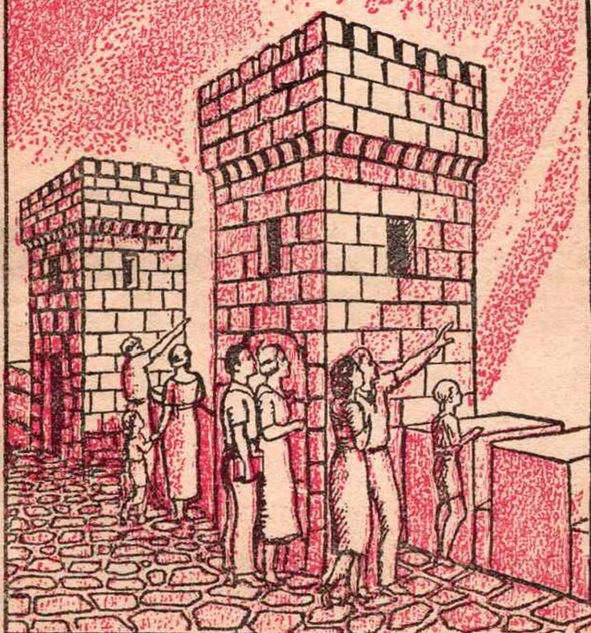


Der WACHTTUM

als Verkünder von
Jehovas Königreich



„Sie werden wissen, dass ich Jehova bin.“
Hesekiel 35:15

53. Jahrgang

Halbmonatlich

BERN

1. Januar 1948

Nr. 1

Inhaltsverzeichnis

Der eine König für die ganze Erde	3
Warum sich für ihn entscheiden?	3
Er zieht Harmagedon entgegen	5
Sein Thron	6
Eine königliche Hochzeit	8
Die Königin und ihre Gefährten	10
Fürsten an der Väter Statt	11
Folget der Bibel!	12
Schulabschluß der neunten Klasse in Gilead	12
Durch die Iberische Halbinsel	13
„Wachturm“-Studien	2
Jahrbuch 1948 der Zeugen Jehovas	2

© W.T.B. & T.S.

„IHR SEID MEINE ZEUGEN, SPRICHT JEHOVA, DASS ICH GOTT BIN.“ Jes. 43:12

Der WACHTTUM

Erscheint halbmönatlich.

Druck und Verlag:

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY

Hauptbüro: 117 Adams Street, Brooklyn 1, N. Y.

Beamte: N. H. Knorr, Präsident — Grant Suiter, Sekretär

Zweigbüro in der Schweiz: Allmendstr. 39, Bern

„Alle deine Kinder werden von Jehova gelehrt, und der Friede deiner Kinder wird groß sein.“ — Jesaja 54: 13.

Die Bibel lehrt klar und deutlich:

DASS JEHOVA der allein wahre Gott ist, der von Ewigkeit besteht, der Schöpfer des Himmels und der Erde und der Lebengeber seiner Geschöpfe; daß das Wort oder der Logos der Anfang seiner Schöpfung und der Werkmeister bei der Erschaffung aller andern Dinge war; und daß das Geschöpf Luzifer sich wider Jehova auflehnte und die Streitfrage über Gottes universale Oberhoheit aufwarf;

DASS GOTT die Erde für den Menschen und den vollkommenen Menschen für die Erde erschuf und ihn dorthin setzte; daß der Mensch dem untreuen Luzifer, das heißt dem Satan, nachgab und willentlich Gottes Gesetz übertrat und zum Tode verurteilt wurde; daß zufolge der unrechten Tat Adams alle Menschen als Sünder und ohne Recht auf Leben geboren werden;

DASS DER LOGOS Mensch wurde, nämlich der Mensch Jesus, und den Tod erlitt, um das Lösegeld oder den Loskaufpreis für gehorsame Menschen zu beschaffen; daß Gott Christus Jesus auf göttlicher Lebensstufe auferweckte, ihn in den Himmel über jedes andere Geschöpf erhöhte und ihn als Obersten der neuen Hauptorganisation Gottes mit aller Macht und Autorität bekleidete;

DASS GOTTES HAUPTORGANISATION eine Theokratie ist, die Zion genannt wird, und daß Christus Jesus ihr oberster Beamter und der rechtmäßige König der neuen Welt ist; daß die treuen gesalbten Nachfolger Christi Jesu Kinder Zions sind, Glieder der Organisation Jehovas, und seine Zeugen, deren Pflicht und Vorrecht es ist, für die Oberhoheit Jehovas Zeugnis abzulegen und seine Vorsätze mit der Menschheit, wie sie in der Bibel dargelegt sind, zu verkündigen;

DASS DIE ALTE WELT, das heißt Satans ununterbrochene Herrschaft, im Jahre 1914 n. Chr. endete und Jehova Christus Jesus auf den Thron erhob, der Satan aus dem Himmel hinausgeworfen hat und nun darangeht, Gottes Namen zu rechtfertigen und die „neue Erde“ zu gründen.

DASS DIE BEFREIUNG und Segnung der Völker nur durch das Königreich Jehovas kommen kann, das unter Christus steht und begonnen hat; daß Gottes nächster großer

Akt die Vernichtung der Organisation Satans und die völlige Aufrichtung der Gerechtigkeit auf Erden sein wird; und daß unter dem Königreich die Menschen guten Willens, die Harnagedon überleben, den göttlichen Auftrag ausführen, indem sie „die Erde mit gerechten Nachkommen füllen“, und daß die toten, in den Gräbern schlafenden Menschen zur Gelegenheit des Lebens auf Erden hervorgebracht werden.

Seine Mission

Der „Wachturm“ wird herausgegeben, um die Menschen zu befähigen, Jehova Gott und seine Vorsätze kennenzulernen, wie diese in der Bibel zum Ausdruck kommen. Er veröffentlicht biblische Unterweisung, die besonders Jehovas Zeugen und allen Menschen guten Willens dienlich sein soll. Er verhilft allen Lesern zu einem systematischen Bibelstudium, und die Gesellschaft liefert als Hilfsmittel zu solchen Studien noch andere Literatur. Er veröffentlicht passenden Stoff für Radiovorträge und andere Arten der öffentlichen Unterweisung in der Heiligen Schrift.

Diese Zeitschrift hält sich streng an die Bibel als Autorität für ihre Darlegungen. Sie ist völlig freistehend und getrennt von aller Religion, allen Parteien, Sekten oder andern weltlichen Organisationen und tritt ganz und rückhaltlos für das Reich Gottes, Jehovas, unter Christus, seinem geliebten König, ein. Sie ist nicht dogmatisch, sondern ermuntert ihre Leser zu einer sorgfältigen, eingehenden Prüfung ihres Inhalts im Lichte der Heiligen Schrift. Sie läßt sich auf keine Polemik ein, und ihre Spalten stehen nicht der Besprechung persönlicher Dinge offen.

ALLE AUFRICHTIGEN ERFORSCHER DER BIBEL, die wegen Gebrechlichkeit, Armut oder Mißgeschick nicht in der Lage sind, den Abonnementspreis zu bezahlen, können den „Wachturm“ unentgeltlich erhalten, wenn sie die Herausgeber einmal jährlich darum ersuchen und den Grund dafür angeben.

Herausgeber: VEREINIGUNG JEHOVAS ZEUGEN DER SCHWEIZ

Verantwortliche Redaktion: Franz Zürcher

Bezugsbedingungen:

Bezugsadresse: Les Témoins de Jéhovah, Villa Guibert 3, Paris 16.

Tel. TROCADERO 1064 Postscheck Paris c 607227.

für die Schweiz: Watch Tower, Allmendstr. 39, Bern.

für Deutschland: Wachturmstr. 17/19, Magdeburg.

Westdeutsches Büro: Wilhelminenstr. 42, Wiesbaden.

für Österreich: Postamt 104, Fach 60, Wien.

für Polen: Rzgowska 24, Łódź.

für die Tschechoslowakei:

Kamýčka 684, Suchbát u Prahy.

für Amerika: 117 Adams Street, Brooklyn, N. Y.

— Diese Zeitschrift erscheint auch in zahlreichen andern Sprachen —

8864

Imprimé en Suisse — Printed in Switzerland

„Der Wachturm“

Der Wachturm ist eine Zeitschrift ohnegleichen auf Erden; in diesen Rang stellen ihn alle jene seiner treuen Leser, die ihn seit mehr als sechzig Jahren seines Erscheinens studieren. Der Wachturm hat im Verlaufe der Jahre an Bedeutung zugenommen; und nie ist er wertvoller gewesen denn heute, in dieser Weltkrise, da das Geschick eines jeden mit Verstand begabten Menschen entschieden werden soll. Rechter Aufschluß und rechte Unterweisung ist gerade das, was wir für diese Zeiten nötiger haben als je, damit wir unserm Weg eine Richtung geben können, die einer glücklichen Bestimmung entgegenführt, „denn wo keine Einsicht ist, geht das Volk zu Grunde.“ Gutunterrichtete, die mit dem logischen Inhalt des Wachturms wohlvertraut sind, stimmen darin überein, daß Menschen, die ein endloses Leben in Frieden und Glück gewinnen möchten, den Wachturm lesen und ihn an Hand der Bibel und im Verein mit andern Lesern studieren sollten. Der Ruhm soll damit nicht den Herausgebern dieser Zeitschrift, sondern dem großen Urheber der Bibel, dem Quell ihrer Wahrheiten und Prophezeiungen, gegeben werden, dem Allmächtigen, der jetzt ihre Prophezeiungen auslegt. Er ist es, der das Material beschafft, das in den Spalten dieser Zeitschrift erscheint, und der verheißt, daß sie die fortschreitenden Wahrheiten weiterhin veröffentlicht, solange sie zum Dienst an den Interessen seiner theokratischen Herrschaft besteht. Lies diese Ausgabe des Wachturms sorgsam und gebetsvoll durch, zögere dann nicht, dein Abonnement einzusenden, damit du den Wachturm regelmäßig zweimal im

Monat, das heißt 24 Nummern im Jahr, erhaltest. Das Jahresabonnement beträgt Fr. 5.- für die Schweiz.

Jahrbuch 1948 der Zeugen Jehovas

Die Vereinigung Jehovas Zeugen der Schweiz wird auch dieses Jahr in Verbindung mit der Wachturm-Gesellschaft ein neues Jahrbuch herausgeben mit dem Bericht über die im Dienstjahr 1947 durchgeführte Tätigkeit der Zeugen Jehovas, die mit der Gesellschaft auf den beiden Hemisphären unserer Erdkugel verbunden sind. Dem Kommentar des Präsidenten über den Jahrestext für 1948 folgen Texte und Kommentare für jeden Tag des neuen Kalenderjahres, die den Ausgaben des Wachturms vom vergangenen Jahr entnommen sind. Obwohl das Erscheinungsdatum noch nicht feststeht, empfehlen wir, die Bestellung und Überweisung des Kostenbetrages von Fr. 2.50 jetzt schon vorzunehmen. Die Geschwister in den Gruppen sollten ihr Buch sogleich beim Gruppendiener bestellen, und bis zum 31. Januar wird dieser die gesammelten Bestellungen auf das Jahrbuch 1948 zusammen mit der Überweisung einsenden.

„Wachturm“-Studien

Woche vom 1. Februar: „Der eine König für die ganze Erde“
Abschnitte 1-21, Der Wachturm vom 1. Januar 1948.

Woche vom 8. Februar: „Der eine König für die ganze Erde“
Abschnitte 22-43, Der Wachturm vom 1. Januar 1948.

Der WACHTTUM

ALS VERKÜNDER VON JEHOVAS KÖNIGREICH

53. Jahrgang

1. Januar 1948

Nr. 1

Der eine König für die ganze Erde

„Es wallet (schwillt, Leeser) mein Herz von guter Rede. Ich spreche: Mein Werk dem Könige! ... An deiner Väter Stelle treten deine Söhne: zu Fürsten setzest du sie in allen Landen.“ — Ps. 45: 1, 16, de Wette.

JEHOVAS inspirierter Dichter und Prophet schaute den langen Gang der Geschichte von mehr als 2500 Jahren hinab und bis hinein in unser Zeitalter der Atombombe und der Vereinigten Nationen. In seinem Sinn bestand keine Ungewißheit über die Fragen: „Wer soll die Erde regieren?“ und „Wer wird sie schließlich regieren?“ In einem Buche, dessen Zirkulation diejenige jedes andern Buches der Geschichte übertrifft, nämlich in der Bibel, vertrat der Dichter-Prophet kühn seine persönliche Überzeugung in der Frage, wer über die ganze Erde König sein soll, und sagte auch voraus, wer es allen Feinden seiner Herrschaft zum Trotz unfehlbar sein wird. Der Prophet starb in der Hoffnung, durch eine Auferstehung zum Leben auf Erden zurückzukehren, und dies zu einer Zeit, da sein erwählter Weltherrscher völlig an der Macht ist und alle Gegner seiner Regierung endgültig geschlagen hat. Der Dichter-Prophet liegt immer noch im Tode, wenn auch offenbar nicht mehr sehr lange. Seine Prophezeiung aber lebt noch; und nie konnte sie uns besser helfen als heute, die Frage der Weltherrschaft zu entscheiden.

² In dieser Zeit sich widerstreitender Ideologien ist der Prophet Gottes, Jehovas, nicht hier, um persönlich auf die Bühne unserer geteilten Welt zu treten und seinen Psalm vorzutragen, der zeigt, auf wen seine Wahl gefallen ist, und den Herrscher einer neuen Welt der Gerechtigkeit anzusagen. Andere müssen das für ihn tun. Wer wird es tun, oder wer sind sie? Es sind Personen von der gleich hinreißenden Überzeugung, wie der Prophet sie besaß, Personen, die ebenso völlig demselben Gott geweiht sind, wie er es war, Personen, die entschlossen sind, Zeugen für ihn und seinen König zu sein, gleichwie der Dichter-Prophet es war. In den Tagen des Propheten und auch später wurde sein Gedicht im Tempel zu Jerusalem von einem Chor geübter Sänger unter Musikbegleitung gesungen. Diese nannte man „Korhiter“. (Elberfelder B.) Somit trug das Gedicht als Überschrift die Widmung: „Dem Vorsänger, nach Schoschannim. [Ein Psalm] von den Söhnen Korahs; ein Maskil, ein Lied der Lieblichkeiten“ oder nach Menge: „Dem Musikmeister, nach (der Singweise) „Lilien“, von den Korahiten, ein Lehrgedicht, ein Liebeslied.“ — Überschrift von Psalm 45.

³ Nach der Melodie „Schoschannim“ oder „Lilien“

gesungen, war dieses lyrische Gedicht ein „Maskil“, „Lehrgedicht“ oder „unterweisender Psalm“ für alle, die es durch den Chor im Tempel singen hörten; und sein Leitmotiv war das Reich Gottes unter dem Messias. Die Sänger waren die geübten männlichen Glieder des Hauses Korah, einer Familie geweihter Leviten, die dem Dienst Jehovas im Tempel und, unter der Führung des „Musikmeisters“, besonders dem Singen geweiht waren. Als Sänger dieses Liedes der Königreichsunterweisung sind diese Geweihten die Zeugen Gottes, Jehovas, gewesen. Bis in dieses Jahr hinein gibt es Zeugen Jehovas. Es sind dies die geweihten Nachfolger des von Jehova ernannten Königs der neuen Welt der Gerechtigkeit. Ihr ehrenvoller Auftrag besteht darin, den bedeutsamen Psalm, den jene ehemaligen Korhiter sangen, wieder aufzunehmen und ihn unter all den Nationen, die sich heute in einem Dilemma befinden, mit all dem Mut und der Überzeugung jenes Propheten zu singen. Während diese neuzeitlichen Sänger im Dienste Jehovas über diese Dichtung nachstudieren und nachsinnen, da sie die einzige hoffnungsvolle Lösung aller Probleme der Menschheit darlegt, schlagen ihre Herzen in der Erkenntnis der Tragweite dieses Liedes höher. Ihr Herz schwillt ihnen vor Begeisterung über seine Großartigkeit, und es wallt in ihnen auf, und sie übersprudeln von Verlangen, dies irgendwie mit ihrer Stimme kundzutun. Sie können vom Reden nicht zurückgehalten werden, sondern müssen über Jehovas gesalbten König etwas Freudiges ausrufen.

Warum sich für ihn entscheiden?

„Es wallt [überfließt] mein Herz von gutem Worte. Ich sage: Meine Gedichte dem Könige! Meine Zunge sei der Griffel (die Feder, *Allioli*) eines fertigen Schreibers!“ (Ps. 45:1) Oder nach der *de Wette*-Übersetzung (1839), wo der hebräische Text begründeterweise wie folgt wiedergegeben wird: „Es wallet mein Herz von guter Rede. Ich spreche: Mein Werk dem Könige! (Meine Werke sollen für den König sein, *Leeser*, von 1853) Meine Zunge sei eines fertigen Schreibers Griffel.“ Welch guter Leitgedanke! In der Tat, es gibt keinen vortrefflicheren Gegenstand der Betrachtung im Universum als den von einem Herrscher, der wirklich als „König von Gottes Gnaden“ regieren wird. Dieser König hat nicht die Salbung durch einen Religionsgeistlichen in einer

4 Warum ist der hier besungene Regent der rechte König?

1 In welchen Fragen legt der Dichter-Prophet keine Ungewißheit an den Tag?

2, 3 (a) Was für Menschen müssen sein Gedicht heute vortragen?
(b) Wie muß dieses Gedicht gesungen werden, und von wem?

Abtei, einem Münster oder einer Basilika empfangen, sondern ist von Jehova Gott selbst zum Amte gesalbt worden, und zwar mit dem vollen Maße des heiligen Geistes oder der unsichtbaren wirksamen Kraft Gottes. Gemäß Gottes eigenem Gesetz der Thronfolge von König David von Jerusalem her, mit dem Jehova Gott einen Bund für ein ewiges Königreich geschlossen hatte, ist er der von Gott, dem Allmächtigen, erwählte König. (2. Sam. 7: 8-17) Auf Grund der Ahnenreihe des Königs und des Eidschwures Gottes, des Höchsten, ist dieser Herrscher unverkennbar der rechte König. Er hat Gottes Unterstützung, so daß er alle Feinde Gottes und des Menschen vernichten und auf der Erde eine endlose Ära der unwandelbaren Wohlfahrt und des Glücks, des Friedens und Lebens einführen kann.

⁵ Es ist daher nicht überraschend, daß solche, die das, was der Dichter-Prophet hier dichtet, kennen- und schätzenlernen, von dieser guten Botschaft unwillkürlich übersprudeln. Freimütig erklären sie sich für diesen Weltherrscher. Sie richten ihre Angelegenheiten im Leben so ein, daß sie ihm dienen und die Interessen seines Königreiches fördern können. Mit den Worten des 45. Psalmes sagen sie entschlossen: „Meine Werke sollen für den König sein.“ In dieser Stellung sind sie unnachgiebig. Um sich besonders den Werken für den König zu widmen und treulich von ihm zu reden, teilen sie ihre Zeit und Aufmerksamkeit nicht zwischen ihm und den Dingen dieser Welt und lassen sich auf diese ein. Sie haben die zuverlässige Verheißung aus Gottes Wort der Prophezeiung, daß sein mächtiger König den furchtbaren Wirrwarr der menschlichen Angelegenheiten in Ordnung bringen wird, und dies mit mehr als nur menschlicher Macht und Weisheit. Diesem Glauben entsprechend, beteiligen sie sich nicht an den eiteln Anstrengungen der politischen, kommerziellen und religiösen Bewegungen der Weltmenschen, die darauf abzielen, diese Welt von ihrer Vernichtung zu erretten. Sie beteiligen sich an keinen revolutionären Gewaltakten gegen die politischen Parteien, Religionsorganisationen oder bestehenden Regierungen dieser Welt. Ihre ‚Werke für den König‘ sind friedsame Werke der Erziehung, wodurch der König und die Segnungen seiner Regierung allen Bedrängten bekanntgemacht werden.

⁶ Während wir uns daher gegenüber den wider sich geteilten Mächten und den Streitfragen dieser Welt streng neutral verhalten, beobachten wir eine aktive Neutralität, die durch die eifrige Tätigkeit der Unterweisung der lernbereiten Menschen in den Königreichswahrheiten gekennzeichnet ist. Wenn wir nicht mit dem Wort unserer Zunge darüber sprechen, so unterrichten wir die Menschen durch das geschriebene oder gedruckte Wort, indem wir eine Auflage von Büchern, Broschüren und Zeitschriften nach der andern verbreiten, die alle schriftlich den Gegenstand des Königreiches behandeln. Diese Schriften tun kund, was die Zunge heiliger Männer, die von Gottes Geist inspiriert wurden, diktiert hat und was im aufgezeichneten Worte Gottes, der Bibel, niedergeschrieben worden ist. „Meine Zunge ist die Feder eines

schnellen Schreibers‘ (*Allioli*), sagte der Dichter-Prophet. Ein Mitprophet, der König David, sagte: „Der Geist Jehovas hat durch mich geredet, und sein Wort war auf meiner Zunge.“ (2. Sam. 23: 2) Ebenso war es beim Diktieren des 45. Psalmes. So schnell der Schreiber es mit der Feder niederschreiben konnte, wurde die Zunge des Psalmisten durch den Geist Gottes zum Diktate inspiriert.

⁷ Der Psalmist-Prophet sagt uns nun, warum er sich für den König Jehovas entscheidet, welcher die neue Welt regieren soll, die Gott zur Segnung aller Menschen guten Willens aufzurichten versprochen hat. Er wendet sich an den König selbst, um seine Königs-Eigenschaften zu preisen, welche den Anforderungen Gottes und auch den Bedürfnissen der Menschheit entsprechen. Wir brauchen nicht zu raten, wer dieser König sei, an den der Psalmist durch die Eingebung des Geistes seine Worte richtet. Gott schaltete eine bloße Vermutung aus, indem er einen andern seiner Diener, den Apostel Paulus dazu inspirierte, uns den König zu kennzeichnen. Er wird auf Grund seiner natürlichen Abstammung vom König David in der Prophezeiung „Sohn Davids“ genannt. Doch war das nur nach dem Fleische. Tatsächlich ist er der einzigezeugte Sohn Gottes. Er ist kein anderer als der gesalbte und verherrlichte Herr Jesus Christus. Er ist es, der vor seiner Geburt als Mensch von Jehova Gott im Himmel dazu gebraucht worden war, alles Übrige des Universums zu erschaffen. Er wurde auf Erden in der Stadt Bethlehem als menschlicher Nachkomme des Königs David geboren. Das geschah, damit er der gesalbte „Sohn Davids“ werde. Es geschah ferner, damit er sich als ein Opfer Gott darbreite und so alle, die an ihn glauben, von Sünde und Tod erlösen könne, indem er sie durch sein Blut von ihren Sünden reinigt.

⁸ Aus dem Tode, den er um seiner Treue zu Gott willen erlitt, wurde er auferweckt, nicht als ein Mensch, denn dann hätte er sein menschliches Opfer zurückgenommen und wäre immer noch ein Mensch, „ein wenig unter die Engel erniedrigt“. (Ps. 8: 4, 5; Hebr. 2: 5-9) Im Gegensatz dazu erörtert der Apostel Paulus im ersten und zweiten Kapitel des Hebräerbriefes, daß Jesus Christus nicht „ein wenig niedriger als die Engel“ gelassen wurde, sondern im Gegenteil „um so viel besser geworden ist als die Engel“, indem er ein Erbe und einen Namen erlangte, der den ihrigen an Vorzüglichkeit weit übertrifft. Dies geschah, indem er als ein verherrlichtes, unsterbliches, göttliches Geistgeschöpf aus den Toten zu Leben im Himmel auferweckt und „zur Rechten der Majestät in der Höhe“ gesetzt wurde, das heißt zur Rechten Jehovas, des Höchsten. In dem Königreichsbunde, den Jehova mit dem König David schloß, sagte er daher von Jesus Christus als dem „Sohne Davids“: „Ich will ihm zum Vater, und er soll mir zum Sohne sein“; ferner sagte er von diesem Sohne: „Und alle Engel Gottes sollen ihn anbeten.“ (Hebr. 1: 1-6) Um danach zu zeigen, daß die Stellung Jesu Christi seit seiner Verherrlichung im Himmel erhabener ist als diejenige der treuen Engel, führt

⁵ „Mein Werk wird für den König sein“ — wie ist dies zu verstehen?

⁶ Inwiefern befleißigen wir uns einer aktiven Neutralität in dieser Welt?

⁷ Warum soll dieser König gepriesen werden, und als wen wird er erkennbar?

⁸ Wie beweisen wir, daß der 45. Psalm sich auf ihn bezieht, und seit welcher Zeit?

darauf der Apostel Paulus die Verse sechs und sieben des 45. Psalmes an und bezieht sie auf den verherrlichten Jesus Christus. Ja, der 45. Psalm erfüllt sich in Jesus Christus, dem König, und besonders seit dem Jahre 1914 n. Chr., weil damals die „Zeiten der Nationen“ endeten und zudem der glorreiche Anlaß zur Geburt des Königreiches Gottes gekommen war. — Offb. 12: 1–5, 10.

⁹ Ob in Psalm 45 der König Salomo als Darsteller im Bilde gebraucht wurde, oder ob der Prophet Jesaja den Psalm schrieb und den König Hiskia als Darsteller des Messias verwendete, ist nicht von Belang. Wir wissen, daß die Worte des 45. Psalmes prophetisch sind und sich nun auf Jesus Christus, den verherrlichten König Jehovas, beziehen. „Du bist schöner als die Menschensöhne, Holdseligkeit ist ausgegossen über deine Lippen; darum hat Gott dich gesegnet ewiglich.“ (Ps. 45: 2) Die Bibel liefert uns keinerlei Beschreibung darüber, wie Jesus als Mensch auf Erden ausgesehen hat, und all die Malereien von römisch-katholischen und protestantischen Künstlern, die angeblich ihn darstellen sollten, sind lauter Phantasiegebilde und Entstellungen. Bestimmt aber ist Jesus Christus jetzt, seit seiner Verherrlichung im Himmel und seitdem er ‚der Abglanz von Gottes Herrlichkeit und der Abdruck seines Wesens‘ geworden, schöner als alle Menschensöhne und prächtiger und herrlicher als der erhabenste Herrscher auf Erden in all seinem Prunk und Staat. (Hebr. 1: 3) Was Jesus Christus ferner so schön macht, daß sich kein unvollkommener, sündhafter Mensch auf Erden mit ihm vergleichen kann, das sind seine vollkommenen Eigenschaften, die ihn völlig geeignet machen für sein hohes Amt und das Werk, das er zur Rechtfertigung des Namens und der Oberherrschaft Gottes sowie zur Befreiung und Segnung aller Menschen guten Willens zu tun hat. Als er auf Erden weilte, „lernte er den Gehorsam an dem, was er litt“. In bezug auf seinen Gehorsam Jehova Gott gegenüber wurde er ‚durch Leiden vollkommen gemacht‘, so daß seine Lauterkeit gegen Gott den Höchsten ohne den geringsten Makel ist; und kein Geschöpf kommt ihm an Lauterkeit und Unsträflichkeit gleich. — Hebr. 5: 8; 2: 10.

¹⁰ Während seines Erdenlebens hatte Jesus beständig die holdselige Botschaft vom Reiche Gottes auf seinen Lippen. Von der Zeit an, da er mit Gottes Geist gesalbt wurde, predigte er unablässig das Königreich, und dies öffentlich und auch privat, in den Häusern der Menschen. Um seine holdseligen Lippen zum Schweigen zu bringen, ließen ihn die menschlichen Werkzeuge Satans, des Teufels, an einem Marterpfahle töten. Sanftmütig unterzog er sich aber diesem Tode, bewies damit seine Treue gegen Gottes Werk und Willen und offenbarte so eine unübertroffene Schönheit der Heiligkeit gegenüber seinem himmlischen Vater. „Darum hat Gott ihn gesegnet ewiglich“, um in den Worten des Psalmisten zu reden. Das tat Jehova Gott, indem er ihn aus den Toten auferweckte und ihn zu seiner eigenen Rechten, weit über alle andern heiligen Geschöpfe im Universum erhöhte. Als König auf dem Throne macht Jesus nun

die Lippen seiner treuen Überrestglieder auf Erden mit derselben Botschaft holdselig, die seine eigenen Lippen auf Erden huldvoll gemacht hatten; und in Erfüllung seiner eigenen Prophezeiung führt er die Aufsicht über diesen gesalbten Überrest: „Dieses Evangelium des [aufgerichteten] Reiches wird gepredigt werden auf dem ganzen Erdkreis, allen Nationen zu einem Zeugnis, und dann wird das Ende kommen.“ — Matth. 24: 14.

Er zieht Harmagedon entgegen

¹¹ Alle Prophezeiungen in Gottes Wort stimmen darin überein, daß am Ende dieser Welt, wenn die Zeit gekommen ist, da Jesus Christus die aktive Herrschaft im Himmel und über die Erde antreten soll, Gegner vorhanden seien, die ihm trotzen und seine Regierung bekämpfen. Mit der prophetischen Aussicht auf das Jahr 1914 n. Chr. ruft der Psalmist dem König auf dem Throne zu: „Gürte dein Schwert um die Hüfte, du Held [Mächtiger], deine Pracht (Ruhm, *van Eß*) und deine Majestät! Und in deiner Majestät ziehe glücklich [erfolgreich] hin um der Wahrheit willen und der Sanftmut und der Gerechtigkeit; und Furchtbares (furchtbare Taten, *Schlachter*) wird dich lehren deine Rechte.“ (Ps. 45: 3, 4) Das Schwert ist das Sinnbild von Krieg, doch auch von der Autorität und der Macht Gottes, die Feinde hinzurichten. (Röm. 13: 1–4) Da im Jahre 1914 das Reich Gottes in den Himmeln geboren worden ist, empfängt sein mächtiger König auf dem Throne die lang erwartete Gewalt und gürtet sich damit, um Schritte gegen alle Feinde der Oberherrschaft Jehovas zu unternehmen.

¹² Er gürtet sich mit der durch das Schwert dargestellten Macht des Scharfrichters; doch außerdem gürtet er sich mit Ruhm und Majestät, das heißt, er nimmt die für ihn bestimmten ruhmvollen Titel an und übernimmt die glänzende, hervorragende Rolle als oberster Minister und Rechtfertiger Jehovas. Wir schließen uns dem Psalmisten an und wünschen von Herzen, daß dieser glorreiche, majestätische König und Kriegsheld mit Erfolg dem glänzenden Sieg entgegenziehe. Für die Vereinigten Nationen der Gegenwart oder für irgendeinen andern Ersatz des Reiches Gottes erbitten wir keinen solchen Erfolg.

¹³ Die Wahrheit von Jehovas Universalherrschaft wird verneint und bekämpft, und dies jetzt, da diese Herrschaft durch sein Königreich ausgeübt werden muß. Deshalb muß der König hinziehen in den Schlußkrieg von Harmagedon, um diese Wahrheit und die Wahrheit des ganzen geschriebenen Wortes Gottes zu bestätigen. Als Mensch auf Erden war der König sanftmütig und demütig, und seine Fußstapfennachfolger bekunden heute eine gleiche Demut. Auch sie werden schwer bedrängt, verfolgt und in allen Ländern bekämpft. Um sie in ihrer demütigen Haltung zu stützen, die sie dadurch bekunden, daß sie Gottes Willen gehorchen und sein Werk des Predigens der guten Botschaft durchführen, muß der König „hinziehen“. Er muß ihrem Gottesdienste allem Widerstand zum Trotz Erfolg schenken.

⁹ Wieso ist dieser König „schöner als die Menschensöhne“?

¹⁰ Inwiefern war oder ist es zutreffend, daß „Holdseligkeit auf seine Lippen ausgegossen ist“?

¹¹ Wie und wann gürtet dieser Held sein Schwert an die Hüfte?

¹² Wie umgürtet er sich mit Pracht und Majestät?

¹³ Im Interesse welcher besonderen Wahrheit und Demut zieht er erfolgreich dahin?

¹⁴ Der größte Akt der Gerechtigkeit ist die Rechtfertigung der universellen Oberherrschaft Jehovas und seines heiligen Namens; und damit Jehovas König diese Gerechtigkeit im ganzen Universum auf-richte, muß er zum Siege weiterziehen. Die Offenbarung, das letzte Buch der Bibel, zeigt ihn auf einem weißen Pferde reitend, bewaffnet mit einem Bogen, um seine Pfeile auf die gegnerischen Heere abzuschießen. (Offb. 6: 1, 2; 19: 11–16) Während er weiterfährt und allen Widerstand der Feinde überwindet, zeigt ihm seine Rechte, seine Hand der Macht, die in Tätigkeit ist, was sie der Organisation des Teufels im Himmel und auf Erden „Furchtbares“ antun kann. Aus dem zwölften Kapitel der Offenbarung ersehen wir, was unmittelbar auf die Geburt des Reiches Gottes und die Einnahme des himmlischen Thrones durch seinen König folgte: dieser Mächtige, einer wie Jehova Gott, begann einen kraftvollen Kampf gegen Satan und all seine unsichtbaren Dämonenhorden. Er stürzte sie aus den Himmeln hinaus und verbannte sie auf die Erde, wo sie immer noch frei sind, den Menschen auf der Erde und dem Meere viel Leid und Weh zuzufügen. — Offb. 12: 1–13.

¹⁵ Im Schlußkampfe von Harmagedon jedoch wird des Königs mächtige Rechte noch furchtbarere Taten als diese vollbringen. Der Psalmist prophezeit, daß für die unsichtbare Dämonenorganisation des Teufels und auch für seine sichtbare menschliche Organisation der Politik, des Großhandels und der Dämonenreligion der Untergang gewiß ist, und er sagt zum König Jehovas, der jetzt einherreitet: „Deine Pfeile sind scharf — Völker fallen unter dir — [sie dringen] den Feinden des Königs ins Herz.“ (Ps. 45: 5, Fußnote) Gleich einem Meisterschützen, der nicht um Haaresbreite sein Ziel verfehlt, wird der König seine Pfeile der Vernichtung ins Herz eines jeden senden, der mit dieser bösen Welt und wider seine gerechte Regierung aufmarschiert. Alle Völker, die sich an der Verschwörung des Teufels gegen ihn beteiligen, werden auf dem blutgetränkten Schlachtfeld von Harmagedon in den Tod sinken. (Ps. 110: 5, 6; Jer. 25: 32–36) Die da weisen Herzens sind, werden sich nun fürchten, werden von ihrem Widerstand ablassen und dem König dienen. — Ps. 2: 10–12; Offb. 16: 14–16.

Sein Thron

¹⁶ Paulus führt die nächsten zwei Verse aus Psalm 45 an, nämlich die Verse 6 und 7, um darauf hinzuweisen, daß Jesus Christus der verherrlichte König ist, der so viel erhabener geworden ist als die Engel. Um zu zeigen, wie die heiligen Engel sich der höheren, herrschenden Stellung des einziggezeugten Sohnes Gottes unterziehen, schreibt der Apostel in Hebräer 1: 7–9: „Und in bezug auf die Engel zwar spricht er: ‚Der seine Engel zu Winden macht und seine Diener zu einer Feuerflamme‘; in bezug auf den Sohn aber: ‚Dein Thron, o Gott [ho Theós], ist von Ewigkeit zu Ewigkeit, und ein Zepter der Aufrichtigkeit ist das Zepter deines Reiches; du hast Ge-

rechtigkeit geliebt und Gesetzlosigkeit gehaßt; darum hat Gott, dein Gott, dich gesalbt mit Freudenöl über deine Genossen.“ Paulus zitiert hier aus der griechischen *Septuaginta*-Übersetzung des 45. Psalmes.

¹⁷ Dies ist eine der Schrifttext-Lesarten, wie sie von Religionsgeistlichen, welche die Lehre der „Dreieinigkeit des einen Gottes in drei Personen“ lehren, besonders angeführt werden und auf die sie sich stark stützen. Sie sagen: „Seht, das Wort „Gott“ oder „ho Theós“ ist im griechischen Originaltext hier an Jesus Christus, den Sohn Gottes, gerichtet, und dies beweist, daß er derselbe ist wie Jehova Gott, und daß er und Jehova Gott „eins sind in Person, gleich an Macht und Herrlichkeit“.“ Solche Dreieinigkeits-Verfechter erinnern uns daran, daß in Psalm 45: 6, 7, welchen Text Paulus erwähnt, das hebräische Wort, das mit „Gott“ übersetzt und an den Sohn Gottes gerichtet wurde, „Elohim“ ist, und daß der Titel *Elohim* der *allererste* Ausdruck oder *Name* ist, womit sich Gott der Höchste in 1. Mose 1: 1, dem ersten Verse der Bibel, den Menschenkindern zu erkennen gegeben hat. So laßt uns jetzt Psalm 45: 6, 7 lesen: „Dein Thron, o Gott [*Elohim*], ist immer und ewiglich, ein Zepter der Aufrichtigkeit ist das Zepter deines Reiches. Gerechtigkeit hast du geliebt und Gesetzlosigkeit gehaßt: darum hat Gott [*Elohim*], dein Gott [*Elohim*], dich gesalbt mit Freudenöl, mehr als deine Genossen.“

¹⁸ Der 45. Psalm ist im Zweiten Buche der Psalmen enthalten. Dieses Buch umfaßt die Psalmen 42 bis 72. In diesem Zweiten Buche kommt der Titel *Elohim* häufiger vor als der Titel *El* (der *Gott* bedeutet) und als der Name *Jehova*. Der Titel *Elohim* erscheint 193mal (zweimal in Verbindung mit *Jehova*), der Titel *El* jedoch 15mal und der Name *Jehova* 27mal. Aus diesem Grunde wird das Zweite Buch der Psalmen als *elohistisch* bezeichnet. Die Frage erhebt sich nun: Bezieht sich der Titel *Elohim* in Psalm 45: 6 auf den Messias, auf Jesus Christus, den Sohn Gottes? Und weiter: Da Paulus sozusagen Wort für Wort aus der griechischen *Septuaginta*-Übersetzung dieses Psalmes anführte, gilt der Titel *ho Theós* für den einziggezeugten Sohn Gottes? Bei der Besprechung dieses Punktes behaupten die Dreieinigkeits-Verfechter, das Wort *Elohim* stehe im Vokativ oder in der Form, in welcher eine Person angeredet wird, bedeute daher „o Gott“ und sei an den König, den Sohn, gerichtet. Als „Beweis“ hierfür bringen sie ferner vor, daß in der alten vorchristlichen *Septuaginta*-Übersetzung *ho Theós* der griechische Ausdruck für *Elohim* sei. Sie sagen, *ho Theós* stehe ebenfalls im Vokativ oder Anredeform, sei also an den Messias, den Sohn Gottes, gerichtet. Wir bemerken jedoch, daß viele Gelehrte gegen diese Ansicht Einspruch erheben; und die meisten davon sind ebenfalls Dreieinigkeits-Verfechter.

¹⁹ Zum Nutzen aller ehrlichgesinnten, unvoreingenommenen Menschen betrachten wir hier die Tatsachen: Im ursprünglichen hebräischen Text von Psalm 45: 6 steht kein einziges Verb (kein Wort, das

14, 15 (a) Um welcher besonderen Gerechtigkeit willen fährt er einher? (b) Wie lehrt ihn seine Rechte „furchtbare Taten“, und was sind sie?

16 Welche Verse aus dem 45. Psalm zitiert Paulus; — aus welcher Übersetzung?

17 Was bringen Dreieinigkeits-Anhänger vor in bezug auf Hebräer 1: 8, 9?

18 Wieso ist das zweite Buch der Psalmen elohistisch, und in welchem Fall [Kasus] steht Elohim?

19 Wenn Elohim im Wesfall steht, wie könnte der Vers dann lauten?

Handlung oder Zustand ausdrückt); und wenn wir daher den Wortlaut ins Deutsche übertragen, müssen wir dem Sinn des Verses entsprechend ein Verb hineindenken oder einfügen. Somit könnte der Titel *Elohim* grammatikalisch im Wesfall stehen und könnte „Gottes“ oder „von Gott“ bedeuten. Die hohe Gelehrtschaft stimmt damit überein, und demgemäß heißt es in der jüdischen *Leeser*-Übersetzung dieses Verses: „Dein Thron, von Gott gegeben, währet immer und ewiglich: das Zepter der Gerechtigkeit ist das Zepter deines Königreiches.“ Dies ist im Einklang mit den Worten des Engels Gabriel an die menschliche Mutter Jesu: „Dieser wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und der Herr, Gott, wird ihm den Thron seines Vaters David geben.“ (Luk. 1: 32) In Übereinstimmung mit der *Leeser*-Übersetzung heißt es am unteren Rande der *Amerikanischen Standard-Bibel*, wo eine andere mögliche Lesart von Psalm 45: 6 angeführt wird: „Dein Thron ist der Thron Gottes usw.“ Das wird auch unterstützt von einigen deutschen Übersetzungen; zum Beispiel sagt *Schmoller*, Randbemerkung: „Dein Thron ist ein Gottesthron“. (Siehe ferner *Menge*, *Rießler*, *de Wette*) Dies ist zudem in Harmonie mit der schriftgemäßen Lehre, wonach der Urheber des Thrones des Messias Jehova Gott ist und der Messias als der Vertreter Jehovas auf dem Throne sitzt. Das wurde durch den König Salomo dargestellt, an den im Vorbilde möglicherweise der 45. Psalm gerichtet war. Von Salomo steht geschrieben: „Also saß Salomo auf dem Thron Jehovas, als König, anstatt seines Vaters David.“ „Er [hat] meinen Sohn Salomo erwählet, daß er sitzen soll auf dem Thron des Königreichs Jehovas über Israel.“ — 1. Chron. 29: 23 und 28: 5, *Schlachter*.

²⁰ Statt im Anredefall (Vokativ) oder im Wesfall (Genitiv) zu stehen, mag der Ausdruck *Elohim* in Psalm 45: 6 auch im Werfall (Nominativ) stehen, im gleichen Fall wie der Satzgegenstand: „Dein Thron.“ Demzufolge könnte die Stelle in Psalm 45: 6 lauten: „Dein Thron ist Gott“, das heißt: Gott ist die Grundlage und Stütze des Thrones des Messias. Die griechische *Septuaginta* stimmt überein mit der Voraussetzung, daß *Elohim* im Werfall stehe und übersetzt daher *ho Theós*. Eine Anzahl neuerer Übersetzer geben den Ausdruck in Hebräer 1: 8 auf diese Weise wieder, nämlich da, wo Paulus aus der griechischen *Septuaginta* anführt. Eine *Amerikanische Übersetzung* (1939) lautet hier: „Gott ist dein Thron immer und ewiglich!“ Die Neue Übersetzung von Erzbischof Newcome (1808) lautet: „Gott ist dein Thron von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ Die Unterzeilen-Lesart des *Emphatic Diaglott* zeigt ebenfalls, daß diese Lesart in Hebräer 1: 8 möglich ist.

²¹ Die *Amerikanische Standard-Bibel* sagt in ihrer Randbemerkung zu Hebräer 1: 8: „Dein Thron ist Gott usw.“ Die *Revidierte Standard Bibel* des Jahres 1946 ist eine Durchsicht der *Amerikanischen Standard Bibel*; in ihrer Randbemerkung bringt sie wieder den alten Hinweis und sagt: „Gott ist dein Thron.“ Moffatts Übersetzung von 1934 lautet: „Gott ist dein Thron für immer und ewiglich.“ Außer dem

Vorangegangenen siehe auch die Anmerkung am Fuße dieser Spalte. *) Um also diese ganze Betrachtung zusammenzufassen, können wir sagen, daß die Dreieinigkeits-Verfechter weder in Psalm 45: 6 noch in Hebräer 1: 8 den schriftgemäßen Beweis finden, daß der Messias, Jesus, der Christus, die zweite Person einer vermeintlichen „Dreieinigkeit“ und an Wesen derselbe ist wie Jehova Gott und ihm an Macht, Herrlichkeit und ewigem Dasein gleichkommt. Jesus ist der erstgeborene Sohn und gesalbte König Jehovas.

²² Lange haben Männer und Frauen nach einer gerechten Regierung geschmachtet und geseufzt. Mögen sich jetzt hinsichtlich einer befriedigenden Regierung alle an Jehovas König wenden, weil sein Zepter ein gerechtes Zepter sein wird, ein Zepter der Gleichheit, woran auch nicht das Geringste ungerade oder verderbt ist. Die Gerechtigkeit seiner Regierung ist uns verbürgt; den Grund hierfür finden wir in Psalm 45: 7, wenn es dort vom König heißt: „Gerechtigkeit hast du geliebt und Gesetzlosigkeit gehaßt.“ Weil Jesus so liebte und haßte, erlitt er auf Erden eine Verfolgung durch Religionisten, und dies bis hinab zu einem schändlichen Tode durch diese Verfolger. Aber gerade deswegen weckte ihn Jehova Gott, der Allmächtige, aus dem Tode auf und erhöhte ihn zu seiner eigenen Rechten, zu einer Stellung großen Vertrauens und großer Verantwortung, wo er für Gerechtigkeit kämpfen und sie mit all der nötigen Macht im Himmel und auf Erden zum Durch-

* Moffatts biblische Übersetzung von Psalm 45: 6 schwächt ferner das Dreieinigkeits-Argument ab, wenn wir dort lesen: „Dein Thron wird stehen ewiglich.“ Warum ist Gott hier gar nicht erwähnt? Weil Moffatt die von etlichen vorgebrachte Ansicht annahm, daß im hebräischen Urtext wohl zuerst die Buchstaben YHYH (ausgesprochen: *yihyéh*) erschienen, daß aber der *elohistische* Schreiber, der das zweite Buch der Psalmen korrigierte, die Buchstaben irrtümlich für die Zeichen YHVH (ausgesprochen: YAHWEH) nahm, also für den Namen Gottes, und demgemäß den Text korrigierte und ihn auf *Elohim* abänderte, um das zweite Buch der Psalmen *elohistisch* zu gestalten. Wenn ursprünglich im Hebräischen die Buchstaben YHYH, im Sinne von „wird sein“, erschienen, dann sollte der Text in Psalm 45: 6 gleich lauten, wie er in der Übersetzung von Moffatt wiedergegeben ist, nämlich: „Dein Thron wird sein ewiglich.“ Damit fällt das Wort *Gott* in diesem Verse weg.

In einer Anmerkung zu Psalm 45: 6 in *The Polychrome Bible* von J. Wellhausen, heißt es: „Hebr. YHYH (YIHYEH), welches Wort ein nachfolgender Herausgeber irrtümlich für die Zeichen YHVH d. h. JHVH (Hebr. *Yahveh*; ...), nahm und deshalb dafür *Elohim* = Gott setzte.“

Im *Neuen Testament in moderner Sprache* von Weymouth, Ausgabe 1930, sagt eine Fußnote zu Hebräer 1: 6 hinsichtlich des Ausdruckes „O Gott“: „Der 45. Psalm ist ein königliches Hochzeitslied, und diese Übersetzung enthält die direkte Anrede an einen irdischen König durch den Titel ‚Gott‘. Die offenbare Schwierigkeit hat zu verschiedenen Mutmaßungen geführt: 1.) ‚Dein Thron ist der Thron Gottes‘ (so erschienen in der Randbemerkung zum Psalm in der *Revised Version*). 2.) ‚Dein Thron ist Gott für immer und ewiglich.‘ 3.) Ein verderbter hebräischer Text: ‚Yahweh‘ (Gott), irrtümlich für das fast gleiche hebräische Wort, das ‚wird sein‘ bedeutet. — ‚Dein Thron wird sein immer und ewiglich.‘ Diese Vermutung wird weithin angenommen. ...“

20, 21 (a) Wie könnte der Vers lauten, wenn *Elohim* im Werfalle steht? (b) Was ergibt sich also, wenn wir diese Betrachtung zusammenfassen?

22 Wieso verbürgt uns Psalm 45: 7 eine gerechte Herrschaft durch den König?

bruch bringen kann. Er, „Jesus Christus, ist derselbe gestern und heute und in Ewigkeit“, sagt Hebräer 13: 8. „Darum hat Gott [*Elohim*], dein Gott [*Elohim*], dich gesalbt mit Freudenöl, mehr als deine Genossen.“ — Ps. 45: 7. **

²³ Diese Salbung bezieht sich nicht auf Jesu Salbung mit dem heiligen Geiste, die sogleich auf ihn kam, nachdem er im Jordan durch Johannes den Täufer getauft worden war. Nach seiner Verherrlichung im Himmel wird er mit dem „Freudenöl“ gesalbt. Diese Salbung bezieht sich auf seine Einsetzung als König auf dem Throne im Jahre 1914. Das war ein überaus erquickendes Erlebnis, nachdem er neunzehnhundert Jahre lang zur Rechten Gottes gewartet hatte. Es führte ihn ein in die Freude und Fröhlichkeit der Regierung Jehovas als König über das ganze Universum, mit Einschluß unserer Erde. Das wurde vorgeschattet durch die Salbung Salomos zur Zeit, da er als Nachfolger seines Vaters David als König auf den Thron kam, ein Ereignis, gekennzeichnet durch die große Freude des Volkes Jehovas, über das zu regieren Salomo gesalbt wurde. — 1. Kön. 1: 32–40; 1. Chron. 29: 22.

²⁴ Diese Freude, gekrönt und auf den Thron erhoben zu werden und die günstigen Gelegenheiten seines Königtums aktiv zu ergreifen, ist die Wonne, die Jesus Christus mit seinen Nachfolgern teilt, welche er als gut und treu erfindet, wenn er zu ihnen sagt: „Geh ein in die Freude deines Herrn.“ (Matth. 25: 21, 23) Die Freude, mit der Jehova, sein Gott, ihn salbt, übertrifft diejenige aller Mitkönige. Damit sind nicht jene Könige gemeint, die seit 33 n. Chr., seit der Auffahrt Jesu in den Himmel, regierten, sondern all die Könige der Geschlechtslinie Davids, die von David an bis zu Josia auf dem Throne zu Jerusalem regierten. Sie waren alle seine Genossen, die teilhatten an den Segnungen des Königreichsbundes, den Gott mit dem König David geschlossen hatte. Jener Königreichsbund aber erreicht seinen Höhepunkt und seine vollständige Erfüllung in Christus Jesus; denn sein Königtum und seine Freude dauern ewiglich. Selbstverständlich übertrifft sein Maß der Freude auch dasjenige seiner Miterben im Königreich, seiner treuen Fußstapfennachfolger, über die ihn Jehova Gott als Haupt gesetzt hat. Wie in Epheser 1: 17–23 geschrieben steht: „Gott... hat... ihn als Haupt über alles der Versammlung gegeben, welche sein Leib ist.“ Dieser Leib, die Kirche, wird seine Braut im Himmel.

** In einer Fußnote zum Psalm 45: 7 machen Rotherhams *Studies in the Psalms* auf eine andere, möglicherweise elohistische Änderung aufmerksam. Über den Ausdruck „Gott, dein Gott“, heißt es dort: „Zweifelloso für ein ursprüngliches „Jehova, dein Gott.“ Delitzsch sagt dasselbe.

In *The Polychrome Bible* erklärt ferner J. Wellhausen in seinen Anmerkungen zum zweiten Buche der Psalmen: „Das zweite Buch (Psalm 42–72) zeichnet sich vom ersten Buche dadurch aus, daß es die Bezeichnung *Gott* (hebräisch: *Elohim*) dem Eigennamen JHVH vorzieht... In der Tat, wir finden: *Gott, mein Gott*, statt JHVH, *mein Gott*... Diese Eigentümlichkeit, die man auch im dritten Buche findet (zum Beispiel: *Gott Zebaoth*, statt JHVH *Zebaoth*,...), ist auf einen Revisor der Bibel zurückzuführen.“

23 Wann und wie wurde er mit dem „Freudenöl“ gesalbt?

24 Wie wird er somit „über seine Genossen“ gesalbt?

25 Wann und wie wird die Hochzeit des Königs gänzlich vollzogen?

Eine königliche Hochzeit

²⁵ Der 45. Psalm stellt die Sache richtig dar, wenn er schildert, wie die Hochzeit des Königs stattfindet, nachdem er einen triumphierenden Kriegszug gegen die Feinde seiner Herrschaft geführt hat. Seit den Tagen der Apostel sind während neunzehnhundert Jahren die Glieder seiner zukünftigen Braut aus der Menschheit genommen worden. Deshalb sagt der Apostel Paulus zu der Gemeinde zu Korinth, die er gegründet hatte: „Ich habe euch Christus verlobt, um euch als eine reine Braut ihrem einen Manne darzustellen.“ (2. Kor. 11: 2, *Eine Amerik. Übers.*) Nachdem das Königreich Gottes im Jahre 1914 aufgerichtet ist, beginnt der Bräutigam-König die Glieder dieser Brautschar zu sich zu nehmen; das heißt, er auferweckt deren treue Glieder, die gestorben sind und bis zu dieser Zeit in den Gräbern geschlafen haben. (Offb. 19: 6–9) Im Fleische auf Erden befindet sich noch ein Überrest der geweihten Glieder der „Kirche, welche sein Leib ist“, die mit dem Bräutigam-König verlobt sind. Seine Hochzeit mit ihr wird nicht eher vollendet oder gänzlich vollzogen sein, als bis auch das letzte Glied dieses Überrests seinen Lauf beendet hat und in der Auferstehung aus den Toten zu einem Geistgeschöpf verwandelt und persönlich mit Christus Jesus auf dem Throne seines Königreiches vereint worden ist.

²⁶ Zur Zeit, da der Bräutigam-König zu Gottes geistlichem Tempel kommt, um dort Inspektion und Gericht zu halten, nämlich in dem allgemein bekannten Jahre 1918 n. Chr., beginnt er seine Brautschar zu sich in den Tempel aufzunehmen. Das tut er, indem er die schlafenden Treuen aus dem Tode auferweckt und sie in das himmlische, geistige Leben bei sich einführt. Die mit ihm verlobten treuen Überrestglieder sehen ihn im Tempel mit dem Auge des Glaubens, und in den Worten des Psalms (45: 8, 9) sagen sie voller Entzücken: „Von Myrrhe und Aloe und Kassia duftet all dein Gewand; aus Elfenbeinpalästen erfreut dich Saitenspiel. Töchter von Königen sind unter deinen Ehrenfrauen [oder: deinen Dienerinnen]: zu deiner Rechten steht die Königin in Gold von Ophir.“ (*Amerik. Stand.-B.*; siehe auch *Elberfelder B.*, Fußnote; *rev. Zürcher B.*) Sie entdecken seine Gegenwart durch die Gewänder seines Königsamtes, die so stark duften, als ob sie aus diesen wohlriechenden Substanzen, Myrrhe, Aloe und Kassia, bestünden. Dies ist in Wirklichkeit der heilsame Geruch der Erkenntnis Gottes. Christus Jesus, der im Tempel ist, verleiht nun den treuen Überrestgliedern diese Erkenntnis, und sie ihrerseits haben die Freude, den süßen Duft dieser Erkenntnis Gottes und seines Königreiches unter einer Menge von Menschen guten Willens zu verbreiten. Gleich dem Apostel Paulus können sie sagen: „Gott aber sei Dank, der uns allezeit im Triumphzuge umherführt in Christo und den Geruch seiner Erkenntnis an jedem Orte durch uns (durch mich als seinen Weihrauchträger, *Eine. Amerik. Übers.*) offenbart (verbreiten läßt, *Storr*). Denn wir sind Gott ein Wohlgeruch Christi in denen, die errettet werden.“ (2. Kor. 2: 14, 15; siehe auch *Menge*) Wer diesen Wohlgeruch

26 Wie beginnt er seine Braut zu sich zu nehmen, und wie ist sein Duft?

nicht liebt, wird in der Schlacht von Harmagedon umkommen.

²⁷ Dem Anlasse entsprechend muß Musik im Himmel sein, Musik von vorzüglichster Art, gleich derjenigen von Saiteninstrumenten, welche aus Palästen erklingt, die geschmückt sind mit Elfenbeingetäfer und wo die geschicktesten Musiker spielen. Zusammen mit dieser Musik tönen dem Bräutigam-König ohne Zweifel die Stimmen seines geweihten Überrests auf Erden lieblich ans Ohr, während die Glieder dieses Überrests unter allen Nationen die Botschaft vom Reiche Gottes singen und die lobenswerten Eigenschaften seines gesalbten Königs lobpreisen. (Hohel. 2: 14) Von den Königstöchtern wird gesagt, sie seien unter seinen ehrenhaften, ihm treuen Frauen. Viele hebräische Manuskripte sagen, diese Königstöchter seien unter seinen *Dienerinnen*. * Daß es königliche Edelfrauen sind, bedeutet, daß sie dem Bräutigam-König zur Ehre gereichen. Da sie ebenfalls seinem Dienste geweiht sind, scheinen sie auf der heutigen Weltbühne die Volksmenge der Menschen guten Willens darzustellen, die sich Gott durch Christus weihen und sich dann auf der Seite des Überrests seiner Brautschar aufstellen, um Gott zu ehren und ihm zu dienen. Die „Königin“ in strahlenden, mit köstlichem Gold von Ophir durchwirkten Gewändern, die zur Rechten, an der Seite der Gunst des Königs steht, ist ein Bild von der Kirche selbst in ihrer vollständigen Mitgliederzahl. Die Glieder des Überrests, die noch auf Erden sind, müssen deren Zahl voll machen, indem sie sich bis zum Tode dem Bräutigam als treu erweisen und dann zu Leben bei ihm, in der Gegenwart seines Vaters, auferweckt werden.

²⁸ Jehova Gott gibt der Kirche durch Christus Jesus Leben, und darum ist sie seine „Tochter“. Durch den Geist der Inspiration, der im Psalmisten war, wendet sich Jehova an die Kirche oder vielmehr jetzt an ihren Überrest, der noch im Fleische ist: „Höre, Tochter, ** und sieh, und neige dein Ohr; und vergiß deines Volkes und deines Vaters Hauses! Und der König wird deine Schönheit begehren, denn er ist dein Herr: so huldige ihm! Und die Tochter Tyrus, die Reichen des Volkes, werden deine Gunst suchen mit Geschenken.“ — Ps. 45: 10–12.

²⁹ Nach dem ehemaligen orientalischen Brauch mag die Braut vor diesem Anlaß das Angesicht ihres Bräutigams niemals gesehen haben, besonders wenn es eine königliche Hochzeit und daher eine Staatsangelegenheit war. Sie mußte daher ihre nahen Verwandten vergessen und Personen, die ihr durch Vertrautheit bekannt und lieb waren, zurücklassen und ihre Neigungen auf ihren Bräutigam richten und sich entschließen, ihn um des Königreiches willen als

ihr eheliches Oberhaupt zu lieben und ihm zu huldigen. Dann fand der Bräutigam sie um mehr als nur um ihrer äußeren Anmut und ihrer gewinnenden Reize willen liebenswert. Stammte sie aus einer andern Nation als ihr israelitischer Bräutigam, so mußte sie ihr eigenes Volk und auch ihre religiösen Götter vergessen und so reden wie Ruth zu ihrer jüdischen Schwiegermutter Noomi: „Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott.“ (Ruth 1: 16) Dann wird sie an den Ehren ihres Bräutigams teilhaben, und die mit ihm Verbundenen werden auch ihre Gunst suchen.

³⁰ Christus Jesus, der gegenbildliche Bräutigam, war gemäß seinen irdischen Verbindungen ein Jude. Von der Zeit an, da der italische Hauptmann Kornelius bekehrt wurde, sind Nichtjuden oder Heiden in die mit Christus verlobte Kirche aufgenommen worden. Anscheinend wird die Mehrheit der Glieder der Kirche aus den Heiden stammen, die nie das Antlitz Jesu gesehen haben, als er auf Erden weilte. Doch müssen alle Glieder der verlobten Kirche, Juden und Heiden in gleicher Weise, menschliche Beziehungen und nationale Bindungen vergessen, das heißt, sie dürfen nicht zulassen, daß solche Macht und Einfluß über sie gewinnen und sie davon zurückhalten, alles aufzugeben und zu dem Einen zu gehen, mit dem vermählt zu werden Gott für sie Vorkehrung trifft. Durch die Evangeliumsbotschaft hören sie Gottes Einladung; sie beachten sie, und demütig leihen sie ihr ein geneigtes Ohr und richten dann ihre Zuneigung auf den versprochenen Bräutigam, Jesus Christus. — Kol. 3: 1–4.

³¹ Die Überrestglieder von heute machen hierin keine Ausnahme. Da sie sich Gott geweiht haben, vom Geist des Lebens als seine Kinder gezeugt worden sind und dann seine Einladung erhalten haben, Miterben Christi zu werden, müssen sie die Dinge der alten Welt zurücklassen und ihre Wertschätzung für das ihnen vom himmlischen Vater in Aussicht Gestellte pflegen und ihre Hingabe daran stärken. Um des Königreiches willen lassen sie nicht zu, daß menschliche Beziehungen und irdische Nationalitäten ihre Entscheide, ihre Wahl und ihre Handlungen bestimmen können. Sie kehren den religiösen, kommerziellen und politischen Göttern dieser Welt den Rücken und beten den Gott ihres Bräutigam-Königs an. Gleichwie sie den Vater ehren, so ehren sie auch den König. Sie beugen sich unter den Willen ihres himmlischen Vaters, indem sie sich mit seinem gesalbten König vermählen, „welchen ihr, obgleich ihr ihn nicht gesehen habt, liebet.“ (1. Petr. 1: 8) Sie glauben dem, was in Psalm 45 über seine Schönheit geschrieben steht; und sie suchen in *seinen* Augen, also nicht in den Augen der Menschen, lieblich zu erscheinen, damit er ihre geistige Schönheit begehre und sie zu sich in das himmlische Königreich nehme. Weil gewisse Menschen diese treue Hingabe der Überrestglieder an Jehovas König sehen, erkennen sie sie als wahre Christen, und sie begehren jetzt ihre Gunst oder geistige Hilfe. Solche sind vorausgesetzt worden durch die Ausdrücke „die Reichen des Volkes“ und „die Tochter Tyrus“. Als David

* Siehe Fußnote in Rotherhams Übersetzung von Psalm 45: 9; ferner der gleiche Vers mit der bezüglichlichen Fußnote in seinen *Studies in the Psalms*.

** Sogar die jüdischen Verfasser der Targumim oder der chaldäischen Umschreibungen deuten bei Psalm 45: 10 an, daß die „Braut“ des Messias kein einzelnes Weib, sondern „eine Gemeinde“ oder „Versammlung“ ist.

²⁷ Was ist unter der Musik, den Ehrenfrauen und der Königin zu verstehen?

²⁸ Wessen Tochter ist die Königin, und wie wird sie nun angedredet?

^{29, 30} Wie gehorchte in alter Zeit die Tochter dieser Ermahnung, und wie gehorcht ihr die gegenbildliche Tochter?

³¹ Wieso macht der Überrest heute keine Ausnahme von dieser Handlungsregel?

und Salomo Könige waren, befand sich die Tochter Tyrus, das heißt die Stadt Tyrus, in einem Bunde mit dem Königreich Israel und veranschaulichte somit die Menschen guten Willens, die sich jetzt mit Gottes Königreich und seinem König verbinden.

Die Königin und ihre Gefährten

³² Die nun folgende Beschreibung gleicht derjenigen von der „heiligen Stadt, dem neuen Jerusalem, das aus dem Himmel herniederkommt von Gott, bereitet wie eine für ihren Mann geschmückte Braut“. Es wird von ihr gesagt, sie sei „die Braut, das Weib des Lammes“. (Offb. 21: 2, 9-27) Offenbar vom Gesichtspunkte des Psalmisten aus gesehen, ist die königliche Braut vom Hause ihres irdischen Vaters in einen Palast oder ein passendes Haus innerhalb Jerusalem gebracht worden, wo sie wartet, um in freudevollem Umzuge zu ihrem sehnlich auf sie wartenden Bräutigam geführt zu werden. „Ganz herrlich ist des Königs Tochter im Palast [oder in dem inneren Gemach]: ihr Gewand ist mit Gold durchwirkt. In Stickereiarbeit (auf bunten Teppichen, *Schmoller*, Rdbem.) wird sie zum König geführt werden: die Jungfrauen, ihre Gefährtinnen, die ihr folgen, werden zu dir gebracht werden. Sie werden geführt werden unter Freude und Jubel, sie werden einziehen in den Palast des Königs.“ — Ps. 45: 13-15; *Amerik. Stand.-B.; rev. Zürcher B.*

³³ Die herrliche Pracht, in welche die Braut gekleidet ist und in der sie zu ihrem Bräutigam und König geführt wird, veranschaulicht die himmlische Herrlichkeit, in welcher die vollständige Kirche ihrem Haupte Christus Jesus im Königreich droben dargestellt wird, nachdem die Auferstehung ihres letzten Gliedes stattgefunden hat. „Es wird gesät in Unehre, es wird auferweckt in Herrlichkeit.“ (1. Kor. 15: 42, 43) Der himmlische Bräutigam wartet auf den entzückenden Augenblick, da er sich mit seiner Kirche und Braut an seiner Seite dem himmlischen Vater vorstellen kann, „damit die Kirche ganz als sein eigen in all ihrer Herrlichkeit vor ihm stehe, ohne einen Flecken oder eine Runzel oder irgendeinen ähnlichen Makel, sondern geweiht und tadellos.“ (Eph. 5: 27, *Moffatt*, engl.) Die Freude, diese liebliche „Braut“ zu haben, war ein Teil der Freude, die dem Anfänger und Vollender unseres christlichen Glaubens, Christus Jesus, verheißen war, und um ihretwillen gab er sich im Opfertode dahin, war willens, die Martern am Stamme zu erdulden und der damit verbundenen Schande nicht zu achten. — Hebr. 12: 2; Eph. 5: 25.

³⁴ Zur Zeit der Hochzeit hat die „Braut“, diese Tochter Jehovas, des „Königs der Ewigkeit“, ein stattliches Geleite, was zur Pracht und Würde des Ereignisses beiträgt. Diese Tatsache sagt etwas Angenehmes für unsere Tage voraus, für die Zeit seit dem Jahre 1918 n. Chr. Gleich einem Hochzeits-Berichterstatte sagt uns der Psalmist: „Jungfrauen hinter ihr her, ihre Gefährtinnen (ihr Geleit, *rev. Zürcher B.*), werden zu dir gebracht werden. Sie

werden geführt werden unter Freude und Jubel, sie werden einziehen in den Palast des Königs.“ — Ps. 45: 14, 15.

³⁵ Diese Jungfrauen-Gefährtinnen der Braut veranschaulichen die geweihten Menschen guten Willens, welche Christus Jesus, der gute Hirte, jetzt versammelt. Er bringt sie in die Gesellschaft des Überrests, der die Braut vertritt. Er spricht von ihnen als von seinen „andern Schafen“, weil diese Menschen nicht eine himmlische Bestimmung, ein himmlisches Erbe, sondern die göttliche Verheißung haben, ewiglich auf Erden unter dem Königreiche zu leben. Ihre gegenwärtige Stellung in Gemeinschaft mit dem Überrest der Braut ist eine Vorrechtstellung und bringt ihnen große innere Freude. Wiewohl sie nicht zum Überrest gehören, der die Aussicht auf eine himmlische Hochzeit besitzt, sind sie doch froh über das, was der Herr ihnen bereitet. Sie freuen sich, daß er sie in Verbindung bringt mit seiner theokratischen Organisation, vertreten auf Erden durch den Überrest, der mit dem Haupt dieser Organisation verlobt ist. Die heutige Freude dieser Jungfrauen-Gefährtinnen besteht nicht darin, den göttlichen Auftrag zu erfüllen, nämlich zu heiraten, fruchtbar zu sein und die Erde mit gerechten Nachkommen zu füllen, welche die irdischen Untertanen Christi sein werden. Jetzt besitzen sie das Vorrecht, zusammen mit dem Überrest Gott zu dienen. Dies betrachten sie als eine Ursache zur größten Freude, der in der Zukunft nichts gleichkommt. Ihre gegenwärtigen Vorrechte werden sich zu keiner künftigen Zeit, nach der Schlacht von Harmagedon, wiederholen. Sie frohlocken, weil der König sich freut, sein Königreich anzutreten, sein Werk der Wiederherstellung der reinen Gottesanbetung auf Erden aufzunehmen und alle, die Jehovas Namen schmähen, aus dem Universum zu vertilgen und eine gerechte Herrschaft über die ganze Erde einzuführen.

³⁶ Diese neuzeitlichen Jungfrauen halten sich von dieser Welt rein und unbefleckt und begehen keinen geistigen Ehebruch mit ihr. (Jak. 4: 4) Daher nimmt der König jetzt ihre Treuegelübde an und macht sie zu Gefährten seines bräutlichen Überrests. Gehorsam folgen sie im Zuge der Überrestglieder, stehen ihnen bei, Jehova Gott zu dienen und die gute Botschaft von seinem Reiche, das unter Christus steht, zu predigen. Wie ziehen sie denn ein, in den Palast des Königs? Nicht indem sie mit seiner Braut in den Himmel kommen, sondern indem sie in Gesellschaft des Überrests heute Vorrechte der Verkündigung des Königreiches erhalten und dann weiterleben bis zu der Zeit, da die Hochzeit des himmlischen Bräutigams mit seiner verherrlichten Braut, der Kirche, mit Einschluß des letzten Gliedes der Brautklasse, vollzogen sein wird. Es ist geradeso, wie wenn Jungfrauen als Brautjungfern, die nach der Braut in den Königspalast eintreten, zuschauen, wie die Hochzeitszeremonie vollzogen wird. In der griechischen *Septuaginta* lesen wir in Psalm 45: 15: „Sie werden zum Tempel des Königs gebracht werden.“ (Thomson) Dies kennzeichnet die Jungfrauen als die Glieder der „großen Volksmenge“, die

³² Wie wird nun, nach der Beschreibung, die Braut zum König geführt?

³³ Wie wird die „Braut“ nun zur Herrlichkeit gebracht, und zu wessen Freude?

³⁴ Wer begleitet, laut der Beschreibung, die Braut, und warum?

³⁵ Wer sind die Jungfrauen-Gefährten jetzt, und weshalb sind sie fröhlich?

³⁶ Wie ziehen diese als Jungfrauen in den Palast des Königs ein?

sich, wie Offenbarung 7: 15 es beschreibt, im Tempel befinden. Da sie bis zum Höhepunkt der Hochzeit am Leben bleiben, werden sie Augenzeugen sein von all den Veränderungen und all den neuen Verhältnissen, welche diese glückliche Hochzeit für jene bedeutet, die auf Erden in der neuen Welt der Gerechtigkeit leben werden.

Fürsten an der Väter Statt

³⁷ Wenden wir nun unser Augenmerk von der geistigen Braut und ihren irdischen Jungfrauen-Gefährtinnen ab und dem glorreichen König zu. Wiederum spricht der Psalmist zum König, der jetzt im Begriffe steht, die Ehepflichten mit der ihm von Gott gegebenen Braut zu übernehmen, und er sagt: „An deiner Väter Statt werden deine Söhne sein; zu Fürsten wirst du sie einsetzen auf der ganzen Erde.“ (Ps. 45: 16, Fußnote) Wohl stimmt es, daß laut der Syrischen Übersetzung von Psalm 45 die Fürwörter *deine* und *du* in diesem Verse weiblichen Geschlechts sind, wodurch der Vers an die Braut, die Kirche, gerichtet zu sein scheint. Wäre letzteres aber der Fall, so würden die „Väter“ ihre Väter und die „Söhne“ ihre Kinder sein. Ihre Kinder wären demnach die Kinder der Kirche, das heißt die Glieder der Kirche; denn von den Gliedern einer Organisation wird als von ihren Kindern gesprochen. (Matth. 23: 37; Luk. 19: 41–44) Sie würde somit diese Glieder der Kirche zu Fürsten einsetzen auf Erden, geradeso wie die römisch-katholische Religionsorganisation ihre Bischöfe auf der ganzen Erde einsetzt und sie als „Kirchenfürsten“ bezeichnet. Die Bibel stimmt aber nicht damit überein, daß die Braut, die Königin, ihrem Haupte, dem König, die Pflichten aus der Hand nimmt und seine Kinder an fürstliche Stellungen einsetzt. Dies ist des Königs Recht und Pflicht. Überdies sind die Fürwörter *deine* und *du* des Textes von Psalm 45: 16 im ursprünglichen Hebräischen männlichen Geschlechts, was zeigt, daß der Vers hinsichtlich der Väter und Söhne an den König Jesus Christus gerichtet ist. — Matth. 20: 20–23.

³⁸ Der göttlichen Verheißung in Jesaja 9: 6 (Fußnote) gemäß, wird Christus Jesus seinen Titeln „starker Gott [*El Gibbor*, nicht *Elohim*], Ewigvater, Friedefürst“ entsprechend amten. Allen Menschen auf Erden, die an ihn glauben und ihm als dem König unverbrüchlichen Gehorsam und Treue zollen, wird er während seiner Tausendjahr-Herrschaft Leben geben. Er ist für alle solchen irdischen Gläubigen gestorben, und wenn sie in ihrem Gehorsam und ihrer Loyalität ihm, dem einen König Gottes über die ganze Erde, gehorchen, wird ihr Leben in alle kommenden Ewigkeiten hineindauern. So wird er der Ewigvater aller solchen irdischen Gläubigen und wird viele irdische „Kinder“ oder „Söhne“ haben. Doch wird er sie vernünftigerweise nicht alle zu „Fürsten“ oder Regenten auf der ganzen Erde einsetzen, zu sichtbaren irdischen Vertretern des himmlischen Königreiches. Wer wird denn zu solch irdischen Fürsten gemacht werden?

³⁹ Offenbar seine „Väter“ und andere Männer des Altertums vom gleichen Grad der Treue gegen Gott

und seine Oberhoheit. Die hier erwähnten Väter scheinen sich auf die treuen Vorfahren Jesu nach dem Fleische zu beziehen, geradeso wie der Braut oben im 10. Verse gesagt wird, sie möge das Haus ihres Vaters vergessen. Zu solchen menschlichen Vorfahren des „Menschen Christus Jesus“ gehören der König David, Jakob, Isaak, Abraham, Noah und Henoch. Wie kann er sie, da sie alle nun Tausende von Jahren tot gewesen sind, denn zu „Fürsten auf der ganzen Erde“ einsetzen? Indem er sie zu Gottes bestimmter Zeit auferweckt und sie dann in verschiedenen Teilen der Erde in fürstliche Stellungen einsetzt, damit sie für ihn amten. Ob er sie vor oder nach Harmagedon auferweckt, wird hier nicht besprochen.

⁴⁰ Was Christus Jesus, der König, für seine treuen „Väter“ tun wird, das wird er auch für andere treue Männer des Altertums tun, die nicht seine Vorfahren nach dem Fleische waren, so zum Beispiel Abel, Hiob, Mose, Josua, Daniel, Nehemia, Johannes der Täufer usw. Einige dieser Treuen der alten Zeit werden im elften Kapitel des Hebräerbriefes aufgeführt. Offenbar aus diesem Grunde ist die Stelle in Psalm 45: 16 lange verwechselt worden mit der Stelle in Hebräer 11: 39, 40, welche lautet: „Und diese *alle*, die durch den Glauben ein Zeugnis erlangten, haben die Verheißung nicht empfangen, da Gott für uns etwas Besseres vorgesehen hat, auf daß sie nicht ohne uns vollkommen gemacht würden.“ Diese zwei Verse aus Hebräer 11 könnten sich nicht darauf beziehen, daß Jesus seine irdischen „Väter“ auf der ganzen Erde zu seinen Söhnen und Fürsten macht, denn in Hebräer 11 werden Männer aufgezählt, die nicht seine Vorfahren nach dem Fleische waren. Ferner werden „Frauen“ genannt, zum Beispiel Sara und Rahab und andere, „die ihre Toten zurückerhielten durch Auferstehung“; und dann heißt es in Hebräer 11, daß „diese *alle*, die durch den Glauben ein Zeugnis erlangten“, nicht ohne die christliche Kirche, die Braut Christi, im Leben vollkommen gemacht würden. Der Text in Psalm 45: 16 sagt nichts davon, daß Mütter und Frauen zu Fürstinnen gemacht werden sollen.

⁴¹ Nichtsdestoweniger werden alle in Hebräer 11 Erwähnten unter der himmlischen Herrschaft des Königs bestimmt zum Leben auf Erden auferweckt werden. Frauen und Männer in gleicher Weise werden schließlich vollkommengemacht in ihrem Anrecht auf ewiges Leben in all dessen Fülle. Die „Väter“ Christi, des Königs, hingegen und andere treue Männer der alten Zeit, die er dann auferweckt, wird er dazu bestimmen, als sichtbare Fürsten auf der ganzen Erde für ihn zu amten. Erkennend, daß die Vereinigung der Braut mit ihrem himmlischen Bräutigam nun durch die Auferstehung all jener Glieder der Kirche, die in Treue sterben, im Fortschritt begriffen ist, haben wir Grund zu glauben, daß Christus Jesus, der König, bald den langen Todesschlaf derer unterbrechen wird, die seine sichtbaren Fürsten auf der ganzen Erde werden sollen. Wenn er sie auferweckt, werden sie aus den Gräbern hervorkommen und über das aufgerichtete Königreich unterrichtet und dann in ihr Amt eingesetzt werden.

37 An wen ist Psalm 45. 16 gerichtet, und weshalb?

38 Wer werden seine „Kinder“ oder „Söhne“ sein?

39 Wer sind die „Väter“, die er zu „Fürsten“ einsetzt?

40 Welche andern macht er ebenfalls zu Fürsten?

41 Warum dürfen wir glauben, daß er sie bald zu Fürsten machen wird?

⁴² Da dies Gottes Programm ist, das der gesalbte König Jehovas vor sich hat, wird jeder Gott und seiner Universalherrschaft Geweihte zustimmen, daß Christi Regierung die eine Herrschaft ist, die vollkommen gerecht sein wird und den Bedürfnissen der ganzen Menschheit entspricht, und daß Christus Jesus bestimmt der eine König für die ganze Erde ist.

⁴³ Wenn wir dieser festen Überzeugung und unabänderlichen Ansicht sind, so können wir mit Entschiedenheit die Schlußworte aufnehmen, die der Psalmist an diesen einen König richtete: „Ich will deines Namens gedenken lassen alle Geschlechter (Generationen, *engl. B.*) hindurch; darum werden die Völker dich preisen immer und ewiglich.“ (Ps. 45: 17; siehe auch *Menge*) An uns liegt es, dieser Erklärung Kraft und Stärke zu verleihen! Auf welche Weise? Indem wir jetzt als Zeugnis unter allen Na-

⁴² Was sollten wir also glauben hinsichtlich der Regierung für die ganze Erde?

⁴³ Was für Worte nehmen wir nun entschlossen auf, und wie?

tionen in der ganzen Welt diese gute Botschaft von der theokratischen Herrschaft dieses einen Königs, den Jehova bestellt hat, verkündigen. Gerade dies werden die heutigen „Jungfrauen“, die Gefährtinnen der Braut des Königs, zusammen mit dem treuen Überrest seiner Brautklasse tun. Zufolge ihrer liebenden Hingabe an den einen König Gottes und seine königlichen Interessen werden diese Jungfrauen-Gefährten aus allen Völkern und Nationen unter seiner Herrschaft ewiges Leben ererben. Unter den Kindern, die sie, laut dem von neuem ergehenden göttlichen Auftrag hervorbringen werden, können sie in allen Generationen des Namens ihres Königs gedenken lassen, während sie ihren Pflichten als elterliche Unterweiser nachkommen. Sie werden ein gesegneter Teil jener Völker sein, die als die glückseligen Untertanen des Königs Jehovas auf Erden leben und „dich preisen immer und ewiglich“.

WTe. vom 1. Oktober 1947.

Folget der Bibel!

UNGEACHTET, wo ihr euch auf der Erde befinden möget, solltet ihr zu keiner Zeit dem Rate von Menschen folgen, der mit Gottes Wort außer Harmonie ist. Die Bibel ist Gottes geschriebenes Wort. Es ist wahr, korrekt und richtig. Macht es euch durch ein persönliches Studium zu eigen. Vergesst nicht seine Unterweisung in der Wahrheit und Gerechtigkeit, so werdet ihr, wenn Schwierigkeiten, Prüfungen und Versuchungen kommen, auf Grund der göttlichen Antwort wissen, wie ihr handeln sollt. Ihr werdet nicht zu jemand anders laufen müssen, um zu fragen: „Was würdest du nun unter diesen Umständen tun?“ Wendet euch direkt an Gott den Herrn, indem ihr sein Wort befragt. Gehet im Gebet zu ihm. Bittet ihn, er möge euer Herz zum Empfang der lauterer Unterweisung öffnen. Durchforschet sein

Wort an Hand der Hilfsmittel, die er euch gibt; erlanget seinen Rat, und folget ihm dann!

Allzuoft entscheidet sich eine Person mit eigenen, selbstsüchtigen Ideen in ihrem Sinn zu einer bestimmten Handlungsweise und jagt dann umher, angeblich um Rat zu holen, bis sie jemanden findet, der mit ihr übereinstimmt. Eine solche Person sagt dann: „Wohlan, er hat gesagt, ich könne das tun.“ Wenn danach etwas schief geht, deutet er auf den Ratgeber und sagt: „Es ist sein Fehler.“ Möchten die Ratgeber die Fragesteller doch auf die Bibel verweisen, und möchten solche, die eine Wegleitung suchen, sich aufrichtig dem Worte Gottes zuwenden! Wenn sie seinem Rate folgen, werden sie nicht fehlgehen. Gottes Gutheißung und Segen wird auf ihrem Handeln ruhen.

WTe. vom 15. Oktober 1947.

Schulabschluß der neunten Klasse in Gilead

DIE Versammlung, die anlässlich der Abschlußfeierlichkeiten der neunten Klasse der Wachturm-Bibel-schule Gilead am Sonntag, 3. August 1947, zusammengekommen war, erwies sich mit ihren 1857 Anwesenden als die vorzüglichste, die wir je hatten.

Die neunte Klasse war in dem Sinn einzigartig, als die Mehrheit, nämlich 61 von 102 Schulabsolventen, kanadische Pioniere waren. Der Rest bestand aus Teilnehmern aus den Vereinigten Staaten. Insgesamt waren es 49 Männer und 53 Frauen. Sie alle waren schon ordinierte Diener des Evangeliums gewesen, als sie am 26. Februar in die Schule eintraten, und die 23 Wochen des Studiums und der Sonderschulung sollten sie für besondere Wirkungsfelder vorbereiten. Das Arbeitsfeld, das dieser neunten Klasse als Hauptziel vor Augen stand, war Quebec.

Die Diplomierungs-Feierlichkeit dauerte zweieinhalb Stunden. Sie begann punkt 9 Uhr morgens mit Gesang und Gebet. Dann wurde die letzte Gelegenheit, zu der versammelten neunten Klasse zu sprechen, dem Diener der Königreichsfarm gegeben, wo sich die Schule befindet, und ferner den fünf Schul-Instruktoren. Zufolge der her-

vorragenden Rolle, die das kanadische Werk hier spielte, war der Diener des Zweigbüros Toronto der Watch Tower Society, Percy Chapman, zugegen und wurde nun aufgefordert, eine Ansprache zu halten und besonders den kanadischen Kontingent der Absolventen einzuladen, sein erzieherisches Werk im Norden wieder aufzunehmen, hauptsächlich in der von Priestern beherrschten, verfolgungssüchtigen Provinz Quebec. Nach ihm führte N. H. Knorr, der Präsident der Schule und der Watch Tower Society, M. G. Henschel ein. Dieser ist auf seiner kürzlichen Weltreise der persönliche Sekretär des Präsidenten gewesen und ist zudem das neuste Glied des Direktoriums der Gesellschaft. Dieser junge Mann gab reife Ratschläge und las auch Telegramme, Kabelgramme und Gruß- und Glückwunschbriefe von früheren Schulabsolventen vor, die jetzt im Auslande weilen.

Die Hauptansprache folgte an jenem Morgen, als Präsident Knorr über das erfrischende Thema sprach: „Lobpreisung, die Errettung verbürgt“. Er kam dann zum Höhepunkt des Ereignisses, indem er den 102 Schulabsolventen die begierig erwarteten Briefumschläge austeilte, von denen 88 Diplome für verdienstliche Leistungen

in der Schule enthielten. Eines dieser Diplome war für einen jungen Pionier bestimmt, der in Quebec im Gefängnis saß. Einige Wochen, ehe sein Studienkurs hier zu Ende war, wurde er vor ein Gericht in Quebec gerufen und wegen seiner früheren Missionstätigkeit in jener Provinz zu Gefängnis verurteilt. Er nahm seine Schulmaterialien mit sich, setzte seine Studien in der Gefängniszelle fort und bestand schließlich im Gefängnis die ihm dort unterbreitete Examinierung.

Als letztes Zeichen legte die neunte Klasse einen vor-

züglich aufgesetzten Brief vor, worin sie Gott und seinem Werkzeug, der Gesellschaft, für den kostenlos erhaltenen Schulkurs Dank darbrachte. Im Einklang mit dem Namen *Siloah*, was *Aussendung* bedeutet, wurde nach Entlassung der Versammelten das neue Bibliothek-Gebäude der Schule, namens *Siloah*, für die allgemeine Besichtigung geöffnet.

So ist denn wieder eine Klasse von „Gilead“ ausgesandt worden. Wir folgen ihren Gliedern mit unsern Gebeten und sind an ihrer Arbeit liebevoll interessiert.

WTe. vom 1. Oktober 1947.

Durch die Iberische Halbinsel

Ein Flug durch die Lüfte von Amerika nach der Iberischen Halbinsel im Frühling des Jahres! Der Gedanke allein läßt einem das Herz höher schlagen, aber das tatsächliche Erlebnis ist noch prickelnder. Diesen vergangenen 2. Mai hatten die zwei Vertreter der Watch Tower Bible & Tract Society, F. W. Franz, der Vizepräsident, und Hayden C. Covington, der Hauptanwalt und Rechtsberater, ihre Gepäckstücke alle in Ordnung, um den Flug über Gander, Neufundland, den gewöhnlichen Flughafen für Überseeflüge, anzutreten. Der Nebel hing aber in schweren Schwaden über großen Gebieten der Vereinigten Staaten, selbst bis nach Lincoln, Nebraska, im Westen. Deswegen wurde der 17.00-Uhr-Flug der „Pan-American-World-Airways“ vom La Guardia-Flughafen auf Long Island, in Neuyork-Stadt und Gander abbestellt. Tatsächlich waren sogar Schiffe im Neuyorker Hafen von der Witterung mit betroffen, und das Schiff, auf dem die zwei Wachturm-Bibelschule-Absolventen, Herr und Frau G. P. Watkins, sich nach Liberia, Westafrika, ihrem Missionsposten, eingeschifft hatten, blieb um seiner Sicherheit willen im Hafen.

Die Witterungsverhältnisse wurden am nächsten Tage in der Stadt Neuyork nicht besser, und so wurde der Flug von 10 Uhr morgens auf 8 Uhr abends verschoben. Unsere Wachturm-Vertreter bedauerten dies, bedeutete es doch den Verlust eines Tages ihres zweitägigen Besuches in Portugal. Der Nachmittag kam herbei. Die Aussichten eines Startes von Neuyork wurden gegen Abend nicht besser. Plötzlich meldete die „Pan-American-World-Airways“ den Passagieren, daß der Abflug von Washington D. C., der Hauptstadt des Landes, aus bewerkstelligt werde, und die betreffenden Passagiere wurden mit dem Zug dorthin geführt. Ihr Flugzeug sollte von der „Army-Transport-Command“-Abteilung des nationalen Flughafens aus starten. Während die Nacht näher kam und es regnete, wurde die Frage, wann das Flugzeug wohl abfliegen werde, noch brennender. Während all der Stunden der Dunkelheit saßen wir Passagiere plaudernd umher und suchten uns wach zu halten. Schließlich dämmerte der Sonntagmorgen, und wir passierten die notwendigen Formalitäten für den Flug ins Ausland. Um 6 Uhr morgens, *Eastern Standard-Zeit*, bestiegen wir ein solides, viermotoriges *Constellation*-Flugzeug. Unser mechanischer Vogel erhob sich bald, stieg rasch über die Wolken und flog im Sonnenschein, in mehr als 5000 Meter Höhe über dem Meere, bei einer Fahrgeschwindigkeit von 440 Kilometern in der Stunde, dahin. Wir reisen nicht nordwärts gegen Gander, sondern südostwärts gegen die Inseln von Bermuda. In etwa dreieinhalb Stunden erblicken wir diese seltsam geformten Inseln und eigentümlich grünen Wasser und landen im Kindley-Field-Flughafen, auf Grund und Boden, den die Briten während des zweiten Weltkrieges den Vereinigten Staaten als Luftflottenstützpunkt verpachtet hatten. Unser Flugzeug befindet sich nun in Gesellschaft von acht weiteren Flug-

zeugen, die hier des schlechten Wetters wegen auf den Weiterflug nach ihren Bestimmungsorten warten. Es bleibt jedoch nahezu zehn Stunden hier liegen, damit seine Besatzung, als Vorbereitung für den nächsten Sprung, der mehr als zwölf Stunden dauern soll, noch schlafen kann.

Die Bermudasinseln sind reizend! Zwei Absolventen der Wachturm-Bibelschule Gilead sind nun dort stationiert; doch weil die Brüder Franz und Covington die Bermudasinseln unerwartet besuchten, hatten sie sich nicht mit den Adressen der Brüder versehen. So entging ihnen denn die große Freude, den Tag in Gesellschaft der zwei dortigen Missionare zu verbringen. Auch war ein weiterer Tag für ihren Besuch in Portugal verlorengegangen. Im Lichte des Vollmondes macht sich das Flugzeug um 8.40 Uhr abends ostwärts wieder auf den Weg, und um 8.57 Uhr des nächsten Morgens berührt es wiederum den Erdboden, diesmal im Flughafen von Santa Maria auf den Azoren. Da wir nun in portugiesisches Gebiet gekommen sind, müssen wir hier unsere amerikanischen Pässe zu einer ersten Kontrolle durch portugiesische Beamte vorweisen. In etwas mehr als einer Stunde sind wir wieder in den Lüften. Es ging gegen 3 Uhr nachmittags, als wir Land sichteten und die Stadt Lissabon in Portugal aus der Höhe erspähten. Montag, den 5. Mai, also gerade an dem Tage, da wir nach dem ursprünglichen Programm Portugal wieder verlassen und nach Spanien abreisen sollten, landeten wir heil und sicher im Sacavém-Flughafen. Aber wir mußten unsere christlichen Brüder in Portugal unbedingt während einer Zeitspanne besuchen, die wir zuerst dafür bestimmt hatten, und um das tun zu können, kürzten wir unsern Besuch in Spanien um zwei Tage.

Acht Geschwister waren am Flughafen, um uns in Empfang zu nehmen. Einer von ihnen, der ziemlich gut Englisch spricht, brach durch die Linie und sprang zu uns herauf, als wir am Schalter der Zollinspektion warteten. Er tanzte fast vor Freude, uns zu sehen und uns die Hand zu schütteln. Aber auch alle andern Glieder dieses freiwilligen Empfangskomitees freuten sich sehr über unser Kommen, und wie gut begriffen wir dies! Der letzte Bericht über Portugal, der im *Jahrbuch* der Gesellschaft veröffentlicht worden war, betraf das Jahr 1938 und berichtete von nur zwei Personen, die dort das Jahr hindurch etwas hatten tun können. Diese hatten auf dem Lande gute Arbeit geleistet. Insgesamt aber waren nur 6804 Bücher und Broschüren in die Hände der Menschen gelegt worden. So waren denn unsere portugiesischen Freunde in der Wahrheit mindestens neun Jahre, das heißt von der Zeit an vor dem zweiten Weltkriege, von Besuchen durch Vertreter des Wachturm-Hauptbüros in Brooklyn, Neuyork, abgeschnitten wie auch von den ständig herauskommenden Schriften der Gesellschaft. Sie hatten sich danach gesehnt, mit Brüdern zusammenzukommen, die das Hauptbüro der Gesellschaft vertreten, und

ihre persönliche Fühlungnahme damit zu erneuern. Mit dem übrigen Volke Portugals zusammen unterstehen sie lästigen Einschränkungsbestimmungen. Schon seit 1932 hat Portugal als Premierminister einen eifrigen römischen Katholiken gehabt, der mit Jesuiten Verbindungen hat und eifersüchtig über die Interessen des Vatikans in jenem Lande wacht. Trotz der Freiheit in der Gottesanbetung, wie sie dort angeblich bestehen sollte, hat dies die tatsächliche Ausübung der freien Gottesanbetung, wie sie in England und Amerika besteht, daniedergehalten. Im Mai 1925 besuchte der frühere Präsident der Gesellschaft, Jos. F. Rutherford, Portugal und hielt im Gymnasium des Camoes Lyceum in Lissabon einen öffentlichen Vortrag über das Thema „Wie können wir ewiglich auf Erden leben?“ Damals wurde ein Versuch gemacht, durch eine Störung die Versammlung zu sprengen, welcher aber durch die Geistesgegenwart des Redners vereitelt wurde. Während der darauffolgenden Jahre nahm das Werk des Herrn dort einigermaßen zu und versprach eine gute Entwicklung; aber während der Jahre des Weltkrieges verfielen die Interessen des Reiches Gottes wieder und blieben hinter dem Fortschritt zurück, der in andern Ländern gemacht wurde. Jetzt bedurften die wenigen Geweihten Jehovas, die in Portugal treu geblieben waren, dringend einer Reorganisation. Hindernisse liegen jedoch im Wege.

Zum Beispiel wäre es sehr nötig, mindestens einige Absolventen der Wachturm-Bibelschule Gilead nach Portugal zu schicken, um dort das Werk zu überwachen und zu fördern. Das erste, was wir also hierin unternahmen, als wir in Lissabon Logis bezogen hatten, war ein Besuch bei einem wohlbekannten und fähigen Anwalt des Landes. Doch gegenwärtig kann er in unserer Sache nicht handeln. Er ist an der Religion der Christenheit nicht interessiert und besonders nicht an der römisch-katholischen, und aus diesem Grunde ist er ungerechterweise als Kommunist verschrien. Er befürchtet, daß unsere Gesellschaft das Brandmal des „Kommunismus“ aufgedrückt werden könnte, wenn er etwas für uns tut, während doch die Wachturm-Gesellschaft am weltlichen Kommunismus nicht interessiert ist und mit solchem Kommunismus keinerlei Verbindung hat, noch danach trachtet. In der Folge wird es am nächsten Tage nötig, daß der Rechtsberater der Gesellschaft den Gesandten der Vereinigten Staaten besucht, um zu sehen, was sich tun läßt. Doch hat die Staatspolizei und nicht das portugiesische Staatsdepartement mit der Einwanderungsfrage zu tun. Unter den Umständen, die beherrscht sind von Vorurteil, Argwohn und Mißverständnissen, können somit Religionisten in den Schlüsselstellungen der Regierung, welche über den Eintritt und den Aufenthalt von Engländern und Amerikanern in diesem Lande gebieten, nichtportugiesische Vertreter unserer Gesellschaft ausschließen und dies so, wie es der römisch-katholischen Hierarchie gefällt, welche hier die eigentliche Macht ist.

Da gemäß dem Programm unsere Zeit hier kurz bemessen ist, treffen wir uns schon am Tage unserer Ankunft mit unsern Geschwistern. Um 20.30 Uhr dieses Abends befinden wir uns in der Wohnung eines geweihten Bruders, im ersten Stock eines Wohnhauses, inmitten 18 unserer portugiesischen Brüder und Leuten, die uns freundlich gesinnt sind. Wir erkundigen uns über alle Geschwister, über die Fähigkeiten der verschiedenen Männer, über die bisherigen Versammlungen und das Predigen des Evangeliums, wie man es bisher getan hat. Es zeigt sich, daß bis 1942 sieben Personen zu solchem Zeugnisgeben von Haus zu Haus ausgezogen waren. Eine ganze Anzahl hatte sich die Jahre hindurch bemüht, Jehova Gott und seinem Christus treu zu sein, und alle waren erfüllt mit brennendem Eifer und einem verzehrenden Verlangen, im Einklang mit den neusten

Organisations-Anweisungen des Büros Brooklyn der Gesellschaft reorganisiert zu werden. Es gab damals nur drei *Wachturm*-Abonnenten; doch wünschten alle die Übersetzungen ihrer biblischen Schriften in der maßgebenden portugiesischen Sprache zu erhalten, welche für alle portugiesischen Besitzungen auf der ganzen Erde die offizielle Sprache ist. Sie wünschten, diese zusammen zu studieren und sie allen zu übermitteln, die an Gottes Wort Interesse haben. Um 10.45 Uhr abends schlossen wir unsere Versammlung mit einem Gebet zu Gott, das einer unserer portugiesischen Brüder sprach. Zwei junge Männer, die beide Juden und Brüder nach dem Fleische sind, führten uns dann mit dem Auto ins Hotel zurück.

Am nächsten Morgen meldeten wir uns auf dem Hauptbüro der Internationalen Polizei, um auf unseren Pässen eine Ausreiseerlaubnis einstempeln zu lassen. Es stellte sich heraus, daß auf einem unserer Pässe der Vermerk des Eintrittsdatums der Polizeibeamten des Sacavém-Flughafens fehlte, obwohl sie unsere beiden Pässe zur Hand gehabt hatten. Nun wollten sie uns diesen mangelhaften Paß nicht mehr zurückgeben. Schließlich wurde nötig, uns an die amerikanische Gesandtschaft zu wenden, damit sie die Rückgabe dieses Passes beschleunigte, was am späten Nachmittag jenes Tages, um 16.45 Uhr, erfolgte. Inzwischen waren wir wegen dieser Verzögerung in unserer Bewegungsfreiheit gehemmt und konnten nicht einmal Fahrkarten für die Flugreise des nächsten Tages aus Portugal hinaus beschaffen. Ferner wartete eine Versammlung von 25 Personen, welche ein emsiger Zeuge an jenem Nachmittag auf der andern Seite des Tagus-Flusses zusammengerufen hatte, vergeblich auf unser Kommen. Sie konnten nicht zu unseren Abendversammlungen erscheinen, weil ihnen ihre Ehemänner nicht erlaubten, nachts auszugehen. Dieser Bruder hat jede Woche unter ihnen ein *Wachturm*-Studium abgehalten. Wir mußten ihnen durch einen Boten die Nachricht senden, daß wir nicht abkommen konnten, um über Gottes Wort zu ihnen zu reden, was sie sehr enttäuschte.

An jenem Abend fand jedoch in der Wohnung desselben Bruders eine weitere Geschwister-Versammlung statt, und 21 Portugiesen kamen mit uns zusammen. Um 20.45 Uhr begann die eigentliche Versammlung mit Gebet, das ein eifriger junger Mann sprach. Mit Hilfe des einen der jüdischen Jungen, der ziemlich gut Englisch sprach, unternahm es Bruder Covington zuerst, zu den Versammelten zu sprechen, die sich in diesen Vorder- und Nebenraum hineingedrängt hatten. Er sprach in ernster Weise über die Wichtigkeit des Predigens trotz Schwierigkeiten und der Notwendigkeit, unter sich und bei den Menschen in ihren Privatwohnungen Studien abzuhalten. Bruder Covingtons Dolmetscher machte seine Sache mit einiger Hilfe recht befriedigend, und die Zuhörer waren sehr aufmerksam. Danach las ihnen Bruder Franz ein besonders vorbereitetes Schriftstück in Portugiesisch über Organisations-Anweisungen vor und zeigte ihnen sodann die verschiedenen Formulare, wie sie die Gesellschaft zur Anleitung und Aufstellung eines Berichts über das Predigen des Evangeliums und die Durchführung der Tätigkeit einer organisierten Gruppe der Zeugen Jehovas herausgegeben hat. Er machte Mitteilung von der vorläufigen Ernennung von vier Dienern für die neuorganisierte Gruppe von Lissabon, nämlich von dem Gruppendiener und seinem Gehilfen, dem Diener für Nachbesuche bei Interessierten und dem *Wachturm*-Studienleiter.

Die Geschwister freuten sich, einige der neusten Schriften der Gesellschaft in Portugiesisch zu sehen, und all dieses Material wurde bei ihnen zurückgelassen. Wir versicherten ihnen, daß wir versuchen werden, ihnen die neusten portugiesischen Schriften der Gesellschaft

zuzustellen. Wir hatten ihnen bereits die lieben Grüße übermittelt von all den Geschwistern im Bethelheim der Gesellschaft in Brooklyn, auf der Radio-Station WBBR und auf der Königreichs-Farm, wo sich die Wachturm-Bibelschule Gilead befindet. In einer Aufwallung brüderlicher Liebe gaben sie jetzt ihrer Wertschätzung Ausdruck und wünschten einstimmig, daß wir ihre lieben Grüße an alle Geschwister mitnehmen, mit welchen wir auf unseren Reisen zusammenkommen, bis wir wieder nach Amerika zurückkehren. Es wurde notgedrungen ziemlich spät, ja tatsächlich 22.45 Uhr, als unsere Versammlung mit einem Gebet durch den neuernannten Wachturm-Studienleiter geschlossen wurde; aber das Interesse an Jehovas „befremdendem Werk“ hier in Portugal stärkte uns alle. Zu unserer Erfrischung servierten die Geschwister darauf allerlei Gutes zum Essen und Trinken, und fröhlich saßen wir alle bis Mitternacht beisammen.

Am Morgen standen elf der Geschwister in der Frühe auf, um uns an den Sacavém-Flughafen zu begleiten. Es regnete, aber sie waren alle frohen Mutes über all der Güte Gottes, die sie erfahren hatten. Kurz nach 10 Uhr morgens bestiegen wir zwei das zweimotorige Flugzeug der portugiesischen Lufttransportlinie und winkten unsern neuen portugiesischen Bekannten in der Wahrheit ein letztes Lebewohl zu. Unser Flugzeug schoß in die Höhe, kam über den Regen in eine höhere Wolkenlage und schwirrte dann ostwärts, Madrid entgegen.

Spanien

Wir landeten Mittwoch, den 7. Mai kurz nach zwölf Uhr mittags — mit zwei Tagen Verspätung —, im Flughafen Barajas auf der Hochebene, wo Madrid liegt. Auch in Madrid hatte der verstorbene J. F. Rutherford im Mai 1925 vor einer Zuhörerschaft von etwa 1 200 Personen in einem Theater einen öffentlichen Vortrag abgehalten; und die Wachturm-Gesellschaft unterhielt dort ein Zweigbüro, das mit einer vertikalen Miehle-Druckpresse versehen war, und es leitete auch das Werk in Portugal. Dieses Büro aber war nach Ausbruch der Revolution im Jahre 1936 aufgelöst worden.

Mit dem Bus der Iberischen Linie fahren wir durch die Landschaft ihrer Endstation in Madrid zu. Hier tritt ein Bürger der Stadt vor und spricht Bruder Franz an, worauf wir drei miteinander bekannt werden. Während der Zeit unseres Aufenthaltes in Madrid sollen wir im Hause dieses Bruders Unterkunft finden, wohnen dort auf sehr behagliche Weise und erfreuen uns der uneingeschränktesten Gastfreundschaft. Dieser Bruder und seine Frau waren uns in mancher Beziehung von unschätzbarem Wert. Seine Frau ist ebenfalls Gott geweiht und erwies sich im Hause als eine liebenswürdige Gastgeberin. Als dieser Bruder letztes Jahr den Sommer auf der Insel Mallorca, östlich von Spanien verbrachte, sah er im spanischen Blatt *Ya*, unter dem Datum des 9. August, einen Bericht von etwa einem Dutzend Zeilen über die theokratische Versammlung fröhlicher Nationen der Zeugen Jehovas in Cleveland, Ohio, was ihn aufweckte und mit dem Leben und der Tätigkeit des organisierten Volkes Jehovas in Amerika bekanntmachte. Sogleich trat er mit dem Hauptbüro Brooklyn in Verbindung. Er stellte uns Fragen über die Jahre 1946-1948, in denen, gemäß dem falschen Zeitungsbericht, nach Ansicht der Zeugen Jehovas die Welt enden sollte. Er freute sich dann zu erfahren, daß wir nichts Derartiges lehren. Im Speisesaal seiner Wohnung hielten wir unsere erste Versammlung mit den spanischen Freunden ab; elf davon versammelten sich mit uns um den Eßtisch an jenem Abend. Zu unserer Wegleitung sammelten wir einige Auskünfte über sie. Wir sahen, daß sozusagen alle Männer rauchten; doch

machten wir darüber keine Bemerkung. Alle wünschten, regelmäßige Abonnenten des Wachturms zu werden und die neuesten Schriften der Wachturm-Gesellschaft zu empfangen.

Unser Gastgeber half uns in unserem Verkehr mit der Internationalen Polizei in Spanien, welche vom Caudillo Francisco Franco unterhalten wird. Sie ist verschieden von der Zivilgarde, der bestgeschulten Polizei Spaniens, welche an ihrer besonderen Hutform erkennbar ist. Wo immer sich die Internationale Polizei befindet, müssen Reisende mit ihr rechnen und sich bei ihr melden. Formulare, die sie *tríptico* nennen, müssen von den Fremden ausgefüllt und auch vom Hotel oder Privatgeber, wo sie wohnen, unterzeichnet werden. So meldeten wir uns denn am Morgen nach unserer Ankunft und erhielten für unsern geplanten Besuch einer andern Stadt Spaniens ein neues *tríptico*. Man behandelte uns höflich. Es freute uns, daß man keinen Anlaß nahm, unsere christlichen Zusammenkünfte mit Jehovas Zeugen in Spanien zu stören. Das war natürlich recht so, denn hatte nicht Caudillo Franco selbst vor kurzem einer englischen Zeitungs-Berichterstatteerin bei einem Interview gesagt, daß in Spanien Religionsfreiheit bestehe und auf die Tätigkeit der „protestantischen“ Religionsorganisation im Lande hingewiesen? Die Zeitungen hatten darüber geschrieben. So ging denn unsere zweite Versammlung mit 16 unserer spanischen Freunde an jenem Abend gut vonstatten, und wir bemühten uns, sie im Herrn zu ermutigen.

Wir stellten fest, daß seit 1937, seitdem die *movimiento* in Gang gekommen war, die zur Folge hatte, daß Franco durch seinen schließlichen Sieg im Jahre 1939 die Regierungsmacht übernahm, keine Arbeit von Tür zu Tür mit der Königreichsbotschaft getan worden war. Franco hat das Volk fest in der Hand und besitzt die nötige Unterstützung durch das Militär und die Geistlichkeit; und nach dem Eindruck, den unsere Freunde haben, wird er noch eine Zeitlang die politische Macht behalten. Er hat einige Reformen eingeführt und soziale Einrichtungen für die Arbeiter geschaffen, was dem entspricht und dem das Gegengewicht hält, was die russischen Kommunisten für die Völker Osteuropas getan haben. Dazu kommt die Tatsache, daß die englischen und amerikanischen politischen Kreise, ungeachtet ihrer äußerlichen Proteste, in Wirklichkeit Franco unterstützen, um ihn sozusagen als einen Puffer gegen den kommunistischen Ostblock und zum Schutz der Festung von Gibraltar zu gebrauchen, welche die Meerenge zum Mittelmeer beherrscht. Wie aber auch die politische Lage im Lande sei, so besteht doch kein Grund, weshalb das gerechte Werk des Herrn, das Predigen des Evangeliums vom Königreich, in Spanien zurückbleibe. Was dafür nötig wurde, ist theokratische Organisation des dort verstreut wohnenden Volkes Jehovas. So behandelten wir also diese Sache mit unsern Freunden. Auch sie nahmen dankbar die lieben Grüße der Geschwister in Amerika und Portugal entgegen und wünschten die ihrigen beizufügen zu den Botschaften der Liebe, die wir all denen überbringen wollten, welche wir noch antreffen und denen wir auf unserer Reise dienen sollten.

Wir konnten uns Sitzplätze zweiter Klasse im Zuge nach Torralva de Calatrava, in der Provinz Ciudad Real, die im Süden von Madrid liegt, reservieren lassen. Den folgenden Abend verbrachten wir dann in einem Zugabteil, zusammen mit drei unserer Geschwister von Torralva, die auf Besuch nach Madrid gekommen waren, ferner mit einem Soldaten und einem Zeitungsreporter. Das reichliche Mittagsbrot, das die Geschwister für uns bereitet hatten, teilten wir fünf Freunde mit dem Soldaten und dem *periodista*. Unsere Schwester hatte spaßhaft gesagt, das Brot werde als *pan estraperlo* gegessen wegen des Vollweizens, den es enthalte, und dann erklärte

uns unser *periodista*, daß *estraperlo* das sei, was sie den *mercado negro* oder den *schwarzen Markt* nennen, und daß der Name von *Straus* hergeleitet werde, vom Namen eines Juden, der durch Bestechung eine geldmachende Erfindung einzuführen suchte. Gewohnheitsgemäß ging der Regierungsinspektor durch den Zug und prüfte unsere Pässe. So verging uns die Zeit in interessanter Weise, bis unser Zug Samstags, am 10. Mai, um 0.52 Uhr nachts, in die Station Ciudad Real einfuhr.

Zwei Brüder waren 15 Kilometer weit von Torralva mit dem Fahrrad hergefahren, um uns zu begrüßen. Nachdem wir miteinander bekanntgeworden waren, fuhren wir in einem etwas verlotterten, hinfälligen, alten Taxi nach Torralva bis vor das Haus des Bruders, der mit uns von Madrid hergekommen war und uns beherbergen sollte. Es war nun 1.35 Uhr nachts, doch siehe da, eine Abordnung von Geschwistern, die uns im Hofraum erwarteten! Als wir das kleine Esszimmer und die Wohnstube betraten, fanden wir 14 Geschwister vor, die aufgeblieben waren, um uns bei der Ankunft willkommen zu heißen. Was konnten wir da anderes tun, als mit jedem zu plaudern und unsere Vorkehrungen für die Versammlungen in Torralva für diesen und den nächsten Tag zu vervollständigen? Als wir endlich wohlversorgt in den Betten lagen, die uns unser Gastgeber und die Gastgeberin abgetreten hatten, schlug die Stadtuhr drei Uhr morgens.

Als erstes begaben wir uns in Torralva in das Hauptquartier der Zivilgarde, um unsere Ankunft in der Stadt zu melden. Während wir in Gesellschaft unserer drei Freunde durch diesen Flecken von 7 000 Einwohnern schritten, bemerkten die Leute, daß wir Fremde waren, starrten uns an und nannten uns „*los protestantes*“. Viele Frauen, alte und junge, saßen an den Türeingängen und auf Trottoirs und verfertigten mit großer Handfertigkeit Spitzengarnituren. Sie verwendeten dazu kleinere Stickrahmen, die sie zwischen den Knien hielten und die mit Nadeln besetzt waren und mit Fäden, von denen klimpernd die Spulen niederbaumelten. Diese ganze Stickvorrichtung heißen sie dort *almohadilla*. Auch einige unserer Schwestern stellen so Spitzen her, und sie wollten uns tatsächlich kostenlos mit größeren Mengen dieser feinen Arbeiten überschütten, doch konnten wir zu solchen Bedingungen keine annehmen. — Dem Bürgermeister von Torralva statteten wir in seinem Büro im Stadtimern am frühen Nachmittag einen Höflichkeitsbesuch ab. Er ist römisch-katholisch, wie dies 95 Prozent der spanischen Bevölkerung sind. Er behandelte uns freundlich und lud uns ein, in sein Weinrestaurant hinüberzukommen, damit er uns etwas zu trinken geben könne. Am frühen Abend begannen wir in der Wohnung eines der treuen Brüder Angaben von unseren Brüdern einzuholen. Um 18.45 Uhr eröffneten wir die Versammlung, und Bruder Covington sprach durch seinen Dolmetscher über eine Stunde zu ihnen. Die 24 spanischen Geschwister seiner Zuhörerschaft fühlten sich sehr angeregt und erfrischt.

Frühmorgens am Sonntag (11. Mai) entgleiste der Zug, mit dem wir nach Torralva gekommen waren, wobei es eine Anzahl Tote und Verletzte gab. Dieses Zugunglück hatte einen weiteren Mangel an Personenwagen zur Folge. Würden wir also mit dem Zuge nach Madrid zurückgelangen können? Um 17.30 Uhr hielten wir unsere letzte Versammlung mit unseren Geschwistern in einer andern Wohnung, in der Nähe der Außenquartiere des Fleckens ab. Wie wunderbar, 38 Geschwister in dem engen Raum beisammen zu finden! Die meisten waren Interessierte. Wie waren sie denn für die Botschaft interessiert worden? Durch das eifrige Reden vom Königreich auf seiten eines älteren und eines jüngeren Bruders. Der jüngere hatte einst zu den Kampftruppen Francisco Francos gehört. Beide ihrer amerikanischen Brüder sprachen

nun zu dieser Versammlung. Die Schriften und die gedruckten Formulare für die Wirksamkeit einer Gruppenorganisation wurden vorgelegt und erklärt und bei ihnen zurückgelassen, und es wurden drei Brüdern Dienstposten in der Organisation der Gruppe zugewiesen. Die Männer hatten beobachtet, daß wir nicht — wie die meisten von ihnen — rauchten, und sie wollten wissen, was die Bibel über die Sache sage. Anlässlich dieser Versammlung erzählte darum einer von uns, der jahrelang ein starker Raucher gewesen war und manchmal bis 52 Zigaretten im Tage verpufft hatte, warum und wie er diese sklavisches Gewohnheit aufgab, nachdem er die Königreichswahrheit empfangen hatte, und wie ihm das zum Segen geworden war. (2. Kor. 7: 1) Alle schätzten diese offenen Worte, die jemand aus eigener Erfahrung und gestützt auf Gottes Wort sprach, und keiner der Männer rauchte mehr in unserer Gegenwart. Mit Gebet wurde unsere Versammlung um 20.30 Uhr geschlossen. Darauf suchten wir den *Capitán de Cortes* auf dem Posten der Zivilgarde auf.

Während wir mit unsern Geschwistern bei einem späten Abendessen saßen, wollte es uns fast ein wenig bange werden, als plötzlich die Nachricht eintraf, unser Taxi, das einzige am Orte, habe einen Pneudefekt erhalten. Wie sollten wir den 15 Kilometer langen Weg nach Ciudad Real zurücklegen, um unsere Verbindung nach Madrid zu bekommen? Der Texaner Covington schlug vor, zu Pferd oder mit dem Fuhrwerk zu fahren. Um Mitternacht machten wir uns auf die Suche nach einem Kutscher und weckten ihn. Er machte ein *carrito*, einen Zweiräderkarren mit einem runden Verdeck zurecht, vor den ein müdes Roß gespannt wurde, das unten am Halse ein Schellengeläute trug. Wir sagten den Freunden dort Lebewohl und stiegen zu viert mit dem Kutscher in den Wagen. Holpernd und klingelnd ging es durch die Stunden der Dunkelheit in Richtung Westen vorwärts. Bisweilen lehnte sich Bruder Covington, der oben zur Linken des Zigaretten rauchenden Kutschers saß, vorwärts und spornte das schlaffe Roß mit einem Bleistift zu einem etwas schnelleren Trabe an. Um 3 Uhr morgens erreichten wir den Bahnhof in Ciudad Real. Es waren nur Fahrkarten für die dritte Klasse erhältlich. Unser Zug, der um 4 Uhr morgens abfahren soll, fährt ein; er ist überfüllt und hat über eine Stunde Verspätung. Mit Hilfe zweier energischer Brüder bekommen wir Plätze direkt hinter einem Viehwagen. Wir rattern nordwärts, Madrid entgegen und kommen an den Wagen des entgleisten Zuges vorbei. Ein Mann auf einer Tragbahre befindet sich in unserem Zuge. Um 9.55 Uhr morgens kommen wir wohlbehalten in Madrid an. Ein Besuch auf dem *Comisario de Hóspices* wird nötig, um uns von der Internationalen Polizei neue *trípticos* zu 50 *céntimos* zu beschaffen.

Unsere Abschiedsversammlung bei den Brüdern von Madrid fand um 16.30 Uhr nachmittags statt. Unter den 12 anwesenden Geschwistern wurde ein Bruder als vorläufiger Gruppendiener und *Wachturm*-Studienleiter ernannt. Wir erfahren, daß unser Gastgeber eine Februarnummer des *Wachturms* in Spanisch erhalten hatte, der den Bericht über die Versammlung zu Cleveland vom August 1946 enthält. Sein Sohn hatte ihn gesandt, der geschäftlich in Bogotá, Kolumbien, weilte. Er hatte dort einen Königreichsverkündiger, welcher auf der Straße Zeitschriften anbot, getroffen, und gelangte so in Berührung mit der Gruppe Bogotá der Zeugen Jehovas. Er sandte seinem Vater, unserem Gastgeber, auch ein Programm von der Gedächtnismahl-Wochenendversammlung des Jahres 1947, welche die Missionare der Gesellschaft in Bogotá durchführten. Die Gedächtnismahlfeier wurde in Madrid ebenfalls begangen.

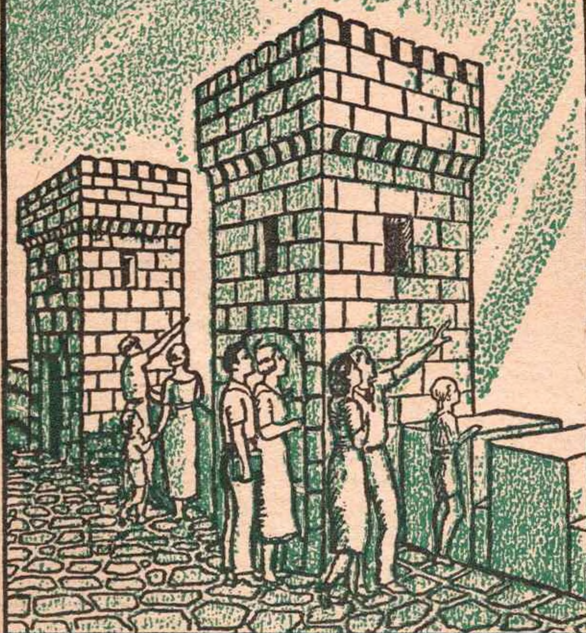
Fortsetzung folgt.

WTe. vom 15. Sept. 1947.

Oliver Lya



als Verkünder von
Jehovas Königreich



„Sie werden wissen, dass ich Jehova bin.“
Hesekiel 35-15

53. Jahrgang Halbmonatlich
BERN 15. Januar 1948 Nr. 2

Inhaltsverzeichnis

Gottes Diener guter Botschaft	19
Engel und Menschen	20
Wie wird man ein Diener Gottes?	21
Nicht durch Menschen ordiniert	22
In welchem Alter?	24
Frauen	25
Eine Gesellschaft von Dienern Gottes	26
Durch die Iberische Halbinsel	27
Versammlungen im Rhone-Departement und in der Schweiz	29
„Wachturm“-Studien	18
Der „Wachturm“-Feldzug 1948	18
Kalender 1948	18

© W.T.B. 6.15

„IHR SEID MEINE ZEUGEN, SPRICHT JEHOVA, DASS ICH GOTT BIN.“ Jes. 43:12

Der WACHTTUM

Erscheint halbmonatlich.

Druck und Verlag:

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY

Hauptbüro: 117 Adams Street, Brooklyn 1, N. Y.

Beamte: N. H. Knorr, Präsident — Grant Suiter, Sekretär

Zweigbüro in der Schweiz: Allmendstr. 39, Bern

„Alle deine Kinder werden von Jehova gelehrt, und der Friede deiner Kinder wird groß sein.“ — Jesaja 54:13.

Die Bibel lehrt klar und deutlich:

DASS JEHOVA der allein wahre Gott ist, der von Ewigkeit besteht, der Schöpfer des Himmels und der Erde und der Lebengeber seiner Geschöpfe; daß das Wort oder der Logos der Anfang seiner Schöpfung und der Werkmeister bei der Erschaffung aller andern Dinge war; und daß das Geschöpf Luzifer sich wider Jehova auflehnte und die Streitfrage über Gottes universale Oberhoheit aufwarf;

DASS GOTT die Erde für den Menschen und den vollkommenen Menschen für die Erde erschuf und ihn dorthin setzte; daß der Mensch dem untreuen Luzifer, das heißt dem Satan, nachgab und willentlich Gottes Gesetz übertrat und zum Tode verurteilt wurde; daß zufolge der unredlichen Tat Adams alle Menschen als Sünder und ohne Recht auf Leben geboren werden;

DASS DER LOGOS Mensch wurde, nämlich der Mensch Jesus, und den Tod erlitt, um das Lösegeld oder den Loskaufpreis für gehorsame Menschen zu beschaffen; daß Gott Christus Jesus auf göttlicher Lebensstufe auferweckte, ihn in den Himmel über jedes andere Geschöpf erhöhte und ihn als Obersten der neuen Hauptorganisation Gottes mit aller Macht und Autorität bekleidete;

DASS GOTTES HAUPTORGANISATION eine Theokratie ist, die Zion genannt wird, und daß Christus Jesus ihr oberster Beamter und der rechtmäßige König der neuen Welt ist; daß die treuen gesalbten Nachfolger Christi Jesu Kinder Zions sind, Glieder der Organisation Jehovas, und seine Zeugen, deren Pflicht und Vorrecht es ist, für die Oberhoheit Jehovas Zeugnis abzulegen und seine Vorsätze mit der Menschheit, wie sie in der Bibel dargelegt sind, zu verkündigen;

DASS DIE ALTE WELT, das heißt Satans ununterbrochene Herrschaft, im Jahre 1914 n. Chr. endete und Jehova Christus Jesus auf den Thron erhob, der Satan aus dem Himmel hinausgeworfen hat und nun darangeht, Gottes Namen zu rechtfertigen und die „neue Erde“ zu gründen.

DASS DIE BEFREIUNG und Segnung der Völker nur durch das Königreich Jehovas kommen kann, das unter Christus steht und begonnen hat; daß Gottes nächster großer

Akt die Vernichtung der Organisation Satans und die völlige Aufrichtung der Gerechtigkeit auf Erden sein wird; und daß unter dem Königreich die Menschen guten Willens, die Harmagedon überleben, den göttlichen Auftrag ausführen, indem sie „die Erde mit gerechten Nachkommen füllen“, und daß die toten, in den Gräbern schlafenden Menschen zur Gelegenheit des Lebens auf Erden hervorgebracht werden.“

Seine Mission

Der „Wachturm“ wird herausgegeben, um die Menschen zu befähigen, Jehova Gott und seine Vorsätze kennenzulernen, wie diese in der Bibel zum Ausdruck kommen. Er veröffentlicht biblische Unterweisung, die besonders Jehovas Zeugen und allen Menschen guten Willens dienlich sein soll. Er verhilft allen Lesern zu einem systematischen Bibelstudium, und die Gesellschaft liefert als Hilfsmittel zu solchen Studien noch andere Literatur. Er veröffentlicht passenden Stoff für Radiovorträge und andere Arten der öffentlichen Unterweisung in der Heiligen Schrift.

Diese Zeitschrift hält sich streng an die Bibel als Autorität für ihre Darlegungen. Sie ist völlig freistehend und getrennt von aller Religion, allen Parteien, Sekten oder andern weltlichen Organisationen und tritt ganz und rückhaltlos für das Reich Gottes, Jehovas, unter Christus, seinem geliebten König, ein. Sie ist nicht dogmatisch, sondern ermuntert ihre Leser zu einer sorgfältigen, eingehenden Prüfung ihres Inhalts im Lichte der Heiligen Schrift. Sie läßt sich auf keine Polemik ein, und ihre Spalten stehen nicht der Besprechung persönlicher Dinge offen.

ALLE AUFRICHTIGEN ERFORSCHER DER BIBEL, die wegen Gebrechlichkeit, Armut oder Mißgeschick nicht in der Lage sind, den Abonnementspreis zu bezahlen, können den „Wachturm“ unentgeltlich erhalten, wenn sie die Herausgeber einmal jährlich darum ersuchen und den Grund dafür angeben.

Herausgeber: VEREINIGUNG JEHOVAS ZEUGEN DER SCHWEIZ
Verantwortliche Redaktion: Franz Zürcher

Bezugsbedingungen: 1 Jahr Fr. 5.—; ½ Jahr Fr. 2.50; Einzelnummer 25 Rp.

Bezugsadresse: WATCH TOWER, Allmendstraße 39, Bern.
Telefon 2 49 34. Postscheck III/3319.
Les Témoins de Jéhovah, Villa Guibert 3, Paris 16e
für Deutschland: Wachturmstr. 17/19, Magdeburg
Westdeutsches Büro: Wilhelminenstr. 42, Wiesbaden.
für Österreich: Postamt 104, Fach 60, Wien.
für Polen: Rzgowska 24, Łódź.
für die Tschechoslowakei:
Kamýcka 684, Suchbát u Prahy.
für England: 34 Craven Terrace, London W. 2.
für Amerika: 117 Adams Street, Brooklyn, N. Y.

— Diese Zeitschrift erscheint auch in zahlreichen andern Sprachen —

8873

Imprimé en Suisse — Printed in Switzerland

Der „Wachturm“-Feldzug 1948

Da sich die Angelegenheiten der Menschen verschlimmern und 1948 ein kritisches Jahr wird, nimmt der Wert des *Wachturms* zu, und diese Zeitschrift wird für alle Völker, die sich in Not und Bedrängnis befinden, unerlässlich notwendig. Dies vorausgesetzt, haben wir für die vier Monate vom Januar bis April den *Wachturm*-Feldzug 1948 vorgesehen, um mindestens 300 000 neue Abonnements auf diese von Gott vorgesehene Zeitschrift zu erlangen. Trotz der herrschenden Verhältnisse ist unser gewohnter Abonnementsbetrag nicht erhöht worden; er bleibt Fr. 5.—, und mit jedem neuen Jahresabonnement kann das für diesen Feldzug bestimmte Geschenk, nämlich eine Serie von acht Broschüren abgegeben werden, d. h. irgendwelche Broschüren, die dem Königreichsverkündiger für das Angebot zur Verfügung stehen. *Wachturm*-Leser, beachtet den Ruf nach weiteren Arbeitern und bringet die Segnungen dieser Zeitschrift dem bedürftigen Volke! Kauft die Zeit aus in diesen vier Monaten, indem ihr in vollem Ausmaße am Feldzuge teilnehmt! Organisierte Gruppen sind bereit, euch zu helfen. Schreibt uns, damit wir euch mit ihnen in Verbindung bringen. Erstattet bitte monatlich über das Geleistete Bericht.

Kalender 1948 (nur in Englisch)

Der Kalender für 1948 mit seinem hübschen Bilde, dem Jahrestext, den Monatstexten und der Anzeige der Zeugnisperioden, in englischer Sprache, ist zu Fr. 1. 50 das Stück oder

fünf Stück (an ein und dieselbe Adresse geliefert) gegen einen Betrag von Fr. 5.— erhältlich. Die Gruppen sollten die Totalzahl der von den Verkündigern und Pionieren benötigten Kalender ermitteln und ihre Bestellungen auf dem gewohnten Bestellschein zusammen mit der Überweisung einsenden. (Der Kalender wird nur gegen bar geliefert.)

Sammelt

eure persönlichen Exemplare von jeder Ausgabe des *Wachturms*. Werft sie nicht weg, sondern hebt sie in einem Ordner, einer Schublade oder auf dem Büchergestell auf. Am Ende des Jahres enthält *Der Wachturm* in seiner Nummer vom 15. Dezember ein Sachverzeichnis sowie ein Verzeichnis der in allen Leitartikeln durchs Jahr hindurch erschienenen, zitierten und mit Kommentaren versehenen Bibelstellen. Wenn ihr eure Exemplare nach dem Datum geordnet aufbewahrt, so habt ihr für euer Bibelstudium ein wertvolles Nachschlagewerk. Die organisierten Gruppen sollten solche Exemplare in der Bibliothek ihres Schulkurses des Theokratischen Dienstamtes aufbewahren.

„Wachturm“-Studien

Woche vom 15. Februar: „Gottes Diener guter Botschaft“
Abschnitte 1–20 *Der Wachturm* vom 15. Januar 1948.

Woche vom 22. Februar: „Gottes Diener guter Botschaft“
Abschnitte 21–41 *Der Wachturm* vom 15. Januar 1948.

Der WACHTTURM

ALS VERKÜNDER VON JEHOVAS KÖNIGREICH

53. Jahrgang

15. Januar 1948

Nr. 2

Gottes Diener guter Botschaft

„Jehova hat in den Himmeln festgestellt seinen Thron, und sein Reich herrscht über alles. Preiset Jehova, alle seine Heerscharen, ihr, seine Diener, Täter seines Wohlgefallens!“ — Ps. 103: 19, 21.

JEHOVA hat die von ihm selbst festgesetzten Zeiten und Zeitpunkte eingehalten, als er im Jahre 1914 n. Chr. sein Königreich aufrichtete, um seine besondere Herrschaft über unsere Erde neu aufzunehmen. In jenem Jahre endeten die „sieben Zeiten“, die er für die Zulassung der ununterbrochenen Herrschaft der Nationen über die Erde festgesetzt hatte, nämlich die 2520 Jahre, welche 607 v. Chr. beim Sturz des Königreiches Juda in Jerusalem begonnen hatten. (Dan. 4: 16, 23; Hes. 21: 30–32) Nun war die bestimmte Zeit gekommen, da er das Königreich einer neuen Welt der Gerechtigkeit seinem Erwählten gab, dessen Recht es ist, als Jehovas Vertreter zu herrschen, das heißt dem Einen, der in der Prophezeiung als „des Menschen Sohn“ bezeichnet wird. (Dan. 7: 13, 14) Das ist eine gute Botschaft, ja die beste Botschaft in mehr denn fünftausend Jahren der Menschheitsgeschichte. Sie weist auf die nahe Verwirklichung der göttlichen Verheißung hin, gemäß welcher der Same von Gottes Weib den Kopf der Schlange zertreten, der seufzenden Menschheit Befreiung bringen und den Namen Jehovas, des Herrschers über alle, rechtfertigen soll. (1. Mose 3: 14, 15) Jetzt, seit 1914, ist daher die Zeit gekommen, da alle seine Heerscharen ihn loben sollen und besonders alle Diener Gottes, die heute „Täter seines Wohlgefallens“ auf Erden sein möchten. Sie preisen ihn, indem sie seine herrlichen Werke und seine Tugenden kundtun und seine theokratische Herrschaft vor allen Menschen guten Willens, die Gerechtigkeit lieben, rühmen.

* Personen, die eine Neigung zur Gerechtigkeit haben und hungern und dürsten nach einer gerechten Herrschaft über eine geeinte Welt, sollten festzustellen suchen, wer in Wirklichkeit die Aufgabe der Diener oder Prediger Gottes erfüllt. Es sind jene, welche die prophezeite Befähigung aufweisen: „Es werden dich loben, Jehova, alle deine Werke, und deine Frommen [Heiligen] dich preisen. Sie werden sprechen von der Herrlichkeit deines Reiches und werden reden von deiner Macht, um den Menschenkindern kundzutun seine Machttaten und die prachtvolle Herrlichkeit seines Reiches.“ (Ps. 145: 10–12) Einzig und allein durch solche wahren Diener Gottes, Jehovas, werden die Menschen, die nach Wahrheit und Gerechtigkeit hungern, jene Botschaft vom Königreich zu hören bekommen, die sie vor den schweren Enttäuschungen unseres kritischen Jahrhunderts bewahren wird.

³ Wer sind die Diener des Evangeliums, die wahren Diener Gottes? Das ist eine Frage, die besonders akut wurde, als die Nationen der Christenheit sich zum zweiten Weltkriege gürten. Die Entscheidung der Frage wurde in einer von Kriegsleidenschaft beherrschten Zeit hauptsächlich menschlichen Gerichten und Verwaltungskommissionen überlassen. Viele, die als Diener Gottes umherstolzten, waren ausgenommen von den Anforderungen, die der Krieg an die kämpfenden Nationen stellte, während man Tausende anderer, von denen die Heilige Schrift bezeugt, daß sie Gottes bewährte Diener sind, bekämpfte, ihre eigentliche Stellung herabwürdigte und mißachtete, und ihre Rechte auf gezielte Ausnahmen in dem Maße versagte, daß man sie sogar gefangensetzte. Durch ihr treuliches Erdulden solcher Ungerechtigkeiten und durch die Weiterführung ihres Predigtwerkes, so weit ihnen dies auch immer möglich war, haben sie aber den Beweis, daß sie Diener Gottes, Prediger des Evangeliums sind, nur noch kraftvoller erbracht.

* Wenn wir uns auf die inspirierte Heilige Schrift als unsere übermenschliche Autorität, die das letzte Wort in der Sache zu sagen hat, berufen, müssen wir darin übereinstimmen, daß ein treuer Diener Gottes demjenigen dient, dessen Diener er ist, nämlich Gott. (Röm. 6: 16) Er dient nicht dieser Welt, weil der Dienst und die Freundschaft dieser Welt in Jakobus 4: 4 als direkte Feindschaft gegen Gott bezeichnet werden. Er dient weder den Nationen dieser Welt noch der Christenheit noch den politischen Regierungen dieser Welt. Er könnte das nicht tun und gleichzeitig seine Stellung als Diener des Evangeliums bei Gott dem Herrn behalten, weil die Prophezeiung vorausgesagt hat, daß die Nationen und ihre Könige und Herrscher zornig, ja ergrimmt seien, wenn Gott, der Herr, der Allmächtige, seine große Macht an sich nimmt und zu herrschen beginnt. Sie preisen ihn nicht und bringen ihm keinen Dank dafür dar, daß er daran geht, für „Menschen guten Willens“ die neue Welt der Gerechtigkeit einzuführen. — Offb. 11: 15–18.

⁵ Ein Diener Gottes ist notwendigerweise jemand, der auf Gottes Seite der großen Streitfrage steht, die sich um die Universalherrschaft dreht, also der Frage: „Wer wird die Welt regieren?“ Die Prediger in den Religionen der Christenheit handeln nicht als

1 Warum sollten Gottes Diener besonders seit 1914 Gott preisen, und auf welche Weise?

2 Weshalb sollte man sich nach denen umsehen, welche die Aufgabe der wahren Diener Gottes erfüllen?

3 Wie haben die wahren Diener Gottes den Beweis für ihr Dienstamt noch kräftiger erbracht?

4 Wem dient ein treuer Diener Gottes, und wem dient er nicht?

5 Was beweist, daß die Behauptung der Religionsgeistlichen, sie seien Gottes Diener, unwahr ist?

Gottes Knechte, sondern führen sich als Herren des gewöhnlichen Volkes auf und mischen sich unter die politischen Herrscher dieser Welt, von der die Christenheit der dominierende Teil ist. Ihr „ehbrecherisches“ Verhalten gegen die unehrlichen, unlauteren Mächte dieser Welt straft ihre Behauptung, sie seien Gottes offizielle Vertreter, Lügen, aber solange sie die von Menschen geschaffenen und von Menschen verliehenen Titel wie „Doktor der Theologie“, „Ehrwürden“, „Papst“ usw. besitzen, denken sie, sie seien fraglos die wahren Diener Gottes. So täuschen sie sowohl sich selbst als auch die Massen der Menschheit.

⁶ Das deutsche Wort *Diener* betont an sich schon den Gedanken des Dienstes als Knecht, weil es den untergeordneten Platz der dienenden Person anzeigt. In der *englischen Bibel* erscheint hierfür oft das Wort *minister*. Dieses ist lateinischen Ursprungs und kommt vom Worte *minus* (was *weniger* bedeutet), das im Komparativ steht und die Endung *ter* hat, geradeso wie das Wort *Magister* oder *Meister* von *magis* herkommt (was *mehr* bedeutet), im Komparativ steht und mit *ter* endet. Das in den hebräischen Schriften der Bibel erscheinende Wort, welches im Englischen im allgemeinen mit „*minister*“ übersetzt worden ist, wird auch ebensogut mit „Diener“ und „Knecht“ wiedergegeben, und daraus zeigt sich die wirkliche Aufgabe einer Person in dieser Stellung. In den griechischen Schriften der Bibel heißt das fragliche Wort *diákonos*. Es besteht aus zwei Wörtern: *diá*, was *hindurch* bedeutet, und *kónis*, was *Staub* bedeutet, wodurch auf jemand hingewiesen wird, der vom Hin- und Herrennen im Dienste eines andern staubig wird.

⁷ Die Minister des Königs Salomo, die die Königin von Scheba alle mit großem Erstaunen betrachtete, waren in der Tat seine Diener, welche gewisse ihnen zugewiesene Pflichten öffentlichen oder amtlichen Charakters erfüllten. Sie bedienten den König und standen vor ihm, um für diesen Dienst bereit zu sein. (1. Kön. 10: 5, Fußnote) Indem sie treulich dem König dienten, dienten sie auch Jehova Gott, denn „also saß Salomo auf dem Throne Jehovas, als König, anstatt seines Vaters David“, was von den Königen und Herrschern der Christenheit ganz und gar nicht gesagt werden kann. (1. Chron. 29: 23, *Schlachter*) Die Leviten, die freudig Aaron, dem Hohenpriester Israels und Bruder Moses, dienten, waren einfach seine *Diener*; gleichzeitig aber waren sie die Diener Gottes, Jehovas, weil er dem Mose geboten hatte: „Du sollst zu dir nahen lassen deinen Bruder Aaron und seine Söhne mit ihm, aus der Mitte der Kinder Israel, um mir den Priesterdienst auszuüben: Aaron ...“ (2. Mose 28: 1) „Und Jehova redete zu Mose und sprach: Laß den Stamm Levi herzunahen und stelle ihn vor Aaron, den Priester, daß sie ihm dienen; und sie sollen seiner Hut warten und der Hut der ganzen Gemeinde vor dem Zelte der Zusammenkunft, um den Dienst der Wohnung zu verrichten.“ — 4. Mose 3: 5-7.

Engel und Menschen

⁸ Der größte offizielle Diener Gottes des Höchsten ist sein eigener, erstgeborener Sohn, sein einziggezeugter Nachkomme, der jetzt als Christus Jesus bekannt ist. Er hat diesen erhöhten Platz inne, weil er, verbunden mit Jehova Gott, eine der „höheren Gewalten“ ist. Jede gottesfürchtige Seele sollte daher ihm wie auch der höchsten Gewalt, Jehova Gott, untertan sein, weil Gott ihn zu dieser Stellung ordniert hat. Er ist es, von dem der Apostel Paulus an die Christengemeinde zu Rom schrieb: „Willst du dich aber vor der Obrigkeit nicht fürchten? so übe das Gute, und du wirst Lob von ihr haben; denn sie ist Gottes Dienerin (er ist ein Diener [*diákonos*], engl. B.), dir zum Guten. Wenn du aber das Böse übst, so fürchte dich, denn sie [er] trägt das Schwert nicht umsonst; denn sie ist Gottes Dienerin [er ist Gottes Diener], eine Rächerin zur Strafe für den, der Böses tut.“ (Röm. 13: 1-4) Der große Minister oder Diener Jesus Christus hat Legionen heiliger Engel zu seiner Verfügung; doch sind diese Geistgeschöpfe vor allem Diener Gottes, Jehovas, „der seine Engel zu Winden macht, seine Diener zu flammendem Feuer.“ (Ps. 104: 4) Um aus der Bibel zu beweisen, daß Christus eine der obrigkeitlichen Gewalten ist und über den heiligen Engeln steht, zitiert der Apostel diesen Vers und sagt: „Und in bezug auf die Engel zwar spricht er: ‚Der seine Engel zu Winden macht und seine Diener zu einer Feuerflamme‘; in bezug auf den Sohn aber: ‚Dein Thron, o Gott, ist (dein Thron ist Gott, *Amerik. Stand. B.*, Randbem.) von Ewigkeit zu Ewigkeit, und ein Zepter der Aufrichtigkeit ist das Zepter deines Reiches.‘“ — Heb. 1: 7, 8.

⁹ Es war daher am Platze, daß, nachdem Jesus getauft war und den Versuchungen des Teufels vierzig Tage lang in der Wüste widerstanden hatte, das geschah, was uns in Matthäus 4: 11 berichtet wird: „Dann verläßt ihn der Teufel, und siehe, Engel kamen herzu und dienten ihm.“ (Ebenso Markus 1: 13) Zweifellos brachten sie dem hungernden Jesus auf Gottes Befehl Nahrung, nachdem Jesus sich geweigert hatte, seine Wunderkraft zur Schaffung solcher Speise selbstsüchtig zu gebrauchen, als er zum Teufel sagte: „Nicht von Brot allein soll der Mensch leben, sondern von jedem Worte, das durch den Mund Gottes ausgeht.“ — Siehe 1. Könige 19: 5-8.

¹⁰ Zur Zeit seines Lebens als Mensch auf Erden war Jesus Christus der vorbildliche Diener Gottes. Notwendigerweise müssen alle, die wahre Diener Gottes sein möchten, dem Beispiele folgen, das er gegeben hat. Er erklärte, er sei vor allem auf die Erde gekommen, nicht um wie ein Papst verherrlicht zu werden, sondern um für Wahrheit und Gerechtigkeit Dienst zu tun. Zu seinen Nachfolgern sagte er: „Wer irgend unter euch groß werden will, soll euer Diener sein, und wer irgend unter euch der Erste sein will, soll euer Knecht sein; gleichwie der Sohn des Menschen nicht gekommen ist, um bedient zu

6 Wieso weist das Wort *Minister* an sich schon auf Dienst hin?

7 Was waren die Minister des Königs Salomo und des Priesters Aaron?

8 Wer ist Gottes Hauptdiener? Warum ist er höher als andere Geistgeschöpfe?

9 Wie haben sich die Engel gegen Jesus nach seiner Versuchung richtigerweise verhalten?

10 Wieso war Jesus auf Erden ein vorbildlicher Diener Gottes?

werden, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele." (Matth. 20: 26-28) Jesus sorgte für seine Nachfolger, die mit ihm persönlich in Berührung kamen, wie ein Hirte für seine Schafe sorgt, und selbst bis in den Märtyrertod verteidigte er ihre ewigen Interessen. Um die Prophezeiung zu erfüllen, beschränkte er seinen unmittelbaren Dienst fast ausschließlich auf die beschnittenen Juden des Hauses Israel. Er sagte: „Ich bin nicht gesandt, als nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel." (Matth. 15: 24) Diese beschnittenen Israeliten waren die natürlichen Nachkommen der Väter Abraham, Isaak und Jakob, denen Jehova Gott Segnungen verheißt hatte. An diese Dinge denkend, sagte der Apostel Paulus: „Ich meine nämlich, daß Christus Diener der Beschnittenen geworden ist der Wahrhaftigkeit Gottes wegen, um die Verheißungen an die Väter zu bestätigen, daß aber die Heiden Gott preisen müssen wegen der ihnen widerfahrenen Barmherzigkeit." — Röm: 8, 9, *rev. Zürcher B.*

¹¹ So erhielten denn die beschnittenen Israeliten die ersten Segnungen aus dem irdischen Dienste Jesu; doch war Jesus vor allem Gottes Diener. Wieso dies? Weil er das Evangelium oder die gute Botschaft vom Reiche Gottes predigte, wozu Gott ihn mit dem Geiste gesalbt hatte. Er führte die Prophezeiung Jesaja 61: 1, 2 an und sagte: „Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat, Armen gute Botschaft zu verkündigen; ... auszurufen (zu predigen, *Allioli*) das angenehme Jahr des Herrn." (Luk. 4: 17 21) Indem Jesus mit Hilfe des Geistes Gottes den ihm bestimmten Dienst treulich durchführte, erwies er sich als ein Diener des Evangeliums Gottes. Er ließ sich nicht auf Politik, Geschäftemacherei oder Militarismus ein, sondern es steht von ihm geschrieben, „daß er nacheinander Stadt und Dorf durchzog, indem er predigte und das Evangelium vom Reiche Gottes verkündigte; und die Zwölfe mit ihm, und gewisse Weiber, ... die ihm dienten mit ihrer Habe." (Luk. 8: 1-3) Unter der Beobachtung absoluter Neutralität gegenüber den politischen Streitereien dieser Welt predigte er das Evangelium, aber das verschonte ihn nicht vor der Verfolgung, sondern seine religiösen Widersacher ließen ihn an einen Stamm schlagen, unter der Anklage: „Diesen haben wir befunden als einen, der unsere Nation verführt und wehrt, dem Kaiser Steuern zu geben, indem er sagt, daß er selbst Christus, ein König, sei. . . Er wiegelt das Volk auf, indem er durch ganz Judäa hin lehrt, anfangend von Galiläa bis hierher." (Luk. 23: 1, 2, 5) Indem Jesus so bis zum Tode Leiden erduldet, weil er beharrlich und kompromißlos das Evangelium predigte, gab er den Verkündigern des Evangeliums das rechte Beispiel.

Wie wird man ein Diener Gottes?

¹² Wie kann jemand ein Diener Gottes, ein Prediger des Evangeliums werden und seinen Sohn Jesus Christus nachahmen? Die Religionsgeistlichen der Christenheit werden antworten: „Indem er von der

Geistlichkeit ordiniert oder von ihrer Religionsorganisation anerkannt und gutgeheißen wird." Das aber konnte von Jesus Christus nicht gesagt werden. Er wurde von der Geistlichkeit und dem Religionssystem seiner Tage weder gutgeheißen noch ordiniert. Kein Mensch ordinierte ihn, nicht einmal Johannes, der Sohn des Priesters Zacharias, der ihn im Jordan taufte. Er stammte von Geburt nicht aus der Priesterfamilie Aarons oder aus dem Stamme Levi; doch weihte er sich Gott, indem er sprach: „Siehe, ich komme (in der Rolle des Buches steht von mir geschrieben), um deinen Willen, o Gott, zu tun." (Hebr. 10: 7; Ps. 40: 7, 8) Um in einem öffentlichen Bekenntnis darzustellen, daß er sich so dem Tun des Willens Gottes weihte, wie dieser in dem Buche oder der Bibel dargelegt ist, bestand Jesus darauf, daß Johannes ihn taufe. Darauf ordinierte sein Vater, Jehova Gott, Jesus zu seinem Diener der Evangeliumsbotschaft, indem er seinen Geist auf ihn ausgoß und sagte: „Du bist mein Sohn, der Geliebte, dir habe ich das Siegel meiner Gutheißung gegeben." (Mark. 1: 11, *Moultons Prol.*, engl.) Danach erklärte der mit dem Geiste gesalbte Jesus, daß Gott ihn gesandt habe, das Evangelium zu predigen. Indem er Gottes Königreich predigte, tat er den Willen Gottes, welchen zu tun er gekommen war, und er diente Gott.

¹³ Da Jesus die wichtigste und notwendigste Ordination besaß, diejenige von Gott, dem Höchsten, brauchte er sich nicht an die Theologieschulen der jüdischen Religion seiner Tage zu wenden, die vom Rabbi Gamaliel oder andern hervorragenden Rabbinern geleitet wurden. Daß er verfehlte und es ablehnte, solche anerkannten Theologieanstalten zu besuchen, war wohlbekannt, denn es steht geschrieben: „Jesus [ging] hinauf in den Tempel und lehrte. Da verwunderten sich die Juden und sagten: Wie besitzt dieser Gelehrsamkeit, da er doch nicht gelernt hat?" Er brauchte daher nicht die Lehre eines Menschen zu lehren, sondern tat die Lehre dessen kund, der ihn ordiniert hatte, weshalb Jesus sagte: „Meine Lehre ist nicht mein, sondern dessen, der mich gesandt hat." (Joh. 7. 14-16) Wenn Jesus nicht in den religiösen Theologieschulen studierte, wo oder wann studierte er denn? Nun, er studierte bis ins Alter von dreißig Jahren, als er noch Zimmermann war, und auch während der vierzig Tage seines Fastens in der Wüste, nachdem er im Wasser getauft und mit Gottes Geist gesalbt worden war.

¹⁴ Wie wurden Petrus und Johannes zu Gottes Dienern des Evangeliums? Auch von ihnen war wohlbekannt, daß sie keine religiösen Theologieschulen besucht hatten, sondern bis vor kurzem am See von Galiläa Fischer gewesen waren. Ihre Rede verriet, daß es ungelehrte Männer waren; und wir lesen über sie, als sie vor den theologisch geschulten Mitgliedern des jüdischen höchsten Gerichts im Verhör standen: „Als sie den Freimut des Petrus und Johannes sahen und erfuhren, daß es ungelehrte und einfache Männer waren, wunderten sie sich. Sie erkannten sie als frühere Jünger Jesu." (Apgsch. 4: 13, *Rösch*) Dessenungeachtet waren Petrus und Johannes ordi-

¹¹ Inwiefern war er vor allem Gottes Diener, doch wovon nicht ausgenommen?

¹² Wie wurde Jesus Gottes ordinierter Diener des Evangeliums?

¹³ Wo studierte Jesus und erwarb sich dadurch seine Kenntnisse für dieses Dienstamt?

¹⁴ Was wissen wir über die Ausbildung des Petrus und Johannes in ihrer Jugendzeit?

nierte Diener des Evangeliums Gottes, was jene gelehrten, gebildeten Gesetzesrichter nicht waren.

¹⁵ Wie wurden Petrus und Johannes solche Diener? Auf folgende Weise: Sie hörten, wie Johannes der Täufer Buße predigte, nämlich Reue gegen Jehova Gott; und sie bereuten und wurden getauft mit der für die Juden bestimmten Taufe des Johannes; und sie wurden Jünger des Johannes. Durch Johannes wurden sie dem getauften und gesalbten Jesus vorgestellt, als er nach seinem vierzigstägigen Aufenthalt in der Wüste zurückkehrte. Jesus forderte sie nicht auf, eine religiöse Theologieschule zu besuchen, sondern lud sie ein, ihm zu folgen und in seiner Gesellschaft zu bleiben. Er lehrte sie die wahre Lehre, zeigte ihnen, wie man Gott dienen solle und ließ ihnen praktische Schulung im Predigen des wahren Evangeliums zuteil werden. (Joh. 1: 35–51; 2: 1–12; Matth. 4: 17–22) So wie sein himmlischer Vater ihn zum Predigen aussandte, so sandte Jesus seine Jünger zum Predigen aus, indem er ihnen nach seiner Auferstehung aus den Toten sagte: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Gehet [nun] hin und machet alle Nationen zu Jüngern (machet Jünger aus allen Völkern, *Amerik. Stand.-B.*) und taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, und lehret sie, alles zu bewahren, was ich euch geboten habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung des Zeitalters.“ — Matth. 28: 18–20.

¹⁶ Zehn Tage nachdem Jesus in den Himmel aufgefahren und zurückgekehrt war, ordinierte Jehova Gott Petrus und Johannes wie auch alle andern vom gläubigen Überrest der Juden vollständig, indem er seinen heiligen Geist oder seine wirksame Kraft über sie ausgoß, während unter den Juden das Pfingstfest im Gange war. Weil Christus Gottes Hauptdiener ist, dem er alle notwendige Macht im Himmel und auf Erden gegeben hat, ordinierte Jehova Gott sie durch Jesus Christus, ihren Führer und ihr Haupt. Gott gebrauchte ihn dazu, den heiligen Geist oder die unsichtbare Kraft auf seine Jünger auszugießen. Zu der verwunderten Menge sagte daher Petrus, der zu Pfingsten mit diesem Geiste erfüllt wurde: „Diesen Jesus hat Gott auferweckt, wovon wir alle Zeugen sind. Nachdem er nun durch die Rechte Gottes erhöht worden ist und die Verheißung des heiligen Geistes vom Vater empfangen hat, hat er dieses ausgegossen, was ihr sehet und höret.“ (Apgsch. 2: 32, 33) So erhielten sie die Ordination und Vollmacht, Gottes Diener des Evangeliums zu sein, wie Jesus es ihnen gerade vor seiner Auffahrt gesagt hatte: „Ihr... werdet mit heiligem Geiste getauft werden nach nunmehr nicht vielen Tagen... ihr werdet Kraft empfangen, wenn der heilige Geist auf euch gekommen ist; und ihr werdet meine Zeugen sein, sowohl in Jerusalem als auch in Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde.“ (Apgsch. 1: 5, 8) Wie man also sieht, haben religiöse Theologieschulen und organisierte religiöse Gemeinschaften keinen Anteil an der rechtskräftigen Ordination der wahren Diener des Evangeliums Gottes.

Nicht durch Menschen ordiniert

¹⁷ Waren aber von jenem Zeitpunkte an denn nicht der Apostel Petrus und seine sogenannten „Nachfolger“ zur Ordinierung anderer notwendig, um sie zu offiziellen Dienern Jehovas und zu Evangeliumsvertretern zu machen? Der Bericht in der Apostelgeschichte antwortet nein! Außer Petrus waren es zu Pfingsten etwa 119, die den heiligen Geist der Ordination erhielten und zwar nicht etwa von oder durch Petrus, sondern von Jehova Gott durch seinen verherrlichten Sohn Jesus. Alle diese und nicht nur Petrus allein, predigten, weil die Kraft jenes Geistes sie trieb. Von der Menschenmenge, die sie alle predigen hörte, lesen wir: „[Es] drang... ihnen durchs Herz, und sie sprachen zu Petrus und *den andern Aposteln*: Was sollen wir tun, Brüder? [nicht nur: Bruder Petrus]“ (Apgsch. 2: 4, 37) Der Bericht sagt uns ferner, daß nach ihrer Buße und Taufe, sie in der Lehre der Apostel [nicht nur in der Lehre Petri] verharreten und in der Gemeinschaft, im Brechen des Brotes und in den Gebeten. — Apgsch. 2: 42.

¹⁸ Paulus, der frühere Saulus von Tarsus, der Verfolger, warf eine Frage auf, um darüber zu argumentieren, und er sagte: „Sind sie Hebräer? ich auch. Sind sie Israeliten? ich auch. Sind sie Abrahams Same? ich auch. Sind sie Diener Christi?“ Auf diese letzte Frage antwortete Paulus überzeugt: „Ich über die Maßen. In Mühen überschwenglicher, in Schlägen übermäßig, in Gefängnissen überschwenglicher, in Todesgefahren oft... Der Gott und Vater des Herrn Jesus, der gepriesen ist in Ewigkeit, weiß, daß ich nicht lüge.“ (2. Kor. 11: 22–31) Nun gut, wenn doch Paulus ein Prediger und Diener Christi war, hatte ihn denn Petrus dazu ordiniert? Die aufgezeichneten Tatsachen antworten mit einem entschiedenen Nein! Wegen der herrschenden Verfolgungen arbeiteten Petrus und seine Mitapostel in Jerusalem „unterirdisch“, während Paulus oder Saulus von Tarsus in oder nahe bei Damaskus weilte, also über 400 Kilometer von Jerusalem entfernt war, als er seinen Lauf bereute, sich bekehrte und zu einem Diener Christi ordiniert wurde. Durch eine wunderbare Vision erschien ihm der Herr Jesus auf dem Wege nach Damaskus, schlug ihn durch den glanzvollen Anblick mit Blindheit und wies ihn an, nach Damaskus zu gehen, um zu erfahren, was er tun müsse. Darauf sandte der Herr Jesus einen gewissen Jünger in Damaskus namens Ananias, also nicht Petrus, zu Saulus; und Ananias sprach: „Bruder Saul, der Herr hat mich gesandt, Jesus, der dir erschienen ist auf dem Wege, den du kamst, damit du wieder sehend und mit heiligem Geiste erfüllt werdest.“ — Apgsch. 9: 17.

¹⁹ Paulus sagt uns, was Ananias sonst noch zu ihm sagte, nämlich: „Der Gott unserer Väter hat dich bestimmt seinen Willen zu erkennen, den Gerechten zu sehen, und ein Wort aus seinem Munde zu vernehmen, weil du für ihn Zeuge sein sollst bei allen

15 Wie erhielten sie praktische Schulung für ihr Dienstamt?

16 Wozu und wie wurden sie vollständig ordiniert, um Evangeliumsdiener zu sein?

17 Wie wissen wir, ob Petrus zum Ordinieren anderer nötig war?

18 Wie kam es, daß Paulus ein „Diener Christi“ wurde?

19, 20 Welche aufgezeichneten Tatsachen zeigen ferner, daß weder Petrus noch irgendein anderer Mensch Paulus zum Diener Gottes ordinierte?

Menschen, von dem was du gesehen und gehört hast. Und nun was zögerst du? stehe auf, laß dich taufen und deine Sünden abwaschen, indem du seinen Namen anrufst." Apgsch. 22: 14–16, *Weizsäcker*) Man beachte, daß Ananias sagte, Gott habe den bekehrten Saulus dazu bestimmt oder ordiniert, sein Diener und Zeuge vor allen Menschen zu werden. Gott war es, der ihn durch Jesus Christus, den Gerechten, mit heiligem Geiste erfüllte und ihn so ordinierte. Saulus ging nicht zu Petrus nach Jerusalem hinauf, um ordiniert zu werden, und es war auch nicht Petrus, der Ananias als sogenannten „apostolischen Delegaten" hinsandte. Der Bericht sagt von dem bekehrten und mit Geist erfüllten Saulus: „Er war aber etliche Tage bei den Jüngern, die in Damaskus waren. Und alsbald predigte er in den Synagogen [oder unter den Juden, nicht Heiden] Jesum, daß dieser der Sohn Gottes ist. Als aber viele Tage verflossen waren, ratschlagten die Juden miteinander, ihn umzubringen." (Apgsch. 9: 19, 20, 23) Erst nach drei Jahren solchen Predigens und solcher Tätigkeit als Diener Gottes begab sich Paulus südwärts nach Jerusalem hinab und kam dort mit dem Apostel Petrus und Jakobus zusammen. (Apgsch. 9: 26–29) Um zu zeigen, daß ihm keine menschliche Ordination zuteil geworden war, sagte Paulus:

²⁰ „Als es aber Gott, der mich von meiner Mutter Leibe an abgesondert und durch seine Gnade berufen hat, wohlgefiel, seinen Sohn in mir zu offenbaren, auf daß ich ihn unter den Nationen verkündigte, ging ich alsbald nicht mit Fleisch und Blut zu Rate und ging auch nicht hinauf nach Jerusalem zu denen, die vor mir Apostel waren, sondern ich ging fort nach Arabien und kehrte wiederum nach Damaskus zurück. Darauf, *nach drei Jahren*, ging ich nach Jerusalem hinauf, um Kephas kennen zu lernen, und blieb fünfzehn Tage bei ihm. Ich sah aber keinen andern der Apostel, außer Jakobus, den Bruder des Herrn. Was ich euch aber schreibe, siehe, vor Gott! ich lüge nicht. Darauf, nach Verlauf von vierzehn Jahren, zog ich wieder nach Jerusalem hinauf mit Barnabas und nahm auch Titus mit." — Gal. 1: 15–20 und 2: 1.

²¹ Im ersten Briefe, den Paulus schrieb, denjenigen an die Kirche, die er in Thessalonich, Mazedonien, gegründet hatte, spricht er von ‚Timotheus, unserem Bruder und Diener Gottes'. (1. Thess. 3: 2, *Luther*) Wie wurde Timotheus ein solcher Diener, so daß Paulus an Timotheus selbst schreiben und zu ihm sagen konnte: „Wenn du dieses den Brüdern vorstellst (ans Herz legst (*rev. Zürcher B.*)), so wirst du ein guter Diener Christi Jesu sein"? (1. Tim. 4: 6) Wurde denn Timotheus dies, indem ihn Paulus oder ein anderer Ältesten-Bruder der christlichen Gemeinde ordinierte? Ein drittes Mal lautet die Antwort nein. Wie verhält es sich aber mit dem, was Paulus zu Timotheus sagte: „Vernachlässige nicht die Gnadengabe in dir, welche dir gegeben worden ist durch Weissagung mit Hände-Auflegen der Ältestenschaft." „[Fache an] die Gnadengabe Gottes..., die in dir ist durch das Auflegen meiner Hände." (1. Tim. 4: 14; 2. Tim. 1: 6) Was ist da-

rüber zu sagen? Nun, dies bezieht sich nicht auf die Ordinierung als Prediger oder Diener Gottes. Es bezieht sich auf die „Gnadengabe", „die Gnadengabe Gottes", welche den gläubigen Geweihten verliehen wurde, wenn die Apostel ihnen die Hände auflegten. Es war jene Gabe des Geistes, wodurch dem Christen, der sie empfing, jene Wunderkraft zukam, durch die er prophezeien oder in einer fremden Sprache reden oder auslegen oder Heilungen vollbringen konnte. Paulus traf bei seinem ersten Missionsbesuch in Lystra, Kleinasien, mit Eunike, der Mutter des Timotheus, und mit Lois, seiner Großmutter, zusammen, und sie wurden Jünger Christi. Diese beiden unterrichteten den jungen Timotheus, da sein Vater ein unbekehrter Grieche war. Dort ernannten Paulus und sein Mitmissionar Barnabas eine „Ältestenschaft" oder eine Gruppe von Ältesten-Brüdern zum Dienst in verantwortlichen Stellungen in der Kirche. — Apgsch. 14: 6–23.

²² Einige Zeit nach einer besonderen Konferenz der leitenden Körperschaft der Kirche in Jerusalem machte Paulus einen Rückbesuch in Lystra, diesmal begleitet von Silas. Inzwischen hatte sich Timotheus als ein vielversprechender christlicher Arbeiter erwiesen. Es kann sein, daß ein Christ, der die Gabe der Weissagung besaß, über den künftigen Dienst des Timotheus als „Diener Gottes" eine Prophezeiung gemacht hatte oder daß die „Ältestenschaft" oder die Gruppe der Ältesten-Brüder in Lystra, die den Fortschritt des Timotheus bemerkten, an Paulus zum voraus über ihn Nachricht (Weissagung) gesandt und ihn für eine Ernennung empfohlen hatten. Die Ältesten-Brüder, die in Lystra ein Amt bekleideten, konnten dem Timotheus nicht von sich aus irgendeine „Gnadengabe des Geistes" verleihen, so wenig als der Evangelist Philippus den gläubigen getauften Samaritern eine solche verleihen konnte, oder als der Mann, der den zwölf Gläubigen zu Ephesus die Taufe des Johannes predigte, diesen „die Gabe des Geistes" zu vermitteln vermochte. Paulus aber konnte das. (Apgsch. 8: 12–18; 19: 1–7) Als daher Paulus nach Lystra zurückkehrte, legte er dem Timotheus in der üblichen Weise die Hände auf, und dann empfing Timotheus von Gott die „Gnadengabe des Geistes". Wahrscheinlich tat sich die Ältestenschaft mit Paulus zusammen, indem sie Timotheus die Hände auflegte, oder möglicherweise legten die Ältesten-Brüder die Hand auf Timotheus, indem sie ihn dem Apostel Paulus zur Berücksichtigung empfahlen. So lesen wir denn: „Er gelangte aber nach ... Lystra. Und siehe, daselbst war ein gewisser Jünger, mit Namen Timotheus, der Sohn eines jüdischen gläubigen Weibes, aber eines griechischen Vaters; welcher ein gutes Zeugnis hatte von den Brüdern in Lystra und Ikonium [wahrscheinlich war dieses gute Zeugnis die ‚Weissagung', auf Grund welcher Timotheus die besondere Gabe verliehen wurde]. Paulus wollte, daß dieser mit ihm ausgehe." — Apgsch. 16: 1–3.

²³ Wegen der Rolle, die Paulus in Verbindung mit dem Glauben und dem Dienst des Timotheus spielte, nannte er ihn: ‚Timotheus, mein echtes Kind im

21, 22 (a) Wurde Timotheus von Paulus oder von einer „Ältestenschaft" ordiniert? (b) Was bewirkte die Weissagung und das Auflegen der Hände für Timotheus?

23 Was bewirkt oder bedeutet das Händeauflegen seit den Tagen der Apostel?

Glauben', und sagte: „Dieses Gebot vertraue ich dir an, mein Kind Timotheus, nach den vorangegangenen Weissagungen über dich [oder Voraussagen, die vor langem über dich gemacht wurden], auf daß du durch dieselben den guten Kampf kämpfest." (1. Tim. 1: 2, 18) Mit dem Tode der zwölf Apostel endete notwendigerweise das Verleihen der Gaben des Geistes durch sie, wie Paulus dies in 1. Korinther 13: 1-8 vorausgesagt hatte. Daher hörte der Brauch des Händeauflegens mit ihnen auf. Wenn also später irgend jemand einem andern die Hände auflegte, so veranschaulichte dies höchstens, daß dieser zu einer Stellung von Verantwortung oder zu einer Arbeit bestimmt, nicht aber zu einem „Diener Gottes" ordiniert wurde. Durch ein solches Händeauflegen wird demjenigen, dem im Symbol die Hände aufgelegt werden, nicht die „Gnadengabe Gottes" oder die „Gnadengabe des Geistes" verliehen.

²⁴ Es bleibt daher klar, daß die Ordination zum „Prediger" oder „Diener Gottes" nicht von oder durch Menschen geschieht, sondern von Jehova Gott und durch Jesus Christus, seinen Erst-Minister. „Und er bestellte (ordinierte, *engl. B.*) zwölf, auf daß sie bei ihm seien, und auf daß er sie aussende, zu predigen." (Mark. 3. 14) Als Gottes Minister oder Diener sagte Jesus zu seinen treuen Jüngern: „Ihr habt nicht mich auserwählt, sondern ich habe euch auserwählt und euch gesetzt (ordiniert, *engl. B.*), auf daß ihr hingehet und Frucht bringet." (Joh. 15: 16) Ordinieren bedeutet einfach ernennen, placieren oder in einen Posten des Dienstes oder der Verantwortung einsetzen. Um ordiniert zu sein, muß man, wie dies aus den oben betrachteten Fällen hervorgeht, an Jehova Gott und seinen eingesetzten König und Retter Jesus Christus glauben. Ferner muß man diesen Glauben als etwas Lebenswichtiges beweisen, indem man seinen früheren sündigen, weltlichen Lauf bereut, sich dann von der Welt, die unter Satans Herrschaft steht, abwendet oder bekehrt und sich durch den Erretter Jesus Christus völlig und rückhaltlos Gott hingibt, mit dem bestimmten Vorsatz, von nun an Gottes Willen zu tun. Einen so Geweihten ordiniert Gott zu seinem Diener (*minister*) oder Prediger. Wann? Zur Zeit, da er seine Weihung durch Christus annimmt und ihn dann zu seinem Dienste bestellt oder ihm in Gemeinschaft mit allen andern Geweihten seinen Dienst, nämlich das Predigen des Evangeliums, zu tun gibt. Um eine solche Ordinierung oder Ernennung gültig zu machen, legt Gott seinen Geist oder seine wirksame Kraft auf den Geweihten.

²⁵ Den Geweihten, den Gott dazu auserwählt, mit Christus Jesus im himmlischen Königreiche verbunden zu werden, zeugt Gott durch seinen Geist, damit er gleichwie Jesus Christus ein geistiger Sohn werde; und er salbt ihn, indem er ihn mit dem heiligen Geiste taucht. Wenn Gott heute einen Menschen guten Willens in seinen Dienst aufnimmt, ihm jedoch ewiges Leben auf unserer Erde unter dem himmlischen Königreich bestimmt, so legt Gott seinen heiligen Geist auf ihn. Dabei verfährt er gleich

wie mit den treuen Menschen in der Zeit vor Christus. Johannes der Täufer inbegriffen, von dem der Engel Gabriel sagte: „Schon von Mutterleibe an [wird er] mit heiligem Geiste erfüllt werden." (Luk. 1: 13-15) Von den Treuen aus der Zeit vor Christus sagte der mit dem Geiste gesalbte Petrus: „Durch den heiligen Geist getrieben haben Menschen von Gott aus geredet." (2. Petr. 1: 21, *rev. Zürcher B.*) Gemeinsam sind somit heute die gesalbten christlichen Überrestglieder und ihre Gefährten (die mit dem Geiste erfüllten Geweihten guten Willens) „Diener Gottes". Sie haben ihre Ordination von Gott durch Jesus Christus empfangen, um den besonderen Dienst auszuführen, zu dem sie bestimmt sind: „Und dieses Evangelium des Reiches wird gepredigt werden auf dem ganzen Erdkreis, allen Nationen zu einem Zeugnis, und dann wird das Ende kommen." — Matth. 24: 14.

In welchem Alter?

²⁶ Wie alt muß man sein, um ein ordinierter „Diener Gottes" zu werden? Aaron, der Urenkel Levis, war 83 Jahre alt, als er zum Hohenpriester Jehovas für die Nation Israel ordiniert wurde. Sein Bruder Mose war 80 Jahre alt, als er in besonderer Weise ordiniert oder zum Propheten Jehovas und zum Mittler bestellt wurde, der speziell Christus Jesus vorschattete. (2. Mose 7: 7; 28: 1-4) Jesus indes war 30 Jahre alt, als er mit dem heiligen Geiste zum großen Hohenpriester, Propheten und Mittler ordiniert wurde, der durch Aaron und Mose vorgeschattet worden war. (Luk. 3. 21-23) Was die männlichen Leviten betrifft, die in der Stiftshütte als Aarons Gehilfen amtierten, so nahmen sie ihr Aktivamt im Alter von fünfundzwanzig Jahren auf, um bis ins Alter von fünfzig Jahren zu dienen, nach welcher Zeit sie einen Ratgeberdienst verrichteten. (4. Mose 8: 23-26) Was jedoch den Leviten Samuel, den Sohn Elkanas, betrifft, so wurde er Gott schon vor seiner Geburt besonders geweiht und gleich nachdem er von der Brust seiner Mutter Hanna entwöhnt war, in den Stiftshütten-dienst gestellt.

²⁷ War dieser Knabe in so jungem Alter denn wirklich ein Diener Gottes? Höret folgende Stelle aus dem Bericht: „Und Elkana ging nach Rama, nach seinem Hause. Der Knabe aber diente (*ministered, engl. B.*) Jehova vor Eli, dem Priester... Und Samuel diente vor Jehova, ein Knabe, umgürtet mit einem leinenen Ephod." Und das Kapitel, das von seiner ersten Prophezeiung handelt, beginnt mit den Worten: „Und der Knabe Samuel diente Jehova vor Eli." Und nachdem er die Prophezeiung ausgerichtet hatte, heißt es weiter: „Und Samuel wurde groß; und Jehova war mit ihm und ließ keines von allen seinen Worten auf die Erde fallen. Und ganz Israel, von Dan bis Beerseba, erkannte, daß Samuel als Prophet Jehovas bestätigt war." — 1. Sam. 2: 11, 18; 3: 1, 19, 20.

²⁸ Das war allerdings ein Fall aus der Zeit vor Christus und seinen Aposteln; doch bei Timotheus

²⁴ Welches sind die nötigen Schritte, die zur Ordinierung führen?

²⁵ Welche Rolle spielt der heilige Geist in der Ordinierung der Überrestglieder des Leibes Christi und ihrer Gefährten guten Willens?

²⁶ Wie alt waren Aaron, Mose und Jesus, als sie zum Dienste ordiniert oder bestellt wurden?

²⁷ Was zeigt, daß Samuel schon als junger Knabe ein Diener Gottes war?

²⁸ Was zeigt, daß Timotheus bei seiner Ordination noch ein zarter Jüngling gewesen sein muß?

handelt es sich um einen Fall seither. In 1. Thessalonicher 3: 1, 2 nennt der Apostel Paulus Timotheus einen „Diener Gottes“, wenn er sagt: „Darum, weil wir es nicht länger aushielten, zogen wir vor, allein in Athen zu bleiben und sandten den Timotheus, unseren Bruder, der Gottes Diener und unser Mitarbeiter am Evangelium [des Christus] ist, daß er euch stärke und ermahne wegen eures Glaubens.“ (*Schlachter*) Timotheus war noch ein Jüngling, als Paulus dies von ihm schrieb, wahrscheinlich noch nicht zwanzig Jahre alt. Paulus schrieb diesen Brief ein Jahr, nachdem er Lystra verlassen und den jungen Timotheus in sein Missionswerk mitgenommen hatte. Als er gezwungen war, Thessalonich und darauf Beröa zu verlassen, ließ er Silas und Timotheus in Beröa und begab sich allein nach Athen hinab. Während seines Aufenthalts in Athen und ehe er nach Korinth weiterreiste, von wo aus er seinen Brief schrieb, benachrichtigte er Timotheus in Beröa, Thessalonich einen Besuch abzustatten und festzustellen, wie es den Brüdern dort in der Verfolgung ergehe. In seinem Briefe (1. Thess. 3: 6) spricht er davon, daß Timotheus schließlich mit dem Bericht nach Korinth herabgekommen sei und wie ihn das getröstet habe. (Apgsch. 17: 13–16; 18: 1, 5) Das geschah im Jahre 50 n. Chr. Mehr als zehn Jahre später, etwa zwischen den Jahren 60 und 64 n. Chr. nennt Paulus den Timotheus immer noch einen Jüngling, denn damals schrieb er ihm: „Niemand verachte deine Jugend, sondern sei ein Vorbild den Gläubigen im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Geist, im Glauben, in Keuschheit [Reinheit].“ (1. Tim. 4: 12, *Luther*) Der Fall des Timotheus ist ein sinnfälliges Beispiel, welches beweist, daß ein Jüngling oder eine Frau schon unter zwanzig Jahren ein ordneter „Diener Gottes“ sein kann, ohne daß sie ein Theologieseminar besucht haben müssen.

Frauen

²⁹ Auch Frauen können „Diener Gottes“ sein, obwohl der Apostel Paulus die Organisations-Anweisungen erteilte: „Ein Weib lerne in der Stille in aller Unterwürfigkeit. Ich erlaube aber einem Weibe nicht, zu lehren, noch über den Mann zu herrschen, sondern still zu sein.“ Diese Anweisungen an Timotheus galt Frauen hinsichtlich des Lehrens *innerhalb* der organisierten Gemeinde der geweihten Gläubigen. (1. Tim. 2: 11, 12) Dies geht aus Anweisungen an die Gemeinde zu Korinth hervor, an die Paulus folgendes schrieb: „Denn Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens, wie in allen Versammlungen der Heiligen. [Eure] Weiber sollen schweigen in den Versammlungen, denn es ist ihnen nicht erlaubt, zu reden, sondern unterwürfig zu sein, wie auch das Gesetz sagt... es ist schändlich für ein Weib, in der Versammlung [lehrend] zu reden.“ — 1. Kor. 14: 33–35.

³⁰ Dessenungeachtet zeigte der Apostel, daß Frauen Evangeliumsprediger und Dienerinnen Gottes sein können. Wie denn? Paulus gebrauchte für Phöbe, eine christliche Frau, den gleichen Ausdruck (*diá-*

konos, was *Minister* oder Diener bedeutet) wie für sich selbst und Timotheus und Christus Jesus. Kenchreä war der Osthafen der ehemaligen Stadt Korinth; und von Korinth aus schrieb Paulus an die Römer: „Denn ich sage, daß [Jesus] Christus ein Diener [*diákonos*] der Beschneidung geworden ist um der Wahrheit Gottes willen, ... Ich empfehle euch aber Phöbe, unsere Schwester, welche eine Dienerin [*diákonos*] der Versammlung in Kenchreä ist, auf daß ihr sie in dem Herrn, der Heiligen würdig, aufnehmet und ihr beistehet, in welcher Sache irgend sie euer bedarf; denn auch sie ist vielen ein Beistand gewesen, auch mir selbst. Grüßet Priska und Aquila, meine Mitarbeiter in Christo Jesu.“ — Röm. 15: 8; 16: 1–3.

³¹ Als Dienerin oder *diákonos* mag Phöbe ähnlich gedient haben wie die Frauen, die Jesus dienten. Wir lesen, wie Frauen Jesus in seinem Predigtdienstamte beistanden: „Er [durchzog] nacheinander Stadt und Dorf..., indem er predigte und das Evangelium vom Reiche Gottes verkündigte; und die Zwölfe mit ihm, und gewisse Weiber, die von bösen Geistern und Krankheiten geheilt worden waren: Maria, genannt Magdalene, von welcher sieben Dämonen ausgefahren waren, und Johanna, das Weib Chusas, des Verwalters Herodes', und Susanna, und viele andere Weiber, die ihm dienten mit ihrer Habe.“ — Luk. 8: 1–3; Matth. 27: 55; Mark. 15: 40, 41.

³² Ebenso diente Priscilla Paulus in ähnlicher Weise; doch tat sie noch mehr als dies, denn Paulus sagt von ihr und ihrem Gatten Aquila: „... welche für mein Leben ihren eigenen Hals preisgegeben haben, denen nicht allein ich danke, sondern auch alle Versammlungen der Nationen“. Dann erwähnt Paulus andere Frauen, wenn er sagt: „Grüßet Maria, welche viel für uns gearbeitet hat.“ (*Schlachter*) „Grüßet Tryphäna und Tryphosa, die im Herrn arbeiten.“ (Röm. 16: 4, 6, 12) Zweifellos bedeutete der Dienst jener Frauen als Dienerinnen Gottes und derjenige der Phöbe als „Dienerin der Versammlung“ zu Kenchreä noch mehr als solch hilfreiche Dienstleistungen wie Waschen, Plätten, das Bereiten von Mahlzeiten usw. für Männer, die Gottes Diener sind. Er schloß ein mündliches Zeugnis von Gottes Königreich unter denen ein, die außerhalb der Kirche standen. Die Prophezeiung in Joel 2: 28–32, von der Petrus erklärte, sie habe sich von Pfingsten an erfüllt, und die sich besonders jetzt, seit 1919 n. Chr., erfüllt, wurde von Petrus wie folgt angeführt: „Und es wird geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, daß ich von meinem Geiste ausgießen werde auf alles Fleisch, und eure Söhne und eure Töchter werden weissagen, und eure Jünglinge werden Gesichte sehen, und eure Ältesten werden Träume haben; und sogar auf meine Knechte und auf meine Mägde werde ich in jenen Tagen von meinem Geiste ausgießen, und sie werden weissagen.“ (Apgsch. 2: 16–18) Das hier erwähnte *Weissagen* bedeutet: öffentlich die in den Prophezeiungen des Wortes Gottes, der Bibel, enthaltenen Dinge auszurufen, wiewohl durch den zu Pfingsten ausgegossenen Geist Gottes auch einigen die Gabe

²⁹ Wieso können Frauen, denen nicht erlaubt ist zu lehren, doch ordiniert werden?

³⁰ Wie zeigte Paulus, daß Frauen „Diener Gottes“ sein können?

³¹ Wie mag wohl Phöbe als „Dienerin der Versammlung“ gedient haben?

³² Was schloß der Dienst der Frauen ein, den Paulus erwähnt?

der Prophezeiung im Sinne des Voraussagens verliehen wurde.

⁸³ Wahrscheinlich hinsichtlich dieser letzten Gabe der Weissagung schreibt Lukas: „Des folgenden Tages aber zogen wir (Paulus, und die bei ihm waren, *Zürcher B.*) aus und kamen nach Cäsarea; und wir gingen in das Haus des Philippus, des Evangelisten, der einer von den Sieben war [die in Apostelgeschichte 6: 5 erwähnt werden], und blieben bei ihm. Dieser aber hatte vier Töchter, Jungfrauen, welche weissagten.“ (Apgsch. 21: 8, 9) Bestimmt aber weisagten die andern Frauen, zum Beispiel Phöbe, Maria, Priscilla, Tryphäna und Tryphosa, wenn sie mit dem ausgegossenen Geist gesalbt waren, in dem Sinne, daß sie andern, die noch nicht zur Kirche gehörten, die Dinge bekanntgaben, welche in Gottes Prophezeiungen enthalten waren oder die sich in Erfüllung solcher Weissagungen zutragen. So weisagend, waren sie im höchsten Sinne des Wortes Dienerinnen Gottes. Folglich ist es ganz schriftgemäß, daß geweihte Frauen heute, junge und alte, Jungfrauen und Verheiratete, auf denen Gottes Geist ruht und die von Haus zu Haus gehen, indem sie Gottes Botschaft mündlich und mittels Druckschriften verbreiten, als „Diener Gottes“ betrachtet, behandelt und eingereiht werden. Es ist ferner schriftgemäß, daß alle geweihten Zeugen Jehovas der Gegenwart, Frauen und Männer gleicherweise, als Gottes Diener des Evangeliums betrachtet und behandelt werden, und daß sie sich selbst als solche erkennen und bekennen.

Eine Gesellschaft von Dienern Gottes

⁸⁴ In Band 8, Urteil Nr. 14 (berichtigt), das durch den damaligen Vorsteher des Aushebungsbüros am 2. November 1942 [in den USA.] erlassen wurde, wird unter dem Titel: „Die Stellung der Zeugen Jehovas als Diener Gottes (Prediger)“ folgendes erklärt: „Jehovas Zeugen beanspruchen Befreiung von der Schulung, dem Dienst und der Einreihung in Klasse IV-D, und dies als richtig ordinierte Diener der Religion gemäß ... Abschnitt 622.44, Aushebungsvorschriften, zweite Auflage, welche wie folgt lauten: ... Abschnitt 622.44: ... (b) Ein „regelmäßiger Diener der Religion“ ist jemand, der gewohnheitsmäßig die Grundsätze der Religion einer anerkannten Kirche, religiösen Sekte oder Religionsorganisation, deren Mitglied er ist, predigt und lehrt, ohne formell als ein Diener der Religion ordiniert worden zu sein, und der von der betreffenden Kirche, Sekte oder Organisation als ein Diener Gottes anerkannt wird.“

⁸⁵ Beachtet die letzten Worte: „Der von der betreffenden Kirche, Sekte oder Organisation als ein Diener Gottes anerkannt wird.“ Jehovas Zeugen sind Gott dem Höchsten, dessen Name allein Jehova ist,

* Siehe *Consolation*, englisch, Nr. 611 vom 17. Februar 1943, Seite 13 bis 15.

83 Welche Schlußfolgerungen ziehen wir für die Gegenwart aus ihrer Weissagung?

84 Auf welche Ausnahmestellung erhoben Jehovas Zeugen in den Vereinigten Staaten während des zweiten Weltkrieges Anspruch, und gemäß welchem Entscheid?

35, 36 (a) Was hat die Wachturm-Gesellschaft hinsichtlich ihrer geweihten Anhänger anerkannt? (b) Wie zeigte dies der „Wachturm“?

völlig geweiht, und sie wirken mit der Watch Tower Bible & Tract Society als einem Werkzeuge zusammen, dessen sich seit seiner gesetzlichen Gründung im Jahre 1884 zu bedienen, es Gott gefallen hat. Diese Gesellschaft hat all ihre Anhänger, Männer und Frauen, die Jehova Gott durch Christus Jesus geweiht sind, in gleicher Weise als Diener Gottes und seines Evangeliums anerkannt. In ihrer offiziellen Publikation, dem *Wachturm*, der [in Englisch] im Juli 1879 veröffentlicht zu werden begann, hat sie diese regelrecht so bezeichnet. Über eine Hauptversammlung solch Geweihter, nämlich die Gedächtnismahl-Versammlung in Allegheny, Pennsylvanien, die am Donnerstag, 3. April 1890, stattfand und von etwa 75 außerhalb dieser Stadt wohnenden Personen besucht wurde, hat *Der Wachturm* in seiner englischen Ausgabe vom April 1890 in Abschnitt 5 gesagt:

⁸⁶ „Insgesamt waren etwa zweihundert Diener Gottes anwesend, denn *alle sind sie Diener Gottes, Prediger der Wahrheit*, von unserem Standpunkte aus und auch *vom Standpunkte des Wortes Gottes* aus gesehen, in welchem Worte alle als Priester anerkannt werden, als Glieder der königlichen Priesterschaft, welche sich, gerechtfertigt durch das kostbare Blut, als lebendige Opfer Gott und seiner Wahrheit dargestellt haben. Unter diesen zweihundert Personen gab es einige, die in verschiedenen menschlichen Organisationen öffentlich als Pastoren gewirkt hatten und die es früher gewohnt gewesen waren, den Titel eines Ehrwürden usw. zu tragen. Hier aber standen alle Priester Gottes auf derselben Stufe und anerkannten einander als *Brüder* und Christus Jesus als den einen Hauptpriester unserer Ordnung. Unter diesen früheren Ehrwürden gab es einige, welche den Lutheranern, Presbyterianern, den Vereinigten Presbyterianern, den Baptisten, Methodisten, Protestantischen Methodisten und den „United Brethren“ gedient hatten. Wie wunderbar zu sehen, daß diese alle sich nur zu der einen Kirche bekennen, deren Namen im Himmel angeschrieben sind, und nur das eine Glaubensbekenntnis haben: Gottes Wort, und einen Herrn und Lehrer: Christus Jesus, und einen Titel. Brüder, und einen heiligen Orden: königliche Priesterschaft ...“

⁸⁷ Bis zum heutigen Tage ist *Der Wachturm* und die gesetzliche Körperschaft, deren offizielles Organ er ist, von dieser Stellung nicht abgewichen. Er hält den Gedanken aufrecht, daß alle diejenigen, die Jehova Gott durch Christus Jesus geweiht sind und auf die Gott seinen Geist gelegt hat, „Diener Gottes“ sind, sowohl diejenigen vom gesalbten Überrest, als auch diejenigen von der weit größeren Zahl der Menschen guten Willens, welche die „andern Schafe“ sind, die der gute Hirte in seine Hürde eingesammelt hat. Tatsächlich ist die uneingetragene Gesellschaft der geweihten Zeugen Jehovas auf der ganzen Erde eine Gesellschaft ordinerter „Diener Gottes“. Verwirrt dich diese Behauptung, wie sie so viele Richter, Aushebungs-, Polizei-Beamte und Religionsgeistliche verwirrt hat? Stellst du die gleiche Frage wie sie: Wenn doch alle Zeugen Jehovas Diener des Evangeliums sind und es unter ihnen nicht eine Klasse von

37 Was für eine Gesellschaft sind Jehovas Zeugen?

Geistlichen und eine Klasse von Laien gibt, wo hat dann jeder so ordinierte Diener des Evangeliums seine Gemeinde? Die Antwort ist einfach.

³⁸ Frage dich einmal: Wo hatte Jesus Christus seine Gemeinde, er, der den Titel „der treue und wahrhaftige Zeuge“ trägt? und wo war die Gemeinde seiner zwölf Apostel? Keine von ihnen bauten Religionsgebäude, ließen sich darin nieder und organisierten eine Gemeinde, über die sie sich als Geistliche, als geistliche Herren, aufspielten. Waren sie deswegen etwa weniger die Diener Gottes? Ganz und gar nicht! Gott legte seinen Geist auf sie als seine wahren Diener; und die Geistlichen der religiösen Nation gingen leer aus, was beweist, daß sie nicht Gottes Diener, sondern Diener Satans des Teufels waren. Wohlan, wo befand sich denn die Gemeinde Jesu Christi und seiner zwölf Apostel und der siebzig andern Evangelisten, die er aussandte? Nun, ihre Gemeinde bestand aus Personen mit hörenden Ohren aus allen verlorenen „Schafen“ des Hauses Israel. Jesus war zu diesen verlorenen „Schafen“ gesandt. Er wies darauf hin, daß sie die Gemeinde seiner Jünger seien, wenn er zu ihnen sprach: „Gehet nicht auf einen Weg der Nationen, und gehet nicht in eine Stadt der Samariter; gehet aber vielmehr zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel. Indem ihr aber hingehet, prediget und sprecht: Das Reich der Himmel ist nahe gekommen.“ (Matth. 10: 5-7; Luk. 10: 1-5) Später, nach seiner Auferstehung, sagte Christus: „Darum gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie.“ „In seinem Namen [mußt] Buße und Vergebung der Sünden gepredigt werden allen Nationen, anfangend von Jerusalem.“ (Matth. 28: 19, *Luther*; Luk. 24: 47) Mit diesen Worten vergrößerte Jesus die Gemeinde, da sie alle Menschen in allen heidnischen Nationen einschließen sollte, die einen empfänglichen Sinn und Liebe zur Wahrheit besitzen.

³⁹ Heute sind daher alle Menschen mit hörenden Ohren, zu denen Gottes Zeugen gesandt werden, das Evangelium, die gute Botschaft des aufgerichteten Reiches Gottes zu predigen, die Gemeinde dieser Gesellschaft ordinierter Diener Gottes, der geweihten Zeugen Jehovas. In ihrer Arbeit von Haus zu Haus wird jede Türschwelle, jede Treppenstufe, auf dem sie die Königreichsbotschaft darlegen, zur Kanzel und die hörenden Hausbewohner werden ihre Gemeinde oder ein Teil derselben. Jedes Haus, wo sie private Bibelstudien einrichten und abhalten, wird eine Stätte, wo sie mit ihrer Gemeinde zusammentreffen. Jedes öffentliche Lokal, wohin sie alle Menschen einladen, die nach der Königreichswahrheit hungern, wird zum neutralen Platz, wo die Glieder ihrer Gemeinde einander, frei von Sektiererei und ungeachtet

ihrer früheren religiösen Ansichten und Verbindungen, treffen können. Welch eine Gemeinde! Nicht nur eine solche, der man predigen soll, sondern eine Gemeinde, aus deren Mitte eine *große Menge* Diener Gottes gemacht werden soll, deren Glieder alle Jehova Gott und seinen König Christus Jesus lobpreisen und Gott Tag und Nacht in seinem Tempel dienen. — Offb. 7: 9-15.

⁴⁰ Die Stellung der Zeugen Jehovas als Prediger und *Diener Gottes* ist ihnen von ihren Feinden, die sie um ihre Stellung bei Gott beneiden, in Abrede gestellt worden. Sie sagen, Jehovas Zeugen seien Hausierer, Bücherhausierer, weil sie nicht nur mündlich, sondern auch mittels Druckschriften predigen und Bücher und Broschüren verbreiten, die gedruckte Predigten enthalten und die sie den Leuten kostenlos oder gegen einen geringen Geldbeitrag an die Kosten des Druckes und der Verbreitung abgeben. Sie klassieren daher Jehovas Zeugen als Bücherhausierer und suchen die Gerichte zu veranlassen, die Gesetze über den erwerbsmäßigen Handel auf sie anzuwenden, suchen von ihnen zu verlangen, daß sie ein teures Patent lösen und wollen sie und ihre Schriften und Druckereien besteuern. Sie übersehen mit Absicht den Grundsatz, den der Apostel Paulus dargelegt hat: „Wißt ihr nicht, daß die, welche die heiligen Dienste verrichten, vom Heiligtum essen? . . . So hat auch der Herr denen, die das Evangelium verkündigen, verordnet, vom Evangelium zu leben.“ — 1. Kor. 9. 13, 14, *rev. Zürcher B.*

⁴¹ Jehovas Zeugen werden daher weiterfahren, ihre Stellung als „Diener Gottes“ im wahren Sinne dieses Wortes zu bekennen, dafür einzustehen und zu kämpfen. Gleich wie sie wurde Paulus angeklagt, ein Betrüger zu sein, weil er im Geschäft des Predigens stehe, um aus seiner Gemeinde Gewinn zu schlagen. Paulus aber behauptete, Gottes Diener und zu diesem Dienste befähigt zu sein. Er sagte: „Wer aber ist dazu befähigt? Wir gehören nicht zu den vielen, die aus dem Worte Gottes ein Geschäft (ein Gewerbe, *Reinhardt*) machen. Wir reden vielmehr aus lauterer Gesinnung, aus Gott und vor Gott, in Christus.“ (2. Kor. 2: 16, 17, *Rösch*) Mit den Worten des Apostels Paulus, der uns einlädt, ihm zu folgen, so wie er Christus nachgefolgt ist, erklären Jehovas Zeugen ihren Falschanklägern unerschrocken: „*Ich treibe kein Geschäft mit der Botschaft Gottes; ich bin kein Hausierer.*“ Ohne sich einschüchtern zu lassen, drängen sie in allen Nationen voran, überwinden den wachsenden Widerstand und erweisen sich als Gottes wahre Diener, indem sie seine Königreichsbotschaft predigen.

WTe. vom 15. Oktober 1947.

⁴⁰ In welche Klasse stellen die Feinde Jehovas Zeugen heute zu Unrecht?

⁴¹ Wofür kämpfen Jehovas Zeugen auch weiterhin, gleichwie Paulus, und welchen praktischen Beweis besitzen sie?

Durch die Iberische Halbinsel *Fortsetzung*

Am nächsten Tag bringt uns ein zweimotoriges Flugzeug der Iberischen Fluglinie in zwei Stunden und zwanzig Minuten zum Flughafen von Barcelona. Wir sind jetzt in der Provinz Katalonien, wo ein Geist ziemlicher Unabhängigkeit herrscht. Es ist also nicht ungewöhnlich, daß jemand, der sich hierher geflüchtet hat, von Spanien als

von einem „mächtigen Konzentrationslager“ spricht. Seit der *movimiento* von 1936 und ihrem schließlichen Sieg sind die Geistlichen mit Racheplänen nach Spanien zurückgekommen. Weitere Priesterseminarien sind errichtet worden, und mehr Leute haben die katholische Religion ernst genommen, weil sie vor der kommunistischen Gefahr

³⁸ Wo befand sich die Gemeinde Jesu und seiner Apostel?

³⁹ Wer bildet die Gemeinde der Zeugen Jehovas heute?

Angst haben. Das Pendel schwingt der Religion entgegen. In Spanien führt die katholische Hierarchie jetzt einen Bibelfeldzug durch. Sie hat im Jahre 1944 durch ausgezeichnete kirchliche Gelehrte eine bemerkenswerte, moderne Übersetzung der ganzen Bibel herstellen lassen, verlangt aber 50 Pesetas für ein Exemplar (auf der Bank zu Madrid wurden uns für einen amerikanischen Dollar 16 Pesetas und 40 Centimos ausgehändigt), welcher Preis dem gewöhnlichen armen Volke die Anschaffung dieser Bibel verunmöglicht. Selbst mit Geld ist es nicht leicht, ein Exemplar dieser römisch-katholischen Bibel zu erhalten.

In Barcelona suchten wir sogleich unsere Freunde auf und fanden sie auch bald. Sie hießen uns in wahrhaft christlicher Weise willkommen. Eine Familie anbot sich aus freiem Antrieb, alle Auslagen für den Rest unseres Aufenthaltes in Spanien zu bezahlen und überreichte uns sogleich 2500 Pesetas zur sofortigen Verwendung — so groß war ihr Vertrauen zu uns. Wir fanden, daß sie ein Exemplar der Schlußausgabe des *Messengers* (in Englisch) besaßen, worin der Bericht über die Versammlung von Cleveland im Jahre 1946 enthalten ist. Sie hatten den *Wachturm* einige Monate lang nicht bekommen, doch war die Ausgabe vom 1. April in ihrem Besitz. Was die Bücher und Broschüren der Gesellschaft betrifft, besaßen sie keine von den neuen Schriften, die seit 1942 veröffentlicht worden sind.

Am Mittwoch (14. Mai) ist Barcelona in ziemlicher Aufregung. Der Caudillo Franco soll am kommenden Freitag in der Stadt erscheinen, und es wird berichtet, daß als Sicherheitsmaßnahme heute viele berühmte „Links“-Anhänger oder „Republikaner“ irgendeines geringen Vorwandes wegen verhaftet worden seien; und sie können nicht frei werden, es sei denn mittels einer vom Bischof als dem Aufseher der Stadt unterzeichneten Bewilligung. Am Spätnachmittag sitzen wir bei einem Mahle mit unsern Geschwistern zusammen, und schließlich sind 10 Personen um den Tisch versammelt. Nachdem wir uns über sie erkundigt haben, sprechen beide von uns zu diesen ernsten Christen, die den Wunsch haben, Jehovas Willen zu tun. Einige Schwestern weinen, da das Gesagte ihre Herzen bewegt. Es wird ein vorläufiges reguläres Dienstkomitee von drei Brüdern ernannt, um die Gruppenorganisation von Barcelona in Gang zu bringen. Um 21 Uhr schließen wir mit Gebet.

Donnerstags, am 15. Mai, müssen wir nach Barbastro gehen, das nahe an der Nordgrenze Spaniens liegt. Drei unserer Freunde von Barcelona begleiten uns. Unsere Hotelverwaltung gibt uns die Pässe mit neuen *trípticos* zurück. Der verheiratete Bruder, der uns begleitet, beschafft für sich und seine Frau ein „*salvoconducto*“. Unsere Reise dauert im ganzen etwa zehn Stunden. Die Landschaft ist auf der ganzen Strecke überaus interessant. Während wir an dem berühmten Monserrat vorbeifahren, der zu unserer Linken liegt (wo sich nach der Legende das Schloß des heiligen Gral befunden haben soll), ist der zackige Kamm des Berges in Nebel und Wolken gehüllt. In Selgua-Barbastro steigen wir aus und warten eine Stunde auf die Zugsverbindung nach unserer Bestimmungsstation. Ein Bruder und sein Sohn sind mit einem weiteren Bruder bis zu diesem Knotenpunkt gekommen, um uns abzuholen, und Tränen stehen dem Bruder in den Augen, während er uns begrüßt. Von Selgua fahren wir etwa 45 Minuten weiter und unterwegs grüßen uns aus der Ferne die schneebedeckten Pyrenäen, die gleich Wächtern zwischen Spanien und Frankreich dastehen, deren Grenzen zur Zeit gegeneinander verschlossen sind. Wir steigen in Barbastro, einer Stadt von beträchtlicher Ausdehnung und Bevölkerungszahl, aus. Ihre Bewohner sind ganz antiklerikal eingestellt, doch stehen ihre Obersten mit der Geistlichkeit im Bunde. Hier bekunden uns die Geschwister dieselbe freudige Gast-

freundschaft wie an andern Orten. Der Bruder, in dessen Wohnung wir zusammenkommen und unsere Mahlzeiten einnehmen, ist sehr gewissenhaft gewesen und hat vieles erduldet, weil er sich bemühte, treu zur Wahrheit zu stehen. Er hatte viel zu leiden durch die politischen Religionisten in Huesca, wo er einen einträglichen Laden und ein Geschäft besaß, kam aber schließlich mit seiner Familie hierher, weil man hier nicht so fanatisch religiös ist. Gerade heute sind zwei Exemplare des spanischen *Wachturms* mit der Post für ihn und einen Freund eingetroffen. Wir finden, daß er auch die Schlußausgabe des *Messengers* besitzt. An jenem Abend waren an unserer Versammlung 15 Spanier zugegen, und die Zusammenkunft dauerte bis 10.25 Uhr. Wir erkundigten uns über die Sachlage und gaben auch Ansprachen ermutigenden und belehrenden Inhalts.

Am folgenden Morgen und Nachmittag beschäftigten wir uns damit, den Geschwistern des Ortes unsere persönliche Aufmerksamkeit zu widmen und festzustellen, wie die Dinge wirklich liegen. Vier weitere Exemplare des *Wachturms* treffen wieder mit der Post ein, nämlich die Ausgaben vom 1. April und 1. Mai. Unsere Versammlung am Abend dauert zweieinhalb Stunden; außer uns sind 15 Personen zugegen. Ein besonderer Punkt dabei ist die Ernennung des obenerwähnten Bruders zum vorläufigen Gruppendiener. Ferner werden die Geschwister ermutigt, fortan *Wachturm*-Studien abzuhalten und auch wöchentliche Dienstversammlungen einzurichten. Indem sie von nun an regelmäßige Verbindung pflegen mit dem Hauptbüro Brooklyn, sollte sich die Lage hinsichtlich der Interessen des Werkes des Herrn in diesem Teil von Aragon bessern, und das Werk sollte sich ausdehnen. Am folgenden Tag kehrt unser neuer Gruppendiener mit uns nach Barcelona zurück. Auf unserer Rückreise werden wiederum unsere Pässe geprüft und von der Amtsperson, die durch den Zug geht, kontrolliert, wie dies schon auf unserer Hinreise geschehen ist. Kurz nach 18 Uhr erblicken wir wieder den Monserrat, diesmal klar und deutlich. Während wir seinen Kamm mit den vielen Zacken und Spitzen betrachten, können wir seinen Namen besser verstehen, denn Monserrat bedeutet „Sägezahn-Berg“. Über eine Stunde unserer Reise beherrscht er die westliche Landschaft und zuletzt sehen wir ihn noch silhouettenhaft abgezeichnet auf dem in Glut getauchten Abendhimmel, an dem eben die Sonne untergeht. Zur Zeit beherrschen diesen berühmten, in die Augen fallenden Berg ein Mönchskloster sowie die Gebäude der dominierenden Religion, die sich hoch oben zwischen seinen Spitzen sozusagen eingenistet haben. Die hier geschulten Priester gehören zu den vornehmsten Spaniens.

Nach unserer Rückkehr in Barcelona erfahren wir, daß der Caudillo Francisco Franco an jenem Tag (Samstag, 17. Mai) in der Stadt angekommen und unter der Bewachung maurischer Truppen im Paradeumzug durch die Straßen gegangen sei. Das Stadtzentrum und die Hauptstraßen prangten im reichsten Fahnen- und Flaggenschmuck in den Nationalfarben. An den Anschlagssäulen hing überall Francos Bild, und man lob und pries ihn in dreifacher Hinsicht: 1.) habe er Spanien vom bolschewistischen Barbarentum befreit, 2.) habe er Spanien bewahrt vor dem Eintritt in den zweiten Weltkrieg, und 3.) verteidige er Spanien gegen die kommunistische Gefahr. Am Sonntagmorgen hatten wir Gelegenheit, von der Höhe aus im Auto die „Diagonale“ hinunterzufahren, am Nationalpalast vorbei, wo der Caudillo residierte. Berittene maurische Gardetruppen in der Tracht bewachten die Anlagen, während große Volksmengen beim Torweg standen. Wir aber zogen unseres Weges im Gedanken an des Königs Interessen der neuen Welt der Gerechtigkeit!

Unsere Freunde in Barcelona hatten gehört, daß wir

an diesem Sonntagnachmittag in der Wohnung unserer Geschwister vorsprechen werden. Während wir uns noch am Mittagstische befanden, begannen sie hereinzukommen, bis schließlich ihrer 20 um den Tisch herum saßen und den Dingen lauschten, die von Gottes Reich, seinen Interessen und seinem Dienste handeln. Es war eine gut aussehende Gruppe, die mit großer Aufmerksamkeit dem Gesagten zuhörte. Da die katholische Hierarchie in Spanien nun einen Bibelfeldzug durchführt, können unsere Freunde die Dinge bezüglich des Königreiches aus der katholischen Ausgabe der Bibel ebenso beweisen wie aus protestantischen Ausgaben. Aber selbst ohne die Schriften der Gesellschaft können sie das Evangelium predigen, gleichwie ihre Brüder dies in der römisch-katholischen Provinz Quebec, Kanada, tun, wo sie nur mit der Bibel versehen ausziehen und Bibelstudien bei Menschen guten Willens abhalten, die sie finden.

In Anbetracht der Erklärungen des Caudillos über

religiöse Freiheit in Spanien, und bis die Gesellschaft in der Lage ist, dort wiederum ein Zweigbüro zu errichten, ist ein Bruder bestellt worden, vorläufig die Aufsicht über die gesamte Tätigkeit der Zeugen Jehovas und ihrer Gefährten in diesem Teile der Erde zu übernehmen. Ein Gebet durch diesen Neuernannten beschloß unsere Tischbesprechungen. Zwei neue Menschen guten Willens abonnierten den *Wachtturm*, und eine ganze Weile ging die Diskussion in kleineren Gruppen nachher noch weiter. All dies ist ein Zeugnis von dem aufrichtigen Interesse auf seiten dieser Barceloner, und die Gesellschaft wird alles ihr Mögliche tun, um diesen lieben Leuten hilfreich die Hand zu bieten. Spät abends kommen wir in unser Hotel zurück, holen unsere Pässe mit neuen *trípticos* bei der Hotelverwaltung ab, werden diese jedoch in Frankreich nicht mehr benötigen, wohin wir anderntags abreisen. Den Bericht darüber aber sparen wir für unsere nächste Erzählung auf.

WTe. vom 15. September 1947.

Versammlungen im Rhone-Departement und in der Schweiz

DIE zwölf Tage, welche die zwei reisenden Vertreter der Watch Tower Society, F. W. Franz und H. C. Covington, auf Besuch in Spanien verbrachten, vergingen auf sehr interessante Weise, wie dies im vorangegangenen Bericht geschildert worden ist. Am Montagmorgen, am 19. Mai, nahmen sie in Barcelona den Zug nach dem am Mittelmeer gelegenen Grenzort Portbou an der Nordostspitze Spaniens. Es war nichts Neues für sie, daß unterwegs wiederum der Regierungsbeamte erschien, dem sie ihre Pässe zur Inspektion vorweisen mußten. Nachdem uns später der Weg von den höflichen spanischen Zollbeamten in Portbou freigegeben worden ist, fahren wir in Windungen auf die Höhe des Vorgebirges der Pyrenäen, die hier steil ins Meer abfallen. Ein Stacheldraht hindert uns daran, auf die Straße hinüberzufahren, die diesen Berg hinunterführt. Das erinnert uns an den Abbruch der Beziehungen zwischen Spanien und Frankreich. Taxis kommen von der französischen Seite herauf und halten kurz vor dem Stacheldraht. Dieser wird jetzt weggezogen, und als Amerikaner dürfen wir uns auf die französische Seite hinüberbegeben. Dann fährt unser Taxi in Windungen den Berg hinab und kommt um 14.26 Uhr im malerischen Cerbère an. Wir passieren nun den französischen Zoll und müssen dann einige Stunden warten, bis unser Zug, um 19.15 Uhr abends, in Richtung Lyon abfährt. Eine ziemliche Strecke folgen wir der Küste, mit freiem Blick auf das Mitteländische Meer. Kommt denn niemand, der unsere Pässe zur Besichtigung verlangt? In der Tat nein, denn wir sind jetzt in Frankreich, nicht mehr in Spanien. Am nächsten Morgen kommen wir in Lyon an und treffen am Bahnhof unseren französischen Dolmetscher, den Zweigdiener von Paris und andere Freunde in der Wahrheit.

Am darauffolgenden Tag soll eine Tagesversammlung in Lyon stattfinden, wozu man 400 Personen erwartet. Sie alle sind durch eine Karte dazu eingeladen worden; denn dies soll nicht eine öffentliche Veranstaltung sein. Obwohl sich die Geschwister sehr danach sehnen, ist die Wachtturm-Gesellschaft in Frankreich noch nicht frei. Sie ist noch nicht eingetragen*; und die Schriften der Gesellschaft können nicht von Haus zu Haus verbreitet und Beiträge von Leuten angenommen werden, die unsere Schriften als Geschenk erhalten. Bis jetzt ist es nicht möglich gewesen, größere Mengen der Literatur der

Gesellschaft ins Land zu schicken. Am Mittwoch, (21. Mai) dem Versammlungstage, fällt Regen. Zur Morgenversammlung begeben wir uns für den Felddienst in den *Salle de Réunions*, und damit alle Platz haben, kommen wir im großen Café „La Fayette“ unten im Speisesaal zusammen. Das gedruckte Programm sieht von 9 bis 11.30 Uhr morgens „Dienst von Tür zu Tür mit der Bibel“ vor. Das Café ist überfüllt, während unsere Versammlung vom Zweigdiener der Gesellschaft, Henri Geiger, der den Vorsitz führt, mit Gebet eröffnet wird. Einige der anwesenden Geschwister sind aus Entfernungen von 200 bis 500 Kilometer von Toulouse, Toulon, Nizza, Marseille usw. hergekommen. Ein Farbiger, ein Bruder in ihrer Mitte, stammt von Brazzaville, Westafrika und ein anderer von der französischen Insel Martinique. Nur dreißig von dieser großen anwesenden Menge stammen aus der Zeit vor dem zweiten Weltkrieg, aber seht nun — zufolge der von ihnen entfalteten Tätigkeit — diese Scharen aus dem südlichen Frankreich! Es wird nicht gesungen, da keine französischen Gesangbücher und auch keine Liederzettel zur Verfügung stehen. Bruder Geiger stellt uns diesen Königreichsverkündigern vor und erteilt dann Dienstanweisungen. Etwa um 9.20 Uhr morgens beginnt man gruppenweise ins Feld zu ziehen. Drei erfahrene *proclamateurs* werden mit drei unerfahrenen ausgesandt, die das erste Mal ausziehen. Die zuletzt zusammengestellten Zahlen zeigen uns, daß 175 Verkündiger von Haus zu Haus gegangen sind, 338 Stunden im Felddienste verbracht und 239 Personen gefunden haben, bei denen Rückbesuche mit Bibelstudien gemacht werden können. Für die Glieder der Gruppe Lyon bedeutet dies viel Arbeit nach dieser Tagung, denn diese Ortsgruppe zählt nur 100 Glieder und ist verteilt auf sechs *Wachtturm*-Studiengruppen.

Die Nachmittagsversammlung wird um 13.25 Uhr im *Salle de L'Ancien Hotel de L'Europe* eröffnet. Fred Gabler, der aus England hier ist, um als unser Übersetzer ins Französische zu amten, hält die erste Ansprache in Französisch, eine 30minütige Zusammenfassung des *Wachtturm*-Artikels „Inspiration“, der am 15. Mai in Englisch erschienen ist. Er erteilt nun Bruder Franz das Wort, der über die Einrichtungen der Gesellschaft spricht, z. B. über die Radiostation WBBR, die Wachtturm-Bibelschule „Gilead“, ferner über die mehr als 57 Zweigbüros der Gesellschaft und die Zunahme des Werkes während (und trotz) des zweiten Weltkrieges in den Ländern, deren Sprache lateinischen Ursprungs ist (mit Einschluß Frankreichs); und er erklärt dann den Grund hierfür.

* Im Laufe des Septembers kablete das Zweigbüro in Frankreich dem Hauptbüro in Brooklyn folgende gute Botschaft: „Der Innenminister hat Verfügung unterzeichnet. Die Gesellschaft anerkannt. Preiset Jehova.“

Darauf nimmt der Rechtsberater der Gesellschaft, H. C. Covington, für die nächste Stunde den Platz auf dem Podium ein, und nach einer halben Stunde Pause noch für eine weitere Stunde. Er fesselte die 463 anwesenden Geschwister mit seiner lebhaften Schilderung des Rechtskampfes, der in den Vereinigten Staaten und Kanada, hauptsächlich in Quebec, zur Verteidigung und Ausübung unserer christlichen Rechte, das Evangelium zu predigen, durchgeführt worden ist; und er ermahnt sie zu tatkräftigen und mutigen Bemühungen, das Evangelium in Frankreich auf organisierte Weise und in dem vollen Bewußtsein ihrer Rechte als Diener Gottes zu predigen.

Bruder Geiger sprach dann als Zweigdiener der Gesellschaft etwa eine Viertelstunde in Französisch zu den Versammelten, worauf Bruder Franz die Schlußansprache hielt. In diesen Worten zeigte er, wie Jesus und seine Jünger im ersten Jahrhundert mit dem Evangelium gewirkt hatten, und ferner wie Jehova Gott diese gleiche Arbeitsmethode segnete, auf welche zurückzukommen seine Zeugen zufolge behördlicher Verbote und mangels Schriften zur Verbreitung genötigt gewesen waren. Der Redner betonte die Notwendigkeit weiterer Arbeiter sowie des intensiven Durcharbeitens des Gebietes durch Rückbesuche und private Bibelstudien, die in den Wohnungen derer eingerichtet werden, die den Weg zur Errettung suchen.

Nach Beendigung der Versammlung, um 19.18 Uhr, widerhallte der Saal von den freudigen, dankbaren Gesprächen der Geschwister, die miteinander plauderten. Es war nur eine Tagesversammlung, aber sie war voller Segnungen und brachte die Stärkung und Ermutigung, deren die Geschwister bedurften. Aller Herzen schlugen hochbefriedigt, und fröhlich machten sie sich nun auf ihren Heimweg. Wenn unter den gegenwärtigen Verhältnissen in Frankreich, sagen wir in Paris, nur eine einzige zentrale Hauptversammlung stattgefunden hätte, so wären manche dieser Freunde aus dem Rhone-Departement und seiner Umgebung wegen der damit verbundenen Kosten nicht in der Lage gewesen, sich dorthin zu begeben. Durch diese Tagesversammlung in Lyon an der Rhone erhielt dieser Teil Frankreichs eine Aufmunterung für geistiges Leben und ihren Dienst für das Reich Gottes.

Die Schweiz

Von Lyon aus ist es mit der Eisenbahn nicht weit nach Bern, wo sich der schweizerische Zweig der Watch Tower Bible & Tract Society befindet. Kurz nach 14 Uhr standen wir am nächsten Tage im Bahnhof Bern. Unter denen, die zugegen waren, uns zu begrüßen, befanden sich der Präsident der Watch Tower Society, N. H. Knorr, und sein persönlicher Sekretär, M. G. Henschel, die beide auf ihrer Reise um die Welt begriffen waren, wie dies in früheren Ausgaben des *Wachtturns* geschildert worden ist. Gerade sechs Tage vor uns waren sie, von Mailand, dem Zweigbüro der Gesellschaft in Italien, herkommend, in der Hauptstadt der Schweiz eingetroffen. Wie gut, sie nach ihrer anstrengenden dreimonatigen Reise, auf der sie so viele verschiedene Erlebnisse in der Luft und auf dem Erdboden gemacht hatten, gesund und munter vorzufinden. An jenem Morgen waren die meisten der 60 Mitarbeiter des Zweigbüros Bern nach Zürich abgefahren, um Einrichtungen und die nötigen Vorbereitungen auf die viertägige theokratische Versammlung der Zeugen Jehovas in jener Stadt zu treffen, die am nächsten Tage beginnen sollte. Doch waren auch der Zweigdiener, F. Zürcher und der deutsche Dolmetscher, A. Rütimann, und seine Frau zugegen, um uns abzuholen. Während der noch verbleibenden Stunden wurden uns einige Schönheiten dieser kleinen, von Ländern umschlossenen, gebirgigen Republik gezeigt.

Der letzte in der Schweiz abgehaltene Kongreß, dem der damalige Präsident der Gesellschaft, nämlich der verstorbene J. F. Rutherford, beiwohnte, hatte 1936 in Luzern stattgefunden. Elf Jahre waren seitdem vergangen, und laut Programm sollte am Kongreß 1947 der neue Präsident, N. H. Knorr, in Begleitung seines Sekretärs, des Vizepräsidenten und des Anwalts der Gesellschaft anwesend sein. Dies war ein Umstand, der es verdiente, daß eine allgemeine Hauptversammlung der Geschwister aus der ganzen Schweiz, der deutschen, französischen und italienischen, zusammengerufen wurde. Zu diesem hervorragenden Ereignis wurde vom 23. bis 26. Mai das geräumige und schön ausgestattete Kongreßhaus gemietet, von dem aus der Blick auf den Zürichsee und seine prächtige Umgebung gleitet. Die öffentliche Veranstaltung des Kongresses, der Vortrag des Präsidenten, „Freude für alles Volk“, wurde für den Abend des Eröffnungstages angekündigt. Das lokale Kongreß-Komitee setzte ihn auf jenen Zeitpunkt fest, in dem Gedanken, daß an den Pfingstfeiertagen, am Sonntag und Montag, die Leute aus der Stadt hinausströmen würden, was die Zahl der Vortragsbesucher herabsetzen könnte. Plakate, die den Blick auf sich zogen, wurden angeschlagen, 100 000 Einladungsflugzettel für die Verteilung gedruckt; Insetrate erschienen in einigen zürcherischen Tageszeitungen, und Informations-Märsche wurden in Gang gesetzt. Bevor der Kongreß offiziell begann, marschierten allein am Freitag 119 Plakatträger stundenlang durch die Straßen Zürichs.

Offiziell begannen die Versammlungen um 16 Uhr dieses Freitagnachmittages im großen Kongreßsaal. Den Gesang der Versammelten begleitete ein Orchester von 24 Musizierenden. Es waren 570 zugegen, um F. Zürcher, den Zweigdiener, die Eröffnungsansprache, „Der gesegnete Dienst“, halten zu hören. Mittels dieser Zahl konnte man gut die Zahl derer aus der Öffentlichkeit bestimmen, die den öffentlichen Vortrag abends besuchten, als insgesamt 1540 Personen erschienen. Unter ihnen befanden sich drei Ostindier in ihrer einheimischen Tracht, was den Redner, N. H. Knorr, an seinen kürzlichen Besuch in Indien erinnerte. Notwendigerweise sprach er zu dieser Menge durch seinen Dolmetscher, Bruder Rütimann. Er gab denselben Vortrag, den er überall auf seiner Weltreise gehalten hatte, und die Zuhörerschaft auf der Galerie und im Parterre lauschte aufmerksam. Trotz der vorgerückten Stunde, bis zu welcher der Vortrag zufolge Übersetzung dauerte, verließen verhältnismäßig wenige den Saal. Am Schluß wurden 800 Exemplare der 64 seitigen Broschüre „Der Fürst des Friedens“ kostenlos abgegeben, was ferner zeigte, daß die Mehrheit der Anwesenden zur interessierten Öffentlichkeit gehörte.

An diesem Eröffnungstage hatten 121 Verkündiger am Zeugnis auf den Straßen mit den Zeitschriften *Der Wachtturn* und *Erwacht!* teilgenommen. Am zweiten Tag, am Samstag, nahmen 279 daran teil. Überraschenderweise setzten einige in zweistündiger Arbeit mehr als 20 Exemplare ab, wobei sie diejenigen Beiträge entgegennahmen, die von den Betreffenden angeboten wurden. Weil diese Zeitschriften nicht in Zürich, sondern in Bern herausgegeben werden, konnten die Verkündiger der Öffentlichkeit sie nicht direkt zu dem Betrage anbieten, der auf Seite 2 der Zeitschrift angegeben ist; so lautet die Vorschrift in der Schweiz, einem Lande, von dem bekannt ist, daß es sehr viele Zeitschriften besitzt. Von Donnerstag bis Samstag verbrachten die Königreichsverkündiger, die zur Hauptversammlung erschienen waren, 4 233 Arbeitsstunden im Gebiete von Zürich, verbreiteten 6 517 Broschüren, 5 586 Zeitschriften, nahmen 4 Abonnements auf und machten 40 Rückbesuche bei Interessierten. Wer will da noch behaupten, sie seien nicht Diener des Evangeliums?

Der Samstagnachmittag war gekennzeichnet durch den Programmpunkt „zwei neue Diener für die Brüder“ in der Schweiz, die beide Amerikaner und Absolventen der Wachturm-Bibelschule Gilead sind. In Deutsch erzählten sie von ihren Erfahrungen in Amerika als Diener für die Brüder und wie sie sich auf diesen Dienst in der Schweiz gefreut hätten. Später folgte die Taufansprache. (Die Taufe selbst fand aber am Sonntagmorgen statt, als 89 Personen im Sinnbild bekundeten, daß sie sich Gott geweiht hatten; neun davon waren Leute französischer Zunge.) An diesem Nachmittag sprach der Präsident der Gesellschaft auch zu den schweizerischen Vollzeitverkündigern, die als „Pioniere“ bekannt sind. Zur Zeit gab es in der ganzen Schweiz nur deren 18. Diese niedrige Zahl steht im Gegensatz zu den Gelegenheiten, welche hierzulande in Fülle vorhanden sind; und sie ist ohne Zweifel auf die Methode zurückzuführen, Schriften gratis abzugeben, ohne Rücksicht, welche Kosten und Auslagen dadurch den Verbreitern entstehen.

Bis zum Abend war die Zahl der anwesenden Geschwister auf 1 800 gestiegen. Die einleitende Darbietung war ein Genuß, und da sie von vier weiteren Absolventen der Gileadschule gegeben wurde, entfachte sie ohne Zweifel den Wunsch mancher, diese Bibelschule, von der ein solch weltumspannender Einfluß ausgeht, ebenfalls zu besuchen. Alle vier sind Arbeiter, die lange Zeit im Zweigbüro Bern gearbeitet hatten und zur Sonderschulung in die Schule berufen wurden, worüber sie nun dem Kongreß Bericht erstatteten. Sie sind jetzt zurück, an ihrer Arbeit in der Zweigstelle, besitzen aber eine tiefere Wertschätzung für die weltweite Organisation, wie sie von Brooklyn in New-York, USA. aus geleitet wird. Die Darbietung, die in der nächsten Stunde folgte, wurde in Deutsch und Französisch gegeben und durch Lichtbilder illustriert. Sie handelte von der Hilfsaktion, welche die Schweizer Geschwister zum Nutzen der schwer bedrängten Brüder in Deutschland, Österreich und Ungarn durchgeführt hatten. Die Platten erwiesen sich jedoch als von geringer Qualität; die Kommentare stimmten nicht richtig, und manchmal lenkten die Bilder, von dem, was gesagt wurde, ab. Manche Schweizer Geschwister, die eine solche Vorführung gewohnt waren, dachten, es habe ihnen gefallen. Anderen aber, fortschrittlicher Gesinnten und solchen, die etwas Kräftigeres wünschten als eine gemischte Unterhaltung, hatte es keinen Eindruck gemacht. Sie dachten, man hätte die Stunde besser dazu verwenden können, eine Ansprache geben zu lassen, die mit der vorrückenden Wahrheit und dem Vormarsch der Organisation des Herrn im gegenwärtigen Ausdehnungswerk übereinstimmt, zum Beispiel einen Bericht des Präsidenten der Gesellschaft über seine Weltreise oder die Betrachtung eines lebendigen biblischen Themas, wobei man deutlich den Redner und nicht stillstehende Bilder auf der Leinwand gesehen hätte.

Am Sonntag erreichte die Zahl der Anwesenden an der deutschen Versammlung im großen Kongreßsaal die Höchstzahl von 2 550. Gleichzeitig fanden Versammlungen von 150 Geschwistern französischer Zunge in einem Nebensaal desselben Gebäudes statt. Um diese sich mehrenden Reihen Anwesender zu placieren, wurde die Scheidewand hinten in der großen Halle mittels einer mechanischen Vorrichtung heruntergelassen, was der Zuhörerschaft gestattete, sich weiter nach hinten und auch in das große Foyer zu ergießen, das sich links anschließt. Glücklicherweise war diese größte Menge anwesend, um das anhören zu können, was sich als der Hauptvortrag für alle vier Tage erwies: die Ansprache des Präsidenten der Gesellschaft. Am Morgen und Nachmittag gingen dieser Ansprache gute Programmpunkte voraus, wie zum Beispiel die Rede seines Sekretärs über „Die Zunge — ihr falscher und ihr rechter Gebrauch“,

die von F. Borys, einem Gileadabsolventen und Glied des Berner Büros übersetzt wurde, ferner ein stündiges Wachturm-Studium und fünf Demonstrationen, welche zeigten, wie man Einwänden im Zeugnisgeben von Haus zu Haus begegnen kann und an welchen Demonstrationen die anwesenden Gileadabsolventen teilnahmen.

Weil übersetzt werden mußte, dauerte an jenem Nachmittag der anfeuernde Vortrag des Präsidenten über das Thema der Lobpreisung, die zur Errettung führt, zwei Stunden. Bald nach Beginn wurde darin die Notwendigkeit der Bibelstudien an Hand von Lehrbüchern gezeigt. Die Tatsache, daß die Schweizer Geschwister im Jahre durchschnittlich nur etwa sechs gebundene Bücher pro Verkündiger absetzten, hatte schwerlich dazu beigetragen, bei den Leuten viele solcher Heim-Bibelstudien einzuführen. Jahrelang ist nun die Zahl der Verkündiger in der Schweiz — im Gegensatz zu der großen Zunahme der Verkündigerzahlen in andern Ländern — ziemlich gleich geblieben. Nicht fest und unzweideutig genug haben sie in der breiten Öffentlichkeit Stellung bezogen, um sich als wahre Bibelchristen auszuweisen. Das ist offenbar der Fall gewesen in der Frage der Neutralität hinsichtlich der Angelegenheiten und Streitigkeiten dieser Welt, im Gegensatz zum Standpunkt eines pazifistischen Dienstverweigerers aus Gewissensgründen, und auch in der Frage, ob sie die wirklichen von Gott verordneten Diener oder Prediger seines Evangeliums seien oder nicht. Zum Beispiel nahm es das Schweizer Büro auf sich, in der Ausgabe des *Trost* vom 1. Oktober 1943 (Schweizer Ausgabe von *Consolation*), also während der zunehmenden Bedrängnis des letzten Weltkrieges, als die politische Neutralität der Schweiz bedroht zu sein schien, eine *Erklärung* zu veröffentlichen, in welcher ein Satz wie folgt lautete: „Hunderte unserer Mitglieder und Glaubensfreunde haben ihre militärischen Pflichten erfüllt und erfüllen sie weiterhin.“ Diese einlullende Erklärung hatte sowohl in der Schweiz als auch in gewissen Teilen Frankreichs Beunruhigung hervorgerufen. Unter herzlichem Beifall legte nun Bruder Knorr als Präsident mutig dar, daß diese Worte der Erklärung abgelehnt werden, weil sie nicht die Stellung der Gesellschaft dartun und nicht in Harmonie sind mit den christlichen Grundsätzen, wie sie in der Bibel deutlich enthalten sind. Jetzt war die Zeit für die Schweizer Geschwister gekommen, vor Gott und seinem Christus ein Bekenntnis abzulegen, und als Antwort auf Bruder Knorrs Einladung, sich zu äußern, erhoben viele Geschwister die Hand, um alle Zuschauenden wissen zu lassen, daß sie ihre stillschweigende Zustimmung zu dieser Erklärung von 1943 zurückziehen und diese in keiner Weise mehr zu unterstützen wünschen.

Und wie wurde dann auch noch die Rechtsfrage über das christliche Dienstant gründlich gelüftet! Bruder Knorr wies darauf hin, daß die Schweizer Verkündiger sich lange Zeit in eine falsche Klasse hatten einreihen lassen. Die religiös eingestellten Behörden des Landes hatten sie als „Hausierer“ oder Bücherverkäufer, die von Haus zu Haus ein Wandergewerbe betreiben, eingeklassiert, mit denen man in Übereinstimmung mit den Gewerbegesetzen des Landes verfahren müße. Das sollte nun aufhören! Jehovas Zeugen sind in Tat und Wahrheit ordinierte Diener des Wortes Gottes, und sie haben Anrecht auf all die Rücksicht und die Vergünstigungen, die der Religionsgeistlichkeit der Schweiz durch das Gesetz gewährt wird, einschließlich derjenigen, in ihren religiösen Versammlungen vor oder nach dem Abhalten einer Predigt Kollekten zu machen. Gottes Zeugen in der Schweiz haben aber gezögert, fest auf ihrem Dienstant zu beharren und den Kampf um ihre Rechte und Freiheiten als Evangeliumsdienner auf Kosten einiger Verhaftungen, Einkerkierungen und eines harten Rechts-

kampfes aufzunehmen und bis vor die Gerichte zu ziehen. Sie haben die Monopolstellung der Religionsgeistlichkeit als Diener des Wortes Gottes unangetastet gelassen. Jahrelang haben sie sich passiv verhalten gegenüber der Falschanwendung der Gewerbe-Vorschriften, auf die man sich berief, um ihnen zu verbieten, für gedruckte Predigten, die sie von Haus zu Haus abgaben, Beiträge entgegenzunehmen. Bruder Knorr kündigte an, daß diesem Einhalt geboten werde. (Als Folge davon hatte das Pionierwerk gelitten, so daß jetzt nur 18 Pioniere in der ganzen Schweiz wirkten.) Was dann?

Bruder Knorr legte den folgenden Aktionsplan vor: Statt daß wir einige wenige Verkündiger den Anfang machen lassen, in der Arbeit von Tür zu Tür regelrecht Beträge zu nennen und freiwillige Gaben anzunehmen, um einen Präzedenzfall heraufzubeschwören, der sich vor Gericht auf unbestimmte Zeit hinziehen könnte, bis das höchste Gericht die endgültige Entscheidung trafe, sollten alle Königreichsverkündiger von einem gewissen Tage an gemeinsam ins Treffen gehen. Sie sollten vereint ihre Macht und Stärke für den Kampf um die Freiheiten und Rechte des christlichen Dienstamtes ins Feld führen. Wenn nötig, soll der Kampf bis zum Gericht höchster Instanz geführt werden, um eine richterliche Entscheidung zu sichern, die in Übereinstimmung ist mit der Glaubens- und Gewissensfreiheit, wie sie die schweizerische Bundesverfassung gewährt. In den 22 Kantonen der Schweiz gibt es 80 organisierte Gruppen. Fünf Diener für die Brüder sollen unter den Geschwistern umherreisen und ihnen die Anweisungen der Gesellschaft bezüglich der neuen und richtigen Arbeitsmethode vorlegen. Dann, wenn alles vorbereitet und festgesetzt ist, sollen sie in Einheit marschieren und in voller Übereinstimmung mit dem ganzen inneren Sinn dessen handeln, was in den Gesetzen enthalten ist, die die Freiheit für das Amt als Diener Gottes, Jehovas, gewährleisten. Ein langer Kampf vor den Schweizer Gerichten mag sich ohne Zweifel entwickeln; aber wir werden die Sache durchführen, so wie dies schon in den Vereinigten Staaten mutig getan wurde.

Diese überraschende Erklärung unseres Vorhabens durch Bruder Knorr entflammte den Kampfgeist der Schweizer Geschwister, und voller Begeisterung klatschten sie Beifall. Unter seinen ermutigenden Worten entschlossen sie sich, ihren Blick nur auf das eine zu richten, auf den Evangeliumsdienst, und nicht in erster Linie auf die Leiden zu blicken, die nur einen Augenblick währen, sondern an die noch nicht zu sehenden Dinge Gottes zu denken und auf diese zu blicken, weil diese von dauerndem Werte sind und für alle Zeiten währen.

Das gedruckte Programm sah nicht vor, daß Bruder Knorr etwas von seiner Weltreise erzähle. Doch bemerkte er, wenn die Schweizer Redner, die für den Montagmorgen vorgesehen waren, ihm die ihnen reservierte Zeit abtreten wollten, so würde er nochmals das Wort ergreifen, um dem Kongreß einen Bericht über seine Reise mit seinem Sekretär abzugeben. Der starke Beifall der Kongreßbesucher tat ihren Wunsch kund, daß der Präsident zum erwähnten Zweck nochmals auf der Bühne erscheinen möchte.

Seit Samstag hatten auch die französischsprechenden Kongreßbesucher getagt, und ehe die obige Ansprache über Neutralität und Dienstamt von Bruder Knorr vor dem Hauptteil der Versammelten gehalten wurde, sprach er am Sonntagmorgen über dieselben Dinge zu den französischsprechenden Geschwistern. Sie waren alle froh, den Präsidenten zu sehen und ihn selbst über diese Lebensfragen zu hören. Am Sonntagnachmittag hörten sie auch Bruder Covington und am Abend die Brüder

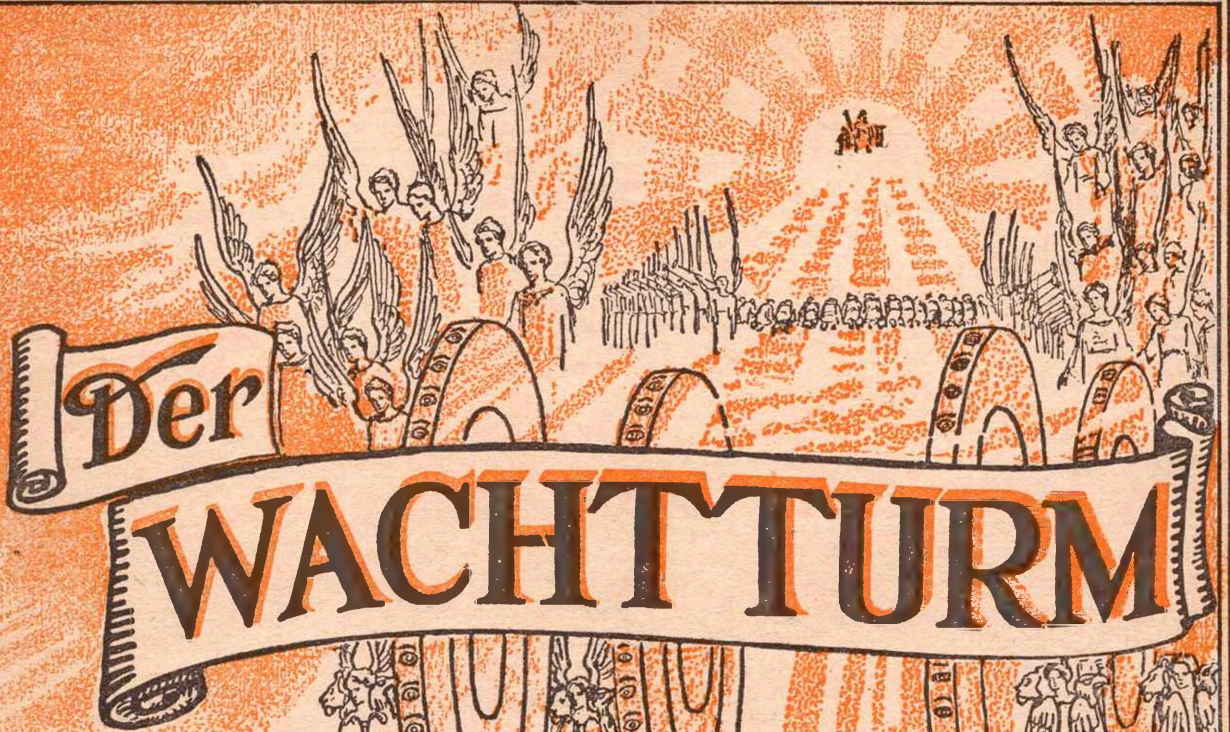
Henschel und Franz. Diese 150 hatten also mit ihren Geschwistern von anderen Zungen an den allgemeinen Segnungen teil, und sie fühlten sich belohnt, daß sie die Reise gemacht hatten; denn einige von ihnen waren fünf oder mehr Stunden weit von ihren Wohnorten in der französischen Schweiz hergereist.

Am Sonntagabend sprach der Vizepräsident der Gesellschaft zur Versammlung im großen Kongreßsaal über die theokratische Organisation und ihre leitende Körperschaft. Auf ihn folgte der Rechtsberater der Gesellschaft. Er schilderte den Rechtskampf in den Vereinigten Staaten, den Kampf um die rechtmäßige Anerkennung der Zeugen Jehovas in ihrer Eigenschaft als Diener des Evangeliums. Er erinnerte die Schweizer Geschwister daran, daß wir weder Hausierer noch Kolporteurs seien, sondern Diener Gottes, die das Recht haben auf dieselbe Anerkennung, wie sie den Religionisten gewährt wird, welche von Sektenkanzeln aus predigen. Er sagte: Irgend jemand, irgendein Gesetzesrichter mit gesundem Sinn sollte zwischen der Verkündigung des Evangeliums Jesu Christi und dem Verkauf von Bananen einen Unterschied machen können. (Beistimmendes Gelächter! !) Daß die Geschwister auf der Erklärung, Diener Gottes zu sein, bestehen und dementsprechend handeln, mag viele Prüfungen und Beschwerden bedeuten; doch wird Jehova Gott im Kampfe mit ihnen sein; der Feind wird schließlich in die Flucht geschlagen; und ihre gesetzmäßigen Rechte werden die richtige Anerkennung finden.

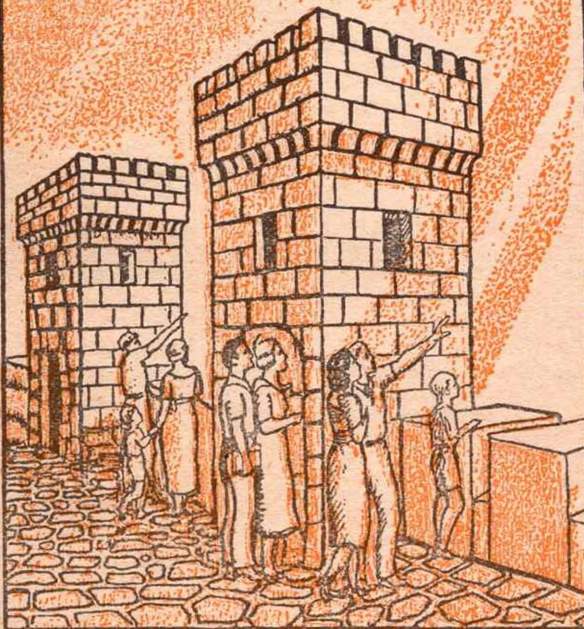
Am Montagmorgen legte Bruder Knorr in einer Stunde und zwanzig Minuten einen Bericht ab über seine Weltreise, wobei er besonders auf Australien hinwies, wo eine ganze Anzahl in bezug auf christliche Neutralität in Zeiten des Kampfes ebenfalls unentschlossen gewesen war. Während derselben Zeit erfreute sein Sekretär, Bruder Henschel, in einem andern Saal die französischsprechende Gruppe mit einem ähnlichen Bericht. Um 11 Uhr morgens verließ Bruder Knorr in Begleitung seines Sekretärs und seines Rechtsberaters die Versammlung, nicht aber, ohne besonders gebeten zu haben, die lieben Grüße dieser Versammlung in all die Länder mitnehmen zu dürfen, die er noch besuche und besonders auch an die Bethelfamilie in Brooklyn. Nach dem Mittagessen begaben sie sich nach dem Flughafen in Dübendorf, der etwa 12 Kilometer von Zürich entfernt liegt, und während eine Anzahl Schweizer Geschwister zuschauten, flogen die drei in einem zweimotorigen Douglas-Fahrzeug der dänischen Fluglinie nach Frankfurt am Main, dem Gebiete Deutschlands ab, das von der amerikanischen Armee besetzt ist. Dort sollte es einundeinhalb Stunden später landen.

Inzwischen ging der Kongreß in Zürich weiter. Um 16.20 Uhr hielt der Vizepräsident der Gesellschaft eine halbstündige Schlußansprache. Darauf folgte inbrünstiger Gesang, und dann schloß der schweizerische Zweigdiener den Kongreß mit Gebet. Wir können die volle Auswirkung dieser Zusammenkunft bei unsern Schweizer Geschwistern nicht beschreiben. Die Zeit wird sie völliger und unverkennbarer kundmachen; doch kennzeichnete sie den Anfang eines besseren Verständnisses und den Beginn einer Haltung vereinter Entschlossenheit zu kompromißlosem Dienste für Jehova Gott und sein Königreich unter Christus Jesus. Es zerschlug eine gewisse Einstellung der Selbstzufriedenheit, die lange gedauert hatte, und war ein kraftvoller Vorstoß zu völliger Freiheit. Die rechtgesinnten, furchtlosen Geschwister waren voll Dankbarkeit, und verschiedene drückten ihr persönliches Empfinden in den Worten aus: „Endlich Freiheit in der Schweiz!“

WTe. vom 1. Oktober 1947.



als Verkünder von
Jehovas Königreich



„Sie werden wissen, dass ich Jehova bin.“
Hesekiel 35:15

53. Jahrgang

Halbmonatlich

BERN

1. Februar 1948

Nr. 3

Inhaltsverzeichnis

Warum sie so verschieden sind	
im Jahre 1948	35
Das eigentümliche Volk	36
Eine nähere Untersuchung	37
Nicht politisch	38
Trotz Einwänden Diener Gottes	39
Eine weltweite, nicht nationalistische Organisation	39
Parteilosigkeit	40
Ewaise für ihr Predigtamt	41
Zentraleuropa	43
„Wachturm“-Studien	34
„Lobgesang“-Zeugniszeit	34

© W.T.B. & S.

„IHR SEID MEINE ZEUGEN, SPRICHT JEHOVA, DASS ICH GOTT BIN.“ Jes. 43:12

Der WACHTTUM

Erscheint halbmonatlich.

Druck und Verlag:

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY

Hauptbüro: 117 Adams Street, Brooklyn 1, N. Y.

Beamte: N. H. Knorr, Präsident — Grant Suiter, Sekretär

Zweigbüro in der Schweiz: Allmendstr. 39, Bern

„Alle deine Kinder werden von Jehova gelehrt, und der Friede deiner Kinder wird groß sein.“ — Jesaja 54:13

Die Bibel lehrt klar und deutlich:

DASS JEHOVA der allein wahre Gott ist, der von Ewigkeit besteht, der Schöpfer des Himmels und der Erde und der Lebengeber seiner Geschöpfe; daß das Wort oder der Logos der Anfang seiner Schöpfung und der Werkmeister bei der Erschaffung aller andern Dinge war; und daß das Geschöpf Luzifer sich wider Jehova auflehnte und die Streitfrage über Gottes universale Oberhoheit aufwarf;

DASS GOTT die Erde für den Menschen und den vollkommenen Menschen für die Erde erschuf und ihn dorthin setzte; daß der Mensch dem unreuen Luzifer, das heißt dem Satan, nachgab und willentlich Gottes Gesetz übertrat und zum Tode verurteilt wurde; daß zufolge der unrechten Tat Adams alle Menschen als Sünder und ohne Recht auf Leben geboren werden;

DASS DER LOGOS Mensch wurde, nämlich der Mensch Jesus, und den Tod erlitt, um das Lösegeld oder den Loskaufpreis für gehorsame Menschen zu beschaffen; daß Gott Christus Jesus auf göttlicher Lebensstufe auferweckte, ihn in den Himmeln über jedes andere Geschöpf erhöhte und ihn als Obersten der neuen Hauptorganisation Gottes mit aller Macht und Autorität bekleidete;

DASS GOTTES HAUPTORGANISATION eine Theokratie ist, die Zion genannt wird, und daß Christus Jesus ihr oberster Beamter und der rechtmäßige König der neuen Welt ist; daß die treuen gesalbten Nachfolger Christi Jesu Kinder Zions sind, Glieder der Organisation Jehovas, und seine Zeugen, deren Pflicht und Vorrecht es ist, für die Oberhoheit Jehovas Zeugnis abzulegen und seine Vorsätze mit der Menschheit, wie sie in der Bibel dargelegt sind, zu verkündigen;

DASS DIE ALTE WELT, das heißt Satans ununterbrochene Herrschaft, im Jahre 1914 n. Chr. endete und Jehova Christus Jesus auf den Thron erhob, welcher Satan aus dem Himmel hinausgeworfen hat und nun darangeht, Gottes Namen zu rechtfertigen und die „neue Erde“ zu gründen;

DASS DIE BEFREIUNG und Segnung der Völker nur durch das Königreich Jehovas kommen kann, das unter Christus steht und begonnen hat; daß Gottes nächster großer

Akt die Vernichtung der Organisation Satans und die völlige Aufrichtung der Gerechtigkeit auf Erden sein wird; und daß unter dem Königreich die Menschen guten Willens, die Har-magedon überleben, den göttlichen Auftrag ausführen, indem sie „die Erde mit gerechten Nachkommen füllen“, und daß die toten, in den Gräbern schlafenden Menschen zur Gelegenheit des Lebens auf Erden hervorgebracht werden.

Seine Mission

Der Wachturm wird herausgegeben, um die Menschen zu befähigen, Jehova Gott und seine Vorsätze kennenzulernen, wie diese in der Bibel zum Ausdruck kommen. Er veröffentlicht biblische Unterweisung, die besonders Jehovas Zeugen und allen Menschen guten Willens dienlich sein soll. Er verhilft allen Lesern zu einem systematischen Bibelstudium, und die Gesellschaft liefert als Hilfsmittel zu solchen Studien noch andere Literatur. Er veröffentlicht passenden Stoff für Radiovorträge und andere Arten der öffentlichen Unterweisung in der Heiligen Schrift.

Diese Zeitschrift hält sich streng an die Bibel als Autorität für ihre Darlegungen. Sie ist völlig freistehend und getrennt von aller Religion, allen Parteien, Sekten oder andern weltlichen Organisationen und tritt ganz und rückhaltlos für das Reich Gottes, Jehovas, unter Christus, seinem geliebten König, ein. Sie ist nicht dogmatisch, sondern ermuntert ihre Leser zu einer sorgfältigen, eingehenden Prüfung ihres Inhalts im Lichte der Heiligen Schrift. Sie läßt sich auf keine Polemik ein, und ihre Spalten stehen nicht der Besprechung persönlicher Dinge offen.

ALLE AUFRICHTIGEN ERFORSCHER DER BIBEL, die wegen Gebrechlichkeit, Armut oder Mißgeschick nicht in der Lage sind, den Abonnementspreis zu bezahlen, können den „Wachturm“ unentgeltlich erhalten, wenn sie die Herausgeber einmal jährlich darum ersuchen und den Grund dafür angeben.

Herausgeber: VEREINIGUNG JEHOVAS ZEUGEN DER SCHWEIZ

Verantwortliche Redaktion: Franz Zürcher

Bezugsbedingungen: 1 Jahr Fr. 5.—; ½ Jahr Fr. 2.50; Einzelnummer 25 Rp.

Bezugsadresse: WATCH TOWER, Allmendstraße 39, Bern

Telefon 249 34, Postscheck III.3319.

Les Témoins de Jéhovah, Villa Guilbert 3, Paris 16e

für Deutschland: Wachturmstr. 17/19, Magdeburg

Westdeutsches Büro: Willhelminenstr. 42, Wiesbaden.

für Österreich: Postamt 104, Fach 60, Wien.

für Polen: Rzgowska 24, Łódź.

für die Tschechoslowakei:

Kamýcka 684, Suchbát u Prahy.

für England: 34 Craven Terrace, London W. 2.

für Amerika: 117 Adams Street, Brooklyn, N. Y.

— Diese Zeitschrift erscheint auch in zahlreichen andern Sprachen —

Imprimé en Suisse — Printed in Switzerland

„Lobgesang“-Zeugniszeit

Der Dienstkalender für 1948 bezeichnet den Monat Februar als „Lobgesang“-Zeugniszeit. Der Text in Psalm 18:49, auf den sich diese Bezeichnung stützt, gibt uns als Motiv für diese Zeit den Lobgesang für Gottes Namen unter den Nationen. Ihm wollen wir lobsingend, indem wir in diesem zweiten Monat des Wachturm-Feldzuges 1948, in welchem Abonnements auf diese Zeitschrift aufgenommen werden, noch größere Anstrengungen machen. Alle von Haus zu Haus Wirkenden werden als Sonderangebot ein Jahresabonnement auf den Wachturm zusammen mit einem Geschenk von acht von der Wachturm-Gesellschaft herausgegebenen Broschüren zum regulären Abonnementspreis von Fr. 5.— unterbreiten. Noch nie hat der Höhepunkt des nördlichen Winters das Vorrücken dieser jährlichen Feldzüge aufhalten können; und die das Lob Gottes singen, sind entschlossen, sich auch dieses Jahr dadurch nicht aufhalten zu lassen. Kommt also mit uns, all ihr Wachturm-Leser! Wir schätzen eure Mitarbeit und euren Dienst, und eure Freude wird sich vertiefen, wenn ihr dem Höchsten lobsinget. Wir sind stets bereit, euch mit Aufschluß zu dienen und euch mit organisierten, geschulten Feldzugsteilnehmern in Verbindung zu bringen. Beteiligt euch und werdet so instand gesetzt, uns am Ende des Monats euren Bericht einzusenden über das, was ihr in dieser „Lobgesang“-Zeugniszeit geleistet habt.

„Wachturm“-Studien

Woche vom 29. Februar :

„Warum sie so verschieden sind im Jahre 1948“

Abschnitte 1-25, Der Wachturm vom 1. Februar 1948

Woche vom 8. März:

„Warum sie so verschieden sind im Jahre 1948“

Abschnitte 26-46, Der Wachturm vom 1. Februar 1948

Der WACHTTUM

ALS VERKÜNDER VON JEHOVAS KÖNIGREICH

53. Jahrgang

1. Februar 1948

Nr. 3

Warum sie so verschieden sind im Jahre 1948

„Seid nicht gleichförmig dieser Welt, sondern werdet verwandelt durch die Erneuerung [eures] Sinnes.“

— Röm. 12: 2 —

JEHOVA Gott ist von dieser Welt ganz verschieden. Seine Gedanken sind nicht ihre Gedanken, und seine Wege sind nicht ihre Wege. (Jes. 55: 8, 9) Er ist der große Lebengeber, und sein Vorhaben, den Menschen guten Willens ewiges Leben zu geben, ist von den religiösen Vorstellungen dieser Welt weit verschieden. Deshalb ist es nur seiner Gnade zu verdanken, daß wir in diesem Jahre 1948 leben und auf der Erde umherziehen können, daß wir imstande sind, ändern unsere Gedanken mitzuteilen und unser Werk zu tun. Die Menschen schulden Gott Wertschätzung für das, was er für sie getan hat, ohne daß sie es verdient haben. Leider kennen aber die meisten Menschen dieser Welt Jehova Gott nicht und bemühen sich nur wenig, etwas über ihn zu erfahren. Solche sind Selbst-Zufriedene.

* Es gibt indes Menschen, die in dieser Hinsicht verschieden sind. Jene, die jetzt vor aller Welt als Zeugen Jehovas handeln, bekunden ihre Wertschätzung für Gott den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde. Sie wissen, daß er den Menschen aus Staub vom Erdboden erschaffen und ihn auf die Erde gestellt und angewiesen hat, sich die Erde untertan zu machen, sie zu einem Zustande der Schönheit und Vollkommenheit zu bringen, und sich auch zu mehren und die Erde mit seinesgleichen zu füllen. (1. Mose 1: 28) Diese Diener Jehovas wissen, daß Gott es ist, der dem Menschen das Leben gegeben hat, und daß zu seiner bestimmten Zeit Menschen guten Willens die Macht und Befugnis erhalten sollen, dieses großartige Werk der Verschönerung und Bevölkerung der Erde unter dem aufgerichteten Reiche Gottes zu tun. Jehovas Zeugen erkennen ferner, daß sie zur Bewahrung dieser Gabe des Lebens und der damit verbundenen Vorrechte stets ihn als ihren Schöpfer ehren und lobpreisen müssen. Sie sind verschieden von den Menschen dieser gesetzlosen Welt, die es vorziehen, Toren zu sein, indem sie Gott, seine Weisheit, Werke und Allmacht unbeachtet lassen. — Ps. 14: 1.

* Der Apostel Paulus hatte sich in seinen Tagen über die Menschheit ein ziemlich gutes Urteil gebildet; und seit den Tagen des Paulus haben die Menschen ihre Erkenntnis des Höchsten nicht vertieft, sondern bis in die Gegenwart hinein verharren sie auf ihrem selbstischen Wege und suchen die Wahrheit weiterhin zu unterdrücken. Paulus legt in seinem Briefe an die Römer folgendes dar (1: 18-23, rev. Zürcher B.):

* „Denn es offenbart sich der Zorn Gottes vom Himmel

her über alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten (unterdrücken, *Stage*), weil das, was man von Gott erkennen kann, unter ihnen offenbar ist; denn Gott hat es ihnen geoffenbart. Sein unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit, ist ja seit Erschaffung der Welt, wenn man es in den Werken betrachtet, deutlich zu ersehen, damit sie keine Entschuldigung haben, deshalb, weil sie Gott zwar kannten, ihm aber doch nicht als Gott Ehre oder Dank erwiesen, sondern in ihren Gedanken in eitlen Wahn verfielen und ihr unverständiges Herz verfinstert wurde. Während sie vorgaben, weise zu sein, wurden sie zu Toren und vertauschten die Erhabenheit des unvergänglichen Gottes mit Bild und Gestalt von vergänglichen Menschen und Vögeln und vierfüßigen und kriechenden Tieren.“

* Im allgemeinen sind heute die Menschen gleichen Sinnes wie jene, die zur Zeit des Paulus unter der römischen Herrschaft lebten. Weder die Herrscher noch das Volk haben sich in dieser Hinsicht verändert. Die Herrscher des ehemaligen Römischen Reiches verbannten Gott aus dem Bilde, das sie sich von einer „geeinten Welt“ machten, und vergaßen, daß Gott die Erde geschaffen hatte; auch vergaßen sie, daß selbst das bißchen Leben, das kurze Dasein, dessen sich der Mensch erfreut, nur der Gnade Gottes zu verdanken ist. Damals war die große Idee das Römische Reich unter dem Kaiser. Heute ist sie die „eine Welt“ unter den Vereinigten Nationen; doch wie damals, wenn nicht noch schlimmer, herrschen jetzt Selbstsucht, Habgier und Abgötterei. In den Tagen des Herrn Jesus Christus wurde eine rückhaltlose Unterstützung für das sich breitmachende Römische Reich gefordert. Jesus war willens, dem Kaiser von Rom das zu geben, was des Kaisers war, doch konnte er nur bis zu einem gewissen Punkte gehen. Laut der Heiligen Schrift mußte man in dieser Frage noch etwas anderes berücksichtigen, nämlich: „Und [gebet] Gott, was Gottes ist.“ (Matth. 22: 21) Dem Kaiser das zu geben, was ihm gehörte, war an sich schon recht, aber dabei durfte man nicht übergreifen auf den richtigen Gottesdienst, die wahre Anbetung Jehovas, des Lebengebers. Jesus wurde umgebracht, weil er nicht sein alles für die römische Herrschaft einsetzte, indem er darauf beharrte, Gottes Reich als die einzige Hoffnung für die Menschheit zu predigen und Gott zu lobpreisen, welche Lobpreisung zu Recht seinem Vater im Himmel gebührt. So tötete man denn Jesus, weil er sich von dieser Welt unterschied.

1 Wieso ist Jehova Gott von dieser Welt so ganz verschieden?

2 Wer zeigt ferner, daß er verschieden ist, und wie?

3, 4 Wie beurteilt Paulus die Menschheit in Römer 1: 18-23?

5 Aus welchen Gründen tötete man Jesus?

* Was willst denn *du*, lieber Leser, tun? Willst du den Menschen gleichen, die Paulus beschrieben hat, und die sich einem „eitlen Wahne“ hingeben wie die Delegierten der Vereinigten Nationen? Willst du dein Vertrauen in Menschen setzen, in die Politik, den Militarismus, die Religion und in Bildnisse? Oder willst du anders handeln, dem Rate Jesu folgen, Gott im Sinn behalten und ihm dienen? Willst auch du Gott das geben, was Gottes ist? Jehovas Zeugen haben sich entschlossen, von dieser Welt verschieden zu sein. Sie anerkennen Jehova als den einzig wahren, unumschränkten Herrscher, der des Lobes würdig ist; und ihm geben sie alles, was ihm als ihrem Vater im Himmel gebührt. Sie haben völlig erfaßt, daß Satan der Teufel „der Gott dieser Welt“ ist, und daß er seine Macht behaupten will. Dadurch hat er eine Zeitlang die Gelegenheit, der mächtige unsichtbare Herrscher dieser Welt zu sein. (2. Kor. 4: 4; Joh. 14: 30) Verschieden aber von dieser Welt lehnen es Jehovas Zeugen ab, Satan dem Teufel als Gott zu dienen und ihn anzubeten.

⁷ In ferner Vergangenheit, im Garten Eden, zog Satan den Menschen durch trügerische Versprechen von Gott weg, indem er sagte, der Mensch würde sein wie Gott und Gutes und Böses erkennen, wenn er nur von der verbotenen Frucht äße. Adam war selbstsüchtig und lehnte sich wider Gott auf. Er mißachtete Gottes deutliches Gebot, das ihn zu ewigem Leben geführt hätte, und wurde ein Dämonenanbeter, und ein solcher Dämon ist gemäß der Bibel auch der Teufel. „Denn wie Sünde der Wahrsagerei ist Widerspenstigkeit.“ Wenn Adam durch Ungehorsam gegen Jehova sich zu einem Gott erhob, geschah es dadurch, daß er sich selbst anbetete. Er schaute nicht mehr zu seinem Vater im Himmel als dem großen Lebengeber auf, dem er alles verdankte. Weil er trotz seiner Sünde gegen Jehova weiterleben konnte, mag er gedacht haben, er könne sein Leben bewahren. Er vergötterte sich selbst oder betete sich selbst an. Dies geht aus der eigenwilligen Handlungsweise hervor, zu der er sich im Ungehorsam gegen Gott entschied, denn Gottes Wort legt den Grundsatz dar: „Widerspenstigkeit (Eigensinn, *Schmoller*) ist Frevel und Abgötterei.“ — 1. Sam. 15: 23, *Zürcher B.*

* Von dieser Zeit an hat der eigensinnige Mensch Bildnisse in Form von sterblichen Menschen, Vögeln, Tieren und Reptilien an die Stelle dessen gesetzt, den man anbeten soll. Die Menschen halten viel auf sich und glauben, etwas tun zu können, was laut Gottes Wort nur Gott tun wird. Die Menschen meinen, sie könnten eine menschliche Einrichtung, die Vereinigten Nationen, als die einzige Hoffnung auf Weltfrieden und Wohlfahrt aufrichten. Dadurch lassen sie Gottes Reich außer acht, wofür Christen zu beten gelehrt worden sind: „Dein Reich komme; dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden.“ Unter der Herrschaft Satans des Teufels, „des Gottes dieser Welt“, ist der Mensch in der Tat ein eigensinniges Geschöpf geworden, so daß die Häupter der Regierungen dieser Welt, die Führer aller Nationen und ihre Völker jetzt dahin gelangen, die Organisation der Vereinigten Nationen, eine Form der Weltherrschaft, zu verehren. Sie wollen, daß alle kommerziellen, politischen und religiösen Organisationen, ferner das ganze Gesellschaftsleben, die Arbeiterschaft, die Kultur und Wissenschaft,

ja alles, was dazu gehört, ihre internationale Schöpfung, eine Organisation der Vereinigten Nationen, unterstütze und sich ihr anschließe. So geben sich die Menschen weiterhin einem eitlen Wahne hin, bis ihr unverständiger Sinn ganz verfinstert ist. In der Tat: „Sie gaben sich für Weise aus, sind aber zu Narren geworden.“ Die Weisen dieser Welt sehen nicht, wie notwendig Gott ist: „Der Tor spricht in seinem Herzen: Es ist kein Gott.“ (Ps. 14: 1) Solche Weisen anerkennen ihn nicht mehr als den großen Lebengeber.

Das eigentümliche Volk

* Es gibt jedoch ein Volk, das verschieden ist, nämlich Jehovas Zeugen. Die Regierungen der Erde betrachten diese kleine Gruppe als störrische Leute, als solche, die sich einfach nicht einordnen und die etwas von Menschenhand Geschaffenes nicht als ihre Rettung anerkennen wollen. Die Welt verlangt durch ihre Richter und Herrscher, daß diese Zeugen dem Kaiser geben, was des Kaisers ist, ja mehr als dies, sie vergessen dabei den Rest des Gebotes: „Und [gebet] Gott, was Gottes ist.“ Ungeachtet, unter welcher Regierungsform diese Zeugen auch zur Welt gekommen seien und zu welchem Volke sie gehören, beachten sie doch stets die Regeln und Vorschriften des betreffenden Landes. Sie zahlen ihre Steuern, sprechen die Sprache ihres Landes und lassen sich in den Schulen des betreffenden Landes ausbilden. Sie unterstützen alle Gesetze des Landes, die völlig im Einklang sind mit Gottes Grundsätzen der Wahrheit und Gerechtigkeit. Sie folgen den meisten Sitten und Bräuchen des Volkes. Eines aber können Jehovas Zeugen nicht tun: sie können ihr Gewissen nicht vergewaltigen. Ihr Gewissen ist geschult worden durch Gottes Wort, welches sagt: „Gebet . . . Gott, was Gottes ist [was Gott gehört].“ — Matth. 22: 21.

¹⁰ Weil sie ihr Gewissen nicht vergewaltigen, das heißt dem Gesetz Gottes nicht ungehorsam sind, haben die Regierungen der Erde sie als eigentümliche, nicht-orthodoxe Leute verworfen, mit denen schwer umzugehen sei. Immerhin sehen sie, daß es sich hier um ehrliche, aufrichtige Leute handelt, um Menschen mit guten Gewohnheiten, mit denen ihre Nächsten gut auskommen können. Daß aber jemand so ehrlich und aufrichtig ist und seinen Nächsten wie sich selbst liebt, paßt den Volkseufwiegern in dieser Welt nicht. Durch das Predigen von Frieden und Wohlfahrt unter dem Reiche Gottes unterstützt man weder eine politische noch eine religiöse Organisation, noch beteiligt man sich an einer solchen. „Wenn man diese Leute gewähren läßt“, sagen sie, „so wird ihnen alle Welt nachlaufen.“ Dann gebieten die Herrscher der Nationen: „Bringt sie zum Schweigen!“

¹¹ Als im Jahre 1933 Hitler in Deutschland zur Macht kam, übten Jehovas Zeugen in allen Teilen jenes Landes eine rege Predigtstätigkeit aus, indem sie Gottes Reich als die einzige Hoffnung der Welt verkündigten. Es galt, ihnen Einhalt zu gebieten! So betrieb man denn auf amtlichem Wege die Lügenpropaganda, „Jehovas Zeugen seien Kommunisten, sie seien Juden, sie müßten zum Schweigen gebracht werden!“ Sie wollten nicht *Heil Hitler!* rufen, wollten nicht die neue Idee von einer „Herrenrasse“ unterstützen. Sie hielten fest an ihrem einfachen

⁶ In welcher Weise erwähnen es sich Jehovas Zeugen, sich von den andern zu unterscheiden?

⁷ Wie führte Adam Dämonenverehrung und die Ich-Anbetung ein?

⁸ Auf welche Weise geben sich die Menschen heute einem „eitlen Wahne“ hin?

⁹ Bis zu welchem Punkte geben wir dem Kaiser, was des Kaisers ist?

¹⁰ Warum sagen die Herrscher der Nationen: „Bringet sie zum Schweigen“?

^{11, 12} Wie schmiedete Hitler Unheil wider sie, und weshalb?

Glauben und an den Wahrheiten, die sie aus Gottes Wort, der Bibel, gelernt hatten. Im Verlaufe der Zeit rückte Hitler mit den ihn Unterstützenden und ihn Vergötternden in der Beherrschung der Erde voran. Dann wurde an alle höheren Amtspersonen in ganz Deutschland folgende Mitteilung ausgegeben: „Die Lehre der Bibelforscher [Zeugen Jehovas] stellt eine verkappte Form des Kommunismus dar. Die Vernichtung der Nationen der Welt in der Schlacht von Harmagedon, die Aufhebung aller völkischen Unterschiede, die Einführung einer jüdischen Gesetzgebung und jüdischen Diktatur, die Beseitigung aller Rassenunterschiede: das sind die Ziele des jüdischen Weltbolschewismus, und sie haben mit Religion absolut nichts zu tun! Die Aufrichtung der jüdischen Weltherrschaft unter dem Deckmantel religiöser Tätigkeit, so könnte man die Bestrebungen der Internationalen Bibelforscher am besten beschreiben.“

¹² Da Hitler und seine Regierung nichts wider Jehovas Zeugen finden konnten, so schmiedeten sie Unheil unter dem Vorwand des Gesetzes. (Ps. 94:20, *Schmoller, Rdbem.*) Dadurch kamen Tausende in Konzentrationslager. Mehr als tausend starben in diesen Lagern, und Hunderte anderer wurden gemartert und getötet, weil sie lieber Gott statt Menschen dienten.

¹³ In den demokratischen Ländern klagte man im zweiten Weltkriege Jehovas Zeugen an, Nazi zu sein. In andern Ländern, zum Beispiel in Deutschland, warf man ihnen vor, Kommunisten zu sein. Die Religionisten stimmten in das Geheul gegen Jehovas Zeugen mit ein. Ein typisches Beispiel hierfür findet sich in der religiösen Zeitschrift *Catholic Mind*: „Was immer auch Jehovas Zeugen zu sein vorgeben mögen, so steht doch außer Frage, daß die Wachturm-Wirksamkeit praktisch den Kommunismus, um nicht zu sagen die Anarchie, fördert und alle Gefühle der Hochachtung vor der Obrigkeit untergräbt.“ Aus andern Ländern, Griechenland, dem Libanon, Palästina und Ägypten, wird der Ruf laut, die Tätigkeit der Zeugen Jehovas sei jüdische Propaganda, und so ließ denn die griechisch-orthodoxe Religionsorganisation kürzlich Flugblätter verteilen, die besagten, Jehovas Zeugen seien von Juden finanziert. Dagegen protestierte aber die jüdische Organisation in Griechenland und erklärte dem Haupt des griechisch-katholischen Religionssystems, seine Darlegung sei falsch, und die Juden hätten nichts mit Jehovas Zeugen und Jehovas Zeugen nichts mit den Juden zu tun.

¹⁴ Von den mehreren tausend Zeugen Jehovas, die es in Rußland gibt, sind Hunderte nach Sibirien verschickt und in Arbeitslager gesteckt worden, weil sie lieber Gott statt Menschen dienen und ein Königreich der Gerechtigkeit verkündigen, eine neue Welt, die von einem gerechten Oberherrn, von Christus Jesus, und nicht von kommunistischen Herrschern regiert wird. Würde Rußland mit Jehovas Zeugen wirklich so verfahren, wenn sie „Kommunisten“ wären? Sie sind keine „Kommunisten“ und doch werden Jehovas Zeugen in jedem Lande hin- und hergeschoben, gerade wie es ihren Bedrückern paßt. Das gemeinsame Ziel dabei ist: „Vernichtet Jehovas Zeugen, fort mit ihnen!“

¹⁵ Betrachten wir daher kurz Jehovas Zeugen der Gegenwart, um zu sehen, wie sie die Weltlage ansehen, und

lernen wir ihren Standpunkt kennen. Wer sind sie? Woher erhalten sie ihre Anweisungen? Und warum sind sie so anders und so unerwünscht?

Eine nähere Untersuchung

¹⁶ Diese Diener des Evangeliums, die den Höchsten des ganzen Universums anbeten, glauben, daß allein Jehova Gott der unumschränkte Herrscher ist, dem alle Anbetung und Ehre und aller Ruhm gebühren. Sie glauben, daß er der große Quell des Lebens ist, der alle zu retten vermag, die sich ihm demütigen Herzens nahen. Alle, die zu Gott dem Herrn gekommen sind, sein Wort angenommen haben und daran festhalten, werden von Gott gesegnet, werden seine Zeugen. Zu solchen sagt Gott der Herr in Jesaja 43:10,11, Fußnote: „Ihr seid meine Zeugen, spricht Jehova, und mein Knecht, den ich erwählt habe: damit ihr erkennet und mir glaubet und einsehet, daß ich derselbe bin. Vor mir ward kein Gott gebildet, und nach mir wird keiner sein. Ich, ich bin Jehova, und außer mir ist kein Retter.“

¹⁷ Aus allen Gegenden der Erde, aus allen Nationen, Stämmen und Sprachen sind Männer und Frauen zu Gott, dem Herrn, gekommen, weil sie sein Wort studiert haben. Sie nehmen sein Wort als wahrhaftig und richtig an und halten daran fest. Sie verstehen, daß Jesaja 61:1-3 einen Auftrag für diejenigen enthält, die sich Gott weihen, um ihm als Nachfolger seines Sohnes zu dienen. Sie wissen, daß diese Botschaft, die zu predigen sie den Auftrag haben, allen Nationen der Erde Trost und Hoffnung bringt. Sie wissen ferner, daß Jehovas Hauptzeuge, Christus Jesus, der als Jude geboren wurde und unter dem mosaischen Gesetz stand, mit den Nationen der Welt keine Kompromisse einging, sondern standhaft für die Verkündigung des Wortes Jehovas und seiner Herrschaft der Gerechtigkeit eintrat, die über die Erde aufzurichten er verheißen hatte. Als Jesus auf Erden weilte, erging an viele Juden der Ruf, in einen neuen Bund mit Gott einzutreten. Als indes die jüdische Nation diesem Rufe nicht folgte, erging er an andere, an die Heiden oder Nationen, ja er drang bis an die Enden der Erde, und Gott erwählte sich ein Volk, dem das Gesetz Gottes ins Herz geschrieben wird, und das sich durch nichts vom Dienste des Höchsten abwenden läßt.

¹⁸ Deshalb wird in 1. Petrus 2:9,10 erklärt: „Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, eine heilige Nation, ein Volk zum Besitztum [Gottes], damit ihr die Tugenden dessen verkündigt, der euch berufen hat aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht; die ihr einst ‚nicht ein Volk‘ waret, jetzt aber ein Volk Gottes seid; die ihr ‚nicht Barmherzigkeit empfangen hattet‘, jetzt aber Barmherzigkeit empfangen habt.“

¹⁹ Dieses Volk der Barmherzigkeit Gottes wird von der Welt als etwas Eigentümliches, von ihr Verschiedenes angesehen, weil es durch Gottes Gnade entschlossen ist, dem allein wahren und lebendigen Gott zu dienen. Es ist sein auserwähltes Volk geworden. Es hat seine Botschaft der Gerechtigkeit erschallen lassen, und Tausende und aber Tausende anderer haben in diesen letzten Tagen der Organisation des Teufels darauf gehört und Zuflucht in Gottes Organisation gesucht. Diese haben den gleichen Ruf aufgenommen und sagen zu allen Nationen, Stäm-

13, 14 Wie werden sie in „demokratischen“ Ländern falsch angeklagt; und was beweist, daß sie keine „Kommunisten“ sind?
15, 16 Wie sind sie Zeugen des Allerhöchsten geworden?

17, 18 Wie sind Personen aus allen Nationen solche Zeugen geworden?
19 Wessen Lob singen sie, und wie, und warum?

men und Sprachen: „Kommt und trinkt vom Wasser des Lebens umsonst!“ So gibt es denn heute von einem Ende der Erde bis zum andern Ende Tausende, die da sagen: „Ich will dir lobsingeln unter den Nationen.“ (Ps. 57: 10, *Zürcher B.*) Sie können nicht weltliche Nationen besingen, weder einzelne noch die Vereinigten Nationen, und sie können auch keine Sekte oder Religion besingen, weil diese alle von Gottes Wort als götzendienerisch bloßgestellt werden. Diese Zeugen besitzen das Wort des Herrn und finden darin Gottes Anweisung, ihn zu lobpreisen und so ewiges Leben zu erlangen. Indem sie treulich mit ihrer Predigtstätigkeit fortfahren, erretten sie sich selbst und auch die, welche sie hören. (1. Tim. 4: 16) Von Gott empfangen sie seinen heiligen Geist oder seine wirksame Kraft; und sie ziehen aus, um die Wahrheit zu reden mit „reinen Lippen“. — Zeph. 3: 9.

²⁰ Die Zeugen Jehovas, die aus allen Nationen, Stämmen und Sprachen berufen worden sind, sind alle eines Sinnes. Sie haben alle Grenzhindernisse durchbrochen. Sprachen bilden für ihre Einheit keine Schranken. Die verschiedenen Religionen, politischen Auffassungen und Ideen, welche man den Herzen der einzelnen einzuflößen suchte, haben sie verworfen. Es gibt keine Macht, die imstande wäre, sich trennend zwischen Jehovas Zeugen zu stellen, welche einer Gesinnung sind: der Gesinnung Christi. Ungeachtet in welchem Land ein Zeuge Jehovas wohnen mag, setzt er sein alles daran, um Gottes Königreich zu unterstützen und es zu verkündigen. Er ist hierin ein Gesandter für Christum. Da er als Gesandter in dieser alten Welt lebt, jedoch nicht zu ihr gehört, lehnt er sich bestimmt nicht gegen die heutigen Regierungen der Erde auf. Jehovas Zeugen werden auch nie versuchen, gegen diese Regierungen zu kämpfen, und sie sollten auch gar nicht gegen diese kämpfen. Sie haben keinen Grund dazu, denn Jehova Gott läßt die Regierungen weiterbestehen, bis er seine Macht kundtut, was in der Schlacht von Harmagedon geschehen wird.

Nicht politisch

²¹ Als Jesus Christus auf Erden weilte, lehnte er sich nicht gegen die römische Herrschaft, die über Palästina regierte, auf. Er lebte in seinem Lande unter jener Herrschaft. Er kam den bestehenden Vorschriften nach und zahlte auch seine Steuern. Doch widmete er sich nicht dem römischen Staate, noch verteidigte er ihn. Er war ein Diener des Reiches Gottes. Sein folgender Ausspruch ist wohl bekannt: „Wenn mein Reich von dieser Welt wäre, so hätten meine Diener gekämpft, ... jetzt aber ist mein Reich nicht von dieser Welt.“ (Joh. 18: 36) Heute noch besteht dieselbe böse, selbstsüchtige Organisation, nur daß sie, was Menschengeschöpfe betrifft, durch verschiedene Regierungsbehörden wirkt. Geleitet wird sie von derselben Stelle aus wie einst das Römische Reich, nämlich von Satan dem Teufel, dem Gott dieser Welt. Ihr unsichtbarer böser Herrscher ist somit derselbe geblieben. — 1. Joh. 5: 19.

²² Da nun Jehovas Zeugen nicht für diese alte böse Herrschaft sind, die in allen Nationen dieser Erde besteht, sondern für Gottes Königreich, das in Gerechtigkeit

herrschen wird, ist leicht verständlich, warum sie nicht gespalten sind wie die Römisch-Katholischen, die protestantischen Konfessionen, die jüdischen Organisationen und alle andern Religionsgemeinschaften der ganzen Welt. Die Anhänger all der Religionen in den verschiedenen Ländern sind zufolge ihrer verschiedenen Nationalität und politischen Bindungen unter sich uneins. Ein solcher Zustand ist unter denen, die Jehova, dem wahren Gott, geweiht sind, nicht zu finden. Sie bilden eine einzige Organisation, ganz gleich, wo sie sind. Sprachunterschiede und verschiedene Bräuche trennen sie nicht. Selbst die Regierungen, unter denen sie leben, sind belanglos. Es macht nichts aus, welche Art Regierung über sie herrscht, sei es eine demokratische, nazistische, kommunistische, jüdische, totalitäre oder autokratische, denn Jehovas Zeugen lassen nicht zu, daß diese Regierungsformen Hindernisse für ihren vereinten Dienst Gottes, des Allmächtigen, bilden. Sie sind nicht von dieser alten Welt, sondern sind für das Königreich Gottes, das durch seinen Christus regiert wird. Hierin sind sie von dieser Welt verschieden und sind ihr nicht gleichförmig. — Röm. 12: 2.

²³ In den Tagen der Urkirche folgten die Apostel und ihre Mitchristen aus jener Zeit dem Gebote Christi Jesu: „Gehet daher hin und machet aus allen Völkern Jünger.“ (Matth. 28: 19, *Amerik. Stand. B.*) So gingen sie denn nach Griechenland, Italien, Ägypten, Babylon und Kleinasien, obwohl die Bevölkerung dieser Länder andere Gewohnheiten, Bräuche und Regierungsformen hatte, wovon die meisten unter der Macht des Römerreiches standen. Dort wohnende Menschen aber, die Gerechtigkeit liebten, erfuhren die Wahrheit und wurden Christen. Sie verließen all ihren früheren religiösen Götzenkult und ihre politischen Organisationen und folgten den Lehren Christi. Ein völliger Wechsel trat in ihrem Leben ein. Schon bald erkannten sie, daß es besser ist, Gott statt Menschen zu gehorchen; denn nur indem man dem großen Lebengeber im Himmel treu ist, kann man Leben erlangen. Wie Gott gesagt hat, ist er selbst der Erretter, und er allein kann ewiges Leben und Segnungen in der neuen Welt geben.

²⁴ Seit Jahrhunderten, ja seit Jahrtausenden haben die politischen Systeme und Nationen der Welt dem Volke eine bessere Regierung zu geben versucht. Will aber jemand heute behaupten, die Zustände in Europa, Asien, Afrika und Amerika seien besser als vor zwanzig Jahren? oder vor hundert Jahren? oder vor tausend Jahren? Man wird vorbringen, die Lebensverhältnisse seien heute besser. Wer aber sagt dies? und wo trifft es zu? Nur in wenigen Ländern. Man könnte fragen: Ist der Mensch selbstloser geworden? Liebt er den Nächsten mehr? Oder ist er derselbe eigensinnige Götzenanbeter wie in all den vergangenen Zeiten?

²⁵ Allerdings findet man unter den Zeugen Gottes des Herrn Leute aus allen Lebensstellungen, aus jeder Nation, jedem Stamm und jeder Sprache, doch besitzen sie — verschieden von dieser Welt — alle denselben Geist der Liebe und des Friedens gegen ihren Nächsten und den Wunsch, den einen Gott Jehova zu lobpreisen und ihm unter allen Nationen zu lobsingeln. Ihren unauslöschlichen Eifer können die weltlichen Regierungen nicht dämpfen, wenn sie es auch zu tun versuchen.

²⁰ Welchen Dingen zum Trotz sind sie eins, bekämpfen aber nicht die Regierungen?

²¹ Warum lehnte sich Jesus nicht gegen das Römische Reich auf, verteidigte es aber auch nicht?

²² Inwiefern unterscheiden wir uns von den Religionssystemen dieser Welt?

²³ Welchen Befehl gab Jesus, hinzugehen, um was zu tun? Was hat dies bewirkt?

^{24, 25} Bei wem haben sich die Verhältnisse wesentlich gebessert?

Trotz Einwänden Diener Gottes

²⁶ In vielen Teilen der Erde, die unter den mächtigen Einfluß der Religion geraten sind, ist es den machthabenden Behörden zuwider, Jehovas Zeugen als ordinierte Diener Gottes anzuerkennen, obwohl diese Zeugen von Gott als solche beauftragt sind. Die Behörden erheben Einspruch, weil diese Diener Gottes so anders sind. Sie erkennen nicht, daß kein Mensch einen andern zu einem Diener Gottes machen kann. Ein Diener Gottes wird man dadurch, daß Gott von oben her den heiligen Geist oder die wirksame Kraft auf uns als seine Diener ausgießt, und der Höchste hat gesagt, er werde diesen Geist auf jene ausgießen, die ihn in Wahrheit lieben. Gott hat seinen Geist „auf alles Fleisch“ ausgegossen: auf Männer und Frauen, jung und alt, Gebundene und Freie. Dies hat er zu Pfingsten des Jahres 33 n. Chr. für den treuen Überrest getan, und er tut es für einen gleichen Überrest in der gegenwärtigen Zeit. (Joel 2: 28, 29; Apgsch. 2: 17, 18) Die sich für seinen Dienst geweiht haben, um das Evangelium zu predigen, werden von seinem Geiste getrieben, und es spielt keine Rolle, ob die Betreffenden jung oder alt seien. Wenn jemand im Herzen recht steht, wenn er Gerechtigkeit sucht und Gott dem Herrn völlig ergeben ist, so wird Jehova Gott ihm seine Gunst erweisen, indem er ihm durch Christus seinen Geist verleiht.

²⁷ Manche Herrscher und Richter erheben den Einwand, junge Leute seien nicht befähigt, das Evangelium zu predigen. Sie meinen, man müsse alt und grau geworden sein, ehe man Weisheit und Verstand haben könne. Wenn sie sich ein Urteil erlauben, ob der Betreffende ein ordneter Diener Gottes sei oder nicht, so vergessen sie, die Tätigkeit des Betreffenden in Betracht zu ziehen. Als Christus Jesus zwölf Jahre alt war, kümmerte er sich um das Haus seines Vaters. (Luk. 2: 42-49, Menge) Timotheus, ein Gefährte des Apostels Paulus, wurde als Jüngling berufen und vom Herrn gesalbt, das Evangelium zu predigen; und die Versammlungen wie auch Timotheus selbst wurden ermahnt, seine Jugend nicht zu verachten. (1. Tim. 4: 12) In der Tat enthält die Bibel eine lange Aufzeichnung über junge Leute, die für Gott den Herrn einstanden und in ihrer Jugend wie auch in vorgerückterem Alter tapfer für die Verkündigung der Botschaft des Wortes Gottes kämpften. Jeremia, Samuel und andere werden als ausgezeichnete Beispiele dafür erwähnt, daß junge Menschen den Dienst für Gott als Prediger aufnahmen.

²⁸ Gehen wir nun zur weltlichen Geschichte aus späterer Zeit und betrachten uns Johann Calvin, den Reformator des sechzehnten Jahrhunderts, einen Erforscher der Bibel und Diener der Religion. Wurde er nicht im Alter von zwölf Jahren als Kaplan anerkannt? Jawohl, und wenn dieser Johann Calvin als ein Diener der Religion anerkannt und ins Amt eingesetzt werden konnte, so können gewiß auch heute junge Männer und Frauen, die Gott ebenso geweiht sind wie Johann Calvin dies je war, von weltlichen Behörden als Diener Gottes anerkannt werden. Johann Calvin war mit zwölf Jahren nicht nur ein Prediger in der römisch-katholischen Religionsorganisation, sondern seine Predigteinkünfte reichten hin, daß er sich in späteren Jahren schulen konnte. In der *Encyclopaedia*

Britannica, Band 4, Ausgabe 1892, wird darüber berichtet, wie Johann Calvin, der im Jahre 1509 geboren war, zum Kaplan gemacht wurde: „In seinem dreizehnten Jahre verschaffte ihm sein Vater, der nicht gerade begütert war, vom Bischof die Kaplanei in der Chapelle de Nôtre Dame de la Gesine. Einige Tage nach seiner Ernennung empfing er die Tonsur, und am 29. Mai 1521 wurde er in sein Amt eingesetzt.“ Schon einige hundert Jahre früher war Benedikt IX. im Alter von zwölf Jahren zum Papste gemacht worden, und er blieb vom Jahre 1033 bis 1056 in diesem Amte.

²⁹ Wenn also Johann Calvin als Prediger oder Kaplan des römisch-katholischen Religionssystems und Benedikt IX. als Papst von Rom beide schon im Alter von zwölf Jahren zu ihrem Amte taugten, so können sich Hunderte von Zeugen Jehovas, die ein sorgfältiges, unsektierisches Bibelstudium betrieben haben, vor Regierungsbehörden der Welt heute sicherlich als Diener Gottes ausweisen, auch wenn sie ihr zwanzigstes Lebensjahr noch nicht erreicht haben. Hunderte junger Männer und Frauen im Alter von sechzehn bis zweiundzwanzig Jahren sind in den Missionsdienst ausgezogen, viele davon in fremde Länder, und haben Sprachen erlernt, die nicht ihre Muttersprachen sind, damit sie dort das Evangelium predigen können. Die Jugend bildet keine Schranke für jemand, der ein Diener Gottes werden möchte. Wer ein Diener für den Herrn wird, der wird täglich die gute Botschaft predigen. Es ist stets anerkannt worden, daß Prediger oder Diener Gottes in weltlichen Angelegenheiten eine neutrale Stellung einnehmen und sich nicht auf die Streitigkeiten in der Welt einlassen, weil sie nicht von dieser Welt sind und nicht dazu gehören, obwohl sie darin leben. (1. Joh. 2: 15-17) Ebenso war auch Christus Jesus nicht von dieser Welt. Wohl lebte er darin, doch geschah dies zu dem ausschließlichen Zweck, das Evangelium zu predigen und den Namen seines Vaters zu rechtfertigen.

³⁰ Im Gebet ersuchte Christus Jesus seinen Vater im Himmel, daß der gleiche Geist, der auf ihn ausgegossen worden war, auch auf alle seine Nachfolger ausgegossen werde; und er bat den Vater, sie nicht aus der Welt herauszunehmen, sondern sie darin zu lassen, damit sie die frohe Botschaft vom Königreiche predigen könnten und so Menschen errettet werden möchten. (Joh. 17: 14, 15; 14: 16, 17) Dies zeigt deutlich, daß weder Alter noch Geschlecht bestimmend ist, ob jemand ein Diener Gottes sein kann; sondern das, was jemand zum Dienste Gottes befähigt, ist seine Erkenntnis des Wortes des Herrn, sein Eifer und seine Hingabe an Jehova Gott, den Allerhöchsten, und zudem, als Hauptsache, der auf ihm ruhende Geist Gottes des Herrn.

Eine weltweite, nicht nationalistische Organisation

³¹ Von Zeit zu Zeit behaupten Regierungsbeamte in verschiedenen Teilen der Erde, die Bewegung der Zeugen Jehovas werde von einer amerikanischen Organisation geleitet und verbreite amerikanische Propaganda. Indes werden alle, die irgendwelche Schriften der Zeugen Jehovas lesen, wie diese durch die Watch Tower Bible & Tract Society, eine pennsylvanische Körperschaft in Amerika, gedruckt und verbreitet werden, rasch erkennen, daß keine ihrer Lehren nationalistisch sind. Sie tun den

26 Wer macht Diener Gottes, aus wem und wie?

27 Warum ist es unbiblisch zu behaupten, junge Leute könnten keine Diener Gottes sein?

28, 29 Wie bringt der Fall Calvins und Benedikts IX. solche Einwände zum Schweigen?

30 Wodurch erweist sich jemand zum Dienstamt als tauglich?

31 Weshalb ist dies keine amerikanische Organisation, keine amerikanische Propaganda?

Glauben an Gottes Königreich als die einzige Hoffnung für die Menschheit kund. Diesem Reiche dienen die Zeugen Jehovas, und sie schauen zu Christus Jesus, ihrem Gebieter und Führer, auf, der über allen Nationen und politischen Parteien steht. Lediglich der Umstand, daß die Watch Tower Bible & Tract Society nun gerade in den Vereinigten Staaten gegründet worden ist und von Jehovas Zeugen jenes Landes und vieler anderer Länder zur Durchführung ihrer Predigtstätigkeit gebraucht wird, ist kein Grund zu der Behauptung, die weltweite Organisation der Zeugen Jehovas sei amerikanisch.

³² In verschiedenen Ländern Lateinamerikas wie auch in ganz Europa und auf den andern Kontinenten haben Jehovas Zeugen in den Ländern, wo sie wohnen, lokale Organisationen oder Gesellschaften ins Leben gerufen, um die Interessen ihrer Predigtstätigkeit dort zu fördern. Solche Gesellschaften sind in den betreffenden Ländern ebenso notwendig wie die Watch Tower Bible & Tract Society in Amerika. Ferner ist lediglich die Tatsache, daß eine Gesellschaft in einem bestimmten Lande gegründet worden ist, noch kein Grund zu der Behauptung, die Zeugen Jehovas seien entweder eine französische, deutsche oder brasilianische Organisation. Jehovas Zeugen haben in der ganzen Welt nur ein Lebensziel, und dieses ist: den Namen ihres himmlischen Vaters, Jehovas, zu verherrlichen und mit Christus Jesus an der Rechtfertigung seines Namens und Wortes teilzuhaben. Sie erkennen, daß er die Menschen guten Willens, die ihn lieben, in eine einzige Organisation, das heißt in eine theokratische Organisation, zusammengebracht hat. Ja gewiß, theokratisch und nicht nationalistisch sind diese Zeugen Jehovas. Wenn menschliche Behörden Grenzen errichtet und für gewisse Gebiete gewisse Sprachen angenommen haben, und nun Glieder des geweihten Volkes Gottes in diesen besonders Ländern leben, so gibt uns das noch keinen Grund zu der Annahme, daß sie von allen andern Zeugen Gottes des Höchsten auf der ganzen Erde getrennt und verschieden seien. Sie sind es auch nicht. Sie sind ein Leib, eine Körperschaft im Herrn, eine Organisation mit einem Gott Jehova, einem Herrn Jesus Christus und einem Gesetz. Dies ist das Gesetz, das Gott ihnen gegeben hat und das ihnen gebietet, ihm zu dienen und das Evangelium vom Königreich in der ganzen Welt, allen Nationen zu einem Zeugnis zu predigen.

Parteilosigkeit

³³ Hier habt ihr den Grund, weshalb sich Jehovas Zeugen, die in vielen Dutzenden von Ländern verstreut leben, nicht an einem fleischlichen Kampf wider einander beteiligen, weil sie gegen ihre Brüder nicht tötlich werden wollen. Gleichzeitig werden sich aber auch die treuen Diener des Herrn in einen gewaltsamen Kampf der Nationen unter sich nicht störend einmischen. Sie sind neutral gegenüber den politischen Angelegenheiten und militärischen Organisationen der Nationen. Sie schauen zu Jehova Gott als zu dem Einen auf, der Leben gibt und das Recht hat, es wegzunehmen, zu dem, der sie auch für die neue Welt der Geradheit zu bewahren vermag, wo sie sich des Friedens, der Wohlfahrt und des ewigen Lebens erfreuen werden. Sie verstehen Gottes Wort gut, wenn es sagt, daß Gottes Diener aus jeder Nation, jedem Stamm

und jeder Sprache stammen, daß sie aber, weil sie seinen Geist besitzen, ein geeintes Volk für ihn, ein auserwähltes Geschlecht sind, das dem Frieden ergeben ist. In der Erkenntnis, daß sie sein auserwähltes Volk sind, das unter dem einen theokratischen Gesetz steht, dienen sie ihm mit ungeteilter Aufmerksamkeit. Sie haben die rechte Gottesfurcht, denn sie hassen das Böse und die Arroganz, den Hochmut und die Gottlosigkeit dieser Welt. Parteisucht findet keinen Raum unter ihnen. Alle sind für das eine Ideal, für die Herrschaft der neuen Welt durch Christus Jesus.

³⁴ Im Gehorsam gegen die göttlichen Gebote, die für unsere Tage gelten, machen solche Menschen konsequenterweise alle Anstrengungen, die Grundsätze der Wahrheit und Gerechtigkeit auf den Leuchter zu stellen und den Sinn der Menschen auf die eine wahre Gottheit und deren huldvolles Wort, die Bibel, zu lenken. Das werden sie weiterhin tun, bis hinab zum Schlussskampf, dem lang vorhergesagten Harmagedon. Wenn sich auch Widerstand erhebt, wenn Prüfungen, Verfolgungen und andere Schwierigkeiten durch Regierungsbeamte oder die Regierungen selbst kommen, werden sie dennoch furchtlos und mutig vorangehen, indem sie für Christus Jesus, Jehovas „König der Könige und Herr der Herren“, eintreten. Das ist im vergangenen Jahre 1947 in wunderbarer Weise kundgeworden. Eine unvoreingenommene Person braucht nur im *Jahrbuch* den Bericht über die Tätigkeit der Zeugen Jehovas auf der ganzen Erde im vergangenen Jahre zu lesen, um mit Leichtigkeit festzustellen, daß hier ein Volk und eine Organisation, eine theokratische Einrichtung ist, und daß deren Glieder zu Jehova Gott und seinem Sohne Jesus Christus, ihre „obrigkeitlichen Gewalten“, anschauen, die ihr Werk führen und leiten. Wenn sich der Leser des *Jahrbuches* die Berichte aus 92 Ländern betrachtet, sollte ihm das zu der Einsicht verhelfen, daß diese Zeugen weder einem Menschen noch einer weltlichen Organisation dienen, und daß die Bewegung der Zeugen Jehovas weder amerikanisch noch französisch noch deutsch noch kommunistisch noch jüdisch ist, sondern daß es sich hier um eine von Gott geleitete Organisation, also eine theokratische Einrichtung, handelt, deren Glieder nur am dauernden Frieden und Wohlergehen der Menschen an allen Orten interessiert sind.

³⁵ Haben sie denn Zeit, sich mit politischen Feldzügen und Kämpfen zu befassen oder zu versuchen, die weltlichen Regierungen im heutigen Ringen um die Welt Herrschaft zu einer gewissen Handlungsweise zu beeinflussen? Ihre beste Zeit verwenden sie auf ihren Predigtauftrag, und jederzeit sind sie den Grundsätzen der Wahrheit, Lauterkeit und Unverdorbenheit ergeben. Sie wissen wohl und haben die Überzeugung, daß der Menschheitsfamilie nur Frieden und vollkommenes Glück erwächst, wenn der Mensch Jehova Gott als den Höchsten des Universums anerkennt und zudem seinen Sohn, seinen Hauptzeugen, als den Erlöser der Menschheit und den rechtmäßigen König der neuen Welt annimmt. Vor seinem Tode am Marterpfahl sagte dieser im Gebet zu seinem himmlischen Vater: „Dies aber ist das ewige Leben, daß sie dich, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen.“ (Joh. 17:3) Ja gewiß, Jehova Gott hat für den Menschen Vorkehrung

32 Warum wird diese Bewegung durch Gründung lokaler Gesellschaften nicht zu einer nationalistischen?

33 Wieso gibt es unter ihnen keinen Raum zu heftiger Parteisucht?

34 Was zeigt sich, wenn man den Bericht des *Jahrbuches* über sie liest?

35 Warum haben sie keine Zeit für eine politische Tätigkeit?

getroffen, damit er durch seinen Sohn Leben erlangen kann. Jehova ist der wirkliche Lebengeber, und alle Menschengeschöpfe, die da hoffen, in der herrlich gemachten friedevollen „Welt ohne Ende“ Leben zu empfangen, werden sich an Gottes Bestimmungen halten und Jehova als Gott und seinen Sohn als Erlöser und König annehmen müssen. Jehovas Zeugen unterscheiden sich von der gegenwärtigen alten Welt, weil sie sich den göttlichen Bedingungen, unter denen man Leben erhalten kann, anpassen. Tausende und aber Tausende von Menschen guten Willens, welche die Wahrheit lieben und der Königreichsbotschaft ein hörendes Ohr schenken, haben Gott den Herrn gesucht, sich mit der theokratischen Organisation der Zeugen Jehovas verbunden und sich ihnen in der Verkündigung der Botschaft vom Königreiche freudig angeschlossen.

Beweise für ihr Predigtamt

³⁶ Indem Jehovas Zeugen in dem am 31. August 1947 zu Ende gegangenen Dienstjahr eine Sprache redeten, nämlich die „reine Sprache“ der Wahrheit, haben sie von einem Ende bis zum andern Ende der Erde einen mächtigen „Zeugnishaufen“ zur Ehre und zum Ruhme des Namens Jehovas aufgeworfen. (Zeph. 3: 9) Wiederum haben sie bewiesen, daß sie eine Gesellschaft von Dienern Gottes sind. Treulich haben sie die gute Botschaft vom Reiche Gottes Millionen von Menschen gepredigt und haben gezeigt, was die „Freude für alles Volk“ tatsächlich ist. Durch das Jahr hindurch haben 181 071 Zeugen Jehovas mit der Watch Tower Bible & Tract Society zusammengewirkt, indem sie regelmäßig jeden Monat das Evangelium in 92 verschiedenen Ländern predigten, in den größten Nationen sowohl wie auf den Inseln des Meeres und in den Kolonien der Großmächte. Man fand sie an der Arbeit in den Staaten und Provinzen aller dieser Länder, in den Groß- und Kleinstädten sowohl wie in den Landgegenden. Die Welt ist ihr Wirkungsfeld, und sie suchen die Menschen auf diesem weiten Felde zu erreichen. — Matth. 13: 38.

³⁷ Während des Dienstjahres 1947 widmeten diese angestrengt arbeitenden Diener Gottes des Höchsten 43 842 305 Stunden dem Predigtdienste. Durch ihre Hingabe an die Wahrheit und das Predigtwerk wurden viele Menschen mit Jehovas Zeugen verbunden, und diese ihrerseits begannen treulich Christus Jesus nachzufolgen und wurden ebenfalls Verkündiger des Königreiches. Demzufolge wurde eine neue Höchstzahl erreicht, indem nämlich 207 552 Diener des Evangeliums zu einer gewissen Zeit während der zwölf Monate am Felddienste teilnahmen. Es besteht die aufrichtige Hoffnung, daß alle diese Menschen sich im Jahre 1948 regelmäßig am Königreichsdienste beteiligen werden, so daß der Befehl Jesu: „Gehet darum hin und machet Jünger aus allen Nationen“, in den Jahren vor dem Schlußkampfe von Harmagedon in stets größerem Umfange ausgeführt werden kann. — Matth. 28: 19.

³⁸ Diese neuen Verkündiger des Königreiches erkennen zusammen mit denen, welche sich schon jahrelang auf diesem Wege befinden, daß es sich lohnt, von dieser alten Welt verschieden zu sein. Der breite Weg, auf dem die Welt rasch abwärts geht, führt ins Verderben, der

neue Weg, Gottes Weg, den sie betreten haben, führt zu ewigem Leben. Auf diesem schmalen Wege erdulden diese Diener Gottes von seiten der Welt Schmach, Leiden und Verfolgungen; doch erkennen sie, daß ihr treues Ausharren im Dienste Gottes sie zu Leben und Zufriedenheit führt. Sie sind zur Erkenntnis des allein wahren Gottes, Jehovas, und seines Sohnes Christus Jesus gelangt, die zu kennen ewiges Leben bedeutet. (Joh. 17: 3) Sie haben etwas von Gottes Königreich und seinen Segnungen vernommen und wünschen sehnlich, von diesen Segnungen zu erhalten und Gott den Herrn immerdar zu preisen. Auf der ganzen Erde sagen sie nun: „Ich will dir lob-singen unter den Nationen.“ (Ps. 57: 10, *Zürcher B.*) Dies ist der Jahrestext der Zeugen Jehovas für 1948.

³⁹ Es ist sehr interessant, das von Jehovas Zeugen in den vergangenen zwölf Monaten verrichtete Werk hier kurz zu betrachten. In 88 Ländern, Provinzen und auf den Inseln des Meeres verbreiteten sie 20 472 739 Bücher und Broschüren in vielen Sprachen. Außerdem legten sie 12 049 344 Einzelnummern der Zeitschriften *Der Wacht-turm* und *Erwachtet!* in manchen Sprachen in die Hände der Menschen. Doch nicht nur das, sie weckten auch das Interesse der Leser dieser Zeitschriften, so daß diese sie abonnierten, und die Zahl der durch die Königreichsverkündiger gewonnenen Abonnements betrug 563 101. In einer viermonatigen Aktion (Januar-April) gewannen sie 313 786 Abonnements auf die Zeitschriften *Der Wacht-turm* und *Erwachtet!* Jehovas Zeugen sind Gott dankbar für die Gelegenheit, den Menschen etwas abzugeben, das sie daheim lesen und studieren können, besonders die Bibel und Bücher, die ihnen die Bibel verstehen helfen. Seit dem Jahre 1920 haben sie 513 186 451 Bücher, Bibeln und Broschüren unter die Menschen gebracht; doch wissen sie, daß damit nicht alles getan ist, was nötig ist. Wenn die Menschen zu einer Erkenntnis der Wahrheit kommen sollen, so brauchen sie persönliche Hilfe, und zu diesem Zweck machen Jehovas Zeugen bei ihnen Millionen von Besuchen. Wenn man sie einlädt, in die Wohnungen der Menschen zu kommen, so setzen sie sich nieder, beantworten die Fragen der Leute und schlagen Bibelstellen nach, um ihre Lehren zu beweisen. So bringen sie den Trauernden auf der ganzen Erde wahrhaft Trost.

⁴⁰ Jehovas Zeugen predigen das Evangelium nicht nur von Haus zu Haus und öffentlich, sondern sie verwenden auch viel Zeit auf private Unterweisung, wie ein Diener Gottes dies tun sollte. Jehovas Zeugen machten bei schon interessierten Leuten auf der ganzen Erde 11 710 832 Rückbesuche. In der Tat werden jede Woche auf der ganzen Erde 113 035 Buchstudien daheim bei denen abgehalten, die Schriften entgegengenommen haben. Anlässlich solch kleiner privater Hausversammlungen studieren gewöhnlich zwei bis acht Personen zusammen regelmäßig jede Woche eine Veröffentlichung der Gesellschaft an Hand der Bibel, und dies unter der persönlichen Anleitung eines Dieners des Evangeliums, eines Zeugen Jehovas.

⁴¹ Wenn auch dem Privatstudium mit einzelnen viel Aufmerksamkeit geschenkt wird, so führen doch Jehovas Zeugen auch eine öffentliche Verkündigung durch. Tau-

36, 37 Wie haben sie selbst bewiesen, daß sie eine Gesellschaft von Dienern Gottes sind?

38 Wieso wissen sie, daß es sich lohnt, von dieser Welt verschieden zu sein?

39, 40 (a) Wie viele Schriften haben sie in die Hände der Menschen gelegt? (b) Wie viele Rückbesuche und Buchstudien haben sie im Jahre 1947 durchgeführt, und warum?

41 Was haben sie durch ihre öffentliche Verkündigung im Jahre 1947 vollbracht?

	Verk.- D'schn.	Total Literat.	Total Stund.	Neu- abonn.	Einzel- numm.	Nach- bes.	Buch- stud.	Verk.- H'zahl	Anzahl Grupp.
Verein. Staaten v. Amerika	67 680	10 166 529	17 386 001	308 618	7 092 651	4 622 064	49 608	73 512	2 879
Alaska	17	4 840	12 075	286	5 529	4 054	24	28	3
Bahama-Inseln	17	5 245	6 910	345	664	2 710	67	41	1
Bermudas	4	878	2 600	23	178	1 285	35	7	1
Zypern	37	12 650	13 296	82	8 562	2 241	23	68	5
Ecuador	14	4 110	7 439	43	1 831	2 397	21	24	1
Guadeloupe	13	280	6 246	7	233	257	1	18	1
Inseln	3	5 978	2 455	220	956	443	7	3	3
Liberia	3	424	708	4	8	206	4	3	3
Malta	6	94	612		22	79		6	6
Niederländ. W. Indien	28	13 373	9 207	538	5 579	3 140	32	42	2
Palästina	8	4 734	3 952	7	200	507	1	15	7
Peru	22	10 625	13 951	422	1 019	5 232	85	30	2
Syrien - Libanon	99	10 448	22 409	274	9 459	3 803	39	115	7
Virginische Inseln	17	8 672	4 631	766	1 043	2 683	54	17	1
Argentinien	679	125 719	184 925	1 841	36 618	54 238	416	790	39
Australien	3 284	312 232	746 501	10 987	858 263	188 337	1 762	3 516	201
Fidji-Inseln	9	6 665	2 039	101	720	621	6	12	1
Java [N.O.I.]	11	472	406		171	129	1	13	1
Siam	21	17 441	11 003	443	1 876	1 771	23	31	2
Singapur	6	2 299	1 988	62	217	631	13	15	1
Ägypten	68	8 040	16 449	92	1 453	3 345	53	79	5
Belgien	876	189 013	238 506	1 198	49 072	44 005	415	1 038	29
Luxemburg	47	3 911	14 430	38	9 609	4 023	56	59	3
Bolivien	16	7 571	14 078	338	1 422	4 877	63	26	1
Brasilien	648	440 865	313 820	6 144	43 690	62 661	508	786	47
Britisch-Guayana	134	40 013	67 059	386	15 715	18 040	260	185	8
Britisch-Honduras	38	5 222	17 566	139	2 786	5 767	82	50	5
Britische Inseln	12 149	2 237 380	3 489 000	77 232	77 067	1 099 510	7 015	13 670	601
Irland	37	14 328	28 706	342	42	8 237	31	53	3
Britisch-Westindien	700	89 070	223 423	1 864	94 241	58 666	764	905	31
Chile	137	43 152	55 201	1 039	10 212	15 238	197	175	11
China	9	7 034	6 592	28	661	488	5	14	1
Dänemark	2 724	313 427	389 657	6 328	253 789	112 144	862	2 977	155
Deutschland	15 856	42 553	3 589 030			1 957 525	7 394	20 811	1 441
Dominik. Republik	59	23 951	41 851	272	6 487	17 303	293	84	2
El Salvador	80	18 207	35 796	422	7 135	12 861	176	136	2
Finnland	2 281	525 325	507 983	12 444	270 862	97 166	717	2 696	383
Frankreich	2 184	187 102	361 866	3 298	51 748	109 778	1 028	2 380	104
Griechenland	1 891	77 799	225 783	6 028	168 146	56 968	384	2 367	212
Türkei	6	117	767			110		6	1
Guatemala	75	24 809	48 108	783	13 034	16 076	244	112	4
Haiti	16	11 900	13 834	42	3 622	4 537	48	26	1
Hawaii	129	56 657	49 750	3 430	13 117	13 428	174	163	7
Honduras	45	10 097	24 707	196	3 291	7 352	116	70	4
Indien	198	36 039	75 380	2 413	12 300	13 938	223	225	26
Burma	19	7 508	7 085	728	984	2 036	21	24	1
Ceylon	12	3 505	5 048	319	1 579	1 321	15	22	1
Persien	1	1	6	1				1	
Italien	152	57 943	22 275	315	704	5 204	68	178	35
Jamaika	1 185	98 915	306 173	833	54 693	68 193	1 182	1 411	132
Jugoslawien	120	1 327	7 847			1 095		120	
Kanada	11 224	728 517	2 129 473	38 392	817 542	445 891	4 611	12 093	521
Kolumbien	29	23 903	26 033	713	4 363	8 647	88	34	4
Kostarika	449	31 333	116 263	720	20 027	27 405	427	576	17
Kuba	3 199	214 691	774 875	4 040	81 341	164 944	2 276	3 682	91
Mexiko	4 125	405 091	910 134	4 513	119 761	145 433	2 228	4 867	245
Neufundland	54	16 695	21 183	1 091	6 063	6 965	45	90	10
Neuseeland	678	131 246	171 642	6 012	96 327	41 138	384	779	48
Niederlande	3 764	349 798	951 844	4 115	234 694	169 191	1 204	4 247	102
Nikaragua	36	9 748	18 598	271	4 500	6 767	83	65	2
Norwegen	799	317 996	175 697	4 972	131 535	41 501	366	972	78
Österreich	751	173 301	162 383	5 373	38 762	69 407	432	941	96
Panama	175	45 995	67 691	1 249	34 225	26 334	388	215	9
Paraguay	34	8 820	17 774	260	5 151	5 731	69	47	5
Philippinen	2 471	419 890	621 659	992	107 723	60 249	654	2 902	178
Polen	6 334	291 081	941 743	9 148	233 547	349 593	3 642	7 703	470
Rußland	3 498	17 780	152 069	2 452	24 067	41 458	1 220	3 917	124
Portoriko	87	40 285	43 951	1 420	11 039	15 216	183	119	4
Rumänien	1 990	450 940	303 668		87 170	55 140	2 419	2 685	389
Schweden	2 894	323 284	551 933	9 274	537 598	122 890	843	3 092	367
Schweiz	1 512	189 735	238 686	3 137	445 902	53 355	559	1 645	84
Südafrika	3 843	369 935	1 235 017	8 428	211 858	251 091	2 995	4 163	228
Njassaland	3 542	1 303	1 077 894			289 810	4 740	4 154	374
Nordrhodesien	6 114	1 134	1 982 983	6		199 847	3 869	8 007	252
Portugies. Ostafrika	214		66 197			18 688	293	381	28
St. Helena	17	22	620		18	61	4	17	1
Südrhodesien	2 572	33 843	750 568	208	2 513	122 205	1 630	3 044	82
Tanganjika	198		41 781			7 145	108	237	8
Surinam	55	15 452	22 202	92	4 179	6 869	105	75	2
Französ. Guayana	1	465	646	4	63	225	14	1	
Tschechoslowakei	1 257	296 451	228 172	2 205	62 433	69 040	478	1 412	166
Ungarn	989	126 059	184 089	991	11 868	88 806	740	1 253	147
Uruguay	175	38 904	80 358	825	16 858	27 613	379	211	8
Venezuela	29	13 065	23 684	151	4 576	5 646	67	47	5
Westafrika [Nigeria]	3 710	78 533	1 039 520	248	4 637	43 641	768	4 111	201
Goldküste	360	8 519	70 077	88	832	3 813	98	575	24
Sierra Leone	22	2 376	4 268		12	857	10	38	1
TOTAL Dienstjahr 1947	181 071	20 472 739	48 842 805	563 101	12 049 344	11 710 832	113 035	207 552	10 782

sende von Sälen, Parkanlagen und andern Versammlungsplätzen im Freien sind von Jehovas ordinierten Dienern des Evangeliums für öffentliche Veranstaltungen benutzt worden. In allen Nationen und Sprachen wurden während des Dienstjahres, worüber hier berichtet wird, solche Versammlungen in der Zahl von 101 632 abgehalten. Die Zahl der Besucher derselben geht in die Millionen. An einem einzigen Sonntag, an dem man die Zuhörerzahl feststellte, tauschten 252 582 Personen in allen Teilen der Welt der guten Botschaft.

⁴² Jehovas Zeugen von heute sind gleich dem Apostel Paulus, indem sie gleich wie er keinen mit Tinte geschriebenen Brief brauchen, um zu beweisen, daß sie Diener des Evangeliums sind. Paulus hat gesagt: „Nun, wir machen es nicht wie so viele, die aus Gottes Wort ein Gewerbe machen; sondern aus reinem Herzen, ja im Auftrage Gottes vor Gottes Angesicht in Christus reden wir... Haben wir etwa, wie gewisse Leute, Empfehlungsbriefe an euch oder von euch nötig? Nein, unser Empfehlungsbrief seid ihr: der ist uns ins Herz hineingeschrieben, der wird von aller Welt anerkannt und gelesen. Euch ist ja klar anzusehen, daß ihr ein Brief Christi seid, der in seinem Dienst von uns ausgefertigt ist, ge-

42, 43 (a) Warum brauchen sie zur Empfehlung ihres Dienstamtes gleichwie Paulus keine Briefe, die mit Tinte geschrieben sind?
(b) Was für Beträge sind an die Zweigstellen gesandt worden?

schrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht auf Tafeln von Stein, sondern auf Herzenstafeln von Fleisch und Blut." (2. Kor. 2: 17; 3: 1-3, Menge) Die 158 034 Zeugen Jehovas, die im Dienstjahr 1946 im Felde gestanden haben, besitzen nun einen Empfehlungsbrief, der für ihren treuen Dienst eine wirkliche Empfehlung dargestellt, denn in dem darauffolgenden Jahre 1947 zogen viele weitere Verkündiger regelmäßig mit ihnen aus, so daß die Zahl auf 181 071 regelmäßige Verkündiger des Königreiches anstieg, was eine Zunahme von 23 037 bedeutet. Und noch viele weitere bekunden jetzt Eifer für die einzige gerechte Sache, die Gedeihen hat.

⁴³ Brauchen Jehovas Zeugen Briefe, die von Menschen geschrieben sind? Oder beweisen die Tatsachen, daß sie Empfehlungen besitzen, welche in die Herzen derer eingeschrieben sind, die das Königreich lieben? Alle Welt weiß, daß Jehovas Zeugen Beweise für ihr Dienstamt besitzen, doch entsprechen diese nicht dem, was die Christenheit „orthodox“ nennt. Indes verrichten sie ihr Werk gleichwie ihr Meister Jesus, sei die Methode nun orthodox oder nicht. Sie „treiben kein Gewerbe mit der Botschaft Gottes wie so viele“. Jehovas Zeugen widmen ihre Zeit, ihr Geld, ihre Kraft, ihr alles dem Dienste Gottes. Während des vergangenen Dienstjahres hat die Watch Tower Bible & Tract Society vom Büro Brooklyn aus allein an die Zweigstellen im Auslande und an Missionsheime die Barsumme von \$ 256 661.77 gesandt, um das Ausdehnungswerk zu fördern, außer der Literatur, die sie im Werte von \$ 388 606.44 den Zweigstellen lieferte.

⁴⁴ Jehovas Zeugen vernachlässigen auch ihre Zusammenkünfte nicht, und in der ganzen Welt gibt es nun 10 782 organisierte Gruppen. Anlässlich der Versammlungen dieser Gruppen kommen Jehovas Zeugen zusammen, um sich für das Dienstamt tüchtiger zu machen. In den Gruppenversammlungen studieren sie jede Woche für eine Stunde die Zeitschrift *Der Wachturm*, welcher geistige Nahrung enthält. Außerdem halten sie einstündige Dienstversammlungen ab, wo sie Wege und Mittel kennenlernen, wie sie den Menschen das Evangelium noch besser darbieten können. Nach der wöchentlichen Dienstversammlung führen sie allgemein einen Kurs im theo-

kratischen Dienstamte durch, worin Lehrmaterial verwendet wird, welches die Gesellschaft liefert und das alle instand setzt, das Wort des Herrn vor andern noch besser darzulegen. Wahrlich, sie sind Diener Gottes, die sich für jedes gute Werk ausrüsten. Zu all diesen Studienversammlungen sind Menschen guten Willens herzlich willkommen.

⁴⁵ Jehovas Zeugen haben ein ungewöhnliches Vorrecht und eine große Verantwortung. Diese nehmen sie auch wahr und sind stolz darauf, Diener Gottes, des Höchsten, zu sein. Fleißig setzen sie ihr alles daran, die Herzen aller aufrichtigen Männer und Frauen, ungeachtet zu welcher Nation, welchem Stamm oder welcher Sprache sie gehören, in wahrer Anbetung zu Jehova Gott hinzulenken. Ihr Wunsch ist, zu hören, wie alle Rechtgesinnten das Lob Jehovas singen, damit sie ewiges Leben erlangen und in der neuen Welt der Gerechtigkeit leben können, wo Friede und Wohlfahrt das Erbe der Nationen sein wird. Jawohl, durch Gottes Gnade sind sie entschlossen, den Beweis für ihr Dienstamt vor den vielen weiteren Tausenden zu erbringen, die sich ihnen deswegen in dem großartigen Lobgesang für Jehova unter den Nationen anschließen werden.

⁴⁶ Damit die Leser dieser Zeitschrift sich einen Begriff machen können von dem, was in den vielen Nationen und Ländern der Erde vollbracht wird, erscheint auf Seite 42 eine Tabelle mit einigen Einzelheiten. Möge ein jeder Leser die Zahlen des Landes, wo er wohnt, auf dieser Tabelle suchen und auch die Zahlen der Länder, wo er Freunde und Verwandte hat, und so zur Kenntnis nehmen, was dort während des Dienstjahres, von dem der Bericht handelt, geleistet worden ist. Was die Berichte von jedem einzelnen Lande betrifft, müssen wir unsere Leser auf das *Jahrbuch 1948 der Zeugen Jehovas* verweisen. Das in den vorangegangenen Abschnitten Gesagte genügt jedoch, um zu zeigen, daß Jehovas Zeugen verschieden sind von der materialistischen, vergnügungs- und selbstsüchtigen, gespaltenen alten Welt, weil sie eine kompromißlose Haltung für Gottes Reich einnehmen und insgesamt und überall Jehova Gott und seinem Christus unter den Nationen lobsingend. (Ps. 57: 10, *Zürcher B.*) Welche Freude ist ihr Teil! Und wie froh sind sie, daß andere mit ihnen daran Anteil haben! WTe. vom 1. Januar 1948.

44 Wie viele organisierte Gruppen gibt es, und was für Versammlungen führen sie durch?

45 Worauf sind sie stolz, was ist ihr Wunsch und Entschluß?

46 Was zeigt die Tabelle über Jehovas Zeugen?

Zentraleuropa

DIE drei Amerikaner, N. H. Knorr, Präsident der Watch Tower Bible & Tract Society, sein Sekretär, M. G. Henschel, und der Rechtsberater der Gesellschaft, H. C. Covington, sahen ihrer Ankunft in Frankfurt, wo das Flugzeug die erste und einzige Landung in Deutschland vornahm, erwartungsvoll entgegen. Seit 1933 hatte kein amerikanischer Beamter der Gesellschaft die deutschen Geschwister mehr besucht. Die Reisenden hatten vieles in den geschriebenen Berichten gelesen, was sie immer begieriger machte, die deutschen Geschwister zu besuchen und sie von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Sie hatten auch bedauert, daß Deutschland an der theokratischen Versammlung fröhlicher Nationen in Cleveland im Jahre 1946 nicht vertreten gewesen war. Dies war auf Einschränkungs-Bestimmungen der Behörden der Vereinigten Staaten zurückzuführen, die deutsche Staatsangehörige daran hinderten, nach Amerika zu reisen. So hatte

denn der Präsident der Gesellschaft seit Monaten den Plan gehegt, nach Deutschland zu reisen und den Freunden dort anlässlich von Versammlungen zu dienen. Trotz der strengen Vorschriften, wodurch für Amerikaner die Reise nach Deutschland erschwert wurde, gaben die Behörden doch all diesen Reisenden Erlaubnis, Deutschland zu besuchen. Die Bewilligung wurde von dem Büro der gemeinsamen Stabschefs der amerikanischen Militärregierung für Deutschland erteilt. Somit waren alle Papiere für den Besuch nach Deutschland in Ordnung.

Am 26. Mai 1947, kurz nach zwei Uhr nachmittags, winkten die drei Reisenden von ihrem Flugzeug aus der kleinen Gruppe von Grüßenden, die ihnen an den Flughafen gefolgt waren, Lebewohl zu. Das Flugzeug rollte die Piste des Zürcher Flughafens hinunter und erhob sich in wenig Sekunden nordwärts, der deutschen Grenze

entgegen. Nachdem es eine sichere Flughöhe erreicht hatte, schlug es Richtung Frankfurt ein.

Trotz eines Dunstes und der tiefhängenden weißen Wolken konnte man die Landschaft in der Tiefe gut sehen. Die ebenen, rechtwinkligen, bebauten Äcker, die grünen Matten und dunkelgrün bewaldeten Hügel, um die sich Flüsse wanden, flogen an unserem Auge schnell vorüber. Die stets wechselnde, schöne Landschaft mit Tausenden von Wegen und Hunderten von Dörfchen und Städtchen boten dem Auge einen ruhevollen Anblick. Während sich das Flugzeug Frankfurt näherte, erblickte man deutlich das Silberband des Rheins, an dessen beiden Ufern gleich strammen Soldaten hohe Pappeln standen. Aus der Höhe konnten um den Flughafen herum deutlich Bombenkrater gesehen werden, und der Boden war durch den Krieg beschädigt und versengt. In einer Stunde und zwanzig Minuten nach unserem Start in Zürich vollzog das Flugzeug eine glatte Landung auf der breiten betonierten Rollbahn des Armee-Flugfeldes in Frankfurt. Nachdem wir bis zur Passagierstation etwa anderthalb Kilometer gefahren waren, wo das Flugzeug hielt, traten die Reisenden ins Freie. Am Eingang der Passagierstation warteten einige Geschwister, die vom Zweigbüro Wiesbaden hergekommen waren, um die amerikanischen Brüder zu begrüßen. Der erste war Erich Frost, der Zweigdiener der Gesellschaft, der mit dem ganzen Werk in Deutschland betraut ist. Nachdem gewisse Anmelde-Formalitäten bei den Militärbehörden erledigt waren, wurden die drei Reisenden nach Wiesbaden gebracht, das etwa vierzig Kilometer vom Flughafen Frankfurt entfernt liegt. In Wiesbaden befindet sich das Zweigbüro der Gesellschaft für die amerikanische, britische und französische Zone, das heißt West-Deutschlands.

Gleich nach Ankunft im Zentrum Wiesbadens meldeten sich die drei Reisenden im (Besucher- und) Quartierbüro der Heeres-Luftwaffe an. Dort wurde ihnen ihr Quartier zugewiesen. Sie kamen in ein Hotel für Heeresoffiziere, in das Hotel „Zum Schwarzen Bock“. Ferner wurde ihnen das Vorrecht eingeräumt, in der Offiziers-Kantine des Hotels zu essen. Unterkunft und Verpflegung, und zwar nach amerikanischem Lebensniveau, wurden von der Regierung zu Selbstkostenpreisen gewährt. Die Lebensmittel stammen aus Amerika, und wurden durch Flugzeuge der Armee von den Vereinigten Staaten herübergebracht.

Nachdem sich die Reisenden im Hotel angemeldet hatten, machten sie sogleich Pläne für die Arbeit, die während ihres kurzen Aufenthalts bei den Geschwistern in der amerikanischen Zone dieses vom Kriege heimgesuchten Landes zu tun war. Das Programm der Weltreise des Präsidenten und seines Sekretärs räumte ihnen in Deutschland nicht mehr als acht Tage ein. Sie mußten sich rasch den Geschäften widmen, die sie erledigen konnten, und dann ihre Reise nach andern Ländern fortsetzen. So wurden denn Pläne gemacht, jede nur mögliche Minute auf die Arbeit mit den deutschen Brüdern im Zweigbüro zu verwenden, um soviel als möglich zu bewältigen.

Der erste Abend in Wiesbaden wurde somit dazu gebraucht, eine Anzahl Brüder zu besuchen, die im Zweigbüro dort arbeiten. Nachdem die amerikanischen Brüder jeden anwesenden deutschen Bruder begrüßt hatten und etwas mit ihnen bekannt geworden waren, begann der Präsident, den Zustand des Dienstes und der Verwaltung des Werkes in Deutschland zu prüfen. All dies hatte durch Dolmetscher zu geschehen. Etwas vom ersten, das nachgeprüft werden mußte, war ein Gerücht, das ein englischer Bruder aus Deutschland gebracht und in ganz England in Umlauf gesetzt hatte. Es lautete gegen die deutschen Geschwister. Das Gerücht hatte sich über den Kontinent ausgedehnt, war bis in gewisse Teile Frankreichs gedrunken und wurde Bruder Knorr in Zürich zur

Kenntnis gebracht. Das Gerücht besagte, daß viele Geschwister an verschiedenen Orten Deutschlands sich von den Menschen guten Willens abgesondert hätten. Auch wurde die Anklage laut, daß gewisse Gruppen sich ausschließlich aus Brüdern, die sich im Konzentrationslager befanden, zusammensetzten, die nicht zulassen würden, daß Personen, die nicht eine Zeitlang im Konzentrationslager gewesen waren, an irgendeiner Dienstversammlung oder einem *Wachturm*-Studium teilnehmen oder von Tür zu Tür gehen. Die Brüder im Büro Wiesbaden erbrachten aber befriedigende Beweise, wonach diese Gerüchte Lügen sind und in gemeiner Weise von einer Gruppe Reklamierender und Murrender, die in Hamburg wohnen, gegen die Organisation in Umlauf gesetzt worden waren. Eine gründliche Untersuchung zeigte, daß die treuen Geschwister, welche Jahre grausamer Marterungen und Leiden in Konzentrationslagern verbrachten, nichts von dem getan hatten, wessen man sie fälschlich bezichtigte. Im Gegenteil, die Untersuchung ergab, daß diese Brüder besondere Anstrengungen machten, des Herrn „andere Schafe“, die Menschen guten Willens, zu sammeln. Dies zeigte sich aus der gewaltigen Zunahme der im Felddienste stehenden Verkündiger, die seit 1945 in Deutschland zu verzeichnen ist. Sie haben den Menschen guten Willens in ganz Deutschland die Tore weit aufgemacht, und diese Menschen strömen nun herein. Die treuen Geschwister sind nicht bestürzt oder beunruhigt über das Gift der Lügen, welches die Klasse des „bösen Knechts“ ausstreute. Gemeinsam setzen sie das Werk des Sammelns fort.

Nach einer freundschaftlichen Unterhaltung aller Geschwister schloß der erste Abend in Wiesbaden mit einem Bericht der Brüder Knorr, Henschel und Covington über ihre Reise von den Vereinigten Staaten nach Europa.

Von Dienstag (27. Mai) bis Freitagabend (30. Mai) wurden täglich achtzehn Stunden darauf verwendet, all die Probleme mit den Brüdern zu besprechen. Bruder Knorr fand keine innere Unruhe in der Organisation in Deutschland vor. Die Organisation ist gesund, und es zeigte sich, daß sie durch Gottes Gnade und Geist auf fester theokratischer Grundlage ruht. Einheit und Friede herrschen überall in der Organisation in Deutschland. Trotz der gewaltigen Hindernisse, denen die Geschwister in Deutschland begegneten, haben sie durch Gottes Geist Wunder verrichten können, was die Reorganisierung des Werkes und den Wiederaufbau der Anbetung Jehovas in diesem Lande betrifft, das zuerst unter der Geißel des totalen Staates stand, dann durch Krieg verwüstet wurde und jetzt unter den Entbehrungen leidet, denen ein besiegt Volk ausgesetzt ist.

Die drei amerikanischen Besucher taten alles, was in ihrer Macht stand, um den deutschen Brüdern beizustehen, einige ihrer Schwierigkeiten zu überwinden, so zum Beispiel die Schwierigkeit im Beschaffen von weiteren Materialien und im Erlangen weiterer Rechte von den Behörden. Sie hatten Besprechungen mit den Beamten der amerikanischen Militärregierung für Wiesbaden hinsichtlich einer Genehmigung, eine große Menge deutscher Bücher aus den Vereinigten Staaten einzuführen, um diese in der Arbeit von Tür zu Tür zu gebrauchen und auch hinsichtlich der Bewilligung, einige Absolventen der Gileadschule dorthin zu senden, damit diese dem Werk in Deutschland eine Hilfe seien. Auch wurden Schritte eingeleitet, einige deutsche Brüder, die Englisch sprechen, nach den Vereinigten Staaten kommen zu lassen, um sie in Brooklyn besonders zu schulen und ihnen auch die Ausbildung an der Bibelschule Gilead zukommen zu lassen. Ferner wurde ein großes im Bau begriffenes Haus in einem Vorort von Wiesbaden besichtigt und ermittelt, ob es fertiggestellt werden könne, um dort eine Druckerei unterzubringen, wodurch den Geschwistern der ameri-

kanischen und britischen Zone Schriften geliefert werden könnten. Bruder Knorr fand dieses Gebäude, wenn fertiggestellt, auch für die Unterbringung der Bethelfamilie der Zweigstelle Wiesbaden als geeignet. Demgemäß sprachen Bruder Knorr und seine Gefährten beim deutschen Oberbürgermeister der Stadt Wiesbaden vor, um das Gebäude zu erlangen. Man vereinbarte, daß dieses Gebäude der Gesellschaft übergeben werden solle, sobald die Reparaturen beendet sind, was zwölf bis achtzehn Monate dauern mag. Wenn der Bau fertig ist, so wird dies in der Reorganisierung des Werkes in Westdeutschland eine große Hilfe sein. Die Verzögerung in der Vollendung des Baus ist dem Mangel an den wesentlichen Baumaterialien, wie Zement, Backsteine, Eisen und Holz, zuzuschreiben, wovon nun viel als Kriegsreparations-Leistung aus Deutschland exportiert wird, weil die Naziregierung den Krieg verloren hat.

Als der Präsident in Wiesbaden weilte, nahm er auch Einsicht in die Hilfsaktion, die die Gesellschaft in Deutschland durchführt. Während der letzten zwei Jahre sind viele Wagenladungen Nahrung und Kleidung zur Wiederverteilung unter den bedürftigen Geschwistern an die deutsche Zweigstelle gesandt worden. Im Kleider-Verteilungsdepot Wiesbaden wurde eine Inspektion vorgenommen und gefunden, daß die nach Deutschland gesandte Ware gerecht und unparteiisch zur Verteilung gelangt war; doch wurde festgestellt, daß die geschickte Nahrung und Kleidung nicht hinreichte, um den dringenden Bedarf und den großen Mangel an den Lebensnotwendigkeiten in ganz Deutschland zu decken. In den Großstädten ist der Nahrungsmittelmangel besonders spürbar. Jede Mahlzeit im Zweigbüro bestand meist aus einer Kartoffelsuppe, der das Fett oder die Würze fehlte. Das sind die „Hungerrationen“, wie sie das deutsche Volk nennt. Die Nahrung genügt nicht, um von einer Mahlzeit zur andern den Hunger zu stillen. Dieser Zustand der Lebensmittelknappheit ist in ganz Deutschland schlimm, das heißt in jeder der vier Zonen, der russischen, französischen, englischen und amerikanischen, und vielleicht nur ein bißchen besser in der amerikanischen Zone, weil die amerikanischen Soldaten nicht vom deutschen Volke leben dürfen, sondern von der Nahrung leben sollen, die sie aus den Vereinigten Staaten zugeschickt erhalten.

Es wurde dem Präsidenten klar, daß die Hilfsaktion für Deutschland in bezug auf Nahrung und Kleidung von seiten der Gesellschaft weitergehen sollte, ansonst der Königreichsdienst leiden könnte. So wurden denn die Brüder im Zweigbüro von den Plänen der Gesellschaft unterrichtet, wonach sie größere Sendungen an Nahrung und Kleidung nach Deutschland schickt, bevor der Winter 1947 mit seinen Leiden einsetzt. Dies sollte unternommen werden, sofern die zuständigen Behörden die nötigen Bewilligungen erteilen.

Den deutschen Geschwistern war eine Hauptversammlung angekündigt worden, die in Stuttgart, Süddeutschland, am Samstag und Sonntag (am 31. Mai und 1. Juni) stattfinden sollte. Diese Stadt liegt etwa 240 Kilometer südlich von Frankfurt. Die Besucher beeilten sich die ganze Woche, die Geschäfte in Wiesbaden rechtzeitig zu beenden, um schon am ersten Tage an der Hauptversammlung erscheinen zu können. Da Stuttgart ebenfalls in der amerikanischen Zone liegt, bestanden keine Schwierigkeiten für die Reise, wie dies der Fall gewesen wäre, wenn wir eine Zonengrenze zu passieren gehabt hätten. Am Mittwochabend (28. Mai) wurde eine lokale Versammlung in einem Saal der deutschen Oranien-Schule in Wiesbaden abgehalten. Neunhundertfünfundsiebzig waren anwesend. An jenem Abend erzählten die amerikanischen Brüder etwas von ihren Reisen, von der Arbeit, die in andern Ländern getan wird und sprachen zur

Ermutung der deutschen Geschwister auch über Angelegenheiten des Dienstes.

Am Samstagmorgen (31. Mai) reisten einige deutsche Geschwister vom Büro Wiesbaden mit den drei amerikanischen Brüdern im Auto nach Stuttgart ab. Sie trafen in Stuttgart ein, nachdem die Versammlung begonnen hatte, doch bevor die amerikanischen Brüder laut dem Programm das Wort ergreifen mußten.

Die Hauptversammlung konnte nicht innerhalb der Stadt Stuttgart selbst abgehalten werden, weil keine Halle, kein öffentlicher Saal mehr stand, der groß genug gewesen wäre, die Geschwister aufzunehmen. Alle Säle und Versammlungsstätten waren durch das von den Brandbomben verursachte Feuer zerstört oder durch Sprengbomben, die während des Krieges von den Amerikanern und Engländern auf diese Städte geworfen wurden, zusammen mit andern Gebäuden dem Erdboden gleichgemacht. Die Stadt Stuttgart hat eine Bevölkerung von mehr als einer halben Million. Mehr denn fünfunddreißig Prozent Stuttgarts sind vernichtet und noch mehr beschädigt. Ein Ort für die Zusammenkunft war in Kornwestheim, einem angrenzenden Vorort von Stuttgart vorgesehen worden. Zwei weite Hallen und die sie umgebenden Anlagen, welche von einem hohen Stacheldrahtzaun umschlossen sind, wurde bei der Salamanderschuhfabrik gemietet. Der eine Saal war ein Versammlungsraum der Arbeiter und der andere ein Eßsaal für die Arbeiter der Fabrik. Die Säle waren durch Lautsprecher miteinander verbunden und die Anlagen außerhalb ebenfalls mit Lautsprechern versehen.

Bis Samstagnachmittag hatten 5500 Geschwister die Versammlungsstelle erreicht. Sie waren von nah und fern aus der amerikanischen und britischen Zone gekommen, die meisten mit dem Zug. Manche hatten sich aufs Geratewohl auf den Weg begeben, um sich von daherfahrenden Autos mitnehmen zu lassen. Einige kamen in überfüllten Lastwagen. Nur wenige Privatautos wurden benutzt, denn nicht viele Geschwister besitzen Autos. Die mit dem Zug gekommen waren, hatten die Unbequemlichkeiten der Reise zu erdulden, die schlimmer waren, als am Wegesrand eine Gelegenheit abzuwarten, um sich im Auto mitnehmen zu lassen; denn in der Bahn sind die Leute wie Vieh (oder vielleicht noch schlimmer) eingepfercht, ähnlich wie in der überfüllten Untergrundbahn in Neuyork während der „Stoß“-Zeiten („rush hour“), die man oft auch „Zerstoß“-Zeiten („crush hour“) nennt.

Wer in einem deutschen Eisenbahnzuge reist, findet oft nicht einmal einen Stehplatz innerhalb des Wagens. Deshalb sitzen einige auf den Wagen, hängen sich draußen an und sitzen selbst auf den Kupplungen zwischen den Wagen. Außer der unbequemen Reise mußten die Geschwister am Versammlungsorte mit Logismangel rechnen, was bedeutete, daß Hunderte oder vielleicht Tausende nirgends unterkommen konnten als auf dem Kongreßgelände selbst. Die Nahrungsmittelknappheit war für sie eine weitere Schwierigkeit. Trotz all diesem aber war die Menge der fünftausend freudigen Versammlungsbesucher bis zum Sonntag, dem letzten Tag, auf siebentausend angestiegen.

Am Samstag sprach Bruder Knorr zu den Geschwistern über Dienstangelegenheiten, nachdem er der glücklichen Zuhörerschaft die lieben Grüße ihrer Geschwister auf dem ganzen Erdenrund, von Brooklyn an westwärts bis nach Asien und Europa, ausgerichtet hatte. Er sprach davon, wie wichtig es sei, daß sich die Verkündiger nicht durch kleine Dinge beunruhigen und vom Dienst ablenken lassen, und wies sie besonders an, nicht Anstoß zu nehmen an der Art und Weise, wie andere Geschwister essen oder sich kleiden oder wie sie andere persönliche Dinge tun, die sie nichts angehen. Weiterer schriftgemäßer Rat wurde erteilt und gezeigt, wie überaus wichtig

es ist, Jehova zu loben und zu preisen, indem wir ihm dienen und die Lippen dazu brauchen, von der Güte Jehovas zu erzählen.

Bruder Covington sprach zu den Geschwistern über die Wichtigkeit, den Kampf um die Gottesdienstfreiheit fortzusetzen und nach noch größerer Freiheit zu streben. Er legte auch Wert darauf, daß Jehovas Zeugen beharrlich betonen, daß sie Prediger sind, die Missionsdienst tun, und nicht Hausierer oder Bücherverkäufer. Ferner wurde ein Rückblick gegeben über eine zehn Jahre dauernde Verfolgung der Zeugen Jehovas in den Vereinigten Staaten. Bruder Frost und verschiedene deutsche Brüder sprachen auch voller Begeisterung über wichtige Angelegenheiten zu den Versammelten.

Mit Dankbarkeit lauschten die Geschwister den Ansprachen und Vorträgen. Enthusiastische Freude lag auf den Gesichtern aller Anwesenden, als die Samstagversammlungen endeten. Nichts von der Not und dem Ungemach, welches das ganze deutsche Volk düster und apathisch macht, war auf den Gesichtern dieser glücklichen Leute zu sehen, die zwar nicht viel weltliche Güter, dafür aber viel von der Wahrheit besitzen. Sie sangen die Königreichs-Dienstlieder mit einer innigen Begeisterung, wie sie selbst von der mächtigen Menge der Versammlung 1946 in Cleveland nicht übertroffen worden war. Eine Aufrichtigkeit und Überzeugung, daß Jehova ihnen beistand, klang daraus, die allen, die es hörten, tief zu Herzen ging.

Da die Versammlungsstätte sich in einem Vorort von Stuttgart befand und somit vom Stadtzentrum weit abgelegen ist, wäre es nicht klug gewesen, den öffentlichen Vortrag dort abzuhalten, weil wenig Leute guten Willens eine so große Strecke zu Fuß gegangen wären. Daher wurde ein ausgebombtes Kino gemietet, das wieder aufgebaut und mit einem Zirkuszelt bedeckt war, und sich im Inneren der verwüsteten Stadt Stuttgart befand. Die Ansprache „Freude für alles Volk“ wurde vor einer Zuhörerschaft von etwa 3 300 Personen abgehalten, von denen über zweitausend Neuinteressierte oder Fremde waren. Während der ganzen Ansprache Bruder Knorrs lauschten die Zuhörer mit großer Aufmerksamkeit, und die Menge bekundete ihre Wertschätzung durch herzlichen Beifall.

Danach kehrten am Nachmittag die drei amerikanischen Brüder mit ihren Gefährten wieder auf das Versammlungsgelände außerhalb Stuttgarts zurück. Die Menge in den Gebäuden und auf den Anlagen nahm ständig zu, bis alles gedrängt voll war. Die drei amerikanischen Brüder sprachen zu der tiefinteressierten Versammlung über ihre Reise und Beobachtungen in bezug auf die Zunahme des Werkes in den Ländern, die sie bereist hatten. Mit Pionieren und Gliedern der Bethelfamilie Wiesbaden und Magdeburg, die Englisch sprechen können, sprach der Präsident auch über ihr Kommen nach Gilead. Nun machen die Pioniere und andere, die noch nicht Englisch sprechen, große Anstrengungen, die Sprache zu erlernen, so daß sie — wenn die Zeit dazu kommt — zur Anmeldung für die Gilead-Schule geeignet sind.

Die Schlußsitzung des Kongresses am Sonntagnachmittag verging allzurasch. Es war bald Zeit zu schließen, damit tausend Geschwister den Zug nach München nicht verpaßten. Bruder Knorr schloß die Versammlung mit einer Ermahnung zur Treue. Er unterrichtete sie über ihr wunderbares Vorrecht, vor dem Volke in diesen unruhigen Zeiten das einzige Licht der Hoffnung hochzuhalten. Darauf endete der Kongreß mit einem lebhaften Lied, das von den klar klingenden Stimmen der Tausenden von Anwesenden mit Begeisterung gesungen wurde. Nach einem Gebet wurde die Versammlung entlassen.

Die drei amerikanischen Brüder wurden von Bruder Frost gebeten, sich nach der nahen Eisenbahnstation zu

begeben und zuzuschauen, wie die Münchner Geschwister eine Verbindungsbahn nach dem nahen Stuttgart bestiegen, von wo aus der Sonderzug sie nach München bringen sollte. Weil man die Wagen hatte reservieren lassen, waren sie nicht so überfüllt wie die deutschen Personenzüge im allgemeinen, doch waren alle verfügbaren Sitz- und Stehplätze besetzt. So viele Geschwister als nur konnten, streckten ihre Köpfe auf der Bahnsteigseite aus den Fenstern. Bevor der Zug in Gang kam, stimmten die Brüder in einem Wagen das lebhaftes Marschlied der Zeugen Jehovas in Deutschland an, und bei der Abfahrt brach die ganze Menge in Singen aus, und die Stimmen der Abfahrenden übertönten den Lärm der Maschinen und füllten den ganzen Bahnhof mit Musik, die verklang, während der Zug aus der Station hinausfuhr. Solange man ihn noch sehen konnte, waren die Fenster dieses langen Zuges von zwölf Wagen voll winkender Arme und wehender weißer Taschentücher. Also verließen die Anwesenden, die Redner unbegriffen, diesen Kongreß im Hochgefühl der Dankbarkeit gegen Jehova für die Segnungen dieser zweitägigen Zusammenkunft in Stuttgart.

Nach der in Stuttgart verbrachten Nacht machten sich die drei Reisenden und ihre Gefährten frühzeitig auf ihren Weg nach Frankfurt. Dort vollendeten sie einige notwendige Geschäfte bei den Militärbehörden, ehe sie sich zum Frankfurter Flughafen begaben. So kamen die acht Tage Arbeit und Freude im Verein mit den Geschwistern in Deutschland zu Ende, während die Reisenden den Gliedern der Bethelfamilie Wiesbaden Lebewohl winkten, bevor ihr Flugzeug sich langsam in Bewegung setzte und als Vorbereitung zum Fluge über die Rollbahn fuhr. In zehn Minuten verschwand Frankfurt in der Tiefe hinter den drei Reisenden, während ihr Flugzeug südwärts über die schönen grünen Matten und Wälder Zürich (Schweiz) entgegensurrte. Das Andenken aber an diesen Besuch wird nicht so schnell entschwinden; es ist unauslöschlich.

Am nächsten Tag, am 3. Juni, nach einem zwanzigstündigen Halt in Zürich, während welchem gewisse wichtige Geschäfte mit Bezug auf den Wechsel des Werkes in der Schweiz zu erledigen waren, bestiegen die drei Reisenden das Flugzeug nach Prag, der Tschechoslowakei. Diesmal begleitete sie Bruder Alfred Rütimann vom Berner Büro der Gesellschaft. Er ging als Dolmetscher mit. Das Flugzeug flog von Zürich aus in nordöstlicher Richtung über den hübsch in Berge und Hügel eingebetteten Bodensee im Nordosten der Schweiz. Dann ging es über das schwellige Hügelland und die Fluren der Tschechoslowakei. Über Pilsen konnte man große Schäden, verursacht durch Granatfeuer und Bomben, wahrnehmen. Nach zweistündiger Fahrt, seit dem Aufstieg in Zürich, rollte das Flugzeug sanft über die Piste des Prager Flughafens. Beim Aussteigen wurden die vier von Bruder Müller, dem Zweigdiener der Tschechoslowakei, begrüßt. Sie wurden im Auto ins Zweigbüro und Bethelheim geführt, das in einem Vorort von Prag gelegen ist. Nach einer Besichtigung des Eigentums wurden die Angelegenheiten und der Betrieb des Zweigbüros untersucht. Auch legte Bruder Müller Bruder Knorr einen Bericht ab über den Fortschritt des Werkes in der Tschechoslowakei. Ein interessanter Punkt in diesem Bericht ist der, daß im katholischen Teil des Landes, wo Jehovas Zeugen stark verfolgt werden, eine größere Zunahme in der Verkündigerzahl zu verzeichnen ist als im protestantischen Teil des Landes. In der protestantischen Gegend hat es wenig oder gar keine Verfolgung gegeben. Bedeutsam ist jedoch die Tatsache, daß es in diesem Teil weniger als halb so viel Verkündiger gibt als dort, wo große Verfolgung geherrscht hat. Früh am andern Morgen begaben sich die Reisenden mit Bruder Müller und einem andern Bruder vom tschechoslowakischen Zweigbüro mit dem Flugzeug nach Brno [Brünn], einer bedeutenden Stadt Mährens,

die im Herzen des Landes gelegen ist. Dort war eine dreitägige Versammlung schon einen Tag in Gang gewesen. Der öffentliche Vortrag „Freude für alles Volk“ wurde durch Plakate (auch solche an Anschlagssäulen) und ferner durch Flugzettel in der ganzen Stadt kundgemacht. Er sollte als letzter Vortrag der Versammlung am Donnerstagabend, am 5. Juni, stattfinden.

Die ähnlichen Ansprachen wie am Stuttgarter Kongreß wurden von den amerikanischen Besuchern den Geschwistern in der Versammlung zu Brno [Brünn] gehalten. Zweitausenddreihundert Personen hörten den öffentlichen Vortrag durch Bruder Knorr. Während der drei Tage waren ungefähr siebzehnhundert Geschwister zugegen. Sie füllten die zwei schönen Säle der Arena, eines Gebäudes, das Jehovas Zeugen von der Turnvereinigung gemietet hatten. Während der Kongreß tagte, fanden Turnspiele von großen Mengen tschechischer Turner statt, die ihre Leibesübungen auf den Anlagen außerhalb der Gebäude verrichteten. Dies störte jedoch die anwesenden Geschwister nicht, die sich über den Besuch des Präsidenten der Gesellschaft und seiner Gefährten hochfreuten zeigten.

Da der öffentliche Vortrag den Abschluß der Versammlung bilden sollte, richtete Bruder Knorr anläßlich der Nachmittagsversammlung, bevor der öffentliche Vortrag begann, seine Abschiedsworte an die Geschwister. Mit Lied und Gebet wurde der Kongreß offiziell geschlossen. Der später an jenem Tage gehaltene öffentliche Vortrag, womit der Kongreß endete, wurde von allen Anwesenden sehr geschätzt. Durch die empfangene Botschaft vom Königreich erfreut, begaben sich alle auf den Heimweg.

Am nächsten Morgen waren die vier Reisenden und der Zweigdiener schon frühzeitig auf dem Flughafen zu Brno [Brünn], um das Flugzeug nach Prag zu besteigen. Eine Stunde später erhob sich das Flugzeug mit den Passagieren und flog nach dem Flugdepot in Prag. Dort nahmen die Reisenden das Frühstück ein, während sie auf das norwegische Flugzeug warteten, das den Präsidenten Knorr und seinen Sekretär, M. G. Henschel, nach Dänemark tragen sollte. In der Wartezeit wurden Pläne gemacht für die Weiterreise Hayden Covingtons. Die Behörden von Ungarn, Rumänien und Jugoslawien, einschließlich der Militär-Kontrollkommission, die von den Russen beherrscht wird, hatten ihm den Eingang in diese Balkanländer verweigert. Sein nächster und letzter Halt galt einem kurzen Besuch in Wien.

Es erschien ratsam, daß er nach Deutschland zurückkehrte. Zwecks Verhandlungen mit den amerikanischen und russischen Militärbehörden in Berlin hatten die Geschwister dort um seine Hilfe nachgesucht. Die dortigen Behörden waren ausschlaggebend für die Taktik der Militärbehörden in ganz Deutschland. Da sich überdies die Geschwister aus vielen Gegenden Deutschlands nicht an die Stuttgarter Versammlung begeben konnten, wurde von Bruder Knorr beschlossen, daß Hayden Covington nach Deutschland zurückkehre und dort arbeite und bleibe, bis seine deutsche Militär-Reisegenehmigung am 26. Juni abgelaufen war. Bald mußten sich nun die amerikanischen Brüder trennen.

Die Brüder Rütimann und Covington mußten viele bürokratische Formalitäten erledigen, um ihre Rückreise in die Schweiz durch Österreich zu ermöglichen. Daher beeilten sich die zwei Reisenden, vom Flughafen aus in die verschiedenen Büros auswärtiger Botschaften zu gelangen, um die notwendigen Papiere in Ordnung bringen zu lassen. Nachdem sie fast den ganzen Tag überall in Prag herumgefahren waren, hatten sie das Notwendige beisammen und konnten am 6. Juni abends, also am gleichen Tag, da Bruder Knorr von Prag fortgefahren war, diese Stadt verlassen.

Obwohl die Tschechoslowakei unter der deutschen Besetzung und den Kämpfen der Deutschen, Russen und Amerikanern, die sich auf ihrem Boden abspielten, gelitten hatte, hat sie sich doch schnell wieder erholt. Fast alles ist wieder normal im Lande. Da gibt es genug Nahrung und Kleidung, und die Dinge sind in guter Ordnung im Vergleich zu andern Ländern, die durch den Krieg verwüstet sind. Wenn es auch in den Städten nicht so viele Bombenschäden gab, haben die Gebäude doch durch Straßenkämpfe und durch Kämpfe von Haus zu Haus zwischen Deutschen und Russen sehr gelitten. Das Werk der Zeugen Jehovas trägt viel dazu bei, den Mut des Volkes und die reine Anbetung Jehovas in diesem Lande zu stärken und wiederherzustellen.

Der Zug nach Wien fuhr aus dem Bahnhof Prag hinaus, und Rütimann und Covington winkten dem Zweigdiener, Bruder Müller, Lebewohl zu. Früh am nächsten Morgen trafen sie im Bahnhof Wien ein. Dieser hatte kein Dach mehr, und nur zum Teil stehen noch die Mauern als Abgrenzung da; der größte Teil ist im Kriege von herabstürzenden Bomben weggefeßt worden. Eine Fahrt vom Bahnhof aus durch die Straßen der Stadt bis ins Haus des Zweigdieners und von da ins Hotel, das von der amerikanischen Armee betrieben wird, gewährte uns einen guten Überblick über die Stadt. Die berühmte österreichische Stadt mit all ihrer Schönheit und Herrlichkeit ist nun voller Bombenkrater. Ein Gebäudeblock um den andern ist weggefeßt. Einige solcher Blöcke gleichen leeren, geisterhaften Türmen, Zeugen vom Brandopfer des Krieges! Alle Brücken über den Kanal, der durch die Stadt geht, sind von den zurückweichenden Nazi gesprengt worden, und die Nazi haben auch einen großen Teil der Stadt angezündet, bevor sie diese den sie verfolgenden Russen überließen. Sie ist mehr beschädigt als gewisse Städte Deutschlands.

Die Hauptversammlung in Wien war schon einen Tag im Gange gewesen. Zufolge geschäftlicher Angelegenheiten in Brno [Brünn] und Prag und einer Verzögerung in der Beschaffung der Reiseerlaubnis nach Österreich kamen die Reisenden einen Tag zu spät. Ihr Nichterscheinen am ersten Tage bedeutete für die österreichischen Geschwister eine Enttäuschung. Wegen der strengen militärischen Vorschriften hinsichtlich einer Einreise nach Österreich dachte man, niemand würde aus Amerika kommen können. Wie groß war daher ihre Freude und Überraschung am zweiten Tage, als Bruder Covington und sein Dolmetscher, Bruder Rütimann, in der Versammlung auftauchten!

Bruder Voigt, der mit seiner Frau zusammen die Gileadschule besucht hatte und jetzt der neu eingesetzte Zweigdiener für Österreich ist, stellte beide Brüder der frohen Versammlung vor. Die Zusammenkunft tagte am zweiten Tage im sogenannten Stephaniesaal. Tausend Geschwister und Menschen guten Willens waren anwesend. Ein gutes Programm war für den Tag vorgesehen. Am Nachmittag sprachen die zwei Brüder, die auf Besuch weilten. Bruder Covington richtete die Grüße Bruder Knorrs und der Geschwister aus den Ländern aus, die er bereist hatte. Darauf sprach er zu den Geschwistern über das Dienstwerk und die Wichtigkeit, die Zeit auszukaufen. Ein Rückblick auf die weltweite Zunahme des Werkes wurde gemacht; dann folgte eine Dienstsprache über den Kampf um Freiheit und das Beharren auf dem Recht als Diener Gottes. Dann sprach Bruder Rütimann über den Gebrauch der Zunge; seine Worte stützten sich auf den *Wachturm*-Artikel über dasselbe Thema. Diesem Vortrag folgte eine Musterdienstversammlung und eine Musterschule im theokratischen Dienstamt, gegeben durch die Wiener Geschwister. Darauf sprach Bruder Covington nochmals zur Versammlung, bevor sie geschlossen wurde.

Am nächsten Tag, am Sonntagmorgen, wurde dem Zweigbüro ein Besuch abgestattet. Dieses Büro befindet sich in einem verlassenen, bombenbeschädigten Schulhaus. Dort wurden das Werk und die Zustände in Österreich einer nähern Prüfung unterzogen. Die Geschwister sind ohne Literatur, ohne Schriften gewesen, womit sie hätten arbeiten können. Entsprechend der Anordnung durch Bruder Knorr sendet jetzt aber das Zweigbüro der Gesellschaft in der Schweiz die so sehr benötigte Literatur dorthin. Der Umstand indes, daß keine Schriften vorhanden waren, womit man hätte wirken können, hat das Werk in Österreich nicht aufgehalten; das Werk ist gewachsen. Eine große Zunahme wird gemäß der neuen Organisation unter dem neuen Zweigdiener erwartet. Die Geschwister in Österreich leiden unter demselben Nahrungsmittel- und Kleidermangel wie die deutschen Geschwister. Sie haben zur Zeit fast mit denselben Schwierigkeiten zu kämpfen wie unsere deutschen Geschwister.

Am Sonntag (8. Juni) zog die Versammlung in einen anderen Saal und einen andern Stadtteil Wiens um. Tausend Geschwister besuchten den Kongreß an diesem letzten Tage. Der Mozart-Saal des Konzerthauses war bis zum letzten Platz gefüllt. Nach dem Wachturm-Studium erzählten die Brüder Rütlimann und Covington von der Reise Bruder Knorrs und der Reise der Brüder in Europa. Es diente den Geschwistern besonders zur Ermunterung, etwas vom Wiederaufbauwerk zu hören, das ihre Brüder in Deutschland seit ihrem Freiwerden aus den Konzentrationslagern getan haben. Die Geschwister in Österreich, die unter den Nazi Ähnliches erlebten, hoffen durch Gottes Gnade dasselbe Wiederaufbauwerk zu verrichten.

Die glückliche Versammlung kam nur zu bald zu Ende. Mit der Schlußansprache und Worten der Ermunterung von Bruder Covington, denen Gesang und Gebet folgte, endete der Kongreß. Die Geschwister Wiens freuten sich, die wichtige Stellung zu erkennen, die sie in Gottes Organisation auf Grund ihrer Predigtstätigkeit einnehmen. Die begeisterte Menge verließ das schöne Gebäude nur ungern und wartete, bis die zwei Besucher weggingen. Diese ließen eine Menge winkender Geschwister zurück, welche „Auf Wiedersehen!“ riefen und dichtgedrängt auf den Treppenstufen und dem Trottoir außerhalb des Gebäudes standen. Die Besucher reisten ab mit der Genugtuung, daß in Wien durch den öffentlichen Vortrag am Freitag, an welchem 1700 Personen teilnahmen, ein gutes Zeugnis gegeben worden war. Während der Versammlung wurden 131 getauft. Sie wußten, daß dies erst der Anfang ist, denn zur Sammlung der großen Volksmenge der „andern Schafe“ des Herrn in Österreich gibt es noch viel Arbeit zu tun.

An jenem Abend bestiegen die zwei Besucher den Mitternachtszug nach Zürich und Bern. Nach 24stündiger Fahrt, die sie durch die schönen österreichischen und Schweizer Alpen führte, erreichten sie Bern — voller Freude über ihre Erlebnisse.

Bruder Covington verbrachte nun zwei Tage bei den Geschwistern in Bern. In dieser Zeit half er den Brüdern, die Pläne fertig auszuarbeiten zur Einführung der neuen Arbeitsmethode in der Schweiz, die darin besteht, Beiträge für die Literatur anzunehmen und mit der Gewohnheit, Schriften ohne Annahme freier Gaben abzugeben, zu brechen. Er half auch den Geschwistern Anweisungen erteilen, wie man mit Gegnern, denen man an den Haustüren begegnet, verfährt und sich Gesetzen gegenüber, die das Hausieren verbieten, verhält. Mit dem Anwalt besprach er ferner die besten Methoden, die zum Durchfechten der Fälle gebraucht werden sollten. Er wohnte

einer Versammlung der Berner Geschwister bei, an der sie ihre endgültigen Anweisungen empfangen. Dies war gerade am Vorabend des Tages, da in der Schweiz — in Übereinstimmung mit den Anweisungen, die Bruder Knorr am Kongreß in Zürich bezüglich der Änderung erteilt hatte — fortan Beiträge für Literatur angenommen werden sollten. Danach traf er Vorkehrungen, die Schweiz zu verlassen und sich zum zweiten Mal nach Deutschland zu begeben.

Am nächsten Morgen (Donnerstag, 12. Juni) reiste er mit dem Schnellzug zeitig genug nach Zürich, um von dort mittels eines Taxis zum Flughafen zu gelangen und das frühabreisende norwegische Flugzeug nach Frankfurt, Deutschland, zu erreichen. Um 14.20 Uhr landete dieses in Frankfurt, und um 15 Uhr war der Reisende in der Stadt Frankfurt, um seine Vorbereitungen zur Fahrt nach Berlin zu vervollständigen. Einige Brüder von Wiesbaden trafen Bruder Covington in Frankfurt. Nachdem er das Militär-Reisebüro verlassen hatte, wo er sich anmeldete, eilte er auf die Eisenbahnstation, um noch den Berliner Expresß zu erreichen, der von der amerikanischen Armee betrieben wird und für militärisches Personal sowie Zivilisten reserviert ist, die militärische Genehmigungen und Reisebefehle haben. Deutsche dürfen nicht mit diesen Schnellzügen fahren. Am andern Morgen passierte der Zug in der Frühe Magdeburg und kam um acht Uhr in einer Vorort-Endstation im amerikanischen Sektor Berlins an. Bruder Covington wurde von Bruder Wauer von der Rechtsabteilung des Magdeburger Büros der Gesellschaft und einem Dolmetscher am Bahnhof begrüßt. Nachdem er sich auf dem Militär-Reisebüro in Berlin angemeldet hatte, erhielt der Reisende in einem Hotel, das von der Armee der Vereinigten Staaten geleitet wird, seine Quartieranweisung.

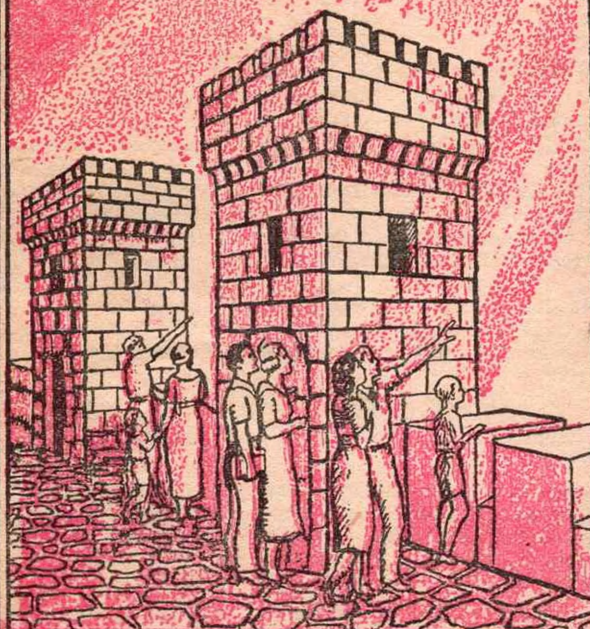
Deutschland ist von den Besetzungsheeren in vier Teile eingeteilt. Der mittlere Teil, zwischen der russischen, französischen und englischen Zone, wird von den Amerikanern beherrscht. Berlin, die Hauptstadt Deutschlands, ist — obwohl tief in der russischen Zone — in vier Teile geteilt, wovon ein jedes Viertel zu einer der vier Mächte gehört. In Berlin befindet sich auch der Alliierte Kontrollrat, welcher einen gemeinsamen Ratsausschuß bildet zur Bestimmung der Politik für ganz Deutschland. Er amtiert ferner als Bindeglied oder Kanal, durch den alle Beziehungen zwischen den vier Besetzungsmächten gehen. Berlin wird so zum wichtigsten Zentrum der Militärregierung Deutschlands. Diesem Umstand ist es zu verdanken, daß ein amerikanischer Bürger, der zur Reise in der amerikanischen Zone Deutschlands ermächtigt ist, hier freien Zutritt hat. Ferner kann dort ein Amerikaner — gleichwie in Wien, das tief in der russischen Zone in Österreich liegt und in ähnlicher Weise gemeinsam beherrscht wird —, wenn er einmal in der Stadt ist, überall umhergehen, ohne Rücksicht, welche Macht den betreffenden Stadtteil beherrscht.

Zeit und Raum gestatten hier eine eingehende Beschreibung der durch Bomben verwüsteten Stadt nicht. Zwischen vierzig und sechzig Prozent der Stadt sind vollständig zerstört, und die Beschädigungen erstrecken sich noch auf weitere zwanzig Prozent des Stadtgebietes. Das Stadttinnere Berlins ist bis zu fünfundsiebzig Prozent vernichtet. Die Züge der einen Eisenbahnlinie, die durch das Zentrum Berlins geht, führen dreißig Minuten lang durch ein Stadtviertel, wo kein einziges noch stehendes oder benutztes Haus mehr zu sehen ist. Fast alle Hotels und Regierungsgebäude, zudem alle großen Warenhäuser sind zerstört worden.

(Fortsetzung in der nächsten Nummer)



als Verkünder von
Jehovas Königreich



Sie werden wissen, dass ich Jehova bin.
Hesekiel 35:15

13. Jahrgang Halbmonatlich
BERN 15. Februar 1948 Nr. 4

Inhaltsverzeichnis

Zum Gedächtnis an die Gründung der neuen Welt	51
Das Töten des Lammes	51
„Zwischen den zwei Abenden“	53
Die Einführung der Gedächtnisfeier	54
Wann und wie das Gedächtnismahl gefeiert werden soll	55
Dies tut zu meinem Gedächtnis	56
Die Bestimmung der Zeit	57
Die theokratische Methode	57
Bedeutung der Sinnbilder	58
Zentraleuropa (Fortsetzung und Schluß)	60
Durch Skandinavien und die Niederlande	61
„Lobgesang“-Zeugniszeit	50
Gedächtnismahlfeier 1948	50
„Wachturm“-Studien	50

© W.T.B. & T.S.

„IHR SEID MEINE ZEUGEN, SPRICHT JEHOVA, DASS ICH GOTT BIN.“ Jes. 43:12

Der WACHTTUM

Erscheint halbmonatlich.

Druck und Verlag:

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY

Hauptbüro: 117 Adams Street, Brooklyn 1, N. Y.

Beamte: N. H. Knorr, Präsident — Grant Suiter, Sekretär

Zweibüro in der Schweiz: Allmendstr. 39, Bern

„Alle deine Kinder werden von Jehova gelehrt, und der Friede deiner Kinder wird groß sein.“ — Jesaja 54:13.

Die Bibel lehrt klar und deutlich:

DASS JEHOVA der allein wahre Gott ist, der von Ewigkeit besteht, der Schöpfer des Himmels und der Erde und der Lebensgeber seiner Geschöpfe; daß das Wort oder der Logos der Anfang seiner Schöpfung und der Werkmeister bei der Erschaffung aller andern Dinge war; und daß das Geschöpf Luzifer sich wider Jehova auflehnte und die Streitfrage über Gottes universale Oberhoheit aufwarf;

DASS GOTT die Erde für den Menschen und den vollkommenen Menschen für die Erde erschuf und ihn dorthin setzte; daß der Mensch dem unreuen Luzifer, das heißt dem Satan, nachgab und willentlich Gottes Gesetz übertrat und zum Tode verurteilt wurde; daß zufolge der unrechten Tat Adams alle Menschen als Sünder und ohne Recht auf Leben geboren werden.

DASS DER LOGOS Mensch wurde, nämlich der Mensch Jesus, und den Tod erlitt, um das Lösegeld oder den Loskaufpreis für gehorsame Menschen zu beschaffen; daß Gott Christus Jesus auf göttlicher Lebensstufe auferweckte, ihn in den Himmeln über jedes andere Geschöpf erhöhte und ihn als Obersten der neuen Hauptorganisation Gottes mit aller Macht und Autorität bekleidete;

DASS GOTTES HAUPTORGANISATION eine Theokratie ist, die Zion genannt wird, und daß Christus Jesus ihr oberster Beamter und der rechtmäßige König der neuen Welt ist; daß die treuen gesalbten Nachfolger Christi Jesu Kinder Zions sind, Glieder der Organisation Jehovas, und seine Zeugen, deren Pflicht und Vorrecht es ist, für die Oberhoheit Jehovas Zeugnis abzulegen und seine Vorsätze mit der Menschheit, wie sie in der Bibel dargelegt sind, zu verkündigen;

DASS DIE ALTE WELT, das heißt Satans ununterbrochene Herrschaft, im Jahre 1914 n. Chr. endete und Jehova Christus Jesus auf den Thron erhob, welcher Satan aus dem Himmel hinausgeworfen hat und nun darangeht, Gottes Namen zu rechtfertigen und die „neue Erde“ zu gründen;

DASS DIE BEFREIUNG und Segnung der Völker nur durch das Königreich Jehovas kommen kann, das unter Christus steht und begonnen hat; daß Gottes nächster großer

„Lobgesang“-Zeugniszeit

Der Dienstkalender für 1948 bezeichnet den Monat Februar als „Lobgesang“-Zeugniszeit. Der Text in Psalm 18:49, auf den sich diese Bezeichnung stützt, gibt uns als Motiv für diese Zeit den Lobgesang für Gottes Namen unter den Nationen. Ihm wollen wir lobsingend, indem wir in diesem zweiten Monat des Wachturm-Feldzuges 1948, in welchem Abonnements auf diese Zeitschrift aufgenommen werden, noch größere Anstrengungen machen. Alle von Haus zu Haus Wirkenden werden als Sonderangebot ein Jahresabonnement auf den Wachturm zusammen mit einem Geschenk von acht von der Wachturm-Gesellschaft herausgegebenen Broschüren zum regulären Abonnementspreis von Fr. 5.— unterbreiten. Noch nie hat der Höhepunkt des nördlichen Winters das Vorrücken dieser jährlichen Feldzüge aufhalten können, und die das Lob Gottes singen, sind entschlossen, sich auch dieses Jahr dadurch nicht aufhalten zu lassen. Kommt also mit uns, all ihr Wachturm-Leser! Wir schätzen eure Mitarbeit und euren Dienst, und eure Freude wird sich vertiefen, wenn ihr dem Höchsten lobsinget. Wir sind stets bereit, euch mit Aufschluß zu dienen und euch mit organisierten, geschulten Feldzugsteilnehmern in Verbindung zu bringen.

Gedächtnismahlfeier 1948

Das Datum der Jahresfeier zum Andenken an den Tod Christi, an dem seine treuen Leibesglieder teilnehmen, ist der 14. Nisan, nämlich der 14. Tag des ersten jüdischen Monats, wie dieser von Jehova Gott bestimmt worden ist. (2. Mose 12:1-8) Die Wachturm-Gesellschaft berechnet die-

Akt die Vernichtung der Organisation Satans und die völlige Aufrichtung der Gerechtigkeit auf Erden sein wird; und daß unter dem Königreich die Menschen guten Willens, die Harmagedon überleben, den göttlichen Auftrag ausführen, indem sie „die Erde mit gerechten Nachkommen füllen“, und daß die toten, in den Gräbern schlafenden Menschen zur Gelegenheit des Lebens auf Erden hervorgebracht werden.

Seine Mission

Der Wachturm wird herausgegeben, um die Menschen zu befähigen, Jehova Gott und seine Vorsätze kennenzulernen, wie diese in der Bibel zum Ausdruck kommen. Er veröffentlicht biblische Unterweisung, die besonders Jehovas Zeugen und allen Menschen guten Willens dienlich sein soll. Er verhilft allen Lesern zu einem systematischen Bibelstudium, und die Gesellschaft liefert als Hilfsmittel zu solchen Studien noch andere Literatur. Er veröffentlicht passenden Stoff für Radiovorträge und andere Arten der öffentlichen Unterweisung in der Heiligen Schrift.

Diese Zeitschrift hält sich streng an die Bibel als Autorität für ihre Darlegungen. Sie ist völlig freistehend und getrennt von aller Religion, allen Parteien, Sekten oder andern weltlichen Organisationen und tritt ganz und rückhaltlos für das Reich Gottes, Jehovas, unter Christus, seinem geliebten König, ein. Sie ist nicht dogmatisch, sondern ermuntert ihre Leser zu einer sorgfältigen, eingehenden Prüfung ihres Inhalts im Lichte der Heiligen Schrift. Sie läßt sich auf keine Polemik ein, und ihre Spalten stehen nicht der Besprechung persönlicher Dinge offen.

ALLE AUFRICHTIGEN ERFORSCHER DER BIBEL, die wegen Gebrechlichkeit, Armut oder Mißgeschick nicht in der Lage sind, den Abonnementspreis zu bezahlen, können den „Wachturm“ unentgeltlich erhalten, wenn sie die Herausgeber einmal jährlich darum ersuchen und den Grund dafür angeben.

Herausgeber: VEREINIGUNG JEHOVAS ZEUGEN DER SCHWEIZ

Verantwortliche Redaktion: Franz Zürcher

Bezugsbedingungen: 1 Jahr Fr. 5.—; ½ Jahr Fr. 2.50; Einzelnummer 25 Rp.

Bezugsadresse: WATCH TOWER, Allmendstraße 39, Bern.

Telefon 249 34. Postscheck III 3319.

Les Témoins de Jéhovah, Villa Guibert 3, Paris 16.

für Deutschland: Wachturmstr. 17/19, Magdeburg

Westdeutsches Büro: Willhelminenstr. 42, Wiesbaden.

für Österreich: Postamt 104, Fach 60, Wien.

für Polen: Rzgowska 24, Łódź.

für die Tschechoslowakei:

Kamýcka 684, Suchbát u Prahy.

für England: 34 Craven Terrace, London W. 2.

für Amerika: 117 Adams Street, Brooklyn, N. Y.

— Diese Zeitschrift erscheint auch in zahlreichen andern Sprachen —

Imprimé en Suisse — Printed in Switzerland

sen Tag nach dem ersten Neumond, der der Frühlings-Tag- undnachtgleiche am nächsten kommt, erscheine dieser nun vor oder nach ihr. Wir folgen nicht streng der festbestimmten jüdischen Zeitrechnung von 7 Schaltmonaten für je eine Periode von 19 Jahren. Zuzufolge der richtigen Berechnung beginnt also der 14. Nisan am Donnerstagabend, den 25. März 1948, bei Sonnenuntergang. Alle organisierten Versammlungen und Gruppen der christlichen Zeugen Jehovas auf der ganzen Erde sollten sich an jenem Tag nach 6 Uhr abends (örtliche Normalzeit) versammeln und die Gedächtnisfeier halten, indem sie ungesäuertes Brot und roten Wein für alle bereithalten, die bekennen, zum Überrest der Glieder des Leibes Christi zu gehören.

Nach dem Eröffnungsgesang und Gebet und einer erläuterten Ansprache über den Sinn der Gedächtnisfeier, worauf über dem Brot und Wein ein einziges Gebet gesprochen wird, sollten diese Sinnbilder jedem und allen Anwesenden, die sich als würdig erachten, davon zu genießen, zusammen dargebracht werden. Nach passenden Felddienst-Bekanntmachungen und einem Schlußlied sollte die Versammlung mit Gebet schließen.

„Wachturm“-Studien

Woche vom 14. März:

„Zum Gedächtnis an die Gründung der neuen Welt.“

Abschnitte 1-20, Der Wachturm vom 15. Februar 1948.

Woche vom 21. März:

„Wann und wie das Gedächtnismahl gefeiert werden soll.“

Abschnitte 1-23, Der Wachturm vom 15. Februar 1948.

Der WACHTTUM

ALS VERKÜNDER VON JEHOVAS KÖNIGREICH

53. Jahrgang

15. Februar 1948

Nr. 4

Zum Gedächtnis an die Gründung der neuen Welt

„Und es werden selbigen anbeten alle Bewohner der Erde, deren Name nicht geschrieben ist im Lebensbuche des Lammes, das geschlachtet ist, seit Gründung der Welt.“ — Offb. 13: 8, de Wette.

JEHOVA Gott hat vor neunzehnhundert Jahren den Grund zu einer neuen Welt gelegt, zu einer Welt von dauerndem Frieden und dauernder Gerechtigkeit. Folglich ist es keinem der politischen Herrscher und religiösen Geistlichen der Christenheit heute möglich, den Grund zu einer „besseren Welt von morgen“ zu legen, wie sie das nennen. Das Leben der vielen Millionen Menschen, die im Blutbad der beiden Weltkriege seit 1914 n. Chr. umkamen, hat keinen guten Grund zu einer „neuen und schöneren Welt“ von dauerndem Frieden gelegt. Er kann nicht verglichen werden mit dem „festen Grundstein“, der „sicheren Grundlage“ (Jes. 28: 16; *engl. B.; van EB*), die Jehova Gott vor fast zweitausend Jahren gelegt hat. Dieser sichere Grund ist durch den Tod seines Sohnes, des Messias, gelegt worden.

² Johannes, der Sohn des jüdischen Priesters Zacharias, wies auf Jesus von Nazareth als den Messias hin und bezeichnete ihn als „das Lamm Gottes, welches die Sünde der Welt wegnimmt“. (Joh. 1: 29) Hunderte von Jahren vor der Zeit des Johannes hatte der Prophet Jesaja den kommenden Messias mit einem Lamm verglichen. Gerade diese Ähnlichkeit mit einem Lamm kündete an, daß er zur Schlachtung geführt und gewaltsam zu Tode gebracht werde. Jesaja hatte prophezeit: „Er wurde mißhandelt, aber er beugte sich und tat seinen Mund nicht auf, gleich dem Lamm, welches zur Schlachtung geführt wird, und wie ein Schaf, das stumm ist vor seinen Scherern; und er tat seinen Mund nicht auf. — Er ist hinweggenommen worden aus der Bedrückung und aus dem Gericht... Denn er wurde abgeschnitten aus dem Lande der Lebendigen: wegen der Übertretung meines Volkes hat ihn Strafe [Schläge] getroffen. Und man hat sein Grab bei Gesetzlosen bestimmt; aber bei einem Reichen ist er gewesen in seinem Tode, obwohl er [wie ein Lamm oder Schaf] kein Unrecht begangen hat, und kein Trug in seinem Munde gewesen ist. . . Wenn seine Seele das Schuldopfer (Sündopfer, *engl. B.*) gestellt haben wird, . . .“ (Jes. 53: 7-10, Fußnote) Weil die Seele dieses Unschuldigen zum Wohle aller Menschen in den Tod ausgeschüttet wurde, ist der Grund zu einer gerechten neuen Welt durch ihn gelegt worden.

³ Deshalb spricht die Offenbarung, wenn sie die politischen Einrichtungen zur Weltbeherrschung von heute prophezeit, vom Messias als von dem „Lamm, das geschlachtet ist seit Gründung der Welt.“ (Offb. 13: 8, *de Wette*) Jene auf Erden, die ihn in dieser Zeit des Gerichts der Nationen anzubeten versäumen, finden nichts in der Bibel, das darauf hinwiese, daß sie durch die „große

Drangsal“, in der diese Welt enden wird, hindurchleben werden. Vielmehr ist ihr Schicksal der Vernichtung vorausgesagt. Im Gegensatz dazu werden jene, die ihn als das geschlachtete Lamm Gottes anbeten, dessen Tod ein Sündopfer beschafft hat, die einzigen sein, die zu Recht die Hoffnung besitzen, die große Drangsal zu überdauern und lebend in die neue Welt der Gerechtigkeit einzugehen.

⁴ Ehe Jesus von Nazareth, das „Lamm“, auf Erden grausam umgebracht wurde, hatte Jehova Gott, der große Hirte, vorausgesagt, daß er eine Schar oder einen Leib treuer Nachfolger habe, die seinem Bilde gleichgestaltet würden. Von diesen treuen Leibesgliedern lebt heute noch ein Überrest. Folglich gelten die Worte des Apostels in Epheser 1: 3, 4 diesem Überrest der Gegenwart: „Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns gesegnet hat mit jeder geistlichen Segnung in den himmlischen Örtern in Christo, wie er uns auserwählt hat in ihm vor Grundlegung der Welt [beim Tode Christi], daß wir heilig und tadellos seien vor ihm in Liebe.“ Außerdem gibt es heute und besonders seit dem Jahre 1918 n. Chr. eine große Menge Menschen, die wie „Schafe“ sind und dem treuen Überrest Gutes erweisen; und wenn die große Drangsal vorbei ist, wird das Lamm Gottes in seiner Königreichsherrlichkeit zu dieser irdischen Klasse von Schafen sagen: „Kommet her, Gesegnete meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Grundlegung der Welt an.“ (Matth. 25: 34) Die Königreichs-Segnungen sind von Grundlegung der Welt an für sie bereit, weil das Lamm Gottes nicht nur für „seinen Leib, die Kirche“, gestorben ist, sondern auch für alle andern Menschen, die an sein Opfer zur Sündensühnung glauben und sich durch ihn Gott weihen. In Übereinstimmung damit schrieb Johannes an die Kirche, den Leib Christi: „Wenn aber jemand gesündigt hat, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum, den Gerechten, und dieser ist die Versöhnung für unsere Sünden; doch nicht allein für die unsrigen, sondern auch für die Sünden der ganzen Welt.“ — 1. Joh. 2: 1, 2 *Allioli*.

Das Töten des Lammes

⁵ Zur Zeit der Schlachtung des Lammes wurde der Grund zur gerechten, neuen Welt gelegt. Dies geschah nicht einfach zu der Zeit, da sich Jesus von Nazareth Johannes dem Täufer darstellte, nämlich ungefähr am 1. Oktober des Jahres 29, als er im Wasser getauft wurde.

1 Warum können die Menschen von heute nicht eine neue Welt dauernden Friedens gründen?

2, 3 Womit wurde der Messias verglichen, von wem? und warum?

4 (a) Wann erwählte Gott die Kirche in Christus? (b) Seit wann sind für die „andern Schafe“ von heute die Königreichs-Segnungen bereit?

5 Wann wurde Jesus das seit Grundlegung der Welt geschlachtete Lamm?

Allerdings sollte seine Taufe seinen Tod als Mensch darstellen, auf daß er — in Erfüllung all der zuvor geschriebenen Prophezeiungen — fortan Gott lebe. Damals geschah das, was der Apostel Paulus in Hebräer 10: 4-7 beschreibt: „Denn unmöglich kann Blut von Stieren und Böcken Sünden hinwegnehmen. Darum, als er in die Welt kommt, spricht er: *Schlachtopfer und Speisopfer hast du nicht gewollt* [von Stieren, Böcken und Lämmern], *einen Leib aber hast du mir bereitet; an Brandopfern und Opfern für die Sünde hast du kein Wohlgefallen gefunden. Da sprach ich: Siehe, ich komme (in der Rolle des Buches steht von mir geschrieben), um deinen Willen, o Gott, zu tun.*“ Von da an begann Jesu Taufe in den Tod. Doch war diese Taufe in den Tod mit seiner Wassertaufe im Jordan nicht beendet, wie dies aus dem hervorgeht, was er einige Monate vor seinem Tode zu seinen Jüngern Jakobus und Johannes sprach: „Mit der Taufe, mit der ich getauft werde, werdet ihr getauft werden.“ (Mark. 10: 39) Etwas früher im selben Jahre sagte er zu all seinen Jüngern: „Ich habe aber eine Taufe, womit ich getauft werden muß, und wie bin ich beengt, bis sie vollbracht ist!“ (Luk. 12: 50) Diese Taufe in den Tod war nicht gänzlich vollendet, und daher war seine Schlachtung als Lamm nicht beendet, ehe er zu den Schlächtern auf Golgatha geführt wurde und dort am Freitag, den 3. April des Jahres 33, am Marterpfahle starb.

• Um jene Zeit also wurde die Grundlage der neuen Welt, die Gott verheißen hatte, gelegt. Daher kann Christus Jesus als das „Lamm“ bezeichnet werden, das „geschlachtet ist seit Gründung der Welt“. Er mußte sterben, damit alle, die in der neuen Welt Leben erlangen, die Reinigung von Sünden durch sein Blut und die Vergebung ihrer Vergehungen gegen Gott empfangen können. Jesus mußte aber eine *lebendige* Grundlage für die ewige neue Welt sein. Deswegen auferweckte ihn der Allmächtige aus den Toten zu unsterblichem Leben im Himmel. So wurde er ein „lebendiger Stein“ und konnte als solcher in den Himmel, in die Gegenwart Gottes, seines Vaters, aufsteigen und als die „sichere Grundlage“ Zions, der himmlischen Organisation, gelegt werden. Damit die Kirche auf ihn gebaut werde, haben die Glieder seines Leibes das Vorrecht, zu ihm zu kommen: „Zu welchem kommend, als zu einem lebendigen Steine, von Menschen zwar verworfen, bei Gott aber auserwählt, kostbar, werdet auch ihr selbst als lebendige Steine aufgebaut, ein geistliches Haus, ein heiliges Priestertum, um darzubringen geistliche Schlachtopfer, Gott wohlannehmlich durch Jesum Christum. Denn es ist in der Schrift enthalten: ‚Siehe, ich lege in Zion einen Eckstein, einen auserwählten, kostbaren; und wer an ihn glaubt, wird nicht zu Schanden werden.‘“ (1. Petr. 2: 4-6) So schrieb Petrus an die Kirche, die auf Christus Jesus, den sichern Grundstein, gebaut ist.

• Zu den jüdischen Obersten und Ältesten im Gerichtssaale indes sagte Petrus kurze Zeit nach der Auferstehung und Himmelfahrt Jesu Christi: „Dieser ist der Stein, der von euch, den Bauleuten, für nichts geachtet, der zum Eckstein geworden ist. Und es ist in keinem anderen das Heil, denn auch kein anderer Name ist unter dem Himmel, der unter den Menschen gegeben ist, in welchem wir errettet werden müssen.“ (Apgsch. 4: 8-12) Wie die biblische Prophezeiung es vorausgesagt hat, folgen die religiösen Obersten und politischen Ältesten der Christenheit heute dem Laufe jener Juden. Sie setzen die wahre Grund-

lage der neuen Welt Gottes beiseite und legen eine blutbefleckte, menschliche Grundlage für ihre eigene „neue und bessere Welt von morgen“.

• Nach Gottes Vorsehung wurde der Eine, der zu Recht als das ‚von Grundlegung der Welt an geschlachtete Lamm‘ bezeichnet wird, gerade an dem Tage im Fleische getötet, da die Israeliten ihr Passahlamm schlachteten und es, im Jahre 33 n. Chr., mit ungesäuertem Brote aßen. Jesus, das „Lamm Gottes“, mußte am gleichen Tage sterben, an dem das Passahlamm geopfert wurde, damit er die Rolle des wahren Passahlammes spielen konnte, dessen Blut genügend Wert hat, die Sünden aller derer vom Menschengeschlecht zu tilgen, die an ihn glauben und ihn als ihr Sündopfer annehmen. Nach dem jüdischen Passah folgte vom fünfzehnten bis einundzwanzigsten Tage ihres ersten Monats während einer Woche oder sieben Tagen das Fest der ungesäuerten Brote. Angesichts der erwähnten Tatsachen schrieb der Apostel Paulus: „Feget den alten Sauerteig aus, auf daß ihr eine neue Masse sein rüget, gleichwie ihr ungesäuert seid. Denn auch unser Passah, Christus, ist geschlachtet. Darum laßt uns Festfeier halten, nicht mit altem Sauerteig, auch nicht mit Sauerteig der Bosheit und Schlechtigkeit, sondern mit Ungesäuertem der Lauterkeit und Wahrheit.“ (1. Kor. 5: 7, 8) Der Umstand an sich, daß Paulus ihn „Christus, unser Passah“ nannte, forderte, daß Christus Jesus am gleichen Tage geopfert werde, an dem die Juden ihr Passahlamm schlachteten und aßen, nämlich am vierzehnten Tage des Monats Nisan. Durch Gottes Anordnung war der Nisan der erste Monat ihres Jahres. Es ist wichtig, diese Tatsache zu verstehen und anzuerkennen, um jedes Jahr zu wissen, wann die richtige Zeit gekommen ist für die Feier zum Andenken an die Gründung der neuen Welt der Gerechtigkeit, die durch den Tod des Lammes Gottes erfolgte.

• Das erste Passah wurde im sechzehnten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung von den Israeliten unter Mose im Lande Ägypten gefeiert. Jehovas Todesengel sollte die Erstgeborenen aller Menschen und Tiere in Ägypten töten, um Pharaos stolzen Widerstand gegen Jehovas Aufforderung zu brechen, die Israeliten aus Ägypten frei ziehen zu lassen. Um an den Erstgeborenen der Israeliten und ihrer Haustiere vorübergehen, sie verschonen und ihre Würdigkeit, von Ägypten durch Gehorsam gegen Jehova Gott befreit zu werden, erproben zu können, wurde den Israeliten geboten, am vierzehnten Tage des Monats Abib oder Nisan das Passahtier zu opfern und zu essen. Wir lesen: „Und Jehova redete zu Mose und Aaron im Lande Ägypten und sprach: Dieser Monat soll euch der Anfang der Monate sein, er soll euch der erste sein von den Monaten des Jahres. Redet zu der ganzen Gemeinde Israel und sprecht: Am Zehnten dieses Monats, da nehme sich ein jeder ein Lamm für ein Vaterhaus, ein Lamm für ein Haus. . . Und ihr sollt es in Verwahrung haben bis auf den vierzehnten Tag dieses Monats; und die ganze Versammlung der Gemeinde Israel soll es schlachten zwischen den zwei Abenden (gegen Abend, Luther). Und sie sollen von dem Blute nehmen und es an die beiden Pfosten und an die Oberschwelle tun, an den Häusern, in welchen sie es essen. Und sie sollen in selbiger Nacht das Fleisch essen, gebraten am Feuer, und ungesäuertes Brot; mit bitteren Kräutern sollen sie es essen.“ — 2. Mose 12: 1-8.

6, 7 Weshalb muß er eine lebendige Grundlage sein, und für wen?

8 An welchem Tage wurde er als Lamm geschlachtet, und warum an diesem Tage?

9 Wo wurde das erste Passahtier getötet, und wann?

„Zwischen den zwei Abenden“

¹⁰ In der hebräischen Sprache, in der Jehovas Befehl durch Mose erlassen wurde, bedeutet der Ausdruck, der in der *Luther-Bibel* mit *gegen Abend* übersetzt worden ist, buchstäblich: *zwischen den zwei Abenden*, wie er in der *Elberfelder Bibel* erscheint. Dies hat zu einem Wortstreit geführt über die Fragen, wann das Passahlamm getötet worden sei und ferner, wann Christus Jesus sein letztes Passahmahl mit seinen zwölf Jüngern gefeiert habe, wonach er sogleich eine neue Gedächtnisfeier einführte mit Bezug auf eine neue Welt unter der Herrschaft des Reiches Gottes. Es gibt Gelehrte, die folgern, die zwei Abende, zwischen denen das Passahlamm geschlachtet werden mußte, sei die Zeit gewesen von zwölf Uhr mittags bis 6 Uhr abends oder bis Sonnenuntergang, so daß die Mitte zwischen diesen zwei Abenden 3 Uhr nachmittags gewesen wäre. Sie weisen dabei nachdrücklich darauf hin, daß Jesu Tod um diese Stunde des Nachmittags eingetreten sei. Der jüdische Tag von 24 Stunden beginnt bei Sonnenuntergang. (3. Mose 23: 32) Ihr Argument führt zu der Schlußfolgerung, das Passahopfer sei in der Mitte des Nachmittags des 14. Nisan vor Sonnenuntergang getötet und am Abend des 15. Nisan gegessen worden. Als Bekräftigung führen sie 4. Mose 33: 2, 3 an. Der bekannte französische Rabbi Solomon Isaaki, der allgemein als „Raschi“ bekannt war und im elften Jahrhundert lebte, erklärte in seinem Kommentar über 2. Mose 12: 6: „Mir scheint, daß die Worte *zwischen den zwei Abenden* die Stunde zwischen dem Abend des Tages und dem Abend der Nacht bezeichnen. Der Abend des Tages beginnt mit dem Anfang der siebenten Stunde [oder gleich nach der Mittagszeit], wenn die Abendschatten länger werden, während der Abend der Nacht auf den Beginn der Nacht fällt.“ David Kimchis *Lexicon* erklärt, es gebe „zwei Abende, denn von der Zeit an, da die Sonne den höchsten Punkt überschritten habe [nach zwölf Uhr mittags] laufe ein Abend, und der andere Abend nachdem die Sonne untergegangen ist, und der Zeitraum dazwischen sei gemeint mit dem Ausdruck *zwischen den zwei Abenden*.“ So lautet die traditionelle jüdische Ansicht.

¹¹ Indes gibt es andere Gelehrte von Rang, die den Ausdruck anders auffassen, unter ihnen der berühmte spanische Rabbi Aben Esra (1092–1167), der von den Juden *der Weise, der Große* genannt wird. Zu seinen berühmten Werken gehört sein *Kommentar über den Pentateuch*; er sagt: „Seht, wir haben zwei Abende; der erste: wann die Sonne untergeht, nämlich die Zeit, da sie am Horizont verschwindet; und der zweite zur Zeit, da auch das Licht verschwindet, das sich in den Wolken spiegelt; und zwischen ihnen ist eine Zwischenzeit von etwa einer Stunde und zwanzig Minuten.“ (*Kommentar über 2. Mose 12: 6*; siehe auch die bestätigende Fußnote in der *Elberfelder Bibel* zu diesem Schrifttext.) Diesem Aben Esra folgen in seiner Ansicht Gelehrte wie Michaelis, Rosenmüller, Gesenius, Maurer, Kalisch, Knobel, Keil und die meisten Kommentatoren des neunzehnten Jahrhunderts (die Samariter und die Karaiten, die gegen den Talmud sind, nicht zu erwähnen). Alle diese sind der Auffassung, daß die Worte *zwischen den zwei Abenden* den Zeitraum bezeichnen zwischen dem Untergang der Sonne und dem Augenblick, da die Sterne sichtbar werden oder wenn die

Dunkelheit hereinbricht, was zwischen sechs und sieben Uhr abends wäre. *

¹² Dies würde bedeuten, daß die Israeliten das Passah ursprünglich in Ägypten *zwischen den zwei Abenden* töteten, indem sie das Opfer nach Sonnenuntergang schlachteten, noch ehe die Nacht am 14. Nisan hereinbrach. Sie bereiteten es sogleich zu und aßen es am selben Abend vor Mitternacht. — 4. Mose 28: 16.

¹³ Die Veröffentlichung des *Wachturms* begann im neunzehnten Jahrhundert, und von Anfang an ist darin die letzterwähnte Ansicht vertreten worden. Zum Beispiel hieß es in der „Fragenspalte“ der [englischen] Ausgabe des *Wachturms* vom Februar 1886 wie folgt: „Am Nachmittag des vierzehnten Nisan (der dieses Jahr dem Montagnachmittag, 19. April, entspricht,) starb Jesus. Gemäß dem Gesetz mußte das Passahlamm am vierzehnten Nisan getötet werden. . . Als der Herr und die Apostel das Passah-Abendmahl das letzte Mal gemeinsam hielten, genossen sie zu Beginn des vierzehnten Nisan davon — ‚am gleichen Abend, da er verraten wurde‘. Nach dem Abendmahl des Vorbildes wurde die Gedächtnisfeier oder das Abendmahl des Herrn eingesetzt, und dann gingen sie hinaus, nach Gethsemane, zu Kajaphas, zu Herodes und Pilatus und auf Golgatha, wo Jesus am Nachmittag desselben Tages gekreuzigt und am selben Nachmittag begraben wurde, weil das große [siebentägige] Passahfest am nächsten Tage begann, der um 6 Uhr abends desselben Tages anfang, an welchem Jesus starb. (Joh. 19: 32, 33) Es war also nicht das [siebentägige] Passahfest,

* Der jüdische Historiker Josephus sagt im Zweiten Buch der *Alten jüdischen Geschichten* [Deutsche Ausgabe von 1736], Kapitel 14 und 15: „Als nun der vierzehnte Tag herbey gekommen, und alle zu dem Abzug fertig waren, opferten sie, besprengten und reinigten ihre Häuser mit einem in Blut eingetauchten Isop-Büschlein, hielten eine Mahlzeit, und verbrannten hernach alles, was vom Fleisch übrig geblieben, nicht anders, als gedächten sie alle Stunden und Augenblicke davon zu ziehen. Daher wir noch heutiges Tags zum Gedächtniß dessen nach solcher ehemaligen Weise zu opfern, und ein Fest zu halten pflegen, welches wir Pascha, das ist, einen Übergang oder Überschritt nennen, weil Gott an selbigem Tag die Ebräer gleichsam übergangen, die Ägyptier aber mit einer landverderblichen Plage heimgesuchet hat. Denn in derselben Nacht wurde von dieser Seuche alle Erstgeburt der Ägyptier aufgerieben, so gar, daß sehr viele Einwohner, welche um des Königs Hauß herum wohnten, gedrungen wurden, den König anzulaufen, und zu bitten, er möchte doch einmahl die Ebräer ziehen lassen . . . Es seynd aber die Ebräer aus Ägypten gezogen im Monat Xanthico am fünffzehenden Tag, der Mondes-Rechnung nach.“

Im Dritten Buch, Kapitel 10, sagt Josephus: „Am fünffzehenden Tag hebt sich das Fest der süßen Brodte an, und währet sieben Tage, darinn sie ungesäuert Brod essen . . . Am andern [zweiten] Tag der süßen Brod, welches der sechzehende dieses Monats ist, essen sie von den neuen Früchten, welche diesen Tag eingeerntet worden. Denn früher rühren sie dieselbe nicht an, und haltens für billig, daß man Gott, von dem dieser Seegen herkömmt, zu förderist auch darvon verehere. Die Erstlinge der Gersten opfern sie auf diese Weise . . .“

Im Fünften Buch *Von dem Jüdischen Krieg*, Kapitel 3, sagt Josephus: „Dieses geschahe, als das Fest der süßen Brodt näherte, an dem vierzehenden Tage des Monats Aprilis [Xanthico oder Nisan], woran die Juden aus der Egyptischen Dienstbarkeit ihrer Meinung nach, sind erlediget [befreit] worden.“

Hier scheint Josephus zu berichten, daß die Israeliten an dem einen Tage, am 14. Nisan, sowohl ihr Passah opferten und aßen und auch „übergangen“ wurden. Über den 15. Nisan siehe den *Wachturm* vom 15. April 1946, Seite 120, Abschnitte 14–17.

10 Welches ist die traditionelle Ansicht über den Ausdruck *zwischen den zwei Abenden*?

11, 12 Wann wurde nach der andern Ansicht das Lamm erst geschlachtet?

13, 14 Welche Ansicht hat „Der Wachturm“ über die Gedächtnisfeier geäußert?

das Jesus beging, sondern das Abendmahl, das er feierte und wonach er an dessen Stelle eine Gedächtnisfeier an seinen Tod mit dem Brot und Wein einsetzte." — Abschnitte 4-6.

¹⁴ Unter dem Titel „Jahrestag des Todes unseres Herrn“ lesen wir im *Wachtturm* vom März 1889: „Die Hebräer rechneten ihren Tag anders als wir. Für sie *begann* er bei Sonnenuntergang oder um 6 Uhr abends. So kam es, daß unser Herr und die Apostel das letzte Abendmahl wahrscheinlich etwa um 8 Uhr essen konnten, dann weggingen in den Garten Gethsemane, worauf Jesus zu Pilatus und Herodes geführt und *am gleichen Tage*, nachmittags, gekreuzigt wurde. Wahrscheinlich damit das symbolische Abendmahl zum Andenken an den Tod unseres Herrn und der Tod selbst auf ein und denselben Tag fallen konnten, pflegten die Hebräer diesen erwähnten Brauch, den 24-Stundentag mit dem Abend zu beginnen.“ — Abschnitt 4.

Die Einführung der Gedächtnisfeier

¹⁵ Die Leser möchten während dieser ganzen Erörterung in. Sinne behalten, daß wir zum Nutzen von Neuinteressierten festzustellen suchen, welches die richtige Zeit zur Feier dessen ist, was Paulus „des Herrn Abendmahl“ nennt. (1. Kor. 11: 20, *Luther*) Daß dies weder ein gewöhnliches Mahl mit gesäuertem Brot noch ein von einem freundlichen Gastgeber bereitetes Festmahl war, welches Jesus und seine zwölf Jünger aßen, geht klar aus den Berichten von Matthäus, Markus und Lukas hervor. Beim Passah-Abendmahl am 14. Nisan durfte kein gesäuertes Brot gegessen werden. Folglich waren es zusammen mit dem siebentägigen Fest der ungesäuerten Brote, das an dem Tag nach dem Passahmahl begann, insgesamt acht aufeinanderfolgende Tage der ungesäuerten Brote. (3. Mose 23: 5, 6) In Markus 14: 12-14 lesen wir: „Und an dem ersten Tage der ungesäuerten Brote, da man das Passah schlachtete, sagen seine Jünger zu ihm: Wo willst du, daß wir hingehen und bereiten, auf daß du das Passah essest? ... Der Lehrer sagt: Wo ist mein Gastzimmer, wo ich mit meinen Jüngern das Passah essen mag?“ (Siehe auch Matthäus 26: 17, 18; Lukas 22: 7-11.) Als Jesus am Abend des 14. Nisan im Jahre 33 n. Chr. mit seinen Jüngern im Obersaale zu Jerusalem saß, sagte er zu ihnen: „Mit Sehnsucht habe ich mich gesehnt, dieses Passah mit euch zu essen, ehe ich leide. Denn ich sage euch, daß ich hinfort nicht mehr davon essen werde, bis es erfüllt sein wird im Reiche Gottes.“ — Lukas 22: 15, 16.

¹⁶ Jesus kennzeichnete also das Mahl ausdrücklich als die Feier zur Erinnerung an jenes erste Passah der Israeliten in Ägypten. Jesu Worte schalten damit den Einwand einiger aus, wonach Jesus das Passah einen Tag vor dem gesetzlichen Datum gefeiert hätte. In diesem Falle hätte Jesus oder einer seiner Jünger in den Tempel nach Jerusalem gehen müssen, um das Passahlamm in Gegenwart der Priester zu töten, und dann hätte ein Priester das Blut des Lammes an den Fuß des Altars gesprengt und dessen Fett auf dem Altar darbringen müssen. Die jüdischen Priester besaßen bestimmte Vorschriften über das Opfern des Passahs. Wir dürfen uns nicht vorstellen, daß die Priester im Tempel so wichtige Handlungen wie das Sprengen des Blutes des Lammes und das Verbrennen seines Fettes zusammen mit Weihrauch am selben Abend an irgendeinem andern als dem

gesetzlichen Tage vorgenommen hätten. * Offenbar feierte also Jesus das Passah-Abendmahl gesetzmäßig am Jahrestage seiner ersten Feier in Ägypten unter Mose.

¹⁷ Gemäß dem Bericht des Apostels Johannes wusch Jesus an diesem Passah-Abendmahl als Beispiel der Demut und der liebenden Dienstbereitschaft seinen Jüngern die Füße. Johannes berichtet: „Vor dem Feste des Passah aber, als Jesus wußte, daß seine Stunde gekommen war, daß er aus dieser Welt zu dem Vater hingehen sollte, — da er die Seinigen, die in der Welt waren, geliebt hatte, liebte er sie bis ans Ende. Und während des Abendessens (und als das Abendessen zubereitet wurde, *Diaglott*), als der Teufel schon dem Judas, Simons Sohn, dem Iskariot, es ins Herz gegeben hatte, daß er ihn überliefere ...“ (Joh. 13: 1, 2) Als das Passah zubereitet wurde oder „während des Abendessens“, wie die *Elberfelder* Bibel sagt, machte sich also Jesus bereit, seinen Jüngern die Füße zu waschen. Somit bedeuten die Worte des Johannes „vor dem Feste des Passahs“ nicht, daß dies während einer Mahlzeit am Tage vor dem Passah, also am 13. Nisan, geschehen sei, wie einige folgern. Es bedeutet vielmehr, daß unmittelbar vor dem Passahmahl Jesus wußte, daß die Stunde gekommen war, da er sich selbst als das „Lamm Gottes“ opfern sollte. Deshalb ergriff er die letzte Gelegenheit, seinen Jüngern die Füße zu waschen und ihnen Unterweisung in der Demut zu geben. Nach unserem Kalender geschah dies am Donnerstagabend, dem 2. April des Jahres 33 n. Chr.; nach dem jüdischen Mondkalender jedoch am 14. Nisan. Es war der Passahabend. Weil schon drei Schreiber, Matthäus, Markus und Lukas, eingehend über Jesu letztes Passah und die Einführung der neuen Gedächtnisfeier durch ihn geschrieben hatten, läßt Johannes die gewöhnlichen Einzelheiten über das Passah und die Gedächtnisfeier aus und gibt uns weitere Nebenumstände an, die von den andern drei Schreibern nicht erwähnt werden.

¹⁸ Während sie das Lamm aßen, wies Jesus darauf hin, wer sein Verräter sein werde, indem er einen Bissen in die Tunke mit bitteren Kräutern tauchte und ihn dem Judas Iskariot reichte. „Und nach dem Bissen fuhr alsdann der Satan in ihn. Jesus spricht nun zu ihm: Was du tust, tu schnell. Keiner aber von den zu Tische Liegenden verstand, wozu er ihm dies sagte. Denn etliche meinten, weil Judas die Kasse hatte, daß Jesus zu ihm sage: Kaufe, was wir für das Fest bedürfen, oder daß er den Armen etwas geben solle.“ (Joh. 13: 27-29) Nicht daß Jesus und seine Jünger zum Feste, das nun im Gange war, noch etwas weiteres benötigt hätten, sondern weil man für das folgende siebentägige Fest der ungesäuerten Brote etwas brauchen mochte, deswegen dachten die Jünger, Judas werde hingesandt, um etwas für das Fest zu kaufen, das vom 15. Nisan an gefeiert wurde.

¹⁹ Nur in Ägypten selbst war den Israeliten fünfzehnhundert Jahre zuvor verboten worden, ihre Häuser vor dem Morgen zu verlassen, weil Jehovas Todesengel im Lande weilte. Somit übertrat Jesus das Gesetz nicht, nein, nicht einmal ein Jota oder Strichlein desselben, als er Judas in die Nacht hinaus sandte, und auch nicht, als er

* Siehe Seite 501 im *Lexicon* des hebräischen Gelehrten J. H. Otho, wo er Maimonides zitiert. Erschienen in Basel, Schweiz, im Jahre 1675.

17 Warum geht aus Johannes 13: 1, 2 nicht hervor, daß es ein Mahl vor dem Passah war?

18 Warum zeigt Johannes 13: 29 nicht, daß es vor dem Passah stattgefunden hat?

19 Woraus geht hier die Zeit des Tages hervor, da die Gedächtnisfeier gehalten werden soll?

15, 16 (a) Wie wissen wir, daß es kein gewöhnliches Mahl war, das Jesus mit seinen Jüngern aß? (b) Weshalb war es nicht ein Passah, das einen Tag im voraus gefeiert wurde?

und seine elf treuen Jünger etwas später hinausgingen. (2. Mose 12: 22) Man beachte daher die Tatsache, daß Judas nicht anwesend war, als Jesus am Passahabend die Feier zur Erinnerung an etwas Neues einsetzte. * „Als nun jener den Bissen genommen hatte, ging er alsbald hinaus. Es war aber Nacht.“ (Joh. 13: 30) Dadurch ist festgestellt, daß es sich beim Gedächtnismahl um etwas handelt, das nur abends nach Sonnenuntergang und vor Mitternacht gefeiert werden muß und nicht am Morgen oder zu irgendeiner andern Tageslichtstunde.

²⁰ Gleich nachdem die Jünger das Essen des Passahlammes beendet und so das Gesetz Moses, an das sie gebunden waren, erfüllt hatten, wurde die Feier zur Erinnerung an den Tod Christi eingesetzt. Das zeigen uns die

* Daß Judas wegging, bevor Jesus die Gedächtnisfeier einsetzte, wurde schon im [englischen] *Wachturm* vom 15. September 1914 angedeutet, wo unter dem Untertitel „Die Krise im Leben des Judas“ folgendes gesagt worden ist: „Offenbar zog sich kurz darauf Judas zurück, denn der Bericht sagt, daß ‚Satan in ihn fuhr‘... Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß Judas nicht anwesend war, als Jesus ein wenig später das Gedächtnis-Abendmahl einsetzte, welches die Christen jetzt feiern.“

²⁰ Was zeigt, daß die Gedächtnisfeier nach dem Passah eingesetzt wurde, und daß sie an die Gründung der neuen Welt erinnert?

verschiedenen Berichte. Markus sagt: „Und während sie aßen, nahm Jesus Brot, segnete und brach und gab es ihnen und sprach: Nehmet, [esset]; dieses ist mein Leib. Und er nahm [den] Kelch, dankte und gab ihnen denselben; und sie tranken alle daraus. Und er sprach zu ihnen: Dieses ist mein Blut, das des [neuen] Bundes, welches für viele vergossen wird. Wahrlich, ich sage euch, daß ich hinfort nicht mehr von dem Gewächs (der Frucht, Schlatter) des Weinstocks trinken werde bis an jenem Tage, da ich es neu trinken werde in dem Reiche Gottes. Und als sie ein Loblied gesungen hatten, gingen sie hinaus nach dem Ölberg.“ (Mark. 14: 22-26) Das Reich Gottes, das Jesus hier als in der Zukunft liegend erwähnte, ist das Reich der neuen Welt der Gerechtigkeit, in welchem Christus Jesus mit seinen treuen Jüngern zusammen zu sein erwartet, um dann nicht einen Kelch des Todes unter Schmähungen, sondern einen Kelch der Freude in Herrlichkeit zu trinken. Dementsprechend stand die Gedächtnisfeier in Beziehung zum Reiche Gottes, das von Christus Jesus regiert wird, und dies ist ein weiterer Beweis, daß es zum Gedächtnis an die Gründung der neuen Welt dienen soll, in der jenes glorreiche Königreich die unbedingte Macht innehaben wird zum Segen aller gehorsamen Menschen.

WTe. vom 1. Februar 1948.

Wann und wie das Gedächtnismahl gefeiert werden soll

OHNE Ausnahme stimmt man darin überein, daß das Brot, das Jesus beim Gedächtnismahl verwendete, ungesäuertes Brot gewesen sei, da Gottes Gesetz das Essen eines andern Brotes zur Passahzeit und während der sieben Tage des Festes, die darnach folgten, verbot. (2. Mose 13: 3-7) Dies liefert uns das Beispiel, zur Gedächtnismahlfeier, die Jesus eingeführt hat, ebenfalls Brot zu verwenden, das nicht durch Hefe leicht gemacht worden ist. Besonders seitdem die sogenannte „Prohibitionsbewegung“ um die Mitte des letzten Jahrhunderts in Gang kam, beginnend im Staate Maine (USA.), wo das erste staatliche Prohibitionsgesetz (Alkoholverbot) im Jahre 1846 erlassen wurde, folgerten jedoch viele, die sich als Christen ausgaben, Jesus habe als zweites Sinnbild bei der Gedächtnismahlfeier unvergorenen Traubensaft und nicht wirklichen, alkoholischen Wein verwendet. Um ihr Gewissen nicht zu verletzen, bestehen sie darauf, daß zur Feier Traubensaft verwendet werde, und viele religiöse Sekten, die sich der Alkoholgegnerbewegung verschrieben haben, lassen bei ihren Abendmahlsversammlungen nur unvergorenen Traubensaft darreichen. Stets hat *Der Wachturm* die Ansicht vertreten, daß die „Frucht des Weinstocks“, die Jesus unter seinen Jüngern herumreichte, der vergorene Saft des Weinstocks oder wirklicher Wein war. Zum Nutzen unserer Leser wiederholen wir in der Fußnote unten *

* „Der von unserem Herrn gebrauchte Wein, der sein vergossenes Blut darstellt, wurde ohne Zweifel ohne Hefe oder Gärungsmittel hergestellt (wie „orthodoxe“ Hebräer ihren Passahwein immer noch machen), welches Ferment dem Traubensaft beigelegt wird, um die Gärung zu beschleunigen. Dennoch war es vergorener Wein, denn die Gärstoffe sind dem Traubensaft eigen und führen, wenn auch langsam, zur Gärung und Klärung, und so wird der Saft zu „Wein“... Es ist uns klar, daß der Wein, den unser Herr beim Abendmahl verwendete, reiner Wein war (nicht einfach Traubensaft, der

das, was in der Märzangabe 1889 dieser Zeitschrift erschienen ist.

² Die Prohibitionsbewegung, die sich gegen die Herstellung, den Verkauf und Gebrauch alkoholischer Getränke richtet, ist zu einer politischen Streitfrage gemacht worden. In der Erkenntnis, daß sie ihren Ursprung nicht in der Heiligen Schrift hat, das heißt weder von der Bibel noch durch die Beispiele Jesu und seiner Apostel unterstützt wird **, gehen wir nicht einig mit den verschiedenen religiösen Sekten, die den Gebrauch von unvergorenem Traubensaft als Sinnbild beim Gedächtnismahl befürworten. Ein Christ sollte sein Gewissen in dieser Sache durch Gottes Wort schulen. Er sollte sich durch sein Gewissen nicht verbieten lassen, einen Schluck wirklichen Wein zu nehmen, der beim Gedächtnismahl gleich wie zur Zeit der Apostel dargereicht wird. Wenn ein Christ aus persönlichen Gründen sich des Weins und anderer alkoholischer Getränke zu andern Zeiten und Gelegenheiten gänzlich enthalten will, so hat er hierzu das Recht, und seine andern christlichen Geschwister sollten tolerant sein mit ihm und er mit ihnen. Doch sind für uns die Grundsätze einer religiösen Alkoholgegnerbewegung für die Art der Feier zur Erinnerung an den Tod Christi weder maßgebend noch bestimmend. Die Erklä-

vom Herbst bis zum Frühling ohne Vergärung nicht gut geblieben wäre), und zwar von der gleichen Art, wie er auch anderswo in der Schrift erwähnt wird und wovon zuviel zu trinken jemand trunken gemacht hätte. (Eph. 5: 18; Joh. 2: 10; Luk. 5: 39), ... Ohne zu behaupten, unser Herr und die Apostel hätten Weinbeeren- oder Traubensaft gebraucht, sondern wirklichen Wein, ... — *Der Wachturm* vom März 1889, unter „Jahrestag des Todes unseres Herrn“, Abschnitte 17, 18.

** Siehe die Broschüre *Prohibition — League of Nations, Born of God or the Devil, Which? — The Bible Proof*, welche von der Watch Tower Bible & Tract Society im Jahre 1930 [in Englisch] herausgegeben worden ist.

1 Was für Brot und was für ein Getränk verwendete Jesus beim Gedächtnismahl?

2 Warum sollte man nichts dagegen einwenden, am Gedächtnismahl wirklichen Wein zu trinken?

rung des Apostels Paulus in Römer 14: 21 nimmt nicht Bezug auf das, was beim Gedächtnismahl getrunken wird. Gewiß weigerte sich Jesus nicht (um seinen Fußstapfen-nachfolgern keinen Anstoß zu geben, sie nicht zum Straucheln zu bringen oder schwach zu machen), beim Passahmahl reinen Wein zu trinken oder ihn seinen Jüngern als Gedächtnismahl-Sinnbild anzubieten. Wir vergehen uns nicht gegen Gott, wenn wir Christus Jesus hierin als Beispiel nehmen.

„Dies tut zu meinem Gedächtnis“

³ Jesus wußte, daß bei seinem Tode als Gottes Lamm das jüdische Passah-Abendmahl, gefolgt von dem sieben-tägigen Fest der ungesäuerten Brote, jetzt unzeitgemäß wurde oder veraltete. Es konnte nicht mehr als „Schatten zukünftiger Güter“ dienen, weil das „Gut“, das bessere Opfer, Christus Jesus, in Wirklichkeit gekommen und als Grundlage für die neue Welt der Gerechtigkeit gestorben war. Das Passah weiterhin zu feiern, bedeutete, daß man dem Schatten mehr Wert zuschrieb als der Wirklichkeit, dem Gegenstand selbst. Es offenbarte einen Mangel an Glauben an das Kommen Jesu Christi als Gottes Lamm, das die Sünde der Welt wegnimmt. Folglich verwerfen solche, die weiterhin das Passah wie vor alters feiern, Jesus von Nazareth als das „bessere Opfer“, als „unser Passah“. (Kol. 2: 16, 17; Hebr. 10: 1; 9: 23). Um etwas an Stelle des jährlichen Passah-Abendmahles zu setzen, etwas, das dem Glauben und dem Gedächtnis der Jünger die rechte Richtung gebe, setzte Jesus das neue Gedächtnismahl ein. Er wies seine Nachfolger an, es regelmäßig zur bestimmten Zeit zu halten. Der Apostel Paulus lenkt unsere Aufmerksamkeit zuerst auf die bezüglichen Anweisungen Jesu, wenn er in 1. Korinther 11: 23-26 folgendes schreibt:

⁴ „Denn ich habe von dem Herrn empfangen, was ich auch euch überliefert habe, daß der Herr Jesus in der Nacht, in welcher er überliefert wurde, Brot nahm, und als er gedankt hatte, es brach und sprach: Dies ist mein Leib, der für euch ist; dies tut zu meinem Gedächtnis. Desgleichen auch den Kelch nach dem Mahle und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blute; dies tut, so oft ihr trinket, zu meinem Gedächtnis (meiner Erinnerung, *Schmoller*). Denn so oft ihr dieses Brot esset und den Kelch trinket, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt.“

⁵ Der Brief, der diese Worte des Apostels Paulus enthält, wurde etwa im Jahre 55 n. Chr. an die Korinther geschrieben, das heißt mehrere Jahre, ehe Paulus Gefangener in Rom wurde. Sein treuer Genosse Lukas schrieb seinen Evangeliumsbericht etwa im Jahre 60 n. Chr., als Paulus in Rom Gefangener war. Lukas folgte dem Gedächtnismahlbericht, wie Paulus ihn gab, und sagt von Jesus über die Passahnacht vom Jahre 33 n. Chr.: „Und er nahm Brot, dankte, brach und gab es ihnen und sprach: Dies ist mein Leib, der für euch gegeben wird; dieses tut zu meinem Gedächtnis (zur Erinnerung an mich, *Schlatter*)! Desgleichen auch den Kelch nach dem Mahle und sagte: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blute, das für euch vergossen wird.“ — Lukas 22: 19, 20.

⁶ Da Jesus das Datum oder die Zeit nicht in vielen Worten erwähnt, entsteht hier zu Recht die Frage: Ge-

nau wann und wie oft sollten seine Jünger, die Glieder seines Leibes, der Kirche, dies zu seinem Andenken gehorsam tun? Genau wann und wie oft es zu feiern wäre, sollte aus den Evangeliumsberichten ganz klar hervorgehen. Doch gerade wie es der Apostel Paulus in 2. Thessalonicher 2: 3-7 vorausgesagt hatte, kamen nach dem großen Abfall vom lauteren, wahren Glauben verschiedene Meinungen über die Feier und ihren Sinn auf und auch über die Fragen, wann, wie oft und wie es zu feiern sei. Demzufolge finden wir heute Religionsorganisationen, die den Anspruch erheben, das Abendmahl des Herrn täglich zu feiern, einige mehrmals im Tag, wie dies durch das römisch-katholische Meßopfer geschieht, andere wöchentlich an den Sonntagen, wieder andere alle Vierteljahre an einem Sonntag, einige am Morgen und andere am Nachmittag. Es kann nicht sein, daß alle recht handeln, und die Bibel zeigt, daß sie hierin alle fehlgehen.

⁷ Jesus setzte die neue Gedächtnismahlfeier zu einer bestimmten Zeit, nämlich am Abend des 14. Nisan ein. Dies war der Jahrestag der Passahnacht der Israeliten in Ägypten. Das vorbildliche Passah wurde nur einmal im Jahre an diesem Datum gefeiert, ungeachtet des Tages der Woche, auf den es fiel. Jesus ist das gegenbildliche Passahlamm; und er setzte die neue Feier zur Erinnerung an sich selbst ein. Das Vorbild und das Gegenbild sollten übereinstimmen, der Schatten und der Gegenstand miteinander im Einklang sein. Demgemäß starb Jesus und vergoß sein Blut am vierzehnten Tage des Nisan, nachdem er zur Erinnerung an sich selbst eine Feier eingesetzt hatte. Nach der Schrift folgt somit, daß wir die Feier zum Gedächtnis an den Tod Christi am Abend des 14. Nisan halten sollten, das heißt einmal im Jahr an diesem Jahrestage, ungeachtet des Wochentages, auf den das Datum fällt. Die Erklärung des Paulus über den Gedächtnismahlkelch „Dieses tut, so oft ihr trinket, zu meinem Gedächtnis“ kann nach der Schrift nicht so gedeutet werden, als ob es durch das Jahr hindurch öfters oder häufig oder mehrmals täglich gefeiert werden sollte. Paulus wußte, daß die Wiederkunft Christi Jesu noch in weiter Ferne lag, und daß folglich die Jünger, obwohl sie das Gedächtnismahl nur einmal jährlich feierten, es doch oft tun würden, weil vor der Wiederkunft des Herrn viele Jahre vergehen sollten.

⁸ Deswegen sagte Paulus: „Denn so oft ihr dieses Brot esset und den Kelch trinket, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt.“ Dasselbe mag zu den Israeliten über die jährliche Passahfeier gesagt worden sein, nämlich: „So oft ihr das Passahlamm mit bitteren Kräutern und ungesäuertem Brote esset, verkündet ihr den Tod des Lammes in Ägypten, bis das große gegenbildliche Passah, das Lamm Gottes, kommt.“ In Hebräer 9: 25, 26 und 10: 11 schreibt der Apostel über das eine Opfer Jesu: „Auch nicht, auf daß er sich selbst *oftmals* opferte, wie der Hohepriester alljährlich in das Heiligtum hineingeht mit fremdem Blut; sonst hätte er *oftmals* leiden müssen von Grundlegung der Welt an; jetzt aber ist er *e i n m a l* in der Vollendung der Zeitalter geoffenbart worden zur Abschaffung der Sünde durch sein Opfer.“ „Und jeder Priester steht täglich da, den Dienst verrichtend und *oft* dieselben Schlachtopfer darbringend, welche niemals Sünden hinwegnehmen können.“ Der jüdische Hohepriester ging nur einmal jährlich in das Allerheiligste des Tempels hinein, um am jährlichen Versöhnungstag das sünden-

3, 4 Warum muß nicht mehr das Passah gefeiert werden; weshalb aber das Gedächtnismahl?

5 Welchem Bericht folgte Lukas, und was zeigt er damit?

6 Welche Verwirrung besteht hinsichtlich des Gedächtnismahles, und warum?

7 Wann und wie oft sollten wir das Gedächtnismahl feiern, und weshalb?

8 Wieso wird das Gedächtnismahl *oft* gefeiert?

sühnende Blut darzubringen. Und doch bezeichnet der Apostel dies als *oft*. Warum? Wegen der Zahl der Jahre, während welchen der Hohepriester dies am Versöhnungstage jährlich einmal tat. Wenn wahre Christen das Gedächtnismahl auch nur einmal jährlich, nämlich am 14. Nisan, feiern, so geschieht dies ebenfalls „oft“ wegen der vielen Jahre, da es bis zum Kommen Christi gefeiert wird.

Die Bestimmung der Zeit

* So soll denn nach der Schrift das Gedächtnismahl am Abend des 14. Nisan gefeiert werden, an dem Tage, der an die Einsetzung der Gedächtnisfeier durch Jesus erinnert. Wie sollen wir aber heute, nach neunzehnhundert Jahren, den Tag bestimmen? Solang die Stadt Jerusalem der apostolischen Zeiten noch stand, mag dieser Tag durch die Zeit bestimmt gewesen sein, auf welche die jüdischen Behörden die Feier ihres Passah-Abendmahles festsetzten. Seitdem aber das alte Jerusalem und sein Tempel im Jahre 70 n. Chr. zerstört sind und zwangsweise die jüdischen Feste dort aufgehört haben, mußte diese Sache weitgehend vom astronomischen Standpunkte aus bestimmt werden. Man behalte auch im Sinn, daß wir als Nachfolger des Lammes Gottes gehalten sind, Jehovas Anweisungen aus seinem inspirierten Wort, der Bibel, und nicht die Traditionen der jüdischen Ältesten in dieser Sache zu befolgen. Jehova hatte verordnet, daß der Monat Abib (später Nisan genannt) der erste Monat des Jahres sei, und daß an seinem vierzehnten Tage, nach Sonnenuntergang, das Passahtier geschlachtet und gegessen werden solle. Der Monat Abib oder Nisan war und ist ein Mondmonat. Da der Tempel in Jerusalem nicht mehr steht, wird die Landertragsfeier der Erstlinge der Gerstenernte am 16. Nisan dort nicht mehr begangen. Sie muß auch nicht mehr beobachtet werden, weil Christus Jesus am 16. Nisan oder am Sonntagmorgen, dem 5. April des Jahres 33 n. Chr., der „Erstling (engl. B.: Erstlingsfrucht) der Entschlafenen“ geworden ist. (1. Kor. 15: 20) Folglich hängt die Bestimmung der Zeit, wann der Monat Nisan beginnt, nicht von der Reife der Gerstenernte in Palästina ab. Sie kann jährlich bestimmt werden durch die Frühjahrs-Tagundnachtgleiche und den Mond.

¹⁰ Die Frühlings-Tagundnachtgleiche fällt gewöhnlich etwa auf den 21. März unseres Kalenders. Sie bezeichnet die Zeit, da die Sonne in das Zodiakzeichen des Widlers (Aries) * eintritt, das erste der zwölf Zeichen des Tierkreises. Der Monat Nisan kann vor oder nach der Frühjahrs-Tagundnachtgleiche beginnen. Es hängt dies vom Monde ab. Die Zeitspanne von einem Neumond zum andern umfaßt etwas weniger als dreißig Tage, nämlich 29 Tage, 12 Stunden, 44 Minuten und 2,8 Sekunden. Folglich kommen zwölf solcher Mondumläufe unserm Sonnenjahr von 365¼ Tagen nicht gleich, sondern sind um etwa 11 Tage kürzer. Daher ist im Verlauf von drei Sonnenjahren der jüdische Mondzeitkalender der Sonnenzeit etwa 33 Tage voraus, weil die Mondzeit kürzer ist als die Sonnenzeit. Zur Verlangsamung ihres Kalenders und um ihn mit unserem Sonnenkalender in Einklang zu bringen, schal-

* Die Frühjahrs-Tagundnachtgleiche ist auf den 21. März festgelegt worden, obwohl die Sonne im allgemeinen am 20. März und bisweilen sogar am 19. März in das Zeichen des Aries tritt. — *The Encyclopædia Britannica*, Band 4, Seite 571, Ausgabe 1942.

9 Warum berechnen wir das Gedächtnismahl nicht nach der Überlieferung der Rabbiner oder nach der Gerstenernte?

10 Wie sind Jahre mit Mondmonaten mit Sonnenjahren in Einklang gebracht worden?

teten die Juden daher etwa jedes dritte Jahr einen dreizehnten Monat ein, der als We-Adar bekannt war. In jedem Zyklus von neunzehn Jahren hatten sie sieben solcher Mondjahre zu dreizehn Monaten. In einem solchen 19-Jahre-Zyklus hatte also das 3., 6., 8., 11., 14., 17. und 19. Jahr je dreizehn Monate.**

Die theokratische Methode

¹¹ Die Methode, wie jedes Jahr der 14. Nisan zur Feier des Gedächtnismahles von Jehovas Zeugen berechnet wird, die Methode, der wir jetzt folgen, ist im [englischen] *Wachturm* vom 15. März 1907 auf Seite 87 unter der Überschrift „Das Datum des Gedächtnis-Abendmahles“ in einfachen Worten dargelegt worden. Dort heißt es: „Wie wir alle wissen, benutzten die Juden den Mond mehr als wir in der Berechnung ihrer Zeit. Jeder Neumond stellte den Beginn eines neuen Monats dar. Der Neumond, welcher der Frühjahrs-Tagundnachtgleiche am nächsten kam, wurde als der Anfang des kirchlichen Jahres gerechnet, und am fünfzehnten Tage dieses Monats begann das [siebentägige] Passahfest, das eine Woche lang gefeiert wurde.“ In jenem Jahre, nämlich 1907, erschien der Neumond, der der Frühjahrs-Tagundnachtgleiche am nächsten kam, vor dieser. Wie wissen wir dies? Weil das Passah, das auf den 14. Tag jenes Mondes oder Monats fällt, nur 7 oder 8 Tage nach der Frühjahrs-Tagundnachtgleiche fällig war, nämlich am 28. März. Im *Wachturm*-Artikel heißt es darüber: „Das Datum dieser Feier wird dieses Jahr [1907] auf den 28. März nach 6 Uhr abends

** Mark P. Lindo, der holländische Prosaschreiber des letzten Jahrhunderts (von englisch-jüdischer Abstammung) schreibt: „Das jüdische Jahr ist ein dem Sonnenjahr angepaßtes Mondjahr, denn obwohl die Monate von Neumond zu Neumond gehen, kommen wir doch, weil sich unsere Berechnungen auf den Mondzyklus gründen, jedes 19. Jahr zum selben Datum im Sonnenjahr. Der [19-Jahre-] Zyklus umfaßt 235 Mondumläufe, die wir in 12 Jahre von 12 Monaten einteilen und 7 Jahre (Schaltjahre genannt) zu 13 Monaten. Der berühmte Mathematiker Meton von Athen, dessen Erfolge ins Jahr 432 v. Chr. fallen, ... teilte die Zeit gleich ein, machte aber jedes dritte Jahr zu einem Schaltjahr, und das 18. und 19. Jahr zählten beide 13 Monate. Durch unsere Anordnung sind die Sonnen- und Mondjahre besser ausgeglichen. ... Das Schaltjahr wird gebildet durch die Einführung eines eingeschalteten Monats, der gleich nach dem Monat Adar folgt und Zweiter Adar oder We-Adar genannt wird. ... Der Grund der Einfügung dieses Zeitraumes liegt darin, daß das Passah zur rechten Zeit gefeiert werden kann, nämlich zur Zeit des Vollmondes der Frühjahrs-Tagundnachtgleiche oder nachdem die Sonne in das Zeichen des Widlers (Aries) eingetreten ist. Es ist gleichgültig, zu welcher Zeit darin der Vollmond erscheint, doch muß es gehalten werden, wenn die Sonne in diesem Zeichen ist. Daß eine bestimmte Zeit zu seiner Beobachtung festgesetzt war, geht aus 4. Mose 9: 2 hervor: „Die Kinder Israel sollen das Passah feiern zu seiner bestimmten Zeit.“ ... In den Schaltjahren [nämlich dem 3., 6., 8., 11., 14., 17. und 19. des 19-Jahre-Zyklus] hat der Adar 30 [Tage] und der eingeschaltete Monat We-Adar 29 [Tage].“

Siehe den [englischen] *Wachturm* vom 1. Februar 1908 unter dem Titel „Das Passah im ersten Monat“, Seite 35 u. 36.

Da am Ende der 19 Jahre der Mond wieder die gleiche Phase an denselben Tagen des Sonnenjahres und des Monats hat, an welchem sie 19 Jahre vorher erschien, folgt, daß durch die Anwendung des Zyklus von 19 Jahren die verschiedenen Phasen des Mondes jedes Jahr ermittelt werden können, ohne daß man sich der astronomischen Tabellen bedient.

Siehe „Datum des Passahvollmondes“, wo in irgendeinem ausführlichen Almanach die „Goldene Zahl“ erwähnt wird, wie zum Beispiel in *The World Almanach and book of facts*, der in New York herauskommt.

11, 12 Wie berechnen wir nach der Heiligen Schrift den Tag, auf den der 14. Nisan fällt?

fallen, weil zu dieser Stunde gemäß der jüdischen Berechnung der vierzehnte Tag des Monats Nisan beginnt."

¹² Ein weiterer Fall, wann der Neumond vor der Frühjahrs-Tagundnachtgleiche erschien, ereignete sich im Jahre 33 n. Chr. Da Jesus am Freitagnachmittag (3. April) getötet wurde, feierte er das Gedächtnismahl am Donnerstagabend (2. April). Folglich war es in jenem Jahre vor der Frühjahrs-Tagundnachtgleiche Neumond, nämlich am Donnerstag, den 20. März. Daraus zeigt sich, daß man nach der Schrift den Passahabend von dem Neumond aus errechnen mußte, der der Frühjahrs-Tagundnachtgleiche am nächsten kam und nicht immer auf Grund des ersten Neumondes nach der Frühjahrs-Tagundnachtgleiche. (Siehe Fußnote.*)

¹³ Da Jesus das Gedächtnis-Abendmahl am Abend des Passahmahles, nämlich am Abend des 14. Nisan, einsetzte, so können wir den Abend, da das Mahl zur Erinnerung an den Tod Christi nach theokratischer Weise gefeiert werden soll, dadurch feststellen, daß wir ermitteln, wann in diesem Jahre 1948 der 14. Nisan fällt. g ist.

¹⁴ Wir müssen uns an die Jerusalemer Zeit halten. Der Neumond, der der Frühjahrs-Tagundnachtgleiche im Jahre 1948 am nächsten ist, fällt auf Mittwoch, den 10. März, etwa 11.40 Uhr abends. Dieser Mond ist am südwestlichen Himmel erst etwa 30 Stunden später sichtbar **, also nicht vor 5.40 Uhr morgens am 12. März. Die Bewohner Jerusalems könnten ihn daher nicht vor den frühen Morgenstunden des 12. März sehen. Somit beginnt der erste Tag des Monats Nisan richtigerweise am darauffolgenden Abend des 12. März. Da also der 1. Nisan am Abend des 12. März anfängt, so beginnt der 14. Nisan am Donnerstagabend, den 25. März 1948. Der Mond wird an diesem Tage des 25. März um 5 h 34 m 52 s morgens voll, das heißt etwa um 5.35 Uhr morgens, zu Jerusalem. Demgemäß wird am Donnerstag, den 25. März, nach 6 Uhr abends oder Sonnenuntergang die richtige Zeit sein für die Glieder des „Leibes Christi“, das Gedächtnismahl so zu feiern, wie Jesus ihnen dies am 14. Nisan vor mehr als neunzehnhundert Jahren befohlen hat. Aus diesem werden unsere Leser sehen, daß wir nicht dem 19-Jahre-Mondzyklus der Juden folgen, der von den Juden mehrere

* Smith's Dictionary of the Bible, Band 3 (Ausgabe von 1863), sagt auf Seite 1804 unter der Überschrift „Jahr“: „Es ist gewiß, daß die [jüdischen] Monate Mondmonate waren, also jeder mit einem Neumonde begann... Nach den Beobachtungen moderner Reisenden ist in den wärmsten Gegenden Palästinas die Gerste in den ersten Tagen des April reif. Die Gerstenernte beginnt daher etwa einen halben Monat oder etwas weniger nach der Frühjahrs-Tagundnachtgleiche. Jedes der Sonne angepaßte Jahr würde also etwa um diese Frühjahrs-Tagundnachtgleiche beginnen, wann die ersten Gerstenähren reif sein müssen. Da aber die [jüdischen] Monate dem Monde angepaßt waren, muß der Anfang des Jahres durch einen Neumond festgelegt worden sein, der diesem Zeitpunkt nahekommt. Der Neumond muß derjenige gewesen sein, der ungefähr zur Zeit der Frühjahrs-Tagundnachtgleiche oder ihr am nächsten, nicht mehr als einige wenige Tage zuvor erschien, wegen der Darbietung der Erstlingsfrüchte.“

Wahrscheinlich berechneten die ehemaligen Israeliten ihren Neujahrstag im Frühjahr auch durch das Auf- und Untergehen der Sonne und anderer Sterne, von denen man wußte, daß sie die rechte Zeit des Sonnenjahres kennzeichneten.

** In Jas. Hastings Dictionary of the Bible (1898), Band 1, Seite 411, heißt es: „Man kann erkennen, wann jeder Monat beginnen mußte, indem man so viele Stunden (nicht weniger als etwa 30) für das Sichtbarwerden des zunehmenden [Mondes] zuzählt und dann den ersten Sonnenuntergang danach rechnet.“

13, 14 Wie berechnen wir den 14. Nisan für dieses Jahr 1948?

Jahrhunderte nach Christus zur Berechnung der Daten ihrer Monate und Feiertage angenommen wurde. Die Nachfolger Christi stehen nicht unter dem mosaischen Gesetzesbund, denn jener alte Bund mit den Juden wurde an den Stamm geschlagen, an dem Jesus starb, und wurde so weggenommen. So sind wir denn nicht an die Bestimmungen der Rabbiner gebunden, die sich jetzt anmaßen, „auf Moses Stuhl zu sitzen“, und die bei ihren Berechnungen auf ihren Sabbat und andere Tage Rücksicht nehmen. Wir bemühen uns, so genau wie möglich den Weg zu verfolgen, der uns in der Bibel angegeben ist, und daher fallen unsere Tage, an denen wir das Gedächtnismahl halten, heutzutage nicht regelmäßig mit den rabbinischen Daten des jüdischen Passahs von heute zusammen.

Bedeutung der Sinnbilder

¹⁵ Im Einklang mit der Ankündigung, wie sie in dieser Ausgabe des Wachturms ergeht, lasse man den gesalbten Überrest der Leibesglieder Christi zu einer Stunde nach 6 Uhr abends (örtliche Normalzeit) zusammenkommen, wie sie jeder Versammlung gelegen ist. Nach einem passenden Lied und Gebet, worauf eine Besprechung des Gedächtnismahles im Lichte der „gegenwärtigen Wahrheit“ folgt, möge einer der Geweihten ein Gebet über das Brot und Wein zusammen sprechen, und dann reiche man den Gliedern des Überrests die Sinnbilder dar, nämlich das ungesäuerte Brot und roten Wein. Während sie diese Sinnbilder zusammen einnehmen, sollten sie der Worte des Apostels gedenken: „Denn so oft ihr dieses Brot esset und den Kelch trinket, verkündiget ihr den Tod des Herrn, bis er kommt.“ (1. Kor. 11: 26) Da das Brot und der Wein ein und dasselbe bedeuten, nämlich den Tod Christi, werden die beiden Sinnbilder richtigerweise zusammen dargereicht und zusammen eingenommen, ohne daß man dazwischen ein formelles Gebet spreche.

¹⁶ Während man von den Sinnbildern genießt, sollte man im Sinn behalten, wie der Apostel in 1. Korinther 10: 16, 17 ihren Sinn erklärte: „Der Kelch der Segnung, den wir segnen, ist er nicht die Gemeinschaft des Blutes des Christus? Das Brot, das wir brechen, ist es nicht die Gemeinschaft des Leibes des Christus? Denn ein Brot, ein Leib sind wir, die Vielen, denn wir alle nehmen teil an dem einen Brote.“ Das heißt, der Laib des ungesäuerten Brotes veranschaulicht den „Leib Christi“, dessen Haupt Jesus ist. Indem wir am Gedächtnismahl-Brot teilnehmen, bekunden wir unsere Einheit und Teilnahme mit ihm an seinen Trübsalen und Schmähungen. Zu Pfingsten wurden die Glieder des Leibes, die unter Christus Jesus stehen, durch zwei Weizenbrote dargestellt, die der Hohepriester im Tempel darbrachte. Es wurden zwei Brote verwendet, um darzutun, daß die Kirche aus zwei allgemeinen Klassen, nämlich aus Juden und Heiden bestehen werde. Am Gedächtnismahl jedoch veranschaulicht der eine Laib die Einheit aller Leibesglieder miteinander und mit ihrem Haupte Christus Jesus. — 3. Mose 23: 15-21; Apgs. 2: 1.

¹⁷ Der rote Wein versinnbildlicht das vergossene Blut, also Tod. Es stellt hier den Tod Christi dar, durch den er seine Lauterkeit und Treue zu Gott bewies und zugleich auch das Loskaufopfer bezahlte. Indem die Überrestglieder den Gedächtnismahlwein trinken, verkündigen sie, daß sie in den Tod Christi getauft sind und an ihrem

15 Wann, wie und wem sollten die Sinnbilder dargereicht werden?

16 Was tut man damit kund, daß man vom Gedächtnismahl-Brot ißt?

17 Was tut man damit kund, daß man vom Gedächtnismahlwein trinkt?

Fleischesleibe das Sterben Christi umhertragen und so zur Rechtfertigung des Namens Jehovas gemeinsam an seinem Tode teilhaben. (Röm. 6: 3, 4; Mark. 10: 38, 39; 2. Kor. 4: 10; Phil. 3: 10) Dies besagt nicht, daß sie teilhaben am Sündopfer oder an der Beschaffung des Loskaufopfers. Jesus Christus allein ist das Loskaufopfer; nur er kann das Sündopfer beschaffen und hat es beschafft. Aber die Teilhaberschaft an den Schmähungen, Trübsalen und dem Tode Christi ist etwas, das Jehova Gott durch Christus Jesus den 144 000 Gliedern seines Leibes als ausschließliches Vorrecht gegeben hat. Ihnen gilt die Verheißung: „Wenn wir mitgestorben sind, so werden wir auch mitleben; wenn wir ausharren, so werden wir auch mitherrschen“, nämlich in seinem himmlischen Reiche. — 2. Tim. 2: 11, 12.

¹⁸ Aus diesem Grunde sollten und werden die geweihten Menschen guten Willens, des Herrn „andere Schafe“, die herzlich eingeladen sind, am Gedächtnis-Abendmahl anwesend zu sein, von den Sinnbildern nicht genießen. Sie respektieren den Anlaß, respektieren das, was er bedeutet, indem sie der Feier beiwohnen und beachten, was die gesalbten Überrestglieder im Gehorsam gegen die Anweisungen ihres Hauptes tun. Doch erkennen sie, daß sie selbst weder gesalbte Glieder des Leibes Christi noch in seinen Tod getauft noch berufen und bestimmt sind, mit ihm in seinem himmlischen Reiche zu herrschen. Sie trachten nach ewigem Leben in menschlicher Vollkommenheit auf Erden unter diesem himmlischen Königreich. Genossen sie von den Sinnbildern, so würden sie damit etwas veranschaulichen, was für sie nicht zutrifft. Deswegen genießen sie nicht davon.

¹⁹ In Anbetracht dieser Tatsache wird das Gedächtnis-Abendmahl auf Erden eines Tages nicht mehr gehalten werden. Das wird der Fall sein, wenn die Überrestglieder des Leibes Christi, die das Sterben des Herrn Jesus an sich umhertragen, ihre Treue bis in den Tod bewiesen und dadurch ihren irdischen Lauf beendet haben. Folglich wird das Gedächtnismahl während der Tausendjahresherrschaft Christi nicht mehr gefeiert werden, nachdem einmal dieser Überrest mit Christus im Königreiche droben vereint sein wird. Das Gedächtnismahl wird beobachtet „bis er kommt“, um das eine zu verkündigen, nämlich „seinen Tod“, woran teilzuhaben seine gesalbten Leibesglieder von Gott gnädig bevorrechtet worden sind. Wir wiederholen nochmals: „So oft ihr dieses Brot esset und den Kelch trinket, verkündiget ihr den Tod des Herrn, bis er kommt.“ (1. Kor. 11: 26) Dieses Kommen bezieht sich nicht auf sein Kommen zur Königsherrschaft im Jahre 1914 n. Chr. noch auf sein Kommen zum geistlichen Tempel Gottes im Jahre 1918 zum Gericht. Es bezieht sich auf sein Kommen zur Vollendung seiner Kirche und Braut im himmlischen Reiche, zur gänzlichen Vollziehung der Hochzeit des Lammes Gottes mit seiner geistigen Braut, der Kirche.

²⁰ Wir bemerken, daß das vorbildliche Passahopfer der Israeliten zu Ende kam und von dem wahren Israel Gottes nicht mehr gefeiert wurde, nachdem Jesus Christus gekommen war und sein menschliches Opfer im Jahre 33 n. Chr. vollbracht hatte. Dementsprechend nimmt die Feier zum Gedächtnis an den Tod Christi ein Ende, nachdem er kommt und seinen Tod, wie ihn seine treuen, ge-

salbten Leibesglieder an sich umhertragen, beendet. Bis er in diesem Sinne kommt, wird der Überrest seiner Leibesglieder fortfahren, von dem sinnbildlichen Brot und dem sinnbildlichen Wein zu nehmen, um den Tod Christi zu verkündigen, und sie werden dies auch in ihrem täglichen Handeln weiterhin dartun, bis ihr irdisches Leben vorüber ist.

²¹ Die aus den Menschen Erkauften werden das Abendmahl des Herrn auf Erden während der Tausendjahresherrschaft Christi mit seiner „Braut“ nicht feiern. Die irdischen Toten, welche die Stimme des Königs hören und aus den Gräbern hervorkommen werden, um Gelegenheiten zu ewigem Leben auf Erden zu erhalten, werden den 14. Nisan nicht jedes Jahr durch das Genießen des Gedächtnismahl-Brotes und -Weines feiern. Nicht einmal die auferweckten Treuen der alten Zeit, von Abel an bis zu Johannes dem Täufer, die ehrenvoll im elften Kapitel des Hebräerbriefes erwähnt sind, werden auf diese Weise jedes Jahr den Tod Christi feiern. Keiner von all diesen wird des Todes Christi sterben, sondern sie werden unter dem Reiche Christi leben und die Hoffnung haben, ewiges Leben in vollkommenem Fleische auf dieser Erde zu erlangen. Die geweihten Menschen guten Willens der Gegenwart, des Herrn „andere Schafe“, von denen viele durch die weltweite Zerstörung von Harmagedon hindurchgehen werden ohne zu sterben, gehören mit zu diesen erlösten Menschen, die sich als würdig erweisen, durch das Opfer Christi zu ewigem irdischem Leben gerechtfertigt zu werden. Daß die Menschheit vom Essen und Trinken anläßlich des Mahles zur Erinnerung an den Tod Christi absteht, beginnt in Wirklichkeit schon mit der „großen Volksmenge“ der Menschen guten Willens von heute, den „andern Schafen“, die der gute Hirte jetzt zu einer geeinten Schar zu seinem Überrest einsammelt.

²² Nichts ist klarer, als daß das Halten der Feier zum Gedächtnis an den Tod Christi nicht den irdischen Geschöpfen aus dem erkauften Menschengeschlecht auferlegt ist, und zwar als Teil der Bedingungen, unter denen sie ewiges Leben unter dem Reiche Jehovas durch Christus Jesus erlangen. Dennoch erachten es die geweihten Menschen guten Willens jetzt als ein Vorrecht, den Anlaß wahrzunehmen, solange die Überrestglieder gehorsam fortfahren, das Gedächtnismahl zu feiern. Sie werden erscheinen und bei dieser gesegneten Gelegenheit mit ihnen zusammenkommen und werden alles hören und sehen, was an der Feier gesagt und getan wird. Dadurch reichen sie dem Überrest zum Trost und zur Stärke und zeigen, daß sie ihm im Dienste Gottes beistehen, in welchem Dienste der Überrest unter Christus Jesus immer noch die Führung innehat.

²³ In der Erkenntnis, daß sich die Welt ihrem endgültigen Ende nähert und somit das Gedächtnismahl nicht mehr so oft gefeiert wird, laßt uns alle unser Vorrecht schätzen, diese gesegnete Gelegenheit gebührend wahrzunehmen, sowohl in diesem Jahre 1948 als auch in den noch verbleibenden Jahren! Behalten wir im Sinn, während wir an den Toren der anbrechenden neuen Welt der Gerechtigkeit stehen, daß dies eine Feier ist zum Gedächtnis an die Gründung dieser herrlichen neuen Welt!

WTe. vom 1. Februar 1948.

18 Weshalb nehmen die geweihten Menschen guten Willens nicht auch teil?

19 Warum wird die Gedächtnismahlfeier auf Erden eines Tages aufhören?

20 Wie lange wird der Überrest es weiterhin noch genießen?

21 Mit welcher Klasse beginnt die Menschheit, von der Teilnahme an Gedächtnismahl Abstand zu nehmen, und weshalb?

22 Wie anerkennen die heutigen „andern Schafe“ den Anlaß?

23 Wie sollen wir alle für unser Vorrecht Wertschätzung bekunden, und weshalb?

Zentraleuropa

Fortsetzung

Sämtliche Eisenbahnstationen sind bombardiert worden und nur Teile von Stahlgerüsten verraten, daß hier einst Stationen gestanden haben. Verborgene Stahlbalken, Haufen von Schutt und zerstörten Mauern der ausgebombten Gebäude stehen gleich einer grausigen Wüste, soweit das Auge über die Stadt blicken kann. Der Sportpalast, der von Jehovas Zeugen Jahre vor dem Naziverbot zu Hauptversammlungen benutzt wurde, ist durch Brandbomben zerstört und hinter dem Schild „Sportpalast“ stehen nur noch die Stahlbalken, während auf beiden Seiten mächtige Schutthaufen liegen. Die Straßen sind alle wiederhergestellt und für den Verkehr offen. Sie wimmeln von beständig zirkulierenden Massen von Menschen, die mit Einkaufstaschen umhergehen und nach Nahrungsmitteln suchen, welche nur durch Umtausch erhältlich sind. Die Beschreibung des ruinierten und beschädigten Zustandes der Stadt kann in den Worten von Bauexperten zusammengefaßt werden, wonach es über fünfundzwanzig Jahre daure, bis die Stadt gesäubert und die zerstörten Gebäude wieder aufgebaut seien.

Bruder Frost, der Zweigdiener, konnte nicht mit den andern Brüdern nach Berlin gesandt werden, um Bruder Covington zu treffen, denn in Magdeburg, der russischen Zone, mußten Vorbereitungen getroffen werden für die Kreisversammlung, die dort am 14. und 15. Juni im Besitztum des Zweigbüros der Gesellschaft abgehalten werden sollte. Der Höhepunkt der Kreisversammlung war die Eröffnung des neuen Königreichssaales, der wiederhergestellt und neu ausgestattet worden war und Sitzgelegenheiten für etwa neunhundert Personen bietet. Die prächtige Innendekoration macht ihn zu einer der schönsten Versammlungsstätten der Zeugen Jehovas in der Welt. Zweitausend Personen füllten den Bau, einen Nebensaal und den Hof, um den öffentlichen Vortrag durch den Zweigdiener, Bruder Frost, anzuhören. Die meisten waren Menschen guten Willens, denn nur achthundert Geschwister waren zugegen. Getauft wurden an der Versammlung hundertdreißig, was anzeigt, daß manche neue Verkündiger da waren. Es wurde berichtet, daß etwa zehn Prozent der Kreisversammlungs-Teilnehmer in Deutschland an den Versammlungen getauft werden, was den hohen Prozentsatz der Menschen guten Willens anzeigt, welche Stellung auf der Seite des Volkes des Herrn in Deutschland beziehen, und auch das rasch zunehmende Wachstum der Organisation dort.

Die Besetzung in Magdeburg erlitt während des Krieges nur wenig Bombenschäden. Mehr Schaden aber richteten deutsche Soldaten und ausländische Zivilisten an, welche wie Wandalen darin hausten und nach der Konfiskation durch die Nazi im Jahre 1933 nacheinander das Eigentum besetzten. Als die Brüder nach ihrer Befreiung bei der Niederlage der Nazi aus den Konzentrationslagern zurückkehrten, fanden sie alles so verwüstet vor, als ob es von Bomben beschädigt worden wäre. Trotz äußerstem Mangel an Baumaterialien suchten sich aber die Brüder genügend Materialien und Arbeitskräfte zusammen, um sozusagen alle Gebäude und Anlagen zu ihrem früheren schönen Zustand wiederherzustellen. Da in Deutschland Baumaterialien schwerer zu beschaffen sind als Nahrungsmittel, so ist die Wiederherstellung für die ganze Bevölkerung Magdeburgs, ja selbst für die russischen Militärbehörden und die Beamten der lokalen deutschen Regierung ein Wunder und Zeugnis gewesen. Deutsche Beamte haben erklärt, daß in ganz wenig Zeit Magdeburg wieder aufgebaut wäre, das doch mehr als irgendeine andere deutsche Stadt beschädigt und verwüstet wurde, wenn die andern Deutschen den Wiederaufbau mit der Schnelligkeit und Tüchtigkeit der Zeugen Jehovas bewerkstelligen könnten!

Am Montag (16. Juni) wurde die Arbeit mit den Militärbeamten der amerikanischen und russischen Besetzungsbehörden von Bruder Covington in Berlin wieder aufgenommen. Dies erforderte viele Unterredungen, Beweisführungen und Berufungen auf höhere Behörden, um die Wünsche Bruder Knorrs durchzuführen und soviel als möglich für die deutschen Geschwister und den Wiederaufbau der wahren Anbetung Jehovas in Deutschland zu erreichen. Es wurde über das Recht verhandelt, auf schnellerem Wege die Korrespondenz durch die Militärpost nach Brooklyn befördern zu können, sowie über die Benutzung der Kabelnlinien zwecks Telegrammen nach dem amerikanischen Hauptbüro. Vereinbarungen, die mit den Militärbehörden in Wiesbaden und Frankfurt getroffen worden waren, wurden bestätigt, dazu auch die Bewilligung, deutschsprachige Bücher einzuführen. Ferner

wurde eine große Verbesserung in den Unterkunfts-Verhältnissen der Mitarbeiter des Berliner Zweigbüros erwirkt. Als Ergebnis der Verhandlungen mit Wohnämtern durch den befehlshabenden Offizier in Berlin wurde eine Vorrechtstellung erlangt, die nur Amerikanern in Berlin zugänglich ist. Dadurch erhielt die Gesellschaft das Vorkaufsrecht auf einige schöne Wohnhäuser, die von der Militärregierung zuerst benutzt und dann von ihr freigegeben worden waren. Demzufolge wurde ein großes Haus im besten Wohnviertel des amerikanischen Stadtteils von Berlin gesichert. Dadurch werden Hindernisse aus dem Wege geräumt, unter denen die Geschwister in Berlin bis jetzt gearbeitet haben; das Haus wird für alle Mitarbeiter des Büros eine Wohnstätte bieten und zudem noch genügend Platz aufweisen, um einer Ausdehnung des Werkes in Berlin gerecht zu werden.

Im Sinne der Potsdamer Erklärung wird die volle Freiheit gewährt, das Evangelium in ganz Deutschland zu predigen, auch in der russischen Zone, wo es indes in gewissen Teilen Schwierigkeiten gab und noch gibt. In der Tat, in ganz Deutschland bewerben sich die Brüder um Säle in Schulhäusern für öffentliche Vorträge und lokale Buchstudien und erhalten sie auch. Die Arbeit von Tür zu Tür und auf der Straße geht gleich voran wie in Amerika, ausgenommen, daß in Deutschland die Geschwister die Bücher und Broschüren nur leihweise abgeben können. Keine werden gegen Beiträge verabreicht, denn sie sind mehr wert als Geld.

In der russischen Zone sind seit 1945 von den russischen Militärbehörden über vierzig Geschwister verhaftet worden, wurden gewöhnlich aber nach kurzer Zeit durch höhere Behörden wieder freigelassen. Auch augenblicklich ist das Werk in einigen Teilen der Zone von russischen Beamten verboten, welche das Potsdamer Übereinkommen vergessen oder unwissenderweise dafür halten, jener Teil Deutschlands, der unter ihrer Macht steht, sei hinter dem „Eisernen Vorhang“ Rußlands. Die Brüder Covington und Wauer sprachen bei den übergeordneten Stellen der russischen Militär-Administration in Berlin in dieser Sache vor. Es wurde den Russen gesagt, daß die lokalen Befehlshaber an den Orten, wo diese Verhaftungen vorkamen, offenbar nicht von dem Rundschreiben unterrichtet seien, welches die Russen ausgegeben hatten, und das zeigt, daß Jehovas Zeugen auf der Liste der anerkannten Religionsorganisationen stehen, die vom Oberkommando ausgegeben wurde. Auf die Bitte der Brüder versprach der Offizier, dem Magdeburger Büro einen Brief zu schreiben und es von der Genehmigung der russischen Militärbehörde in Kenntnis zu setzen; dieser könnte veröffentlicht werden zur Benutzung durch die Brüder, die in den Gemeinden, wo Schwierigkeiten bestehen, mit untergeordneten russischen Amtsstellen zu verkehren haben. Außerdem wurden von den Russen noch andere Zusagen und Versprechungen zum Segen des Werkes erlangt. Doch bis zu diesem Tage sind die Fälle von drei Brüdern noch unaufgeklärt, die in der russischen Zone Deutschlands durch die G. P. U. (Russische Geheimpolizei) verhaftet wurden, als sie im Zeugniswerke standen, und die gänzlich verschwanden. Niemand weiß, wohin sie verbracht worden sind. Die Russen verweigern irgendwelche Auskunft über ihren Verbleib oder die Anklagen, unter denen sie festgehalten werden.

Bruder Frost traf Anstalten, mit Bruder Covington und dem Dolmetscher in andere Teile Deutschlands zu reisen, um den Brüdern dort durch Ansprachen zu dienen. Wegen der Reiseschwierigkeiten und des Mangels an Zeit, Vorbereitungen zu treffen, war es nicht ratsam, noch einen zweiten größeren Kongreß in Deutschland zu veranstalten. So wurden denn Ortsversammlungen vorgesehen, und die Gruppendiener, die in der Nähe solcher Versammlungszentren wohnen, wurden benachrichtigt, herzukommen oder Abgeordnete an die Zusammenkünfte zu entsenden. Am Dienstag vor der Abreise von Berlin wurde eine solche Versammlung abgehalten, an der 1050 Geschwister des Ortes und Abgeordnete teilnahmen. Eine kleinere Versammlung von 250 Personen in Berlin wurde später in der Woche bedient. An diesen Versammlungen wurden die Geschwister gleich unterrichtet wie anlässlich des Stuttgarter Kongresses durch die Brüder Knorr, Henschel und Covington. Die Brüder Covington und Frost sprachen anlässlich dieser Versammlung, beide drei bis vier Stunden lang zu den Geschwistern. Alle gingen erfreut fort, begeistert von den empfangenen Segnungen. Sie waren froh, daß Bruder Knorr ihre Unfähigkeit, nach Stuttgart zu reisen, erkannt

und Vorkehrungen getroffen hatte, daß sie dieselbe Botschaft und Grüße erhielten wie die Geschwister, die nach Stuttgart gegangen waren.

Am Freitag (20. Juni) begaben sich die Brüder Covington, Frost und Hohl, der Dolmetscher, in einem britischen Flugzeug nach Hamburg, um gewisse Dinge vor der Versammlung am Sonntag zu erledigen. Siebenhundert Brüder lauschten den Ansprachen. Begeistert nahmen sie die Botschaft auf. Hier wurden die Leute des Ortes, die sich der Ausstreuung falscher Gerüchte wider ihre Brüder schuldig gemacht hatten (und welche Gerüchte bis nach England gedrungen waren), bloßgestellt und endgültig als zur „bösen Knecht“-Klasse gehörend gebrandmarkt. Dann weiter mit der Botschaft des Wiederaufbaus in Deutschland! Die Brüder begaben sich nach Hannover, wo sechshundert Geschwister sich über den Besuch des amerikanischen Bruders und seiner Gefährten freuten. Bevor die Brüder nach Frankfurt und Wiesbaden zurückkehrten, begaben sie sich noch in das berühmte Ruhr-Industriegebiet, wo die Kohlenbergwerke, Stahlfabriken und die Schwerindustriebetriebe zu einer wirren Masse von verbogenem Stahl und Schutthaufen geworden sind. Die durch Bomben herbeigeführte Verwüstung wurde meilenweit gesehen, während die Besucher durch dieses Gebiet Deutschlands reisten, das fast so groß und so wohlbekannt ist wie das Pittsburgh-Gebiet von Amerika. Die letzte Versammlung in Deutschland fand in Essen im Ruhrtal statt. Es konnte kein Gebäude gefunden werden, das einen Saal hatte, der für eine Zusammenkunft groß genug gewesen wäre. Alle sind zerstört und mit den andern Gebäuden in die Luft gesprengt worden. So wurde die Versammlung denn in einem Vorort von Essen, in einem Kohlenbergwerk, abgehalten, dessen Bau nicht zerstört worden war. Dort wurde der Versammlungssaal der Arbeiter gemietet. Am 24. Juni war der Saal mit etwa neunhundert Geschwistern gedrängt voll. Diese Schlußversammlung war eine der fröhlichsten von allen, die wir auf dieser Reise durch Deutschland erlebten.

Nach Schluß der Essener Versammlung am Dienstagabend fuhren die Brüder im Auto die ganze Nacht durch nach Wiesbaden und Frankfurt zurück, um dort weitere wichtige Dinge bei den amerikanischen Militärbehörden zu verrichten, ehe Bruder Covington Deutschland verließ. Nachdem er den Mittwoch und Donnerstagmorgen zu dieser Arbeit benutzt hatte, brachten ihn die Brüder im Auto eilends nach dem Flughafen, wo er noch das von Dänemark kommende Flugzeug für Zürich erreichen konnte. Unterwegs zum Flughafen sprachen sie von all der Freude ihres Beisammenseins und von der vollbrachten Arbeit. Für sich und alle deutschen Geschwister drückten sie ihre Befriedigung und Dankbarkeit gegen Jehova aus für das Gute, das getan worden war, um sie von ihren Nöten zu befreien und um den raschen Vormarsch des Werkes in Deutschland noch zu beschleunigen. Als man dann endlich all die Ausreise-Formalitäten von seiten der Militär-Reisebehörden hinter sich hatte, eilte der amerikanische Bruder zum startbereiten Flugzeug — doch nicht ohne Bedauern, sich von so tapferen Kämpfern für die Theokratie, von so hervorragenden Predigern des Evangeliums trennen zu müssen. Es schien nur sehr kurze Zeit vergangen zu sein von der Begrüßung in Frankfurt vor zwei Wochen bis zur Auswechslung der Abschiedsgrüße und besten Wünsche, denn die allzukurzen frohen Tage waren in Deutschland mit Blitzeseile verflossen.

Es ist gut, hier die Schlußfolgerung zu erwähnen, zu der die amerikanischen Brüder als Ergebnis ihrer Deutschlandreise gekommen sind. Die vielen Jahre grausamer Marterung, der Einkerkierung, Verfolgung und Beschwerden haben den

Eifer der deutschen Geschwister nicht zu dämpfen vermocht. Ihr Verlangen, Jehova durch ihre Verkündigung zu dienen, ist nicht ausgerottet worden. Sie predigten, wenn sie ins Gefängnis kamen. Wenn freigelassen, nahmen sie sogleich ihr Predigtwerk dort wieder auf, wo sie aufgehört hatten, und hielten schnell wieder Schritt mit den Organisations-Anweisungen. Sie verloren keine Zeit, das Werk in Deutschland in Harmonie mit der Methode des Hauptbüros Brooklyn zu organisieren.

Die Geschwister in Deutschland sind sich der Tatsache bewußt, daß ihr langes Eingesperrtsein während Jahren die Verheerung der wahren Gottesanbetung im Lande zur Folge gehabt hat. Es ist deshalb ihr Entschluß, die Zeit im Wiederaufbau der wahren Anbetung Jehovas in Deutschland zurückzukaufen und durch Gottes Gnade dem Teufel doppelt zurückzuzahlen, was er dem Werke Jehovas in Deutschland geschadet hat. Sie sind entschlossen, das wieder wettzumachen, was sie an Predigtgelegenheiten verloren, während sie in Konzentrationslagern schmachteten.

Mangel an Nahrungsmitteln, Kleidung und Autos bilden für sie keine Schranken. Sie lassen sich nicht einmal durch einen Mangel an Büchern und Broschüren aufhalten. Sie sind nicht bestürzt über schlechte Lebensverhältnisse als Ergebnis des Wohnungsmangels und der Kriegsverheerungen. Sie haben das Schwert des Geistes geschärft durch ein regelmäßiges Studium des *Wachttums* und gebrauchen Füße und Zunge, um dafür zu sorgen, daß das Evangelium zu jedem hingelange, der darauf hören will.

Sie blicken nicht auf ihre Erlebnisse in den Konzentrationslagern zurück, als ob diese die Endprüfung im Bewahren ihrer Lauterkeit gewesen seien. Sie sind Jehova dankbar, daß er sie bis in diese Zeit hinein bewahrt hat. Sie wissen, daß nicht Nahrungsmittel und Kleidung und materielle Dinge dieser Welt sie durch den Feuerofen der Verfolgung hindurchgebracht haben.

Sie lassen sich nicht ablenken durch die Dinge dieser Welt. Sie haben gesehen, wie die Dinge dieser Welt vor ihren Verfolgern und der Masse des deutschen Volkes wie Nebeldunst vor Wind und Sonne entwandten. Während der Jahre der Verfolgung aber behielten sie die Wahrheit. Die Wahrheit ist der starke Turm und der Ort der Zuflucht an diesen Tagen äußerster Mühsale. So wissen sie denn, daß das Königreich das einzig Wertvolle ist. Es ist der bleibende Reichtum.

Sie erkennen die Tatsache, daß die Kraft, die sie aus Gottes geistiger Speise erlangten, und der volle Glaube an Jehova sie bis zu diesem Tage hindurchgebracht hat. Sie wissen, sie sind nicht deshalb bewahrt worden, daß sie sich nun niedersetzen und über die Vergangenheit nachsinnen und auf Harmagedon warten. Sie sind für diesen Tag gerettet worden, um des Herrn „andere Schafe“ einzusammeln, und sie verlieren keine Zeit, sondern sagen den Menschen guten Willens: „Komm!“ Damit halten sie aber nicht inne. Sie lehren die Menschen guten Willens, ebenfalls zu sagen: „Komm!“ Und als Ergebnis ist im Werke jeden Monat ein regelmäßiges, ständiges Wachstum in Deutschland zu verzeichnen. Sie erkennen die vollen Beweise, daß es noch viel mehr Menschen guten Willens in Deutschland geben muß. Es ist nicht zu erwarten, daß der Strom der noch kommenden Menschen bald versiegen werde; vielmehr ist zu erwarten, daß er noch höher steige. Die deutschen Geschwister glauben wirklich, daß sie ein reiches Missionsfeld besitzen, das seinen Anteil an der „großen Volksmenge“ hervorbringen wird, deren Glieder niemals sterben werden, und die deutschen Geschwister glauben, daß ihr Anteil an diesem Werk ihr herrlicher Schatz des Dienstes ist.

WTe. vom 15. Oktober 1947.

Durch Skandinavien und die Niederlande

FRÜH am Morgen des 6. Juni waren wir aufgestanden und hatten in Brünn ein Flugzeug bestiegen, das uns nach Prag, der Hauptstadt der Tschecho-Slowakei, brachte. Es war nötig, etwas mehr als eine Stunde auf das Flugzeug der „Norwegischen Fluglinie“ zu warten, welches uns nach Dänemark bringen sollte. Wie angenehm für die Brüder Knorr und Henschel, die gute Gesellschaft von Bruder Covington von Brooklyn, Bruder Rütimann vom Büro Bern und Bruder Müller vom Büro Prag zu haben! Wir sprachen über die Möglichkeit, auf dem Wege nach Dänemark über Berlin zu fliegen,

doch in der Höhe sahen wir, daß wir direkt nach Westen flogen. Auf unsere Frage erhielten wir den Bescheid, daß bis heute die Norweger von den russischen Militärbehörden keine Genehmigung erlangen konnten, über deutsches Gebiet zu fliegen, das von Sowjettruppen besetzt ist. So mußten sie den weiten Umweg machen, und wir Reisende erhielten dadurch Gelegenheit, mehr von den Landlegenden Deutschlands zu sehen, besonders von den kleineren Städten und bewaldeten Gebieten. Durch ziemlich starken Regen flogen wir westwärts nach Kulmbach, das nördlich von Nürnberg liegt, und

bogen dann nordwestwärts ab, um bei Fulda und Kassel vorbeizukommen. Dann ging es nordwärts nach Hannover, wo wir sehen konnten, wie im Stadttinnern ganze Häuserblocks dem Erdboden gleichgemacht sind. Unseren Augen bot sich ein schlimmes Bild, doch als wir kurz danach über Hamburg flogen, sah es dort noch schlimmer aus. Ganze Quadratmeilen der Stadt waren wie abgemäht. Hier und dort standen noch die Mauern von Gebäuden; doch alle Dächer und Stockwerke waren weggefeigt oder ausgebrannt. Die meisten Docks sind nur noch Schutthaufen. Aus der Vogelschau gesehen, erscheint Hamburg als ein Ort äußerster Verwüstung. Die wenigen Augenblicke, da wir über Hamburg waren, hatten uns viel gezeigt.

Nicht lange danach erblickten wir das Meer und dann die flachen, zu Dänemark gehörenden Inseln. Welcher Kontrast, nach Hamburg die sauberen, gut gebauten Städte und Dörfer von Dänemark in der Tiefe zu sehen! Wegen der dichten Wolken über uns flogen wir tief, und am Freitag vollzog das Flugzeug um 13.15 Uhr im Flughafen von Kastrup eine glatte Landung. Unsere Brüder waren dort, um uns abzuholen und führten uns rasch ins Zweigbüro. Die meisten der Geschwister standen im Felddienst und machten eifrig den öffentlichen Vortrag vom kommenden Sonntag bekannt. Die Hauptversammlung sollte an jenem Abend beginnen.

Die Gesellschaft hatte den größten Saal gemietet, der für die Versammlung erhältlich war, „K. B.-Hallen“, eine Sport-Arena, umgeben von einem sehr modern angelegten Sportplatz. Zur großen Überraschung aller waren an der Eröffnungsversammlung schon 3 123 zugegen. Ein gutes Programm kam an all den drei Tagen zur Durchführung, und die Anweisungen in bezug auf den Dienst und auch die gehaltenen Ansprachen waren für die Versammelten sehr segensreich. Die Demonstrationen wurden gut ausgeführt und ließen gewisse Punkte scharf und ausgeprägt hervortreten, was sehr zur Auferbauung der Anwesenden diente. Den Pionieren und Dienern für die Brüder wurde Gelegenheit geboten, ihre Voranmeldung für Gilead einzureichen, und viele leisteten dem Rufe Folge. Die zwei Gileadabsolventen in Dänemark sind den Geschwistern eine große Hilfe; sie konnten die Arbeitsverhältnisse in den Gruppen verbessern, denen sie als Diener für die Brüder dienen. Programmgemäß fand auch eine Taufe statt. Es wurden 202 Personen getauft. Für ein so kleines Land ist das ein gutes Ergebnis und zeigt, warum es in Dänemark über dreitausend Verkündiger gibt.

Für Sonntag, den 8. Juni, nachmittags, war ein öffentlicher Vortrag vorgesehen, und 4 034 Personen füllten den Saal. Hunderte standen. Der Vortrag „Freude für alles Volk“, der auf der Weltreise gegeben worden war, wurde auch von den Dänen geschätzt, welche Jehovas Wort und Vorkehrung für die Menschen, ewiges Leben zu erlangen, besser kennenzulernen wünschten. Das war bis jetzt die höchste Zuhörerschaft anlässlich eines öffentlichen Vortrages in Dänemark.

Kleider und gewisse Nahrungsmittel gibt es in Dänemark nicht allzu reichlich, doch bringt sich das Volk durch. Heizmaterialien sind immer noch knapp. Einige der Bombenunterstände, die während des Krieges gebaut wurden, werden jetzt abgerissen; aber in gewissem Maße spürt das Volk in wirtschaftlicher Hinsicht immer noch die Folgen des Krieges. Die wenigen Tage, die wir in Kopenhagen zubrachten, waren arbeitsreich, denn es gab viel zu tun, sei es nun im Büro oder im Beschaffen der Visa oder in der Erledigung anderer Dinge, bevor wir nach Schweden und Finnland weiterreisen konnten. Doch genossen wir so recht unsern Besuch in Dänemark.

Am 9. Juni ging die Reise mit der „Dänischen Luftverkehrslinie“ nach Schweden weiter. Es war kein klarer Tag. Es hatte geregnet und gestürmt; doch erlaubte das Wetter immerhin die Luftreise. Der Pilot flog tief und blieb von Kopenhagen nach Stockholm den ganzen Weg unter den Wolken. Deswegen war dieser Flug interessanter als die meisten andern, denn wir konnten deutlich die Landschaft sehen: Hunderte von Seen, kleine Inseln der Ostseeküste entlang, viele Wälder und die wohlgepflegten Bauernhöfe und Dörfer, und all das trug zur sommerlichen Schönheit Schwedens bei. Wir kamen an manchen Regenschauern vorbei, die zu beobachten sehr interessant war. Die Wolkenwand war durchbrochen, und an manchen Stellen schien die Sonne durch, was dem niederströmenden Regen einen hellen Hintergrund gab. Der Pilot vermied es, den Regen zu durchqueren, und oft fielen Regenschauer zwischen dem Flugzeug und dem Sonnenschein nieder. Es schien, als ob die Wolken zu Boden stürzten und im Fallen durchsichtig würden. Da wir direkt unter den Wolken

flogen, hatten wir Gelegenheit zu sehen, wie sie schwere, dunkle Dämpfe ausströmten, die dünner und dünner wurden, je weiter sie sich von der Wolkendecke entfernten. Wie interessant, dem Entstehen des Regens zuzuschauen!

Bevor wir Stockholm erreichten, ließen wir jedoch diese stürmischen Lüfte hinter uns und kamen in einen Himmel hinein, der so blau war wie Schwedens Flagge. Hier war es viel wärmer. Bald grüßten uns die roten Dächer der sehr modernen Etagenhäuser von Stockholm, und darauf erblickten wir die weißen und cremefarbenen Mauern der Gebäude. Was für ein Farbenspiel im hellen Sonnenlicht! Das Grün der Bäume und das Blau der Wasser, die Stockholms Inseln umspülen, erhöhte noch den Reiz des Anblicks. Und als wir im Flughafen landeten, erwarteten uns dort unsere Geschwister. Nach der Zollrevision machten wir uns auf den Weg in die Stadt, um den Rest des Tages mit der Familie des Bethelheims von Stockholm zu verbringen.

Diesmal war Stockholm für uns nur ein Zwischenhalt, denn in Wirklichkeit befanden wir uns nach Finnland unterwegs. Am 10. Juni nachmittags bestiegen wir das Schiff „Bore I“ nach Finnland und fuhren bald ostwärts durch die schmalen schwedischen Wasserläufe, die aus Stockholm hinausführen. Nun waren wir schon weit im Norden, und wenn wir auch die Sonne um Mitternacht nicht sehen konnten, waren ihre Strahlen doch so stark, daß der Himmel nie ganz dunkel wurde. Es war schwierig für uns, im Tageslicht zu schlafen. Zu Bett zu gehen, wenn es noch sehr hell ist und vor drei Uhr morgens schon wieder Sonnenlicht zu haben, bringt nicht ungestörten Schlaf. Das einzige, was wir tun konnten, war, das Fenster mit einem schweren Vorhang zu verhängen, um das Licht fernzuhalten.

Bis zur Zeit, da das Schiff in Turku ankam, hatten wir Tausende von prächtig bewaldeten Inseln der Ostsee passiert. Das letzte Mal, da wir diese Reise gemacht hatten, mußte das Schiff durch Eis vordringen, da es zur Zeit der kürzesten Tage des Jahres gewesen war. Nun aber geschah es bei einer Fülle von Tageslicht, und mit Leichtigkeit konnte die Umgebung von Turku betrachtet werden; doch wiederum regnete es. Aber trotz strömendem Regen erwarteten uns auf dem Quai in Turku manche unserer Geschwister. Sie empfingen uns mit viel Blumen. Der Zweigdiener war von Helsinki herübergekommen, um uns abzuholen. Es wurden Anstalten getroffen, von Turku aus mit dem Wagen nach Helsinki zu fahren, und das bot uns Gelegenheit, etwas vom Eigentum der Gesellschaft zu sehen, das sich auf dem Lande, dem Wege nach Finnlands Hauptstadt entlang, befindet. Die dichtbewaldete Landegend erinnerte uns an das östliche Kanada. Auf der ganzen Fahrt nach Helsinki hielt der Regen an, doch mit Ausnahme eines Pnedeufekts ging alles gut. Wie angenehm, an jenem Abend die Familie zu begrüßen und mit den Brüdern zu sprechen, die als Absolventen von Gilead kürzlich aus Amerika zurückgekehrt waren!

Die Hauptversammlung sollte am Freitag, am 13. Juni, beginnen, doch waren die Diener für die Brüder und Pioniere eingeladen worden, zu einer besondern Versammlung und zur Entgegennahme von Anweisungen schon einen Tag früher nach Helsinki zu kommen. Der Präsident der Gesellschaft sprach am Nachmittag zu den versammelten Dienern für die Brüder und am Abend zu den Pionieren und beantwortete ihre Fragen über das Werk. Nicht nur die Pioniere wurden zu der Versammlung eingeladen, sondern auch solche, die sich für den Pionierdienst interessieren und sich mit dem Gedanken tragen, diesen Dienst aufzunehmen. So waren denn 200 zugegen.

Daß sie einen Tag früher in Helsinki angekommen waren, bedeutete für die Pioniere noch einen andern Vorteil. Die Geschwister in Kanada hatten tonnenweise Kleider nach Finnland geschickt, und nun erhielten die Pioniere Gelegenheit, noch vor der Versammlung gemäß ihren Bedürfnissen etwas auszuwählen. Sie waren sehr dankbar für die vielen guten Sachen, die nach Finnland geschickt worden waren, und die meisten erhielten Kleider genug für den Dienst das ganze Jahr hindurch und wahrscheinlich noch für das nächste.

Die Versammlung begann am Freitagmorgen mit der Zusammenkunft zum Felddienst in der großen „Messuhalli“, dem größten Saal von Helsinki. Gerade hinter diesem Bau steht das große Stadion, das die Finnen vor dem Kriege erbaut hatten im Hinblick auf die Olympischen Spiele vom Jahre 1940. Ebenfalls hinter der Halle befindet sich ein offenes Feld, wo die Geschwister eine ganz außergewöhnliche Küche aufstellten, um die Kongreßbesucher zu speisen. Große

Kochherde, die draußen gebraucht werden können, wurden von der Armee entlehnt, und alle an der Hauptversammlung dargebotene Nahrung im Freien zubereitet und gekocht. Es gibt manche interessante Einzelheiten von dieser Versammlung zu berichten. Der Einfluß der finnischen Brüder, die nach Amerika gerufen worden waren, um die Schule und die Versammlung der fröhlichen Nationen in Cleveland zu besuchen, konnte an dieser Hauptversammlung wahrgenommen werden. An der Zusammenkunft selbst gab es zwei Neuerscheinungen: Eine Broschüre und das Buch „Das Königreich ist herbeigekommen“. Eine Überraschung wartete allen Anwesenden, indem auch der *Messenger* erschien, der mit Leichtigkeit gedruckt werden konnte, da die Gesellschaft in Helsinki selbst eine Druckerei besitzt. All dies trug viel zur Begeisterung der Versammelten bei; und es war wirklich lebendig.

Die Brüder hatten verschiedene graphische Darstellungen vorbereitet. Durch die eine wurde der Fortschritt des Werkes in seinen verschiedenen Tätigkeitsformen von 1911 bis 1947 gezeigt. Im Jahre 1911 gab es fünf Verkündiger im Lande. Diese wurden durch einen kleinen Mann dargestellt. Der Zuwachs wurde in Abständen von je etwa zehn Jahren gezeigt, wobei der Mann jedesmal größer wurde. Der größte Mann stand im Jahre 1947 vor uns, als die neue Höchstzahl von 2 223 im März erreicht war. (Indes zeigte die letzte Zahl vom Monat Mai, die kurz vor der Hauptversammlung erreicht wurde, eine neue Höchstzahl von 2 534 Verkündigern.) Ähnliche Übersichtstabellen waren auch in bezug auf andere Dinge erstellt worden, wie z. B. Abonnements, die nun die Zahl von 24 878 erreichen, ferner Bücher und Broschüren, Nachbesuche usw. Mit einem Blick konnte man den ausgezeichneten Fortschritt des Werkes in Finnland seit 1911 erkennen, als das Werk mit nur fünf Personen — worunter der gegenwärtige Zweigdiener — seinen Anfang nahm.

Eine weitere graphische Darstellung war sehr interessant. Man erblickte Exemplare von all den Schriften, die in Finnland während all dieser Jahre gedruckt wurden, und es war tatsächlich überraschend zu sehen, daß sie dort fast alle Publikationen haben, die in Englisch erschienen sind. Die letzten englischen Neuerscheinungen, die noch nicht übersetzt sind, wurden ebenfalls vorgezeigt, um darzutun, daß sie schließlich auch in Finnisch herauskommen werden.

Etwas besonders Hübsches im Hauptversammlungsaal war eine Wiedergabe des Kalenders in anderer Anordnung. Der Jahrestext erschien auf drei Linien: In Finnisch, Schwedisch und Englisch. Das gab dem Bühnen-Hintergrund einen gewissen Halt. Direkt unter dem Text erschien eine mächtige farbige Zeichnung vom Brooklyner Bethelheim, dem Hauptbüro der Gesellschaft. Rechts und links von diesem Bilde gruppierten sich fast durch die ganze Länge des Saales die einzelnen farbigen Bilder von allen Zweigbüros, die auf dem Kalender erscheinen, aber natürlich bedeutend größer, so daß die Anwesenden sie sehen konnten.

Die Hauptversammlung selbst war sehr gut besucht; 2 740 Verkündiger und Interessierte versammelten sich am Samstagabend. Einige hundert Schwedisch sprechende Geschwister besuchten die besondere schwedische Versammlung am Samstagmorgen. Am öffentlichen Vortrag war der ganze Saal gefüllt, und Hunderte standen im Parterre und auf dem Balkon. Es waren 5 300 zugegen.

Die Taufe war ebenfalls gut besucht, und 184 wurden untergetaucht.

Es erging ferner die Ankündigung, daß, wer irgend von den Geschwistern Kleider benötigte, sich nach dem öffentlichen Vortrag ins Zweigbüro begeben könne und holen dürfe, was er brauche, oder man könne auch am Montag vorsprechen. Alle Kleider, die die Geschwister Kanadas an die Brüder in Finnland gesandt hatten, waren bis Montagnachmittag weg und werden ohne Zweifel gute Verwendung finden. Die Gaben der schwedischen Geschwister vor einem Jahre hatten den Verkündigern Finnlands ebenfalls sehr geholfen, im Dienste zu bleiben, und dieses Werk hat zur Folge gehabt, daß sie viele der „andern Schafe“ des Herrn zur Organisation hin versammeln.

Außer für die Hauptversammlung mußte auch viel Arbeit in Verbindung mit dem Zweigbüro getan werden, und es wurden Neuernennungen vorgenommen und Brüder dazu bestimmt, sich gewisser Aufgaben anzunehmen, die das Werk noch mehr voranbringen. Wir versuchten auch, für Brooklyn Papier zu kaufen.

Die Zeit verflog, und am Montag, den 16. Juni, bestiegen wir den Zug nach Turku. Er war überfüllt. Im gleichen Zuge

reisten viele Geschwister von der Hauptversammlung heim. Der Zug führte uns direkt bis zum Quai; und als wir schließlich den Zoil und andere Kontrollstellen passiert hatten und uns an Bord des guten Schiffes Wellamo befanden, winkten wir etwa 70 Geschwistern, die auf dem Quai standen, Lebewohl zu. Im glänzenden Abendsonnenschein, der uns eine wunderbare Aussicht auf den Hafen und den Kanal gewährte, fuhren wir ab. Zwei Geschwister von Dänemark, die der Versammlung beigewohnt hatten, waren ebenfalls an Bord, und wir erfreuten uns ihrer Gesellschaft. Die Reise zurück nach Stockholm verlief ohne besonderes Ereignis. Sie gab den Reisenden Gelegenheit, frühzeitig zu Bett zu gehen; denn sie waren froh, etwas Schlaf nachzuholen.

In Stockholm erwartete uns der Zweigdiener, und bald waren wir an der Arbeit im Büro. Hier bemühten wir uns von neuem, schwedisches Zeitungspapier zu erhalten, indem wir Fühlung nahmen mit den großen Papierfabriken, doch leider ohne Erfolg. Auch wenn man Papier hätte bekommen können, so wäre der Preis fünfmal so hoch gewesen wie der Vorkriegspreis und zweieinhalbmal so hoch wie der Papierpreis, zu dem jetzt in den Vereinigten Staaten Papier verkauft wird, wenn überhaupt vorhanden.

Die Hauptversammlung wurde in einer großen Sport-Arena abgehalten, die jetzt als „Eriksdalshallen“ bekannt ist. Sie begann am Mittwochabend und dauerte bis Freitag, den 20. Juni. Die Verkündiger leisteten ausgezeichnete Arbeit im Bekanntmachen des öffentlichen Vortrages mit Flugzetteln und sehr großen Schildern. Sie hatten mit Schwierigkeiten zu kämpfen, denn der Freitagabend, wann der öffentliche Vortrag stattfinden sollte, war der Beginn dessen, was man in Schweden „Sommer-Mitte“ nennt, eines Feiertages von großer Volkstümlichkeit, und wer da irgend kann, reist aus der Stadt in die Ferien ab. Als das Reiseprogramm aufgestellt wurde, wußte man dies natürlich nicht, und somit konnte die Versammlung nur zu der Zeit stattfinden, da der Präsident der Gesellschaft anwesend war. Trotzdem fand dann eine der größten öffentlichen Veranstaltungen des Volkes des Herrn in Stockholm statt: 3 256 waren zugegen und füllten den Hauptsaal, einige davon fanden noch hinter dem Redner Platz. An dieser Versammlung mitten in der Woche waren 1 900 Geschwister zugegen.

In Schweden herrscht nicht mehr ganz der gleiche Wohlstand wie bei unserem letzten Besuch. Das Werk der Geschwister in Schweden jedoch geht sehr gut vorwärts; und sie erreichten im Monat April eine neue Verkündigerhöchstzahl, nämlich 3 092. Dies stimmte die Herzen aller Geschwister sehr froh. Es wurden an der Hauptversammlung 76 getauft. Die glänzende Zunahme des Werkes kann hauptsächlich dem Kreiswerke und den jetzt stattfindenden Versammlungen zugeschrieben werden. Bruder Pramberg, ein Absolvent von Gilead, ist der Bezirksdiener, und er hat das glückliche Los, die 19 Kreise Schwedens zu besuchen. Der Pionierdienst geht sehr gut voran, und viele der Pioniere sind begierig, Gilead zu besuchen.

Gleich nach dem öffentlichen Vortrag am Freitagabend mußten wir wegeilen, da in einer Stunde der Zug nach Oslo abfuhr. Bruder Eneroth, der Zweigdiener in Schweden, begleitete uns nach Oslo, um uns an der Hauptversammlung als Dolmetscher zu dienen. Wir kamen mit drei Stunden Verspätung in Oslo an, weil unterwegs irgendwo ein Zug entgleist war und es Kurzschluß gegeben hatte. Der Zweigdiener für Norwegen, Bruder Anderson, der früher im Bethel Brooklyn weilte, und noch andere Glieder der Bethelfamilie erwarteten uns am Bahnhof. Die Hauptversammlung war bereits im Gange, da sie am Freitagabend begonnen hatte und wir am Samstagmittag ankamen. Die Versammlungen fanden im Volkshause statt. Die höchste Zahl der anwesenden Geschwister war 878. Am öffentlichen Vortrag, der in Oslo unter dem Dom des mächtigen Kolosseum-Theaters abgehalten wurde, waren 1 462 anwesend. Am Sonntagmorgen wurden neun- unddreißig getauft, und danach folgte die Versammlung der Pioniere und Diener für die Brüder. Einige davon wünschen ebenfalls die Gileadschule zu besuchen.

Es sind vorzügliche Verbesserungen gemacht worden, sowohl was das Werk der Gesellschaft, das Bethelheim und den Felddienst betrifft. Alles ist jetzt in Norwegen im besten Interesse der Geschwister und Menschen guten Willens eingerichtet. Die Verkündiger sind nun eines Sinnes. Da ist kein Streit, keine Unruhe mehr in Norwegen, wie dies vor anderthalb Jahren der Fall gewesen war. Die Schwierigkeiten der Geschwister untereinander sind alle beseitigt worden. Die

Geschwister haben die Vergangenheit vergessen und richten Herz und Sinn auf das Predigen des Evangeliums, und dadurch werden vorzügliche Ergebnisse erzielt. Eine neue Verkündigerhöchstzahl von über 900 wurde im Mai erreicht. Es stehen jetzt etliche Boote im Dienst, und die Wahrheit gelangt bis zu abgelegenen Orten an der Küste, in die Fjorde hinein und auf die Inseln.

Die norwegischen Pioniere haben die Kleiderschenkung von den kanadischen Geschwistern sehr geschätzt. Sie erhielten Gelegenheit, sich das auszulesen, was sie benötigten. Die übrigen Kleider werden unter die Gruppenverkündiger verteilt.

Wiederum versuchte der Präsident der Gesellschaft, Papier zu erwerben und konnte auch ein kleines Quantum zu einem ungewöhnlich hohen Preise bekommen. Doch war dies nötig, um die Pressen in Amerika zur Herausgabe der Zeitschrift *Erwachtet!* in Gang zu halten.

Die allgemeinen Lebensbedingungen in Norwegen haben sich in den letzten anderthalb Jahren gebessert, und wir fanden, daß die Leute wohlgemuter aussahen, und daß in den Geschäftsvierteln eine regere Tätigkeit herrschte. Auf den Straßen sah man viele Autos, und Lebensmittel scheinen ziemlich reichlich vorhanden zu sein, auch wenn die Rationierung immer noch in Kraft ist.

Unser Aufenthalt in jedem der skandinavischen Länder war viel zu kurz, wie uns schien; doch ist es eine Freude, den Brüdern allenthalben zu berichten, daß das Werk in Dänemark, Norwegen, Schweden und Finnland sehr gut vorangeht, und daß im vergangenen Jahr ein glänzender Fortschritt erzielt worden ist. Es wird ein gutes Zeugnis gegeben, und die Geschwister schätzen ihre Verantwortung und ihre richtige Stellungnahme für das Königreich mehr denn je zuvor. Es war wirklich ein Segen, wieder mit ihnen zusammen zu sein und ihnen die herzlichen Grüße ihrer Geschwister zu übermitteln, die wir auf unserm ganzen Wege trafen, wie auch ihrer Bitte zu entsprechen und ihre lieben Grüße an die übrigen Geschwister mitzunehmen, die wir überall auf Erden noch treffen sollten. Gerne geben wir ihren Entschluß bekannt, daß sie mit unsern Brüdern in der ganzen Welt Schulter an Schulter stehen und bis zum Ende ausharren wollen.

Dienstag, den 24. Juni, verließen wir Oslo mit der „KLM-Flutlinie“, um nach Amsterdam zu reisen. Die norwegische Bethelfamilie kam an den Flughafen, um uns Lebewohl zu sagen, und während unser Flugzeug aufstieg, sahen wir, wie sie uns unten vom Besucherstand aus noch winkten. Unterwegs erblickten wir den Fjord, der vom Skagerrak aus nach Oslo führt, und auch die vielen Felseninseln und Buchten und die wunderbar zerklüftete Landschaft von Südnorwegen. In Kristiansand machten wir einen kurzen Halt, faßten Treibstoff für das Flugzeug und flogen dann über die Nordsee, Holland entgegen.

Unser Besuch in den Niederlanden sollte nicht lange dauern. Der Bericht über Holland, Belgien und Frankreich wird eingehender von den Brüdern Franz und Suiter abgegeben werden, welche die Hauptversammlungen in diesen Ländern bedienten. Es wurde aber nötig, daß der Präsident der Gesellschaft in diesen Ländern einiges erledigte. So wurde denn eine schnelle Reise veranstaltet, und man verbrachte zwei Tage an jedem dieser Orte, bevor es an die Hauptversammlung London weiterging.

In den Niederlanden besuchten wir eine Zusammenkunft der Amsterdamer Gruppe, und 900 Geschwister füllten das gemietete Theater. Es war gut, Gelegenheit zu haben, wieder mit ihnen zu sprechen und vom Zweigdiener und andern von der ausgezeichneten Hauptversammlung in Amsterdam sprechen zu hören. Wenn man Vergleiche anstellt, so haben Amsterdam und die Niederlande seit der Zeit unseres letzten Besuches vor anderthalb Jahren in der Wiederherstellung nach den Kriegszuständen wunderbaren Fortschritt gemacht. Die Kennzeichen des Krieges treten lange nicht mehr so stark hervor, obwohl sich Ostindien immer noch im Kriegszustand befindet, was das Volk einigermaßen berührt. Die Menschen sind wieder ansäßig geworden und versuchen, ihr Land neu aufzubauen. Gleichzeitig machen Jehovas Zeugen ernste Anstrengungen, die Predigtstätigkeit des Evangeliums voranzutreiben. Neue Verkündigerhöchstzahlen sind erreicht worden, wodurch den Interessen des Königreiches in diesem Lande auch während 1947 gedient wurde. Während des Besuches des Präsidenten der Gesellschaft wurde ein neuer Zweigdiener eingesetzt: Bruder Gerrit Jansen, ein Absolvent von Gilead und gebürtiger Holländer.

Nach beendeter Arbeit reisten wir mit dem Zug nach Belgien und trafen dort Bruder Holmes, den Zweigdiener, der früher in den Vereinigten Staaten weilte und ein Gileadabsolvent ist, wie auch die Glieder der Bethelfamilie von Brüssel. Hier wurden ihre Probleme besprochen und Anstalten getroffen, die Königreichsinteressen zu fördern. Wir sahen, welche gute Arbeit in den vergangenen anderthalb Jahren geleistet wurde. Eine neue Verkündigerhöchstzahl von 969 war in diesem Jahre erreicht worden.

Sowohl in Holland als auch in Belgien hatte die Gesellschaft vor kurzem neue Heimstätten erworben für die Glieder der Bethelfamilie sowie für Büros, und alle Geschwister schätzten dies sehr. Weitere wirksame Arbeit kann getan werden. Die Wohnstätten sind sehr bequem, und es sind wirklich schöne Gebäude für die Zwecke der Gesellschaft.

Am Freitagabend fand eine Versammlung der Brüsseler Gruppe statt. Sowohl französische als flämische Geschwister kamen im gleichen Saal zusammen. Die Ansprachen wurden durch zwei Dolmetscher gehalten.

Die Besucherzahl war 200. Am nächsten Tag, am Samstag, erledigten wir im Zweigbüro geschäftliche Dinge und besprachen die Probleme, denen die Verkündiger Belgiens gegenüberstehen. Es wurden Vorbereitungen getroffen, weitere Absolventen der Gileadschule nach Belgien zu schicken.

Am Sonntagmorgen (29. Juni) sagten wir allen Gliedern der Bethelfamilie in Brüssel Lebewohl und nahmen den Zug nach Paris. Die französischen Brüder waren am Bahnhof, um uns willkommen zu heißen und uns zu sagen, daß wir in einer Stunde und fünfundvierzig Minuten im Chemistry-Saal zu einer Versammlung sprechen sollten. Welche Freude für unsere Herzen, dort 750 Pariser Freunde versammelt zu sehen! Und es war für Bruder Henschel, Bruder Covington und Bruder Knorr tatsächlich ein Vergnügen, zu diesen Geschwistern zu sprechen. In Paris trafen nämlich die zwei Weltreisenden Bruder Covington wieder, nachdem er seine Arbeit in Deutschland beendet hatte, dann für einige Tage nach der Schweiz gefahren war, ehe er für diese Versammlung nach Paris kam und sich gewisser dringender Geschäfte annahm.

Eines der Dinge, die vom Präsidenten entschieden werden mußten, war die Frage der Beschaffung einer besseren Wohngelegenheit für die Bethelfamilie in Paris. Es wurden Vorkehren getroffen, das Geld für den Ankauf eines Hauses aufzunehmen, durch das die Geschwister bessere Arbeitsverhältnisse erhalten und wodurch sie alle zusammen unter einem Dache wohnen werden. Man sprach beim Anwalt der Gesellschaft in Paris vor, und es wurden Anregungen gemacht, die Angelegenheit der Anerkennung der Gesellschaft durch die Regierung zu beschleunigen, damit das Werk in Frankreich schneller vorangehe. In der nächsten Ausgabe des *Wachturms* folgen Einzelheiten über die Zusammenkunft in Frankreich, die von den Brüdern Franz und Suiter bedient wurden. Der Besuch der Brüder Covington, Henschel und Knorr in Paris war viel zu kurz, doch sollte in London bald eine Hauptversammlung stattfinden. Geschwister aus allen Teilen Europas und aus den Vereinigten Staaten waren eingeladen worden, an dieser „Versammlung lobpreisender Nationen“ teilzunehmen, und so mußten wir uns denn auf den Weg begeben. Nur ungern verließen wir unsere Geschwister am Bahnhof und versprachen ihnen, sobald es uns möglich sei, wiederzukommen, doch wollen wir inzwischen alle fleißig die wahre Anbetung fördern.

Während unser Zug aus der Station ausfuhr, wandten sich unsere Gedanken London und der großen Versammlung zu, wofür die britischen Geschwister monatelang fleißig gearbeitet hatten. Die Reisenden waren ferner auch begierig, die Brüder Franz und Suiter sowie die Geschwister der Bethelfamilie in London zu sehen und diese Reise unter allen Nationen zu einem passenden Höhepunkt zu bringen. So ging es denn eilends durch die schöne Landschaft Frankreichs weiter, an den bombardierten Stationen vorbei und bis nach Calais, einem Seehafen, der durch den Krieg sozusagen ruiniert ist. Während die Sonne unterging, durchquerten wir zu Schiff die Straße von Dover und fuhren dann mit dem Zug nach London. Am Viktoria-Bahnhof wurde uns ein herzliches Willkommen zuteil, und wir alle konnten nun zu unsern Brüdern wieder ohne Dolmetscher sprechen. Manchmal hielten wir inne, erwarteten, daß jemand das Gesagte wiederhole, um dann plötzlich zu sehen, daß uns hier ja jeder verstand!

WTe. vom 1. November 1947.

Der WACHTTUM

als Verkünder von
Jehovas Königreich

„Sie werden wissen, daß ich Jehova bin.“
Hesekiel 35:15

53. Jahrgang

Halbmonatlich

BERN

1. März 1948

Nr. 5

Inhaltsverzeichnis

Nächstenliebe	67
Wie sich selbst	68
Echt und ungeheuchelt	69
Wie sie sich offen kundgibt	71
Sichtbares Leuchten	71
Ins Amt eingesetzte Diener	73
Joas, durch guten Rat zum Eifer veranlaßt	75
Versammlungstour durch Frankreich und Belgien	77
Gedächtnismahlfeier 1948	66
„Wachturm“-Studien	66

©W.T.B. & T.S.

„IHR SEID MEINE ZEUGEN, SPRICHT JEHOVA, DASS ICH GOTT BIN“ Jes. 43:12

Der WACHTTUM

Erscheint halbmonatlich.

Druck und Verlag:

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY

Hauptbüro: 117 Adams Street, Brooklyn 1, N. Y.

Beamte: N. H. Knorr, Präsident — Grant Suiter, Sekretär

Zweigbüro in der Schweiz: Allmendstr. 39, Bern

„Alle deine Kinder werden von Jehova gelehrt, und der Friede deiner Kinder wird groß sein.“ — Jesaja 54:13.

Die Bibel lehrt klar und deutlich:

DASS JEHOVA der allein wahre Gott ist, der von Ewigkeit besteht, der Schöpfer des Himmels und der Erde und der Lebensgeber seiner Geschöpfe; daß das Wort oder der Logos der Anfang seiner Schöpfung und der Werkmeister bei der Erschaffung aller andern Dinge war; und daß das Geschöpf Luzifer sich wider Jehova auflehnte und die Streitfrage über Gottes universale Oberhoheit aufwarf;

DASS GOTT die Erde für den Menschen und den vollkommenen Menschen für die Erde erschuf und ihn dorthin setzte; daß der Mensch dem untreuen Luzifer, das heißt dem Satan, nachgab und willentlich Gottes Gesetz übertrat und zum Tode verurteilt wurde; daß zufolge der unrechten Tat Adams alle Menschen als Sünder und ohne Recht auf Leben geboren werden;

DASS DER LOGOS Mensch wurde, nämlich der Mensch Jesus, und den Tod erlitt, um das Lösegeld oder den Loskaufpreis für gehorsame Menschen zu beschaffen; daß Gott Christus Jesus auf göttlicher Lebensstufe auferweckte, ihn in den Himmeln über jedes andere Geschöpf erhöhte und ihn als Obersten der neuen Hauptorganisation Gottes mit aller Macht und Autorität bekleidete;

DASS GOTTES HAUPTORGANISATION eine Theokratie ist, die Zion genannt wird, und daß Christus Jesus ihr oberster Beamter und der rechtmäßige König der neuen Welt ist; daß die treuen gesalbten Nachfolger Christi Jesu Kinder Zions sind, Glieder der Organisation Jehovas, und seine Zeugen, deren Pflicht und Vorrecht es ist, für die Oberhoheit Jehovas Zeugnis abzulegen und seine Vorsätze mit der Menschheit, wie sie in der Bibel dargelegt sind, zu verkündigen;

DASS DIE ALTE WELT, das heißt Satans ununterbrochene Herrschaft, im Jahre 1914 n. Chr. endete und Jehova Christus Jesus auf den Thron erhob, welcher Satan aus dem Himmel hinausgeworfen hat und nun darangeht Gottes Namen zu rechtfertigen und die „neue Erde“ zu gründen;

DASS DIE BEFREIUNG und Segnung der Völker nur durch das Königreich Jehovas kommen kann, das unter Christus steht und begonnen hat; daß Gottes nächster großer

Akt die Vernichtung der Organisation Satans und die völlige Aufrichtung der Gerechtigkeit auf Erden sein wird; und daß unter dem Königreich die Menschen guten Willens, die Harmagedon überleben, den göttlichen Auftrag ausführen, indem sie „die Erde mit gerechten Nachkommen füllen“, und daß die toten, in den Gräbern schlafenden Menschen zur Gelegenheit des Lebens auf Erden hervorgebracht werden.

Seine Mission

Der Wachturm wird herausgegeben, um die Menschen zu befähigen, Jehova Gott und seine Vorsätze kennenzulernen, wie diese in der Bibel zum Ausdruck kommen. Er veröffentlicht biblische Unterweisung, die besonders Jehovas Zeugen und allen Menschen guten Willens dienlich sein soll. Er verhilft allen Lesern zu einem systematischen Bibelstudium, und die Gesellschaft liefert als Hilfsmittel zu solchen Studien noch andere Literatur. Er veröffentlicht passenden Stoff für Radiovorträge und andere Arten der öffentlichen Unterweisung in der Heiligen Schrift.

Diese Zeitschrift hält sich streng an die Bibel als Autorität für ihre Darlegungen. Sie ist völlig freistehend und getrennt von aller Religion, allen Parteien, Sekten oder andern weltlichen Organisationen und tritt ganz und rückhaltlos für das Reich Gottes, Jehovas, unter Christus, seinem geliebten König, ein. Sie ist nicht dogmatisch, sondern ermuntert ihre Leser zu einer sorgfältigen, eingehenden Prüfung ihres Inhalts im Lichte der Heiligen Schrift. Sie läßt sich auf keine Polemik ein, und ihre Spalten stehen nicht der Besprechung persönlicher Dinge offen.

ALLE AUFRICHTIGEN ERFORSCHER DER BIBEL, die wegen Gebrechlichkeit, Armut oder Mißgeschick nicht in der Lage sind, den Abonnementspreis zu bezahlen, können den „Wachturm“ unentgeltlich erhalten, wenn sie die Herausgeber einmal jährlich darum ersuchen und den Grund dafür angeben.

Herausgeber: VEREINIGUNG JEHOVAS ZEUGEN DER SCHWEIZ

Verantwortliche Redaktion: Franz Zürcher

Bezugsadressen

Jährlicher
Abonnementspreis

Schweiz: Watch Tower, Allmendstraße 39, Bern

Postcheck III 3319

Fr. 5.—

Frankreich: Les Témoins de Jéhovah, Villa Guibert 3

Paris 16^e, Postcheck Paris c 607227

Fr. 190.—

Deutschland: Wachturmstr. 17/19, Magdeburg

Westdeutsches Büro: Wilhelminenstr. 42, Wiesbaden

Österreich: Postamt 104, Fach 60, Wien

Polen: Rzgowska 24, Łódź

Tschechoslowakei: Kamyčka 684, Suchbátův Praha

England: 34 Craven Terrace, London W. 2

Amerika: 117 Adams Street, Brooklyn, N. Y.

— Diese Zeitschrift erscheint auch in zahlreichen andern Sprachen —

8898

Imprimé en Suisse — Printed in Switzerland

Bezirksversammlung in Luzern

Jehovas Zeugen der ganzen deutschen Schweiz treffen sich vom 11. – 13. Juni 1948 in einer dreitägigen Bezirksversammlung in Luzern, um gemeinsam „Jehova zu lobsingeln“. — Die schönen Räume des Luzerner Kunst- und Kongreß-Hauses stehen ihnen zur Verfügung. Alle Menschen guten Willens sind zur Teilnahme an dieser bedeutenden Zusammenkunft herzlich eingeladen.

Gedächtnismahlfeier 1948

Das Datum der Jahresfeier zum Andenken an den Tod Christi, an dem seine treuen Leibesglieder teilnehmen, ist der 14. Nisan, nämlich der 14. Tag des ersten jüdischen Monats, wie dieser von Jehova Gott bestimmt worden ist. (2. Mose 12: 1-8) Die Wachturm-Gesellschaft berechnet diesen Tag nach dem ersten Neumond, der der Frühlings-Tag- und nachtgleiche am nächsten kommt, erscheine dieser nun vor oder nach ihr. Wir folgen nicht streng der festbestimmten jüdischen Zeitrechnung von 7 Schaltmonaten für je eine Periode von 19 Jahren. Zuzufolge der richtigen Berechnung beginnt also der 14. Nisan am Donnerstagabend, den 25. März 1948,

bei Sonnenuntergang. Alle organisierten Versammlungen und Gruppen der christlichen Zeugen Jehovas auf der ganzen Erde sollten sich an jenem Tag nach 6 Uhr abends (örtliche Normalzeit) versammeln und die Gedächtnisfeier halten, indem sie ungesäuertes Brot und roten Wein für alle bereithalten, die bekennen, zum Überrest der Glieder des Leibes Christi zu gehören.

Nach dem Eröffnungsgesang und Gebet und einer erläuterten Ansprache über den Sinn der Gedächtnisfeier, worauf über dem Brot und Wein ein einziges Gebet gesprochen wird, sollten diese Sinnbilder jedem und allen Anwesenden, die sich als würdig erachten, davon zu genießen, zusammen dargebracht werden. Nach passenden Felddienst-Bekanntmachungen und einem Schlußlied sollte die Versammlung mit Gebet schließen.

„Wachturm“-Studien

Woche vom 28. März: „Nächstenliebe“

Abschnitte 1-20, Der Wachturm vom 1. März 1948.

Woche vom 4. April: „Nächstenliebe“

Abschnitte 21-39, Der Wachturm vom 1. März 1948.

Der WACHTTUM

ALS VERKÜNDER VON JEHOVAS KÖNIGREICH

53. Jahrgang

1. März 1948

Nr. 5

NÄCHSTENLIEBE

Du ... sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Ich bin Jehova. — 3. Mose 19: 18.

JEHOVA gab seinem auserwählten Volke der alten Zeit eine Handlungsregel, und wenn es sie befolgte, so konnte es seine Billigung erlangen und zudem als vereinte Nation, der es wohlgering, beisammenbleiben. Welche Veränderung würde die Beachtung dieser Regel in der menschlichen Gesellschaft heute herbeiführen! Welche Umwandlungskraft hätte sie doch gehabt, wenn die Israeliten, denen sie ursprünglich gegeben war, sie befolgt hätten! Während aber Menschen dieser Welt diese vollkommene Handlungsregel heute nicht beobachten, wird sie doch durchgesetzt werden und in der neuen Welt, die Jehova Gott für „Menschen guten Willens“ aufzurichten verheißen hat, völlig in Kraft sein.

² Die ehemalige Nation Israel, die sich auf ihrer vierzigjährigen Reise in das verheißene Heimatland Palästina befand, bestand in der Hauptsache aus Menschen, die von Natur Israeliten waren. Unter ihnen weilten aber auch viele befreundete Fremdlinge, die den Gott Israels als den wahren, lebendigen Gott fürchteten und ihn in unmittelbarer Gemeinschaft mit den natürlichen Israeliten anzubeten und ihm zu dienen wünschten. Von diesem Wunsche beiseit, teilten sie ihr Los mit dem der Nation Israel, um bei diesem Volke weilen zu können, und verließen deswegen die weltlichen Nationen, welche Dämonengötter verehrten. Sie wünschten, mit der Nation verbunden zu sein, die der lebendige und wahre Gott Jehova als Volk für sein Vorhaben erwählt hatte. Als daher Jehova seiner erwählten Nation theokratische Gesetze gab, berücksichtigte er nicht nur die natürlichen Israeliten, die von Abraham, Isaak und Jakob abstammten, sondern auch jene gottesfürchtigen Gäste oder Fremdlinge. Weit davon entfernt, Rassenhaß und nationalen Religionsfanatismus zu lehren, zeigte Jehova seinem erwählten Volke durch sein Gesetz den gerechten Grundsatz der Liebe, der auf die gemeinsame Anbetung und den Dienst für denselben Gott aller Menschen gegründet ist. Indem er im einzelnen die Dinge anführte, die eine Person ihrem Nächsten, gemäß diesem Grundsatz der Liebe, nicht antun darf — sei dieser Nächste nun ein natürlicher Israelit oder ein gottesfürchtiger Fremdling —, sagte Jehova zum Volke Israel durch seinen Propheten Mose:

³ „Du sollst nicht als ein Verleumder unter deinen Völkern umhergehen. Du sollst nicht wider das Blut deines Nächsten auftreten [oder dieses Blut zu vergießen suchen]. Ich bin Jehova. — Du sollst deinen Bruder nicht hassen in deinem Herzen. Du sollst deinen Nächsten ernstlich zurechtweisen, damit du nicht seinetwegen Schuld tragest [indem du ihn stillschweigend sündigen lässest]. Du sollst dich nicht rächen und den Kindern deines Volkes nichts nachtragen, und sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Ich bin Jehova ... Und wenn ein Fremdling bei dir weilt in eurem Lande, so sollt ihr ihn nicht bedrücken. Wie ein Eingeborener unter euch soll euch der Fremdling sein, der bei euch weilt, und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn Fremdlinge seid ihr gewesen im Lande Ägypten. Ich bin Jehova, euer Gott.“ — 3. Mose 19: 16-18, 33, 34.

⁴ Als Grund, weshalb sie diesem Gesetz der Liebe freudig gehorchen sollten, hob Gott die wichtige Tatsache hervor, daß er, Jehova, der Geber des Gesetzes und ihr Gott sei, den sie lieben und dem sie mit ganzem Herzen und Verstand, mit ganzer Seele und Kraft zu gefallen suchen müssen. Weil von Gott gegeben, war dies ein theokratisches Gesetz.

⁵ Viele natürliche Israeliten, die unter dem Gesetz Jehovas standen, das durch Mose gegeben wurde, wurden mehr als fünfzehnhundert Jahre später Nachfolger Jesu Christi. Jene Vorschrift der Nächstenliebe galt aber für sie immer noch, ja mehr als je zuvor. Jener Prophet, „Jesus von Nazareth“, wie er gewöhnlich genannt wurde, gab ihnen in seiner eigenen Person das schönste Beispiel von echter Nächstenliebe. Er sagte: „Dies ist mein Gebot, daß ihr einander liebet, gleichwie ich euch geliebt habe. Größere Liebe hat niemand als diese, daß jemand sein Leben läßt für seine Freunde. Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was irgend ich euch gebiete.“ (Joh. 15: 12-14) Und da sie seine Freunde waren und seiner bedurften, weil sie als Sünder von Geburt unter dem göttlichen Todesurteil standen, starb dieser Jesus von Nazareth für sie an einem Marterpfahl. Das tat er, um sie von Sünde und Verdammnis zu erlösen und damit sie sich der Segnungen und Freuden des ewigen Lebens in einer besseren Welt erfreuen könnten.

⁶ Einige Tage bevor Jesus als Gottes größter Märtyrer am Marterpfahl starb, kam ein jüdischer Ab-

1 Was hätte die Beobachtung der göttlichen Handlungsregel bewirken können?

2, 3 Wen berücksichtigte Jehova Gott in seinen Gesetzen an die Nation Israel, und was forderte sein Gebot der Liebe im einzelnen?

4 Was sollte der Grund sein, daß sie diesem Gesetz der Liebe gehorchten?

5 Auf welche Weise gab Jesus das beste Beispiel von Nächstenliebe?

schreiber der Heiligen Schrift zu ihm mit einer durchdringenden Frage. Einer der Jünger Jesu sagt uns darüber: „Und einer der Schriftgelehrten, der gehört hatte, wie sie sich befragten, trat herzu, und als er wahrnahm, daß er ihnen gut geantwortet hatte, fragte er ihn: Welches Gebot ist das erste von allen? Jesus aber antwortete ihm: Das erste Gebot von allen ist: ‚Höre, Israel: der Herr, unser Gott, ist ein einiger Herr; und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen und aus deiner ganzen Seele und aus deinem ganzen Verstand und aus deiner ganzen Kraft.‘ [Dies ist das erste Gebot.] Und das zweite, ihm gleiche, ist dieses: ‚Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.‘ Größer als diese ist kein anderes Gebot. Und der Schriftgelehrte sprach zu ihm: Recht, Lehrer, du hast nach der Wahrheit geredet; denn er ist ein einiger Gott, und da ist kein anderer außer ihm; und ihn lieben aus ganzem Herzen und aus ganzem Verständnis und aus ganzer Seele und aus ganzer Kraft, und den Nächsten lieben wie sich selbst, ist mehr als alle Brandopfer und Schlachtopfer. Und als Jesus sah, daß er verständig geantwortet hatte, sprach er zu ihm: Du bist nicht fern vom Reiche Gottes.“ — Mark. 12: 28–34.

⁷ Unter keinen Umständen könnten daher die Jünger Christi Jesu diesen Grundsatz der Nächstenliebe aufgeben oder davon ablassen. In der Tat, der Grundsatz jenes Gesetzes wurde von der Nation der natürlichen Israeliten auf Jehovas neue Nation der geistlichen Israeliten übertragen, die unter seinem großen Propheten Jesus Christus steht. Somit wurden jene Juden der Tage Jesu, die in seinen Fußstapfen nachfolgten, niemals von den Verpflichtungen jenes theokratischen Gesetzes befreit. In einer Besprechung des rechten christlichen Verhaltens zeigte einer der Apostel Jesu deutlich, daß dieser Grundsatz der Nächstenliebe vom natürlichen Israel auf die neue Nation des geistlichen Israel übergang, wenn er diesen Punkt wie folgt erörtert: „Jede Seele unterwerfe sich den obrigkeitlichen Gewalten.“ „Seid niemand nichts schuldig, als daß ihr euch untereinander liebet; denn wer den andern liebt, der hat das Gesetz erfüllt. Denn was da gesagt ist: ‚Du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht töten; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht falsch Zeugnis geben; dich soll nichts gelüsten [was deinem Nächsten gehört]‘, und so ein anderes Gebot mehr ist, das wird in diesem Wort zusammengefaßt: ‚Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.‘ Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung.“ — Röm. 13: 1, *Elberf. B.*; Röm. 13: 8–10, *Luther*.

⁸ Wenn die Untertänigkeit unter die *obrigkeitlichen Gewalten* eine solche unter die politischen Mächte und Regierungen dieser Welt bedeutete, wie diese jetzt in der Organisation der Vereinigten Nationen miteinander verbunden sind, wie könnten wahre Christen diese theokratische Vorschrift der Nächstenliebe halten? Diese Regel selbstloser Nachbarschaft kann aber von wahren Christen in diesem zwanzigsten Jahrhundert und in diesem „Atomzeit-

alter“ treulich gehalten werden, denn die „obrigkeitlichen Gewalten“, denen sie untertan sein müssen, sind jene, von denen und durch die dieses Gesetz kommt, nämlich Jehova Gott, der das Gesetz gab und Jesus Christus, durch den es gegeben wurde. Wenn wir lieber ihnen statt Leuten wie Hitler, Mussolini und andern totalitären Diktatoren und politischen Kommandanten, die zu Amt und Macht gelangen, untertan sein wollen, dann können und werden wir diese Vorschrift halten, die unser rechtes, hilfreiches Betragen unsern Nächsten gegenüber bestimmt.

Wie sich selbst

⁹ Gott, der Schöpfer, kennt den Menschen besser als der Mensch sich selbst. Jehova Gott kannte und verstand seine Schöpfung und gab durch Mose das Gesetz, daß die Israeliten ihre Nächsten, auch die unter ihnen weilenden Fremdlinge, wie sich selbst lieben sollten. Und als Jesus, der Prophet, der größer ist als Mose, jenes Gesetz der Nächstenliebe wiederholte, zeigte er, daß auch er den Menschen kannte, ob dieser nun vollkommen sei oder die Vollkommenheit verloren habe. Wir lesen daher: „Jesus selbst aber vertraute sich ihnen nicht an, weil er alle kannte und nicht bedurfte, daß jemand Zeugnis gebe von dem Menschen; denn er selbst wußte, was in dem Menschen war.“ (Joh. 2: 24, 25) Er wußte, wie der Geist des Menschen arbeitet, wußte, daß der Mensch, ob nun Jude oder Christ oder keines von beiden, sich selbst liebt. Er wußte, daß man sich selbst nährt und kleidet und mit einem Obdach versieht, alles, weil man sich selbst liebt. Somit sprach er nicht gegen die menschliche Natur, wenn er sagte, man liebe sich selbst und das zweite Gebot Gottes fordere, daß man auch seinen Nächsten in gleichem Grade liebe. Nie versucht man absichtlich und bewußt, sich selbst Schaden zuzufügen; und man sollte dies auch nicht tun, denn soviel liebt man sich selbst. Das ist ganz natürlich und an sich nicht falsch.

¹⁰ Ein Geschöpf auf Erden, das seinen Schöpfer anerkennt und ihn zu ehren und ihm zu dienen sucht, liebt sich naturgemäß in solchem Maße, daß es leben, ja ewig leben möchte, nicht unbedingt für sich selbst, sondern für Gott, weil ihm ewiges Leben eine Gelegenheit gibt, Jehova Gott, seinen Schöpfer, ewiglich zu preisen. Ein solches Geschöpf freut sich jetzt zu leben, denn mit dem Leben, das es heute besitzt, kann es etwas tun in dieser Welt, was Gottes Namen ehrt und ihn unter denen bekanntmacht, welche ewiges Leben begehren. Ein solcher liebt sich selbst so sehr, daß er, wenn er weise ist, sich Jehova Gott durch Jesus Christus, unseren Erretter, weiht, damit er in der so nahe herbeigekommenen gerechten neuen Welt ewiges Leben erlange. Um ihn auf seiner Suche nach endlosem Leben in der neuen Welt der Gerechtigkeit zu unterstützen, sagt das Wort des Schöpfers zu ihm: „Kämpfe den guten Kampf des Glaubens; ergreife das ewige Leben, zu welchem du berufen worden bist und bekannt hast das gute Bekenntnis vor vielen Zeugen.“ — 1. Tim. 6: 12.

⁶ Wie betonte Jesus dieses Gesetz der Nächstenliebe vor einem Schriftgelehrten?

⁷ Wie wird gezeigt, auf wen dieses Gesetz der Liebe übergang?

⁸ Welchen höhern Gewalten müssen wir untertan sein, um dieses Gesetz zu halten?

⁹ Wie zeigten Gott und Jesus, daß es nicht verkehrt ist, uns selbst zu lieben?

¹⁰ In welchem Maße liebt ein gottesfürchtiges Geschöpf sich selbst?

¹¹ Für Treue unter den Menschen hat Gott entweder ewiges himmlisches Leben bei Jesus Christus in seinem Reiche oder ewiges Leben auf unserer Erde bestimmt, die in den ersten tausend Jahren der himmlischen Herrschaft Jesu Christi zur Vollkommenheit gebracht wird. Die durch Christus Gott Geweihten, welche Gott zu Gliedern der wahren Kirche macht und deren Haupt Christus Jesus ist, erhalten als Lohn für ihre Treue bis zum Tode ewiges Leben im himmlischen Königreich in persönlicher Gemeinschaft mit dem König Jesus Christus. Weitere erweisen sich Jehova Gott als treu, wiewohl sie nicht Glieder der Kirche oder des „Leibes Christi“ sind. Diese empfangen als Lohn für ihre unerschütterliche Hingabe an Gott die Gabe des ewigen Lebens auf der unter dem Reiche Christi vollkommen gemachten Erde. Es ist nichts ungerecht Selbstsüchtiges, wenn ein Geschöpf solch ewiges Leben zu erlangen sucht, denn Jehova Gott gibt dieses durch Jesus Christus, und zwar reicht er es denen dar, die hörende Ohren und empfängliche Herzen haben, ja er fordert sie auf, danach zu streben. Er versteht seine Geschöpfe gut genug, um zu wissen, daß die Rechtgesinnten unter ihnen solches Leben wünschen. Auf Erden gibt es heute nur noch einen Überrest solcher, die zum himmlischen Leben im Königreich mit Jesus Christus berufen sind und es zu erlangen suchen. Jene aber heute, die nach ewigem Leben in menschlicher Vollkommenheit auf Erden trachten, nehmen an Zahl zu und wachsen zu einer großen Volksmenge an, deren genaue Zahl die Bibel uns nicht enthüllt.

¹² Das wurde in einer Vision über künftige Dinge vorausgesagt: „Nach diesem sah ich: und siehe, eine große Volksmenge, welche niemand zählen konnte, aus jeder Nation und aus Stämmen und Völkern und Sprachen, und sie standen vor dem Throne und vor dem Lamme [Jesus Christus], bekleidet mit weißen Gewändern, und Palmen waren in ihren Händen. Und sie rufen mit lauter Stimme und sagen: Das Heil unserem Gott, der auf dem Throne sitzt, und dem Lamme!“ (Offb. 7: 9, 10) Die Glieder dieser „großen Volksmenge“ sind die heutigen Gefährten des Überrests. Sie sind durch die Fremdlinge guten Willens vorgeschattet worden, die das Los der Israeliten teilten und sich ihnen in der Anbetung Gottes, Jehovas, anschlossen. Jesus Christus nannte sie „seine andern Schafe“, die nicht vom selben Hofe sind wie die Überrestglieder der Kirche oder des „Leibes Christi“, weil dem Überrest ewiges Leben im Himmel in Aussicht steht, während die „andern Schafe“ der „großen Volksmenge“ ewiges Leben in menschlicher Vollkommenheit auf Erden vor sich haben. Jesus, der gute Hirte, sagte: „Ich lasse mein Leben für die Schafe. Und ich habe andere Schafe, die nicht aus diesem Hofe sind; auch diese muß ich bringen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird eine Herde, ein Hirte sein.“ (Joh. 10: 15, 16) Durch die Königreichsbotschaft, die Jesus Christus, der gute Hirte, heute überall auf Erden durch seinen treuen Überrest verkündigen läßt, ist er ausgezogen und sucht nach diesen „andern Scha-

fen“ wie nach verlorenen Lämmern, und er bringt sie zu sich, um über sie und auch über den Überrest der „eine Hirte“ zu sein.

¹³ Welche Hoffnung auf Leben nährst du, lieber Leser? Natürlich wünschst du Leben für dich selbst, denn ohne Leben könntest du dich nicht der Werke und Vorkehrungen Gottes, deines Schöpfers, erfreuen. Wenn du also Leben für dich selbst wünschst, so solltest du, gemäß dem zweiten großen Gebot, es gerne sehen, daß auch dein Nächster ewiges Leben erlangt. Du solltest deinen Nächsten ebenso sehr lieben und ihm demgemäß behilflich sein, das von Gott durch Christus vorgesehene Leben zu erlangen, das du für dich selbst begehrt. Sich selbst vernichten zu wollen, ist nicht vernünftig. Vernünftig aber ist es, das Leben zu wünschen, nicht weil einem unsterbliches Leben schon innewohnt, sondern weil die Erkenntnis Gottes und der Genuß seiner gütigen Vorkehrungen das Leben lebenswert macht. Es ist also nichts Unrechtes und ungebührnd Selbstisches daran, sich selbst in dem Maße zu lieben, daß man sich ein glückliches Dasein in Gottes neuer Welt der Gerechtigkeit wünscht, sei dieses nun im Himmel oder auf der Erde. Um dies aber zu erlangen, muß man Jehovas Gebote und Anweisungen befolgen. So rettet man sich selbst, das heißt mit Gottes Hilfe durch Jesus Christus bewirkt man seine eigene Errettung. Wenn wir verstehen, was Gottes Wort über das, was die herrliche neue Welt bietet, zu sagen hat, so werden wir arbeiten, ja schwer arbeiten, um uns zu retten; und daran liegt nichts Verkehrtes.

¹⁴ Wir lieben uns selbst und wünschen uns zu retten. Wenn wir aber unsern Nächsten wie uns selbst lieben, wie Gottes zweites Gebot uns dies tun heißt, so werden wir nicht nur Errettung für uns selbst erlangen, sondern auch unserm Nächsten helfen wollen, die von Gott verliehene Errettung zu erlangen, weil wir wissen, daß die Errettung außer für uns selbst auch für andere bestimmt ist. Das ist der Grund, weshalb Jehovas Zeugen heute beharrlich ins Feld ziehen und die gute Botschaft von der ewigen Errettung durch Gottes Königreich hinaustragen. Sie können diese gute Botschaft nicht für sich behalten. Jawohl, gerade weil Jehovas Zeugen das theokratische Gesetz halten und wahre Liebe für ihren Nächsten an den Tag zu legen suchen, ziehen sie immer und immer wieder aus und machen in ihrem Gebiet die Runde, indem sie all ihre Nachbarn darin besuchen und ihnen Gelegenheit bieten, die lebengebende Königreichsbotschaft zu empfangen.

Echt und ungeheuchelt

¹⁵ Es ist für eine Person in der Christenheit ein leichtes, in ein Religionsgebäude zu gehen und mit andern Religionisten einzustimmen in das alte Lied: „Herr, ich lieb' dich! Herr, ich lieb' dich! Mein' Gedanken, meine Sinnen, meine Seufzer, mein Beginnen: Alles, was in mir sich findet, sich mit deiner Lieb' verbindet!“ Wenn jedoch diese vielbesungene Liebe

11 Nach welchem ewigen Leben können solche, die das Leben lieben, jetzt streben?

12 Wodurch wurden die Glieder der „großen Volksmenge“ vorgeschattet?

13 Wir sollten die Liebe zu unserm Nächsten bekunden, indem wir ihm helfen, was zu erlangen?

14 Warum ziehen also Jehovas Zeugen beharrlich aus und predigen?

15 Wie beweisen wir, daß unsere Liebe wahr und ungeheuchelt ist?

aufrichtig und echt ist, so muß sie eine Anstrengung machen, sich kundzutun; wie aber kann dies geschehen? Die Wahrheit aus Gottes geschriebenem Wort ist ganz einfach: „Jeder, der da glaubt, daß Jesus der Messias [Christus] sei, ist aus Gott erzeugt; und jeder, der seinen Vater liebt, liebt auch dessen Kinder. Daran erkennen wir, daß wir Gottes Kinder lieben, wenn wir Gott lieben und seine Gebote erfüllen. Denn darin besteht die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten; und seine Gebote sind nicht schwer, weil alles, was aus Gott erzeugt ist, die Welt überwindet; und das ist die Siegesmacht, die die Welt überwunden hat: unser Glaube.“ (1. Joh. 5: 1-4, *Menge*) Gott zu lieben bedeutet daher: das zweite große Gebot zu halten, nämlich den Nächsten zu lieben wie sich selbst. Liebet nicht nur die geistgezeugten Kinder Gottes, deren Hoffnung auf das himmlische Königreich gerichtet ist, sondern liebet auch die „andern Schafe“ der „großen Volksmenge“. Der siegreiche Glaube, der über diese verderbte, sterbende Welt triumphiert, fußt auf der wahren Erkenntnis Gottes und seines Christus. Wenn wir so unsere Nächsten lieben und wünschen, daß sie Leben erlangen, indem sie diese Welt überwinden, müssen wir ausziehen und mit ihnen die lebengebende Erkenntnis teilen, die uns Jehova Gott durch seine theokratische Organisation unter Christus, dem Haupte, hat zuteil werden lassen. So handelnd, beweisen wir unsere wahre Liebe.

¹⁶ Wir führen die Worte des Apostels aus Römer, Kapitel zwölf an, beginnend mit Vers 9 und erörtern sie nachfolgend: „Eure Liebe muß echt [ungeheuchelt] sein.“ Sie ist nicht etwas von uns Getrenntes, Abgesondertes, das wir wie ein Gewand an- und abziehen könnten, wann irgend wir es zu gebrauchen wünschen. Unsere Liebe, unsere selbstlose Hingabe an Jehova und sein geweihtes Volk muß wahrhaft und echt und alle Tage unseres Lebens beständig sein. Es darf nichts Heuchlerisches daran sein, indem man behauptete und vorgäbe, Gott zu lieben und gleichzeitig den Nächsten beniede, ihn verachtete, ihm etwas mißgönnte und ihn haßte. Echte Liebe ist nicht in dieser Welt zu finden. Sie ist nicht in der auf Krieg eingestellten Christenheit zu finden, welche diese Welt beherrscht. Sie findet sich unter denen, die Gott völlig geweiht sind und danach trachten, ihre Liebe zu ihm und seinem Volke zu beweisen, indem sie seine Gebote halten. Zu solchen sagt der Apostel ferner: „Hasset das Unrecht, und haltet euch an das, was recht ist.“ Wir können keine Sympathie haben für das, was unrecht ist, selbst wenn es solche begingen, die uns durch fleischliche Bande der Familie oder durch Bande enger Gemeinschaft lieb wären und nahe ständen. Was verkehrt ist, ist verkehrt; und wir wollen nichts damit zu tun haben. Sowohl Satan, „der Gott dieser Welt“, als auch seine sichtbare und unsichtbare Organisation sind verkehrt, und wir können sie nicht lieben noch zu ihnen halten. Wir unterstützen Gottes Organisation. Wir halten zu ihr, denn sie ist theokratisch und recht. Gottes Wort, welches diese Organisation leitet, ist recht und führt uns im rechten Werke auf dem rechten Wege. Wir wünschen unsern Mitknechten

und Nächsten liebevoll zu helfen, Gottes Wort zu halten und es andern kundzutun. — Röm. 12: 9.

¹⁷ „Seid innig (herzlich, *Elberfelder B.*) in eurer Liebe zur Bruderschaft, begierig, einander Ehre zu erweisen; lasset nicht ab in eurer Hingabe, sondern seid feurigen Geistes. Dienet dem Herrn.“ (Röm. 12: 10, 11, *Eine Amerik. Übers.*) In diesen Worten wird wiederum die Liebe hervorgehoben, die Liebe gegen die Bruderschaft. Dies bezieht sich auf die Hausgenossen des Glaubens, auf jene, die dadurch, daß sie sich Gott durch Glauben an Christus Jesus geweiht haben, Kinder Gottes geworden sind, welche daher alle Brüder oder Geschwister sind und eine einzige Bruderschaft im Herrn bilden. Die Brüder sollten wir mit wirklicher Herzlichkeit lieben, mit treuem Familiengeist, mit warmer Wertschätzung, die wir für sie um ihres Werkes willen hegen, mit Anerkennung für sie als die Kinder desselben Vaters im Himmel, mit ebenso großem Interesse an ihrer schließlichen Errettung wie an unserer eigenen. Wenn wir die Bruderschaft mit solch wahrer Herzlichkeit und nicht nur gefühlsselig lieben, wird es uns nicht schwer fallen, sie als Diener Gottes des Höchsten zu ehren und zu achten. Wir werden eifrig darauf bedacht sein, ihnen in ihrem Dienst für Gott beizustehen und mit ihnen mitzuarbeiten, selbst wenn sie statt wir zu einem höheren Dienstposten in der Organisation befördert worden sind. Weil sie unserem Gott geweiht sind und die theokratische Organisation vertreten und damit verbunden sind, werden wir es an der Hingabe an sie nicht fehlen lassen.

¹⁸ Wir selbst sind mit ganzer Seele Jehova Gott und seiner Organisation ergeben. Wir sprechen von ihr und dienen ihr mit einer Begeisterung, die ansteckend wirkt und unsere Geschwister mitreißt und sie warm und lebendig werden läßt im Dienste des Herrn. Es ist keine vergehende oder fast abgekühlte Hingabe, sondern sie wird angefeuert durch Gottes Geist oder wirksame Kraft, die in uns wirkt, während wir Gott dem Herrn zu dienen suchen. Dem Herrn statt Menschen oder Teufeln zu dienen, ist das Wichtigste, was ein Geschöpf auf unserer Erde tun kann. Es ist angebracht, daß ein Geschöpf dies tue, welches begreift und bekennt, daß Gott der Herr es mit dem kostbaren menschlichen Leben seines Sohnes Jesus Christus erkaufte, und daß es nicht mehr sich selbst noch irgendeinem andern Menschen, sondern Gott dem Herrn gehört und ihm sein ganzes Leben lang Dienst schuldet. Gott behält jene in seinem Dienste, die ihm in Liebe dienen; und er tut das, indem er sie für seine weiteren Zwecke bewahrt. Deswegen spornt der Apostel uns an: „Dienet dem Herrn“, weil er weiß, daß der Dienst für den Herrn, die Kundmachung seiner Tugenden und die Lobpreisung seines Reiches vor andern jedem loyalen Diener Gottes seine persönliche Errettung verbürgt. Dienst für Gott den Herrn heute, in dieser Wiederaufbauzeit, bedeutet die Ausdehnung der reinen Gottesanbetung nach allen Teilen der Erde hin, damit sein Name und die theokratische Herrschaft bekannt und groß werde unter unsern Nächsten

16 Wem gilt unsere echte Liebe, was aber müssen wir hassen?

17 Wen sollten wir mit wirklicher Herzlichkeit lieben, und wie?
18 Wodurch angefeuert, müssen wir jetzt dem Herrn dienen, und wie?

guten Willens, vom Aufgang der Sonne im Osten bis zu ihrem Niedergang im Westen. Ein solcher Dienst verherrlicht Gott den Herrn und führt uns zu dem ersehnten Leben in der neuen Welt der Geradheit.

Wie sie sich offen kundgibt

¹⁹ Unsere Liebe zu Gott und dem Nächsten muß sich offen und nach außen hin auf praktische Weise kundgeben. Im selben Briefe an die Römer (10:10) sagt der Apostel: „Denn mit dem Herzen wird geglaubt zur Gerechtigkeit, und mit dem Munde wird bekannt zum Heil.“ Da die Bibel in so vielen fremdsprachigen Übersetzungen verbreitet ist, haben Millionen von Menschen in der ganzen Christenheit Gottes Wort und somit auch diesen Vers gelesen. Sie sagen, daß sie in der Bibel die Grundsätze der Wahrheit und Gerechtigkeit finden. Hunderte von Millionen von ihnen gehen in die Religionsorganisationen, in dem Gedanken, sie seien dazu verpflichtet; und in ihren täglichen Gewohnheiten und Bräuchen und in ihrem Handeln mit dem Nächsten sind sie gesetzestreue, respektable Leute, die nie ins Gefängnis kommen. In ihrem Sinn oder Herzen glauben sie an das Dasein des Gottes der Bibel und an das Dasein Christi. Ihre rein innerliche Glaubensüberzeugung, die sie im Herzen bergen, verbürgt ihnen aber noch nicht die Errettung. Lediglich ein „guter“ Mensch gemäß dem sittlichen Maßstab dieser Welt zu sein, führt noch nicht zum Leben. Auch die bloße Herzensüberzeugung, die bewirkt, daß Gott einem durch Christus Gerechtigkeit zurechnet, errettet nicht. Dieser Glaube muß lebendig, sprechend und kraftvoll sein und muß zur Tat anspornen. Er muß lebendig und stark genug sein, um zu einem offenen Bekenntnis zu führen, das mutig vor Zeugen in dieser Welt abgelegt wird; und dieses Bekenntnis muß vom Herrn, dem Gott der Rettung, und von seinem Wege handeln, auf dem er Menschen durch Christus Jesus errettet.

²⁰ Ein solches Bekenntnis führt zur Errettung: „Mit dem Munde geschieht das Bekenntnis zur Seligkeit [Errettung].“ (*Allioli*) Laß dich nicht täuschen, wenn andere dir sagen, du seiest der beste Mensch auf Erden, oder weil du die Bibel liesest und mit manchen oder allen ihrer Bücher, Kapitel und Verse vertraut bist und daran glaubst. Was denn, wenn du nur mit dem Herzen oder dem Verstande glaubst und nicht mit deinem Munde vor andern ein Bekenntnis ablegst vor dem Nächsten, den zu lieben dir befohlen ist? Es wird dir an dem fehlen, was zur Errettung beiträgt, nämlich am Bekenntnis mit dem Munde oder an irgendeinem Mittel der Äußerung, das in deiner Kraft läge. Was daher dir und uns allen ewiges Leben in der neuen Welt durch Jesus Christus verbürgt, ist ein Bekenntnis hinsichtlich des Reiches Gottes vor andern, die Lobpreisung Gottes, das Predigen der guten Botschaft, ferner das Gebrauchen des Mundes oder der Kräfte, um vor andern aufschlußreiche Gedanken auszudrücken. Das müssen wir unbedingt tun.

²¹ Dein Studium in der Bibel ist lebenswichtig; doch muß ihm ein Bekenntnis folgen. Demjenigen Timotheus, der als ein Sonderdiener in der Kirche amtierte, schrieb der Apostel Paulus und ermahnte ihn, nicht nachlässig zu werden, andere die Heilige Schrift zu lehren, was bedeutet, ein Bekenntnis abzulegen: „Niemand verachte deine Jugend, sondern sei ein Vorbild der Gläubigen im Wort, im Wandel, in Liebe, im Glauben, in Reinheit. Bis ich komme, halte an mit dem Vorlesen (öffentlichen Vorlesen, *Eine Amerik. Übers.*), mit dem Ermahnen, mit dem Lehren.“ Man beachte: das Vorlesen der Heiligen Schrift sollte öffentlich geschehen, besonders weil viele in jenen Tagen keine Exemplare der Heiligen Schrift besaßen, gerade wie heute, da ein Mangel an Papier, Druckpressen und Büchern besteht. Als Paulus ferner an Timotheus schrieb, hatten die Christen nur die hebräischen Schriften zur Hand. Wenn wir heute öffentlich die Heilige Schrift lesen, so können wir diese selbst vorlesen oder andere lehren, die ganze Bibel zu lesen, einschließlich der alten hebräischen Schriften und der spätern griechischen Schriften. Die Worte Pauli an Timotheus sind uns in jenen griechischen Schriften aufbewahrt, damit wir alle, die wir Gott heute dienen, sie auf uns selbst anwenden möchten, so weit sie auf uns passen. „Vernachlässige nicht die Gabe, die du hast, welche dir gegeben worden ist mit Voraussagen über dein Werk, als die Ältesten dir die Hände auflegten. Pflege diese Dinge, widme dich ihnen, so daß jeder deine Fortschritte sehe. Habe acht auf dich selbst und auf das, was du lehrst. Beharre in deiner Arbeit, denn wenn du das tust, wirst du sowohl dich selbst erretten als auch die, welche auf dich hören.“ — 1. Tim. 4:12–16, *Eine Amerik. Übers.*

²² Wodurch konnte sich also Timotheus die Errettung von Gott sichern und gleichzeitig andern, seinen Nächsten, behilflich sein, an dieser gemeinsamen Errettung teilzuhaben? Indem er die Schrift öffentlich vorlas und ihren Sinn lehrte, indem er Gottes Königreich predigte und in Gottes Werk tätig blieb, und indem er seinen Mund dazu gebrauchte, ein Bekenntnis abzulegen. So handelnd, bekundete Timotheus vor allem Liebe gegen Jehova Gott und auch Liebe zu seinem Nächsten und zu sich selbst. Die Art und Weise, wie der Grundsatz der Liebe anzuwenden ist, und der Weg zur Errettung sind heute ganz gleich wie damals. Folgt ihnen also!

Sichtbares Leuchten

²³ Jesus tat beides: er lehrte und gab auch persönlich ein Beispiel von seiner Liebe zu Gott und zu seinem Nächsten. Noch besser als sein Jünger Johannes wußte er, daß ‚Gott Licht und gar keine Finsternis in ihm ist‘. Selbst Jesus Christus erhielt Licht von diesem großen göttlichen Quell des Lichts. Zum Ruhme Gottes widerspiegelte er es und strahlte es auf andere zurück, damit auch sie verständnisvoll in diesem Lichte wandeln möchten. Gerade deshalb konnte Jesus auf Erden sagen: „Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, wird nicht in der Fin-

19 Was muß außer der geistigen Überzeugung auch vorhanden sein, damit jemand Errettung erlangt?

20 Wie könnten wir uns in dieser Lebensfrage selbst täuschen?

21, 22 Wie ermahnte Paulus den Timotheus, ein Bekenntnis abzulegen, und auf welche Weise sollte er es tun?

23 Wie war Jesus das „Licht der Welt“?

sternis wandeln, sondern wird das Licht des Lebens haben." (1. Joh. 1: 5 und Joh. 8: 12) Weil Jesus das Licht von Gott auf seine treuen Fußstapfennachfolger hell zurückstrahlte, war er nicht nur das Licht der Welt, sondern machte auch sie zu Lichtern. Er sprach: „Ihr seid das Licht der Welt. Eine Stadt, die auf einem Berge liegt, läßt sich nicht verstecken. Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter ein Hohlmaß, sondern auf den Leuchter, so leuchtet es allen im Hause. So soll euer Licht leuchten vor den Menschen, auf daß sie eure guten Werke sehen, und euren Vater in den Himmeln preisen." — Matth. 5: 14–16, *Weizsäcker*.

²⁴ Alle, die Nachfolger Jesu zu sein bekennen, haben den Befehl, das Licht auf ihre Nächsten und auf alle zurückzustrahlen, die ihre Augen auftun, um zu sehen. Das Licht ist nicht der Abglanz unserer eigenen Herrlichkeit, unseres eigenen Liebreizes; es ist nicht etwas, was die Bewunderung und Lobpreisung der Menschen auf uns lenkt und Menschen veranlaßt, uns zu folgen. Das hier erwähnte Licht ist die Erleuchtung in bezug auf Gott und sein herrliches Vorhaben, zum Wohle der Menschheit durch Jesus unsern Erretter. Durch dieses Licht werden Jehova Gott und sein Sohn Jesus Christus verherrlicht und Gott und sein Königreich unter Christus für diejenigen klar wahrnehmbar, die ihre Augen des Verständnisses dem Lichte auftun. Dieses Licht leuchten zu lassen, ist dir befohlen, wenn du ein Christ bist. Das zu tun, bedeutet erzieherische Arbeit, ein Werk der Erleuchtung der verfinsterten Sinne der Allgemeinheit. Es ist mühevoller Arbeit, die langsam vor sich geht und Geduld und Ausdauer erfordert; aber es ist ein gutes Werk, ja das beste, das jetzt getan werden kann. Ein rein geistiger Herzensglaube genügt nicht, sondern ist nur der Anfang. Danach mußt du mit erleuchtetem Verständnis und Überzeugung wirken, um dein geistiges Licht aus Gottes Wort deinen Nächsten kundwerden zu lassen, die sich in der Finsternis befinden. Dann werden sie das gute Werk sehen, das wir tun. Selbst unsere Feinde werden es sehen, aber während sie sich ihm vielleicht widersetzen und seinen Zweck falsch darstellen, werden die lernbereiten Menschen, die Gott suchen, unsern Vater im Himmel und nicht uns verherrlichen.

²⁵ Sie werden Gott öffentlich verherrlichen. Da sie die Wahrheit gehört haben, die ihnen darzureichen du das Vorrecht besaßest, werden sie das gleiche tun, das du tust, nämlich Gott verherrlichen. Das bedeutet, daß sie Gottes Knechte, Diener des Evangeliums des Lichtes werden und sich ihm durch Christus weihen und dann mit euch in der Tätigkeit vorangehen. Ungeachtet wie groß Gottes sichtbare Organisation noch werden mag, ungeachtet wie viele sich mit seiner theokratischen Organisation auf Erden verbinden, werden sie alle ordinierte Diener des Evangeliums, alle Lichtträger sein, die dem großen Vater der Lichter dienen. Alle müssen ihm Dienst darbringen, das heißt, sie müssen ihm alle auf die selbstlose Art dienen, wie er es gebietet. Wenn sie ihn lieben, werden sie sich durch niemand

vom Dienste für ihn zurückhalten lassen. Und wenn sie ihre Nächsten wie sich selbst lieben, werden sie als Evangeliumsdieners selbstlos ihren Teil tun, indem sie die gute Botschaft vom Reiche Gottes andern austeilen. So handelnd, werden sie sowohl sich selbst als auch andere retten, die auf sie hören. Diese Tatsache führt uns zu dem gesunden Schluß, daß die Lobpreisung Gottes unsere Errettung verbürgt.

²⁶ Alles zusammen betrachtet, zeigt die Heilige Schrift klar und unverkennbar, daß die Glieder des wahren Volkes Gottes sich als Christen nicht bloß passiv verhalten dürfen, indem sie einfach nur freundlich, angenehm und lieb sind in den Dingen des täglichen Lebens — worüber gereizt und mürrisch zu werden, Weltmenschen leicht geneigt sind —, und indem sie, wie man zu sagen pflegt, einen „schönen Charakter" entwickeln, der Bewunderung erregt. Nein, der echte, gehorsame Nachfolger Christi muß positiv und tätig sein; er darf die Aufmerksamkeit nicht auf ein persönlich gefälliges, anziehendes Benehmen lenken, sondern muß für seinen Nächsten das Licht leuchten lassen, das Gott und Christus Jesus in ihrer Herrlichkeit und lebenrettenden Kraft zeigt. Das Licht ist gut. Es für andere leuchten zu lassen, ist ein gutes Werk, und nur indem du ausziehst unter die Menschen, wo sie das Gute sehen können, das du tust, und Segen daraus empfangen, kannst du dein Licht so leuchten lassen, daß einige veranlaßt werden, Gott zu verherrlichen.

²⁷ Als Jesus mit dem Geiste Gottes erfüllt war, zog er aus und predigte als das Licht der Welt. Wenn du zu Gottes organisiertem Volke gehören willst, das jetzt das sichtbare Licht der Welt ist, so mußt auch du „inbrünstigen Geistes" sein und ausziehen unter das Volk und mit deinem Munde vor den Menschen ein Bekenntnis ablegen, damit sie erleuchtet werden. Das ist heute der Dienst für Gott den Herrn. „Dienet dem Herrn", sagt der Apostel, und nicht: Dienet dem Römischen Reiche oder den Nationen, die in der Zeit des Apostels einst zu diesem gehörten. Dienet auch nicht dem Paulus oder irgendeinem andern Menschen, sei dieser nun der Diener in einer Gruppe der Zeugen Jehovas, der Diener eines Auslandszweiges der Watch Tower Bible & Tract Society oder der Präsident der Gesellschaft. Dienet dem Herrn als seine Diener des Evangeliums. Dann werdet ihr tun, was recht und sicher ist und werdet stets den Segen von oben erhalten.

²⁸ Nicht um irgendwelche Geschöpfe zu erhöhen und zum Hochmut zu verleiten, sondern um die rechte Handlungsweise, besonders diejenige von jemand, der unter Druck stand, zu beleuchten, laßt uns ein praktisches Beispiel aus der Geschichte unseres jetzigen Jahrhunderts betrachten. Deutschland und die Länder, in welche die Truppen des Nazi-Führers einfielen, sind in diesen Spalten schon erwähnt worden. Nachdem der von den Nazi für das deutsche Volk gewählte Führer das Zweigbüro der Wachturm-Gesellschaft in Deutschland aufgelöst, die Literatur verbrannt und Jehovas Zeugen in Ge-

²⁴ Was ist das Licht, das wir leuchten lassen müssen, und wie müssen wir es tun?

²⁵ Wie verherrlichen sie Gott, und was werden sie auf diese Weise?

²⁶ Warum dürfen die Glieder des Volkes Gottes in ihrem Leben als Christen keine passive Haltung einnehmen?

²⁷ Wem müssen wir, erfüllt mit dem Geiste, dienen, und warum?

²⁸ 29 (a) Welches Bild des Sprengens der Organisation geben uns Ereignisse im Orient? (b) Wieso gingen die Geschwister richtig vor?

fängnisse und Konzentrationslager verbracht hatte, um ihre Organisation zu sprengen und sie von jedem Verkehr mit dem Zentralbüro in Amerika abzusperren, beharrten diese Diener des Evangeliums darauf, Jehova Gott zu dienen, ohne Fühlung oder Verbindung zu haben mit dem Präsidenten der Gesellschaft oder ihrem Zweigdiener. Aber auch im Orient überannten die im Kriege mit den Nazi Verbündeten eine Anzahl Länder durch einen brutalen Angriffsfeldzug. Vor dem Schleichangriff auf Pearl Harbor, Hawaii, hatte die Watch Tower Society auf den Philippinen ein Zweigbüro, wo sich einige Brüder befanden; 373 Königreichs-Verkündiger wohnten hier und da auf jenen vielen Inseln. Dann sandten Japans Kriegsherren ihre Horden ins Land. Schnell rissen diese die Macht über alles an sich und verursachten eine Zerstreuung unserer Geschwister. Sie sprengten die Organisation der Zeugen Jehovas dort, nahmen deren Glieder fest, auch den Zweigdiener, den sie mit andern in ein Konzentrationslager steckten, und zwangen die, welche noch in Freiheit waren, sich „unterirdisch“ zu betätigen, so daß sie nach außen hin nicht erkennbar waren, jedoch ihren Dienst für das Evangelium fortsetzten.

²⁹ Was geschah nun alle diese betreffend? Stellten sie ihre Tätigkeit mangels weiterer Anweisungen ein, setzten sich zum Nichtstun nieder und sagten: „Wir können nicht als Diener des Evangeliums wirken, bis wir bestimmte Organisations-Anweisungen und Briefe vom Präsidenten der Wachturm-Gesellschaft erhalten, worin er uns genau sagt, was wir jetzt, unter den gegenwärtigen gefährvollen Verhältnissen, tun sollen“? Nein; sie fragten keinen Menschen, was sie jetzt tun sollten. Wohl waren sie zerstreut im ganzen Lande und besaßen keine sichtbare Organisation mehr, die alle Gruppen des Volkes Gottes verband; sie hatten kein Zweigbüro mit einem Diener an seinem Posten; sie hatten keinen geheimen Verkehrsweg mit der amerikanischen Korporation der Watch Tower Society. Aber sie besaßen das geschriebene Wort, durch das Gott der Herr zu denen spricht, die hörende Ohren haben, und sie nahmen Zuflucht zu diesem Wort, ob sie nun Exemplare davon bei sich hatten oder ob dessen Lehren und Anweisungen zur Befragung in ihre Herzen eingeschrieben waren. Als vor etwa zwei Jahren der „V-J Day“ kam, das heißt der Tag des Sieges im Osten, und darauf die Befreiung der Gefangenen auf den Philippinen folgte, wurde auch der Zweigdiener der Gesellschaft befreit und richtete sich neuerdings zum Arbeiten ein. Ein Aufruf zur Tat, zum Dienste Gottes wurde ausgesandt, nicht nur an die 373 Verkündiger, die es schon vor dem Kriege gegeben hatte, sondern nun an eine durchschnittliche Verkündigerzahl von 1 033.

³⁰ Während der Zeit, da diese Vorkriegs-Verkündiger auseinander gesprengt und eingesperrt wurden und sich „unterirdisch“ betätigten, schauten sie direkt zum Herrn auf und holten Rat aus seinem Wort oder aus dem, was sie daraus gelernt hatten. Trotz ihrer allgemeinen Bedrängnis hörten sie nicht auf, mit ihrem Munde vor andern ein Bekenntnis ab-

zulegen, und setzten ihre Predigtstätigkeit fort, wobei sie sich so klug wie Schlangen aber so harmlos wie Tauben benahmen. Sie gehorchten dem, was Gott ihnen durch Christus Jesus zu tun geboten hatte; und Gott der Herr segnete diesen mutigen Gehorsam gegen ihn und seinen König Christus Jesus und gab Gedeihen. Als daher schließlich der Präsident der Gesellschaft anfangs April einer nationalen Versammlung in Manila beiwohnte, waren 2 200 philippinische Geschwister anwesend, und 4 200 Personen erschienen, um seine öffentliche Ansprache über „Freude für alles Volk“ zu hören. Heute gibt es auf den Philippinen mehr als 2 700 Königreichs-Verkündiger, und etwa 5 000 besuchen die Bibelstudien, welche diese tätigen Zeugen Jehovas abhalten. Somit finden wir dort aus der Zeit des Weltkrieges, des militärischen Angriffs und der Besetzung durch fremde Truppen ein praktisches Beispiel für die weitem Worte Pauli, worin er uns ermahnt, Gott und unsern Nächsten zu lieben: „Dienet dem Herrn. Seid fröhlich in Hoffnung, standhaft in der Zeit der Trübsal, beharrlich im Gebet. Nehmet euch der Bedürfnisse des Volkes Gottes an, versäuet nicht, Gastfreundschaft zu pflegen.“ — Röm. 12: 11-13, *Eine Amerik. Übers.*; siehe auch *rev. Zürcher Bibel* und *Storr*.

Ins Amt eingesetzte Diener

³¹ „Nehmet euch der Bedürfnisse der Heiligen an.“ Personen, die zu Stellungen von besonderer Verantwortung eingesetzt werden, so daß sie in einer Versammlung besondere Aufgaben erledigen sollen, haben eine ausgezeichnete Gelegenheit und ein großes Vorrecht, sich der Bedürfnisse des Volkes Gottes anzunehmen. Wenn sie das tun, so bekunden sie Liebe für ihre Geschwister, für die Bruderschaft. Wer in der Organisation einer Gruppe zum Diener über das Ganze eingesetzt ist, wird in Liebe danach trachten, ein guter Diener zu sein, so lange er sich in diesem Amte befindet. Desgleichen auch die andern eingesetzten Diener in der Gruppe, wie der Hilfsgruppendiener, der Rechnungsdiener, der Lagerdiener, der Gebietsdiener, der Bekanntmachungsdienner und der Diener für Rückbesuche usw. Wenn jeder die Sache recht betrachtet, wird keiner von diesen denken, daß er sich in dieser Stellung nun zurücklehnen könne und nichts zu tun brauche, sondern lediglich all die Ehre des Platzes einheimen sollte. Wie kam denn dieser oder jener Diener überhaupt zu dem ihm zugewiesenen Posten? Nur dadurch, daß er zuerst ein treuer Königreichs-Verkündiger war, der einen entsprechenden Dienstbericht aufweisen konnte. Er war einer der Tausende, die in Gottes sichtbarer Organisation auf Erden die grundlegenden, die wichtigste Stellung einnehmen, diejenige eines Verkündigers des Reiches Gottes. Solche Diener würden nicht zum Amte ernannt oder eingesetzt, wenn es keine Gruppen solcher Verkündiger der Botschaft Gottes gäbe. Nun aber sind sie dazu ernannt, für die organisierte Gruppe der Verkündiger zu sorgen, also ihre Diener und nicht ihre Herren zu sein.

³⁰ Wie bekundeten sie Liebe zu Gott und den Nächsten, und woran nahmen sie zu?

³¹ Auf welcher Grundlage und warum werden Diener in einer Gruppe eingesetzt?

³² Wenn jemand eine Stellung von Verantwortung und Vorrang erhält, steigt es ihm manchmal in den Kopf, wie man so zu sagen pflegt. Er kommt sich wichtig vor. Statt sich wie ein Diener zu benehmen, benimmt er sich wie ein Kommandant. Er glaubt, er müsse den Geschwistern, deren Bedürfnissen zu dienen er ernannt worden ist, genau sagen, was sie zu tun haben und müsse ihnen diktieren. Gottes Wort gebietet aber: „In Liebe seid Sklaven von einander.“ „Wer irgend unter euch den ersten Platz einnehmen möchte, muß euer Sklave sein; gleichwie der Sohn des Menschen nicht gekommen ist, um bedient zu werden, sondern um andern zu dienen.“ (Gal. 5: 13 und Matth. 20: 27, 28, *Eine Amerik. Übers.*) Folglich sollten alle zu einem Amte ernannten Diener Sklaven ihrer Mitverkündiger sein, ob sie nun Direktoren der Gesellschaft, Zweigdiener, Bezirksdiener, Diener für die Brüder, Diener eines Bethel- oder Missionsheims, Gruppendiener oder sonstwie bezeichnete Diener seien. Deshalb dient der buchstäbliche Sinn der deutschen Wiedergabe des hebräischen oder griechischen Wortes in der Bibel zu ihrer Bezeichnung; sie sollten das sein, was der Name besagt: *Diener*, und zwar in Tat und Wahrheit. Doch sollten sie ihren ganzen Dienst als Gott dem Herrn getan darbringen. „Erfüllet eure Pflichten willig und von Herzen als dem Herrn und nicht den Menschen, da ihr wisset, daß ein jeder, sei er Sklave oder Freier, vom Herrn für seine gute Führung belohnt wird.“ — Eph. 6: 6–8, *Eine Amerik. Ü.*

³³ Der Apostel Petrus hatte gerade dies im Sinn, als er an die Presbyter oder Ältesten-Brüder dort schrieb und sagte: „Weidet die Herde Gottes, die euch anvertraut ist, und tragt für sie Sorge, nicht aus Zwang, nein, gerne [aus freien Stücken], so wie Gott es will; und keinesfalls aus schändlicher Gewinnsucht, vielmehr mit Lust und Liebe! Spielt nicht den Herrn in den Gemeinden (Zwingherren des Eigentumes [Gottes], *de Wette*), sondern seid ein Vorbild für die Herde.“ — 1. Petr. 5: 2, 3, *Storr*; siehe auch *rev. Zürcher B.*

³⁴ Den Herrn oder die Herrin über die Schafe in Gottes Organisation zu spielen, ist nicht am Platze. Wenn jemand, der die Aufgabe eines Hirten hat, sich zu wichtig nimmt, mag er zu denken beginnen: „Gut, ich bin nun Lagerdiener geworden“; und dann: „Jetzt bin ich Hilfsgruppendiener“; und schließlich: „Nun bin ich Gruppendiener, jetzt *bin ich* aber etwas!“ Ein solcher Gedankengang führt den Betreffenden dazu, den Herrn über die Schafe Gottes zu spielen. Er würde nicht denken, er sei in der Organisation wirklich etwas geworden, weil er eine besondere Stellung der Aufsicht in der Gruppe bekleidet, wenn er bloß an das eine dächte: daß die wichtige, die wesentliche Stellung in der Organisation der Schafe Gottes die eines Dieners des Evangeliums ist, eine Stellung, die *alle* geweihten Schafe Gottes gemeinsam innehaben. Alle sind Gottes *Diener*. Um all diesen Dienern des Evangeliums beizustehen, wurden der Gruppendiener und andere eingesetzte Diener in der Gruppe an ihre bezüglichen Posten und Aufgaben gestellt. Sie sind dazu erwählt worden, weil

sie bis zu jenem Zeitpunkt einen Dienstbericht aufwiesen, der sie empfahl, und so wurde ihnen noch etwas mehr Arbeit und dazu eine besondere Verantwortung auferlegt. Sie sind an ihre Posten gestellt worden, damit sie sich der Bedürfnisse der Diener Gottes annehmen. Es geschah nicht, damit sie prahlten und sich rühmten, sondern damit sie für ihre Mitdiener sorgen möchten. Wenn sie nun ihre Brüder, ihre nächsten Nachbarn, wie sich selbst lieben, so werden sie für sie ebenso sorgen wie für sich selbst.

³⁵ Wenn sie in der richtigen Weise dienen, so werden diese zu einem Amte eingesetzten Diener in der Organisation es ihren Geschwistern erleichtern, in den Felddienst zu ziehen, um dort ihren Gottesdienst zu tun und ‚mit dem Munde zu bekennen‘, was ihnen selbst und andern zur Errettung gereicht. Sie haben keinen Auftrag, sich als Kommandanten oder Richter aufzuführen. Sie sollten verständig und so hilfe- reich und rücksichtsvoll sein, wie es die ihnen gegebenen Anweisungen erlauben. Angenommen, der Fall eines gewissen Dieners, einer Schwester im Herrn, komme zur Sprache. Der Diener mag nichts von deren Privatständen wissen. Er mag die Schwierigkeiten und Hindernisse nicht kennen, die sie zu überwinden hat. Es kann sein, daß bei ihrem Bemühen, für ihr Kind selbst zu sorgen und es in der Zucht und Ermahnung des Herrn aufzuziehen, ihre Hände gefesselt sind und ihr nach außen hin nur wenig Handlungsfreiheit bleibt. Das hat zur Folge, daß diese Schwester, diese Dienerin Gottes, in ihrem aufrichtigen Streben noch gerade zwei Stunden im ganzen Monat für den Außendienst im Zeugniswerk aufzuwenden vermag. Gehorsam gibt sie ihren Rapport im Königreichssaal der Gruppe ab, und er kommt schließlich in die Hände des Gruppendieners. Angenommen, dieser hefte seinen Blick auf den Bericht und sage: „Hm! Sie sollte bedeutend mehr getan haben. *Ich* werde es ihr sagen!“ Bei der ersten besten Gelegenheit spricht er sie an und sagt etwa folgendes zu ihr: „Du erfüllst deinen Bund mit dem Herrn nicht. Du solltest mehr ins Feld ziehen. Du vernachlässigst deine Vorrechte!“

³⁶ Warum sollte er sie denn auf diese Weise schelten? Weshalb denkt er nicht daran, wie sich der Herr Jesus Christus gegenüber der Witwe verhielt, die als ein Opfer Gott dem Höchsten nur das Scherflein gab, und was Jesus bei jenem Anlaß sagte? Jesus war völlig zufrieden und freute sich über jenes Scherflein, denn es war alles, was die Witwe besaß, und es kostete sie mehr als es die Reichen kostete, große Summen in den Schatzkasten des Tempels einzulegen. (Mark. 12: 41–44) Die arme Witwe gab diesen Betrag für den Herrn. Desgleichen wenn eine treugesinnte Schwester eine oder zwei Stunden im Monat im Felddienste des Evangeliums verbringt, so hat diese Dienerin es dem Herrn getan und nicht den Dienern einer Gruppe noch wegen ihres Lobes oder Tadels. Wenn der Herr daran Wohlgefallen hat und ihr seinen Segen schenkt, so sollte der Gruppendiener zufrieden sein und sich ihrer Bedürfnisse im Interesse ihres Anteils am Werke des Herrn gut annehmen.

³² Was sollten so Ernannte in Tat und Wahrheit sein, und für wen?
^{33, 34} (a) Wovon warnte Petrus die Hirten? (b) Woran sollte ein Diener denken, damit er sich selbst nicht zu wichtig nimmt?

³⁵ Wozu sind Diener im Amte nicht eingesetzt?

³⁶ Wie paßt hierzu das Verhalten Jesu gegenüber dem Scherflein der Witwe?

³⁷ Wenn sie aus freien Stücken eine Erklärung zu geben wünscht, warum ihr Bericht so wenig Stunden aufweist, so ist das ihre Sache. Andernfalls ist es nicht die Aufgabe des Dieners, sich um die Umstände zu kümmern, die sie am Felddienste hindern. Sie hat ihre privaten häuslichen Angelegenheiten so eingeteilt, daß sie Zeit ersparte, um draußen im Felde mit ihrem Munde ein Bekenntnis abzulegen — allerdings nur einige wenige Stunden, aber sie hat es als Gott dem Herrn getan und möglicherweise unter schwierigeren Umständen als diejenigen des aufgeregten Dieners es sind, der in jenem Monat zwanzig bis dreißig Stunden im Felde gestanden haben mag. Seine Anstrengungen wären somit geringer als die ihrigen, und die ihrigen müßten daher geschätzt werden, ob wir nun die Verhältnisse verstehen oder nicht. Wir sollten uns nicht aus dem Gebiet unserer eigenen Angelegenheiten hinausbegeben, indem wir nachzuforschen suchen oder in auffälliger Weise die Betreffende auf Grund dessen schelten, was wir als ihre Lage betrachten. Das ist nicht Bruderliebe. „Was aber die Bruderliebe betrifft, so habt ihr nicht nötig, daß wir euch schreiben, denn ihr selbst seid von Gott gelehrt, einander zu lieben; denn das tut ihr auch gegen alle Brüder... Wir ermahnen euch aber, Brüder, reichlicher zuzunehmen und euch zu beeifern, still zu sein und eure eigenen Geschäfte zu tun und mit euren [eigenen] Händen zu arbeiten, so wie wir euch geboten haben.“ — 1. Thess. 4: 9-12.

³⁸ Gott lehrt uns, einander zu lieben, das heißt unsern Nächsten zu lieben; und Gott ist der erhabene „König der Ewigkeit“. Somit ist dies ein königliches Gesetz, das er zu unserer Wegleitung in dieser Zeit der überhandnehmenden Selbstsucht gibt. Wir gehen nicht fehl, wenn wir diesem Gebote folgen und es in Aufrichtigkeit und echter Herzlichkeit praktisch ausüben. „Wenn ihr wirklich das königliche Gesetz erfüllet nach der Schrift: ‚Du sollst deinen Nächsten

lieben wie dich selbst‘, so tut ihr wohl.“ (Jak. 2: 8) Aus diesem königlichen Gesetz heraus kommen Jesu Worte: „Alles nun, was immer ihr wollt, daß euch die Menschen tun sollen, also tut auch ihr ihnen; denn das ist das Gesetz und die Propheten.“ (Matth. 7: 12) Dies läßt nicht Raum für Parteilichkeit, besonders nicht für Parteilichkeit zu unsern Gunsten. Es sollte nicht Parteilichkeit herrschen, indem man einen Königreichs-Verkündiger oder einen Diener Gottes, der viele Felddienststunden rapportiert, einem andern vorzieht, der weniger rapportiert, aber Gott dem Höchsten ebenso eifrig und ernst zu dienen sucht. Als Diener oder Sklaven voneinander, die Jesus Christus nachahmen, wollen wir alle Geschwister ermuntern, jenes öffentliche Bekenntnis mit dem Munde abzulegen, das ihnen die göttliche Billigung einträgt und zu ihrer Errettung führt. Unter uns soll keine Parteilichkeit herrschen hinsichtlich dieser oder jener Nation und Rasse, sondern alle wollen wir als unsere Nächsten betrachten, wenn sie dem Herrn freundlichgesinnt sind und die Errettung begehren, die von ihm durch Jesus Christus kommt. Wir wollen unsere Nächsten aus irgendwelcher Nation, Rasse oder Zunge und aus irgendwelchem Stamm lieben, und das soll uns antreiben, ihnen die Botschaft der Rettung zu überbringen, welche die Nächstenliebe anderer uns selbst zukommen ließ.

³⁹ Wir sind in dieser feindseligen Welt dazu da, unsern Brüdern behilflich zu sein, jene Errettung zu erlangen, die ihrer Verwirklichung in der neuen Welt der Gerechtigkeit so nahe ist, in einer Welt, die geeint ist in der wahren Gottesanbetung und der Liebe zu Jehova Gott, einer Liebe aus ganzem Herzen, ganzem Verstande, ganzer Seele und ganzer Kraft. Für jene, die da hoffen, mit ihren treuen Mitgeschöpfen in der gerechten neuen Welt zusammen zu leben, ist es *jetzt* an der Zeit, fortan in vollem Ausmaß das zweite große Gebot der Liebe von Mensch zu Mensch zu erfüllen: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“

WTe. vom
1. November 1947.

³⁷ Warum soll ein solcher Evangeliumsdienster nicht gescholten, noch Erklärungen von ihm verlangt werden?

³⁸ Was für einem Gesetz müssen wir folgen und welche Parteilichkeit vermeiden?

³⁹ Warum leben wir in dieser Welt in Verbindung mit Brüdern?

Joas, durch guten Rat zum Eifer veranlaßt

JEHOVA berät sich mit niemandem. „Mit wem beriet er sich, daß er ihm Verstand gegeben und ihn belehrt hätte über den Pfad des Rechts, und ihn Erkenntnis gelehrt und ihm den Weg der Einsicht kundgemacht hätte?“ (Jes. 40: 14) Er gibt Rat, und weise, demütige Geschöpfe nehmen diesen dankbar entgegen. Sein Rat bleibt bestehen, und was er Gutes verspricht, ist der Erfüllung gewiß. Seine klugen Ratschläge sind in der unerschöpflichen Schatzkammer des Wortes Gottes, der Bibel, aufbewahrt, wo alle Rechtgesinnten aus ihrer Köstlichkeit Nutzen ziehen können. (Spr. 2: 7) Gestützt auf die Anforderungen, die Jehova stellte, und auf seine Vorsätze gaben treue Propheten und Priester in Israel guten Rat, und in der Menge solch biblisch-weiser Ratgeber konnte nur Heil sein. Ohne diese Ratschläge fiel das Volk bestimmt der Dämonenreligion anheim. (Spr. 11: 14.) Die Wahrheit des Grundsatzes, daß weisen Ratgebern zu folgen Heil oder Sicherheit, schlechten Beratern zu folgen aber Untergang bringt, wird von einem König in Juda veranschaulicht, der vor mehr als zweitausendachthundert Jahren lebte.

Im Jahre 909 v. Ch. riß ein Weib den Thron Judas durch einen Mordfeldzug an sich. Das Weib, an dessen Rocksäumen Blut haftete, war Athalja, die Tochter Isebels. Nachdem ihr Sohn Ahasja auf Gottes Befehl von Jehu hingerichtet worden war, machte sich Athalja auf und schlug alle männlichen Nachkommen ihres Sohnes. Wenigstens dachte sie, sie hätte alle ihre Enkel von Ahasjas Seite umgebracht; in Wahrheit aber hatte eine Schwester Ahasjas den kleinen Joas aus der Mitte der Königssöhne unversehens weggeholt und ihn im Hause Gottes versteckt. („Joas“ ist die abgekürzte Form von „Jehoas“, was bedeutet „Jah verleiht, ist Geber“.) Dort blieb er sechs lange Jahre im Versteck, während das politische Weib Athalja der Nation durch ihre götzen-dienerische Regierung zum Fluche wurde. — 2. Kön. 11: 1-3; 2. Chron. 22: 10-12.

Mit dem Jahre 903 v. Chr. jedoch kam die Tyrannei Athaljas und ihre Übertretung des Königreichsbundes, welcher den Thron Judas den Söhnen Davids zusicherte, zu einem Ende. Der junge Joas, Sohn des früheren Königs Ahasja, zählte nun sieben Jahre. Jojada war Hoher-

priester um jene Zeit und auch der Gatte des Weibes, welches das Werkzeug gewesen war, Joas von der „Säuberungsaktion“ Athaljas zu erretten. Der Hohepriester Jojada machte mit den Häuptern des Hauses Davids sorgfältige Pläne, brachte die Leviten im Tempel zusammen, stellte Bewaffnete an strategischen Stellen auf, brachte dann den jungen Joas heraus und überreichte ihm, im Einklang mit 5. Mose 17: 18-20, eine Abschrift des Gesetzes. Die Krone wurde dem Joas aufs Haupt gesetzt, und nachdem er gesalbt worden war, klatschte das hocherfreute Volk in die Hände und ließ seiner Begeisterung freien Lauf durch den Ruf: „Lang lebe der König!“

Der Lärm des freudigen Getümmels drang durch die Palastmauern und bis an die Ohren der Athalja, die in den Tempel eilte, um die Ursache des Frohlockens, des Gesanges und der Musik zu erfahren. Als sie den jungen König erblickte, schrie auch sie; doch waren es keine Rufe der Lobpreisung, noch: „Lang lebe der neue König!“ Im Gegenteil; laut schrie sie ihre Anklage heraus: „Verschwörung! Verschwörung!“ Wie konnte diese Person es wagen, Anklagen auf Empörung auszustößen, wenn gerade sie sich dieses Verbrechens wider Gott und den Königreichsbund schuldig gemacht hatte, der mit dem Hause David geschlossen worden war? Ihr falscher Schrei auf Verrat hatte nur zur Folge, daß sie aus den Tempelhöfen hinausgeworfen und getötet wurde. — 2. Kön. 11: 4-16; 2. Chron. 23: 1-15.

Der Hohepriester Jojada amtierte als Berater des jungen Königs und machte zu Beginn der Regierung Joas' einen Bund, der den König mit dem Hohenpriester und dem Volke zu einer feierlichen Übereinkunft, Diener des Herrn sein zu wollen, verband. Nachdem das Volk sich so in der lebenswichtigen Frage der Anbetung Jehovas einig geworden war, folgte die Tat. Die ganze Krönungsversammlung machte sich auf den Weg nach dem Hause des Baal, das unter dem Schutz der Königin Athalja gestanden hatte. Der Baalstempel wurde niedergerissen, der falschen Götter Altäre und Bilder gänzlich zerschlagen und der heidnische Priester Baals hingerichtet. Gleich nach all diesem Niederreißen und Ausrotten des Baalskultes folgte ein Wiederaufbauwerk hinsichtlich der wahren Anbetung Jehovas. Jojada nahm Ernennungen zum Dienste vor, wodurch er für die Anbetung im Tempel sorgte, die während der Tyrannenherrschaft Athaljas vernachlässigt worden war.

Während die Zeit verfloß, zeigte sich beim jungen Joas die gute Auswirkung seiner frühen Schulung und Beratung durch Jojada. Das Haus Gottes war in baufälligem Zustande. Die Beiträge zum Unterhalte des Tempels waren nicht nach dem Gebot Gottes eingezogen worden. 'Denn die gottlose Athalja und ihre Söhne hatten das Haus Gottes zerstört und hatten alle geheiligten Dinge des Hauses Jehovas für die Baalim verwendet.' Es war hohe Zeit für eine Änderung, und der König ließ eine Lade am Tor des Hauses des Herrn aufstellen, und die Fürsten und das Volk legten das hinein, was sie zum Unterhalt des Tempels beizutragen hatten. Die willigen Gaben des wachgerufenen Volkes waren mehr als hinreichend, um das Werk der Maurer und Zimmerleute zur Ausbesserung des Tempels zu finanzieren, und aus dem, was übrigblieb, konnten goldene und silberne Gefäße für den Tempeldienst gemacht werden. Alle Tage, während denen der gute Ratgeber Jojada lebte, wurde die Anbetung Jehovas im Tempel aufrechterhalten, und der König Joas bekundete Eifer gegenüber Gott und gewann so die göttliche Billigung. — 2. Kön. 11: 17-20; 12: 1-14; 2. Chron. 23: 16-21; 24: 1-14.

Offenbar war Joas ein schwacher Charakter, denn nach dem Tode Jojadas, des guten Ratgebers, konnten ihm böse Ratgeber von den rechten Wegen der Anbetung Jehovas wegziehen und ihn und die Nation in den

Untergang führen. Wie es scheint, horchte Joas auf Schmeichelei. Die Fürsten von Juda kamen zu ihm, dem König, huldigten ihm und beeinflussten ihn, auf sie zu hören. Die Anbetung Jehovas wurde beiseitegesetzt; man diente den Göttern der Heiden in Hainen, und das Volk beugte sich vor Götzen. Jehova Gott sandte ihnen in seiner Langmut seine Propheten, um sie vor dem unheilvollen Laufe, den sie eingeschlagen hatten, zu warnen. Auf diesen guten Rat hörten aber weder der König noch das Volk.

So weit waren der König und das Volk auf die Wege der Religion geraten, daß sie — gleich der Königin Athalja — selbst vor Mordtaten nicht zurückschreckten. Die aufkommende Religion hatte ihren Eifer für Gott nicht nur abgekühlt, sondern ließ den undankbaren König die guten Dienste Jojadas vergessen, so daß er sich der Verfolgung der Propheten Jehovas hingab. Man beachte, wie tief sie in die Finsternis des Dämonendienstes gesunken waren: „Und der Geist Gottes kam über Sekarja, den Sohn Jojadas, des Priesters: und er stand auf über dem Volke und sprach zu ihnen: So spricht Gott: Warum übertretet ihr die Gebote Jehovas? Es wird euch ja nicht gelingen. Weil ihr Jehova verlassen habt, so hat er euch verlassen. Und sie machten eine Verschwörung wider ihn und steinigten ihn auf den Befehl des Königs im Hofe des Hauses Jehovas. Und der König Joas gedachte nicht der Güte, die sein Vater Jojada an ihm erwiesen hatte, und ermordete dessen Sohn.“ — 2. Chron. 24: 15-22.

Der abtrünnige Joas hatte treue Menschen als Ratgeber verlassen und sich statt dessen Religionsgötzen zugewandt. Er hatte Wind gesät und erntete bald den Sturmwind der Vernichtung. (Hos. 4: 12; 8: 7) Die Heere Syriens zogen wider ihn, die Fürsten, die schlechten Rat erteilten, wurden vernichtet und der Reichtum der Nation geplündert. Eine kleine Schar von Eindringlingen überwand das große Heer der Verteidiger, weil das Volk Juda Gott, den Herrn, vergessen hatte. Als die Syrer durchgezogen waren, ließen sie Joas krank zurück; und seine eigenen Diener verschworen sich danach wider ihn und erschlugen ihn, weil er das Verbrechen begangen hatte, das Blut der Söhne Jojadas zu vergießen. Nach einer Herrschaft von vierzig Jahren starb er entehrt und wurde zwar in der Stadt Davids, doch nicht in den Königsgräbern, begraben. — 2. Kön. 12: 17-21; 2. Chron. 24: 23-27.

Joas von Israel

Einige Jahre vor dem Tode des Königs Joas von Juda kam ein Israelit auf den Thron des Zehnstämme-Reiches im Norden, der ebenfalls Joas hieß. Joas, dieser König in Israel, tat nichts, was ihm ein billigendes Wort vom Herrn eingetragen hätte. Dennoch hatte er Gelegenheit, viel Gutes zu tun, und bei mindestens einem Anlaß nahm er Rat an von einem, der zum Geben dieses Rates geeignet war, nämlich von Elisa. Aber der gleichgültige Joas von Israel bewies nicht einmal unter dem Einfluß solch guten Rates Eifer. Wohl errang Joas von Israel über den König Amazja von Juda einen militärischen Sieg, doch war dies weniger ein für den israelitischen König Joas von Gott bestimmter Sieg als es eine für Amazja von Gott bereitete Niederlage war, die dieser zufolge der von ihm begangenen Fehler erlitt. — 2. Kön. 14: 8-16; 2. Chron. 25: 17-24.

Als Joas jenem König die erwähnte Niederlage beibrachte, bekundete er keinen Eifer für Jehova Gott. Seine gleichgültige Teilnahmslosigkeit in dieser Hinsicht geht aus dem Bericht über seinen Besuch beim Propheten Elisa hervor. Während der Regierung des Vaters von Joas, des Joahas, war Israel von den Syrern bedrückt worden, und zur Zeit, da Joas, der König Israels, in Be-

drängnis war, begab er sich zu Elisa, als dieser Prophet auf seinem Sterbebett lag. Joas wurde angewiesen, einen Pfeil gegen das Land Syrien abzuschießen. Während er das tat, rief Elisa aus: „Ein Pfeil der Rettung von Jehova und ein Pfeil der Rettung wider die Syrer! und so wirst du die Syrer zu Aphek schlagen bis zur Vernichtung.“ Darauf hieß er den König Israels Pfeile nehmen und auf die Erde schlagen. Dieser tat es, doch nur mit halbem Herzen. Dreimal schlug er mit dem Bündel seiner Pfeile leicht auf den Boden. Da wurde der Mann Gottes zornig über ihn und sagte tadelnd: „Du hättest fünf- oder sechsmal schlagen sollen, dann würdest du die Syrer bis zur Vernichtung geschlagen haben; nun aber wirst du die Syrer dreimal schlagen.“ Danach schlug Joas von Israel Syrien dreimal, doch waren es nicht vollständige Siege, und zuletzt erlag Israel. Seine sechzehn Jahre, da er ohne Eifer auf dem Throne Israels saß, endeten im Jahre 852 v. Chr. — 2. Kön. 13: 14-25.

Wenn sie wollte, könnte die weise Christenheit aus den Erfahrungen Israels in alter Zeit Nutzen ziehen. Das Volk Israel stand in einem Bunde mit dem Herrn und

behauptete, ihn zu halten; tatsächlich aber steckte es in Dämonenreligion. Die Christenheit von heute steckt in einem religiösen Wirrwarr von Hunderten von Sekten und Kultgemeinschaften, die alle behaupten, Gott zu verehren, jedoch in Tat und Wahrheit Auswüchse desselben religiösen Dämonendienstes sind, der Israel plagte und seinen Sturz herbeiführte. Die Christenheit naht sich Gott mit dem Munde, ehrt ihn wortreich mit den Lippen, aber ihr Herz ist weit entfernt von ihm, und die ihrem Volke beigebrachte Furcht vor Gott entspringt Lehren von Menschen, die vom Fegfeuer und ewiger Qual handeln. Während uns aus den Blättern des Wortes Gottes, der Bibel, gesunde Weisheit und göttlicher Rat entgegenstrahlt, verblaßt die religiöse Weisheit der Christenheit. Mit dem Heidentum wird die Christenheit schließlich in der Vernichtung von Harmagedon zusammenbrechen, und die einzigen Überlebenden werden jene sein, die demütig genug sind, jetzt zu hören, zu lernen, Verständnis zu erlangen und den weisen Rat Gottes, Jehovas, auch anzuwenden. — Jes. 29: 13, 14; Matth. 15: 7-9; Spr. 1: 5.

WTe. vom 1. Oktober 1947.

Versammlungstour durch Frankreich und Belgien

DAS Frühjahr 1947 brachte Frankreich eine Reihe von Tagesversammlungen. Vier solcher fanden statt, nämlich in Lyon, Straßburg, Paris und Douai, und dies der Tatsache zum Trotz, daß zu Beginn des zweiten Weltkrieges die Watch Tower Bible & Tract Society in diesem Lande der *fleur-de-lis* verboten war und bis zu dieser Zeit mit Schwierigkeiten kämpfte, offiziell anerkannt und gemäß den Gesetzen der Friedenszeit eingetragen zu werden. * Jehovas Zeugen [als weltweite Bewegung] sind jedoch eine nicht-juristische Körperschaft von Christen, die Gott und seinem Christus völlig geweiht sind und die Anerkennung durch diese „obrigkeitlichen Gewalten“ besitzen. Sie haben von Gott den Auftrag, sein Reich zu verkündigen, und keine politische Macht auf Erden kann sie auflösen oder ihre Botschaft unterdrücken. So kommt es, daß sie den ganzen Weltkrieg hindurch und während der deutschen Besetzung Frankreichs tätig blieben, und Gott hat sie mit Wachstum gesegnet.

In Paris sind die Preise hoch, und es herrscht großer Mangel an Wohngelegenheiten. Das Abhalten von Versammlungen in vier weit auseinander liegenden Städten ersparte den Versammlungsbesuchern Reise- und Hotelkosten im Betrage von Millionen von Franken. Auf diese Weise konnten auch mehr anwesend sein. Am 21. Mai wurde die erste dieser Tagesversammlungen in Lyon abgehalten. Sie wurde bedient von F. W. Franz, dem Vizepräsidenten der Gesellschaft, und von H. C. Covington, dem Anwalt der Gesellschaft, die beide aus Amerika sind. Der Bericht über diese erfolgreiche Versammlung ist kürzlich im *Wachtturm* erschienen.

Die zweite Versammlung wurde in Straßburg, Elsaß, veranstaltet, und zwar am Samstag, 31. Mai. Zu diesem Ereignis wurde der *Sängerhaussaal* gemietet, da dies der einzige zu dieser Zeit verfügbare Saal war. Zufolge ihrer Verbindung mit der Watch Tower Bible & Tract Society waren die öffentlichen Veranstaltungen der Zeugen Gottes in Frankreich nach dem Gesetz nicht erlaubt, und diese Versammlung wurde als eine Privatversammlung für die Zeugen und ihre Freunde veranstaltet. An alle diese sandte man in das Gebiet des Rheins und der Mosel eine gedruckte persönliche Einladung. In Straß-

burg allein gibt es 500 *Wachtturm*-Abonnenten, dazu weitere außerhalb von Straßburg; und diese alle wurden eingeladen. So wie die Sache zur Zeit liegt, werden alle Nummern des *Wachtturms* den Abonnenten von den Königreichsverkündigern persönlich überbracht, und diese Arbeit untersteht lokal der direkten Aufsicht des Straßburger Gruppendieners.

Straßburg ist eine schöne Stadt; doch hat sie durch die Bombardierungen während des letzten Krieges sehr gelitten. Ihre ganze Bevölkerung ist samt derjenigen des übrigen Elsaß von den Nazi-Eindringlingen in einen andern Teil Frankreichs evakuiert worden, damit die Nazi ihre Unterstützer ansiedeln konnten. Demzufolge erlitten die Geschwister große Verluste und Unannehmlichkeiten. Die Stadt liegt am Ufer des Rheins, und jenseits des Flusses erblickt man die deutsche Stadt Kehl und in der Ferne die Berge des Schwarzwaldes. Für den beträchtlichen Verkehr der großen Barken und Boote hat der Rhein dort ein vorzügliches Schleusensystem, und der Chef dieses Straßburger Hafens ist der vorerwähnte Gruppendiener der Zeugen Jehovas in dieser Stadt. Er wird geachtet wegen seiner Hingabe an den Herrn, sein Wort und die Gerechtigkeit. Die Dienstversammlungen der Gruppe werden in einem der großen Schulhäuser des Ortes, in einem Klassenzimmer, abgehalten und etwa 60 Personen von der Stadt selbst und von außerhalb nehmen daran teil.

Um am Programm mitzuwirken, kam der französische Zweigdiener der Gesellschaft, Henri Geiger, hierher; ferner waren der obenerwähnte Vizepräsident und Grant Suiter, der neue Sekretär-Schatzmeister der Gesellschaft, sowie der Dolmetscher, Herbert F. Gabler, ein englischer Sonderpionier, anwesend. Wegen der beschränkten Zeit, da wir den *Sängerhaussaal* benutzen konnten, nämlich nur bis 4 Uhr nachmittags, war für den Morgen kein Felddienst vorgesehen, kein Predigen des Evangeliums von Haus zu Haus mit der Bibel, um Personen aufzufinden, die sich für das Bibelstudium in ihren Wohnungen interessieren. Alle verfügbare Zeit wurde den biblischen Ansprachen gewidmet. Um 9.15 Uhr morgens klingelte Bruder Geiger, um die Versammlung zur Ordnung zu rufen. Der junge Mann, den er das Eröffnungsgebet sprechen hieß, hatte dreieinhalb Jahre lang im Nazi-Konzentrationslager zu Dachau zugebracht und wirkte jetzt in dieser Gegend Frankreichs als Reisediener

* Im Laufe des Septembers kablete das Zweigbüro in Frankreich dem Hauptbüro in Brooklyn folgende gute Botschaft: „Der Innenminister hat Verfügung unterzeichnet. Die Gesellschaft anerkannt. Preiset Jehova!“

für die Brüder. Der Vizepräsident der Gesellschaft hielt die erste Ansprache des Tages, die den Geschwistern eine Hilfe sein sollte, die theokratische Organisation besser zu verstehen und auch die Notwendigkeit einer leitenden Körperschaft unter Christus Jesus, dem unsichtbaren Haupte, besser zu erkennen. Der Sekretär-Schatzmeister der Gesellschaft setzte die Besprechung der Organisation fort und legte Nachdruck auf organisatorische Einheit. Er sprach von den 100 Gruppen der Zeugen Jehovas in Frankreich und gab seiner Freude Ausdruck über die neue Höchstzahl emsiger Felddienstverkündiger, die im April dieses Jahres erreicht worden war, nämlich 2 337, in Übereinstimmung mit der Höchstzahl von 73 512, die im selben Monat in den Vereinigten Staaten erreicht wurde. Die Verkündiger in allen Nationen verrichten in Einheit dasselbe Werk, doch zufolge der Nachkriegszustände in Frankreich mit einigen notwendigen kleineren Abweichungen, was die Anwendung der Organisations-Anweisungen betrifft. Jedoch können durch Gottes Führung im Laufe der Zeit auch hier alle Anweisungen bis aufs kleinste Anwendung finden.

In der Zwischenzeit, so sagte Bruder Suiter, sollten die französischen Geschwister geduldig sein und vom Kritisieren abstehen. Statt dessen sollten sie einander um des Werkes willen wertschätzen. Sie sollten barmherzig sein und einander vergeben, ja auch die Versammlungen sollten jenen einzelnen vergeben, die unter dem Druck des Krieges aus Schwachheit den falschen Weg gegangen sind, jetzt aber bereuen und in den aktiven Dienst Gottes zurückkehren möchten. Eine Einladung wurde auch an alle diejenigen gerichtet, die sich zur Anmeldung für die Wachturm-Bibelschule Gilead im Staate Newyork (USA.) als geeignet erweisen.

Nach der Mittagspause sprach Bruder Geiger in der Eigenschaft seines besonderen Amtes in Frankreich zu der Versammlung. Er ermahnte seine Zuhörer (jetzt 800 an der Zahl), sich über die Schwierigkeiten der Welt zu erheben, um dem direkten Dienst Gottes mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Darauf ergriff von neuem Bruder Suiter das Wort; er sprach über die verschiedenen Institutionen der Gesellschaft und schritt dann zur Betrachtung des sittlichen Maßstabes unter dem Volke Gottes, der Frage der Ehescheidungen und wie man den Freveltaten Jugendlicher vorbeugen soll. Indem des Herrn Volk hierin sorgfältig wandelt und treu ist, wird es eine reine sichtbare Organisation haben, in die es die Freundschaftsgesinnten einladen kann. Zum Abschied ermahnte dann Bruder Franz die Versammlung noch zur Standhaftigkeit im Dienste Gottes und zu einer solchen Wertschätzung ihres Auftrages als Gottes Diener, daß sie dadurch stets getrieben seien, Gott bis ans Ende im Predigtamt zu dienen.

Nach dieser Versammlung kamen unser 17 noch in einer Privatwohnung zusammen und zwar gerade gegenüber dem Gebäude, das als Hauptquartier der Nazi-Partei in Straßburg während der Zeit ihrer Besetzung Frankreichs gebraucht worden war. Diese besondere Versammlung setzte die an der Tagung anwesenden Diener der Gruppen instand, eine Besprechung miteinander zu haben. Man redete dabei über die zu verbreitenden Schriften, die Pflichten des Dienstkomitees einer Gruppe, über Spaltungen in Gruppen wegen Streitfragen in geistlichen Angelegenheiten, über den Schulkurs im theokratischen Dienstamt, ferner über Rückbesuche bei Interessierten, um in den Wohnungen Broschürenstudien zu beginnen, und auch über die schweizerische Erklärung vom Jahre 1943 in bezug auf den Militärdienst. Diese letzte Privatbesprechung und die Erörterungen auf dem Podium vor allen Geschwistern in Straßburg erwiesen sich als ein großer Segen.

Paris und Douai

Die Versammlung in Straßburg war für die deutschsprechenden Geschwister veranstaltet worden, diejenige in Paris am nächsten Tage (Sonntag, 1. Juni) aber für die französischsprechenden. Kurz nach unserer Ankunft in dieser leichtbeschwingten Stadt fahren wir zum Versammlungslokal der Pariser Gruppe der Zeugen Jehovas in der *Chambres Syndicales*. Beim Durchgehen der Gruppentabelle im Königreichssaal sehen wir, daß im Monat April eine Höchstzahl erreicht worden ist. Es stehen dort 150 Verkündiger vermerkt, die in diesem Monat Bericht erstattet und 2 324 Stunden auf den Felddienst verwendet haben. Jeder Verkündiger arbeitete also im Durchschnitt 15,5 Stunden. Sie haben 975 Nachbesuche, durchschnittlich 6,5 Nachbesuche pro Verkündiger, gemacht und in den Wohnungen von Interessierten 62 Buchstudien, das heißt jeder Verkündiger führte 0,4 Buchstudien durch. Die Versammlungen der Pariser Gruppe werden von etwa 300 Personen besucht, und es wurde nötig, sie zum mindesten in zwei Teilgruppen aufzuteilen, die in verschiedenen Stadtteilen zusammenkommen. Es hält schwer, Säle zu erhalten, und gegenwärtig kommen die Geschwister nur an Sonntagen zusammen und halten das eine Mal ein Bibelstudium und das andere Mal eine Dienstversammlung ab.

Diesen Morgen fanden wir uns hier zu einem dienstlichen Treffen ein; etwa 300 erschienen. Nach einer kurzen Einleitung (ohne Gesang) wurden die Anweisungen zum Felddienst ausgegeben und die Gebiete zugewiesen, wobei unerfahrene Arbeiter Dienstveteranen mitgegeben wurden. Pariser Geschwister dienten als Führer. Da man in Betracht zog, daß in Frankreich zu dieser Zeit die „Gesellschaft nicht frei ist“, nahmen die Verkündiger keine Schriften der Wachturm-Gesellschaft mit sich, sondern gingen nur mit der Bibel von Haus zu Haus. Sonst entsprachen sie den allgemeinen Organisations-Anweisungen der Gesellschaft. Sie waren im Besitz einer schriftlichen Zuteilung der Straßen mit den Nummern der zu besuchenden Häuser, der Angabe der Zahl der *proclamateurs* für jede Gruppe, eines Rapportzettels für den Gruppenführer zum Ausfüllen, eines Zettels der Notizen „von Haus zu Haus“ und anderer schriftlicher Anweisungen, wie alles auszufüllen und zu gebrauchen sei. Etwa um 10 Uhr morgens hatten sozusagen alle den Königreichssaal verlassen und befanden sich auf dem Wege zur Arbeit. Aus dem endgültigen Tagesrapport ist zu entnehmen, daß 370 Verkündiger 603 Stunden gearbeitet und 466 Personen gefunden hatten, mit denen sie Vereinbarungen trafen, bei ihnen Rückbesuche zu machen, um ihnen weitere biblische Unterweisung zu geben.

Die Versammlungs-Vorträge begannen schon früh am Nachmittag im schönen Pleyel-Saal. Am Informationsbrett im Foyer des Gebäudes wurde angekündigt, daß die Veranstaltung in Zimmer 13 (Pleyel-Saal) unter den Auspizien der „Amis de la Bible“, das heißt von „Freunden der Bibel“ stattfinden werde — dies zufolge des Umstandes, daß die Wachturm-Gesellschaft, mit der Jehovas Zeugen identisch sind, noch nicht wieder eingetragen war. Doch wußten im allgemeinen die Beamten wohl, daß die „Freunde der Bibel“ hier in der nördlichen Hälfte Frankreichs dasselbe sind wie Jehovas Zeugen. Da sie zudem die nazigegnerische Haltung der Zeugen im zweiten Weltkrieg kannten, drückten sie ein Auge zu. Etwa 1 200 versammelten sich im *Salle Pleyel*, 750 davon aus Paris selbst und die übrigen aus Orten von außerhalb, von Nancy (im Osten) und von Nantes (im Westen), ja sogar aus dem fernen Toulouse im Süden. Kurz nach 13 Uhr rief Bruder Geiger die Versammlung zur Ordnung und hielt in Französisch eine Eröffnungsansprache. In die nächsten sechs Vortragsstunden teilten

sich die beiden amerikanischen Vertreter der Gesellschaft mit nur einer halben Stunde Unterbrechung etwa um 16 Uhr. Da dies aber für die Versammlungsbesucher in Paris die erste Nachkriegszusammenkunft war, an denen offizielle Vertreter der Wachturm-Gesellschaft teilnahmen, wollten sie etwas hören, ja viel hören; und die Zeit kam ihnen nicht lang vor. Auch mußten die Ansprachen der Brüder Franz und Suiter ins Französische verdolmetscht werden, und so sagten sie nur die Hälfte dessen, was sonst hätte gesagt werden können. Ihre Vorträge nahmen denselben Verlauf wie diejenigen einen Tag vorher in Straßburg.

Bruder Franz hatte aus der Schweiz einige Neuerscheinungen mitgebracht, die in der Druckerei des Berner Zweiges in Französisch erschienen waren, nämlich „Die Wahrheit wird euch frei machen“ (ein Buch) und „Der Fürst des Friedens“ (eine Broschüre); und als er sie vorzeigte, klatschten die Versammlungsbesucher vor Freude. Sie sehnten sich nach der Zeit, da sie diese Schriften zur Hand haben, um sie selbst lesen und ihren Inhalt den „Menschen guten Willens“ vermitteln zu können. Als Antwort auf den Aufruf, sich für den Besuch der Wachturm-Bibelschule Gilead zu melden, erschien nach Schluß der Versammlung eine Anzahl auf der Bühne und meldete sich sogleich an. Wir hoffen, daß sich einige von hier dazu als geeignet erweisen werden, damit dem Königreichswerk in Frankreich durch gebürtige Franzosen vorwärts geholfen werden kann, die diese höhere Schulung empfangen haben.

Nach kurzer Pause folgte am Mittwoch, den 4. Juni, der Zusammenkunft in Paris die Tagesversammlung in Douai. Da Douai so nahe der französisch-belgischen Grenze liegt, erlitt es während des letzten Krieges schreckliche Schläge, und die Trümmerhaufen, verursacht durch die Bombardierungen durch große Geschwader amerikanischer Flugzeuge, waren an vielen Stellen zu sehen. Eine Bombe hatte das Dach des *Cirque Municipal*, des Hippodroms, getroffen, welches Gebäude wir für unsere Versammlung hier verwenden sollten. Es war inwendig sehr beschädigt und ist wegen des Bombenschadens immer noch in Reparatur. Der Bürgermeister der Stadt erlaubte, daß diese Arbeit vier Tage unterbrochen wurde, damit alles vorbereitet und unsere Tagesversammlung abgehalten werden konnte. Zuvor hatte man sich bemüht, zweiunddreißig Kilometer nördlich davon, in der Stadt Lille, ein passendes Lokal zu bekommen; doch war keines mit genügend Sitzplätzen erhältlich. Da das Hippodrom zur Verfügung stand, wählte man schließlich Douai als Ort des Ereignisses; vor zehn Jahren war hier die letzte Hauptversammlung abgehalten worden.

Douais gegenwärtiger Bürgermeister ist ein berühmter Kommunist, doch ist er uns freundlichgesinnt. Er ist auch Anwalt, der im Interesse der Redefreiheit für alle eine Anzahl Gerichtsfälle für diese christlichen Zeugen Jehovas durchgekämpft hat; und wenn diese auch gegenwärtig lokal unter dem Namen „Freunde der Bibel“ wirken, kennen doch der Bürgermeister und andere Beamte ihre wahren Verbindungen und lassen sie zu. Eine andere Gesellschaft wünschte das Hippodrom zu benutzen, wurde aber abgewiesen. Darauf baten die Zeugen darum. Der Bürgermeister gewährte ihre Bitte, zog die Genehmigung dann aber zurück und erklärte sie zuletzt wieder als gültig. So kam es, daß diese „Freunde der Bibel“ hier oben im „Département du Nord“ die ersten waren, die seit dem Kriege den *Cirque Municipal* benutzten. Der Bürgermeister gewährte ihnen die Benutzung kostenlos, und für diese Freundlichkeit und alle andern Vergünstigungen, die uns öffentliche Beamte und Funktionäre zuteil werden ließen, wurde diesen am Schluß der Tagesversammlung öffentlich mit Worten der Wertschätzung gedankt.

Douai ist berühmt als die Stadt, wo das „alte Testament“ der bekannten englischen katholischen Übersetzung der B.bel im Jahre 1609 beendet und veröffentlicht wurde. Nun versammelten sich hier viele geweihte Erforscher und Verkündiger der Bibel im Interesse einer weitem Veröffentlichung ihrer Wahrheiten unter dem Volke. Dreitausend hatten sich schriftlich angemeldet, doch erschienen in Wirklichkeit mehr als 4000. Über die Hälfte war von polnischer Abstammung. Fünfzig davon kamen von so weit her wie Straßburg und das Elsaß, aber die Mehrheit bestand aus Grubenarbeitern von hier, aus dem Norden. Weitere Versammlungsbesucher erschienen aus Lyon und der Normandie und andern Orten. Ganze Autobusse voll trafen am Morgen des Versammlungstages ein. Vor dem zweiten Weltkriege gab es in diesem Gebiet 105 Zeugen, doch ungeachtet des Verbots der Gesellschaft und ihrer Publikationen und dann der Besetzung durch die Deutschen predigten diese Freunde des Wortes Gottes weiter, wobei sie nur mit der Bibel selbst wirkten, und nun gibt es in jener Gegend über 800 Zeugen. Zwanzig waren in Konzentrationslagern in Frankreich gewesen, wo einer von ihnen starb. Diejenigen aber, die daraus herausgekommen sind, frohlocken und beharren in der Predigtstätigkeit. Es scheint, daß dies zur Zeit die Gegend der emsigsten Tätigkeit in Frankreich ist, und die Versammlung dort war die größte von den vier Zusammenkünften, die dieses Jahr abgehalten wurden.

Im *Cirque Municipal* befindet sich eine Mittelarena. Hier stellte man Stühle auf, und ein dort placiertes Orchester mit 48 Instrumenten sorgte für Musik. Von dieser Arena aus stiegen die festgemachten Sitzreihen ziemlich steil empor. Doch alle diese Plätze genügten nicht, die große Menge der Zuhörer aufzunehmen, und zwei Sitzreihen wurden noch in den Durchgängen aufgestellt, die hinten und unten rundum liefen. Hier fanden es die Geschwister kühler, doch konnten sie natürlich die Redner auf der Bühne nicht sehen. In andern Städten hätten die Behörden solches als feuergefährlich angesehen, aber die Geschwister fröhen nicht der herrschenden Gewohnheit des Rauchens. Da es nur eine Tagesversammlung war und zwei Drittel der Zeit auf das Übersetzen verwendet werden mußte, sah man keinen Felddienst am Morgen vor. Die Zeit war fast gänzlich den amerikanischen Besuchern reserviert.

Was die Sprachen betrifft, war dies eine ziemlich internationale Versammlung. Die Nationalsprache, das Französische, wurde richtigerweise zuerst berücksichtigt, doch wegen der großen Zahl polnisch sprechender Geschwister übersetzte man die Ansprachen aus dem Französischen ins Polnische. Ziemlich viele der Anwesenden verstanden Deutsch. Diesen Umstand benutzend, hielt Bruder Franz seine Vorträge in Deutsch; Bruder Gabler übersetzte sie ins Französische und ein polnischer Bruder ins Polnische. Grant Suiter sprach in Englisch und wurde ins Französische und Polnische übersetzt. So hörte man denn vom Podium aus vier Sprachen: Französisch, Englisch, Polnisch und Deutsch. Dadurch wurden die Reden dreimal so lang; aber die Zuhörer waren sehr geduldig und begierig, das Wichtige, das auf dem Podium gesagt wurde, zu hören, ungeachtet, wieviel Zeit dies beanspruchte. Tapfer hielten sie in der Hitze der Jahreszeit stand, und nur einige nahmen von Zeit zu Zeit aus einer Flasche einen Schluck, um sich körperlich zu erfrischen.

Die Verschiedenheit der Sprache störte keineswegs den Frieden, die Einheit und die angenehme Gemeinschaft dieser Christen, sondern diese erfreuten sich ihres Beisammenseins aufs herzlichste. Die Stadtpolizei, die während der Pausen den nahen Park für die Versammlungsbesucher in freundlicher Weise zur kostenlosen Benutzung freigab, war überrascht. Ein Polizist brachte

einen Detektiven mit, um ihm vor Augen zu führen, wie dieses Volk „de l'Eternel“, das heißt das Volk des Ewigen, Jehovas, auf dieser internationalen Zusammenkunft inmitten einer zersplitterten, sich gegenseitig bekämpfenden Welt zusammen auskommt; und so werde es, laut ihren Worten, in der kommenden neuen Welt ewiglich sein, berichtete der Polizist. Die Polizei war mit der Aufführung der Geschwister sehr zufrieden und ließ auch zu, daß vorbeigehende Leute vom Publikum stehenblieben und draußen umherstanden und den Ansprachen lauschten. Später folgte in der öffentlichen Presse von Douai ein gut geschriebener Artikel über die Tagung. Die zehn Stunden des Beisammenseins und des Abhörens der Vorträge — von 9 Uhr morgens bis 19.35 abends — verflossen nur allzu rasch; doch waren die Geschwister dankbar für dieses Maß geistig gesegneter Gemeinschaft miteinander. Sie schieden hochbefriedigt, mit Freude im Herzen und neuem Mut und Eifer. Es freute uns, daß sie zweimal im Monat die *Etudes Bibliques* empfangen, die sie in den fortschreitenden biblischen Wahrheiten, wie sie im englischen *Wachturm* erscheinen, auf dem laufenden halten. Auch machte es uns Freude, zu vernehmen, daß sie den *Informator* in Französisch und Polnisch bekommen und zudem den Schulkurs im theokratischen Dienstamt in Französisch. Mit einer solch eifrigen, dankbaren Gruppe von geweihten Knechten Jehovas in diesem Gebiet wird das Zeugnis für das Königreich und auch die Organisation der Königreichsverkündiger bestimmt weiterhin zunehmen.

Belgien

Am nächsten Tag trafen wir in der belgischen Hauptstadt Brüssel ein und erfuhren, daß eine Radiostation hier in den Tagesnachrichten den öffentlichen Vortrag angezeigt hatte, der am Sonntag, den 8. Juni, von Grant Suiter über das Thema „Freude für alles Volk“ gehalten werden sollte. Wir erhielten auch Kenntnis, daß neunzehn Überseekisten (oder dreizehn Tonnen) gebrauchter Kleider von unsern Geschwistern in Kanada vor einem Monat im Zweigbüro Brüssel angekommen waren, und daß sich die Vollzeitpioniere und ihre Familien schon daraus eingedeckt hatten und nun bald die Verteilung an die organisierten Gruppen der Zeugen des Herrn beginnen soll.

In Belgien wird flämisch und auch französisch gesprochen, und ein Glied des Amsterdamer (holländischen) Zweiges kam am selben Tage in der Stadt an, um die Übersetzung unserer Vorträge ins Flämische zu besorgen. Er ist ein Absolvent der Wachturm-Bibelschule Gilead und ist nun auch der offizielle Diener des Amsterdamer Zweiges. In Brüssel selbst gibt es zwei Teilgruppen der Zeugen Jehovas, eine französische und eine flämisch sprechende. In Übereinstimmung damit wurden zwei Versammlungen für Belgien veranstaltet, eine in Antwerpen für die flämisch Sprechenden und die andere in Brüssel für die französisch Sprechenden.

Die Hauptversammlung in Antwerpen fing am Freitag, den 6. Juni, um 18.45 Uhr abends an, und 170 waren zugegen, als die amerikanischen Vertreter durch den flämischen Dolmetscher zu ihnen sprachen. Für die nächsten zwei Tage wurde die Versammlung von St. Jansplices (St. Johannes-Palast) in einen Saal an einem großen Platz, *Statie Plein te Antwerpen*, verlegt. Laut dem Programm war Felddienst für die Versammlungsbesucher an beiden Tagen vor den Nachmittagsansprachen vorgesehen. Es herrschte rege Tätigkeit in der Bekanntmachung des öffentlichen Vortrages „Freude für alles Volk“; Flugzettel wurden verteilt, Informationsmärsche mit Plakaten fanden statt, und große Lastwagen trugen eindrucksvolle Schilder. Dieser Vortrag wurde am Sams-

tagabend von Bruder Franz vor einer flämischen Zuhörerschaft von 296 Personen gehalten. Die Broschüre „*Seid fröhlich, ihr Nationen!*“ wurde dem allgemeinen Publikum kostenlos angeboten.

Nach den Ansprachen der beiden Brüder Franz und Suiter legte am Nachmittag der Hauptversammlungsdiener folgende Resolution vor, um die gemeinsame Haltung der Versammelten gegenüber den Vorkehrungen Gottes zum Ausdruck zu bringen.

Resolution

Wir, Jehovas Zeugen, die an diesem 7. Tage des Juni 1947 zur theokratischen Hauptversammlung in Antwerpen zusammengekommen sind, wünschen Gott dem Allmächtigen öffentlich unsere Wertschätzung auszudrücken für die theokratische Organisation, die er zu dieser Zeit auf Erden gegründet hat und auch für das Vorrecht, damit verbunden zu sein und seinen göttlichen Willen auszuführen.

Wir sind der Organisation des Herrn dankbar, daß sie uns zwei Vertreter ihrer leitenden Körperschaft gesandt hat, und auch für die Anweisungen, die Hilfe und den Trost, die wir während dieses Besuches empfangen haben.

Wir erklären hiermit, daß wir diese Anweisungen annehmen und sie nach besten Kräften in die Tat umsetzen wollen, damit viele weitere Menschen guten Willens die einzige wahre Freude alles Volkes kennenlernen können.

Wir anerkennen, daß die irdische Organisation des Herrn nicht nationalistisch ist, daß Jehova nicht die Person ansieht (Röm. 2: 11) und daß er aus einem Blute alle Rassen gemacht hat. Wir sind daher entschlossen, uns in unserem Dienste für Gott nicht beeinflussen zu lassen durch irgendwelche nationalistischen oder rassischen Traditionen oder Vorurteile, sondern Schulter an Schulter mit unsern treuen Geschwistern in der ganzen Welt zu wirken und die eine „reine Sprache“ der neuen Welt zu sprechen.

Wir erkennen, daß eine Organisation, wenn sie Jehova annehmbar und von ihm gebraucht werden soll, gänzlich rein sein muß von all den verderbten Dingen dieser alten Welt mit Einschuß ihrer Religion, ihrer Politik, ihres Handels und ihrer Unsittlichkeit. Wir zollen Gott dem Herrn Dank, daß es zu dieser Zeit eine solche Organisation auf Erden gibt, und daß er sie gebraucht. Wir erkennen ferner, daß wir rein sein müssen, wenn wir als einzelne in der Organisation des Herrn verbleiben möchten. Wir werden uns daher von all den unreinen Dingen der Welt Satans unbefleckt erhalten, damit wir vom Herrn in seiner reinen Organisation weiterhin gebraucht werden können. Wir wollen die Interessen des Reiches Gottes allem andern voranstellen und nicht zulassen, daß selbststüchtige, persönliche Wünsche uns am Dienste für den großen Theokraten hindern.

Von ganzem Herzen schätzen wir die lieben Grüße, die uns die Brüder Franz und Suiter von unserm lieben Bruder Knorr, von der Bethelfamilie in Brooklyn und unsern Geschwistern in allen von ihnen besuchten Ländern überbracht haben. Es ist für uns eine Quelle großen Trostes und großer Freude gewesen, Kenntnis zu erhalten von der Liebe und Zuneigung, die unsere Geschwister in andern Gegenden der Erde zu uns hegen; diese Gedanken stärken und stützen uns, und wir frohlocken, mit ihnen für Gottes Theokratie festzustehen, furchtlos trotz Satans Weltverschwörung.

Wir bitten daher die Brüder Franz und Suiter, unsere lieben Grüße an Bruder Knorr, die Bethelfamilie in Brooklyn und auch unsere Brüder überall auf Erden mitzunehmen. Möchten sie wissen, daß wir entschlossen sind, unsere Lauterkeit gegen Jehovas universelle Oberhoheit bis zum letzten Ende dieser ruchlosen Welt zu bewahren; daß wir „dieses Evangelium vom Königreiche“ predigen wollen, komme was da wolle, ja, mit noch größerer Energie denn je zuvor; und daß wir all den verderbten Dingen dieser alten Welt den Rücken gekehrt haben und Herz und Auge der neuen Welt eines ewigen Friedens und der Gerechtigkeit zuwenden, für die wir zum Ruhme und zur Rechtfertigung des heiligen Namens Jehovas arbeiten und ewiglich leben werden.

Stehend nahmen alle 271 Anwesenden diese Resolution an, und zur mündlichen Bestätigung rief eine Anzahl: „Ja!“

Der

WACHTTUM

als Verkünder von
Jehovas Königreich

„Sie werden wissen, daß ich Jehova bin.“
Hesekiel 35:15

53. Jahrgang

Halbmonatlich

BERN

15. März 1948

Nr. 6

Inhaltsverzeichnis

Nutzbringende Duldsamkeit	83
Barmherzigkeit	85
Verzicht auf ein Recht	86
Erhaben über kleinliche Dinge	87
Geduld in nebensächlichen Dingen	88
Das Wesentliche	91
Versammlungstour durch Belgien	92
Hauptversammlung in Luxemburg	92
Versammlungen in den Niederlanden und England	93
Gedächtnismahlfeier 1948	82
„Wachturm“-Studien	82
„Aller Nationen Fortschritt“- Zeugniszeit	82

© W.T.B. & T.S.

„IHR SEID MEINE ZEUGEN, SPRICHT JEHOVA, DASS ICH GOTT BIN“ Jes. 43:12

Erscheint halbmonatlich.

Druck und Verlag:

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY

Hauptbüro: 117 Adams Street, Brooklyn 1, N. Y.

Beamte: N. H. Knorr, Präsident — Grant Suiter, Sekretär

Zweigbüro in der Schweiz: Allmendstr. 39, Bern

„Alle deine Kinder werden von Jehova gelehrt, und der Friede deiner Kinder wird groß sein.“ — Jesaja 54:13.

Die Bibel lehrt klar und deutlich:

DASS JEHOVA der allein wahre Gott ist, der von Ewigkeit besteht, der Schöpfer des Himmels und der Erde und der Lebengeber seiner Geschöpfe; daß das Wort oder der Logos der Anfang seiner Schöpfung und der Werkmeister bei der Erschaffung aller andern Dinge war; und daß das Geschöpf Luzifer sich wider Jehova auflehnte und die Streitfrage über Gottes universale Oberhoheit aufwarf;

DASS GOTT die Erde für den Menschen und den vollkommenen Menschen für die Erde erschuf und ihn dorthin setzte; daß der Mensch dem untreuen Luzifer, das heißt dem Satan, nachgab und willentlich Gottes Gesetz übertrat und zum Tode verurteilt wurde; daß zufolge der unrechten Tat Adams alle Menschen als Sünder und ohne Recht auf Leben geboren werden;

DASS DER LOGOS Mensch wurde, nämlich der Mensch Jesus, und den Tod erlitt, um das Lösegeld oder den Loskaufpreis für gehorsame Menschen zu beschaffen; daß Gott Christus Jesus auf göttlicher Lebensstufe auferweckte, ihn in den Himmeln über jedes andere Geschöpf erhöhte und ihn als Obersten der neuen Hauptorganisation Gottes mit aller Macht und Autorität bekleidete;

DASS GOTTES HAUPTORGANISATION eine Theokratie ist, die Zion genannt wird, und daß Christus Jesus ihr oberster Beamter und der rechtmäßige König der neuen Welt ist; daß die treuen gesalbten Nachfolger Christi Jesu Kinder Zions sind, Glieder der Organisation Jehovas, und seine Zeugen, deren Pflicht und Vorrecht es ist, für die Oberhoheit Jehovas Zeugnis abzulegen und seine Vorsätze mit der Menschheit, wie sie in der Bibel dargelegt sind, zu verkündigen;

DASS DIE ALTE WELT, das heißt Satans ununterbrochene Herrschaft, im Jahre 1914 n. Chr. endete und Jehova Christus Jesus auf den Thron erhob, welcher Satan aus dem Himmel hinausgeworfen hat und nun darangeht, Gottes Namen zu rechtfertigen und die „neue Erde“ zu gründen;

DASS DIE BEFREIUNG und Segnung der Völker nur durch das Königreich Jehovas kommen kann, das unter Christus steht und begonnen hat; daß Gottes nächster großer

Akt die Vernichtung der Organisation Satans und die völlige Aufrichtung der Gerechtigkeit auf Erden sein wird; und daß unter dem Königreich die Menschen guten Willens, die Harmagedon überleben, den göttlichen Auftrag ausführen, indem sie „die Erde mit gerechten Nachkommen füllen“, und daß die toten, in den Gräbern schlafenden Menschen zur Gelegenheit des Lebens auf Erden hervorgebracht werden.

Seine Mission

Der Wachturm wird herausgegeben, um die Menschen zu befähigen, Jehova Gott und seine Vorsätze kennenzulernen, wie diese in der Bibel zum Ausdruck kommen. Er veröffentlicht biblische Unterweisung, die besonders Jehovas Zeugen und allen Menschen guten Willens dienlich sein soll. Er verhilft allen Lesern zu einem systematischen Bibelstudium, und die Gesellschaft liefert als Hilfsmittel zu solchen Studien noch andere Literatur. Er veröffentlicht passenden Stoff für Radiovorträge und andere Arten der öffentlichen Unterweisung in der Heiligen Schrift.

Diese Zeitschrift hält sich streng an die Bibel als Autorität für ihre Darlegungen. Sie ist völlig freistehend und getrennt von aller Religion, allen Parteien, Sekten oder andern weltlichen Organisationen und tritt ganz und rückhaltlos für das Reich Gottes, Jehovas, unter Christus, seinem geliebten König, ein. Sie ist nicht dogmatisch, sondern ermuntert ihre Leser zu einer sorgfältigen, eingehenden Prüfung ihres Inhalts im Lichte der Heiligen Schrift. Sie läßt sich auf keine Polemik ein, und ihre Spalten stehen nicht der Besprechung persönlicher Dinge offen.

ALLE AUFRICHTIGEN ERFORSCHER DER BIBEL, die wegen Gebrechlichkeit, Armut oder Mißgeschick nicht in der Lage sind, den Abonnementspreis zu bezahlen, können den „Wachturm“ unentgeltlich erhalten, wenn sie die Herausgeber einmal jährlich darum ersuchen und den Grund dafür angeben.

Herausgeber: VEREINIGUNG JEHOVAS ZEUGEN DER SCHWEIZ

Verantwortliche Redaktion: Franz Zürcher

Bezugsadressen

Jährlicher
Abonnementspreis

Schweiz: Watch Tower, Allmendstraße 39, Bern

Postcheck III 3319

Fr. 5.—

Frankreich: Les Témoins de Jéhovah, Villa Guibert 3

Paris 16e, Postcheck Paris c 607227

Fr. 190.—

Deutschland: Wachturmstr. 17/19, Magdeburg

Westdeutsches Büro: Wilhelminenstr. 42, Wiesbaden

Österreich: Postamt 104, Fack 60, Wien

Polen: Rzgowska 24, Łódź

Tschechoslowakei: Kamýcka 684, Suchbát u Prahy

England: 34 Craven Terrace, London W. 2

Amerika: 117 Adams Street, Brooklyn, N. Y.

— Diese Zeitschrift erscheint auch in zahlreichen andern Sprachen —

8902

Imprimé en Suisse — Printed in Switzerland

„Aller Nationen Fortschritt“-Zeugniszeit

Der Monat April ist der letzte des viermonatigen Wachturm-Abonnementsfeldzuges, und er trägt den Namen: „Aller Nationen Fortschritt“-Zeugniszeit. Dieser Name stimmt mit den internationalen Bemühungen überein, in diesem Feldzuge mindestens 300 000 neue Abonnements in den sechzehn Sprachen aufzunehmen, in denen Der Wachturm erscheint. Das besondere Feldzugsangebot, ein Jahresabonnement mit einem Geschenk von acht wichtigen Broschüren, die von der Watch Tower Society herausgegeben werden, zum regulären Abonnementspreis von Fr. 5.—, läuft Ende April ab. Alle Wachturm-Leser, die den Wunsch hegen, daß sein Inhalt andere Hunderttausende erreiche, sollten aus diesem verlockenden Angebot Nutzen ziehen und während der noch verbleibenden Zeit am Feldzuge teilnehmen. Helft mit, ihn zu einem Feldzug „aller Nationen“ zu machen, indem ihr euch mit uns in den Felddienst begeben und dieses Angebot auch den Menschen in eurem Lande unterbreitet. Wir besitzen Referenzen und Anweisungen für einen jeden, der sich schriftlich darum bewirbt. Gebt uns Gelegenheit, euch zu dienen! Um den Umfang zu erfahren, den diese Aktion in „allen Nationen“ annimmt, bitten wir jeden, der am Feldzuge mitmacht, seinen Bericht am herrlichen Ende, am 30. April, einzureichen.

Gedächtnismahlfeier 1948

Das Datum der Jahresfeier zum Andenken an den Tod Christi, an dem seine treuen Leibesglieder teilnehmen, ist der 14. Nisan, nämlich der 14. Tag des ersten jüdischen Mond-

monats, wie dieser von Jehova Gott bestimmt worden ist. (2. Mose 12:1-8) Die Wachturm-Gesellschaft berechnet diesen Tag nach dem ersten Neumond, der der Frühlings-Tag-undnachtgleiche am nächsten kommt, erscheine dieser nun vor oder nach ihr. Wir folgen nicht streng der festbestimmten jüdischen Zeitrechnung von 7 Schaltmonaten für je eine Periode von 19 Jahren. Zuzufolge der richtigen Berechnung beginnt also der 14. Nisan am Donnerstagabend, den 25. März 1948, bei Sonnenuntergang. Alle organisierten Versammlungen und Gruppen der christlichen Zeugen Jehovas auf der ganzen Erde sollten sich an jenem Tag nach 6 Uhr abends (örtliche Normalzeit) versammeln und die Gedächtnisfeier halten, indem sie ungesäuertes Brot und roten Wein für alle bereithalten, die bekennen, zum Überrest der Glieder des Leibes Christi zu gehören.

Nach dem Eröffnungslied und Gebet und einer erläuterten Ansprache über den Sinn der Gedächtnisfeier, worauf über dem Brot und Wein ein einziges Gebet gesprochen wird, sollten diese Sinnbilder jedem und allen Anwesenden, die sich als würdig erachten, davon zu genießen, zusammen dargebracht werden. Nach passenden Felddienst-Bekanntmachungen und einem Schlußlied sollte die Versammlung mit Gebet schließen.

„Wachturm“-Studien

Woche vom 11. April: „Nutzbringende Duldsamkeit“

Abschnitte 1-20 Der Wachturm vom 15. März 1948

Woche vom 18. April: „Nutzbringende Duldsamkeit“

Abschnitte 21-39 Der Wachturm vom 15. März 1948

Der WACHTTUM

ALS VERKÜNDER VON JEHOVAS KÖNIGREICH

53. Jahrgang

15. März 1948

Nr. 6

Nutzbringende Duldsamkeit

„Was also, wenn Gott, obwohl er seinen Zorn erzeugen und seine Macht kundzutun wünscht, die Gegenstände seines Zornes, die zur Vernichtung reif und bereit sind, mit größter Langmut geduldet hat? Was, wenn er den Reichtum seiner Herrlichkeit den Gegenständen seines Erbarmens zeigen will, die er zum Empfang der Herrlichkeit zuvorbereitet hat?“ — Röm. 9: 22, 23, Moffatt.

JEHOVA hat jahrtausendlang jene geduldet, welche die Menschheit verderben und die Erde mißbrauchen. Hierin ist er das größte und beste Beispiel der Duldsamkeit gewesen. Wenn die Menschen unter Ungerechtigkeit und Bedrückung litten, haben sie seine Weisheit in Frage gezogen, weil er so duldsam war, ja mit so bösen Bedrückern und Tätern der Ungerechtigkeit so lange Geduld gehabt hat. Sie haben die Bibel nicht sorgfältig genug erforscht, um den tieferen Grund zu ermitteln, weshalb er zuließ, daß nicht nur die Dämonen den Menschen, sondern auch die Menschen einander soviel Unrecht zufügten. Er hat es in mehr passiver Weise gestattet oder es zugelassen, indem er es nicht verhinderte. Die Menschen deuten dies falsch, wenn sie wähnen, er sei für dieses Böse verantwortlich, sympathisiere damit und tue Unrecht, wenn er gerechte Menschen durch das Böse leiden lasse. Der Psalmist David erlitt viel Unrecht durch eifersüchtige Gegner, doch nie verdamnte er Gott, weil er solches zuließ. Er schaute der großartigen Zeit entgegen, da Gottes Duldung ein Ende hat und da er die Täter der Gesetzlosigkeit aus dem Universum ausrotten wird. Trotzdem er selbst durch Übeltäter litt, konnte David Gott den Herrn lobpreisen, „denn“, so sagte er in voller Glaubenszuversicht: „nicht ein Gott bist du, der an Gesetzlosigkeit Gefallen hat; bei dir wird das Böse nicht weilen. Nicht werden die Übermütigen (die Arroganten, *Amerik. Stand.-B.*) bestehen vor deinen Augen; du hassest alle, die Frevel tun. Du wirst vertilgen die Lügenredner; den Mann des Blutes und des Truges verabscheut Jehova.“ — Ps. 5: 4-6, Fußnote.

² Jehova Gott zeigte, daß seine Duldsamkeit mit bösen Geschöpfen auf unserer Erde einmal ein Ende hatte, als er die Sintflut über die ganze Erde kommen ließ, um diese Geschöpfe wegzuschwemmen, wobei er nur den gerechten Noah zusammen mit sieben Angehörigen in der großen Arche am Leben erhielt. Warum hat denn der allmächtige Gott der Gerechtigkeit in den seither verflossenen viertausend Jahren die Gesetzlosen geduldet und es zugelassen, daß sie sich über die Erde ausbreiteten und heute mehr Böses tun als zu irgendeiner früheren Zeit? Durch

seinen Propheten Mose ließ Jehova Gott zusammengefaßt die Antwort auf die Frage geben, die lange viele Gemüter verwirrte, als er zum mächtigen Pharao von Ägypten sprach: „Denn jetzt hätte ich meine Hand ausgestreckt und hätte dich und dein Volk mit der Pest geschlagen, so daß du vertilgt worden wärest von der Erde; aber eben deswegen habe ich dich verschont: um dir meine Kraft zu zeigen, und damit mein Ruhm auf der ganzen Erde kundgemacht werde.“ (2. Mose 9: 15, 16, *Eine Amerik. Übers.*) Sechs Plagen, die die ganze Nation heimsuchten, hatte Jehova Gott schon über jenes Land der Sklaverei gebracht, weil die Regierung Ägyptens sich weigerte, sein auserwähltes Volk Israel frei nach dem verheißenen Lande ziehen zu lassen. Und immer noch widersetzte sich der tyrannische Pharao, unterstützt von den Priestern und andern religiösen Ratgebern, der Forderung Jehovas. Das allgemeine Volk Ägyptens hatte Verluste und Mühsale erlitten, und doch blieb jene Staatsregierung weiterbestehen. Warum duldete Gott es denn, daß jene mächtige Regierung ihm widerstand und sein auserwähltes Volk immer mehr bedrückte? Dies geschah, damit der umstrittene Punkt „Wem gehört die Erde und wer regiert sie?“ scharf und klar hervortrete.

³ In der Tat war jene die Erde betreffende Sache mit der höchsten Streitfrage verbunden, mit der Frage: Wem gehört das Universum, und wer regiert es? Wer ist der höchste Herrscher des Universums? Dieser Streitpunkt von überragender Bedeutung war damit verbunden, weil Pharao, der sichtbare Gegner Gottes, Satans sichtbarer Vertreter und Diener war. Der Name *Satan* bedeutet *Widersacher*, und in Wirklichkeit widerstand Satan der Teufel hier Jehova Gott, indem er seinen Diener Pharao beeinflusste, sich Jehova Gott zu widersetzen und Jehovas erwähltes Volk weiter zu bedrücken. Es ist von jeher Satans Ziel gewesen, die Herrschaft über das ganze Universum an sich zu reißen und Gott dem Höchsten gleich zu werden. Folglich sind die zu Pharao gesprochenen Worte Jehovas in Wirklichkeit an Satan gerichtet worden. Sie erklären, warum Gott das ehrgeizige, gesetzlose Treiben Satans, des Teufels, und seiner Diener seit dem Augenblick seines Sünden-

1 Wie ist Jehova duldsam gewesen, doch wie ist er dafür falsch dargestellt worden?

2 Wie faßte er den Grund für diese Duldsamkeit zusammen?

3 Wieso war dies mit der höchsten Streitfrage verknüpft?

falls vor sechstausend Jahren bis jetzt geduldet hat. Es geschah, um zu zeigen, daß Satan der Teufel unverbesserlich ist und damit er seine unheilvolle Organisation bis zur größten Machtentfaltung aufbauen konnte. An dem Punkte, da sie am stärksten, am verwurzeltesten erscheint, wird Jehova Gott seine überlegene Macht über sie kundtun, sie vernichten und ihrer Bosheit ein Ende bereiten. Dadurch wird er seine Oberherrschaft und Souveränität rechtfertigen und auf der ganzen Erde und im Himmel Ruhm erlangen. Nie wieder gibt es dann einen Grund, zu gestatten, daß die universelle Oberhoheit in irgendeinem Teil des Universums bestritten werden kann.

⁴ Die Rechtfertigung der Oberhoheit des höchsten Gottes, des Allmächtigen, ist erhabener und für das Universum folgenschwerer als alle Leiden der Menschen, die zugelassen werden, bis diese höchste Streitfrage für alle Zeit entschieden ist, indem Jehova seine Macht an seinen vereinten Feinden kundtut. Was ist denn der Zweck der Leiden, die mit der Entscheidung der Streitfrage verknüpft sind? Welchen Nutzen haben solche Leiden überhaupt? Der Zweck und der Nutzen treten klar hervor beim Sohne Gottes, bei Jesus Christus. Obwohl er Gottes Sohn selbst und zudem der Eine ist, durch den Jehova Gott die Erde und den Menschen darauf gemacht hat, litt er auf Erden wie kein anderer Mensch gelitten hat noch je leiden wird.

⁵ Jesu Leiden um der Gerechtigkeit willen sollten beweisen, daß Gottes vertrautester Diener sich durch die Leiden nicht zur Rebellion gegen die universelle Oberhoheit seines himmlischen Vaters verleiten ließ, sondern daß er inmitten einer gegnerischen Welt feststand, bereit, bis zum Tode für eine solch kompromißlose Stellungnahme Spott, Schmach, Verleumdung und Verfolgung zu erdulden. Wenn Gott ihn solche Leiden erdulden ließ, ohne daß er selbst irgendwie daran schuld war, so nützte ihm das insofern, als er vollkommenen Gehorsam gegen Gott seinen Vater lernte. Er offenbarte, daß sein Gehorsam nichts Hohles, Oberflächliches, sondern daß der Beweggrund vollkommene Liebe zu Gott war. Somit fürchtete sich Jesus nicht vor den momentanen schmerzlichen Folgen eines vollkommenen Gehorsams gegen Gott den Höchsten. Durch diesen treuen, gehorsamen Lauf rechtfertigte er Gott als den rechtmäßigen, höchsten Herrscher des Universums, und Jehova Gott, sein Vater, belohnte ihn mit der Ernennung zu seinem obersten Diener in der endgültigen Rechtfertigung von Gottes heiligem Namen und seiner universellen Oberhoheit. Gott weckte ihn aus den Toten auf, bekleidete ihn mit aller Macht im Himmel und auf Erden und setzte ihn im verheißenen Reiche Gottes zum König der Könige ein. Durch dieses Königreich werden Jehovas Name und Oberhoheit endgültig gerechtfertigt werden. Überzeugt, daß Jehova Gott in dem lange schwebenden Streit um die universelle Oberhoheit als Sieger hervorgehen werde, predigte Jesus als Mensch auf Erden, lehrte das Königreich Gottes und ermahnte Männer und Frauen, vor allem andern nach diesem zu trachten. — Matth. 6: 33.

⁶ Gott der Allmächtige, der Schöpfer, hat ein Recht, seine treuen Geschöpfe auf Erden leiden zu lassen, indem er das Dasein und die Tätigkeit der gesetzlosen Gegner duldet. Gottes Recht, dies zu tun, wird besonders offenbar, wenn wir sehen, daß die Leiden, die wir wegen unseres Glaubens und Gehorsams gegen Gott erdulden, zur Rechtfertigung seiner Oberhoheit reichen. Wenn wir treulich Leiden erdulden, werden wir in unserm Gehorsam vollkommen gemacht, und Gott wird diesen Gehorsam und diese Treue gegen ihn mit ewigem Leben und Segen in der gerechten neuen Welt belohnen, in welcher Jesus Christus der König der Könige sein wird. Während der vergangenen neunzehnhundert Jahre sind Männer und Frauen berufen worden, in den Fußstapfen Christi zu folgen und am Tod und an der Auferstehung Christi teilzuhaben; und diesen wird der Lohn der Königreichsherrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit bei ihm in den Himmeln zuteil. Eine große Volksmenge anderer Menschen auf Erden glaubt heute an Gott und heißt Christus Jesus als ihren gesalbten König willkommen. Diese haben sich Gott darum als treue Untertanen des Königs Christus Jesus geweiht. Ihre treue Gottergebenheit wird mit ewigem Leben auf dieser Erde, mit dem Leben als vollkommene Geschöpfe, die im Bild und Gleichnis Gottes sind, belohnt werden. Eine tausendjährige Herrschaft Christi Jesu über diese Erde wird diese in einen Zustand verwandeln, von dem der Garten Eden ein Vorbild war; und sie wird für alle künftigen Zeiten ihre glückliche Heimat sein. Die treuen Männer und Frauen aus den Jahrhunderten der Zeit vor Christus, die ebenfalls ihre Lauterkeit vor Gott bewiesen haben, werden aus den Toten auferweckt werden und an dieser irdischen Heimat teilhaben. Außer ihnen werden die Ungerechten, die aus den Gräbern hervorgebracht werden, die ihren Sinn ändern und der universellen Oberhoheit Gottes (wie sie im Königreich seines Sohnes vertreten ist) unerschütterliche Hingabe zollen, durch Christus, den König, Vergebung erlangen und eine dauernde Wohnstätte in diesem gesegneten irdischen Paradiese für die vollkommene Menschheit finden.

⁷ Um sein glorreiches Vorhaben der Rechtfertigung seiner universellen Oberhoheit und seines untadeligen Namens zu verwirklichen, hat Jehova Gott damit zurückgehalten, die Gesetzlosen sofort zu vernichten. Er duldet die Dämonen und bösen Menschen weiterhin, bis die von ihm bestimmte Zeit für die „Schlacht jenes großen Tages Gottes des Allmächtigen“ gekommen ist, wann er ihrer organisierten Bosheit ein Ende macht, indem er sie vernichtet. Sie sind gleich Töpfergefäßen, die der Töpfer zur Vernichtung bestimmt. Jesu treue Nachfolger aber, die an seinem Leiden und seinem Tode teilhaben, sind gleich kostbaren Gefäßen, denen der große Töpfer seine Gnade erweist und die er zu himmlischer Herrlichkeit bei Christus bestimmt.

⁸ Der Apostel steuert in seiner Beweisführung auf folgenden Punkt hin, wenn er schreibt: „So sagt die Schrift zu Pharao: *Gerade dazu habe ich dich er-*

4, 5 Wie wurde der Zweck und Nutzen solcher Leiden im Falle Jesu Christi klar gemacht?

6 Woraus ersehen wir Gottes Recht, uns um seiner Duldsamkeit willen so leiden zu lassen?

7, 8 Welchen Weg hat Gott den menschlichen Gefäßen seiner Schöpfung gegenüber eingeschlagen, um sein glorreiches Vorhaben zu verwirklichen, und weshalb mit Recht?

weckt, um an dir meine Macht zu zeigen, damit mein Name auf der ganzen Erde verkündigt werde (um die Nachricht von meinem Namen auf der ganzen Erde zu verbreiten, Moffatt). So erbarmt er sich, wessen er will, und läßt verstockt sein, wen er will. Du wirst mir einwenden: „Was tadelt er dann noch? Denn wer vermag seinem Willen zu widerstehen?“ O Mensch, wer bist du denn, daß du mit Gott rechten willst? Darf das Gebilde zum Bildner sagen: „Warum hast du mich so gemacht?“ Hat der Töpfer nicht Macht über den Ton, und kann er nicht aus derselben Masse prunkhafte und unansehnliche Gefäße formen, (ein Gefäß zu einem edleren und ein anderes zu einer unedleren Bestimmung van EB)? Wenn also Gott die Gefäße des Zornes, die dem Verderben geweiht sind, mit vieler Langmut ertragen hat, um nun an ihnen seinen Zorn zu zeigen und seine Macht zu offenbaren? Und wenn er an den Gefäßen des Erbarmens, die er für die Herrlichkeit vorausbestimmt hat, den Reichtum seiner Gnade (Barmherzigkeit, Luther) zeigen will? Zu denen beruft er uns, nicht bloß aus den Juden, sondern auch aus den Heiden. Bei Osee [Hosea] sagt er: „Ich werde mein Volk nennen, was nicht mein Volk war, und meine Geliebte, die nicht meine Geliebte war. Anstatt ihnen zu sagen: Ihr seid nicht mein Volk, wird man sie Kinder des lebendigen Gottes nennen.“ — Röm. 9: 17–26, Rösch.

Barmherzigkeit

⁹ Gott hat somit gegenüber den Bösen, die willentlich und boshaft Gesetzlosigkeiten begingen, Duldsamkeit geübt. Er ist auch barmherzig gewesen gegenüber den Schwachheiten derer, die Glieder seines geweihten Volkes werden. Er ist barmherzig gewesen mit den Heiden oder Nichtjuden, indem er aufhörte, seine Gunst ausschließlich den natürlichen Juden zuzuwenden und den unbeschnittenen Heiden die Gelegenheit erschloß, mit Christus Jesus im himmlischen Königreiche vereint zu werden. Er vergibt die Sünden all derer, die sich ihm im Glauben an das Loskaufopfer Jesu Christi weihen. Auch nachdem Gott ihnen diese Barmherzigkeit erweist und sie zu seinem geweihten Volke macht, haben sie immer noch ihre körperlichen und geistigen Schwachheiten und Unvollkommenheiten, und es wird nötig, daß er barmherzig mit ihnen verfährt. Wenn nun Gott uns Erbarmen erweist, so sollten auch wir miteinander sehr barmherzig handeln, denn wer sind wir, daß wir irgend jemand die Barmherzigkeit versagen, dem doch Jehova Gott durch Christus Jesus Erbarmen erweist? Ferner ist Gott duldsam gegenüber der Bosheit der willentlichen Sünder, die bestimmt sind, zu seiner festgesetzten Zeit vernichtet zu werden. Sollten wir also nicht gegenüber den Gliedern des geweihten Volkes Gottes duldsam sein, was ihre Gewohnheiten, Bräuche und Unvollkommenheiten betrifft, in der Hoffnung, daß sie nach weiterer Belehrung zu einem besseren Verständnis der Dinge gelangen werden? Um in Gottes Barmherzigkeit bleiben zu können, müssen wir seine Gesinnung üben und ihn nachahmen, indem wir andern Barmherzigkeit entgegenbringen: „Glückselig die Barm-

herzigen, denn ihnen wird Barmherzigkeit widerfahren.“ — Matth. 5: 7.

¹⁰ In den Gruppen des Volkes Gottes gibt es manchmal untergeordnete Dinge, die nicht allen so klar zu sein scheinen. In einer Gruppenorganisation mag ein Beobachter gelegentlich Streitereien und Wortgefechte über Dinge von nicht grundlegender Bedeutung finden, wobei man sogar so weit geht, darüber zu debattieren, was Mitchristen essen sollten. Zu jemandem, der gerne regelmäßig Fleisch genießt, mag ein Glied seiner Gruppe sagen: „Du hast in letzter Zeit ziemlich viel Fleisch gegessen; das schadet deiner Gesundheit. Paß auf, was geschieht! Du würdest besser tun, damit aufzuhören, wenn du dem Herrn gefallen möchtest.“ Zu einem andern, der vegetarisch lebt, mag jemand, der einer andern Diät folgt, etwa sagen: „Es ist verkehrt von dir, nur Früchte, Grünes und Gemüse zu essen. Du solltest etwas Fleisch essen. Nimm das in deine Gesundheitskost auf.“ Damit wird ein Streit über Diät entfesselt, der schließlich wichtiger zu sein scheint als die Betrachtung und Besprechung des Königreiches, wenn man ihn daran beurteilt, wieviel Zeit, Gedanken und Aufmerksamkeit der Geschwister er beansprucht und wie die Gemüter dadurch in Wallung kommen. Sollte dem so sein? Gewiß nicht, wenn man zuerst nach dem Königreiche trachtet!

¹¹ Auf welche Weise kann ein solch unausgeglichener Zustand verbessert werden? Der Apostel mußte eine ähnliche Frage entscheiden und zeigt uns daher den Weg. Indem er in Dingen von untergeordneter Bedeutung, die sich zur bestimmten Zeit des Herrn von selbst regeln, Duldsamkeit empfiehlt, schrieb Paulus an solche, die in der heidnischen Stadt Rom lebten: „Behandelt Leute, die in ihrem Glauben überwiegend sind, wie Brüder; kritisieret ihre Ansichten nicht! Dem einen Menschen gestattet sein Glaube, alles zu essen, während der Übergewissenhafte nichts ißt als Gemüse. Wer alles ißt, soll nicht auf den hinabschauen, der sich gewisser Dinge enthält, und wer sich ihrer enthält, soll den nicht kritisieren, der nicht gleich handelt, denn Gott hat ihn angenommen. Wer bist du, daß du den Knecht eines andern kritisierst? Es obliegt seinem eigenen Meister zu sagen, ob er Gelingen oder Mißlingen hat, und es wird ihm gelingen, denn der Meister kann ihm hier zu helfen.“ — Röm. 14: 1–4, Eine Amerik. Übers.

¹² Die verschiedenen, hier besprochenen Personen sind beide Christen, denn der Brief des Paulus ist gemäß seiner Einleitung in Römer 1: 7 an „alle Geliebten Gottes, berufenen Heiligen, die in Rom sind“, gerichtet. Aber der eine dieser Christen hat eine gewisse Vorstellung darüber, wie man als ein Christ essen soll, und der andere hat eine andere Vorstellung. Sie beide haben sich Jehova Gott durch Jesus Christus völlig geweiht, und beide sind zur Symbolisierung dieser Weihung im Wasser untergetaucht worden. Ferner wurden sie auch „in Christus getauft“ und somit „in seinen Tod getauft“. (Röm. 6: 3) Beide sind tätig gewesen, ihren christlichen Glauben andern

¹⁰ Wie entstehen Diät-Streitfragen, und wie werden sie ungebührlich aufgebauscht?

¹¹ Wer hatte ein gleiches Problem zu entscheiden, und was empfahl er?

¹² Was für Menschen waren die Streitenden, und in welcher Gefahr standen sie?

⁹ Welchen Grund haben wir also, barmherzig und duldsam zu sein?

kundzutun, indem sie die Königreichsbotschaft gleichwie der Apostel Paulus weit und breit, „öffentlich und von Haus zu Haus“, bekanntmachten; denn der Apostel sagt zu dieser Gemeinde von Rom des ersten Jahrhunderts: „Aufs erste danke ich meinem Gott durch Jesum Christum euer aller halben, daß euer Glaube verkündigt wird in der ganzen Welt.“ (Röm. 1:8) Törichterweise aber gerieten sie in einen Streit über Gesundheitskost. Es bestand Gefahr, daß sie so tief in diese Streitfrage hineingerieten und sie so oft aufs Tapet brachten, daß schließlich der eine oder andere oder beide straucheln und aus der Wahrheit des Königreiches hinausgetrieben würden. Einige unserer Leser mögen sagen, das dies nicht geschehen könnte, aber der Apostel Paulus mußte sich tatsächlich Zeit nehmen und niedersitzen und diesen Christen in Rom unter anderem schreiben, sie möchten ihren Streit über ihre Diätfragen einstellen. Dieser Streit hatte einen solchen Umfang angenommen und war für einige so wichtig geworden, daß sie begannen, einander nach dem zu richten, was sie aßen, und auf Grund ihrer besonderen Kost zu entscheiden, ob sie Christen seien oder nicht.

¹³ Wir haben vom Herrn nicht den Auftrag empfangen, umherzugehen und jemand der Dinge wegen, die er ißt oder wie er sie ißt, zu kritisieren. Der Apostel Paulus war einmal als Bote der Kirchenkonferenz in Jerusalem gebraucht worden, um ihren Sonderbrief verschiedenen Gemeinden der Christen zu bringen und sie unter anderem zu unterweisen, daß sie „sich enthalten von Götzenopfern“. (Apgsch. 15:29) Zu seiner Zeit aßen einige Christen Fleisch von Tieren, die religiösen Götzen geopfert worden waren. Angenommen nun, Paulus machte in seinem Wirken „von Haus zu Haus“ einen Rückbesuch bei einer Person, bei der er Interesse feststellte, um die Wahrheit weiter mit ihr zu erörtern und dieser Interessierte richtete an Paulus die Einladung (in heutiger Sprache ausgedrückt): „Kommen Sie nächste Woche wieder, kommen Sie etwas früher und nehmen Sie die Mahlzeit mit uns ein.“ Nachdem sich Paulus zu Tische gesetzt hätte, würde er auf das Fleisch in der Fleischplatte hinweisen und sagen: „Woher haben Sie dieses Fleisch? Kommt es etwa vom Schlachthaus, wo man Fleisch verkauft, das den Götzen heidnischer Götter geopfert ist? Ich muß das wissen, bevor ich Gott für die Speise vor uns dank-sagen kann.“ Wir können uns nicht vorstellen, daß der Apostel dies getan hat; denn in seinem Brief an die Korinther gab er den Rat, das Gegenteil zu tun. Er war mehr daran interessiert, einem solchen Gastfreunde das Königreichsevangeliem zu predigen, als die Nahrung zu besprechen, die ihm freundlicher-weise vorgesetzt wurde.

Verzicht auf ein Recht

¹⁴ Man beachte die Duldsamkeit des Apostels in dieser Hinsicht, wenn er schreibt: „Alles, was auf dem Markte (Fleischmärkte, *Elberf. B.*) verkauft wird, eßt, ohne aus Gewissensbedenken nachzufor-

schen. Denn dem Herrn gehört die Erde und alles, was sie birgt. Seid ihr von einem Ungläubigen eingeladen und wollt ihr hingehen, so eßt alles, was man euch vorsetzt, ohne aus Gewissensbedenken nachzu-forschen [nachzufragen]. Sagt aber jemand zu euch: „Das ist Opferfleisch“, dann eßt es nicht um des willen, der darauf aufmerksam gemacht hat, und um des Gewissens willen. Ich meine nicht um des eigenen Gewissens, sondern um des Gewissens des andern willen. Wozu soll ich meine Freiheit dem Urteil eines andern Gewissens unterwerfen? Wenn ich etwas mit Dank genieße, wozu soll ich mich für das schmähen lassen, wofür ich danksage?“ — 1. Kor. 10:25–30, *Rösch*.

¹⁵ Paulus zeigt klar, daß er klug handelt, nicht nachzufragen, woher das Fleisch auf dem Tische kommt, wenn er seinem interessierten Gastgeber Gutes tun will, ohne sich durch unbedeutende Dinge ablenken zu lassen und ohne ihm gleich von Anfang an Steine des Anstoßes in den Weg zu legen. Wenn ihn jedoch zu seinem Rückbesuch bei den Interessierten ein Mitchrist begleitete und dieser Gewissensbedenken hatte und nach der Herkunft des Fleisches fragte, indem er sprach: „Dieses Fleisch ist Götzen geopfert worden“, so hätte Paulus seinen Gastgeber gebeten, ihn zu entschuldigen, daß er nicht davon genießen könne. Paulus handelte hierbei nicht heuchlerisch, sondern besaß die Freiheit, zum Nutzen dessen, der schon ein Christ war, so zu handeln. Statt die Frage vor diesem Neuinteressierten zu erörtern, was diesem vielleicht zum Anstoß geworden wäre, statt also die Aufmerksamkeit von dem zu betrachtenden Hauptthema, nämlich vom Reiche Gottes, abzulenken, wollte sich Paulus lieber des Essens enthalten. Nicht etwa, weil in ihm selbst durch die Worte seines Mitchristen Gewissensbedenken aufstiegen, sondern wegen der Gewissenszweifel dieses Bruders, den das Beispiel des Paulus unter Umständen zum Straucheln gebracht hätte. Es konnte sein, daß er zu dem falschen Schluß gekommen wäre, Paulus sei ein nachlässiger Christ, oder das Beispiel des Paulus konnte ihn verleiten, vom Fleische zu essen, während sein eigenes, ungeschultes Gewissen ihm dies noch abriet.

¹⁶ Dieser Bruder mit Gewissensbedenken konnte wegen einer Speise Schaden nehmen. Das widerfuhr einst jemandem, nämlich Esau, der um einer Mahlzeit willen sein Erstgeburtsrecht, seinen Anspruch auf den abrahamischen Bund, verkaufte. Er wünschte seinen Bauch zu füllen, und so war er um einer Mahlzeit willen bereit, alles wegzuerwerfen. Pauli eigenes Gewissen verdammt ihn im allgemeinen nicht, wenn er von seiner Freiheit Gebrauch machte und an einem Mahl teilnahm, weil er die Freundlichkeit seines Gastgebers und sein Interesse an der Wahrheit schätzte. Warum denn sollte sich Paulus einer Verurteilung durch die Gewissensbedenken eines schwächeren Bruders aussetzen, indem er einfach von seiner Freiheit Gebrauch machte und bei einer Gelegenheit, wo das Königreich der Hauptgesprächsgegenstand war, Fleisch aß?

¹⁷ Demgemäß legte der Apostel das richtige Handeln und das richtige Verhalten für einen gewissen-

¹³ Welches verkehrten Benehmens machte sich Paulus bei einer Mahlzeit nicht schuldig?

^{14, 15} (a) Welchen Rat gab Paulus in 1. Korinther 10:25–30 hinsichtlich des Essens am Tische eines Heiden? (b) Warum gab er diesen Rat?

¹⁶ Was vermißte der Apostel durch diese Handlungsweise?

haften Menschen wie folgt dar: „Mögt ihr also essen oder trinken oder sonst etwas tun, so tut alles zur Ehre Gottes. Gebt weder Juden noch Heiden noch der Kirche Gottes Anstoß, wie auch ich in jeder Weise allen zu Gefallen bin. Ich suche nicht meinen Vorteil, sondern den der Vielen, damit sie gerettet werden. Folgt meinem Beispiele [hierin], wie ich Christi Beispiel folge!“ — 1. Kor. 10: 31–33; 11: 1, *Rösch*.

¹⁸ Paulus war der Ansicht, daß alles, womit Gott die Erde erfüllt hat, seine Schöpfung ist und ihm gehört und daher an sich nicht sündhaft ist. Das Fleisch, das ihm durch seinen heidnischen Gastgeber vorgesetzt wurde, nahm Paulus als etwas von Gottes Schöpfung, das also Gott gehörte, entgegen. Dieses Fleisch oder den Tierleib, von dem es kam, schaute Paulus rein sachlich als etwas von Gott Geschaffenes an. Es so betrachtend, konnte er Gott — und nicht etwa dem Götzen, dem es geopfert war — dafür Dank sagen. Der christliche Gefährte des Paulus hingegen betrachtete das Fleisch nicht objektiv, sondern von dem Standpunkte aus, daß es mit heidnischer Religion in Beziehung stand. Darum verwahrte sich sein Gewissen gegen das Essen dieses Fleisches, weil er Götzen ablehnte und sie keineswegs anerkennen wollte. Für ihn war dieses Fleisch durch den heidnischen Brauch befleckt. Paulus aber wußte, daß das Opfertier immer noch Gott, seinem Schöpfer, gehörte, auch wenn es einem Götzen geweiht war, und mit gutem Gewissen und Recht konnte er Gott für ein Stück dieses ihm vorgesetzten Fleisches Dank darbringen.

¹⁹ Aus seinen nächstfolgenden Worten ersehe man das klare Verständnis des Apostels und auch seine selbstlose Duldsamkeit nach zwei Richtungen hin, einerseits gegenüber dem Christen mit schwachem Gewissen und andererseits gegenüber dem interessierten Heiden: „Was also das Essen von Fleisch betrifft, das Götzen geopfert worden ist, wissen wir alle, daß ein Götze nicht wirklich existiert und daß es nur einen Gott gibt. Denn angenommen, es gebe sogenannte Götter im Himmel oder auf Erden — und tatsächlich gibt es viele solcher Götter und Herren —, so gibt es für uns doch nur einen Gott, den Vater, der der Ursprung aller Dinge ist und für den wir leben, und nur einen Herrn, Jesus Christus, durch den alles gemacht worden ist und durch den wir leben. Doch nicht jedermann hat diese Erkenntnis; denn einige, die lange an Götzen gewöhnt waren, essen das Fleisch, das Götzen geopfert ist, immer noch als tatsächliches Götzenopferfleisch und werden so durch ihre Übergewissenhaftigkeit beunruhigt. Speise berührt aber unsere Stellung bei Gott nicht. Wir sind nicht schlechter, wenn wir sie nicht essen und nicht besser, wenn wir sie essen. Doch trägt Sorge, daß dieses euer Recht dem Übergewissenhaften nicht zu einem Hindernis werde. Denn wenn dich, der du in dieser Sache Erkenntnis hast, jemand an einem Mahl in einem Götzentempel sieht, wird nicht der, dessen Gewissen empfindsam ist, verleitet

werden, Fleisch zu essen, das Götzen geopfert ist? Ja, dieser übergewissenhafte Bruder, für den Christus gestorben ist, gerät ins Verderben durch das, was du deine Erkenntnis nennst. Wenn ihr euch auf diese Weise an euern Brüdern versündigt und ihre empfindsamen Gewissen verwundet, so versündigt ihr euch in Wirklichkeit an Christus. Wenn demnach das, was ich esse, meinen Bruder zu Fall bringt, so will ich lieber nie wieder Fleisch essen, als meinen Bruder zu Fall zu bringen.“ — 1. Kor. 8: 4–13, *Eine Amerik. Übers.*, siehe auch *Menge*.

²⁰ Ob der Apostel nun aß oder nicht aß, suchte er doch beiden Teilen zu gefallen, nicht indem er etwa als Schwächling, ohne festbestimmte rechte Grundsätze handelte, sondern indem er die persönlichen Wünsche und Neigungen außer acht ließ und an das Wohl der andern dachte. Er vermied es, ihnen zum Anstoß zu werden, damit er ihnen ungehindert zur Errettung verhelfen konnte. So tat er denn alles zur Ehre Gottes und war ein Beispiel.

Erhaben über kleinliche Dinge

²¹ Demgemäß ist es nicht unsere Hauptaufgabe, über einheimische Gewohnheiten und Handlungen von Leuten verschiedener Völker und Rassen und über die Frage hin und her zu reden, ob sie Kaffee, Tee, Bier oder Kakao genießen und wie sie es zubereiten, auf den Tisch bringen und trinken. Es ist töricht und Zeitverschwendung, sich von dem Hauptgedankengang, dem erhabenen Thema vom Königreich ablenken zu lassen. Gleichwie Paulus sollten wir nicht zulassen, daß unsere nationalen Bräuche, örtlichen Gewohnheiten oder Rasseneigentümlichkeiten uns am Predigen des Evangeliums vom Königreich vor interessierten Fragestellern hindern. Wenn wir Einladungen zu einer Mahlzeit annehmen, wie Jesus dies oft getan hat, so gehen wir nicht in die Wohnung, um über Herkunft und Zubereitung der Nahrungsmittel zu reden. Wir gehen vor allem dorthin, um über Jehovas theokratische Herrschaft zu sprechen, und das sollten wir tun, während wir dort sind. Dann verfehlen wir den Zweck unseres Besuches nicht. Wir lassen uns durch solche Nebenfragen nicht vom Predigen des Evangeliums abhalten, ebenso wenig als wir es geschehen lassen, daß ein Besucher, der später hereinplatzt, absichtlich oder unabsichtlich die Heimversammlung zum Bibelstudium sprengt.

²² Der Apostel gibt uns ein weiteres Bild, wie christliche Duldsamkeit und Barmherzigkeit gegenüber einem zu empfindsamen Gewissen geübt werden sollten: „Der eine hält einen Tag vor dem anderen, der andere aber hält jeden Tag gleich. Ein jeder aber sei in seinem eigenen Sinne völlig überzeugt. Wer den Tag achtet, achtet ihn dem Herrn. Und wer ißt, ißt dem Herrn [zu Ehren], denn er dankt Gott; und wer nicht ißt, ißt dem Herrn nicht (tut es zu Ehren des Herrn, *Eine Amerik. Übers.*) und dankt Gott. Denn keiner von uns lebt sich selbst,

17 Was war nach seinen Worten das rechte Verhalten und rechte Handeln?

18 Welche Ansicht hatte er hinsichtlich des Fleisches, das Götzen geopfert ist?

19 Unter welchen Umständen war er entschlossen, kein Fleisch zu essen?

20 Auf welche Weise und weshalb suchte er einem jeden Beteiligten zu gefallen?

21 Was ist unsere Hauptaufgabe in den Wohnungen der Menschen, und was ist sie nicht?

22 Was sagt Paulus hinsichtlich gewisser Personen, die gewisse Tage beobachten?

und keiner stirbt sich selbst. Denn sei es, daß wir leben, wir leben dem Herrn; (so sind wir dem Herrn verantwortlich, *Eine Amerik. Übers.*); sei es, daß wir sterben, wir sterben dem Herrn. Sei es nun, daß wir leben, sei es, daß wir sterben, wir sind des Herrn." — Röm. 14: 5-8.

²³ Im Lichte dieser Worte denke man zum Beispiel an einen Juden von Geburt, der im ersten Jahrhundert in die christliche Organisation hineinkam. Um das tun zu können, ließ er den alten mosaischen Gesetzesbund beiseite und trat in den neuen Bund ein, und zwar durch seinen Mittler Jesus Christus, der sich als menschliches Opfer dahingab, um diesen Bund gültig zu machen. Jener Jude hatte jeden Sabbattag und alles, was im Gesetz Moses stand, zu halten gesucht. Alle seine Vorfahren bis in die Zeit Moses zurück hatten den siebenten Tag der Woche als einen Sabbat gehalten, der Jehova Gott heilig ist, und hatten von ganzem Herzen geglaubt, daß dieser besondere Tag von den andern sechs Tagen der Woche verschieden sei. Durch Glauben ist dieser Jude nun vom mosaischen Gesetz freigemacht worden, durch die Freiheit, womit Christus uns freimacht, weil er in die theokratische Organisation hineingekommen ist, die unter Christus, dem Mittler, steht. Wenn dann der jüdische Sabbattag herbeikam, so war er natürlich geneigt, ihn als ein wenig heiliger anzusehen als die sechs Wochentage. Die Gemeinde, mit der ein solch jüdischer Bekehrter zusammenkam, umfaßte „Griechen“ oder griechisch sprechende Nichtjuden als Bekehrte. Diese waren nie mit dem mosaischen Gesetz belastet gewesen. Sie waren frei von jenem Gesetz, bevor sie Christen wurden; und sie kamen nicht unter jenes Gesetz, indem sie Christen wurden. So hatten sie ihr ganzes Leben lang keinen Tag höher geachtet als den andern. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß so Bekehrte über das Beobachten von Tagen miteinander debattierten.

²⁴ Der Grieche mag zu dem jüdischen Bekehrten gesagt haben: „Nun höre einmal! Du hast hierin ganz unrecht. Vergiß doch alles über diesen heiligen Tag der Juden!“ Darauf wird der jüdische Bekehrte erklärt haben, der Grieche sei im Unrecht, den siebenten Tag nicht zu beobachten, und er mag behauptet haben, Christen hätten immer noch die Pflicht, diesen Tag zu halten, wie dies ja Jesus Christus getan habe, als er auf Erden weilte. Der Grieche wird als Erwiderung gesagt haben, Jesus Christus selbst sei als Jude unter dem mosaischen Gesetz geboren worden und daher verpflichtet gewesen, den Sabbat zu beobachten, solange er im Fleische war, daß aber mit seinem Tode am verfluchten Stamm das mosaische Gesetz beseitigt worden sei. Gott habe es beim Tode Jesu Christi an den Stamm genagelt, da Jesus dieses Gesetz erfüllte und um der sündenbeladenen Juden willen zu einem Fluche wurde. Was nun? Sollten sich Juden und Griechen jetzt dieserhalb aufregen, sollten sie ungeduldig und unduldsam gegeneinander werden und einander richten und verdammen? Nein, lautet der Rat des Apostels. Er gibt uns zu verstehen, daß diese Frage nicht die Haupt-

sache ist, und deswegen sollte einer, der den Gegenstand gemäß der Schrift versteht, Geduld üben und den ertragen, der die volle Freiheit in Christus noch nicht erkennen kann. Gewiß sollte so verfahren werden, denn wer in seiner Erkenntnis noch zurück ist, hat keine falschen Absichten, sondern sucht den Herrn auf der Grundlage der Schrift zu ehren, an die er wohl glaubt, die er aber noch nicht völlig versteht. Unduldsame Diskussionen bringen keinen von beiden vorwärts. Warum denn nicht die Hauptsache, das Königreich, predigen und solch Nebensächliches dem Herrn überlassen, der es durch seinen Geist im Verlaufe der Zeit ruhig regeln wird?

²⁵ Wenn ein Sektierer, der glaubt, den siebenten Tag halten zu müssen, in dein Haus kommen oder dir beim Zeugnisgeben von Haus zu Haus begegnen sollte, wird er ziemlich sicher anfangen, zu dir über den Sabbattag zu reden. Er mag mit dir, was biblische Lehren betrifft, in dem Punkte einig sein, was eine Menschenseele ist oder wo die Toten sind oder was die Unrichtigkeit der „Dreieinigkeits“-Lehre angeht, ja über viele weitere schriftgemäße Punkte mit Ausnahme des Sabbats. Warum nun sollten wir, im Lichte der Worte des Apostels gesehen, den Sabbattag zu einer so wichtigen Streitfrage machen? Warum einem Sektierer sogleich einen Stein des Anstoßes in den Weg legen und ihn so daran hindern, andere Wahrheiten verstehenzulernen, die man selbst kennt, und besonders die Hauptwahrheit von der Rechtfertigung der universellen Oberhoheit Jehovas durch sein Königreich?

²⁶ Wir können die Klärung der Frage über den Sabbat im Sinne eines Sektierers ruhig der Zeit überlassen, während welcher er eine Erkenntnis der „gegenwärtigen Wahrheit“ erlangt und seine Augen für das großartige Vorhaben Jehovas weiter öffnet. Es ist kein Grund vorhanden, darauf zu beharren und darüber zu diskutieren, daß dieser Sektierer sogleich an Ort und Stelle seine Ansichten vom Sabbat aufgeben müsse, ansonst er — verloren wäre! Laßt dies vorderhand eine untergeordnete Privatangelegenheit sein. Gib ihm Gelegenheit, seinen Sinn zu erneuern und durch ein Studium des Wortes Gottes mit der falschen Lehre aufzuräumen. Warum denn meinen, er müsse sich in einer einzigen Minute deinem Gedankengang anpassen, wenn du selbst vielleicht viele Monate oder sogar Jahre in der „gegenwärtigen Wahrheit“ gewesen bist? Sei geduldig, wie Gottes Wort selbst es uns in 2. Timotheus 2: 24-26 sagt: „Ein Sklave des Herrn darf nicht streiten, sondern soll einen jeden freundlich behandeln; er muß überzeugend und nicht nachtragend sein, seine Gegner sanft zurechtweisend; denn vielleicht läßt Gott es geschehen, daß sie bereuen und die Wahrheit anerkennen, und sie mögen noch zur Besinnung kommen und den Schlingen des Teufels entgehen, der sie unter seinen Willen gebannt hat.“ — *Eine Amerik. Übers.*

Geduld in nebensächlichen Dingen

²⁷ Wir sollten weder uns noch andern einen Bremsklotz in den Weg legen, der uns hemmt und hindert,

²³ Warum sollte man duldsam sein mit einem bekehrten Juden, der gewisse Tage beobachtet?

²⁴ Wie mögen Griechen und Juden argumentiert haben und warum muß man duldsam sein?

^{25, 26} Warum Geduld haben mit einem Sektierer, der den Sabbat hält?
²⁷ Wie können Hindernisse entstehen, wenn Fremde zusammentreffen?

ändern die lebensrettende Botschaft vom Königreiche wirkungsvoll darzulegen, so daß sie Aufnahme findet. In den Vereinigten Staaten mögen Bräuche bestehen, wie sie in andern Ländern nicht zu finden sind; und Länder außerhalb Amerikas mögen ihre eigenen Gewohnheiten und ihre Verfahrungsweise haben. Einige Geschwister von andern Ländern mögen nach Amerika kommen und sich Amerikanern zugesellen, und wenn sie bemerken, daß diese die Dinge etwas anders tun als sie, mögen sie darüber zu debattieren beginnen und eine große Sache daraus machen. Das ist jedoch nicht nötig. Keine Gewohnheit, keine Formsache, keine Überlieferung darf ein Hindernis zu einem verträglichen, freundschaftlichen Zusammenleben werden, noch darf solches einem Neuinteressierten den Weg versperren, in die Organisation des Herrn zu kommen und dem Herrn zu dienen.

²⁸ Wir schaden unserm eigenen Ziel und Zweck, wenn wir darauf bestehen, daß ein anderer den Maßstäben der oberen Zehntausend oder den traditionellen Anforderungen der wohlhabenden Kreise entsprechen soll, bevor wir ihm in unser Königreichslokal oder in unsere Studierstuben Zutritt gewähren. In den besseren oder höheren Gesellschaftsschichten mag gefordert werden, daß ein Herr einen Rock trage, oder es mag irgendeine andere Etikette in bezug auf Kleidung für ihn vorgeschrieben sein, damit er zu ihrem auserlesenen, vornehmen, zeremoniellen Gesellschaftskreis Zutritt erhält. Warum aber sollten wir als Nachfolger des niedriggesinnten Nazareners trennende Vorschriften aufstellen und Parteilichkeit auf Grund der äußeren Erscheinung walten lassen? Ein Mann mag zum Beispiel zu arm sein, um sich einen Rock zu kaufen, oder vielleicht verlangt weder das Klima noch die Jahreszeit das Tragen eines Rockes, um sich behaglich zu fühlen. Warum uns dann den trennenden Einflüssen der Parteilichkeit unterziehen und uns den von Menschen aufgestellten Maßstäben und künstlichen Einrichtungen dieser Welt anpassen? Dadurch werden wir bestimmt einige oder gar viele des Vorrechts berauben, in unsere Mitte zu kommen, um mit uns zusammen zu studieren und den Weg zum Leben und zum Dienste Gottes kennenzulernen. Der Jünger Jakobus sagt:

²⁹ „Meine Brüder, versucht ihr den Glauben an unsern herrlichen Herrn Jesus Christus mit Taten der Parteilichkeit zu verbinden? Denn wenn in eine Versammlung ein Mann kommt mit goldenem Ringe, sehr schön angezogen, es kommt aber auch ein Armer in abgetragenen Kleide herein, und ihr schenkt eure Aufmerksamkeit dem schön Gekleideten und sprecht zu ihm: ‚Setz dich hierher; dies ist ein guter Platz!‘ und zu dem Armen sprecht ihr: ‚Stehe dort, oder setze dich hier zu meinen Füßen auf den Boden,‘ — habt ihr da nicht geschwankt und geoffenbart, daß ihr euch in euren Urteilen von niederen Beweggründen leiten ließt? Höret, meine lieben Brüder: Hat nicht Gott die weltlich Armen auserwählt, reich zu sein im Glauben und zu Besitzern des Königreiches, das er denen verheißen hat, die ihn

lieben? Ihr aber habt den Armen erniedrigt. Sind nicht die Reichen eure Bedrücker? Ziehen nicht sie euch vor die Gerichte? Lästern nicht sie den edlen Namen, den ihr traget? Wenn ihr wirklich das höchste Gesetz erfüllet nach der Schrift: ‚Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst‘, so handelt ihr recht, aber wenn ihr Parteilichkeit an den Tag legt, so begeht ihr eine Sünde und steht vor dem Gesetz als Gesetzesübertreter da. Denn wer irgend dem ganzen Gesetz gehorcht, aber einen einzigen Fehltritt tut, ist der Übertretung des Ganzen schuldig. Denn der da sprach: ‚Du sollst nicht ehebrechen‘, sprach auch: ‚Du sollst nicht töten‘. Wenn du nun nicht ehebrichst, aber tötest, so bist du dennoch ein Gesetzes-Übertreter geworden. Du mußt reden und handeln wie Menschen, die erwarten, nach dem Gesetz gerichtet zu werden, welches die Menschen als Freie behandelt [als solche, die nicht durch Tradition gebunden sind].“ — Jak. 2:1-12, *Eine Amerik. Übers.*

³⁰ Der himmlischen Weisheit entsprechend tun wir gut, an eines zu denken: Ein jeder von uns muß Gott von sich Rechenschaft geben und nicht einem Menschen, einer menschlichen Organisation oder dem Lande, unter dessen Regierung wir leben. Diese Wahrheit feuerte den Apostel an, denen zu schreiben, die die Neigung hatten, andern hinsichtlich ihrer Lebensweise zu diktieren: „Du aber, was richtest [kritisierst, *Eine Amerik. Übers.*] du deinen Bruder? Oder auch du, was verachtest du [schaust du herab auf] deinen Bruder [dessen gewissenhafte Ansichten oder Gewohnheiten den deinen nicht entsprechen]? Denn wir werden alle vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden. Denn es steht geschrieben: ‚So wahr ich lebe, spricht der Herr, mir soll sich jedes Knie beugen, und jede Zunge soll Gott bekennen‘. Also wird nun ein jeder von uns für sich selbst Gott Rechenschaft geben.“ Wir dürfen daher nicht die einheimischen Bräuche unseres Landes und seine Sitten als Maßstab für uns selbst aufstellen. Unsere Wegleitung ist das Wort Gottes, unseres Richters, und nicht die nationalen Gewohnheiten und traditionellen Bräuche. Indem der Apostel also sah, daß wir letzten Endes Gott Rechenschaft geben müssen, vor dem die Nationen dieser Erde wie ein Tropfen am Eimer sind, hat er uns ermahnt: „Laßt uns nun nicht mehr einander richten [kritisieren], sondern richtet [beschließt] vielmehr dieses: dem Bruder nicht einen Anstoß oder ein Ärgernis zu geben (ein Hindernis in den Weg zu legen, *Eine Amerik. Übers.*)“ — Röm. 14:10-13.

³¹ Zur praktischen Veranschaulichung laßt uns den möglicherweise eintretenden Fall einer Königreichsverkündigerin von heute betrachten, die das Evangelium von Haus zu Haus trägt. In der Wohnung eines gewissen Mannes setzt sie ein gebundenes Buch ab, sagen wir „Die Wahrheit wird euch frei machen“, das von der Watch Tower Bible & Tract Society herausgegeben wird. Nachdem sie dem Manne mündlich Zeugnis gegeben hat und seine freundliche Aufmerksamkeit bemerkt, macht sie auf ihrem Zettel

²⁸ Wie können wir uns gewissen Personen in den Weg stellen, so daß sie nicht in unsere Mitte kommen möchten?

²⁹ Was sagt Jakobus über parteiisches Handeln?

³⁰ Wem müssen wir Rechenschaft ablegen, und was sollten wir also nicht tun?

³¹ An welchen Fall zum Beispiel könnten wir denken, wo die Frage des Rauchens entsteht?

der „Notizen von Haus zu Haus“ einen Vermerk. Dadurch geleitet, spricht sie die nächste Woche wieder vor und fragt, wie der Betreffende mit Lesen vorankomme. Sehr gut! er habe das Buch schon zur Hälfte gelesen. Sie bespricht einige Fragen, die ihn beschäftigen, und schlägt vor, ihn wieder zu besuchen, damit sie zusammen beginnen könnten, das Buch zu studieren und es Seite um Seite durchzunehmen, was ihm zur Lösung seiner Fragen dienlich sei und wodurch sie die Bibel ernstlich studieren könnten. Das gefällt dem Mann. Die Verkündigerin trifft die Vereinbarung, daß sie nächste Woche zu einer ihm passenden Zeit wieder kommt. Das tut sie. Beide haben die geöffnete Bibel und das Handbuch *„Die Wahrheit wird euch frei machen“* vor sich, und zusammen beginnen sie mit dieser Wegleitung die biblischen Lehren zu studieren. Sie durchgehen mehrere Seiten, besprechen die Fragen über jeden Abschnitt, und das Studium wird sehr interessant. Unwillkürlich regt sich im Mann die Macht der Gewohnheit: er greift automatisch in die Tasche, zieht ein Päcklein Zigaretten heraus, zündet eine an und beginnt zu rauchen.

³² Betroffen und angewidert schließt die Königreichsverkündigerin ihr Buch und die Bibel und sagt: „Nun warten Sie eine Minute. Wir müssen zuerst einen Punkt klarstellen, ehe wir weitergehen.“ Sie hat den Gegenstand des Buches verlassen, ist abgekommen vom Thema des Königreiches, von Jehova Gott, von Jesus Christus und von der gerechten, neuen Welt; und sie sagt: „Diese Sache des Rauchens müssen wir sogleich in Ordnung bringen.“ Dann holt sie aus und hält ihm einen Vortrag über das Rauchen und seine üblen Folgen. Wäre es aber nicht viel besser, wenn sie ihr Studium des ersten Kapitels des Buches *„Die Wahrheit wird euch frei machen“* fortsetzte und damit Woche um Woche bis zum letzten Kapitel weiterginge — direkt durch den Rauch und Qualm hindurch — und ihn unentwegt das Evangelium vom Königreich lehrte? Ist es denn Sache eines Evangeliumsverkündigers, den Menschen ungeheiß zu sagen, was sie in ihrer eigenen Wohnung tun sollten?

³³ Wenn wir den ersten Rückbesuch bei Interessierten machen, um ein Studium mit einem unserer *Wachturm*-Textbücher zu beginnen, verlangt dann die Bibel, daß wir sagen: „Nun, bevor wir unser Studium dieses Buches beginnen, möchte ich Sie doch fragen: Haben Sie je Ehebruch begangen? Haben Sie je etwas gestohlen? Sind Sie wegen Meineid je im Gefängnis gewesen? Haben Sie je das Weib Ihres Nächsten begehrt?“ Ebenso gut könnten wir auch dies tun (und es wäre folgerichtig), wenn wir uns später beunruhigen und unser Bibelstudium unterbrechen lassen, weil der mit uns Studierende zu rauchen anfängt. Wir sind aber nicht da, um einem Studierenden am ersten Abend unseres Besuches genau zu sagen, wie er leben soll.

³⁴ Der Herr weiß, daß wir von Geburt alle Sünder sind; wir sind in Sünde empfangen und in Unge-

rechtigkeit geboren worden, und nur der Barmherzigkeit und Güte Gottes für uns alle haben wir es zu verdanken, daß wir heute seine Wahrheit besitzen. Keiner von uns konnte sich mit seinen moralischen Gewohnheiten brüsten, als wir zur Erkenntnis seiner Wahrheit kamen. Warum also zulassen, daß so etwas Kleines wie eine Zigarette, die allgemein schon als gefährlich und gesundheitsschädlich gebrandmarkt wird, eine Schranke werde zwischen uns und dem Studierenden, etwas, was ihn daran hindert, die Wahrheit mit unserer Hilfe zu erfahren? Wäre es nicht viel besser und weiser, wenn wir das Bibelstudium einfach fortsetzten, den Zwischenfall des Rauchens unbeachtet ließen und dem Studierenden hülften, etwas vom Königreich und seinen unaussprechlichen Segnungen zu erfahren, und ihn so zur Liebe Gottes hinführten? Zu einer passenden Zeit lade man ihn zum wöchentlichen Studium des *Wachturms* unserer Ortsgruppe oder zu ihrer wöchentlichen Dienstversammlung ein und auch zur halbjährlichen Kreisversammlung. Dort mag er das Verhalten der treuen Zeugen Jehovas beobachten. Sehr wahrscheinlich wird er später, vielleicht sechs Monate oder sogar ein Jahr später, eines Tages zu uns sagen: „Ich bin nun viele Monate in die Versammlungen gekommen und sehe dort niemanden rauchen.“ Wäre dies dann nicht der passende Zeitpunkt, einige beiläufige Bemerkungen über eure Ansicht vom Rauchen fallen zu lassen? Man könnte ferner sagen: „Nun, das geweihte Volk des Herrn behelligt sich nicht mit dieser Gewohnheit. Sie ist unrein und ungesund; deshalb frönen wir ihr einfach nicht.“ Nach einer Weile mag es sein, daß wir unsern Studierenden nicht mehr rauchen sehen. Vielleicht raucht er im geheimen, aber das ist seine Sache.

³⁵ Wir haben kein Recht, jemand bei einem Studium zu diktieren, was er tun soll. Wir können ihm aber helfen, in der Wahrheit gut gegründet zu werden, und es dann ihm überlassen, sich nach des Herrn Weisung selbst zu reinigen: „Da wir nun diese Verheißungen haben, Geliebte, so laßt uns uns selbst reinigen von jeder Befleckung des Fleisches und des Geistes, indem wir die Heiligkeit vollenden in der Furcht Gottes.“ (2. Kor. 7:1) Während er seinen Sinn reinigt, wird er sich bestreben, das zu tun, was der Apostel in Römer 12:1,2 sagt: „Ich ermahne euch daher, Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, eure Leiber darzustellen als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Schlachtopfer, welches eure vernünftige Anbetung ist. Ihr dürft nicht die Bräuche dieser Welt annehmen, sondern werdet durch eure neue Sinnesrichtung verwandelt, damit ihr ermitteln könnt, was Gottes Wille ist — was gut, wohlgefällig und vollkommen ist.“ (*Eine Amerik. Übers.*) Ja, in der Tat, laß den betreffenden Interessierten das Wort des Herrn eingehender studieren, damit er dadurch seinen Sinn erneuere. Dann wird er sich von selbst gedrängt fühlen, mit all den alten Gewohnheiten dieser Welt aufzuräumen. Als Diener werden wir ihm natürlich dabei soviel helfen als uns möglich ist, doch sollten wir gewiß nicht eine geringfügige, schlechte Gewohnheit, einen kleinen anstößigen Brauch zum Anlaß nehmen, störend einzugreifen,

³² Was wäre unweise, und was würde sie besser tun?

³³ Wonach zuerst zu fragen oder was zu tun haben wir bei einem Rückbesuch kein Recht?

³⁴ Wie kann man einem Studierenden helfen, daß er selbst seine Beobachtungen über das Rauchen sammelt?

³⁵ Wie können wir ihm helfen, seinen Sinn zu erneuern?

wenn er sich eine Erkenntnis vom Reiche Gottes aneignen möchte, was doch das Wichtigste ist. Eine solche Erkenntnis führt den betreffenden Interessierten zum Leben. Das Rauchen wird ihm nicht zu einem Eingang ins Königreich oder zum Empfang der Segnungen desselben verhelfen. Eine Erkenntnis des göttlichen Wortes aber wird ihm hierzu dienlich sein. Das Rauchen sollte aber nicht verhindern, daß wir einem solchen helfen die lebenswichtige Erkenntnis gewinnen, welche die Menschen zum Königreich hinführt.

Das Wesentliche

³⁶ Wir müssen geduldig sein und die Duldsamkeit an den Tag legen, die jenen zum Nutzen gereicht, denen wir auf dem Wege des Heils vorwärtshelfen möchten. Wir müssen Liebe bekunden. Wir müssen diese Menschen ebenso sehr lieben wie uns selbst. Dinge von zweiter Bedeutung wie Essen und Trinken oder persönliche Gewohnheiten, zum Beispiel das Rauchen, sollten wir nicht so aufbauschen oder als so übertrieben wichtig darstellen, daß sie die Hauptsache verhüllen, nämlich die Rechtfertigung der Oberhoheit und des Namens Jehovas durch sein Königreich, und zudem unsere Aufgabe in der Rechtfertigung Jehovas hinsichtlich dieser Streitfrage, indem wir ihm geweiht bleiben und unsere Lauterkeit vor ihm bewahren. Wenn jemand Erziehung im Essen, Trinken, Beobachten von Tagen und zum Freiwerden von schädlichen Gewohnheiten benötigt, so werden wir diese Dinge taktvoll mit ihm erörtern. Indes behalten wir die Hauptziele im Auge und überlassen es den Menschen, nach und nach zu dem aufzuwachen, was mit diesen Zielen übereinstimmt, betreffe es nun Speise und Trank, gewisse Gewohnheiten und das Beobachten von Festtagen. Wenn eine Versammlung im Gange ist, wo von der Organisation des Herrn allen Anwesenden geistige Nahrung dargereicht wird, werden wir selbstverständlich nicht aufstehen und hinauslaufen, bevor das geistige Festmahl zu Ende ist, damit wir schnell vor den andern etwas materielle Speise erlangen und uns am Buffet als erste in der Reihe aufstellen, um bedient zu werden. Zur Zeit, da Jesus geistige Nahrung austeilte, interessierte sich Martha in erster Linie für die natürliche Speise für den Leib, aber ihre Schwester Maria stellte die geistige Speise an die erste Stelle, um Achtung für den Herrn Jesus zu bekunden und ihre geistigen Bedürfnisse zu stillen. — Luk. 10: 38-42.

³⁷ Gegen das Geben eines schlechten Beispiels in untergeordneten Dingen, die nur von vorübergehendem Interesse oder Nutzen sind, schrieb der Apostel: „Ich weiß und bin im Herrn Jesus überzeugt, daß nichts an und für sich unrein ist, sondern nur für den, der meint, es sei etwas unrein, für den ist es unrein. Denn wenn um einer Speise willen dein Bruder in Betrübnis gerät, wandelst du nicht mehr der Liebe gemäß. Bringe durch deine Speise den nicht ins Verderben, für den Christus gestorben ist! So gebet nun das Gute, das ihr habt (das, worauf ihr

ein Recht habt, *Eine Amerik. Übers.*), nicht der Verlästerung preis! Denn das Reich Gottes besteht nicht in Essen und Trinken, sondern in Gerechtigkeit und Frieden und Freude im heiligen Geist. Denn wer darin Christus dient, ist Gott wohlgefällig und bei den Menschen bewährt. Also laßt uns nun nach dem trachten, was zum Frieden, und nach dem, was zur Erbauung untereinander dient! Zerstöre nicht um einer Speise willen das Werk Gottes!“ — Röm. 14: 14-20, *rev. Zürcher B.*

³⁸ Gottes Königreich ist nun als eine aufgerichtete amtierende Regierungseinrichtung hier. Die Zeit zum Beginn seiner Wirksamkeit ist mit dem Ende der „sieben Zeiten“ der Nationen im Jahre 1914 n. Chr., dem Jahre des ersten Weltkrieges der Heidenationen, gekommen. Dieses Königreich, in welchem Christus Jesus als Jehovas König für die neue Welt auf dem Throne sitzt, wird binnen kurzem die Urstreitfrage der Oberhoheit entscheiden, in der Jehova Gott so tolerant gewesen ist. Christus Jesus wird die Frage sieghaft zu Gunsten der Seite Jehovas entscheiden. Auf jedem Gliede des geweihten Volkes Gottes ruht die schwerwiegende Verpflichtung, dieses Königreich voranzustellen und es unter allen weltlichen Nationen zu einem Zeugnis zu verkündigen, weil das endgültige Ende dieser Welt so nahe herangekommen ist. Wenn wir das Königreich voranstellen, werden wir das Essen und Trinken gewisser Dinge oder das Essen und Trinken zu gewissen traditionellen Tageszeiten nicht zu einer solch wichtigen und dringenden Sache machen, daß sie uns an unserem Dienste der Königreichsverkündigung stört. Gemüse oder Fleisch zu essen, Kaffee, Tee, alkoholische Getränke oder nur Wasser zu trinken, ist jetzt nicht von oberster Wichtigkeit. Unsere erste Aufgabe ist die Königreichstätigkeit.

³⁹ Was die vielen kleinlichen Fragen über Essen, Trinken und Rauchen sowie das Tragen eines Rockes usw. betrifft, gibt es in der Bibel keine besonderen Regeln oder einzelnen Gebote, die uns genau sagten, was zu tun ist, wie zum Beispiel im mosaischen Gesetz. Daher gibt es keinen triftigen Grund, uns über solche Dinge von geringerer Bedeutung aufzuregen. Wir werden nicht aufhören, das Evangelium vom Königreiche jemandem zu predigen, weil er beim Zuhören raucht. In diesen gefahrvollen Zeiten, da weit und breit Frauen und Männer rauchen, werden wir, wenn irgend jemand sich für das Evangelium soviel interessiert, daß er zuhört, ihr Interesse benutzen und vom Evangelium reden, solange sie hören wollen, indem wir zu ihrem geistigen Nutzen Duldsamkeit üben. Und so auch in andern Dingen: wir wollen nicht zulassen, daß sich daraus etwas entwickle, was den Frieden zwischen uns stören könnte, während wir gemeinsam von Gott dem Herrn zu lernen und ihm vereint zu dienen suchen. Wenn wir so zum Frieden des organisierten Volkes Gottes und zu seiner Auferbauung in der Gerechtigkeit beizutragen suchen, werden wir als solche erfunden werden, die Christus dienen und Gott wohlgefallen. Dazu werden wir von denen als bewährt erfunden werden,

³⁶ Wie können wir, zum Nutzen der andern, beim Hauptthema bleiben?

³⁷ Warum sich selbst ein Recht versagen um seines Bruders willen?

³⁸ Weshalb sollen wir uns die Königreichstätigkeit zur ersten Aufgabe machen, und wie?

³⁹ Wie werden wir Christus dienen, Gott wohlgefallen und bei Menschen als bewährt erfunden werden?

die Gott zu ewigem Leben in seiner neuen Welt der Gerechtigkeit bewahren wird. „Wir aber, die Starken, sind schuldig (verpflichtet, *Schlatter*), die

Schwachheiten der Schwachen (*Unreiferen, Eine Amerik. Übers.*) zu tragen und nicht uns selbst zu gefallen.“ — Röm. 15: 1. WTe. vom 15. November 1947.

Versammlungstour durch Belgien *Fortsetzung*

Am selben Tage begann auch die Brüsseler Hauptversammlung in Französisch. Nachdem Bruder Suiter in Antwerpen seine Nachmittagsansprache gehalten hatte, brachte ihn die Eisenbahn in 40minütiger Fahrt am Samstagabend zur Versammlung Brüssel, um den dort anwesenden 391 Freunden zu dienen. Am Sonntag, den 8. Juni, dienten der Hauptversammlung in Antwerpen die lokalen Brüder, aber die Zuhörerschaft stieg dort auf 322 an, und 198 zogen am Morgen in den Felddienst. Als öffentliches Bekenntnis, daß sie sich Gott durch Christus geweiht hatten, wurden 43 im Wasser getauft. Doch dienten an jenem Tage in Brüssel die beiden Brüder Suiter und Franz als Redner in dem prächtigen Saale des *Théâtre de l'ABC*. Am Nachmittag waren 658 Geschwister zugegen. Die gleiche Resolution, die am Vortage in Antwerpen angenommen worden war, wurde ihnen in Französisch vorgelegt, und sie erhoben sich und nahmen sie durch den Ruf „Oui!“ einstimmig an.

Die öffentliche Ansprache um 7 Uhr abends wurde von Bruder Suiter vor einer aufmerksamen Zuhörerschaft gehalten. Weil wegen der Abfahrt der Züge Hunderte von Geschwistern vor dem öffentlichen Vortrage abreisen mußten, gruppierte sich die Zuhörerschaft zum großen Teil aus Fremden. Die Zahl der Zuhörer stieg auf 455 an. Während des Vortrages

sandten zwei Mitglieder der Sicherheitspolizei die Nachricht auf das Podium, daß sie den Redner und seinen Dolmetscher nach der Versammlung zu sprechen wünschten. (Am Abend vorher hatten zwei Beamte der Sicherheitspolizei dem Redner nach der öffentlichen Ansprache dort Fragen gestellt.) Nach dem öffentlichen Vortrag, den Bruder Suiter durch seinen englischen Dolmetscher hielt, folgte Bruder Franz mit der Schlußansprache. Darauf stellte die Brüsseler Polizei allen dreien von uns Fragen, wobei sie sich aber sehr entschuldigte. Offenbar würde diese Inspektion nicht stattgefunden haben, wenn die römisch-katholische Hierarchie, die dieses Land beherrscht, insgeheim nicht ihre Hand im Spiele gehabt hätte. Sie erkundigten sich über unser Werk in Frankreich und waren überrascht, von dessen ausgezeichnetem Fortschritt zu hören. Unsere Hauptversammlungen dort hatten gerade noch zur rechten Zeit stattgefunden, denn in Frankreich begann an jenem Tag der Eisenbahnerstreik.

Mit den 80 Personen, die in Brüssel getauft wurden, stieg die Gesamtzahl der an jenem Tage an beiden Versammlungen in Belgien Getauften auf 123. Im Felddienste von Haus zu Haus verbreiteten die Versammlungsbesucher ziemlich viel Literatur, nämlich Bücher, Broschüren und *Wachturm*-Nummern.

Hauptversammlung in Luxemburg

EINGESCHLOSSEN von Belgien im Westen, Frankreich im Süden und Deutschland im Osten liegt das kleine Großherzogtum Luxemburg. Das Zeugniswerk hier untersteht direkt der Aufsicht des belgischen Zweigbüros. Die offizielle Sprache ist Französisch; aber das gewöhnliche Volk spricht meist deutsch oder das alte Keltisch, und unsere Versammlung wurde demzufolge in Deutsch abgehalten. Der öffentliche Vortrag „Freude für alles Volk“, den Bruder Franz geben sollte, wurde mittels Flugzetteln und Plakaten in Deutsch bekanntgemacht. Um jene Zeit gab es im ganzen Großherzogtum gerade 60 Königreichsverkündiger. Sie betrieben ihre Zeugnistätigkeit gleichwie ihre Mitarbeiter in Frankreich. Seit August des letzten Jahres hatten sie mehr Handlungsfreiheit als während des Weltkrieges (zu welcher Zeit natürlich ganz Luxemburg von den Nazi besetzt war) und dies, weil sie jetzt auf den Regierungsdiensten als eine nicht Gewinn erzielende, nicht kommerzielle, erzieherische Organisation eingetragen sind. An Hand der Leitartikel des *Wachturms* halten sie regelmäßig ihre wöchentlichen Bibelstudien ab. Die Versammlung hierzulande fand zwei Tage lang statt, nämlich am Dienstag und Mittwoch, den 10. und 11. Juni, im *Salle Reitré-Beffort*.

Bei der Eröffnung der Dienstversammlung waren 66 zugegen, und 55 davon zogen in die Arbeit der öffentlichen Bekanntmachung, eine Anzahl mit Plakaten an festen Holzrahmen, die an ihren Schultern herabhingen. In den Augen des Gesetzes werden die Zeugen Jehovas, obwohl sie unter großem Aufwand von Zeit, Kraft und Geld gedruckte Predigten verbreiten, immer noch gleich angesehen wie in der südlich davon gelegenen Schweiz, nämlich als *Hausierer*, als Verkäufer kommerzieller Waren von Haus zu Haus. Folglich sollten die Ansprachen ihrer amerikanischen Brüder den Versammelten behilflich sein, die Tatsache völliger zu erfassen, daß sie nicht zu Recht als kommerzielle Verkäufer, die ein Wandergewerbe betreiben, klassiert werden können. Sie sind in Wahrheit die ordinierten Diener Gottes und seines Evangeliums und verdienen es, vor den Behörden des Großherzogtums dieselben Rechte, Vergünstigungen und Vorrechte zu erhalten wie die Religionsgeistlichen, welche Finanzaktionen durchführen und bei all ihren religiösen Zusammenkünften Kollekten erheben und den Menschen auch Gebühren für Taufen, Hochzeiten, Begräbnisse usw. berechnen. Die Zeit ist gekommen, da in der Schweiz und

anderswo die unrichtige Klassifizierung abgelehnt werden muß, damit wir in den Besitz der uns gebührenden Freiheit als Diener des Evangeliums gelangen, die Jehova Gott und seinem Christus dienen. Geht nicht die selbstlose, christliche Evangeliumstätigkeit aus der Tatsache hervor, daß während der zweitägigen Versammlung die Königreichsverkündiger 305 Stunden auf den Felddienst verwandten, wobei sie nur 21 Broschüren und 17 Exemplare des *Wachturms* placierten, aber sich viele Namen von Interessierten merkten, bei denen die Verkündiger des Ortes Rückbesuche machen werden? Jawohl, man beweist sein Dienstat durch Taten und nicht durch Titel.

Die höchste Besucherzahl belief sich am Eröffnungstage auf 86. Es kamen Geschwister aus der Hauptstadt selbst und außerdem von Esch, das an der Südgrenze des Großherzogtums liegt, ferner von Straßburg, Lothringen, und andern Orten. Da Luxemburg dem belgischen Zweigbüro untersteht, begab sich der Zweigdiener, C. Holmes, ein Absolvent der *Wachturm*-Bibelschule Gilead mit uns dorthin. Am Mittwochmorgen hielt er die Taufansprache in Französisch, die vom Vorsitzenden in den Luxemburger Dialekt übersetzt wurde. Sechs Personen wurden im Wasser getauft. Fünfundsiebzig waren an den Nachmittags-Versammlungen zugegen, und nach den Vorträgen des Vizepräsidenten der Gesellschaft und seines Sekretär-Schatzmeisters las der Vorsitzende eine gleiche Resolution vor, wie sie in Belgien angenommen worden war. Sie fand prompten Widerhall durch ihre sofortige Annahme, wobei alle ihre Zustimmung mit einem luxemburgischen „Jo!“ bekräftigten. Zum öffentlichen Vortrag in Deutsch um 19 Uhr abends erschien eine ziemliche Anzahl, nämlich 123, und am Schlusse wurden dreißig Broschüren *Der „Gebieten von Völkern“* denjenigen Vortragsbesuchern verabreicht, die gratis ein Exemplar davon begehrt. Nach kurzer Pause hielt Bruder Suiter die Schlußansprache, und mit einem „Auf Wiedersehn!“ war die Versammlung zu Ende.

Dies war unsere kleinste Versammlung auf dem Festlande Europas. Dennoch war der Geist Gottes des Herrn in gebührendem Maße vertreten, und alle, die reinen Herzens sind, freuten sich über das geistige Festmahl, das der Herr vor ihnen ausgebreitet hatte. „Prima!“ so lautete die Bemerkung darüber.

WTe. vom 15. November 1947.

Versammlungen in den Niederlanden und England

„ERSTKLASSIG!“, so hörte man ausrufen, wenn jemand die größte Versammlung auf dem Kontinent beschrieb, den dreitägigen Kongreß in Amsterdam, Holland, der vom 13. bis 15. Juni 1947 tagte. Er war im (holländischen) *Wacht-turm* von der 1. Mai-Nummer an bekanntgemacht worden. Auch brachte die Zeitung *Het Parool* (*Das Wort*) am Tage vor der Versammlung auf der zweiten Seite ihres Blattes eine Anzeige vom theokratischen Kongreß der Zeugen Jehovas. Die Versammlung fand statt, nachdem die 103 holländischen Gruppen und die 116 allgemeinen Pioniere und 5 Sonderpioniere im Mai eine neue Verkündigerhöchstzahl von 3 942 in diesem Lande von 9 090 000 Einwohnern erreicht hatten. In Amsterdam allein besteht die ganze Versammlung von insgesamt etwa 1 000 tätigen Verkündigern aus sieben Teilgruppen, wovon jede ihren Königreichssaal besitzt. Da zum Kongreß sehr viele Besucher erwartet wurden, war das große Ausstellungsgebäude, die *Nederlandsche Vereniging de Rijwiel & Automobiël-Industrie Gebouw* gemietet worden.

Zu Beginn des zweiten Weltkrieges herrschte in den Niederlanden ein Zustand der Wohlfahrt, und als die Nazi-wandalen am 10. Mai 1940 jenes Land überfluteten, erschien es ihnen wie „ein Paradies“. Aber sogleich begannen sie dieses „Paradies“ zu plündern. So entfernten sie z. B. alles Bewegliche aus diesem RAI-Gebouw, mit Einschluß der sanitären Anlagen. Nun ist das Gebouw wieder etwas instand-gestellt, aber für unseren Kongreß mußten die Brüder eine mächtige Bühne errichten und sie gemäß den städtischen Vorschriften mit einer Eisenbetongrundlage versehen. Auch wurden 8 000 Stühle und Sitze von verschiedener Art gemietet und vor der Bühne aufgestellt. Sie bildeten drei lange Kolonnen, welche die 190 m lange Hauptausstellungshalle nicht ganz füllten. Den mittleren Teil bildeten 156 Stuhlreihen, und von der hintersten Reihe aus gesehen, schien die Bühne tatsächlich in ziemlicher Entfernung zu liegen! Ein großes Schild, das mit dem Jahrestext (in Holländisch) „Lobet Jehova, alle Nationen“ bemalt war, bildete den Hintergrund der Bühne. Die Ränder des Podiums und die Seiten zierten viele prächtige blühende Pflanzen, die man in Torfmoos frisch hielt.

Für jede der 103 holländischen Gruppen war gemäß der zu Erwartenden eine Anzahl Stühle in einem der fünf Sek-toren reserviert worden, und dies wurde angezeigt durch eine Standarte mit einem großen Schild, auf dem der Name der betreffenden Gruppe stand. Es sah fast aus wie das Parterre bei einer politischen Versammlung anlässlich der Präsidentenwahl in Amerika. Um die Geschwister durch die richtigen Ausgänge in den Felddienst mitnehmen und sie ferner in ihre Quartiere führen zu können, war diese Methode gewählt worden; und in freundlicher Weise berücksichtigten dies die Geschwister. Nicht allen Kongreßbesuchern konnten regelrechte Zimmer und Betten in den Wohnungen der Ge-schwister und in Hotels besorgt werden. So wollte man denn Strohsäcke auf dem Fußboden der Nebenhalle ausbreiten, und zu diesem Zwecke waren 2 500 Säcke bestellt worden. Aber die Behörden erklärten, sie benötigten solche Säcke für ihre Truppen in Niederländisch-Ostindien und legten die Hand darauf. Schließlich kauften unsere Brüder, mit Ein-willigung des Bürgermeisters von Amsterdam, 37 Tonnen Stroh. Dieses breiteten sie in sieben langen Streifen auf dem Fußboden der Schlafquartiere für Männer aus und eine ent-sprechende Anzahl in der *slapenkamer* der Frauen. Auch wurde noch Stroh zur Herrichtung weiterer Lagerstätten in verschiedene Häuser gesandt, und so konnte man 1 600 Ge-schwister mit Unterkunft versehen, die sie während des ganzen Kongresses nur einen Gulden (etwa Fr. 1.60) kostete.

Es waren viele Wochen nötig gewesen, um für diesen größten Kongreß, der in den Niederlanden je stattgefunden hat, alles gut vorzubereiten und einzurichten. Alles war hübsch nach Abteilungen geordnet und ging glatt vonstatten. Was die Literatur betrifft, die an verschiedenen Tischen angeboten wurde, war es interessant, die neuesten Publikationen der Watch Tower Society in Englisch zu erblicken, darunter „Let God Be True“, „Equipped for Every Good Work“, das Yearbook 1947, dann auch Literatur in Afrikanisch, Fran-zösisch, Deutsch, Slowakisch, Polnisch, Russisch, Italienisch und Malayalam. Für die Arbeiter im Felddienste waren die Pa-kete mit Literaturserien in großen Stößen auf den Tischen bei den Ausgängen aufgestapelt worden. Zur Bekanntmachung

des öffentlichen Vortrages vom Sonntagabend, dem 15. Juni, hatte man 400 000 Flugzettel gedruckt. Außerdem waren 1 500 Schaufensterplakate vorrätig, deren sich auch die 11 Gruppen der Teilnehmer an den Informationsmärschen be-dienten, indem sie sich diese Plakate umhängten. Dazu kamen 1 500 Plakate für Anschlagsäulen; doch konnten diese nicht von unseren Brüdern angebracht werden, weil die Stadt selbst das Anschlagen sämtlicher Plakate durch ihre eigenen bezahlten Leute besorgt und dafür eine be-stimmte Gebühr verlangt.

Die Vorkehrungen zum Felddienst am Morgen des Eröff-nungstages waren einzigartig. Man wollte die Außenbezirke von Amsterdam bearbeiten, wobei man Schriften absetzte und die noch vorhandenen Flugzettel verteilte. Um die Ver-kündiger zu befördern, waren 16 Kanalboote gemietet worden, um alle 1 200 Verkündiger — gewöhnlich je 64 auf ein Boot — unterzubringen. Wir schlossen uns einer Gruppe an, die in den entferntesten nördlichen Stadtteil ging, und bestiegen die *Eendracht* an dem Kanal, der einen Block vom RAI-Gebouw entfernt liegt. Etwa um 9.56 Uhr morgens löste unser Schiff die Tauen und fuhr weg, gefolgt von drei anderen beladenen Booten. Während wir durch mehrere der 70 Kanäle Amster-dams fuhren, unter vielen seiner verschiedenartigen 500 Brücken hindurch, sangen wir unsere Königreichslieder. Schließlich überquerten wir den IJssel, der dem IJsselmeer (früher Zuider See genannt) zufließt, und legten bei einer Werft auf der Nordseite an und stiegen aus. Von da gingen wir in die uns zugewiesenen Gebiete und betätigten uns im Zeugnisdienst von Haus zu Haus. Dann begaben wir uns zur bestimmten Zeit wieder zu unseren Schiffen, und unser Kapi-tän führte uns an den Ausgangspunkt zurück, was eine Fahrt von etwa 45 Minuten bedeutete. An den übrigen zwei Vormittagen bearbeiteten die Verkündiger nähere Gebiete und benutzten dazu die gewöhnlichen Transportmittel, dar-unter auch viele Fahrräder, für welche es neben dem Gebouw einen großen Parkplatz gab. Im Durchschnitt nahmen täg-lich 2 300 am Felddienste teil. Sie verwendeten 15 522 Stun-den zur Verbreitung von 2 820 Broschüren, 5 Büchern, 117 Zeitschriften und zur Aufnahme von 5 Abonnements sowie für Informationsmärsche und die Verteilung der vielen tausend Flugzettel. Vierhundert Führer und zweiund-zwanzig Aufseher führten die Geschwister in die Gebiete und wieder zurück.

Das Programm des Kongresses für die Rednerbühne war sehr reichhaltig. Es wurden am Eröffnungstage vom Kon-greßvorsitzenden und auch vom derzeitigen Zweigdiener Ansprachen in Holländisch gehalten und am Samstagabend eine Muster-„Dienstversammlung“ und danach eine Muster-Versammlung der „theokratischen Dienstamtschule“ auf der Bühne vorgeführt. Den Gesang begleitete ein Orchester von 14 Instrumenten. Die Lieder wurden aus einem *Lieder-en-bundel* von 14 Königreichsliedern ausgewählt, darunter auch das Lied „Take Sides with Jehovah“. Doch wurde die Zeit zur Hauptsache für die Vorträge der zwei amerikanischen Vertreter der Gesellschaft reserviert, denn ihre Ansprachen erforderten zweimal soviel Zeit, weil sie vom Englischen ins Holländische übersetzt werden mußten. Die Geschwister nah-men diese zeitgemäßen Ansprachen mit tiefer Wertschätzung auf; da herrschte keine schwerfällige Gemächlichkeit, sondern immer wieder brachen sie in Beifall aus. Sie zu beobachten, war sehr interessant: einige erschienen in ihren Provinz-trachten; ziemlich viele aßen ihren Lunch und tranken irgend-ein Flaschengetränk, während sie den Vorträgen zuhörten.

Am Samstagmorgen gab es eine besondere Versammlung der Gruppendiener der 103 holländischen Gruppen und der reisenden Diener für die Brüder. Während sie standen oder saßen, viele von ihnen auf dem aufgehäuften Stroh des Män-ner-Schlafraumes, sprachen zwei von der Gesellschaft be-stimmte Brüder über Gruppenangelegenheiten und Probleme zu ihnen. Im März 1946 waren die „Organisations-An-weisungen“ der Gesellschaft im Lande eingeführt worden, und sie hatten in Holland eine wunderbare Zunahme an Gruppen-verkündigern zur Folge gehabt. Heute besuchten etwa 5 000 Geschwister den Kongreß, und immer noch kamen neue herein.

Die Taufansprache fand am Sonntagmorgen statt; doch konnte die Taufe selbst erst um 6.30 Uhr abends im kleineren der zwei großen Schwimmbassins des *Sportfondsenbad* vor sich gehen, und es wurden 324 getauft. Zur gleichen

Zeit wie die Taufansprache fand im Hauptsaal in der mit Stroh belegten *slapenkamer* der Männer eine Pioniersversammlung mit einer Gesamtbesucherzahl von 180 statt. Darin eingeschlossen war eine Schar Jünglinge und Mädchen, die als Sommer- oder Ferienpioniere wirkten, und ferner die Diener für die Brüder und Glieder der Zweigfamilie. Zwei Brüder vom Zweigbüro sprachen zu den Versammelten und erörterten das Verhalten der Pioniere in den Wohnungen der Geschwister, die sie beherbergen, sowie andere einschlägige Dinge. Sie freuten sich zu erfahren, daß im vergangenen Monat (Mai) die holländischen Pioniere ihren besten Bericht hinsichtlich Stunden im Dienst usw. abgegeben hatten. Sie trauten ihren Ohren kaum, als man ihnen sagte, es sei von ihren kanadischen Geschwistern soeben eine neue Sendung gebrauchter Kleidung (10 Tonnen) eingetroffen und sie sollten von dieser Sendung als erste das empfangen, was sie in ihrem ständigen Dienst als Pioniere benötigten. Manche von ihnen anerboten sich aus freien Stücken, nach der Versammlung in Amsterdam zu bleiben, um bei der Kongreß-Nachbearschaftsarbeit und auch in den Aufräumarbeiten im Kongreßgebäude und beim Sortieren der Kleider mitzuhelfen. Es wurde zu ihrem Nutzen ferner eine Gelegenheit für Fragen und Antworten eingeräumt. Diese nutzbringende Versammlung dauerte mehr als anderthalb Stunden.

Alle Schilder der Städte-Abteilungen im Parterre der Haupthalle wurden nun für den Rest der Versammlung weggenommen, und die Brüder konnten sitzen wo sie gerne wollten. Das Buffet, das von Leuten betrieben wurde, welche die Konzession für das RAI-Gebouw besaßen, servierte an diesem Tage dasselbe Mahl wie am Tage vorher als Mittag- und Abendessen, nämlich einen hochgehäuften Suppenteller voll eines dicken Breies von Kartoffeln, Grünem, Fleischstückchen und Fettklumpchen für 75 Cent (holländisch), und die Versammlungsbesucher aßen es mit Appetit. Danach wurde das Buffet für Speise und Getränke während all der Nachmittagsversammlungen geschlossen. An diesem Nachmittag erreichte die Besucherzahl ihren Höhepunkt, nämlich laut Zählung 7 650, und die Anwesenden waren sehr begeistert. Unter ihnen befand sich auch eine Anzahl Geschwister, die um ihres Glaubens willen in Gefangenenlager verbracht worden waren, wo sie verschiedene nützliche Arbeiten tun. Man richtete an das Ministerium, das über die Gefängnisse und Lager gesetzt ist, ein Gesuch, und der betreffende Tag wurde diesen Brüdern zum Besuch des Kongresses frei gegeben. Einer von ihnen wurde getauft. Neun kamen aus dem Lauerpolder Gefangenenlager oben im Norden, wo sie damit beschäftigt sind, hinter den Deichen dem Meere Land abzugewinnen. An diesem Punkt, wo am meisten Geschwister anwesend waren, unterbreitete der Zweigdiener eine Resolution, die derjenigen entspricht, die schon in Belgien und Luxemburg gefaßt worden war. Ein einstimmiges *Ja!* der Geschwister besiegelte seine Annahme. Gleich nach den Nachmittagsversammlungen und der Taufe mußten wegen der Zug- und Busverbindungen viele tausend Geschwister weggehen.

Um 8 Uhr abends folgte der öffentliche Vortrag des Vizepräsidenten der Gesellschaft. Mit den Geschwistern, die noch dablieben und den 2 000 Fremden, die hereinkamen, belief sich die Zuhörerzahl an diesem öffentlichen Anlaß insgesamt auf 5 000. Ihre Aufmerksamkeit bei der Entwicklung des Themas „Freude für alles Volk“ war bemerkenswert und wurde auch gekennzeichnet durch ihren Beifall. Am Schlusse nahmen sie die Broschüre „*Seid fröhlich, ihr Nationen!*“ in der Zahl von 630 Exemplaren kostenlos entgegen.

Nach Beendigung dieser Ansprache ergriff der Redner die Gelegenheit, seine Wertschätzung für den Kongreß und all denen gegenüber auszudrücken, die zu seinem Erfolg beigetragen hatten, und darauf bat er den Zweigdiener, Gott ein Dankgebet darzubringen. Alle waren dankbar für diesen passenden Abschluß des Kongresses, des großartigsten, der in ihrem Lande je gefeiert wurde und der für die Zukunft noch Größeres verhielt. Die Leitung des RAI-Gebouw war überaus zufrieden mit dem Benehmen der Kongreßbesucher und den Dienstleistungen der verschiedenen Abteilungen und erklärte dieses Ereignis als „erstklassig“, *prima!* Viele weltliche Beobachter des Kongresses aus der Nachbarschaft erhielten einen vorzüglichen Eindruck, und in *Het Parool* erschien am nächsten Tag, am Montag, auf der zweiten Seite in den ersten zwei Spalten oben ein ziemlich langer Bericht unter großen Schlagzeilen als Überschrift. Ein mächtiges

Zeugnis war für Jehova Gott und seinen regierenden König gegeben worden, und die Geschwister waren geistig neubelebt. Das Zeugniswerk sollte in den Niederlanden vorwärtsgehen, und noch viel mehr Menschen guten Willens werden hervortreten und kühn teilnehmen an diesem wunderbaren Vorrecht, jetzt Gott, dem Höchsten, und seiner theokratischen Herrschaft zu dienen.

London, England

Während in Amsterdam der Kongreß tagte, traf man in England Vorbereitungen für die viertägige Versammlung, die vom 3. bis 6. Juli in London stattfinden sollte. Diese erwies sich als die großartigste Hauptversammlung in der Geschichte des Volkes Gottes auf den britischen Inseln und bildete den wunderbaren Höhepunkt in der Reihe europäischer Versammlungen und der Weltdienstreise des Präsidenten der Watch Tower Society, N. H. Knorr. In der Tat war es der direkten Vorsehung Gottes des Allmächtigen, dem die Erde und ihre Fülle gehört, zu verdanken, daß das „Earls Court“-Ausstellungsgebäude mit seiner geräumigen, rechteckigen Arena dieser Versammlung von Christen aus vielen Nationen zur Verfügung gestellt wurde. Nichts Kleineres wäre für den Anlaß und besonders für den öffentlichen Vortrag zu reichend gewesen.

Dieser „Earls Court“ ist ein massiver Bau. Er steht auf einem dreieckigen Platz von gegen 5 Hektaren Land und hat das weiteste Gewölbedach der Welt. Das Gebäude wurde von einer amerikanischen Baufirma erstellt, und weil es so mächtig war, wurde es für seine Besitzer ein Verlustgeschäft, so daß es schließlich in die Hände seiner Gläubiger überging. Die Regierung des Landes beschlagnahmte es während des Krieges und verfügte über die nicht festgeschraubten Stühle, die Reihe um Reihe vom Parterre aus zu den unbeweglichen Stuhlreihen auf der obersten Galerie führten. Das tat sie, um diesen Privatbau in ein Gebäude umzuwandeln, wo wichtige Flugzeugteile hergestellt wurden. Somit fehlten die einstigen 25 000 Stühle für unsern Kongreß! Gerade im vergangenen März hatte die Regierung „Earls Court“ zu Privat-zwecken freigegeben und es wurde für die britische Industriemesse im Mai neu hergerichtet. Diese Instandstellung diente in Wirklichkeit unserem Kongreß, der etwa einen Monat später stattfinden sollte; und im April wurde es möglich, einen Vertrag zur Benutzung der „Earls Court“-Räumlichkeiten abzuschließen. Nun ging man auf die Suche nach Stühlen, und es gelang dem Versammlungskomitee denn auch, 18 600 Stühle darin aufzustellen, die von Bristol, von Winchester, Basingstoke und von ganz London hergeholt worden waren. Über 14 000 wurden unten in der Arena vor einer 2,70 m hohen geräumigen Bühne aufgestellt, die man am Westende errichtet hatte. Davon wurde ein Teil als Platz für das Orchester abgesperrt, und gerade davor, außerhalb der Absperrung, war der Sektor für den Chor.

Das ausgedehnte Dach ist hoch gewölbt und das Halbgeschloß zwischen dem Parterre und der obersten Galerie der emporsteigenden Stuhlreihen breit und offen, was die ganze Halle sehr geräumig und luftig macht, und dabei wird in diesem mächtigen Innenraum die Luft automatisch jede Stunde erneuert, was verhindert, daß die Versammlungsbesucher wegen muffiger Luft schläfrig werden. Die Flügel des Gebäudes messen außerhalb 210 m in diagonalen Richtung nordwest- und südwestwärts und bieten so weite Räume für das schön ausgestattete Nord- und Süd-Restaurant. Unten im Erdgeschoß war der Grill-Room, wo die Restaurateure, welche die Konzession für „Earl Court“ hatten, bereit waren, 2 500 Personen alle Mahlzeiten zu verabreichen; und die andern Tausende der hungrigen Kongreßbesucher sollten in den andern Restaurants und an den Erfrischungsbuffets bedient werden.

Damit im „Earls Court“ die Ansprachen gehört werden können, ist dort eine Lautsprecheranlage mit einer Leistung von 400 Watt eingebaut. Unsere Anlage für die Versammlung bestand aus 18 mächtigen Lautsprechern, die so angebracht waren, daß die ganze Halle in befriedigender Weise bedient werden konnte. Sechs Mikrophone, deren Strom der Mischstufe eines Vorverstärkers zugeführt wurde, fanden auf der Rednerbühne, beim Orchester und Chor Verwendung. Die Lautsprecher waren für die normal Hörenden bestimmt, doch wurden auch besondere Vorkehrungen für Schwerhörige getroffen. Ein Mikrophon wurde neben einem der Lautspre-

cher angebracht und seine Leitung in einen Verstärker eingeführt, der seinerseits sechzig Paar Kopfhörer eines Normaltyps speiste. Dieser Dienst wurde von den daraus Nutzen Ziehenden sehr geschätzt. Bei diesem Anlaß wurde die gute Tonwiedergabe auf die Probe gestellt, doch wurde diese Probe erfolgreich bestanden, und Gottes Botschaft und Organisations-Anweisungen konnten somit gut gehört werden.

Die Bekanntmachung des großen öffentlichen Ereignisses der Veranstaltung begann in Wirklichkeit zwölf Tage vorher, als den 32 Teilgruppen der Zeugen Jehovas von London Tausende von Plakaten überwiesen wurden zur Anbringung in Schaufenstern, Fenstern von Privatwohnungen und für Anschlagezwecke. Manche von diesen wurden vielfältig an halbverfallene Mauern der manchen bombardierten Stadtteile Londons angeschlagen. Nahezu 30 000 solcher Plakate in allen Größen, ja bis hinab zum Autostreifen, fanden wirksame Verwendung, und binnen weniger Tage standen Mauern und Fenster im Schmucke einer herzlichen Einladung, sich den öffentlichen Vortrag „Der bleibende Herrscher aller Nationen“ anzuhören, den der Präsident der Gesellschaft im „Earls Court“ halten werde. Die Bekanntmachungs-Tätigkeit wurde noch gesteigert, als die Teilgruppen der Londoner Königreichsverkündiger drei Tage später 666 000 Flugzettel zur Verteilung erhielten. Die Schwärme der Verkündiger, welche diese austeilten, wuchsen täglich, indem weitere Kongreßbesucher in diese Großstadt von 8 Millionen Einwohnern strömten. An Autobussen und Trolley-Wagen prangten die 105 langen Plakatbanner und viele kleinere dazu. Am Eröffnungstage der Versammlung erreichte die Bekanntmachungs-Tätigkeit ihren Höhepunkt, als eine halbe Million Flugzettel ausgegeben und 5 000 Schilder (selbst solche für Kleinkinder) für Informationsmärsche zur Verfügung gestellt wurden.

Alles in allem nahmen mehr als 4 000 Verkündiger am Zeugnis auf den Straßen teil, wodurch die Verbreitung der großartigen Gesamtzahl von eineinviertel Millionen Flugzetteln möglich wurde. Das „Earls Court“-Gebäude selbst war mit einem mächtigen Banner versehen, das in Buchstaben von ca. 1,80 m Höhe prangte. Es war auf dem Drahtgeflecht aufgenäht, das sich 24 m lang über dem Warwick Road-Haupteingang erstreckt, dazu verschiedene weitere in der Größe von 18 m Länge, die alle den „Bleibenden Herrscher aller Nationen“ ankündigten. Die Geschwister im Wagenpark bedeckten mehr als 200 Wagen mit Einladungen zum besagten Vortrag, und mehr als 500 Wagenschilder und Fensterplakate wurden außerdem gebraucht.

Wenn wir gerade beim Thema des Bekanntmachens sind, so kann gesagt werden, daß die Versammlung London einem emsigen Bienenstocke glich. Über 1 000 Kärtchen von Gebieten von ganz Mittellondon und Teilgebieten von jeder Vorstadt, 19 bis 23 km im Umkreis, wurden bereitgestellt. Die rund 3 000 Felddienstverkündiger brauchten dann während der drei Vormittage, die für den Felddienst bestimmt waren, 650 dieser Gebiete. Die Zahl derer, die an den verschiedenen Zweigen des Verkündigungsdienstes draußen teilnahmen, stieg von 1 091 am Eröffnungstage auf 4 536 am dritten Tage, und man schätzt, daß 7 000 verschiedene Verkündiger mitmachten. An den drei Tagen arbeiteten sie 13 618 Stunden und legten 1 025 Bücher, 5 945 Broschüren und 896 Zeitschriften in die Hände des Volkes. Ferner nahmen sie 8 Abonnements auf, machten 279 Rückbesuche und hielten 10 Buchstudien ab. Das Feld, das mit dieser Literatur belegt worden ist, erfordert große Pflege, welche Arbeit den Londoner Verkündigern nach dem Kongreß wartet.

Gewiß wurde in dieser ausgedehntesten Stadt der Welt der größte Bekanntmachungsfeldzug durchgeführt. Die Zeitungen *Star* und *News Chronicle* und zudem elf Wochenblätter Londons brachten Anzeigen darüber, und dies trotzdem der verfügbare Platz für Nachrichten so sehr beschränkt ist. Kinodirektoren waren bereit, Platten und Filmstreifen durchlaufen zu lassen, und fünfunddreißig 9 m lange solche Filme wurden zur Anzeige des öffentlichen Vortrages hergestellt und in einigen der Haupt-Kinos von Groß-London vorgeführt. Elf andere Kinos zeigten eine Platte, die den Vortrag ankündete. Mehr als eine Woche erschienen dreimal im Tag solche Platten und Filme auf der Leinwand, und Hunderttausende von Kinobesuchern wurden so erreicht. Zweifelloso trugen auch die 19 000 Briefe, die an freundlichgesinnte Leute gesandt wurden, von denen sich die Adressen in unserer Kartothek befanden, mit dazu bei, daß sich manche ent-

schlossen, den Versammlungen im „Earls Court“ beizuwohnen und besonders dem Vortrage über den „bleibenden Herrscher“. Das Druckereibüro der Gesellschaft an der Craven Terrace Nr. 34 leistete ein schönes Stück Arbeit im Beschaffen des oben erwähnten Bekanntmachungsmaterials.

So wie es „natürlichen Menschen“ ergeht, dachten die Funktionäre, die mit dem „Earls Court“ und den Vorbereitungen der Räumlichkeiten der Versammlung zu tun hatten, daß es „unmöglich“ sein werde, Unterkunft für die Tausende zu beschaffen, die man erwartete. Aber mit einem Willen zur Arbeit und mit dem rechten Vertrauen in den Allmächtigen, bei dem nichts unmöglich ist, machte sich das Quartierbüro an die Arbeit und schlug sein Büro schon am 15. April im „Earls Court“ auf. Bis zum 15. Juni war all den Tausenden der Geschwister, die von außerhalb um Quartiere gebeten hatten, ihre Schlafstätte zugewiesen. Um für sie alle Unterkunft zu suchen und zu mieten, hatte man nur fünfundzwanzig Pioniere zur Arbeit der Zimmersuche von Haus zu Haus aufgebeten. Warum so wenig Pioniere? Weil man den Gruppenverkündigern der 32 Teilgruppen Londons einen Anteil an dieser Arbeit in Verbindung mit dem Zeugnisdienst und der Abgabe von Schriften bei den Leuten überlassen wollte. Viele Schlafgelegenheiten wurden durch solche Gruppenverkündiger beschafft, besonders von den Teilgruppen in der Nähe vom „Earls Court“. Es wurden Quartiere für 10 595 Kongreßbesucher beschafft, aber bis Ende Juni beliefen sich die Anmeldungen für solche nur auf 7 100. Doch nicht unerwarteterweise zogen etwa 2 000 Leute ihre Zusage zurück, und bisweilen mußte man für die dadurch Betroffenen zwei- bis dreimal neu auf die Suche gehen. In den Königreichslokalen der Londoner Teilgruppen, eingeschlossen der Königreichssaal, der beim Zweigbüro der Gesellschaft liegt, konnten 400 Personen untergebracht werden. So fehlte es denn keinem Kongreßbesucher an einer Schlafstätte.

Noch ehe die Versammlung am 3. Juli begann, hatten sich 1 500 Verkündiger freiwillig zum Kongreßdienste gemeldet, z. B. als Saalordner, für den Dienst in der Küche oder im Restaurant oder in den sanitären Einrichtungen, für die Orchestermusik, die Gebietszuteilung und andere Arbeiten, die nötig wurden, um einen solch gewaltigen Kongreß durchzuführen. Und während er im Gange war, boten sich 1 700 weitere Freiwillige zu solchen Diensten an, so daß also insgesamt 3 200 Freiwillige ihre Arbeit dem Herrn als ihrem Belohnner taten. Alle diese haben sich Ehre eingelegt durch das reibungslose, glatte Funktionieren all der verschiedenen Kongreßabteilungen.

Programm

Über die Bühne der Handlung, das Podium, glitten unaufhaltsam und rasch aufeinanderfolgend, ohne jegliche dumpe Momente, die verschiedenen Bilder des schön entworfenen gedruckten Programms. Als Vorsitzender dieser „theokratischen Versammlung lobpreisender Nationen“ amtierte der Sekretär der Internationalen Bible Students Association, E. C. Chitty. Als er den Kongreß am Donnerstagnachmittag, den 3. Juli, offiziell willkommen hieß, erinnerte er die Versammelten daran, daß sechs Jahre verflossen seien, seitdem England eine gemeinsame Versammlung gehabt habe, und daß dieses Wort *Willkommen* nach Websters Wörterbuch ursprünglich bedeute: „wer dem Willen eines andern entsprechend kommt.“* So verhalte es sich auch hier. Alle Teilnehmer dieser Veranstaltung seien in Wirklichkeit hergekommen, um dem Willen Gottes, Jehovas, zu gefallen oder zu entsprechen und ihn zu tun. Er drückte besonders seine Freude darüber aus, daß der Kongreß das Vorrecht habe, fünf offizielle Vertreter der Gesellschaft aus Amerika zu begrüßen, nämlich den Präsidenten, seinen Sekretär, der ein Glied des Direktionsausschusses ist, den Vizepräsidenten, den Sekretär-Schatzmeister und den Anwalt, der als allgemeiner Rechtsberater dient. Dieser letztere Beamte, Hayden C. Covington, beteiligte sich am Nachmittagsprogramm, nachdem zwei Glieder des Londoner Bethels kurze Ansprachen gehalten hatten. Er sprach über das Thema „Evangeliumsdienster“. Seine Worte erweckten starken Beifall bei den 9 230 Anwesenden, als er seiner Wertschätzung Ausdruck gab, jetzt dem „größten Kongreß von Dienern Gottes, Dienern des

* Siehe auch in Deutsch das Wörterbuch von Dr. Ernst Wasserczieher „Woher?“ unter Willkommen: „dem Willen entsprechend, angenehm kommen“.

Evangeliums beiwohnen zu dürfen, der je in England stattgefunden hat".

Die Zahl der schon am Eröffnungstage an diesem Kongreß von Dienern Gottes Anwesenden wurde bemerkenswert, als sie am Abend auf 9 606 stieg. Sie hatten die Freude, durch eine Anzahl Glieder der Londoner Bethelfamilie und andere eine „wöchentliche Dienstversammlung“ auf der Bühne vorgeführt zu erhalten. Dem Besuchswerk von Haus zu Haus und den Nachbesuchen bei Interessierten sowie dem Beginn von Buchstudien in den Wohnungen der Leute wurde besondere Aufmerksamkeit gezollt. Diese Vorführung auf dem Podium zeigte deutlich, wie die wöchentlichen Dienstversammlungen der Zeugen Jehovas, wenn richtig durchgeführt, vorzügliche Ausbildungskurse für Evangeliumsdiener sind. Nach dieser Muster-Dienstversammlung folgten drei Ansprachen von Vollzeitdienern der Gesellschaft, und damit war der erste Tag zu Ende, der den Kongreß mit Schwung einleitete.

Am zweiten Tag, Freitag den 4. Juli, war die große Halle noch mehr gefüllt, indem insgesamt 11 467 anwesend waren. Der Bus-Streik in diesem oder jenem Teil Englands behinderte die Anwesendenzahl nicht beträchtlich, denn viele kamen statt mit Bus im Zuge. Die wirklich internationale Zusammensetzung des Publikums dieses Tages zeigte sich, als von der Bühne aus Erfahrungen erzählt wurden und Abgeordnete aus verschiedenen Ländern ihren Platz hinter dem Mikrofon einnahmen. Kabelbotschaften, die hereinströmten, wurden verlesen. Sie kamen von Missionaren und andern Königreichsverkündigern in Amerika, auf den Bahamas, in Westafrika, von der Bethelfamilie Brooklyn, und später von Kanada, der Schweiz, Surinam, Brasilien, Suva, Britisch-Guayana, Finnland, Indien, China, Neufundland, Birma und Siam, Malta und der Goldküste. In Übereinstimmung mit der Losung für den Monat Juni zeigte dies, daß Jehovas Zeugen „starken Herzens sind zur internationalen Lobpreisung“. Die Kongreßbesucher fühlten, daß diese Versammlung der Brennpunkt der Gedanken und Gebete der Mitverbundenen in allen Teilen der Erde war.

„Ausdehnung“, so lautete das Thema, das von Bruder Suiter, dem Sekretär-Schatzmeister der Gesellschaft behandelt wurde, als er die Nachmittags-Versammlung einleitete. Darauf wurden die „Pionierprivilegien“ von einem reisenden Diener für die Brüder besprochen, und seine Worte weckten zweifellos manche auf, den Vollzeitpionierdienst ohne weiteres Zaudern aufzunehmen und so in die Reihen der 900 Pioniere einzutreten, die auf den Britischen Inseln (Eire eingeschlossen) schon an der Arbeit seien. Die Ansprache über „Glücklich die Augen, welche sehen!“ folgte als nächstes. Der Präsident der Gesellschaft, N. H. Knorr, der am 1. Juli nach seiner Weltreise in England eingetroffen war, erschien zum ersten Mal auf der Bühne, um diese Ansprache zu halten. Sie ist bereits im *Wachturm* veröffentlicht worden und bedarf daher keines Kommentars, mit Ausnahme der Bemerkung, daß die Kongreßbesucher guten Grund hatten, an gewissen Stellen der Rede „Höret, höret!“ zu rufen und den Entschluß zu fassen, stets auf der Hut zu sein, um ihre Augen zu schulen, damit sie nicht in geistige Blindheit geraten, was in die Grube des Todes hinabführt.

Die Kongreßbesucher vermißten auch die reguläre theokratische Dienstantwortschule nicht, wie sie für alle Gruppen der Zeugen Jehovas auf der ganzen Erde eingerichtet ist. Sie wurde ihnen auf der Bühne vorgeführt, und zwar von der gleichen Verkündigergruppe wie am Vortage. Religionsführer der Christenheit, die bestreiten, daß Jehovas Zeugen geschulte Diener des Evangeliums sind, hätten anwesend sein sollen, um dieses vorzügliche Beispiel der Schulung und Ausbildung mit Aug und Ohr aufzunehmen, welche diese Zeugen in ihren Ortsgruppen Woche um Woche erhalten. Nach dem Schulkurs kam der letzte Programmpunkt des Tages, der Bericht von M. G. Henschel, Bruder Knorrs Sekretär und Gefährte auf seiner kürzlichen Weltreise. Mit großer Freude lauschte der Kongreß der lebhaften Schilderung ihrer Weltreise durch Bruder Henschel, besonders von Hongkong an. Da der Bericht seither in den Spalten dieser Zeitschrift erschienen ist, wird weiteres hier überflüssig. Gewiß aber fühlten alle von uns am Ende dieser Beschreibung, daß wir einen guten Tag im Herrn erlebt hatten.

Samstag der 5. Juli brachte einen weitem Zuwachs in der Anwesendenzahl, was alles in England je Erreichte in der stattlichen Zahl von 12 958 überstieg. Wie gut, daß gerade

für das, was dieser Tag bot, so viele zugegen waren! Am Nachmittag sprach zuerst wieder Bruder Covington. Diesmal beschrieb er unsern Marsch der neuen Welt der Gerechtigkeit entgegen und erzählte viel von unsern Mitmarschierenden in Deutschland, wo er durch Gottes Gnade die Geschwister besuchen und ihnen zu Gunsten der Rechtsinteressen der Gesellschaft, gerade bevor er nach England kam, dienen durfte. So wie er das Beispiel der deutschen Geschwister schilderte, diente es allen Kongreßbesuchern zum Ansporn, Gott dem Herrn von ganzem Herzen zu dienen und nicht zuerst an Dinge wie Essen, Trinken, Kleidung und Lebensweise zu denken. Die nächstfolgende Ansprache, die der Vizepräsident der Gesellschaft hielt, handelte von Gottes sichtbarer Organisation seines Volkes und seiner theokratischen leitenden Körperschaft. Darin wurden alle, die sich zu Gottes universeller Organisation halten, ermahnt, sich über völkische Rivalitäten, Rassen-Schranken und andere trennende Dinge der jetzigen bösen Welt zu stellen und unter Gott, dem Vater, eine einzige Familie von Brüdern zu bilden.

Bis Ende Juni 1947 war die erste Runde der Kreisversammlungen auf den britischen Inseln zu Ende gekommen, und der erste Redner an jenem Abend sprach über die „Kreisversammlungen“ und machte einige interessante Angaben über solche in den dreißig Kreisen Englands abgehaltenen Versammlungen. Während der erwähnten Zeit hatten insgesamt 11 614 Königreichsverkündiger die Kreisversammlungen besucht, was weniger war als die Zahl derer, die an dieser nationalen Versammlung in London teilnahmen. An den öffentlichen Vorträgen all dieser dreißig Kreisversammlungen belief sich die Gesamt-Zuhörerzahl auf 14 445. Werden an dem einen öffentlichen Vortrag morgen nachmittag ebensoviel erscheinen, trotzdem morgen ein städtischer Autobusstreik beginnen soll?

Sich zur Unterstützung seines Themas auf viele Tatsachen und Zahlen berufend, behandelte nun der Präsident der Gesellschaft, Bruder Knorr, das zündende Thema „Tatkräftige Förderung der wahren Anbetung“; die Hauptgedanken dieser Rede sind im *Wachturm* vom 1. Dezember 1947 bereits wiedergegeben worden. Im Interesse einer weitem Förderung im britischen Felde bereitete Bruder Knorr den Versammelten eine Überraschung, indem er einen Wechsel in den Beamten und Direktoren der britischen Korporation, der International Bible Students Association, ankündigte. Da der betagte vormalige Vizepräsident vom Amte zurückgetreten war, wurde A. Pryce Hughes, der Diener der Gesellschaft des Londoner Zweiges, für das Amt als Vizepräsident bestimmt; der Sekretär bleibt in seinem Amt, aber Grant Suiter wird neuernannt für das Amt als Hilfssekretär und Schatzmeister und soll die Stelle des verstorbenen W. E. Van Amburgh einnehmen; und Edgar A. Clay wird als neues Mitglied des Direktoren-ausschusses ernannt. Diese Änderungen wurden mit herzlichem Beifall begrüßt, was zeigt, daß in den Herzen der Kongreßbesucher ein Geist des Fortschritts lebt. Durch dieses Echo erwärmt, fuhr der Präsident mit seiner Ansprache bis zum packenden Schluß fort. Dies war ein vorzüglicher Anlaß für eine Resolution, und der Sekretär der I.B.S.A., Bruder Chitty, trat als Kongreßvorsitzender vor und legte sie in folgenden Worten dar:

RESOLUTION

Wir, die wir anläßlich dieser ersten gemeinsamen Zusammenkunft in der Nachkriegszeit hier versammelt sind, ergreifen diese Gelegenheit, Jehova unsern Dank darzubringen, daß der Präsident und andere Brüder unter uns weilen, die mit ihm in der leitenden Körperschaft der theokratischen Organisation auf Erden unter der Führung Christi Jesu dienen.

Unsere Verantwortung noch besser erfassend, sind wir entschlossen, die Verkündigung des Königreiches mit vermehrtem Eifer und größerer Wachsamkeit voranzutreiben, damit das Königreichswerk in diesem Lande wie nie zuvor gedeihe.

Dies durch Gottes Gnade tun zu wollen, geloben wir hiermit als versammelte Schar und als einzelne.

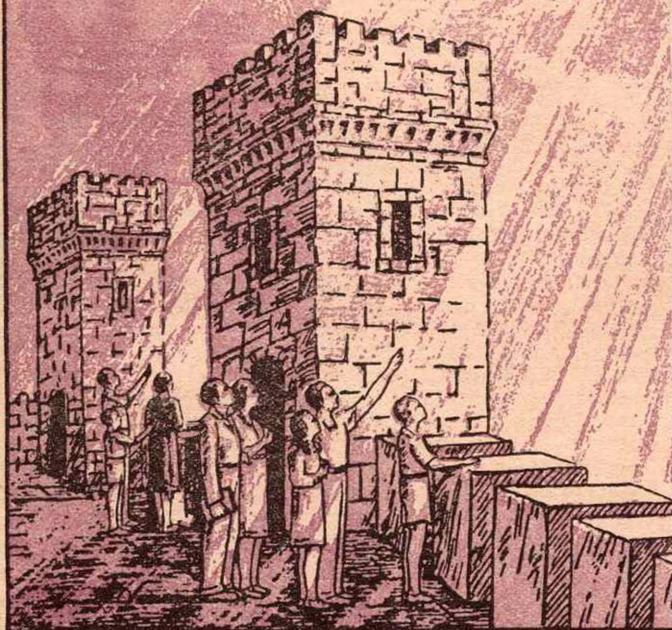
Bruder Clay unterstützte die Resolution zur Annahme. Ein einstimmiges Ja! der Versammelten erhob die Resolution zum Beschluß und machte sie zur geschichtlichen Tatsache. Dankbar sangen die Anwesenden das Lied, dessen erste Zeilen lauten: „Great God, we thank thee for the part we have in making glad thy heart“, und dann schloß der Vorsitzende mit einem Gebet.

Fortsetzung folgt.

Der

WACHTTUM

als Verkünder von
Jehovas Königreich



„Sie werden wissen, daß ich Jehova bin.“
Hesekiel 35:15

BERN
53. Jahrgang

1. April 1948

Nr. 7

Halbmonatlich

Inhaltsverzeichnis

Die theokratische Organisation und ihre leitende Körperschaft	99
Wohltaten	101
Gegenseitige Unterstützung	102
Das Herausgeben von Anweisungen	103
Nicht nationalistisch, sondern theokratisch	106
Wohin sollen wir blicken?	106
„Der Kleinste im Reiche der Himmel“ ..	108
Versammlungen in England und Neufundland	110
„Aller Nationen Fortschritt“- Zeugniszeit	98
Der Wachturm	98
„Wachturm“-Studien	98

© W.T.B. & T.S.

„IHR SEID MEINE ZEUGEN SPRICHT JEHOVA, DASS ICH GOTT BIN“ Jes. 43:12

Erscheint halbmonatlich.

Druck und Verlag:

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY

Hauptbüro: 117 Adams Street, Brooklyn 1, N. Y.

Beamte: N. H. Knorr, Präsident — Grant Suiter, Sekretär

Zweigbüro in der Schweiz: Allmendstr. 39, Bern

„Alle deine Kinder werden von Jehova gelehrt, und der Friede deiner Kinder wird groß sein.“ — Jesaja 54:13.

Die Bibel lehrt klar und deutlich:

DASS JEHOVA der allein wahre Gott ist, der von Ewigkeit besteht, der Schöpfer des Himmels und der Erde und der Lebengeber seiner Geschöpfe; daß das Wort oder der Logos der Anfang seiner Schöpfung und der Werkmeister bei der Erschaffung aller andern Dinge war; und daß das Geschöpf Luzifer sich wider Jehova auflehnte und die Streitfrage über Gottes universale Oberhoheit aufwarf;

DASS GOTT die Erde für den Menschen und den vollkommenen Menschen für die Erde erschuf und ihn dorthin setzte; daß der Mensch dem untreuen Luzifer, das heißt dem Satan, nachgab und willentlich Gottes Gesetz übertrat und zum Tode verurteilt wurde; daß zufolge der unrechten Tat Adams alle Menschen als Sünder und ohne Recht auf Leben geboren werden;

DASS DER LOGOS Mensch wurde, nämlich der Mensch Jesus, und den Tod erlitt, um das Lösegeld oder den Loskaufpreis für gehorsame Menschen zu beschaffen; daß Gott Christus Jesus auf göttlicher Lebensstufe auferweckte, ihn in den Himmeln über jedes andere Geschöpf erhöhte und ihn als Obersten der neuen Hauptorganisation Gottes mit aller Macht und Autorität bekleidete;

DASS GOTTES HAUPTORGANISATION eine Theokratie ist, die Zion genannt wird, und daß Christus Jesus ihr oberster Beamter und der rechtmäßige König der neuen Welt ist; daß die treuen gesalbten Nachfolger Christi Jesu Kinder Zions sind, Glieder der Organisation Jehovas, und seine Zeugen, deren Pflicht und Vorrecht es ist, für die Oberhoheit Jehovas Zeugnis abzulegen und seine Vorsätze mit der Menschheit, wie sie in der Bibel dargelegt sind, zu verkündigen;

DASS DIE ALTE WELT, das heißt Satans ununterbrochene Herrschaft, im Jahre 1914 n. Chr. endete und Jehova Christus Jesus auf den Thron erhob, welcher Satan aus dem Himmel hinausgeworfen hat und nun darangeht, Gottes Namen zu rechtfertigen und die „neue Erde“ zu gründen;

DASS DIE BEFREIUNG und Segnung der Völker nur durch das Königreich Jehovas kommen kann, das unter Christus steht und begonnen hat: daß Gottes nächster großer

Akt die Vernichtung der Organisation Satans und die völlige Aufrichtung der Gerechtigkeit auf Erden sein wird; und daß unter dem Königreich die Menschen guten Willens, die Har-magedon überleben, den göttlichen Auftrag ausführen, indem sie „die Erde mit gerechten Nachkommen füllen“, und daß die toten, in den Gräbern schlafenden Menschen zur Gelegenheit des Lebens auf Erden hervorgebracht werden.

Seine Mission

Der Wachturm wird herausgegeben, um die Menschen zu befähigen, Jehova Gott und seine Vorsätze kennenzulernen, wie diese in der Bibel zum Ausdruck kommen. Er veröffentlicht biblische Unterweisung, die besonders Jehovas Zeugen und allen Menschen guten Willens dienlich sein soll. Er verhilft allen Lesern zu einem systematischen Bibelstudium, und die Gesellschaft liefert als Hilfsmittel zu solchen Studien noch andere Literatur. Er veröffentlicht passenden Stoff für Radiovorträge und andere Arten der öffentlichen Unterweisung in der Heiligen Schrift.

Diese Zeitschrift hält sich streng an die Bibel als Autorität für ihre Darlegungen. Sie ist völlig freistehend und getrennt von aller Religion, allen Parteien, Sekten oder andern weltlichen Organisationen und tritt ganz und rückhaltlos für das Reich Gottes, Jehovas, unter Christus, seinem geliebten König, ein. Sie ist nicht dogmatisch, sondern ermuntert ihre Leser zu einer sorgfältigen, eingehenden Prüfung ihres Inhalts im Lichte der Heiligen Schrift. Sie läßt sich auf keine Polemik ein, und ihre Spalten stehen nicht der Besprechung persönlicher Dinge offen.

ALLE AUFRICHTIGEN ERFORSCHER DER BIBEL, die wegen Gebrechlichkeit, Armut oder Mißgeschick nicht in der Lage sind, den Abonnementspreis zu bezahlen, können den „Wachturm“ unentgeltlich erhalten, wenn sie die Herausgeber einmal jährlich darum ersuchen und den Grund dafür angeben.

Herausgeber: VEREINIGUNG JEHOVAS ZEUGEN DER SCHWEIZ

Verantwortliche Redaktion: Franz Zürcher

Bezugsadressen

Jährlicher
Abonnementspreis

Schweiz: Watch Tower, Allmendstraße 39, Bern

Postcheck 'II 3319

Fr. 5.—

Frankreich: Les Témoins de Jéhovah, Villa Guibert 3

Paris 16^e, Postcheck Paris c 607227

Fr. 190.—

Deutschland: Wachturmstr. 17/19, Magdeburg

Westdeutsches Büro: Wilhelmstr. 42, Wiesbaden

Österreich: Postamt 104, Fach 60, Wien

Polen: Rzgowska 24, Łódź

Tschechoslowakei: Kamýcka 684, Suchbát u Prahy

England: 34 Craven Terrace, London W. 2

Amerika: 117 Adams Street, Brooklyn, N. Y.

— Diese Zeitschrift erscheint auch in zahlreichen andern Sprachen —

5910

Imprimé en Suisse — Printed in Switzerland

„Aller Nationen Fortschritt“-Zeugniszeit

Der Monat April ist der letzte des viermonatigen Wachturm-Abonnementsfeldzuges, und er trägt den Namen: „Aller Nationen Fortschritt“-Zeugniszeit. Dieser Name stimmt mit den internationalen Bemühungen überein, in diesem Feldzuge mindestens 300 000 neue Abonnements in den sechzehn Sprachen aufzunehmen, in denen Der Wachturm erscheint. Das besondere Feldzugsangebot, ein Jahresabonnement mit einem Geschenk von acht wichtigen Broschüren, die von der Watch Tower Society herausgegeben werden, zum regulären Abonnementspreis von Fr. 5.—, läuft Ende April ab. Alle Wachturm-Leser, die den Wunsch hegen, daß sein Inhalt andere Hunderttausende erreiche, sollten aus diesem verlockenden Angebot Nutzen ziehen und während der noch verbleibenden Zeit am Feldzuge teilnehmen. Helft mit, ihn zu einem Feldzug „aller Nationen“ zu machen, indem ihr euch mit uns in den Felddienst begeben und dieses Angebot auch den Menschen in eurem Lande unterbreitet. Wir besitzen Referenzen und Anweisungen für einen jeden, der sich schriftlich darum bewirbt. Gebt uns Gelegenheit, euch zu dienen! Um den Umfang zu erfahren, den diese Aktion in „allen Nationen“ annimmt, bitten wir jeden, der am Feldzuge mitmacht, seinen Bericht am herrlichen Ende, am 30. April, einzureichen.

„Der Wachturm“

Der Wachturm ist eine Zeitschrift ohnegleichen auf Erden; in diesen Rang stellen ihn alle treuen Leser.

Der Wachturm hat im Verlaufe der Jahre an Bedeutung

zugenommen; und nie ist er wertvoller gewesen denn heute, in dieser Weltkrise, da das Geschick eines jeden mit Verstand begabten Menschen entschieden werden soll. Rechter Aufschluß und rechte Unterweisung ist gerade das, was wir für diese Zeiten nötiger haben als je, damit wir unserm Weg eine Richtung geben können, die einer glücklichen Bestimmung entgegenführt.

Der Ruhm soll damit nicht den Herausgebern dieser Zeitschrift, sondern dem großen Urheber der Bibel, dem Quell ihrer Wahrheiten und Prophezeiungen, gegeben werden, dem Allmächtigen, der jetzt ihre Prophezeiungen auslegt. Er ist es, der das Material beschafft, das in den Spalten dieser Zeitschrift erscheint, und der verheißt, daß sie die fortschreitenden Wahrheiten weiterhin veröffentlicht, solange sie zum Dienst an den Interessen seiner theokratischen Herrschaft besteht. Lies diese Ausgabe des Wachturms sorgsam und gebetsvoll durch, zögere dann nicht, dein Abonnement einzusenden, damit du den Wachturm regelmäßig zweimal im Monat, das heißt 24 Nummern im Jahr, erhaltest. Das Jahresabonnement beträgt Fr. 5.— für die Schweiz.

„Wachturm“-Studien

Woche vom 25. April: „Die theokratische Organisation und ihre leitende Körperschaft“

Abschnitte 1-21, Der Wachturm vom 1. April 1948.

Woche vom 2. Mai: „Die theokratische Organisation und ihre leitende Körperschaft“

Abschnitte 22-42, Der Wachturm vom 1. April 1948.

Der WACHTTUM

ALS VERKÜNDER VON JEHOVAS KÖNIGREICH

53. Jahrgang

1. April 1948

Nr. 7

Die theokratische Organisation und ihre leitende Körperschaft

„Und Gott hat erstens die einen in der Kirche zu Aposteln bestimmt, zweitens andre zu Propheten, drittens noch andre zu Lehrern, dann . . . Leitungen [Organisationsmächte (Weymouth)].“ — 1. Kor. 12: 28
[rev. Zürcher B.; siehe auch Schmoller und Albrecht.]

JEHOVA Gott hat die Menschheit bis in dieses dritte Jahr der Nachkriegszeit bestehen lassen. Während der Angriffsaktionen der Nazi und Faschisten und im zweiten Weltkriege haben die Völker viel Leiden erduldet, einige mehr als andere. Da Jehovas Zeugen unter diesen Völkern leben, haben sie mit ihnen zusammen gelitten; ja in gewisser Beziehung waren ihre Leiden noch schlimmer, weil sie die besondere Zielscheibe des Hasses, der internationalen Verachtung und einer glühenden religiösen Verfolgung wurden. Nachstehende prophetische Worte Jesu Christi gingen an ihnen in Erfüllung: „Es wird sich Nation wider Nation erheben und Königreich wider Königreich, . . . Dann werden sie euch in Drangsal überliefern und euch töten; und ihr werdet von allen Nationen gehaßt werden um meines Namens willen.“ (Matth. 24: 7-9) In fast allen Ländern, besonders in jenen, die von den Horden der Nazi, der Faschisten und religiöser Fanatiker überflutet wurden, sind die Ortsgruppen der Zeugen Jehovas die direkten Angriffsziele geworden, und man sprengte sie, in dem boshaften Versuch, diese Zeugen des Reiches Gottes wegzufegen. In solchen Ländern ist jetzt, in der angebrochenen Nachkriegszeit, eine Umorganisation und Wiederherstellung dieses geweihten Volkes Jehovas, des Höchsten, nötig geworden. Doch ist es in allen Ländern nötig, die sichtbare Organisation des Volkes Gottes aufzubauen und zu stärken. Eine festzusammengefügte, in sich geschlossene Organisation ist für sie stets erforderlich.

² Dies alles entspricht dem Willen und der unübertrefflichen Weisheit Gottes. Ordnung und Organisation kommen von ihm, „der die Himmel mit Weisheit geschaffen“. (Ps. 136: 5, rev. Zürcher B.) Wenn wir unsere Augen zu den sichtbaren Himmeln erheben, wenn wir die Sonne, den Mond und die Sterne betrachten und den festen Kurs, die harmonischen Wege bemerken, die der Schöpfer ihnen vorgezeichnet hat, was müssen wir da folgern? Daß Gott ein Gott der Organisation ist. Die Worte in 1. Korinther

14: 33 stimmen damit überein: „Denn Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens. Dies ist die Regel in allen christlichen Kirchen.“ *Eine amerik. Übers.; Rösch*) Wo Friede ist, da muß unter denen, die sich des Friedens erfreuen, auch Organisation sein. Sie müssen den Organisations-Anordnungen und -Anweisungen wirklichen Gehorsam entgegenbringen. Die Frucht davon wird bleibender Friede sein. Wenn wir inmitten dieser verderbten, unordentlichen Welt in Aufrichtigkeit Gottes Volk sind, so werden wir uns auf der ganzen Erde, in allen Ländern, jetzt um eine Organisation der Einheit bemühen, weil wir das eine Volk Gottes sind. Dieses Bemühen entspringt der rechten Weisheit und zielt auf einen gerechten Frieden ab. Mit der hier erwähnten Weisheit ist nicht etwas von der Weisheit dieser Welt gemeint, durch welche sich die Führer der Erde in ihren politischen, geschäftlichen und religiösen Taten bestimmen lassen, sondern die Weisheit, die aus einem Quell stammt, der über dem Menschen ist. Sie kommt aus der Höhe, von dem großen „Vater der Lichter, bei dem keine Veränderung ist noch ein Schatten infolge von Wechsel.“ (Jak. 1: 17, rev. Zürcher B.) Es ist eine Weisheit, die zur theokratischen Organisation und zu vermehrtem Frieden führt.

³ Der Jünger Jakobus sagt im dritten Kapitel seines Briefes über diese reine Weisheit: „Wer ist weise und verständig unter euch? Er zeige aus dem guten Wandel seine Werke in Sanftmut der Weisheit. Wenn ihr aber bitteren Neid und Streitsucht (Rivalität, *Eine amerik. Übers.*) in eurem Herzen habt, so rühmet euch nicht und lüget nicht wider die Wahrheit. Dies ist nicht die Weisheit, die von oben herabkommt, sondern eine irdische, sinnliche [tierische], teuflische. Denn wo Neid und Streitsucht ist, da ist Zerrüttung (Konfusion, *Eine amerik. Übers.*) und jede schlechte Tat. Die Weisheit aber von oben ist aufs erste rein, sodann friedsam, gelinde, folgsam, voll Barmherzigkeit und guter Früchte, unparteiisch, ungeheuchelt (ehrlich, *Storr*). Die Frucht der Gerechtigkeit in Frieden aber wird denen gesät, die Frieden stiften. Woher kommen Kriege und woher Streitigkeiten unter euch? Nicht daher, aus euren Lüsten, die in

1 Welche Notwendigkeit besteht in der Nachkriegszeit unter Gottes geweihtem Volke?

2 Was muß im Interesse des Friedens vorhanden sein, und gemäß welcher Weisheit?

3 Was bedeutet „Konfusion“, und worauf ist sie zurückzuführen?

euren Gliedern streiten?" (Jak. 3: 13-18; 4: 1) Die Weisheit dieser Welt, die irdisch, tierisch und dämonisch ist, zeitigt Konfusion, Unordnung und jedes böse Werk. *Konfusion* bedeutet Unbeständigkeit im Verharren auf einem zugewiesenen Platz und im Handeln gemäß dem Platz, zu dem man bestimmt worden ist. Sie bedeutet Unordnung und daher Desorganisation oder Zerrüttung, wie dies in der Christenheit heute vorherrscht. Unter dem wahren Volke Gottes ist Gott nicht der Urheber oder Schöpfer solcher Desorganisation und Konfusion, sondern er ist der Gott und Urheber des Friedens. Dieser Regel zu folgen, hat er den Kirchen seines geweihten Volkes vorgeschrieben. Wo man der Taktik des Friedens folgt, so daß weder Reibungen noch Konflikte noch Unordnung entstehen, da muß Organisation sein. Weise handelt, wer eine gute Organisation errichtet. Und es zeugt von Weisheit, wenn wir nach guter Organisierung streben, einer solchen zugetan sind und ihr folgen.

⁴ Was ist also gemäß der Weisheit von oben Organisation? Das Wort *Organisation* stammt von dem griechischen Wort, das Jakobus gebrauchte, als er sagte (1: 4): „Das Ausharren aber habe ein vollkommenes Werk“, nämlich vom Worte *ergon*, was *Werk* oder *Tat* bedeutet. Unser physikalischer Begriff *Erg* ist von diesem Worte hergeleitet und bedeutet eine Arbeits- oder Energie-Einheit. Ihrem einfachen Sinne gemäß ist also eine Organisation eine Einrichtung, mit der man arbeiten oder eine Tat verrichten kann, so wie ein Organ ein Werkzeug ist, womit man ein besonderes Werk verrichten oder etwas tun kann, sei es nun ein Organ des menschlichen Leibes oder ein Musikinstrument, auf dem ein Organist spielt und sich dabei große Mühe gibt, klangvolle, harmonische Töne hervorzurufen. Gottes Organisation ist somit eine geordnete und gut zusammengefügte Einrichtung seiner ergebenen, gehorsamen Geschöpfe, mittels der sie gemeinsam auf das gleiche Ziel hin wirken und im Einklang mit Gottes Vorhaben arbeiten können, und zwar in Frieden und Einheit, ohne Zusammenstöße oder Konflikte, sondern im Gegenteil in gedeihlicher Weise, mit kraftbergender Entspanntheit und einer zuversichtlichen Ruhe in Herz und Sinn. Gottes Organisation ist mit sich selbst eins. Alle ihre Glieder sind eins mit Jehova Gott, ihrem großen Organisator, und mit den Mitgliedern derselben Organisation. Gottes vollkommene Weisheit bewirkt das so.

⁵ Die Organisation ist theokratisch, weil Gott ihr Organisator und zu allen Zeiten ihr höchster Lenker ist. Sie wirkt theokratisch, weil sie ihre Befehle von oben herab, von Gott durch seinen Sohn Jesus Christus, empfängt und nicht von unten herauf, von den Gliedern der Organisation. Vor neunzehnhundert Jahren hat Jehova Gott durch seinen Sohn Jesus Christus eine theokratische Organisation unter den Menschen aufgerichtet. Da sie auf Erden war, konnten Menschen sie sehen, doch war es ein Teil der großen Universalorganisation Jehovas, über die er regiert.

⁶ Zuerst war diese sichtbare theokratische Organisation nur in dem kleinen Land Palästina in Tätigkeit. Ihre ursprünglichen Glieder waren die Apostel Jesu Christi und die andern treuen jüdischen Jünger, die seinen Fußstapfen nachfolgten. Alle diese waren Jehova Gott geweiht, um den einen göttlichen Willen zu tun, und notwendigerweise waren sie *Gottes* Organisation, in der er durch die Macht seines heiligen Geistes wirkte. Sie bildeten den sichtbaren Teil seiner Universalorganisation, und ihr unsichtbares Haupt war der verherrlichte Sohn Gottes, Jesus Christus. Ebenso werden wir heute dadurch Glieder des organisierten Volkes Gottes auf Erden, daß wir uns Gott durch die guten Dienste des einen Mittlers zwischen Gott und Menschen weihen, nämlich des Menschen Christus Jesus, „der sich selbst gab als Lösegeld für alle“. (1. Tim. 2: 5, 6) Da wir uns Gott geweiht haben, um ihm zu gehören und seinen Willen zu tun, müssen wir uns den andern Gliedern seines Volkes anschließen, müssen uns mit ihnen im Tun des göttlichen Willens verbinden und so unsern Platz in seiner Organisation finden und unsere Arbeit an diesem Platze tun. Wem anders gehören wir denn als ihm, wenn wir uns ihm durch Jesus Christus weihen? Und wenn wir so geweiht sind, gemeinsam seinen Willen zu tun, wessen Organisation könnten wir anders sein als die göttliche, als seine theokratische Organisation?

⁷ Indem wir uns Gott weihen und Glieder seines organisierten Volkes werden, bringen wir uns selbst nicht in traurige Knechtschaft, noch verlieren wir dadurch die Freiheit. Ganz im Gegenteil. Wir gewinnen wahre Freiheit, nämlich das Freisein von der Knechtschaft der weltlichen Organisation Satans, des Teufels. Wir erfreuen uns dann der wahren Freiheit, jener Freiheit, wodurch Christus Jesus und die von ihm verkündete Wahrheit uns frei gemacht hat. — Gal. 4: 31; 5: 1; Joh. 8: 32.

⁸ Wir können nicht leugnen, daß uns dadurch, daß wir uns mit Gottes Organisation verbunden haben, gewisse Verantwortlichkeiten obliegen. Ein bestimmter Platz ist uns in Verbindung mit der Organisation zugewiesen worden. Dadurch erwachsen uns bestimmte Pflichten, und wir werden aufgefordert, gewisse Aufgaben und Obliegenheiten zu erfüllen, deren wir uns treulich entledigen müssen, um die göttliche Billigung zu erlangen. Weder ein Mensch noch sonst ein Geschöpf hat uns gezwungen, diesen Schritt der Weihung zu tun. Wir haben ihn freiwillig getan, aus eigenem Antrieb, aus Liebe zu Gott. Vernünftigerweise haben wir es nicht getan, um Sklaven und Leibeigene irgendeines selbstsüchtigen Geschöpfes zu werden, damit dieses einen unrechtmäßigen Gewinn aus uns schlage. Es gibt heute nur zwei Herren im Universum: Jehova Gott und Satan den Teufel; und wir sind die Sklaven und Diener Jehovas, des großen Befreiers, geworden. Er verleiht uns die volle Freiheit, Werke der Gerechtigkeit und der Güte zu tun. Das ist die einzige Freiheit, deren sich Gottes ergebene Geschöpfe im ganzen Universum bis in alle Ewigkeit erfreuen können und die ihnen selbst

4 Was ist nach Gottes Weisheit seine Organisation?

5 Wieso ist sie theokratisch, und wann wurde ihr sichtbarer Teil aufgerichtet?

6 Wie kommt es, daß wir Gottes Organisation auf Erden bilden?

7 Welche Freiheit erlangen wir, wenn wir Glieder des Volkes Gottes werden?

8 Warum besitzen wir trotz Verantwortlichkeiten dennoch Freiheit?

und all ihren Mitgeschöpfen zum Wohle gereichen. Gottes Organisation ist eine Organisation freier Geschöpfe, und wenn die gegenwärtige bedrückende Welt, die die Menschheit versklavt hat, in der kommenden Schlußkrise ihr Ende findet, wird Gottes freie Universalorganisation samt ihrem sichtbaren Teil auf Erden sie überdauern.

Wohltaten

⁹Uns zur theokratischen Organisation zu bekennen, trägt uns unschätzbare Wohltaten ein. Das Zusammenarbeiten im Vollbringen des göttlichen Willens gereicht allen zur Segnung, die so zusammen wirken. Im Tun des Werkes Gottes wird uns die Hilfe der anderen zuteil. Wir empfangen den Ansporn, der daraus kommt, daß wir uns einander anschließen. Somit bedeutet die Organisation für uns Kraft und Stärke. Ferner einigt sie uns, damit wir ersprießlicher arbeiten können. Sie bedeutet für uns auch Schutz in dieser bösen Welt.

¹⁰Gott kannte die Wohltaten voraus, die aus einer Organisierung seines Volkes ersprießen. Vor Jahrtausenden inspirierte er den Weisen, uns von den Segnungen zu sagen, die man als ein Glied des organisierten Volkes Gottes empfängt. In Prediger, Kapitel 4, lesen wir darüber wie folgt: „Zwei sind besser daran als einer, weil sie eine gute Belohnung für ihre Mühe haben.“ (Pred. 4:9) Genau so ist es, denn wo zwei oder mehrere zusammen sind, können sie zusammenarbeiten und sich gegenseitig beistehen. Sie erlangen eine gute Belohnung für ihre gemeinsame mühevollen Arbeit, weil ihnen diese Zusammenarbeit gegenseitig zum Wohle gereicht und sie sich der Gemeinschaft miteinander erfreuen können.

¹¹„Denn“, sagt der Weise, „wenn sie fallen, so richtet der eine seinen Genossen auf. Wehe aber dem einzelnen, welcher fällt, ohne daß ein zweiter da ist, um ihn aufzurichten!“ (Pred. 4:10) Jemand, der sich von seinen Genossen absondert und allein zu leben sucht, schafft für sich eine eigene kleine Welt, worin er wie ein Einsiedler leben will. Indem er sich aber so von der Gemeinschaft mit solchen abschließt, die Jehova Gott dienen, beraubt er sich alles dessen, was ihm persönlich zum Guten gereicht, wenn er mit der Organisation verbunden ist. Er steht allein, und wenn er fällt, fällt er allein und bleibt allein. Er mag einwenden: „Nun, der Herr ist bei mir, und das ist alles, was ich brauche; er wird mir aufhelfen.“ Freilich kann ihm der Herr aufhelfen, aber der Herr handelt jetzt nicht mit einzelnen. Er handelt mit einer Organisation, mit seiner theokratischen Organisation, und er handelt nur mit denjenigen Personen, die sich *innerhalb* oder *unter* dieser Organisation befinden. Er macht nicht Ausnahmen und sieht die Person an und handelt mit Personen, die auf sich selbst eingestellt sind und sich von seiner einen Organisation absondern. Er hat in den Tagen seines organisierten Vorbildvolkes Israel so gehandelt, um ein Schattenbild kommender Güter geben zu lassen und zu zeigen, wie er mit seinem geweihten Volke in diesen Tagen handeln werde, nachdem Jesus Christus,

das verherrlichte Haupt der theokratischen Organisation Jehovas, gekommen ist. Durch seine Organisation, die unter Christus Jesus steht, neigt Jehova Gott sich hernieder, um seine aufrichtende Hand jenen seines organisierten Volkes darzubieten, die unwillentlich fallen.

¹²Wenn sodann jemand der Organisation Gottes den Rücken kehrt und seinen eigenen Weg zu gehen sucht und die Güte zurückweist, die Gott ihm durch seine Organisation anbietet, so wird er einsam fallen. Wie kann der Herr, der durch seine Organisation wirkt, einem solch Gefallenen aufhelfen, wenn dieser seine Organisation von sich stößt und seinen Weg allein und unabhängig gehen will? Der Herr kann solch Hochmütige, die auf sich selbst vertrauen, nur ins Verderben fallen lassen. Wenn wir aber in Berührung bleiben mit der Organisation und uns denen anschließen, die mit ihr verbunden sind, so werden wir, wenn wir zu Fall kommen, ihre brüderliche Aufmerksamkeit genießen. Sie werden sich selbstlos bemühen, uns aufzurichten und uns behilflich sein, in Lauterkeit vor Gott stehen zu können. Seine Organisation steht zu unserer Hilfe bereit. Wenn wir uns fest daran klammern und den Organisations-Anweisungen entsprechen, so wird sie sich in Zeiten der Not unser annehmen und uns mit ihren Kräften und Vorkehrungen dienen. Loyal wird sie uns zu Hilfe kommen und uns instand setzen, aufzustehen und weiterzugehen.

¹³Der Weise beschreibt als nächstes zwei durch die Nacht Wandernde, die draußen übernachten müssen. Es ist kalt, und wenn einer allein liegt, so kann er kalt bekommen. Wenn aber die zwei nahe beisammen liegen, dann helfen sie sich gegenseitig warm halten. „Auch wenn zwei beieinander liegen, so werden sie warm; der einzelne aber, wie will er warm werden?“ (Pred. 4:11) Wie passend sind diese Worte für uns heute! Wir wandern durch diese kalte, gesetzlose Welt, in der Finsternis ihrer „Zeit des Endes“. Es ist die Zeit, von der Jesus gesagt hat: „Und wegen des Überhandnehmens der Gesetzlosigkeit wird die Liebe der Vielen erkalten.“ (Matth. 24:12) Wehe einem jeden, der da wähnt, er könne auf den Lorbeeren seines vergangenen Dienstes, den er in Verbindung mit Gottes Werk getan hat, ausruhen und sich daher zurückziehen und allein leben, indem er auf seinem eigenen schmalen Bette ruht, die Sache leicht nimmt und nicht an die Pflichten seinen Brüdern gegenüber denkt und sich nicht darum sorgt, etwas zu ihrem Wohle beizutragen. Die Bibel sagt für einen solchen nur ein Ende voraus: er wird kalt werden in der Liebe zum Herrn und wird seinen Eifer für Gottes Dienst verlieren. Die Frostschauder weltlicher Ängste werden ihn erfassen; durch Nichtbetätigung des Geistes wird er steif; und schließlich wird er die Kälte des Todes verspüren, aus dem es keine Erwärmung zum Leben in einer Auferstehung mehr gibt, nämlich die Kälte des „zweiten Todes“.

¹⁴Aus diesem Grunde ist es nötig, daß wir zusammenkommen und uns der engen Berührung mit unsern Geschwistern im Herrn erfreuen. Sein Wort

9, 10 Welche Wohltaten erwachsen uns aus einer Organisierung?

11 Weshalb führt es zu Weh und Leid, wenn jemand allein, abseits von der Organisation, fällt?

12 Wann und wie wird die Organisation jemandem helfen, der zu Fall gekommen ist?

13 Was widerfährt einem, der sich allein warm zu halten sucht?

14 Warum sollen wir unser Zusammenkommen nicht versäumen?

darüber ist klar und deutlich. In Hebräer 10: 24-27 lesen wir: „Laßt uns aufeinander achthaben zur Anreizung zur Liebe und zu guten Werken, indem wir unser Zusammenkommen nicht versäumen, wie es bei etlichen Sitte ist, sondern einander ermuntern, und das umsomehr, jemehr ihr den Tag herannahen sehet. Denn wenn wir mit Willen sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, so bleibt kein Schlachtopfer für Sünden mehr übrig, sondern ein gewisses furchtvolles Erwarten des Gerichts und der Eifer eines Feuers, das die Widersacher verschlingen wird.“ O ja, daß wir selbstlos aufeinander achthaben, um uns gegenseitig zur Liebe Gottes und zu guten Werken in seinem Dienste anzureizen, und daß wir einander im Glauben und in der Hingabe ermuntern, das sind die in Gottes Wort erwähnten Wohltaten, wofür wir fest zusammenhalten und unsere Gemeinschaft im Herrn nicht aufgeben sollen.

¹⁵ Erinnert euch der zwei Jünger, die am Auferstehungstage Jesu nach dem Dorfe Emmaus unterwegs waren. Sie erfuhren den Segen ihrer Verbindung mit Gottes Organisation, als sich ihnen der auferstandene Erretter zugesellte, während sie traurig dahin wanderten. Er öffnete ihnen die Heilige Schrift und offenbarte ihnen schließlich, wer er sei, und verschwand dann. Erhielten sie dadurch geistige Wärme? Bestimmt, denn tatsächlich sagten sie: „Brannte nicht unser Herz in uns, als er auf dem Wege zu uns redete, [und] als er uns die Schriften öffnete?“ (Luk. 24: 13-32) Erinnert euch zudem der Zeit, da der Apostel Paulus als der Gefangene römischer Soldaten den mühsamen, prüfungsvollen Weg nach der Stadt Rom zurücklegte. Seine Brüder in Rom hörten davon, und sie kamen herab bis Appii-Forum und Tres-Tabernä [zu den drei Wirtschaften], um möglichst bald mit ihm in Berührung zu sein. Obwohl Paulus selbst starken Herzens war, gab ihm doch der Anblick dieser Brüder neue Kraft. Es wird uns berichtet: „Und als Paulus sie sah, dankte er Gott und faßte Mut.“ — Apgsch. 28: 14, 15.

¹⁶ Erfahrungen wie diese üben noch heute auf uns genau die gleiche Wirkung aus. Wenn wir in dieser unfreundlichen Welt mit unsern treuen Brüdern in Berührung zu bleiben suchen, wie das durch die zwei dargestellt wird, die auf einem kalten Felde draußen beieinander liegen, so empfangen wir geistige Wärme und Ansporn. Durch angenehme, hilfreiche Gespräche und durch Betrachtungen des Wortes und Dienstes Gottes stehen unsere Geschwister uns bei. Unsere Herzen brennen in uns, wenn sich Gottes Wort unserm Verständnis durch die von Christus geleitete theokratische Organisation erschließt. Wenn wir unsere Brüder sehen und ihre moralische Unterstützung fühlen, während wir auf dem Wege des Dienstes, der oft hart ist, vorwärtsschreiten, so gibt uns das neuen Mut, weil wir sehen, wie ernst, wie unerschrocken und furchtlos auch sie unserm Gott dienen. Unwillkürlich zollen wir ihm schon beim bloßen Anblick unsern Dank, daß er uns Mitarbeiter solcher Geschwister sein läßt.

Gegenseitige Unterstützung

¹⁷ Indem der Weise die organisierte Zusammenarbeit noch mehr hervorhebt, gibt er ein letztes Bild: „Wenn jemand auch Einen überwältigen kann: zu zweit wird man ihm standhalten. Und gar ein dreifach gedrehter Faden reißt nicht so rasch.“ (Pred. 4: 12, *Henne*) Oder wie die römisch-katholische *Allioli*-Übersetzung lautet: „... eine dreifache Schnur zerreißt nicht so leicht!“ Das besagt, daß ein Feind wohl ein einzelnes Opfer überwältigen, aber nicht zwei überwinden kann, die er angreift. Zu zweit können sie diesem gemeinsamen Feinde eine vereinte Front bieten. Der eine kann dem andern zu Hilfe kommen und ihn verteidigen. In vollem Einklang mit dieser Tatsache entsandte der Herr Jesus seine Apostel und seine siebenzig Evangelisten zu je zwei und zwei auf die Missionsarbeit in unbekannte Gegenden. — Mark. 6: 7; Luk. 10: 1; Apgsch. 13: 2; 15: 39, 40.

¹⁸ Die Apostel lebten und wirkten am Ende des besonderen jüdischen Systems oder der Einrichtung der Dinge in Palästina. Wir aber leben und wirken in der „Zeit des Endes“ dieser Welt. Satan der Teufel ist jetzt aus dem Himmel hinausgeworfen worden und ist mit großer Wut auf die Erde herabgekommen; denn er weiß, daß er vor dem Schlußkriege von Harmagedon nur noch wenig Zeit hat. Wir brauchen nicht in Unwissenheit darüber zu sein, wer sein besonderes Angriffsziel ist. Es ist der sichtbare Überrest von Gottes „Weib“ auf Erden oder von seiner theokratischen Organisation. Und weil eine große Menge Menschen guten Willens sich mit diesem Überrest verbindet, richtet Satan seine Angriffe auch gegen diese. Besonders in den Jahren 1933 bis 1945 hat Satan durch seine ruchlose Organisation eine Flut von nazistischen, faschistischen, nationalistischen und fanatischen religiösen Horden auf Jehovas Überrest und ihre Gefährten losgelassen, um sie zu verschlingen.

¹⁹ Die bewaffneten demokratischen Streitkräfte dieser Erde widerstanden dem Ansturm dieser nazistischen, faschistischen, nationalistischen und religiösen Fluten der Gewalttat und verschlangen sie. Wir leben jetzt in der Nachkriegszeit; aber die Gefahr weiterer konzentrierter Angriffe durch Satans Weltzusammenschluß ist nicht vorüber. Sein Kampf gegen den Überrest des „Weibes“ Gottes oder die theokratische Organisation ist nicht vorbei, denn der prophetische Text, der sich nun auf diese Nachkriegszeit bezieht, warnt uns wie folgt: „Und der Drache [enttäuscht, den Überrest durch die Flut nicht verschlingen zu können] ward zornig über das Weib und ging hin, Krieg zu führen mit dem Überrest ihres Samens, welche die Gebote Gottes halten und das Zeugnis Jesu haben.“ (Offenb. 12: 17, Fußnote) Nichts ist klarer, als daß wir uns jetzt in der gefährlichsten Lage befinden, inmitten einer feindseligen Welt, die zusammengeschlossen ist wider Gott und sein Königreich und wider dessen Gesandte und sichtbare Vertreter auf Erden. Die ganze Welt ist unter dem Einfluß Satans des Teufels zu einer Verschwörung wider den gehorsamen Überrest und

15 Welche Beispiele finden wir in den zwei Jüngern und Paulus?

16 Wie üben ähnliche Erfahrungen heute auf uns die gleiche Wirkung aus?

17 Wieso sind bei einem Angriff zwei besser daran als einer?

18, 19 Warum kann der Feind in dieser Nachkriegszeit einen Einzelgänger überwältigen?

seiner Genossen guten Willens verbunden. Niemand von uns auf Erden kann es sich leisten, soviel Selbstvertrauen an den Tag zu legen, daß er zu denken wagt, er könne allein stehen. Die gesamten Feinde werden ihn sicher überwältigen, wenn er so denkt. Und wenn er sich vorstellt, er könne in eigener Kraft, abseits von der theokratischen Organisation, feststehen, so wird Gott ihn davon überführen, wie schwach er ist. Gott läßt zu, daß eine eigensinnige, vermessene Person vom Feinde überwältigt und vernichtet wird.

²⁰ Gottes Volk muß im Interesse seiner Sicherheit unter Gott zusammenhalten. Alle Glieder dieses Volkes auf der ganzen Erde müssen das tun, indem sie nationale Grenzen, Rassenunterschiede, Landesbräuche und Gewohnheiten, politische Herrschaften und alles andere außer acht lassen, was die Völker der Erde sonst trennt. Um wider alle feindlichen Angriffe festzustehen, die die Zukunft uns noch bringen wird, müssen wir uns zu einer geeinten Schar unter unserm Führer Christus Jesus zusammentun, müssen Schulter an Schulter stehen, einander im Dienste Gottes stützen und so den gemeinsamen Gegnern eine festverbundene, geschlossene Front bieten. Das wollen wir unerschütterlich tun, weil wir uns alle zusammen für Jehovas großen „Gebiet der Völkerschaften“, für unsern König Jesus Christus entschieden haben. Dann werden wir unsere Stellung persönlich nicht schwächen, sondern werden gestärkt sein, um den Anstürmen dieser Welt bis hinab zu ihrem letzten Angriff in der Schlacht von Harmagedon zu widerstehen, wenn unser unsiegbarer Gebieter den Feind aus dem Weltall vollständig vertilgen wird.

²¹ Weislich werden wir in der theokratischen Organisation Jehovas zusammenhalten, indem wir uns des einfachen, aber kraftvollen Bildes erinnern: „Eine dreifache Schnur zerreißt nicht so bald“, nämlich nicht so leicht. Wenn wir eine aus verschiedenen Fäden bestehende Schnur aufdrehen und jeden Faden einzeln nehmen, können wir ihn ohne große Kraftanwendung mit den Fingern schnell zerreißen. Flechtet aber die drei Fäden zusammen, so kann die Schnur nicht so leicht und rasch zerrissen werden. Das ist der Grund, weshalb die Nazi, die Faschisten und die religiösen Gegner Jehovas Zeugen nicht auseinander sprengen, zerstreuen und vernichten und ihr Wachstum, ihre Zunahme auf dem ganzen Erdenrund nicht verhindern konnten. Durch einen Blitzkrieg dachte der Feind schnell mit ihnen aufzuräumen, aber es gelang ihm nicht. Wieso? Weil wir durch die rechte Unterweisung und Schulung in den vorausgegangenen Jahren in der Einheit, die Gottes Organisation kennzeichnet, alle ineinanderverflochten worden waren, weil wir alle ein und dasselbe tun, alle dieselbe Vision haben, alle den theokratischen Anweisungen gehorchen, wie sie durch seine Organisation herausgegeben werden und weil sich alle von uns weigern, vor dem Feuer des Feindes davonzulaufen und uns zu zerstreuen. Es ist also nicht verwunderlich, sondern dient nur zur Lobpreisung des Allmächtigen,

daß wir besser organisiert aus dem zweiten Weltkrieg herauskamen, stärker und zahlreicher, als wir in diesen Krieg hineingerissen wurden.

Das Herausgeben von Anweisungen

²² Es ist nur vernünftig, daß der große Gott der Universalorganisation eine sichtbare Organisation seines Volkes auf Erden hat, die sich um den ganzen Erdball erstreckt. Wie die Heilige Schrift es vorausgesagt hat, zählen zu ihren Gliedern Leute von vielen Nationen, Rassen, Farben, Sitten, Kulturen und Sprachen. Da diese erdumfassende Organisation so viele verschiedene Elemente umfaßt, die so viele trennende Unterschiede aufweisen, so könnte sie nicht in dem Herrn einheitlich wirken, wenn sie nicht eine zentrale sichtbare leitende Körperschaft hätte. Nur durch eine solch zentrale leitende Körperschaft kann sie zusammengehalten werden, um solidarisch nach einheitlichen Organisations-Anweisungen zu arbeiten. Als Jehova Gott vor neunzehnhundert Jahren durch Christus Jesus eine theokratische Organisation auf Erden errichtete, hatte diese eine sichtbare leitende Körperschaft. Ebenso sollte eine solche in unserer Zeit vorhanden sein, da die Schar der Jehova Gott Geweihten größer ist als im ersten Jahrhundert und somit eine zentrale Leitung nötiger sein muß. Wo aber befindet sie sich heute?

²³ Bevor wir diese Frage beantworten und um uns auf die Antwort vorzubereiten, stellen wir die Frage: Wo befand sie sich im ersten Jahrhundert, in den Tagen der Apostel Jesu, und aus wem bestand sie damals? Zuerst mögen wir geneigt sein, nach einem geographischen Punkte auszuschauen und die leitende Körperschaft dort zu suchen. Was den geographischen Standort auf Erden betrifft, befand sich dieser augenscheinlich zuerst in Jerusalem in Palästina. Gemäß dem biblischen Tatsachenbericht bestand die leitende Körperschaft aus den zwölf Aposteln Christi und den Ältesten-Brüdern, die mit ihnen in wichtigen Stellungen zur Leitung der christlichen Gemeinden eng verbunden waren. Im fünfzehnten Kapitel der Apostelgeschichte wird uns berichtet, wie eine sehr wichtige Frage ein für allemal entschieden werden mußte, und wie in einer kritischen Zeit die leitende Körperschaft der Kirche in der Stadt Jerusalem eine Versammlung abhielt, um sie mit Hilfe des Wortes und Geistes Gottes zu entscheiden. Nachdem sie zu einem einstimmigen Beschluß gekommen war, sandte sie den Kirchen im allgemeinen Organisations-Anweisungen, und zwar durch Sonderboten, wozu auch der Apostel Paulus gehörte.

²⁴ Wohl besaßen die christlichen Brüder die inspirierten hebräischen Schriften oder die griechische Septuaginta-Übersetzung davon, doch nahmen sie auch die Hilfe und Belehrung entgegen, die Gott ihnen nun durch seine sichtbare leitende Körperschaft zukommen ließ. Diese bestand aus den Aposteln und den Ältesten-Brüdern, welche er ihnen an verantwortungsvollen Posten beigegeben hatte. In

²⁰ Warum müssen wir jetzt zusammenhalten, und auf welche Weise?
²¹ Wieso kamen wir gleichsam wie eine „dreifache Schnur“ durch den zweiten Weltkrieg?

²² Warum sollte jetzt eine sichtbare zentrale leitende Körperschaft bestehen?
²³ Wo befand sich im ersten Jahrhundert offenbar eine solche Körperschaft?
²⁴ Was beachten wir außer den hebräischen Schriften, und weshalb?

Apostelgeschichte 2: 41, 42 wird uns dies zur Kenntnis gebracht, wenn wir dort lesen: „Die nun sein [Petri] Wort annahmen, wurden getauft, und es wurden an jenem Tage etwa dreitausend Seelen hinzugefügt. Sie *hielten sich aber beharrlich zur Lehre der Apostel* und zur Gemeinschaft, zum Brechen des Brotes und zu den Gebeten.“ (Schlatter) Man beachte die Erklärung, wie die Gläubigen von Pfingsten an beständig auf die Lehre und die Unterweisung der Apostel achteten und so in Gemeinschaft mit ihnen blieben. Im Laufe der Zeit wurde die Lehre oder die Unterweisung der Apostel und der mit ihnen verbundenen Brüder zur Aufbewahrung niedergeschrieben und den hebräischen Schriften beigelegt, um die Bibel vollständig zu machen. Diese neu inspirierten Schriften, die zuerst größtenteils in der griechischen Gemeinsprache geschrieben wurden, besaßen dieselbe Autorität wie die alten hebräischen Schriften und bildeten einen Teil der Organisations-Anweisungen, die in der ganzen Bibel enthalten sind.

²⁵ Jeder ehrliche Forscher wird gezwungen sein, zuzugeben, daß nicht alle solchen Organisations-Anweisungen für die Kirche in Jerusalem verfaßt und von dort ausgesandt wurden. Was die siebenundzwanzig Bücher der christlichen griechischen heiligen Schriften betrifft, so wurden alle diese, möglicherweise mit nur einer Ausnahme, außerhalb Jerusalems geschrieben. Diese Ausnahme macht der Brief des Jüngers Jakobus. Als ein Ältester-Bruder war er mit den zwölf Aposteln in Jerusalem verbunden, und aller Wahrscheinlichkeit nach verfaßte er in jener Stadt seinen geschätzten Brief an die geistigen Stämme des Volkes Gottes. Man glaubt ferner, daß das Matthäus-Evangelium und der Brief des Judas ebenfalls in Palästina geschrieben worden seien, doch weiß man nicht sicher, in welcher Stadt.

²⁶ Aus der Stadt Antiochien in Syrien schrieb der Apostel Paulus seinen Brief an die Galater. Im Verlaufe seiner dritten Missionsreise kam er in die Stadt Ephesus in der römischen Provinz Asien und verfaßte dort seinen ersten Brief an die Korinther. Später schrieb er seinen Brief an Titus. Auch scheint der Apostel Johannes seine Tage in Ephesus beendet zu haben, und dort mag er das Johannes-Evangelium und seinen ersten, zweiten und dritten Brief geschrieben haben. Das Buch der Offenbarung schrieb er auf der Insel Patmos, nicht weit von Ephesus entfernt.

²⁷ Auch im Verlaufe seiner dritten Missionsreise kam der Apostel Paulus in die Stadt Philippi in Mazedonien, wo er seinen zweiten Brief an die Korinther verfaßte. Ebenfalls in Mazedonien schrieb er später seinen ersten Brief an seinen Mitdiener, den jungen Timotheus. Dann kam er nach der Stadt Korinth selbst und schrieb dort seinen gewichtigen Brief an die Römer. Anlässlich seines früheren Besuches zu Korinth hatte er den ersten und zweiten Brief an die Thessalonicher geschrieben. Im Verlaufe der Zeit überführte man ihn nach der Stadt Rom, und in dieser Stadt wurden neun Bücher der christlichen griechischen Schriften geschrieben. Offenbar unter seiner Aufsicht entstand das Markus- und das

Lukas-Evangelium sowie die Apostelgeschichte. Paulus selbst diktierte oder schrieb seine Briefe an die Epheser, die Philipper, die Kolosser und denjenigen an Philemon, außerdem einen zweiten Brief an Timotheus und den Hebräerbrief. Ferner reiste der Apostel Petrus nordostwärts nach der Stadt Babylon in Mesopotamien, wo er den ersten Brief und möglicherweise auch seinen zweiten Brief schrieb.

²⁸ So wird klar, daß sehr wenige der inspirierten geschriebenen Organisations-Anweisungen, die wir in den christlichen griechischen heiligen Schriften besitzen, aus Jerusalem kamen. Andererseits wurden Organisations-Anweisungen dort erlassen, wo immer sich die Glieder der leitenden Körperschaft der Kirche des ersten Jahrhunderts befanden. Das unsichtbare Haupt der Kirche, Christus Jesus, war das ungesehene Bindeglied zwischen ihnen allen, das sie mit dem Geiste Gottes inspirieren und sie alle in Harmonie miteinander bewahren sollte. Folglich entschied die Anwesenheit der Glieder der leitenden Körperschaft der Kirche darüber, welches die geographische Stätte war, von der aus die Organisations-Anweisungen erlassen werden sollten. Was ist nun über den Standort der sichtbaren leitenden Körperschaft der theokratischen Organisation auf Erden von heute zu sagen?

²⁹ Neunzehnhundert Jahre sind seit den Tagen der Apostel Christi vergangen. Doch macht dies das Dasein der theokratischen Organisation auf Erden heute weder unmöglich noch unwahrscheinlich, und zwar aus dem Grunde, weil Jesus Christus, das unsichtbare Haupt der Organisation, seinen Nachfolgern die Zusage gab: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ (Matth. 28: 20, Luther) Der sichtbare Teil der theokratischen Organisation existiert in dieser „Zeit des Endes“ dieser Welt immer noch auf Erden. Er hat so zugenommen, daß er sich um den ganzen Erdball erstreckt, und er schließt geweihte Menschen von allen Rassen, Nationen, Völkern und Sprachen ein. Um all das Trennende zu überbrücken, das sich jetzt zwischen die Völker und Geschlechter der Erde stellt, müssen wir eine anerkannte zentrale leitende Körperschaft haben. Es müssen sichtbare Vertreter auf Erden als die Diener Gottes, Jehovas, und seines Christus beim Herausgeben von Anweisungen amten. Hier entsteht wiederum die Frage: Wo sollen wir die sichtbare leitende Körperschaft der Organisation jetzt suchen? Finden wir sie, da wir nun einmal bei der Besprechung ihres geographischen Standortes sind, vielleicht in der Stadt Jerusalem, von wo aus zuerst Organisations-Anweisungen ergingen? Wie sollte das möglich sein? Bestimmt blieb Jerusalem nach seiner Zerstörung im Jahre 70 n. Chr. nicht mehr der Hauptstandort der sichtbaren Organisation Jehovas auf Erden. Außerdem gibt es keine einzige Prophezeiung in der Bibel, die, wenn richtig gedeutet, zeigt, daß Jerusalem zur Zeit, da Christus wieder kommt und sein Königtum antritt, von neuem als die sichtbare Zentralstelle der Organisation Jehovas eingesetzt würde.

25 Was für Organisations-Anweisungen wurden von Jerusalem aus erlassen?

26, 27 Von wo aus ergingen die übrigen so geschriebenen Anweisungen?

28 Wenn der Erlaß von Anweisungen nicht von einem geographischen Punkt abhing, was war denn in Verbindung damit bestimmend?

29 Warum sollen wir die zentrale leitende Körperschaft jetzt nicht in Jerusalem suchen?

³⁰ Sollen wir nach Ephesus blicken, nach dem Ort, wo die Apostel Paulus und Johannes einen beträchtlichen Teil der christlichen Organisations-Anweisungen herausgaben und in welcher Stadt vier hervorragende Konzilien der früheren Religionsgeschichte stattfanden? Schwerlich. Ephesus ist heute repräsentiert durch das Dorf Ajasoluk, und es gehört zur Türkei, wo der Mohammedanismus herrscht. In der Tat liegt die alte Stadt in Trümmern, und an ihrer ehemaligen Lage werden Ausgrabungen gemacht. Leute, denen geographische Orte vorschweben, blicken vielleicht als nächstes nach Griechenland, nach seinen Städten Philippi und Korinth, von denen aus Paulus als ein Glied der leitenden Körperschaft Organisations-Anweisungen erließ, die wir heute noch gebrauchen. Die alte Stadt Philippi aber liegt jetzt in Trümmern, und in ganz Griechenland erleiden Jehovas Zeugen schwere Verfolgungen durch die Geistlichkeit der griechisch-orthodoxen Organisation. Sie schauen nicht nach einer Stelle in ihrem eigenen Lande aus, um die Anweisungen zu erhalten, die für die Gegenwart so nötig sind. Sollen wir als nächstes nach der sogenannten „ewigen Stadt“ Rom blicken, wo neun Bücher der christlichen griechischen Schriften von Paulus und seinen inspirierten Mitdienern geschrieben wurden? Die Antwort lautet wiederum: Nein. Zu all seiner widerlichen Geschichte der Vergangenheit hinzu ist Rom der Sitz des schwarzen Faschismus geworden. Ferner ist es der nächste Nachbar der Vatikanstadt, deren Religionshierarchie, die überall auf Erden strategische Stellungen einnimmt, einen Feldzug des Widerstandes und der Verfolgung wider Jehovas Zeugen geführt hat. Und kürzlich erst ist eine Gruppe von nicht viel mehr als zehn Zeugen Jehovas in jener alten Stadt gegründet worden.

³¹ Sollen wir, wenn wir an die Reise des Apostels Paulus westwärts nach Rom und sehr wahrscheinlich sogar nach Spanien (Römer 15: 24, 28) denken und außerdem sehen, daß diese Zeitschrift *Der Wachturm* noch weiter im Westen, auf der sogenannt „westlichen Halbkugel“ veröffentlicht wird, sollen wir da andere Orte ausschalten und die sichtbare leitende Körperschaft in Amerika suchen? Dies besonders, weil Amerika jetzt die führende, mächtigste und am schwersten bewaffnete demokratische Nation auf dem Erdball ist, was dem von dort Kommenden eine gewisse Geltung verschafft? Wir fragen darum die geweihten Leser des *Wachturms*, sowohl solche in Amerika als auch diejenigen in andern Ländern: Blickst du, geweihtes Volk des Herrn nach Amerika, um dort die sichtbare leitende Körperschaft zu finden, wie sie im ersten Jahrhundert in den Tagen der Apostel bestand? Deine einstimmige Antwort — so glauben wir — ist ein bestimmtes Nein! und das ist die rechte und schriftgemäße Antwort.

³² Ihr Tausende von Lesern der *Wachturm*-Schriften auf der ganzen Erde, alle, die ihr diese Zeitschrift von 1879 an, dem Jahre der ersten Ausgabe des *Wachturms* in Pittsburg, Pennsylvania,

gelesen habt, werdet gewiß die Botschaft vom Reiche Jehovas, das unter Christus Jesus steht, nicht deswegen annehmen, weil sie aus einer Stadt in Amerika kommt, noch weil sie dort gedruckt und veröffentlicht wird. Sie ist nicht ein amerikanisches Produkt. Die Tatsache, daß ihr hauptsächlichstes Publikationshaus seit dem Jahre 1909 in Brooklyn, Neuyork, gelegen ist, macht die von euch angenommene Botschaft nicht zu einer amerikanischen. Die Tatsache, daß Geldbeträge, die von vielen Tausenden von Zeugen Jehovas in Amerika beigesteuert worden sind, zum Ankauf von Eigentum in verschiedenen fremden Ländern zwecks Errichtung von Zweigstellen dort dienten, macht diese Botschaft vom Königreich keineswegs zu einer amerikanischen. Die weitere Tatsache, daß Jehovas Zeugen in Amerika manchmal die diplomatischen Dienste der Regierung der Vereinigten Staaten sowohl in Amerika als auch anderswo in Anspruch genommen haben, um die *Watch-Tower*-Besitztümer zu schützen und sie nach dem zweiten Weltkrieg wieder zurückzuerhalten, und um ferner die verfolgten Geschwister in Griechenland, Deutschland, Jugoslawien und andern Ländern zu verteidigen und ihnen etwas Hilfe zu bringen, macht aus dieser Organisation und ihrer Botschaft kein amerikanisches Produkt.

³³ Zur Wahrung seines Rechts, das Königreichs-evangelium im ganzen Gebiet des Römischen Reiches zu predigen, bestand der Apostel Paulus bisweilen auf seiner römischen Bürgerschaft und weigerte sich schließlich, seinen Fall durch das Gericht in Jerusalem behandeln zu lassen, indem er sprach: „Ich stehe vor dem Richterstuhl des Kaisers, wo ich gerichtet werden muß; ... Ich berufe mich auf den Kaiser.“ (Apgsch. 16: 37, 38; 22: 25–29; 25: 10–12) Machte aber diese öftere Zufluchtnahme zu seinen Rechten, Freiheiten und Entlastungen als römischer Bürger die Botschaft des Paulus zu einer römischen Botschaft? Keineswegs! Nicht anders ist es auch heutzutage, wenn Jehovas Zeugen in Amerika sich ihre natürliche Bürgerschaft und die dort bestehende Demokratie zunutze machen, und wenn sie die vielen Mittel, die dort für die Veröffentlichung der Botschaft in großem Maße vorhanden sind, gebrauchen und sich der gesetzlichen Vorkehrungen und Einrichtungen bedienen, welche allen Bürgern in gleicher Weise garantiert sind. Durch diese Tatsachen wird die Organisation und ihr Zeugniswerk keineswegs eine amerikanische Einrichtung. Die Botschaft wird dadurch nicht zu einer amerikanischen Propaganda, wie Religionsgeistliche in Lateinamerika und sonstwo sie bezeichnen. Das in fremden Ländern durchgeführte Zeugniswerk soll die Leute nicht etwa amerikanisieren und die Gläubigen in amerikanischer Art und Kultur erziehen. Gleichwie aber die christlichen Geschwister in Mazedonien und Achaja (Griechenland) einst ihre Geschwister in Jerusalem finanziell unterstützten, so gebrauchen Jehovas Zeugen in Amerika all die Mittel und Hilfsquellen, Gelegenheiten und Vorteile, die in diesem Lande zu finden sind, zum Segen und Beistand des Werkes und der

30 Warum sollen wir auch nicht nach Ephesus, nach den griechischen Städten oder nach Rom blicken?

31 Blicket ihr vielleicht nach Amerika? Welche Antwort ist die richtige?

32 Trotz welcher Tatsachen ist diese Botschaft und dieses Werk nicht amerikanisch?

33 Wie zeigt der Fall des Paulus, daß dies kein amerikanisches Werk ist?

Organisation Gottes sowohl in Amerika als auch in den vielen andern Ländern.

Nicht nationalistisch, sondern theokratisch

³⁴ Drüben in Amerika hat nicht etwa die Mehrheit der Bevölkerung diese Königreichsbotschaft angenommen, nur weil sie seit 1879 in hervorragender Weise in ihrem eigenen Lande, in Amerika, veröffentlicht wurde. Von einer Bevölkerung von mehr als 140 Millionen in den Vereinigten Staaten verkündigten während des Rekordmonates April 1947 nur 73 512 Zeugen Jehovas die Botschaft aktiv im Felddienste; und die Zahl der Interessierten und Freundsinnigen und derer, die die *Wachtturm*-Schriften lesen und studieren, ist im Vergleich zur Gesamtbevölkerung verhältnismäßig klein. Trotz dem gewaltigen Zeugnis, das für Gottes Königreich in Amerika gegeben wird, bewahrheiten sich doch die Worte Jesu an den Zeugen in diesem Lande: „Ein Prophet ist nicht ohne Ehre, außer in seiner Vaterstadt und in seinem Hause.“ — Matth. 13: 57.

³⁵ Andererseits gab es im Jahre 1946 in den Vereinigten Staaten 24402124 Römisch-Katholische, 2227524 Anhänger der Episkopalkirche, 9 900 000 Methodisten, 5 000 000 Lutheraner, 14 000 000 Baptisten, 3 000 000 Presbyterianer — somit 58½ Millionen mehr solcher Religionisten, als es dort Zeugen Jehovas gibt. Dem ist so, obwohl *alle* religiösen Bewegungen, die durch diese mitgliederreichen Religionskörperschaften in Amerika vertreten sind, ihren Ursprung außerhalb Amerikas, in Europa und England, hatten. Die Einstellung der meisten Amerikaner gegen die Königreichswahrheit, die in Amerika so weit und breit verkündigt wird, ist die gleiche wie diejenige der Mehrheit der Völkerschaften in allen andern Ländern. Sie verhalten sich wie Nathanael, als dieser hörte, daß Jesus aus Nazareth stamme und dann sagte: „Kann aus Nazareth etwas Gutes kommen?“ (Johannes 1: 46) Ähnlich hegen viele Menschen gegen die Botschaft ein Vorurteil, weil Amerika seit 1879 in hervorragender Weise mit der Förderung der Königreichsbotschaft und des Königreichswerkes verbunden gewesen ist, und weil Amerika unter den älteren Nationen der Erde ein moderner Emporkömmling ohne Kultur zu sein scheint; und sie sagen: „Kann etwas Gutes aus *diesem* Lande kommen?“

³⁶ Die Sache aber vom geographischen Gesichtspunkte aus anzuschauen, ist falsch und irreführend, und dies auch in bezug auf die sichtbare leitende Körperschaft des organisierten Volkes Jehovas auf Erden. Wo sich die leitende Körperschaft geographisch oder leiblich befinden möge, ist gar nicht wichtig; auch ist nicht wichtig, von welcher Nationalität ihre Glieder nach dem Fleische seien. Was die Apostel betrifft, so verlegten diese ihren Standort als Missionare von Ort zu Ort und gaben Organisations-Anweisungen heraus, so wie solche notwendig wurden und wie Gott sie durch seinen Geist dazu inspirierte. Dies taten sie im Gehorsam gegen das

Gebot Jesu, hinzugehen und Jünger zu machen aus allen Nationen und seine Zeugen zu sein sowohl in Jerusalem als auch in allen Nationen und bis an die Enden der Erde. Diese Tatsache an sich beseitigt die Annahme, die geographische Lage sei in dieser Frage bestimmend. In dem gegenwärtigen Jahrhundert, und besonders seit 1914 n. Chr., kann Gott der Allmächtige ebensogut in einer Gegend der Erde wie in einer andern durch eine zentrale leitende Körperschaft wirken, denn seit 1914 erfüllt sich die Schriftstelle im Sinne des aufgerichteten Königreiches: „Jehovas ist die Erde und ihre Fülle, der Erdkreis und die darauf wohnen.“ (Ps. 24: 1; 1. Kor. 10: 26, 28, *Zürcher B.*) Er erklärt: „Der Himmel ist mein Thron, und die Erde der Schemel meiner Füße“, und irgendwo auf seinem Schemel kann Jehova Gott seine sichtbare leitende Körperschaft placieren und sie gebrauchen, weil die ganze Erde ihm gehört und *sein* Eigentum und nicht das Eigentum der Vereinigten Staaten, des Britischen Reiches und Britischen Staates oder der Vereinigten Nationen ist. Und wenn er den geographischen Standort noch weiter zu ändern wünscht, so hat er dazu das Recht und die Macht. Er ist an keine traditionellen Orte gebunden.

³⁷ Die Stunde ist gekommen, von der Jesus zu dem Weibe am Brunnen beim Berge Gerisim in Samaria sagte: „Weib, glaube mir, es kommt die Stunde, da ihr weder auf diesem Berge, noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet. Es kommt aber die Stunde und ist jetzt, da die wahrhaftigen Anbeter den Vater in Geist und Wahrheit anbeten werden.“ Wo immer also die aufrichtigen Anbeter Gott dienen und ihn im Geist und in der Wahrheit verherrlichen, werden sie von ihm angenommen, und der Umstand, daß jemand zu einer gewissen Nation gehört oder sich in einem bestimmten Lande aufhält, spricht nicht für oder gegen den Betreffenden. (Joh. 4: 21, 23) Nicht die Nationalität und auch nicht der geographische Wohnort, sondern das Dasein und die Anwesenheit der eingesetzten theokratischgesinnten, geweihten und treuen Diener Gottes, Jehovas, ist also der bestimmende Faktor, was die leitende Körperschaft betrifft. Solche geweihten Nachfolger Christi Jesu, des Hauptes der theokratischen Organisation, sind es, die Jehova Gott dazu gebrauchen kann, in sichtbarer Weise sein geweihtes, organisiertes Volk auf der ganzen Erde zu leiten, ihm Rat zu erteilen und ihm zu dienen.

Wohin sollen wir blicken?

³⁸ Endgültig nochmals zur Frage kommend: Wohin sollen wir blicken, um die sichtbare zentrale leitende Körperschaft der Zeugen Jehovas auf Erden heute zu finden? Die schriftgemäße und daher die richtige Antwort lautet: Auf die theokratische Organisation, zu deren unsichtbarem Haupte Jehova Gott, ihr Organisator, seinen König Christus Jesus gemacht hat. Nach dieser Richtung hin weist uns Jesaja 51: 1-3, wo der Herr sagt: „Höret auf mich, die ihr der Gerechtigkeit nachjaget, die ihr Jehova

34, 35 Welcher Beliebtheit erfreut sich die Königreichswahrheit gegenüber den Religionen?

36 Warum ist es falsch, die Sache vom geographischen Gesichtspunkt aus anzusehen?

37 Was ist also in bezug auf die leitende Körperschaft ausschlaggebend? Warum?

38 Wohin blicken wir somit nach der Anleitung in Jesaja 51: 1-3?

suchet! Blicket hin auf den Felsen, aus dem ihr gehauen, und auf die Höhlung der Grube, aus welcher ihr gegraben seid. Blicket hin auf Abraham, euren Vater, und auf Sara, die euch geboren hat; denn ich rief ihn, den einen, und ich segnete ihn und mehrte ihn. Denn Jehova tröstet Zion." Diese Erklärung bedeutet: * Blicket hin auf Jehova Gott, den größeren Abraham, als den großen Felsen, Baumeister und Tröster, und auf seine theokratische universelle Organisation, die größere Sara, 'aus der ihr gehauen' oder hervorgebracht worden seid und durch die ihr euer Dasein als Christen empfanget. In Galater 4: 22-31 bezieht sich Paulus auf diese gegenbildliche Sara, diese universelle Organisation Gottes, Jehovas, wenn er sagt: „Aber das Jerusalem droben ist frei, welches unsere Mutter ist." (Gal. 4: 26) Folglich müssen die Glieder der sichtbaren leitenden Körperschaft des organisierten Volkes Gottes auf Erden aus dieser universellen theokratischen Organisation hervorgehen und stets ihrem obersten Glied und Haupt, Jesus Christus, dem König der Könige, untertan bleiben.

³⁹ Wenn ihr also nach einer annehmbaren, sichtbaren leitenden Körperschaft Ausschau haltet, so blicket im Einklang mit diesen biblischen Tatsachen nach solchen aus, die ein Teil dieser theokratischen Organisation, der gegenbildlichen Sara sind, welche nicht auf ein einziges Land auf Erden beschränkt ist. Suchet dann unter ihnen nach völlig ergebenden Knechten Gottes, die nach theokratischen Beweggründen handeln und in absoluter Übereinstimmung sind mit der theokratischen Anordnung und den theokratischen Anweisungen für die Organisation. Die Grundlage dieser theokratischen Organisations-Anweisungen findet sich im inspirierten, geschriebenen Worte Gottes. Wir betrachten diese leitende Körperschaft auf Erden heute nicht als eine inspirierte Körperschaft. Wir verlangen von ihr, daß sie sich an das inspirierte Wort Gottes halte und das Werk in Harmonie damit leite und die daraus entnommene Botschaft veröffentliche. Aus diesem Grunde, und nicht weil diese Botschaft seit 1879 hauptsächlich in den Vereinigten Staaten veröffentlicht und gefördert worden ist, habt ihr, die ihr den *Wachtturm* lest, die Botschaft angenommen und sie, im Gehorsam gegen die ausgesandten Anweisungen über die Predigtmethode, verbreiten helfen. Das tut ihr, weil ihr beweisen könnt, daß die Botschaft sowie die Organisation, die sie veröffentlicht, in Harmonie ist mit dem Worte Jehovas und mit seinem Geiste.

⁴⁰ Die Geschichte des organisierten Volkes Jehovas von heute zeigt, daß besonders seit 1879 die sichtbare leitende Körperschaft der Organisation mit der legalen Korporation verbunden gewesen ist oder sich als zu ihr gehörend erwiesen hat, das heißt mit der Watch Tower Bible & Tract Society, die im Jahre 1884 im Staate Pennsylvanien eingetragen wurde. Diese legale Korporation hat ihr hauptsächlichstes Publikationshaus und Zweigbüro jetzt in Brooklyn, Newyork. Sie ist lediglich ein gesetzlicher Diener und eine Publikationsanstalt, deren sich die Gesell-

schaft des gesalbten Überrests Jehovas im Verein mit all ihren geweihten Gefährten guten Willens auf der ganzen Erde bedient.

⁴¹ Diese erdumspannende Gesellschaft des gesalbten Überrests arbeitet jedoch nicht mit der legalen Korporation und der damit verbundenen leitenden Körperschaft etwa nur aus dem Grunde zusammen, weil sie in Amerika ihren Sitz hat. Auch befolgen die anwachsenden Scharen der Menschen guten Willens die durch sie ausgegebenen Organisations-Anweisungen nicht deshalb, weil sie von einem bestimmten Orte herkommen. Vielmehr wirken alle diese mit der sichtbaren zentralen leitenden Körperschaft zusammen, weil diese mit der theokratischen Organisation in Harmonie ist, die Botschaft veröffentlicht und die Anweisungen und Richtlinien in treuem Einklang mit Gottes theokratischem Buch der Bibel herausgibt. Das tun sie im Interesse des Friedens und der Einheit des Volkes Gottes in allen Ländern. Sie halten zur leitenden Körperschaft, nicht etwa wegen der Persönlichkeiten, die sie bilden, oder wegen ihrer Volkszugehörigkeit; denn vom ersten Jahrhundert an hat durch all die Jahrhunderte hindurch das Personal oder haben die Persönlichkeiten der leitenden Körperschaft gewechselt, weil treue Glieder starben oder anderer Umstände wegen, die es nötig machten, daß ihnen andere, noch im Fleische lebende Brüder folgten. Das eine Glied der leitenden Körperschaft, das in all den neunzehnhundert Jahren nicht gewechselt hat, ist das Hauptglied, nämlich der unsichtbare, unsterbliche Jesus Christus. Andere Mitglieder der leitenden Körperschaft mögen die Jahre hindurch wechseln, da Gott die Glieder in seiner Organisation so setzt, wie es ihm gefällt; aber die theokratischen Anforderungen, die an die leitende Körperschaft gestellt sind, erfahren keine Änderung.

⁴² Um diesen theokratischen Anforderungen in Harmonie mit Gottes Wort zu entsprechen, halten der gesalbte Überrest und ihre zahlreichen Gefährten guten Willens zur leitenden Körperschaft und unterziehen sich ihr vertrauensvoll im Herrn. (Siehe 1. Petrus 2: 13-17 und Titus 3: 1.) Sie folgen dem Grundsatz: „Daher kennen wir von nun an niemand nach dem Fleische." (2. Kor. 5: 16) Aus der Geschichte der Watch Tower Bible & Tract Society, einer Geschichte, die innerhalb der Lebenszeit einiger Leser dieser Zeitschrift liegt, wissen sie, daß Jehova Gott diese legale Gesellschaft gesegnet hat, die dem Volke seiner theokratischen Organisation dient. Seit Jahren hat er sich der leitenden Körperschaft bedient, die in der Leitung und Durchführung seines gebilligten Werkes auf Erden mit ihr verbunden war. Durch den jahrelangen weltweiten Widerstand und all die Verfolgungen, auch während der zwei Weltkriege, hat er sie bewahrt, offenbar um sein weiteres Werk vor der Schlacht von Harmagedon zu vollenden. Durch seine Gnade ist dies heute die einzige Organisation, die eintritt für eine klare, absolute Neutralität gegenüber den Streitereien und Zusammenstößen dieser in sich gespaltenen Welt, weil sie von ganzem Herzen und rückhaltlos einsteht für das

* Siehe den „Wachtturm“ vom 15. März 1946, Seite 83-86.

³⁹ Was verlangen wir mit Bezug auf die zentrale leitende Körperschaft?

⁴⁰ Womit ist seit 1879 die leitende Körperschaft verbunden gewesen?

⁴¹ Aus welchem Grunde arbeiten der Überrest und die Menschen guten Willens mit ihr zusammen?

⁴² Nach welchem Grundsatz und in welcher Erkenntnis halten sie zu ihr?

Königreich Jehovas, das im Jahre 1914 in den Himmeln aufgerichtet worden ist. Dieses Königreich bis zum endgültigen Ende dieser Welt und bis zur herrlichen Geburt der neuen Welt der Gerechtigkeit unter

allen Nationen zu verkündigen, das ist die Aufgabe, welcher die theokratische Organisation des Volkes Jehovas gewidmet ist.

WTe. vom 1. Dezember 1947.

„Der Kleinste im Reiche der Himmel“

WER nun (daher, *Perk*) e i n e s von diesen kleinsten Geboten auflöst und lehrt die Leute also, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich; wer es aber tut und lehrt, der wird groß heißen im Himmelreich. Denn ich sage euch: Es sei denn eure Gerechtigkeit besser denn [die] der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.“ — Matth. 5: 19, 20 *Luther*.

Bald nachdem Jesus in seiner Bergpredigt die obigen Worte gesagt hatte, sprach er: „Wahrlich, ich sage euch, unter den von Weibern Geborenen ist kein Größerer aufgestanden als Johannes der Täufer; der Kleinste aber im Reiche der Himmel ist größer als er.“ — Matth. 11: 11.

Sollen wir, wenn wir diese zwei Aussprüche nebeneinander stellen, daraus schließen, Jesus habe gelehrt, daß, wer irgend eines der kleinsten Gebote aus Jehovas Gesetz, das er durch Mose gab, auflöse und dann auch andere dasselbe tun lehre, einen Platz im Reiche der Himmel erhalte und größer sein werde als Johannes der Täufer? Soll einer, der das Gesetz auflöst und Gesetzesauflösung lehrt, ins Königreich eingehen? Soll er einen höhern Platz erhalten als Johannes der Täufer oder auch Mose, den Jehova Gott zum Geben des Gesetzes gebrauchte, der aber nicht größer war als Johannes der Täufer, der Vorläufer Jesu? Wie könnte denn jemand, der so das göttliche Gesetz auflöst und solche Gesetzesauflösung lehrt, das himmlische Reich überhaupt erlangen? Das könnte er auch nicht, und laut Jesu Worten wird ein solcher keineswegs ins Reich der Himmel eingehen. Ein solcher wird auch nicht größer sein als Johannes der Täufer oder Mose in der neuen Welt, in der zu leben diese Propheten auferstehen werden. Wie sollen wir also die zwei obigen Aussprüche Jesu miteinander vereinbaren?

Die Schwierigkeit derer, die sich hierin verwirren lassen, liegt darin, daß sie die beiden Aussprüche aus dem Zusammenhang reißen und dann miteinander zu verbinden suchen, als ob die Worte „der Kleinste im Reiche der Himmel“ in beiden Texten dasselbe bedeuteten. Einen Teil der Schuld trägt die mangelhafte Übersetzung in der *Luther*- und der *King James*-Bibel, denn im griechischen Originaltext der Bibel steht an den zwei Stellen für die Ausdrücke „Kleinster“ nicht dasselbe Wort. *Schmoller* hat genauer übersetzt, wenn er in Matthäus 5: 19 sagt: „... der wird ein Geringster [griechisch: *elákhistos*] heißen im Königreich der Himmel“, und in Matthäus 11: 11 dagegen: „wer aber kleiner [griechisch: *mikróteros*] ist im Königreiche der Himmel, ist größer denn er“. (Siehe auch *Reinhardt, J. P. Lange, de Wette*.) Dies an sich verrät, daß der Sinn der Ausdrücke in den besprochenen zwei Versen verschieden ist.

Wer hat denn Gottes Gebote mit Einschluß der kleinsten derselben aufgelöst oder entkräftet, ja ist noch weiter gegangen und hat andere gelehrt, dasselbe zu tun? Jesus zeigte den Gegensatz, der zwischen jenen gesetzesübertretenden Lehrern und ihm selbst bestand,

wie dies aus den ersten Worten seines Satzes hervorgeht: „Wer irgend *daher* ...“ Zur Zeit, da Jesus diese Worte sprach, war das mosaische Gesetz des Bundes Jehovas mit der Nation Israel für die Juden, also auch für Jesus, immer noch in Kraft. Jesus kam nicht auf die Erde, um jenes Gesetz aufzulösen, denn er achtete es als Gabe seines himmlischen Vaters zu hoch und erkannte, daß es erfüllt und nicht zerstört werden mußte. Daher sagte er: „Wähnet nicht, daß ich gekommen sei, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen, aufzulösen, sondern zu erfüllen. Denn wahrlich, ich sage euch: Bis der Himmel und die Erde vergehen, soll auch nicht ein Jota oder ein Strichlein von dem Gesetz vergehen, bis alles geschehen ist. Wer irgend nun eines dieser geringsten Gebote auflöst und also die Menschen lehrt, wird der Geringste heißen im Reiche der Himmel.“ Weil Jesus das durch Mose gegebene Gesetz Jehovas hielt und es erfüllte und dies selbst bis in den Tod am Stamm als gegenbildliches Passahlamm, welches die Sünde der Welt wegnimmt, wurde er „groß“ geheißenen „im Reiche der Himmel“. — Matth. 5: 17-19.

Gerade im nächsten Verse erwähnt Jesus die Schriftgelehrten und Pharisäer. (Matth. 5: 20) Dies weist darauf hin, daß diese Männer Gesetzesauflöser und gesetzlose Lehrer waren. Jesus zeigt, daß sie nach außen hin gerecht erschienen und somit selbstgerecht waren; wir lesen: „Denn ich sage euch: Wenn nicht eure Gerechtigkeit vorzüglicher ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer,“ usw. Der Bericht zeigt, daß sie und auch die religiösen Führer in der Christenheit von heute es waren, an die Jesus dachte. Johannes der Täufer, der nicht so groß sein soll wie der, welcher „der Kleinere im Himmelreiche“ ist, sagte zu jenen selbstgerechten, religiösen Leuten einige sehr ernste Worte. Wir lesen: „Als er aber viele der Pharisäer und Sadducäer zu seiner Taufe kommen sah, sprach er zu ihnen: Otternbrut! wer hat euch gewiesen, dem kommenden Zorn zu entfliehen? Bringet nun der Buße würdige Frucht; und denket nicht, bei euch selbst zu sagen: Wir haben Abraham zum Vater.“ (Matth. 3: 7-9) Warum sprach Johannes auf solche Weise zu diesen äußerlich gerechten Männern, die beim gewöhnlichen Volk in solch hoher Achtung standen? Weil sie Gottes Gesetz bis zum kleinsten seiner Gebote brachen oder entkräfteten und ihre Mitisraeliten das gleiche tun lehrten. Dessenungeachtet gaben sie heuchlerisch vor, gerecht zu sein. Jesus stellte ihre Heuchelei bei folgender Begebenheit bloß:

„Dann kommen die Schriftgelehrten und Pharisäer von Jerusalem zu Jesu und sagen: Warum übertreten deine Jünger die Überlieferung der Ältesten? denn sie waschen ihre Hände nicht, wenn sie Brot essen. Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Warum übertretet auch ihr das Gebot Gottes um eurer Überlieferung willen? denn Gott hat [im mosaischen Gesetz, das zu erfüllen Jesus gekommen war] geboten und gesagt: „Ehre den

Vater und die Mutter!' und: 'Wer Vater oder Mutter flucht, soll des Todes sterben'. Ihr aber saget [zu solchen von den Israeliten, die da fragen, und somit lehret ihr sie so]: Wer irgend zu dem Vater oder zu der Mutter spricht: Eine Gabe [für Gott] sei das, was irgend dir von mir zunutze kommen könnte; und er wird keineswegs seinen Vater oder seine Mutter ehren [der soll frei ausgehen]; und ihr habt so das Gebot Gottes ungültig gemacht um eurer Überlieferung willen."

„Heuchler! Trefflich hat Jesajas über euch geweisagt, indem er spricht: 'Dieses Volk ehrt mich mit den Lippen, aber ihr Herz ist weit entfernt von mir. Vergeblich aber verehren sie mich, indem sie als Lehren Menschengebote lehren'. . . Dann traten seine Jünger herzu und sprachen zu ihm: Weißt du, daß die Pharisäer sich ärgerten, als sie das Wort hörten? Er aber antwortete und sprach: Jede Pflanze, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzt hat, wird ausgerottet werden. Laßt sie; sie sind blinde Leiter [Lehrer] der Blinden. Wenn aber ein Blinder einen Blinden leitet, so werden beide in eine Grube fallen." — Matth. 15: 1-14.

Auf diese Weise übertraten, schwächten oder entkräfteten die Schriftgelehrten und Pharisäer die Gebote Gottes, und zwar nicht nur die kleinsten; und sie lehrten andere, die eine Ausflucht suchten, um das Gesetz der Gebote Gottes zu umgehen, dasselbe zu tun. Gleichzeitig klagten die Schriftgelehrten und Pharisäer Jesus an, er breche oder schwäche das Gebot Gottes über den Sabbat. (Joh. 5: 18; 7: 23) Jesus machte sich also keiner unduldsamen Sprache schuldig, wenn er jene Schriftgelehrten und Pharisäer öffentlich als heuchlerische Otternbrut brandmarkte. Als letzte öffentliche, flammende Verurteilung jener gesetzlosen religiösen Lehrer sagte er zu seinen Jüngern in Gegenwart großer Volksmengen:

„Wehe aber euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, Heuchler! denn ihr verschließet das Reich der Himmel vor den Menschen; denn ihr gehet nicht hinein, noch laßt ihr die Hineingehenden eingehen. . . Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, Heuchler! denn ihr durchziehet das Meer und das Trockene, um einen Proselyten zu machen; und wenn er es geworden ist, so machet ihr ihn zu einem Sohne der Hölle [Gehenna], zwiefältig mehr als ihr. Wehe euch, blinde Leiter! die ihr saget: Wer irgend bei dem Tempel schwören wird, das ist nichts; wer aber irgend bei dem Golde des Tempels schwören wird, ist schuldig. Narren und Blinde! denn was ist größer, das Gold oder der Tempel, der das Gold heiligt? Und [ihr saget]: Wer irgend bei dem Altar schwören wird, das ist nichts; wer aber irgend bei der Gabe schwören wird, die auf ihm ist, ist schuldig. [Narren und] Blinde! denn was ist größer, die Gabe oder der Altar, der die Gabe heiligt? Wer nun bei dem Altar schwört, schwört bei demselben und bei allem, was auf ihm ist. Und wer bei dem Tempel schwört, schwört bei demselben und bei dem, der ihn bewohnt. Und wer bei dem Himmel schwört, schwört bei dem Throne Gottes und bei dem, der darauf sitzt."

„Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, Heuchler! denn ihr verzehntet die Krausemünze und den Anis und den Kümmel, und habt die wichtigeren Dinge des Gesetzes beiseite gelassen: das Gericht und die Barmherzigkeit und den Glauben; diese hättet ihr tun und jene nicht lassen sollen. . . Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, Heuchler! denn ihr gleichet übertünchten Grä-

bern, die von außen zwar schön scheinen, inwendig aber voll von Totengebeinen und aller Unreinigkeit sind. Also scheint auch ihr von außen zwar gerecht vor den Menschen, von innen aber seid ihr voll Heuchelei und Gesetzlosigkeit. . . Schlangen! Otternbrut! wie solltet ihr dem Gericht der Hölle [Gehenna] entfliehen?" — Matth. 23: 1-33.

Durch die obige Zusammenstellung von Schrifttexten haben wir tatsächlich festgestellt, wen Jesus im Auge hatte, als er sprach: „Wer irgend nun eines dieser geringsten Gebote auflöst und also die Menschen lehrt, wird der Geringste heißen im Reiche der Himmel." Wir fragen jetzt: Werden solche, nämlich die Schriftgelehrten und Pharisäer und ihresgleichen, überhaupt im Reiche des Himmels sein? Werden sie größer sein als Johannes der Täufer es in der neuen Welt der Gerechtigkeit sein wird? Äußerlich waren sie gerecht, aber Jesus warnte seine Jünger: „Wenn nicht eure Gerechtigkeit vorzüglicher ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Reich der Himmel eingehen." Somit werden die Schriftgelehrten und Pharisäer keineswegs ins Reich der Himmel eingehen. Weshalb nicht? Weil ein Jünger Jesu auf keinen Fall in das Reich der Himmel eingeht, wenn seine Gerechtigkeit jene der Schriftgelehrten und Pharisäer nicht übertrifft. Folglich waren die Schriftgelehrten und Pharisäer nicht gerecht genug oder besaßen nicht die rechte Art Gerechtigkeit, um ins himmlische Reich einzugehen. Jesus selbst klagte jene gesetzlosen pharisäischen Lehrer und Gesetzesgelehrten öffentlich an, und damit sind die obigen Fragen mit einem entschiedenen Nein beantwortet.

Was sollen wir daraus hinsichtlich des „Kleinsten" oder, nach der *Elberfelder B.*, „des Geringsten im Reiche der Himmel" schließen, der in Matthäus 5: 19 erwähnt ist? Ein solch „Geringster im Reich der Himmel" zu sein, bedeutet: überhaupt nicht im Reich der Himmel zu sein. Ein solcher wird keineswegs in dasselbe eingehen. Jesus Christus selbst war und ist im Königreich des Himmels, und von ihm wird gesagt, er sei „groß" darin. So wie Jesus jemand einschätzte, der das mosaische Gesetz übertrat, hieß er ihn einen „Geringsten", den Minderwertigsten unter den Menschen, weil er vor Gott ein religiöser Heuchler war und einer Schlange gleich zur Vernichtung verurteilt ist.

In Mathäus 11: 11 sprach Christus Jesus nicht von Gesetzesübertretern und selbstgerechten religiösen Heuchlern. Dort heißt es, gemäß *Einer Amerik. Übers.*: „Ich sage euch, unter den von Weibern Geborenen ist kein Größerer je erschienen als Johannes der Täufer. Und doch sind jene, die im Königreich des Himmels von kleiner Bedeutung sind, größer als er." (Siehe auch *Schmoller*) So redete Jesus von denen, die das Gesetz Gottes halten, wozu Johannes der Täufer gehörte und von denen niemand die hohe Stellung des Johannes bei Gott übertraf. Wenn also auch niemand der in alter Zeit von Weibern Geborenen zu einer größeren Stellung gelangte als Johannes der Täufer, ist trotzdem der „Kleinere" oder derjenige „von kleinerer Bedeutung im Königreich des Himmels" dazu bestimmt, größer zu sein als Johannes und alle andern treuen Menschen, die vor Christus von Weibern geboren wurden.

Worauf ist dieser seltsame Unterschied zwischen den Treuen, die vor Christus geboren wurden, und den Treuen, die den Fußstapfen Jesu bis zum Tode nachfolgen, denn

zurückzuführen? Auf Gottes Vorkehrung. Durch diese Vorkehrung erhält der „Kleinere im Reich der Himmel“ eine geistige Auferstehung zu einem Platz mit Christus Jesus auf seinem himmlischen Thron des Königreiches, einem Platz von kleiner Bedeutung im Vergleich zum wichtigsten Platz, den Christus Jesus, der König der Könige, einnimmt. Andererseits wird durch Gottes Vorkehrung Johannes dem Täufer und andern großen Dienern Gottes, die vor Johannes lebten, eine irdische Auferstehung in

einem menschlichen Leibe zuteil, damit sie so sichtbare Vertreter des Reiches Gottes seien und als Gottes Fürsten auf der ganzen Erde unter den Menschen amten.

Eine weitere Erklärung von Matthäus 5: 18, 19 findet sich in der Ausgabe des *Wachtsturms* vom 1. Januar 1946, Abschnitte 11–15, Seite 5–6, und im Buche „*Let God Be True*“ [in Englisch erschienen] Abschnitte 4–8, Seite 172–175.

WTe. vom 1. November 1947.

Versammlungen in England und Neufundland Fortsetzung

Am Sonntag, den 6. Juli, sah man in der Morgenfrühe nur wenig Autobusse im Labyrinth der Straßen Londons, nicht etwa, weil es gerade „Nationaler Gebetstag“ war, den selbst der König beobachtete, sondern wegen des Streiks. Doch gelang es vielen Kongreßbesuchern, mittels der Untergrundbahn und auch sonstwie zur „Taufansprache“ zu erscheinen, die um 9 Uhr morgens stattfand. Die Taufe der 420 Personen, die sich dazu einstellten, fand im Schwimmbad der öffentlichen Badeanstalt des Stadtviertels Fulham statt, die nicht so weit weg liegt. Kleine von nicht einmal 10 Jahren und Alte bis zu 77 Jahren, Starke, Robuste und auch Krüppel, Weiße und Schwarze wurden getauft und stiegen strahlend aus dem Wasser heraus. Inzwischen gingen die Versammlungen im „Earls Court“ weiter, und es wurden drei Ansprachen gehalten, nämlich von einem Glied des Büros der Gesellschaft, dem Diener des belgischen Zweiges, der auf Besuch weilte, und dem Sekretär-Schatzmeister der Gesellschaft. Die Pause am frühen Nachmittag, die jetzt folgte, gab vielen Zeit und Gelegenheit, Menschen guten Willens abzuholen und sie zu dem weit und breit bekanntgemachten Ereignis, dem öffentlichen Vortrag, zu bringen.

Dem Vortrag ging ein Gesang voraus, den ein vorzügliches Orchester von etwa 50 Musikern begleitete, einschließlich eines Trommlers, dessen dröhnendes „Bum“ auf der großen Trommel, begleitet vom Geschmetter der Zimbeln, dem Schluß jedes Liedes einen prickelnden Reiz verlieh. Pünktlich um drei Uhr nachmittags führte der Kongreßvorsitzende den auf seiner Weltreise begriffenen Präsidenten, N. H. Knorr, ein und kündigte als Thema „Der bleibende Herrscher aller Nationen“ an. Darauf folgte freundlicher Beifall von einer Zuhörerschaft, die nun zum ersten Male auch die obersten Stuhlreihen über dem Halbgeschoß füllte. Während des Vortrages wuchs die Zahl der Zuhörer an, bis sie einen Umfang erreichte, den ein Fremder „verblüffend“ nannte, nämlich laut tatsächlicher Zählung 17 782. Mehr als 485 saßen oben auf dem Halbgeschoß an der Brüstung oder lehnten sich darüber. Die Aufmerksamkeit war ausgezeichnet, und zwar aus guten Gründen, da ein solcher Vortrag gehalten und auf eine Weise dargelegt wurde, daß die Hörer immer wieder applaudierten. In geradezu überwältigender Weise begrüßten die Zuhörer nicht etwa die Vereinigten Nationen, sondern Jehovas unsterblichen König, Jesus Christus, als den einzig möglichen und einzig annehmbaren „bleibenden Herrscher aller Nationen“. Sie nahmen 1700 Broschüren „*Seid fröhlich, ihr Nationen!*“ entgegen, die kostenlos in die Hände vieler Fremden gelegt wurden.

Ebenso erfreulich war die Anzahl der Zuhörer an der Schlußversammlung des Kongresses am gleichen Abend. Mit 13 743 Anwesenden war es bis jetzt die größte Zusammenkunft von Geschwistern an diesem oder irgendeinem andern Kongreß Englands. Zuerst erzählte der Kongreßdiener, A. Pryce Hughes, allerlei Bemerkenswertes über den Kongreß, die Vorbereitungen dazu und seine tatsächliche Durchführung. Es war die beste Versammlung, die je stattfand, und er fragte: „Was tun wir weiter?“ Die rechte Antwort lautet: Intensive Nacharbeit und gemeinsamer Dienst für Gottes Wort unter der Bevölkerung im britischen Felde. Die ermahnenden Abschiedsworte Bruder Knorrs, die nun folgten, hoben diese Antwort noch mehr hervor, als er die Frage anschnitt, welche Lobpreisung allein uns ewige Errettung verbürgt. Seine Worte waren eine neuzeitliche Anwendung der Auseinandersetzung des Apostels in Römer, Kapitel 12, 13

und 14, wonach wir uns durch Nebenfragen und geringfügige Dinge, die nicht unsere Sache, sondern die Angelegenheit eines andern sind, nicht vom Predigen des Königreichsevangeliiums, also vom Wichtigsten, abhalten lassen sollen.

Der Widerhall, den Bruder Knorrs Pointen und Veranschaulichungen bei der vorwiegend britischen Zuhörerschaft fanden, tat sich durch viel Beifall kund. Seine Abschiedsworte sollten ihr Amt als Evangeliumsprediger hervorheben und sie im Dienste Gottes und in Liebe zu all den „Schafen“ des Herrn miteinander verbinden, die Gott durch seinen guten Hirten Christus Jesus jetzt in die Hürde der Errettung bringt. Einmütig beteten die Geschwister mit Bruder Knorr zusammen und nach seinem „Amen“ ging die Versammlung auseinander. Manche zögerten aber noch, wegzugehen, damit sie ihren fünf amerikanischen Brüdern Lebewohl zuwinken konnten, als diese im Wagen zusammen fortfuhren. Diese fünf Brüder hatten ihre Geschwister in England mehr denn je schätzen und lieben gelernt, und ein Anflug von Traurigkeit befiel sie, als sie sie beim „Earls Court“ zurücklassen mußten. Eine solch persönliche Fühlungnahme miteinander verhilft zu einem besseren Verständnis und zu größerer Sympathie und bindet die Bande unter dem Volk des Herrn fester. Ihm sei Dank für die Londoner Versammlung!

Neufundland

Die wenigen Tage, die wir in London noch hatten, waren recht arbeitsreich, doch fand sich noch etwas Zeit, dem berühmten Britischen Museum in London einen Besuch abzustatten. Es war eine Freude, dort viele interessante Dokumente und alte Handschriften, besonders das Alexandrinische und das Sinaitische Manuskript der Bibel zu sehen. Sie schienen sehr gut erhalten und gut lesbar zu sein. Viele Kongreßbesucher trafen einander und auch die amerikanischen Brüder im Museum, denn seit dem Kurs im theokratischen Dienstadt hat das Interesse an biblischen Manuskripten sehr zugenommen.

Die Reisenden schickten sich nun an, heimzukehren. Bruder Suiter verließ London am Montag, den 7., die Brüder Franz und Covington am Dienstag. Am Mittwochnachmittag begaben sich die Brüder Henschel und Knorr westwärts auf die Rückreise. Alle besaßen Billete nach Neuyork, aber die zwei Letzterwähnten mußten auf ihrer Weltreise noch einen Halt machen. Dies geschah in Neufundland. Vor etwas mehr als einem Jahre hatten die gleichen Reisenden auf ihrem Wege nach Neufundland schon den halben Weg über den Atlantik hinter sich, als sie des schlechten Wetters wegen gezwungen wurden, wieder nach Shannon, Eire, umzukehren. Diesmal hofften sie auf besseren Erfolg. Aber kaum waren sie in dem 4motorigen Flugzeug vom Flughafen Shannon aufgestiegen, als der heftige Wind den Deckel des Benzinbehälters auf dem Backbordflügel losriß, so daß das Benzin von hoher Klopffestigkeit herauszufließen begann. Das einzige, was der Pilot tun konnte, war, einen großen Teil der Benzinladung ins Meer sinken zu lassen, bevor er sich zum Neufassen von Treibstoff nach Shannon zurückbegab. Etwa zwei Stunden später gelang der Start von neuem.

Gander liegt im Norden von Neufundland. Es ist eine ganz kleine Stadt, die sich beim Gandersee der Neufundland-Eisenbahnlinie nach zieht; doch ist sie durch die Errichtung eines riesigen Flughafens in der ganzen Welt bekannt ge-

worden. Der Flughafen ist von immergrünem Wald umgeben, wie dieser für Neufundland bezeichnend ist. Hier erfuhren die Weltreisenden wieder einmal eine Verzögerung. Die Ankunft von Europa her geschah fahrplangemäß. Nun aber verhinderte ein Sturm im Süden, daß die Trans-Kanada-Fluglinie ihr Flugzeug nach St. John schicken konnte. Es wurde den Reisenden mitgeteilt, sie möchten alle zwei Stunden bei der Trans-Kanada-Fluggesellschaft anfragen, wann die Abfahrt statfinde. Von fünf Uhr morgens bis sieben Uhr abends taten sie das, bis man sie schließlich hieß, ein Zimmer im Hotel gegenüber zu nehmen, weil an jenem Abend der Flug nicht unternommen werde. Kaum hatten sich die Reisenden zurückgezogen, als ein lautes Klopfen an ihre Zimmertüren sie aufschreckte. Das Flugzeug fahre in einer Stunde! Schließlich hatte die Trans-Kanada-Fluggesellschaft ihre Reisenden alle beisammen und schickte das Flugzeug nach St. John. Früh am Freitag, den 11., landete das TCA-Flugzeug im Torbay-Flughafen bei St. John.

Für diesen Tag und die zwei darauffolgenden war eine Hauptversammlung vorgesehen. Es war wirklich eine Freude, die Gruppen der Gilead-Absolventen und Missionare zu treffen, die jetzt in Neufundland stationiert sind, und zu sehen, welch vorzügliche Arbeit dort getan wird. Sie wußten sehr viel Interessantes zu berichten. Sie hatten sich mit den Neufundländer-Geschwistern schon gut angefreundet, und alle schienen zusammen eine sehr fröhliche Familie zu sein.

Die Gesellschaft hat ein Kajütenboot, „Hoffnung“, welches dazu gebraucht wird, die Botschaft vom Königreich an abgelegene Orte hinzubringen. Neufundland ist ein Land von Fischern und Holzhauern, die in einer Menge von Außenhäfen und Ansiedlungen wohnen. Manche dieser Leute können nur mit dem Schiff erreicht werden. Das Schiff ist mit Lautsprechern versehen, und am Samstag hatten der Präsident und sein Sekretär während einiger Zeit die Gelegenheit, als Glieder der Schiffsmannschaft zu dienen, nämlich als das Boot zur Ankündigung des öffentlichen Vortrages gebraucht wurde, der am nächsten Sonntag stattfinden sollte. Nie zuvor hatten die Bewohner von St. John einen solchen Bekanntmachungsfeldzug erlebt. Gesichter erschienen an den Fenstern, und die Leute standen der Werft entlang und schauten neugierig nach dem Hafen. Das Schiff erwies sich als ein sehr wirksames Mittel, die Bewohner des verkehrsreichen Stadtteiles und auch die vielen Schiffe zu erreichen, die im Hafen lagen.

Die Hauptversammlung fand im Königreichslokal der Gruppe St. John der Zeugen Jehovas statt, das sich gerade hinter dem Missionsheim befindet. Die Veranstaltung war gut organisiert. Aus vielen Teilen Neufundlands waren die Geschwister herbeigekommen, doch wäre der Besuch noch beträchtlich besser gewesen, hätte nicht gerade Hochsaison im Fischereibetrieb geherrscht. Für die Bekanntmachung des öffentlichen Vortrages „Der bleibende Herrscher aller Nationen“ war gute Arbeit geleistet worden. Eine Taufe fand in einem See in der Nähe statt. Die öffentliche Veranstaltung fand am Sonntagnachmittag im „Higher Levels Roller Rink“ statt. Über 200 Personen waren zugegen, gegenüber 83 Geschwistern, die die Versammlung besuchten. Wenn

wir auf den Bericht vom letzten Jahr zurückblicken und sehen, daß damals im Durchschnitt nur 38 Verkündiger den Interessen des Königreiches in Neufundland dienten, so ist es ermutigend, an dieser kleinen, aber sehr enthusiastischen Versammlung eine so stattliche Schar Verkündiger vorgefunden zu haben.

Die mit den Geschwistern verbrachten drei Tage brachten fröhliche Stunden. Allen Anzeichen nach wird das Werk in naher Zukunft noch mehr zunehmen. Die Reisenden hatten das Vorrecht, an einem Morgen am Felddienste teilzunehmen und zu sehen, wie die Bevölkerung von St. John die Königreichsbotschaft aufnimmt. Es war angenehm, festzustellen, daß die Leute sehr freundlich und höflich und zum Hören bereit waren. Sie ließen den Verkündiger so lange sprechen als er nur wünschte, und gewöhnlich waren sie mit allem einverstanden. Aber auch nach langen Erklärungen waren sie überraschenderweise nicht geneigt, die Bücher zu lesen. Augenscheinlich sind die Neufundländer nicht so schnell bereit, ihre Wege zu ändern; doch solange sie die Verkündiger über die Wahrheit mit ihnen reden lassen, werden sie erfahren, warum es nötig ist, Jehova zu lobpreisen, um Errettung zu erlangen.

Die Brüder Knorr und Henschel verließen Neufundland nur ungern, doch konnten sie nicht länger bleiben. Früh am Montagmorgen reisten sie in Gesellschaft der Gileadabsolventen und Pioniere an den Flughafen in Torbay. Dort im morgendlichen hellen Sommersonnenschein stand die kleine Gruppe treuer Königreichsverkündiger und winkte ihren zwei nach Gander wegfahrenden Freunden Lebewohl zu. Es brauchte für das TCA-Flugzeug weniger als eine Stunde, um Gander zu erreichen. Hier wurden Vereinbarungen getroffen, um mit der „American Overseas Airways“ nach Neuyork zu fliegen, und an jenem Nachmittage warteten einige Bethelbrüder auf dem La Guardia-Flugfeld, um die Weltreisenden daheim wieder willkommen zu heißen.

Wie gut, nach einer Reise von über 76 470 km und einem Besuch von 32 verschiedenen Stätten, wobei 28 Zweigbüros inspiziert und viele Vorträge abgehalten und Kongresse besucht wurden, nun zurück zu sein und die Bethelfamilie wieder zu sehen! Noch ein weiteres großes Ereignis stand im gleichen Dienstjahr bevor: die Versammlung „Ausdehnung in allen Nationen“ in Los Angeles, die das Dienstjahr der Gesellschaft zum Abschluß bringen sollte.

Dort in Los Angeles hatten alle reisenden Vertreter der Gesellschaft die gerade vom Auslande zurückgekehrt waren, Gelegenheit, der großen Versammlung der Diener des Herrn über die Tätigkeit ihrer Mitarbeiter in andern Ländern eingehende Berichte abzustatten. Die Reisenden waren dem Herrn für dieses großartige Dienstvorrecht sehr dankbar. Auch schätzten sie seine Güte, seinen Schutz und seine Barmherzigkeit und die Freude, ihren Geschwistern zu dienen und Anstalten treffen zu können zu einer weiteren Ausdehnung dieses wunderbaren Werkes, worin das Evangelium vom Königreich in der ganzen Welt zu einem Zeugnis verkündigt wird. Es war ein Segen gewesen, unter all den Nationen Jehova zu lobpreisen!

WTe. vom 1. Dezember 1947.

Erfahrungen aus dem Felddienste

Flugblätter-Verteilung in Montreal, Quebec (Kanada)

„Während der vier Jahre, da ich in der Wahrheit bin, habe ich im Geschäft viele Flugblätter abgegeben. Vor etwa zwei Jahren war ein junger Mann da, der sehr intelligent über verschiedene Dinge sprach. Doch sobald wir auf biblische Themen übergingen, meinte er, ich sei nicht recht geschickt. Er war ein glühender französischer Katholik. Ich erklärte ihm, daß auch ich römisch-katholisch gewesen sei, daß ich aber, seitdem ich selbst mit dem Studium begonnen habe, erkenne, worin ich getäuscht worden sei. Ich war damals noch ein Neuling in der Wahrheit und konnte das Wort Gottes nicht so geschickt handhaben. Kürzlich hatte ich Gelegenheit, mit

ihm zu telefonieren, und er bemerkte, er habe eines unserer Flugblätter, nämlich *Quebecks lodernder Haß* erhalten. Wie überraschte es mich aber, ihn sagen zu hören: „Das ist alles Wahrheit, wirkliche Wahrheit. So etwas höre ich gern. Ich freue mich, daß all dies ans Licht gezogen wird.“ Ich bemerkte, er habe sich geändert, worauf er erwiderte: „Jawohl, ich habe mich geändert. Ich gehe nicht mehr zur Kirche.“ Er bat mich, ihm so viele Exemplare der französischen Flugschrift *Quebecks lodernder Haß* zu geben, als mir möglich sei, da er sie verteilen möchte. So scheinen denn die zwei Jahre, die vergangen sind von dem Zeitpunkt an, da er mich schwer bekämpfte, weil ich etwas gegen die Lehren der katholischen Kirche sagte, bis heute, da er selbst etwas gegen sie unternehmen will, recht kurz gewesen zu sein und

doch für ihn einen großen Schritt bedeutet zu haben!"

„Am ersten Samstag, da ich zum Zeugnisgeben in Montreal an einer Straßenecke stand, kam ein gutgekleideter Mann auf mich zu und reichte mir \$ 1.— mit der Bemerkung: ‚Dies um Ihnen den Kampf gegen Duplessis führen zu helfen.‘ Ein andermal, als ich um die Mittagsstunde an der Straßenecke im Dienste stand, konnte ich in zwanzig Minuten sieben Zeitschriften abgeben und erhielt für alle den entsprechenden Beitrag.“

Widerlegung der Falschanklage: „Keine Seele“ (Jamaika)

„Ich bin Pionier und arbeite in einem Gebiet, wo man Jehovas Zeugen den Übernamen „Keine Seele“ gegeben hat und sie sehr lächerlich macht und bekämpft. Als ich vor einer Woche eine Wohnung betrat, hatte ich die Gelegenheit, mit einem Mann und seiner Frau zusammen zu sprechen. Nach einer Erklärung meiner Mission hörten sie zwar aufmerksam, doch mit bemerkenswerter Gleichgültigkeit zu. Die Frau sagte zuerst etwas. Sie fragte mich, ob ich einer von diesen Leuten sei, die „keine Seele“ lehrten, und sprach dann von ihrer Überzeugung und den Hoffnungen, die sie durch ihre Religion empfangen habe. Ich erwiderte, ihre Argumente würden mir beweisen, daß sie Gott und die Gerechtigkeit liebe, und ich sei sicher, daß sie Gottes Ermahnung zu gesundem Überlegen beherzigen werde. Darauf verwies ich sie auf das fünfte Kapitel im Buche *‚Gott bleibt wahrhaftig‘* [in Englisch erschienen], das die Überschrift trägt ‚Was ist der Mensch?‘ und fing an, ihr unter dem Untertitel ‚Der Mensch, die Seele‘, etwas vorzulesen und das Gelesene zu erklären, wobei ich ihnen in ihrer eigenen (englischen) Bibel die Randnotizen zu 1. Mose 1:20,30 [siehe in Deutsch *Elberfelder B.*] zeigte. Als ich zum dritten Abschnitt kam, bemerkte ich freundliche Zustimmung auf ihren Gesichtern. Der Mann gab zu, daß er vorher den Nutzen der Randnotizen nicht gekannt habe, und daß er klar sehe, das der Mensch und auch andere lebende Geschöpfe Seelen seien oder ‚Gemüt und Seele‘ haben! Die Frau sagte, dies sei ihr nie zuvor so erklärt worden. Der Mann gab einen Beitrag für ein Buch *‚Gott bleibt wahrhaftig‘*, und sie freuen sich auf meinen nächsten Besuch. Eine ähnliche Erfahrung machte ich mit einer andern Frau am gleichen Tage. Ferner traf ich einen demütigen ‚Quäkerprediger‘. Er nahm das Buch *‚Das Königreich ist herbeigekommen‘* entgegen, und wir studierten es zusammen. Sobald das Buch *‚Gott bleibt wahrhaftig‘* herauskam, zeigte ich es ihm. Er nahm ein Exemplar davon ab, und wir studieren nun dieses Buch. Er hat zugegeben, daß er vieles lernen könne. Zum Beispiel hielt er vor einiger Zeit eine Predigt über das Thema ‚Was ist der Mensch?‘, doch besitzt er jetzt viel mehr Licht über diesen Gegenstand. Er ist ebenfalls überzeugt, daß der Mensch eine Seele ist. Wahrlich, dies ist die Zeit, da alle Nationen Jehova lobpreisen sollen!“

Die ungehinderte Anbetung in Quebec (aus Saskatchewan)

„Als ich in meinem Gebiet in der Stadt von Haus zu Haus arbeitete, machte ich eine interessante Erfahrung, und ich denke, sie dürfte Euer Büro interessieren, da sie die Quebec-Frage betrifft. Ich sprach bei Hr. X., Parlamentsmitglied, C.C.F., für diesen Wahlkreis vor. Er war sehr kordial, bat mich hereinzukommen und fing selbst eine ziemlich lange Diskussion über die Lage in Quebec an. Er sagte, er sei sich völlig bewußt, in welch zerrütetem Zustand die Dinge in Quebec liegen, daß wir keine

wahre Demokratie hätten, und daß die Atmosphäre politisch geladen sei. Hr. X. unterrichtete mich, daß vom C.C.F. eine Gesetzesvorlage vorbereitet werde, welche die Gottesdienstfreiheit verbürgen soll, und daß sie in der nächsten Parlamentssitzung vorgebracht werde. Er gab zu, daß Jehovas Zeugen in Quebec ein wichtiges erzieherisches Werk betreiben und daß ganz Kanada davon profitiere, wenn wir die Streitfrage vor die Gerichte ziehen. Er drückte auch seine Hoffnung aus, daß wir unsern Kampf bis zum äußersten durchkämpfen würden, und sagte, daß sie uns im Rücken ständen. Dies bot eine vorzügliche Gelegenheit zu einem weiteren Zeugnis. Ich reichte ihm biblische Schriften dar, mit dem Ergebnis, daß er die Broschüre *‚Der Fürst des Friedens‘* und das Flugblatt *Quebecks lodernder Haß* behielt, und nachdem er ein *Awake!* durchgesehen hatte, drückte er den Wunsch aus, ein Jahresabonnement aufzugeben. Er sagte, er könne nicht verstehen, weshalb wir nicht stimmen gehen, doch scheine ihm, wir hätten viel Gemeinsames, gebrauchten aber verschiedene Methoden. Durch die Verteilung der Flugschrift ist hier und anderswo viel Interesse erweckt worden, und die Presse hat die Sache bekanntmachen helfen. Viele drücken ihre Entrüstung und ihren Abscheu über das Verhalten Quebecs aus.“

WTe. vom 1. Januar 1948.

Bücher, Flugzettel, Grammophon, Nachbesuche, Buchstudien, Dienst

„Bei der Arbeit in meinem Gebiet in einem Vorort von Kapstadt, Südafrika, setzte ich einige Bücher und Broschüren bei einer Frau ab, welche mir erklärte, daß sie zufolge der Erfahrungen, die sie in ihrer Schulzeit als Mädchen mit verschiedenen Geistlichen gemacht habe, Atheistin geworden sei. Als ich später noch einmal bei ihr vorsprach, erzielte ich bei ihr keine Fortschritte, und schließlich mußte ich in ein neues Gebiet weitergehen. Beim Flugzettelverteilen traf ein anderer Verkündiger in meinem alten Arbeitsgebiet mit jener Frau zusammen. Sie erwähnte meine Besuche bei ihr und sprach sich über das aus, was ich ihr gesagt hatte. Etwas später verteilte ich Flugzettel in diesem Gebiet und suchte unter Benutzung des Grammophons auch *Wachturm*-Abonnements zu erlangen. Ich sprach bei dieser Frau vor; sie schien erfreut zu sein und bat mich, einzutreten. Ihr Mann war zugegen, und ich ersuchte beide, sich die Sprechplatte ‚Unterweisung‘ anzuhören, was zu einem *Wachturm*-Abonnement führte. Ich anerbote mich, wiederzukommen und eine Serie Sprechplatten mitzubringen, die sie sich dann anhören möchten; gerne stimmten sie zu. In der nächsten Woche führte ich das aus und spielte ‚Regierung und Friede‘ ab. Dies erweckte starkes Interesse; man stellte Fragen, die ich beantwortete. Vor dem Weggehen empfahl ich die Buchstudien-Methode und verabredete einen Nachbesuch, um dies praktisch zu zeigen. In der Woche darauf begann das Buchstudium mit jener Frau und ihrer Mutter. Ihr Mann war zu beschäftigt. Kurz danach begannen unweit der Wohnung dieser Frau öffentliche Vorträge, zu denen sie eingeladen wurde. Sie kam und fand diese Vorträge so interessant, daß sie sich bereit erklärte, beim Verteilen von Flugzetteln und Schaukastenplakaten mitzuwirken, was sie auch sofort tat. Ein wenig später drückte sie den Wunsch aus, ein eigenes Gebiet zu haben. Was bei dieser Frau am Anfang Interesse erweckt hatte, war, daß ihr aus ihrer eigenen Bibel die Macht der Dämonen hat nachgewiesen werden können. Nachdem sie sich hiervon überzeugt hatte, gelangte sie zu geistiger Klarheit über den Namen und das Vorhaben Jehovas.“

WTe. vom 1. Februar 1947.

6149 21a



Der

WACHTTUM



als Verkünder von
Jehovas Königreich

„Sie werden wissen, daß ich Jehova bin.“
Hesekiel 35:15

53. Jahrgang
BERN

Halbmonatlich
15. April 1948

Nr. 8

Inhaltsverzeichnis

Die Ausbreitung des Gesanges unter allen Nationen	115
Psalm 57	117
Zuflucht nehmen	117
Gottes Oberhoheit angerufen	119
Ein befestigtes Herz	120
Wach auf!	121
Von unterirdischer Tätigkeit zu internationalem Singen	122
Kongreß der „Ausdehnung in allen Nationen“	124
„Wachturm“-Studien	114
„Erwachtet!“	114
Bezirksversammlung in Luzern	114

© W.T.B. & T.S.

„IHR SEID MEINE ZEUGEN, SPRICHT JEHOVA, DASS ICH GOTT BIN“ Jes. 43:12

Der WACHTTUM

Erscheint halbmonatlich.

Druck und Verlag:

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY

Hauptbüro: 117 Adams Street, Brooklyn 1, N. Y.

Beamte: N. H. Knorr, Präsident — Grant Suiter, Sekretär

Zweigbüro in der Schweiz: Allmendstr. 39, Bern

„Alle deine Kinder werden von Jehova gelehrt, und der Friede deiner Kinder wird groß sein.“ — Jesaja 54: 13.

Die Bibel lehrt klar und deutlich:

DASS JEHOVA der allein wahre Gott ist, der von Ewigkeit besteht, der Schöpfer des Himmels und der Erde und der Lebengeber seiner Geschöpfe; daß das Wort oder der Logos der Anfang seiner Schöpfung und der Werkmeister bei der Erschaffung aller andern Dinge war; und daß das Geschöpf Luzifer sich wider Jehova auflehnte und die Streitfrage über Gottes universale Oberhoheit aufwarf;

DASS GOTT die Erde für den Menschen und den vollkommenen Menschen für die Erde erschuf und ihn dorthin setzte; daß der Mensch dem untreuen Luzifer, das heißt dem Satan, nachgab und willentlich Gottes Gesetz übertrat und zum Tode verurteilt wurde, daß zufolge der unrechten Tat Adams alle Menschen als Sünder und ohne Recht auf Leben geboren werden,

DASS DER LOGOS Mensch wurde, nämlich der Mensch Jesus, und den Tod erlitt, um das Lösegeld oder den Loskaufpreis für gehorsame Menschen zu beschaffen; daß Gott Christus Jesus auf göttlicher Lebensstufe auferweckte, ihn in den Himmeln über jedes andere Geschöpf erhöhte und ihn als Obersten der neuen Hauptorganisation Gottes mit aller Macht und Autorität bekleidete,

DASS GOTTES HAUPTORGANISATION eine Theokratie ist, die Zion genannt wird, und daß Christus Jesus ihr oberster Beamter und der rechtmäßige König der neuen Welt ist; daß die treuen gesalbten Nachfolger Christi Jesu Kinder Zions sind, Glieder der Organisation Jehovas, und seine Zeugen, deren Pflicht und Vorrecht es ist, für die Oberhoheit Jehovas Zeugnis abzulegen und seine Vorsätze mit der Menschheit, wie sie in der Bibel dargelegt sind, zu verkündigen;

DASS DIE ALTE WELT, das heißt Satans ununterbrochene Herrschaft, im Jahre 1914 n. Chr. endete und Jehova Christus Jesus auf den Thron erhob, welcher Satan aus dem Himmel hinausgeworfen hat und nun darangeht, Gottes Namen zu rechtfertigen und die „neue Erde“ zu gründen;

DASS DIE BEFREIUNG und Segnung der Völker nur durch das Königreich Jehovas kommen kann, das unter Christus steht und begonnen hat; daß Gottes nächster großer

Akt die Vernichtung der Organisation Satans und die völlige Aufrichtung der Gerechtigkeit auf Erden sein wird; und daß unter dem Königreich die Menschen guten Willens, die Harmagedon überleben, den göttlichen Auftrag ausführen, indem sie „die Erde mit gerechten Nachkommen füllen“, und daß die toten, in den Gräbern schlafenden Menschen zur Gelegenheit des Lebens auf Erden hervorgebracht werden.

Seine Mission

Der Wachturm wird herausgegeben, um die Menschen zu befähigen, Jehova Gott und seine Vorsätze kennenzulernen, wie diese in der Bibel zum Ausdruck kommen. Er veröffentlicht biblische Unterweisung, die besonders Jehovas Zeugen und allen Menschen guten Willens dienlich sein soll. Er verhilft allen Lesern zu einem systematischen Bibelstudium, und die Gesellschaft liefert als Hilfsmittel zu solchen Studien noch andere Literatur. Er veröffentlicht passenden Stoff für Radiovorträge und andere Arten der öffentlichen Unterweisung in der Heiligen Schrift.

Diese Zeitschrift hält sich streng an die Bibel als Autorität für ihre Darlegungen. Sie ist völlig freistehend und getrennt von aller Religion, allen Parteien, Sekten oder andern weltlichen Organisationen und tritt ganz und rückhaltlos für das Reich Gottes, Jehovas, unter Christus, seinem geliebten König, ein. Sie ist nicht dogmatisch, sondern ermuntert ihre Leser zu einer sorgfältigen, eingehenden Prüfung ihres Inhalts im Lichte der Heiligen Schrift. Sie läßt sich auf keine Polemik ein, und ihre Spalten stehen nicht der Besprechung persönlicher Dinge offen.

ALLE AUFRICHTIGEN ERFORSCHER DER BIBEL, die wegen Gebrechlichkeit, Armut oder Mißgeschick nicht in der Lage sind, den Abonnementspreis zu bezahlen, können den „Wachturm“ unentgeltlich erhalten, wenn sie die Herausgeber einmal jährlich darum ersuchen und den Grund dafür angeben.

Herausgeber: VEREINIGUNG JEHOVAS ZEUGEN DER SCHWEIZ

Verantwortliche Redaktion: Franz Zürcher

Bezugsadressen

Jährlicher
Abonnementspreis

Schweiz: Watch Tower, Allmendstraße 39, Bern

Postscheck 11 3319

Fr. 5.—

Frankreich: Les Témoins de Jéhovah, Villa Guibert 3

Paris 16^e, Postscheck Paris c 607227

Fr. 190.—

Deutschland: Wachturmstr. 17 19, Magdeburg

Westdeutsches Büro: am Kohlheck, Wiesbaden-Dotzheim

Österreich: Postamt 104, Fack 60, Wien

Polen: Rzgowska 24, Łódź

Tschechoslowakei: Karmýčka 684, Suchbát u Prahy

England: 34 Craven Terrace, London W. 2

Amerika: 117 Adams Street, Brooklyn, N. Y.

— Diese Zeitschrift erscheint auch in zahlreichen andern Sprachen —

8917

Imprimé en Suisse — Printed in Switzerland

Bezirksversammlung in Luzern

vom 11. bis 13. Juni 1948

Wir laden Sie erneut herzlich ein, an dieser Bezirksversammlung teilzunehmen. Wünschen Sie ein Quartier durch unsere Vermittlung, dann bedienen Sie sich bitte des Quartieranmeldeformulars, das Ihnen ein Zeuge Jehovas dieser Tage vorlegen mag, oder wenden Sie sich bis 12. Mai direkt an das

Quartierbüro der Vereinigung Jehovas Zeugen,
Postfach 341, Luzern 2

„Erwachtet!“

Diese Zeitschrift wurde anlässlich des theokratischen Kongresses fröhlicher Nationen der Zeugen Jehovas im August 1946 eingeführt und wird von der Watchtower Bible and Tract Society, Inc., herausgegeben. Sie stillt das Bedürfnis nach einer furchtlosen Nachrichtenvermittlung, und dies nicht etwa, weil wir in das Atomzeitalter eingetreten sind, sondern weil die Welt am Vorabend des universellen Krieges, der in der Schrift „Harmagedon“ genannt wird, in tiefem Schlaf liegt und solche, die ein Leben in Sicherheit lieben, aufgeweckt werden müssen, damit sie die Botschaft der Stunde und die zu entscheidenden dringenden Fragen im wahren Lichte erkennen. „Erwachtet!“ soll ihnen helfen, die rechte Entscheidung zu treffen, die zu endlosem Leben in der nun

nahenden neuen Welt der Gerechtigkeit führt. Die Leitartikel, worin keine Kompromisse mit dem Handelsgeiste, der Politik und der Religion gemacht werden, legen die Tatsachen ohne Umschweife dar, und überdies ohne Furcht, die einfache Wahrheit zu sagen. Auch in den kürzeren Artikeln von erzieherischem und belehrendem Charakter findet sich allerlei Interessantes. Unter dem Titel „Dein Wort ist Wahrheit!“ enthält jede Ausgabe des „Erwachtet!“ einen mäßig langen Artikel über wichtige biblische Lehren. Zum Abschluß finden wir unter der Überschrift „Wir beobachten die Welt“ die neuesten Nachrichten aus aller Welt, die eingehen, bevor das Blatt zum Druck kommt, und dies in kurzer, bündiger Form, neutral, nicht verdreht, genau. „Erwachtet!“ erscheint je am 8. und 22. des Monats. Das Abonnement von 24 Nummern kostet Fr. 5.—, Schweizerwährung, das Einzelexemplar 25 Rp. Es wird irgendwohin durch die Post zugestellt.

„Wachturm“-Studien

Woche vom 9. Mai:

„Die Ausbreitung des Gesanges unter allen Nationen“

Abschnitte 1-20, Der Wachturm vom 15. April 1948.

Woche vom 16. Mai:

„Die Ausbreitung des Gesanges unter allen Nationen“

Abschnitte 21-41, Der Wachturm vom 15. April 1948.

Der WACHTTUM

ALS VERKÜNDER VON JEHOVAS KÖNIGREICH

53. Jahrgang

15. April 1948

Nr. 8

Die Ausbreitung des Gesanges unter allen Nationen

„Ich will dir lobsingeln unter den Nationen.“ — Ps. 57: 10, Zürcher B. [Elberfelder B. Vers 9].

JEHOVA hat öfters zugelassen, daß die lautere Gottesanbetung sozusagen „unterirdisch“ ausgeübt werden mußte. Sie hat dadurch nicht Schaden gelitten. Sie ist dort nie ausgestorben, sondern hat weiterbestanden und ist wieder an die Oberfläche gekommen, worüber sich alle Nationen verwunderten. Ob sie nun ober- oder unterirdisch ausgeübt worden sei, hat sie doch ununterbrochen weiterexistiert. Dafür gibt es einen triftigen Grund. Es ist dieser: der Weiterbestand der Anbetung Jehovas auf Erden ist untrennbar mit der großen Streitfrage, der Frage der universellen Oberhoheit verflochten. Unsere Erde gehört Jehova, weil er sie erschaffen hat. In seiner universellen Oberherrschaft ist darum unsere Erde inbegriffen. Alle Menschen, die ihn als den Herrscher des Weltalls anerkennen und anbeten, werden bestimmt bewahrt werden, wenn er binnen kurzem eingreift, um seine Oberherrschaft über Himmel und Erde kundzutun. Sie werden weiterleben, um ihn unter allen lebenden Geschöpfen zu lobpreisen. Jene aber, die seine Anbeter eine Zeitlang von der Oberfläche vertreiben, in dem Versuch, ihrem Dasein ein Ende zu machen, werden ebenso sicher selbst vernichtet werden, damit man erkenne, daß du allein, dessen Name Jehova ist, der Höchste bist über die ganze Erde! (Ps. 83: 17, 18) Die große Kundgebung seiner universellen Oberherrschaft rückt näher. Alle Nationen werden es mit Schrecken sehen und werden sich unter die Erde zu verkriechen wünschen. (Offb. 6: 15–17) Wer dann Jehovas Barmherzigkeit und Gunst erfahren möchte, der soll den Gottesanbetern Barmherzigkeit und Hilfe angedeihen lassen in Zeiten, da sie gezwungen sind, sich zu verbergen, und auch wenn sie wieder hervorkommen, um öffentlich unter allen Nationen Gott zu lobsingeln. Die Zeit, das Lob Jehovas unter allen Nationen auszubreiten, ist nun gekommen!

² David, der den Riesen umbrachte, stellt jemand dar, welcher Jehova anbetet und lobpreist, aber ins Versteck getrieben wird. Als ein Bürschchen von 17 Jahren machte sich David als der Vorkämpfer Jehovas auf und schritt ins Niemandland zwischen die Heere seines Volkes und die der Philister. Er sah, daß ein Entscheidungskampf nötig wurde zum Beweis, daß sein Gott der Höchste ist über alle, und daß er seine Diener von Feinden befreien und retten

kann, die mächtiger sind als sie. So stellte sich denn David im Vertrauen auf die stützende Macht Jehovas mutig gegen den ungeheuren Goliath, den Vorkämpfer der falschen Dämonengötter Philistäas. Während sich David nur mit dem Rüstzeug eines Hirten näherte, rühmte er sich Jehovas und erinnerte diesen Riesen in der Waffenrüstung daran, daß sein Gott an diesem Kampf ein Interesse habe. David rief aus:

³ „Du kommst zu mir mit Schwert und mit Speer und mit Wurfspieß; ich aber komme zu dir im Namen Jehovas der Heerscharen, des Gottes der Schlachtreihen Israels, den du verhöhnt hast. An diesem Tage wird Jehova dich in meine Hand überliefern, und ich werde dich erschlagen und dein Haupt von dir wegnehmen; und die Leichname des Heeres der Philister werde ich an diesem Tage den Vögeln des Himmels und dem Wilde der Erde geben; und die ganze Erde soll erkennen, daß Israel einen Gott hat. Und diese ganze Versammlung soll erkennen, daß Jehova nicht durch Schwert und durch Speer rettet; denn Jehovas ist der Streit, und er wird euch in unsere Hand geben!“ — 1. Sam. 17: 45–47.

⁴ David wußte, daß er errettet würde und den anscheinend ungleichen Kampf überstehen könnte, weil er Jehova erhöhte, für ihn Zeugnis gab und sein Lob sang. Laßt uns diese Tatsache zu unserer eigenen Wegleitung beachten! Ebenso gewiß als Jehova, dessen Namen David vor den Ohren des Riesen Goliath erhöhte, der Herrscher des Weltalls ist, konnte der Kampf nur einen Ausgang nehmen. Der hochmütige Vorkämpfer der dämonenanbetenden Philister fiel durch einen Stein aus Davids Schleuder, der seine Stirne traf; ja sein eigenes Schwert wurde dazu gebraucht, seinen Kopf abzuhauen; und David nahm das riesige Schwert in Besitz. Die Heere, für die Goliath kämpfte, gerieten in wilde Flucht und wurden hingeschlachtet.

⁵ Eigentümlicherweise wurde ein Jahr danach David, der Sieger, ins Versteck getrieben und zwei Jahre später tatsächlich gezwungen, sich in Höhlen aufzuhalten. Dies schien einer Verneinung der universellen Oberhoheit des Gottes Davids gleichzukommen, war es aber in Tat und Wahrheit nicht. Es ließ die Rechtfertigung der Oberhoheit Jehovas am Ende nur großartiger hervortreten. Die Zeit wurde

1 Warum hat Gottes Anbetung weiter bestanden, auch wenn sie bisweilen unterirdisch betrieben wurde?

2, 3, 4 Weshalb wurde David in dem ungleichen Kampf mit Goliath bewahrt?

5, 6 Warum gab Gott David das Zepter; weshalb erhielt er es aber nicht auf leichte Weise?

dadurch reif, da er seine Verheißung treulich erfüllen und dem Stamme Davids Barmherzigkeit oder unverdiente Güte erweisen konnte. Sechshundert Jahre vorher lag Davids Vorfahr Jakob, der den Zunamen Israel trug, auf seinem Sterbebett und verlieh den zwölf Stämmen Israels, die von ihm abstammten, seinen Segen. Über den Stamm seines vierten Sohnes sagte er: „Nicht weichen wird das Zepter von Juda, noch der Herrscherstab zwischen seinen Füßen hinweg, bis Schilo kommt, und ihm werden die Völker gehorchen. Juda ist ein junger Löwe; ...“ — 1. Mose 49: 10, 9.

⁶ Obwohl Juda nicht sein erstgeborener Sohn war, prophezeite der sterbende Jakob auf diese Weise. Er sprach im voraus von der Güte, die Jehova Gott dem Stamme Juda erweisen werde. Durch einen atemberaubenden Sieg über den furchtbaren Riesen Goliath erwies sich David als jener Hervorragende aus dem Stamme Juda, an dem sich Jehovas Prophezeiung über das Zepter eines Königs zu bewahrheiten begann. Zu seinem eigenen Ruhm und zum Wohle Davids war Jehova aber nicht geneigt, David auf leichte Art in den Besitz des königlichen Zepters gelangen zu lassen, ohne daß er ihn vorerst durch eine langdauernde Prüfung zur Erprobung seines Glaubens und seiner Lauterkeit vor Gott gehen ließ. Jehova wußte, welch verderbliche Folgen ein leichter Sieg für seinen Knecht haben mochte, da dieser sein Vertrauen zu Gott aufgeben und nicht mehr zu ihm um Hilfe, Kraft und Sieg aufblicken könnte. Ferner ließ Gott durch David etwas Geschichtliches vorführen, das größere Dinge voraussagen sollte, die in unserm zwanzigsten Jahrhundert Wirklichkeit würden.

⁷ David lebte zu einer Zeit, da die Lage der Nation mit derjenigen der Christenheit seit 1914 n. Chr. vergleichbar ist. Davids Volk, die Israeliten, hatten zu der Zeit, da sie ins Land Kanaan einzogen, um dort in dem ihnen von Gott gegebenen Lande eine nationale Heimstätte zu errichten, keinen sichtbaren König, keinen menschlichen König. Sie brauchten keinen solchen über sich. Weshalb nicht? Weil „Jehova König sein wird immer und ewiglich“, wie der Prophet Mose sang, nachdem die Israeliten mitten durch das Rote Meer gezogen und die sie verfolgenden Ägypter unter den einstürzenden Wasserwällen des Meeres begraben worden waren. Dieser regierende, wenn auch für sie unsichtbare Herrscher des Universums war in Wirklichkeit ihr König. (2. Mose 15: 18) Somit gab es bis zehn Jahre vor der Geburt Davids keinen irdischen König über das Volk Israel, wie die Heiden oder Nichtjuden solche Könige über ihren Nationen hatten. (Richter 17: 6; 21: 25; Ruth 1: 1) Der Prophet Samuel war damals der oberste Richter in Israel. Dann kamen Älteste, Vertreter Israels, zu Samuel und sprachen: „Siehe, du bist alt geworden, und deine Söhne wandeln nicht in deinen Wegen. Nun setze einen König über uns ein, daß er uns richte, gleich allen Nationen.“ Als Samuel ihr Verlangen Jehova Gott im Gebet darbrachte, sagte Jehova zu ihm: „Nicht dich haben sie verworfen, sondern mich haben sie verworfen, daß ich nicht

König über sie sein soll.“ Bei der Einsetzung des so sehnlich gewünschten Königs erinnerte der Prophet Samuel die Israeliten daran, wie unrecht sie handelten, wenn er sagte: „[Ihr] sprachet ... zu mir: Nein, sondern ein König soll über uns regieren! da doch Jehova, euer Gott, euer König war.“ — 1. Sam. 8: 4-7; 12: 12.

⁸ Der König, den Samuel mit diesen Worten einführte, war Saul von Gibeon. Er stammte nicht aus dem Stamme Juda, sondern war vom Stamme Benjamin. „Saul war [vierzig] Jahre alt, als er König wurde“; und er hatte einen Sohn namens Jonathan, der alt genug war, eintausend Kriegersleute des Königs zu befehligen. (1. Samuel 13: 1, 2) David vom Stamme Juda war damals noch nicht geboren. Im zweiten oder dritten Jahre seines Königtums schlug der König Saul einen Weg ein, der Gott mißfiel. Dadurch wurden er und sein Haus verworfen, so daß er keine weiteren Königsehren mehr erhielt. Dies schattete vor, daß Gott ebenfalls kein Gefallen hat an der Christenheit und daß er ihre Herrscher bis hinab in unser Jahrhundert verworfen hat. Unter schlimm aussehenden militärischen Umständen eilte Saul der göttlichen Zeit voraus und maßte sich an, als Priester zu amten und Gott das Opfer selbst darzubringen. Nach diesem Mangel an Glauben und Gehorsam gegen Gott und nach diesem selbstischen Eigenwillen mußte Saul die mißbilligenden Worte Samuels hören: „Du hast töricht gehandelt, du hast nicht beobachtet das Gebot Jehovas, deines Gottes, das er dir geboten hat; ... nun aber wird dein Königtum nicht bestehen. Jehova hat sich einen Mann gesucht nach seinem Herzen, und Jehova hat ihn zum Fürsten über sein Volk bestellt.“ (1. Sam. 13: 13, 14) Es zeigte sich, daß dieser Mann David war. Er gehörte zu dem Stamme, dem das Zepter verheißen war und von dem es nicht weichen sollte, bis Schilo, der Messias oder Christus, gekommen wäre.

⁹ Weil David den Goliath abgetan hatte, wurde er beliebt unter dem Volke. Deshalb und auch wegen seiner späteren Heldentaten erwachte im König Saul die Eifersucht. Dieser verworfene König sah, daß David der kommende Mann für das Königreich Israel war. Da Gott gesagt hatte, daß Sauls Haus das Königtum über Israel nicht behalten werde, sondern daß es auf ein anderes Haus übergehe, war Saul entschlossen, den gesalbten David das Zepter des Königtums nicht erlangen zu lassen. Während Saul vorgab, Gott anzubeten, suchte er David zu töten oder töten zu lassen. Saul zwang ihn so, den freien, offenen Verkehr mit den Israeliten zu meiden und sich unterirdisch zu betätigen, als ob er ein geächteter Verbrecher gewesen wäre, auf dessen Kopf ein Preis gesetzt war. Als bei einer Gelegenheit David gezwungen wurde, sich in einer Höhle zu verstecken, wurde er inspiriert, den 57. Psalm zu schreiben. Dieser ist zu unserer Ermahnung und zu unserem Trost für die Gegenwart geschrieben und aufbewahrt worden und hat sich an einer kleinen Schar von Männern und Frauen der Gegenwart tatsächlich erfüllt. Deshalb besprechen wir ihn hier.

⁷ Wieso brauchte Israel keinen Menschen als König; doch weshalb bekam es einen solchen?

⁸ Von wem ging das Königtum auf David über, und wieso?

⁹ Wie kam es, daß David den 57. Psalm schrieb, und warum studieren wir ihn?

Psalm 57

¹⁰ Die anerkannte Überschrift dieses Psalmes lautet im hebräischen Text: „Dem Vorspieler (Musikmeister, *Kautzsch*) nach Thascheth (hebr.: Al-tashheth). Von David ein Lied.“ (*van EB*) Oder nach *Schlachter*: „Dem Vorsteher. ‚Verdirb nicht‘, ein Miktam* Davids, als er vor Saul in die Höhle floh.“ Der Musikmeister im Tempel Gottes sollte diesen Psalm unter musikalischer Begleitung singen lassen, und die Weise, die dafür ausgewählt wurde, begann mit den hebräischen Worten „Al-tashheth“, was bedeutet „Verdirb nicht!“ Ein Stück dieses Liedes mag für uns in Jesaja 65: 8 aufbewahrt worden sein, wo es heißt: „So spricht Jehova: Wie wenn sich Most in der Traube findet, und man spricht: *Verdirb sie nicht*, denn ein Segen ist in ihr; so werde ich tun um meiner Knechte willen, daß ich nicht das Ganze verderbe.“ Dies ist ein prophetischer Hinweis auf einen treuen Überrest seiner gesalbten Zeugen, die Jehova Gott nach 1918 n. Chr. nicht vernichten läßt. Der geächtete David gebrauchte diese Worte einmal, als er und sein Gefährte bei Nacht in Sauls Lager eindringen und ihm nahten, als er in tiefem Schläfe lag. „Aber David sprach zu Abisai: *Verderbe ihn nicht!* denn wer streckte seine Hand gegen den Gesalbten Jehovas aus und bliebe schuldlos? . . . So wahr Jehova lebt, wenn nicht Jehova ihn schlagen wird, sei es daß sein Tag kommt, daß er stirbt.“ — 1. Sam. 26: 9, 10.

¹¹ Es ist möglich, daß David diese Worte auch in einer Höhle in der Wüste von Engedi am Westufer des Toten Meeres sprach. Der König Saul, der David verfolgte, ging allein in diese Höhle hinein, um körperliche Erholung zu suchen. „Da sprachen die Männer Davids zu ihm: Siehe, das ist der Tag, von welchem Jehova zu dir gesagt hat: Siehe, ich werde deinen Feind in deine Hand geben, und tue ihm, wie es gut ist in deinen Augen.“ David weigerte sich aber, Saul ein Leid anzutun. „Und David stand auf und schnitt heimlich einen Zipfel von dem Oberkleide Sauls ab“ als ein Zeichen, daß es in seiner Macht gelegen hätte, ihn zu verderben, wenn das sein Wunsch gewesen wäre. David gab seinen Leuten einen Verweis, indem er sprach: „Jehova lasse es fern von mir sein, daß ich so etwas an meinem Herrn, dem Gesalbten Jehovas, tun sollte, meine Hand gegen ihn auszustrecken! denn er ist der Gesalbte Jehovas.“ David sagte dem Sinne nach: „Verdirb nicht!“ (*Al-tashheth*) und bekundete dadurch seine völlige Unterwerfung unter Jehovas universelle Oberhoheit. So kam es, daß der ihn verfolgende Saul die Höhle lebend verließ. — 1. Sam. 24: 1-7.

¹² Ob es in dieser Höhle oder in der Höhle Adullam bei einer früheren Gelegenheit geschah, wissen wir nicht. Als treuer Zeuge Jehovas, der zum König über die Nation Israel gesalbt war, stellte indes David den Überrest des „Leibes“ der Nachfolger Christi von heute dar. Weshalb? Weil diese mit Gottes Geist

gesalbt sind, um Miterben Christi im himmlischen Königreich zu sein. Diese sind es, die im Jahre 1929 hervortraten und öffentlich erklärten, daß Jehova Gott und Christus Jesus die „obrigkeitlichen Gewalten“ sind, welchen allein sie ohne jede Frage untertan sein müssen, auch wenn die ganze Welt totalitär werden sollte. Und im Jahre 1941, als viele dieser gesalbten Überrestglieder in Kanada, Norwegen, Holland, Belgien, Frankreich, Deutschland und anderswo ins Versteck getrieben worden waren, gab ihr offizielles Organ *Der Wachturm* bekannt, daß sich die Urstreitfrage, die sich vor der ganzen Schöpfung erhebt, um die „Universalherrschaft“, das heißt um Jehovas universelle Oberhoheit, dreht. (*Der Wachturm* vom 1. und 15. Juli 1929 und [engl.] vom 15. August 1941, Seite 245, Abschnitt 19) Inmitten des tobenden Streites hielten sie an der Wahrheit der Oberherrschaft Jehovas fest. Mit ihnen bezogen Tausende von Menschen guten Willens in dieser Streitfrage Stellung und wurden ihre loyalen Gefährten. Sie folgten dem Beispiel des Sohnes Sauls, Jonathans, der ein treuer Bundesgenosse Davids wurde und sich im tiefsten Sinne des Wortes mit David befreundete, obwohl er selbst das Königtum Israels nicht ererben sollte, da seine Familie nur einen Platz von zweiter Bedeutung in Israel erhielt.

Zuflucht nehmen

¹³ Der 57. Psalm wurde besonders für den gesalbten Überrest der geweihten Nachfolger Christi geschrieben. Doch können Davids Worte in diesem Psalm auch von allen Menschen guten Willens, den neuzeitlichen Jonathan-Gefährten verstanden werden, die jetzt für die universelle Oberhoheit Gottes des Höchsten kompromißlos Stellung bezogen haben, ohne sich vor den Drohungen der weltweiten Totalherrschaft zu fürchten. „Sei mir gnädig, o Gott, sei mir gnädig! denn zu dir nimmt Zuflucht meine Seele, und ich will Zuflucht nehmen zu dem Schatten deiner Flügel, bis vorübergezogen das Verderben.“ (Ps. 57:1) Nicht im Hinblick auf seine Sünden als Mensch, der in Sünde empfangen und in Ungerechtigkeit geboren worden war, flehte David so um Gottes Güte und Erbarmen. Er war nun der Mann, den zum künftigen König zu salben Jehova Gott den Samuel hingesandt hatte. So flehte David denn als ein Gesalbter, der König werden sollte, zu Jehova, weil Gottes universelle Oberhoheit damit verknüpft war. Wieso dies? Weil David, wenn er schließlich auf den Thron gelangte, „auf dem Throne des Königtums Jehovas über Israel“ saß. Er sollte Jehovas sichtbarer Vertreter auf dem Throne sein, da das Königreich in Wahrheit das Königreich Jehovas war. (1. Chronika 28: 5 und 29: 23, 11) Weil David zum königlichen Vertreter Jehovas über sein Bundesvolk gesalbt, und nicht etwa weil er ein Verbrecher war, der sich der Verletzung irgendwelcher gerechter Gesetze schuldig gemacht hatte, wurde er von dem eifersüchtigen Saul bis aufs äußerste verfolgt.

¹⁴ Dasselbe trifft heute auf den treuen noch auf Erden weilenden Überrest der Brüder Christi, die zum himmlischen Königreiche gesalbt sind, zu. Diese

* Siehe die Erklärung dieses Wortes „Miktam“ im Artikel „Unerschütterlich für die rechte Anbetung“, „The Watchtower“ vom 1. Juli 1945, Seite 196.

10, 11 Weshalb trägt der 57. Psalm die passende Überschrift „Verdirb nicht!“?

12 Wen stellte David dort dar, und wen Jonathan?

13 Worum flehte David zu Gott, und aus welchem Grunde?

14 Wer fleht heute um dasselbe, und aus welchem Grunde?

werden von einer neuzeitlichen Saulklasse verfolgt, nämlich von den herrschenden Elementen aller Nationen; doch nicht etwa, weil sie Verbrecher und Gesetzesübertreter wären, die die Gerechtigkeit verletzen, sondern weil sie sich dem Reiche Gottes geweiht haben und in Fragen, wo diese Welt und Gottes Königreich uneins sind, „Gott mehr gehorchen als Menschen“. Aus den Prophezeiungen wissen sie, daß sie von dieser Welt am Ende der Tage gehaßt und verfolgt werden. Wir erinnern uns wohl daran, daß Jesus einen internationalen Krieg als ein Zeichen des Beginns der „Zeit des Endes“ dieser Welt voraussagte und daß er gleich nach dieser Voraussage seine Nachfolger unterrichtete: „Dann werden sie euch in Drangsal überliefern und euch töten; und ihr werdet von allen Nationen gehaßt werden um meines Namens willen.“ (Matth. 24: 7, 9) Der Ausdruck „um meines Namens willen“ weist auf den Namen hin, den Gott Christus Jesus gegeben hat und welcher Name über jedem andern Namen ist. Dieser Name bedeutet, daß Gott ihm eine Stellung verliehen hat, welche die Stellung irgendeines andern Geschöpfes übertrifft. Ferner gab Gott dem Namen im Jahre 1914 einen noch volleren Sinn, indem er Christus Jesus als den König der neuen Welt der Gerechtigkeit hervorbrachte und ihn als Herrscher inmitten seiner Feinde auf den Thron erhob.

¹⁵ Das ist es nun, was der Name Jesus bedeutet, für den wir das Vorrecht haben, von allen Nationen gehaßt zu werden. Weil wir seinen Namen, seinen königlichen Namen bekennen und ihn als den uns von Gott bestimmten Führer und Gebieter bekennen, wird uns das Vorrecht zuteil, in allen Nationen verfolgt zu werden. Dessenungeachtet kann weder ein Hitler, ein Mussolini, ein Papst noch irgendein anderer politischer oder religiöser Herrscher dieser Welt durch einen solchen Haß und eine solche Verfolgung die Treuen zwingen, diesen Männern als *Führer*, *Duce*, *Rex* oder *Statthalter* (Christi) unbedingten Gehorsam und Untertanentreue zu zollen. Dies ist etwas, was es wert ist, sich dafür hassen zu lassen und sich seiner nicht zu schämen, denn man wird dafür gehaßt, daß man auf der rechten Seite steht. In dieser Erkenntnis können die Gehaßten stark sein in Gott dem Herrn und all die Verfolgungen erdulden, die wegen ihrer rückhaltlosen Treue zum Namen Christi Jesu über sie kommen. Deshalb haben sie ein Recht, zu Gott zu flehen, er möge ihnen barmherzig sein und ihnen beistehen in all den Widerwärtigkeiten und üblen Lagen, in die sie ihre Feinde und Verfolger bringen, um sie womöglich von dieser Erde wegzufegen. Gott wird ihnen in der Tat seine Barmherzigkeit erweisen. Nicht indem er ihnen die Verfolgung erspart, sondern indem er sie inmitten der Verfolgung bewahrt. Er erweist ihnen seine Gunst, schenkt ihnen geistige Speise und erleuchtet sie, damit sie stark seien und in seinem Dienste ausharren und durchhalten können. Er läßt niemals zu, daß der Feind sie völlig überwinde und aus dem Lande der Lebendigen weggraffe. Dasselbe hat der Apostel Paulus von sich selbst gesagt: „Von allen Seiten schwer bedrängt, doch niemals erdrückt [ab-

geschnitten]; ratlos, doch nicht verzweifelt; aufgejagt, doch nicht verlassen; niedergeworfen, doch nicht umgebracht; niemals frei von der Gefahr, wie Jesus getötet zu werden, damit auch das Leben Jesu an meinem Leibe offenbar werde.“ — 2. Kor. 4: 8-10, *Eine Amerik. Übers.*

¹⁶ Die religiösen Führer der Christenheit, die eine Auflehnung gegen sie durch die weltlichen Elemente Gestalt annehmen sehen, suchen Zuflucht bei den politischen und militärischen Systemen der Demokratien dieser Welt. Ein Beispiel hiervon finden wir darin, daß sich der Papst von der Vatikanstadt anlässlich eines Briefaustausches am 26. August 1947 dem „erwählten Führer“, dem Präsidenten der Vereinigten Staaten, verpflichtete, um mit ihm für ihre Art eines „dauernden Weltfriedens“ zusammenzuarbeiten. Jehovas Zeugen hingegen nehmen die Worte des Psalmisten auf und sagen zu Jehova: „O Gott, sei mir gnädig! denn zu dir nimmst Zuflucht meine Seele, und ich will Zuflucht nehmen zu dem Schatten deiner Flügel.“ (Ps. 57: 1) Dies zeigt, daß der eigentliche Ort der Zuflucht sich nicht unterirdisch in einem abgesonderten oder versteckten Ort oder in einem Zimmer oder Gebäude, wo man es nicht erwartete, sondern unter Gottes „Flügeln“, unter seinem Schutz, befindet. Dort bleiben sie und dienen ihm und gehorchen seinen Geboten mehr als denen der Menschen, und immerdar setzen sie ihr Vertrauen in ihn, daß er sie schirme und schütze vor den Feinden, die sie zu erschüttern suchen, damit sie Gottes Gebot außer acht lassen und dem Kaiser nicht nur das geben, was des Kaisers ist, sondern auch das, was Gottes ist. Der gejagte David, der bei Jehova Gott Zuflucht suchte, weigerte sich, Böses mit Bösem zu vergelten und tödlich zu werden gegen den König Saul und seine Verfolger-Truppen und ihnen Schaden zuzufügen. „Verdirb nicht!“ — das war Davids Losung ihnen gegenüber. Mittlerweile wartete er darauf, daß Gott sie vernichten werde, und daß er den Sturm des Unglücks, den sie wider ihn heraufbeschworen hatten, zu Gottes bestimmter Zeit auf ihren eigenen Kopf zurückkommen lasse.

¹⁷ Ebenso verhält es sich mit Jehovas Zeugen, die jetzt unter Verfolgungen leiden und dem Widerstand der religiösen, politischen und militärischen Herrscher dieser Welt gegenüberstehen. Sie organisieren keine bewaffneten Aufstände, um Schläge zurückzugeben und den vereinten Verfolgern Körperschaden zuzufügen und sie zu stürzen. Sie bitten weder um die Gnade noch um das Mitleid von seiten ihrer Verfolger. Sie schreiben zu Gott, weil sie zu ihm Zuflucht genommen haben. Aus diesem triftigen Grunde lehnen sie es ab, ihren Verfolgern die Schläge zurückzugeben, indem sie Böses mit Bösem vergelten, genau so wie sich der verfolgte David standhaft zurückhielt, den Schlag, den ihm der gesalbte König Saul versetzte, gewalttätig zurückzugeben, um ihn zu stürzen und sich so der behördlichen Verfolgung, der Ächtung und den königlichen Verordnungen oder den Hochverratsanklagen zu entziehen. Wir haben ein Aufbauwerk im Gehorsam gegen Gott zu tun und

15 Welches Recht haben sie, sich an Gott zu wenden; und wie antwortet er ihnen?

16 Wo nehmen die Führer der Welt Zuflucht, und wo Jehovas Zeugen?

17 Wieso handeln Jehovas Zeugen gleich wie David, indem sie Schläge nicht zurückgeben?

nicht ein Vernichtungswerk der persönlichen Rächung. Wenn wir uns daher zu irgendeiner Zeit unterirdisch betätigen, so sind wir doch mit keiner andern unterirdischen Bewegung verbunden, die aus politischen und militärischen Gründen Widerstand leistet. Wenn immer unsere Tätigkeit unterirdisch vor sich gehen muß, fahren wir fort, Jehova zu preisen und sein Königreich zu verkündigen.

¹⁸ Wohl stimmt es, daß wir mit Recht gegen Bedrückung protestieren, und wir stützen uns auf alle gerechten Gesetze des Landes, um boshaften Verfolgern den Riegel zu schieben. Dessenungeachtet aber bleiben wir bei Davids Grundsatz „Verdirb nicht“ und unternehmen nichts Gewalttätiges, Aufrihrerisches wider die Regierungen und Herrscher der Menschen, die Gott immer noch bestehen und herrschen läßt. Wir warten, bis er selbst die Bedrücker und Verfolger durch seinen König Christus Jesus am endgültigen Ende dieser Welt in der großen Drangsal von Harmagedon schlagen wird. Zu allen Zeiten haben Jehovas Zeugen, wenn sie sich gezwungenermaßen unterirdisch betätigen mußten, diesen Handlungsgrundsatz Davids befolgt. Müßten sie die Dinge selbst in die Hand nehmen und zu verderblichen Tötlichkeiten und roher Gewalt greifen, so würden sie ihre Zuflucht bei Gott aufgeben. Der Allmächtige ist ihnen genügende Zuflucht, denn er vermag sie wunderbar zu schützen, während sie der glühendsten Hitze der Verfolgung ausgesetzt sind; und er kann ihnen so Gnade und Erbarmen erweisen und verhindern, daß sie von der Hoffnung auf sein Königreich abgeschnitten werden. Zu ihm blicken wir um Befreiung auf. Auf ihn warten wir, bis er passende Maßnahmen ergreift. Wir halten fest an seiner Anbetung, seinem Dienst und seinem Königreich, bis er das durch den Feind heraufbeschworene Verderben und Unheil gleich einem Sturm vorübergehen läßt.

¹⁹ Indem der Psalmist ins einzelne geht und zeigt, wie er Jehova zu seiner Zuflucht gemacht und sich unter seinen Fittichen geborgen hat wie ein Vöglein unter den starken Flügeln seiner Mutter, fährt er fort: „Ich will zu Gott dem Höchsten rufen, zu Gott, der alles für mich tut. Er wird vom Himmel senden und mich retten, wenn der schmäh, der mich verschlingen will (Er sendet vom Himmel und hilft mir von der Schmähung des, der wider mich schnaubt, Luther); senden wird Gott seine Güte und Wahrheit. Sela.“ (Ps. 57: 2, 3, *Amerik. Stand. Übers.*; *rev. Zürcher B.*) Wir wissen, daß Jehova Gott höher ist als die mächtigsten, erhabensten politischen Herrscher auf Erden, ja unendlich viel höher noch als die übernationale Organisation der Vereinigten Nationen. Deshalb rufen wir zu ihm. Er ist der Höchste, und in Übereinstimmung mit dieser Tatsache haben wir mit der religiösen Überlieferung von den „obrigkeitlichen Gewalten“ gebrochen. Wir bekennen nun, daß Jehova Gott und sein hoherhöhter Sohn Christus Jesus die wahren obrigkeitlichen Gewalten sind, denen untertan zu sein allen christlichen Seelen verordnet ist. Diese Stellungnahme stört natürlich die

Politiker in ihren Manövern, da sie religiöse Überlieferungen dazu gebrauchen, das Volk blind zu halten, damit es sich ihnen unterziehe. — Römer 13: 1, 2.

²⁰ Aus diesem Grunde werden wir geschmäht, und unsere Schmäher schnauben und möchten uns verschlingen, indem sie durch nationale und staatliche Gesetze Unheil wider uns schmieden. Da Jehova Gott im Himmel ist und die Menschen ihn nicht sehen, und da er sich in seinen Taten nicht persönlich offenbart, mögen unsere Feinde wähnen, er könne nichts für uns tun. Doch sollten die Menschen in diesem Atomzeitalter und an diesem Tage des Radios und der angewandten Kernphysik auch einsehen, daß Gott vom Himmel her alles Nötige für seine gehorsamen Diener und Anbeter senden und tun kann, und daß er fähig ist, sie zu befreien und zu erretten. Unsere Erfahrungen bis ins Jahr 1948 hinab, die unauslöschlich in die Geschichte der Neuzeit eingetragen sind, beweisen, daß er dies getan hat. Er hat uns seine Barmherzigkeit und Treue, seine Güte und Wahrheit gesandt. Dies erklärt den Grund, weshalb Jehovas Zeugen bis in dieses dritte Jahr der Nachkriegszeit hinein bestanden haben. Er hat es für uns getan.

Gottes Oberhoheit angerufen

²¹ Schier endlos ergießt sich der Strom besänftigender Reden über Friedensabsichten und die friedensstiftende Organisation der Führer der Welt. Doch wird sich keiner, der Wahrheit und Gerechtigkeit liebt und entschlossen ist, während dieser Nachkriegszeit Gott dem Höchsten zu dienen, über die wahre Sachlage in der Welt hinwegtäuschen lassen. Möge sich jeder ehrliche Mensch einen Ruck geben, wenn dies nötig ist, um zu der Erkenntnis zu kommen, daß keine der Weltführer in Wahrheit auf den Frieden mit Jehova Gott und seinem König Christus Jesus bedacht sind. Wieso dies? Können wir das beweisen? Gewiß. Es möge jemand sich nur für das durch Christus geleitete Reich Gottes als die einzig richtige herrschende Obrigkeit und das einzige Mittel zum Weltfrieden erklären — so wie Jehovas Zeugen es tun —, und sogleich werden ihm diese religiösen, politischen und kommerziellen Führer widerstehen und werden ihn bekämpfen oder ihn gar auch als „Kommunist“ bezeichnen. Der Psalmist warnt uns vor unserer gegenwärtigen Umgebung in dieser Welt, wenn er sagt: „Mitten unter Löwen ist meine Seele, unter Flammensprühenden liege ich (muß ich mich lagern, *rev. Zürcher B.*), unter Menschenkindern, deren Zähne Speere und Pfeile, und deren Zunge ein scharfes Schwert ist.“ — Ps. 57: 4.

²² Die eigentlichen Weltführer mit ihren Welt-herrschaftsplänen sind grimmig auf ihre eigenen Ideen, Pläne und Organisationen versessen, gleich Löwen, die sich rasch auf die Beute stürzen und sie für ihre Löwinnen erdrosseln, um sich selbst am

18 Wie verbleiben wir in Jehova, unserer Zuflucht, und bis wann?
19 Wegen welcher Stellung, die Jehova einnimmt, schreiben wir zu ihm?

20 Was versuchen die uns Schmähenden; und weshalb werden wir bewahrt?

21 Warum sollen wir uns durch das viele Reden vom Frieden und von der Maschinerie des Friedens von der Wachsamkeit nicht ablenken lassen?

22 Inwiefern sind die Menschen, unter denen wir uns niederlegen, mit dem, was David beschreibt, vergleichbar?

Leben und stark zu erhalten. Sie sind gleich einer sprühenden Flamme, die sich in verderblicher Absicht gegen Gottes Knechte richtet; und lieber glauben sie an eine versengte Erde, als daß sie sehen, wie die Prediger des Reiches Gottes gedeihen und sich auf der Erde ausbreiten. Ihre Mitteilungs- und Bekanntmachungsorgane, nämlich ihre Zähne und ihre Zunge, gebrauchen sie zu einem Propagandafeldzug gegen die Wahrheit; und sie speien Speere und Pfeile gegen die für Gottes Reich Zeugnisgebenden und gebrauchen ihre Zunge als ein vernichtendes Schwert, um den guten Ruf solcher Königreichsverkündiger zu zerstören.

²³ Ein Ausweichen gibt es nicht. Wir müssen uns inmitten solch feindseliger Elemente, in einer Gefahrenzone, lagern. Sollen wir uns aber unvernünftigerweise aufregen und fürchten und einen Kompromißfrieden mit solchen Gegnern schließen, indem wir Gottes Königreich und seinen Christus verleugnen? Bekam es etwa der gesalbte Psalmist oder Jesus Christus, den der Psalmist David vorschattete, mit der Furcht zu tun? Oder blieb er wachsam, um von den Feinden nicht überrascht und überlistet zu werden? Hat uns denn Jesus nicht davor gewarnt, uns vom Haß der Welt überraschen oder einschüchtern zu lassen, als er sprach: „Wenn die Welt euch haßt, so wisset, daß sie mich vor euch gehaßt hat. . . . Wenn sie mich verfolgt haben, werden sie auch euch verfolgen“? (Joh. 15: 18–20) Jawohl. Wenn wir uns nun inmitten solch löwenhafter Gegner und unter Menschen lagern müssen, die gleich Flammen sprühen zufolge ihrer kriegerischen Absichten wider jene, die Jehova Gott und seiner theokratischen Herrschaft treu sind, werden wir uns zwar lagern, doch bieten wir dem Feind die Stirne mit vollem Vertrauen in Gott, zu dem wir Zuflucht nehmen.

²⁴ Unsere Feinde haben sich auf der Erde erhöht und glauben, sie seien im Sattel und hätten freie Hand, ihre Gewaltpläne gegen die wahre Anbetung des lebendigen Gottes zu verwirklichen. Wir aber erhöhen nicht weltliche Menschen noch suchen wir Ehre bei ihnen, sondern wir lassen vor unserem Geistesauge die Größe und Herrlichkeit des Allerhöchsten erstehen. Für die Erhöhung der Menschen und für ihre Maschinerie einer Weltregierung zu beten, würde die Verleugnung des Königreiches Gottes bedeuten. Während sich also Menschen selbst erhöhen, rufen wir zu Gott, er möge sich erheben durch eine Kundgebung seiner universellen Oberhoheit. Wir rufen ihn an, er möge offenkundig vor der ganzen Schöpfung seine Oberhoheit rechtfertigen und den schwachen Menschen auf Erden ihre Niedrigkeit und Kleinheit, ihren geringen Wert und ihre Bedeutungslosigkeit zeigen. „Erhebe dich über die Himmel, o Gott! (über dem Himmel zeig deine Hoheit, o Gott! Henne) über der ganzen Erde sei deine Herrlichkeit!“ (Ps. 57: 5) Statt sich durch den Grimm und die Macht des Feindes mit Furcht schlagen zu lassen, beten wir selbst dieses Gebet, weil wir unerschütterlich Stellung bezogen haben für Jehovas Oberherrschaft über das ganze Universum, unsere Erde

inbegriffen. Wir wissen, daß er dieses Gebet nicht unerhört läßt, ungeachtet, was wir zu erdulden haben mögen, bis es erfüllt ist. Die folgende Prophezeiung nähert sich ihrer vollständigen Erfüllung: „In den Tagen dieser Könige wird der Gott des Himmels ein Königreich aufrichten, welches ewiglich nicht zerstört, und dessen Herrschaft keinem anderen Volke [nicht einmal den Vereinigten Nationen] überlassen werden wird; es wird alle jene Königreiche zermalmen und vernichten, selbst aber ewiglich bestehen.“ — Dan. 2: 44.

Ein befestigtes Herz

²⁵ Zum Troste derer, die jetzt bereit sind, die Lobpreisungen des Einen zu singen, der höher und mächtiger ist als Menschen und Nationen, gebraucht der Psalmist zu Anfang der zweiten Strophe seines Psalmes sich selbst als eine Veranschaulichung. Er gibt ein lebenswahres Beispiel von der Handlungsweise Gottes gegen solche, die um seinetwillen Verfolgung erleiden. Er zeigt, daß Gott das, was der Feind boshaft seinen treuen Knechten anzutun gedenkt, auf sie selbst zurückfallen läßt. Er sagt: „Ein Netz haben sie meinen Schritten bereitet, es beugte sich nieder meine Seele; eine Grube haben sie vor mir gegraben, sie sind mitten hineingefallen. (Sela.)“ — Ps. 57: 6.

²⁶ Die Menschen woben ein Netz von Anschlägen wider David und breiteten es vor ihm aus, damit er unvermutet hineinlaufe und sich so selbst das Verderben zuziehe. Sie wollten ihn veranlassen, Gott vorzugreifen und gegen Jehovas Gesalbten zu kämpfen, welcher der amtierende König Saul war, so wie David die Sache sah. Statt daß David in diese Falle des Kampfes gegen Gottes gesalbten König hineinging und sich selbst durch Gewalttat und Aufruhr zum König aufschwang, wurden Davids Verfolger in ihrer Selbstsucht gefangen. Eifersüchtig kämpften sie gegen David und verfolgten dadurch Gottes wahren, zum Königtum gesalbten Diener. Statt den David in den Abgrund stürzen zu können, wo er Jehova vergessen hätte und voll Bitterkeit ins Lager des Feindes hinübergewandert wäre und die Anbetung der Dämonen mit den heidnischen Nationen aufgenommen hätte, war es der König Saul, der zur Dämonenreligion übertrat. Er rottete nicht alle Zauberinnen aus dem Lande aus, sondern nahm persönlich zu derjenigen in Endor Zuflucht, um Trost bei ihr zu suchen. Der König Saul und nicht David war es, der unter göttlicher Ungnade in die tiefe Grube der Verzweiflung fiel. Er verfehlte, einen Bund mit Gott für das Königtum zu gewinnen, der seiner Familie durch Jonathan festgeblieben wäre. Dem David aber blieb die Verheißung des Königtums gewiß, denn er fiel nicht in die Grube der Ungnade Jehovas, wo Gott ihn seinen Feinden überlassen hätte. Ebenso heute. Der Feind hat beim gesalbten Überrest Jehovas kein Jota mehr Erfolg oder Gelingen gehabt.

²⁷ Indem die religiösen und politischen Feinde der gesalbten Zeugen Jehovas die Weltnotlage und die

23 In welcher Geistesverfassung legen wir uns unter ihnen nieder?
24 Weshalb beten wir, daß Gott und nicht Menschen erhöht werden möchten?

25 Wie läßt Gott die Dinge ausschlagen, die der Feind uns anzutun beabsichtigt?

26 Wie bewahrheitete sich dies an David, als Saul ihm nachstellte?

27 Wie sind unsere Feinde der Gegenwart in die von ihnen selbst gestellten Fallen gegangen?

zwingenden Verhältnisse der totalen Kriegführung benutzten, schmiedeten sie Pläne, um die Zeugen zu veranlassen, mit dem Predigen des Königreichs-Evangeliums in allen Nationen aufzuhören. Sie suchten sie zu verleiten, ihren neutralen Standpunkt gegenüber den Dingen und Streitereien dieser Welt aufzugeben und sich den Nationen in ihrem Kampf um die Weltherrschaft anzuschließen. Sie heckten den Anschlag aus, Jehovas Überrest in eine tiefe Grube hineinzutreiben, aus der sie nicht wieder herausklimmen und in der Nachkriegszeit in Gottes Gunst zurückkehren könnten, sondern wo sie der Weltlichkeit und dem Dämonismus und den bösen Anschlägen ihrer Feinde preisgegeben wären. Durch unbedingte Treue zu Jehova hielten sich seine Zeugen davon zurück, Schritte zu tun, die sie zu einem umgarnenden Kompromiß mit einer Welt geführt hätten, die gegen Jehovas Königreich und seinen gesalbten König Christus Jesus kämpft. Sie wachten über ihre Tritte, um nicht den Dienst Gottes zu verlassen; und sie verletzten ihre Neutralität den weltlichen Kriegen gegenüber nicht. Sie ließen sich durch heftige Verfolgungen und grausame Bedrängnisse nicht in die Grube der Bitterkeit und Auflehnung gegen Jehova Gott stürzen. Sie verfielen nicht der Anbetung Satans und der Dämonen, deren Fürst Satan ist. Im Gegensatz zu solchen Absichten des Feindes gerieten die Feinde selbst in eine solche Lage hinein und wurden die Opfer ihrer eigenen heimtückischen Machenschaften. Auf der andern Seite besitzen Jehovas Zeugen in dieser Nachkriegszeit die Beweise, daß Gottes Gunst fortwährend auf ihnen ruht. Sie setzen ihren Evangeliumsdienst fort und bewahren ihre Lauterkeit vor Gott und ihre Neutralität gegenüber den Nachkriegsbestrebungen und Konflikten unserer gespaltenen Welt.

²⁸ David erkannte, wie gnädig und barmherzig Gott der Höchste ihm gewesen war, indem er die Pläne der Feinde durchkreuzte und ihn befreite, um ihn in dem Königreiche zu gebrauchen, zu dem er gesalbt worden war. Aus Dankbarkeit dafür erklärte David seine unerschütterliche Liebe zu Gott, seinem Befreier: „Befestigt ist mein Herz, o Gott, befestigt ist mein Herz! ich will singen und Psalmen singen.“ (Ps. 57: 7) Oder wenn diese Worte, gemäß dem wirklichen Sinn des hebräischen Urtextes des Psalms, hier eher auf Davids Bereitschaft hinweisen, Gottes Lob zu singen, als auf seine feste, liebende Zuneigung zu Gott, dann können seine Worte auch wie folgt übersetzt sein: „Mein Herz ist bereit, o Gott, mein Herz ist bereit; ich will singen und spielen (bereit zu Lied und Melodie, *Moffatt*).“ (*rev. Zürcher B.*) In ähnlicher Weise wichen Jehovas Zeugen gar nicht von ihrer Hingabe an Gott ab, sondern mit Herzen, die in ihrer festen Liebe zu Gott erprobt worden waren, kamen sie aus dem zweiten Weltkrieg heraus. Gleichwie David kannten sie den Einen, dem sie ihre Befreiung zuschreiben und dem sie dafür lobsingten.

²⁹ Mit dem Augenblick, da die Nachkriegszeit im Jahre 1945 einsetzte, offenbarten Jehovas Zeugen, daß ihre Herzen bereit waren, nicht zur Lobpreisung

der Organisation der Vereinigten Nationen oder der Gewinner des erdenweiten Krieges oder der Helden, die sich während des Krieges und in den Friedensbewegungen auszeichneten, sondern zur Lobpreisung Gottes, „dessen Name allein Jehova ist“. Wie bekundeten sie, daß sie „fest“ waren in seiner Anbetung und „bereit“ und gerüstet, sein Lob zu singen, damit alle Nationen es hören können? Indem sie ihr Zeugniswerk in allen Nationen sogleich fortsetzten. Sie hatten sich während des Weltkrieges nicht davon abgewandt und werden sich auch jetzt nicht davon abwenden, nur weil die Zeit des Friedens gekommen ist. In den zwei Jahren seit dem „V-J-Tag“ [dem Tag des Sieges im Osten] des Jahres 1945 haben sie ihre Organisation zum Geben des Königreichszeugnisses unter allen Nationen erweitert. Sie haben die Zahl der Zweigstellen der Watch Tower Society von 38 auf 61 erhöht, und 84 Nationen unter diesen Zweigstellen erstatten nun dem Büro des Präsidenten der Gesellschaft in Brooklyn, N. Y., Bericht. Die Zahl der Absolventen der Wachturm-Bibelschule Gilead, die aus den Vereinigten Staaten in das Missionswerk entsandt wurden, hat sich von den 104 vor zwei Jahren Ausgesandten auf über 500 erhöht, die sich heute in 65 Ländern befinden. Jehovas Zeugen haben die Zahl der regelmäßigen Königreichverkündiger von 127 478 auf über 202 000 vermehrt. In den zwei erwähnten Jahren haben sie, gemäß abgegebenen Berichten, mehr als 50 000 000 Bibeln, Bücher und Broschüren und 40 000 000 Zeitschriften verbreitet, und all dies trotz der Knappheit an Papier und anderen Materialien. Gott, der all dies ‚für uns getan‘, sei dafür gepriesen!

Wach auf!

³⁰ Die Gegenwart ist nicht die Zeit, von vergangenen Errungenschaften zu träumen und einzuschlummern, indem wir uns auf frühere Großtaten im Dienste des Herrn verlassen. Da nun neunzehnhundert Jahre verflossen sind, werden die Worte des Apostels: „Die Nacht ist weit vorgerückt, und der Tag ist nahe“, noch aktueller. (Röm. 13: 12) Die Gegenwart ist die Zeit, da wir mit Freuden den Anbruch der gerechten neuen Welt ankündigen und ihrem Schöpfer, Gott, lobsingend sollen. Aus Dankbarkeit für alle Güte Gottes brach David, getrieben von einem inneren Drange, in folgenden Aufruf an sich selbst und an die Musikinstrumente aus, die er zur Hand hatte: „Wach auf, meine Ehre! (mein Ruhm, *Allioli*) Psalter und Harfe, wach auf! Ich will mit dem Morgenrot erwachen (Ich will aufstehen am frühesten Morgen, *Allioli*).“ (Ps. 57: 8, *Schlachter*) Begierig, jede mögliche Zeit auszunutzen, da er Gott dem Höchsten dienen und ihn verherrlichen konnte, riß sich David früh aus dem Schlafe los. Unter Musikbegleitung begann er noch vor Sonnenaufgang zu singen, wie um die Morgendämmerung und auch jene späten Schläfer aufzuwecken, die seine Musik erreichen konnte. „Wach auf, meine Herrlichkeit! Wachet auf Laute und Leier! Ich will die Morgendämmerung aufwecken!“ (Ps. 57: 8, *Eine Amerik. Übers.*) Er rief sein bestes, edelstes Ich an, das durch Gottes

28, 29 (a) Was sagte David von seinem Herzen? (b) Wie haben Jehovas Zeugen bewiesen, daß sie im Herzen gleich eingestellt sind wie David?

30 Was hat David ‚seiner Herrlichkeit‘ und den Musikinstrumenten zugerufen?

Salbung zum König verherrlichte Ich, „meine Herrlichkeit!“ Möchte es erwachen und Gott Dank darbringen und ihn preisen, ihn, der den Spieß gegen den Feind gekehrt und David aus seinem Versteck heraus und in den offenen Dienst Jehovas gebracht hatte!

³¹ Weil Jehovas Zeugen des zwanzigsten Jahrhunderts unter dem Einfluß desselben Geistes Gottes stehen, haben sie gleich wie der Psalmist gehandelt. Nicht nur bald nach dem Ende des ersten Weltkrieges haben sie sich zur Tat aufgemacht, sondern jetzt, in dieser Zeit nach dem zweiten Weltkriege haben sie keine Zeit verloren, sondern sich zu größeren Anstrengungen in Gottes Dienst denn je vorher aufgefaßt. Die einzelnen unter Jehovas Zeugen, Männer und Frauen, Jungens und Mädchen, haben einander zugerufen, früh zu ihren Vorrechten aufzuwachen. Kauft die Zeit aus, die während dieser schnell eilenden Pause vor der Weltvernichtung von Harmagedon noch bleibt! Das wunderbare Licht des Reiches Gottes strahlt ihnen aus den erleuchteten Blättern des Wortes Gottes entgegen. Gott hat seinen gesalbten Überrest mit dem Auftrage verherrlicht, als Gesandte des aufgerichteten Königreiches zu dienen. Dieses herrliche Vorrecht sollte nicht während irgendwelcher Zeitdauer vernachlässigt werden. Schon früh in dieser Nachkriegszeit ergoht zufolge der Dringlichkeit des Dienstes Gottes an jeden Diener Gottes der aufrüttelnde Ruf: „Wach auf, meine Herrlichkeit!“

³² Es sind nun dreißig Jahre vergangen, seitdem Gottes Bote, Christus Jesus, im Frühling 1948 als Richter zum Tempel kam und die Schlafenden aufweckte, wie dies in seinem Gleichnis von den klugen und törichten Jungfrauen vorausgesagt worden war. (Mal. 3:1; Matth. 25:1-13) Fast drei Jahrzehnte sind seit jenem ersten aufweckenden Ruf vergangen, und die Zeit, die noch verbleibt, bis die Nationen auf ihrem Marsch nach Harmagedon in die Vernichtung gehen, ist kürzer denn je. Im Jahre 1919 war es ‚noch der früheste Morgen‘, um uns zur Tätigkeit im Dienste Jehovas aufzuraffen. Wie spät ist es jetzt in der Entwicklung der Weltangelegenheiten in dieser „Zeit des Endes“? Ganz spät, offenbar! Dennoch schlummern noch viele, was den Dienst für Gott, den Allmächtigen, betrifft, der allein die Menschheit von dieser Feindeswelt befreien kann. Laßt uns mit allen Kräften unserer Stimme und mit allen Instrumenten, die den harmonischen Klang der Ankündigung des Reiches Gottes hervorbringen, „das Morgenrot aufwecken“! Laßt uns den Schläfern helfen ihre Augen aufzutun, damit sie erkennen, welche Stunde es geschlagen hat, und damit sie ohne Verzögerung wach und rührig werden.

Von unterirdischer Tätigkeit zu internationalem Singen

³³ Nur auf Grund der Tatsache, daß der Psalmist ein Prophet war, der durch Gottes Geist zu genauem Vorhersehen inspiriert wurde, konnte er die nächst-

folgenden Worte sagen. Aus Dankbarkeit zu Jehova Gott, der ihn aus seiner Untergrund-Zufluchtsstätte befreite, war der Psalmist David entschlossen, seinen Gesang zum Ruhme Gottes nicht auf sein unterirdisches Versteck zu beschränken noch lediglich auf die Nation seines eigenen Volkes, auf die Israeliten. Nein, der Gott der Befreiung war es würdig, in einem weiteren Kreise, ja unter allen Nationen gepriesen und bekanntgemacht zu werden. Dies sollte zum Segen sein für alle Menschen in allen Nationen, die da suchen, ‚ob sie Gott den Herrn wohl tastend fühlen und finden möchten.‘ (Apgsch. 17:27) Demgemäß sang David in voller Erkenntnis seiner Vorrechte: „Ich will dir danken unter den Völkern, o Herr, ich will dir lobsingeln unter den Nationen.“ (Ps. 57:10 *Zürcher B.*, *Elberfelder B.*, Vers 9) Davids Äußerung dieses Entschlusses war kein leerer Schall. Als Gott der Allmächtige ihn schließlich auf den Thron Israels brachte, nachdem Saul in der Schlacht gegen die Philister gefallen war, kämpfte David gegen alle heidnischen Nationen im verheißenen Lande und unterwarf sie sich. Weil Gott ihm den Sieg über all diese Nationen, bis zu den Grenzen des verheißenen Landes, gab, erhielt David tatsächlich die Gelegenheit, Jehova zu erheben und sein Lob zu singen und ihm unter all diesen Nationen Dank darzubringen.

³⁴ Eine bemerkenswerte Parallele dazu gab Jesus Christus durch sein eigenes Handeln. Während der dreieinhalb Jahre seines Dienstes bis zu seinem Tode beschränkte er sein Predigen des Reiches Gottes auf die Nation Israel, „die verlorenen Schafe des Hauses Israel“. Dann aber brachte Jehova Gott, der Allmächtige, Jesus aus der Gruft hervor, indem er ihn aus den Toten auferweckte und so seine Seele nicht im Scheol, im Grabe, zurückließ. (Joh. 12:23, 24) Seinen Jüngern, die jetzt aus ihrem Versteck herauskamen, gab der auferstandene Jesus Christus Anweisungen. Er unterrichtete sie, Jehova Gott unter allen Nationen zu danken und zu loben, indem er zu ihnen sprach: „Gehet [nun] hin und machet alle Nationen zu Jüngern (machet aus allen Völkern Jünger, *Amerik. Stand.-B.*) und taufet sie auf den Namen des Vaters [Jehovas] und des Sohnes und des heiligen Geistes, und lehret sie, alles zu bewahren, was ich euch geboten habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung des Zeitalters.“ — Matth. 28:19, 20; Luk. 24:44-49; Apgsch. 1:7, 8.

³⁵ Der verherrlichte Jesus Christus erwählte besonders den Apostel Paulus dazu, Jehova Gott unter allen heidnischen Nationen zu verherrlichen; er sagte von ihm: „Dieser ist mir ein auserwähltes Gefäß, meinen Namen zu tragen sowohl vor Nationen als Könige und Söhne Israels.“ (Apgsch. 9:15) Gleichwie die andern Apostel gab Paulus zuerst den Juden die Gelegenheit, das Lob Jehovas und seines durch Christus Jesus regierten Reiches zu hören. Als die Juden die Botschaft zurückwiesen, sang der Apostel Paulus das Lob Jehovas unter den Heiden und bekannte seinen Namen unter ihnen. Dadurch wurden viele Gläubige aus den heidnischen Nationen in die christliche Kirche hineingebracht.

³¹ Wie riefen Jehovas Zeugen ‚ihrer Herrlichkeit‘, zu erwachen?

³² Wie „weckten“ Jesus Christus und sein Überrest „das Morgenrot“ oder die Morgendämmerung?

³³ Wo zu singen, beschloß David, wem und wie?

^{34, 35} Welch gleiche Handlungsweise verfolgte Jesus Christus im ersten Jahrhundert?

³⁶ Als Paulus seine Handlungsweise, Heiden herinzubringen, verteidigte und empfahl, man möchte sie auf christliche Weise willkommen heißen, gab er schriftgemäße Gründe dafür an. Er zitierte den Text in Psalm 18: 49, der mit der Stelle in Psalm 57: 9 übereinstimmt, und sagt, „daß [Jesus] Christus ein Diener... geworden ist... um die Verheißungen der Väter [die den Vätern gegebenen Verheißungen] zu bestätigen; auf daß die Nationen aber Gott verherrlichen möchten um der Begnadigung willen, wie geschrieben steht: ‚Darum werde ich dich bekennen (preisen, *van Eß*) unter den Nationen und deinem Namen lobsingen‘. [Psalm 19: 49] Und wiederum sagt er: ‚Seid fröhlich, ihr Nationen, mit seinem Volke!‘ Und wiederum: ‚Lobet den Herrn, alle Nationen, und alle Völker sollen ihn preisen!‘“ (Röm. 15: 8-11) Um das Zitat aus Psalm 18: 49 zu erfüllen, mußte der verherrlichte Christus Jesus als der größere David seine Jünger aussenden und das Werk der Bekanntmachung Jehovas unter allen heidnischen Nationen fördern. Dort mußten seine Jünger dem Namen Gottes lobsingen und Gott danken und ihn bekennen und so alle nichtjüdischen Völker und Nationen die Botschaft hören lassen.

³⁷ Wir befinden uns jetzt am Ende der Welt. Der verherrlichte Christus Jesus sagte, er werde bis zu dieser Zeit hinab bei seinen Nachfolgern sein. So mußte er denn wiederum die Danksagung und Lobpreisung Jehovas unter allen Nationen zur endgültigen und vollständigen Erfüllung von Psalm 18: 49 und Psalm 57: 9 fördern. Warum dies jetzt? Weil am Ende der Zeiten der Nationen im Jahre 1914 Jehova Gott sein Königreich in den Himmeln aufrichtete und Christus als regierenden König auf den Thron erhob, damit er unter all den Feindes-Nationen dieser Welt herrsche. Der erste Weltkrieg brach aus. Satan der Teufel setzte ihn als Protest gegen das himmlische Königreich in Gang, und die Überrestglieder Christi auf Erden, Jehovas Zeugen, wurden ins Versteck getrieben, wo sie damals hinsichtlich des öffentlichen Zeugnisgebens für Gottes Namen und Reich ziemlich untätig blieben. Aber im Jahre 1919 erlöste sie Gott von ihren Ängsten und führte sie aus ihrem Versteck heraus zu kühnem, furchtlosem Wirken in der Öffentlichkeit.* Nicht um ihretwillen, sondern um seines eigenen Namens willen hatte er sie bewahrt, und sie mußten ihm nun danken unter allen Völkern und sein Lob singen unter allen Nationen. Die Morgendämmerung des vorausgesagten großen „Tages Jehovas“ war für sie gekommen, und sie mußten aufwachen und Gott lobpreisen, indem sie ‚die gute Botschaft vom Königreich auf dem ganzen Erdkreis allen Nationen zu einem Zeugnis predigen‘. Christus Jesus, der Größere als David, muß dafür sorgen, daß dies geschieht, indem er den Überrest seiner gesalbten Nachfolger auf Erden gebraucht.

³⁸ Christus Jesus hat dies all die Zeit seit dem Jahre 1918, da er zum Tempel kam, getan. Folglich

ist Jehova unter allen Nationen mehr und mehr bekanntgeworden. Die treuen Überrestglieder haben durch ihre Danksagung und Lobpreisung auf viele Menschen aus diesen Nationen und Völkern einen Eindruck gemacht. Diese Menschen haben ihren guten Willen bewiesen, indem sie sich Gott durch Christus weihen und im Danken, Loben und Bekennen des Namens und Reiches Gottes, Jehovas, die tätigen Gefährten des gesalbten Überrests wurden. Sie haben offenbart, daß sie dem Jonathan gleichen, dem Freunde Davids, der David half, ihn verteidigte und ermutigte. Während des zweiten Weltkrieges wurden Jehovas Zeugen, sowohl die gesalbten Überrestglieder als auch ihre Gefährten guten Willens, in vielen Nationen der Welt wohl ins Versteck, doch diesmal nicht zur Untätigkeit getrieben. Als die Nachkriegszeit anbrach, konnten sie überall wieder an die Oberfläche kommen, doch nur für einen bestimmten Zweck, nämlich um Gottes Willen zu tun, wie er ihnen in Psalm 57 vorgezeichnet ist. Wenn sie von 1919 an und bis hinab zum Ende des zweiten Weltkrieges ein mächtiges internationales Zeugnis gaben, so haben sie allen Grund, *jetzt* ein noch größeres internationales Zeugnis zur Lobpreisung Jehovas und seines Christus zu geben. Dazu haben sie noch mehr Grund, weil der große Tag der Errettung sich seinem Ende beim Ausbruch des Schlußkrieges von Harmagedon nähert. Wenn dieses Evangelium der Lobpreisung und Danksagung allen Nationen und Völkern gepredigt ist, wird das endgültige Ende über diese Welt kommen und alle, die zu ihr gehören, werden während des Schlußkrieges von Harmagedon keine Rettung finden.

³⁹ Warum Jehova Gott jetzt danken und ihm unter allen Völkern und Nationen lobsingen? Für jene, die ihn kennengelernt und seine rettende Macht erfahren haben, schallt die Antwort zurück: „Denn groß bis zu den Himmeln ist deine Güte, und bis zu den Wolken deine Wahrheit.“ (Ps. 57: 10) Seine Gnade und Wahrheit, seine Güte und Treue umgeben und umhüllen uns, gleichwie der Luftraum der Erde uns meilenweit umgibt. Sie sind höher als das, was die Menschen Barmherzigkeit, Wahrheit und Treue nennen. Sie müssen von denen kundgemacht werden, die schon solch göttliche Gunsterweisungen erfahren haben. Sie müssen allen Nationen und Menschen verkündet werden, weil jemand nur dadurch jemals Rettung erlangen und Gott lobpreisen kann, daß er sich die himmlische Barmherzigkeit, Wahrheit und Treue zunutze macht.

⁴⁰ Eines wissen wir: Wenn wir diesem göttlichen Befehl gehorchen und Jehova Gott als dem höchsten Herrscher über unser Leben und über die ganze Schöpfung danken und ihn lobpreisen, werden wir großer Feindseligkeit begegnen. Es wird heftiger Widerstand und weitere Verfolgungen hervorrufen. Aber der König, Christus Jesus, herrscht inmitten seiner Feinde. Gleichwie der König David regierte, die Feindes-Nationen niederschlug und Jehovas Lob unter ihnen ausbreitete, wird unser König Christus Jesus vorgehen. Er wird den Widerstand zum Lobe

* Siehe „The Watchtower“ vom 1. Januar 1944, S. 6-8, Abschnitte 18-28.

³⁶ Welche Verteidigung brachte Paulus für Bekehrte aus den heidnischen Nationen vor?

³⁷ Weshalb und wie muß Christus Psalm 57: 9 vollständig erfüllen?

³⁸ Was hat die Erfüllung von Psalm 57: 9 zur Folge gehabt, und warum ist dies jetzt dringend?

³⁹ Welchen Grund haben wir, Jehova zu danken und ihm zu lob-singen?

⁴⁰ Warum gehen wir singend und ohne Furcht vor Widerstand vorwärts?

Gottes überwinden, auch wenn es schließlich nötig wird, in Harmagedon den Kampf zu Jehovas ewiger Rechtfertigung auszufechten. Deswegen sind unsere Herzen „befestigt“ und „bereit“, das Lob Jehovas und seines Königs zu singen, komme was auch immer — unter seiner Zulassung zur Erprobung unserer Treue und Lauterkeit — kommen möge! Wir wissen und haben das Vertrauen, daß sein Akt der Rechtfertigung seiner universellen Oberhoheit vor allen Nationen und Völkern auf Erden kommt, und das binnen kurzem. Darum schreiten wir unter allen Nationen vorwärts, danken ihm für seine Barmherzigkeit und Wahrheit und singen mächtig sein Lob und nicht das Lob der Menschen.

41 Während wir das tun, nehmen wir das Gebet

auf, daß Jehova sich rechtfertigen möge, welches der Psalmist am Schlusse seines Psalmes wiederholt: „Erhebe dich über die Himmel, o Gott! über der ganzen Erde sei deine Herrlichkeit!“ (Ps. 57: 11) Das wird er zu seiner eigenen Rechtfertigung tun, was unsern Dienst der Liebe, durch den wir ihn früh und spät lobpreisen und ihm öffentlich unter allen Nationen danken, mit völligem Erfolge krönen wird. Fasset also Mut, ziehet weiter, und breitet den Gesang zu seinem Lobe unter allen Nationen aus, indem ihr unablässig betet: „Erhebe dich über die Himmel, o Gott, über die ganze Erde deine Herrlichkeit!“ — Psalm 57: 11, *rev. Zürcher B.*

WTe. vom 15. Dezember 1947.

41 Was beten wir, während wir mit dem Lobgesang vorrücken?

Kongreß der „Ausdehnung in allen Nationen“

DER größte Kongreß seiner Art, der bis jetzt im Staate Kalifornien, USA., abgehalten wurde, ist im letzten August geschichtliche Tatsache geworden. Seid ihr dort gewesen? oder habt ihr mitangesehen, wie die Zeitungsphotographen den Anlaß im Bilde festhielten? Wenn nicht, so stellt euch einmal — wenn ihr dies könnt — 45 729 Personen vor, die am Sonntag, den 17. August 1947, den größten Baseball-Park in Los Angeles, Kalifornien, nämlich das „Wrigley Field“ samt all den provisorischen Einrichtungen füllten. Diese Menge war hergekommen, um den Präsidenten der Watch Tower Bible & Tract Society zu hören, der seinen gut angekündeten öffentlichen Vortrag über das Thema „Der bleibende Herrscher aller Nationen“ hielt. Stellt euch im Geiste vor, ihr hörtet die Menge energisch Beifall klatschen, während der Redner sie mit den Worten anspricht: „Und keine Wahrheit tritt uns jetzt deutlicher aus den Blättern der Heiligen Schrift entgegen als diejenige, daß Christus Jesus, der unsterbliche Sohn Gottes, Jehovas, der einzige von Gott zum bleibenden Herrscher aller Völker und Nationen Bestimmte ist. Diese Wahrheit hat bis heute bestanden und wird weiterhin für alle Zeit bestehen, denn Gott der Allmächtige wird dafür kämpfen und sie bestätigen.“ Dieses öffentliche Ereignis, das man durch die Spalten des *Wachtturms* rund um die Welt angekündigt hatte, wurde zum großartigen Höhepunkt des Kongresses der Zeugen Jehovas, betitelt „Ausdehnung in allen Nationen“, der in Los Angeles vom 13. bis 17. August tagte.

Daß die Versammlung wirklich stattfand, blieb monatelang in der Schwebe, besonders vom Februar an, weil sie weitgehend davon abhing, ob N. H. Knorr, der Präsident der Gesellschaft, seine Weltrundreise im Flugzeug rechtzeitig mit Erfolg beenden werde. Sie begann im Februar, in welchem Monat auch das „Wrigley Field“ für das krönende Ereignis gemietet wurde. Diese Welttour startete in Wirklichkeit in Kalifornien, als der Präsident mit seinem Privatsekretär, M. G. Henschel, in einem Flugzeug am Donnerstag, den 20. Februar, vom Flugfeld Burbank nach Hawaii abflog. Sie endete in Kalifornien, als die zwei dort mit dem Flugzeug aus New York-Stadt am Samstag, den 9. August, landeten. In der Zwischenzeit hatten sie 76 470 km, meistens in der Luft, zurückgelegt, hatten 32 Länder besucht und 28 Auslandsstellen der Gesellschaft besichtigt. Es war nur recht und billig, daß sie am Kongreß der „Ausdehnung in allen Nationen“ in der größten Metropole Amerikas an der pazifischen Küste einen direkten mündlichen Be-

richt über die Weltreise ablegten. Durch Gottes Fügung erstatteten sie diesen Bericht am dritten Tag des Kongresses vor einer Zuhörerschaft von über 32 000 Kongreßbesuchern. Es war ein herzerfreuender Bericht, der von der Ausdehnung der Interessen des Reiches Gottes in vielen Nationen seit dem Schlusse des zweiten Weltkrieges zeugte.

In dem Vertrauen, daß Gott der Allmächtige diese Versammlung gelingen ließe, die schon im *Wachtturm* vom 15. März angekündigt worden war, begannen Jehovas Zeugen ihre Vorbereitungsarbeiten in Kalifornien schon eine Zeitlang vor dem 14. Juli, dem Datum, da der Präsident im Flugzeug an die Gestade Amerikas zurückkehrte. Ein Hauptfaktor zur befriedigenden Durchführung einer nationalen Versammlung der Zeugen Jehovas in diesem Umfange ist das Beschaffen von Quartieren oder Unterkunft für die Versammlungsteilnehmer. Die mächtige Zahl der zu erwartenden Teilnehmer kann man aus der Tatsache ablesen, daß die große Druckerei der Gesellschaft in Brooklyn, New York, 30 000 gedruckte Programme herstellte und zur Verteilung nach Los Angeles sandte. Da die Überlandreise vom Atlantik an die pazifische Küste so viel kostete, erwartete man, daß die meisten im Auto kommen, und daß Tausende Zelte oder Wohnwagen mitbringen werden. Für diese mußte ein Lager vorgesehen, und für die andern mußten auch Zimmer in Hotels und hauptsächlich in Privatfamilien der Bevölkerung von Los Angeles gemietet werden. Das Quartierkomitee richtete sich ein, und mit dem 10. Juni begann in der ganzen Stadt die Suche nach den Zimmern. Etwa 175 Vollzeitpioniere wurden aus Kalifornien in die Stadt gerufen, und außerdem nahm man auch die Mithilfe der Gruppenverkündiger aus den 15 Teilgruppen der Zeugen Jehovas in Los Angeles in Anspruch.

Durchschnittlich gingen täglich 368 solcher Königreichsverkündiger von Tür zu Tür; an einem Sonntag waren es über 1100, die alle Zimmer für Kongreßbesucher ausfindig machten und mieteten und zugleich Zeugnis für Gottes Reich ablegten und bei empfänglichen Menschen *Wachtturm*-Schriften hinterließen. Bis zum 3. August hatten sie genügend Zimmer gemietet. Hierzu bearbeiteten sie Hunderte von Gebieten dreimal, verbrachten insgesamt 89 000 Stunden in diesem Felddienst, in welcher Zeit sie zudem 144 720 von unserer Gesellschaft herausgegebene Broschüren verbreiteten. Wenn man die 4514 Quartier-Abbestellungen abrechnet, so wurden netto 18 262 Quartiere reserviert, um den 15 416 Gesuchen entsprechen zu können.

Inzwischen schoß in der Stadt Los Angeles dem Whittier Boulevard entlang in wenig Wochen eine neue Stadt aus dem Boden. Sie wurde „Wohnwagen- und Zeltstadt“ genannt und bedeckte ein Gebiet von 30 Hektaren. Sie hatte ein regelrechtes Netz von Straßen, die mit Namen versehen waren. Die „Watchtower-Avenue“ und die „Awake!“-Straße waren darunter die hervorragendsten. An den Abenden war diese provisorische Stadt eines Volkes, das Jehova Gott geweiht ist, eine Stadt der Lichter; denn über 200 Lampenstangen waren aufgestellt und mehr als 16 km Kabel dazu verwendet worden, und 269 elektrische Lampen beleuchteten das Lager. Alle Einrichtungen, die nötig waren, um an Leib und Bekleidung rein zu bleiben, waren vorgesehen, was uns einigermaßen an die Ermahnung Jehovas an das israelitische Lager aus 5. Mose 23: 11-14 erinnerte. Diese Stadt hatte ihr eigenes Postbüro, ihre Speisehalle und lobenswerte sanitäre Anlagen. Ihr Anmeldebüro befand sich in einem mächtigen Autobus inmitten des Lagers. Die größte Zahl der Eintreffenden, die sich anmeldeten, belief sich an einem Tage auf 3067, nämlich am Tage vor der Eröffnung des Kongresses, und bis zum dritten Tage des Kongresses stieg die Zahl der Angemeldeten auf insgesamt 8 258 an. Darin sind Kinder unter 5 Jahren und unangemeldet Anwesende nicht inbegriffen. Es wird geschätzt, daß sich 8500 Personen im Lager befunden haben, und es wurden 1975 verschiedene Gruppen registriert, und jeder Gruppe wurde ihr Platz zum Parkieren zugewiesen. So wohnten denn Tausende der 67 Prozent derer, die in Privatautos zum Kongreß gekommen waren, in diesem Lager. Diese Stadt war durch elektrische Leitungen mit dem „Wrigley Field“ verbunden und mit Lautsprechern versehen, damit alle, die gezwungen waren, im Lager zu bleiben, das am Kongreß Gebotene mithören konnten.

Wäret ihr, die ihr jetzt von diesem Kongreß lest, damals in Los Angeles gewesen, so hättet ihr hier und dort etwas von den 10 000 Plakaten gesehen, die in Schaufenstern und sonstwo ausgestellt waren, ferner von den 6800 Schildern, den 400 schönen Plakaten auf den Trams von Los Angeles, den 2500 Autostreifen, den Hunderten von Schildern in verschiedenen Größen an strategischen Stellen und überdies die zwei großen Banner auf den Flügeln des „Wrigley Field“-Gebäudes selbst. In einer Entfernung von drei Blocks waren dem Avalon Boulevard entlang, da, wo er dem Ballpark entlangführt, zehn Plakate, jedes mit drei verschiedenfarbigen Feldern, an Drähten über dem Boulevard aufgespannt. Das mittlere Feld kündigte dasselbe an wie alle andern vorerwähnten Anzeigemittel, nämlich den öffentlichen Vortrag des Präsidenten vom Sonntag, dem 17. August. Etwa 2 300 000 Flugzettel, die dasselbe bekanntmachten, waren ebenfalls zur Hand, damit die Königreichsverkündiger sie vor und während des Kongresses verteilen konnten. Während der eben vorangegangenen sechs Wochen wurden sieben verschiedene „Eingesandt“ vom Kongreßkomitee freigegeben, und 40 Gruppen der Zeugen Jehovas in größeren und kleineren Städten, die bis 175 km entfernt lagen, benutzten diese „Eingesandt“ für die Presse. Insgesamt veröffentlichten 130 Zeitungen die eine oder andere oder alle dieser Einsendungen. Dazu kommen noch die ziemlich vielen Berichte, welche die Zeitungen selbst im Verlaufe des Kongresses brachten und wovon die meisten ziemlich unparteiisch gehalten waren.

Im Gang unter den oberen Stuhlreihen des mächtigen „Wrigley Field“-Gebäudes, das die Form eines Bumerangs hat, waren manche Organisations-Abteilungen des Kongresses untergebracht und in Tätigkeit. Auf dem großen Grundstück gegen Westen war ein großes braunes Segeltuchzelt für die Felddienstabteilung aufgestellt. Dort standen Tische mit Literatur und Bekanntmachungsma-

terial. Neben diesem Zelt der Dienstabteilung befand sich ein noch größeres Zelt, dasjenige der Speisehalle, mit vielen langen Tischen, an denen die Essenden standen. Südwestlich davon war das Küchenzelt, völlig mit allem Nötigen versehen, um den Tausenden von Gästen am Buffet schmackhafte Speisen zu verabfolgen. Die Nahrung war von bester Qualität. Die Gäste waren sehr zufrieden, was bezeugt wird durch die Tatsache, daß 95 675 Mahlzeiten, nämlich je 5 000 in der Stunde, eingenommen wurden. Dazu kamen noch die 13 047 Mahlzeiten in der „Wohnwagen- und Zeltstadt“, nämlich je 1000 in der Stunde. In der Speisehalle arbeiteten 908 willige Arbeiter, mit Einschluß der Geschirrabwaschenden. Die Inspektoren des städtischen Gesundheitsamtes gingen täglich durch die Küche und das „Wrigley Field“ und erklärten, so sauber hätten sie diese Anlagen noch nie gesehen. Es benimmt einem den Atem, wenn man erfährt, daß von der Bauabteilung für diese Speisehalle, für die Küche und für alle andern Abteilungen Tische in der Gesamtlänge von 6 800 Fuß hergestellt werden mußten, was bedeutet, daß diese Tische aneinandergereiht eine 2 km lange Reihe ergeben würden. Es meldeten sich an der Hauptversammlung 3556 Pioniere; sie kamen aus Kanada, Alaska, der Dominikanischen Republik, Kolumbia, Honduras, Mexiko und den Vereinigten Staaten. Die Watch Tower Society verabfolgte allen diesen für die Mahlzeiten Freibillete, eingedenk der Worte Jesu: „Der Arbeiter ist seiner Nahrung wert“, und tatsächlich waren sie ihrer wert!

Der Kongreß in Los Angeles im Gange

„Wie hat Gott gewirkt!“ Aus tiefbewegtem Herzen kamen diese Worte aus 4. Mose 23: 23 (Fußnote) dem Kongreßvorsitzenden F. W. Franz auf die Lippen, als er vom Podium aus bei der offiziellen Eröffnung des Kongresses am Mittwoch, den 13. August, um 3 Uhr nachmittags das sich ihm bietende Bild erblickte. Die große Haupttribüne war bis an die Enden ihrer Flügel angefüllt, dann auch das untere und obere Deck, ja die Menge ergoß sich noch auf die unbedeckten Zuschauersitze und auf das Baseballfeld, wo sie die Tausende von Stühlen vor der großen Tribüne besetzte. Auch darf man die ungesehene Zuhörermenge nicht vergessen, die sich in den Gängen des Gebäudes drängte, ferner diejenige in den Zelten und draußen in der „Wohnwagen- und Zeltstadt“, etwa 10 km weiter weg. Diese mächtige Menge befand sich in gespannter Erwartung. Eben war man aus jedem Staate der amerikanischen Union, aus den kanadischen Provinzen, der Kanalzone, aus Mexiko, Jamaika und Alaska angekommen. Durch viele verschiedene Verkehrsmittel war man auf die Einladung Jehovas hin zu dem geistigen Feste gereist: etwa 19 Prozent im Zug, 11 Prozent im Bus, 67 Prozent mit Privatautos und 133 Personen mit dem Flugzeug. Etwa 100 Teilnehmer hatten es gewagt, sich auf gut Glück hin auf den Weg zu machen und sich durch fremde Autos mitnehmen zu lassen. Zwei Missionarinnen, die soeben die Wachturm-Bibelschule Gilead absolviert hatten, waren auf diese Weise (durch *hitchhiking*) über die große Fläche des Kontinents, die Tausende von Kilometern, hergekommen. Die anwesende Menge war ein Gemisch von vier großen Rassen; da sah man Rote, Schwarze, Gelbe und Weiße, alle in einer umfassenden Bruderschaft unter Gott in Christus Jesus. Alle, oder wenigstens so viele, als Gott geweiht und in seinem Dienste tätig sind, waren auch Diener des Evangeliums. Sie bildeten die größte Hauptversammlung ordneter Diener des Evangeliums, die sich in diesem zweitgrößten Staate der Union je versammelt hatte. Daran erinnerte sie der Kongreßvorsitzende in seiner Willkommenssprache, der sie ihren herzlichen Beifall zollten.

Wenn die Anwesenden über das Baseballfeld blickten, sahen sie gerade gegenüber ein Podium von etwa 9 m Breite. Darüber wölbte sich ein Regenbogen, aus dem die Worte „Jehovas Zeugen“ mit Silberrand hervorleuchteten. Der Redner stand unter einem hohen, dunkelblauen, ausgezackten und mit Fransen garnierten Schirm, der ihn vor der Sonne schützte, die von einem wolkenlosen Sommerhimmel ohne Unterlaß herniederstrahlte. Direkt vor ihm und zu seinen Füßen befand sich der Stand der Lautsprecheranlage, auf deren grünbemaltem, gewölbtem Dach die Worte prangten: „Verkündigung der *theokratischen Herrschaft*“. Vor dem nach außen gewölbten Bühnenrand standen Hunderte von Töpfen mit Blumen und Palmen, eine Reihe über der andern, was der ganzen Bühne eine volle, dichte Blumenfront gab. Farbenlampen waren darin verborgen. Von den Treppenstufen an, die auf jeder Seite zur Bühne hinauf führten, standen im Halbkreis zwei Reihen junger Orangenbäume, an denen Orangen hingen und die gleichsam eine Baumallee bildeten, durch welche man beidseitig Zugang zur Bühne hatte. Ein bißchen weiter vorn prangte auf dem Felde in großer weißer Blockschrift der Name der Versammlung: „Kongreß der Ausdehnung in allen Nationen“. Es war ein prachtvoller Anblick, sowohl bei Sonnenlicht als auch in der hellen, nächtlichen Beleuchtung der sechs Scheinwerferbatterien, die auf dem Dach der Haupttribüne placiert waren und ihr Licht auf das Podium warfen.

Nach den Willkommworten begannen die regelrechten Kongreßansprachen mit zwei halbstündigen Vorträgen über „Das sehende Auge“ und „Die Zunge der Weisen“ von M. G. Henschel und H. H. Riemer, die beide Glieder des Direktionsausschusses der Gesellschaft sind. Wenn auch alle Anwesenden daran Freude hatten, so müssen diese Ansprachen doch besonders von jener entschlossenen blinden Frau wertgeschätzt worden sein, die, ohne daß jemand ihrer Verwandten sie begleitete, den ganzen Weg quer über den Kontinent von Florida im Bus hergereist war, ferner von jenen Taubstummen, die gar von New Jersey und Kanada herkamen und wovon der eine noch zehn weitere Taubstumme guten Willens mitbrachte. Dolmetscher übersetzten ihnen die Vorträge in die Zeichensprache an ihrer besonderen Versammlungsstätte.

In Übereinstimmung mit dem Namen „Kongreß der Ausdehnung in allen Nationen“ begannen Kabel-, Telegramm- und Sonderbrief-Botschaften aus 48 verschiedenen Ländern und Nationen in der Zahl von über 175 hereinzuströmen. Die Viertelstunde, die für Gesang bestimmt war und das Abendprogramm einleitete, räumte Zeit ein, manche dieser Botschaften der dankbaren Versammlung vorzulesen. Alle diese Mitteilungen ließen fühlen, daß die Absender, wenn sie im Fleisch auch ferne von uns waren, doch im Gebet und Geiste bei uns weilten. T. J. Sullivan, ein Direktor der Watch Tower Society, hielt die einleitende Ansprache am Abend. Durch die Aufgaben, die er im Hauptbüro zu erfüllen hat, und auch durch seine Tätigkeit im Felde als Bezirksdiener war er der geeignete Mann, um über das Thema „Der Kreis und seine Funktion“ zu sprechen. Von dem großen „Kreis“ oder „Umlauf“ der Erde ausgehend, auf dem — nach menschlicher Vorstellung — Jehova Gott thront, trat Bruder Sullivan in die Besprechung der Kreise ein, in welche die Gruppen und Dienstlichkeiten der Zeugen Jehovas in den verschiedenen Nationen gruppiert sind, gewöhnlich 21 solcher Einheiten in einem Kreis. Das Abhalten von Kreisversammlungen hatte im ersten Monat des Jahres 1947 begonnen, und die Kreise waren nun in die zweite Runde dieses Jahres eingetreten. So war es denn möglich, die Auswirkung festzustellen und tabellarisch kundzutun, welche diese Kreisversammlungen auf

die Ausdehnung der Anbetung Jehovas in allen Ländern gehabt haben.

Als letzter Programmpunkt des Tages folgte die Ansprache, die der Versammlung den Grundton angab. Sie wurde vom Präsidenten der Gesellschaft, von Bruder Knorr, gehalten. Diese Ansprache über „Tatkräftige Förderung der wahren Anbetung“ gab die Lösung bekannt: „Vorwärts mit der Ausbreitung der Anbetung Jehovas!“ Die Zuhörerschaft, die an diesem Tage die Höchstzahl, nämlich 29 734 erreichte (die Bewohner der Zeltstadt inbegriffen), nahm sie gut auf.

Am Morgen dieses Eröffnungstages begann die organisierte Tätigkeit der Kongreßbesucher in der gruppenweisen Arbeit im Felddienst, nachdem man sich um 9.30 Uhr morgens im „Wrigley Field“ zur Entgegennahme der Dienstanweisungen versammelt hatte. Jeden Morgen um dieselbe Zeit wurden an den nachfolgenden Tagen (ausgenommen am letzten Tag, dem Sonntag,) solche Felddienst-Versammlungen abgehalten. Los Angeles bot mit seinen 1170 Quadratkilometern, die es zur ausgedehntesten Stadt in Amerika machen, reichlich Gebiet, worin Jehovas Anbetung unter den 1 504 277 Einwohnern tatkräftig gefördert werden konnte. Tatsächlich wurden auch alle „von Haus zu Haus“-Gebiete der nahegelegenen Gruppen mitberücksichtigt, und es wurden von den Kongreßbesuchern insgesamt 1596 Einzelgebiete in diesem weiten Felde bearbeitet. Die Höchstzahl der Verkündiger, die sich zum Dienst an einem der fünf Versammlungstage stellten, belief sich auf 8631; doch alle Verkündiger nahmen die Gelegenheit wahr und arbeiteten in den fünf Tagen 61 030 Stunden im Dienste der Informationsmärsche mit Plakaten, in der Verteilung von Flugzetteln und der Verbreitung von 7122 gebundenen Büchern, 8631 Broschüren und 23 680 Einzelzeitschriften, wobei sie noch 110 Zeitschriften-Abonnements erlangten. Ferner waren 15 000 Nachbesuchszettel bereit gemacht worden, und viele davon wurden benutzt, so daß 2 932 Rückbesuche bei Interessierten gemacht und 120 Buchstudien bei solchen abgehalten werden konnten.

Donnerstag, den 14. August, trug der Kongreß sein besonderes Gepräge als Versammlung „aller Nationen“. Von 10.15 Uhr morgens bis 12 Uhr mittags wurden nämlich die zwei ersten Morgenversammlungen in spanischer Sprache abgehalten. Diese Sitzungen fanden in den Sektoren A und B des untern Decks des „Wrigley Field“-Gebäudes statt. Dadurch wurden richtigerweise die vielen anwesenden Spanisch sprechenden Geschwister berücksichtigt, da es im Südwesten der Vereinigten Staaten, direkt diesseits der Grenze von Mexiko, eine große lateinamerikanische Bevölkerung gibt. Der Instruktor der englischen und spanischen Sprache an der Wachturm-Bibelschule Gilead, nämlich E. F. Keller, stand diesen Versammlungen vor, und etwa 900 Delegierte nahmen daran teil. An dem dargebotenen Programm beteiligten sich einige Absolventen der Gileadschule, indem sie über ihre Erfahrungen aus dem Missions- oder Felddienst berichteten. Aber auch andere Geschwister, Pioniere und Sonderdiener der Gesellschaft nahmen am Programm teil, erzählten ihre Erfahrungen und dienten mit Vorträgen. Als letzter von allen gab der Vizepräsident der Gesellschaft, F. W. Franz, der soeben aus Europa zurückgekehrt war, in Spanisch einen stündigen Bericht über seinen Besuch in Portugal und Spanien. Die Zuhörer waren sehr aufmerksam und unterbrachen ihn öfters mit begeistertem Beifall. Der Vorsitzende verlas auch die Telegramme, die von Missionsgruppen und Versammlungen aus vielen Spanisch sprechenden Ländern eingegangen waren. Dies waren die einzigen fremdsprachigen Versammlungen des Kongresses, doch freuten sich alle Anwesenden sehr darüber, da manche von ihnen nicht Englisch verstanden.

An jenem Nachmittag hielten drei Glieder des Personals vom Hauptbüro Brooklyn Vorträge über gutgewählte, zeitgemäße Themen. Um 7 Uhr abends, als sechs Delegierte auf dem Hauptpodium Erfahrungen erzählten, wurde etwas Neues eingeführt, als drei Scheinwerfer ihre parallelen Strahlen farbigen Lichtes schräg auf das „Wrigley Field“ und bis an den Himmel warfen, welche Illumination bis zum Ende des Programms verblieb. Die drei mächtigen Scheinwerfer befanden sich an der Nordostecke des Feldes bei den unbedeckten Zuschauersitzen. Der erste Strahl war von grünlich-blauer, der mittlere von gelblicher und der dritte von roter Tönung. Sie blieben stationär, und ihre Ränder gingen gleichsam in Regenbogenfarben über. Dieses dreifache Leuchten, das kilometerweit am Himmel stand, konnte noch weit über das „Wrigley Field“ hinaus beobachtet werden. Alle, die das prächtige Schauspiel sahen, dürften erfahren haben oder daran erinnert worden sein, daß Jehovas Zeugen in der „Stadt der Engel“ tagten. Die Strahlen leuchteten noch mehr hervor, als um 7.15 Uhr abends die Hauptlichter ausgingen. Nun war die Bühne in ihre eigene Sonderbeleuchtung getaucht, und es wurde darauf von einer ausgewählten Schar Männer und Frauen eine „wöchentliche [Muster-] Dienstversammlung“ abgehalten. Ihr folgte ein „theokratischer [Muster-] Dienstanstalt-Schulkurs“, wobei das laufende Lehrstück aus dem Handbuch „*Equipped for Every Good Work*“ durchgenommen wurde. An diesem Abend waren 30 364 zugegen.

Am Freitag, den 15. August, ging der gewöhnlichen Morgenversammlung zum Felddienste eine Ansprache über die „Taufe“ von K. F. Klein voraus, der auch als Musikdirektor des Kongresses diente. Es ließen sich 705 im Wasser taufen, 278 Männer und 427 Frauen. Die Täuflinge wurden nach Burbank (Kalifornien) zu einem großen kreisförmigen Schwimmbassin geführt, das in hübscher Umgebung inmitten von Bäumen und Matten gelegen war. Hier schauten etwa 3 000 Geschwister zu, wie die Täuflinge unter das Wasser getaucht wurden zum Bekenntnis, daß sie dem Eigenwillen abgestorben waren und nun nach dem Willen Gottes leben wollen.

Auf dem Nachmittagsprogramm standen die Weltberichte. M. G. Henschel, an diesem Tage Vorsitzender, leitete es mit einer anschaulichen Schilderung seiner kürzlichen Weltreise ein, die er im Verein mit dem Präsidenten der Gesellschaft gemacht hatte. Der Vizepräsident der Gesellschaft, F. W. Franz, erstattete einen halbstündigen Bericht über Portugal und Spanien, die Länder, die er im vergangenen Mai besucht hatte. Der Sekretär-Schatzmeister der Gesellschaft, Grant Suiter, gab seine Beobachtungen und Eindrücke über seine Reisen in Frankreich, Belgien und Luxemburg, Holland, Irland und England wieder. Und zuletzt schilderte der Rechtsberater der Gesellschaft, H. C. Covington, in ergreifender Weise seinen Besuch der Geschwister in Deutschland, in der Tschecho-Slowakei und in Österreich. Aus allen Berichten ging hervor, daß in diesen Ländern die Anbetung Jehovas eine Ausdehnung erfahren hat.

An jenem Abend jedoch sollte jener Bericht folgen, auf den der ganze Kongreß besonders gewartet hatte, derjenige von Bruder Knorr, dem Präsidenten der Gesellschaft, der das Thema „Ausdehnung in allen Nationen“ behandelte. Auf seiner Welttour von etwa 76 470 km hatte er seine gesegnetsten Erfahrungen in Australien gemacht, wo der Herr ihn dazu benutzte, den Geschwistern behilflich zu sein, sich von der verderblichen Handlungsweise zurückzufinden, der sich manche unter ihnen während des zweiten Weltkrieges hingegeben hatten. Der umgekehrte, aber richtige Weg, den ihre Geschwister nördlich von ihnen, auf den Philippinen, einschlugen, hatte dort zahlenmäßig ein großes Wachstum bewirkt und das gute Ergebnis gezeitigt, das mit einer Befolgung des

Wortes Gottes statt der Ansichten fehlbarer Menschen in der Organisation verbunden ist. Bruder Knorr sprach darauf von den Farmen und Zufluchtstätten, die im Ausdehnungswerk keinem guten Zwecke dienten und die demgemäß veräußert wurden. Dies führte ihn folgerechterweise auch auf die Erwähnung des Besitztums der Gesellschaft in San Diego, Kalifornien, von *Beth-Sarim*, was „Haus der Fürsten“ bedeutet. Die Zuhörerschaft, die nun auf 32 107 angewachsen war, zollte Beifall, als sie unterrichtet wurde, daß der Direktionsausschuß der Gesellschaft einstimmig beschlossen habe, über *Beth-Sarim* zu verfügen, sei es nun durch direkten Verkauf oder durch Vermieten, weil es seinem Zweck völlig gedient habe und jetzt nur noch als ein Denkmal diene, das zu behalten ziemlich kostspielig sei. Unser Glaube an die Wiederkehr der Männer aus alter Zeit, die der König Christus Jesus auf der ganzen Erde (und nicht nur in Kalifornien) zu Fürsten einsetzen wird, stützt sich nicht auf das Haus *Beth-Sarim*, sondern auf Gottes Verheißungswort.

Nach einem Überblick über die außerordentliche Zunahme der Verkündigerzahl in Deutschland, die von den 6 000 Zeugen, welche es gleich nach der Erstürmung der Konzentrationslager im Jahre 1945 gab, bis Juni 1947 auf 19 332 angestiegen war, ging Bruder Knorr auf die Besprechung der Hilfsaktion für diese Geschwister über. Herzlich nahmen seine Zuhörer seinen Vorschlag an, Lebensmittelpakete durch die Organisation „*Cooperative for American Remittances to Europe*“ zu senden. Die amerikanischen Geschwister können auf diese Weise Lebensmittel im Werte von 100 000 Dollar verschicken, um die deutschen Zeugen für ihren Evangeliumsdienst während des kommenden Winters zu stärken. Zu diesem Zwecke werde die Gesellschaft während der noch verbleibenden Tage des Monats August und im ganzen Monat September Geldgaben entgegennehmen, und zwar von einzelnen sowohl als von den Gruppen. In den Vereinigten Staaten wurde dem Zeitungspapiermangel dadurch entgegengewirkt, daß man weniger Broschüren druckte und dagegen mehr gebundene Bücher herstellte.

Der Kongreß in Los Angeles brachte keine Neuerscheinung in Englisch. Statt dessen sollen alle verfügbaren Mittel zur Herausgabe von Literatur in fremden Sprachen gebraucht werden, um die Geschwister in Deutschland und anderswo versorgen zu können. Es waren um diese Zeit 501 Gileadabsolventen in fremden Missionsfeldern tätig, und zwar in 65 Ländern; und 84 Nationen oder Länder erstatteten dem Hauptbüro Brooklyn Bericht. Es werden Schritte unternommen, das Bethelheim der Gesellschaft und die Druckerei in Brooklyn sowie ihre Radiostation WBBR so rasch wie möglich zu vergrößern. Ein mächtiges Zeugnis für die Ausdehnung der Anbetung Jehovas in der ganzen Welt war auch die höchste Zuhörerzahl, die je an einer Gedächtnismahlfeier zu verzeichnen war, indem am 6. April 1947 in der ganzen Welt an der Feier 339 000 zugegen waren, von denen 26 745 vom Brot und Wein genossen. Durch den Feldzug vom Januar bis April waren 313 786 Abonnements auf die Zeitschriften der Gesellschaft aufgenommen worden; und im April hatte sich eine neue Höchstzahl von Verkündigern des Königreiches gezeigt, nämlich 202 100.

Nach diesem Höhepunkt in der Berichterstattung schloß der Präsident der Gesellschaft seine Ansprache um 9.10 Uhr abends. Die Berichterstattung dieses ganzen Tages und besonders in dieser letzten Stunde erfreute die ganze Versammlung sehr. Dankbar vereinigten sie sich mit Bruder Henschel zum Schlußgebet.

Samstagnachmittag, den 16. August, sprach Bruder Knorr nach einer anregenden Rede Bruder Suiters über „*Ausharren zur Errettung*“ wiederum zur Versammlung, und zwar zu einer neuen Zuhörerhöchstzahl, nämlich zu

33 429 Versammelten. Seine Ansprache „Berichterstattung“ handelte von Hesekiels Prophezeiung, Kapitel 9, und dies von einem besonderen Gesichtspunkt aus, nämlich von dem der Berichterstattung über die Arbeit, die ein jeder von uns in Jehovas ‚Werk des Zeichnens‘ vor der Schlacht von Harmagedon tut. Es ging daraus hervor, wie die Klasse des „treuen und klugen Knechts“ zusammen mit einer Menge Gehilfen guten Willens, die schon an der Stirne gezeichnet sind, einen Schlußbericht einreichen kann, der Jehova Gott annehmbar ist und sie zu ewigem Leben führt.

„Folgt ihr einer bestimmten Laufbahn im Leben, oder verfolgt die Laufbahn euch?“ Diesen Gedanken entwickelte F. E. Skinner, der Vertreter der Gesellschaft aus Indien, als er die Abendansprachen einleitete. Er sprach über das Thema „Der Pionierdienst: eine Lebenslaufbahn“. Die 3777 anwesenden Pioniere fühlten sich glücklich, daß ihnen ihre Laufbahn nicht noch nachjagt und sie vielleicht nie erreicht, sondern daß sie bereits die großartigste Laufbahn auf Erden verfolgen, eine gleiche wie seinerzeit Jesus. Als nächster sprach A. H. Macmillan, ein Bezirksdiener, auf nutzbringende Art über „Das Gericht in der Zeit des Endes“, und zuletzt beendete der Vizepräsident der Gesellschaft und Kongreßvorsitzende die Versammlungen des Tages mit der Ansprache „Die theokratische Organisation und ihre leitende Körperschaft“.

Sonntag, der 17. August, brachte den im „Wrigley Field“ Anwesenden einen Tag voll guter, geistiger Dinge. Er begann um 9.30 Uhr morgens mit einer Reihe von Ansprachen. Zuerst gab E. F. Keller einen umfassenden Überblick über Gottes wirksame Kraft und ihre Tätigkeit durch seinen Vortrag: „Nicht durch Macht, sondern durch meinen Geist“. Darauf folgte Percy Chapman, der Diener der Gesellschaft in der kanadischen Zweigstelle, der über „Erziehung zum Leben“ sprach. Den Höhepunkt seiner Rede bildete sein Bericht über das unaufhaltsame erzieherische Werk in der Provinz Quebec. Ein stündiger Vortrag von H. C. Covington über „Gottes Diener des Evangeliums“ folgte darauf. Diese Ansprache schlug die Anklage auf „erwerbsmäßigen Verkauf“ nieder, wodurch die Feinde Jehovas Zeugen in eine falsche Klasse einreihen. Sie hob die Stellung dieser Zeugen als Diener Gottes auf ihre wirkliche, edle Stufe.

Was man am Sonntagnachmittag auf dem „Wrigley Field“ erblickte, war wirklich sehenswert! Ursprünglich hatte man 8000 weitere zusammenklappbare Stühle gemietet, um sie auf dem Ballfeld aufzustellen, aber der Kongreß hatte einen solchen Umfang angenommen, daß 5000 weitere Stühle gemietet wurden. Für den öffentlichen Vortrag, der um 3 Uhr nachmittags stattfand, wurden diese auf allen Seiten des Ballfeldes aufgestellt, in größter Zahl aber in den Außenfeldern. Die wochenlange gemeinsame Ankündigungstätigkeit, der Beistand, den man Menschen guten Willens gab, damit sie zu dieser Versammlung kommen konnten, und alle andern Mittel, um eine so große Menge Volkes zusammenzurufen, damit sie den Vortrag „Der bleibende Herrscher aller Nationen“ höre, zeitigten glänzende Ergebnisse. Alle Stühle waren besetzt: Auf der Haupttribüne, in den Gängen, im unbe-

deckten Zuschauerraum, auf dem Ballfeld sowie in den Zelten der Dienstabteilung und der Speisehalle. Auch die „Wohnwagen- und Zeltstadt“ hörte mittels Fernverbindung zu.

Das Versammlungsorchester, woran sich insgesamt 180 Personen beteiligten, wurde diesen Nachmittag auf 139 ausgewählte Musiker beschränkt, wozu ein Chor von 150 Sängern kam, die 4stimmig sangen. Um 2.30 Uhr nachmittags setzte das vorzügliche Programm dieser Musikergruppe ein. Es versetzte den Kongreß in die richtige Stimmung, um kurz vor der Einführung des öffentlichen Redners das Lied „Take Sides with Jehovah“ auf eindrucksvollste Weise zu singen. Darauf hielt Bruder Knorr, ein Diener des Evangeliums und ein Gesandter des Reiches Gottes, den Vortrag, zu welchem dieses mächtige Heer von 45 729 zusammengekommen war, von denen noch viele den Wänden entlang standen. Aufmerksam folgten sie seinen Worten bis ans Ende und brachten wiederholt ihren Beifall zum Ausdruck. Eine große Zahl nahm die Broschüre „Seid fröhlich, ihr Nationen!“ entgegen, die kostenlos angeboten wurde; und viele blieben noch dort, um den Redner zu hören, der nach kurzer Pause die Abschiedsansprache an die Versammelten richtete, so daß dieser also, nächst dem öffentlichen Vortrag, am meisten Zuhörer lauschten.

Wer dem Abschluß dieses fünftägigen Ereignisses beiwohnen konnte, hatte allen Grund, über seine Anwesenheit froh zu sein. Es war interessant, von 17.15 Uhr an den Bericht des Kongreßdieners, C. Newcomb, zu hören, der die Geschwister unterrichtete, wieviel Arbeit es erfordert, um einen Kongreß von diesem Umfang vorzubereiten und seine reibungslose Abwicklung zu sichern. Alle Kongreßbesucher zollten ihm herzlichen Beifall und schlossen sich ihm an, als er all denen seine Wertschätzung ausdrückte, die sich in dieser Arbeit verausgabt hatten. Dann folgte die „Zusammenfassung des Präsidenten“, und Bruder Knorr hielt eine sehr praktische Ansprache, welche die Zuhörer sehr erfrischte, weil darin die Kleinlichkeit vieler Dinge beleuchtet wurde, die den Frieden und die Einheit in den Gruppen gestört und den guten Fortschritt gebremst hatte, den man in der Ausdehnung der Anbetung Jehovas, in Verbindung mit den vielen Neuinteressierten, erwarten sollte. Keine nationalen Kongresse für das Jahr 1948! Diese Enthüllung verursachte indes keine Enttäuschung, als Bruder Knorr mitgeteilt hatte, daß als Neuerung im Jahre 1948 Bezirksversammlungen eingeführt würden und er sich bemühen werde, persönlich an jeder der sechs Veranstaltungen in den Vereinigten Staaten zugegen zu sein, wie auch an derjenigen in Alaska und den vier Zusammenkünften in Kanada.

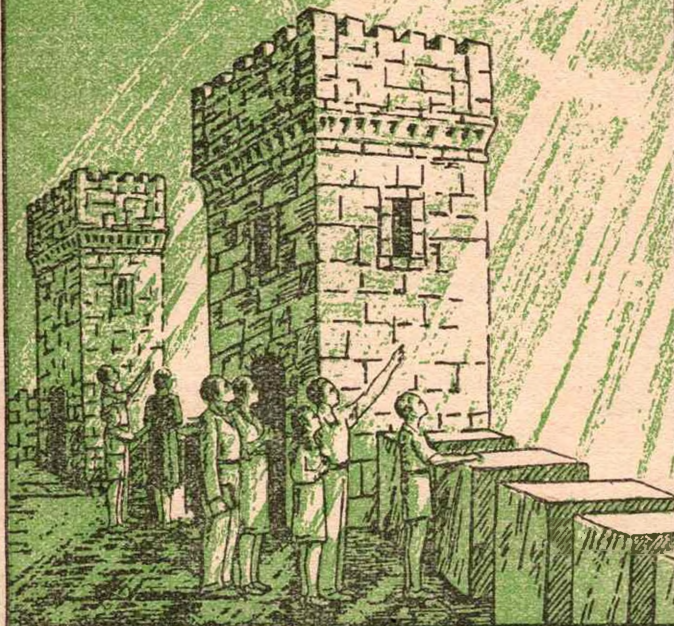
Der Los Angeles-Kongreß endete somit um 7.18 Uhr abends mit einem frohen Ausblick, nach einem von Bruder Knorr gesprochenen Gebet. Alle gingen hocherfrischt von dannen. „Ausdehnung in allen Nationen!“ — das war das Motiv, das ihrem Sinn tief eingeprägt worden war, und von diesem Gedanken sollen sie sich in der noch verbleibenden Zeit vor Jehovas Rechtfertigung in Harmagedon leiten lassen.

WTe. vom 15. Dezember 1947.

blig Lys.

Der WACHTTUM

als Verkünder von
Jehovas Königreich



„Sie werden wissen, daß ich Jehova bin.“
Hesekiel 35:15

53. Jahrgang Halbmonatlich
BERN 1. Mai 1948 Nr. 9

Inhaltsverzeichnis

Das Signal für die Völker	131
Was und wo erhoben?	133
An wen ergeht der Befehl und wann?	134
Das feststehende Zeichen kennlich gemacht	135
Siehe, er ist gekommen!	136
„Erhebet“ es!	137
Ein Greuel als Ersatz aufgezwungen	138
Resolution	140
„Lobgesang“-Versammlung in Philadelphia (USA.)	141
Bezirksversammlung in Luzern	130
„Freude für alles Volk“	130
„Wachturm“-Studien	130

© W.T.B. & T.S.

„IHR SEID MEINE ZEUGEN, SPRICHT JEHOVA, DASS ICH GOTT BIN“ Jes. 43:12

Der WACHTTUM

Erscheint halbmonatlich.

Druck und Verlag:

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY

Hauptbüro: 117 Adams Street, Brooklyn 1, N. Y.

Beamte: N. H. Knorr, Präsident — Grant Suiter, Sekretär

Zweigbüro in der Schweiz: Allmendstr. 39, Bern

„Alle deine Kinder werden von Jehova gelehrt, und der Friede deiner Kinder wird groß sein.“ — Jesaja 54:13.

Die Bibel lehrt klar und deutlich:

DASS JEHOVA der allein wahre Gott ist, der von Ewigkeit besteht, der Schöpfer des Himmels und der Erde und der Lebengeber seiner Geschöpfe; daß das Wort oder der Logos der Anfang seiner Schöpfung und der Werkmeister bei der Erschaffung aller andern Dinge war; und daß das Geschöpf Luzifer sich wider Jehova auflehnte und die Streitfrage über Gottes universale Oberhoheit aufwarf;

DASS GOTT die Erde für den Menschen und den vollkommenen Menschen für die Erde erschuf und ihn dorthin setzte; daß der Mensch dem untreuen Luzifer, das heißt dem Satan, nachgab und willentlich Gottes Gesetz übertrat und zum Tode verurteilt wurde, daß zufolge der unrechten Tat Adams alle Menschen als Sünder und ohne Recht auf Leben geboren werden;

DASS DER LOGOS Mensch wurde, nämlich der Mensch Jesus, und den Tod erlitt, um das Lösegeld oder den Loskaufpreis für gehorsame Menschen zu beschaffen; daß Gott Christus Jesus auf göttlicher Lebensstufe auferweckte, ihn in den Himmeln über jedes andere Geschöpf erhöhte und ihn als Obersten der neuen Hauptorganisation Gottes mit aller Macht und Autorität bekleidete;

DASS GOTTES HAUPTORGANISATION eine Theokratie ist, die Zion genannt wird, und daß Christus Jesus ihr oberster Beamter und der rechtmäßige König der neuen Welt ist; daß die treuen gesalbten Nachfolger Christi Jesu Kinder Zions sind, Glieder der Organisation Jehovas, und seine Zeugen, deren Pflicht und Vorrecht es ist, für die Oberhoheit Jehovas Zeugnis abzulegen und seine Vorsätze mit der Menschheit, wie sie in der Bibel dargelegt sind, zu verkündigen;

DASS DIE ALTE WELT, das heißt Satans ununterbrochene Herrschaft, im Jahre 1914 n. Chr. endete und Jehova Christus Jesus auf den Thron erhob, welcher Satan aus dem Himmel hinausgeworfen hat und nun darangeht, Gottes Namen zu rechtfertigen und die „neue Erde“ zu gründen.

DASS DIE BEFREIUNG und Segnung der Völker nur durch das Königreich Jehovas kommen kann, das unter Christus steht und begonnen hat, daß Gottes nächster großer

Akt die Vernichtung der Organisation Satans und die völlige Aufrichtung der Gerechtigkeit auf Erden sein wird; und daß unter dem Königreich die Menschen guten Willens, die Har-magedon überleben, den göttlichen Auftrag ausführen, indem sie „die Erde mit gerechten Nachkommen füllen“, und daß die toten, in den Gräbern schlafenden Menschen zur Gelegenheit des Lebens auf Erden hervorgebracht werden.

Seine Mission

Der Wachturm wird herausgegeben, um die Menschen zu befähigen, Jehova Gott und seine Vorsätze kennenzulernen, wie diese in der Bibel zum Ausdruck kommen. Er veröffentlicht biblische Unterweisung, die besonders Jehovas Zeugen und allen Menschen guten Willens dienlich sein soll. Er verhilft allen Lesern zu einem systematischen Bibelstudium, und die Gesellschaft liefert als Hilfsmittel zu solchen Studien noch andere Literatur. Er veröffentlicht passenden Stoff für Radiovorträge und andere Arten der öffentlichen Unterweisung in der Heiligen Schrift.

Diese Zeitschrift hält sich streng an die Bibel als Autorität für ihre Darlegungen. Sie ist völlig freistehend und getrennt von aller Religion, allen Parteien, Sekten oder andern weltlichen Organisationen und tritt ganz und rückhaltlos für das Reich Gottes, Jehovas, unter Christus, seinem geliebten König, ein. Sie ist nicht dogmatisch, sondern ermuntert ihre Leser zu einer sorgfältigen, eingehenden Prüfung ihres Inhalts im Lichte der Heiligen Schrift. Sie läßt sich auf keine Polemik ein, und ihre Spalten stehen nicht der Besprechung persönlicher Dinge offen.

ALLE AUFRICHTIGEN ERFORSCHER DER BIBEL, die wegen Gebrechlichkeit, Armut oder Mißgeschick nicht in der Lage sind, den Abonnementspreis zu bezahlen, können den „Wachturm“ unentgeltlich erhalten, wenn sie die Herausgeber einmal jährlich darum ersuchen und den Grund dafür angeben.

Herausgeber: VEREINIGUNG JEHOVAS ZEUGEN DER SCHWEIZ

Verantwortliche Redaktion: Franz Zürcher

Bezugsadressen

Jährlicher
Abonnementspreis

Schweiz: Watch Tower, Allmendstraße 39, Bern

Postscheck '11 3319

Fr. 5.-

Frankreich: Les Témoins de Jéhovah, Villa Guibert 3

Paris 16e, Postscheck Paris c 607227

Fr. 190.-

Deutschland: Wachturmstr. 17/19, Magdeburg

Westdeutsches Büro: am Kohlheck, Wiesbaden-Dotzheim

Österreich: Postamt 104, Fach 60, Wien

Polen: Rzgowska 24, Łódź

Tschechoslowakei: Kamýcka 684, Suchbátův Práhy

England: 34 Craven Terrace, London W. 2

Amerika: 117 Adams Street, Brooklyn, N. Y.

— Diese Zeitschrift erscheint auch in zahlreichen andern Sprachen —

8923

Imprimé en Suisse — Printed in Switzerland

Bezirksversammlung in Luzern

vom 11. bis 13. Juni 1948.

Wir laden Sie erneut herzlich ein, an dieser Bezirksversammlung teilzunehmen. Wünschen Sie ein Quartier durch unsere Vermittlung, dann bedienen Sie sich bitte des Quartieranmeldeformulars, das Ihnen ein Zeuge Jehovas dieser Tage vorlegen mag, oder wenden Sie sich bis 12. Mai direkt an das

Quartierbüro der Vereinigung Jehovas Zeugen,
Postfach 341, Luzern 2

„Freude für alles Volk“

Der Titel dieser neuen Broschüre erinnert uns an die Worte des Engels bei der Geburt Jesu. Die Broschüre enthält einen Vortrag, den der Präsident der Watchtower Society auf seiner Welttrundreise vor Zuhörerschaften in fünf Erdteilen und auf den Inseln des Meeres gehalten hat. Sie ist am Schlusse einer Ansprache, die der Präsident vor 28 000 Zuhörern anlässlich des Kongresses in Philadelphia hielt, für

die Öffentlichkeit freigegeben worden. Ihre 32 Seiten sind in einen ansprechenden Umschlag gehüllt. Gegen einen Beitrag von 25 Rp. für das Stück steht sie nun jedermann zur Verfügung.

Druckfehlerberichtigung

Im „Wachturm“ No. 8 vom 15. April, Abschnitt 32 soll es heißen: „... im Frühling 1918...“, statt „im Frühling 1948“.

„Wachturm“-Studien

Woche vom 23. Mai: „Das Signal für die Völker“

Abschnitte 1-13, Der Wachturm vom 1. Mai 1948.

Woche vom 30. Mai: „Das Signal für die Völker“

Abschnitte 14-30, Der Wachturm vom 1. Mai 1948.

Woche vom 6. Juni: „Das Signal für die Völker“

Abschnitte 31-41, und auch „Resolution“

Abschnitte 1-11, Der Wachturm vom 1. Mai 1948.

Der WACHTTUM

ALS VERKÜNDER VON JEHOVAS KÖNIGREICH

53. Jahrgang

1. Mai 1948

Nr. 9

Das Signal für die Völker

„Ziehet, ziehet durch die Tore, richtet den Weg des Volkes, bahnet fleißig die Bahn, reiniget sie von Steinen; erhebt ein Signal für die Völker! Siehe, Jehova läßt sich hören bis zu dem Ende der Erde.“

— Jes. 62: 10, 11, Schmoller. —

JEHOVA Gott hat in unserem wunderbaren Jahrhundert den Befehl erlassen, ein Signal für die Völker aller Nationen zu erheben. Mehr als siebenhundert Jahre vor Beginn unserer Zeitrechnung sagte sein Prophet Jesaja die Aufrichtung dieses Signals von so weltweiter Bedeutung voraus, und heute ist es aufgerichtet. Mehr und mehr wird es für die Völker sichtbar. Das Signal wird auf einer Höhe aufgestellt, an auffallendster Stelle, damit es der Sammelplatz derer werde, die eine göttliche Herrschaft suchen, der Treffpunkt, wo sie sich finden und als loyale Untertanen und Unterstützer einstellen können. In diesem „Atomzeitalter“, das gekennzeichnet ist durch die Aufrichtung der Organisation der Vereinigten Nationen, wird das Volk überall angespornt, sich um diese internationale Organisation als die allein übriggebliebene Hoffnung für die Menschheit zu scharen. Ihre Befürworter weisen warnend darauf hin, daß entweder diese Vereinigten Nationen zur Macht kommen, oder daß wir dann das Chaos und den Untergang der Zivilisation haben. Unterstützt die Prophezeiung Jesajas diese Warnung? Ist es diese internationale Organisation, die Jesaja als das Signal bezeichnet, um das sich die Völker zu ihrer Bewahrung und Rettung scharen müssen? Und sind es die Erbauer der Organisation der Vereinigten Nationen, die das prophezeite Signal errichtet haben und dadurch diejenigen geworden wären, welche die Prophezeiung erfüllten? Um diese Fragen beantworten zu können, ist eine ehrliche Untersuchung der Tatsachen und der Schrifttexte nötig.

² Die Prophezeiung vom Signal, wie sie vom Hebräischen ins Englische übersetzt worden ist, lautet in der volkstümlichsten deutschen Bibel, der Luther-Übersetzung, wie folgt: „Gehet hin, gehet hin durch die Tore! bereitet dem Volk den Weg! machet Bahn, machet Bahn! räumt die Steine hinweg! werft ein Panier auf über die Völker! Siehe, der Herr läßt sich hören bis an der Welt Ende“ usw. (Jes. 62: 10, 11) Andere, neuere englische Übersetzungen erwähnen dieses „Panier“ auch als eine „Standarte für das Volk“ oder selbst als ein „Feldzeichen“. Unter dem Ausdruck „Standarte“ sollen wir nicht etwas verstehen, was einer Flagge oder einem Banner im mo-

dernen Sinne dieses Wortes gleichkommt, dem Huldigung, Grußzeremonien und sonstige religiöse Ehrenbezeugungen dargebracht werden. Jehova Gott ist es, der durch seinen Propheten gebietet, diese sogenannte „Standarte“ für die Völker zu erheben; und er würde nicht etwas aufzurichten gebieten, was seinen eigenen heiligen Befehl verletzte: „Du sollst dir kein geschnitztes Bild machen, noch irgend ein Gleichnis dessen, was oben im Himmel, und was unten auf der Erde, und was in den Wassern unter der Erde ist. Du sollst dich nicht vor ihnen niederbeugen und ihnen nicht dienen; denn ich, Jehova, dein Gott, bin ein eifernder Gott, der die Ungerechtigkeit der Väter heimsucht an den Kindern, am dritten und am vierten Gliede derer, die mich hassen; und der Güte erweist, auf Tausende hin, an denen, die mich lieben und meine Gebote beobachten.“ — 2. Mose 20: 4-6.

³ Unter dem Ausdruck *Standarte* sollen wir auch nicht etwas verstehen, was den Standarten der alten Nationen wie Ägypten, Assyrien und Rom gleichen würde. Mit solchen waren götzendienerische Bräuche verbunden. Eine Enzyklopädie* berichtet uns: „Schriftsteller der alten Zeit haben die Erfindung von Standarten den Ägyptern zugeschrieben, und zwar haben sie darin sehr wahrscheinlich recht, da die Ägypter am frühesten eine organisierte Militärmacht besaßen, von der wir etwas wissen... Diodorus unterrichtet uns, daß die ägyptischen Standarten in der Figur eines Tieres an der Spitze einer Lanze bestanden. Unter den Skulpturen und Gemälden der Ägypter erscheinen auch andere Standarten,... Unter den ehemaligen assyrischen Standarten wurden in der Hauptsache zweierlei allgemein verwendet — die eine, eine Stange mit einer Kugel oben darauf und einer Fahne, die andere mit der Figur einer Person, wahrscheinlich einer Gottheit, die auf einem oder zwei Stieren stand und einen Bogen spannte. Wahrscheinlich ist die erstere Art eher mit religiösen als militärischen Zwecken verbunden gewesen, da man solche vor einem Altar stehend vorgefunden hat... Die ersten Griechen verwendeten für eine Standarte ein Stück von einer Waffenrüstung am Ende einer Lanze;... Auch die griechischen Völker stellten die Bildwerke ihrer Schutzgötter oder ihrer be-

* McClintock Strong's *Cyclopaedia*, Bd. 9, unter „Standarte“.

1 Was für Fragen verlangen an diesem Tage des Signals und der „Vereinigten Nationen“ eine Antwort?

2 Was dürfen wir unter diesem „Signal“ nicht verstehen?

3, 4 Womit waren die Standarten der Nationen im Altertum verbunden?

sondern Symbole am Ende einer Lanze zur Schau. Einige davon trugen einfach den Anfangsbuchstaben ihres nationalen Namens."

⁴ Was die Römer betrifft, berichtet uns die *Encyclopaedia Britannica*, elfte Ausgabe von 1910, Band 10, unter „Flagge“ folgendes: „Die römischen Standarten wurden mit religiöser Ehrfurcht in den Tempeln zu Rom bewacht, und die Referenz, die dieses Volk ihren Feldzeichen erwies, stand im Verhältnis zu seiner Überlegenheit über andere Nationen in allem, was auf kriegesischen Erfolg abzielte. Es war nicht ungewöhnlich, daß ein General den Befehl erteilte, eine Standarte in die Reihen des Feindes zu werfen, um seinen Soldaten zum Angriff mehr Eifer zu geben und sie zu entflammen, das zurückzuerobern suchen, was für sie wohl das Heiligste auf Erden war. Der römische Soldat schwor bei seinem Feldzeichen." „Die ersten Fahnen trugen sozusagen nur religiösen Charakter. In Bedes Schilderung des Gesprächs zwischen dem heidnischen König Ethelbert und dem römischen Missionar Augustinus wird von den Begleitern des letzteren [des Augustinus] gesagt, sie hätten Banner getragen, auf denen Silberkreuze prangten. Jahrhundertlang war das nationale Banner Englands — das Rote Kreuz des St. Georg — ein religiöses Banner; in der Tat scheint es, daß man stets die Mithilfe der Religion suchte, um nationalen Flaggen den Schein der Heiligkeit zu verleihen, und der Ursprung mancher solcher Fahnen kann in einem heiligen Banner gefunden werden, wie das bemerkenswerterweise der Fall ist bei der Oriflamme von Frankreich und dem Danebrog von Dänemark... Das Banner Wilhelms des Eroberers wurde ihm vom Papste zugesandt, und die ersten englischen Könige stritten unter den Bannern von Eduard dem Bekenner und St. Edmund, während die vermischten Kreuze von St. Georg, St. Andreas und St. Patrick immer noch das nationale Abzeichen der vereinten Königreiche von England, Schottland und Irland bilden, deren Schutzheilige sie für diese Länder waren."

⁵ Was den römischen Götzendienst vor Roms militärischen Standarten betrifft, zitieren wir den religiösen Schriftsteller des zweiten Jahrhunderts, Tertullian von Karthago, Nord-Afrika. In seinem *Apologeticus*, den er an die heidnische römische Obrigkeit richtete, um falsche, dem Christentum vorgeworfene Anklagen zu verteidigen, sagt er im 16. Kapitel auf Seite 162 (englische Ausgabe): „Die gesamte Religion des römischen Heerlagers bestand fast nur darin, daß man den Feldzeichen Verehrung darbrachte, bei den Feldzeichen schwor und diese Zeichen allen andern Göttern vorzog." Als einen besonderen Fall von religiöser Verehrung, die die römischen Soldaten ihren Standarten zollten und sie dadurch vergötterten, erwähnt der berühmte jüdische Geschichtsschreiber Josephus ein Ereignis, das sich zugetragen, nachdem der Tempel zu Jerusalem in Brand gesteckt worden war. Dies taten die römischen Soldaten am zehnten Tage des Monats Ab (des fünften Monats) im Jahre 70 n. Chr. in Widerspruch mit den Wünschen und Befehlen ihres Kommandanten Titus. Im Buch 6 der „Geschichte des jüdischen Krieges",

sechstes Kapitel, schreibt Josephus: „Die Empörer waren in die Stadt geflohen, der Tempel und seine ganze Umgebung brannte in lichten Flammen. Jetzt trugen die Römer ihre Adler [Feldzeichen] in den Tempel, pflanzten sie vor dem östlichen Thore auf [das in der Nähe des Altars war], opferten ihnen, und begrüßten Titus mit großem Freudengeschrei als Imperator." Darin erkennen wir den Ursprung des Fahnengrußes.

⁶ Wohlan, verwendeten denn die Juden oder Israeliten in biblischen Zeiten Standarten in ihrem Lager und in ihrer militärischen Organisation? Die Bibel berichtet uns, daß sie etwas hatten, was sie *degel* nannten, und dieses Wort ist im Deutschen mit *Panier* wiedergegeben worden, und ferner etwas, was sie *ohth* nannten, welches Wort durch *Zeichen* wiedergegeben wurde. In der Wüste, durch die sie von Ägypten nach dem verheißenen Lande ziehen mußten, lagerten sich die zwölf Stämme Israels in vier großen Abteilungen um die heilige Stiftshütte herum, wobei jede Abteilung drei Stämme umfaßte. Jeder Stamm kam von einem gemeinsamen Vater oder Stammesoberhaupt. Jede dreistämmige Abteilung hatte ihren eigenen *degel* (oder ihr *Panier*), und dieses muß ziemlich groß gewesen sein, damit das Volk aller drei Stämme, die ihm folgten, es sehen konnte. Und dann besaß jeder Stamm sein *ohth* (oder *Zeichen*), das zweifellos kleiner war, weil es nicht so vielen Personen diente. Für das ganze israelitische Lager gab es also vier *degel* (oder *Paniere*) und zwölf *ohth* (oder *Zeichen*). Alle diese dienten dazu, das Lager in einer geordneten Einrichtung und in Marschordnung zusammenzuhalten, so daß die Glieder jeder Abteilung und jedes Stammes zusammenblieben und ihre betreffenden Plätze im Lager und in der Marschlinie kannten.

⁷ Aus dem Bericht in 4. Mose 1: 52 und 2: 1–34* sehen wir, daß in den vier Abteilungen, die sich um die Stiftshütte gruppierten, die vier *degel* (oder

* „Und die Kinder Israel sollen sich lagern, ein jeder in seinem Lager und ein jeder bei seinem Panier [*degel*, engl. B.: Standarte], nach ihren Heeren. Und Jehova redete zu Mose und zu Aaron und sprach: Die Kinder Israel sollen sich lagern, ein jeder bei seinem Panier [*degel*], bei den Zeichen [*ohth*] ihrer Vaterhäuser; dem Zelte der Zusammenkunft gegenüber sollen sie sich ringsum lagern. Und zwar die gegen Osten, gegen Sonnenaufgang Lagernden: das Panier [*degel*] des Lagers *Judas*, nach ihren Heeren... Und die neben ihm Lagernden: der Stamm Issaschar... Der Stamm Sebulon... Das Panier [*degel*] des Lagers *Rubens* gegen Süden, nach ihren Heeren... Und die neben ihm Lagernden: der Stamm Simeon... Und der Stamm Gad... Und dann soll das Zelt der Zusammenkunft aufbrechen, das Lager der Leviten in der Mitte der Lager; so wie sie lagern, also sollen sie aufbrechen, ein jeder an seiner Stelle, nach ihren Panieren [*degel*]. Das Panier [*degel*] des Lagers *Ephraims*, nach ihren Heeren, gegen Westen... Und neben ihm der Stamm Manasse... Und der Stamm Benjamin... Das Panier [*degel*] des Lagers *Dans* gegen Norden, nach ihren Heeren... Und die neben ihm Lagernden: der Stamm Aser... Und der Stamm Naphthali...; sie sollen zuletzt aufbrechen nach ihren Panieren [*degel*]. Und die Kinder Israel taten nach allem, was Jehova dem Mose geboten hatte: also lagerten sie sich nach ihren Panieren [*degel*], und also brachen sie auf, ein jeder nach seinen Geschlechtern, nach seinem Vaterhause [jedes Stammeshaus mit seinem *ohth* oder Zeichen].“ — 4. Mose 1: 52 und 2: 1–3, 5, 7, 10, 12, 14, 17, 18, 20, 22, 25, 27, 29, 31, 34.

5 Welche Handlungen der Römer offenbaren uns die Herkunft des Fahnengrußes?

6, 7 Was für Standarten hatte Israel, und für welchen Zweck?

Paniere) den führenden Stämmen von Juda, Ruben, Ephraim und Dan zugewiesen waren. (Siehe auch 4. Mose 10: 14, 17, 22, 25.) Genau was der *degel* oder das Panier einer Abteilung war, genau welche Form und Größe sie hatten, wissen wir nicht. Die alten jüdischen Rabbi äußerten ihre Gedanken darüber, doch sind es bloß Vermutungen, die völlig unzuverlässig sind. Zur Zeit der Schlacht sammelten sich die Stämme um ihre Paniere und marschierten unter ihnen. Sie gebrauchten sie auch im Interesse der Organisation, Ordnung und Einheit; doch zollten sie ihnen gar keine religiösen Ehrenbezeugungen, Grußzeremonien oder abgöttische Anbetung. Das zu tun, wäre eine Verletzung des zweiten der zehn Gebote Jehovas gewesen.

Was und wo erhoben?

⁸ Die in Jesaja 62: 10 erwähnte sogenannte „Standarte“, die laut der Prophezeiung erhoben werden muß, ist etwas anderes als der *degel* oder das *Panier* des Lagers Israel. Der Prophet gibt ihm einen andern Namen (*nehs*), und dieser Name bedeutet etwas Erhobenes. Es war etwas, was auf einem erhabenen Platz, allein und ins Auge fallend aufgestellt wurde, so daß es von weither deutlich gesehen werden konnte; dies geht aus Jesaja 30: 17 hervor. In diesem Verse sagt Jehova Gott den untreuen Israeliten, die ihn verließen und nach Ägypten hinabzogen, um Hilfe zu holen, daß ihre Feinde sie mit Leichtigkeit in die Flucht schlagen würden: „Vor dem Dräuen von fünf werdet ihr fliehen, bis ihr übrig seid wie eine Stange auf des Berges Gipfel und wie ein Signal [*nehs*] auf dem Hügel.“ — *Schmoller*.

⁹ Dieses Signal (oder *nehs*) könnte nur eine einfache Stange oder ein Pfahl gewesen sein, an dessen Spitze etwas befestigt wurde oder wovon etwas niederhing, das im Winde hin und her flatterte und so denen, die es von ferne sahen, ein Zeichen gab oder eine telegraphische Botschaft übermittelte. Zum Beispiel: im vierzigsten und letzten Jahre ihrer Wüstenwanderung begannen die Israeliten, sich wegen ihrer Entbehrungen und Beschwerden zu beklagen. Um für uns, die wir heute leben, ein prophetisches Bild der Unterweisung zu schaffen, sandte Gott stechende Schlangen unter sie, und viele Israeliten starben von den Schlangenbissen. Als nun das Volk zu ihm um Befreiung flehte, sprach Jehova zu Mose die Worte: „Mache dir eine feurige Schlange und tue sie auf eine Stange [*nehs*]; und es wird geschehen, jeder, der gebissen ist und sie ansieht, der wird am Leben bleiben. Und Mose machte eine Schlange von Erz und tat sie auf die Stange [*nehs*]; und es geschah, wenn eine Schlange jemand gebissen hatte, und er schaute auf zu der ehernen Schlange, so blieb er am Leben.“ — 4. Mose 21: 5–9.

¹⁰ Diese Schlange am Pfahl stellte den vom Himmel Gesandten dar, der für uns zum Sündopfer gemacht wurde: Jesus Christus als Mensch. Er selbst sagt uns dies in seinem Privatgespräch mit Nikodemus: „Und wie Moses in der Wüste die Schlange erhöhte, also muß des Menschen Sohn erhöht werden, auf daß

jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.“ (Johannes 3: 14, 15, *Schlachter*) Christus Jesus wurde so im Bilde mit einem „Signal“-Pfosten in Verbindung gebracht als Veranschaulichung, wie er als der Erretter der Menschheit in Sicht gerückt werde. Alle, die wegen der Sünde und Verdammnis sterben, müssen im Glauben zu ihm aufblicken und ihn annehmen, um von Jehova Gott von der Sünde, der Verdammnis und dem Tode befreit zu werden. Wenn wir unsere Augen und Herzen von ihm abwenden, indem wir uns beklagen und ungehorsam und untreu werden, so bleibt kein anderes Mittel der Errettung für uns übrig, sondern es harret unser nur noch das Verderben. Der Apostel Paulus warnt uns davor mit den Worten: „Laßt uns auch den Christus nicht versuchen, gleichwie etliche von ihnen ihn versuchten und von den Schlangen umgebracht wurden. Murret auch nicht, gleichwie etliche von ihnen murrten und von dem Verderber umgebracht wurden. Alle diese Dinge aber widerfuhren jenen als Vorbilder und sind geschrieben worden zu unserer Ermahnung, auf welche das Ende der Zeitalter gekommen ist.“ — 1. Kor. 10: 9–11.

¹¹ Daß das Signal (oder *nehs*) etwas Erhobenes oder Aufgerichtetes und etwas Feststehendes war, um als ein Sammelpunkt zu dienen, wird in Verbindung mit der Schlacht von Rephidim auf der Wüstenreise Israels gezeigt. Die Israeliten wurden von den boshaften Amalekitern angegriffen. Unter Josua, ihrem Gebieter im Felde, zogen sie gegen die Angreifer in den Kampf. Der Prophet Mose schaute vom Gipfel eines Hügels aus zu, und weil er seine Hände zum Zeichen des Triumphes bis zum Ende der Schlacht emporhielt, gab Gott der Herr den Israeliten Sieg und brachte den Amalekitern eine totale Niederlage bei. Der Bericht darüber lautet nach der *van Eß*-Übersetzung: „Da sprach der Herr zu Mose: Schreib dies zum Andenken in ein Buch; und lege es in die Ohren Josuas, daß ich gänzlich vertilgen will das Andenken Amaleks unter dem Himmel. Und es baute Mose einen Altar, und nannte ihn Jehova Nissi (der Herr ist meine Standarte, *Eine Amerik. Übers.*). Und er sprach: Denn die Hand ist gegen den Thron Jahs; Krieg hat der Herr mit Amalek von Geschlecht zu Geschlecht.“ — 2. Mose 17: 14–16; siehe auch *Elberfelder B.* Fußnote.

¹² *Eine Amerikanische Übersetzung* erklärt das Wort „*nissi*“ mit „meine Standarte“*, als ob das Wort aus dem hebräischen Wort *nehs* in Verbindung mit der Endung des persönlichen Fürworts *mein* gebildet wäre. Indes lauten die lateinische Vulgata-Übersetzung und die römisch-katholische Allioli-Wiedergabe der Bibel anders, und zwar wie folgt: „Und Moses baute einen Altar und hieß seinen Namen: der Herr meine Erhöhung.“** (2. Mose 17: 15) Die griechische Septuaginta-Übersetzung jedoch, welche die älteste Übersetzung der hebräischen

* Dieses Wort *Standarte* (mhd: *stanthart*) kommt von dem althochdeutschen Wort *stantan* im Sinn von „stehen“ und bezieht sich auf den feststehenden Pfahl, an welchem ein Gegenstand oder ein anderer Pfahl festgemacht wurde.

** In dem Gedanken, daß das Hebräische von *nahssús* = „hissen, erheben“ komme.

8, 9 Welche Tatsachen hinsichtlich eines „Signals“ oder „nehs“ sollten beachtet werden?

10 Was bedeutete es, daß Mose die Schlange an einem Pfahl erhöhte?

11, 12 Was ersehen wir aus dem Altar „Jehova Nissi“ hinsichtlich des „Signals“?

Schriften ist, versteht unter dem Wort „nissi“** etwas, zu dem man hinfliehen kann, und übersetzt demzufolge diesen Vers wieder anders, nämlich: „Und Moses baute dem Herrn einen Altar und nannte den Namen desselben ‚Der Herr meine Zuflucht‘: Denn mit heimlicher Hand führt der Herr Krieg gegen Amalek in all seinen Geschlechtern.“ (2. Mose 17: 15, 16, LXX nach Bagsters Übersetzung; auch Thomson) Ob Mose den Altar auf dem Gipfel jenes Hügels erbaute, von dem aus er die Schlacht überblickte, wird nicht gesagt; doch ist dies wahrscheinlich. Es war etwas Erhobenes oder Erhöhtes, etwas Feststehendes, Stabiles, und es trug den Namen Jehovas, des Erhöhten, dem das Opfer der Errettung dargebracht wird. Während der Altar nicht Jehova selbst darstellte, war er doch durch seinen Namen gekennzeichnet und lenkte die Aufmerksamkeit auf ihn als den Erhöhten, den Allerhöchsten und auf unsere Zuflucht vor den Todfeinden, die Jehovas geweihtes Volk in ungerechtfertigter Weise angreifen.

¹³ In Anbetracht des Vorhergehenden sollten wir uns also in unserem Sinn kein falsches Bild machen, wenn Jehova Gott in Jesaja 62:10 befiehlt, eine Straße aufzuwerfen, die Steine des Anstoßes herauszusammeln und ein Signal (oder *nehs*) für das Volk zu erheben. Wir sollten nicht an Flaggen, Banner, Paniere, Standarten oder Feldzeichen von heute denken, wie sie Fahnenträger oder Farbenträger an der Spitze von Marschkolonnen vorübertragen, wobei all die Marschierenden über den aufgeworfenen, von Steinen befreiten Weg dahin wandern, wo immer der Standartenträger sie führt. Das Signal (oder *nehs*) wurde nicht umhergetragen, sondern war feststehend, stationär. Es wurde nicht mitten auf einer Straße aufgerichtet, sondern auf einer erhabenen Höhe aufgestellt. Und statt daß das Volk dem Signal einem Ziele entgegen nachfolgte, wohin man es getragen hätte, sammelte es sich um das feststehende Signal auf dem Berge, zu dem es aus allen Richtungen herbeiströmte. Die Straße wurde in Wirklichkeit zu dem Zwecke aufgeworfen, die Menschen zum Signal hinzuführen.

An wen ergeht der Befehl und wann?

¹⁴ Jehovas aufrüttelnder Befehl ist offenbar ein Ruf zur Sammlung; doch an wen ist er gerichtet und zu welcher Zeit? Die Antworten auf diese Fragen zeigen sich uns, wenn wir daran denken, daß dies ein Teil einer Prophezeiung vom Wiederaufbau und der Wiederherstellung des Volkes Jehovas ist, das sich in einem Bunde mit ihm befindet, seinen Willen zu tun. Die Weissagung hatte daher eine vorläufige, eine kleine, bildliche Erfüllung an Gottes ehemaliger erwählter Nation, den Israeliten, nachdem das Land Juda und Jerusalem siebzig Jahre verödet gelegen hatten, als sie in der Verbannung und in der Gefangenschaft im fremden Lande Babylon schmachteten. In unseren Tagen, besonders seit dem Jahre 1919 n. Chr., findet sie ihre größere und endgültige Er-

** Als ob es vom hebräischen Verb *nuhs* herkomme, das „fliehen“ bedeutet.

13 Welches falsche Bild sollten wir uns über Jesaja 62:10 nicht machen?

14 An wem erfüllt sich Jesaja 62:10, und wann?

füllung an Gottes ergebenem Volke, das mit ihm in einem Bundesverhältnis steht. Folglich ist der prophetische Befehl eine göttliche Verheißung, daß sein Volk, nachdem es sich verdienstermaßen die Ungnade des Herrn zugezogen hatte und in die Gefangenschaft Babylons geriet, wieder in das ihm von Gott gegebene Land zurückgeführt und sich von neuem der Gunst Gottes erfreuen werde. Aus diesem Grunde gibt die *Moffatt*-Übersetzung, im Gedanken an die Heimkehr der Israeliten aus der Verbannung, den Befehl Jehovas in folgenden Worten wieder: „Zieheth durch die Tore, ziehet hinaus und bereitet den zurückkehrenden Verbannten die Bahn, werfet einen Hochweg auf, räumt die Steine hinweg; signalisiert den Nationen... Bis zu den Enden der Erde hat der Ewige proklamiert: ‚Saget den Bürgern Zions, ihr Befreier komme, er bringe seinen Lohn mit sich, bringe seinen Lohn.‘“ — Jesaja 62:10, 11.

¹⁵ Indem sich Gott der Herr an Jerusalem wendet, das wieder aufgebaut und Jehova Gott auf der ganzen Erde zum Ruhme werden soll, spricht er von der Wohlfahrt, deren sich sein wiederhergestelltes Volk erfreue, indem es die Früchte seiner Mühe und Arbeit richtig genießen soll, wenn er sagt: „Jehova hat geschworen bei seiner Rechten und bei seinem starken Arm: Wenn ich fortan deinen Feinden dein Korn zur Speise gebe, und wenn Söhne der Fremde deinen Most trinken werden, um welchen du [Jerusalem] dich abgemüht hast! Sondern die es einsammeln, sollen es essen und Jehova preisen; und die ihn einbringen, sollen ihn trinken in den Vorhöfen meines Heiligtums.“ (Jes. 62:8, 9) Dies verrät, daß Jehovas Heiligtum oder Tempel wiederhergestellt und seine Anbetung im Lande wiedereingeführt werden sollte. Dann käme er durch den ihn vertretenden Boten, den Messias, zu seinem Tempel und reinigte sein Volk von all den Unreinheiten der babylonischen Gottesverehrung. Wegen ihrer Treue in der Gottesanbetung würde er nicht zulassen, daß sie durch ihre Feinde in ihrer Wohlfahrt gestört oder der Früchte ihrer Bemühungen in Jehovas Dienst beraubt würden. — Mal. 3:1-5, 10-12.

¹⁶ Der Befehl, durch die Tore zu ziehen und den Weg des Volkes zu bereiten, ergeht an die Gefangenen des Volkes Gottes in Babylon am Ende der siebenjährigen Verödung und Entvölkerung des Landes Juda und Jerusalems. Es wird ihnen geboten, durch die Tore Babylons* zu ziehen, hinaus aus dieser Stadt, denn gemäß den Prophezeiungen Jesajas und Jeremias ist Babylon der Vernichtung geweiht, und wer Gottes Gunst, seinen Schutz und seine Bewahrung sucht, sollte Babylon verlassen. — Jesaja, Kapitel 13, 46, 47; Jeremia, Kapitel 50 und 51.

¹⁷ Es wurde nicht eine buchstäbliche Straße be-

* Wohl sagt die alte griechische Septuaginta-Übersetzung „meine Tore“ und lautet demnach: „Gehet durch *meine* Tore, und bereitet einen Weg für mein Volk und werfet die Steine aus dem Wege; erhebet [ein feststehendes Zeichen oder Signal] für die Heiden.“ (LXX, Bagster, Thomson) Aber hier kann der Ausdruck „meine Tore“ nur in dem Sinne verstanden werden, daß er Gottes Vorkehrung bezeichnet, wodurch man aus Babylon entkommen kann, nämlich durch seine Wahrheit und die wahre Gottesanbetung.

15 Was zeigen die zwei vorangehenden Verse (Jes. 62:8, 9)?

16, 17 Warum durch die Tore ziehen; und wie die Straße bereiten?

sonders gebaut, aufgeworfen, geebnet und von Steinen gesäubert, damit die israelitischen Gefangenen bequem aus Babylon zurückkehren und den viermonatigen Weg nach der Stätte Jerusalems im Lande Juda zurücklegen konnten. Der Weg wurde ihnen jedoch durch den Erlaß des Eroberers Babylons, des Königs Kores, geöffnet und das Begehen desselben freier und leichter gemacht. Gottes Geist oder aktive Kraft wirkte auf Kores ein und veranlaßte ihn, den israelitischen Gefangenen in Babylon Freiheit zu verordnen, damit sie nach der alten Stätte Jerusalems zurückkehren und den Tempel Jehovas wieder aufbauen konnten. Zu diesem Zweck gab er ihnen all die Tempelgefäße und Geräte zurück, die Babylon gestohlen hatte, und erlaubte, daß Beiträge gemacht wurden an das Werk des Wiederaufbaus der Anbetung Jehovas dort, ja ermunterte dazu. Die Führer der Israeliten, wie ihr Landpfleger Serubbabel und Josua ihr Hoherpriester, wirkten mit dem König Kores zusammen, und das Volk gab denen Beiträge, die zum Werk des Tempelbaus zurückkehrten. All dies trug dazu bei, daß der Weg für die Israeliten leichter wurde, und durch den Erlaß des Königs wurde der Heimweg von den Hemmnissen und Widerständen gesäubert, welche die Feinde ihnen unterwegs hätten in den Weg stellen können, um sie an der Verwirklichung ihrer guten Absichten und Bestrebungen zu hindern.

Das feststehende Zeichen kenntlich gemacht

¹⁸ Was war denn das feststehende Zeichen oder Signal, das für die Völker heißt oder erhoben und das zum Ziele wurde, dem die Israeliten und die Menschen guten Willens zusteuern und auf das sie ihre Bestrebungen richten und lenken konnten? Es war das auf seiner Bergeshöhe als Stadt des großen Königs Jehovas wiederhergestellte Jerusalem, in der sein sichtbarer Vertreter herrschte und sein offizieller Hoherpriester am Altar des wiederhergestellten Tempels amtierte. Aus diesem Grunde heißt es in den Versen, die diesem Befehl (das feststehende Zeichen aufzurichten, damit es den Völkern ein Signal sei) gerade vorangehen, wie folgt: „Auf deine Mauern, Jerusalem, habe ich Wächter bestellt; den ganzen Tag und die ganze Nacht werden sie keinen Augenblick schweigen. Ihr, die ihr Jehova erinnert, gönnet euch keine Ruhe und laßt ihm keine Ruhe, bis er Jerusalem befestigt, und bis er es zum Ruhme macht auf Erden!“ — Jes. 62: 6, 7.

¹⁹ Die ehemalige Erfüllung im Kleinen vollzog sich vom Frühling des Jahres 537 v. Chr. an. Sie bot eine gute Gewähr dafür, daß die großartigere und vollständige Erfüllung in unserer Zeit vor sich gehen werde; und sie hilft uns diese Enderfüllung der Prophezeiung wahrnehmen und verstehen. Die Prophezeiung erfüllte sich im Kleinen zuerst am israelitischen Volke, zu dem Gott durch Jesaja gesagt hatte: „Ihr seid meine Zeugen, spricht Jehova, und mein Knecht, den ich erwählt habe.“ (Jes. 43: 10) Und die Prophezeiung findet ihre vollständige Erfüllung an Jehovas Zeugen von heute. Während des

ersten Weltkrieges in den Jahren 1914–1918 wurden Jehovas geweihte Zeugen, die in den Fußstapfen Jesu wandeln, verfolgt, eingekerkert, getötet und in einen allgemeinen Zustand der Furcht und Einengung versetzt; und durch Überfälle, Beschlagnahmen und Verbote wurde ihr Zeugniswerk verwüstet. Dies entspricht der Verwüstung des Landes Juda und Jerusalems und der Wegführung der Israeliten in die babylonische Gefangenschaft.

²⁰ Nach Schluß des ersten Weltkrieges im November 1918 hatte Jehova Gott Erbarmen mit seinen treugesinnten Zeugen, die sich in einem Zustand der Gefangenschaft befanden. Im darauffolgenden Jahre, im Frühling 1919, begann er seine theokratische Organisation auf Erden neuzubeleben. Durch sie sandte er seinen gefangenen Zeugen den Befehl, herauszukommen aus ihrem Zustand der Knechtschaft in Großbabylon, der Organisation des Teufels, bestehend aus Religion, Handel und Politik, dem Zustand der Gefangenschaft, in den sie Menschenfurcht und die Beachtung menschlicher Überlieferungen gebracht hatte. Sie mußten Babylon verlassen und als freie Christen in die theokratische Organisation zurückkehren und Jehovas Anbetung nach Gottes organisierter Weise und gemäß seinen Anweisungen wieder aufnehmen. Das mußten sie mit Freimut, frei von dem Hemmnis der Menschenfurcht und der knechtischen Unterwürfigkeit unter diese Welt tun.

²¹ Durch seine sichtbare theokratische Einrichtung, die organisierten Anstrengungen und die Zusammenarbeit seines Volkes unter Christus wurde so der Weg für sie gebahnt, an ihren rechten Platz der Beziehung zu Gott und zu ihrer rechten Freiheit in der Anbetung und dem Dienste Gottes in seinem geistlichen Tempel zurückzukehren. Die Steine, nämlich die Steine des Anstoßes, die den Fortschritt zufolge von falschen Lehren, religiösen Überlieferungen, untheokratischen Methoden usw. hinderten, wurden aus dem Wege geräumt, damit man leichter und schneller vorrücken könne. Dann zogen Jehovas Zeugen, das heißt nur ein gesalbter Überrest derselben, vom Jahre 1919 an durch die gesprengten Tore des neuzeitlichen Babylon. Hinaus marschierten sie in die ihnen von Gott gegebene Freiheit und begannen über den Weg zu wandern, der allmählich aufgeworfen und von den sich vor ihnen erhebenden Hindernissen geräumt wurde.

²² Welchem Ziel entgegen strebten denn Jehovas Zeugen seit dem Jahre 1919 n. Chr.? War es ihre Bestimmung, zwecklos umherzuwandern und an allem, was sie unternahmen, verhindert zu werden und an kein Ziel zu kommen, gleichwie die religiösen, kommerziellen und politischen Führer der Christenheit? Erwiesen auch sie sich als unzuverlässige Führer, denen sich anzuschließen und mit denen zu gehen töricht und gefährlich wäre? Nein, ganz und gar nicht! Jehovas Zeugen kennen ihre Bestimmung, denn Jehova Gott hat sie ihnen bezeichnet. Ihr gesegnetes Ziel steht ihnen klar vor Augen. Es ist das feststehende Zeichen oder Signal, das in diesen fol-

18, 19 (a) Was war das Signal in der Erfüllung im Kleinen? (b) An wem und nach welchen Dingen erfüllt sich die Prophezeiung im Großen?

20, 21 Aus was hinaus marschierten sie, und wie wurde der Weg bereitet?

22 Was und wo ist das Signal, dem sie entgegengingen?

genschweren Tagen für die Völker zu erheben Jehova vor langer Zeit in einer Prophezeiung befohlen hat. Und was ist dieses Signal, das für alle Völker erhoben werden muß, die von dieser babylonischen Welt frei zu werden suchen und nach Wohlfahrt, Frieden, Einheit und der reinen Anbetung des lebendigen und wahren Gottes trachten? Dieses große aufrechtstehende und so hervorragende Signal ist *Jehovas herrschender König, Christus Jesus!* Er ist das erhöhte Zeichen oder Signal [*nehs*], um das sich alle Zeugen Jehovas, die von Babylon befreit sind, in erdenweiter Einheit versammeln. Um ihn, Jehovas „Hohenpriester nach der Ordnung Melchisedeks“, zusammengeschlossen, beteiligen wir uns an der einigenden Anbetung Jehovas, des Höchsten. Christus Jesus, das glorreiche Signal, steht auf der erhabenen Höhe des Berges Zion, des aufgerichteten Reiches Gottes. Dort regiert er jetzt inmitten seiner Feinde, um Jehovas Recht auf universelle Oberhoheit zu rechtfertigen und Menschen guten Willens aus allen Geschlechtern und Nationen der Erde zu segnen. (Offb. 14: 1) Laßt uns ihn alle zusammen durch Lobpreisungen erhöhen!

²³ Die Gegenwart ist „jener Tag“, von dem Jehova durch seinen Propheten Jesaja ferner gesagt hat: „Und es wird geschehen *an jenem Tage*: die Wurzel Isais, welche dasteht als Panier [*nehs*] der Völker, nach *ihm* werden die Nationen fragen (der dastehen wird als ein Signal [*nehs*] für die Völker — zu *ihm* werden die Nationen Zuflucht nehmen, *Eine Amerik. Übers.*); und seine Ruhestätte wird Herrlichkeit sein. Und es wird geschehen an jenem Tage, da wird der Herr [Jehova*] noch zum zweiten Male seine Hand ausstrecken, um den Überrest seines Volkes, der übrigbleiben wird, zu erkaufen aus Assyrien und aus Ägypten und aus Pathros und aus Äthiopien und aus Elam und aus Sinear [Babylon] und aus Hamath und aus den Inseln (Küstenländern, *Rießler*) des Meeres. Und er wird den Nationen ein Panier [*nehs*] (Signal, *Eine Amerik. Übers.*) erheben und die Vertriebenen Israels zusammenbringen, und die Zerstreuten Judas wird er sammeln von den vier Enden der Erde. Und der Neid Ephraims wird weichen, und die Bedränger Judas werden ausgerottet werden; Ephraim wird Juda nicht beneiden, und Juda wird Ephraim nicht bedrängen. Und sie werden ... [sich stürmisch stürzen auf]“ ihre gemeinsamen Feinde. — Jes. 11: 10–14, Fußnote; s. auch *Rießler*.

²⁴ Diese Prophezeiung stellt fest, daß Christus Jesus, der König, das große für die Völker erhobene Signal ist, denn er ist der Sohn Davids und der Enkel Isais nach dem Fleische. Er wurde sogar durch den König David selbst vorgeschattet, welcher der direkte Sohn Isais war. Christus Jesus ist aber mehr als nur ein Enkel oder Nachkomme von Davids Vater Isai nach dem Fleische. Er ist die *Wurzel Isais*, denn der

* Gemäß 18 alten hebräischen Handschriften ist dies eine der 134 Stellen, wo jüdische Abschreiber oder *Sopherim* den Text vom früheren Wort „Jehova“ in das Ersatzwort „Adonai“ umänderten.

23 Was wurde in Jesaja 11: 10–14 über ein Signal vorausgesagt?
24 Wen kennzeichnet jene Prophezeiung als das Signal?

Hauptgrund, daß dieser gottesfürchtige Isai und sein Sohn David ins Dasein kamen, war in der göttlichen Verheißung verwurzelt, wonach der Messias oder Christus hervorgebracht werden sollte. Somit dienten Isai und David als Stammesvorläufer dieses Messias oder Christus; und weil David der direkte Sohn Isais war, wurde er als ein prophetisches Bild, von Jesus Christus gebraucht. Doch ist Jesus Christus auch noch in einem weit wichtigeren Sinne die „Wurzel Isais“, indem er nämlich für Isai und alle andern gottesfürchtigen Treuen starb. Isais Hoffnung auf ein abermaliges Leben ist darum in Jesus Christus verankert, der zu seiner bestimmten Zeit Isai und auch David aus den Toten auferwecken wird. In Übereinstimmung damit spricht der verherrlichte Jesus von sich selbst als von der lebengebenden „Wurzel“, wenn er sagt: „Ich, Jesus, habe meinen Engel gesandt, euch diese Dinge zu bezeugen in den Versammlungen. Ich bin die Wurzel und das Geschlecht Davids, der glänzende Morgenstern.“ (Offb. 22: 16) Er ist „der Löwe aus dem Stamme Juda, die Wurzel Davids“. — Offb. 5: 5.

Siehe, er ist gekommen!

²⁵ Daß Jehovas gesalbter, regierender König, der Messias, das Signal ist, geht aus den nächsten Versen hervor, die auf den Befehl folgen, den Völkern zu signalisieren. Sie lauten: „Siehe, Jehova hat eine Kunde erschallen lassen nach dem Ende der Erde hin: Saget der Tochter Zion: Siehe, dein Heil kommt; siehe, sein Lohn ist bei ihm, und seine Vergeltung geht vor ihm her. Und man wird sie nennen: das heilige Volk, die Erlösten Jehovas; und dich [Zion oder Jerusalem] wird man nennen: die Gesuchte, Stadt, die nicht mehr verlassen wird“ — ein neuer Name oder eine neue Bezeichnung für Jehovas theokratische Organisation. (Jes. 62: 11, 12) Unter der Leitung des nicht fehlgehenden Geistes Gottes wird uns bestimmt gezeigt, daß diese Schriftstelle auf niemand anders Bezug hat als auf Jehovas großen Boten, der zum Tempel kommt, wo die Krönung der Könige Israels stattfand, nämlich auf Christus Jesus. In diesem Falle, wo die Bibel die Prophezeiung für uns deutet, wird die vorläufige oder kleine Erfüllung der Prophezeiung vor Augen geführt. Das geschah zur Zeit, als Jesus auf dem noch nicht gerittenen Füllen eines Esels im Frühling des Jahres 33 in Jerusalem einritt und da ihn die ihn begleitenden Volksmengen mit „Hosanna dem Sohne Davids!“ begrüßten und „das Königreich unseres Vaters David, das da kommt im Namen Jehovas“, lobpriesen. — Mark. 11: 7–11; Luk. 19: 35–38.

²⁶ Der inspirierte apostolische Schreiber Matthäus sagt uns, daß damals Jesajas Prophezeiung eine Erfüllung fand. Indem Matthäus von den Vorbereitungen sprach, wodurch Jesus nach der alten Weise der Könige Israels auf dem Wege zum Tempel in die heilige Stadt einritt, sagt er: „Alles aber geschah, auf daß erfüllet würde der Ausspruch des Propheten, der da sagt: Sprechet zur Tochter Zions: Siehe, dein

25 Wie kennzeichnet der 11. Vers, welcher dem Text in Jesaja 62: 10 folgt, das Signal?

26 Wie weisen Matthäus und Johannes auf eine Erfüllung dieser Prophezeiung hin?

König kommt zu dir, sanftmütig und reitend auf einem Esel, und auf einem Füllen, der Eselin Sohn." (Matth. 21: 1-5, *de Wette*) Der Apostel Johannes sagt uns ebenfalls, daß es eine Erfüllung der Prophezeiung war, in den Worten: „Jesus aber fand einen jungen Esel und setzte sich darauf, wie geschrieben steht: ‚Fürchte dich nicht, Tochter Zion! siehe, dein König kommt, sitzend auf einem Eselsfüllen‘. Dies [aber] verstanden seine Jünger zuerst nicht; jedoch als Jesus verherrlicht war, dann erinnerten sie sich, daß dies von ihm geschrieben war, und sie ihm dies getan hatten." (Johannes 12: 14-16) Hier verbinden die Apostel Matthäus und Johannes die Prophezeiung von Jesaja mit derjenigen von Sacharja 9: 9, die ebenfalls eine Königreichs-Prophezeiung ist und lautet: „Frohlocke laut, Tochter Zion; jauchze, Tochter Jerusalem! Siehe, dein König wird zu dir kommen: gerecht und ein Retter ist er, demütig, und auf einem Esel reitend, und zwar auf einem Füllen, einem Jungen der Eselin." Dies geschah dreieinhalb Jahre nach der Taufe Jesu und seiner Salbung mit Gottes Geist zum König, wodurch er der königliche Erbe des Bundes für das Königreich wurde, der mit seinem Vorfahren David geschlossen worden war. Nachdem Jesus in die heilige Stadt eingeritten war, begab er sich in den Tempel und reinigte ihn darauf.

²⁷ Diese niedergeschriebene Erfüllung der Prophezeiung zeigt uns, daß der König Christus Jesus der Prophezeiung ist, den Jehova zum Nutzen der Tochter Zions bis an die Enden der Erde hat proklamieren lassen. „Siehe, dein Heil kommt; siehe sein Lohn ist bei ihm, und seine Vergeltung geht vor ihm her." Er ist der Eine, der all denen Jehovas Rettung bringt, die ihm gegenüber Glauben und Treue bekunden; er ist Jehovas eingesetzter Richter und Urteilsvollstrecker. Er ist das für die Völker erhobene Signal, und deswegen läßt Jehova Gott die Verkündigung bis an die äußersten Enden der Erde ergehen, damit alle Völker hören können und alle Demütigen, Glaubenden sich um das Signal scharen, das auf dem Gipfel Zions, dem aufgerichteten Reiche Gottes steht. Er ist für alle solchen das Signal, um sie herbeizulocken, damit sie einmütig ihre Stellung auf der Seite des durch Christus regierten Reiches Jehovas beziehen. Das Erheben des festen Zeichens oder Signals kennzeichnet den Anfang einer großen Versammlung der Menschen aus allen Gegenden der Erde, die das langerwartete Königreich unterstützen soll.

²⁸ In der Enderfüllung der Prophezeiung Jesajas ist heute Jehova der große oberste Herrscher, der das Signal erhebt. Jehova läßt ihn in Macht auf dem Gipfel des erhabenen Königreiches oder der Hauptorganisation stehen, die durch den Berg Zion der alten Zeiten dargestellt ist. Im Jahre 1914 n. Chr. richtete er das Signal auf, als er Christus Jesus als amtierenden König hervorbrachte und ihn im Himmel auf den Thron erhob. Dies ist uns in Sinnbildersprache in Offenbarung 12: 1-5 prophezeit worden, wo wir lesen: „Und ein großes Zeichen erschien in dem Himmel: Ein Weib [die Mutter-Organisation Zion darstellend], bekleidet mit der Sonne, und der

Mond war unter ihren Füßen, und auf ihrem Haupte eine Krone von zwölf Sternen. Und sie ist schwanger und schreit in Geburtswehen und in Schmerzen zu gebären... Und sie gebar einen männlichen Sohn, der alle Nationen weiden soll mit eiserner Rute; und ihr Kind wurde entrückt zu Gott und zu seinem Throne." Diese Geburt des männlichen Kindes durch das symbolische Weib Zion veranschaulicht die Hervorbringung Jesu Christi als regierenden König, welcher göttliche Akt zur Geburt des Königreiches Gottes führt, dem Christus vorsteht.

²⁹ Die politischen Nationen und Regierungen der Erde sind erfüllt mit dem Geiste des Drachen, jener alten Schlange, Satans des Teufels; und gleich ihm frohlocken sie nicht über die Geburt des Königreiches, sondern sind begierig, es zu vernichten. Dieses wunderbare Zeichen in den Himmeln bedeutet für sie das Ende der alten Welt; und es ist begleitet von den Wehen, die für die Organisation Satans, deren Nationen und Königreiche beginnen. Deswegen trauern und klagen sie, und sie verfolgen Jehovas Zeugen, welche die Aufmerksamkeit auf das Zeichen und seine Bedeutung lenken. Jesus sagte den Gram und Zorn der Nationen über dieses Zeichen in den Himmeln voraus und prophezeite auch das Versammeltwerden eines treuen Überrests seiner Nachfolger von allen Enden der Erde her, nachdem dieses Zeichen erschienen wäre. In seiner Prophezeiung über das Ende der Welt sagte er darüber: „Die Kräfte der Himmel [die Kräfte Satans] werden erschüttert werden. Und dann wird das Zeichen des Sohnes des Menschen in dem Himmel erscheinen; und dann werden wehklagen alle Stämme des Landes, und sie werden den Sohn des Menschen kommen sehen auf den Wolken des Himmels mit Macht und großer Herrlichkeit. Und er wird seine Engel aussenden mit starkem Posaunenschall, und sie werden seine Ausgewählten versammeln von den vier Winden her, von dem einen Ende der Himmel bis zu ihrem andern Ende." — Matth. 24: 29-31.

³⁰ Die Verkündigung hinsichtlich dieses Zeichens, die Jehova bis ans Ende der Erde ergehen läßt, ist wie ein gewaltiger Posaunenstoß, womit die Menschen aufmerksam gemacht und ihnen signalisiert wird, um sie zum feststehenden Zeichen hin zu versammeln. Jesaja bringt in seiner Prophezeiung über dieselben Ereignisse ferner eine Posaune mit dem großen Signal in Zusammenhang, wenn er sagt: „Ihr alle, Bewohner des Erdkreises und die ihr auf der Erde ansässig seid, wenn man ein Panier (ein Signal, *Eine Amerik. Übers.*) auf den Bergen erhebt, so sehet hin; und wenn man in die Posaune stößt, so höret! In jener Zeit wird Jehova der Heerscharen ein Geschenk dargebracht werden: ein Volk, ... nach der Stätte des Namens Jehovas der Heerscharen, nach dem Berge Zion." — Jes. 18: 3, 7; auch *Moffatt, LXX, Bapster und Thomson*.

„Erhebet" es!

³¹ Alle Königreichs-Ernennungen kommen von Jehova (Matth. 20: 21-23), und Jehova hat veranlaßt,

²⁷ Was läßt Jehova über ihn kundtun, und warum?

²⁸ Wer hat das Signal aufgestellt? Wann? und welches Zeichen im Himmel zeigt dies an?

²⁹ Wie verhält sich Satans Organisation gegen dieses Zeichen?

³⁰ Was steht laut der Prophezeiung mit dem feststehenden Zeichen im Zusammenhang?

³¹ Seit wann erheben Jehovas Zeugen das Signal, und wie?

daß das große königliche Signal im Jahre 1914 n. Chr. auf dem Berge Zion stand. Aber erst vom Jahre 1919 an hat der Überrest der gesalbten Nachfolger Christi den göttlichen Befehl vernommen, ist aus dem weltlichen Babylon durch die Tore hinausgezogen und hat den Hochweg betreten. Diese Überrestglieder sind gemäß den Wegen des Herrn für sein Volk gewandert und haben sich um das große Signal auf dem Berge Zion, um den auf den Thron erhobenen König Jehovas, geschart, der dreieinhalb Jahre nach dem Herbst des Jahres 1914 zum geistlichen Tempel, dem „Heiligtum“, gekommen war, um seinen treuen Überrest zu richten und zu reinigen. (Mal. 3:1) Dieser gereinigte und gesalbte Überrest ist es daher, dem auch befohlen ist, ‚ein Signal für die Völker zu erheben‘. Wie aber können sie das Signal erheben oder hochhalten, da doch Jehova Gott das Signal, nämlich Christus Jesus, den König, auf dem Berge Zion, eingesetzt hat? Indem sie den König mit Lobpreisung erhöhen und ihn hoch über alle irdischen Herrscher der Menschen stellen. Dies haben sie seit 1919 getan und tun es weiterhin vor den Völkern aller Nationen, indem sie die gute Botschaft predigen, daß im Jahre 1914 Gottes Königreich aufgerichtet worden und Christus Jesus damals auf den Thron gekommen ist. Durch die Evangeliumsbotschaft lassen sie Jehovas königliches Signal hervortreten und machen alle Völker darauf aufmerksam. So erfüllen sie die Prophezeiung, die der König selbst ausgesprochen hatte: „Und dieses Evangelium des Reiches wird gepredigt werden auf dem ganzen Erdkreis, allen Nationen zu einem Zeugnis, und dann wird das Ende kommen.“ — Matth. 24: 14.

³² In der Zeit, da sich die Prophezeiung im Kleinen erfüllte, im ersten Jahrhundert nach Christus, nahm der Apostel Paulus mit seinen Mitjüngern eifrig daran teil, Jehovas großes königliches Signal zu erheben und es bis an die Enden der damals bekannten Welt hervorragend zu machen, damit es in die Augen falle. Im Einklang mit den Wünschen Christi widmete er sich besonders den Heiden-Nationen, den nichtjüdischen Völkern. Indem Paulus uns seine biblischen Gründe angab, daß er sich so auf die unbeschnittenen Heiden-Nationen konzentrierte, kennzeichnete er auch den verherrlichten Christus Jesus als das Signal für die Völker. Wie denn? Indem er unter seinen biblischen Beweisen Jesaja 11: 10 anführte, wonach Christus Jesus, die „Wurzel Isais“, als ein „Signal für die Völker“ dastehen wird, ‚bei dem die Nationen Zuflucht nehmen‘. Paulus zitierte aber den Vers Wort für Wort, so wie er in der alten griechischen Septuaginta-Übersetzung der Prophezeiung Jesajas lautet. Indem er dafür eintrat, daß man die Bekehrten aus den Heiden-Nationen in der christlichen Gemeinde willkommen heißen solle, zitierte Paulus die Prophezeiungen und sagte: „Auf daß die Nationen aber Gott verherrlichen möchten um der Begnadigung willen, wie geschrieben steht: *„Darum werde ich dich [öffentlich] bekennen unter den Nationen und deinem Namen lobsingen [durch Saitenspiel].“* Und wiederum sagt er: *„Seid fröhlich, ihr Nationen, mit seinem Volke!“* Und wiederum: *„Lobet den Herrn, alle Nationen, und alle Völker*

sollen ihn preisen!“ Und wiederum sagt Jesaja [11: 10]: *„Es wird sein die Wurzel Isais, und der da aufsteht, über die Nationen zu herrschen — auf den werden die Nationen hoffen.“* — Röm. 15: 9–12.

³³ Die Prophezeiung diente dem Apostel Paulus als ein göttlicher Befehl und auch als Wegleitung für sein Handeln. So an der Erfüllung der Prophezeiung teilnehmend, sagt er uns, er habe das Evangelium ‚öffentlich und von Haus zu Haus gepredigt, indem er vor Juden und Griechen für die Umkehr zu Gott und für den Glauben an unsern Herrn Jesus Christus Zeugnis abgelegt habe‘. (Apgsch. 20: 20, rev. Zürcher B.) Durch die Teilnahme an der endgültigen, vollständigen Erfüllung der Prophezeiung, welche uns gebietet, ‚das Signal für die Völker zu erheben‘, tun wir heute dasselbe, indem wir das Königreichsevangeliem auf der ganzen bewohnten Erde allen Völkern zu einem Zeugnis, „öffentlich und von Haus zu Haus“, verkündigen, und dies indem wir dem Beispiel folgen, das uns der Apostel Paulus und sein großer Anführer Christus Jesus gegeben haben.

³⁴ Daß Christus auf den Thron erhoben worden ist, um jetzt inmitten seiner Feinde zu herrschen, ist für uns das göttliche Signal zum Predigen. Wir wissen, daß die rechte Zeit hierzu gekommen und daß diese Verkündigung das einzig Richtige ist. Seit dem Jahre 1919 n. Chr. haben die gesalbten Überrestglieder, deren Zahl verhältnismäßig klein ist, dem Befehle gehorcht und haben das Signal zu erhabener weltweiter Sichtbarkeit erhoben, indem sie das Königreichsevangeliem predigten. Große Mengen der Völker auf Erden haben das Signal gesehen. Von den Enden der Erde her sind sie gekommen und haben sich um den König Christus Jesus, das Signal auf dem Berge Zion, zusammengefunden und vereint, um ihm, Jehovas gesalbtem Gebieter der Völker, ihre Untertanentreue zu zollen. Alle Eifersucht unter den Gliedern des gesalbten Überrests und auch alle Eifersucht zwischen dem Überrest und den großen Mengen Menschen guten Willens ist beiseite getan worden. In Selbstverleugnung und liebender Hingabe an Jehovas Königreich vereinigen sie sich, indem sie seinen König erhöhen und ihn allen Völkern bis ans Ende der Erde kundmachen. Wir wünschen, daß das Signal der Rettung von allen gesehen werde, damit alle, die ewiges Heil und Errettung begehren, sich jetzt, bevor die Schlacht von Harnagedon losbricht, darum versammeln können.

Ein Greuel als Ersatz aufgezungen

³⁵ Gleich nachdem Jesus Christus prophezeit hatte, daß dieses Evangelium vom Königreich am Ende der Welt gepredigt werde, sagte er: „Wenn ihr nun den Greuel der Verwüstung, von welchem durch Daniel, den Propheten, geredet ist, stehen sehet an heiligem Orte (wer es liest, der beachte es), daß alsdann, die in Judäa sind, auf die Berge fliehen.“ (Matth. 24: 15, 16) Von diesem engen Zusammenhang, der zwischen der Verkündigung des Königreiches und dem

33 Wie nahm Paulus, wie nehmen wir an der Erfüllung der Prophezeiung teil?

34 Wieso ist eine Versammlung zustande gekommen, wobei alle Eifersucht beiseite getan wurde?

35-37 Welche Rolle spielten Standarten in Verbindung mit dem Greuel der Verwüstung bei der Erfüllung im Kleinen?

32 Wie kennzeichnet auch Paulus das Signal als die Wurzel Isais?

Greuel besteht, schließen wir, daß der verwüstende Greuel im Widerstreit zum König, dem erhobenen Signal Jehovas, dasteht. Bereits haben wir (in Abschnitt 4) die Aufmerksamkeit auf die römischen Standarten oder Feldzeichen gelenkt. Eine Enzyklopädie-Autorität, nämlich McClintock & Strong's *Cyclopaedia* (engl.) sagt unter dem Stichwort „Standarte“ folgendes: „Die römische Standarte wird in dem Neuen Testament ausdrücklich als ‚der Greuel der Verwüstung‘ erwähnt.“ (Band 9, Seite 983, Spalte 2) Diese Standarte jedoch war nur eine Nebenerscheinung des „Greuels“, welcher die Prophezeiungen Jesu und Daniels an der Stadt Jerusalem im ersten Jahrhundert im Kleinen erfüllte.

³⁶ Wir haben (im Abschnitt 5) schon bemerkt, wie die römischen Heere unter Titus im Jahre 70 in Jerusalem und auch in seinen heiligen Tempel einbrachen, und während fanatische römische Soldaten das Heiligtum des Tempels in Brand steckten, brachten die Römer ihre Standarten oder Feldzeichen in den Tempelhof und stellten sie vor dem Tempelaltar auf. Dort, im „Heiligtum“ des Tempels, vergötterten sie die Standarten, indem sie ihnen Opfer darbrachten, wie wenn es die heiligsten Götter gewesen wären.

³⁷ Bis die römischen Horden in die Stadt Jerusalem einbrachen, war sie von Heerscharen umzingelt gewesen, die solche Standarten trugen. Das hatte Jesus vorausgesagt in den Worten: „Wenn ihr aber Jerusalem von Heerscharen umzingelt sehet, alsdann erkennet, daß ihre Verwüstung nahe gekommen ist. Daß alsdann, die in Judäa sind, ... fliehen.“ (Lukas 21: 20, 21) Diese Götzen-Standarten oder Feldzeichen waren für Jehova Gott, der Götzendienst verbietet, ein Greuel. Sie vertraten aber auch Gottes Gegner, das Römische Reich und seinen Kaiser oder Imperator. Zu diesem Kaiser statt zum Messias, zu Jesus Christus, bekannten sich die jüdischen Religionsführer, als sie Christus mit den Worten verwarfen: „Wir haben keinen König, als nur den Kaiser!“ Und kurz danach schloß sich der Vertreter des Kaisers, der Landpfleger Pontius Pilatus den treulosen Religionisten an, um Jesus zu Tode zu bringen. (Apgsch. 4: 27) Diese Handlungsweise war in Gottes Augen ein Greuel. Es wurde dadurch ein Greuel aufgerichtet, der die gottlosen antichristlichen Mächte nur in die Verwüstung führen konnte. An Stelle der „Wurzel Isais“, das heißt Christi Jesu, der als ein Signal für die Völker dastand, wählten sich diese Verschwörer, die religiösen, kommerziellen und politischen, den Kaiser und sein Reich, wie dieses durch die vom Kriegsvolk getragenen römischen Standarten veranschaulicht wurde. So ließ man in Wahrheit einen Regierungs-„Greuel der Verwüstung“ an heiliger Stätte erstehen, wo Jehovas königliches Signal, sein König, stehen sollte. Dieser greuliche Akt wurde schließlich buchstäblich vollzogen und vollendet, als jene römischen Heerscharen nach langer Belagerung das „Heiligtum“ des Tempels zu Zion überfluteten und es entweichten, indem sie ihre Standarten vergötterten und ihnen zum Ruhme Roms und seines Kaisers, dem Nebenbuhler Jehovas um Weltherrschaft, Opfer darbrachten.

³⁸ Unser Jahrhundert, besonders die Zeit seit dem

Jahre 1914, bedeutet die Zeit der Enderfüllung der Prophezeiungen Daniels und Jesu über den Greuel der Verwüstung. Diese Erfüllung kann in den Geschehnissen unserer Tage erblickt werden. Im Jahre 1914, das durch den ersten Weltkrieg um Weltherrschaft gekennzeichnet war, tat Jehova Gott seine wirkliche Herrschaft über die Erde und das ganze Universum kund, indem er das große königliche Signal seiner Universalherrschaft, das heißt Christus Jesus, zum Königtum erhob. Im Jahre 1918 sandte ihn Jehova zum Tempel, zum „Heiligtum“, um das Werk des Richters zu tun; und als Jehovas Vertreter befindet er sich nun an diesem heiligen Orte, im Heiligtum. (Hab. 2: 20, *Allioli*) Im folgenden Jahre, im Jahre 1919, begann der treue Überrest der gesalbten Zeugen dieses Signal für die Völker zu erheben und zu erhöhen. Sie unternahmen die Verkündigung des aufgerichteten Königreiches Gottes in einem solchen Umfange, daß diese Botschaft die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich zog. Sie verkündigten Christus Jesus, den König auf dem Throne, als rechtmäßigen Herrscher dieser Erde. Unvermeidlich ist die Frage aufgestiegen: Wer will sich um das himmlische Signal scharen und dem König Jehovas huldigen?

³⁹ Dessenungeachtet haben die politischen, kommerziellen und religiösen Herrscher der Christenheit von 1920 an den Völkerbund aufgerichtet, und seit 1945 ist er in Form der „Vereinigten Nationen“ wieder ins Leben gerufen und renoviert worden. Die Herrscher dieser Welt haben ihn als ihr Panier aufgestellt. Sie haben ihn dem auf den Thron erhobenen König Jehovas vorgezogen und verehren ihn statt seiner. Sie verherrlichen ihr Symbol der Weltherrschaft, ihren Kaiser, statt Jesus Christus, das göttliche Signal der universellen Oberherrschaft. Daher ist ihr Panier, um das sie alle Völker und Nationen zu versammeln suchen, so daß diese dem rechtmäßigen Herrscher der Erde, Christus Jesus, den Rücken kehrten, für Gott ein Greuel. Über alle, welche dieses anti-christliche Regierungs-Panier anbeten, wird Jehovas Hand Verwüstung bringen. Es steht an „heiligem Orte“, weil es die Referenz und Anbetung der Völker erheischt, was einer Verleugnung Christi Jesu, des königlichen Signales Jehovas, gleichkommt, von dem Jehova nun sagt: „Betet ihn an, alle Götter!“ (Ps. 97: 7, *Luther*) „Und alle Engel Gottes sollen ihn anbeten.“ — Hebr. 1: 6.

⁴⁰ Der Tag der Entscheidung ist bestimmt auf uns gekommen und nähert sich eilends seinem Abschluß. Wir müssen uns für das königliche Signal Jehovas, das auf dem Berge Zion steht, oder für das Weltpanier der Vereinigten Nationen und ihrer verwandten Organisationen und Unterstützer entscheiden. Worauf fällt deine Wahl? Klarer denn je zeigt sich heute der Greuel der Verwüstung als ‚an heiligem Orte stehend, wo er nicht stehen sollte‘; und es ist hohe Zeit zur Flucht. Fliehet nicht zum Panier des Greuels der Verwüstung, sondern fliehet zu Jehovas glorreichem Signal, zu seinem König, Christus Jesus, der auf dem heiligen Berg Zion, der König-

38 Wie wurde das Zeichen der universellen Oberhoheit aufgerichtet und erhoben?

39 Was ließ dann die Christenheit an „heiligem Orte“ erstehen?

40 Was müssen wir tun, wenn wir dies jetzt sehen?

reichs-Hauptstadt steht! Zu diesem müssen sich die Menschen versammeln, um an diesem „Tage Jehovas“, dessen letzte, entscheidende Stunde in der Schlacht von Harmagedon schlagen wird, Sicherheit und Errettung von Gottes Zorn zu finden.

⁴¹ Empor denn mit Jehovas Signal für die Völker! Erhebt es durch Lobgesang zu erhabenster Sichtbarkeit! Fürchtet euch nicht, denn Gott hat befohlen,

es zu erheben. Ermöglicht es allen, die Frieden und Gottseligkeit lieben, es in seiner Herrlichkeit, seiner lockenden Schönheit und Macht zu erblicken, damit sie sich von den äußersten Enden der Erde her darum scharen und in die Freuden und ewigen Segnungen der neuen Welt, der Welt der Gerechtigkeit Jehovas, eingehen können.

WTe. vom 15. Januar 1948.

41 Was zu tun ist uns befohlen?

RESOLUTION

NACHDEM der Präsident der Watch Tower Society, N. H. Knorr, die vorangehende Ansprache an die theokratische Versammlung der Zeugen Jehovas am Samstag, den 22. November 1947, 19.30 Uhr, in Philadelphia, Pa. (USA.), gehalten hatte, unterbreitete er seinen 20 649 Zuhörern folgende Resolution:

² „Während die Heilige Schrift deutlich lehrt und zeigt, daß die ‚sieben Zeiten‘ der ununterbrochenen Heidenherrschaft über die Erde im Jahre 1914 zu Ende gehen und daß mit dem Ablauf dieser Periode die Zeit fällig sei, da Jehova Gott, der höchste Herrscher des Universums, seine große Macht antrete und als solcher regiere, wobei ihn Christus Jesus als sein gesalbter König auf dem Throne vertrete und inmitten der Feinde im Himmel und auf Erden herrsche (Offb. 11: 15-18; und

³ Während die Weltereignisse seit dem Jahre 1914, also vom ersten Weltkrieg an, die Prophezeiungen über das Ende dieser Welt erfüllen und sich dadurch in jenem bemerkenswerten Jahre als das sichtbare Zeichen der Aufrichtung des Reiches Jehovas erwiesen, dem sein Christus vorsteht (Matth. 24: 3-15; Mark. 13: 4-14; Luk. 21: 7-26); und

⁴ Während die Beweise im Laufe der Zeit immer stärker werden, daß Jehova Gott ‚seinen König auf seinem heiligen Berg Zion eingesetzt‘ und so seinen regierenden Sohn als das königliche Signal für die Völker aller Nationen aufgestellt hat, damit sie sich zum verheißenen Reiche Gottes hin versammeln, zu dem einzigen Mittel und Weg, wodurch die Menschheit in der neuen Welt Einheit und Wohlfahrt erlangen kann, wodurch der Krieg abgeschafft und allen Gerechtigkeit zuteil wird und wo es Fülle von Nahrung, vollkommene Gesundheit und Leben gibt (Jes. 11: 10), und da somit die Könige, Herrscher und Richter der Erde guten Grund und alle Ursache haben, Jehova zu fürchten und seinen regierenden König zu küssen oder ihm Huldigung darzubringen und ihm die Weltmacht zu überlassen, damit ihr weiterer Widerstand nicht zu ihrer Vernichtung führe (Psalm 2: 6-12); doch

⁵ Während vor dem Ende des zweiten Weltkrieges die alliierten Nationen die Charta zu einer internationalen Organisation aufstellten, welche als diejenige

der ‚Vereinigten Nationen‘ und als Nachfolgerin des früheren Völkerbundes bekannt ist; und da am 24. Oktober 1945, also 31 Jahre nach dem Ende der Zeiten der Nationen, diese Weltsicherheits-Einrichtung der Vereinigten Nationen ins Dasein kam, indem eine genügende Zahl Staaten sie ratifizierte; und da ihre Charta dadurch ein Teil der Gesetze der Nationen dieser Welt wurde; und da bis heute die Organisation der Vereinigten Nationen auf 57 Mitglieder-Staaten angewachsen ist und eine Bevölkerung von 1 613 802 000 Einwohnern mit Hunderten verschiedener Religionen umfaßt und 35 562 000 Quadratmeilen (rund 92 Millionen km²) der Erdoberfläche einnimmt; und da die Religionsgeistlichkeit der Christenheit ihr Vertrauen auf diese politische Organisation für Weltstabilität und Weltfrieden setzt und in der Kirche Messen dafür liest und weiterhin zu Gott dem Allmächtigen betet, sie zu segnen; und da der Papst der Ansicht ist, die Kirche sollte teilhaben an den Beschlußfassungen der Vereinigten Nationen, indem sie in der UNO einen religiösen Wortführer hätte, eine Art Ehrenmitglied, das zwar nicht mitstimmen würde, sich aber in der Generalversammlung an den Debatten beteiligen könnte; und da die oberste Exekutive der Vereinigten Staaten, welche die erste Atombombe besitzt, die Erklärung abgibt, die Vereinigten Nationen seien nicht ein ‚vorübergehender Notbehelf‘, sondern eine ‚bleibende Teilhaberschaft‘; und

⁶ Während das fortgesetzte Verhalten der politischen, kommerziellen und religiösen Herrscher einer trotzigigen Verwerfung der Universalherrschaft Jehovas gleichkommt sowie einem Versuch, die Völker der Nationen davon abzuhalten, sich um Jehovas königliches Signal für die Völker, um Christus Jesus, den König, zu scharen:

⁷ Beschließen daher wir, Jehovas Zeugen, die zum ‚Lobgesang‘-Kongreß in Philadelphia, Pa., USA., diesen Samstagabend, den 22. November 1947, zusammengekommen sind, und erklären:

⁸ Daß wir, ungeachtet der Rasse, Nationalität, Sprache, Farbe oder früherer Religionszugehörigkeit, einmütig um Christus Jesus, den von Jehova auf den Thron erhobenen König der neuen Welt versammelt sind, der nun als Signal für die Völker auf dem Berge Zion steht;

⁹ Daß wir die ‚Vereinigten Nationen‘ als ‚des

1 Wann und wem unterbreitete der Präsident der Gesellschaft die folgende Resolution?

2 Was zeigt die Heilige Schrift in bezug auf das Jahr 1914 n. Chr.?

3 Welches sichtbare Zeichen des Königreiches haben wir aus jenem Jahre?

4 Warum haben Herrscher und Richter der Erde guten Grund, Jehova zu fürchten und die Macht seinem König zu überlassen?

5 Welchen Weg jedoch haben die alliierten Nationen und die religiöse Geistlichkeit eingeschlagen?

6 Was bedeutet dieses Verhalten in Tat und Wahrheit?

7, 8 Was beschloß und erklärte daher die Versammlung der Zeugen Jehovas als erstes?

Menschen einzige Hoffnung' zurückweisen, indem wir sie als eine Kundgebung des prophezeiten 'Greuels der Verwüstung' betrachten, den die Christenheit als eine menschliche Standarte und als Ersatz des erhöhten Signales Jehovas an 'heiligem Orte' stehen läßt (Matth. 24:15); und

¹⁰ Daß wir furchtlos und treu weiterfahren werden, Jehovas königliches 'Signal für die Völker' als die einzige Hoffnung hochzuhalten, indem wir dessen Lob singen und sowohl öffentlich als auch von Haus zu Haus die gerechte Herrschaft des göttlichen Kö-

nigreiches predigen und diese dadurch vor den Völkern aller Nationen deutlich kundtun, damit auch sie sich zum erhabenen Signal hin sammeln und Stellung auf der Seite des Reiches Gottes beziehen können, auf der Seite dauernden Friedens, endlosen Glücks und ewigen Lebens."

¹¹ Der Antrag des Präsidenten, die obige Resolution anzunehmen, wurde von Percy Chapman aus dem Zweigbüro der Gesellschaft in Kanada unterstützt und darauf die Resolution von der versammelten Menge einstimmig und mit mächtiger Begeisterung angenommen.

WTe. vom 15. Januar 1948.

9 Welchen Entschluß faßte sie im Hinblick auf die Vereinigten Nationen?

10 Was war ihr Beschluß im Hinblick auf das Signal für die Völker?

11 Was wurde mit Bezug auf diese Resolution getan?

„Lobgesang“-Versammlung in Philadelphia (USA.)

OBWOHL die „Lobgesang“-Versammlung der Zeugen Jehovas in Philadelphia, Pa. (USA.), vom letzten November etwas mehr als ein Vierteljahr nach der Los Angeles-Versammlung folgte, über die wir in der letzten Nummer dieser Zeitschrift berichteten, war sie doch nicht etwa nur ein Ausklang derselben. Die Versammlung zu Philadelphia war schon im englischen *Wachturm* vom 15. Mai als Ostküste-Kongreß angekündigt worden, und sie diente allen Menschen guten Willens auf der Osthälfte des nordamerikanischen Kontinents, die nicht das Vorrecht besaßen hatten, am Los Angeles-Kongreß teilzunehmen, als befriedigendes Gegenstück, wodurch sie während des Jahres 1947 einer Hauptversammlung von beträchtlicher Größe beiwohnen konnten. Die Drei-Tage-Versammlung in der „Stadt der Bruderliebe“ hatte ihre eigenen hervorragenden Hauptzüge. Sie war ein bemerkenswerter Anlaß, der das erste Quartal des neuen Dienstjahres 1947–1948 einleitete, da dieses mit dem 1. September beginnt. Sie diente ausgezeichnet als Vorläufer der Reihe von Bezirksversammlungen, die für 1948 auf der ganzen Erde geplant sind und im März beginnen sollen. Nichts Größeres, noch etwas von gleicher Bedeutung, ereignete sich anläßlich der Generalversammlung der Vereinigten Nationen noch sonstwo auf Erden; und unsere Leser brauchen nur die Programmpunkte der Philadelphia-Zusammenkunft vom 21.–23. November 1947 durchzugehen, um dies zu verstehen. Es war kein Anlaß zu einer Berichterstattung über die kürzliche Vergangenheit; sondern ein Wegweiser in eine bedeutsame Zukunft.

Die Wohnungsnot in der Welt, die „Vereinigten Nationen“, Hilfsaktionen mit Nahrung und Kleidung, finanzielle Unterstützung für Männer und Frauen, die am wichtigsten Erziehungswerke stehen, und der Weg, auf dem die Botschaft guten Willens und guten Mutes unter der bedrängten Menschheit noch mehr verbreitet werden könnte — all dies kam in Philadelphia gebührend zur Sprache. Das, was offiziell über diese wichtigen Dinge gesagt wurde sowie die freimütige Stellungnahme dazu war herzergreifend und anspornend und wird bestimmt in kommenden Jahren tiefgreifende Folgen haben.

Wenn plötzlich mehr als 20 000 Gäste in einer Stadt ankommen, um dort während der Dauer einer Versammlung zu bleiben, so könnte es einem scheinen, der Wohnungsmangel in einer Metropole von etwa zwei Millionen Einwohnern würde noch fühlbarer werden. Es erwies sich aber, daß Philadelphia in der Lage war, alle diese Gesandten guten Willens ohne große Unbequemlichkeiten oder ungebührende Beschwerden aufzunehmen, was diese Stadt zu einer guten Gastgeberin stempelt. Wie geschah dies? Auf einem einzigartigen Wege, der bis in biblische Zeiten, in das erste Jahrhundert unserer Zeitrechnung, zurückgeht.

Damals war die Stadt Jerusalem jedes Frühjahr in der Passahzeit die Gastgeberin von etwa 3 000 000 Besuchern. Wir bringen in Erinnerung, daß Jesus von Nazareth, ehe er das letzte Passah mit seinen Jüngern in Jerusalem feierte, zwei dieser Jünger in die Stadt sandte, um einen Raum innerhalb ihrer Mauern zu finden, wo sie, die dreizehn Personen, das Fest feiern konnten. Gleichzeitig fanden Jesus und seine

Jünger Unterkunft in Privatwohnungen der Stadtvororte, von wo aus sie die Stadt mit Leichtigkeit erreichen konnten. (Mark. 14:1–3, 12–17 und 11:12, 19) Das war der Fall in Philadelphia während der Versammlung. Von allen Anwesenden hatten 15 677 Personen beim Kongreßkomitee Quartiere in Privathäusern bestellt; nur 2 100 logierten in den Hotels der Stadt. Um diese Zimmer in den Privatwohnungen der Bürger guten Willens und bei völlig Fremden zu suchen, wurden 105 Vollzeit-Königreichsverkündiger („Pioniere“) zur Arbeit hereingerufen. Diese wurden zusammen mit den Gliedern der acht Teilgruppen der Großgruppe Philadelphia der Zeugen Jehovas und vieler anderer aus Nachbargruppen auf die Zimmersuche gesandt. Von Haus zu Haus schritten sie, mieteten Zimmer, verkündeten gleichzeitig Gottes Königreich und hinterließen die gedruckte Botschaft in den Händen von so vielen, als sie gerne annahmen. Nachdem mehr als 4000 Quartiere abbestellt worden waren, blieb noch eine Gesamt-nettozahl von 18 240 Quartieren in Privatwohnungen. Die Vorbereitungs-Tätigkeit für den Kongreß begann in Wirklichkeit damit, daß am Freitagabend, den 26. September, in der Stadthalle etwa tausend solcher Arbeiter zusammengerufen wurden, damit der Präsident der Watch Tower Bible & Tract Society, Nathan H. Knorr, zu ihnen sprechen konnte. Das oben Erwähnte stellt also die harte, beharrliche zweimonatige Arbeit der Verkündiger dar, die von Tür zu Tür gingen und einige Gebiete bis dreimal bearbeiteten. Tatsächlich verbrachten sie 50 400 Stunden in dieser Tätigkeit, was für jeden Arbeiter durchschnittlich 5,4 Stunden täglich ausmacht; und insgesamt wurden 125 650 Broschüren mit der Königreichsbotschaft in den Wohnungen der Leute abgegeben, darunter vorwiegend die Broschüre *Die Religion erntet Sturm* (in Englisch). All dies trug dazu bei, unter der Bevölkerung Philadelphias guten Willen gegen Jehova Gott und sein Königreich zu pflanzen und zu fördern; es diente dazu, daß sich die Kongreßbesucher während ihres Aufenthalts in der Stadt behaglich und wohl fühlen konnten. Wenn auch unwissentlich, machten sich doch die Bewohner Philadelphias durch ihre Gastfreundschaft Freunde mit dem „ungerechten Mammon“ und machten so einen guten Anfang, sich den Weg in die ewigen Hütten zu ebnet. — Luk. 16:9.

In der großen Kongreßhalle in Philadelphia stellte es sich heraus, daß Missionare und Vertreter aus folgenden Ländern in unserer Mitte weilten: aus Panama, Trinidad, Kuba, Mexiko, Finnland, Skandinavien, Alaska, Guatemala und Indien. Im Geiste anwesend hingegen waren auch Geschwister aus Bogotá (Kolumbien), Panama, San Paulo (Brasilien), Bombay (Indien), Manila (Philippinen), Sidney (Australien), St. Johns (Neufundland), Santiago de Chile, Lima (Peru), Port Limon (Kostarika), von der Insel Malta, aus Mexiko-Stadt, Honolulu, Bern (Schweiz), Vaernamo (Schweden), Alexandria (Ägypten), Guatemala, London (England), Lagos (Nigeria), Akkra (Goldküste), Sidney (Neuschottland), El Salvador, Sierra Leone (Westafrika), Brüssel (Belgien), ferner aus sechs weiteren Provinzen Kanadas und vielen Staaten der Union. Dies ging aus den 82 Telegrammen und Sonderbotschaften hervor, die vom Podium aus bestätigt und vorgelesen wurden.

Aus den Quartieranmeldungen zu schließen, waren an der Versammlung Delegierte aus allen Staaten der Union, mit Ausnahme von Arizona, Neu-Mexiko, Oregon, Utah, Washington und Wyoming zugegen. In der Tat, nur 1,7% aller Quartiergesuche kamen aus den Staaten westlich des Mississippi, während 59,8% aus den Staaten an der atlantischen Küste stammte. Von Kanada trafen 10,4% aller Quartiergesuche ein, wahrlich eine erfreuliche Zahl! Für ein Wohnwagen- und Zeltlager war hier in Philadelphia nicht Vorkehrung getroffen worden; dennoch aber trafen 7945 von denen, die um Quartier baten, mit Privatautos ein. Laut den Anmeldungen wurden 1864 Autos benutzt; ferner reisten 2660 mit dem Bus, 4256 mit dem Zug und 85 mit dem Flugzeug; 52 begaben sich auf gut Glück zu Fuß auf den Weg und ließen sich dann durch fremde Autos mitnehmen. Gemäß den Anmeldungen trafen die meisten am Freitag ein.

Die Veranstaltung beginnt

Am Eröffnungstage, am Freitag, den 21. November, fanden alle Versammlungen in der Kongreßhalle selbst statt. Die Überzähligen nahmen Platz im Kellergeschoß, wo die Tische der Speisehalle aufgestellt waren und sich auch die verschiedenen Abteilungen des Kongreßdienstes befanden, zum Beispiel diejenigen der Felddienst-Gebiete, der Literatur, des Malens der Schilder usw. Tausende waren anwesend, als L. E. Reusch vom Hauptbüro der Gesellschaft in Brooklyn, Newyork, um 9.30 Uhr morgens die „Versammlung zum Felddienst“ zur Ordnung rief. Außer einem Lied, das vom Spiel der großen Theaterorgel des Saales begleitet war, und nach der Behandlung des biblischen Tagetextes und Kommentars fanden zwei praktische Demonstrationen über die Frage statt, wie die Verkündiger sich den Leuten in ihrer Arbeit von Haus zu Haus mit den *Wachturm*-Schriften nähern sollen. Diese wurden von C. E. Sillaway, der auch im Hauptbüro Brooklyn arbeitet, gegeben. Seine erste Demonstration zeigte, wie man dem Einwand „Oh, ich gehe in meine eigene Kirche“ und die zweite dem Einwand „Oh, ich bin katholisch“ begegnen kann. Dies waren sehr passende Demonstrationen angesichts der Tatsache, daß die Verkündiger im Bistum des belebten Dekans der amerikanischen römisch-katholischen Kardinäle wirkten.

Das Versammlungsprogramm sah für die zwei Vormittage am Freitag und Samstag Felddienst vor. Obwohl viele Besucher an diesen zwei Vormittagen eintrafen — gegen 8407 am Freitag und 1338 am Samstag — nahm dennoch eine stattliche Anzahl ihr Vorrecht der Teilnahme am Felddienste wahr. An den drei Tagen der Versammlung nahmen 6997 Verkündiger daran teil und arbeiteten 16 310 Stunden in 276 Gebieten. Es wurden 1699 Bücher und 3180 Broschüren und 5549 Einzelzeitschriften abgesetzt, 13 Zeitschriften-Abonnements aufgenommen und bei Interessierten 281 Nachbesuche gemacht und 13 Heimbibelstudien durchgeführt. Dazu gehörte auch die Verteilung von einer Million Flugblätter zur Bekanntmachung des öffentlichen Vortrages am Sonntag, den 23. November, den der Präsident der Gesellschaft über das Thema „Der bleibende Herrscher aller Nationen“ halten sollte. Dasselbe öffentliche Ereignis wurde auch angekündigt auf den 7500 Plakaten, den 5000 Schildern und 16 000 Autostreifen, wie auch auf dem Riesenbanner, das über der Fassade der Kongreßhalle angebracht war. Im Dienste des Evangeliums unter dem Volke gingen etwa 1596 Vollzeitpioniere, Bezirksdiener und Diener für die Brüder sowie andere Vertreter der Wachturm-Gesellschaft führend voran.

Die offizielle Eröffnung der Versammlung fand am Freitagnachmittag statt. Die große Halle war mit etwa 13 000 Personen gut gefüllt. Ein wohl eingetübtes Musikorchester unter der Leitung von Karl Klein begleitete während der ersten Viertelstunde die Königreichslieder. Abgerufen wurden die Nummern der Lieder von J. Fergusson aus Schottland, einem Absolventen der Wachturmschule Gilead. Dieser sollte bald die Küste Amerikas verlassen, um sich ins Missionswerk nach Südafrika zu begeben. Um 14.15 Uhr folgte die Willkommansprache durch den Kongreßvorsitzenden F. W. Franz, den Vizepräsidenten der Watch Tower Society. Da diese Zusammenkunft als eine „Lobgesang“-Versammlung bezeichnet wurde, begann der Redner nun besonders zu betonen, wie man Gott und seinem Königreich lobsingen solle. Dieses Motto herrschte während der ganzen Versammlung vor.

Nach der Willkommansprache folgte J. C. Booth, der Diener auf der Königreichsfarm im oberen Teil des Staates Newyork, wo sich die Gileadschule befindet. Er sprach über „Gesang für den König“ und zeigte die neuzeitliche Erfüllung des 45. Psalmes, eines prophetischen Liedes, das von Lob und Preis zu Ehren des königlichen Monarchen Jehovas, Christi Jesu, unseres Erretters, überfließt.

Passenderweise folgte darauf T. J. Sullivan mit einem Bericht über das, was die Sänger in den Vereinigten Staaten von Amerika während des Dienstjahres 1947 getan hatten und auf was wir im Jahre 1948 abzielen. Bruder Sullivan, der aus dem Hauptbüro der Gesellschaft kommt, ist ein aktiver Bezirksdiener und Glied des Direktionsausschusses der Gesellschaft. Er hielt eine gute Ansprache über „Felddienst 1947 und 1948“ und wies auf den augenfälligen Beweis hin, daß Gottes Gunst noch auf den Verkündigern Amerikas ruhe, indem während der kritischen Kriegsjahre ihre Zahl beträchtlich gestiegen sei; denn 10 000 mehr Verkündiger haben im Jahre 1947 monatlich im Felde gestanden als im Jahre 1941, der Zeit, da Amerika in den zweiten Weltkrieg gestürzt wurde. Dies läßt sich gut mit einem ähnlichen Wachstum in andern kriegführenden Ländern vergleichen. In den Vereinigten Staaten gibt es 144 Diener für die Brüder. Jeder hat einen Kreis zu betreuen, der 20 bis 21 Gruppen oder Teilgruppen der Zeugen Jehovas umfaßt. Durch ihre halbjährlichen Besuche all dieser Gruppen und Teilgruppen dienen die Diener für die Brüder im Jahre 1947 insgesamt 280 470 oder jedes halbe Jahr 140 235 Geschwistern. Sie dienen nicht nur den regelmäßigen Gruppenverkündigern, sondern auch den eingesetzten Dienern der Gruppen und den Pionieren und legten insgesamt 1 920 000 Kilometer zurück. Im Jahre 1948 werden außer den halbjährlichen Kreisversammlungen in Amerika sechs Bezirksversammlungen stattfinden. Diese sollten an Vorzüglichkeit das 24fache einer Kreisversammlung sein, da doch ein Bezirk 24 Kreise umfaßt und Vertreter aus all diesen Kreisen an jeder Bezirksversammlung zugegen sein werden.

Bruder Sullivan empfahl besonders, daß im Jahre 1948 jeder Verkündiger, der mit dem Königreichslied auf den Lippen ins Feld zieht, sich bemühen sollte, einen unregelmäßigen, untätigen oder neuen Verkündiger mitzunehmen. Auf diese Weise wird der Lobgesang anschwellen, und neue Höchstzahlen von Königreichssängern werden erzielt werden. Die Notwendigkeit, daß jeder von uns das Lied zum Preise des Namens Gottes und der theokratischen Herrschaft singe, wurde durch den letzten Sprecher des Nachmittags, L. A. Swingle, in kraftvoller Weise behandelt. Dieser Veteran im Dienste Gottes ist ein Glied des Direktionsausschusses der Gesellschaft und dient in ihrer amerikanischen Zweigstelle in Brooklyn, Newyork. Seine Ansprache, betitelt „Bekenntnis durch Gesang“, war ein Ansporn für uns, die Zunge auf eine Weise zu gebrauchen, die uns Errettung verbürgt.

In der darauffolgenden Pause nahmen die meisten Geschwister das Abendessen oder eine Erfrischung in der Speisehalle des Kongresses oder an den Erfrischungsständen ein. Das uns übergebene Verzeichnis der großen Posten von Nahrungsmitteln zeigt uns, daß die Gäste mit schmackhafter Speise bedient wurden, was Kolonialwaren und Gemüse, Früchte, Fleisch, Backwaren, Milchprodukte und leichte Erfrischungen betrifft. Gott der Herr, der große Kongreßorganisator, breitete einen Tisch mit guten, zuträglichen Dingen vor den hungrigen Kongreßbesuchern aus. Während der drei Tage wurden insgesamt 49 031 Mahlzeiten in der Speisehalle serviert, die von Geschwistern, von „Mitsängern“ geleitet und bedient wurde. Um 18.45 Uhr befanden sich die Kongreßbesucher, nunmehr 16 000 an Zahl, wieder an ihren Plätzen, um noch mehr von dem großartigen geistigen Festmahl zu empfangen, das Jehova Gott hier für alle bereit hielt. A. H. Macmillan, ein Bezirksdiener, begann mit einem Vergleich zwischen den 475 Personen, die an einem bekanntgemachten öffentlichen Vortrage vor Jahren in Philadelphia zugegen gewesen waren, und den vielen tausend Geschwistern, die sich bei diesem Anlaß hier befanden. Nach ihm freuten sich die Zuhörer, etwas von drei Missionarinnen zu hören, die aus dem Gebiet Panamas auf Besuch weilten; diese drei Mädchen sind Absolventen der Wachturm-Bibelschule Gilead.

Um 19 Uhr folgte eine halbstündige Ansprache über das Thema „Nächstenliebe“, die von H. H. Riemer, dem Hilfskassier, einem Mitglied des Direktionsausschusses der Gesell-

schaft, mit viel Inbrunst gehalten wurde. Auf vorzügliche Art wandte Bruder Riemer das Gleichnis Jesu vom „guten Samariter“ auf die zerschlagene, verwundete Menschheitsfamilie von heute an. Er ermahnte Jehovas Zeugen, ihnen mit der heilenden, wiederbelebenden Botschaft vom Reiche Gottes nachbarliche Hilfe zu leisten. Nicht minder herzerwärmend und an die Nächstenliebe appellierend war der nächste Vortrag, den der Präsident der Gesellschaft, Bruder Knorr, über ein ganz anderes Thema, „Eingang erlangen in bleibende Wohnungen“, hielt. Die Kongreßbesucher waren überaus erfreut, schließlich diese gründliche Erklärung des Gleichnisses Jesu vom „ungerechten Verwalter“ zu hören, worin gesagt wird, wie dieser den ungerechten Mammon dieser Welt dazu gebrauchte, eine offene Tür in die Wohnungen derer zu erlangen, denen er Gutes tat. Die Leser des *Wachtturms* werden die Freude haben, ein Echo von diesem Kongreß zu hören, wenn sie diese Ansprache ungekürzt in der nächsten Ausgabe dieses Blattes lesen können.

Vom Gleichnis ohne Unterbrechung weitergehend, zeigte Bruder Knorr, wie Jehovas Zeugen heute tatsächlich Jehova Gott und Christus Jesus zu ihren Freunden machen, indem sie auf praktische Weise ihren bedürftigen Geschwistern in den europäischen Ländern ihre Nächstenliebe bezeugen. Während der Monate August und September hatten sie das vorgeschlagene Ziel einer Sammlung von \$ 100 000 noch übertraffen, indem sie für die Nahrungsmittelaktion mehr als \$ 310 000 beisteuerten. Davon haben unsere kanadischen Geschwister großzügig mehr als \$ 39 000 beigetragen. Mit diesem Geld konnten gegen 250 000 Kilogramm nahrhafte Lebensmittel gekauft und durch die CARE-Organisation in die verschiedenen Länder Europas verschickt werden. Bis am 1. Dezember sollte all dies verschifft und an die Geschwister unterwegs sein. Bereits waren 500 Pakete nach Rumänien gesandt worden; 1000 Pakete sollten nach Österreich abgehen, 1000 nach Ungarn, 200 nach Italien, 500 nach Polen, 1000 an die englischen Pioniere und außerdem eine entsprechende Anzahl Pakete an die Pioniere in Frankreich, Belgien, Holland, Finnland, Tschechoslowakei und Griechenland, ferner 20 000 Pakete nach Deutschland. Auch hatte Gott der Herr den Weg geöffnet, damit große Mengen gebrauchter Kleider an diese bedürftigen Geschwister gesandt werden können, um ihnen so weiter zu helfen, den nahenden Winter zu ertragen. Bereits war ein Brief an alle Gruppen in den Vereinigten Staaten und Kanada versandt worden, worin ihnen mitgeteilt wurde, wie diese Kleider-Sammlung durchzuführen ist.

Bruder Knorr erinnerte uns daran, daß unsere Sicherheit von Jehova Gott abhängt, und daß es am besten ist, wenn wir unsere Almosen für seine Sache geben. Für die Wachturm-Gesellschaft ist es ein großer Trost gewesen, die vorhin erwähnten Taten praktischer, brüderlicher Hilfe zu sehen. Nach einem kurzen Finanzbericht überraschte Bruder Knorr die Versammelten mit der Bekanntmachung, daß das *Jahrbuch 1948 der Zeugen Jehovas* bereit sei, und er zeigte ein Exemplar davon; 20 000 Exemplare waren für die Kongreßbesucher vorrätig, so daß sie sich sofort bedienen konnten. Ferner wurde mitgeteilt, daß auch Kalender der Gesellschaft für das Jahr 1948 vorhanden seien mit dem Jahrestext: „Ich will dir lobsingen unter den Nationen“. (Ps. 57: 10, *Zürcher B.*) Nie zuvor wurde man anlässlich eines Kongresses durch solche Neuheiten überrascht; doch paßt alles so gut zu dem, was Bruder Knorr gesagt hatte. Seine letzten Worte waren: „Wir wissen, daß die neue Welt mit bleibenden Wohnungen für alle Treuen Gottes herbeigekommen ist“.

Samstag, den 22. November,

um 8.30 Uhr morgens, hielt J. R. Cooke, ein Gileadabsolvent, die Taufansprache. Er sollte im Dezember nach der Iberischen Halbinsel fliegen, um seinen Evangeliumsdienst in Portugal, Spanien und Frankreich auszuüben. Es wurden 321 Personen durch Untertauchen im Wasser getauft. Die Morgenversammlung zum Felddienste um 9.30 Uhr wurde von H. W. Arnott geleitet, der auch ein Gileadabsolvent ist und zusammen mit Bruder Fergusson seine Zuteilung zum Auslandsdienst in Südafrika erhalten hatte. Binnen einer halben Stunde sollten sie nun den Kongreß verlassen, um im Auto nach Newyork zu fahren, wo sie ein „Siegerschiff“ nehmen sollten, das um 14 Uhr dort abfuhr. Unter großem Beifall wurde Bruder Arnott vom Kongreß beauftragt, den Geschwistern in Südafrika liebe Grüße mitzunehmen. Etwas Besonderes am Mor-

gen, das nicht auf dem Programm stand, war die Zusammenkunft Bruder Knorrs, die um 10.30 Uhr mit allen Pionieren und Dienern für die Brüder stattfand, welche sich für Gilead melden wollten. Nicht ganz 100 fühlten sich geeignet, den Anmeldeschein auszufüllen.

Während der Zeit, die nachmittags für Lieder und Erfahrungen eingeräumt war, kam unter anderem ein Vertreter aus Finnland auf die Bühne, der erst kürzlich in Amerika eingetroffen war, um Gilead zu besuchen, überdies ein Vertreter von der Insel Trinidad an der Küste Südamerikas. Um 14.15 Uhr begann ein Quartett kraftvoller Ansprachen. Der Sekretär-Kassier der Gesellschaft, Grant Suiter, sprach über „Ausharren bis zum Ende“, und als Beispiel führte er an, wie Jehova die Bösen noch eine kleine Weile dulde, um zu zeigen, daß auch wir entschlossen sein sollen, mit ihm in Geduld zu warten, bis er alle Bösen in Harmagedon vernichten wird. Gegen das Ende seiner Ansprache las Bruder Suiter aus dem Protokoll der Versammlung vom 9. Oktober vor, an welchem Tage der Direktionsausschuß der Gesellschaft zusammengekommen war und durch Stimmabgabe die Beamten der Gesellschaft gewählt hatte. Er verlas die drei letzten Abschnitte einer Erklärung, die von sechs von den sieben Direktoren aufgestellt und genehmigt worden war und woraus die Wertschätzung und Gutheißung hervorging für die Art, wie Bruder Knorr die Verwaltungsangelegenheiten der Gesellschaft handhabt, denn sein ganzes Handeln zeigt, daß „er der Mann ist, dem dieser Posten wieder anvertraut werden muß“. Die Kongreßbesucher können diese Erklärung ungekürzt auf Seite 256 im *Jahrbuch 1948 der Zeugen Jehovas* lesen.

„Der Pionierdienst: eine Lebenslaufbahn“, von F. E. Skinner, wurde von den Versammelten sehr geschätzt. Bruder Skinner hatte zwanzig Jahre lang im Pionierdienst in Indien verbracht, und der Tiefstand in den Lebensverhältnissen für das allgemeine Volk wird in keinem andern Lande übertroffen. Da dieser Diener des Wachturm-Zweigbüros in Bombay seine Schulung in Gilead beendet und auch Sonderfelddienst in den westlichen Staaten getan hatte, sollte er nun in einigen Tagen Amerika verlassen und nach Indien zurückkehren. Mit lautem Beifall bekundeten alle Anwesenden ihren Wunsch, er möchte allen Geschwistern in Indien ihre lieben Grüße überbringen.

Ein Vertreter der Radiostation WBBR der Gesellschaft auf Staten Island, Newyork, folgte nun, nämlich M. A. Howlett. In seiner Ansprache über „Die Sache berichten“, wies er auf einige Vorfälle aus kürzlicher Vergangenheit hin und sprach von dem Widerstand gegen Jehovas Zeugen wie auch von dem guten Willen, den andere ihnen entgegenbrachten. Ob Jehovas Zeugen nun unter dem allgemeinen Volke durch böses oder gutes Gerücht gehen müssen, seien sie entschlossen, zuletzt Gott dem Herrn ihren Bericht abzulegen, wie es heißt: „Ich habe getan, wie du mir geboten hast.“ (Hes. 9: 11) Als nächster und vierter kam ein anderer Direktor der Wachturm-Gesellschaft, M. G. Henschel, auf das Podium und sprach über „Die Förderung der wahren Anbetung“. Als Beweis, daß Christus Jesus jetzt aktiv inmitten seiner Feinde regiere, wies Bruder Henschel auf die Tatsache hin, daß der König Jehovas Zeugen dazu gebrauchte, die lautere, unverfälschte Gottesanbetung tatkräftig bis an die Enden der Erde auszubreiten. Indem sie Gottes Wort kühn predigen, haben sie das große Hindernis überwunden, das ihnen die ganze jetzt überhandnehmende Weltpropaganda in den Weg stellt.

Schön anschließend sprach als nächster der Registrator der Gileadsschule, A. D. Schröder, der zudem einer der Instruktoren dort ist und verschiedene Fächer behandelt. Seine halbstündige Ansprache über „Christliche Duldsamkeit“ war sehr lehrreich. Durch Beispiele zeigte er, wie man in nutzbringender Weise Toleranz üben könne gegen Außenstehende wie auch gegen Geschwister, sei es in unserem Dienste mit den Zeitschriften auf der Straße oder in Diätfragen oder beim Abhalten von Buchstudien in den Wohnungen von Leuten, deren Interesse wir gewonnen haben.

Von den anderthalb Stunden, die das Abendprogramm abgeschlossen, sagten einige, sie hätten den Abend zu einem unvergeßlichen Erlebnis gemacht. Bruder Knorr bestieg die Rednerbühne, um seine Ansprache „Das Signal für die Völker“ zu halten. Die Zuhörerschaft wurde durch den Inhalt derselben tief ergriffen; denn es war in der Tat etwas Neues, Überraschendes. Als Bruder Knorr sie zu dem Punkte führte, wo er bekanntgab, daß Christus Jesus, der eingesetzte König,

Jehovas „Signal“ ist, der auf der Höhe des Berges Zion, des Königreiches, steht, brach man in jubelnden Beifall aus. Lest die Ansprache selber in dieser Ausgabe des *Wachttums*! Nachdem Bruder Knorr den prophetischen „Greuel der Verwüstung“ von einem neuen Gesichtspunkte aus beschrieben hatte, schlug er die Resolution vor, die ebenfalls in dieser Nummer erscheint. Jeder der drei Schlußabschnitte, worin die Beschlüsse des Kongresses dargelegt sind, erweckte beim Vorlesen neuen Beifall. Als er geendet hatte, eilte Percy Chapman, der kanadische Zweigdiener, der an jenem Tage auch als Vorsitzender diente, ans Mikrophon und unterstützte Bruder Knorrs Antrag zur Annahme dieser Resolution. Er konnte kaum gehört werden zufolge des mächtigen Beifalls, der die Kongreßhalle durchbraute. Es war vorauszusehen, daß diese Resolution angenommen werde, und als Bruder Knorr die Versammelten darüber befragte, kam als Echo von allen Anwesenden ein einstimmiges „Ja!“ zurück, begleitet von weiterem Händeklatschen.

Hier kamen also Jehovas Zeugen zusammen, acht Monate bevor die amerikanischen politischen Versammlungen in derselben Halle im Jahre 1948 tagen sollten, um die Präsidentschaftskandidaten für Amerika aufzustellen, und bekannten öffentlich, daß sie sich klar und unzweideutig für Christus Jesus, Gottes erhobenes Signal, entschließen und es den politischen Kongressen und allen übrigen Menschen überlassen, den „Greuel der Verwüstung anzubeten“ und — sofern das ihr Wunsch ist — diesem in seiner neuesten Kundgebung, der Organisation der Vereinigten Nationen, zu dienen. Nach einigen frei gesprochenen Bemerkungen Bruder Knorrs über das Singen des Liedes in allen Nationen zum Lobe Jehovas und seines Signales für die Völker stimmten die Versammelten in das Lied „Heil dem König, der da herrscht!“ ein; und wie sie dieses Lied sangen! — mit erleuchtetem Verständnis und einer Herzensinbrunst, wie sie nie zuvor an einem Kongreß bekundet worden war. Die gleiche Inbrunst und Wertschätzung kam dann auch im Schlußgebet von Bruder Schröder zum Ausdruck. Alle waren sich der hohen Bedeutung des Anlasses bewußt.

Für die Öffentlichkeit und die Pioniere von Interesse

Fast ehe wir es inne wurden, war der dritte und letzte Tag der Versammlung, Sonntag, der 23. November, herbeigekommen. Es war ein reichgefüllter Tag und begann um 9.30 Uhr morgens mit Liedern und Erfahrungen für eine halbe Stunde, geleitet von E. A. Dunlap, einem der Instrukturen der Gileadschule. Um 10 Uhr wurde Percy Chapman aus Toronto, Ontario, zu seinem Vortrag „Inmitten von Trübsal singen“ eingeführt. Um seine Erklärung, wir müßten auch inmitten von Trübsal singen, zu stützen, erzählte er einige kürzlich gemachte Erfahrungen der Diener Jehovas in Quebec, in jener Provinz des „lodernden Hasses gegen Gott, Christus und Freiheit“. In dieser Provinz sind 36 allgemeine Pioniere und 79 Sonderpioniere beharrlich an der Arbeit gewesen. Durch ihr Singen inmitten von Trübsal hat die Verfolgung, die sie erdulden mußten, ihr Ziel verfehlt. Während es also einst in der Stadt Quebec nur 3 Zeugen Gottes des Herrn gab, gibt es jetzt deren 55, die in einem Königreichssaale zusammenkommen. Dadurch, daß die Pioniere trotz Trübsal den Dienst nicht aufgaben, haben sie in den zwei letzten Berichtsmonaten 9261 Nachbesuche bei Interessierten in der Provinz ausgeführt und 541 Buchstudien in deren Wohnungen abgehalten. Dies hat mit beigetragen zu dem großartigen Ergebnis sämtlicher Provinzen von Kanada, indem dort monatlich etwa 12 000 Verkündiger im Felde stehen und das wunderbare Lied singen.

Eine gute Ansprache gleich nachher war diejenige des Rechtsberaters der Gesellschaft, H. C. Covingtons, über „Jehovas Diener guter Botschaft“. Darin wurde von neuem — gleichsam als ob es vor den Schranken eines Gerichts geschehe — dargelegt, weshalb unsere Abgabe von Schriften gegen freiwillige Beiträge kein Verkaufen sei, weshalb wir Bücher als gedruckte Predigten benutzen, warum wir ordiniert sind, obwohl wir nicht religiöse Seminarien besucht haben, weshalb Kinder, die noch nicht aus der Schule entlassen sind, aktive Diener Gottes sein können, und warum wir trotz der Verfolgung unsere Arbeit fortsetzen. Es wurde von neuem betont, daß wir alle, die wir uns Gott durch Christus geweiht haben, ordinierte Diener des Evangeliums sind. Bruder Covington, der schon öfters vor dem höchsten Gericht der Ver-

einigten Staaten gestanden hat, dachte wahrscheinlich im Laufe seines Vortrages nicht daran, daß gerade am Tage darauf, am Montag, den 24. November, dieses erhabene Richterkollegium mit 5 Stimmen gegen 4 einen Entscheid fällen würde, der drei Zeugen Jehovas die Stellung als Diener des Evangeliums absprach, einschließlich der Vergünstigungen, die dies einschließt. Doch jetzt wurden die Morgenversammlungen durch den Kongreßvorsitzenden, Bruder Franz, abgeschlossen. Er sprach über das Thema „Zu theokratischem Gesang organisiert“ und umriß klar und scharf den Punkt, daß — wenn wir alle ein und dasselbe Königreichslied harmonisch und einheitlich unter allen Nationen singen wollen — uns Jehova, der große Musikdirektor, durch seine theokratische Organisation eine sichtbare, zentrale, leitende Körperschaft geben muß, gleich dem im 53. Psalm erwähnten „Musikmeister“. Jehova Gott hat dies offenbar getan.

Ungeachtet des bedeckten Himmels kamen um 15 Uhr am meisten Leute zur Versammlung, nämlich 28 000. Vor dieser Zuhörerschaft hielt Bruder Knorr die Ansprache „Der bleibende Herrscher aller Nationen“; er hielt sie zum dritten Male, übertraf aber diesmal die vorher in London, England, und in Los Angeles, Kalifornien, gehaltenen. Wiederum riß er die Tausende seiner Zuhörer zu viel Beifall hin. Als Höhepunkt seiner Rede kam die Ankündigung der Herausgabe einer neuen 32seitigen Broschüre der Gesellschaft, die seine Weltreise-Ansprache „Freude für alles Volk“ enthält, mit der Bekanntgabe, daß jeder Anwesende kostenlos eine Broschüre entgegennehmen dürfe. Für die große Zuhörerschaft dankte der Vorsitzende ihm sowohl für seine Rede als auch für dieses Geschenksexemplar der neuen Broschüre.

In weniger als einer Stunde saßen die Versammelten wieder in Reih und Glied, um Loblieder zu singen und darauf die Schlußreden dieser dreitägigen Versammlung anzuhören. Sie freuten sich, vom Kongreßdiener, J. O. Groh, einen halbstündigen Bericht über Geschehnisse und Zahlen zu hören, und sie schlossen sich ihm an in der Kundgebung der Wertschätzung denen gegenüber, welchen in Verbindung mit dieser Versammlung Dank gebührte. Dann folgte der Schluß, als Bruder Knorr über das angekündigte Thema „Warum wir so verschieden sind“ sprach. Seine ruhig gesprochenen Worte hinterließen einen tiefen Eindruck, und dies besonders, als er am Ende auf den Pionierdienst zu sprechen kam. Angesichts der allgemeinen Bedrängnis und der schweren wirtschaftlichen Lage hatte man den allgemeinen Pionieren den Weg bahnen müssen, damit sie in diesem Hauptberufe bleiben können und damit die Zahl solcher Pioniere auf der ganzen Erde noch zunehme. Vom 1. Januar 1948 an führt also die Gesellschaft mit Bezug auf die allgemeinen Pioniere eine neue Taktik ein, indem sie von ihnen eine herabgesetzte Felddienststundenzahl fordert, nämlich durchschnittlich 120 Stunden im Monat oder 1400 Stunden jährlich. Dies gestattet ihnen, einen Teil ihrer Zeit auf eine weltliche Tätigkeit zu verwenden, sei es nun eine Saisonarbeit oder eine wöchentliche Beschäftigung, wodurch sie finanziell etwas verdienen können, um ihre Bedürfnisse zu decken, ohne Verwandte, Freunde oder Gruppen zu belasten. Ferner werden es jetzt viele weitere ermöglichen können, in die Reihen der Pioniere einzutreten und den Pionierdienst zu ihrem Lebensberuf zu machen.

Diese Enthüllungen riefen einen Beifallsturm nach dem andern hervor. In den Herzen vieler oder sämtlicher der allgemeinen Pioniere begann es vor Freude zu singen, und in vielen Augen glänzten Tränen der Dankbarkeit gegenüber dem großen Fürsorger, Jehova Gott. Kurz nach 19 Uhr kam die letzte Enthüllung, als Bruder Knorr die Geschwister von seiner geplanten Reise mit seinem Sekretär Milton Henschel in Kenntnis setzte, von seiner Reise nach Portugal, Spanien, Westafrika und Südafrika. Wie frohlockten sie, daß ihre Geschwister in jenen Ländern sich nun der Anwesenheit und des Dienstes des Präsidenten der Gesellschaft erfreuen sollten, und durch Händeklatschen bezeugten sie ihren Willen, daß er ihre lieben Grüße allen Geschwistern ausrichte, die er im Verlaufe dieser Reise antreffen werde. Schließlich sang die Versammlung gemeinsam das Lied No. 21 „Lobpreist Jehova!“ und schloß mit den Worten der Ermahnung: „Empor für alle das Signal; erfüllt die Erde mit Lob-Choral!“ Darauf beendete Bruder Knorr den herrlichen Tag mit einem Gebet.

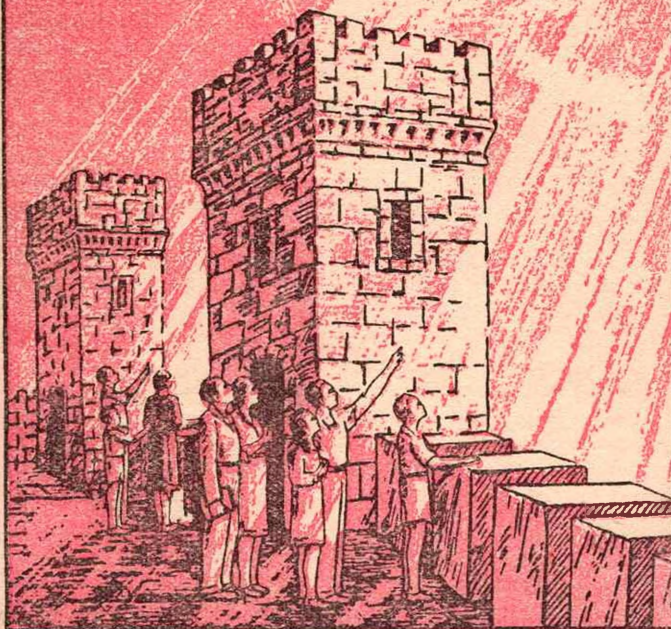
WTe. vom 15. Januar 1948.

Elig Lys

Der

WACHTTUM

als Verkünder von
Jehovas Königreich



„Sie werden wissen, daß ich Jehova bin.“
Hesekiel 35:15

53. Jahrgang
BERN

Halbmonatlich
15. Mai 1948
Nr. 10

Inhaltsverzeichnis

Eingang erlangen	
in bleibende Wohnungen	147
Der ungerechte Verwalter	148
Treue Verwalterschaft belohnt	150
Kluger Weitblick	150
Sich Freunde machen	
mittels des Mammons	152
Wie der Mammon zu verwenden ist	153
„Das wahre Gut“	154
Zunehmende Lobpreisung	
im dunklen Erdteil	155
„Nächstenliebe“-Zeugnisset	146
„Wachturm“-Studien	146

© W.T.B. & T.S.

„IHR SEID MEINE ZEUGEN, SPRICHT JEHOVA, DASS ICH GOTT BIN“ Jes. 43:12

Der WACHTTUM

Erscheint halbmonatlich.

Druck und Verlag:

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY

Hauptbüro: 117 Adams Street, Brooklyn 1, N. Y.

Beamte: N. H. Knorr, Präsident — Grant Suiter, Sekretär

Zweigbüro in der Schweiz: Allmendstr. 39, Bern

„Alle deine Kinder werden von Jehova gelehrt, und der Friede deiner Kinder wird groß sein.“ — Jesaja 54: 13.

Seine Mission

Der *Wachturm* wird herausgegeben, um die Menschen zu befähigen, Jehova Gott und seine Vorsätze kennenzulernen, wie diese in der Bibel zum Ausdruck kommen. Er veröffentlicht biblische Unterweisung, die besonders Jehovas Zeugen und allen Menschen guten Willens dienlich sein soll. Er verhilft allen Lesern zu einem systematischen Bibelstudium, und die Gesellschaft liefert als Hilfsmittel zu solchen Studien noch andere Literatur. Er veröffentlicht passenden Stoff für Radiovorträge und andere Arten der öffentlichen Unterweisung in der Heiligen Schrift.

Diese Zeitschrift hält sich streng an die Bibel als Autorität für ihre Darlegungen. Sie ist völlig freistehend und getrennt von aller Religion, allen Parteien, Sekten oder andern weltlichen Organisationen und tritt ganz und rück-

haltlos für das Reich Gottes, Jehovas, unter Christus, seinem geliebten König, ein. Sie ist nicht dogmatisch, sondern ermuntert ihre Leser zu einer sorgfältigen, eingehenden Prüfung ihres Inhalts im Lichte der Heiligen Schrift. Sie läßt sich auf keine Polemik ein, und ihre Spalten stehen nicht der Besprechung persönlicher Dinge offen.

ALLE AUFRICHTIGEN ERFORSCHER DER BIBEL, die wegen Gebrechlichkeit, Armut oder Mißgeschick nicht in der Lage sind, den Abonnementspreis zu bezahlen, können den „Wachturm“ unentgeltlich erhalten, wenn sie die Herausgeber einmal jährlich darum ersuchen und den Grund dafür angeben.

Herausgeber: VEREINIGUNG JEHOVAS ZEUGEN DER SCHWEIZ

Verantwortliche Redaktion: Franz Zürcher

Jährlicher

Bezugsadressen

Abonnementspreis

Schweiz: Watch Tower, Allmendstraße 39, Bern
Postscheck 11 3319

Fr. 5.—

Frankreich: Les Témoins de Jéhovah, Villa Guilbert 3
Paris 16^e, Postscheck Paris c 607227

Fr. 190.—

Deutschland: Wachturmstr. 17/19, Magdeburg

Westdeutsches Büro: am Kohlheck, Wiesbaden-Dotzheim

Österreich: Postamt 104, Fach 50, Wien

Polen: Rzgowska 24, Łódź

Tschechoslowakei: Kamyčka 634, Suchbát u Prahy

England: 34 Craven Terrace, London W. 2

Amerika: 117 Adams Street, Brooklyn, N. Y.

— Diese Zeitschrift erscheint auch in zahlreichen andern Sprachen —

8929

Imprimé en Suisse — Printed in Switzerland

Rest von Seite 160: Zunehmende Lobpreisung...

Nach Akkra zurück

Am nächsten Morgen sagte uns die BOAC, daß wir um 13.15 Uhr mit dem Flugzeug nach Akkra abreisen könnten. So packten wir unsere Kleider zusammen und machten uns bereit. Eben als wir die Zweigstelle verlassen wollten, traf folgendes Telegramm von Bruder Attwood aus Enugu ein:

„Fünf Kilometer Kanu-Überfahrt gelungen. Lastwagen gemietet. Ankunft Enugu 2 Uhr morgens. Hauptversammlung in vollem Gange: 1600 Geschwister, 3400 zum öffentlichen Vortrag. 67 getauft. Kongreß sendet liebe Grüße. Alle guten Wünsche, *Südafrika-Reise*.“

Dies machte unsere Herzen sehr froh, denn es war uns eine Erleichterung, zu wissen, daß die zwei Brüder in Enugu heil angekommen waren, und zu hören, daß sie in Iboland eine so wunderbare Versammlung gehabt hatten.

Wir hätten gewünscht, noch etwas länger in Nigeria zu bleiben, aber durch des Herrn Gnade wurden in Afrika noch anderorts Kongresse veranstaltet, die wir zu besuchen hofften. So ging es denn nach Akkra zurück, wo uns die Gilcader Baker und Watkins abholten. Bruder und Schwester Watkins hatten nicht zum Kongreß nach Akkra kommen können, doch war es ihnen schließlich gelungen, von Monrovia aus nach Akkra zu gelangen, um uns dort zu sehen, und wir konnten mit ihnen die Probleme in Liberia besprechen. Es freute uns zu hören, daß sie in dem ihnen zugewiesenen Gebiet glücklich sind und daß viele Menschen guten Willens dort auf die Königreichsbotschaft hören.

Die Tage, die wir in Akkra zubrachten, bevor wir nach südlichen Gegenden abreisten, widmeten wir den Angelegenheiten hinsichtlich des neueröffneten Zweigbüros für die Goldküste, den Einzelheiten hinsichtlich des Werkes in Sierra Leone und den Problemen der drei Absolventen, die jetzt in Freetown stationiert sind. Einige hervorragende Männer wurden besucht, die an unserer Sache der Rede- und Gottesdienstfreiheit interessiert sind.

Der Besuch in Westafrika rückte uns die vielen schwierigen Aufgaben, denen die Geschwister dort gegenüberstehen, wenn sie das Evangelium predigen wollen, klar vor Augen, und wir können nicht anders, als den Eifer und die Hingabe dieser treuen Diener des Herrn zu bewundern. Jehovas Geist ist ganz offensichtlich unter den westafrikanischen Geschwi-

stern wirksam, und sie offenbaren den gleichen Eifer und dieselbe Liebe zu Jehova Gott und zu seinem Königreich wie alle andern Verkündiger in der ganzen Welt. Die theokratische Ausdehnung ist in Westafrika Wirklichkeit geworden, und Jehovas Segen ruht auf seinen Zeugen der afrikanischen Völkerschaften und Stämme.

WTe. vom 15. Februar 1948.

„Nächstenliebe“-Zeugnisset

Die Zeugnisset des Monats Juni, die den obigen Titel trägt, berührt einen jeden, der Gott zu dienen bekennt, nämlich in der Frage, ob er seinen Nächsten im Hinblick auf das ewige Leben ebenso liebe wie sich selbst. Während des Monats Juni wird daher ein jeder, der es irgendwie einrichten kann, gleich dem barmherzigen Samariter in den Felddienst ziehen, um seinen Nächsten die von Gott für sie vorgesehenen Mittel zur Erlangung des ewigen Lebens zugänglich zu machen. Das Sonderangebot, das ihnen zum Studium der Bibel eine Hilfe sein soll, wird zwei *Wachturm*-Schriften umfassen, nämlich das Buch „Die Wahrheit wird euch frei machen“ oder „Das Königreich ist herbeigekommen“ und die Broschüre *Freude für alles Volk*, welche zwei Schriften zusammen gegen einen Beitrag von Fr. 1.50 abgegeben werden. Christen, die ihre Nächsten lieben, werden sich im Juni auf der ganzen Erde vereinigen zu einer besonderen Anstrengung, um ihren Mitmenschen Hilfe im Interesse des ewigen Lebens darzureichen. Möchten Sie mitmachen? Als Leser dieser Zeitschrift können Sie das tun. Wenn nötig, schreiben Sie uns, damit wir Sie in Berührung bringen können mit Personen in Ihrer Nähe, die froh sein werden, wenn Sie in liebender Weise im Felde des Herrn mitarbeiten. Wollen Sie bitte am Ende des Monats Juni über das Getane einen Bericht erstatten!

„Wachturm“-Studien

Woche vom 13. Juni:

„Eingang erlangen in bleibende Wohnungen“

Abschnitte 1–22, *Der Wachturm* vom 15. Mai 1948.

Woche vom 20. Juni:

„Eingang erlangen in bleibende Wohnungen“

Abschnitte 23–43, *Der Wachturm* vom 15. Mai 1948.

Der WACHTTUM

ALS VERKÜNDER VON JEHOVAS KÖNIGREICH

53. Jahrgang

15. Mai 1948

Nr. 10

Eingang erlangen in bleibende Wohnungen

„So sage ich euch: Machet euch Freunde mit eurem übel erworbenen Reichtum, auf daß, wenn er versagt, sie euch aufnehmen in die ewigen Wohnungen.“ — Lukas 16: 9, Eine Amerik. Übers.

JEHOVA Gott hat lebende Geschöpfe ins Dasein gerufen und auch eine Stätte gemacht, wo sie leben, ja sich des Lebens erfreuen können. Er wußte, daß jedes vernunftbegabte Geschöpf den Wunsch hat, einen passenden Ort sein Heim zu nennen, und wo es sich zu Hause fühlen könnte. Indem er an das erste Menschenpaar dachte, schuf er den Garten Eden, setzte dieses Paar dorthin und gab ihm die Gelegenheit, den Garten zu ihrer ewigen Wohnstätte zu machen. Tatsächlich im Gedanken an die Menschheit schuf Jehova Gott unsern Erdball; denn es war sein Vorhaben, die ganze Erde mit vollkommenen Männern und lieblichen Frauen bevölkern zu lassen, die sie ewiglich als ihre bleibende Heimat haben sollten. (Jes. 45: 12, 18) Im Einklang mit diesem Vorhaben wird er den natürlichen Wohnort des Menschen, unsere buchstäbliche Erde, niemals vernichten. Die gegenwärtigen Geschlechter der Menschheit leben durchschnittlich weit unter hundert Jahren, Gottes Wort vergleicht diesen Zeitraum mit der Dauer der Wohnstätte des Menschen und sagt: „Ein Geschlecht geht, und ein Geschlecht kommt; aber die Erde besteht ewiglich.“ (Pred. 1: 4) Das übrige im geschriebenen Wort Gottes steht mit dieser feststehenden Wahrheit nicht in Widerspruch. Es wird uns darin kundgetan, daß der Tag kommt, da gerechte Männer und Frauen ewiglich in Frieden und Glück leben werden; denn die Erde ist erschaffen worden, damit sie immerdar ihre natürliche Wohnstätte bleibe.

² Das Kommen des Messias in der Person Jesu Christi hat dieses göttliche Vorhaben nicht verändert. Es hat vielmehr zur Erfüllung dieses Vorhabens mitgewirkt und seine Verwirklichung sicherer gemacht. Durch den Tod und die Auferstehung Jesu wurde des Menschen Wohnung nicht von der Erde in den Himmel verlegt, was zur Zeit der Auferstehung aus den Toten einen großen Umzugstag für die Menschheit notwendig machen würde. Nur zur kleinen Schar seiner treuen Fußstapfen-Nachfolger hatte Jesus Christus vor seinem Tode und seiner Auferstehung gesagt: „In dem Hause meines Vaters sind viele Wohnungen; wenn es nicht so wäre, würde ich es euch gesagt haben; denn ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten. Und wenn ich hingehe und euch eine Stätte bereite, so komme ich wieder und werde euch zu mir nehmen, auf daß, wo ich bin, auch ihr seiet.“ (Johannes 14: 2, 3) Nach seiner Aufer-

stehung aus den Toten kam Jesus in den Himmel, doch gehört der von ihm verheißene himmlische Wohnort nicht der Menschheit im allgemeinen, sondern nur der „kleinen Herde“ seiner treuen, wahren Nachfolger. Zu ihnen hat er gesagt: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde, denn es hat eurem Vater wohlgefallen, euch das Reich zu geben.“ — Luk. 12: 32.

³ Um Eingang zu erlangen in die Wohnung des himmlischen Königreiches, müssen Jesu treue Jünger zur Zeit ihrer Auferstehung aus dem Tode eine Verwandlung erfahren, einen Wechsel von menschlicher zu geistiger Stufe, wie Jesus ihn im Augenblick seiner Auferstehung erfuhr. (1. Petr. 3: 18) Sie werden mit Unverweslichkeit und Unsterblichkeit überkleidet werden, und das bietet Gewähr dafür, daß diese siegreichen Christen imstande sein werden, ihre neue Heimat im Himmel für alle Zeiten ohne Wechsel innezuhaben. — 1. Kor. 15: 47–53; 2. Petr. 1: 11.

⁴ Männern und Frauen guten Willens im allgemeinen ist ein anderer bleibender Wohnort verheißен, auf den sie sich freuen können, nämlich eine paradiesische Heimat auf Erden, die unter Gottes Königreich vollkommen gemacht wird. Das soll in der neuen Welt der Gerechtigkeit geschehen, die Jehova Gott durch das Königreich seines Sohnes Jesu Christi einzuführen verheißен hat. Das heutige Dasein auf Erden dagegen, das Leben in dieser alten Welt der Ungerechtigkeit, ist für Hunderte von Millionen ihrer Bewohner nur Elend. In diesem dritten Jahre der Nachkriegszeit besteht eine größere Wohnungsnot denn je, weil unzählige Wohnungen der Menschen weggefeßt oder durch Atombomben, durch Raketengeschosse und schwere Sprengbomben, ferner durch Erdbeben, Überschwemmungen, Wirbelstürme und Feuersbrünste unbewohnbar gemacht worden sind. Millionen Vertriebener leben in Internierten- oder früheren Konzentrationslagern, in Arbeitslagern oder andern überfüllten, unbefriedigenden Behausungen, und alle Besitzrechte werden zunehmend ungewisser und unsicherer. Ganze Häuserblöcke sind nun das Eigentum von Religionssystemen, katholischen oder protestantischen, welche den Wohnungsmangel dazu benutzen, die Mietzinse zu erhöhen und die Armen eher auszubeuten statt ihnen ihr Dasein zu erleichtern; und politische Behörden müssen eingreifen, um habsüchtige Hausbesitzer in Schach zu halten.

⁵ Die weltweiten Verhältnisse sind dazu angetan,

¹ Warum wird die Erde ewiglich bestehen?

^{2, 3} Wer unter den Menschen wird himmlische Wohnungen erlangen, und wie?

⁴ Wieso ist die Frage der Wohnstätten in letzter Zeit so aktuell geworden?

gewöhnliche Menschengeschöpfe zu erschrecken. Sie bewirken, daß sie sich in dieser bösen Welt begierig nach angenehmen Wohnstätten als Bedingung zu künftigem Glück umsehen. Recht wenige unter ihnen haben die Neigung, überhaupt daran zu denken, sich ewige Wohnungen in der neuen Welt der Gerechtigkeit zu sichern. Wie diese erlangt werden können, wird uns von Jesus Christus gesagt. Er stellte unsere gegenwärtigen Haussorgen an die zweite Stelle, als er sprach: „Die Füchse haben Höhlen, und die Vögel des Himmels Nester, aber der Sohn des Menschen hat nicht, wo er das Haupt hinlege.“ (Matth. 8: 20) Er suchte anderswo in Gottes weitem Reiche einen bleibenden Wohnort, und allen, die ihm nachfolgen wollen, hat er empfohlen, sich nicht so sehr um ihre gegenwärtige Unterkunft zu sorgen. Mögen sie sich ewige Wohnungen sichern, wenn gegenwärtige Dinge sie im Stiche lassen. Er kleidete seine Empfehlung in die Worte: „Und ich sage euch: Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf daß, wenn er zu Ende geht, man euch aufnehme in die ewigen Hütten.“ (Luk. 16: 9) Was meinte er eigentlich damit?

Der ungerechte Verwalter

⁶ Jesus äußerte diese Worte als Hauptpunkt einer Belehrung, die er soeben in einem Bilde gegeben hatte, welches als das Gleichnis vom ungerechten Verwalter bekannt ist. Damit wir seine Worte der Unterweisung verstehen können, müssen wir das Gleichnis näher betrachten. Eben hatte Jesus das Gleichnis vom verlorenen Sohn vor den Ohren der jüdischen Pharisäer und Schriftgelehrten erzählt, und während sie noch zuhörten, hob er an und sprach dieses neue Gleichnis, aus dem sie und auch seine Jünger Nutzen ziehen konnten.

⁷ Wir lesen: „Er sprach aber auch zu [seinen] Jüngern: Es war ein gewisser reicher Mann, der einen Verwalter hatte; und dieser wurde bei ihm angeklagt, als verschwende er seine Habe.“ (Luk. 16: 1) Das war ein Verwalter nach orientalischer Art. In seinen Vorrechten, seinen Vollmachten und Befugnissen im Hause dieses gewissen Reichen war er ohne Zweifel mit dem Verwalter Abrahams, des „Freundes Gottes“, zu vergleichen. „Und Abram sprach: Herr, Jehova, was willst du mir geben? ich gehe ja kinderlos dahin, und der Erbe (Verwalter, *Berlenburger B.*) meines Hauses, das ist Elieser von Damaskus.“ Diese Erklärung zeigt an, daß der Verwalter Elieser, der Syrer, im Falle, da Abraham kinderlos stürbe, Erbe des ganzen Besitztums Abrahams geworden wäre. (1. Mose 15: 2) Es scheint, daß dieser Verwalter über alles Hab und Gut Abrahams gesetzt war, und ihn sandte Abraham nach Mesopotamien, um für seinen Sohn Isaak ein Weib zu suchen. Wir lesen: „Und Abraham sprach zu seinem Knechte, dem ältesten seines Hauses, der alles verwaltete, was er hatte: ... in mein Land und zu meiner Verwandtschaft sollst du gehen und ein Weib nehmen meinem Sohne, dem Isaak.“ (1. Mose 24: 2-4) Der Verwalter amtierte als Vermittler zwischen den Eltern des voraussichtlichen Bräutigams und

der Braut. Er war somit ein Freund des Bräutigams Isaak. Ohne Zweifel war Isaak zur Zeit seiner Minderjährigkeit, wenn Abraham abwesend war, diesem Verwalter untertan. So schreibt es der Apostel: „Ich sage aber: So lange der Erbe unmündig ist, unterscheidet er sich in nichts von einem Knechte, wiewohl er Herr ist von allem; sondern er ist unter Vormündern und Verwaltern bis zu der vom Vater festgesetzten Frist. Also auch wir, als wir Unmündige waren, waren wir geknechtet unter die Elemente der Welt. Ihr aber, Brüder, seid, gleichwie Isaak, Kinder der Verheißung.“ — Gal. 4: 1-3, 28.

⁸ Als Abrahams Urenkel Joseph in Ägypten Premierminister war, hatte er einen Verwalter, der sich seiner Haushaltung annahm. Die hebräische Bibel spricht von ihm buchstäblich als von „dem Manne, der über das Haus Josephs war“; und Josephs in Not geratene zehn Brüder erklärten ihre Angelegenheiten diesem Verwalter statt dem Joseph. (1. Mose 43: 19-24; 44: 4) Dieser verwaltete Josephs Geld und legte gewisse Beträge davon in die Säcke der Brüder Josephs, ehe sie Ägypten verließen. (1. Mose 42: 25) Er sorgte auch für ihre Verpflegung im Hause Josephs. Der Verwalter war somit ein Haushalter. Dies ist der buchstäbliche Sinn dessen, was in den griechischen Schriften (*oikonomos*) genannt wird, und seine Verwalterschaft war diejenige des Haushaltens (oder *oikonomia*) In einem Gleichnis, das Jesus über das Ende der gegenwärtigen Welt-einrichtung und sein zweites Kommen darlegte, sprach er von einem Verwalter, der über den Haushalt seines Herrn gesetzt sei: „Wer ist nun der treue und kluge Verwalter, welchen der Herr über sein Gesinde (seinen Haushalt, *engl. B.*) setzen wird, um ihm die zugemessene Speise zu geben zur rechten Zeit? In Wahrheit sage ich euch, daß er ihn über seine ganze Habe setzen wird.“ (Luk. 12: 42, 44) Jesu Gleichnis vom ungerechten Verwalter zeigt ferner, daß ein Verwalter weitgehende, ungehemmte Gewalt über die Besitztümer und Gelder seines Meisters hatte. Offenbar erhielt er jedoch für seine Dienste kein Gehalt, so daß er, wenn er seiner Hausverwalterschaft verlustig ging, hinausgeworfen war und aus eigenen Mitteln leben mußte.

⁹ Wer nun diesen Verwalter anklagte, ob andere Diener im Hause, die auf ihn neidisch waren, oder Diener, die einfach treu für die Interessen ihres Meisters sorgten, sagt Jesus uns nicht. Dies ist hier nicht von Wichtigkeit. Die Folge war dieselbe: der Verwalter wurde vor seinen Meister gerufen und mußte sich dafür verantworten, daß er etwas verschleudere, was nicht ihm gehöre, nämlich die Habe seines Meisters. Wir lesen: „Und er ließ ihn rufen und sagte zu ihm: Was höre ich da über dich? Lege Rechenschaft ab über deine Verwaltung! Denn du kannst nicht mehr Haushalter sein.“ (Luk. 16: 2, *rev. Zürcher B.*) Der Meister blieb fest und unterschied: der Verwalter konnte nicht mehr als Haushalter amtieren, wenn er die Anklage nicht zu widerlegen vermochte. Um seine Verwalterschaft zu behalten, mußte er seine Treue den Interessen seines Meisters gegenüber beweisen können.

¹⁰ Dies stimmt mit dem Grundsatz überein, den der

5 Welche Bedeutung maß Jesus der Frage der Unterkunft bei, und wieso?

6-8 (a) Welches Gleichnis sprach er und welche Vollmachten hatte der Diener? (b) Was war also in Wirklichkeit dieser Diener?

9, 10 Welcher Grundsatz wird dadurch bewiesen, daß der Verwalter zur Rechenschaft gezogen wurde?

Apostel darlegt. Alle, die Christen zu sein beanspruchen, müssen diesen Grundsatz im Sinn behalten und ihm folgen, damit sie ihrer Beziehungen zu Gott und seinem Christus nicht verlustig gehen. Wider Paulus selbst wurden Anklagen erhoben, doch waren es falsche. Er wurde angeklagt, seine Stellung mißbraucht und sich durch sein christliches Dienstamt bereichert und Machtgelüste über seine Mitchristen befriedigt zu haben. Was auch immer die Anklagen gewesen sein mochten, wußte doch der Apostel, daß er sich nicht vor seinen Anklägern, sondern vor seinem Meister, vor Gott dem Herrn, verantworten mußte. Er kannte den richtigen Grundsatz für Verwalter und führte ihn vor seinen Anklägern an: „Dafür halte man uns: für Diener Christi und Verwalter der geheimen Wahrheiten Gottes. Was nun diese Sache der Verwalter betrifft, so ist die erste Bedingung, daß sie zuverlässig seien. Es kümmert mich sehr wenig, daß ich von euch oder von einem menschlichen Gericht über diesen Punkt ins Verhör genommen werden sollte. Ich stelle nicht einmal mit mir selbst ein Verhör an; denn obwohl ich mir bewußt bin, daß nichts gegen mich vorliegt, so spricht mich das doch nicht frei. Der Herr aber nimmt mich in der Sache ins Kreuzverhör. So kritisiert denn überhaupt nicht; die Stunde der Abrechnung muß noch kommen, wann der Herr die dunklen Geheimnisse ans Licht bringen und die inneren Ziele und Beweggründe im Leben offenbaren wird.“ — 1. Kor. 4: 1-5, *Moffatt*.

¹¹ Der Apostel gehörte zu den „Hausgenossen des Glaubens“. Somit befand er sich in Jehovas theokratischer Organisation. Da er einer der zwölf Apostel war, hatte er eine besondere Verantwortung als ein Hirte unter Gottes Herde von „Schafen“; und er war in besonderem Sinne ein Verwalter, dem viele wichtige Pflichten oblagen. Als Verwalter trug er die Verantwortung, seinem „Haushalt des Glaubens“ und all denen, die Mitglieder davon zu werden suchen, die Geheimnisse oder heiligen geheimen Wahrheiten Gottes zu vermitteln. Die vierzehn Epistel oder Briefe, die Paulus schrieb und die wir nun in der Bibel finden, enthalten viele dieser heiligen Geheimnisse, welche für die Welt Mysterien bedeuten. Diese Geheimnisse übermittelte er uns aber nicht brieflich, sondern auch durch seine mündliche Predigt und indem er, wie er uns sagt, sowohl „öffentlich“ als auch „von Haus zu Haus“ Zeugnis gab. Als ein Verwalter, der die heiligen Geheimnisse Gottes austeilte und der als ein Diener Christi Jesu, des Hauptes der „Hausgenossen des Glaubens“, handelte, mußte der Apostel Paulus ein Prediger sein, und er bekannte, daß er sich als ein solcher treu und zuverlässig erweisen mußte.

¹² Wenn Paulus diese göttlichen Geheimnisse auf eine Weise austeilte, daß er dadurch irdischen Gewinn und Ansehen für seine Person erlangte, statt daß dadurch die Interessen seines himmlischen Meisters gefördert wurden, so handelte er untreu. Er hätte auf diese Weise die ihm von Jehova Gott verliehene Gabe verschleudert, weil dies Schmach auf Gottes Namen gebracht hätte. Paulus erhob den An-

spruch, zu dem Werk der Verbreitung des Wohlgeruchs der lebengebenden Erkenntnis dieser geheiligten Geheimnisse geeignet zu sein, bestritt aber, aus seinem Werke irgendwelchen kommerziellen Nutzen oder finanziellen Vorteil zu ziehen. Indem er darauf bestand, daß sein Evangeliumsdienst kein Geschäft sei, sagte er: „Wer aber ist dazu befähigt? Wir gehören nicht zu den vielen, die aus dem Worte Gottes ein Geschäft (ein Gewerbe, *Reinhardt*) machen. Wir reden vielmehr aus lauterer Gesinnung, aus Gott und vor Gott in Christus.“ (2. Kor. 2: 17, *Rösch*) Hier empfahl sich Paulus nicht selbst; seine Werke und ihre Früchte empfahlen ihn. Er zeigte jedoch, daß er bereit war, vor Gott hinzutreten und sich wegen irgendwelcher falschen Anklagen zu verantworten, die gegen ihn erhoben werden mochten. Niemand konnte ihn zu Recht bezichtigen, ein ungerechter, unehrlicher, untreuer Verwalter zu sein, der pflichtvergessen gehandelt hätte. Aus diesem Grunde konnte Paulus zu denen sagen, an die er schrieb: „Seid meine Nachahmer, gleichwie auch ich Christi.“ 1. Kor. 4: 16; 11: 1.

¹³ Der Befehl, als Verwalter Gottes und seines Volkes entsprechend zu handeln, ergeht an alle Christen, an Apostel und andere. Unsere letzte Gelegenheit, in liebender Weise als solche zu handeln, ist da, und dies besonders, seitdem das endgültige Ende dieser bösen Weltorganisation auf uns gekommen ist. Die Worte des Petrus in diesem Sinne haben daher ganz besonderes Gewicht für uns: „Es ist aber nahe gekommen das Ende aller Dinge. Seid nun besonnen und seid nüchtern zum Gebet (Standhaft denn! bleibt kühl und betet, *Moffatt*). Vor allen Dingen aber habt untereinander eine inbrünstige Liebe, denn die Liebe bedeckt eine Menge von Sünden. Seid gastfrei gegeneinander ohne Murren. Je nachdem ein jeder eine Gnadengabe empfangen hat, dienet einander damit als gute Verwalter der mancherlei Gnade Gottes. Wenn jemand redet [predigt], so rede er als Aussprüche Gottes; wenn jemand dient, so sei es als aus der Kraft, die Gott darreicht, auf daß in allem Gott verherrlicht werde durch Jesum Christum.“ — 1. Petr. 4: 7-11.

¹⁴ Jemand, der in einer Gruppe von „Hausgenossen des Glaubens“ die Aufsicht innehat, sollte sich bemühen, in diesen Dingen ein Beispiel zu sein, indem er daran denkt, daß er sich nicht der eigenen, sondern der Dinge Gottes annimmt. In der Erkenntnis, daß er zuletzt Gott, seinem Meister, Rechenschaft ablegen muß, sollte er all seine Taten und Werke als Gott getan tun, weil er Gott liebt und liebevoll für das sorgt, was Gottes ist. Bevor er an einen solch verantwortungsvollen Platz gestellt wird, sollte er einen Dienstbericht aufweisen, der ihn empfiehlt. „Denn“, so sagt uns die Organisations-Anweisung in Titus 1: 7-9, „der Aufseher muß untadelig sein als Gottes Verwalter, nicht eigenmächtig, nicht zornmütig, nicht dem Wein ergeben, nicht ein Schläger, nicht schändlichem Gewinn nachgehend, sondern gastfrei, das Gute liebend, besonnen, gerecht, heilig, enthaltsam [sich selbst beherrschend], anhangend dem zuverlässigen Worte nach der Lehre (das wahre Wort in der Lehre bewahrend, *Diaglott*), auf daß er fähig sei, sowohl mit der gesunden Lehre zu er-

11 Wie mußte Paulus seinen Verwalter-Dienst durchführen, und wie tat er es?

12 Weshalb konnte ihn niemand beschuldigen, ein verschwenderischer Verwalter zu sein?

13, 14 Wie sollten alle zusammen, Gruppendiener und andere, handeln?

mahnen, als auch die Widersprechenden zu überführen." (Fußnote)

Treue Verwalterschaft belohnt

¹⁵ Jesus spricht davon, wie Gott mit denen handelt, die Verwalter für ihn sind, und die uns von Jesus gegebenen Bilder sind nicht etwa unrichtig oder übertrieben. Der Lohn des gerechten, klugen und treuen Verwalters steht in direktem Gegensatz zu demjenigen des ungerechten, unehrlichen und unzuverlässigen Verwalters, gemäß der Illustration, die uns Jesus über das gibt, was sich zu dieser Zeit seines zweiten Kommens ereignen sollte und was auch wirklich eingetreten ist. Davor warnend, daß er plötzlich im Geiste und zu einer Stunde komme, die uns vor seiner Ankunft unbekannt sei, sagte er: „Wer ist nun der treue und kluge Verwalter, welchen der Herr über sein Gesinde (seine Dienerschaft, *van EB*) setzen wird, um ihm die zugemessene Speise (das ihm gebührende Speisemaß, *Menge*) zu geben zur rechten Zeit? Glückselig jener Knecht, den sein Herr, wenn er kommt, also tuend finden wird! In Wahrheit sage ich euch, daß er ihn über seine ganze Habe setzen wird." (Luk. 12: 42-44) Hier wurde nicht ein einzelner, jetzt auf Erden lebender Mensch vorausgesagt, sondern die ganze organisierte Schar des geweihten Volkes Gottes, das seinem Dienste geweiht ist und wie ein Mann auf der ganzen Erde in Einheit zusammen arbeitet. So hat Gott vor langer Zeit zu dieser Schar Geweihter gesagt: „Ihr seid meine Zeugen, spricht Jehova, und mein Knecht, den ich erwählt habe: ... Dieses Volk, das ich mir gebildet habe, sie sollen meinen Ruhm erzählen." — Jes. 43: 10, 21.

¹⁶ Jehovas Zeugen von heute müssen daher als ein Verwalter über das, was Jehova ihnen durch unseren Erretter Jesus Christus anvertraut hat, Jehova vereint dienen. Sie müssen Gott treu sein und sich hierin von himmlischer Weisheit leiten lassen. Sie müssen einander mit der geistigen Speise dienen, die Gott durch seine theokratische Organisation beschafft. Auch müssen sie diese seinen „ändern Schafen" austeilen, die gegenwärtig in der Irre sind, weil sie die Pfade der Wahrheit und Gerechtigkeit verloren haben, und die der gute Hirte noch finden und in seine theokratische Hürde einsammeln muß. Jehovas Zeugen haben als Gebietszuteilung die ganze Welt, wo sie das Königreichs-Evangelium allen Nationen predigen sollen. Jehova Gott hat sie durch ihr Haupt und ihren Meister Jesus Christus über all dies gesetzt. Notwendigerweise sind sie verschieden von den Religionisten der Christenheit, weil ihnen etwas anvertraut worden ist, was ihre Religionssysteme nicht besitzen. Die Religionisten der Christenheit sagen zu Unrecht, Jehovas Zeugen seien falsche Propheten, die ihren Namen fälschlich trügen; doch trotz dieser Anklagen von religiöser Seite her hat Jehova Gott sie nicht aus seinem Dienste hinausgetan, ihnen seine biblischen Wahrheiten nicht vorenthalten und ihnen seinen Segen zu ihrem Zeugniswerk nicht versagt noch sie ihren Feinden überlassen, damit sie von ihnen gänzlich unterdrückt und vernichtet werden. Der Apostel Paulus ging

unbekümmert um die Anklagen geradeswegs voran. Wir können dasselbe tun, indem wir durch unsere Taten und Werke, die wir im Gehorsam gegen Gott verrichten, von unserer treuen Verwalterschaft Zeugnis geben und so alle Falschanklagen des Feindes zurückschlagen.

¹⁷ Man beachte jedoch das, was nach Jesu Worten in unseren Tagen jener Schar widerfahren soll, die sich als ein unweiser, untreuer Verwalter erweise. Es stimmt mit dem überein, was Jesus im Gleichnis vom ungerechten Verwalter geschildert hat. Nachdem der Herr Jesus von dem Lohne spricht, der dem treuen und weisen Verwalter verliehen werde, fügte er bei: „Wenn aber jener Knecht in seinem Herzen sagt: Mein Herr verzieht zu kommen, und anfängt, die Knechte und Mägde zu schlagen und zu essen und zu trinken und sich zu berauschen, so wird der Herr jenes Knechtes kommen an einem Tage, an welchem er es nicht erwartet, und in einer Stunde, die er nicht weiß, und wird ihn entzweischneiden und ihm sein Teil setzen mit den Untreuen. Jener Knecht aber, der den Willen seines Herrn wußte und sich nicht bereitet, noch nach seinem Willen getan hat, wird mit vielen Schlägen geschlagen werden; wer ihn aber nicht wußte, aber getan hat, was der Schläge wert ist, wird mit wenigen geschlagen werden. Jedem aber, dem viel gegeben ist — viel wird von ihm verlangt werden; und wem man viel anvertraut hat, von dem wird man desto mehr fordern." — Luk. 12: 45-48.

¹⁸ Diese prophetische Beschreibung zeigt die Macht und Autorität, die der Verwalter des Hauses über seine Mitknechte und über das Besitztum seines Meisters besaß. Ferner zeigt sie, wie der Verwalter seine Vorrechte und Befugnisse mißbrauchen konnte, bevor ihn sein Meister plötzlich zur Verantwortung zog. Die Christenheit beansprucht, Gottes Interessen auf Erden zu verwalten und seinem Volk und all seinem irdischen Gut vorgesetzt zu sein. Möge sie denn in diesen Spiegel des göttlichen Wortes blicken. Wenn er ihr Bild zurückwirft, beleuchtet durch eine mehr als 1600 Jahre dauernde Vergangenheit und besonders durch ihre Geschichte seit 1914 n. Chr., so möge sie aus Jesu Worten selbst erkennen, welches Los ihr durch die Hand des Meisters, dem sie zu dienen behauptet, bestimmt ist.

Kluger Weitblick

¹⁹ Der ungerechte Verwalter im Gleichnis setzte die Summen herab, die seinem Meister von seinen Schuldnern zustanden. Während das Gleichnis nicht eigens zu dem Zwecke gesprochen wurde, die jüdischen Schriftgelehrten und Pharisäer und die Religionsgeistlichen der Christenheit zu veranschaulichen, zeigen die Tatsachen doch, daß alle diese Klassen Gottes Erfordernisse gegenüber Sündern, die ihm verschuldet sind, gelockert, abgeschwächt und herabgesetzt haben. Das taten sie, indem sie sich auf Kompromisse mit dieser Welt einließen, um dadurch Gunst und Vorteil beim Volke zu erlangen, das ein Teil dieser Welt zu sein wünscht und weiterhin auf deren Wegen wandeln möchte. Man beachte, wie Jesus dies in dem Gleichnis dar-

15 Wer sollte nach Jesu Voraussage bei seinem zweiten Kommen als Verwalter dienen?

16 Wie müssen Jehovas Zeugen nun trotz Anklagen dienen?

17, 18 Was zeigt das Gleichnis Jesu vom untreuen Knecht?

19 Wie handelte der ungerechte Verwalter mit den Schuldnern seines Meisters?

stellt, während er weiter sagt: „Der Verwalter aber sprach bei sich selbst: Was soll ich tun? denn mein Herr nimmt mir die Verwaltung ab. Zu graben vermag ich nicht, zu betteln schäme ich mich. Ich weiß, was ich tun werde, auf daß sie mich, wenn ich der Verwaltung enthoben bin, in ihre Häuser aufnehmen. Und er rief jeden einzelnen der Schuldner seines Herrn herzu und sprach zu dem ersten: Wieviel bist du meinem Herrn schuldig? Der aber sprach: Hundert Bath Öl [was auf über 3000 Liter Öl geschätzt wird]. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldbrief und setze dich flugs hin und schreibe fünfzig. Danach sprach er zu einem andern: Du aber, wieviel bist du schuldig? Der aber sprach: Hundert Kor Weizen [auf ungefähr 32 ½ Tonnen Weizen geschätzt]. Und er spricht zu ihm: Nimm deinen Schuldbrief und schreibe achtzig [rund 26 Tonnen].“ — Luk. 16: 3-7.

²⁰ Da der Verwalter überzeugt war, daß er hinausgetan werde und für sich selbst zu sorgen habe, versuchte er, bevor er seinem Meister den Schlußbericht ablegte, sich unter den Schuldnern seines Meisters Freunde zu schaffen, um sich für künftige Tage „weich zu betten“. Er schaute nach einem Platz aus, wo er sanft landen könnte. Er bekundete nun den Schuldnern seines Herrn ein gewisses Erbarmen. Da er den Finanz-Angelegenheiten seines Meisters vorstand, handelte er innerhalb seiner Befugnis, wenn er die Rechnungsbeträge, welche die Schuldner zu bezahlen hatten, abänderte und herabsetzte. Statt in Geld oder bar zu zahlen, beglichen diese ihre Schuld in Naturalien, das heißt in wertvollen, gangbaren Dingen wie Olivenöl, Butter oder Weizen. Wenn der Verwalter ein ungerechter Haushalter gewesen war, so hatte er wahrscheinlich den Schuldnern seines Meisters übertriebene Rechnungen gestellt, um für sich dabei etwas herauszuschlagen. Wenn er nun die Belastungen auf die normale oder richtige Zahl herabsetzte, so erlitt sein Meister dadurch keinen Verlust, sondern es brachte den richtigen Ertrag ein.

²¹ Wie der Fall auch liegen mag, ließ der Meister die abgeänderten Konten doch bestehen, indem er es als die Verantwortung des Verwalters ansah, die Schulden so einzukassieren, wie dieser es mit den Schuldnern vereinbart hatte. Hätte der Meister die Schulden auf die zuerst eingetragenen Beträge abändern lassen, so hätte er dem Verwalter den selbstischen Gewinn verdorben, den dieser aus der Herabsetzung der Schulden zog. Jetzt aber, nachdem die Schulden zu herabgesetzten Beträgen getilgt wurden, war der Verwalter, der sich auf diese Weise die Schuldner zu Freunden gemacht hatte, in ihren Häusern ein willkommener Gast; er brauchte sich seinen Lebensunterhalt nicht sauer zu verdienen, indem er umgraben oder auf demütigende Art betteln gehen mußte. Er hatte ein kluges Auge für die Zukunft und gebrauchte den Mammon, den Reichtum, die Schätze oder die materiellen Güter zur Erreichung dieses Vorteils. Welch ein schlauer Mann das war!

²² Im Gleichnis heißt es weiter: „Und der Herr lobte den ungerechten Verwalter, weil er klug ge-

handelt hatte; denn die Söhne dieser Welt sind klüger als die Söhne des Lichts gegen ihr eigenes Geschlecht.“ (Luk. 16: 8) Einige Leser haben gedacht, mit den Worten „der Herr“ sei hier der Herr Jesus gemeint, als ob er den unehrlichen Verwalter loben oder preisen würde. Dies kann aber nicht der Fall sein, denn Christus Jesus konnte die Unehrlichkeit und Ungerechtigkeit des Verwalters nicht loben. Die Worte „der Herr“ beziehen sich auf den Herrn oder Meister des Verwalters. Was dieser Haushalter mit den Rechnungen getan hatte, um für sich einen Unterhalt in den Wohnungen derer zu finden, mit denen er sich auf diese Weise befreundete, kam bei der Untersuchung ans Licht, und sein Herr konnte nicht anders als den klugen Weitblick bewundern, mit dem sein untreuer Verwalter in seiner schwierigen Lage gehandelt hatte. Er hatte nach der Weisheit der Worte in Sprüche 18: 16 gehandelt, wo es heißt: „Das Geschenk des Menschen macht ihm Raum und verschafft ihm Zutritt zu den Großen.“ Ferner nach dem Spruch: Viele ehren die Person des Mächtigen und sind Freunde dessen, der Geschenke gibt. Wer aber Verstand hat, liebet seine Seele.“ — Spr. 19: 6, 8, *Allioli*.

²³ Es war dieser kluge Weitblick, diese Fähigkeit, auf praktische Art zu handeln, so daß es einem selbst zum Wohle gereicht, was der Meister des Verwalters lobte. Dieses für die eigene Person nutzbringende, weise Handeln hob Christus Jesus in seinem Gleichnis hauptsächlich hervor. Deshalb fügte Jesus die Bemerkung bei: „Denn die Söhne dieser Welt sind klüger als die Söhne des Lichts gegen ihr eigenes Geschlecht.“ Oder noch verständlicher ausgedrückt: „Denn die Söhne dieser Welt (dieses Zeitalters, *Diaglott*) sind ihrem Geschlecht gegenüber klüger als die Söhne des Lichts.“ (*rev. Zürcher B.*) „Denn die Kinder dieser Welt sind weitsichtiger im Handeln mit ihrer eigenen Generation als die Kinder des Lichts.“ — *Moffatt*.

²⁴ Die Leute dieser Welt handeln klug oder mit selbstischem Weitblick gegenüber andern weltlichen Personen der heutigen Generation. Sie betrachten die Dinge vom Standpunkt der Weitsicht aus und suchen sich einen künftigen Vorteil oder Nutzen zu verschaffen, besonders indem sie sich durch freundliche Taten viele zu Freunden machen. Wer kann bestreiten, daß die Vereinigten Staaten mittels des sogenannten „Marshall-Plans“ in ihrem Verkehr mit europäischen Nationen, die sich in Not befinden, schlau, gewissermaßen mit erleuchteter Selbstsucht, zu handeln suchen? Das Chaos und der Tiefstand in der Wirtschaft, gefolgt von ungünstigen politischen Umstürzen, die gemäß den Befürchtungen Amerikas in Europa platzgreifen werden, wenn dieser „Plan“ nicht verwirklicht wird, spornt die Vereinigten Staaten an, den bedürftigen Nationen Hilfe zu bringen. Das tun sie, um sich dadurch politische Freunde zu sichern, und auch um eine Depression und politische Unruhen zu verhüten, die ein europäischer Zusammenbruch auch in Amerika zur Folge haben könnte. Somit haben die Vereinigten Staaten ihre eigenen künftigen Interessen im Auge, und dies beeinflußt sie und führt sie auf den Weg, den sie

20, 21 Inwiefern handelte der Verwalter also schlau?
22 Wer lobte ihn, und im Einklang mit welchen Sprüchen?

23 Was hob Jesus mit Bezug auf ihn hervor, und welche Bemerkung fügte er bei?

24 Wie handeln Weltmenschen klug mit ihrem Geschlecht?

jetzt einschlagen. Dieser Lauf ist nicht unbedingt unehrlich und ungerecht andern gegenüber, wiewohl er schließlich zum größten Nutzen einer selbst-süchtigen Art führen mag.

²⁵ Das ist kluger Rat von einem weltlichen Standpunkte aus und wird diktiert vom Interesse für das eigene Wohl. Sollten die „Kinder des Lichts“ weniger klug handeln in den Dingen, mit denen sie zu tun haben, und besonders in Anbetracht der Erkenntnis, die sie über die Zukunft besitzen? Entweder glauben sie dem, was ihnen ihre Erkenntnis kundtut, oder sie glauben nicht daran. Die treuen Nachfolger Jesu Christi sind aus guten Gründen „Kinder des Lichts“. Ihr himmlischer Vater ist Jehova Gott, von dem geschrieben steht: „Gott ist Licht und in ihm ist gar keine Finsternis.“ Er ist „der Vater der Lichter“. (1. Joh. 1: 5; Jak. 1: 17) Auch Jesus Christus, dem sie folgen, ist „das Licht der Welt“, und er hat bewirkt, daß das Licht von Gott, dem Vater, auf sie scheint und sie somit als Träger dieses himmlischen Lichtes zum Vorschein bringt. Sein Apostel sagt zu ihnen: „Denn einst waret ihr Finsternis, jetzt aber seid ihr Licht in dem Herrn; wandelt als Kinder des Lichts.“ Sie müssen die Werke des Lichtes tun, indem sie die Frucht des Lichtes Gottes hervorbringen. „Denn die Frucht des Lichts besteht in aller Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit.“ (Eph. 5: 8, 9) Die Kinder der Welt verkehren mit ihrem eigenen weltlichen Geschlecht. Die Kinder des Lichts aber müssen sich mit der Organisation des Lichts befassen und dem großen Quell des Lichts und seinem Kanal, nämlich Jehova Gott und Christus Jesus, Rechenschaft ablegen. Demzufolge sollten sie gegen Gott und Christus weise handeln. Gott und Christus haben ein Wohlgefallen daran, wenn sie dies tun. Aus diesem Grunde hat Jesus dieses Gleichnis vom Verwalter gesprochen. Sie sollten nicht weniger Weisheit bekunden als die Kinder dieser Welt sie auf ihre Art ihrem eigenen Geschlecht gegenüber offenbaren. Die Kinder des Lichts sollten „klug sein wie Schlangen“, doch nicht so verderblich wie diese. Wenn sie die Weisheit dem Lichte entsprechend gebrauchen, das sie haben, wird Gott sie durch Jesus Christus segnen.

Sich Freunde machen mittels des Mammons

²⁶ Wie kann nun jemand, der dem Licht des Wortes Gottes folgt, den besonderen Punkt der Belehrung aus dem Gleichnis des Verwalters praktisch anwenden? Jesus selbst zeigt dies in seinen allernächsten Worten: „Und ich sage euch: Machet euch Freunde mit dem [mittels des] ungerechten Mammon, auf daß, wenn er zu Ende geht, man euch aufnehmen in die ewigen Hütten.“ (Luk. 16: 9) Hier läßt eine neuzeitliche Übersetzung, welche die griechische Gemeinsprache (*koiné*), in welcher der Text geschrieben worden ist, besser erfaßt, Jesu Worte richtiger wie folgt verstehen: „Und ich sage euch, gebraucht den Mammon, so unehrlich er ist, um euch Freunde zu machen, auf daß, wenn ihr sterbet, sie euch willkommen heißen in den ewigen Wohnungen.“ (Moffatt, siehe auch *Albrecht*.) Der Übersetzer gebraucht hier

die Worte „wenn ihr sterbet“ anstatt „wenn er zu Ende geht“. Dies würde zeigen, daß wir daran denken sollten, mit wem wir es zu tun haben, nachdem unser Leben in der gegenwärtigen bösen Welt vorbei ist. Die Mehrzahl der Übersetzer beziehen den Text aber eher auf das Versagen des Mammons oder Reichtums und übersetzen deshalb Jesu Worte wie folgt: „Und ich sage euch: Machet euch Freunde mittels des Mammons der Ungerechtigkeit, damit, wenn er versagt, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten.“ (*Amer. Stand.-B.*) „Machet euch Freunde mit eurem übel erworbenen Reichtum, so daß, wenn er versagt, sie euch aufnehmen in die ewigen Wohnungen.“ — *Eine Amerk. Übers.; Diaglott.*

²⁷ Daraus sehen wir, daß die Freundschaften, die es wert sind, gemacht zu werden, nicht etwa mit dem ungerechten, unehrlichen oder übel erworbenen Mammon oder Reichtum geschlossen werden. Wir können nicht Gott dienen und dem Mammon, sagt Jesus einige Verse später. (Luk. 16: 13) Die Liebe zum Mammon oder zum Gelde ist eine Wurzel alles Bösen. (1. Tim. 6: 10) Wir können daher nicht die Freundschaft der Reichen dieser Welt, der Grundbesitzer oder Liegenschaftsgesellschaften suchen. Wir müssen die Freundschaft derer suchen, die uns mehr geben können als irdischen Besitz, nämlich ewige Wohnungen, bleibende Heimstätten. Mit diesen können uns nur Jehova Gott, der große Baumeister aller Dinge, und Jesus Christus, sein Sohn, versehen, der zu seinen Jüngern gesagt hat: „Ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten.“ Wenn wir ewiglich in Glückseligkeit leben möchten, so müssen wir uns sie zu Freunden machen, und dazu sollten wir das gebrauchen, was wir an Mammon oder weltlichem Reichtum in diesem Leben besitzen.

²⁸ Die geldliebenden Pharisäer hörten Jesus dieses Gleichnis erzählen. Sie entschlossen sich nicht, seinem Rate zu folgen und sich die Besitzer ewiger Wohnungen mittels ihres übel erworbenen Mammons oder Reichtums zu Freunden zu machen. Sie verlachten ihn damals und verursachten später seinen Tod am Stamme, wodurch sie sich ihm und Gott, seinem Vater, gegenüber als unfreundlich erwiesen. (Luk. 16: 14) Der reiche Jüngling, ein Oberster, der ein ehrlicher Mann zu sein beanspruchte und sagte, er habe Gottes Gebote von Jugend auf gehalten, war nicht klug und weitsichtig genug, dem Rate Jesu zu folgen. Er war nicht bereit, seinen Mammon oder Reichtum auf eine Weise zu gebrauchen, wie Jesus es anriet, um sich Jesus und Jehova Gott zu Freunden zu machen und „einen Schatz im Himmel“ zu haben. Deswegen „ging er betrübt hinweg, denn er hatte viele Güter.“ Dies war ein Beweis für Jesu Worte, wonach „schwerlich ein Reicher in das Reich der Himmel eingehen wird“. (Matth. 19: 16–24) Des Jünglings Mammon wurde ihm besonders dadurch zur Ungerechtigkeit, daß er ihn zu seinem Gott machte und nicht bereit war, seine Liebe zu diesem Reichtum aufzugeben, damit er Gott mit allem, was er hatte, lieben könnte.

²⁹ Gerade bevor Jesus das Gleichnis vom ungerechten Verwalter sprach, hatte er das Gleichnis vom verlorenen Sohn erzählt. Auch dieser Sohn be-

25 Wieso sind wir Kinder des Lichts, und in welcher Weise sollten wir klug handeln?

26 Wie sollten wir die Belehrung laut Jesu Worten praktisch anwenden?

37 Wen besonders sollten wir uns weislich zu Freunden machen?

28, 29 Wieso legten der reiche junge Oberste und der verlorene Sohn keine Weisheit an den Tag?

kundete keine Weisheit oder Vorsorge im Gebrauch seines Mammons, der in seinem Erbteil vom Besitztum seines Vaters bestand. Jener Verschwender veranschaulicht diejenigen, die heute des Herrn „andere Schafe“ werden. Er verausgabte sein Geld durch einen zügellosen, verschwenderischen Lebenswandel, wobei er sich allerdings Freunde machte, doch Freunde, die ihn verließen, als ihm das Geld fehlte oder ausging. Er fand schließlich heraus, daß er seinen unweisen Lauf in der Vergangenheit bereuen und sich seinen barmherzigen Vater zum Freunde machen mußte, um eine wirkliche Heimat zu finden. (Luk. 15: 11-32) Das Mitleid des Vaters kam dem reuigen Verschwender entgegen. Dieses, und nicht irgendwelcher Mammon, verschaffte dem verlorenen Sohn eine Wohnung bei einem wirklichen Freunde, der ihn nie verließ.

³⁰ Zachäus, der reuige Steuereinzüger, der Jesus in seinem Hause bewirtete, offenbarte den richtigen Weitblick, sowie Klugheit und Weisheit, indem er der Anweisung Jesu gehorchte. „Zachäus aber stand und sprach zu dem Herrn: Siehe, Herr, die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und wenn ich von jemand etwas durch falsche Anklage [übel erworbenen Mammon] genommen habe, so erstatte ich es vierfältig. Jesus aber sprach zu ihm: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, dieweil auch er ein Sohn Abrahams ist.“ (Luk. 19: 1-10) Dies beweist, daß Zachäus durch die Art, wie er mit seinem Mammon umging, entschlossen war, sich rechte Freunde zu machen. Ebenso gebrauchten die ersten Jünger vom Tage der Pfingsten an ihre Mittel dazu, sich nach dem Rate Jesu ewige Freundschaften zu sichern. Wir lesen: „Und es wurden an jenem Tage hinzugetan bei dreitausend Seelen. Alle aber, welche glaubten, waren beisammen und hatten alles gemein; und sie verkauften die Güter und die Habe und verteilten sie an alle, je nachdem einer irgend Bedürfnis hatte.“ „Denn es war auch keiner dürftig unter ihnen, denn so viele Besitzer von Äckern oder Häusern waren, verkauften sie und brachten den Preis des Verkauften und legten ihn nieder zu den Füßen der Apostel; es wurde aber einem jeden ausgeteilt, so wie einer irgend Bedürfnis hatte.“ Einer, der dies tat und der besonders mit Namen erwähnt wird, war Barnabas. — Apgsch. 2: 41, 44, 45; 4: 34-37.

Wie der Mammon zu verwenden ist

³¹ Bedeutet denn das Wort, sich Gott und Christus mittels des Mammons zu Freunden zu machen, daß man sie zu Gunstbezeugungen kaufen oder bestechen könnte? Handeln etwa die römisch-katholischen Priester und andere Religionsgeistliche recht, wenn sie die Reichen dieser Welt bevorzugen? Ganz und gar nicht! Simon, der Zauberer von Samaria, dachte, er könne sich Gottes Gunst erkaufen durch eine direkte Gabe oder einen kommerziellen Kauf mit Geld. Es gelüstete ihn nach Macht über andere, damit er sie ausbeuten und sich selbst erhöhen könnte. Als er sah, wie die Apostel Johannes und Petrus den getauften Gläubigen die Gabe des heiligen Geistes verliehen, indem sie ihnen die Hände auflegten, da „bot er

[Simon] ihnen Geld an und sagte: Gebet auch mir diese Gewalt, auf daß, wem irgend ich die Hände auflege, er den heiligen Geist empfangen. Petrus aber sprach zu ihm: Dein Geld fahre samt dir ins Verderben, weil du gemeint hast, daß die Gabe Gottes durch Geld zu erlangen sei!“ (Apgsch. 8: 9-20) Ananias und sein Weib Sapphira, die zusammen hinsichtlich des Verkaufs ihres Besitztums und des Geldbeitrages eine Lüge vorgebracht hatten, handelten ähnlich wie Simon, indem sie dachten, sie könnten Gottes Gunst so weit erkaufen, daß sie sich in der Kirche als große Geldgeber einen wunderbaren Ruf erwerben könnten. (Apgsch. 5: 1-10) Ihr Manöver mißlang aber.

³² Weder Simon noch Ananias und Sapphira waren klug genug, zu erkennen, daß die Darreichung von Geld, um etwas für einen selbstischen Zweck zu erkaufen, Gott nicht annehmbar oder ihm gegenüber kein Akt der Freundschaft sein könnte. Geld zu spenden, ohne dabei Gott einen liebenden Dienst darzubringen, vermöchte niemals Gottes Freundschaft zu erkaufen, so daß Gott dem Betreffenden besondere Befugnisse und eine Stellung in diesem Leben verleihen würde. Die Art und Weise, wie Petrus die Angebote von Ananias und Sapphira und auch von Simon behandelte, zeigt, daß wir mittels eines direkten Geldgeschäfts weder einen einflußreichen Platz noch Machtstellungen noch Wundergaben in Gottes Organisation kaufen können. Wäre dem nicht so, so befänden sich die Armen im Nachteil, und die Reichen könnten alle Machtstellungen, Sondervorrechte und künftigen Hoffnungen und alles sonstwie Reservierte aufkaufen; Gott ließe sich bezahlen! Das tut er aber nicht, und es wäre lächerlich, so etwas von ihm zu denken. In Verbindung mit seinem Tempel oder seinem Hause der Anbetung sagt er: „Mein ist das Silber und mein das Gold, spricht Jehova der Heerscharen.“ (Hag. 2: 8) „Mein ist der Erdbereich und seine Fülle.“ (Ps. 50: 10-12) Und der König David betete zu ihm: „Alles im Himmel und auf Erden ist dein... Denn von dir kommt alles, und aus deiner Hand haben wir dir gegeben.“ — 1. Chron. 29: 11, 14.

³³ Wir können Gott nicht bereichern, indem wir ihm etwas geben, was ihm schon gehört. Er wünscht unsere Liebe und Hingabe. Indem wir unser Geld in seinem Dienste so anwenden, wie er es vorschreibt, bekunden wir unsere Liebe zu ihm, und ein solcher Gebrauch des Geldes ist demzufolge etwas anderes als der oben erwähnte. Nicht indem wir Selbstsucht an den Tag legen durch einen Versuch, mit Geld von ihm etwas für uns zu erlangen, sondern indem wir im Gebrauch unseres materiellen Reichtums, und wenn es auch nur das Scherflein der Witwe wäre, liebende Wertschätzung und Hingabe an Gott an den Tag legen, so allein, auf diese selbstlose Art, erweisen wir unsere Freundschaft zu Jehova Gott und Christus Jesus und machen sie uns zu Freunden.

³⁴ Wie der reiche junge Oberste sich die zu Freunden machen konnte, welche ewige Wohnungen besitzen, sagte ihm Jesus wie folgt: „Wenn du vollkommen sein willst, so geh hin, verkaufe deine Habe

30 Wie machten sich Zachäus und die zu Pfingsten Bekehrten Freunde?

31 Welche zwei angeführten Fälle zeigen, daß Gott sich nicht durch Mammon kaufen läßt?

32 Was geht — mit Bezug auf Gott — aus dem hervor, wie Petrus ihre Angebote behandelte?

33 Wie können wir uns denn mittels des Mammons Gott zum Freunde machen?

und gib den Armen, und du wirst einen Schatz im Himmel haben; und komm, folge mir nach." (Matth. 19: 21) Zu den Pharisäern sagte Jesus: „Gebet vielmehr Almosen von dem, was ihr habt, und siehe, alles [das Innere und das Äußere] ist euch rein." (Luk. 11: 39–41) Nicht daß sie den Armen direkt Geldgeschenke geben möchten, sondern, daß sie das Geld hauptsächlich zur Verbreitung der Heilsbotschaft unter den Armen dieser Welt gebrauchen sollten, damit diese dadurch bleibenden Reichtum erlangen können. Ein solches Handeln trägt den Lohn ewiger Wohnungen bei himmlischen Freunden ein. Jesus wies darauf hin in seiner Antwort an Petrus, der damals sagte: „Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt; welcher Lohn wird uns nun zuteil werden?" Jesus antwortete seinen Aposteln: „Wahrlich ich sage euch: ihr, die ihr mir nachgefolgt seid, werdet in der neuen Welt, wenn der Menschensohn auf dem Throne seiner Herrlichkeit sitzt, gleichfalls auf zwölf Thronen sitzen und die zwölf Stämme Israels richten. Und wer um meines Namens willen Brüder oder Schwestern, Vater oder Mutter oder Kinder, Äcker oder Häuser verlassen hat, wird hundertmal Wertvolleres wiederempfangen und ewiges Leben ererben." — Matth. 19: 27–29, Menge; Luk. 18: 28–30.

³⁵ Diesem Lauf zu folgen, nämlich den gegenwärtigen Reichtum oder Mammon im Interesse dauernder Erträge in der neuen Welt zu verwenden, rät der Apostel dem Timotheus zur Empfehlung bei reichen Christen an. Er sagt: „Den Reichen in dem gegenwärtigen Zeitlauf gebiete, nicht hochmütig zu sein, noch auf die Ungewißheit des Reichtums Hoffnung zu setzen, sondern auf Gott, der uns alles reichlich darreicht zum Genuß; Gutes zu tun, reich zu sein in guten Werken, freigebig zu sein, mitteilend, indem sie sich selbst eine gute Grundlage auf die Zukunft sammeln, auf daß sie das wirkliche Leben ergreifen." (1. Tim. 6: 17–19) Unsere Weisheit liegt also darin, Mammon oder Reichtum nicht als unsern Meister zu behandeln, dem wir sklavisches dienen, sondern als unsern Knecht, der uns in Gottes Werk nützlich sein kann, geradeso, wie dies der gottesfürchtige Hauptmann Kornelius tat. — Apgsch. 10: 1–4; Luk. 7: 3–5.

³⁶ Wenn wir die Sache weise, vom Standpunkte der „Kinder des Lichts" aus, betrachten, so sehen wir folgendes: Wir brauchen jetzt nicht einen Liegenschaftshandel zu beginnen, um uns Häuser und Ländereien zu verschaffen, die wir selbst und andere in der neuen Welt brauchen, welche jenseits der Schlacht von Harmagedon liegt. Auch wenn diese Schlacht schnell herannaht, besteht jetzt keine Notwendigkeit, Stätten wie „Zufluchtsfarmen" zu beschaffen, damit sich Christen dorthin zurückziehen, um den Schwierigkeiten zu entgehen, welche die Welt verschlingen. Der Prophet Jeremia befand sich im Gefängnis direkt in der Stadt Jerusalem, als diese von den Babyloniern belagert wurde; trotzdem bewahrte ihn Jehova, als die Stadt fiel, und errettete ihn vom Verderben. (Jer. 39: 11–18) Obwohl sich Jeremia direkt inmitten der Gefahr befand, hatte er

des Herrn Schutz und war somit allem äußeren Schein zum Trotz in wirklicher Sicherheit. Folglich sind „Zufluchtsfarmen" oder ähnliche Asyle nicht nötig, solange wir im Dienste Gottes treu bleiben, denn „die Treuen behütet Jehova". — Ps. 31: 23.

³⁷ Da wir erkennen, daß Jehova Gott und Christus Jesus es sind, welche „ewige Wohnungen" beschaffen, so besteht keine dringende Notwendigkeit, jetzt Häuser zu bauen und Geld darin festzulegen, um Stätten herzurichten, wo die treuen Verstorbenen wohnen könnten, deren Rückkehr wir durch die Auferstehung erwarten. Wenn wir unsere Zeit, Kraft und materiellen Güter gewissenhaft zum Tun dessen benutzen, was Gott heute zu tun gebietet, nämlich um die Königreichsbotschaft den Armen dieser Welt zukommen zu lassen, so wird der Herr schon für diejenigen sorgen, die er aus den Toten zurückzubringen verheißen hat. Wir stehen am Eingang in die neue Welt, die Welt der Gerechtigkeit, und werden dabei an die Zeit erinnert, da das Volk Israel über den Jordan ins verheißene Land hinüber zog. Dort versah Gott der Herr es mit Wohnstätten, ja mit den Wohnungen, die die Feinde hatten freigeben müssen. Mose hatte dies vorausgesagt durch die Worte, die er kurz bevor sie über den Jordan gingen, gesprochen hatte: „Und es soll geschehen, wenn Jehova, dein Gott, dich in das Land bringt, das er deinen Vätern, Abraham, Isaak und Jakob, geschworen hat, dir zu geben: große und gute Städte, die du nicht gebaut hast, und Häuser, voll von allem Gut, die du nicht gefüllt, und ausgehauene Zisternen, die du nicht ausgehauen, Weinberge und Olivengärten, die du nicht gepflanzt hast, und du essen und satt werden wirst: so hüte dich, daß du Jehovas nicht vergessest." (5. Mose 6: 10–12) In spätern Jahren bezeugte Josua, daß der Herr ihnen solches gegeben habe. — Jos. 24: 13.

³⁸ Über die Schlacht von Harmagedon und ihre Auswirkung für solche, die da Häuser und Länder anhäufen, aber nicht auf Gott und seinen Messias vertrauen, sagt der Prophet Jesaja: „Wehe denen, die Haus an Haus reihen, Feld an Feld rücken, bis gar kein Raum mehr ist, und ihr allein seßhaft seid inmitten des Landes! Vor meinen Ohren hat Jehova der Heerscharen gesprochen: Wenn nicht die vielen Häuser zur Wüste werden, die großen und schönen ohne Bewohner!" (Jes. 5: 8, 9, 25) Wenn nötig könnte Gott der Herr denen, die Harmagedon überleben werden, sowie den Glaubenstreuen des Altertums, die er aus den Toten auferweckt, die freiwerdenden Häuser und Betriebe zur Besitznahme übergeben, die er den gesetzlosen Benutzern derselben in der Schlacht von Harmagedon wegnimmt. Jehovas Zeugen mögen nun das, was sie haben, in seinem Dienste als Evangeliumsprediger gebrauchen und Gott für die weitere Zukunft sorgen lassen.

„Das wahre Gut"

³⁹ Daran denkend, daß das Silber und das Gold Jehova gehören und wir ihn durch finanzielle oder materielle Beiträge nicht bereichern können, verstehen wir, daß die Darangabe unseres Geldes für

34 Auf welche Weise sollten wir den Armen Almosen geben, und welcher Lohn winkt uns dabei?

35 Wie bekundet man Weisheit, wenn man mit Reichtum umzugehen hat?

36 Warum sollen wir uns nicht Häuser und Farmen beschaffen, um während der Zeit von Harmagedon darin zu leben?

37, 38 Warum sollen wir jetzt nicht Häuser bauen für die Treuen, die auferstehen werden?

39 Warum sind Geldbeiträge verhältnismäßig das Geringste, was wir beisteuern können?

seinen Dienst verhältnismäßig das Geringste ist, was wir tun können. Jesus zeigte dies, als er seinem Gleichnis vom Verwalter folgende Worte beifügte: „Wer im Geringsten treu ist, ist auch in vielem treu, und wer im Geringsten ungerecht ist, ist in vielem ungerecht. Wenn ihr nun in dem ungerechten Mammon nicht treu gewesen seid, wer wird euch das Wahrhaftige, (rev. Zürcher B.: das wahre Gut) anvertrauen? und wenn ihr in dem Fremden nicht treu gewesen seid, wer wird euch das Eurige geben?“ (Luk. 16: 10–12) Man beachte diesen Vergleich, den Jesus zwischen dem ungerechten Mammon und dem „wahren Gut“ zieht. Wahre Güter sind nicht die materiellen Dinge dieser Welt. Es sind die bleibenden Güter, nämlich die Königreichswahrheit und das Vorrecht, als ein Verkündiger und Verbreiter dieser Wahrheit zu dienen, die allen Rettung bringt, die sie annehmen und ihr entsprechend leben. Gottes Dienst für dieses „wahre Gut“ steht weit über der Benutzung irgendwelchen materiellen Reichtums, den wir haben mögen. Natürlich müssen wir treu sein im Gebrauch solch irdischer Güter in Gottes Dienst, weil Gott uns sonst nicht die höhern Güter der Wahrheit und den fortgesetzten Dienst dafür anvertraut. Gott handelt mit uns im Einklang mit dem Grundsatz, daß, wenn wir nicht treu sind in dem, was von geringerer oder von geringster Wichtigkeit ist, wir uns auch nicht als zuverlässig erweisen werden in dem, was von größerem Werte und größerer Wichtigkeit ist.

⁴⁰ Uns Gott im Dienste als ein Verkündiger seines Königreiches hinzugeben, ist wertvoller und zeitigt mächtigere Ergebnisse, als wenn wir ihm bloß Geldgeschenke machen. Sein heiliger Geist oder seine wirksame Kraft in uns ist wichtiger und machtvoller, als wenn wir riesenhaften Reichtum besäßen. Die Königreichswahrheit aus seinem Worte und die Vorrechte des Predigers, die uns der Besitz dieser Wahrheit bietet, sind kostbarer und auferlegen uns größere Verantwortlichkeiten, als wenn wir trügerische Reichtümer unser eigen nennen. Gott betrachtet unsere liebende Hingabe an ihn als von größerem Wert und größerer Kostbarkeit.

⁴¹ Behaltet die Tatsache im Sinn, die aus der Frage hervorgeht, welche christlichen Verwaltern gestellt ist: „Was aber hast du, das du nicht empfangen hast?“ (1. Kor. 4: 1, 2, 7) Was wir haben, gehört in Wirklichkeit einem andern, Jehova Gott, dem großen Geber. Wenn wir das, was er uns durch Christus Jesus jetzt zur Verwaltung anvertraut, in Selbstsucht mißbrauchen, wenn wir also unzuverlässig und untreu sind in dem, was eines andern ist, wie oder weshalb sollte er uns dann das anvertrauen, was wir als seine Kinder in der neuen Welt der Gerechtigkeit ewig unser eigen nennen dürfen? Wen wird Gott in

der Auferstehung mit Unsterblichkeit überkleiden und ihnen so Leben in sich selbst geben? Gewiß nicht Gliedern seiner Kirche, die sich auf Erden als unzuverlässig in dem erwiesen haben, was nun besonders deshalb Gottes ist, weil er uns durch das Loskaufopfer seines Sohnes erkaufte hat. Auch wird er seinen „andern Schafen“ von heute nicht ewiges Leben in der neuen Welt gewähren, wenn sie sich in dem Gebrauch dessen nicht als treu erweisen, was er ihnen am Ende dieser Welt anvertraut.

⁴² Das Königreich Gottes, das durch Christus Jesus regiert wird, ist nun in den Himmeln aufgerichtet, damit es diese böse, selbstische alte Welt, die den Mammon als ihren Gott anbetet, beseitige und enteigne. Der gesalbte Überrest wünscht mit Christus in diesem Königreiche zu leben und zu regieren. Seine irdischen Gefährten, die „andern Schafe“, wünschen sich einer ewigen Wohnung auf einer vollkommenen Erde unter diesem himmlischen Königreich zu erfreuen. Christus Jesus, der König, sagt uns, wem er gestatten werde, mit ihm in jener neuen Welt zu wohnen. Er wurde durch den König David vorgeschattet, und durch die prophetischen Worte des Königs David erfahren wir, wer bei Christus, dem König in der neuen Welt wohnen dürfen: „Meine Augen werden gerichtet sein auf die Treuen im Lande, damit sie bei mir wohnen; wer auf vollkommenem Wege wandelt, der soll mir dienen. Nicht soll wohnen im Innern meines Hauses, wer Trug übt; wer Lügen redet, soll nicht bestehen vor meinen Augen. Jeden Morgen will ich vertilgen alle Gesetzlosen des Landes, um aus der Stadt Jehovas auszurotten alle, die Frevel tun.“ (Ps. 101: 6–8) Christus Jesus, der König, wird keine selbstgerechten Geldjäger in seinem Herrschaftsbereiche um sich haben wollen, denn solche verabscheut er und wird sie niemals in seine ewigen Wohnungen aufnehmen. — Luk. 16: 15.

⁴³ Ist es jetzt, da das Königreich herbeigekommen ist, nicht hohe Zeit, daran zu denken, sich die Besten zu Freunden zu machen und sie auch zu behalten, indem wir alles, was uns zur Verfügung steht, hierzu gebrauchen? Ist es nicht an der Zeit, jetzt, da die alte Welt mit all ihren vergänglichen Dingen versagt und eine neue Welt ohne Ende bevorsteht, mit kluger Weitsicht zu handeln? Der König Christus Jesus und der himmlische Vater Jehova Gott, der ihm das Königtum gegeben hat, besitzen ewige Wohnungen. Sei weise! Diene nicht dem Mammon, sondern diene ihnen. Sie werden nicht ungerecht sein, deines liebenden Dienstes zu vergessen. (Hebr. 6: 10) Mache sie dir zu ewigen Freunden und lebe immerdar in jenen Wohnungen, die sie dir mit einem liebenden „Willkommen!“ auf tun werden.

WTe. vom 15. Februar 1948.

⁴⁰ Was ist höher als der Besitz von Geld oder das Beisteuern von Geld?

⁴¹ In welchem Falle wird Gott uns das nicht anvertrauen, was unser eigen sein soll?

⁴² Wen wird der König bei sich in der neuen Welt wohnen lassen?

⁴³ Woran zu denken und was zu tun, ist es jetzt hohe Zeit?

Zunehmende Lobpreisung im dunklen Erdteil

WESTAFRIKA und Südafrika waren die Ziele des Fluges, der von Bruder N. H. Knorr, dem Präsidenten der Gesellschaft, und Bruder M. G. Henschel, seinem Sekretär, unternommen wurde. Das Datum für die Abfahrt mit der Panamerika-Luftlinie war auf den 10. Dezember angesetzt, und weil die Flugroute durch Lissabon, Portugal, geht, wurde

es als möglich erachtet, Portugal und Spanien einen kurzen Besuch abzustatten. Ein Platz für den Flug nach Lissabon war ferner für den Gileadabsolventen John Cooke bestellt worden, der die Brüder Knorr und Henschel begleiten sollte.

Immer noch sind die Witterungsverhältnisse für geschäftlichen Flugverkehr ein großes Hindernis. Im Dezember kann

das Wetter in Neuyork plötzlich umschlagen, und so kam es, daß spät am Nachmittag des 10. Dezember der Flug auf 4 Uhr morgens des nächsten Tages verschoben werden mußte. Ein telephonischer Anruf um 2 Uhr brachte die Meldung, daß die Abfahrt auf 6 Uhr abends verschoben werde. Etwas später wurde der Aufstieg auf Freitag, den 12. Dezember, halb ein Uhr nachts, festgesetzt.

Bekannte in Neuyork hatten sich ebenfalls über die Abflugzeit unterrichtet, und zu unserer großen Überraschung und Freude kamen Geschwister aus den verschiedenen Teilgruppen Neuyorks sowie Glieder der Bethelfamilie nach dem La Guardia-Flugplatz, um uns gute Reise zu wünschen. Erst um 1.05 Uhr nachts aber wußten diese Geschwister mit Bestimmtheit, daß die Reisenden auch wirklich abfahren, denn um diese Zeit schwang sich der große DC-4, ein Flugzeug-Veteran, über der Stadt Neuyork in die Lüfte, schwenkte nach Norden und schlug dann Ostrichtung, nach Santa Maria auf den Azoren, ein. Es war eine kalte Nacht, und erst nach einer Stunde wurde es im Flugzeug warm genug, damit die Reisenden ihre Übermäntel ausziehen und es sich bequem machen konnten.

Für Bruder Cooke war das Erlebnis etwas Ungewöhnliches, da er kein Flieger-Veteran ist wie die andern zwei Reisenden. Nachdem Erfrischungen serviert worden waren, nickten wir ein wenig ein, aber bald wich die Dunkelheit, und es begann zu dämmern. Etwa um 13.10 Uhr (Neuyorker Zeit) ging unser Flugzeug durch dicke Wolken nieder, welche die Azoren umhüllten und vollzog im Flughafen von Santa Maria eine glatte Landung. Um uns sahen wir eine baumlose Gegend, und es gab wenig anderes als grüne Hügel und Wolken zu sehen, die mit jeder Minute dunkler und schwärzer wurden. Der unheil-kündende Himmel sagte dem Piloten aber offenbar nichts, denn in ungefähr einer Stunde waren wir wieder am Bord des Flugzeuges und fuhren als Vorbereitung für den Aufstieg die lange Piste hinunter. Einmal in den Lüften, sahen wir durch die Fenster nichts als nur die Flügel des Fahrzeuges, bis unsere Uhren 19 Uhr Neuyorker Zeit anzeigten: Mitternacht in Lissabon! In der Ferne sahen wir die flackernden Lichter den Gestaden Portugals entlang. Es schien, daß wir zwanzig Minuten über Lissabon und den umliegenden Dörfern kreisten, bevor der Pilot schließlich in Portela, auf einem der verkehrsreichsten Flugfelder Europas, landete. Wir waren 18½ Stunden unterwegs gewesen!

Portugal

Einige Geschwister der Gruppe Lissabon der Zeugen Jehovas waren auf dem Flugplatz, um uns zu begrüßen. Nachdem wir die Eintrittsformalitäten hinter uns hatten, konnten wir durch unsern Dolmetscher, Bruder Cooke, mit den Geschwistern sprechen. Wir erklärten ihnen, warum unsere Abreise von Neuyork so verzögert worden sei, und daß wir nicht so viel Zeit hätten, bei den Geschwistern von Lissabon zu verweilen, wie dies ursprünglich geplant gewesen war. Unser Flugzeug nach Madrid sollte um 8.15 morgens, also schon in einigen Stunden, Lissabon verlassen. Die Geschwister wollten uns in ein Hotel führen, damit wir für die paar Stunden etwas Ruhe bekämen. Doch das schien nutzlos zu sein. Bis zur Zeit, da wir die Stadt erreicht und ein Hotelzimmer bekommen hätten, wäre es fast wieder Zeit gewesen, zum Flugplatz zurückzukehren. Deshalb wurde angeregt, wir möchten ins Haus des Hilfsgruppendieners gehen und dort eine Weile sprechen, wenn das ihr Wunsch sei; sonst würden wir im Flughafen bleiben. Sie wünschten eine Zusammenkunft, und so mieteten wir um 1.30 Uhr denn zwei Taxi und begaben uns nach einem nahen Vorort von Lissabon, wo wir den Rest der Nacht damit verbrachten, die Probleme der Förderung des Zeugniswerkes im katholischen Portugal zu besprechen und auf die vielen Fragen zu antworten, welche die Geschwister beschäftigten. Um 6.30 Uhr morgens kamen unsere Besprechungen zu Ende, und es war nun Zeit, zum Flugplatz zurückzukehren. Selbst die Kinder waren während der meisten Zeit dieser Nacht wach geblieben. Nur einmal wurden sie etwas schläfrig, aber der Kaffee, der serviert wurde, hielt alle wach. Für sämtliche Anwesenden waren es glückliche Stunden.

Kurz vor dem Morgengrauen wanderten wir durch die dunkle Stadt, und es war interessant zu sehen, wie Frühlingsaufsteher an ihr zeitiges Tagewerk eilten. Als wir im kalten Morgenwind schnell zum nahen viereckigen Platz schritten, sahen wir, wie man eben die kleinen Läden aufzutun begann. Bald fanden wir ein Taxi und fuhren nun dem Flughafen

entgegen, um uns bei der Iberischen Fluglinie für die Reise nach Madrid zu melden. Es war gerade um die Zeit des Frühstückes; dazu gehörte auch heißer Tee, was Bruder Cookes englischen Geschmack sehr befriedigte.

Spanien

Einmal im spanischen Flugzeug, hielt es für die drei Reisenden schwer, wach zu bleiben, doch sahen wir die weite Ausdehnung des Tagusflusses, als unser Flugzeug einen mächtigen Kreis beschrieb und gegen Spanien flog. Bald waren wir schon jenseits der Grenze von Portugal, und dann, als wir uns Madrid näherten, erblickten wir nördlich von uns die schneebedeckten Berge. Wir sahen, daß das Gelände oder Terrain sehr dem mittleren Teile von Mexiko glich. Um Mittag trafen wir in der Flughalle von Madrid ein. Nachdem wir beträchtliche Formalitäten erfüllt hatten, konnten wir einen Bus besteigen, um in die Stadt zu fahren. Es war für uns ein interessanter Anblick. Da hatten wir nun den Grund, weshalb das Volk in den lateinamerikanischen Ländern auf diese Art lebt! Alles entsprach dem, was wir als „mexikanisch“ bezeichnen, aber wahrscheinlich sollten wir sagen, es sei „spanisch“ gewesen. weil Spanien vorher war.

Auf dem Büro der Iberischen Flugverkehrslinie in Madrid trafen uns einige Geschwister und begleiteten uns in ein großes Hotel im Herzen von Madrid. Das eigentliche Madrid ist eine saubere, gut angelegte Stadt. Es hat sehr schöne Boulevards und hübsche Parkanlagen und auch eine Untergrundbahn. In den Straßen wimmelt es nur so von Menschen. Die Läden sind voller Waren; doch die Preise sind sehr hoch. Es ist eine schnellebige Stadt. Viele verschiedene Uniformen sind in der ganzen Stadt umher zu sehen. Einige davon sind die Uniformen des Heeres und der Marine, doch wurden wir unterrichtet, daß die meisten der verschiedenen Abteilungen der Polizei auszeichnen, die jetzt damit beschäftigt ist, den Gehorsam gegenüber der spanischen Regierung zu sichern. Um 5 Uhr nachmittags, am Samstag, besuchten wir einige unserer Freunde, die aus dem Gebiet, das südlich von Madrid liegt, hergekommen waren und auch solche, die in Madrid wohnen. Wegen der in Spanien herrschenden Verhältnisse trug der Anlaß mehr familiären Charakter. Am Samstag hatten wir bis nach Mitternacht zu tun; aber dann waren die Reisenden wirklich schlafbereit. Seit Donnerstag hatten wir recht wenig geschlafen.

Am Sonntag erhielten wir Gelegenheit, 27 verschiedene Leute zu sehen und mit ihnen über die Bibel und über das große Vorrecht zu sprechen, das Christen besitzen, den Bedürfnissen der Menschen aller Nationen zu dienen.

Die drei Reisenden hatten geplant, am Montag nach Barcelona zu reisen, doch weil ein Mangel an Flugzeugen bestand, hatte die Iberische Flugverkehrsgesellschaft ihren Fahrplan geändert, und es wäre für die Brüder Knorr und Henschel unmöglich gewesen, nach Lissabon zurückzugelangen, um die Verbindung für Südafrika zu bekommen. Bruder Cooke mußte daher allein nach Barcelona reisen, von wo aus er weitere Personen in Spanien besuchen wird und darauf nach Frankreich zu gehen hofft.

Die Brüder Knorr und Henschel konnten in Madrid nicht mehr viel weiteres tun, und so trafen sie Anstalten, sobald als möglich nach Lissabon zurückzukehren. Für den Montagmittag waren alle Vorkehrungen zu einem Flug nach Lissabon getroffen worden, aber der starrköpfige Beamte im Flughafen erklärte, die Paß-Visa seien ungenügend, und er erzwang die Verzögerung der Abfahrt um einen Tag. Am Dienstag ging es besser, und wir machten die Reise nach Lissabon in einem portugiesischen Flugzeug. Da die Geschwister in Lissabon dachten, wir würden erst später zurückkommen, erwartete uns niemand auf dem Flugplatz, als wir in Portugal eintraten. Der Autobus der Flugverkehrsgesellschaft führte uns nach Lissabon, wo wir Hotelzimmer bekommen konnten. Dann mieteten wir ein Taxi und begaben uns auf den Weg, um Geschwister zu suchen. Der Gruppendiener, dessen Adresse wir besaßen, war nicht daheim. Eine andere Adresse hatten wir nicht. Was war zu tun? Wir suchten uns des Namens der Straße zu erinnern, wo der Hilfsgruppendiener wohnt, aber erst nachdem wir einen Stadtplan von Lissabon zu Rate gezogen hatten, konnten wir den Vorort finden, wo wir vor einigen Tagen gewesen waren. Schließlich fanden wir die Geschwister und vereinbarten Versammlungen für Mittwoch und Donnerstag.

Unter den Geschwistern bestanden einige kleinere Differenzen und Mißverständnisse. Es war ratsam, einige von ihnen

persönlich zu besuchen, um ihnen ihre Probleme lösen zu helfen. Das wirkte sich zum Guten aus. Am Abend wurde in der Wohnung des Hilfsgruppendieners eine Versammlung abgehalten. Es waren dreizehn anwesend. Dabei wurde die Gruppen-Organisation besprochen und den Geschwistern Aufschluß erteilt über die Vorkehrung mit Bezug auf die Diener und die Studiengruppen, welche während des Tages getroffen worden war. Fragen hinsichtlich der Förderung der Königreichsinteressen in Portugal wurden behandelt.

Manche Gruppengeschwister konnten der Versammlung in der Stadt nicht beiwohnen, weil sie jenseits des Flusses in Dörfern wohnen, wie zum Beispiel in Cacilhas und Almada. Wir konnten sie nur sehen, wenn wir auf den Donnerstagnachmittag eine Versammlung anberaumten. Mit uns fünf, die von Lissabon nach Almada herübergekommen waren, versammelte sich um 15 Uhr eine Gruppe von 21 Personen in einem kleinen Obergemach. Sie waren sehr glücklich, daß wir hergekommen waren, um sie zu besuchen; denn es ist für Schwestern schwierig, nachts nach Lissabon zu reisen, um den Versammlungen beizuwohnen. Es herrschten einige kleine Mißverständnisse unter den Geschwistern, die sich jedoch rasch beheben ließen. Dann begannen wir, die Organisations-Anweisungen und das Wort des Herrn zu betrachten, das uns Ratschlag darüber gibt, was wir heute tun sollen. Die Aussichten für die Ausdehnung in diesen Vororten von Lissabon sind gute, denn die Geschwister haben ein Interesse daran, den Willen des Herrn zu tun.

Die kleine Fähre führte uns in der Abenddämmerung nach Lissabon zurück. Im Hotelzimmer wurden mit dem Gruppendiener einige Punkte besprochen, und darauf fuhren wir alle zur Versammlungsstätte. An jenem Abend waren 11 zugegen, davon einige andere als jene, die am Abend vorher anwesend waren. Es war in der Tat ein Vorrecht, mit diesen Geschwistern zusammenzukommen und ihnen die lieben Grüße ihrer Mitarbeiter aus allen Teilen der Welt zu übermitteln, wie wir das auch in Madrid getan hatten. Und wie sie die Zusicherung schätzten, daß sich die Gesellschaft sehr für sie und auch das Werk des Predigers der guten Botschaft interessiere und ihnen jede mögliche Hilfe leisten wolle!

Obwohl Portugal von der römisch-katholischen Hierarchie beherrscht wird, gibt es dort dennoch einige sogenannte protestantische Kirchen, wo gepredigt wird, und auch eine Bibelgesellschaft. Während unseres Aufenthalts in Lissabon hatten wir eine Unterredung mit einem hervorragenden Anwalt, um zu ermitteln, was zu tun sei, damit einige Gileaditer nach Portugal kommen und erreichen könnten, daß die Watch Tower Bible and Tract Society das Recht des Wirkens im Lande erhalte. Bestimmt wird die Anwesenheit geschulter Brüder viele der Probleme lösen, denen die Ortsgruppe jetzt gegenübersteht, und wird ermöglichen, das Zeugniswerk auch nach anderen Städten Portugals auszudehnen, wo jetzt bei einigen Abonnenten Anzeichen von Interesse vorhanden sind.

Gemäß unserer Platzbestellung bei der Panamerika-Luftlinie mußten wir am 19. Dezember um 5 Uhr morgens aufstehen, um im Flughafen genügend Zeit für die Einwanderungs- und Zollformalitäten usw. zu haben. Im Taxi ging es eilends durch die geschäftigen dunklen Straßen von Lissabon, an den jahrhundertalten berühmten Gebäuden der Stadt vorbei, und bald waren wir draußen beim Flughafen. Wir hatten am Abend zuvor unsern Geschwistern von Lissabon Lebewohl gesagt, doch während wir auf unsere Abfahrt um 8.30 Uhr warteten, kam noch einer der Brüder herbei und sagte, er sei gekommen, um uns das letzte Lebewohl zu sagen. Nachdem wir das riesige „Constellation“-Flugzeug bestiegen hatten, sahen wir, daß sich ihm noch ein weiterer Bruder zugesellt hatte. Wir schätzten ihre Teilnahme sehr.

Goldküste

Hoch über einem Meer von wogenden weißen Wolken reisen wir in einem sehr modernen, bequemen Eiltransport-Flugzeug südwärts. Mit einer Geschwindigkeit von 500 km in der Stunde eilten wir voran. Als sich die Wolken zu zerfallen begannen, konnten wir im Osten die öden Kliffe der afrikanischen Küste sehen, und schon bald landeten wir auf dem Flugfelde von Dakar. Um den Flughafen herum konnten wir nicht viel anderes als Buschland sehen mit Ausnahme eines Hügels gegen das Meer hin, auf dessen Gipfel etwas wie eine weiße Kapelle stand. Bis hierher waren uns die Übermäntel sehr zustatten gekommen, aber in Senegal brauchten wir bestimmt keinen. Um 3 Uhr nachmittags war es feucht und heiß, und je weniger Bewegungen man machte,

umso wohler war einem. Nach etwa einer Stunde stieg das Flugzeug von Dakar wieder auf und flog Akkra, der wichtigsten Stadt der Goldküste, einer britischen Kolonie in Westafrika, entgegen.

Es war kurz vor Mitternacht, als uns die Geschwister und Gileadabsolventen, die in dieses Gebiet gesandt worden waren, herzlich willkommen hießen. Die Gileaditer, die nach Free-town, Sierra Leone, geschickt worden waren, hatten wir gebeten, zur Hauptversammlung nach Akkra zu kommen, und sie waren da. Auch die in Monrovia stationierten Geschwister waren gebeten worden zu kommen, doch zufolge von Schwierigkeiten im Flugverkehr war es ihnen unmöglich, am Kongreß zu erscheinen. Es bestand jedoch die Hoffnung, daß sie etwas später eintreffen werden, so daß der Präsident der Gesellschaft mit ihnen die Probleme Liberias besprechen könnte. Mit den Geschwistern, die im Flughafen anwesend waren, reisten wir dann auf den schwarzen Autostraßen nach Akkra. Um diese späte Stunde war alles still; denn nur wenig Leute befanden sich noch auf den Straßen. Menschen guten Willens hatten uns in ihr Haus eingeladen und es uns sehr gemütlich gemacht. Alle Geschwister begleiteten uns zu diesem Hause, und da man über so vieles zu sprechen hatte, begaben wir uns nicht sogleich zur Ruhe. Einige Gileaditer gingen gleich nachdem sie aufgehört hatten mit uns zu reden, zum Buffet des Kongresses; denn das Frühstück mußte bereit werden.

In Akkra gab es viel zu tun. Außer dem Kongreß mußte den Aufgaben, die das Werk in der Kolonie dort zu erfüllen hat, beträchtliche Aufmerksamkeit gezollt werden. Die Kolonialregierung hatte es nicht als angebracht erachtet, alle Bibelstudien-Bücher unserer Gesellschaft unzensuriert ins Land hereinkommen zu lassen und hatte entschieden, daß die neuesten Bücher wie „Die Wahrheit wird euch frei machen“, „Gott bleibt wahrhaftig“ und „Das Königreich ist herbeigekommen“ für die Leute an der Goldküste kein passender Lesestoff seien. Wir sprachen bei dem Beamten vor, der als Zollkontrolleur amtierte, um die Angelegenheit zu besprechen, doch erklärte er, er habe seine Befehle von oben erhalten. Er riet uns an, beim Kolonial-Sekretär vorzusprechen, doch zufolge der begrenzten Zeit unseres Aufenthaltes an der Goldküste war es unmöglich, eine Verabredung zu treffen. Statt dessen sprachen wir mit einem der Hilfssekretäre, der darauf hinwies, daß die Regierung ein Recht habe zu handeln, wie sie es als gut ansehe. Es handle sich nicht um eine Freiheits-Frage, sondern die Behörde komme nur den Bestimmungen des Zollreglementes nach. Später sprachen wir mit einem Mitglied des gesetzgebenden Rates, der zudem der Rechtsanwalt unserer Gesellschaft ist, und schließlich besuchten wir den Erziehungsdirektor, der dem Komitee vorsteht, welches die Bücher durchsah, bevor es sie verbietet. Den Regierungsbeamten wurden viele Fragen gestellt, und sie kamen in Verlegenheit, weil der ganze Britische Staatenbund die Freiheit in Rede und Äußerung befürwortet, während die Kolonie an der Goldküste eine entgegengesetzte Haltung einnimmt.

Vor kurzem war bei der Regierung eine Petition eingereicht worden, worin man um Einfuhrerlaubnis für alle Schriften der Gesellschaft ansuchte; gegen zehntausend hervorragende, gebildete Personen in der ganzen Kolonie hatten die Petition unterzeichnet. Diese Eingabe wurde von der Regierung leicht genommen, und sie hielt immer noch an ihrer alten Einstellung fest. Niemand griff einen Punkt heraus, der in unsern Publikationen Grund zu Einwänden gegeben hätte. Wir müssen daher annehmen, daß jemand in der Regierung, der genügend Macht hat, zu entscheiden, was die Bevölkung der Goldküste lesen und studieren soll, von einem religiösen Vorurteil befangen ist. Sollte dem so sein, dann dirigiert die Religion den Staat, was die Macht über den Import betrifft. Es ist bekannt, daß der zurücktretende Gouverneur den Ruf hat, ein unerschütterlicher römischer Katholik zu sein und daß die Missionare an der Goldküste auf die Beamten großen Einfluß ausgeübt haben; deshalb muß man zum Schlusse kommen, daß ein Komplott besteht, welches das Volk davon abhalten soll, die Bibel gründlich zu verstehen und der Gewalt der religiösen Organisationen zu entinnen.

Trotz der unfreundlichen Behandlung durch die Zensur und obwohl biblische Lehrbücher dem Lande vorenthalten wurden, ist das Werk der Zeugen Jehovas an der Goldküste glänzend vorangegangen. Die Hauptversammlung ist von den Geschwistern gut organisiert worden, und die zwei Gileadabsolventen, die jetzt in Akkra stationiert sind, haben sie

überaus gut geleitet. Das „Palladium“-Theater wurde für die Veranstaltung gemietet. Die Geschwister schmückten die Bühne dem Anlasse entsprechend mit allerlei bunten Farben. Es war eine „Versammlung lobpreisender Nationen“, und dieser Name stand in großen Blocklettern vor einem Regenbogenhintergrund direkt vor der Bühne. Solche Einzelheiten ließen uns die große Mühe wertschätzen, welche sich die Geschwister in Akkra gaben, um gleiche Organisationsmethoden für den Kongreß anzuwenden wie in anderen Teilen der Welt. Sie hatten auch ein Buffet eingerichtet. Zum ersten Male wurden an der Goldküste Gebietskarten verwendet. In der Tat, alle Kongreßabteilungen waren vertreten! Es hat die Brüder viel Geduld gekostet, bei den afrikanischen Geschwistern diese Neuheiten einzuführen; doch alles wurde von den Versammelten überaus geschätzt.

Die Hauptversammlung begann am Samstagmorgen mit Felddienst. Um 2 Uhr nachmittags hielt der Zweigdiener von Lagos, Bruder W. R. Brown, die Willkommansprache. Darauf folgte der Bericht über einige sehr interessante Erfahrungen aus dem Petitionswerk von den Brüdern Baker und Wilkinson, zwei Gileadabsolventen der achten Klasse. Nach ihnen sprachen die Gileaditer, die in Freetown, Sierra Leone, stationiert sind, die Brüder Richardson, Fitzpatrick und Gresham, von ihren Erlebnissen und Problemen in Freetown. Trotz gewisser Mühsale machen diese Brüder wunderbare Anstrengungen, das Volk mit der Botschaft vom Königreich zu erreichen.

Nach diesem Bericht über Erfahrungen folgte eine Ansprache von Bruder Henschel und eine weitere von Bruder Knorr, welche die Hauptversammlung an diesem Tage um 6.30 Uhr abends zum Abschluß brachte. Dies war nötig, weil das Theater an jenem Abend zu einer Filmvorstellung gebraucht wurde.

Am Sonntagmorgen fand eine Taufe statt. Bruder Henschel hielt die Ansprache, und darauf wurden 171 Personen, die sich vor kurzem dem Dienste Gottes geweiht hatten, mit einem gemieteten Bus nach der prächtigen Bucht geführt, die etwa drei Kilometer vom Theater entfernt liegt. Am Strande stehen viele kleine Palmen. Inmitten dieser Palmen wechselten die Geschwister ihre Kleider, um sich dann in der rauen See, in der Brandung des Atlantik, taufen zu lassen.

An der Versammlung waren 950 Geschwister zugegen, und mehr als 800 nahmen am Felddienste teil, kündeten den öffentlichen Vortrag an und gingen mit dem Buch *Kinder von Haus zu Haus*, da dieses Buch an der Goldküste zugelassen ist. Die Informationsmärsche waren gut organisiert und die Flugzettel-Verteilung ging bis zur Stunde des öffentlichen Vortrages weiter. Die großen Scharen Volkes, die täglich durch die Straßen Akkras ziehen, wußten, daß „der bleibende Herrscher aller Nationen“ der Titel der öffentlichen Ansprache war, die Bruder Knorr durch zwei Dolmetscher halten sollte.

Alle Vorträge mußten mit Hilfe von Personen gegeben werden, die gut bekannt waren mit Ga und Twi, den Muttersprachen der Geschwister, welche die Hauptversammlung besuchten. Das erforderte viel Zeit, und so dauerte der öffentliche Vortrag weit über eine Stunde. Zur großen Freude aller Anwesenden war der Saal voll besetzt, und Hunderte standen noch draußen. Die Zählung ergab, daß 1353 Personen die öffentliche Veranstaltung besuchten.

Die Abendversammlungen brachten den Kongreß zum Abschluß. Bruder Knorr gab dabei den Geschwistern guten Rat, wie sie das Werk an der Goldküste trotz der Zensur unserer Schriften durchführen könnten. Auch wurde mitgeteilt, daß in Akkra ein Zweigbüro errichtet werde mit Bruder Baker als Zweigdiener, den Bruder Wilkinson unterstützen werde. Das waren die besten Nachrichten, welche die Geschwister seit langem vernommen hatten, und sie wurden mit großem Beifall und Jubel aufgenommen. Zweifellos wird das Werk weiter Fortschritte machen. Unsere afrikanischen Geschwister haben durch das Bekanntwerden mit der Wahrheit wirkliche Befriedigung erhalten und sind tatsächlich begierig, andern in ihrem Gebiet die gute Nachricht vom Königreich zu erzählen. Sie haben ihre schwierigen Aufgaben zu lösen, z. B. wie sie die Tausende von kleinen Dörfern erreichen und den Lehren von Fetischanbetern, Missionaren und Mohammedanern entgegen treten können. Die Könige und Stammesoberhäupter mögen den Leuten eines Stammes, welche die Wahrheit annehmen, große Schwierigkeiten bereiten, wenn sie dazu geneigt sind. Doch wird solches Jehovas Zeugen nicht aufhalten, weil sie zuerst nach dem Königreiche trachten und es durch des Herrn Gnade allen predigen, die ein

hörendes Ohr haben. Sie schauen zu Jehova auf, daß er ihnen die nötige Weisheit und Kraft gebe.

Die Stadt Akkra ist keineswegs das, was wir, verglichen mit England oder Amerika, eine moderne Stadt nennen würden; aber für Afrika ist sie recht gut. Sie besteht aus vielen kleinen Häusern, wovon die meisten aus Lehm oder Backstein erbaut sind und Stahldächer tragen. Andere haben Dächer aus geflochtenen Palmzweigen. Das Volk kleidet sich sehr farbenfreudig und hat dabei eine besondere Vorliebe für Rot und Gelb. Je greller die Farben, umso besser scheint es ihnen zu gefallen. Das Tuch, das sie um den Kopf tragen, ist gewöhnlich von einer ganz andern Farbe als das Gewand, das sie sich um den Körper schlingen. An ihren Kleidern gibt es weder Knöpfe noch Haften noch Reißverschlüsse. Sie schlingen sich einfach ein langes Stück Tuch um und drapieren es auf dem Körper so, daß es hält. Es ist nichts Ungewöhnliches, zu sehen, wie jemand in einer Versammlung aufsteht und sein Kleid in Ordnung bringt, oder wie eine Mutter ihr Kind vom Rücken in ihren Schoß schwingt, ohne dabei ihre Augen vom Redner abzuwenden. Andere ziehen natürlich europäische Kleidung vor, doch sind sie in der Minderheit. Im Laufe einer Versammlung stehen viele auf und strecken sich. Man sagte uns, dies sei darauf zurückzuführen, daß der Betreffende ein Tropenfieber gehabt habe oder es gerade im Augenblick habe. Das stört den Redner aber nicht, denn er gewöhnt sich rasch daran, daß in der Zuhörerschaft viel Bewegung ist.

Nigeria

Die Vertreter der Britischen Übersee-Luftlinien in Akkra sagten uns, wir müßten am 22. Dezember um 5.30 Uhr im Flughafen sein, um nach Lagos, Nigeria, zu reisen. Das bedeutete, daß wir um 4 Uhr aufstehen mußten. Bruder Brown sollte mit uns nach Lagos reisen. In sehr freundlicher Weise fuhr uns einer der Diener der Gruppe Akkra in den dunklen Morgenstunden mit dem Auto zum Flughafen, wo wir indes hören mußten, daß unser Flugzeug erst um 8.30 Uhr abfahre. Das einzige, was wir tun konnten, war, im Flughafen zu warten. Die Zeit kam uns lang vor, bis wir in einem britischen Bomber, der in ein Passagier-Flugzeug umgebaut worden war, abfuhr; 11 Passagiere waren an Bord. Unterwegs erblickten wir einige Buchten und etwas von dem Morastland von Französisch-Dahome, doch in weniger als anderthalb Stunden landeten wir im Flughafen von Lagos.

Hier wurde uns ein regelrechter Empfang zuteil. Die Geschwister kamen *in corpore* und trugen ein mächtiges Banner, wodurch sie die Brüder Knorr und Henschel in Lagos willkommen hießen. Zusammen mit den Geschwistern vom Büro und lokalen Verkündigern kamen auch drei Gileadabsolventen, die Brüder Attwood, Moreton und Masinick, die alle gut aussahen und die zu sehen uns Freude bereitete. Die Eintrittsformalitäten waren schnell erledigt, und wir konnten mit dem Auto nach Lagos abfahren. Lagos und Umgebung hat eine viel größere Bevölkerung als Akkra, doch schien das Volk dort ähnliche Bräuche zu haben, und die Lebensverhältnisse waren ungefähr gleich. Die Gebäude sehen etwas solider aus, doch sind sie immer noch durchaus afrikanisch. Im Zentrum von Lagos befindet sich an einer der verkehrsreichsten Straßen das Zweigbüro, (das jetzt viel zu klein ist, um das ausgedehnte Werk unterzubringen) und dort konnten wir noch weitere Glieder der Zweigfamilie begrüßen. Es freute uns, sogleich die Dinge zu prüfen und an die schwierigen Aufgaben dieses Zweiges heranzutreten. Es war das erste Mal, da ein Präsident der Gesellschaft diesen Zweig besuchte; so gab es denn viel zu tun.

Eine öffentliche Veranstaltung war in Lagos in der „Glover-Memorial-Hall“, einem Kino, auf 6 Uhr abends anberaumt worden. An einem Ende dieser offenen Halle war eine kleine Bühne erstellt. Eine Lautsprecheranlage wurde installiert; doch als es 6 Uhr wurde, waren gewisse elektrische Verbindungen dieses Lautsprechersystems nicht in Ordnung. Eine stattliche Anzahl Leute war zugegen, und fünf Minuten nach sechs Uhr begannen einige den Ruf „Zeit! Zeit!“ zu erheben, was bedeutete, sie seien jetzt bereit, den Vortrag zu hören. Der Redner hätte schon beginnen können, aber sie hätten ihn wegen des Lärms auf der Straße und den andern Geräuschen in der Stadt unmöglich verstanden. Immer noch kamen viele herein, als zehn Minuten nach 6 Uhr die Schwierigkeit behoben war und es möglich wurde, den Zuhörern den Grund der Verzögerung bekanntzugeben. Bruder Brown mußte während des ganzen öffentlichen Vortrages mit den Händen

den Kontakt sichern, weil die Anlage defekt war. Als der Vortrag begann, waren alle Plätze der Halle im Freien gefüllt, und die Leute standen zu Hunderten. Bruder Knorr hielt den Vortrag ohne Dolmetscher, weil die Bevölkerung von Lagos im allgemeinen Englisch versteht. Die Zuhörerschaft zollte große Aufmerksamkeit, und als es dunkel wurde, war das einzige Licht dieser Stätte dasjenige auf der Bühne. Es war für den Redner schwierig, die Zuhörer zu sehen. Ein großes Dampfschiff sandte aus seinen Schornsteinen viel Rauch und Ruß, und der Wind trieb diesen Ruß über die Halle, so daß er sich auf die Zuhörer und in die Kehle des Redners setzte. Doch mit Ausnahme einiger weniger Unterbrechungen im elektrischen Kontakt während der Ansprache (was jeweils sogleich repariert wurde) ging der Vortrag gut vonstatten. Die schließliche Zählung der Anwesenden durch die Saalordner ergab, daß 4640 zugegen waren. Die 170 Verkündiger in Lagos hatten die Veranstaltung gut angekündigt, und es waren auch gute Einsendungen in den lokalen Zeitungen erschienen. Sozusagen jedermann in der Stadt wußte Bescheid um den Anlaß, und die Anwesenden bekundeten gutes Interesse am Werke, das Jehovas Zeugen tun. Wegen Zeitmangels war das die einzige Versammlung, die in Lagos veranstaltet wurde; doch waren zwei weitere große Versammlungen für Ibadan und Enugu geplant.

Der ganze Dienstag und der Mittwochmorgen wurden im Büro verbracht. Die dort vorliegenden Berichte zeigten, daß in Nigeria ein bemerkenswerter Fortschritt erzielt worden war. Dies rechtfertigte den Entschluß, sobald als möglich eine Presse zu kaufen und dann den *Wachturm* in Yoruba und Iba zu drucken, das heißt in den Hauptsprachen jener Geschwister, die nicht Englisch verstehen. Ein Vervielfältigungsapparat wurde gekauft, damit der *Informator* sogleich in diesen Sprachen herausgegeben werden könne. Es wurde erkannt, daß das Zweigbüro zu klein und an einen günstigeren Platz verlegt werden sollte. Sobald also ein passender Ort gefunden ist, wird der Wechsel stattfinden. In Nigeria wurde im Monat November eine neue Verkündiger-Höchstzahl erreicht, denn es standen 5304 Arbeiter im Felde, und die Gruppenverkündiger arbeiteten durchschnittlich 25 Stunden im Monat. Die Höchstzahl des Berichtsjahres 1947 (das am 31. August abschloß) belief sich auf 4068. Bruder Brown, der sich der Interessen der Gesellschaft in Westafrika während der vergangenen 25 Jahre annahm, hat unter dem afrikanischen Volke wunderbare Arbeit geleistet. Darin hat ihn seine Frau unterstützt. Er ist nun an Jahren ziemlich vorgeschritten, nahezu 70 Jahre alt, und die vielen Fieberanfälle haben ihren Tribut gefordert. So wurde denn entschieden, daß die Last der Arbeit auf jüngere Schultern fallen solle. Bruder Brown hat schon seit einigen Jahren diesem Wechsel entgegengeblickt. Bruder Attwood wurde als Zweigdiener bestimmt, und Bruder Brown wird stets ein Glied der Bethelfamilie bleiben und sich der ihm zugeteilten Pflichten annehmen und diesem Gileaditer, der in der Felddienst-Organisation in England reiche Erfahrungen gesammelt hat, gute Ratschläge erteilen.

Yorubaland

Am Mittwochmorgen, den 24. Dezember, hatte sich die Bethelfamilie auf die Reise begeben. Die meisten reisten mit dem Zug nach Ibadan, doch stoppte dieser Zug unterwegs mehrmals und kam mit Verspätung an. Die übrigen Glieder der Familie fuhren mit dem Auto ungefähr mittags weg. Die Reise ins Innere des Landes mit dem Auto war prächtig. Auf einer gewundenen Autostraße gingen wir durch die Dörfer und Dschungel. In Nigeria ist das Benzin rationiert, und so hielten die Polizisten Nigerias die Reisenden unterwegs an verschiedenen Stellen an, um ihre Fahrbewilligungen zu kontrollieren. Wir hatten natürlich keine Schwierigkeiten.

Ein sehr schönes Erholungsheim war von der Regierung Nigerias in Ibadan kürzlich errichtet worden, um für Regierungsbeamte eine besondere Unterkunft zu schaffen. Nichtafrikaner, die nicht bei der Regierung angestellt sind, können dort ebenfalls Quartier bekommen, und so wurde es uns möglich, während der ganzen Hauptversammlung in Ibadan dort zu verweilen. Es war eine sehr angenehme Unterkunft, und nachdem wir uns eingerichtet hatten, begaben wir uns an den Ort der Hauptversammlung in der Stadt.

Mehr als eine Woche vor der Hauptversammlung waren die Geschwister in Ibadan überaus emsig gewesen. Eine Schule und ein angrenzender Fußballplatz waren für die Tagung gemietet worden, doch wurde es nötig, eine große Versammlungshütte von 30 m Breite und etwa 50 m Länge aufzustel-

len, wo man die Versammlungen abhalten konnte. Die Geschwister von Ibadan mußten in die Dschungel gehen und lange Bambusstangen herausschneiden und auch Palmzweige sammeln. Die Bambusstangen steckten sie etwa 3 m voneinander entfernt in den Boden des betreffenden Feldes. Die obern Enden wurden alle gekerbt, und dann wurde ein Dach gebaut, indem man Bambuslatten quer über die Stangen legte und sie mit Strohmatten und Palmzweigen bedeckte. Wände wurden keine errichtet. Dadurch konnte die Brise frei hereinströmen, und die Zuhörerschaft war trotzdem vor der heißen Sonne geschützt. Man war in die Zeit des Harmattan [heißer Staubwind] eingetreten, da der Wind von Norden herunterbläst, und die afrikanischen Brüder dachten, es sei recht kühl, nicht so aber die Reisenden. Solange ein Lüftchen wehte, war es ganz angenehm. Ungefähr viertausend Personen konnten in der Hütte versammelt werden. An einem Ende der Hütte war ein Podium erstellt und hübsch geschmückt worden. Eine Lautsprecheranlage wurde installiert und überall in der Hütte wurden Lampen aufgehängt. Da die Geschwister das Spielfeld bei der großen Schule benutzten, konnten sie die Bänke von der Schule in die Hütte hinaustragen. Es war gut, daß es gerade die Zeit der Ferien war, denn die Geschwister konnten so die Bänke und Stühle aus allen andern Schulen von Ibadan herbeibringen und auf diese Weise Sitzgelegenheiten für 3500 Leute beschaffen. Eines der großen Schulzimmer wurde in eine Speisehalle umgewandelt. Eine Feldküche wurde draußen aufgestellt und mit einem Obdach versehen, ähnlich wie bei der Hütte, nur kleiner. Es war leicht zu sehen, daß die Brüder in Nigeria diese Versammlung gleich zu gestalten suchten wie andere Versammlungen, welche Jehovas Zeugen in der ganzen Welt abhalten.

Bei der Ankunft der Reisenden aus Amerika und der Gileadabsolventen auf den Anlagen der Hauptversammlung begrüßten sie viele afrikanische Geschwister mit dem Ruf *kabo!* (Willkommen, in Yoruba). Die Willkommenssprache des Zweigdieners, Bruder Brown, begann am 24. Dezember um 18.30 Uhr. Ihr folgten die Vorträge von Bruder Henschel und Knorr.

Der erste Teil des Donnerstags war dem Felddienst, der Dienstversammlung und dem Lehrkurs im theokratischen Dienstamt gewidmet. Die Brüder Attwood und Brown sprachen beim König von Ibadan vor und entboten ihm eine besondere Einladung zur öffentlichen Veranstaltung um 17 Uhr. Sie wurden gut empfangen, doch zufolge seines hohen Alters war es dem König nicht möglich, selbst zu erscheinen. Er sandte seine Diener aus, die Häupter der Stadt anzuweisen, der Veranstaltung beizuwohnen und ihre Leute zu orientieren.

Natürlich machten Jehovas Zeugen die öffentliche Veranstaltung weit und breit bekannt, und jedermann in Ibadan hatte davon Kenntnis. Die Neuigkeiten verbreiten sich in Afrika von Mund zu Mund wie von selbst. Ibadan ist die ausgedehnteste der Einheimischen-Städte des Erdteils Afrika und ist selbst die viertgrößte aller Städte dort. Es war wirklich interessant, zu sehen, wie die Leute aus allen Richtungen und Teilen der Stadt herbeiströmten und schnell all die Plätze in der Versammlungshütte füllten. Darauf besetzten sie die Schattenseite der Hütte und schließlich scharten sie sich um das Podium des Redners, bis 6000 Personen anwesend waren, um den Vortrag „Der bleibende Herrscher aller Nationen“ zu hören. Er wurde in Englisch gehalten und in Yoruba übersetzt.

Die Gewänder der Leute waren sehr malerisch, besonders diejenigen der anwesenden Häuptlinge. Direkt in der vordersten Reihe, links vom Redner, saßen fünf Häuptlinge der Yorubas. Es war nichts Ungewöhnliches, zuzuschauen, wie einer der Stammesmänner, der zum Vortrage gekommen war, sich vor seinen Obersten auf den Boden warf, um ihnen zu huldigen. Während des Vortrages machte eine große Schar lustig gekleideter Afrikaner mit einem Medizinmann (Hexendoktor) einen Umzug auf der Straße; sie trommelten und tanzten. Das störte einige in der Versammlung etwas. Der öffentliche Vortrag wurde sehr geschätzt, und offensichtlich blieben viele Menschen guten Willens noch zu den Abendversammlungen und erschienen auch anläßlich der Schlußsitzungen des Kongresses am Freitag.

Die Taufe wurde auf dem Lande in einem Teiche abgehalten, den die Geschwister etwas von den Wasserlilien und der üppigen Vegetation gesäubert hatten. Damit begann der Tag. Am Morgen war Felddienst; und an den Schlußversammlungen nahmen 3593 teil. Die meisten Anwesenden waren Zeugen Jehovas, die von weither — aus allen Teilen des

Yorubalandes — gekommen waren, um der Versammlung beizuwohnen. Die afrikanischen Brüder schätzten die Gelegenheit sehr, Vertreter der Gesellschaft aus Amerika zu treffen und all das Gute zu hören, das vom Podium aus gesprochen wurde, darunter auch die Ankündigung, daß die Hoffnung bestehe, den Wachturm binnen kurzem in Yoruba und in Ibo zu drucken. Der Wechsel im Amt des Zweigdieners wurde angezeigt, und der Präsident der Gesellschaft erklärte, daß dieser Wechsel nicht aus Mangel an Zusammenarbeit erfolge, oder weil Bruder Brown sich irgendwie verfehlt habe, sondern hauptsächlich wegen seines Alters und weil er sich der vielen Einzelheiten im Zweigbüro nicht mehr annehmen kann. Die afrikanischen Geschwister lieben Bruder Brown sehr, und sie freuen sich, daß die mühevollen Arbeit der Leitung des Zweigbüros auf jüngere Schultern fallen soll. Das Werk hat in Nigeria sehr rasch zugenommen, und viel davon ist das Ergebnis der unermüdlichen Reisen und Vorträge Bruder Browns, der überall in Westafrika gut bekannt ist. Die Hauptversammlung wünschte, daß den andern Geschwistern, die wir noch anträfen, ihre lieben Grüße ausgerichtet werden möchten.

Bald mußten wir Ibadan, dieses zu groß gewordene Einheimischen-Dorf, verlassen. Die Lehmhütten mit ihren galvanisierten Eisendächern sind dicht aneinandergebaut. Gerade Straßen gibt es keine, und es scheint, als ob an den Hauptstraßen jede Hütte ein Laden sei. In der Stadt wimmelt es von Menschen. Trottoirs gibt es nicht. So muß man sehr aufpassen, um den daherfahrenden Wagen und Lastautos auszuweichen. Später sollten wir einige kleinere Einheimischen-Dörfer sehen, die noch viel primitiver sind.

Iboland entgegen!

Enugu im Herzen von Iboland sollte unser nächster Halt sein. Die Versammlung war für die Tage vom 27.-29. Dezember geplant, und wir gedachten die 640 km lange Reise von Ibadan aus mit dem Auto zu machen. Wir hofften, am Samstag, den 27., die Fähre nehmen zu können, die um 14 Uhr nachmittags über den Niger führt. So standen denn unser fünf am 27. um 3.30 Uhr morgens auf, um die Reise durch die Dschungel Nigerias zu machen und für die Fähre rechtzeitig am Fluße zu sein. Die Reise nahm einen guten Anfang. Wir fuhren im Mondenschein etwa 110 km weit auf einer richtigen Landstraße. Dann begann die Zündung Schwierigkeiten zu machen. Etwas Luft wurde hindurchgeblasen in dem Bemühen, die Benzin-Zuleitung offen zu halten, und wir kamen auf den rotschmutzigen Wegen etwas weiter voran. Schließlich verweigerte der Wagen nach beträchtlichem Husten jeden Gehorsam. Wir brachten drei Stunden damit zu, ihn instandstellen zu lassen, und während dieser Zeit wurde beschlossen, daß Bruder Moreton, welcher der Vorsitzende der Tagung in Enugu war, einen einheimischen Lastwagen nehmen und nach dem Fluß und Enugu weiterreisen sollte. Nachdem er etwa eine Stunde weg war, konnten wir unsern Wagen schließlich wieder in Gang bringen, und als wir ins nächste Dorf, in Owo, einfuhren, fanden wir dort Bruder Moreton, der immer noch auf den nächsten Lastwagen wartete, der ihn an den Niger führen sollte. So nahmen wir denn unsern fünften Passagier wieder auf und fuhren so schnell, als die Wege es erlaubten, weiter, bis wir an den Niger kamen. Es war 8 Uhr abends, und man sagte uns, die letzte Fähre sei um 5 Uhr abgegangen. Zwei von unserer Gruppe, Bruder Knorr und Henschel, mußten bis Montag in Lagos zurück sein, um das Flugzeug nach Akkra zu nehmen und die Verbindung nach Südafrika zu bekommen. Das einzige, was wir tun konnten, war, die Brüder Attwood und Moreton in einem Kanu über den mehr als 3 km breiten Fluß zu senden, damit sie Enugu noch erreichen und die Vorträge halten könnten, die sie Bruder Knorr und Henschel in Ibadan hatten halten hören. Eine Kopie des Manuskriptes für den öffentlichen Vortrag wurde Bruder Attwood gegeben, so daß er ihn halten konnte. Ein Einheimischer vermietete uns sein Kanu, und schon bald verschwanden die zwei Brüder im Mondenschein auf dem Niger.

Bruder Brown und wir zwei untersuchten den Wagen und beschafften uns mehr Benzin. Wir beschlossen, heimzufahren nach Lagos, bis wir eine passende Unterkunft für die Nacht finden könnten. Hätten wir bis am Morgen gewartet, um den Fluß mit der nächsten Fähre zu überqueren, so hätte die Zeit unmöglich gereicht, zur Versammlung und wieder zurück zu gelangen. Wir bedauerten dies überaus, hatten aber unter diesen Umständen das Beste getan, was wir tun konnten.

So stießen wir denn den Wagen, bis er wieder in Gang kam, und begannen durch die Dschungelnacht der Stadt Benin zuzufahren. Nachts in der Dschungel zu fahren, ist sehr schwierig. Die Wege sind schmal, die Lichter des Autos werfen viele seltsame Schatten auf den Weg. Außerdem stand über uns ein Vollmond, wodurch noch mehr Schattenbilder entstanden und das Fahren äußerst gefährlich wurde. Langsam kamen wir vorwärts, und einige Minuten vor Mitternacht erreichten wir Benin. Wir versuchten in der Herberge der Regierung Unterkunft zu bekommen, doch war nichts frei. Der Gehilfe des Bezirksbeamten hätte uns in seinem eigenen Hause aufgenommen, doch war dort gerade eine Abendgesellschaft, die bis drei Uhr dauerte. So dachten wir, es sei besser, die ganze Nacht weiterzufahren, sofern wir das notwendige Benzin erhalten könnten. Von dem sehr gastfreundlichen Engländer wurde uns ein Lunch serviert, und dann begaben wir uns wieder auf den Weg. Wir weckten Einheimische, die Benzin verkauften und ließen die Behälter füllen. Wir beschlossen, bis Lagos weiterzureisen und uns im Fahren gegenseitig abzuwechseln. Etwa um 2.30 Uhr morgens kam unser Wagen auf einem sehr schmalen Weg, der zu einer schmalen Brücke führte, vom kotigen Weg etwas ab und in feuchtes, grünes Gras hinein und glitschte dann direkt vom Wege ab. Der Wagenlenker brachte ihn zum Halt, bevor er die Brücke erreichte. Dadurch waren wir drei meilenweit von menschlichen Ansiedlungen entfernt und der Wagen auf einem grasigen Abhang. Wir suchten ihn auf den Weg zurückzustößen, aber je mehr wir stießen, umso mehr glitt er den grasigen Damm hinab. Wir luden all unser Gepäck, das Benzin, das Öl und die Nahrungsmittel aus, die zu essen wir nicht die Zeit gefunden hatten, und versuchten wieder und wieder — ohne Erfolg. So mußten wir denn am Wegesrand warten. Im Mondenlicht saßen wir draußen inmitten der Dschungel auf unsern Koffern! Etwa um 3.30 Uhr hörten wir das Geratter eines Lastwagens, und bald sahen wir sein Scheinwerferlicht durch die Nacht. Wir winkten dem Führer, Halt zu machen, und erklärten ihm, was geschehen sei. Er rief seine Reisenden aus dem Lastwagen heraus, und etwa unser 20 packten nun den Wagen und brachten ihn auf den Weg zurück. Es schien nichts Besonderes in Unordnung zu sein. Wir probierten ihn aus und luden dann unser Gepäck wieder auf. Wir drückten den Afrikanern unsere Wertschätzung aus, daß sie so freundlich waren, uns zu helfen, und machten uns dann auf den Weg nach Ilesha. Um 4.30 Uhr morgens wurde der Dunst und Nebel in der Dschungel so dicht, daß wir den Weg vor uns nicht mehr sehen konnten. Das einzige, was wir tun konnten, war, etwas abseits zu gehen und etwa eine Stunde auf den Tagesanbruch zu warten.

In der Morgenfrühe machten wir nette Fortschritte. Der Auspufftopf war auf dem Wege zum Niger geplatzt, und so mußte er am Rahmen mit Draht befestigt werden. Das Kästchen, worin sich die Batterie befindet, löste sich auf der einen Seite, so daß die Batterie auf die eine Seite kippte, wodurch die Säure und Wasser auf den Weg verschüttet wurde. Noch mehr Draht wurde nötig, um auch dies einstweilen festzumachen. Wir faßten Benzin in Ilesha und fuhren dann nach Ibadan weiter. Unterwegs begannen Störungen mit den Bremsen. Durch langsames, sorgfältiges Fahren wurde es uns aber dennoch möglich, weiterzukommen.

In Ibadan erreichten die Störungen mit dem Wagen den Höhepunkt. Plötzlich stand der Motor bockstill, und obwohl wir den Wagen etwa eine Viertelstunde hin und her schoben und ihn wieder in Gang zu bringen suchten, half alles nichts. Ein Mechaniker mußte gerufen werden, und er setzte einen neuen Teil in den Verteiler. Dann lief der Motor großartig, aber die Kupplung versagte. Nach drei Stunden in Ibadan sagte der Mechaniker, der Wagen würde bis nach Lagos gut gehen, doch nur im Vorwärtsgang. Wenn wir zu irgendeiner Zeit rückwärts zu fahren hätten, mußten wir ihn halt stoßen.

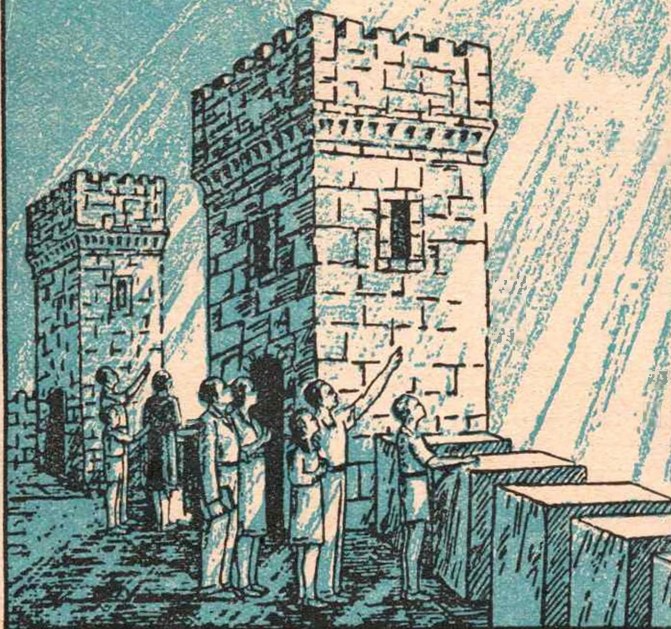
Wir kamen am Sonntagabend um 22 Uhr in Lagos an. Über 1600 Kilometer hatten wir zurückgelegt, seitdem wir Lagos verlassen hatten, und etwa 1500 km von dieser Strecke hatten wir 42 Stunden lang ununterbrochen auf den Wegen der Dschungel zugebracht. Nun waren wir froh, etwas heiße Suppe zu bekommen und uns zum Schlafengehen zu rüsten. Am angenehmsten aber von allem war das Bad, das wir nehmen konnten. Unsere Kleider und Körper waren mit rötlichem Staub, mit Fett und Schweiß bedeckt. Die weißen Hemden waren rosa geworden und nur eine gute Trockenreinigung konnte die Anzüge wieder in Ordnung bringen.

Schluß: vorn S. 146.

Ehlig Lia

Der WACHTTUM

als Verkünder von
Jehovas Königreich



„Sie werden wissen, daß ich Jehova bin.“
Hesekiel 35:15

53. Jahrgang

Halbmonatlich

BERN

1. Juni 1948

Nr. 11

Inhaltsverzeichnis

Die „Dreieinigkeit“ dem Reiche Gottes entgegengesetzt	163
Nicht gleich	164
Warum die Heilige Schrift keine Dreieinigkeit lehrt	166
Nicht sich selbst gefallen	167
Jesus hat einen Gott über sich	168
Einheit, in welcher Hinsicht?	169
„Ein Gott“	170
Ein Kongreß-Flug durch Südafrika	172
„Nächstenliebe“-Zeugnisset	162
Bezirksversammlung in Wien	162
„Wachturm“-Studien	162

© W.T.B. & T.S.

„IHR SEID MEINE ZEUGEN, SPRICHT JEHOVA, DASS ICH GOTT BIN“ Jes. 43:12

Der WACHTTUM

Erscheint halbmonatlich.

Druck und Verlag:

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY

Hauptbüro: 117 Adams Street, Brooklyn 1, N. Y.

Beamte: N. H. Knorr, Präsident — Grant Suiter, Sekretär

Zweigbüro in der Schweiz: Allmendstr. 39, Bern

„Alle deine Kinder werden von Jehova gelehrt, und der Friede deiner Kinder wird groß sein.“ — Jesaja 54:13.

Seine Mission

Der *Wachtturm* wird herausgegeben, um die Menschen zu befähigen, Jehova Gott und seine Vorsätze kennenzulernen, wie diese in der Bibel zum Ausdruck kommen. Er veröffentlicht biblische Unterweisung, die besonders Jehovas Zeugen und allen Menschen guten Willens dienlich sein soll. Er verhilft allen Lesern zu einem systematischen Bibelstudium, und die Gesellschaft liefert als Hilfsmittel zu solchen Studien noch andere Literatur. Er veröffentlicht passenden Stoff für Radiovorträge und andere Arten der öffentlichen Unterweisung in der Heiligen Schrift.

Diese Zeitschrift hält sich streng an die Bibel als Autorität für ihre Darlegungen. Sie ist völlig freistehend und getrennt von aller Religion, allen Parteien, Sekten oder andern weltlichen Organisationen und tritt ganz und rück-

haltlos für das Reich Gottes, Jehovas, unter Christus, seinem geliebten König, ein. Sie ist nicht dogmatisch, sondern ermuntert ihre Leser zu einer sorgfältigen, eingehenden Prüfung ihres Inhalts im Lichte der Heiligen Schrift. Sie läßt sich auf keine Polemik ein, und ihre Spalten stehen nicht der Besprechung persönlicher Dinge offen.

ALLE AUFRICHTIGEN ERFORSCHER DER BIBEL, die wegen Gebrechlichkeit, Armut oder Mißgeschick nicht in der Lage sind, den Abonnementspreis zu bezahlen, können den „Wachtturm“ unentgeltlich erhalten, wenn sie die Herausgeber einmal jährlich darum ersuchen und den Grund dafür angeben.

Herausgeber: VEREINIGUNG JEHOVAS ZEUGEN DER SCHWEIZ

Verantwortliche Redaktion: Franz Zürcher

Jährlicher

Bezugsadressen

Abonnementspreis

Schweiz: Watch Tower, Allmendstraße 39, Bern

Postcheck III 3319

Fr. 5.—

Frankreich: Les Témoins de Jéhovah, Villa Guibert 3

Paris 16^e Postcheck Paris c 607227

Fr. 220.—

Deutschland: Wachtturmstr. 17-19, Magdeburg

Westdeutsches Büro: am Kohlheck, Wiesbaden-Dotzheim

Österreich: Postamt 104 Fach 60, Wien

Polen: Rzgowska 24, Łódź

Tschechoslowakei: Kamýcka 684, Suchbát u Prahy

England: 34 Craven Terrace, London W. 2

Amerika: 117 Adams Street, Brooklyn, N. Y.

— Diese Zeitschrift erscheint auch in zahlreichen andern Sprachen —

8937

Imprimé en Suisse — Printed in Switzerland

Rest von Seite 176: Ein Kongreß-Flug durch Südafrika

Azoren! Wegen der heftigen Westwinde flogen wir nach dem kalten Gander (Neufundland) weiter und dann hinab nach Neuyork. Am Dienstag, den 20. Januar, kamen wir um halb zwei Uhr nachts dort an. Wie gut, Glieder der Bethelfamilie vorzufinden und dann heimzukommen, nachdem wir zwei Tage in den Lüften zugebracht hatten!

Ein Rückblick über das Werk

in Süd- und Zentralafrika zeigt, daß in diesem Gebiet von den Geschwistern ein großes Ausdehnungswerk getan wird, und bestimmt ist Raum vorhanden, damit dort noch viel mehr getan werden kann. Da gibt es Tausende und aber Tausende von Menschen guten Willens. Wenn europäische Geschwister in diesem Gebiete dienen, kann eine noch bessere Organisation geschaffen werden, und die Amtspersonen werden dem Werke größere Achtung entgegenbringen, sobald sie sehen, daß Europäer eine aktivere Rolle in der Leitung des Predigens des Evangeliums spielen. Die Beamten scheinen zu befürchten, die Afrikaner könnten zuviel Macht und Einfluß in der Gemeinde gewinnen. Freilich benötigen die eingeborenen Afrikaner Erziehung, und das war einer der Punkte, den wir betonten. Sie sollten alle lernen, ihre eigene Sprache zu lesen, um so besser gewappnet zu sein, die gute Botschaft zu predigen. Sie haben den Eifer und die Entschlossenheit, vorwärtszudrängen und werden das tun, ungeachtet, ob sie lesen können oder nicht. Doch wurden alle diese einheimischen Geschwister darauf aufmerksam gemacht, daß es für sie — da sie doch alle den lebhaften Wunsch haben, ewiglich zu leben, und eines Tages bestimmt auch das Wort des Herrn selber lesen möchten — keine bessere Zeit gebe, lesen zu lernen, als gerade jetzt. Es sei nicht nötig, dies aufzuschieben, bis die neue Welt anbreche, sondern sie sollten jetzt damit beginnen. Sie schätzten diesen Rat, und die Diener für die Brüder sowie die Gruppendiener und Verkündiger in den Dörfern, die lesen können, werden sich alle anstrengen, das große Erziehungswerk fortzusetzen und die wahre Anbetung Jehovas zu fördern. Wer lesen und schreiben kann, wird um so besser befähigt sein, seine Mission zu erfüllen.

Alle europäischen Geschwister, die zu Kongressen zusammenkamen, und auch die eingeborenen Geschwister baten den Präsidenten der Gesellschaft, ihren Mitarbeitern in der ganzen Welt ihre lieben Grüße zu übermitteln und besonders der Bethelfamilie in Brooklyn, Neuyork, die begierig und willens ist, sie mit den Schriften zu versehen, welche sie in diesen schwarzen Ländern so sehr benötigen. Sind einmal die Verbote beseitigt, wird durch des Herrn Gnade ein großes Werk vollbracht werden. Afrika ist ein großes Feld, und mehr Arbeiter sind nötig. Und sie kommen auch — zu Tausenden!

WTe. vom 1. März 1948.

„Nächstenliebe“-Zeugnisset

Die Zeugnisset des Monats Juni, die den obigen Titel trägt, berührt einen jeden, der Gott zu dienen bekennt, nämlich in der Frage, ob er seinen Nächsten im Hinblick auf das ewige Leben ebenso liebe wie sich selbst. Während des Monats Juni wird daher ein jeder, der es irgendwie einrichten kann, gleich dem barmherzigen Samariter in den Felddienst ziehen, um seinen Nächsten die von Gott für sie vorgesehenen Mittel zur Erlangung des ewigen Lebens zugänglich zu machen. Das Sonderangebot, das ihnen zum Studium der Bibel eine Hilfe sein soll, wird zwei *Wachtturm*-Schriften umfassen, nämlich das Buch „Die Wahrheit wird euch frei machen“ oder „Das Königreich ist herbeigekommen“ und die Broschüre *Freude für alles Volk*, welche zwei Schriften zusammen gegen einen Beitrag von Fr. 1.50 abgegeben werden. Christen, die ihre Nächsten lieben, werden sich im Juni auf der ganzen Erde vereinigen zu einer besonderen Anstrengung, um ihren Mitmenschen Hilfe im Interesse des ewigen Lebens darzureichen. Möchten Sie mitmachen? Als Leser dieser Zeitschrift können Sie das tun. Wenn nötig, schreiben Sie uns, damit wir Sie in Berührung bringen können mit Personen in Ihrer Nähe, die froh sein werden, wenn Sie in liebender Weise im Felde des Herrn mitarbeiten. Wollen Sie bitte am Ende des Monats Juni über das Getane einen Bericht erstatten!

Bezirksversammlung in Wien

vom 18. bis 20. Juni 1948.

Wir laden alle *Wachtturm*-Leser zu unserer Bezirksversammlung, die im Etablissement Gschwandtner, Wien XVII., Hernalser Hauptstr. 41 stattfindet, herzlich ein. Wer wünscht, daß wir ein Quartier vermitteln, möchte bitte sofort an Wachtturm Gesellschaft, Wien, Postamt 104, Fach 60, schreiben.

„Wachtturm“-Studien

Woche vom 27. Juni:

„Die ‚Dreieinigkeit‘ dem Reiche Gottes entgegengesetzt“
Abschnitte 1-18, *Der Wachtturm* vom 1. Juni 1948

Woche vom 4. Juli:

„Warum die Heilige Schrift keine Dreieinigkeit lehrt“
Abschnitte 1-15, *Der Wachtturm* vom 1. Juni 1948

Woche vom 11. Juli:

„Warum die Heilige Schrift keine Dreieinigkeit lehrt“
Abschnitte 16-29, *Der Wachtturm* vom 1. Juni 1948

Der WACHTTURM

ALS VERKÜNDER VON JEHOVAS KÖNIGREICH

53. Jahrgang

1. Juni 1948

Nr. 11

Die Dreieinigkeit dem Reiche Gottes entgegengesetzt

„Der Herr, unser Gott, ist ein einiger Herr.“ — 5. Mose 6: 4, Allioli.

JEHOVA, unser Gott, ist nur ein Jehova! Und du sollst Jehova, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft.“ (5. Mose 6: 4, 5) Aus dem Grunde, den Mose hier angab, lehrten weder er noch die treuen Propheten, die ihm bis hinab auf Maleachi folgten, eine „Dreieinigkeit“ oder glaubten an so etwas. Die heidnischen Nationen lehrten zu ihrer Zeit verschiedene Ideen von einer Dreieinigkeit oder Trinität, zum Beispiel die Babylonier, Assyrer, Griechen, Chinesen, Hindu usw., nicht aber Jehovas erwählte Nation. Alle seine heiligen Propheten warnten sein auserwähltes Volk davor, die Religionslehren solch heidnischer Nationen anzunehmen oder einen Kompromiß damit zu machen. Der Grund dafür war, daß diese Lehren, auch diejenige von einer sogenannten „Dreieinigkeit“, falsch waren. Es waren „Lehren von Dämonen“, inspiriert von gesetzlosen Dämonen, die sich dem einen lebendigen und wahren Gott entgegenstellten. Aus diesem Grunde folgten die Apostel Jesu Christi den Fußstapfen der treuen Propheten, die vor ihnen gelebt hatten, indem auch sie nicht etwa eine „Dreieinigkeit“, sondern etwas ihr direkt Entgegengesetztes lehrten.

² Das griechische Wort *triás* kam schon vor Christus in Gebrauch, nämlich in den Schriften Platos, eines heidnischen Philosophen von Athen, Griechenland, der im 5. und 4. Jahrhundert vor Christus lebte. Dieses Wort, welches die Zahl drei oder Dreiheit bedeutet, erscheint in Platos Werk betitelt *Phädon*, das ein Zwiegespräch enthält über den Gedanken der Unsterblichkeit der Menschenseele. Das Wort *triás*, *Trinität* oder *Dreieinigkeit* erscheint nicht in den heiligen griechischen Schriften, die von den Aposteln und Jüngern Jesu Christi geschrieben worden sind; vom Evangeliumsbericht des Matthäus bis zur Offenbarung des Johannes ist es nicht zu finden. Die Apostelgeschichte wurde etwa im Jahre 61 n. Chr. verfaßt, also ungefähr 28 Jahre nach der Zeit Jesu Christi, und doch enthält sie nirgends einen Bericht, daß die Apostel zusammengekommen seien und ein Glaubensbekenntnis aufgestellt hätten, in welchem ihr Glaube an einen dreipersonlichen Gott zum Ausdruck käme, wobei alle drei Personen ein und derselbe Gott, von derselben, gleichen Substanz, und alle drei einander gleich wären, was ihr Dasein, ihre Macht und Herrlichkeit betrifft. Johannes war der letzte lebende Apostel. Er schrieb seine drei Briefe und seinen Evangeliumsbericht und die Offenbarung im letzten Jahrzehnt des ersten Jahrhunderts nach Christus, das heißt mehr als 60 Jahre nach der Zeit Jesu Christi. Und doch hat dieser späte Schreiber weder ge-

lehrt noch irgendwelchen Glauben bekundet, daß es eine Dreiheit von drei sich hinsichtlich Rang, Macht und Wesen gleichseienden Personen gebe, die sich alle drei voneinander unterschieden und doch alle drei zu einem Gott verschmolzen wären.

³ Theophilus aus dem zweiten Jahrhundert, ein Anhänger Platos, der in Antiochien, Syrien, Bischof war, führte das Wort *triás* etwa ums Jahr 180 n. Chr. in seine religiösen Schriften ein. Gegen Ende desselben Jahrhunderts übersetzte der lateinische Schriftsteller Tertullian das Wort *triás* mit dem Wort *trinitas* ins Lateinische, was *Dreieinigkeit* bedeutet, und so wurde dieser Begriff in die religiösen Schriften der Christenheit eingeführt. Dieser Tertullian war auch der erste, der den lateinischen Ausdruck *persona* oder *Person* gebrauchte, um damit einen Einzelnen mit persönlichen Eigentümlichkeiten zu bezeichnen; und er spricht vom Vater und vom Sohn und vom heiligen Geist, als von *tres personae* oder von drei vernunftbegabten Personen. Gleichzeitig behauptete Tertullian, es bestehe zwischen ihnen die Wesenseinheit oder Wesensselbheit (*unitas substantiae*), weil sie alle keinen Anfang hätten, sondern seit ewiger Vergangenheit bestünden. So können wir sehen, daß die Lehre, gemäß welcher Jehova Gott, Christus Jesus und der heilige Geist drei Personen in einem Gott oder ein dreieiniger Gott seien, nicht aus der Zeit der Apostel oder aus dem ersten Jahrhundert herkommt. Sie stammt aus einer um fast hundert Jahre spätern Zeit, was spät genug war für die *apostasía* oder den Abfall vom wahren Glauben, von dem Paulus gesagt hatte, er sei schon in seinen Tagen wirksam, um die Menschen weit von der Wahrheit wegzutreiben und sie den verhänglichen Lehren des Heidentums zuzuführen. — 2. Thess. 2: 3-12.

⁴ Im vierten Jahrhundert, nämlich im Jahre 325, fand zufolge des hitzigen Streites um diese Dreieinigkeitslehre das religiöse Konzil zu Nizäa statt. Diesem Konzil stand nicht etwa der Bischof von Rom vor, sondern der ungetaufte Kaiser Konstantin, der als der *pontifex maximus* präsierte. Durch eine Verordnung des Pontifex Maximus Konstantin wurde über Arius, der sich der Dreieinigkeitslehre widersetzt hatte, der Bann ausgesprochen, und der Kaiser gab seine Unterstützung dem Glaubensbekenntnis, das von den Dreieinigkeitsbekennern unter Athanasius aufgestellt worden war und als das *Nizäische* oder *Nicänische* Glaubensbekenntnis bezeichnet worden ist. Dieses Glaubensbekenntnis wurde durch des Kaisers Schwert als das für das Römische Reich geltende erzwungen. Das Nizäische Glaubensbekenntnis war nicht in Lateinisch, sondern in Griechisch abgefaßt; es

1 Warum glaubten Gottes Propheten und sein Volk nicht an eine Dreieinigkeit?

2 Wie, wann und von wem wurde die Lehre von einer Dreipersonlichkeit eingeführt?

4 Wie wurde das Nizäische Glaubensbekenntnis hinsichtlich der Dreieinigkeit aufgestellt?

hieß darin: „Wir glauben an einen Gott, den allmächtigen Vater, den Schöpfer alles Sichtbaren und Unsichtbaren, und an einen Herrn Jesus Christus, den Sohn Gottes, den einzigen aus dem Vater Gezeugten, d. i. aus dem Wesen des Vaters, Gott aus Gott, Licht aus Licht, wahren Gott aus wahren Gott, erzeugt und nicht erschaffen, gleichen Wesens mit dem Vater, von dem alles erschaffen wurde, sowohl die Dinge im Himmel als auch die Dinge auf Erden. . . Und an den Heiligen Geist.“ Das Glaubensbekenntnis endet mit der Verfluchung, das heißt mit der Anathematisierung jener, die es nicht annehmen. Wir wagen diesem Anathem zu trotzen!

⁵ Die katholische (amerikanische) Zeitung *The Register* hat es sich in ihrer lokalen Ausgabe von Denver, Colorado, am Sonntag, den 10. Oktober 1943, herausgenommen, die Bekanntmachung zu erlassen, unsere Stellungnahme „sei eigentlich ein Neuaufleben des Arianismus“. Wir gehen jedoch nicht zu den Lehren eines Arius zurück. Wir gehen weiter zurück, nämlich zu den Lehren der Apostel, und daher berufen wir uns auf die Heilige Schrift selbst, die schon etwa dreihundert Jahre vor Arius vorhanden war. Nach einer Untersuchung dessen, was Jesus gesagt und getan und auch, was seine Apostel und Jünger gesagt und getan haben, werden wir aus erster Quelle feststellen, ob sie so etwas Konfuses, Unvernnftiges und Unerklrliches wie die Lehre von einer Dreieinigkeit gelehrt haben. Niemand lenke uns von dieser Nachforschung ab durch den Einwand, die Dreieinigkeit sei ein Mysterium, das wir nicht erklären oder verstehen sollten. Laßt uns gebetsvoll so handeln, wie die Christen von Beröa es hinsichtlich der Lehren des Apostels Paulus taten. Von ihnen heißt es: „Sie nahmen mit aller Bereitwilligkeit das [apostolische] Wort auf, indem sie täglich die Schriften untersuchten, ob dies sich also verhielte.“ (Apgsch. 17: 11) Auf diese Weise stoßen wir auf das, was Gottes Wort über diesen Gegenstand sagt und folgen nicht den Überlieferungen religiöser ältester, die Jesus Christus verurteilte. — Matth. 15: 1–9.

⁶ Es mag scheinen, als gingen wir zurück auf etwas Veraltetes, wenn wir die Frage besprechen, ob es eine Dreieinigkeit gebe, auf etwas, was in die Zeit gehört, da eine muffige, alte Theologie in der Christenheit das Wort führte. Doch stimmt dies nicht. Nichts anderes könnte jetzt zeitgemäßer sein, da sich die Nationen der Erde in Aufruhr befinden und der sichtbare Teil der Welt in einen West- und einen Ostblock der Nationen geschieden wird, wobei der Ostblock von jenen geleitet wird, die das Dasein Gottes, Jehovas, leugnen und der Westblock an eine Dreieinigkeit zu glauben behauptet und somit denkt, er werde von einer göttlichen Dreieinigkeit gestützt. Inmitten dieses selbstischen Ringens um die Beherrschung dieser Welt ist für den lebendigen und wahren Gott Jehova die Zeit gekommen, sich selbst zu rechtfertigen hinsichtlich der Frage, wer er ist und was seine wahre und rechtmäßige Stellung und seine Macht und Autorität im Universum bedeutet. Wir leben in der Zeit der Erfüllung folgender Prophezeiung: „Und es geschahen laute Stimmen in dem Himmel, welche sprachen: Das Reich der Welt unseres Herrn und seines Christus ist gekommen (Das Königreich dieser Welt ist das Königreich unseres Herrn und seines Christus geworden, *Catholic Fraternity New Testament*), und er wird herrschen von Ewig-

keit zu Ewigkeit (in alle Ewigkeit, *rev. Zürcher B.*) . . . Wir danken dir, Herr, Gott, Allmächtiger, der da ist, und der da war, daß du angenommen hast deine große Macht und angetreten deine Herrschaft! Und die Nationen sind zornig gewesen, und dein Zorn ist gekommen und die Zeit der Toten, um gerichtet zu werden.“ — Offb. 11: 15–18.

⁷ Da die Frage der Weltherrschaft heute in den Vordergrund gerückt worden ist wie zu keiner Zeit in der Vergangenheit, gab es nie zuvor eine Lage in der Welt, in der es passender gewesen wäre, den Beweis für die in Psalm 83 ausgedrückten Wahrheiten vor jedermann zu erbringen. „Gott, schweige nicht; verstumme nicht und sei nicht stille, o Gott! Denn siehe, deine Feinde toben, . . . Laß sie . . . mit Scham bedeckt werden und umkommen und erkennen (damit die Menschen erkennen mögen, *engl. B.*), daß du allein, dessen Name *Jehova* ist, der Höchste bist über die ganze Erde!“ (Ps. 83: 1, 2, 17, 18) Die Frage der Oberhoheit ist damit verknüpft und muß öffentlich entschieden werden, weil Mose sagte, daß es nur einen Jehova und nicht drei Jehova gebe. Ist also Jehova über allen erhaben als der höchste Gott?

⁸ Während der von den Kommunisten geleitete Ostblock das Dasein Jehovas leugnet, erklärt der Westblock der Nationen feierlich, Jehova sei in seiner Oberhoheit nicht allein. Es wird behauptet, er teile sie mit zwei weiteren Personen, von denen man sagt, sie seien der Sohn, Jesus Christus, und der heilige Geist. Das sogenannte „Athanasianische Glaubensbekenntnis“, das von den griechischen, römischen und protestantischen Religionsorganisationen angenommen worden ist, enthält die folgende starke Behauptung: „Und in dieser Dreieinigkeit ist nichts früher oder später, nichts größer oder geringer, sondern alle drei Personen sind sich ganz gleich ewig und gleichartig, so daß durch alles hindurch, wie schon gesagt, sowohl die Einheit in der Dreieinigkeit, als die Dreieinigkeit in der Einheit zu verehren ist. Wer also selig werden will, muß so über die Dreieinigkeit denken.“ Lassen wir die Religionisten solches sagen, doch wird der Glaube an eine „Dreieinigkeit“ die westlichen Nationen in Harmagedon nicht erretten, in welche Schlacht sowohl der Westblock wie der Ostblock in geschlossenem Widerstand gegen Gottes Königreich marschieren. Auch wird ihr Dreieinigkeitsglaube die Religionssysteme der Christenheit von ihrem feurigen Ende, dem Ende einer „Hure“, nicht erretten, welches ihr durch die Hand angewidelter Weltherrscher bereitet wird, wie dies in Offenbarung, Kapitel 17, Verse 12–18, beschrieben wird. Kein dreieiniger Gott wird der organisierten Religion trotz ihrem athanasianischen Glaubensbekenntnis zu Hilfe kommen, weil kein solcher Gott existiert.

Nicht gleich

⁹ Bei der Aufrichtung des Reiches Gottes setzt Jehova Gott seinen Sohn Jesus Christus als Herrscher auf den Thron und segnet ihn dadurch. Dies wird in Offenbarung 12: 5 als die Entrückung des neugeborenen männlichen Kindes „zu Gott und zu seinem Throne“ dargestellt, wo es als König alle Nationen, ihren Ost- und Westblock, mit „eiserner Rute“ weiden soll, um sie im Schlukriege von Harmagedon alle zu zerschmettern. Daß er von Jehova Gott auf den Thron gesetzt wird, zeigt und verlangt,

5 Wie widerlegen wir die falsche Anklage auf „Arianismus“?

6, 7 Weshalb ist es jetzt absolut zeitgemäß, die „Dreieinigkeit“ zu besprechen?

8 Warum wird der Glaube an das Athanasianische Glaubensbekenntnis die Nationen nicht retten?

9, 10 Wie wird durch die Aufrichtung des Königreiches die Ranggleichheit widerlegt?

daß Christus Jesus Jehova untergeordnet und ihm nicht gleich sei. Wieso? Laßt uns den Schriftbeweis dafür betrachten. Dieser Beweis folgt.

¹⁰ In Psalm 21: 1-6 bezog sich David prophetisch auf Christus Jesus und auf seine Erweckung aus den Toten und seine Thronbesteigung als König. Er sagt: „In deiner Kraft, Jehova, freut sich der König... Denn mit Segnungen des Guten kamst du ihm entgegen.“ (Fußnote) Auch in Psalm 45: 6, 7 wird auf die Thronbesteigung Christi als König in den Himmeln Bezug genommen, und der Apostel Paulus führt diese Verse an und sagt in Hebräer 1: 8, 9: „In bezug auf den Sohn aber sagt er: ‚Dein Thron ist Gott für immer und ewiglich; und ein Zepter der Geradheit ist das Zepter deines Königreiches. Du hast Gerechtigkeit geliebt und Gesetzlosigkeit gehaßt; darum hat Gott, dein Gott, dich gesalbt mit Freudenöl über deine Genossen!‘“ (Amerik. Stand.-B., Rdbem.) Richtet nun euer Augenmerk auf die Tatsache, daß Jehova Gott der Eine ist, der diese königlichen Segnungen Christus Jesus in den Himmeln verleiht! Diese Tatsache entkräftet das trinitarische Glaubensbekenntnis, wonach ‚keine [Person] größer oder geringer‘ sei. Da Christus Jesus von Jehova, seinem Gott, so gesegnet wird, muß Jehova Gott, der Segnende, größer und höher sein als der, welcher gesegnet wird, denn der Apostel Paulus legt die Regel dar: „Ohne allen Widerspruch aber wird das Geringere von dem Besseren gesegnet.“ — Hebr. 7: 7.

¹¹ Christi Jesu Stellung der Unterordnung im Königreiche Gottes wird darin gezeigt, daß er zur rechten Gottes, Jehovas, sitzt, also nicht in der Mitte. So lesen wir in Psalm 110: 1: „Jehova sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde lege zum Schemel deiner Füße!“ Diese Schriftstelle wendet der Apostel Petrus auf den auferstandenen Christus Jesus an.

¹² Im Gegensatz zu Satan dem Teufel gebraucht der auf den Thron erhobene Jesus Christus seine Königreichsmacht nicht dazu, sich Gott oder „dem Höchsten gleich zu machen“. Bevor er Mensch wurde, suchte er sich nicht Jehovas Platz und Macht räuberisch anzueignen; wir lesen darüber: „Denn die Gesinnung soll in euch sein, welche auch im Messias Jesus war, welcher, ob er wohl in Gottes Gestalt war, nicht daran dachte, das Gottgleichsein räuberisch sich anzueignen, sondern sich selbst entleerte, Knechtsgestalt annahm, andern Menschen ähnlich ward.“ (Phil. 2: 5-7, Reinhardt) Auch wird er jetzt, da er zur Rechten Gottes aufgeföhren ist, nichts an sich reißen. Dies wird durch das bewiesen, was laut der Prophezeiung am Ende seiner Herrschaft stattfinden soll, nachdem er alle Feinde Jehovas und des Menschen vernichtet haben wird. Nachdem der Apostel Paulus die Auferstehung Christi beschrieben hat und dann davon spricht, daß er wiederkomme, um im Königreich zu herrschen, fügt er bei: „Dann ist das Ende, wenn er das Reich Gott und dem Vater übergeben, und jede Herrschaft, jede Macht und Gewalt vernichtet hat. Er muß aber herrschen, bis er alle Feinde unter seine Füße lege. Der letzte Feind aber, der vernichtet wird, ist der Tod; denn alles hat er seinen Füßen unterworfen. Wenn es aber heißt: Alles ist ihm unterworfen, so ist offenbar der ausgenommen, welcher ihm alles unterworfen hat. Wenn ihm aber alles unterworfen sein wird, dann wird auch der Sohn selbst dem unterworfen sein, der ihm alles unterworfen hat, damit Gott alles in allem sei.“ (1. Kor. 15: 24-28, Allioli)

Statt also zu versuchen, Jehova Gott unter seine Füße zu legen und ihm seine Macht zu rauben, nimmt Christus Jesus Jehova Gott aus; und am Ende seiner Herrschaft unterwirft er sich selbst Jehova Gott und zeigt, daß das trinitarische „Gottgleichsein“ eine religiöse Unwahrheit ist.

¹³ Es nützt nichts, wenn Dreieinigkeitsverfechter behaupten, Christus Jesus unterwerfe sich im Königreich Gottes im Himmel nur soweit es seine menschliche Natur, sein Fleisch und Blut, betreffe; denn droben im Himmel, im Königreich Gottes, besitzt der verherrlichte Christus Jesus keine menschliche Natur. Nicht wir, sondern der Apostel Paulus sagt wie folgt: „Das aber sage ich, Brüder, daß Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht besitzen können.“ — 1. Kor. 15: 50, Allioli.

¹⁴ In diesem Zusammenhang wird durch eine beachtenswerte, schriftgemäße Tatsache die religiöse Idee ferner bloßgestellt, wonach der Vater, der Sohn und der „heilige Geist“ drei vernunftbegabte Personen und an Rang, Macht und ewigem Dasein alle gleich seien. Es handelt sich um folgende Tatsache: In allen Visionen, die in der Offenbarung beschrieben sind, wird Jehova Gott auf dem Throne sitzend dargestellt, und in bezug auf Jesus Christus, das Lamm Gottes, wird gezeigt, daß es inmitten des Thrones steht; doch wird nirgends ein „heiliger Geist“ gezeigt, der in oder auf dem Throne zur Linken Gottes säße. Man schlage einmal in der Offenbarung jede Stelle über den Thron im Himmel nach, und ihr werdet dort nirgends die Erwähnung eines „heiligen Geistes“ finden. Warum eine solche beleidigende Auslassung, wenn es wirklich eine Dreieinigkeit von wesensgleichen, untrennbaren und unteilbaren göttlichen Personen gibt? Ferner ruft die große Volksmenge, die man ‚vor dem Throne und vor dem Lamm stehend‘ erblickt, die Worte aus: „Das Heil unserem Gott, der auf dem Throne sitzt, und dem Lamm!“ Warum erwähnt sie keinen „neiligen Geist“, wenn doch dieser Geist eine vernunftbegabte Person in einer trinitarischen Gottheit sein soll? Wenn diese „große Volksmenge“ an das Athanasianische Glaubensbekenntnis von drei wesensgleichen Personen glaubte, warum übersieht sie dann die sogenannte „dritte Person“, diesen „heiligen Geist?“ — Offb. 7: 9, 10.

¹⁵ In Offenbarung 5: 6 (Allioli) wird beschrieben, wie Gottes Lamm, ehe es hingeht und das versiegelte Buch aus der Rechten Gottes entgegennimmt, in der Mitte vor Gottes Thron steht. Mögen Dreieinigkeitsverfechter ferner erklären, wie es kommt, daß wir dort die Worte lesen: „Ein Lamm stand wie getötet und hatte sieben Hörner und sieben Augen, welche die sieben Geister Gottes sind, ausgesandt in alle Welt.“ Gibt es denn sieben „heilige Geister“ statt einen, wodurch die Dreieinigkeit zu einer „Neunheit in einer Gottheit“ erweitert würde? (Offb. 4: 5) Zu der Zeit, da der treue Stephanus zu Tode gesteinigt wurde, geschah laut Apostelgeschichte 7: 55, 56 folgendes: „Als er aber, voll heiligen Geistes, unverwandten Himmel schaute, sah er die Herrlichkeit Gottes, und Jesum zur Rechten Gottes stehen; und er sprach: Siehe, ich sehe die Himmel geöffnet und den Sohn des Menschen zur Rechten Gottes stehen!“ Der treue Stephanus sagt uns aber nicht, daß er einen „heiligen Geist“ zur Linken Jehovas stehen oder sitzen sah, wodurch eine untrennbare „Dreieinigkeit“ gebildet worden wäre. Auch beachte

13 Weshalb ist Jesus nicht nur untergeordnet, was seine menschliche Natur betrifft?

14, 15 Wie widerlegen die Visionen vom Throne die Dreieinigkeit?

man, daß in der Beschreibung der Vision, in welcher Daniel sah, wie am Ende der politischen Mächte dieser Welt Christus auf den Thron erhoben wird, dieser Prophet nichts von einem „heiligen Geist“ erwähnt, der irgendwo in der Nähe zu sehen gewesen wäre: „Solches sah ich, bis daß Stühle gesetzt wurden, und der Altbetagte sich setzte... Und ich schaute im Nachtgesicht, und siehe, es kam einer in des Himmels Wolken wie eines Menschen Sohn, und kam zu dem Altbetagten, und ward vor sein Angesicht gebracht. Und er gab ihm Gewalt, und Ehre, und das Reich, daß alle Völker, Geschlechter und Zungen ihm dienten. Seine Gewalt ist ewige Gewalt, die nicht genommen, und sein Reich ein Reich, das nicht zerstört wird.“ — Dan. 7: 9-14, *Allioli*.

¹⁶ Dieser „Sohn des Menschen“, nämlich Christus Jesus, wird aber durch den Empfang der Gewalt im Himmel und auf Erden nicht allmächtig. Nach seiner Auferstehung aus den Toten erklärte Jesus Christus, daß sein Vater und Gott ihm für sein künftiges Werk alle nötige Macht im Himmel und auf Erden gegeben habe. (Matth. 28: 18) Daß ihn dies aber nicht allmächtig machte, zeigt der Apostel Johannes. Er beschreibt das Ende dieser Welt und sagt: „Und es ertönten starke Stimmen im Himmel, die da sprachen: Das Reich dieser Welt ist unsers Herrn und seines Gesalbten geworden, und er wird herrschen in alle Ewigkeit... Wir danken dir, Herr, allmächtiger Gott, der du bist, und der du warst, und der du kommen wirst, daß du angenommen hast deine große Kraft, und herrschest!“ (Offb. 11: 15-17, *Allioli*) Beachtet ja, daß nichts erwähnt wird von einem „heiligen Geist“, der bei dem Herrn, dem allmächtigen Gott, und seinem Christus gewesen wäre. Man beachte zudem, daß weder hier noch anderswo in der Offenbarung Jesus Christus der *Pantokrator* oder Allmächtige genannt wird, und auch der „heilige Geist“ wird nicht so genannt.

16 Wie zeigen Daniel und die Offenbarung, daß Jesus nicht „gleich an Macht“ ist?

¹⁷ Jehova Gott, der Vater, allein ist der *Pantokrator* oder Allmächtige. Er verleiht seinem Sohne Jesus Christus alle Macht oder Autorität, die er im Himmel und auf Erden benötigt, um sein königliches Amt auszuüben. Zusammen mit dieser Macht oder Autorität gibt Jehova Gott, der Allmächtige, seinem Sohne Jesus Christus den heiligen Geist, der ganz und gar nicht eine „dritte Person“, sondern die unpersönliche, unsichtbare, wirksame Kraft ist, die von Jehova Gott ausgeht. Der Apostel Petrus erklärte dies so zu Pfingsten, als er sagte: „Diesen Jesum hat Gott auferweckt; des sind wir alle Zeugen. Und nachdem er durch die Rechte Gottes erhöht worden, hat er den heiligen Geist, dessen Verheißung er von dem Vater empfangen hatte, ausgegossen, wie ihr sehet und höret.“ (Apgsch. 2: 32, 33, *Allioli*) Die zuhörende Volksmenge sah den heiligen Geist selbst nicht. Sie sah nur, wie er sich bei Petrus und seinen Mitjüngern kundgab, indem sie mit Zungen redeten, nachdem sich Feuerflammen auf ihre Häupter niedergelassen hatten, was vom Rauschen wie von einem gewaltigen Winde begleitet wurde. — Apgsch. 2: 1-4.

¹⁸ Da Jesus Christus im Jahre 1914 zum Königtum gelangt ist, hat er diesen Geist oder diese wirksame Kraft von neuem auf den treuen Überrest seiner Nachfolger auf Erden ausgegossen, und dies in der Enderfüllung von Joel 2: 28, 29. Durch die erleuchtende Kraft dieses heiligen Geistes, der von Gott durch seinen Christus kommt, sieht dieser Überrest nun Jehova Gott, Jesus Christus und den heiligen Geist in ihrem richtigen Verhältnis zueinander und erkennt, daß sie keinen dreieinigen Gott, keine Dreieinigkeit bilden. So vom Standpunkte des Königsreiches Gottes aus betrachtet zeigt es sich, daß die sogenannte „Dreieinigkeit“ eine lästerliche, falsche Lehre ist. Ihr Grundgedanke ist dem Königsreiche Gottes, das durch Christus Jesus regiert wird, direkt entgegengesetzt.

WTe. vom 1. März 1948.

17 Was ist der heilige Geist in Wirklichkeit?

18 Was sieht der Überrest jetzt hinsichtlich des Vaters, des Sohnes und des Geistes?

Warum die Heilige Schrift keine Dreieinigkeit lehrt

JESUS Christus bekannte stets, daß er unter Jehova Gott stehe, und benahm sich entsprechend. Die ganze Heilige Schrift legt Zeugnis von seinem Platz der Unterordnung (Subordination) unter Jehova Gott, den Allerhöchsten, ab. Jesus redete von sich selbst als von einem, den Gott sein Vater *gesandt* habe. In seinem letzten Gebet, das er in Gemeinschaft mit seinen treuen Aposteln sprach, sagte er zu seinem himmlischen Vater: „Dies aber ist das ewige Leben, daß sie dich, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen.“ (Joh. 17: 3) Der Apostel Johannes hörte dieses Gebet und sagt uns: „Denn der, welchen Gott gesandt hat, redet die Worte Gottes; denn Gott gibt den Geist nicht nach Maß. Der Vater liebt den Sohn und hat alles in seine Hand gegeben [was nicht besagt, daß der Vater nichts für sich behalte.]“ (Joh. 3: 34, 35) Ferner sagte Jesus zu den auf Mord sinnenden Pharisäern: „Wenn Gott euer Vater wäre, so würdet ihr mich lieben, denn ich bin von Gott ausgegangen und gekommen; denn ich bin nicht von mir selbst gekommen, sondern er hat mich gesandt.“ Jesus Christus war Gottes Gesandter oder

Apostel, und in dieser Eigenschaft war er der „Apostel und Hohepriester unseres Bekenntnisses“. — Joh. 8: 13, 39-42; Hebr. 3: 1.

² Jesus Christus schämte sich keineswegs, die Tatsache bekanntzumachen, daß er der *Gesandte* und somit geringer sei als Gott, sein Vater, der ihn gesandt hatte. Als er seinen Jüngern die Füße wusch, bemerkte er: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ein Knecht ist nicht größer als sein Herr, noch ein Gesandter größer, als der ihn gesandt hat.“ (Joh. 13: 16) „Denn wer ist größer, der zu Tische Liegende oder der Dienende? Nicht der zu Tische Liegende? Ich aber bin in eurer Mitte wie der Dienende.“ (Luk. 22: 27) Als der von Gott Gesandte war Jesus nicht größer als sein Vater, der ihn Sendende, noch war er gleich groß. Johannes der Täufer gab öffentlich bekannt, daß er gesandt sei, um zu taufen, und somit diene er als ein Knecht, der unter Gott stand. Demgemäß taufte Johannes den Sohn Gottes im Jordan. (Joh. 1: 32-34) Gleichwie Jehova Gott mit seiner Obergewalt über seinen Sohn Jesus Christus diesen Sohn auf die Erde sandte,

2 Wie wird dadurch, daß Jesus gesandt worden ist, die trinitarische Ranggleichheit widerlegt?

1 Wieso war Jesus der Apostel Gottes, Jehovas?

so sandte auch Jesus Christus als Haupt und Meister über seine Apostel und Jünger diese aus, um das Reich Gottes zu predigen. Im Gebet zu Gott, seinem Vater, sprach er die Worte: „Gleichwie du mich in die Welt gesandt hast, habe auch ich sie in die Welt gesandt. Gerechter Vater! — und die Welt hat dich nicht erkannt; ich aber habe dich erkannt, und diese haben erkannt, daß du mich gesandt hast.“ — Joh. 17: 18, 25.

³ Beiläufig wird ebenso bewiesen, daß der sogenannte „heilige Geist“ geringer ist als Jehova Gott und Christus Jesus. Wieso? Weil Jesus seinen Jüngern sagte, daß der himmlische Vater den heiligen Geist als Tröster im Namen Jesu senden werde, und Jesus fügte seinerseits bei, er werde diesen Geist-Tröster vom Vater seinen treuen Jüngern senden. Zu Pfingsten erklärte Petrus, daß Jesus diesen Geist als Tröster auf sie ausgegossen habe. (Joh. 14: 26; 15: 26; Apgsch. 2: 33) Dieser „heilige Geist“ hat keine menschliche Natur besessen, und die Tatsache, daß er von Gott durch Christus *gesandt* wird, beweist, daß er sowohl Gott als Christus untertan ist. Es kann nicht behauptet werden, daß der heilige Geist nur, was seine menschliche Natur betrifft, untertan sei, denn er hat nie menschliches Fleisch und Blut besessen. Diese Tatsache allein dürfte genügen, um den ganzen Gedankengang der „Dreieinigkeit“ hinsichtlich der Wesensgleichheit einer „Heiliggeist“-Person zu zertrümmern.

⁴ Möchte niemand verwundert die Augenbrauen hochziehen, wenn wir sagen, Jehova Gott stehe über seinem Sohn Jesus Christus. Man lese doch einmal 1. Korinther 11: 3, wo der Apostel schreibt: „Ich will aber, daß ihr wisset, daß der Christus das Haupt eines jeden Mannes ist, des Weibes Haupt aber der Mann, des Christus Haupt aber Gott.“ In Übereinstimmung mit der Tatsache, daß Gott der über ihm Stehende und sein Haupt sei, erklärte Jesus, er sei nicht gekommen, um seinen eigenen Willen, sondern um den Willen seines Vaters zu tun, nicht um seine eigenen Worte oder Lehren zu reden, sondern diejenigen seines Vaters.

⁵ In Übereinstimmung mit den Prophezeiungen der alten Zeit erklärte Jesus selbst, er sei ein Knecht Gottes und nicht eine Person, die (an Rang) Gott gleich sei. Einige prophetische Äußerungen Jehovas über Jesus Christus, seinen Diener, sind folgende: „Siehe, mein Knecht, den ich stütze, mein Auserwählter, an welchem meine Seele Wohlgefallen hat: Ich habe meinen Geist auf ihn gelegt, er wird den Nationen das Recht kundtun; ... und die Inseln werden auf seine Lehre [sein Gesetz] harren.“ „Durch seine Erkenntnis wird mein gerechter Knecht die Vielen zur Gerechtigkeit weisen, und ihre Missetaten wird er auf sich laden.“ „Siehe, mein Knecht wird einsichtig handeln.“ (Jes. 42: 1-4; 52: 13; 53: 11) Diese Prophezeiungen wandten die Jünger auf Jesus an, wie dies jedermann beweisen kann, indem er auf Matthäus 12: 17-21 und Apostelgeschichte 8: 27-37 hinweist. Die Jünger verunehrten Jesus Christus nicht dadurch, daß sie ihn „Knecht“ nannten, als sie im allgemeinen Gebet in Jerusalem zu Gott dem Herrn sprachen: „Die Könige der Erde standen da, und die Obersten versammelten sich wider den Herrn und wider seinen Christus. Denn in dieser Stadt versammelten sich in Wahrheit wider deinen heiligen Knecht Jesus, den du gesalbt hast, sowohl Hero-

des als Pontius Pilatus mit den Nationen und den Völkern Israels, alles zu tun, was deine Hand und dein Rat-schluß zuvorbestimmt hat, daß es geschehen sollte.“ — Apgsch. 4: 26-28.

⁶ Kurz vor dem obigen Gebet sagte Petrus zu den Juden über den auferstandenen, verherrlichten Jesus Christus: „Der Gott Abrahams und Isaaks und Jakobs, der Gott unserer Väter, hat seinen Knecht Jesus verherrlicht... Euch zuerst hat Gott, als er seinen Knecht erweckte, ihn gesandt, euch zu segnen, indem er einen jeden von euren Bosheiten abwendet.“ (Apgsch. 3: 13, 26) Daß diese Dienstbarkeit Jesu Gott gegenüber seine niedrigere Stellung und seine Unterordnung unter Jehova Gott anzeigt, geht mit Bestimmtheit aus der von Jesus selbst bekanntgegebenen Regel hervor: „Ein Jünger ist nicht über den Lehrer, und ein Knecht nicht über seinen Herrn. Es ist dem Jünger genug, daß er sei wie sein Lehrer [Meister], und der Knecht wie sein Herr.“ Dies besagt aber nicht, daß ein Diener, um seinem Herrn gleich zu sein, als Person mit ihm eins werde und gleichzeitig sein eigener Herr und sein eigener Knecht sei. (Matth. 10: 24, 25) Gegen Ende seines irdischen Lebens betonte Jesus die geringere Stellung des Knechts gegenüber seinem Herrn oder Meister, indem er zu seinen Jüngern sprach: „Gedenket des Wortes, das ich euch gesagt habe: Ein Knecht ist nicht größer als sein Herr. Wenn sie mich verfolgt haben, werden sie auch euch verfolgen; wenn sie mein Wort gehalten haben, werden sie auch das eure halten. Aber dies alles werden sie euch tun um meines Namens willen, weil sie den nicht kennen, der mich gesandt hat.“ (Joh. 15: 20, 21) Weil der Diener unter seinem Herrn steht, muß er mit seinem Herrn zusammen leiden.

Nicht sich selbst gefallen

⁷ Als ein Diener, ein Apostel und Jünger Gottes, Jehovas, des großen Lehrers, suchte Jesus Christus dem himmlischen Vater, seinem Lebengeber, zu gefallen. Durch diesen Lauf verneinte er, daß er mit seinem Vater auf gleicher Stufe stehe. Um dem Vater durch vollkommenen Gehorsam bis zum Tode zu gefallen, unterordnete sich Jesus, d. h. er ließ es geschehen, daß er durch seine Feinde auf einen Marterpfahl erhöht wurde. „Da sprach Jesus zu ihnen: Wenn ihr den Sohn des Menschen erhöht haben werdet, dann werdet ihr erkennen, daß ich es bin, und daß ich nichts von mir selbst tue, sondern wie der Vater mich gelehrt hat, das rede ich. Und der mich gesandt hat, ist mit mir; er hat mich nicht allein gelassen, weil ich allezeit das ihm Wohlgefällige tue.“ (Joh. 8: 28, 29) Angenommen nun, Jesus wäre die „zweite Person“ einer religiösen Dreieinigkeit, die auf gleicher Stufe steht wie ihre Partner, so wäre er nicht geringer gewesen als irgendein anderer und hätte die Freiheit gehabt, sich selbst zu gefallen. Doch war dies nicht der Fall, denn für Jesus gab es einen Größeren als sich selbst, dem er gefallen mußte: seinen himmlischen Vater. In diesem Sinne schreibt der Apostel: „Denn auch der Christus hat nicht sich selbst gefallen, sondern wie geschrieben steht: ‚Die Schmähungen derer, die dich schmähen, sind auf mich gefallen.‘“ Derjenige, dessen Schmähungen er als ein Knecht trug, war getrennt und verschieden von ihm selbst, genau wie unsere christlichen Nächsten, denen zu gefallen wir ermahnt werden, von uns verschiedene Per-

³ Wie wird ebenfalls bewiesen, daß der heilige Geist nicht wesensgleich ist?

^{4, 5} Wie wird durch die Tatsache, daß ein Haupt vorhanden ist und eine Dienstbarkeit besteht, die Dreieinigkeit widerlegt?

⁶ Was zeigt Dienstbarkeit laut Jesu Worten an?

⁷ Wie bekundete Jesus seine Unterordnung, um einem andern zu gefallen?

sonen sind. Folglich weist der Apostel auf Christus hin, der sich nicht selbst gefiel, und benutzt seinen Lauf, als ein Beispiel, um uns zu sagen: „Wir aber, die Starken, sind schuldig, die Schwachheiten der Schwachen zu tragen und nicht uns selbst zu gefallen. Ein jeder von uns gefalle dem Nächsten zum Guten, zur Erbauung.“ — Römer 15: 1-3.

⁸ Entschieden und klar genug für alle, die nicht Dreieinigkeitsverfechter sind, machte Jesus bekannt, daß der Vater über seinem Sohne stehe. In dem Gleichnis, in welchem er seine Nachfolger mit Schafen vergleicht, sagte Jesus: „Mein Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer als alle, und niemand kann sie aus der Hand meines Vaters rauben.“ (Joh. 10: 29, Fußnote) Wenn doch der Vater soviel erhabener ist als alle, so schließt das ein, daß er auch größer ist als sein Sohn. Jesus sagte dies seinen Jüngern in folgenden unmißverständlichen Worten: „Wenn ihr mich liebtet, so würdet ihr euch freuen, daß ich zum Vater gehe, denn [mein] Vater ist größer als ich.“ (Joh. 14: 28) Wohl war Jesus noch im Fleische, als er diese Worte sprach; aber er war nach seiner Taufe im Jordan von Gottes Geist gezeugt worden, und zu sagen, daß der Vater nur in Beziehung auf das Fleisch oder die menschliche Natur Jesu größer gewesen wäre, heißt soviel als etwas ohne Beweis einfach zu behaupten. Wenn Jesus hier unter dem persönlichen Fürwort *ich* sein Fleisch gemeint hatte, dann meinte er aus demselben Grunde, als er zu den Juden sprach „Ehe Abraham ward, bin ich“, daß Jesu Fleisch oder menschliche Natur bestanden habe, bevor Abraham war. Das würde bedeuten, daß Jesus schon vor seinem Kommen auf die Erde im Himmel als ein Mensch im Fleische gelebt hätte. Doch war dies natürlich nicht der Fall. — Joh. 8: 58.

⁹ Dadurch, daß Jesus die menschliche Natur annahm und Mensch wurde, „sehen wir Jesum, der ein wenig unter die Engel wegen des Leidens des Todes erniedrigt war“ (Hebr. 2: 9), wie uns die Schrift sagt. Die Dreieinigkeitsverfechter behaupten, daß Jesus samt Fleisch und Bein und Blut in den Himmel zurückgekehrt sei. Dann müßten sie aber auch zugeben, daß Jesus Christus nicht nur immerdar niedriger ist als sein himmlischer Vater, sondern auch ein wenig unter die Engel erniedrigt wäre. In direktem Gegensatz zu diesem Gedanken argumentiert Paulus im ersten Kapitel des Briefes an die Hebräer, daß Jesus Christus „sich gesetzt hat zur Rechten der Majestät in der Höhe; indem er um so viel besser (erhabener, *rev. Zürcher B.*) geworden ist als die Engel, als er einen vorzüglicheren Namen vor ihnen ererbt hat.“ (Hebr. 1: 3, 4) In Übereinstimmung damit, daß Jesus erhabener geworden ist als die Engel, sagt Petrus: „Durch die Auferstehung Jesu Christi, welcher in den Himmel gegangen, zur Rechten Gottes ist, indem Engel und Gewalten und Mächte ihm unterworfen sind.“ Das bedeutet bestimmt nicht, daß das Fleisch Jesu, in welchem er am Stamme hing, über die Engel erhöht worden sei, denn solch ein Gedanke ist gemäß Psalm 8: 4-8 und Hebräer 2: 9 schriftwidrig. Folglich lehrt die Heilige Schrift, daß Jesus sein Fleisch weder tatsächlich in den Himmel mitnahm noch es mitnehmen konnte, um sich dadurch für immerdar niedriger zu machen als die Engel. Er ging als glor-

reicher Geist in den Himmel. Petrus sagt dies ausdrücklich: „Weil Christus einmal für unsere Sünden gestorben ist, ein Gerechter für Ungerechte, damit er uns vor Gott brächte; er ward zwar getötet dem Fleische nach, aber lebendig gemacht dem Geiste nach.“ — 1. Petr. 3: 18, *Allioli*; 3: 21, 22.

¹⁰ Der ganze Schriftbeweis ist gegen die Auffassung der Dreieinigkeitsbekenner; denn als Jesus sagte, sein Vater sei größer als der Sohn, bezog er sich nicht auf sein Fleisch. Er bezog sich auf sich selbst als Einzelperson, und zwar schon bevor er auf diese Erde herabgekommen und Mensch geworden war. Sagte Jesus denn nicht wiederholt, Gott der Vater habe ihn gesandt, und der ihn Sendende sei größer als der Gesandte? Jawohl; und als Gott den Sohn sandte, war der Sohn noch im Himmel, war also noch kein Mensch von Fleisch und Blut. Gott sandte ihn, nicht von Bethlehem oder von Nazareth als Mensch, sondern als seinen Sohn vom Himmel hernieder. Indem Jehova Gott so Jesus aus dem Himmel sandte, offenbarte er, daß er größer ist als der Sohn, den er herabsandte.

¹¹ Weil der Vater größer war als der Sohn, konnte Jesus seinen Jüngern sagen, sie möchten sich freuen. Weshalb? Weil Größeres daraus resultieren sollte, wenn er in ihrem Interesse zu seinem Vater ging. Jesus hatte in der Macht des auf ihm ruhenden Geistes Gottes viele Wunderwerke vollbracht. Wenn er aber jetzt zum Vater, zu dem Größeren ging, sollte dies für die Jünger noch Größeres bewirken. Folglich sagte er in dieser Ansprache an seine Jünger: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der wird auch die Werke tun, die ich tue, und wird größere als diese tun, weil ich zum Vater gehe.“ (Joh. 14: 12) Jawohl, größere Werke wird ein solcher tun, weil ich zu meinem Vater gehe, der größer ist als ich — das ist es, was Jesus hiermit meinte.

Jesus hat einen Gott über sich

¹² Weil Jehova allein der Höchste und Allmächtige ist, ist er für seinen Sohn Jesus Christus ein Gott. Der Sohn betet daher Jehova Gott an, verehrt ihn und dient ihm. In den vierzig Tagen der Versuchung in der Wüste kam Satan der Teufel zu Jesus und versprach ihm alle Königreiche dieser Welt und ihre Herrlichkeit, wenn er Satan anbetete. „Da spricht Jesus zu ihm: Geh hinweg, Satan! denn es steht geschrieben: ‚Du sollst den Herrn, deinen Gott, anbeten und ihm allein dienen.‘“ Jesus zitierte dort den in 5. Mose 6: 13 geschriebenen Text: „Jehova, deinen Gott, sollst du fürchten und ihm dienen.“ Jesus zeigte somit Satan dem Teufel klar und deutlich, daß er entschlossen sei, an der Anbetung Jehovas, seines Gottes, festzuhalten. (Matth. 4: 8-10) Später sagte er zum samaritanischen Weibe am Brunnen, daß er Jehova anbetete. Er zeigte ihr den Unterschied zwischen sich und ihrem Volke, den Samaritern, indem er sprach: „Ihr betet an und wisset nicht, was; wir beten an und wissen, was, denn das Heil ist aus den Juden.“ (Joh. 4: 22) Jesus betet nicht etwa sich selbst, sondern betet Gott an.

¹³ Während der Sohn noch in himmlischer Herrlichkeit lebte, also bevor er Mensch wurde, betete er Jehova, den Allmächtigen und Höchsten, als seinen persönlichen Gott an. Ehe irgend etwas anderes im ganzen Universum er-

8 Was sagte Jesus, wodurch er die Überlegenheit seines Vaters über ihn ausdrückte?

9 Wieso stand er einmal unter den Engeln, doch weshalb nicht für immer?

10, 11 Was beweist, daß Gott nicht nur mit Bezug auf das Fleisch Jesu größer ist als Jesus?

12 Wie zeigten Jesu Worte, daß er Jehova anbetet?

13 Wie zeigten Jesu Worte, daß er einen Gott (über sich) hat?

schaffen wurde, betete der Sohn den Vater als seinen Gott an. In Psalm 22: 1, 18 wurde vorausgesagt, daß der Sohn auf Erden eines Tages sagen werde: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen, bist fern von meiner Rettung, den Worten meines Gestöhns? Sie teilen meine Kleider unter sich, und über mein Gewand werfen sie das Los.“ Als der Sohn Jesus Christus am Marterpfahle hing, ging diese Prophezeiung in Erfüllung: „Um die neunte Stunde aber schrie Jesus auf mit lauter Stimme und sagte: Eli, Eli, lama sabachthani? das ist: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Matth. 27: 46) Jesus, den die Schriftgelehrten und Pharisäer als Gotteslästerer bezeichneten, anerkannte damals den Vater Jehova als „meinen Gott“. Am dritten Tage danach, als Jesus auferstanden war, anerkannte er wiederum Jehova den Vater als seinen persönlichen Gott. Zu Maria Magdalena sagte er: „Geh aber hin zu meinen Brüdern und sprich zu ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater, und zu meinem Gott und eurem Gott.“ Dies zeigt, daß Jesus weder Jehova Gott noch eine „zweite Person“ in einem „dreieinigen Gott“ war. Eine Woche später verkörperte er sich im Fleisch und offenbarte sich dem Thomas, und dieser Zweifler rief nun mit Erstaunen aus: „Mein Herr und mein Gott!“ Durch diesen Ausruf sagte Thomas nicht, Jesus sei Jehova Gott gewesen. Weshalb nicht? Weil Jesus soeben gesagt hatte, daß Jehova *sein* Gott und auch der Gott des Thomas sei; und der Apostel Johannes, der den Ausruf des Thomas aufgezeichnet hat, sagt gleich danach: „Diese [Dinge] aber sind geschrieben, auf daß ihr glaubet, daß Jesus der Christus ist, der *Sohn* Gottes, und auf daß ihr glaubend Leben habet in seinem Namen.“ — Joh. 20: 31.

¹⁴ Weil Jehova sein Gott ist, konnte Jesus Christus, der Sohn, ihm als sein Hoherpriester dienen. Ein Hoherpriester betet den Gott an, dem er Opfer darbringt, geradeso wie dies Aaron, der Hohepriester Israels, tat. Ein Hoherpriester ist bestimmt nicht ebenso groß wie der Gott, den er anbetet, dem er dient und dem er Opfer darbringt. Der Sohn behauptete nicht, dem Vater gleich zu sein, indem er sich selbst ins Amt als Hoherpriester einsetzte, sondern er wartete auf seinen Vater, damit dieser ihn durch einen Schwur ins Amt einsetze. So steht es geschrieben: „Und niemand nimmt sich selbst die Ehre, sondern als von Gott berufen, gleichwie auch Aaron. Also hat auch der Christus sich nicht selbst verherrlicht, um Hoherpriester zu werden, sondern der, welcher zu ihm gesagt hat: ‚Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt‘. Wie er auch an einer anderen Stelle sagt: ‚Du bist Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedeks‘.“ (Hebr. 5: 4–6) Da Christus Jesus ewiglich Hoherpriester nach der Ordnung Melchisedeks sein soll, betet er in himmlischer Herrlichkeit Jehova Gott ewiglich als seinen persönlichen Gott an.

¹⁵ Zum Zeugnis, daß Jehova, der Vater, für Jesus, den Sohn, der allmächtige Gott ist, schreibt der Apostel Petrus: „Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus! In seiner großen Huld hat er uns wiederum geboren, zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.“ (1. Petr. 1: 3, *Storr*, kath.) Und Paulus schreibt: „Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns

gesegnet hat mit jeder geistlichen Segnung in den himmlischen Örtern in Christo, ... auf daß der Gott unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Herrlichkeit, euch gebe den Geist der Weisheit und Offenbarung in der Erkenntnis seiner selbst.“ (Eph. 1: 3, 17; siehe auch *Storr*, kath.) Im griechischen Originaltext heißt es in 2. Korinther 1: 3 genau gleich wie in der oben angeführten Stelle von Epheser 1: 3; somit lesen wir in der katholischen *Storr*-Übersetzung und in der *Elberfelder* Bibel: „Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Erbarmungen und Gott alles Trostes!“ Zum fernerem Beweis dafür, daß Jehova, der Vater, der Gott ist, den der Sohn Jesus Christus als den über ihm Stehenden anbetet, schreibt der Apostel Johannes in bezug auf Jesus: „[Er hat] uns gemacht zu einem Königtum, zu Priestern seinem Gott und Vater.“ — Offb. 1: 6; ferner Offb. 3: 12.

Einheit, in welcher Hinsicht?

¹⁶ Dreieinigkeitsverfechter sind schnell bereit, sich auf die Stelle in Johannes 10: 30 zu stützen, weil Jesus, der gute Hirte, dort erklärt: „Ich und der Vater sind *e i n e s*.“ (Joh. 10: 30, *Allioli* und *Elberfelder B.*) Wo aber wird denn ein „heiliger Geist“ erwähnt? Kein einziges Mal erwähnt Jesus den heiligen Geist überhaupt in seinem Gleichnis vom guten Hirten und seinen Schafen; und doch braucht es drei Personen, um die Dreieinigkeit auszumachen. Jesu Worte hier könnten höchstens für eine Zweierheit sprechen. Man beachte aber, daß Jesus nicht sagte, er und sein Vater seien *ein* Gott, um so einen zweipersonlichen Gott zu bilden. Im ganzen Gleichnis sagte Jesus nichts, um so etwas zu stützen. Vielmehr veranschaulichte er, daß sein himmlischer Vater und er selbst die gleiche Beschäftigung, gemeinsame Interessen und Belange und ein und dasselbe Ziel verfolgen, wobei das Vorhaben Jesu mit dem seines Vaters innig verknüpft ist. Jesus unterrichtet uns, daß der Vater ihm die Schafe gegeben habe, und daß somit Jehova der große Hirte sei. Jesus war „das Lamm Gottes, welches die Sünde der Welt wegnimmt“, wie Johannes der Täufer sich ausdrückte. Somit war Jehova auch für Jesus ein Hirte, und ein Hirte ist größer als seine Schafe. Jehova ließ zu, daß Jesus „gleich dem Lamm zur Schlachtung“ geführt wurde, wo er stumm blieb und nicht klagte, gerade wie ein „Schaf vor seinen Scherern“. (Joh. 1: 29, 36; Jes. 53: 7) So sprach David, der Hirte und Psalmist, in Psalm 23: 1 in Wirklichkeit prophetisch für Jesus Christus, wenn er sagte: „Jehova ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.“

¹⁷ Im Gleichnis sagte Jesus ferner: „Ich bin der gute Hirte.“ Dadurch zeigte er seine Einheit mit dem Vater, denn er stand an einem gemeinsamen Werke mit seinem Vater und wirkte mit ihm auf ein gemeinsames Ziel hin, auf die ewige Errettung der Schafe. In Übereinstimmung mit diesem gemeinsamen Vorhaben sagte Jesus: „Ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie gehen nicht verloren ewiglich, und niemand wird sie aus meiner Hand rauben. Mein Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer als alle, und niemand kann sie aus der Hand meines Vaters rauben. Ich und der Vater sind eins.“ (Joh. 10: 11, 14, 28–30, Fußnote) Auf dies hin zogen die zuhörenden Juden rasch falsche Schlüsse und machten sich bereit, ihn zu steinigen, denn sie sagten zu ihm: „Du, der du ein Mensch bist,

¹⁴ Was geht, diesen Punkt betreffend, aus der Tatsache hervor, daß Jesus ein Hoherpriester ist?

¹⁵ Wie zeigen die Worte der Apostel, daß Jesus einen Gott (über sich) hat?

^{16, 17} Was meinte er mit den Worten „Ich und der Vater sind eins“?

machst dich selbst zu Gott." Aber selbst dann behauptete Jesus nicht, daß er Jehova Gott sei. Er erklärte einfach, daß er der „Sohn Gottes" sei, den Gott geheiligt und in die Welt gesandt habe. Jesus führte Psalm 82: 6 an, um zu beweisen, daß er hierbei nichts Lästerliches sagte. Er zeigte, daß auch andere als „Götter" angesprochen werden.

¹⁸ Jesus tat die Werke seines Vaters. Er tat sie im Namen seines Vaters und als dessen sichtbarer Vertreter, und das war es, was ihn und seinen Vater eins machte. (Joh. 10: 25, 37, 38) Dieses Einssein erforderte nicht, daß er wesensgleich oder von ein und derselben Substanz wie der Vater sei. Wie zwei getrennte und besondere Einzelpersonen durch Zusammenarbeit und gemeinsame Interessen und gleiche Ziele eins werden, veranschaulicht uns der Apostel Paulus durch die Worte: „Der aber pflanzt und der begießt, sind eins." Eins in Wesenheit oder Substanz? Eins in der Person? Eins hinsichtlich Gleichheit in Rang oder an Macht? Keineswegs, sondern einfach eins im Werke Gottes. Dies geht deutlich aus der ganzen Erörterung des Paulus hervor, worin wir lesen: „Wer ist denn Apollos, und wer Paulus? Diener, durch welche ihr geglaubt habt, und zwar wie der Herr einem jeden gegeben hat. Ich habe gepflanzt, Apollos hat begossen, Gott aber hat das Wachstum gegeben. Also ist weder, der da pflanzt, etwas, noch der da begießt, sondern Gott, der das Wachstum gibt. Der aber pflanzt und der begießt, sind eins." — 1. Kor. 3: 5-8.

¹⁹ Indem Paulus pflanzte, Apollos begoß und Gott das Wachstum gab, wurden sie nicht zu einer Dreieinigkeit, noch zu einem „dreieinigen" Gott. Paulus war ein Apostel Christi, schon bevor Apollos Christ wurde, und er besaß eine größere Verantwortung und eine wichtigere Stellung in Gottes Organisation als Apollos, und doch waren die zwei eins, weil sie in Gottes Organisation und Dienst friedevoll zusammen arbeiteten. Weil in Wirklichkeit Gott es war, der durch sie Ergebnisse zeitigte, sprach Paulus von der Kirche zu Korinth, die doch er gegründet hatte, trotzdem als von Gottes Ackerwerk, Gottes Bau: „Denn wir sind Gottes Mitarbeiter; Gottes Ackerfeld, Gottes Bau." — 1. Kor. 3: 9, Fußnote.

²⁰ Daß die Einheit, die zwischen dem Sohn und seinem Vater bestand, von dieser Art war, erklärte Jesus in seinem letzten Gebet, welches er in Gemeinschaft mit seinen treuen Aposteln sprach. Er sagte: „Aber ich bitte nicht für sie allein, sondern auch für diejenigen, welche durch ihr Wort an mich glauben werden: damit alle e i n s seien, wie du, Vater, in mir bist, und ich in dir bin; damit auch sie in uns e i n s seien; damit die Welt glaube, daß du mich gesandt hast. Und ich habe die Herrlichkeit, welche du mir gegeben hast, auch ihnen gegeben; damit sie e i n s seien, wie auch wir e i n s sind. Ich in ihnen, und du in mir; damit sie vollkommen e i n s seien, und die Welt erkenne, daß du mich gesandt hast, und sie liebt, wie du auch mich liebt." (Joh. 17: 20-23, *Allioli*) In diesem Gebet um das Einssein erwähnte Jesus kein einziges Mal einen „heiligen Geist". Niemand wird aus dem Gebet Jesu hier vernünftigerweise behaupten, er habe Jehova Gott, den Vater, gebeten, daß die „Dreieinigkeit" erweitert werde, auf daß diese Jünger ein Teil des „mehrpersönlichen" Gottes würden, und daß an Stelle einer Dreieinigkeit sich eine vielfältige Einheit vieler Personen in e i n e m Gott ergebe und dabei doch alle e i n Gott wären, alle

gleich an Macht und Herrlichkeit. Lächerlich! werdet ihr sagen. Und doch wird der Glaube an eine „Dreieinigkeit" oder an einen „dreieinigen Gott" im Hinblick auf das oben erwähnte Gebet Jesu zu diesem absurden Widersinn.

„Ein Gott"

²¹ Unterrichtete katholische Theologen haben heute eine bessere Kenntnis, als daß sie sich auf 1. Johannes 5: 7, 8 stützten. In ihrer *Allioli*-Übersetzung lauten diese Verse: „Denn drei sind, die Zeugnis geben im Himmel: der Vater, das Wort, und der heilige Geist; und diese drei sind e i n s. Und drei sind, die Zeugnis geben auf Erden: der Geist, und das Wasser, und das Blut; und diese drei sind e i n s." Sie wissen, daß die Worte „im Himmel: der Vater, das Wort, und der heilige Geist, und diese drei sind e i n s. Und drei sind, die da Zeugnis geben auf Erden" in den ältesten verfügbaren griechischen Manuskripten nicht erscheinen, nämlich im Vatikanischen MS. Nr. 1209 und im Sinaitischen MS., die beide aus dem vierten Jahrhundert stammen, und im Alexandrinischen MS. aus dem fünften Jahrhundert. Sie wissen, daß diese Worte in keinem griechischen Manuskript erscheinen, das früheren Datums ist als das fünfte Jahrhundert.* Ganz offenbar sind sie eine Fälschung und ein nicht-inspiriertes Einschießel.

²² In einer Fußnote zu 1. Johannes 5: 7 erklären Jesuiten, nämlich die Herausgeber der (englischen) Westminster-Version des Neuen Testaments, Band 4, von 1931, warum sie diese Worte in ihrer Übersetzung stehen ließen und sagen, daß zwar gemäß dem Urteil von „fast allen Kritikern und den meisten katholischen Schriftstellern der Gegenwart" jene Worte über die Dreieinigkeit in dem vom Apostel Johannes geschriebenen Originaltext nicht zu finden seien, daß es aber römisch-katholischen Herausgebern nicht erlaubt wäre, die umstrittenen Worte in irgendeiner Übersetzung, die sie zum Gebrauch für Römisch-Katholische herstellen, zu streichen, es sei denn der Papst erlasse weitere Anordnungen in der Sache. Die Übersetzung aus dem Jahre 1943, welche ein bischöfliches Komitee von der „Confraternity of Christian Doctrine" herstellte, enthält einen ähnlichen Kommentar in ihrer Fußnote zu 1. Johannes 5: 7.

²³ Es ist hier angebracht, zu sagen, daß die fraglichen Worte nicht einmal in der lateinischen Vulgata von Hie-

* John Wesley (1703-1791), der Gründer der Methodisten-Gemeinschaft, hielt einmal eine Predigt über die „Dreieinigkeit" und zur Stütze derselben. In dieser besonderen Predigt führte er die Worte von Michael Servet an, die lauten: „Ich hege Bedenken, die Worte *Dreieinigkeit* und *Personen* zu gebrauchen, weil ich diese Ausdrücke in der Bibel nicht finde." Wesleys Auffassung über die Lehre von der „Dreieinigkeit" gründete sich auf den Text in 1. Johannes 5: 7. Wesley sagte: „Ich würde ohne weitere Erklärung nur auf den direkten Worten beharren, so wie sie im Texte vorliegen." Er benutzte die *King James*-Übersetzung, worin dieser Text erscheint. Offenbar wußte er nicht, daß das Alexandrinische MS. aus dem fünften Jahrhundert, das damals im Besitze des Königs von England war, den Text nicht enthielt. Auch kannte er das Vatikanische MS., Nr. 1209, nicht, das erst im folgenden Jahrhundert (nach Wesley) veröffentlicht wurde, und er wußte auch nichts vom Sinaitischen MS., welches Graf Tischendorf im Jahre 1859 entdeckte. Wenn Wesley die Worte *Dreieinigkeit* und *Personen* nicht gebrauchen wollte, weil sie sich in der Bibel nicht vorfinden, was hätte er erst gelehrt, wenn er gewußt hätte, daß alle drei dieser ältesten griechischen Manuskripte die Worte über die Dreieinigkeit in 1. Johannes 5: 7 nicht enthalten?

18, 19 Wie veranschaulicht Paulus dieses Einssein in 1. Kor. 3: 5-9?
20 Wie sehen wir aus dem Gebet Jesu, welcherlei Einssein gemeint ist?

21, 22 Können sich Theologen auf 1. Johannes 5: 7 stützen, und warum?
23 Welche Stütze ist für 1. Johannes 5: 7 im Lateinischen vorhanden?

ronymus erscheinen, die im vierten und fünften Jahrhundert gemacht wurde, wie dies aus dem „Lateinischen Neuen Testament nach der Ausgabe von St. Hieronymus“, herausgegeben 1911 von Wordsworth und White, hervorgeht. Die Worte erscheinen in keinem lateinischen Manuskript, das vor dem neunten Jahrhundert entstanden ist. Ein lateinischer Schriftsteller von nicht bahnbrechender Bedeutung, ein gewisser Vigilius von Thapsus, Nordafrika, ist der erste, der den Text gegen Ende des fünften Jahrhunderts, also lange nach Hieronymus, anführt. Die modernen nicht-katholischen Übersetzungen sind ehrlich genug, die Worte einfach wegzulassen.

²⁴ Alle Dreieinigkeitsverfechter stützen sich indes sehr auf Johannes 1:1, um ihren Gedanken zu stützen, daß der Vater und der Sohn wie auch der „heilige Geist“ ein Gott seien, eins, was Substanz und ewig gleiches Sein betrifft. Sie suchen die Tatsache wegzuerklären, daß in diesem Verse der Apostel Johannes selbst einen Unterschied macht zwischen den Wörtern „Gott“ und „das Wort“, indem er nämlich bei der Bezugnahme auf Gott den bestimmten Artikel (*ho* im Griechischen) gebraucht, aber diesen bestimmten Artikel wegläßt, wo er sich auf „Das Wort“ als „Gott“ bezieht. Die Dreieinigkeitsverfechter übergehen die Tatsache, daß hier, in Johannes 1:1, nur Gott und das Wort und kein „heiliger Geist“, keine „dritte Person“ ihrer Dreieinigkeit erwähnt wird. In der Tat erwähnt Johannes den heiligen Geist erst 31 Verse später, nämlich in Johannes 1:32, 33, wo er beschreibt, wie Jesus mit dem heiligen Geist getauft worden sei, welcher Geist nicht durch eine Person, sondern durch einen Vogel, eine Taube, sichtbar dargestellt war. Wollen Dreieinigkeitsverfechter denn behaupten, der heilige Geist sei Gott nur unter seiner fleischlichen Gestalt als Vogel untertan?

²⁵ Johannes wußte wohl, daß Jehova Gott und sein Sohn, das Wort, voneinander getrennte Einzelpersonen waren. Intelligent ließ er den bestimmten Artikel (*ho*) bei der Bezugnahme auf den Sohn weg, um den Unterschied anzuzeigen. Folglich lauten die Verse in Johannes 1:1, 2 richtig übersetzt: „Das Wort war im Anfang, und das Wort war bei Gott, und das Wort war ein Gott. Dieses Wort war im Anfang bei Gott.“ Diese Übersetzung stammt nicht von uns; sie erscheint in dem „Neuen Testament, in einer verbesserten Version, verfaßt auf Grund der Neuen Übersetzung des Erzbischofs Newcome“ [The New Testament in an Improved Version, upon the basis of Archbishop Newcome's New Translation]. Dieser William Newcome war bis zu seinem Tode im Jahre 1800 Erzbischof von Armagh und Primat von ganz Irland.* Die grammatikalische Richtigkeit der obigen Übersetzung kann von irgend jemandem nachgeprüft werden, der *The Emphatic Diaglott* besitzt, indem er deren griechischen Text und die englische Wort-für-Wort-Übersetzung unter diesem griechischen Text nachprüft.

²⁶ Der Apostel Johannes wußte, daß „Das Wort“, das Jesus Christus wurde, eine Schöpfung Jehovas, ja seine erste Schöpfung war. Wieso? Weil Johannes seinen Evangeliumsbericht, Johannes 1:1, 2 inbegriffen, um das

Jahr 98 n. Chr. niederschrieb, also *nach* der Offenbarung, die Jesus Christus dem Johannes um das Jahr 96 n. Chr. gegeben hatte. Und in dieser Offenbarung hatte Jesus Christus zu Johannes gesagt: „So spricht, der das Amen ist, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Schöpfung Gottes.“ (Offb. 3:14, *Rösch*, kath.) Mit dem Ausdruck hier „der Anfang“ wird nicht auf den Urheber hingewiesen, sondern auf den ersten der Schöpfung Gottes, auf die Schöpfung, womit Jehova Gott begann. Folglich leitete Johannes seinen Evangeliumsbericht mit den Worten ein: „Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott [*ho theós*], und das Wort war Gott [*nur theós*]. Dieses war im Anfange bei Gott [*ho theós*].“ — Joh. 1:1, 2, *engl. Douay Übers.*; siehe auch *Allioli*.*

* Eine römisch-katholische Schrift, die Jehovas Zeugen und ihre Darlegung dieser Tatsachen angreift, hat versucht, die nicht-trinitarische Übersetzung zu dementieren, indem sie sagt: „Der Artikel wurde in dem Ausdruck ‚Das Wort war Gott‘ bloß in Übereinstimmung mit der allgemeinen Regel der griechischen Grammatik ausgelassen, wonach im einfachen Satz der Satzgegenstand den Artikel bekommt, während die Satzaussage ihn wegläßt!“

Indem diese „allgemeine“ Regel betont wird, versuchen solche katholische Geistlichen die Auslassung des bestimmten Artikels vor dem zweiten *theós* in Johannes 1:1 als unbedeutend hinzustellen. Aber ihre „allgemeine Regel“ ist in zahlreichen Fällen in der christlichen griechischen Schrift nicht stichhaltig. Sie bestätigt sich z. B. nicht bei ihrem Lieblingstext Matthäus 16:16 und 22:32; 26:63; Johannes 1:49; 6:29; 11:27; 20:31 und in vielen andern Bibeltexten mit Prädikatausdrücken, welche irgendein Studierender an Hand seines Exemplares eines griechischen Textes nachprüfen kann, zum Beispiel an Hand der *Emphatic Diaglott*-Übersetzung mit ihrem griechischen Text und der Unterzeilen-Übersetzung. Warum stellen denn Übersetzer — gemäß jener „allgemeinen Regel“ — in Johannes 4:24 nicht den Artikel „der“ vor „Geist“?

Gemäß Johannes 10:33 sagten die Juden zu Jesus: „Du, der du ein Mensch bist, machst dich selbst zu Gott“, wobei der bestimmte Artikel „*ho*“ vor „Gott“ weggelassen ist. Wie jedoch die *Diaglott*-Unterzeilenlesart zeigt, sagten die Juden tatsächlich zu ihm: „Du, der du ein Mensch bist, machst dich selbst zu einem Gott“ und nicht, daß er sich zu „dem Gott“ oder Jehova gemacht habe. Als Antwort führte Jesus Psalm 82:6 an: „Ich habe gesagt: Ihr seid Götter“ und ließ den Artikel vor „Götter“ aus. Und um darauf den Unterschied zwischen diesen „Göttern“ und Jehova Gott zu zeigen, sagte Jesus, daß das Wort *des* Gottes zu ihnen geschah und fügte dann bei: „Ich bin ein Sohn *des* Gottes“ [siehe *Diaglott*]. Es ist klar, daß Jesus (oder sein Berichtschreiber Johannes) den bestimmten Artikel (bei „Götter“) wegließ, um zu zeigen, daß die als „Götter“ Erwähnten von dem Gott Jehova verschieden seien. Anders ausgedrückt: die Weglassung des bestimmten Artikels *ho* erfolgte in Johannes 10:34, 35, um einen Unterschied zwischen den besprochenen Persönlichkeiten zu zeigen. Warum sollte dies daher nicht auch auf Johannes 1:1 zutreffen, wo ebenfalls der bestimmte Artikel weggelassen ist? Dies trifft auch tatsächlich zu, weil dort *zwei* Einzelpersonen im Spiele sind: Der Gott und das Wort. Johannes schreibt von dem Wort, daß es *ein* Gott oder ein Mächtiger sei, mit ebensoviel Recht als der Apostel Paulus in 2. Korinther 4:4 von Satan dem Teufel schreibt, er sei ein Gott, nämlich „der Gott dieser Welt“.

Wir erinnern unsere Kritiker an das, was in J. H. Moultons *Prolegomena* (in Englisch) auf Seite 83 oben zu lesen ist: „Für die Bibelauslegung gibt es wenige der feineren Punkte des Griechischen, die der beständigen Aufmerksamkeit mehr bedürften, als diese Auslassung des Artikels, wenn der Schreiber die Eigenschaft oder den Charakter des Gegenstandes hervorheben will.“ — Dritte Ausgabe, Nachdruck 1930.

Der Raum erlaubt es uns hier nicht, die Betrachtung eines jeden Textes in den Schriften des Johannes aufzunehmen, wo der bestimmte Artikel vor „Gott“ (*theós*) ausgelassen ist, Johannes 1:6, 12, 13, 18 inbegriffen. Doch bestärkt

* Newcomes Werk war betitelt „Ein Versuch zur Revision unserer englischen Übersetzung der griechischen Schriften“ (Dublin, 1796, in zwei Bänden, Royalformat, 8 vo.-Größe.)

^{24, 25} Weshalb ist Johannes 1:1, 2 in Wirklichkeit keine Stütze für die „Dreieinigkeit“?

²⁶ Wieso wußte Johannes, daß „Das Wort“, Christus Jesus, erschaffen worden war?

²⁷ „Das Wort“ oder Jesus Christus war Gottes erste Schöpfung. Wenn also der nächste Vers sagt: „Alles ist durch dasselbe gemacht worden, und ohne dasselbe wurde nichts gemacht, was gemacht worden ist“ (Joh. 1:3, *Allioli*), so ist damit gemeint, daß alles *andere* durch ihn als Gottes Werkzeug oder Diener erschaffen wurde. Daß hier alles *andere* zu verstehen ist, beruht auf derselben biblischen Gewohnheit, der auch Johannes 12:44 folgt, wo ebenfalls einige nicht ausgedrückte näher bestimmende Worte als darin inbegriffen zu verstehen sind. Johannes 12:44 lautet: „Jesus aber rief und sprach: Wer an mich glaubt, glaubt nicht an mich, sondern an den, der mich gesandt hat“. Er wollte damit nicht sagen, daß eine Person, die an Jesus glaubt, nicht an ihn, sondern nur an Gott glaubt, der Jesus als seinen Diener gesandt hat. Obwohl also die deutsche Übersetzung sich nicht genau so ausdrückt, meinte Jesus doch, daß jemand *nicht nur* an Jesus, *sondern auch* an den glaubt, der Jesus gesandt hat. Wir müssen die Worte *nur* und *auch* als inbegriffen annehmen, um den rechten Sinn aus den Worten Jesu herauszulesen. Dasselbe trifft zu auf die Stelle, wo Jesus ferner sagte: „Und wer irgend mich aufnehmen wird, nimmt nicht mich auf, sondern den, der mich gesandt hat.“ (Mark. 9:37) Er meinte damit, daß der Betreffende nicht nur Jesus aufnahm, sondern *auch* Gott, der Jesus gesandt hat, wie dies die Texte in Matthäus 10:40, Lukas 9:48, Johannes 13:20 beweisen. Desgleichen auch, weil das Wort „im Anfang“ bei Gott war, muß es *nach* diesem Anfang, also später gewesen sein, daß „Das Wort“ Dinge zu erschaffen begann, nämlich alle *andern* Dinge, alle späteren Schöpfungen.

²⁸ Johannes überlebte den Apostel Paulus um etwa 35 Jahre. Er war gut vertraut mit den Schriften des Paulus, die damals im Umlauf waren, besonders mit seinem Brief an die Christen zu Kolossä, welche Stadt etwa 160 km

uns eine Betrachtung aller solchen Texte nur in der Auffassung darüber, wie wir sie in den obigen Abschnitten 25, 26 dargestellt haben.

²⁷ Wieso wissen wir, daß Jesus alle *andern* Dinge erschaffen hat?
²⁸ Wieso ist Christus Jesus der „einzigezeugte“ Sohn?

von Ephesus entfernt lag, wo man annimmt, daß Johannes gestorben ist. Johannes wußte, daß Paulus in seinem Brief an die Kolosser Gottes Sohn als ein Geschöpf und ein Bild Gottes und nicht als Jehova Gott, den Schöpfer, erwähnt hatte. Paulus hatte vom Sohne geschrieben, „welcher das Bild des unsichtbaren Gottes ist, der Erstgeborene aller Schöpfung. Denn durch ihn sind alle Dinge [nämlich alle *andern* Dinge außer ihm, dem Erstgeborenen] geschaffen worden, die in den Himmeln und die auf der Erde, die sichtbaren und die unsichtbaren, es seien Throne oder Herrschaften oder Fürstentümer oder Gewalten: alle [andern] Dinge sind durch ihn und für ihn geschaffen. Und er ist vor allen [doch nicht vor seinem eigenen himmlischen Vater], und alle [andern] Dinge bestehen zusammen durch ihn.“ (Kol. 1:15-17) Weil Gott der Allmächtige seinen Sohn, das Wort, zuerst und zwar ohne die Mithilfe irgendeiner andern Person, erschuf, wird von Jesus Christus als von „seinem eingeborenen [oder einzigezeugten] Sohne“ gesprochen. (Joh. 3:16, 18; 1:14, 18) Kein anderes Geschöpf erfreute sich der Auszeichnung, direkt und allein von Jehova Gott erschaffen worden zu sein; denn nachdem er seinen einzigezeugten Sohn, das Wort, erschaffen hatte, gebrauchte er diesen Sohn als Mitarbeiter im Erschaffen aller andern Dinge.

²⁹ Viele andere biblische Tatsachen können festgestellt werden, aus denen hervorgeht, weshalb die Heilige Schrift nicht so etwas wie eine „Dreieinigkeit“ oder „Trinität“ lehrt. Der Raum erlaubt uns aber nicht, diese andern Tatsachen aus der Bibel anzuführen, doch sind in den vorangehenden Abschnitten genügend Beweise aufgezählt worden, um zu zeigen, daß die „Dreieinigkeit“ eine schriftwidrige, heidnische Lehre ist, welche die Dämonen erfunden haben, um Schmach auf Gottes Namen und höchste Stellung zu bringen. Hinsichtlich einer Besprechung weiterer Beweise werden wir auf spätere Ausgaben des *Wachtturms* warten.

WTe. vom 1. März 1948

²⁹ Was zeigen uns alle vorangegangenen Abschnitte mit Bezug auf die „Dreieinigkeit“?

Ein Kongreß-Flug durch Südafrika

DER GROSSE Schneesturm in Neuyork verzögerte die Abfahrt des Panamerika-„Constellation“-Flugzeuges, das der Präsident der Gesellschaft, N. H. Knorr, und sein Reisegefährte, M. G. Henschel, von Akkra südwärts nach Leopoldville, Belgisch Kongo, zu nehmen gedachten. Am 1. Januar hatten die Reisenden noch Zeit, der Dienstversammlung in Akkra beizuwohnen; es waren 60 anwesend, denn die Gruppe nimmt zu. Danach reisten die Brüder nach dem Flughafen. Früh am Freitag, um 0.15 Uhr, sagten die Brüder von der Goldküste ihnen zum letzten Male Lebewohl.

Hoch über den Wolken flogen wir durch die Nacht, dem Belgischen Kongo entgegen. Wir hatten gehofft, einige wenige Tage in Leopoldville zu verweilen, um dort mit einigen Interessierten zusammenzutreffen, aber wegen der Verspätung im Flugfahrplan wurde es für Bruder Knorr ratsam, direkt nach Johannesburg, Südafrika weiterzugehen, wo am Samstag eine Hauptversammlung beginnen sollte; und Bruder Henschel konnte in Leopoldville bleiben, um sich der Interessierten dort anzunehmen. Früh am Morgen des 2. Januars kamen wir in Leopoldville an. Während Bruder Henschel den Zoll passierte, nahm Bruder Knorr mit den andern Reisenden das Frühstück ein und begab sich dann an Bord des Flugzeuges nach Johannesburg.

Im Wagen der Luftverkehrsgesellschaft wurde Bruder

Henschel in die Stadt in ein Hotel geführt. Darauf machte er sich auf die Suche nach Menschen guten Willens. Er fand einen Griechen, der einige unserer Schriften besaß und sich für das Werk interessiert. Es wurde möglich, ihm ferner zu erklären, was die Gesellschaft bezweckt, wenn sie das Evangelium in der ganzen Welt zu einem Zeugnis verkündigt. Durch diesen Menschen guten Willens wurden mehrere weitere Interessierte erreicht. Bevor Bruder Henschel diese Leute wieder verlassen mußte, hatte er Vorkehren getroffen, daß sie die Publikationen der Gesellschaft empfangen und sie unter der Französisch sprechenden Bevölkerung von Leopoldville verbreiten können. In andern Gegenden des Kongos gibt es Geschwister, doch konnten keine davon die lange Reise nach Leopoldville machen. Die meisten wohnen im östlichen Teil des Landes, in Elisabethville und Umgebung. Es war aber gut, daß Bruder Henschel einen Tag Halt machen und mit jemand in Leopoldville bekanntwerden und die Verhältnisse in der Stadt in Augenschein nehmen konnte. Leopoldville ist eine saubere, gut angelegte Stadt mit schönen Boulevards und Straßen mit Baumalleen. Sie ist am Südufer des mächtigen Kongo-Flusses erbaut, viele Kilometer vom Atlantik entfernt. Das Klima dort ist heiß und feucht, echt tropisch. Viele neue Wohnhäuser und Bürobauten werden in dieser blühenden, gedeihenden Stadt errichtet. Es war die modernste

Stadt, die wir an der Westküste Afrikas besuchten; und es ist zu hoffen, daß bald von einigen Gileadabsolventen im Kongo ein gutes Zeugnis gegeben werden kann.

Johannesburg, Transvaal

Bruder Knorr flog unterdessen südostwärts nach Johannesburg. Das Wetter war gut, und das Land konnte in der Tiefe mit Leichtigkeit gesehen werden. Über die dampfende grüne Dschungel und die Berge von Belgisch-Kongo und quer über eine Ecke von Angola flog das mächtige Flugzeug. Es hatte Livingstone in Nordrhodesien zum Ziel. Nordrhodesien ist im Westen ein sehr flaches Land, und der Sambesi-Fluß entwässert viel des dortigen Sumpfgebietes. Die Wasser dieses gewundenen Flusses stürzen über die berühmten Viktoriafälle. Der Flugzeugpilot war so freundlich, einen kleinen Umweg zu machen und über die Fälle zu fliegen, um sie den Reisenden zu zeigen. Von einer Höhe von über 5000 m über dem Meeresspiegel aus ließ er das Flugzeug auf etwa 300 m über die Fälle niedergehen und ermöglichte so den Passagieren, sich den wunderbaren Wasserfall und die tiefen Schluchten gut zu betrachten, welche sich die gewaltigen Wasser meilenweit im Zickzack geschnitten hatten. Schon mehrere Kilometer ehe wir die Fälle erreichten, konnten wir den Gischt sehen, der wie eine Wolke in die Luft emporwallt, und der tatsächliche Anblick danach bringt keine Enttäuschung. Selbst von dieser Höhe aus kann die wunderbare Pracht der Schöpfung Gottes erkannt werden. Nachdem das Flugzeug die Fälle dreimal hin und her überflogen hatte, schlug es Richtung Johannesburg ein.

Bruder Knorr traf einen Tag früher als geplant in Johannesburg ein, denn man erwartete ihn um 18 Uhr des 3. Januars, und er kam um 16.30 Uhr des 2. Januars an. Erst am andern Morgen aber konnte er Geschwister finden. Nachdem er die Straßen des Hauptteils der Stadt durchwandert und keine Geschwister bei der Ankündigung des öffentlichen Vortrages vorgefunden hatte, weil sie in der Stadthalle versammelt waren, ging er zum Bahnhof hinab und fand dort einige Brüder, welche ankommenden Kongreßbesuchern als Führer dienten. Nun wurde er zur Kongreßhalle geführt. Groß war die Überraschung der Geschwister, als sie vernahmen, daß einer der Besucher aus Amerika schon in ihrer Mitte sei, da sie doch gehört hatten, sie würden erst an jenem Abend ankommen; und ein lebhaftes Geflüster entstand. Für den Präsidenten war es eine Freude, mit den Geschwistern zusammenzukommen und mit einigen Gileadabsolventen zu sprechen, die sich nun in Südafrika befinden und etwas von den Problemen, denen sie in ihrem Dienste begegnen, zu hören. Bruder Milton Bartlett, ein amerikanischer Schulabsolvent, diente als Bezirksdiener in der Union. Die südafrikanischen Geschwister hatten ihn bereits zu einem der Ihren gemacht.

Ein sehr interessantes Programm war für den Tag sowohl in Englisch als auch in Afrikaans angesetzt. Der Zweigdiener, Bruder G. R. Phillips, hielt seine Willkommansprache in diesen beiden Sprachen, und die Zuhörerschaft war in der Tat erfreut, daß er in ihrer Muttersprache zu ihnen redete. Auch andere Gileaditer nahmen am Programm teil.

Um 18.30 Uhr begaben sich die Geschwister, die geplant hatten, die Reisenden am Flughafen in Palmeifontein zu treffen, mit einem großen Banner dorthin und bereiteten Bruder Henschel den Empfang, den sie den Brüdern Knorr und Henschel zugedacht hatten. Aber diesmal war Bruder Knorr auf der andern Seite der Sperre und hieß zusammen mit den südafrikanischen Geschwistern Bruder Henschel willkommen. Eilends wurde Bruder Henschel vom Flughafen direkt zum Kongreß der Eingeborenen-Geschwister geführt, die im Gemeindesaal in Orlando versammelt waren, während sich Bruder Knorr nach Johannesburg begab, um zu den Europäern zu sprechen. Es waren an jenem Abend 2500 Sulu sprechende Geschwister versammelt und 1100 Europäer.

Während der Tage vor dem Kongreß wurde der öffentliche Vortrag, der am Sonntag stattfinden sollte, weit und breit bekanntgemacht. Der Vortrag für die Eingeborenen im Gemeindesaal war auf 15.30 Uhr anberaumt; doch erwies sich der Saal als viel zu klein, um die Menge zu fassen, und so wurde denn die Vortreppe als Podium benutzt, und die Zuhörer versammelten sich auf den großen Rasenflächen vor dem Gebäude und seitlich davon. Der Titel des Vortrages lautete: „Der bleibende Herrscher aller Nationen“. Die Zählung

ergab, daß eine Menge von 7276 afrikanischen Eingeborenen den Hof gefüllt und sich bis auf die Straße daneben und in die nahen Felder ergossen hatte. Durch die Lautsprecher konnten alle den Vortrag sehr gut hören. Er wurde in Sulu übersetzt. Alle freuten sich sehr über diesen glänzenden Besuch, aus dem das lebhafteste Interesse der Eingeborenen an der Botschaft des Wortes Gottes hervorging.

An jenem Morgen waren 378 Eingeborene getauft worden. Der öffentliche Vortrag für die Europäer fand im 20. Jahrhundert-Theater in Johannesburg, einem sehr modernen neuen Kino statt. Bis 20 Uhr hatten zweitausend Personen das Theater fast gänzlich gefüllt. Viele anwesende Freunde äußerten sich den Geschwistern gegenüber, die den öffentlichen Vortrag besuchten, daß sie noch nie etwas so Klares gehört hätten. Sie interessierten sich für weiteren Aufschluß und wünschten, daß ein Zeuge Jehovas in ihren Wohnungen vortreffe.

Johannesburg ist ein großes blühendes Industriezentrum in der Union von Südafrika. Seine Bevölkerung wächst beständig. Die Hauptindustrie im Gebiet ist die Gewinnung von Gold. Doch obwohl sich die Leute für das Geschäftemachen interessieren, bekunden doch einige Interesse an der Wahrheit. Am Reef [der goldführenden Ader] liegt ein mächtiges Feld, wo viele Tausend Europäer wohnen und arbeiten. Den Afrikanern wird nicht erlaubt, direkt innerhalb der hauptsächlichsten Städte zu wohnen, und Abgrenzungen oder ausgedehnte Viertel werden für die Eingeborenen reserviert, wo sie in Hütten wohnen können, die von den Stadtbehörden errichtet worden sind. Die Eingeborenen dürfen während des Tages und bis 21 Uhr nachts in den Städten weilen, doch nach dieser Stunde müssen alle Eingeborenen in ihren eigenen Quartieren sein, es sei denn, sie besitzen einen besonderen Paß, der sie ermächtigt, auf den Straßen zu sein.

Am Montag, den 5. Januar, wurde der Kongreß zum erfolgreichen Ende gebracht. Der Saal in Johannesburg stand für diesen Tag nicht zur Verfügung. Daher zog die Versammlung in die Stadthalle in Germiston um. Germiston liegt mehr als 30 km von Orlando entfernt. So war es denn ein geschäftiger Tag für die Redner, weil sie von einem Ort zum andern reisen mußten. Beständig ging es zwischen den zwei Versammlungsstätten, wo sie sprechen mußten, hin und her.

Beide Versammlungen waren gut organisiert. Da gab es ein Buffet, einen Literaturraum usw., sowohl im Saal der Afrikaner als auch der Europäer. Die Brüder in Südafrika wissen ihr Werk zu organisieren. Die Ankündigung der neuen Pionierbedingungen wurde sehr geschätzt, und alle Pionieranmeldescheine, die in der europäischen Versammlung zur Hand waren, waren schnell vergriffen: 40 hatten sich für den Pionierdienst gemeldet. Mit denen, die schon im Pionierdienst standen, fand eine Unterredung statt, und es wurde ihnen Aufschluß über die Gileadschule gegeben. Viele in Südafrika wünschen, Gilead zu besuchen und sich am weltweiten Missionswerk zu beteiligen.

Kapstadt, die Hauptstadt der Union

Südafrika ist das einzige Land mit einer Zweigstelle, die nicht ihr eigenes Bethelheim hat, wo die Familie als Familie zusammenleben kann. So wurde denn während der nächsten paar Tage Zeit darauf verwendet, in Johannesburg und auch in Kapstadt Besitztümer in Augenschein zu nehmen, die sich für ein Bethelheim eignen würden. Nachdem wir sahen, was in Johannesburg und Umgebung verfügbar war, flogen die Brüder Phillips, Knorr und Henschel nach Kapstadt, begaben sich dort auf das Zweigbüro und behandelten Probleme, die ganz Südafrika betreffen. Der Flug durch den mittleren Teil der Union hinab war sehr interessant. Zuerst ging es über das flache Plateau des Oranje freistaates. Es scheint ein dürrer, staubiger Landteil zu sein. Eine Stunde bevor man die Südküste erreicht, geht der Flug über zackige Berge und tiefe, wohlbebaute grüne Täler. Kapstadt bietet einen auffallenden Anblick mit seinem prächtigen Hintergrund, dem Tafelberg. Der Tafelberg scheint direkt aus dem Meere emporzusteigen und erreicht eine Höhe von etwa 900 m. Oben ist er ganz flach und hat keine Spitze. Im Norden und Süden des Berges jedoch erheben sich zwei Gipfel von ungefähr gleicher Höhe wie der Tafelberg, was seine Schönheit beträchtlich erhöht. Die Stadt liegt am Fuße dieser Berggruppe, an der stillen Fläche der Tafelbai. Es ist leicht zu erkennen, warum die ersten Ansiedler diese Stelle zu ihrer Heimat erwählten. Die

Geschwister von Kapstadt bereiteten den Reisenden ein glänzendes Willkommen, und es war eine Freude, die Glieder der Zweigfamilie zu begrüßen, die unter dieser Schar waren.

Ungefähr 200 Geschwister versammelten sich an den Abenden des 7. und 8. Januar in der Woodstock-Stadthalle. Während des Tages waren die meisten davon eifrig dabei, den öffentlichen Vortrag anzukündigen, der am Freitagabend, den 9. Januar, in der Stadthalle Kapstadt stattfinden sollte. Die zwei Abendversammlungen wurden darauf verwendet, Anweisungen über den Felddienst zu erteilen und den Geschwistern geistige Nahrung zu vermitteln. Manche waren nicht in der Lage gewesen, die große Strecke zur Versammlung Johannesburg zu reisen, und besonders diese freuten sich sehr.

Jeden Morgen versammelten sich alle, die im Büro Kapstadt arbeiten, um 7.45 Uhr zur Morgenandacht; 18 Geschwister betrachteten den Tagestext, besprachen ihn und schlossen mit Gebet. Um 8 Uhr begaben sie sich an die Arbeit. Die Besucher verbrachten die Tage damit, Gebäude und Örtlichkeiten anzusehen, die für ein Bethelheim passend wären und wo alle beisammen wohnen könnten, und sie befaßten sich auch mit den Angelegenheiten des Büros. Die Zeit verflog sehr schnell; denn es gab mehr zu tun, als zu vollbringen überhaupt möglich war.

Am Freitagabend waren in der Stadthalle 950 anwesend, darunter Europäer, Inder und Kapleute (Farbige vom Kap). Den afrikanischen Eingeborenen war der Eintritt in den Saal durch die Direktion verwehrt. Es war eine stattliche Zuhörerschaft in Anbetracht der Tatsache, daß es gerade Sommer war und die meisten Leute ihre Sommerabende lieber draußen verbringen.

Südrhodesien

Am Samstagnachmittag reisten wir mit dem Zweigdiener wieder nach Johannesburg. Dies war der Anfang einer Tour durch die beiden Rhodesien und Njassaland. Am Sonntagmorgen flogen wir in einem Vikingflugzeug, das 22 Passagiere faßte, von Johannesburg nach Bulawayo, Südrhodesien. Mehrere Stunden lang flogen wir über die Wildnis des Betschuanalandes und Südrhodesien. Bei der Ankunft in Bulawayo erlebten wir eine wirkliche Überraschung. Hier im Herzen Zentralafrikas befindet sich eine prächtig angelegte Stadt mit breiten Straßen und vielen modernen Läden und Bauten. Etwa 12 000 Europäer leben in der Stadt (und manche treffen täglich aus England ein) außer den vielen Eingeborenen in ihren besonderen Wohnkolonien am Rande der Stadt. Es war geradezu eine Entdeckung, eine solch moderne, saubere Stadt mit hübschen Wohnungen im Bungalow-Stil vorzufinden! Mit dem Auto fuhren wir vom Flughafen in unser Hotel.

An diesem Nachmittag hatten sich die afrikanischen Geschwister im Dorfe Mzikazi versammelt und zwar an einem offenen Platze, um die Ansprachen verschiedener Gruppendiener anzuhören. Sie waren in der Zahl von 1200 Personen anwesend. Es war interessant zu sehen, daß zur Rechten des Redners alle Schwestern beisamensaßen und vor dem Redner und zu seiner Linken die Männer. Ein afrikanischer Brauch will, daß sich die Geschlechter in den Versammlungen nicht untereinandermengen sollen. Die meisten Geschwister hatten rote Backsteine aufgegeben und benutzten nun einen oder zwei Backsteine als Hocker. Die andern saßen auf dem Boden. Bruder Knorr sprach durch zwei Dolmetscher zur Versammlung, die in Cinyanja und Chishona übersetzten. Im Laufe der Versammlung bereitete er den Geschwistern große Freude durch die Bekanntgabe, daß die erste Nummer des *Wachtturns* in Cinyanja herausgekommen sei. Das Verbot der *Wachtturn*-Schriften war kürzlich aufgehoben worden, und nun ging es vorwärts. Den Geschwistern wird das Studium des *Wachtturns* sehr zum Segen sein, weil sie dadurch wertvollen Unterricht erhalten, wie sie ihn nie zuvor hatten und wodurch sie zu fähigeren Dienern ausgerüstet werden, die auch andere unterweisen können.

Während diese Versammlung im Gange war, sprach Bruder Henschel zu etwa dreißig Europäern, welche die kleine Gruppe in Bulawayo bilden.

Später am gleichen Abend sprach Bruder Henschel zu den afrikanischen Geschwistern des Dorfes, während Bruder Knorr den öffentlichen Vortrag in der Stadthalle hielt, wo 115 Europäer anwesend waren.

In Bulawayo unterhält die Gesellschaft ein Depot. Es fällt unter die Leitung der südafrikanischen Zweigstelle. Hier

werden Schriften gelagert und die Korrespondenz mit den verschiedenen Gruppen und Dienern für die Brüder in den einheimischen Sprachen oder in Englisch, je nachdem es erforderlich ist, erledigt. Mehrere einheimische Geschwister arbeiten dort und übersetzen die Literatur in Chishona und Cinyanja, und sie stellen nun den *Wachtturn* in Cinyanja mittels eines Vervielfältigungs-Apparates her. Es war gut, mit den Geschwistern zusammenzukommen, besonders mit Eric Cooke, der kürzlich Gilead besucht hatte und der nun für Südrhodesien bestimmt ist, damit er dort im Depot helfe und als Bezirksdiener amte. Es wurden Pläne entworfen, nach dem Ende dieses Dienstjahres ein neues Zweigbüro in diesem Lande zu eröffnen, und es scheint sehr notwendig zu sein, noch mehr Europäer in dieses Gebiet zu senden, damit sie sich des Werkes, das zu tun ist, gemäß den Richtlinien der Organisation sowohl unter Europäern als unter Afrikanern richtig annehmen können.

Nach diesem sehr kurzen Aufenthalt in Bulawayo reiste die Vierergruppe — die Brüder Phillips, Knorr, Henschel und Fergusson, ein Gileadabsolvent — und die Brüder von Südrhodesien, R. McLuckie und Cooke, am 12. des Monats mit dem Flugzeug nach Salisbury, der Hauptstadt von Südrhodesien. Nach Ankunft sprach Bruder Knorr zu 135 einheimischen-Geschwistern, die in einem kleinen Saal im Gebiete der Eingeborenen versammelt waren, während Bruder Henschel zu einer kleinen Gruppe europäischer Geschwister sprach. Gleichwie in Bulawayo blieben wir nur über Nacht und bestiegen dort ein weiteres Flugzeug, das uns nach Blantyre, Njassaland, bringen sollte.

Njassaland

Wir vier befanden uns wohlbehalten an Bord des kleinen Flugzeuges, das eine volle Ladung von acht Passagieren trug, als wir der Schar Geschwister im Flughafen Lebewohl zuwinkten. Nach kurzer Fahrt die Piste hinunter, surrte das kleine Flugzeug in die Lüfte und schlug Richtung Osten ein. Der Flug führte uns über Mozambique, wo gemäß Berichten in letzter Zeit viele Gruppen von Geschwistern entstanden sind. Wir überquerten den Sambesi und auch manche Berge und Dörfer von Einheimischen und landeten in wenig Stunden im Flughafen Chileka, etwa 20 km von Blantyre entfernt. Als wir landen wollten, schauten wir nach einer Stadt aus, erblickten aber keine. In der Entfernung sahen wir allerdings einige wenige grasbedeckte Hütten. Der Depotdiener und ein weiterer Bruder waren auf dem Flugplatz, um uns abzuholen. Man stellte uns die Frage, ob wir irgendwelche *Wachtturn*-Literatur bei uns hätten, denn die Schriften sind in Njassaland verboten. Da wir keine besaßen, wurde uns erlaubt, in einem Wagen mit den Geschwistern nach Blantyre zu fahren. Dem sich windenden schmutzigen Wege entlang sahen wir öfters dürrig gekleidete kleine Kinder von Eingeborenen neben kleinen Haufen von gelben und grünen Mangopflaumen stehen. Sie waren in den Wald gegangen, wo es viele Mangobäume gibt, und hatten diese Früchte gesammelt, um sie Vorübergehenden zu verkaufen. Vierundzwanzig solcher lecker aussehenden Mangopflaumen konnte man für nur zwei Cent amerikanischen Geldes oder für einen Penny britischen Geldes kaufen. Weiter reisten wir ins Zentrum von Blantyre und fanden, daß es eine ganz kleine Gemeinde ist mit Häusern, die weithin über wellige Hügel zerstreut liegen. Einige Wege waren gepflastert, die meisten aber nicht. Einheimische reparierten die Wege, indem sie verschiedene rote Backsteine in die Löcher hineinwarfen und dann daneben niederhockten und sie mit kleinen Hämmern festschlugen. Hoch stand das Gras dem Wegesrand entlang, und alles war grün.

Sobald wir uns in unserm Hotel niedergelassen hatten, wurde uns mitgeteilt, wir sollten uns auf die Abfahrt nach der Hauptstadt, nach Zomba, bereitmachen, die etwa 64 km entfernt liegt. Vom Depotdiener war mit dem Hauptsekretär des Gouverneurs von Njassaland vorher ein Rendezvous abgemacht worden. Dieser Besuch hatte zum Zweck, die Beschränkungen zu besprechen, denen die Bibelstudienbücher der Gesellschaft seit Mitte des Krieges immer noch unterliegen, und daß man versuchen sollte, die Aufhebung der Verbote zu erwirken. Unterwegs nach Zomba genossen wir die entzückende Aussicht auf die bergige Plantagenlandschaft und das reiche Grün des üppigen Laubes. Die Wege waren ungepflastert und oft ganz schmal. Wir hatten einen Pneudefekt, doch glück-

licherweise, als es gerade nicht regnete. Als wir kurz danach wieder unterwegs waren, taten sich die Himmel wieder auf und gossen Wasser wie mit Kübeln auf uns herab. Es ging nicht lange, und auf dem Weg stand das Wasser etwa 5 cm hoch. Wir kamen zu einer Einsenkung im Weg, und unser einheimischer Führer zögerte, bevor er versuchte, durch die Flut zu fahren, die quer über den Weg floß; nach einiger Überlegung dachte er, es könne gewagt werden. So planschten wir denn ins Wasser hinein und fragten uns, ob wohl das Straßenbett ganz ausgewaschen sei. Doch stand das Wasser nirgends höher als 20 cm, und so gelang die Durchfahrt. Das Gebiet um Zomba herum ist wegen seiner schweren Niederschläge bekannt. In einem einzigen Tag fielen letztes Jahr einmal 70 cm Regen, was die Stadt, die sich am Fuße eines hohen Berges so stolz auf hohem Grunde einnistet, nahezu ruinierte. Wie froh waren wir, daß die Regengüsse an diesem Tage verhältnismäßig gering waren!

Die Unterredung mit dem Hauptsekretär und dem Polizeikommissär beanspruchte etwa eine Stunde. Wir hatten das Gefühl, daß diese Zeit sehr nützlich angewandt worden sei, denn viele Mißverständnisse wurden aus dem Wege geräumt, und wir konnten klar machen, weshalb unsere Schriften zur Erziehung des Volkes nach biblischen Richtlinien im Lande freien Umlauf haben sollten. Die Beamten schienen zu befürchten, die Eingeborenen könnten zu große Kenntnisse erwerben und das Ergebnis wäre Unzufriedenheit mit der gestrengen Herrschaft der Regierung. Doch wurde darauf hingewiesen, daß die Erkenntnis der biblischen Wahrheiten und ihre Befolgung die Eingeborenen zu besseren, gesetzestreuenden Leuten machen würde. Bevor wir fortgingen, erklärten sich die Vertreter der Regierung bereit, die ganze Sache nochmals zu prüfen, und sagten, es werde später ein Bericht erstattet werden, ob sie es als gut ansehen, das Verbot aufzuheben. Um die Zeit, da die Unterredung endete, hatte es aufgehört zu regnen, und unsere Rückreise nach Bulawayo ging ohne Mißgeschick oder ungebührliche Unannehmlichkeit vonstatten.

An jenem Abend fand eine Versammlung im Stadtsaal in Blantyre statt. Der Saal wird „Bioskop“ genannt (wir würden ihn Kino nennen); er hat Sitzgelegenheiten für etwa 200 Personen. Nur Europäer und Inder werden in diesen Saal zugelassen. In Anbetracht der Tatsache, daß es in der Gemeinde nur etwa 250 Europäer gibt, fanden wir die Zahl der 40 Anwesenden ganz gut. Bruder Knorr behandelte das Thema „Der bleibende Herrscher aller Nationen“.

Während wir in Njassaland weilten, waren die Vormittage stets klar und warm, und die Eingeborenen-Geschwister standen schon früh auf. In der Tat, ihr Programm erforderte, daß man sich um 5 Uhr erhob. Die Eingeborenen-Geschwister hatten sich nicht weit von Limbe, dem Tabakzentrum, etwa 8 km außerhalb von Blantyre, an einer sehr lieblichen Stätte versammelt. Sie hatten die üblichen strohbedeckten Eingeborenen-Hütten aufgestellt. In einem Baumhain wurden außerdem manche Schuppen oder Notunterstände errichtet. Im Mittelpunkt dieser Umrahmung lag der weite Platz für die Versammlung der Geschwister. Ein kleines Podium von etwa 45 cm Höhe war erstellt worden, und um 8 Uhr morgens versammelten sich also draußen im Freien 3000 Diener des Herrn, alles eingeborene Afrikaner, um die Redner zu hören. Sie saßen auf Holzklötzen und Baumstämmen, denn vom Regen des vorigen Tages war der Boden noch naß. Manche waren auf die Mangobäume geklettert und hatten auf den Ästen Platz genommen. Die Redner standen inmitten eines runden Kreises interessierter Gesichter. Der Depotdiener, Bruder W. McLuckie, übersetzte in Cinyanja und tat es auffallend gut.

Das Programm dauerte von 8 Uhr morgens bis mittags. Die Brüder Phillips, Henschel, Fergusson und Knorr sprachen in dieser Reihenfolge. Für die afrikanischen Geschwister war es ein wirkliches Fest, den Präsidenten der Gesellschaft in ihrer Mitte zu haben. Als es Mittag wurde, tat es ihnen leid, daß die Versammlung enden sollte, doch hatten sie die Aussicht, Bruder Knorr später wieder zu hören. Es wurde mitgeteilt, daß alle Nachmittagssitzungen an Orte des öffentlichen Vortrages stattfinden werden, das heißt zwischen Blantyre und Limbe, ebenfalls im Freien, auf einem Grundstück, das ein Mensch guten Willens zur Verfügung stellte. Nun war die Zeit gekommen, den Lunch einzunehmen, ein Malsgericht, etwas wie Polenta. Es wurde in großen Trommeln gekocht, und die afrikanischen Geschwister aßen es mit Behagen mit den Händen.

Um 14 Uhr kam der Zug in Gang. Diese zweitausend Ge-

schwister bewegten sich den Weg hinab, wobei eine Anzahl einige ihrer Habseligkeiten trug. Viele hatten Bündel auf dem Kopfe. Die Frauen trugen ihre Kleinen auf dem Rücken. Einige besaßen Fahrräder. Alle wanderten dem Ort des öffentlichen Vortrages entgegen. Ehe der Vortrag begann, sollte Bruder Henschel sprechen. Als die Stunde näherrückte, verfinsterte sich der Himmel, und ein leichter Nachmittags-Sprühregen fiel. Die Geschwister wurden gefragt, was sie tun möchten, und alle waren einverstanden, ungeachtet des Regens jetzt lieber dem Redner zuzuhören als Schutz zu suchen. Sie versammelten sich auf dem offenen Gartenland neben der Garage, auf dem Grundstück des Menschen guten Willens, der das Land zur Verfügung gestellt hatte, wo die Versammlung stattfinden sollte. Ein Anbau befand sich neben der Garage, und unter diesem Dach standen die Brüder Henschel und McLuckie, während sie zu den Geschwistern sprachen. Nach etwa vierzig Minuten nahm der Regen zu, und zwar in einem Maße, daß sich die Geschwister doch noch nach einem Obdach umsahen. So wurde die Versammlung denn unterbrochen. Doch da war wenig Schutz zu finden!

Der Regen ließ nach einigen Minuten etwas nach. So bat denn Bruder Knorr Bruder Fergusson, der vorübergehend für das Werk in Njassaland bestimmt ist, zu den Geschwistern zu sprechen. Er hatte kaum einige Minuten geredet, als ein wahrer Platzregen einsetzte. Es hämmerte auf das Wellblechdach des Schuppens, daß niemand den Redner verstehen konnte. Deshalb wurde die Versammlung bis zur Zeit des öffentlichen Vortrages unterbrochen.

Einige fanden ein Obdach, die meisten aber nicht. So standen sie denn im Regen und sangen Lieder. Und der Gesang der Geschwister in Njassaland übertraf alles, was die Reisenden irgendwo in der Welt in Versammlungen hatten singen hören. Sie sangen ihre eigenen Melodien!

Etwa um 16.10 Uhr ließ der Regen nach, und die Öffentlichkeit begann sich aus den nahen Eingeborenen-Kolonien zu versammeln. Um 16.30 Uhr fiel kein Regen mehr. So traten Bruder Knorr und sein Dolmetscher McLuckie inmitten des freien Platzes, wo das Volk sich versammelt hatte. Einige große Baumstämme lagen dort im Felde, und jeder Redner stellte sich auf einen derselben. Und draußen auf dem aufgeweichten Versammlungsplatz standen sechstausend Menschen, um den Vortrag „Der bleibende Herrscher aller Nationen“ anzuhören. Eine Lautsprecheranlage gab es nicht; folglich mußten beide Redner besonders laut reden, damit alle es hören konnten. Die Zuhörerschaft war sehr still, und aus ihrer Aufmerksamkeit konnte leicht erkannt werden, daß alle es deutlich verstanden. Sie lauschten jedem Wort, besonders dem Cinyanja, das sie am besten verstanden. Etwa um 17 Uhr begann sich der überzogene Himmel zu verfinstern, und bald fiel ein feiner Sprühregen. Doch dies störte die Zuhörer nicht. Als sich dann die Wolken aber einige Minuten später öffneten und ein Platzregen kam, begann sich das allgemeine Publikum zu zerstreuen, um Schutz unter den Bäumen oder in kleinen Häusern zu suchen, die in der Nähe waren. Die Geschwister aber blieben da, und Bruder Knorr führte seinen Vortrag unter einem Schirm, den er über seinem Kopf hielt, zu Ende. Darauf versicherte Bruder Knorr die Geschwister, daß er ihre lieben Grüße mit sich nehmen werde, um sie den andern Versammlungen in ganz Afrika und daheim in Amerika auszurichten. Der Sturm trieb die Versammelten auseinander, doch war die Botschaft vom Königreich der Öffentlichkeit klar und deutlich ausgerichtet worden. Bruder McLuckie, der in den vergangenen 14 Jahren in Njassaland gedient hat, sagte, der Umstand an sich, daß der Präsident der Gesellschaft, ein Europäer, draußen im Regen gestanden und trotz solchem Wetter weiterhin zum Volke und zu den Geschwistern gesprochen habe, zeige den Eingeborenen, daß die Leute, die mit der Gesellschaft verbunden sind, sich für das Wohl der Eingeborenen in Wahrheit interessieren, denn so etwas hätten die ortsansässigen Europäer niemals getan.

Nach der Versammlung wurde dem Provinzkommissär an seinem Wohnsitz ein Besuch abgestattet, um die Sache bezüglich der Einführung von Literatur weiter mit ihm zu besprechen. Wir hatten eine sehr gut verlaufende Unterredung mit ihm, und er ist entschieden gewillt, der Gesellschaft zu helfen.

Nordrhodesien

Am nächsten Tag mußten wir (Phillips, Knorr und Henschel) nach Lusaka weiterreisen. Dies geschah in einem

fünfplätzigen Doppeldecker der Zentralafrikanischen Fluglinien. Landungen fanden in Zomba und Lilongwe in Njassaland statt. Der erste Passagier, der ausstieg, war ein Hündchen, auf das ein kleiner Junge in Zomba wartete. Die Postsäcke unter unsern Füßen wurden in Lilongwe abgefertigt. Dann flogen wir zum Fort Jameson hinüber, wo wir zwei weitere Passagiere aufnahmen. Noch ein neuer Pilot kam an Bord. Weiter nach Lusaka ging der Flug durch den Regen. Die Berge und Flüsse, die wir sehen konnten, boten einen interessanten Anblick und ließen die lange Reise viel kürzer erscheinen, als sie tatsächlich war. Das kleine Flugzeug hielt sich trotz schwerer Regen und rauher Winde gut.

Am Spätnachmittag trafen wir in Lusaka, der neuen Hauptstadt von Nordrhodesien, ein. Die Brüder L. Phillips, der Depodiener und Bruder H. A. Arnott, ein Gileadabsolvent, der zur Arbeit unter der europäischen Bevölkerung dort bestimmt ist, erwarteten uns auf dem Flugplatz. Mit ihnen fuhren wir im Taxi ins Depot der Gesellschaft. Dies ist ein sehr schönes Gebäude. Wir prüften die Aufzeichnungen und Berichte, und dann sprach der Präsident am späten Abend mit den afrikanischen Dienern für die Brüder.

Die Hauptversammlung in Lusaka dauerte vier Tage, doch konnten die Besucher am 16. Januar nur einige wenige Stunden bei diesen Verkündigern von Nordrhodesien verweilen. Um 8 Uhr morgens rief der Bezirksdiener, Bruder Kabungo, die Versammlung zur Ordnung und führte Bruder G. Phillips, den südafrikanischen Zweigdiener, ein. Er seinerseits erteilte Bruder Knorr das Wort.

Einige Wochen vorher hatte es sozusagen unmöglich geschehen, eine Versammlung für die Eingeborenen-Geschwister in oder bei Lusaka zu veranstalten. Aber schließlich bot eine sehr freundliche Europäerin einen Teil ihres Landes an, wo sich die Eingeborenen versammeln konnten. Sobald die Beamten des Ortes erfuhren, daß die Geschwister einen Platz gefunden hatten, wo sie die Hauptversammlung abhalten konnten, sprach der Regierungskommissär bei dieser gutgesinnten Witwe vor und sagte: „Wissen Sie, daß sich *Jehovas Zeugen* auf Ihrem Grundstück versammeln werden?“ Jawohl, erwiderte sie, das wisse sie. Darauf wollte er ihr Nachtteiliges über die Geschwister und das Werk sagen, aber sie antwortete, sie sei eine Freidenkerin, und die Brüder seien christliche Leute. „Dies Land gehört mir; und wenn ich diese Leute auf diesem Grundstück haben will, so ist das meine Sache. Weshalb befassen Sie sich nicht mit dem, was Sie angeht, und lassen mich um das kümmern, was mich betrifft?“ Sie zog ihr Wort nicht zurück, und nach 8 Uhr, als Bruder Knorr zu reden begonnen hatte, war es erfreulich zu sehen, daß sie von ihrer Farm heimgefahren war an die Versammlungsstätte; und sie saß nun auf dem Podium und hörte sich von 8 Uhr bis mittags alle Ansprachen an. Die Reden wurden durch Dolmetscher in Cinyanja, Sikololo und Chiwemba gehalten.

Einige Minuten nach 9 Uhr wurde das Wort Bruder Henschel erteilt, während Bruder Knorr und drei weitere Brüder in die Stadt gingen, um mit Regierungsbeamten über das Verbot einiger Schriften zu sprechen, welche die Gesellschaft nach Nordrhodesien zu senden wünscht. Sie sahen den Vorsteher der Einheimischen-Abteilung und auch den Staatsanwalt und wurden orientiert, daß nach der Ansicht der Beamten das Verbot binnen dreißig bis sechzig Tagen aufgehoben und dem Werk der Gesellschaft keine weiteren Beschränkungen auferlegt würden.

Nachdem Bruder Knorr um 11.15 Uhr zum Kongreß zurückgekommen war, trat Bruder Henschel ihm den Platz auf der Bühne ab, und Bruder Knorr sprach von neuem zu den 3103 Versammelten und gab bekannt, daß eine neue Broschüre in Sikololo, „*Das Königreich Gottes ist nahe*“, herausgekommen sei, welche die Regierung zur Zirkulation im Lande zugelassen habe.

Die ganze Szenerie der Hauptversammlung war ein Bild. Die Brüder hatten selbst eine sehr schöne Bühne gebaut. Sie hatten Lehm geholt und daraus ein Podium erstellt. Stangen waren in die Erde getrieben und ein Grasdach zur Bedeckung der Bühne gemacht worden. Im Halbkreis saßen die Zuhörer vor der Bühne, diesmal die Schwestern links vom Redner und die Brüder rechts. Ein gemischter Chor von sehr guten Sängern war gebildet worden, und sie saßen zuvorderst auf der Bühne, etwas rechts. Die meisten Schwestern trugen gestrickte Kappchen. Es war ein sehr malerischer Kopfschmuck, und

die Frauen saßen so nahe beisammen, daß dieser Teil der Zuhörerschaft aussah wie ein prächtiges Blumenbeet. Es war eine großartige Zuhörerschaft, zu der man sprechen durfte, denn ungeteilte Aufmerksamkeit herrschte. Sie waren glücklich, die guten Nachrichten, die wir brachten, zu empfangen.

Salisbury, die Hauptstadt von S. R.

Am Freitag, kurz nach 12 Uhr mittags mußten wir von dieser lieblichen Hauptversammlung fortleiten, denn unser Programm führte uns an jenem Abend nach Salisbury, Südrhodesien. So begaben wir uns denn zum Flughafen. Wir stiegen ins Vikingflugzeug, und um 16 Uhr kamen wir in Salisbury an. Um 17.30 Uhr stand Bruder Knorr auf den Treppenstufen der „Recreation Hall“ der Eingeborenen-Kolonie in Salisbury und sprach zu den 4000 Eingeborenen, die sich zum öffentlichen Vortrag zusammengefunden hatten. Am selben Abend richtete er das Wort an die zum öffentlichen Vortrag versammelten Europäer; es waren 82 anwesend. Während Bruder Knorr zu der einen Gruppe sprach, wandte sich Bruder Henschel an die andere. Am darauffolgenden Morgen brachte die Zeitung von Salisbury einen sehr schönen Bericht über die öffentlichen Veranstaltungen.

Am Samstag hatten sich die afrikanischen Geschwister um 8.15 Uhr morgens auf ihren Kongreßanlagen unter den Bäumen zusammengefunden. Es waren 2045 anwesend. Bruder Knorr sprach eine Weile zu ihnen. Um 9 Uhr erteilte er Bruder Henschel das Wort. Er gab sich darauf zur europäischen Versammlung, um dort zu sprechen. Dann besuchte er die Regierungsbeamten, um mit ihnen über gewisse Importbeschränkungen hinsichtlich unserer Literatur zu sprechen, und die Schwierigkeiten wurden überwunden.

Um 12 Uhr mittags waren wir unterwegs nach dem Flughafen, um dort ein Flugzeug nach Johannesburg zu nehmen. Dort gab es eine Verzögerung. Doch da manche der Geschwister noch an den Flughafen gekommen waren, um einige letzte Minuten mit uns zu verweilen, war die Wartezeit sehr angenehm. Stürmische Lüfte wehten und wir hatten auf dem ganzen Wege rauhes Wetter. Ein Halt in Bulawayo verursachte eine weitere Verzögerung, und so kamen wir in Johannesburg mit einer Stunde Verspätung an. Wir mußten den Zoll passieren, um ins Land zu kommen, und da gerade zwei große Flugtransporte vor uns gelandet hatten und 80 Passagiere am Zoll und an der Einwanderungsstelle abgefertigt werden mußten, bevor die Reihe an uns kam, verloren wir zwei Stunden. Gemäß dem Programm sollte Bruder Knorr um 19.30 Uhr der Gruppe Johannesburg einen Vortrag halten, konnte aber erst um 20.30 Uhr dort sein. Da er dies voraussah, bat er Bruder Bartlett, in den Saal zu gehen und zu den Versammelten zu sprechen. Seine Gileadsschulung kam ihm zustatten. Er hatte nur 30 Minuten, um sich eine stündige Rede zurechtzulegen und die Dinge in Gang zu halten, bis Bruder Knorr ankam. Es waren 450 zugegen. Sie freuten sich, einen Bericht über die Reise durch Portugal, Spanien und ganz Afrika zu hören.

Der Heimflug und glückliche Landung

Gemäß unserem Programm mußten wir am Sonntagmorgen, den 18. Januar, die Rückreise nach den Vereinigten Staaten antreten. Es wurde nötig, um 3 Uhr aufzustehen, damit wir um 4.30 Uhr auf dem Flugplatz sein konnten. Mehr als 40 unserer Geschwister von Johannesburg und den Nachbargruppen versammelten sich zu dieser frühen Stunde am Flughafen, um uns gute Reise zu wünschen. Es war eine Freude, mit ihnen zu sprechen und noch etwas bei ihnen zu sein. Das Wetter war kühl.

Pünktlich 6 Uhr morgens startete unser Flugzeug zu seiner 50 1/2 stündigen Rückreise nach New York. Nachdem wir Johannesburg verlassen hatten, gerieten wir in rauhes Wetter. Ein Halt wurde in Leopoldville gemacht, wo es uns zufolge des Gegensatzes recht heiß zu sein schien. Dann weiter nach Akkra, Goldküste, wo die Brüder Baker, Wilkinson, Brown und Amegatcher uns am Flughafen erwarteten. Wir hatten eine Stunde Zeit, um einige Einzelheiten der Arbeit zu besprechen, die seit unserem Fortgehen dort getan worden war. Dann von neuem in die Lüfte, diesmal Dakar und Lissabon entgegen! In Lissabon hatten wir während unseres zweistündigen Haltes wieder einen sehr angenehmen Aufenthalt bei Bruder Garrido. Dann auf nach Santa Maria auf den

Schluß: Seite 162, vorn.

Der

WACHTTUM

als Verkünder von
Jehovas Königreich



„Sie werden wissen, daß ich Jehova bin.“
Hesekiel 35:13

53. Jahrgang
BERN

15. Juni 1948

Halbmonatlich
Nr. 12

Inhaltsverzeichnis

„Damit der Dienst am Evangelium nicht getadelt werde“	179
Der Maßstab	180
Diener des Messias	181
Wiederherstellung des Dienstamtes	182
Durch das Evangelium nicht durch Religionen	183
Ein Hilfswerk	185
Andern kein Hindernis in den Weg legen	186
Die Gedächtnismahlfeier und der 19-Jahre-Zyklus	188
Vom Auszug bis zum Tempel — 480 Jahre	188
Amazja schwankt in der Anbetung	190
Gilead-Absolventen als Missionare für Afrika	192
„Nächstenliebe“-Zeugnisset	178
„Wachturm“-Studien	178

© W.T.B. & T.S.

„IHR SEID MEINE ZEUGEN, SPRICHT JEHOVA, DASS ICH GOTT BIN“ Jes. 43:12

Erscheint halbmonatlich.

Druck und Verlag

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY

Hauptbüro: 117 Adams Street, Brooklyn 1, N. Y.

Beamte: N. H. Knorr, Präsident — Grant Suiter, Sekretär

Zweigbüro in der Schweiz: Allmendstr. 39, Bern

„Alle deine Kinder werden von Jehova gelehrt, und der Friede deiner Kinder wird groß sein“ — Jesaja 54: 13.

Die Bibel lehrt klar und deutlich:

DASS JEHOVA der allein wahre Gott ist, der von Ewigkeit besteht, der Schöpfer des Himmels und der Erde und der Lebengeber seiner Geschöpfe; daß das Wort oder der Logos der Anfang seiner Schöpfung und der Werkmeister bei der Erschaffung aller andern Dinge war; und daß das Geschöpf Luzifer sich wider Jehova auflehnte und die Streitfrage über Gottes universelle Oberhoheit aufwarf;

DASS GOTT die Erde für den Menschen und den vollkommenen Menschen für die Erde erschuf und ihn dorthin setzte; daß der Mensch dem untreuen Luzifer, das heißt dem Satan, nachgab und willentlich Gottes Gesetz übertrat und zum Tode verurteilt wurde; daß zufolge der unrechten Tat Adams alle Menschen als Sünder und ohne Recht auf Leben geboren werden;

DASS DER LOGOS Mensch wurde, nämlich der Mensch Jesus, und den Tod erlitt, um das Lösegeld oder den Loskaufspreis für gehorsame Menschen zu beschaffen; daß Gott Christus Jesus auf göttlicher Lebensstufe auferweckte, ihn in den Himmeln über jedes andere Geschöpf erhöhte und ihn als Obersten der neuen Hauptorganisation Gottes mit aller Macht und Autorität bekleidete;

DASS GOTTES HAUPTORGANISATION eine Theokratie ist, die Zion genannt wird, und daß Christus Jesus ihr oberster Beamter und der rechtmäßige König der neuen Welt ist; daß die treuen gesalbten Nachfolger Christi Jesu Kinder Zions sind, Glieder der Organisation Jehovas, und seine Zeugen, deren Pflicht und Vorrecht es ist, für die Oberhoheit Jehovas Zeugnis abzulegen und seine Vorsätze mit der Menschheit, wie sie in der Bibel dargelegt sind, zu verkündigen.

DASS DIE ALTE WELT, das heißt Satans ununterbrochene Herrschaft, im Jahre 1914 n. Chr. endete und Jehova Christus Jesus auf den Thron erhob, welcher Satan aus dem Himmel hinausgeworfen hat und nun darangeht, Gottes Namen zu rechtfertigen und die „neue Erde“ zu gründen;

DASS DIE BEFREIUNG und Segnung der Völker nur durch das Königreich Jehovas kommen kann, das unter Christus steht und begonnen hat: daß Gottes nächster großer

Akt die Vernichtung der Organisation Satans und die völlige Aufrichtung der Gerechtigkeit auf Erden sein wird; und daß unter dem Königreich die Menschen guten Willens, die Har-magedon überleben, den göttlichen Auftrag ausführen, indem sie „die Erde mit gerechten Nachkommen füllen“, und daß die toten, in den Gräbern schlafenden Menschen zur Gelegenheit des Lebens auf Erden hervorgebracht werden.

Seine Mission

Der Wachturm wird herausgegeben, um die Menschen zu befähigen, Jehova Gott und seine Vorsätze kennenzulernen, wie diese in der Bibel zum Ausdruck kommen. Er veröffentlicht biblische Unterweisung, die besonders Jehovas Zeugen und allen Menschen guten Willens dienlich sein soll. Er verhilft allen Lesern zu einem systematischen Bibelstudium, und die Gesellschaft liefert als Hilfsmittel zu solchen Studien noch andere Literatur. Er veröffentlicht passenden Stoff für Radiovorträge und andere Arten der öffentlichen Unterweisung in der Heiligen Schrift.

Diese Zeitschrift hält sich streng an die Bibel als Autorität für ihre Darlegungen. Sie ist völlig freistehend und getrennt von aller Religion, allen Parteien, Sekten oder andern weltlichen Organisationen und tritt ganz und rückhaltlos für das Reich Gottes, Jehovas, unter Christus, seinem geliebten König, ein. Sie ist nicht dogmatisch, sondern ermuntert ihre Leser zu einer sorgfältigen, eingehenden Prüfung ihres Inhalts im Lichte der Heiligen Schrift. Sie läßt sich auf keine Polemik ein, und ihre Spalten stehen nicht der Besprechung persönlicher Dinge offen.

ALLE AUFRICHTIGEN ERFORSCHER DER BIBEL, die wegen Gebrechlichkeit, Armut oder Mißgeschick nicht in der Lage sind, den Abonnementspreis zu bezahlen, können den „Wachturm“ unentgeltlich erhalten, wenn sie die Herausgeber einmal jährlich darum ersuchen und den Grund dafür angeben.

Herausgeber: VEREINIGUNG JEHOVAS ZEUGEN DER SCHWEIZ

Verantwortliche Redaktion: Franz Zürcher

Jährlicher

Bezugsadressen

Abonnementspreis

Schweiz: Watch Tower, Allmendstraße 39, Bern

Postcheck 111 3319

Fr. 5.—

Frankreich: Les Témoins de Jehovah, Villa Guilbert 3

Paris 16^e Postcheck Paris c 607227

Fr. 220.—

Deutschland: Wachturmstr. 17-19, Magdeburg

Westdeutsches Büro: am Kohlheck, Wiesbaden-Dotzheim

Österreich: Postamt 191 Fach 60, Wien

Polen: Rzgowska 24, Łódź

Tschechoslowakei: Kamýčka 684, Suchbát u Prahy

England: 34 Craven Terrace, London W. 2

Amerika: 117 Adams Street, Brooklyn, N. Y.

— Diese Zeitschrift erscheint auch in zahlreichen andern Sprachen —

8944

Imprimé en Suisse — Printed in Switzerland

„Nächstenliebe“-Zeugniszeit

Die Zeugniszeit des Monats Juni, die den obigen Titel trägt, berührt einen jeden, der Gott zu dienen bekennt, nämlich in der Frage, ob er seinen Nächsten im Hinblick auf das ewige Leben ebenso liebt wie sich selbst. Während des Monats Juni wird daher ein jeder, der es irgendwie einrichten kann, gleich dem barmherzigen Samariter in den Felddienst ziehen, um seinen Nächsten die von Gott für sie vorgesehenen Mittel zur Erlangung des ewigen Lebens zugänglich zu machen. Das Sonderangebot, das ihnen zum Studium der Bibel eine Hilfe sein soll, wird zwei *Wachturm*-Schriften umfassen, nämlich das Buch „Die Wahrheit wird euch frei machen“ oder „Das Königreich ist herbeigekommen“ und die Broschüre *Freude für alles Volk*, welche zwei Schriften zusammen gegen einen Beitrag von Fr. 1.50 abgegeben werden. Christen, die ihre Nächsten lieben, werden sich im Juni auf der ganzen Erde vereinigen zu einer besonderen Anstrengung, um ihren Mitmenschen Hilfe im Interesse des ewigen Lebens darzu-reichen. Möchten Sie mitmachen? Als Leser dieser Zeitschrift können Sie das tun. Wenn nötig, schreiben Sie uns, damit wir Sie in Berührung bringen können mit Personen in Ihrer Nähe, die froh sein werden, wenn Sie in lebender Weise im Felde des Herrn mitarbeiten. Wollen Sie bitte am Ende des Monats Juni über das Getane einen Bericht erstatten!

Bezirksversammlung von Jehovas Zeugen Westdeutschlands in Kassel

Jehovas Zeugen der drei Westzonen versammeln sich in den Tagen vom 23. - 25. Juli 1948 in Kassel zu ihrer dies-jährigen Bezirksversammlung. Wir laden jedermann herzlich ein, Teilnehmer dieser großen Zusammenkunft auf der Karls-Au in Kassel zu werden, und bitten die Freunde, welche nicht in direkter Verbindung mit einer unserer Gruppen stehen, sich zwecks näherer Information und Unterkunft an das Büro der *Watch Tower* in Wiesbaden-Dotzheim, Am Kohlheck, zu wenden.

Die im Osten Deutschlands zu einem späteren Datum geplante Bezirksversammlung wird an dieser Stelle noch bekanntgegeben werden.

„Wachturm“-Studien

Woche vom 18. Juli:

„Damit der Dienst am Evangelium nicht getadelt werde“
Abschnitte 1-20, *Der Wachturm* vom 15. Juni 1948.

Woche vom 25. Juli:

„Damit der Dienst am Evangelium nicht getadelt werde“
Abschnitte 21-40, *Der Wachturm* vom 15. Juni 1948.

Der WACHTTUM

ALS VERKÜNDER VON JEHOVAS KÖNIGREICH

53. Jahrgang

15. Juni 1948

Nr. 12

„Damit der Dienst am Evangelium nicht getadelt werde“

„Und dabei geben wir in keiner Weise irgend einen Anstoß, damit der Dienst am Evangelium nicht getadelt wird.“ — 2. Kor. 6: 3, rev. Zürcher B.

JEHOVA ist nicht dafür zu tadeln, wenn eine Klasse von Männern und Frauen, die allgemein als „Diener Gottes“ bekannt sind, diesem Namen nicht nachleben, ja ihn sogar entehren. Wenn Hunderttausende von Männern und Frauen, welche diesen Titel „Diener Gottes“ oder „Diener des Evangeliums“ für sich beanspruchen, dem, was er bedeutet und fordert, zuwider handeln, sollte es einen nicht überraschen, daß die Welle des Atheismus und einer materialistischen Gottlosigkeit überall in den Ländern der Christenheit zunimmt.

² Viele Menschen, die mit der Heiligen Schrift nicht vertraut sind, urteilen, Gott sei so, wie ihn die sogenannten „Geistlichen“ in ihren Vorträgen, Lehren und durch ihren Lebenswandel darstellen. Die Diener der Religion sollten das Volk nicht verdammen wegen seiner materialistischen Einstellung und Gottlosigkeit und das Volk wegen seines Mangels an Glauben und Hingabe an die Gerechtigkeit tadeln. Religionsgeistliche der Christenheit sollten sich betrachten und prüfen, ob sie nicht selbst verantwortlich seien auf Grund dessen, was sie lehren oder zu lehren verfehlen und wegen ihrer Handlungsweise in Zeiten des Krieges und des Friedens. Sie sollten nachforschen, um zu erkennen, welchen Anteil an der Verantwortung sie für die Ausbreitung des gottlosen Kommunismus tragen. In welchem Maße mag die Handlungsweise der griechisch-orthodoxen Geistlichkeit zu dem Wunsche nach Kommunismus und der Zunahme des Kommunismus in Rußland, dem großen heutigen Bollwerk jener Ideologie, beigetragen haben? Und was die Lehren und Tätigkeit der römisch-katholischen Geistlichen in Zeiten des Krieges und Friedens betrifft, wie weit hat denn die praktische Auswirkung derselben dazu geführt, Männer und Frauen anzuwidern, so daß sie in Italien, Frankreich, Österreich und Polen, also in Ländern, die alle während vieler Jahrhunderte römisch-katholische Bollwerke gewesen sind, zum gottlosen Kommunismus übertraten?

³ Natürlich ist hauptsächlich Gottes großer Widersacher, Satan der Teufel, für den atheistischen Kommunismus verantwortlich. Wenn aber die Religionsgeistlichen der Christenheit einer Handlungsweise folgten, die bewirkte, daß große Volksmengen den widergöttlichen Kommunismus vorziehen, so nützt

es nichts, wenn Religionsgeistliche wegen des Kommunismus ein Zetergeschrei anstimmen und einen „heiligen Kreuzzug“ dagegen unternehmen. Indem sie weiterhin gleich lehren und handeln, durchkreuzen Religionsgeistliche ihre eigenen großen Anstrengungen zu diesem Kreuzzuge. Sie werden niemals Gelingen haben, sondern die große Gefahr für ihre religiösen Einrichtungen und ihren Beruf als Priester und Geistliche wird zunehmen und sie zuletzt überwältigen. Die Prophezeiung der Heiligen Schrift sagte dieses Ergebnis genau voraus in den Worten: „Dieses aber wisse, daß in den letzten Tagen schwere (gefährvolle, Fußnote) Zeiten da sein werden; denn die Menschen werden eigenliebig sein, ... mehr das Vergnügen liebend als Gott, die eine Form der Gottseligkeit haben, deren Kraft aber verleugnen; ... die immerdar lernen und niemals zur Erkenntnis der Wahrheit kommen können... Böse Menschen aber und Gaukler werden im Bösen fortschreiten, indem sie verführen und verführt werden.“ (2. Tim. 3: 1, 2, 4, 5, 7, 13) Religionsgeistliche der ganzen Christenheit, die das Vergnügen lieben und eine äußere Form der Gottseligkeit haben, deren Lauf im Leben aber die Kraft der Gottseligkeit verneint, werden nie fähig sein, die Erfüllung der Prophezeiung zu verhindern. Sie werden die bitteren Früchte ihrer scheinheiligen Taten essen müssen.

⁴ Die Frage über die „Diener Gottes“ ist darum in diesen gefährvollen Zeiten sehr wichtig. Sie lautet: Was für „Diener Gottes“ sollte das Volk haben oder begehren? Es sollte daran denken, daß der Teufel seine eigenen Diener hat, und diese prellen das Volk. Beachtet, daß gemäß der Bibel diese Diener Satans des Teufels sich nach heiligen Namen benennen wie „Apostel“ und „Christus“; die Bibel sagt dies wie folgt: „Denn solche sind falsche Apostel, betrügerische Arbeiter, welche die Gestalt von Aposteln Christi annehmen. Und kein Wunder, denn der Satan selbst nimmt die Gestalt eines Engels des Lichts an; es ist daher nichts Großes, wenn auch seine Diener die Gestalt als Diener der Gerechtigkeit annehmen, deren Ende nach ihren Werken sein wird.“ (2. Kor. 11: 13–15) Die da Wahrheit und Gerechtigkeit lieben, wünschen keine solchen Diener, ungeachtet ihrer äußeren „Form der Gottseligkeit“. Der wahre und lebendige Gott hat seine wahren Diener; und solche sind es, welche alle Menschen zu haben wünschen, die Gott und seinen Weg zum ewigen

1, 2 Wer sollte in Anbetracht der wachsenden Gottlosigkeit näher ins Auge gefaßt werden?

3 Wie macht die religiöse Geistlichkeit ihre Kreuzzüge gegen die Gottlosigkeit zunichte?

4 Was für Diener sollte das Volk haben, und weshalb?

Leben suchen. Es ist sehr wichtig, daß Redlichgesinnte die biblischen Kennzeichen dieser wahren und treuen Diener Gottes kennen, sonst empfangen sie nicht die Hilfe, die sie auf den Weg des ewigen Lebens in der gerechten neuen Welt führt. Oder sonst mögen sie auch, nachdem ihre Augen für den Trug und die Heuchelei von Religionisten geöffnet worden sind, nicht wissen, wohin sie gehen sollen, und sie fallen dem gottlosen Kommunismus oder einem andern „Ismus“ und einer falschen Ideologie unserer hysterischen Zeit zum Opfer.

Der Maßstab

Die heiligen Schriften der Bibel geben uns Beschreibungen und Beispiele von echten Dienern des lebendigen und wahren Gottes, um uns zu zeigen, wie Diener Jehovas sein sollen. Keiner kann daher erwarten, den rechten Tatbestand hinsichtlich dieser wichtigen Klasse kennenzulernen und so fähig zu sein, sich vor Betrug und Irreführung zu schützen, wenn er nicht direkt zu Gottes inspiriertem, geschriebenem Wort, zur Heiligen Schrift, greift. Dort suchen wir nun den Aufschluß, der hier folgen soll.

Den Maßstab, an dem alle andern, die Gottes Diener zu sein behaupten, in allen Punkten gemessen werden sollen, gibt uns Jesus Christus, denn er war und ist Gottes oberster Diener; und als er auf Erden weilte, berief er Menschen zu seinen Nachfolgern. Er ist Gottes Hoherpriester, nicht weil er in die Familie Aarons, des Leviten, hineingeboren wurde und so das Priesteramt von Aaron, dem Bruder Moses, ererbt hätte. Nein, sondern durch Gottes Eidschwur wurde er zum Hohenpriester gemacht, der dem ehemaligen Priester und König namens Melchisedek gleicht, welcher regierte und sein Priesteramt in der alten Stadt Salem ausübte. Wie der Apostel Paulus es von Jesus Christus sagt: „Dieser aber mit Eidschwur durch den, der zu ihm sprach: ‚Der Herr [Jehova] hat geschworen, und es wird ihn nicht gereuen: Du bist Priester in Ewigkeit [nach der Ordnung Melchisedeks]‘, insofern ist Jesus eines besseren Bundes Bürge geworden... Denn ein solcher Hoherpriester geziemte uns: heilig, unschuldig, unbefleckt, abgesondert von den Sündern und höher als die Himmel geworden.“ (Hebr. 7: 21, 22, 26) Jesus war daher ein besserer Hoherpriester Gottes als Aaron.

Aaron war einfach der Hohepriester des Guten für die Nation Israel und diente vor Jehova Gott in der heiligen Stiftshütte, die durch Menschenhand, nämlich durch Mitisraeliten, erstellt worden war. Er war nur ein sterblicher Priester, weil er ein Sünder war, der unter der Todesverdammnis stand. Er konnte nicht ewiglich im Amte bleiben, sondern mußte sterben, und seine Nachkommen mußten ihm im Priesteramte folgen. Auf dem Altar opferte er Tiere, deren Blut die Sünden der Menschen nicht tatsächlich tilgen konnte. Folglich konnte das Priesteramt Aarons in der heiligen Stiftshütte nur das Amt eines größeren kommenden Priesters veranschaulichen und vorschatten, der durch ein besseres Opfer

tatsächlich die Macht besäße, die Sünden der Menschen wegzuwaschen. Der Apostel Paulus verhilft uns zu dieser Schlußfolgerung, denn nachdem er gezeigt hat, wie der ehemalige König und Priester Melchisedek den wahren Hohenpriester Gottes, Christus Jesus, vorschattete, fügte er bei:

„Die Summe dessen aber, was wir sagen, ist: Wir haben einen solchen Hohenpriester, der sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones der Majestät in den Himmeln, ein Diener [*leiturgós*] des Heiligtums und der wahrhaftigen Hütte, welche der Herr errichtet hat, nicht der Mensch. Denn jeder Hohepriester wird bestellt, um sowohl Gaben als auch Schlachtopfer darzubringen; ... Jetzt aber hat er einen vortrefflicheren Dienst [*leiturgia*] erlangt, insofern er auch Mittler ist eines besseren Bundes, der auf Grund besserer Verheißungen gestiftet ist. ... Christus aber, gekommen als Hoherpriester der zukünftigen Güter, in Verbindung mit der größeren und vollkommeneren Hütte, die nicht mit Händen gemacht (das heißt nicht von dieser [materiellen] Schöpfung ist), auch nicht mit Blut von Böcken und Kälbern, sondern mit seinem eigenen Blute, ist er ein für allemal in das Heiligtum eingegangen, als er eine ewige Erlösung erfunden [bewirkt] hatte.“ — Hebr. 8: 1–3, 6; 9: 11, 12.

Der Apostel gebraucht in seinen Worten über Christus Jesus, wo er davon spricht, Christus habe einen vortrefflicheren Dienst vor Gott als der Hohepriester Aaron, mit Bezug auf Jesus ein besonderes Wort. Das Wort *Liturgie* ist davon hergeleitet und bedeutet das Vollziehen öffentlicher Aufgaben Gott gegenüber, Dienst für das Volk, ein Wirken und sich Betätigen um des Allgemeinwohles willen. Christus Jesus leistete solch einen öffentlichen Dienst im Interesse der Öffentlichkeit oder des Volkes, indem er seine vollkommene menschliche Natur Jehova Gott als ein Opfer darbrachte. Durch dieses Opfer für die Menschheit im allgemeinen wurde Christus Jesus in der Tat ein öffentlicher Diener Gottes, nicht etwa, indem er ein Politiker oder Staatsmann dieser Welt, sondern indem er Jehovas Hoherpriester wurde, der Jehova das einzig annehmbare Opfer darbrachte, das dazu dient, die Sünden der Menschen abzutragen. Durch Glauben an sein Opfer kann irgend jemand aus der Allgemeinheit, der die gute Botschaft hört und Jesus als den von Gott bestimmten Hohenpriester für die Sünden annimmt, Zugang zu Gott finden und von der auf die Sünde zurückzuführenden Verdammnis erlöst und in das Verhältnis eines Sohnes Gottes gebracht werden. Inmitten dieser sündigen Welt und ihrer Versuchungen und ihres Widerstandes gegen die Gerechtigkeit verhielt sich Jesus auf eine Weise, daß sein Dienstant nicht getadelt oder im geringsten bemängelt werden konnte. Wohl starb er an einem Stamme wie ein Verbrecher, der der öffentlichen Schmach und Schande ausgesetzt ist; doch geschah dies durch die Hand seiner Feinde. Überdies wirkte sich seine widerstandslose Unterwerfung bis zum gewaltsamen Tode durch Feindeshand im Einklang mit Gottes Vorhaben aus, gemäß dem er als ein Unschuldiger sterben und so Jehova Gott ein vollkom-

5, 6 Wo erfahren wir etwas über den Maßstab, der für Diener Gottes gilt, und was?

7, 8 Weshalb war der Hohepriester Aaron nur ein Vorbild, und von wem ein Vorbild?

9 Inwiefern war er ein öffentlicher Diener, der einen untadeligen Dienst ausführte?

menes Opfer darbringen sollte. Selbst seine offenkundigen Feinde konnten aus seinem Opfer Nutzen ziehen, wenn sie ihr Tun bereuten und ihre Schuld bekannten und an ihn glaubten.

¹⁰ Dreiundeinhalb Jahre nach seiner Taufe im Jordan legte er sein Leben nieder; doch während dieser Jahre amtierte er gemäß Gottes Willen als öffentlicher Diener des Evangeliums. Wie denn? Indem er als ein Lehrer des gesamten Volkes wirkte, indem er das Evangelium vom Königreiche Gottes den beschnittenen Juden und den Samaritern predigte. Im vollen Sinne des Wortes Gottes war er Gottes Diener für das Volk, denn er ließ sich nicht auf Politik oder Handel oder die sogenannte „Religion der Juden“ ein. Er widmete sich völlig der Verkündigung des Wortes Gottes, das vom Propheten Mose an bis Maleachi aufgezeichnet worden war; und im Lichte jener heiligen Schriften erklärte er den beschnittenen Juden die Dinge des Reiches Gottes. Weil er die Königreichsbotschaft fast ausschließlich dieser Nation der Beschneidung verkündete, konnte er ein „Diener [oder öffentlicher Diener] der Beschneidung . . . um der Wahrheit Gottes willen“ genannt werden. (Röm. 15: 8) Bevor Christus Jesus jedoch von der Erde auffuhr und in den Himmel zurückkehrte, woher er gekommen war, gab er, der nun von den Toten Auferstandene, seinen Aposteln und Jüngern Anweisungen, die Königreichsbotschaft über die Nation der beschnittenen Juden hinaus weiter zu verbreiten und das Evangelium allen unbeschnittenen heidnischen Nationen zu verkündigen, um auch aus ihnen Jünger zu machen. Diese Anweisungen zu einer weltweiten Ausdehnung des Evangeliumswerkes erteilte er, weil dies im Einklang war mit den biblischen Prophezeiungen, die er predigte. Und als öffentlicher Diener oder als Evangeliumsdienster predigte er nicht nur an öffentlichen Stätten, im Tempel, in Synagogen oder draußen unter Gottes blauem Himmel, sondern auch in den Privatwohnungen der Menschen. Er zog von Haus zu Haus, um die Menschen zu erreichen und ihnen in mehr persönlich-direkter Weise zu predigen.

Diener des Messias

¹¹ Während Jesus, der Messias, also öffentlich diente und sich ausschließlich mit Gottes Wort befaßte, waren andere da, die ihm auf verschiedene Weise dienten, damit sein Dienst nicht gehindert oder verringert werde. Zu erwähnen sind dabei auch die verschiedenen Frauen, die ihn und seine Apostel manchmal auf ihren Reisen begleiteten und verschiedene Dienste leisteten, wie weibliche Hände sie darreichen können. Von diesen steht geschrieben: „Und gewisse Weiber, die von bösen Geistern und Krankheiten geheilt worden waren, . . . und viele andere, die ihm dienten mit ihrer Habe.“ (Luk. 8: 2, 3) Bisweilen gingen die Apostel auch hin und besorgten die Einkäufe, um das für die Mahlzeiten Notwendige zu beschaffen, oder sie trafen Vorbereitungen zu Zusammenkünften. In Verbindung mit dem Anlaß, da Jesus dem samaritanischen Weibe am Brunnen bei Sichar predigte, lesen wir zum Beispiel: „Denn seine

Jünger waren weggegangen in die Stadt, um Speise zu kaufen.“ (Joh. 4: 8) Auf seinem Wege nach Jerusalem hinauf, sandte er einmal „Boten vor seinem Angesicht her; und sie gingen hin und kamen in ein Dorf der Samariter, um für ihn zuzubereiten“. (Luk. 9: 52) Und gerade bevor er sein letztes Passahabendmahl mit seinen Aposteln einnahm und die Gedächtnisfeier zur Erinnerung an seinen eigenen Tod einsetzte, sandte er „Petrus und Johannes und sprach: Gehet hin und bereitet uns das Passah, auf daß wir es essen . . . Als sie aber hingingen, fanden sie es, wie er ihnen gesagt hatte; und sie bereiteten das Passah.“ — Luk. 22: 8, 13.

¹² Doch dienten sie Christus Jesus auch, indem sie im Verein mit ihm die frohe Botschaft vom Reiche Gottes predigten und in einigen Fällen den Boden zubereiteten, damit Jesus bei seinem späteren Kommen durch ein Zeugnis für das Königreich am Orte ihre Arbeit krönen konnte. So lesen wir: „Als er aber die Zwölfe zusammengerufen hatte, gab er ihnen Kraft und Gewalt über alle Dämonen, und Krankheiten zu heilen; und er sandte sie, das Reich Gottes zu predigen . . . Nach diesem aber bestellte der Herr auch siebenzig andere und sandte sie zu je zwei vor seinem Angesicht her in jede Stadt und jeden Ort, wohin er selbst kommen wollte. Er sprach aber zu ihnen: . . . In welches Haus irgend ihr aber eintretet, sprecht zuerst: Friede diesem Hause!“ (Luk. 9: 1, 2; 10: 1-5) So schulte er sie, damit sie Gott in öffentlicher Weise, zum Wohl der Allgemeinheit dienten.

¹³ Indem diese Jünger, Frauen wie Männer, so mit Christus Jesus zusammen arbeiteten, wirkten sie als Diener Christi. Durch ihn aber waren sie gleichzeitig Diener Gottes, weil Christus Jesus Gottes gesalbter Vertreter war. Der Prophet Mose, ein Vorbild Christi Jesu, des großen Propheten Jehovas, hatte selbst einen Diener, nämlich Josua, wovon geschrieben steht: „Und Mose machte sich auf mit Josua, seinem Diener, und Mose stieg auf den Berg Gottes.“ (2. Mose 24: 13) „Und es geschah nach dem Tode Moses, des Knechtes Jehovas, da sprach Jehova zu Josua, dem Sohne Nuns, dem Diener Moses.“ (Jos. 1: 1) Josua wird auch noch anderswo als Moses Diener bezeichnet. (2. Mose 33: 11; 4. Mose 11: 28) Ebenso hatte der Prophet Elia, der Christus Jesus zur Zeit seines zweiten Kommens vorschattete, selbst einen Diener, nämlich Elisa, von dem wir lesen: „Und er machte sich auf und folgte Elia nach und diente ihm.“ (1. Kön. 19: 19-21) Und um uns zu zeigen, auf welche Weise Elisa dem Elia diente, steht geschrieben: „Einer von den Knechten des Königs von Israel antwortete und sprach: Hier ist Elisa, der Sohn Saphats, der Wasser goß auf die Hände des Elia [um seine Hände zu waschen].“ (2. Kön. 3: 11; siehe auch Menge) Wir lesen auch, wie die Männlichen vom Stamme Levi dem Hohenpriester Aaron dargestellt wurden, „daß sie ihm dienen“. (4. Mose 3: 6; 18: 1, 2) Wiewohl aber Josua, Elisa und die Leviten als Diener jener verschiedenen Männer bezeichnet werden, brachten sie ihren Dienst doch als Jehova Gott getan dar und waren in erster Linie Gottes Diener, indem sie seiner Ernennung gemäß dienten.

¹⁴ Gleicherweise wurden jene, die sich Christus

¹⁰ Wieso war er Gottes öffentlicher Diener der Beschneidung?

^{11, 12} Wie haben verschiedene Personen Jesus um seines Werkes willen gedient?

¹³ Was für Beispiele zeigen uns, wem sie in erster Linie dienten?

Jesus in seinem Werke anschlossen, als seine Diener bezeichnet. Der Apostel Paulus schätzte das Vorrecht sehr, ein solcher Diener zu sein. Als er somit den Beweis für sein Dienstamt vorbrachte, sagte er: „Sind sie Hebräer? ich auch. Sind sie Israeliten? ich auch. Sind sie Abrahams Same? ich auch. Sind sie Diener Christi? ... ich über die Maßen.“ (2. Kor. 11: 22, 23) Seinen Mitarbeitern und Gehilfen gab er denselben ehrenhaften Namen. Zur Versammlung in Kolossä sprach er davon, wie sie das Evangelium von Epaphras kennengelernt hätte, und sagte: „So wie ihr gelernt habt von Epaphras, unserem geliebten Mitknecht, der ein treuer Diener des Christus für euch ist.“ (Kol. 1: 7) Paulus unterwies auch den jungen Timotheus, wie er in der Kirche treu dienen sollte, indem er sprach: „Wenn du dieses den Brüdern vorstellst, so wirst du ein guter Diener Christi Jesu sein, genährt durch die Worte des Glaubens und der guten Lehre, welcher du genau gefolgt bist.“ (1. Tim. 4: 6) Gleichzeitig nennt Paulus den Timotheus einen „Diener Gottes und unsern Gehilfen (Mitarbeiter, *Elberfelder B.*) im Evangelium Christi.“ (1. Thess. 3: 2, *Luther*) So können wir heute gleichzeitig Diener Gottes und Christi sein, nicht weil Gott und Christus zwei wesensgleiche Personen in einer Dreieinheit oder in einem dreieinigen Gott wären, sondern weil Christus Jesus der Hauptbevollmächtigte Gottes ist. Somit können wir Gott durch Christus dienen, der unsere Werke bei Gott annehmbar macht. Wir dienen Gott, indem wir unter Christus Jesus wirken, den Gott zum Haupt über alle seine Diener gesetzt hat. In der Tat, kein Geschöpf auf Erden kann Gott annehmbaren Dienst darbringen, es sei denn durch Christus, unseren Anführer.

Wiederherstellung des Dienstamtes

¹³ Während des vierten Jahrhunderts wurde der Christenheit durch den Erlaß des römischen Kaisers die Lehre von der Dreieinigkeit aufgezwungen. Das religiöse Volk des Reiches wurde unter Androhung polizeilicher Gewalt und des Schwertes des politischen Staates gezwungen, daran zu glauben. Als eine Folge davon wurde der lebendige und wahre Gott Jehova in den Hintergrund gedrängt und sein Sohn Jesus Christus den Menschen mehr vor Augen gerückt. Religiöse Führer ließen Jehova außer acht, als ob er zur Hauptsache mit den verachteten Juden verbunden wäre, und sie erhoben laut den Anspruch, Diener Christi, der „zweiten Person“ eines dreieinigen Gottes, zu sein. In Übertretung des Gebotes Jesu, „daß alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren“, zollten die Religionsführer der Christenheit dem Sohne mehr Ehre als dem Vater. (Joh. 5: 23) Die richtige Stellung, die Macht und Autorität des Vaters, Jehovas, wurde sehr mißachtet, und die Menschen verstanden nicht, noch zogen sie ernstlich in Betracht, daß sie vor allem Diener Jehovas sein müssen, geradeso wie sein Sohn Jesus Christus ein Diener Jehovas ist, den wir nachahmen sollen. Die Folge war, daß der Name Jehovas in Finsternis geriet. Es gab viele, die behaupteten, „Apostel Christi“ und „Diener Christi“ zu sein, doch sozusagen keine be-

anspruchten, Diener Gottes, Jehovas, zu sein und keine machten ihn unter dem Volke wirklich bekannt, geschätzt und beliebt.

¹⁶ Die Prophezeiungen der Bibel hatten vorausgesagt, daß unter den Menschen, die Christen zu sein beanspruchen, ein solcher Abfall vom wahren, vollständigen Glauben und vom liebenden Dienste, der Gott durch Christus darzubringen ist, komme. Jehova Gott hatte aber nicht vor, sich stets in eine Ecke drängen zu lassen. Die Prophezeiungen seines geschriebenen Wortes sagten eine kommende Zeit voraus, da es wieder Diener Gottes auf Erden gebe, die ihm überall auf dem Erdenrund dienen sollten. Zu dieser Wiederherstellung werde der Geist Gottes, des Herrn, mitwirken, denn die Prophezeiung von der Wiederherstellung dieses Dienstes folgt auf die wohlbekannte Weissagung, die Jesus aus Jesaja 61: 1, 2 anführt und die lautet: „Der Geist des Herrn, Jehovas, ist auf mir, weil Jehova mich gesalbt hat, um den Sanftmütigen frohe Botschaft zu bringen, weil er mich gesandt hat, um zu verbinden, die zerbrochenen Herzens sind, Freiheit auszurufen den Gefangenen, und Öffnung des Kerkers den Gebundenen; um auszurufen das Jahr der Annehmung Jehovas und den Tag der Rache unseres Gottes.“ Jesus wandte diese Prophezeiung auf sich selbst an, nachdem er am Jordan, wo er getauft wurde, mit Jehovas heiligem Geiste gesalbt worden war. Er war Jehovas oberster Diener des Evangeliums. Er bewirkte, daß Jehova Gott sowohl im Herzen als auch im Wandel seines geweihten Volkes wieder den rechten, ihm gebührenden Platz erhielt. Seine Nachfolger, die von Pfingsten an die Salbung mit demselben Geiste erhielten, wurden Diener Jehovas, weil sie Diener Christi Jesu wurden und ihn nachahmten.

¹⁷ Während der Jahrhunderte, die auf den Tod der Apostel Christi und ihrer persönlichen Mitknechte folgten, wurde der Dienst für Jehova Gott von denen übersehen, die sich als Christi Nachfolger bekannten. Nach diesen vielen Jahrhunderten ist es nichts anderes als eine endgültige und vollständige Erfüllung der Prophezeiung, daß Gottes heiliger Geist zur Wiederherstellung des Dienstes für Jehova Gott ausgegossen worden ist. Indem die Prophezeiung davon spricht, daß eine theokratische Organisation seines Volkes wiederhergestellt werde, und indem sie auch den Wiederaufbau und die Ausdehnung der Gottesanbetung erwähnt, sagt sie zu diesen wiedereingesetzten Gesalbten von heutzutage: „Und sie werden die uralten Trümmer aufbauen, die Verwüstungen der Vorzeit aufrichten; und sie werden die verödeten Städte erneuern, was wüst lag von Geschlecht zu Geschlecht. Und Fremdlinge werden dastehen und eure Herden weiden, und Söhne der Fremden werden eure Ackerleute und eure Weingärtner sein. Ihr aber, ihr werdet Priester Jehovas genannt werden; *Diener unseres Gottes* wird man euch heißen.“

¹⁸ Diese Prophezeiung aus Jesaja 61: 4-6 ist in unsern Tagen nicht unerfüllt geblieben. Wir haben solche „Diener unseres Gottes“, die ihm Priesterdienst leisten. Zwar sind es nicht die Glieder der Religionshierarchie des Vatikans und auch nicht die

¹⁴ Wieso sind wir heute Diener Gottes und auch Diener Christi?

¹⁵ Wieso wurde dem Dienst für Christus mehr Beachtung gezollt?

¹⁶ Wovon war also eine Wiederherstellung verheißen, und durch welche Kraft?

¹⁷ Wie hat sich Jesaja 61: 4-6 in unserer Zeit erfüllt?

Geistlichen der andern Religionsorganisationen der Christenheit. Es sind die Glieder des kleinen Überrests, die besonders seit 1918, dem Ende des ersten Weltkrieges, eifrige Anstrengungen gemacht haben, die Erkenntnis Jehovas neu zu beleben und seinen Ruhm unter den Nationen bekanntzumachen. Wegen ihrer beharrlichen Anstrengungen und ihrer Treue zu seinem Namen und seiner universellen Oberhoheit haben sie schwere Verfolgungen von seiten der Religionisten der Christenheit erlitten. Wer sind sie? Jehovas Überrest der gesalbten Zeugen. Und wer sind jene „Fremdlinge“ und „Fremden“, welche sich ihnen anschließen im Weiden der Herden und im Besorgen der produktiven Arbeit des Pflügens der Felder und der Pflege der Weinstöcke? Es ist die „große Volksmenge“ der geweihten Menschen guten Willens, die mit dem gesalbten Überrest gemeinsame Sache gemacht haben. Wegen des großen Anteils, den diese mit dem Überrest daran haben, den Zustand des Daniederliegens oder der Verwüstung der Anbetung Jehovas auf Erden in allen Ländern in einen blühenden Garten zu verwandeln, wird auch diese große Volksmenge der Menschen guten Willens als „Jehovas Zeugen“ bezeichnet. — Offb. 7: 9–15.

Durch das Evangelium, nicht durch Religionen

¹⁹ Die Religionsgeistlichkeit in den Hunderten der Konfessionen der Christenheit lehnen Jehovas Zeugen ab und verkündigen laut, sie seien nicht von ihnen ordiniert und nehmen vor ihnen keine anerkannte Stellung ein. Dies ist ganz in Ordnung! Es ist schriftgemäß; denn die wahren Diener Gottes werden nicht von Menschen, nicht von einer religiösen Geistlichkeit in ihr Amt eingesetzt, sondern von Jehova Gott durch Christus Jesus. Das ist es, was der Apostel Paulus von sich selbst erklärte. Die theologische Ausbildung, die Paulus, als er zu den Füßen des Rabbin Gamaliel saß, erhielt, hat ihn nicht in das christliche Dienstamt eingeführt. (Gal. 1: 11–17) Das Evangelium, für das Paulus Dienst tat, war nicht ein Evangelium „nach dem Menschen“, und er erhielt es nicht von einem Menschen, sondern es wurde ihm durch die Offenbarung Jesu Christi übermittelt. Der Apostel sagt: „Das Evangelium, dessen Diener ich geworden bin nach der Gabe der Gnade Gottes, die mir gegeben ist nach der Wirksamkeit seiner Kraft ... [unter] den Nationen den unausforschlichen Reichtum des Christus zu verkündigen.“ — Eph. 3: 6–8; auch Kol. 1: 23.

²⁰ Paulus diente diesem reinen Evangelium der Errettung. Dadurch diente er als Werkzeug Christi im Werke der Versöhnung anderer Menschen mit Jehova Gott. Folglich sagt er: „Alles aber von dem Gott, der uns mit sich selbst versöhnt hat durch [Jesum] Christum und hat uns den Dienst der Versöhnung gegeben.“ (2. Kor. 5: 18) Dieser ganze Dienst verhalf den Gläubigen zur Mitgliedschaft in der Kirche, die Christi Leib ist, so daß der Apostel von sich als von einem Diener der Kirche spricht, wenn er sagt: „... die Kirche, deren Diener ich geworden bin.“ — Kol. 1: 24, 25, *rev. Zürcher B.*

¹⁹ Durch wen werden diese zu Evangeliumsdienern gemacht, wie dies der Fall des Paulus zeigt?

²⁰ Wieso war Paulus ein Diener der Kirche?

²¹ Somit sehen wir deutlich, daß der Apostel Paulus nicht ein Diener der jüdischen Organisation war, die Jesus Christus verwarf. Er war nicht ein Diener des Judentums oder der „Religion der Juden“ mit ihren Überlieferungen der religiösen Väter. (Gal. 1: 13, 14, *engl. B.*) Den Inhalt seiner öffentlichen Tätigkeit bildete das Evangelium, so wie es sich auf Gottes geschriebenes Wort gründete und wie Jesus Christus es gepredigt hatte. Gleichwie Paulus, so wirken heute Jehovas Zeugen getrennt von allen Religionsorganisationen des Judentums und der Christenheit. Sie sind nicht die Diener der Hunderte sich widersprechender Religionen der Christenheit. Sie sind gleich einzureihen wie Paulus, Timotheus, Epaphras und andere erste Jünger, nämlich als „Diener des Evangeliums“. Sie wirken ausschließlich mit dem Evangelium. Dieses Evangelium und nicht die Weisheit und religiöse menschliche Vorstellungen lehren sie privat und predigen sie öffentlich. In diesem Evangelium sind sie geschult, dadurch unterwiesen und im christlichen Glauben aufbaut worden. Daß sie mit diesem wahren Evangelium vertraut sind und sich ihm widmen, um es andern kundzutun, macht sie zu Evangeliumsdienern. Sie verwerfen die religiösen Überlieferungen der Christenheit als ungöttliche „Altweiberefabeln“.

²² Folglich trachten wir danach, uns streng an die Worte des Paulus zu halten, die er an Timotheus richtete: „[Sei] ein guter Diener Christi Jesu, genährt durch die Worte des Glaubens und der guten Lehre, welcher du genau gefolgt bist. Die ungöttlichen und altweibischen Fabeln aber weise ab, übe dich aber zur Gottseligkeit.“ (1. Tim. 4: 6, 7, Fußnote) Wir erkennen alle sehr wohl, daß wir uns an die inspirierten Schriften der Bibel halten müssen, um vollkommene oder reife Diener Gottes und seines Evangeliums in Christo zu sein. Diese Schriften müssen wir studieren, um weise zu werden zur Errettung, und müssen sie andern predigen. Das ist es, was der Apostel dem Timotheus sagte: „... und weil du von Kind auf die heiligen Schriften kennst, die vermögend sind, dich weise zu machen zur Errettung durch den Glauben, der in Christo Jesu ist. Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nütze zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit, auf daß der Mensch Gottes vollkommen sei, zu jedem guten Werke völlig geschickt (ausgerüstet, *Rösch*).“ — 2. Tim. 3: 15–17, Fußnote.

²³ Wenn wir uns ausschließlich diesem widmen, wie können wir uns dann überhaupt in die Politik dieser Welt einmischen oder zu diktieren suchen, was die Filmindustrie herstellen oder was die Kinos auf der Leinwand zeigen sollen, oder wie könnten wir bei Streitigkeiten zwischen Kapital und Arbeit als Gewährsmänner amten? Dies können wir einfach nicht. Diese Dinge der gegenwärtigen Welt sind nicht unsere Sache. Wir können uns nicht hinter den Gouverneur von Minnesota (USA.) stellen, der im letzten November anlässlich einer Reformationsfeier öffentlich gesagt hat: „Wir sind persönlich verantwortlich

²¹ Wovon sind wir Diener, und womit wirken wir?

²² Was verwerfen wir, und woran halten wir fest, um gereifte Diener zu sein?

²³ 24 (a) Worin dürfen wir uns nicht einmischen? (b) Warum dürfen wir uns — auch wenn man uns dazu drängen sollte — nicht in politische Angelegenheiten einmischen?

für das politische Verhalten unserer Demokratie. Wenn Christen in den Vereinigten Staaten aus ihrer Gleichgültigkeit gegen die Regierung nicht heraustreten, so kann die Zeit rasch da sein, wo ihnen eine Entscheidung als Folge unserer Interessenlosigkeit aufgezwungen wird... Sie müssen hervortreten und wie nie zuvor in der Geschichte unserer Nation die Verpflichtung der Führung und des Dienstes im politischen und bürgerlichen Leben auf sich nehmen." — *New York Times*, 3. November 1947.

²⁴ Würde Christus Jesus, würde ein Apostel Paulus dieser dringenden Ermahnung oder Einladung, sich in die politischen Angelegenheiten dieses Landes zu verwickeln, nachkommen, wenn sie jetzt persönlich hier wären? Nein, das würden sie nicht, wenn sie die Handlungsregel beachteten, der sie vor neunzehnhundert Jahren, als sie auf Erden waren, folgten. Christus Jesus übernahm keine Verantwortung für das politische Verhalten irgendeiner Nation, sondern sagte in schlichter Weise zum Politiker Pilatus: „Mein Reich gehört nicht zu dieser Welt.“ (Joh. 18: 36, *Moffatt*) Paulus schrieb an Timotheus: „Nimm teil an den Trübsalen als ein guter Kriegermann Jesu Christi. Niemand, der Kriegsdienste tut, verwickelt sich in die Beschäftigungen des Lebens, auf daß er dem gefalle, der ihn angeworben hat.“ (2. Tim. 2: 3, 4) Sowohl Jesus als auch Paulus, sein treuer Nachahmer, hielten ihre Hände von der Leitung der Angelegenheiten dieser Welt fern und blieben beim Dienstamt für das Evangelium. Wir ahmen nicht Christus Jesus nach, sondern folgen dem Papst in der Vatikanstadt, wenn wir uns einmischen in die Politik der verschiedenen Staaten dieser Welt. Erst kürzlich, am 30. Oktober letzten Jahres, besagte eine Meldung der „Associated Press“, daß Papst Pius XII. „es verneint habe, daß die Kirche und der Staat völlig getrennt sein könnten“, ja daß der Papst gesagt habe, „Kirche und Staat hätten denselben Ursprung, nämlich Gott, und daß beide die Aufsicht über denselben Menschen innehaben, über dieselbe natürliche und übernatürliche persönliche Würde.“ (*New York Times*, 31. Oktober 1947) Wenn der Papst auf diese Weise redet, so übersieht er die Tatsache, daß zu der Zeit, da Jesus Christus die Herrschaft über alle politischen Staaten dieser Welt angeboten wurde, dieses Angebot nicht von Jehova Gott kam, sondern von Satan dem Teufel, „dem Gott dieser Welt“, der sie Christus Jesus unter der Bedingung anbot, daß er niederfalle und den Teufel anbete.

²⁵ Weil Jesus Christus ein Diener Gottes und dem Dienste des Evangeliums geweiht war, weigerte er sich, im Bunde mit Satan, dem Teufel, auf Politik einzutreten. Wegen dieses unentwegt neutralen Laufes wurde er durch eine politische Verschwörung schmählich zu Tode gebracht. Doch kann der Dienst Jesu nicht als betrügerisch getadelt werden. Wenn der Papst, welcher der Stellvertreter Christi zu sein behauptet, die römisch-katholischen Geistlichen angewiesen hätte, dem Beispiele Jesu zu folgen und beim Evangelium zu bleiben, so hätte Monsignore Josef Tiso nicht das politische Amt eines Präsidenten der Slowakei übernommen, als diese ein Protek-

torat unter Adolf Hitler war; noch hätte er teilgenommen an der Hinschlachtung von Tausenden hilfloser slowakischer Juden, während er all diese Zeit mit dem Vatikan auf gutem Fuße stand und sich schließlich um militärische Hilfe an Hitler wandte, als die Alliierten die Nazistreitkräfte umzingelten. Nachdem Tiso vor Gericht verurteilt worden war, wurde er am 18. April 1947 als Verbrecher und Nazimitarbeiter gehängt. Der Umstand, daß er ein römisch-katholischer Priester war, trug ihm weder die Begnadigung noch eine Entschuldigung für seine Verbrechen ein. Tisos Dienst war gemäß seiner bekannten Taten zu tadeln, und wenn die Zeitung des Vatikans, der *Osservatore Romano* sich in folgenden Worten äußerte, verriet dies lediglich ihre nazifaschistischen Sympathien: „Die Tatsache, daß der Priestercharakter Tisos, der geheiligt bleibt, auch wenn der Mann schuldig sein mag, nicht respektiert wurde, ist für alle Gläubigen sehr schmerzlich.“ — *New York Times*, vom 20. April 1947.

²⁶ Möge sich der *Osservatore Romano* erinnern, daß Gott keine Rücksicht nahm auf die Priestersöhne Hophni und Pinehas, als ob sie trotz ihrer Schuld heilig gewesen wären, während sie doch das Gesetz brachen und Hurerei und Diebstahl begingen. Obwohl sie Priester und Söhne des Hohenpriesters Eli waren, bestimmte Gott doch ihren Tod und ließ sie durch die Philister ohne Verzug umbringen, während sie in der Schlacht als Feldprediger amtierten. (1. Sam. 2: 34; 4: 4–11) Wenn ihr Dienst auch nicht annähernd so schlimm war wie derjenige eines Tiso, so mußte er nichtsdestoweniger getadelt werden, weil er große Schmach auf den Namen Gottes, Jehovas, brachte und seinen Dienst verunglimpfte.

²⁷ Auf keinen Fall dürfen Gottes wahre Diener seines Evangeliums es unternehmen, als die Hüter der Moral des Staates oder der Öffentlichkeit, die solch einen politischen Staat unterstützt, zu amten, noch Jehova Gott in den Staat hineinzuschieben suchen. Wir können nicht durch den Erlaß von Gesetzen den Leuten Gerechtigkeit und Sittlichkeit einimpfen. Nicht einmal das Gesetz Moses konnte bei Gottes erwähltem Volke Israel durch Gesetzesvorschriften Gerechtigkeit einführen. Jenes theokratische Gesetz konnte sie nur als solche verdammen, die in Jehovas Augen von Geburt und Natur Sünder sind und der Erlösung bedürfen, einer Erlösung, die nicht durch eine politische Gesetzgebung kommt, sondern durch das Blut Jesu. Die römisch-katholischen Priester, welche auf die Gesetzgebung einen Einfluß auszuüben suchen, um dem Volke ihre römisch-katholische Gerechtigkeit einzuimpfen, erreichen durch ihr Handeln, daß sie sich mittels Gesetzen selbst an die Macht bringen, um die Allgemeinheit, Katholiken, Protestanten und Juden, zu beherrschen. Der Apostel Paulus hatte eine zu gute Kenntnis, als daß er versucht hätte, als ein Hüter der Moral der Bevölkerung Roms und anderer Länder, die er besuchte, zu amten. Zur Kirche in Korinth, die einen widerlichen Fall von Hurerei zu bereinigen hatte, sagte er: „Denn was habe ich [auch] zu richten, die draußen sind? Ihr, richtet ihr nicht, die drinnen sind?“

25, 26 (a) Wieso war der Dienst Jesu untadelig in dieser Hinsicht? (b) Warum dürfen Verbrecher nicht als heilig verschont werden, wenn sie Priester sind?

27, 28 (a) Weshalb können wahre Diener Gottes nicht als Hüter der öffentlichen Moral amten? (b) Warum ist es ein zum vornherein verlorener Kampf, wenn man das zu tun versucht?

Die aber draußen sind, richtet Gott; tut den Bösen von euch selbst hinaus," (schaffet hinaus den schlechten Menschen aus eurer Mitte, *Schmoller*). — 1. Kor. 5: 12, 13.

²⁸ Der Apostel sagte voraus, daß am Ende dieser Welt, wo wir jetzt sind, die Nationen ihren Tiefstand erreicht hätten, so daß die Zeiten sehr gefahrvoll seien und nicht mehr besser würden. (2. Tim. 3: 1-13) Die Geistlichkeit der Christenheit hat verfehlt, die Sittlichkeit des Volkes der verschiedenen politischen Staaten zu heben, und das beweist, daß sie einen zum vornherein verlorenen Kampf führt, weil solches nicht die Aufgabe eines wahren Dieners Gottes ist. Ja, die wahren Diener seines Wortes dürfen nicht einmal das Evangelium der Errettung jemandem aufzwingen, und doch gelangt man nur durch dieses Evangelium zu dem, was in Gottes Augen wirkliche Gerechtigkeit und Sittlichkeit ist. Wie können denn die Religionsdiener der Christenheit hoffen, die Sittlichkeit im politischen Staate zu heben und dem Volke durch Erlassen von Gesetzen Geradheit beizubringen, wenn es das Evangelium Gottes in Christo Jesu weder annimmt noch ihm gehorcht? Das können sie auch gar nicht. Jehovas Zeugen sind in diesem Evangelium gut unterrichtet. Sie lassen sich nicht verleiten, sich der Religionsgeistlichkeit anzuschließen in diesem nutzlosen Unterfangen, das weder Gottes Billigung noch seine Unterstützung hat. Nur sein Königreich, dessen Herrschaft den Händen Christi Jesu übertragen ist, wird eine Welt mit vollkommener Sittlichkeit und Geradheit herbeiführen, eine neue und nicht nur eine geflickte alte Welt!

Ein Hilfswerk

²⁹ Wie nun, wenn das römisch-katholische Religionssystem während der sechzehnhundert Jahre seines Bestehens seit den Tagen des Kaisers Konstantin versucht hätte, die Heilige Schrift unter das Volk zu bringen, welche Schriften, wie Paulus sagt, „vermögend sind, dich weise zu machen zur Errettung“? Wie, wenn die Prediger des römischen Katholizismus, besonders seit der Erfindung des Druckens mit beweglichen Typen im fünfzehnten Jahrhundert versucht hätten, Abschriften der Bibel unter dem Volke zu verbreiten? Wie, wenn sie versucht hätten, diese heiligen Schriften dem Volke zu erklären, statt es mit heidnischen Philosophien und religiösen Überlieferungen nichtinspirierter Menschen zu ernähren? Dann wäre ihr Dienst frei geblieben von der großen Schuld am heutigen Zustand der Dinge in der Christenheit und ihrer Nationen. Man bedenke nur einmal, was Jehovas Zeugen, trotz ihrer kleinen Zahl, in dieser Hinsicht nur seit 1919 vollbracht haben, indem sie mehr als eine halbe Milliarde Bücher und Broschüren über die Heilige Schrift verbreiteten, dazu Hunderte von Millionen Exemplare dieser Zeitschrift, Gratistraktate und andere Einladungen zum Bibelstudium! All dies trotz starkem, heftigem Widerstand von seiten römisch-katholischer Religionisten und anderer religiöser Kreise der Christenheit. Wessen Dienst ist zu tadeln, der ihrige oder der unsrige?

²⁹ Wessen Dienst muß getadelt werden, weil dadurch nicht die Bibel verbreitet worden ist?

³⁰ Heute ist die Ernährungslage überall auf Erden schlimm, was in religiösen wie in politischen und auch in kommerziellen Kreisen, die das freie Unternehmertum befürworten, schwere Befürchtungen erweckt. Beständig hört man davon, daß der gottlose Kommunismus zufolge von Hungersnöten, Unordnung und menschlichem Elend gedeihe. Aus diesem Grunde werden die Amerikaner von allen Seiten gedrängt, Lebensmittel nach Westeuropa zu senden, um es von dem vorrückenden Schreckgespenst des Kommunismus zu retten, und die Religionsgeistlichkeit ist stolz darauf, in der Sammlung solcher zu versendender Nahrungsmittel eine führende Rolle zu spielen, und dies nicht aus rein humanitären Gründen, sondern weitgehend um politischer Zwecke willen: um schwache politische Regierungen zu stützen. Möchten jedoch solche Religionisten nun klar verstehen, wenn sie es bis jetzt noch nicht verstanden haben, daß nicht bloß Mangel an materieller Nahrung, also nicht nur Hunger nach Brot, den Nährboden bildet, auf dem der atheistische Kommunismus gedeihen kann, sondern daß der gefürchtete Kommunismus noch viel mehr gedeiht, wenn Mangel herrscht an der reinen, geistigen Speise aus dem geschriebenen Worte Gottes. Wegen der Untreue der Geistlichkeit der Christenheit als Diener Christi, die sie doch zu sein behaupten, besteht in der ganzen Welt gerade solch ein Hunger nach dem Hören des Wortes Gottes, Jehovas. Der Klerus, der dafür verantwortlich ist, sollte sich nicht frei von Tadel fühlen wegen des Gedeihens des Kommunismus und seiner wachsenden Gefahr für die Welt. Weil man Gottes Wort zurückweist und seine Zeugen, die sein Wort verbreiten, bekämpft, ist in Amos 8: 11 vorausgesagt worden: „Siehe, Tage kommen, spricht der Herr, Jehova, da werde ich einen Hunger in das Land senden, nicht einen Hunger nach Brot und nicht einen Durst nach Wasser, sondern die Worte Jehovas zu hören.“

³¹ Die Vision vom Herrn ist somit der Geistlichkeit entschwunden, und Jehovas Zeugen sind die einzigen, die den Völkern aller Nationen wirkliche Hilfe bringen. Die Jehovas Wort hören, das seine Zeugen austeilen, erhalten den einzig wirksamen Schutz vor dem Vorrücken irgendeines gottlosen „Ismus“ in ihrem Leben. Dies widerlegt glattweg die Anklage der römisch-katholischen Hierarchie, der Dienst der Zeugen Jehovas wirke sich trotz allem, was sie behaupten, praktisch zur Förderung des Kommunismus aus. Diese grundlose Beschuldigung steht in unleugbarer Beziehung zu den Anklagen, welche die Nazi in Hitlerdeutschland gegen Jehovas Zeugen erhoben hatten. Gemäß einer drahtlosen Meldung aus Berlin vom 29. Juni 1933 unterdrückte Hermann Göring, Nazipremier von Preußen, Jehovas Zeugen (oder Bibelforscher) unter dem Vorwand, es handle sich um eine „Umsturz-Organisation“ und sagte, daß „unter dem Deckmantel wissenschaftlicher und biblischer Erforschung diese internationale Organisation eine brandstifterische Propaganda gegen die christliche Kirche und den Staat durchgeföhrt und

³⁰ Weshalb ist ein geistiger Hunger vorhanden, und weswegen gedeiht der Kommunismus?

³¹, ³² (a) Wovor errichten wir ein wirksames Bollwerk? (b) Welche Tatsache stempelt die Beschuldigung, wir förderten und schützten den Kommunismus, zu einer Lüge?

in gefährlichem Grade die bolschewistische Auflösung der Zivilisation gefördert habe," ferner, daß diese Gefahr seit kurzem größer geworden sei, weil der deutsche Zweig der Watch Tower Society als ein getarnter Unterschlupf für geächtete „kommunistische und marxistische Elemente" gedient habe. Das war 21 Tage, ehe das Konkordat zwischen Hitler und Pius XI. unterzeichnet wurde, wobei Franz von Papen für Deutschland und Kardinal Pacelli, jetzt Pius XII., für den Vatikan zeichnete.

³² Bis jetzt hat die römisch-katholische Hierarchie von Amerika noch nicht die Anklage erhoben, die Organisation der Zeugen Jehovas sei ein „getarnter Unterschlupf", ein Versteck für die geächteten „kommunistischen und marxistischen Elemente". Die Zukunft allein wird zeigen, ob die amerikanische Hierarchie sich zu einer solchen Behauptung versteigen wird. Wenn sie es tut, so wird die freimütige, offenkundige und öffentliche Tätigkeit der Zeugen Jehovas bis zu der Zeit, da eine solche Anklage erhoben wird, diese zur Lüge stempeln. Auf keine Weise kann der Evangeliumsdienst der Zeugen Jehovas dafür gescholten werden, daß der Kommunismus sozusagen im Hinterhofe des Vatikans selbst, in seinem Heimatland Italien, gedeiht.

³³ Die Hilfe bei geistigem Hunger, die Jehovas Zeugen allen Nationen bringen, indem sie die lebensrettende Erkenntnis Gottes, Jehovas, und des Königsreiches seines Christus verbreiten, ist von weit mehr Bedeutung und Wert als die materielle Hilfe, welche politische, soziale, kommerzielle und religiöse Aktionen vermitteln. Bestimmt ist das ewige Leben in der vollkommenen neuen Welt von dauerndem Wert und Wichtigkeit als das Leben und die vorübergehenden Bequemlichkeiten in dieser bösen Welt. Dennoch haben Jehovas Zeugen das Beispiel ihrer christlichen Brüder des ersten Jahrhunderts befolgt und freigebig auch materielle Dinge gespendet, um ihre bedürftigen Brüder in Europa und im Orient zu nähren, zu kleiden und zu beherbergen. Tonnen um Tonnen von Kleidern und Lebensmitteln haben sie den treuen Dienern Gottes in verschiedenen Ländern Europas, auf den Philippinen und in Japan geschickt. Während der Monate August und September des Jahres 1947 haben allein die Zeugen in Amerika 104 000 Dollar beigesteuert, damit durch die CARE-Organisation* Lebensmittelpakete an ihre Mitdiener in Deutschland und Österreich gesandt werden können. Dieses Hilfswerk ist ein Teil ihres Evangeliumsdienstes; die Heilige Schrift bezeichnet es als einen solchen Dienst.

³⁴ Man lese einmal in Apostelgeschichte 11: 27-30, wo die weltweite Not vorausgesagt ist, die in den Tagen des Kaisers Klaudius Tatsache wurde. Die Jünger in Syrien leiteten eine Hilfsaktion ein und sandten durch Paulus und Barnabas das Gesammelte ihren christlichen Brüdern in Judäa, Jerusalem inbegriffen. In Apostelgeschichte 12: 25 wird darüber

berichtet: „Barnabas aber und Saulus kehrten, nachdem sie den Dienst erfüllt hatten, von Jerusalem zurück." Man beachte, daß dieses Hilfswerk ein „Dienst" genannt wurde. Der Apostel Paulus spricht in dieser Weise von einer solchen Hilfe in seinem Bericht über seinen Anteil an einer Hilfsaktion etwa zwölf Jahre später (d. h. etwa 56 n. Chr.). Er, der als Aufseher über die Hilfsgelder von Europa amtierte, schreibt: „Jetzt aber reise ich nach Jerusalem im Dienste für die Heiligen. Denn es hat Mazedonien und Achaja [Griechenland] wohlgefallen, eine gewisse Beisteuer zu leisten für die Dürftigen unter den Heiligen, die in Jerusalem sind. Es hat ihnen nämlich wohlgefallen, auch sind sie ihre Schuldner. Denn wenn die Nationen ihrer geistlichen Güter teilhaftig geworden sind, so sind sie schuldig, ihnen auch in den leiblichen zu dienen [leiturgein]." — Römer 15: 25-27.

³⁵ Jehovas Zeugen haben dasselbe liebende Interesse an den materiellen Bedürfnissen ihrer Geschwister während der Notlage in der gegenwärtigen Nachkriegszeit bewiesen, indem sie die Watch Tower Bible & Tract Society angegangen haben, ihnen behilflich zu sein, um in dieser Hinsicht etwas zu tun. Paulus sagt: „... indem sie mit vielem Zureden uns um die Gnade und die Gemeinschaft des Dienstes für die Heiligen baten ... Denn was den Dienst für die Heiligen betrifft, so ist es überflüssig für mich, euch zu schreiben. Denn ich kenne eure Geneigtheit ... Denn die Bedienung dieses Dienstes ist nicht nur eine Erfüllung des Mangels der Heiligen, sondern ist auch überströmend durch viele Danksagungen gegen Gott; indem sie durch die Bewährung dieses Dienstes Gott verherrlichen." (2. Kor. 8: 4; 9: 1, 2, 12, 13) Paulus nennt dieses Hilfswerk einen öffentlichen Dienst (*Liturgie*), wiewohl er nicht der allgemeinen Christenheit übertragen, sondern auf Jehovas Knechte in Christo beschränkt ist. So ist also auch in dieser Hinsicht der Dienst der Zeugen Jehovas nicht zu tadeln. Sie können davon überzeugt sein, daß dieses liebevolle Teilen ihrer Habe mit ihren bedürftigen Mitknechten eine der Taten ist, die Jehova Gott nicht vergessen wird, weil sie es um seines Namens willen getan haben; „da ihr den Heiligen gedient habt und dienet." Der Apostel ermahnt uns, darin bis ans Ende zu beharren. — Hebr. 6: 10, 11.

Andern kein Hindernis in den Weg legen

³⁶ Nicht mehr sehr lange und diese besondere Zeit eines Dienstes, der in Gottes Augen ein hohes Vorrecht ist, wird vorüber sein, wenn einmal der Schlußkrieg von Harmagedon vorbei ist. Dies am heutigen Tage der Errettung erkennend, sind wir entschlossen, so zu handeln, wie der Apostel Paulus sagte, nämlich mit Freuden „den Lauf zu vollenden und den Dienst, den er von dem Herrn Jesus empfangen hatte, zu bezeugen das Evangelium der Gnade Gottes." (Apgsch. 20: 24) Judas fiel vom Aposteldienst ab, und als Paulus durch Gottes Gnade durch Christus dazu berufen wurde, nahm er ihn auf und hielt ihn als

* CARE = Cooperative for American Remittances to Europe [Genossenschaft für amerikanische Überweisungen nach Europa]

33 Was für weitere Hilfe, außer der geistigen, haben wir vor kurzem geleistet?

34 Wo nennt die Heilige Schrift dieses Hilfswerk einen „Dienst"?

35 Was für ein Dienst ist dies, und weshalb sind wir nicht zu tadeln?

36 Was sind wir — dem Beispiel des Paulus gemäß — zu tun entschlossen?

einen unübertrefflichen Schatz des Dienstes fest. Er sagte: „Darum, da wir diesen Dienst haben, wie wir begnadigt worden sind, ermatten wir nicht.“ (Apgsch. 1: 17, 25; 2. Kor. 4: 1) Paulus vollendete diesen Dienst bis zum letzten. Er betrachtete keine noch so große Prüfung als endgültige Erprobung seiner Lauterkeit, nach welcher er es leicht nehmen und den Dienst aufgeben könnte. Nein; sondern als er das zweite Mal in Rom im Gefängnis war und es schien, als ob er seinen Lauf beendet hätte, rief er dennoch Timotheus, ihm „die Bücher, besonders die Pergamente“, zu bringen. Obwohl Gefangener, wollte er doch weitere Arbeit leisten, bis zu Gottes bestimmter Zeit das Ende für ihn kam. Man konnte ihn als Gefangenen gebunden halten, konnte ihn aber nicht dazu bringen, mit Predigen aufzuhören. In seinem Fall bewahrheitete sich der Ausspruch: „Das Wort Gottes ist nicht gebunden.“ (2. Tim. 4: 13; 2: 9) Dieses treue Beispiel, das Paulus gab, bietet uns allen Grund, seine eigenen Worte an Archippus ohne Einwand ernst zu nehmen: „Sieh auf den Dienst, den du im Herrn empfangen hast, daß du ihn erfüllst,“ und die Worte an Timotheus: „Du aber sei nüchtern [wachsam] in allem, leide Trübsal, tu das Werk eines Evangelisten, vollführe deinen Dienst (versieh voll und ganz deinen Dienst, *Rösch*).“ — Kol. 4: 17; 2. Tim. 4: 5.

³⁷ Wie könnten wir erwarten, daß der Apostel eine andere Ermahnung gäbe, wenn er über seinen eigenen Anteil am Werke des Herrn sagte: „Ich ehre meinen Dienst?“ Das tat er, indem er ihn in seinem Leben als das Wichtigste an die erste Stelle setzte und treu darin wirkte. (Röm. 11: 13) Da er in seinem Dienste für Jehova Gott gewissenhaft Jesus Christus nachahmte, können wir uns Paulus als wahren Apostel bestimmt eher zum Beispiel nehmen als die Religionsgeistlichen der Christenheit, die sich heute auf verfängliche Kompromisse mit dieser Welt einlassen. Sein Bericht zeigt, daß er niemandem einen Stein des Anstoßes in den Weg legte. Somit kann sein Dienst weder getadelt noch bemängelt werden. Jener aber der Geistlichkeit der Christenheit kann bemängelt werden, wenn man ihn mit der Heiligen Schrift vergleicht. Durch ihren Dienst sind vielen Hindernisse in den Weg gelegt worden, und zwar nicht bloß Kommunisten, sondern auch andern, und er hat unermeßliche Schmach auf den heiligen Namen Gottes, Jehovas, gebracht.

³⁸ Auch wir sollten ebenso eifersüchtig wie Paulus und die andern Apostel und ihre Mitarbeiter über den guten Namen des Dienstamtes wachen, das Gott uns durch Christus anvertraut hat, um „dieses Evangelium des Königreiches“ zu predigen. Wir werden uns in Verbindung damit so zu verhalten suchen, daß wir andern, die das Evangelium der Errettung annehmen, keine Hindernisse in den Weg legen. Allerdings haben Millionen von Menschen Anstoß genommen an unserer Stellung zum Fahnengruß und an unserem Standpunkt der Neutralität hinsichtlich

Kriegen zwischen Nationen der Welt Satans, doch ist es nicht gerechtfertigt, daß jemand an diesen Dingen Anstoß nehme. Weshalb nicht? Weil man in diesem Fall Anstoß darin nimmt, daß wir uns treulich an Gottes Wort und Befehle und an das Beispiel Christi halten. Möchte es in allen andern Fällen, wo jemand Anstoß nimmt, ebenso sein, nämlich daß die, welche sich stoßen, nichts an uns auszusetzen finden, es sei denn wegen unserer Treue zum Gesetz unseres Gottes.

³⁹ Geben wir also in den andern Dingen den Menschen keinen Anlaß zum Fallen durch irgendein selbstsüchtiges Benehmen, eine Zügellosigkeit im Wandeln gemäß unserer Berufung, oder indem wir uns vor dem Feinde fürchteten oder müde würden und den Kampf aufgaben, was alles die Menschen veranlassen könnte, an unserem Dienst Fehler zu finden und ihn zu tadeln. Da wir aber Harmagedon, dem endgültigen Ende dieses besonderen „Tages des Heils“ [der Errettung], so nahe sind, so laßt uns danach trachten, Anstößiges zu vermeiden! Warum sollten wir nicht das uns anvertraute Evangelium der Errettung andern so empfehlenswert als möglich machen durch einen Lauf selbstloser, treuer Hingabe? Auf diese Weise empfangen wir die uns von Gott erwiesene Gnade nicht umsonst. So sagt es der Apostel: „Indem wir in keiner Sache irgend einen Anstoß geben, auf daß der Dienst nicht verlästert werde, sondern in allem uns erweisen als Gottes Diener, in vielem Ausharren, in Drangsalen, in Nöten, in Ängsten, in Streichen, in Gefängnissen, in Aufständen, in Mühen, in Wachen, in Fasten; in Reinheit, in Erkenntnis, in Langmut, in Gütigkeit, im Heiligen Geiste, in ungeheuchelter Liebe; im Worte der Wahrheit, in der Kraft Gottes; durch die Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken; durch Ehre und Unehre, durch böses Gerücht und gutes Gerücht, als Verführer und Wahrhaftige; als Unbekannte und Wohlbekannte.“ — 2. Kor. 6: 1–9.

⁴⁰ Wir können den Beweis unserer Ernennung als Diener dieses Evangeliumswerkes nicht erbringen durch das Tragen eines besonderen Kragens und prunkhafter, pompöser Talare und die Vorweisung religiöser Titel wie die Hierarchie und Theologieanstalten solches verleihen. Gleichwie Paulus aber können wir den Beweis für unser christliches Dienstamt durch unser Gottgeweihtsein und das Werk der Veröffentlichung des Evangeliums erbringen und indem wir andern behilflich sind, Gottes Weg der Errettung durch Christus zu finden. Nicht die schmeichelhaften Titel der Menschen sind maßgebend. Die Ergebnisse sind das, was zählt. Durch sie empfehlen wir uns vor Gottes Augen den Gewissen der Menschen. Indem wir uns über die Ergebnisse freuen, die Gott uns bis jetzt hat erreichen lassen, sagen wir zusammen mit seinem Diener: „Ich danke Christus Jesus, unserem Herrn, der mir Kraft gegeben hat, daß er mich für treu achtete, indem er mich zum Dienst bestellte.“ — 1. Tim. 1: 12, *Weizsäcker*. WTe. vom 15. März 1948.

³⁷ Warum ist der Evangeliumsdienst des Apostels Paulus vorbildlich und tadellos?

³⁸ Woran Anstoß mit Bezug auf unsere Handlungsweise zu nehmen, ist ungerechtfertigt, und weshalb?

³⁹ Was sollen wir tun, um zu verhüten, daß unser Dienstamt verlästert werde?

⁴⁰ Wie beweisen wir unser Dienstamt, und was bringen wir dafür dar?

Die Gedächtnismahlfeier und der 19-Jahre-Zyklus

ALLE neunzehn Jahre fällt die Gedächtnismahlfeier vom 14. Nisan auf fast denselben Tag desselben Monats des neuzeitlichen (Gregorianischen) Kalenders. Dem ist so, weil Jehova die Bewegungen der Erde und des Mondes so lenkt, daß der 1. Nisan oder der Neumond, welcher der Frühjahrs-Tagundnachtgleiche am nächsten kommt, alle neunzehn Jahre auf sozusagen denselben Tag des Sonnenjahres fällt. Ein Mondmonat, wie der Monat Nisan es ist, umfaßt im Durchschnitt etwas mehr als 29½ Tage, während der neuzeitliche Kalendermonat durchschnittlich etwas weniger als 30½ Tage einschließt; folglich gibt es während des Zeitraumes von 19 Jahren mehr Mondmonate als Kalendermonate. In einem 19-Jahre-Zyklus gibt es zwischen den Gedächtnisfeierdaten 228 Kalendermonate, jedoch 235 Mondmonate, oder 12 Jahre zu je 12 Mondmonaten und 7 Jahre zu je 13 Mondmonaten. Zum Beispiel wurde das Gedächtnismahl im Jahre 1925 am 8. April gefeiert, und neunzehn Jahre später (im Jahre 1944) wurde es ebenfalls am 8. April gefeiert. Zwischen diesen zwei Daten liegen 6940 Tage, die 235 Mondmonaten gleichkommen, das heißt 12 Jahre zu je 12 Mondmonaten und 7 Jahre zu je 13 Mondmonaten. Wegen der sich nur ganz wenig ändernden Länge der Mondmonate kann ein Mondjahr von 12 Mondmonaten 353 oder 354 oder 355 Tage einschließen. Ein Mondjahr von 13 Monaten kann 383 oder 384 oder 385 Tage aufweisen. Trotz dieser Abweichung beläuft sich im Zeitraum von 19 Jahren die Gesamtzahl der Tage annähernd auf 6940. Die folgende Tabelle enthält die Einzelheiten der 19-Jahre-Periode, die zwischen den Gedächtnismahlzeiten der Jahre 1925 und 1944 liegt.

Gedächtnisfeier-Daten		Zahl d. Tage zwischen den Gedächtnisf.	Zahl d. Mondm. zwischen den Gedächtnisf.
Von	Bis		
8. April 1925	27. März 1926	353	12
27. März 1926	15. April 1927	384	13
15. April 1927	4. April 1928*	355	12

4. April 1928*	24. März 1929	354	12
24. März 1929	12. April 1930	384	13
12. April 1930	1. April 1931	354	12
1. April 1931	20. März 1932*	354	12
20. März 1932*	9. April 1933	385	13
9. April 1933	28. März 1934	353	12
28. März 1934	17. April 1935	385	13
17. April 1935	6. April 1936*	355	12
6. April 1936*	26. März 1937	354	12
26. März 1937	15. April 1938	385	13
15. April 1938	4. April 1939	354	12
4. April 1939	23. März 1940*	354	12
23. März 1940*	11. April 1941	384	13
11. April 1941	31. März 1942	354	12
31. März 1942	19. April 1943	384	13
19. April 1943	8. April 1944*	355	12

Insgesamt 19 Jahre; 6940 Tage; 235 Mondmonate.

* In dieser Zeitspanne von 19 Jahren gibt es 5 Schaltjahre: 1928, 1932, 1936, 1940 und 1944.

Aus der obigen Tabelle ist ersichtlich, daß die sieben Schaltjahre oder die Jahre mit einem eingeschalteten 13. Mondmonat das 2., 5., 8., 10., 13., 16. und 18. Jahr waren, die offenbar nicht dem jüdischen System der festbestimmten Schaltjahre folgen, das heißt dem 3., 6., 8., 11., 14., 17. und 19. des 19-Jahre-Zyklus. Zur Feststellung der Gedächtnisfeierdaten bestrebte man sich nicht, der jüdischen Anordnung zu folgen. (Siehe den *Wachtturm* vom 15. Februar 1948, Seite 57, Abschnitt 10, Fußnote.)

Indes zeigen diese 19-Jahre-Zyklen die Genauigkeit an, mit welcher der Schöpfer die Zeit der Bewegungen der Erde und des Mondes bestimmt hat. Er hat die Erde und den Mond erschaffen und in den Himmelsraum gesetzt, und durch die Beobachtung ihrer Bewegungen können seine treuen Diener auf Erden das richtige Datum zur Feier des Gedächtnisses an den Tod Christi ermitteln. WTe. vom 15. März 1948.

Vom Auszug bis zum Tempel – 480 Jahre

DIE bestehenden hebräischen Manuskripte des ersten Buches der Könige besagen, daß im vierhundertachtzigsten Jahre nach dem Auszuge der Kinder Israel aus Ägypten der König Salomo mit dem Bau des Tempels Jehovas begann. (1. Kön. 6: 1, 37) Jene, die die Zahl 480 antasteten, behaupten, daß beim Abschreiben dieses Verses der Bibel (1. Kön. 6: 1) ein Schreiber den hebräischen Buchstaben *he* ה (5) für *daleth* ד (4) nahm, welcher im modernen hebräischen Alphabet von ziemlich gleicher Form ist. (Siehe *The Emphatic Diaglott* und dessen Fußnote zu Apostelgeschichte 13: 20.) Wenn das zutreffen sollte, würde die Zeitspanne vom Auszug bis zum Legen des Tempelgrundsteins 580 Jahre statt nur 480 Jahre umfassen. Unterstützt der Tatbestand denn eine solche Behauptung?

Die bestehenden hebräischen Handschriften der Bibel gebrauchen keine Ziffern im Texte, sondern die Zahlen sind alle ausgeschrieben.¹ Selbst im Nash-Papyrus aus dem zweiten Jahrhundert vor Christus sind die Zahlen „dritter“, „vierter“, „siebenter“, „sechs“ und „eins“ ausgeschrieben.² Überdies erscheinen auf der hebräischen Inschrift von Siloam, die gerade innerhalb des Südeingangs des Tunnels oder der Wasserleitung eingeschnitten ist, welche Hiskia (im achten Jahrhundert vor Christus) von der Quelle Gihon bis zum Teiche Siloam graben ließ,

zwei Zahlen, nämlich *drei* und *zwölfhundert*, und beide sind ausgeschrieben.³ (2. Chron. 32: 2-4; 2. Kön. 20: 20) Auf dem Mesastein, der in einem Dialekt geschrieben wurde, der vom biblischen Hebräisch etwas abweicht, und der von Mesa, einem König der Moabiter (2. Kön. 1: 1; 3: 5), nach dem Tode Ahab, des Königs von Israel (919 v. Chr.), errichtet wurde, stehen außerdem sieben Zahlen (*dreiBig*, *vierzig*, *siebentausend*, *zweihundert*, *fünfzig*, *einhundert* und *zehn*), und sie sind alle ausgeschrieben.⁴ Auf diesen Inschriften sind also keine Ziffern verwendet worden.⁵ Damit wird Verwirrung vermieden. Aus diesem Grunde können die ausgeschriebenen Zahlen in 1. Könige 6: 1 nicht verwechselt werden, weil vier (ארבע, *arba*) und fünf (חמש, *hamesh*) im Hebräischen sich ganz und gar nicht gleichen.

Es könnte die Behauptung erhoben werden, daß etliche Schreiber beim Abschreiben biblischer Handschriften Ziffern als Zahlen gebraucht hätten, und daß alle solchen Abschriften nun verloren seien.⁶ Angenommen, es stimme, daß einige Schreiber im Text der hebräischen Schriften tatsächlich Ziffern verwendeten, so bleibt doch die Tatsache bestehen, daß die Ziffern für 400 und 500 sich in der Form nicht so sehr gleichen, daß man sie verwechseln könnte.

Es ist nun bekannt, daß die Israeliten der alten Zeit

³ *Encyclopedia Americana* (1942), Band 25, S. 10; *The Westminster Dictionary of the Bible* (1944), S. 564, 565.

⁴ *The Westminster Dictionary of the Bible*, S. 403, 404; *Enc. Am.* (1942), Band 19, S. 277.

⁵ *The Jewish Enc.*, Band IX, S. 378.

¹ *The Jewish Encyclopedia*, Band IX (1905), S. 348.

² Stanley A. Cook, „Ein prämassoretischer biblischer Papyrus“, in den *Proceedings of the Society of Biblical Archaeology* (Jan. 1903).

mit Zahlenzeichen vertraut waren, und dies selbst bevor Jeremia, früh im sechsten Jahrhundert vor Christus, das erste Buch der Könige schrieb. Vor unserm gegenwärtigen zwanzigsten Jahrhundert hatte man noch keine hebräische Inschrift gefunden, die Zahlenzeichen enthielt.¹ Jetzt aber sind verschiedene solcher bekannt. Während der Jahre 1908 bis 1911 und der Ausgrabungen von 1931 bis 1935 wurden in Samaria Dutzende von Scherben oder Ostraka (Stücke zerbrochener Tontöpfe) gefunden, die in Hebräisch (aus dem Jahre 844 bis 836 v. Chr.) kurze Notizen oder Abrechnungen über Öl und Wein enthalten, welche aus dem neunten bis siebzehnten Jahre der Regierung Jerobeams II. stammen. Einige der Zahlen auf diesen Ostraka sind ausgeschrieben (*neunter, zehnter*), und andere sind in Ziffern (1, 2, 15, 17) angegeben.² In der Stadt Lachis wurden 21 beschriftete Ostraka gefunden (18 im Jahre 1935 und 3 im Jahre 1938), welche Briefe darstellen, die von einem Untergeordneten auf einem militärischen Vorposten an Joas, einen in Lachis stationierten jüdischen Offizier, gesandt worden waren. Alle bis auf einen oder zwei dieser Briefe wurden früh im Jahre 608 v. Chr. geschrieben. Das Bruchstück 21 (und vielleicht 19) wurde vor der Regierung Zedekias verfaßt.³ Somit wurden alle 21 zur Zeit Jeremias geschrieben.

Zwei dieser Briefe enthalten Ziffern, nämlich Ostrakon 9 und Ostrakon 19. Ostrakon 9 (1935 gefunden) bestätigt den Empfang von 115 Dingen oder Personen, die von jemand gesandt worden waren. Der Brief besagt: „Möge Jehova meinen Herrn Botschaften des Friedens hören lassen!... hat gesandt 115... gib deinem Knechte durch die Hand Schelemias (Bescheid), was wir morgen tun sollen.“⁴ Ostrakon 19 (1938 gefunden) enthält eine Liste von Namen und Zahlen (10, 11, 50, 15).⁵ Diese Zahlen sind alle in Ziffern angegeben. Deshalb sind bis jetzt für folgende Zahlen folgende hebräische Ziffern (wenn auch nicht in irgendwelchem literarischen Zusammenhang) gefunden worden: 1, 2, 10, 11, 15, 17, 50, 115.

Für 1 und 2 erscheint dieselbe Form der Ziffern in Keilschrift (einfache Striche, |, ||, oder /, //)⁶, und zwar in Phönizisch, Ägyptisch, Altgriechisch, Aramäisch und in römischer Schrift. Die Ziffer 10 (Λ, λ, λ) wird in Phönizisch (Λ) und mit einer nur kleinen Veränderung in Keilschrift in Aramäisch, Ägyptisch, Altgriechisch und Lateinisch gleich gemacht.⁷ Das Zeichen für 5 (γ, t) ist dasselbe in einer Phönizischen Inschrift aus dem dritten oder zweiten Jahrhundert vor Christus und mit einer kleinen Veränderung im Altgriechischen (Γ). Die Ziffer 11 ist eine Kombination der Zeichen für 10 und 1; das Zeichen für 17 ist eine Kombination der Zeichen für 10, 5 und 2; das Zeichen für 50 ist eine Zusammenstellung der Zeichen für 5 und 10.

Das Zeichen für 100 ist ein Symbol, das der alten

Form des Buchstabens *mem* gleicht. Woher dieses Symbol kommt, ist nicht klar ersichtlich, doch ist interessant zu beachten, daß in Akkadisch das Zeichen für 100 (*mētu, meatu*), das vom Sumerischen übernommen wurde, nachher als das allgemeine Zeichen für die Silbe *me* gebraucht wurde. Das ließ erkennen, daß das Symbol für die Silbe *me* als Abkürzung für das Wort *hundert* diente. Daher gebrauchten die Juden den Buchstaben *mem* als Ziffer für *meah* (hundert). In einigen aramäischen Inschriften in Elephantine, Ägypten, die von Juden nach der babylonischen Gefangenschaft gemacht wurden, wurde ein nachlässig geschriebenes *mem* bisweilen als Symbol für 100 gebraucht. In Keilschrift und in aramäischen Inschriften in Ägypten wurde zur Darstellung der Ziffer 400 das Zeichen für 4 (|||) zusammen mit dem Symbol für 100 verwendet, d. h. 4 × 100. Wenn in Hebräisch derselben Regel gefolgt worden ist, (und wir haben Beweis, daß man ihr für die Zahl 50 folgte), so wäre es unmöglich, daß 400 und 500 verwechselt worden wäre, weil das Zeichen für 4 (|||) nicht verwechselt werden konnte mit dem Zeichen für 5 (γ).⁸ Ein anderes Ziffernsystem in Hebräisch ist aus der Zeit vor Christus nicht zu finden.

Die Zahlen auf den Münzen

Ein anderes Zahlensystem findet sich erst auf den Münzen aus der Zeit der großen jüdischen Rebellion der Jahre 66–70 n. Chr. Man dachte früher, diese Münzen seien makkabäisch; durch einen weiteren Fund solcher Münzen in Palästina seit dem Jahre 1935 stellt sich aber heraus, daß sie während des großen jüdischen Aufstandes geprägt wurden.⁹ Auf den echt makkabäischen Münzen mit hebräischen Inschriften sind die Zahlen ausgeschrieben.¹⁰ In diesem andern Zahlensystem aber sind die Ziffern durch Buchstaben nach ihrer Reihenfolge im Alphabet angegeben. Der erste Buchstabe des Alphabets, *aleph*, wird für 1 gebraucht, der zweite Buchstabe, *beth*, für 2, der dritte Buchstabe, *gimel*, für 3, der vierte Buchstabe, *daleth* (ד), für 4, der fünfte Buchstabe, *he* (ה), für 5 usw. Dieses System wird in Hebräisch immer noch verwendet.

Die ersten neun Buchstaben des Alphabets werden für die Zahlen von 1 bis 9 verwendet, der zehnte Buchstabe für 10, der elfte, *kaph* (כ), für 20, der zwölfte, *lamed*, für 30, der dreizehnte, *mem*, für 40 usw. Der neunzehnte Buchstabe, *qoph* (ק) wird für 100 gebraucht, der zwanzigste für 200, der einundzwanzigste für 300 und der zweiundzwanzigste, *tau* (ט), für 400. Damit sind die Buchstaben des hebräischen Alphabets erschöpft, doch hatten fünf der hebräischen Buchstaben eine andere Form, wenn sie am Ende eines Wortes gebraucht wurden, und zuerst wurden diese für die Hunderter über 400 verwendet; z. B. stellte *kaph* am Ende (ך) 500 dar. Man zog jedoch vor, die Ziffer 500 durch eine Kombination von *tau* und *qoph* (d. h. 400 + 100) darzustellen.¹¹ Nach diesem System wäre 400 ein einziger Buchstabe (ט), während 500 aus zwei Buchstaben bestünde (קט). Da ist gar keine Gelegenheit vorhanden, etwas zu verwechseln. Selbst wenn das

¹ Mark Lidzbarski, *Handbuch der Nordsemitischen Epigraphik* (1898), S. 198.

² G. A. Reisner, *Harvard Excavations at Samaria* (1924), Band I.

³ *Bulletin of the American Schools of Oriental Research*, Nr. 80 (Dec. 1940); J. Finegan, *Light from the Ancient Past* (1946), S. 161, 162.

⁴ W. F. Albright, „The Lachish Letters After Five Years“, in den *Bull. of the A. Sch. of Or. Res.*, Nr. 82 (April 1941).

⁵ H. Torczyner, *The Lachish Ostraca* (1940), S. 199, 200.

⁶ Keilschrift-Buchstaben, die zur akkadischen Schrift in Babylonien, Assyrien, usw. verwendet wurden.

⁷ *Lachish Ostraca*, S. 176, 199, 202–204, 207, 208, 211, 212.

⁸ Lidzbarski, *Altsemitische Texte* (1907), S. 36; *Lachish Ostraca*, S. 203, 204.

⁹ Millar Burrows, „Bedeutende jüngste Münzenfunde in Palästina“ aus *The Biblical Archaeologist*, Band VI, Nr. 2, (Mai 1943).

¹⁰ Narkiss, *Münzen von Palästina* (1936, in Englisch erschienen).

¹¹ *The Universal Jewish Encyclopedia*, Band I (1939), unter „Alphabet“, Untertitel „V. Die Buchstaben als Zahlen“, S. 204.

kaph am Ende (ך) allein für 500 gebraucht wurde, wäre es schwierig gewesen, die Ziffer 400 (ד) mit 500 (ך) zu verwechseln, so wie sie zwischen dem Jahre 66 n. Chr. und dem Jahre der ältesten existierenden hebräischen Handschrift von 1. Könige 6:1 erscheinen.²

Ursprung des alphabetischen Systems

Wo nahm denn dieses alphabetische Zahlensystem seinen Anfang? Unter den Griechen von Ionien in Kleinasien. Vorher hatten alle Griechen, mit Einschluß der Ionier von Kleinasien, das altgriechische System verwendet (welches nach dem Grammatiker Herodianos) das herodianische genannt wurde.³ Auch nachdem die Ionier von Kleinasien damit begannen, das alphabetische System zur Zählung zu gebrauchen, fuhren die Griechen in Griechenland immer noch fort, die herodianischen Ziffern zu verwenden. Die Nachfolger Alexanders des Großen erhoben das alphabetische Zählungssystem zum offiziellen System, und als Folge begann das alphabetische System etwa im Jahre 300 v. Chr. vorzuherrschen, und der Gebrauch der herodianischen Ziffern hörte etwa ums Jahr 150 v. Chr. auf, ausgenommen in Griechenland selbst, besonders in Athen, wo man es noch bis ins erste Jahrhundert hinein findet.⁴ Dies bezieht sich nur auf das Griechische. Doch sind keine Anzeichen vorhanden, daß dieses System bis ins erste Jahrhundert unserer Zeitrechnung mit dem hebräischen Alphabet verbunden worden wäre.⁵

Was nun die Behauptung vieler Personen betrifft, daß der vierte Buchstabe des hebräischen Alphabets, *daleth* (ד), für 400 und der fünfte Buchstabe, *he* (ה), für 500 gebraucht worden sei, so diene folgendes: Aufzeichnungen über einen solchen Gebrauch vor Abraham Aben-Esra, der etwa 1092 n. Chr. geboren wurde und im Jahre 1167 starb, sind keine vorhanden. Er benutzte ein solches System in seinen mathematischen Schriften.⁶ Doch gibt es noch existierende Handschriften der ganzen hebräischen

² *The Universal Jewish Encyclopedia*, Band I (1939), unter „Alphabet“, S. 203; *Encyclopaedia Judaica* (1928), Band 2, unter „Alphabet“.

³ David Diringer, *L'Alfabeto nella Storia Della Civiltà* (1937), S. 721.

⁴ Friedrich Lübker, *Reallexikon des Klassischen Altertums* (1914), unter „Zahlen“, S. 1131.

⁵ *Lachish Ostraca*, S. 207, 201.

⁶ *Ibid.*, S. 210.

Schrift, die vor der Geburt Aben-Esras verfaßt wurden. Aus diesem Grunde könnte das System des Aben-Esra die Weiterleitung des hebräischen Bibeltextes nicht berührt haben.

Ob daher die Schreiber, welche 1. Könige 6:1 abschrieben, die Wörter für *vierhundert* stets ausgeschrieben oder die damals geläufigen Zahlenzeichen verwendeten, so könnten doch niemals von der Zeit an, da Jeremia schrieb, bis zum frühesten noch bestehenden hebräischen Manuskript, die Zahlen 500 und 400 derart gleich ausgesehen haben, daß man sie hätte verwechseln können.

Die *Wachturm*-Publikation, betitelt „*Die Wahrheit wird euch frei machen*“, sagt auf Seite 150 mit Bezug auf 1. Könige 6:1, 2 und 11:42 folgendes: „Im hebräischen Originaltext sind in diesen Versen die Jahreszahlen vollständig ausgeschrieben. Erst Hunderte von Jahren nach Christus begann man Buchstaben des Alphabets als Symbole für Zahlen zu verwenden, und auch dann wurden diese nur zur Numerierung der Kapitel und Verse, *nicht* zur Veränderung des hebräischen Originaltextes benutzt.“

Ein Punkt, der diese Erklärung sehr stark stützt, nämlich die Tatsache, daß ursprünglich die Zahlen im hebräischen Bibeltext voll ausgeschrieben wurden, ist der, daß die Apostel Jesu Christi, die Hebräer waren, sowie ihre Mitjünger in den christlichen Schriften, die sie in Griechisch verfaßten, vom Evangeliumsbericht des Matthäus an bis zur Offenbarung, alle Zahlen voll ausschrieben, auch die Zahl in Apostelgeschichte 13:19, 20, wo wir lesen: „[Er] vernichtete sieben Völker im Lande Kanaan und verteilte ihr Land als Erbe unter sie, etwa für *vierhundertundfünfzig* Jahre. Und darauf gab er ihnen Richter bis auf den Propheten Samuel.“ (*Schlatter*) Dieser Methode des Ausschreibens der Zahlen folgten sie, und dies ungeachtet des weltlichen griechischen Systems, das zur Zählung alphabetische Buchstaben benutzte. Die einzige Ausnahme hiervon macht Offenbarung 13:18, die die „Zahl des Tieres“ als χξς' oder 666 angibt, welches eine symbolische Zahl ist. Laßt uns daran denken, daß die Bibel vom ersten Buche Moses bis zur Offenbarung nur ein Buch ist. Somit ist es vernünftig und folgerichtig, daß die Art, Zahlen auszuschreiben, im griechischen Teil der Bibel gleich ist wie im hebräischen Teil. Deshalb nehmen wir an, daß die Zahl 480 die richtige Zahl der Jahre vom Auszug aus Ägypten bis zum Beginn des Tempelbaus durch Salomo gewesen sein muß. — 1. Kön. 6:1.

WTe. vom 15. März 1948.

Amazja schwankt in der Anbetung

JEHOVA Gott verändert sich nicht. (Mal. 3:6) In krassem Gegensatz zu diesem unveränderlichen Gott mit seinem bestimmten Vorhaben ist der Mensch so veränderlich wie die ruhelose Brandung des Meeres. In seiner Prophezeiung über die letzten Tage schilderte Christus Jesus denn auch den Zustand der Menschheit als ein „brausendes Meer und Wasserwogen“. (Luk. 21:25) Wie eine Meereswelle, die vom Sturmwind gepeitscht hin- und hergetrieben wird, so ist ein glaubensschwacher Mensch, der in der Gottesanbetung schwankt. Solch ein unsteter, wankelmütiger Mensch läuft Gefahr, alles zu verlieren. (Jak. 1:6-8) Ein Zeuge Jehovas kann nicht in eigener Kraft feststehen in dem wogenden Treiben der menschlichen Gesellschaft und den stets wechselnden

Strömungen in Handel, Politik und Religion, die diese Welt in einem Zustand beständiger Wallung halten. Wenn Christen den Glauben und die Hoffnung auf Gott und seine Verheißungen bewahren, können sie feststehen; und mit dem Apostel Paulus sagen sie: „Wir haben unsere Hoffnung als einen sicheren und festen Anker der Seele“. (Hebr. 6:19) Gottesanbeter, die in ihrer Lauterkeit nicht wankend werden möchten, müssen zu dem standhaften Einen aufschauen, der zielbewußt und unverändert durch die ihn umgebenden Mächte dasteht. Zu einem solchen Gott müssen sie aufblicken, um Kraft zu empfangen. Sein Name ist Jehova, oder Jah. In Jah ist Stärke.

„Amazja“ ist der Name eines jüdischen Königs, der vom Jahre 866 bis 837 v. Chr. regierte. Dieser Name be-

deutet „in Jah ist Stärke“. Der König Amazja offenbarte aber nicht immer Glauben an die Bedeutung dieses Namens, und deshalb verfehlte er bisweilen, sich als standhafter Anbeter Gottes, Jehovas, zu erweisen. Er wurde der Nachfolger seines Vaters, des Königs Joas, als er fünfundzwanzig Jahre zählte, und das göttliche Urteil über seine neunundzwanzigjährige Regierungszeit in Jerusalem lautet: „Und er tat, was recht war in den Augen Jehovas, jedoch nicht mit ungeteiltem Herzen.“ — 2. Chron. 25: 1, 2.

Drei Jahre regierte Amazja zusammen mit seinem Vater, bis der ältere König von seinen eigenen Knechten ermordet wurde, die ihm aus Rache den kaltblütigen Mord am Sohne Jojadas, des Hohenpriesters, heimzahlten. Das erste, was laut dem Bericht Amazja unternahm, sobald er allein König war, war die Tat der Rächung an den Mördern seines Vaters. Bei seinem Vergeltungsakt hielt er sich jedoch in gewissen Schranken, wie dies von den Königen jener Tage nicht immer getan wurde. Sein Bestreben, innerhalb des mosaischen Gesetzesbundes zu handeln, kommt in folgenden Worten zum Ausdruck: „Da tötete er seine Knechte, die den König, seinen Vater, erschlagen hatten. Aber ihre Söhne tötete er nicht, sondern er tat, wie im Gesetz, im Buche Moses, geschrieben steht, wo Jehova geboten und gesagt hat: Nicht sollen Väter sterben um der Kinder willen, und Kinder sollen nicht sterben um der Väter willen, sondern sie sollen ein jeder für seine Sünde sterben.“ — 2. Chron. 25: 3, 4.

In Jah ist Stärke. Gewiß, in Jehova, dem Allmächtigen, ist Stärke, ja Kraft genug, um jede Macht zu schlagen, die sich gegen ihn oder gegen jene erhebt, die unter seinem Schutze stehen. Aber gerade in diesem Punkte schwankte der Glaube Amazjas zuerst. Nachdem der König von Juda die Kämpfer des Reiches, vom zwanzigsten Jahre an und darüber, zu einem Heere von 300 000 auserlesenen Männern gemustert hatte, diente er noch weitere 100 000 geübte Krieger aus Israel. Er verließ sich nicht auf Jehova, der durch wenig oder viel sichtbare Truppen zu erretten vermag. Besonders verwerflich war es, daß er Söldner aus der Nation Israel diente, um sie mit seinen jüdischen Truppen zu vereinigen. Zu jener Zeit stand Israel unter der Herrschaft von Königen, die in den Augen des Herrn böse waren, und das Zehnstämme-Reich hatte die Anbetung Jehovas um der Anbetung der Dämonen willen aufgegeben. So kam es, daß ein Mann Gottes zu dem Amazja kam und sagte: „König! laß das Heer von Israel nicht mit dir ziehen, denn Jehova ist nicht mit Israel, allen Söhnen Ephraims. Sondern ziehe du, tue es (geh allein, übernimm die Führung, *Eine Amerik. Übers.*), sei fest im Streite! So wird dich Gott nicht stürzen lassen vor dem Feinde; denn bei Gott ist Macht zu helfen und zu stürzen.“ Diese Worte stärkten Amazja, doch immer noch zögerte er wegen des Geldes, das dabei eine Rolle spielte: „Und was ist zu tun mit den 100 Talenten, die ich der Schar von Israel gegeben habe?“ „Es steht bei Jehova, dir mehr zu geben denn dieses“, erwiderte ihm der Mann Gottes. — 2. Chron. 25: 5-9, *Schmoller Rdbem.*

Amazja stand eine schwere Prüfung bevor. Er rüstete sich zu einem Kriegszug gegen Edom, und die Stärke seines Gegners ist erkennbar aus der Tatsache, daß er dachte, sein eigenes Heer von 300 000 Mann sei zu schwach für dieses Unternehmen, weshalb er noch Söldner diente, um seine Streitscharen auf 400 000 Kämpfer zu erhöhen.

Dem Manne Gottes zu gehorchen, bedeutete nicht nur den Verlust der militärischen Hilfskräfte, sondern auch der hundert schon ausbezahlten Talente. Dennoch anerkannte der König Amazja die theokratische Ordnung in Israel und gehorchte Gottes Befehl, der ihm durch den Mann Gottes zukam. Er entließ die gedungenen Truppen und ließ sein ursprüngliches Heer von 300 000 Mann den Edomitern entgegenmarschieren. Unten im Salztale wurde Amazja für seinen Gehorsam gegenüber den theokratischen Anweisungen mit dem Siege über die Männer von Seir belohnt, von denen die Judäer in der Schlacht zehntausend erschlugen und weitere zehntausend Gefangene hinrichteten, indem sie sie von der Spitze eines Felsens hinabstürzten, daß sie zerschmettert wurden.

Aber selbst im Siege schwankte Amazja hinsichtlich der wahren Anbetung Jehovas und öffnete so die Tür zu einer Niederlage. Es scheint, daß der König von Juda den Unterschied zwischen der wahren Anbetung Gottes und religiösem Formenwesen nicht immer erkannte. Ähnlich wie so viele Politiker der Gegenwart trat er ein für „mehr Religion“: „Und es geschah, nachdem Amazja von der Edomiter-Schlacht zurückgekommen war, da brachte er die Götter der Kinder Seir und stellte sie sich zu Göttern auf; und er beugte sich vor ihnen nieder und räucherte ihnen. Da entbrannte der Zorn Jehovas wider Amazja.“ Seine Taktik war gerade so sinnlos wie zereemonielle Kulthandlungen und religiöses Formenwesen. Jehova Gott hatte ihm eben den Sieg über eine Nation verliehen, deren Dämonengötter unfähig gewesen waren, sie zu erretten, und trotzdem wandte er sich in Torheit diesen von Menschen gemachten Göttern zu. Noch einmal sandte Jehova seinen Propheten zum König: „Warum hast du die Götter des Volkes gesucht, die ihr Volk nicht aus deiner Hand errettet haben?“ Der beleidigte König gab dem Manne Gottes zurück: „Haben wir dich zum Ratgeber des Königs gesetzt? Laß ab! warum soll man dich erschlagen?“ Der Prophet schwieg nicht aus Furcht davor, daß ihn die Knechte des Königs erschlagen würden, sondern bevor er verstummte, kündete er noch das Gericht Gottes an, das die Sache endgültig regeln sollte: „Ich weiß, daß Gott beschlossen hat, dich zu verderben, weil du solches getan und auf meinen Rat nicht gehört hast!“ — 2. Chron. 25: 10-16.

Welcher Niederlage bahnte denn Amazjas Wankelmütigkeit den Weg? Einer Niederlage, die sowohl demütigend wie auch katastrophal war. Die 100 000 israelitischen Söldner, welche Amazja heimgesandt hatte, ergrimmten darüber, daß man sie verschmähte und daß ihnen die edomitische Kriegsbeute entging. Ingrimmig überfielen sie die Städte Judas, erschlugen dreitausend Personen und füllten ihre Hände mit Beute, die sie ihren eigenen Stammesbrüdern abnahmen. Amazja war entschlossen, diese Ausschreitung zu vergelten. Er berief daher einen Kriegsrat, und in einer Botschaft an den König von Israel forderte er ihn zu einer regelrechten Schlacht. Im Hochgefühl seiner letzten Siege wähnte Amazja, er könne die zehn Stämme unterwerfen und unter seine Herrschaft bringen. Auf seine Kampfansage folgte aber nur eine spöttische Antwort in Form eines Gleichnisses, dessen Worte bezweckten, den jüdischen König vom hohen Roß herunterzubringen: „Du sagst: Siehe, du hast Edom geschlagen! und dein Herz erhebt sich, dir Ruhm zu erwerben. Bleibe nun in deinem Hause; warum willst du dich mit dem Unglück einlassen,

daß du fallest, du und Juda mit dir?" In Amazja wuchs der Hochmut, aber unweit davon lauerte der Fall, der stets dem Hochmut folgt. Weshalb sollten der stolze Amazja und Juda zu Fall kommen? Der biblische Bericht antwortet: „Denn es war von Gott, damit er sie [ihren Feinden] preisgäbe, weil sie die Götter von Edom gesucht hatten.“ — 2. Chron. 25: 17–20.

Joas, der König von Israel, tat wie (der nun religiös gewordene) Amazja es gewünscht hatte und kam ihm mehr als halben Weges in Beth-Semes auf judäischem Boden zu einer regelrechten Schlacht entgegen. Die Streitkräfte des südlichen Königreiches wurden in die Flucht geschlagen und Amazja gefangen genommen. Dem Hochmute folgte ein demütigender Fall, da er als Gefangener in seine eigene Stadt, nach Jerusalem, geführt wurde. Joas riß einen großen Teil der Stadtmauer auf der Seite, die der israelitischen Grenze zugewandt war, nieder; er plünderte die Stadt und bemächtigte sich sogar der heiligen Dinge des Tempels. Amazja ließ er zwar auf dem Throne, doch nahm er als Bürgen für dessen gutes Verhalten Geiseln mit. Welch schrecklichen Preis mußte Amazja doch dafür bezahlen, daß er von der Anbetung Jehovas abgekommen und der Anbetung der kraftlosen Religionsgötter Edoms verfallen war. Die endgültige Abrechnung kam bei seinem gewaltsamen Tode. „Und von der Zeit an, da Amazja von der Nachfolge Jehovas abgewichen war, machten sie zu Jerusalem eine Verschwörung

wider ihn; und er floh nach Lachis; und sie sandten ihm nach bis Lachis und töteten ihn daselbst. Und sie luden ihn auf Rosse und begruben ihn bei seinen Vätern in der Stadt Judas.“ — 2. Chron. 25: 21–28.

Viele mögen denken, Amazjas Lebensgeschichte könne geradeso gut im aufgehäuften Staube von etwa zweitausendachtundert Jahren mit ihm begraben bleiben. Für Bibelleser aber, die erkennen, welchen vorbildlichen Wert diese Geschehnisse der alten Zeit haben, daß es Ermahnungen sind für jene, die in den „letzten Tagen“ leben, wird sich eine Auffrischung dieser Dinge als wertvoll erweisen. (1. Kor. 10: 6, 11) Ohne Zweifel hat der König Amazja während seiner langen Regierungszeit viel getan, was Gott billigte. Wie wären sonst diese lobenden Worte, daß er tat, „was recht war in den Augen des Herrn“, gefallen? Doch zeigt der biblische Bericht auch die dunklen Stellen, die in Amazjas Bericht hervortreten, weil er von Zeit zu Zeit in der Frage der wahren Anbetung schwankte. Dieses Schwanken war die Ursache, daß Gott seine empfehlenden Worte über Amazja dämpfte durch den Nachsatz: „Jedoch nicht mit ungeteiltem Herzen.“ Diese Wankelmütigkeit und ihre unheilvollen Auswirkungen sollten eine Warnung sein für die heute Lebenden. Die einzige Hoffnung, die wir als einen sicheren und festen Anker besitzen, ist in dieser ruhelosen, stürmischen Welt der unveränderliche Gott Jehova und seine theokratische Organisation.

WTe. vom 15. November 1947.

Gilead-Absolventen als Missionare für Afrika

ANLÄSSLICH des Wochenendes, an dem der Kurs der zehnten Klasse in der Wachturm-Bibelschule Gilead endete, konnten zweiunddreißig Absolventen dieses Kurses hocheifrig ihre Zuteilung zum Missionsdienst in Afrika in Empfang nehmen. Trotz dem kalten Winterwetter — 18 Grad C unter Null — fand am 8. Februar die Abschlusfeier statt; 99 kanadische und amerikanische Studenten hatten den Kurs absolviert, und 90 von ihnen erhielten das Diplom „mit Verdienst“.

Die Abschlusfeierlichkeiten fanden am Sonntagmorgen um neun Uhr in Anwesenheit von 647 versammelten Freunden, Verwandten und Besuchern der Klasse statt. Ansprachen hielten der Diener, der die große Farm verwaltet, auf deren Gebiet die Schule gelegen ist, ferner die Glieder der Fakultät, der Sekretär des Präsidenten und J. Steelman, ein Absolvent der ersten Gileadklasse, der seither mehrere Jahre auf den Karibischen Inseln tätig gewesen ist. Aus seinen Erfahrungen, wie man im Auslande ein erfolgreicher Missionar sein könne, erteilte er Rat. Diese Ansprachen bildeten die Einleitung zur Hauptansprache des Präsidenten der Schule, N. H. Knorrs.

„Bist du errettet?“ — so lautete der forschende Titel seines Vortrages. Es wurde klar gezeigt, daß die Lösung dieser Frage für jeden einzelnen persönlich von Lebenswichtigkeit ist. Den Sanftmütigen aus allen Nationen ist die Errettung zugänglich; um sie aber zu erlangen, sind gewisse Schritte nötig. Errettung kommt allein von Jehova Gott durch Christus Jesus. Ein reges, öffentliches Bekenntnis und Predigtstätigkeit sind für den Christen nötig, damit er an der Errettung festhalten kann. Ein Zurück gibt es nicht, denn das bedeutete einen Verlust von zuvor gewonnenen Segnungen. Die Entwicklung dieser Erörterung führte zur kurzen Besprechung der Lehre von

der „Allversöhnung“, wie sie gewisse Religionisten vertreten. Die Bösen werden nicht errettet, und die einmal Erretteten können ihre gesegnete Stellung verlieren, wenn sie untreu werden. Die ewige Errettung hängt von unserem täglichen Gehorsam ab. Sichert euch daher eure Errettung, indem ihr täglich im Königreichsdienst bleibt! Für die Treuen ist die Antwort auf die Frage „Bist du errettet?“ ein: „Jawohl, bis jetzt.“ „Möchte es immerdar ein Ja bleiben für alle, die zu dieser Schulkasse gehören“, so schloß der Präsident N. H. Knorr seine Ansprache.

Die Diplome und andere Gaben der Gesellschaft wurden den Studierenden unter viel Beifall von seiten der versammelten Zuschauer verabreicht. Besonders enthusiastisches Händeklatschen grüßte diejenigen Absolventen, von denen Bruder Knorr sagte, sie seien für verschiedene Gegenden Afrikas bestimmt. Während nur 32 Schüler definitive Auslandsgebiete im „dunklen Erdteil“ zugeteilt erhalten hatten, wurde darauf hingewiesen, daß noch viele weitere nötig seien, um den Bedürfnissen des sich rasch ausdehnenden afrikanischen Arbeitsfeldes zu entsprechen. Das Interesse für dieses Gebiet der Missionstätigkeit war zehn Tage vor dem Abschlußtag geweckt worden, als Bruder Knorr zwei Reiseberichte über seine kürzliche Dienstreise in jenem Kontinent gegeben hatte. Damals hatte er gebeten, daß sich Freiwillige für den Dienst in Afrika melden sollten; und 90 Prozent der Schüler hatten sich gemeldet.

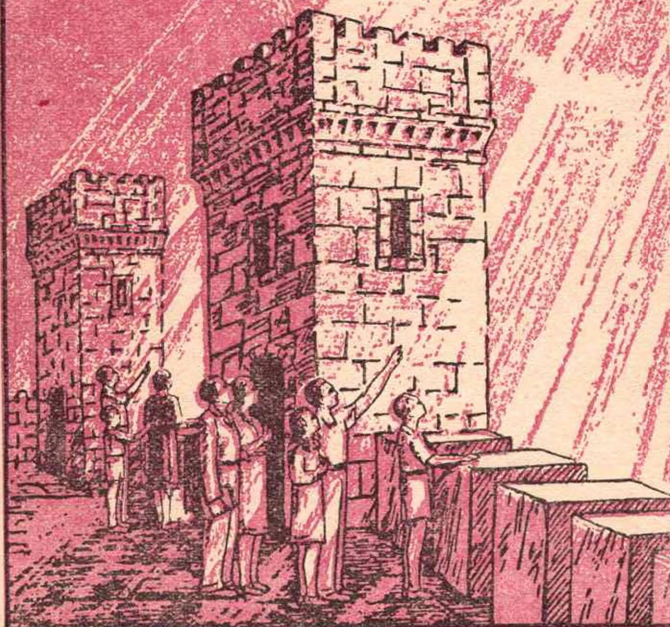
Am Ende der Abschlusfeierlichkeiten stand einer der Studierenden auf und verlas eine Resolution, welche von der ganzen Klasse der Studierenden unterstützt wurde. Sie brachte den festen Entschluß zum Ausdruck die Evangeliumsfackel hochzuhalten und Jehova Gott unter den Nationen zu lobsingeln. — Ps. 51: 9.

WTe. vom 15. März 1948.

Der

WACHTTUM

als Verkünder von
Jehovas Königreich



„Sie werden wissen, daß ich Jehova bin.“
Hesekiel 35:15

53. Jahrgang
BERN

1. Juli 1948

Halbmonatlich
Nr. 13

Inhaltsverzeichnis

Bist du errettet?	195
Die große persönliche Frage	195
Den Namen Gottes anrufen	197
Glaube an den Samen	198
Deine Errettung festmachen	199
Beispiele zu unserer Ermahnung	201
Ein Erretter, besonders für Gläubige	203
Woher kommt das Geld für das Königreichswerk?	204
Göttliches Verbot des Dämonenkultes	205
Öffentliche Verkündigung des Lobes Jehovas	207
„Gottes Diener“-Zeugniszeit	194
„Wachturm“-Studien	194
Ferien	194

©W.T.B. & T.S.

„IHR SEID MEINE ZEUGEN, SPRICHT JEHOVA, DASS ICH GOTT BIN“ Jes. 43:12

Der WACHTTUM

Erscheint halbmonatlich.

Druck und Verlag:

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY

Hauptbüro: 117 Adams Street, Brooklyn 1, N. Y.

Beamte: N. H. Knorr, Präsident — Grant Suiter, Sekretär

Zweigbüro in der Schweiz: Allmendstr. 39, Bern

„Alle deine Kinder werden von Jehova gelehrt, und der Friede deiner Kinder wird groß sein.“ — Jesaja 54: 13.

Die Bibel lehrt klar und deutlich:

DASS JEHOVA der allein wahre Gott ist, der von Ewigkeit besteht, der Schöpfer des Himmels und der Erde und der Lebengeber seiner Geschöpfe; daß das Wort oder der Logos der Anfang seiner Schöpfung und der Werkmeister bei der Erschaffung aller andern Dinge war; und daß das Geschöpf Luzifer sich wider Jehova auflehnte und die Streitfrage über Gottes universelle Oberhoheit aufwarf;

DASS GOTT die Erde für den Menschen und den vollkommenen Menschen für die Erde erschuf und ihn dorthin setzte; daß der Mensch dem untreuen Luzifer, das heißt dem Satan, nachgab und willentlich Gottes Gesetz übertrat und zum Tode verurteilt wurde; daß zufolge der unrechten Tat Adams alle Menschen als Sünder und ohne Recht auf Leben geboren werden;

DASS DER LOGOS Mensch wurde, nämlich der Mensch Jesus, und den Tod erlitt, um das Lösegeld oder den Loskaufpreis für gehorsame Menschen zu beschaffen; daß Gott Christus Jesus auf göttlicher Lebensstufe auferweckte, ihn in den Himmel über jedes andere Geschöpf erhöhte und ihn als Obersten der neuen Hauptorganisation Gottes mit aller Macht und Autorität bekleidete;

DASS GOTTES HAUPTORGANISATION eine Theokratie ist, die Zion genannt wird, und daß Christus Jesus ihr oberster Beamter und der rechtmäßige König der neuen Welt ist; daß die treuen gesalbten Nachfolger Christi Jesu Kinder Zions sind, Glieder der Organisation Jehovas, und seine Zeugen, deren Pflicht und Vorrecht es ist, für die Oberhoheit Jehovas Zeugnis abzulegen und seine Vorsätze mit der Menschheit, wie sie in der Bibel dargelegt sind, zu verkündigen.

DASS DIE ALTE WELT, das heißt Satans ununterbrochene Herrschaft, im Jahre 1914 n. Chr. endete und Jehova Christus Jesus auf den Thron erhob, welcher Satan aus dem Himmel hinausgeworfen hat und nun darangeht, Gottes Namen zu rechtfertigen und die „neue Erde“ zu gründen;

DASS DIE BEFREIUNG und Segnung der Völker nur durch das Königreich Jehovas kommen kann, das unter Christus steht und begonnen hat; daß Gottes nächster großer

Akt die Vernichtung der Organisation Satans und die völlige Aufrichtung der Gerechtigkeit auf Erden sein wird; und daß unter dem Königreich die Menschen guten Willens, die Har-magedon überleben, den göttlichen Auftrag ausführen, indem sie „die Erde mit gerechten Nachkommen füllen“, und daß die toten, in den Gräbern schlafenden Menschen zur Gelegenheit des Lebens auf Erden hervorgebracht werden.

Seine Mission

Der Wachturm wird herausgegeben, um die Menschen zu befähigen, Jehova Gott und seine Vorsätze kennenzulernen, wie diese in der Bibel zum Ausdruck kommen. Er veröffentlicht biblische Unterweisung, die besonders Jehovas Zeugen und allen Menschen guten Willens dienlich sein soll. Er verhilft allen Lesern zu einem systematischen Bibelstudium, und die Gesellschaft liefert als Hilfsmittel zu solchen Studien noch andere Literatur. Er veröffentlicht passenden Stoff für Radiovorträge und andere Arten der öffentlichen Unterweisung in der Heiligen Schrift.

Diese Zeitschrift hält sich streng an die Bibel als Autorität für ihre Darlegungen. Sie ist völlig freistehend und getrennt von aller Religion, allen Parteien, Sekten oder andern weltlichen Organisationen und tritt ganz und rückhaltlos für das Reich Gottes, Jehovas, unter Christus, seinem geliebten König, ein. Sie ist nicht dogmatisch, sondern ermuntert ihre Leser zu einer sorgfältigen, eingehenden Prüfung ihres Inhalts im Lichte der Heiligen Schrift. Sie läßt sich auf keine Polemik ein, und ihre Spalten stehen nicht der Besprechung persönlicher Dinge offen.

ALLE AUFRICHTIGEN ERFORSCHER DER BIBEL, die wegen Gebrechlichkeit, Armut oder Mißgeschick nicht in der Lage sind, den Abonnementspreis zu bezahlen, können den „Wachturm“ unentgeltlich erhalten, wenn sie die Herausgeber einmal jährlich darum ersuchen und den Grund dafür angeben.

Herausgeber: VEREINIGUNG JEHOVAS ZEUGEN DER SCHWEIZ

Verantwortliche Redaktion: Franz Zürcher

Jährlicher

Bezugsadressen

Abonnementspreis

Schweiz: Watch Tower, Allmendstraße 39, Bern 22

Postscheck III 3319

Fr. 5.—

Frankreich: Les Témoins de Jéhovah, Villa Guibert 3

Paris 16^e, Postscheck Paris c 607227

Fr. 220.—

Deutschland: Wachturmstr. 17/19, Magdeburg

Westdeutsches Büro: am Kohlheck, Wiesbaden-Dotzheim

Österreich: Postamt 104, Fach 60, Wien

Polen: Rzgowska 24, Łódź

Tschechoslovakien: Kamýcka 684, Suchbát u Prahy

England: 34 Craven Terrace, London W. 2

Amerika: 117 Adams Street, Brooklyn, N. Y.

— Diese Zeitschrift erscheint auch in zahlreichen andern Sprachen —

8956

Imprimé en Suisse — Printed in Switzerland

„Gottes Diener“-Zeugniszeit

Die Zeugniszeit im Monat August trägt den Titel „Gottes Diener“. Dies schließt jedoch keinen unserer Wachturm-Leser davon aus. Um nämlich als ein Diener Gottes zu wirken, braucht man nicht durch eine konfessionelle, religiöse Theologieanstalt ordiniert worden zu sein. Man muß einfach einer seiner Diener sein, die das Evangelium von seinem König und Königreich ausbreiten. Sie können ein solcher Diener werden, indem Sie mit allen Zeugen Jehovas zusammen im August am Verbreiten der göttlichen Botschaft mündlich und mittels Druckschriften teilnehmen. Das Sonderangebot für den Monat umfaßt die beiden Schriften „Gott bleibt wahrhaftig“ und die neue Broschüre Freude für alles Volk gegen einen Beitrag von Fr. 1.50. Irgend jemand, der willens ist, den Menschen Gottes Botschaft zu überbringen, kann leicht und schnell lernen, wie man diese Publikationen mit Erfolg von Tür zu Tür anbietet, und er wird dabei die köstliche Freude haben, unter allen Nationen Gottes Lob zu singen. Erfahrene Diener Gottes stehen bereit, jedem zu helfen, der während des Monats August diesen Evangeliumsdienst beginnen möchte. Wenn Sie uns mittels einer Karte Ihre Bitte unterbreiten, so werden wir veranlassen, daß Sie persönliche Hilfe und die nötigen Anweisungen erhalten. Alle, die an diesem Hochsommer-Zeugnis teilnehmen, sollten Ende August darüber Bericht erstatten.

Ferien

Damit die Gruppen und Pioniere ihre Tätigkeit zum voraus gut planen können, sollten sie ihre Literatur schon ziemliche Zeit vor dem 7. August bestellen. Diese Mitteilung ergeht an alle Königreichsverkündiger in Anbetracht der Tatsache, daß die Druckerei in Bern, das Büro und das Bethelheim von Samstag, 7. August bis Sonntag, 22. August geschlossen sein werden. Diese Ferien für die Mitarbeiter im Büro Bern werden den Gliedern der Bethelfamilie Bern eine Abwechslung von ihrer gewohnten Arbeit verschaffen. Während dieser Ferienzeit sollten der Gesellschaft so wenig Korrespondenzen als möglich zugehen, ausgenommen die Berichtskarten und Abonnements.

„Wachturm“-Studien

Woche vom 1. August: „Bist du errettet?“

Abschnitte 1-21, Der Wachturm vom 1. Juli 1948.

Woche vom 8. August: „Deine Errettung festmachen“

Abschnitte 1-22, Der Wachturm vom 1. Juli 1948.

Der WACHTTUM

ALS VERKÜNDER VON JEHOVAS KÖNIGREICH

53. Jahrgang

1. Juli 1948

Nr. 13

Bist du errettet?

„Was muß ich tun, daß ich errettet werde?“ — Apgsch. 16: 30, Reinhardt.

JEHOVA hat auf des Menschen Frage „Was muß ich tun, um errettet zu werden?“ eine Antwort bereit. Es ist eine Antwort, die mehr einschließt als nur die wahre, zuverlässige Auskunft auf diese Frage. Gott kann die Antwort geben, weil er als einziger die Mittel beschafft, wodurch das 6000 Jahre alte Problem der Befreiung der Menschheit von allem, was sie plagt, gelöst werden kann.

² Die Ziele und Bestrebungen rechtgesinnter Männer und Frauen zeigen, daß sie unter einer neuen Einrichtung der Dinge errettet werden möchten zu ewigem Leben auf Erden, wo sie frei sind von Krankheit und Schmerz, von Unglücksfällen und Unsicherheit, von Tod und Krieg, von Mangel an den Lebensnotwendigkeiten; frei auch von falschen Religionen, selbstsüchtigen politischen Regierungen unvollkommener Menschen sowie von der teuflischen Beherrschung durch mächtige, unsichtbare Dämonen. In andern Worten: sie wünschen zu einer gerechten, neuen Welt errettet zu werden, wo sie sich freuen, Kinder Gottes, des Schöpfers, zu sein, wo sie ihn erkennen und sein Vorhaben, seine Gesetze verstehen, wo sie ihn lieben und ihm unter seiner theokratischen Herrschaft dienen, und wo sie mit Mensch und Tier friedlich zusammenleben können. Jehova Gott kannte das Sehnen aufrichtiger Männer und Frauen nach einer solchen Errettung voraus und traf seine diesbezüglichen Bestimmungen, noch ehe Adam und Eva, den Ureltern des Menschengeschlechts, ein Kind geboren war.

³ Jehova Gott will mit dieser Errettung für die Menschheit nicht nur seine Liebe und Güte kundtun, sondern will ferner zeigen, daß seine Ratschlüsse nie vereitelt werden können, sondern daß er das Recht innehat auf die höchste Stellung im ganzen Universum, unsere Erde inbegriffen, und ferner die volle Macht besitzt, seine Universalherrschaft auszuüben. Gleich nachdem Adam und Eva den falschen Lauf eingeschlagen hatten, indem sie Gott ungehorsam waren und seinem Widersacher folgten, sagte Jehova Gott zu diesem Widersacher: „Und ich werde Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe und zwischen deinem Samen und ihrem Samen; er wird dir den Kopf zermalmen, und du, du wirst ihm die Ferse zermalmen.“ (1. Mose 3: 15) Diese Erklärung des Vorhabens Jehovas war eine gute Botschaft, ein Evangelium. Es wies hin auf die schließliche

Rechtfertigung seiner Universalherrschaft und auch auf die völlige Errettung aller gehorsamen Männer und Frauen von den tödlichen Folgen der Sünde Adams und Evas wider ihren Schöpfer. Die Sünde dieses Paares war nicht so unbedeutsam, wie sie erscheinen mochte. Sie brachte über die ganze Menschheit die gesetzlose, erniedrigende Herrschaft der großen Schlange, Satans des Teufels, und all der mächtigen Engel, deren Fall er herbeiführte. Auch brachte die Sünde die Verdammnis des Todes über all ihre noch nicht geborenen Nachkommen, und sie war das Samenkorn, aus dem alles Böse, alle Leiden und Übel entsprangen und sich dann mehrten.

„Gemäß all der in Gottes Wort vorausgesagten Zeichen und der Weltereignisse, die diese Voraussagen erfüllen, ist nun endlich die Zeit gekommen, da Gott seine Oberhoheit rechtfertigen wird, indem er den universellen Krieg von Harmagedon wider die langverschanzte Macht des Teufels auskämpft und so die Erde und das ganze Universum von der mächtigen Organisation dieses Bösen befreit. Daher wartet allen, die jetzt Gottes Güte und Gunst suchen, eine wunderbare Errettung. Durch die Vernichtung der Organisation des Teufels, die im ganzen Universum so viel Böses gewirkt und eine Mißherrschaft über die Menschheit geführt und sie erniedrigt hat, wird keine Leere entstehen. Gott hat sich vorgenommen, die Mißherrschaft des Teufels durch eine vollkommene Regierung, ein Königreich der Segnung, zu ersetzen. Der Same seines „Weibes“, der den Kopf der großen Schlange zermalmt und all den bösen Samen der Schlange vernichtet, wird in dieser übermenschlichen Regierung als Jehovas König regieren. Er wird Jehovas Universalherrschaft rechtfertigen und jene Errettung bringen, die alle Menschen guten Willens so dringend benötigen.“

Die große persönliche Frage

⁴ Angesichts des Evangeliums-Vorhabens Gottes und der weltweiten Verheerung von Harmagedon, die gerade bevorsteht, sieht sich ein jeder von uns vor die Frage gestellt: Bin ich errettet? Das ist eine Frage von ganz persönlichem Interesse, wenn auch das Wichtigste die Rechtfertigung der Universalherrschaft Jehovas ist, weil für das ganze Universum seine Herrschaft von weit größerer Bedeutung und Tragweite ist als nur der Mensch auf diesem winzigen Erdball.

^{5, 6} Für welchen Akt ist die Zeit nun gekommen, und wodurch?
^{5, 6} Wie lautet eine große persönliche Frage? Wie würden viele Heiden darauf antworten?

1 Wer hat die Antwort bereit auf die Frage „Was muß ich tun, um errettet zu werden?“

2 Wovon und wozu wünschen rechtgesinnte Menschen errettet zu werden?

3 Warum wurde in Gottes Ratschluß die Errettung des Menschen vorgesehen und wie?

⁶ Was würdest du antworten, wenn man dir die Frage stellte: „Bist du errettet?“ Es gibt Hunderte von Millionen Menschen in der ganzen Christenheit, welche von ihren Hunderten von Religionssystemen fast ganz in Unwissenheit über Jehova, den Gott der Schöpfung, gelassen worden sind. Außerhalb der Christenheit gibt es weitere Hunderte von Millionen sogenannter „Heiden“ in „heidnischen“ Ländern. Wenn man sie fragte: „Bist du errettet?“ und wenn sie in Aufrichtigkeit eine tatsächliche, wirksame Errettung wünschten, würden sie zweifellos gerade die Frage stellen, die ein heidnischer Grieche vor neunzehnhundert Jahren zwei Boten der Errettung stellte: „Was muß ich tun, auf daß ich errettet werde?“ (Apgsch. 16: 30) Dieser Fragesteller wußte, daß er etwas tun mußte, um errettet zu werden. Eben hatte er ein Erdbeben überlebt, das alle Gefängnistüren gesprengt und die Fesseln aller Gefangenen unter seiner Aufsicht gelöst hatte. Wären seine Gefangenen unter diesen Verhältnissen entflohen, so hätten ihn die Behörden des Römischen Reiches dafür verantwortlich gemacht, und er wäre mit dem Tode bestraft worden. Es lag ihm nichts mehr am Leben, weil möglicherweise seine Gefangenen entwichen waren. Er stand im Begriffe, sich in sein Schwert zu stürzen, als ihm der Apostel Paulus aus dem innersten Gefängnis zurief, sich kein Leid anzutun, weil trotz der Wirkungen des Erdbebens alle Gefangenen sich noch innerhalb der Gefängnismauern befanden.

⁷ Paulus und sein Gefährte Silas waren unter seine Aufsicht ins Gefängnis gebracht worden, weil sie einen Dämon aus einem Sklavenmädchen ausgetrieben hatten, das ihnen gefolgt war und den Menschen zugeschrieen hatte: „Diese Menschen sind Knechte Gottes, des Höchsten, die euch den Weg des Heils verkündigen.“ Ihre Besitzer hatten Paulus und Silas ins Gefängnis bringen lassen, weil sie das Mädchen von dämonischer Besessenheit befreiten. Gerade bevor das Erdbeben das Gefängnis erschütterte, lobten Paulus und Silas um Mitternacht Gott; und die Gefangenen hörten ihnen zu. Wahrscheinlich hörte auch der Kerkermeister diese Lieder zum Ruhme Gottes, Jehovas. (Apgsch. 16: 16–30) All dies lenkte seine Aufmerksamkeit auf die Frage der Errettung durch Gott den Höchsten, und der Umstand, daß er beim Erdbeben verschont und vor dem selbstgewählten Tod bewahrt geblieben war, ließ ihn nun die Notwendigkeit der Errettung aufs lebhafteste empfinden. Die Männer, welche man wegen ihres Predigens von der Errettung eingesperrt hatte und welche Lieder der Errettung sangen und ihn überdies noch rechtzeitig warnten, sich nicht aus Furcht etwas Übles anzutun, waren an seiner Errettung interessiert. Offenbar war er zur Errettung verschont geblieben, und daher eilte er nun in den inneren Kerker. Kniend fragte er diese unrechtmäßig eingesperrten Diener des Evangeliums: „Was muß ich tun, um errettet zu werden?“ Was rieten sie denn diesem heidnischen griechischen Kerkermeister von Philippi, zu seiner eigenen Errettung zu tun? Indem wir dies ermitteln, können wir Aufschluß darüber erlangen,

was jeder von uns tun muß, um in den Zustand der Errettung zu gelangen.

⁸ Der Bericht sagt uns ferner: „Sie aber sprachen: Glaube an den Herrn Jesus, und du wirst errettet werden, du und dein Haus. Und sie redeten das Wort des Herrn zu ihm samt allen, die in seinem Hause waren. Und er nahm sie in jener Stunde der Nacht zu sich und wusch ihnen die Striemen ab; und er wurde getauft, er und alle die Seinen alsbald. Und er führte sie hinauf in sein Haus, setzte ihnen einen Tisch vor und frohlockte, an Gott gläubig geworden, mit seinem ganzen Hause.“ (Apgsch. 16: 31–34) Warum sagten sie ihm denn, er solle an Jesus glauben, den sie *Herr* oder *Meister* nannten? Das taten sie, weil dieser Jesus, ihr Herr und ihr Meister, der Same des „Weibes“, war, den Gott in ferner Vergangenheit im Garten Eden prophezeit hatte und dessen Ferse zermalmt werden sollte, der sich aber davon erholen und den Kopf der bösen Schlange zermalmen wird. Somit war dieser Same von Gottes „Weib“ Jehovas Mittel oder Werkzeug, wodurch der Menschheit Errettung von der Schlange und all ihrer Bosheit zuteil werden soll. Der Glaube an den Samen des „Weibes“ Gottes wurde darum nötig, denn Gott wird diejenigen nicht erretten, die nicht an den Samen glauben, sondern wird den ganzen ungläubigen, gegnerischen Samen, die ganze Nachkommenschaft der Schlange, vernichten.

⁹ Der heidnische griechische Kerkermeister wußte nichts von alledem, sondern glaubte sehr wahrscheinlich an Platos Lehre von der Unsterblichkeit der Menschenseele und möglicherweise auch an die Lehren des Pythagoras von der Seelenwanderung, wonach beim Tode die unsterbliche Menschenseele von einem Körper in einen andern überginge. Solch heidnische Lehren eines Plato und eines Pythagoras stimmten überein mit der religiösen Lehre der Schlange, Satans des Teufels, als dieser in Eden zu Eva sagte: „Mit nichten werdet ihr sterben! sondern Gott weiß, daß, welches Tages ihr davon [vom verbotenen Fruchtbaum] esset, eure Augen aufgetan werden, und ihr sein werdet wie Gott (wie Götter, *Allioli*), erkennend Gutes und Böses.“ (1. Mose 3: 4, 5) Solche Lehren von der Unsterblichkeit waren so falsch wie Satan der Teufel selbst, ja solche Lehren heidnischer Philosophen waren bloß unbewiesene Vorstellungen, die in Wirklichkeit keine Hoffnung, keinen Weg der Errettung boten. Wie erfuhr denn der heidnische Gefangenenwärter, was er tun sollte, um durch den Samen des „Weibes“ Gottes errettet zu werden? Der geschriebene Bericht sagt, daß Paulus und Silas dem Kerkermeister und seinem Hause das Wort des Herrn, Jehovas, erklärten. Sie mußten ihm sagen, was im geschriebenen Worte Gottes, Jehovas, zu lesen war, denn dies war das einzige Buch, das den Samen Gottes, der durch sein „Weib“ kommt, voraussagte; und es zeigte, wer jener Same sei und prophezeite auch, was er tun werde. Folglich nahmen der heidnische Kerkermeister und sein Haus nicht nur den Glauben an den Herrn Jesus als den Samen des „Weibes“ an, sondern sie glaubten auch an Jehova Gott, den Vater des Samens und den gro-

7 Warum suchte der Kerkermeister mit seiner Frage Paulus und Silas auf?

8 Warum sagten sie ihm, er solle an den Herrn Jesus glauben?

9 Wessen Wort wurde ihm gepredigt, und an wen wurden er und die Seinen gläubig?

Ben Gott, in dessen Vorsatz Errettung durch diesen Samen vorgesehen ist. Folglich sagt uns der Bericht, daß der Gefangenenwärter und die Seinigen sich sehr freuten, weil sie „an Gott gläubig geworden“. Der Glaube an den Herrn Jesus schließt den Glauben an Jehova Gott nicht aus, sondern ist untrennbar damit verknüpft. Ja, gerade der Name „Jesus“ bedeutet „Errettung von Jehova“.

¹⁰ Ihr Glaube an Gott und an den Herrn Jesus bedeutete nicht bloß, daß sie gewisse Vorstellungen über Gott und Jesus als rechte Ansichten hegten. Zu glauben bedeutete auch: sich Gott durch Jesus Christus in völliger Weihung hinzugeben. Um zu veranschaulichen oder öffentlich zu bezeugen, daß sie sich Gott durch seinen Samen, den Herrn Jesus, geweiht hatten, wurden nun der heidnische Bekehrte samt den Seinen im Wasser getauft. Entweder der Apostel Paulus oder Silas besorgte das Taufen. (1. Kor. 1: 13–17) Ihr Untertauchen unter das Wasser versinnbildlichte ihr Abgestorbensein sich selbst und den heidnischen Göttern gegenüber, die sie vorher angebetet hatten. Daß sie aus dem Wasser emporgehoben wurden zu einem neuen Lebenslauf, veranschaulichte, wie sie fortan für den wahren und lebendigen Gott lebten, der ihnen durch den Samen seines „Weibes“ die Sünden vergeben hatte. Aus all diesem erkennen wir die Schritte, die wir heute tun müssen, wenn wir Errettung begehren; nämlich auf das Wort Gottes, Jehovas, hören; dadurch etwas von ihm und seinem Samen der Errettung erfahren; darauf Glauben an Gott und seine Vorkehrung der Errettung durch den Samen bekunden; und dann diesen Glauben oder dieses Sich-Gott-Weißen durch die Taufe im Wasser symbolisieren.

Den Namen Gottes anrufen

¹¹ Die Missionare, welche die Christenheit in sogenannte „heidnische“ Länder sendet, sagen ihren Bekehrten, sie müßten an den Herrn Jesus glauben und so errettet werden. In ihren Lehren von Jesus lassen sie aber den wichtigsten Aufschluß weg, nämlich denjenigen über Jehova Gott und über die Rechtfertigung seiner universellen Oberhoheit durch seinen Samen. Um zu zeigen, daß der Glaube an Jehova Gott von oberster Wichtigkeit und untrennbar mit dem Evangelium verbunden ist, beziehen wir uns auf das, was ein anderer Apostel als Antwort auf die Fragen über das Errettetwerden sagte. Diesmal waren die Fragesteller nicht Heiden, sondern Juden aus demselben ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung. Der Tag, an dem sie die Frage stellten, war der Tag des jüdischen Wochenfestes, der Pfingsttag, zu Jerusalem. An diesem Tage war der Apostel Petrus der Redner, von dem in der Bibel besonders berichtet wird, und er sagte zu der Menge der Juden und der Proselyten, die vor ihm versammelt waren: „Laßt euch retten von diesem verkehrten Geschlecht!“ (Apgsch. 2: 40) Was hatten denn Petrus und seine Mitapostel der Menge gepredigt, damit sie diesem dringenden Aufruf, sich zu retten,

gehorchten? Predigten sie denn nur „Jesus und ihn als gekreuzigt“? Ließen sie Jehova Gott außer acht? Suchen wir die Antwort in Apostelgeschichte, Kapitel 2!

¹² Petrus und seine Mitredner predigten an jenem Tage unter der Kraft und Leitung des Geistes Jehovas, weil dieser Geist oder diese wirksame Kraft von ihm soeben auf sie ausgegossen worden war. Dieser Geist kam nicht von Jesus; er kam von Jehova, doch durch Jesus; das sagten die Apostel ihren Zuhörern. Unter der belebenden Macht oder der wirksamen Kraft des Geistes Jehovas predigten die Apostel seine Botschaft in Sprachen, die alle Fremden im Zuhörerkreise verstehen konnten. Zur Erklärung dieses Wunders sagte ihnen Petrus, dies sei eine Erfüllung der Prophezeiung. Wessen Prophezeiung? Nun, Jehovas Prophezeiung durch sein Mundstück Joel. Der Name Joel bedeutet „Jehova ist Gott“; und die Prophezeiung, die Petrus in Apostelgeschichte 2: 16–21 anführt, findet sich in Joel, Kapitel 2, in den Versen 28–32 aufgezeichnet, wo Joel sagt: „Und danach wird es geschehen, daß ich meinen Geist ausgießen werde über alles Fleisch; ... ehe der Tag Jehovas kommt, der große und furchtbare. — Und es wird geschehen, ein jeder, der den Namen Jehovas anrufen wird, wird errettet werden.“ (Joel 2: 28–32) Nach der Erwähnung dieser Prophezeiung sagte Petrus ferner: „Ihr israelitischen Männer, höret diese Worte: Jesus, den Nazaräer, einen Mann, der von Gott vor euch beglaubigt worden ist durch machtvolle Taten und Wunder und Zeichen, die Gott durch ihn in eurer Mitte getan hat, wie ihr selbst wißt, diesen, der nach Gottes festgesetztem Ratschluß und ... [Vorkenntnis] dahingegeben worden war, habt ihr durch die Hand der Gesetzlosen anagneln und töten lassen. Und ihn hat Gott auferweckt.“ — Apgsch. 2: 22–24, rev. Zürcher B.

¹³ Somit lenkte Petrus die Aufmerksamkeit zur Hauptsache und zuerst auf Jehova Gott und erklärte ihnen das Wort des Herrn, Jehovas. Danach predigte er ihnen von Jesus, dem Nazaräer, den ihre Herrscher zweiundfünfzig Tage vorher getötet hatten. Bestimmt ließen also Petrus und seine Mitapostel Jehova nicht außer acht. Das konnten sie auch nicht, denn wie Petrus ihnen sagte, war es Jehova Gott gewesen, der Jesus, den Samen mit der zermalmtten Ferse, aus dem Tode auferweckt und ihn zu seiner Rechten in den Himmel erhöht hatte. Dort betraute Jehova Gott Jesus mit diesem heiligen Geist, der wirksamen Kraft, und nun, an diesem Tage der Pfingsten, hatte Jesus Christus damit begonnen, diese geistige Kraft über seine treuen Nachfolger auf Erden auszugießen, und hatte sie so mit diesem Geiste getauft. Petrus sagte: „Diesen Jesus hat Gott auferweckt, wovon wir alle Zeugen sind. Nachdem er nun durch die Rechte Gottes erhöht worden ist und die Verheißung des heiligen Geistes vom Vater empfangen hat, hat er dieses ausgegossen, was ihr sehet und höret. Denn nicht David ist in die Himmel aufgefahren; er sagt aber selbst: ‚Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde lege zum Schemel deiner Füße.‘ Das ganze Haus Israel wisse nun zuverlässig, daß Gott

¹³ Warum ließ Petrus damals Jehova nicht außer acht?

¹⁰ Was bedeutete es damals zu glauben, und wie symbolisierten sie diesen Glauben?

^{11, 12} a) Wen lassen die Missionare der Christenheit beim Unterrichten von Bekehrten außer acht? b) Wie erhob ihn Petrus zu Pfingsten?

ihn sowohl zum Herrn als auch zum Christus gemacht hat, diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt." — Apgsch. 2: 25-36.

¹⁴ Manche jener Juden erkannten, daß sie von der listigen Schlange verleitet worden waren, als Satans böser Same zu handeln, indem sie dem Verlangen ihrer Herrscher, Jesus zu töten, stattgaben, wodurch die Ferse des Samens des „Weibes“ Gottes zermalmt wurde. Wenn sie weiterfuhren, in Hartherzigkeit zuzustimmen, daß Jehovas Same der Errettung boshaft umgebracht wurde, so mußte dies Gottes Zorn und große Strafe, nämlich die Vernichtung, über sie bringen. Gerade sie unter allen Menschen benötigten die Errettung. So lesen wir denn: „Als sie aber das hörten, drang es ihnen durchs Herz, und sie sprachen zu Petrus und den anderen Aposteln: Was sollen wir tun, Brüder?“ Was war nun, nach den Worten des Petrus, der Weg, auf dem sie errettet werden konnten? „Petrus aber [sprach] zu ihnen: Tut Buße (Ändert eure Gesinnung, *Reinhardt*), und ein jeder von euch werde getauft auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, und ihr werdet die Gabe des heiligen Geistes empfangen. Denn euch ist die Verheißung und euren Kindern und allen, die in der Ferne sind, so viele irgend der Herr, unser Gott, herzurufen wird. Und mit vielen anderen Worten beschwor und ermahnte er sie, indem er sagte: Laßt euch retten von diesem verkehrten Geschlecht!" — Apgsch. 2: 37-40.

¹⁵ Erkennt selbst, daß bei der Beschreibung des Weges der Errettung Jehova Gott nicht ausgenommen war! Es war mehr nötig als nur die Taufe auf den Namen Jesu Christi. Petrus zeigte, daß diese machtvolle Errettung durch Jesus Christus ohne Jehova Gott überhaupt nicht möglich sei. Demgemäß wies er darauf hin, wie Jehova es gewesen sei, der Jesus vom Tode auferweckt und ihn zu seiner Rechten im Himmel erhöht habe, damit er unser Herr und Christus sei. Mit Recht führte Petrus die Prophezeiung Joels an: „Ein jeder, der den Namen Jehovas anrufen wird, wird errettet werden." — Apgsch. 2: 21; Joel 2: 32.

¹⁶ Aus den inspirierten Äußerungen des Petrus erhalten wir eine weitere Beschreibung des Weges der Errettung. Wir nicht weniger als die Juden, die jenen grausamen Mord an Jesus Christus unterstützten, sind Sünder vor Gott. Wenn daher Petrus den Aufruf zum „Bußetun" oder zur Sinnesänderung ergehen läßt, so gilt dies uns allen. Unseren Wandel in der Vergangenheit bereuend, müssen wir uns nun Jesus Christus zuwenden, der uns mittels des geschriebenen Wortes Gottes gepredigt worden ist. Wir können uns Gott nur durch Jesus Christus, seinen Samen oder Sohn, nähern; denn dieser Sohn wurde an seiner Ferse zermalmt und starb zur Rechtfertigung der universellen Oberhoheit Gottes und beschaffte damit das Mittel, wodurch wir von unsern Sünden gereinigt werden können. So müssen wir denn getauft werden „auf den Namen Jesu Christi", das heißt im Glauben und Vertrauen auf ihn als Gottes Samen, der uns erlöst. Durch Glauben an ihn, dessen

Ferse zermalmt wurde, erlangen wir von Gott den Erlaß oder die Vergebung der Sünden. Der Akt der Taufe im Wasser an sich verschaffte den ungefähr 3000 Seelen zu jener Pfingsten nicht Vergebung, sondern war bloß ein Zeichen von dieser Vergebung. Die Wassertaufe war in Wirklichkeit ein offenes Bekenntnis davon, daß sich die Betreffenden von ihrer Feindschaft gegen Gott und seinen Samen abgewandt und sich Gott durch den Samen geweiht hatten, und daß sie jetzt Jesus als diesen Samen anerkannten. Durch ihn riefen sie den Namen Jehovas an, um errettet zu werden. Dieses Anrufen des Namens Jehovas bedeutete nicht bloß, zu Jehova um Befreiung und Hilfe zu schreien, sondern ihn auch öffentlich vor andern zu bekennen, sein Evangelium der durch Jesus kommenden Errettung zu predigen und so andere mit Jehova Gott bekanntzumachen.

¹⁷ Seit dem Tode Jakobs, des Gründers ihrer Nation durch seine zwölf Söhne, war Jehova ausschließlich der Gott der Nation Israel gewesen. Von jetzt an sollten ihn aber nicht nur die natürlichen Glieder der Nation Israel um Errettung durch seinen Samen anrufen können. Jehovas Prophezeiung durch Joel hatte selbst gesagt: „*Ein jeder*, der den Namen Jehovas anrufen wird, wird errettet werden." Der umfassende Ausdruck „ein jeder" gab jedem vom Menschengeschlecht, Heiden wie natürlichen Juden, die Möglichkeit, ihn anzurufen. Doch nun mußten sie ihn alle durch seinen Samen, durch Jesus, den Nazaräer, anrufen, den Gott aus dem Tode zu seiner eigenen Rechten erhöhte und zum Herrn und Christus machte. Weder die Juden noch die Heiden konnten bei Gott Annahme finden, das heißt Errettung, wenn sie nicht seinen Samen, Jesus Christus, anerkannten, den er zum König der neuen Welt eingesetzt hat.

Glaube an den Samen

¹⁸ Der Glaube an den Samen Jehovas, an Jesus Christus, ist zur Errettung nötig. Petrus hat diese Tatsache später den Juden noch kraftvoller erklärt, und damit auch uns allen. Einige Tage danach heilte Petrus im Tempel zu Jerusalem einen Bettler, der von seiner Mutter Leibe an lahm gewesen war, indem er sprach: „In dem Namen Jesu Christi, des Nazaräers, stehe auf und wandle." Zu der Menge, die sich wegen des Wunders versammelte, sagte Petrus: „Der Gott Abrahams und Isaaks und Jakobs, der Gott unserer Väter [das ist Jehova], hat seinen Knecht [Sohn] Jesus verherrlicht, den ihr überliefert und angesichts des Pilatus verleugnet habt, als dieser geurteilt hatte, ihn loszugeben. Ihr aber habt den Heiligen und Gerechten verleugnet und gebeten, daß euch ein Mann, der ein Mörder war, geschenkt würde; den Anführer (Fürsten, *Luther*) des Lebens aber habt ihr getötet, welchen Gott aus den Toten auferweckt hat, wovon wir Zeugen sind. Und durch Glauben an seinen Namen hat sein Name diesen, den ihr sehet und kennet, stark gemacht; und der Glaube, der durch ihn ist, hat ihm diese vollkommene Gesundheit gegeben vor euch allen." Darauf sagte ihnen Petrus, sie möchten Buße tun und sich bekehren, damit ihre

14 Wie beantwortete Petrus die Frage „Was sollen wir tun?"

15, 16 Warum muß man „Buße tun" (bereuen und seinen Sinn ändern), getauft werden und den Namen Gottes anrufen?

17 Wem wurde nun das Vorrecht, Jehova anzurufen, erschlossen? Durch wen?

18 Wie zeigte Petrus später, daß Glaube an den Namen Jesu nötig ist?

Sünden ausgetilgt werden. Auch sagte er, daß Jesus Christus der verheißene Prophet sei, der wie Mose und zudem der Same Abrahams sei, in welchem alle Geschlechter der Erde gesegnet werden sollen. — Apgsch. Kapitel 3; 5. Mose 18: 15–18; 1. Mose 22: 18.

¹⁹ Weil Petrus und sein Mitapostel Johannes im Tempel solche Dinge predigten, wurden sie festgenommen und vor das jüdische höchste Gericht in Jerusalem gezogen. Vom Gericht befragt „In welcher Kraft oder in welchem Namen habt i h r dies getan?“, erwiderte Petrus, es sei unter der Kraft des Geistes Gottes geschehen: „Wenn wir heute über die Wohltat an einem kranken Menschen verhört und gefragt werden, wodurch dieser geheilt [oder gerettet] worden ist, so sei euch allen und dem ganzen Volke Israel kund, daß in dem Namen Jesu Christi, des Nazaräers, welchen i h r gekreuzigt habt, den Gott auferweckt hat aus den Toten, daß durch ihn dieser gesund vor euch steht... Und es ist in keinem anderen das Heil [die Errettung], denn auch kein anderer Name ist unter dem Himmel, der unter den Menschen gegeben ist, in welchem wir errettet werden müssen.“ (Apgsch. 4: 7–12) Jehova Gott war es, der den Namen Jesu Christi hervorhob und zeigte, daß darin Kraft zum Heile oder zur Rettung liege. Jehova verknüpfte nicht den Namen irgendeines anderen Geschöpfes mit dem Namen seines Samens, weder den Namen Maria noch den Namen Mohammed. Petrus sagte, daß es unter dem Himmel keinen andern Namen gebe, durch welchen wir errettet werden, und es widerspricht den inspirierten Worten Petri, andere als zur Errettung nötige Namen anzuführen. Alle diejenigen also, die nach der ewigen Errettung trachten, müssen daher Jehova anrufen, und zwar durch den Namen und im Namen seines Samens, Jesu Christi.

19 Was sagte Petrus dem jüdischen Sanhedrin über die Errettung?

²⁰ In Jesu Namen liegt heilende oder rettende Kraft. Als Beweis diene: der Mann, den Petrus heilte, wurde *gesund* (Menge) oder *geheilt* durch den Glauben an seinen Namen. Der Name Jesu konnte nicht bloß eine körperliche Heilung bewirken, sondern das noch Bessere, die ewige Errettung des Betreffenden herbeiführen. Der Ausdruck, den Petrus gebrauchte, *gesund* oder *geheilt* mit Bezug auf die körperliche Heilung, ist dasselbe Wort im Originaltext der Bibel, das er auch gebrauchte, als er sprach: „Wir müssen errettet werden.“ Dasselbe ist zu sagen von den Heilungen Jesu. Was die Heilung des Weibes betrifft, das ihn anrührte, um von ihrem zwölfjährigen Blutfluß befreit zu werden, lesen wir: „Jesus aber wandte sich um, und als er sie sah, sprach er: Sei gutes Mutes, Tochter; dein Glaube hat dich geheilt (gerettet, Fußnote). Und das Weib war geheilt [oder gerettet] von jener Stunde an.“ — Matth. 9: 21, 22, auch Mark. 5: 34; Lukas 8: 48; 18: 42.

²¹ Als Jesus hinging, um die Tochter des Jairus aufzuwecken, die man eben für tot erklärt hatte, sagte er zu Jairus: „Fürchte dich nicht, glaube nur, so wird sie gesund (gerettet werden, *Elberf. B.*).“ (Luk. 8: 50, *Luther*) Als er die zehn Aussätzigen heilte und der eine, ein Samariter, zurückkehrte, um ihm zu danken, sprach Jesus: „Steh auf und geh! Dein Glaube hat dich gesund gemacht (gerettet, *Elberf. B.*).“ (Luk. 17: 19, *Rösch*) Durch Glauben an Jesus als den verheißenen Samen Jehovas wurden diese von ihren Plagen erlöst oder errettet, nämlich von Blutfluß, Tod, Aussatz und Blindheit. Solch körperliche Heilungen, die durch den Glauben an Jesus kamen, veranschaulichen, wie man zu ewiger Errettung errettet werden kann durch den Glauben an den Namen Jesu Christi als den Namen des Samens oder Sohnes Jehovas.

WTe. vom 1. April 1948.

20, 21 a) Was wurde von den durch Jesus Geheilten gesagt? b) Was veranschaulichen also die durch seinen Namen erfolgten körperlichen Heilungen?

Deine Errettung festmachen

VIELE Religionisten der Christenheit bekennen, an Jesus zu glauben, schenken Jehova Gott aber nur wenig Beachtung, der doch Jesus Christus aus den Toten auferweckt und in den Himmel erhöht hat. Wenn jemand sie fragt: „Bist du errettet?“, so antworten sie mit Nachdruck: „Jawohl!“ und sie geben dem Fragesteller zu verstehen, daß sie des Himmels sicher sind. Gewisse Religionisten stützen sich auf die Redensart: „Einmal errettet, immer errettet.“ Ist dies aber auch wirklich das, was Jesus selbst gelehrt hat und was er durch seine Apostel lehrte? Ganz bestimmt nicht!

² Aus dem vorangehenden Artikel erkennen wir, daß wir unseren sündigen Lauf der Vergangenheit bereuen, uns von diesem weltlichen Lauf abwenden oder uns bekehren müssen, um auf den Weg der Errettung zu gelangen. Das müssen wir tun, weil wir Gottes Wort gehört haben und weil wir diesem Worte mit Bezug auf den Weg der Errettung durch

Jesu Christus glauben. Darauf weihen wir uns ihm durch Jesus Christus, weil wir so an ihn glauben; und wir lassen uns im Wasser taufen, um öffentlich unsern Glauben und unsere Weihung Jehova Gott gegenüber zu bekennen.

³ Bis zu diesem Punkte sind wir den Anforderungen Jehovas nachgekommen. Doch sind wir nun auch vollständig errettet, ohne jede Möglichkeit, zu versagen und vernichtet zu werden? Nein, ebensowenig als die Menschen, die Jesus und seine Jünger von ihrer Krankheit, ihrem Übel oder sogar vom Tode heilte oder *rettete*, schon ihre ewige Errettung erfahren hatten. Alle, welche die vorhin erwähnten Schritte getan haben, befinden sich natürlich im Zustande der Errettung, doch ist ihre Errettung noch nicht vollständig. Sie müssen in diesem Zustande verbleiben, bis die Endprüfung, wodurch dieser Zustand der Errettung ein ewiger wird, vorüber ist. Sie müssen ihre ewige Errettung dadurch festmachen,

1 Wer sagt: „Einmal errettet, immer errettet“, und stimmt dies?
2 Was müssen wir tun, um auf den Weg der Errettung zu gelangen?

3 Warum sind wir noch nicht so gerettet, daß ein künftiges Versagen unmöglich wäre?

daß sie weiterhin den Anforderungen Gottes entsprechen. Wenn sie das nicht tun, werden sie aus ihrem Zustande des Errettetseins, aus der Gunst Gottes, fallen und nur als zum Verderben geeignet erfunden werden.

4 Hören wir die Worte Jesu über die Frage, wer errettet ist. Ein reicher junger Oberster fragte ihn, was er tun müsse, um errettet zu werden, indem er sagte: „Guter Lehrer, was muß ich getan haben, um ewiges Leben zu ererben?“ Der junge Mann bekannte, von seiner Jugend an die zehn Gebote gehalten zu haben. Darauf erwiderte unser Herr: „Noch e i n e s fehlt dir: verkaufe alles, was du hast, und verteile es an die Armen, und du wirst einen Schatz in den Himmeln haben, und komm, folge mir nach.“ Daß der Jüngling dies zu tun ablehnte, gab Anlaß zu der Bemerkung Jesu: „Es ist leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelöhr eingehe, als daß ein Reicher in das Reich Gottes eingehe“. Die da zuhörten, fragten nun: „Wer kann dann errettet werden?“ Jesus antwortete: „Was bei Menschen unmöglich ist, ist möglich bei Gott.“ Was der reiche junge Oberste zu tun abgelehnt hatte, das zu tun bekannte jetzt Petrus mit den Worten: „Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt.“ Jesus erwiderte: „Wahrlich, ich sage euch: Es ist niemand, der Haus oder Eltern oder Brüder oder Weib oder Kinder verlassen hat um des Reiches Gottes willen, der nicht Vielfältiges empfangen wird in dieser Zeit und in dem kommenden Zeitalter ewiges Leben.“

5 Das bedeutet nicht bloß Errettung zum Leben in der neuen Welt, sondern Errettung zu einem Throne im himmlischen Königreich mit Jesus Christus, was höher ist als ewiges Leben auf unserer Erde in seiner künftigen Vollkommenheit unter Gottes Königreich. Die von Jesus hier gesprochenen Worte beweisen, daß es nicht genügt, bloß in den Zustand der Errettung hineinzugelangen, indem man jetzt die vorbereitenden Schritte dazu tut. Außer diesem müssen wir ihm nachfolgen, das heißt wir müssen in der Nachfolge Christi beharren, und indem wir das tun, müssen wir beweisen, daß wir in der Tat alles zurückgelassen haben, auch nahestehende liebe Verwandte, Häuser, Äcker und anderen Reichtum und Besitztümer, um ihm fortwährend nachzufolgen, bis die „künftige Welt“ erreicht sein wird. — Luk. 18: 18–30.

6 Wir dürfen uns nicht zurückwenden. In Unwissenheit suchte Petrus Jesus zu bewegen, von dem Laufe umzukehren, der zu seinem Tode an einem Marterpfahl außerhalb Jerusalems führte. Doch Jesus weigerte sich umzukehren. Es wäre ein Umkehren zur Vernichtung gewesen. So sagte er denn zu Petrus: „Geh hinter mich, Satan! du bist mir ein Ärgernis, denn du sinnest nicht auf das, was Gottes, sondern auf das, was der Menschen ist.“ Dann zeigte er, welcher Handlungsregel er folgte, als er zu seinen Jüngern sprach: „Wenn jemand mir nachkommen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf und folge mir nach. Denn wer irgend sein Leben [oder seine Seele] erretten will, wird es verlieren;

wer aber irgend sein Leben [oder seine Seele] verliert um meinetwillen, wird es finden. Denn was wird es einem Menschen nützen, wenn er die ganze Welt gewönne, aber seine Seele [sein Leben] einbüßte? Oder was wird ein Mensch als Lösegeld geben für seine Seele [oder Leben]?“ — Matth. 16: 21–26.

7 Zweifellos in dem Gedanken, Jesu Königreich werde eine sichtbare irdische Regierung sein, suchte Petrus Jesus zu überreden, sein gegenwärtiges irdisches Leben zu erretten. Jesus aber wußte, daß der Weg, den Jehova für ihn in den Prophezeiungen vorgezeichnet hatte, zu seinem Tode führen werde, was seine unerschütterliche Hingabe an Gott völlig beweisen sollte. Als der Same des „Weibes“ Gottes mußte er an der Ferse zermalmt werden. Jesus wußte wohl, daß ein Versuch, sein menschliches Leben zu retten, das im Tode niederzulegen er gekommen war, für ihn den Verlust seines ewigen künftigen Lebens bedeutete. Kurz nachher hing er am Marterpfahl auf Golgatha, und der Same der Schlange versuchte durch Hohn und Spott Jesus zu verleiten, sein irdisches Leben oder seine Seele zu retten. Gewisse Schmäher sprachen: „Rette dich selbst. Wenn du Gottes Sohn bist, so steige herab vom Kreuze.“ Die Oberpriester und religiösen Herrscher sagten: „Andere hat er gerettet, sich selbst kann er nicht retten. Er ist Israels König; so steige er jetzt vom Kreuze herab, und wir wollen an ihn glauben.“ (Matth. 27: 39–42) Die diensttuenden Kriegersleute sagten: „Wenn du der König der Juden bist, so rette dich selbst!“ Und einer der Übeltäter, der an seiner Seite am Pfahle hing, schmähte ihn mit den Worten: „Bist du nicht der Christus? Rette dich selbst und uns!“ (Luk. 23: 35–39) Trotz diesem beißenden Hohn weigerte sich Jesus, vom Marterpfahl herabzusteigen. Er hatte seine Mission, den Grund seines Kommens auf die Erde, schon erklärt in den Worten: „... gleichwie der Sohn des Menschen nicht gekommen ist, um bedient zu werden, sondern um zu dienen und sein Leben [oder seine Seele] zu geben als Lösegeld für viele.“ (Matth. 20: 28) Dieser Mission blieb er treu und schüttete seine Seele aus in den bitteren Tod. — Jes. 53: 12.

8 Indem Jesus so handelte, errettete er sein Leben, d. h. seine Seele, indem er sich als würdig erwies, von Jehova den Lohn für seine Treue zu empfangen. Er weigerte sich, sich selbst zu erretten, indem er es vorzog, daß Gott ihn wegen seiner untrübaren Lauterkeit vor ihm errette; und Jehova, der allmächtige Gott, errettete ihn denn auch am dritten Tage, indem er ihn aus dem Tode zu unsterblichem, geistigem Leben in den höchsten Himmeln auferweckte. (Hebr. 5: 7) Hierin war Jesus somit für seine Nachfolger ein Beispiel. Wenn wir all die vorgängigen Schritte getan haben, den Schritt der Reue, der Bekehrung, der Weihung und der Taufe, und uns so selbst verleugnen, müssen wir unsern Pfahl des Ertragens von Schmähung und Schmerz um der Gerechtigkeit willen aufnehmen und Jesus nachfolgen. Und zwar müssen wir in dieser Nachfolge bis ans Ende verbleiben, müssen gleich ausharren wie er

4 Durch wen ist Errettung möglich, und was muß man dabei verlassen?

5 Was ist — wie Jesus es zeigt — außer den vorbereitenden Schritten nötig?

6 Was sagte Jesus, als Petrus ihn bewegen wollte, umzukehren?

7 Wie weigerte sich Jesus, sein Leben zu retten, als man ihn höhnte? Warum?

8 Wieso war uns Jesus ein Beispiel, indem er sein Leben nicht rettete?

und dürfen nicht versuchen, unser Leben oder unsere gegenwärtigen irdischen Seelen zu retten. Wenn wir unser Leben zu retten suchen, so verleugnen wir uns nicht selbst, und wir werden unser künftiges Leben, unsere Seele, in der von Gottes Reich beherrschten, neuen Welt verlieren.

⁹ Indem Jesus ferner davor warnte, daß eine geweihte Person sich vom Wege der Errettung abwenden könne, sagte er: „Niemand, der seine Hand an den Pflug gelegt hat und zurückblickt, ist geschickt zum Reiche Gottes.“ (Luk. 9: 62) Als Beweis, daß ein Glaubender, der von seinem früheren unter der Verdammnis stehenden Lebenswandel errettet worden ist, noch nicht völlig errettet ist, sondern zurückschauen und den Kampf aufgeben kann, bevor die Prüfung ganz vorbei ist, sagte Jesus: „Und ihr werdet von allen gehaßt werden um meines Namens willen. Wer aber ausharrt bis ans Ende, dieser wird errettet werden.“ (Matth. 10: 22) Wir müssen bis zum Ende unserer irdischen Laufbahn auf dem Wege der Errettung beharren, ehe wir gemäß dem Gericht Gottes endgültig errettet werden. Satan der Verführer ist es, der Christen zu der Annahme verleitet, daß sie — sofern sie einmal an den Herrn Jesus glaubten, getauft wurden, und den Weg des Lebens betraten — für alle Zeit errettet seien, ohne daß irgendeine Möglichkeit bestehe, durch Untreue das ewige Leben zu verlieren.

¹⁰ Während wir auf dem Pfade der Errettung durch diese Welt wandeln, wird es am Ende dieser Welt immer nötiger werden, mit Standhaftigkeit auszuhalten. Gemäß allen drei Evangeliumsberichten hinsichtlich der Prophezeiung Jesu über das Ende dieser Welt sagte Jesus weltweite Verfolgungen seiner wahren Nachfolger von seiten der Nationen und Völker voraus. Trotz alledem müssen wir unsere ewige Errettung festmachen. Um uns dazu zu ermutigen, sagte er: „Und ihr werdet von allen gehaßt werden um meines Namens willen. Und nicht ein Haar von eurem Haupte wird verloren gehen. Gewinnet eure Seelen (euer Leben, Fußnote) durch euer Ausharren (in eurer Geduld werdet ihr eure Seelen besitzen, *Allioli*).“ (Luk. 21: 17-19) Der Ausdruck „Seelen“ bezieht sich hier auf das künftige Leben in der neuen Welt der Gerechtigkeit Gottes. Wir müssen uns dieses künftige Leben, nämlich unsere Seelen, noch gewinnen, und wir können sie nur „besitzen“, indem wir uns dieses Lebens würdig erweisen durch geduldiges Ausharren im Dienste Gottes, ungeachtet des Hasses und der Verfolgung von seiten aller Menschen und Nationen.

¹¹ Daß der Christ seine Seele durch ein geduldiges Ausharren im Interesse des Reiches Gottes, dem Christus vorsteht, „besitze“, ist das, was Jesus in der Prophezeiung über das Ende der Welt gemeint hat, wenn er sagte: „Und ihr werdet von allen gehaßt werden um meines Namens willen; wer aber ausharrt bis ans Ende, dieser wird errettet werden.“ (Mark. 13: 13; Matth. 24: 13) Wir müssen unsern Glauben bis ans Ende unserer Prüfung in dieser

Welt bewahren, müssen an unserer Treue zu Gott bis zum Abschluß unserer Erprobung festhalten, wenn wir uns die Errettung sichern möchten, „indem ihr das Ende eures Glaubens, die Errettung der Seelen, davontaget.“ (1. Petr. 1: 9) Wenn wir nun das endgültige Ende dieser verderbten Welt Satans in der nahenden Schlacht von Harmagedon zu sehen hoffen, müssen wir bestimmt bis an ihr Ende ausharren, um uns würdig zu erweisen, lebendig durch die Schlacht hindurch und in die gerechte neue Welt, die danach folgt, hinübergebracht zu werden.

Beispiele zu unserer Ermahnung

¹² Satan der Teufel führte die Vernichtung Adams und Evas herbei, indem er sie vom Pfade des vollkommenen Gehorsams gegen Gott wegzog, der sie zu ewigem Leben in ihrem irdischen Paradiese geführt hätte. Satan sucht eher das ganze von Adam und Eva abstammende Menschengeschlecht zu verderben, als daß er zusähe, wie die Menschen Gott in Liebe dienen und durch den Samen des „Weibes“ Jehovas Errettung erlangen. Satan der Teufel hat die ganze Welt unter seiner Gewalt. Zur Befriedigung seiner Begierde trachtet er verzweifelt nach der Vernichtung derer, die bußfertig die gegenwärtige Welt verlassen und sich Gott im Glauben an seinen verheißenen Samen geweiht haben. Da Jehova Satans Arglist und boshafte Pläne kennt, läßt er in seinem geschriebenen Worte wiederholt jene warnen, die den Weg der Errettung betreten haben. Durch religiöse und politische Werkzeuge sucht Satan unsern Glauben an Jehovas Weg der Errettung, der über Jesus Christus, unsern Herrn und König, führt, zu zerstören zu machen. Warnend zeigt Gott uns durch seinen Knecht Judas die Möglichkeit, daß solche, die die ersten Schritte der Errettung getan haben, von Satans religiösen, politischen Handlangern überlistet werden und Gott und Christus verlassen können, und daß die Strafe für einen solchen Abfall Vernichtung durch Gottes Hand sein wird.

¹³ Die religiöse Redensart „einmal errettet, immer errettet“, ist verführerisch. Sie verleitet einen Christen zu der Annahme, er könne die Sache leicht nehmen, könne sorglos und untätig werden und mit dieser Welt Freundschaft schließen. Zu unserer Warnung schreibt Judas, ein Jünger Christi: „Ich möchte euch, obwohl ihr alles durchaus wißt, trotzdem an folgendes erinnern: Der Herr [Jehova] hat zwar das Volk aus dem Ägypterland errettet und doch hernach die Ungläubigen vernichtet.“ (Judas 5, *Storr*) Wiewohl mehrere Millionen Israeliten zusammen mit einem Mischvolk, einer Menge Fremder guten Willens, das Land Ägypten verließen und durchs Rote Meer zogen, war das noch kein Zeichen, daß dieses mächtige Heer auch samt und sonders im verheißenen Land Palästina Rettung finden werde. Wie viele von all denen, die durch Jehovas Wundertaten aus Ägypten befreit wurden, gingen denn vierzig Jahre später in das verheißene Land ein? Von all denen, die zwanzig Jahre und darüber zählten, als sie Ägypten verließen, betraten es allein Josua und

⁹ Was geht aus der Notwendigkeit hervor, nicht zurückzublicken, sondern bis zum Ende auszuharren?

¹⁰ Was ist unsere Seele, die wir zu „besitzen“ suchen sollten, und wie tun wir das?

¹¹ Wie lange müssen wir ausharren, und welche Eigenschaften an den Tag legen?

¹² Wessen Vernichtung herbeizuführen macht Satan verzweifelte Anstrengungen, und wie sucht er das zu tun?

¹³ Woran erinnert uns Judas, um uns vor Sorglosigkeit zu warnen?

Kaleb und der Hohepriester Eleasar und möglicherweise einige weitere Leviten. (*The Watchtower* vom 15. Dezember 1943, Seite 382) Sie hätten alle im zweiten Jahre nach dem Verlassen Ägyptens ins verheißene Land einziehen können; doch zogen sie mangels Glauben an Jehova Gott nicht ein. Mit den obigen Ausnahmen wurden somit in der Wüste, südlich des verheißenen Landes, alle vernichtet, die zwanzig Jahre und darüber zählten und ungläubig und rebellisch waren; und dies, man merke es sich wohl, nachdem sie alle die Errettung aus Ägypten, das damals die Welt beherrschte, an sich erfahren hatten.

¹⁴ Indem Jehova Gott seine Entscheidung und auch seinen Grund kundgab, sie so zu vertilgen, sagte er zum treuen Mose: „Wie lange will mich dieses Volk verachten, und wie lange wollen sie mir nicht glauben bei all den Zeichen, die ich in ihrer Mitte getan habe? ... Denn alle die Männer, die meine Herrlichkeit und meine Zeichen gesehen haben, welche ich in Ägypten und in der Wüste getan, und mich nun zehnmal versucht und nicht gehört haben auf meine Stimme — wenn sie das Land sehen werden, das ich ihren Vätern zugeschworen habe! ja, alle, die mich verachtet haben, sollen es nicht sehen.“ — 4. Mose 14: 11, 22, 23.

¹⁵ Der Apostel Paulus warnte die christlichen Gemeinden seiner Tage davor, vom Teufel verführt zu werden und aus Mangel an Glauben und Gehorsam gegen Jehova Gott abzufallen. Paulus wußte, daß Judas Iskariot getauft gewesen und zu einem der zwölf Apostel Jesu gemacht worden war, daß er also soweit errettet war; und doch war Judas zufolge von Selbstsucht abgefallen, durch welche Satan der Teufel in sein Inneres eindringen und ihn veranlassen konnte, Jesus zu verraten. Judas fiel ab in die ewige Vernichtung. Ob nun unsere Leser damit einiggehen, daß Paulus den Platz des Judas als zwölfter Apostel einnahm oder nicht, war Paulus dessenungeachtet ein Apostel Jesu. Er befand sich im Zustande des Errettetseins und wünschte nicht das Geschick des Judas zu erleiden. Er wußte, daß seine endgültige, ewigdauernde Errettung von seinem beharrlichen Glauben und seiner Hingabe an Gott abhing. Die Tatsache an sich, daß Paulus ein Apostel war, verbürgte nicht, daß er schließlich errettet würde, auch wenn er sorglos geworden wäre, ebensowenig als das Apostelamt dem Judas die endgültige Errettung verbürgte.

¹⁶ Aus diesem Grunde erkannte der Apostel Paulus, daß es für ihn nötig sei, sich stets zu meistern, dem Worte Gottes und auch der Wirksamkeit des Geistes Gottes untertan zu sein und nicht zuzulassen, daß sein Fleischesleib und seine selbstischen Wünsche ihn überwältigten. Durch Gottes Gnade suchte er seinen Leib im Einklang mit Gottes Willen und Dienst zu beherrschen, denn wenn er dies nicht getan hätte, so wäre er ein Verworfenener geworden, trotzdem er so vielen gepredigt und mehrere Bücher der Bibel geschrieben hatte. Er gedachte des warnenden

Beispiels der Israeliten, die aus Ägypten errettet worden waren, welches ein Sinnbild von dieser Welt ist. Alle jene Israeliten waren zusammen durch das Rote Meer gezogen, wobei Gottes Wolke über ihren Häuptern und die Wasserwälle auf jeder Seite sie schützend umgeben hatten, und sie waren dadurch alle in den Gehorsam gegen Mose, den von Gott für sie erwählten sichtbaren Führer, getauft worden. Sie hatten alle von derselben Speise gegessen, die durch geistige Mittel für sie beschafft worden war, besonders vom Manna, das während ihrer 40jährigen Wanderung auf wunderbare Weise niederfiel. „Himbelsbrot“ (*Luther*), „Brot der Starken“ wird dieses Manna in Psalm 78: 24, 25 genannt. Auch tranken alle jene Israeliten vom selben Wasser, das durch geistige Mittel beschafft worden war, indem Jehovas Macht, wenigstens bei zwei Gelegenheiten, einen Felsen gespalten hatte, damit lebengebende Wasser hervorsprudelten. Das erste Mal war es in Rephidim, in der Wüste Sin, im zweiten Monat, nachdem sie Ägypten verlassen hatten, gewesen, da Gottes Macht einen Felsen gespalten hatte, um Wasser zu spenden. Das zweite Mal, da berichtet wird, daß Wasser aus einem Felsen hervorgebracht wurde, geschah dies in Kades, gegen das Ende ihrer vierzigjährigen Wanderung hin. So kam es, daß sie von Anfang bis zum Ende ihrer langen Reise den durch geistige Mittel beschafften Trank tranken. — 2. Mose 17: 6; 4. Mose 20: 11.

¹⁷ Gingen sie aber auch alle in das verheißene „Land von Milch und Honig“ ein, wenn sie doch alle zusammen an diesen Güteigenschaften Gottes Anteil hatten, die ihnen zur Rettung dienten? Wurden sie auch alle ins verheißene Land hinein errettet, wenn doch alle einmal von der ersten Weltmacht, von Ägypten, erlöst worden waren? Paulus kannte die schriftgemäße Antwort. Er wandte die Warnung auf sich selbst an und machte seine Brüder darauf aufmerksam, damit sie nicht durch Mangel an Selbstbeherrschung denselben Versuchungen anheimfielen wie jene Israeliten und so ihrer Gelegenheit auf ewige Errettung verlustig gingen. Paulus schreibt:

¹⁸ „Ich laufe daher also, nicht wie aufs ungewisse; ich kämpfe also, nicht wie einer, der die Luft schlägt; sondern ich zerschlage meinen Leib und führe ihn in Knechtschaft, auf daß ich nicht, nachdem ich andern gepredigt, selbst verwerflich werde. Denn ich will nicht, daß ihr unkundig seid, Brüder, daß unsere Väter *alle* unter der Wolke waren und *alle* durch das Meer hindurchgegangen sind, und *alle* auf Moses getauft wurden in der Wolke und in dem Meere, und *alle* dieselbe geistliche Speise aßen, und *alle* denselben geistlichen Trank tranken; denn sie tranken aus einem geistlichen Felsen, der sie begleitete. (Der Fels aber war der Christus.) An den *meisten* derselben aber hatte Gott kein Wohlgefallen, denn sie sind in der Wüste hingestreckt worden. [Weshalb wurden sie denn hingestreckt, nachdem sie von Ägypten errettet worden waren? Was zeigt ihr Vorbild uns, die wir vom gegenbildlichen Ägypten, von dieser Welt, unter dem größeren

14 Warum vernichtete Jehova gemäß seinen Worten jene Israeliten?

15 Wessen Geschick wünschte Paulus trotz seinem Apostelamt nicht zu erleiden?

16 Was suchte er zu meistern in der Erinnerung an die Erfahrungen wessen?

17, 18 a) Brachte ihre gemeinsame Befreiung aus Ägypten schließlich ihre gemeinsame Errettung, ihren Einzug in Palästina? b) Inwiefern waren sie ein Beispiel?

Mose, Jesus Christus, errettet worden sind?]) Diese Dinge aber sind als Vorbilder für uns geschehen, daß wir nicht nach bösen Dingen gelüsten, gleichwie auch jene gelüsteten. Werdet auch nicht Götzendiener, gleichwie etliche von ihnen, wie geschrieben steht: „Das Volk setzte sich nieder, zu essen und zu trinken, und sie standen auf, zu spielen“. Auch laßt uns nicht Hurerei treiben, gleichwie etliche von ihnen Hurerei trieben, und es fielen an *einem* Tage drei- und zwanzigtausend. Laßt uns auch den Christus nicht versuchen, gleichwie etliche von ihnen ihn versuchten und von den Schlangen umgebracht wurden. Murret auch nicht, gleichwie etliche von ihnen murrten und von dem Verderber umgebracht wurden. Alle diese Dinge aber widerfuhren jenen als Vorbilder und sind geschrieben worden zu unserer Ermahnung, auf welche das Ende der Zeitalter gekommen ist. Daher, wer zu stehen sich dünkt, sehe zu, daß er nicht falle.“ — 1. Kor. 9: 26, 27; 10: 1–12.

¹⁹ Gemäß allen Anzeichen in dieser Welt, im gegenbildlichen Ägypten, befinden wir uns am Ende der Einrichtungen der Dinge, die diese Welt gekennzeichnet haben. Folglich sind die obenerwähnten warnenden Beispiele besonders zu unserer Ermahnung aufgezeichnet worden. Wir tun gut daran, uns zu erinnern, daß die Hunderte von Tausenden unter Mose, die von Ägypten errettet wurden, ein großes „Mischvolk“ von Nichtisraeliten, das heißt eine Menge Fremder guten Willens einschlossen. Bei einer Gelegenheit in der Wüste war es diese Menge Fremder, welche die Israeliten verleitete, sich über den Mangel an fleischlicher Nahrung zu beklagen, so daß Jehova große Wachtelschwärme herbeikommen ließ, die ihnen wenigstens für einen Monat reichen sollten. Somit dient die Warnung, welche aus diesen biblischen Beispielen hervorgeht, als Ermahnung für die „große Volksmenge“ der Menschen guten Willens von heute, wie auch für die wenigen übriggebliebenen Glieder des geistlichen Israel. — 4. Mose 11: 4.

²⁰ Sowohl dieser geistliche Überrest als auch die Menschen guten Willens von gemischten Nationalitäten sind zusammen von dieser Welt errettet worden, „welche geistlicherweise ... Ägypten heißt, wo auch [unser] Herr gekreuzigt wurde.“ (Offb. 11: 8) Im Gehorsam gegen Jehova Gott haben wir uns von ihr losgerissen und uns erwählt, Gott mehr zu gehorchen als Menschen. Körperlich sind wir jedoch immer noch in dieser Welt, wenn wir auch nicht dazu gehören. So fallen wir denn immer noch in die gleichen Versuchungen wie die Israeliten in der Wüste. In was für Versuchungen? In die vom Apostel erwähnten, als da sind: ein Gelüste nach bösen Dingen; Götzendienst, verbunden mit Essen, Trinken und Spielen; Hurerei; Jehova Gott versuchen; und Murren. In dieser Welt der Versuchung sollte ein Christ nicht meinen, er stehe fest, sondern er sollte stets auf der Hut sein und seine Selbstbeherrschung bewahren, damit er nicht von Satans Welt überlistet werde, dem Verderben anheimfalle und niemals die künftigen Segnungen der neuen Welt ererbe, die Jehova Gott verheißen hat.

Ein Erretter, besonders für Gläubige

²¹ Wir alle sind Menschen, auch nur Männer und Frauen wie die Israeliten und das Mischvolk auf ihrer Wüstenreise; daher können wir in die gleichen Versuchungen fallen, die Satan der Teufel schon über sie brachte. Bestimmt warten unser noch weitere Versuchungen, wie sie über alle Menschen kommen, jene Israeliten und das Mischvolk inbegriffen; und keiner von uns kann es sich leisten, sorglos und gleichgültig zu werden. Doch brauchen wir uns nicht entmutigen zu lassen und zu befürchten, wir könnten durch die weitere Zeit der Erprobung nicht erfolgreich hindurchkommen. Nachdem uns Paulus vor dem Fallen auf Grund von Selbstvertrauen gewarnt hat, fügt er bei: „Bisher hat euch noch keine Versuchung betroffen, die menschliche Kräfte überstiege. Und Gott ist treu. Er läßt euch nicht eure Kräfte versuchen, sondern schafft mit der Versuchung auch den guten Ausgang, daß ihr sie bestehen könnt. Darum, meine Lieben, fliehet den Götzendienst!“ (1. Kor. 10: 13, 14, *Rösch*) Gottes Vorhaben in der Errettung der Israeliten und des Mischvolkes aus Ägypten bestand nicht einfach darin, sie in der Wüste vernichten zu lassen; vielmehr wollte er sie zur verheißenen Ruhe im „Lande von Milch und Honig“ erretten. Wenn er uns von dieser Welt durch Jesus Christus errettet, hat dies ebenfalls nicht zum Ziel, uns nach einer Weile in seinem Zorn zu vernichten; vielmehr will er uns die glorreiche endgültige Errettung in der gerechten neuen Welt, die ohne Ende ist, gewinnen lassen. Paulus sagt: „Wir aber, die wir dem Tage angehören, wollen nüchtern sein, angetan ... mit der Hoffnung des Heils ... Denn Gott hat uns nicht für das Zorngericht bestimmt, sondern zur Erwerbung des Heils [der Errettung] durch unsern Herrn Jesus Christus.“ „Gott hat euch von Anfang erwählt zur Errettung“. (1. Thess. 5: 8, 9, *rev. Zürcher B.*; 2. Thess. 2: 13, Fußnote) Indem wir die ewige Errettung gewinnen, haben wir an der Rechtfertigung des Namens Gottes teil.

²² Wenn uns nun die Frage gestellt wird: „Bist du errettet?“ so können wir antworten: „Bis jetzt ja!“ Wir befinden uns im Zustand der Errettung, auf dem Wege des Heils. Doch müssen wir unsere Errettung noch für alle Ewigkeit festmachen, indem wir auf dem Wege der Errettung verharren, bis der gesegnete Preis errungen ist. Unser ewiges Heil hängt ab von unserem beständigen Glauben, unserem Gehorsam und unserer Treue zu Gott, und diese müssen wir an den Tag legen, während wir in den Fußstapfen Jesu Christi wandeln. Der Grund, weshalb die Israeliten und die gemischte Menge Fremder, die einst von Ägypten errettet wurden, versagten, ehe sie Gottes Ruhe im verheißenen Lande erreichten, war mangelnder Glaube an Gott. Sie verfehlten, ihm auf der ganzen Strecke durch die Wüste zu vertrauen. Glaube und Vertrauen bedeutet Gehorsam gegen Gott. Jetzt, da der Preis an diesem Ende der Welt so nahe ist, laßt uns nicht durch Ungehorsam und ein Aufgeben unseres Dienstes alles verlieren, weil wir unser Vertrauen zu Gott nicht bewahren bis

19, 20 a) Zu wessen Warnung wurden jene Beispiele niedergeschrieben?
b) Warum wagen wir nicht zu denken, wir ständen so fest, daß wir nicht fallen könnten?

21 Warum brauchen wir uns durch die Furcht vor dem Versagen nicht entmutigen zu lassen?
22 Wieso wird Gott besonders der Erretter der Gläubigen sein?

der Preis der ewigen Errettung gewonnen ist. Halten wir an unserem Glauben fest! In diesem Glauben an Gott und Christus bleiben wir ihm weiterhin gehorsam und wirken und kämpfen in seinem Dienste, wobei wir das Beispiel des Apostels nachahmen, der geschrieben hat: „Denn dafür mühen wir uns ab und kämpfen wir, weil wir unsere Hoffnung auf den

lebendigen Gott gesetzt haben, der ein Retter aller Menschen ist, vor allem [besonders] der Gläubigen.“ (1. Tim. 4: 10, *Storr*) Uns, die wir uns jetzt im Zustande der Errettung befinden, wird Gott besonders erretten zu der erhofften ewigen Errettung, sofern wir unsern Glauben an ihn und seinen Samen Jesus Christus bis ans Ende beweisen. WTe. vom 1. April 1948.

Woher kommt das Geld für das Königreichswerk?

WENN die Watchtower Bible and Tract Society eine kommerzielle Organisation wäre, so würden die Leute nicht fragen: „Woher kommt denn alles Geld dafür?“ Doch weil die Gesellschaft nicht der Methode der Religionsorganisationen der Christenheit folgt und keine Geldkollekten oder Zehnten erhebt, so wird diese Frage oftmals gestellt.

Die Gesellschaft verfolgt einen gottgefälligen Zweck, der in der Gründungsurkunde, wie sie ihr im Jahre 1884 zuerkannt wurde, deutlich in folgenden Worten zum Ausdruck kommt: „Der Zweck der, Bildung der Korporation ist folgender: die Verbreitung biblischer Wahrheiten in verschiedenen Sprachen mittels Traktaten, Flugschriften, Zeitungen und anderer religiöser Literatur; ferner die Benutzung jedes anderen gesetzlichen Mittels, welches der rechtmäßig ernannte Verwaltungsrat zur Erreichung des erwähnten Zweckes als dienlich erachtet.“

Schon von der eigentlichen Gründung der Gesellschaft an, selbst ehe sie im Jahre 1884 gesetzsmäßig für das oben erwähnte Werk eingetragen wurde, erkannten gottgeweihte Personen, daß Gott zum Weiterbestehen dieses Werkes, weil es sein Werk ist, eine regelmäßige Fürsorge treffen werde. Bis in dieses Jahr 1948 hinein hat Jehova Gott denn auch wunderbar dafür gesorgt. Wie denn? Durch willige Geber, die nicht um Beiträge gegangen noch dazu gedrängt wurden. Aus Liebe zu Gott und zu seinem Wort und durch seinen Geist haben sich Menschen gedrungen gefühlt, das, was sie an Zeit und Kraft, Fähigkeit und Geld besitzen, für die Verbreitung der Botschaft von der Errettung des Menschen durch Gottes Königreich beizusteuern. Aus freien Stücken und mit Freuden sind die vielen Vorrechte der Unterstützung des weltweiten Zeugnisses für Gottes Königreich ergriffen worden; und nur Gottes Geist kann jemanden leiten, dies zu tun. Die ganze Zeit hat Gott der Herr Männern und Frauen gestattet, aus eigenem, freien Willen Geld oder materielle Güter zur Unterstützung seines Werkes auf Erden beizusteuern. Wenn dem nicht so wäre, so hätte die Witwe nicht ihre zwei Münzen, ihr letztes Scherflein, in die Sammelbüchse gelegt, was Jesus zu dem Ausspruch veranlaßte, sie habe mehr eingelegt als alle andern Geber. (Luk. 21: 1-4) „Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.“ (2. Kor. 9: 7, *Luther*) So ist denn das Geld aus allen Teilen der Erde und von Tausenden von Männern und Frauen aus allen Ständen des Lebens gekommen, die einen Anteil daran nehmen wollen, der Gesellschaft behilflich zu sein, als Organisation die biblische Erziehung unter allen Völkern zu fördern, ohne daß diese Menschen daraus irgendeinen finanziellen Gewinn gezogen, noch daß die Gesellschaft und irgend jemand, der mit ihr verbunden ist, irgendeinen finanziellen Gewinn erzielt hätten.

Solche Geber handeln weise und umsichtig, wenn sie über diese gegenwärtige, ungewisse Welt hinaus und auf die nahende, neue Welt blicken, die ewiges Leben, Frieden und Wohlfahrt bringt. Mit Geld und anderem Materiellen, nämlich dem „Mammon“, wie Jesus dies in Lukas 16: 9 nannte, machen sie sich Jehova Gott und Christus Jesus

zu Freunden; und durch diese zwei Freunde hoffen sie ewige Wohnungen in der neuen Welt zu erlangen, um ihnen dort für immer zu dienen.

Die Herausgeber des *Wachtturms* freuen sich, viele Tausende neuer Leser zu haben. Doch allen unsern Lesern, neuen und alten, geben wir gerne Aufschluß über die gegenwärtige Ausdehnung der wahren Gottesanbetung auf Erden. *Der Wachtturm* selbst wird in zweiundzwanzig Sprachen herausgegeben; doch die Gesellschaft wirkt durch mehr als sechzig Zweigstellen und Literaturdepots in über neunzig verschiedenen Ländern. Außerdem hat sie mehr als 500 Missionare ins Ausland gesandt, welche die Wachtturm-Bibelschule Gilead absolviert haben und die von der Gesellschaft finanziell unterstützt werden. Diese unterhält weitere Hunderte von Inlandsmissionaren oder Sonderverkündigern und reisenden Vertretern. Auch werden jährlich Millionen von Exemplaren Schriften denen, die sie annehmen, völlig gratis ausgehändigt. Und das Werk ist ganz und gar noch nicht zu Ende, sondern wir schauen vorwärts und rüsten uns auf ein noch größeres Werk, wodurch die rettende Botschaft vom Reiche Gottes, das unter Christus steht, Hunderten von Millionen Menschen in allen Ländern überbracht werden soll.

In aufrichtiger Weise wird daher oft die Frage laut, wie denn ein Werk von solcher Größe unterhalten werde, da es auf der Hand liegt, daß die Diener im Felde und auch die Gesellschaft aus der Veröffentlichung der Botschaft keinen Geldgewinn schlagen. Wohl wird etwas Geld für die gedruckte Literatur beigesteuert, aber das, was die Leute an freiwilligen Beiträgen bei der Entgegennahme von Druckschriften der Gesellschaft beisteuern, wird für den Druck und die Verbreitung weiterer Hilfsmittel zum Bibelstudium verwendet. Diese Geldbeiträge genügen aber bei weitem nicht, das erdenweite Werk der Gesellschaft durchzuführen. Außer den Gaben für die Literatur wird unser Werk in allen Ländern durch Schenkungen finanziert. All dies geschieht durch die Gnade Gottes, Jehovas. Diese Tatsache ist kein Geheimnis; denn *Der Wachtturm* hat dies wiederholt bekanntgemacht, seitdem die Organisation der Gesellschaft gegründet worden ist. Jedes Jahr ist in der Ausgabe vom 1. Mai (englisch — in Deutsch 1-2 Monate später) dieser Zeitschrift in einem Artikel wie der vorliegende die Schenkungsvorkehrung, die allgemein als „Gute Hoffnung“ bekannt ist, umrissen worden.

Im Einklang mit ihrem Leitgrundsatz, wie er oben erwähnt worden ist, hält die Gesellschaft nie um Geld an, „erhebt nie Kollekten“, frönt also nie dem, was die weltliche Religion auszeichnet, nämlich dem Betteln. Auch dieser Artikel ist kein Bittgesuch um Geld, sondern soll lediglich an das Vorrecht erinnern, das den Lesern dieser Zeitschrift offensteht. Manche, die davon lesen, was durch Auslands- und Inlandsmissionare im Felde getan wird, freuen sich darüber. Sie möchten sich gerne am Auslandsdienste beteiligen und an dem Werke der Verbreitung des Evangeliums bis zu den Enden der Erde hin mitmachen, doch aus gesundheitlichen Gründen oder wegen ihrer Verpflichtungen in ihrem eigenen Lande ist es ihnen un-

möglich, dieses Vorrecht zu genießen. Auch wünschen sie, daß das Ausdehnungswerk nicht zurückgehe oder sich verlangsame, und es ist daher ihr earnest Wunsch, das Werk durch Geldbeiträge an die Gesellschaft zu unterstützen. Ein Beitrag zum „Guten-Hoffnungs-Fonds“ bietet ihnen Gelegenheit, dies zu tun. Dieser „Gute-Hoffnungs-Fonds“ ist der Gesellschaft eine große Hilfe, indem sie im voraus über den Betrag unterrichtet wird, den die Spender während der nächsten zwölf Monate zu geben hoffen. Diese Mitteilung befähigt die Gesellschaft, vor auszusehen, wieviel sie höchstens während des vor ihr liegenden Jahres ausgeben darf.

Im voraus zu planen, wie wir uns einrichten können, um etwas zu geben, ist im Einklang mit dem Rate in bezug auf Gaben, der uns in 1. Korinther 16:2 erteilt wird. So sei denn die Anregung gemacht, daß nach Empfang dieser Nummer des *Wachtturns* eine Postkarte oder ein Brief an die Gesellschaft geschrieben und eine Abschrift davon zur Erinnerung an den Betrag, den man beizusteuern hofft, aufbewahrt werde! Im wesentlichen brauchte nur etwa folgendes geschrieben zu werden:

„Durch des Herrn Gnade hoffe ich in der Lage zu sein, für das Werk der Verkündigung des Königreiches Jehovas im kommenden Jahre den Betrag von Fr. beizusteuern. Ich werde in solchen Teilzahlungen und zu

solchen Zeiten Beiträge einsenden, wie es mir gelegen sein wird und wie ich Gelingen habe.

(Unterschrift)

Sendet diese Mitteilung bitte an das Büro der Wachtturn-Gesellschaft eures Landes! (Siehe 2. Seite dieser Zeitschrift unter „Bezugsadressen“. In der Schweiz an die Vereinigung Jehovas Zeugen, Postfach 18, Bern 22)

Einige möchten sich vielleicht nicht gerne auf eine solch freiwillige Einrichtung, wie die obenerwähnte es ist, einlassen, weil sie das Gefühl haben, sich hierdurch zu etwas zu verpflichten. Sie ziehen es vor, ihre Beiträge an die Gesellschaft zu irgendeiner Zeit, je nach wirtschaftlichem Wohlergehen oder Möglichkeit, einzusenden. In solchen Fällen sollten sie all ihre Beiträge an die Adresse der Wachtturn-Gesellschaft ihres Landes (in der Schweiz an die Vereinigung Jehovas Zeugen) senden, auch wenn sie das betreffende Büro nicht im voraus davon unterrichteten.

Es ist euer und unser Wunsch, daß Gottes Wille durch seine Organisation geschehe. So legt denn Gott im Gebet die Notwendigkeit vor, daß er uns leite, damit alle Geldbeiträge, die wir empfangen, auf wirksame Weise zur Verkündigung des Königreiches verwendet werden möchten, bis das Ende da ist und die neue Welt beginnt! — Matth. 24:14.

WTe. vom 1. April 1948.

Göttliches Verbot des Dämonenkultes

WENN Menschen zufolge ihrer Abstammung von Adam, dem ursprünglich Vollkommenen, gerecht wären, so würden sie kein geschriebenes Gesetz Gottes benötigen, denn sie würden nach der Gerechtigkeit handeln, die mit Gott in Übereinstimmung ist. „Für einen Gerechten ist das Gesetz nicht bestimmt, sondern für Gesetzlose und Zügellose [Ungehorsame].“ (1. Tim. 1:9) Die Israeliten stammten vom Sünder Adam ab, aber Jehova Gott erwählte sie zu seinem Vorbildvolke, weil sie die natürlichen Nachkommen seines Freundes Abraham waren. Fünfzehnhundert Jahre vor Christus führte er sie aus dem Lande Ägypten hinaus. Natürlich waren sie unvollkommen und bedurften daher eines Gesetzes, das sie auf dem rechten Wege leiten und erhalten sollte, indem es ihnen den rechten Weg erklärte. Folglich gab ihnen Gott sein Gesetz, das vorschreibt, was recht ist und verbietet, was unrecht ist. Sein durch den Propheten Mose gegebenes Gesetz diente einem besonderen Zweck, wie dies die Erklärung des Apostels zeigt: „Das Gesetz [ist] unser Zuchtmeister gewesen auf Christum hin, auf daß wir aus Glauben gerechtfertigt würden“, und nicht durch die Werke dieses Gesetzes. — Gal. 3:24.

Von dem Augenblick an, da Gott die Verheißung gab, daß er Christus Jesus, den Messias, senden werde, bis dieser tatsächlich kam, verstrich eine lange Zeit. Den Israeliten wurde das Gesetz Gottes gegeben, um sie auf Pfaden der Gerechtigkeit zu erhalten und sie vor der Teufelsreligion zu schützen und zu schirmen, bis Christus Jesus kam. Eines der besonderen Dinge, das Jehova Gott ihnen verbot, war die Teilnahme am Dämonenkult. Dieser Teil seines Gesetzes besagte laut 3. Mose 17:7: „Und sie sollen nicht mehr ihre Schlachtopfer den Dämonen (Bocksgeistern [Satyrn], *Schmoller*, Rdbm.) schlachten, denen sie nachhuren. Das soll ihnen eine ewige Satzung sein bei ihren Geschlechtern.“ Satyrn stellen Dämonen dar.

Den Dämonen Opfer darzubringen, war ein Akt, der unter Jehovas erwählter Nation die Todesstrafe nach sich zog. Gottes Gesetz sagte ausdrücklich: „Wendet euch nicht an die Totenbeschwörer (an ein Medium, *Moffatt*) und Wahrsager! Befragt sie nicht! Ihr verunreinigt euch

durch sie. Ich bin der Herr euer Gott!“ (3. Mose 19:31, *Henne*, kath.) „Und die Seele, die sich zu den Totenbeschwörern (zu einem Medium, *Moffatt*) und zu den Wahrsagern wendet, um ihnen nachzuhuren, wider selbige Seele werde ich mein Angesicht richten und sie ausrotten aus der Mitte ihres Volkes. . . Und wenn in einem Manne oder einem Weibe ein Totenbeschwörer- oder Wahrsagergeist ist (wenn ein Mann oder eine Frau ein Medium ist, *Moffatt*), so sollen sie gewißlich getötet werden; man soll sie steinigen, ihr Blut ist auf ihnen.“ — 3. Mose 20:6, 27.

Die Ausübung von irgendeiner Art Zauberei oder Spiritismus und die Beobachtung von Zeiten, wie z. B. *Hallowe'en* [spielerische Zeremonien und Zaubereien am Vorabend von Allerheiligen zur Ermittlung künftiger Ehemänner oder Ehefrauen], der auf den 13. eines Monats fallende Freitag, Aprilnarrentag usw., ist ein Greuel in den Augen Gottes, des Herrn, weil alle solchen Dinge mit den Dämonen in Beziehung stehen, die sich gegen Gott auflehnen. Kurz bevor die Israeliten über den Jordan ins verheißene Land geführt wurden, sagte Jehova Gott durch Mose zu ihnen: „Wenn du in das Land kommst, das Jehova, dein Gott, dir gibt, so sollst du nicht lernen, nach den Greueln dieser Nationen zu tun. Es soll keiner unter dir gefunden werden, der seinen Sohn oder seine Tochter [lebend] durchs Feuer gehen läßt, keiner, der Wahrsagerei treibt, kein Zauberer oder Beschwörer oder Magier, oder Bannsprecher oder Totenbeschwörer [Medium] oder Wahrsager [Zeichendeuter] oder der die Toten befragt. Denn ein Greuel für Jehova ist ein jeder, der diese Dinge tut; und um dieser Greuel willen treibt Jehova, dein Gott, sie vor dir aus.“ — 5. Mose 18:9-12.

Im Jahre 29 n. Chr., als Jesus von Nazareth mit dem Geiste Gottes gesalbt worden war und seinen Auftrag auf Erden, die Wahrheit über Gottes Königreich zu verkündigen, zu erfüllen anfang, begannen auch die Dämonen unter der Führung ihres Hauptes, Satans des Teufels, störend in Jesu Werk einzugreifen und sich ihm zu widersetzen. Als erstes suchte der Teufel Jesus zu verleiten, seinen heiligen Bund mit Jehova Gott zu brechen, und wollte so Jesus fangen, damit er sich selbst sein Verderben

zuziehe. Das gelang dem Teufel aber nicht. — Matth. 4: 1-10.

Die andern Dämonen wirkten jedoch mit Satan ihrem Fürsten zusammen. In der Bibel werden solche Dämonen auch als „böse Geister“ bezeichnet. Als Jesus auf Erden weilte, hatten sich die Dämonen des Sinnes mancher Personen bemächtigt und beherrschten diese Personen; ebenso verhält es sich heute. Schon früh in der Zeit der Tätigkeit Jesu, als er im Fleische war und das Königreichsevangeliem predigte, begannen die Dämonen ihre Feindschaft wider ihn zu bekunden. Einmal war Jesus in der Synagoge zu Kapernaum und lehrte die Israeliten dort die Wahrheit, und seine Lehre versetzte die Menschen in großes Erstaunen. „Und es war in ihrer Synagoge ein Mensch mit einem unreinen Geiste; und er schrie auf und sprach: Laß ab! was haben wir mit dir zu schaffen, Jesu, Nazarener? Bist du gekommen, uns zu verderben? Ich kenne dich, wer du bist: der Heilige Gottes. Und Jesus bedrohte ihn und sprach: Verstumme und fahre aus von ihm! Und der unreine Geist zerrte ihn und rief mit lauter Stimme und fuhr von ihm aus.“ (Markus 1: 23-26) Es war einer der bösen Geister, einer jener Nephilim aus der Zeit Noahs, der seine Macht kundtat, indem er den armen Menschen so zum Schreien brachte.

Bisweilen wirken viele Dämonen zusammen, bemächtigen sich eines Menschen und gebrauchen dieses Geschöpf, um Ungewöhnliches zu tun. Im Bericht von Markus lesen wir von einem armen Menschen, der in den Grabstätten weilte und ungewöhnliche Wundermacht bekundete. Wenn man ihn in Ketten und Fesseln legte, zerschlug er diese Ketten unverzüglich. Die Kraft, die nötig war, solche Ketten zu brechen, lag außerhalb der Stärke eines gewöhnlichen Menschen. Es waren die Dämonen, welche sich dieses Unglücklichen bemächtigten und die Kraft aufwandten, diese Fesseln und Ketten zu brechen und so den Anschein erweckten, als ob der Mann selbst das tun könnte. Die Dämonen wußten, daß Jesus der Sohn Gottes war, ferner daß Gottes Gericht wider sie aufgeschrieben ist, und daß es ihre schließliche Vernichtung ansagt. Als der Wortführer jener Dämonen, die von dem armen Menschen Besitz ergriffen hatten, Jesus sah, geschah folgendes:

„Als er aber Jesum von ferne sah, lief er und warf sich vor ihm nieder; und mit lauter Stimme schreiend, sagte er: Was habe ich mit dir zu schaffen, Jesu, Sohn Gottes, des Höchsten? Ich beschwöre dich bei Gott, quäle mich nicht! Denn er [Jesus] sagte zu ihm: Fahre aus, du unreiner Geist, aus dem Menschen. Und er fragte ihn: Was ist dein Name? Und er spricht zu ihm: Legion ist mein Name, denn wir sind viele. Und er bat ihn sehr, daß er sie nicht aus der Gegend fortschicken möchte. Es war aber daselbst an dem Berge eine große Herde Schweine, welche weidete. Und sie baten ihn und sprachen: Schicke uns in die Schweine, daß wir in sie fahren. Und Jesus erlaubte es ihnen [alsbald]. Und die unreinen Geister fuhren aus und fuhren in die Schweine, und die Herde stürzte sich den Abhang hinab in den See (bei zweitausend), und sie ertranken in dem See.“ — Markus 5: 1-13.

Religiöse Führer unter dem Einfluß der Dämonen

Die Dämonen wirken auf verschiedene Weise, um sich der Menschen zu bemächtigen. Sie nehmen Besitz vom Sinn der Menschen, gebrauchen sie zur Verrichtung befremdender Taten, und dann verleiten sie solch Betörte zu der Annahme, sie hörten die Stimmen ihrer verstorbenen Freunde. Ein Beispiel davon ist dasjenige von der Hexe zu Endor, als der in Verzweiflung geratene König Saul von Israel sie insgeheim besuchte, um sie zu bitten, Samuel aus den Toten heraufzubeschwören. (1. Samuel 28: 11-19) Um über die höher Gestellten unter dem

Volke Gewalt zu erlangen, wenden der Teufel und seine Horde von Dämonen raffinierte Mittel an. Menschenfurcht führt in die Falle Satans des Teufels, „des Fürsten der Dämonen“. Ehe der obenerwähnte Saul eine hervorragende Rolle spielte, befürchteten die Israeliten, sie nähmen unter den heidnischen Nationen ringsum keine so hohe Stellung ein, wenn sie keinen sichtbaren, menschlichen König hätten. Auf ihr Verlangen gestattete ihnen Gott, Saul als ersten menschlichen König zu haben. Aus Menschenfurcht verfiel Saul vollständig dem Einfluß und der Gewalt der Dämonen. (1. Sam. 13: 11-14; 15: 24) Aus Furcht, verlacht zu werden, weil sie außer der Anbetung im Tempel Jehovas zu Jerusalem kein Formenwesen pflegten, nahmen die Führer der Israeliten im Laufe der Zeit den religiösen Kult mit Götzen und Bildnissen auf und übten ihn aus. — 1. Kön. 14: 4-8.

Als Jesus zu den Israeliten kam, fand er, daß die Führer „die Religion der Juden“ lehrten und ausübten, wodurch sie zeigten, daß sie dem Einfluß der Dämonen verfallen waren. Diese Führer, die Pharisäer eingeschlossen, befürchteten, sie könnten nicht Gewalt über die Juden ausüben, und das Volk würde sie nicht ehren oder sie nicht als „Rabbi“ bezeichnen und sie nicht an öffentlichen Plätzen begrüßen, wenn sie nicht irgendein Formenwesen ausübten und dadurch das Volk glauben machten, solche Führer stünden über den gewöhnlichen Menschen und seien von Gott dem Allmächtigen mit besonderer Macht und Autorität bekleidet worden. Sie beachteten nicht die Worte in Sprüche 29: 25, wo es heißt: „Menschenfurcht legt einen Fallstrick; wer aber auf Jehova vertraut, wird in Sicherheit gesetzt.“ Sie verfehlten, auf Jehova Gott zu vertrauen und dem Bunde zu folgen, den er mit den Israeliten geschlossen hatte, obwohl Jehova Gott sie durch seine Propheten oft warnen ließ. Um persönlichen Gewinnes willen, sowohl um Geld als auch um die Anerkennung von Menschen, waren jene Religionsführer bereit, den Tempel in Jerusalem als eine Stätte zu benutzen, wo man allerlei Waren verkaufte. So machten sie den Tempel Gottes zu einer „Räuberhöhle“. Dies war nichts anderes als die Folge des Treibens Satans und seiner Dämonengenossen. — Matth. 21: 13.

Jesus, der sah, daß die israelitischen Führer dem Einfluß der Dämonen verfallen waren und Lehren angenommen hatten, die mit Gottes Wort in Widerspruch standen, und diese auch lehrten, stellte diese Führer in ungewohnten, aber gerechtfertigten Worten bloß. Über ihr sinnloses Formenwesen, ihre peinlich genauen religiösen Handlungen sagte Jesus: „Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, Heuchler! denn ihr verzehntet die Krausemünze und den Anis und den Kümmel, und habt die wichtigeren Dinge des Gesetzes beiseite gelassen: das Gericht und die Barmherzigkeit und den Glauben; diese hättet ihr tun und jene nicht lassen sollen. Blinde Leiter, die ihr die Mücke seihet, das Kamel aber verschlucket!“... „Schlangen! Otternbrut! wie solltet ihr dem Gericht der Hölle entfliehen?“ (Matth. 23: 23, 24, 33) Traten denn jene Religionsführer für das Königreich des Himmels ein und unterstützten sie es? Man höre die Antwort Jesu: „Wehe aber euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, Heuchler! denn ihr verschließet das Reich der Himmel vor den Menschen; denn ihr gehet nicht hinein, noch laßt ihr die Hineingehenden eingehen.“ — Matth. 23: 13.

Hier ist die Erklärung, wie sie das Königreich des Himmels vor den Menschen verschlossen: Sie verfehlten, Gottes lauterer Wort zu lehren und setzten an dessen Stelle die Überlieferungen hochangesehener religiöser Männer und dies unter keinem andern Einfluß, keiner andern Macht als derjenigen der Dämonen. Das ist der Grund, weshalb folgendes geschah: „Dann kommen die Schriftgelehrten und Pharisäer von Jerusalem zu Jesu und sagen: Warum übertreten deine Jünger die Überlie-

ferungen der Ältesten? denn sie waschen ihre Hände nicht, wenn sie Brot essen. Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Warum übertretet auch ihr das Gebot Gottes um eurer Überlieferung willen? denn Gott hat geboten und gesagt: „Ehre den Vater und die Mutter!“ und: „Wer Vater oder Mutter flucht, soll des Todes sterben.“ Ihr aber saget: Wer irgend zu dem Vater oder zu der Mutter spricht: Eine Opfergabe für Gott sei das, was irgend dir von mir zunutze kommen könnte; und er wird keineswegs seinen Vater oder seine Mutter ehren; und ihr habt so das Gebot Gottes ungültig gemacht um eurer Überlieferung willen. Heuchler! Trefflich hat Jesajas über euch geweissagt, indem er spricht: „Dieses Volk ehrt mich mit den Lippen, aber ihr Herz ist weit entfernt von mir. Vergeblich aber verehren sie mich, indem sie als Lehren Menschengebote lehren.“ (Matth. 15: 1-9, Fußnote) Wie hatten doch die Dämonen jene Religionsführer getäuscht!

Jene Pharisäer und Schriftgelehrten waren blind für die Wahrheit des göttlichen Wortes, weil sie dem Teufel nachgegeben und seine Religion angenommen hatten. Jesus sagte mit Recht zu ihnen, daß sie blind seien. (Matth. 23: 19, 24) Sie waren nicht bereit, die Wahrheit anzunehmen, so wie der Sohn Gottes sie ihnen übermittelte, und sie suchten das Volk daran zu hindern, die Wahrheit zu sehen und zu verstehen. Nur ein Einfluß konnte sie zu solchem veranlassen: der Einfluß der Dämonen. Da sie vom Teufel und seinen Dämonenhorden verblendet waren, wandten sie sich von Gott dem Schöpfer ab und schauten auf Geschöpfe. Die Wahrheit, die Jesus zu ihnen sprach, stach diese Religionsführer und schnitt ihnen ins Fleisch. Ihre einzige Antwort zu ihrer Verteidigung war ein Versuch, sich an Jesus zu vergreifen, und auch diese Tätlichkeit geschah auf Anstiftung der Dämonen. Der Beweis davon liegt klar zutage.

Man beachte nun jenen Teil des heiligen Berichts, welcher endgültig beweist, daß diese Vorbilder neuzeitlicher Geistlichen unter dem Einfluß, der Macht und Gewalt des Teufels standen; deswegen suchten sie den Herrn Jesus Christus zu vernichten. Furchtlos sagte Jesus zu ihnen: „Jetzt aber sucht ihr mich zu töten, einen Menschen, der die Wahrheit zu euch geredet hat, die ich von Gott gehört habe; das hat Abraham nicht getan. Ihr tut die Werke eures Vaters.“ Dann sagten sie zu Jesus: „Wir sind nicht durch Hurerei geboren: wir haben einen Vater, Gott.“ Jesus erwiderte: „Wenn Gott euer Vater wäre, so würdet ihr mich lieben, denn ich bin von Gott ausgegangen und gekommen; denn ich bin auch nicht von mir selbst gekommen, sondern er hat mich gesandt. Warum verstehtet ihr meine Sprache nicht? Weil ihr mein Wort nicht hören könnt. Ihr seid aus dem Vater, dem Teufel, und die Begierden eures Vaters wollt ihr tun. Jener war ein Menschenmörder von Anfang und ist in der Wahrheit nicht bestanden, weil keine Wahrheit in ihm ist. Wenn er die Lüge redet, so redet er aus seinem eigenen, denn er ist ein Lügner und der Vater derselben.“ — Joh. 8: 40-44.

Nachdem Jesus getötet worden war, setzten seine Apostel die Verkündigung des Evangeliums vom Reiche Got-

tes fort. Heftig und erbittert widersetzten sich die Dämonen ihrem Werke. Durch die Kraft, die der Herr ihnen verlieh, heilten die Apostel Leidende; doch die jüdischen Religionisten verdamnten sie um ihrer guten Werke willen. (Apgsch. 5: 16-18; 8: 5-7) Sie versuchten es sogar mit religiösen Nachahmungen. Einige der aufs Geschäftemachen bedachten Juden, die sahen, wie der Apostel Paulus Macht über die Dämonen ausübte, suchten dasselbe zu tun und so die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, gerade wie heute die Religionsgeistlichen den Herrn zu vertreten behaupten. Von einem solchen Versuch wird folgendes berichtet: „Es unterfingen sich aber etliche von den herumziehenden jüdischen Beschwörern über die von bösen Geistern Besessenen den Namen des Herrn Jesu auszusprechen, indem sie sagten: Ich beschwöre euch bei Jesu, den Paulus verkündigt. Es waren aber gewisse Söhne des Scevas, eines jüdischen Hohenpriesters, sieben [an der Zahl,] die solches taten. Aber der böse Geist antwortete, und sprach: Jesum kenne ich, und von Paulus weiß ich; ihr aber, wer seid ihr? Und es sprang der Mensch, in welchem der böse Geist war, über sie her, und überwältigte und mißhandelte sie, daß sie nackt und verwundet entflohen aus selbigem Hause.“ (Apgsch. 19: 13-16, *de Wette*) Diese sieben Betrüger standen ebenfalls unter Dämoneneinfluß und besaßen nicht die Kraft vom Herrn über die Dämonen noch seinen Schutz vor ihnen; folglich kam ihr Betrug an den Tag.

In den Tagen der zwölf Apostel suchten jene bösen Dämonen viele zu verführen, und in unserem Jahrhundert verführen sie auch tatsächlich viele, welche behaupten, Diener Gottes zu sein. Jene selben Dämonen leben heute noch und rühren sich, ihre Tricks zu wiederholen, wodurch sie viele verführen, die da fest behaupten, Gott zu dienen. Die Apostel schrieben mit Autorität und bezeugten, daß am Ende der Welt, wo wir nun angelangt sind, Geistliche, die Gottes Diener zu sein behaupten, dem Einfluß der Dämonen anheimfallen werden. In 1. Timotheus 4: 1, 2 lesen wir: „Der Geist aber sagt ausdrücklich, daß in späteren Zeiten etliche von dem Glauben abfallen werden, indem sie achten auf betrügerische Geister und Lehren von Dämonen, die in Heuchelei Lügen reden und betreffs des eigenen Gewissens wie mit einem Brenneisen gehärtet sind.“ Bis heute trifft es zu, daß die Nationen, die, wie oben dargelegt, Dämonenkult pflegen, „das, was sie opfern, den Dämonen opfern und nicht Gott“, und der Apostel sagt zu den Christen: „Ich will aber nicht, daß ihr Gemeinschaft habt mit den Dämonen.“ — 1. Kor. 10: 20.

Es liegen überzeugende Beweise vor, daß der Teufel seine verschiedenen „Sorten“ der Religion und religiöser Zeremonien als ein Mittel gebraucht, das Volk zu täuschen und es von Jehova Gott und seinem Christus wegzulocken. Von den Tagen Nimrods, des ersten Königs von Babylon an, bis zu den Tagen der Apostel Jesu benutzte der Teufel die Religion, und er bedient sich ihrer auch heute in geschickter Weise. Alle, die vor seinen tödlichen Anschlägen bewahrt bleiben möchten, folgen dem rechten Laufe, wenn sie Gottes Verbot des Dämonenkultes in all seinen Kundgebungen beachten.

WTe. vom 1. Februar 1948.

Öffentliche Verkündigung des Lobes Jehovas

ÜBERALL auf Erden lehren Jehovas Zeugen öffentlich und benutzen jede Gelegenheit, jeden Ort, um Jehovas Lob öffentlich zu verkündigen. In Quetta (nun in Pakistan) wurde einer von Jehovas Zeugen eingeladen, in einer Kirche zu sprechen. Er berichtet:

Auf meiner Runde sprach ich im Hause eines Metho-

distenpredigers des Ortes vor. Hörend, daß ich ein von der Sikh-Religionsgemeinschaft Bekehrter sei, bat er mich im Laufe des Gesprächs, doch dorthin zu kommen und zu seiner Gemeinde in der Kirche zu sprechen. Dies war das erste Mal in meinem Leben, daß ich in eine Kirche ging; und ich nahm einen andern Verkündiger mit. Der

Prediger hielt sein Wort, und nach dem gewöhnlichen kirchlichen Zeremoniell stellte er mich als Redner vor. Nach einem kurzen Bericht, wie mich die Lektüre der Wachturm-Schriften zur Bekehrung veranlaßt hatten, ging ich auf den wichtigeren Teil meines Vortrags über, auf das Thema „Neue Himmel und eine neue Erde“, wobei ich das Thema frei und kurz zusammengefaßt behandelte. Ich betonte den Namen unseres Gottes, JEHOVA, in gebührender Weise und zeigte, wofür er steht. Der Pastor übersetzte meine Ansprache in Urdu, während ich sie in Englisch hielt, da ich noch nicht geläufig Urdu sprechen kann. Nach der Ansprache verteilten wir etwa 50 Broschüren gratis unter die Versammelten und hoffen mit manchen dieser Leute Bibelstudien beginnen zu können. Wer weiß, ob nicht einige „Schafe“ dort sind, die in dieser Kirche nach der Wahrheit blöken! Wer weiß ferner, ob nicht der Pastor selbst eines davon ist! Er gibt zu, daß sich in die Kirchenorganisationen viele Irrtümer eingeschlichen haben. Er will den Wachturm und die Zeitschrift *Erwacht!* abonnieren und sich die Bücher „Die Wahrheit wird euch frei machen“, „Das Königreich ist herbeigekommen“, die Wachturm-Bibel, *The Emphatic Diaglott* und einige Wachturm-Broschüren, wie auch das Buch „Equipped for every Good Work“ erwerben. Zweimal ist er nun schon in ein Buchstudium gekommen, das ich in seiner Nachbarschaft abhalte, und hat mich gefragt: „Wann kommen Sie wieder, um in meiner Kirche zu predigen?“

Im Staate Connecticut, USA., haben Jehovas Zeugen öffentlich in einem Park gelehrt. Hierüber erfuhren wir folgendes: „Kürzlich erhielten wir von der Stadt die Bewilligung, in einer unserer größern Parkanlagen einen öffentlichen Vortrag abzuhalten. Nur wenige Tage vor der Veranstaltung bemerkte ein Verkündiger, daß für dieselbe Zeit und denselben Ort ein Konzert von einer Musikkapelle angekündigt wurde. Gelinde gesagt, waren wir überrascht. Nachdem wir mit einigen der Stadtältesten Fühlung genommen hatten, von denen jeder die Sache auf den andern abschob, landeten wir schließlich im Büro des Bürgermeisters. Ohne Zögern gab er seinen Segen dem Konzert, wodurch uns 4 000 Flugzettel übrigblieben. Er riet jedoch, den öffentlichen Vortrag gleich nach dem Konzert zu halten, nämlich zwei Stunden nach der geplanten Zeit.“

Statt den öffentlichen Vortrag auf einen anderen Tag zu verschieben, nahmen wir diesen Vorschlag lieber an und erlangten von ihm die Bewilligung. Gerade eine Minute, ehe das Konzert begann, als die ganze Menge erwartungsvoll lauschte, begab sich unser Vorsitzender ans Mikrophon und gab bekannt, daß der öffentliche Vortrag direkt nach dem Konzert stattfinde, und er lud alle Anwesenden ein, dazubleiben. Das tat er auch in der Pause und am Ende nochmals. Und was war das Ergebnis? Normalerweise hätten wir etwa 400 Zuhörer gehabt, aber an diesem Sonntag waren es gegen 1000 Personen. Der Herr gibt seinen Segen auf vielerlei Weise.“

Auch Restaurants werden als Stätten öffentlichen Lehrens nicht übergangen. In der Provinz Quebec, Kanada, wurden einige Wahrheitshungrige in einem Restau-

rant mit geistiger Nahrung gespeist. Ein Zeuge Jehovas berichtet von dort: „Kürzlich veranstaltete ich einen Vortrag in einem Restaurant. Der Besitzer des Restaurants gab uns Erlaubnis, in Französisch mehrere biblische Schallplatten-Vorträge auf seinem großen elektrischen Grammophon abzuspielen. Viele Personen, nämlich mindestens 50, hörten diesen Vortrag, und wir konnten sogar eine Stegreifrede über die Bibel halten, die bis 10 Uhr abends dauerte. Nachdem wir heimgekommen waren, fuhr zu unserer Überraschung ein Auto mit sechs Männern in unsern Hof ein. Diese Leute hatten den Vortrag im Restaurant gehört und wünschten weiteren Aufschluß über Gottes Königreich zu erhalten. Als sie uns etwa um 1 Uhr nachts verließen, nahmen sie Broschüren mit sich und eine Bibel, und einer von ihnen hatte auch den Wachturm abonniert. Sie sagten uns, daß sich viele französisch sprechende Leute ebenfalls für die Bibel interessieren, und ein Mann anerbote sich, Interessierte mit seinem Auto am Sonntag zu unserem Studium zu führen. — Wahrlich, wunderbar zu sehen, wie alle diese 'Schafe' in die Hürde gelangen!“

Daß diejenigen, die Gott gegenüber guten Willens sind, seine Wahrheit erkennen, wenn sie davon hören, und an seinem Tische gespeist zu werden wünschen, geht aus folgenden Auszügen aus einem Briefe hervor, den eine nach der Wahrheit hungernde Person in der kanadischen Provinz Quebec geschrieben hat: „Gerade habe ich das Buch *Das Königreich ist herbeigekommen* und die Broschüre *Herrschaft und Friede* durchgelesen. Beide Schriften haben mich überaus interessiert, und ich möchte noch besser bekannt werden mit der Bibel und mit Jehovas Zeugen. — Ich bin ein inbrünstiger römischer Katholik, doch habe ich einen offenen Sinn für ein unparteiisches, umfassendes Studium der Bibel. — Muß jemand, der Jehovas Zeugen in ihren Werken und Glaubensansichten zu folgen wünscht, seine Religion aufgeben? Wenn ja, welcher Methode muß er folgen, damit er in den Taten, im Glauben und in der Erkenntnis Gottes besser werden kann? Wie Sie wissen, ist es eine sehr ernste Sache, seine eigene Religion aufzugeben, besonders, wenn man römisch-katholisch ist, und es wird Ihnen bekannt sein, welche ernste Schwierigkeiten sich daraus ergeben mögen im Hinblick auf die vielen religiösen Ereignisse eines ganzen langen Lebens. Ich möchte gern von einem ihrer gut unterrichteten Zeugen über alle diese Dinge belehrt werden. Sie können dessen gewiß sein, daß ich diesen Brief nicht geschrieben hätte, wenn mich die Sache nicht ernsthaft interessierte und ich nicht den Willen hätte, Erkenntnis der Bibel und die richtige Auslegung zu erlangen. Ich bitte den Allmächtigen, er möge mir helfen, den rechten Entschluß zu fassen und bitte dazu um Ihren freundlichen Beistand.“

Gott der Allmächtige gebraucht heute seine Zeugen, um gerade solchen Wahrheitshungrigen seine nährende Wahrheit zu überbringen. Als treue Fußstapfen-Nachfolger Jesu Christi folgen Jehovas Zeugen dem Beispiel Jesu und lehren das Volk öffentlich wie auch von Haus zu Haus.

WTe. vom 1. Februar 1948.

Der

WACHTTUM

als Verkünder von
Jehovas Königreich



„Sie werden wissen, daß ich Jehova bin.“
Hesekiel 35:15

53. Jahrgang Halbmonatlich
BERN 15. Juli 1948 Nr. 14

Inhaltsverzeichnis

„Der Gott der Hoffnung“	211
Der als unsere Hoffnung Bestimmte	212
Der erwählte Knecht	213
Auferstehung des Samens	214
„Eine lebendige Hoffnung“	215
Auf welche Weise wiedergezeugt	216
„Durch das Wort“	217
Hoffnung für jene, die außerhalb der 144 000 stehen	218
Eure Hoffnung kennend	219
Warum wird Satan der Teufel vernichtet?	220
„Eine Wurzel aller Arten des Bösen“	222
Jona, ein Schattenbild Jesu und seiner Nachfolger	223
„Wachturm“-Studium	210
„Gottes-Diener“-Zeugnisset	210
„Gott bleibt wahrhaftig“	210

©W.T.B. & T.S.

„IHR SEID MEINE ZEUGEN, SPRICHT JEHOVA, DASS ICH GOTT BIN.“ Jes. 43:12

Erscheint halbmonatlich.

Druck und Verlag:

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY

Hauptbüro: 117 Adams Street, Brooklyn 1, N. Y.

Beamte: N. H. Knorr, Präsident — Grant Suiter, Sekretär

Zweigbüro in der Schweiz: Allmendstr. 39, Bern

„Alle deine Kinder werden von Jehova gelehrt, und der Friede deiner Kinder wird groß sein.“ — Jesaja 54:13.

Seine Mission

Der *Wachturm* wird herausgegeben, um die Menschen zu befähigen, Jehova Gott und seine Vorsätze kennenzulernen, wie diese in der Bibel zum Ausdruck kommen. Er veröffentlicht biblische Unterweisung, die besonders Jehovas Zeugen und allen Menschen guten Willens dienlich sein soll. Er verhilft allen Lesern zu einem systematischen Bibelstudium, und die Gesellschaft liefert als Hilfsmittel zu solchen Studien noch andere Literatur. Er veröffentlicht passenden Stoff für Radiovorträge und andere Arten der öffentlichen Unterweisung in der Heiligen Schrift.

Diese Zeitschrift hält sich streng an die Bibel als Autorität für ihre Darlegungen. Sie ist völlig freistehend und getrennt von aller Religion, allen Parteien, Sekten oder

andern weltlichen Organisationen und tritt ganz und rückhaltlos für das Reich Gottes, Jehovas, unter Christus, seinem geliebten König, ein. Sie ist nicht dogmatisch, sondern ermuntert ihre Leser zu einer sorgfältigen, eingehenden Prüfung ihres Inhalts im Lichte der Heiligen Schrift. Sie läßt sich auf keine Polemik ein, und ihre Spalten stehen nicht der Besprechung persönlicher Dinge offen.

ALLE AUFRICHTIGEN ERFORSCHER DER BIBEL, die wegen Gebrechlichkeit, Armut oder Mißgeschick nicht in der Lage sind, den Abonnementspreis zu bezahlen, können den „Wachturm“ unentgeltlich erhalten, wenn sie die Herausgeber einmal jährlich darum ersuchen und den Grund dafür angeben.

Herausgeber: VEREINIGUNG JEHOVAS ZEUGEN DER SCHWEIZ

Verantwortliche Redaktion: Franz Zürcher

Jährlicher

Bezugsadressen

Abonnementspreis

Schweiz: Watch Tower, Allmendstraße 39, Bern

Postcheck III 3319

Fr. 5.—

Frankreich: Les Témoins de Jéhovah, Villa Guibert 3

Paris 16e, Postcheck Paris c 607227

Fr. 220.—

Deutschland: Wachturmstr. 17/19, Magdeburg

Westdeutsches Büro: am Kohlheck, Wiesbaden-Dotzheim

Österreich: Postamt 104, Fuch 60, Wien

Polen: Rzgowska 24, Łódź

Tschechoslovakien: Kamýcka 684, Suchbát u Prahy

England: 34 Craven Terrace, London W. 2

Amerika: 117 Adams Street, Brooklyn, N. Y.

— Diese Zeitschrift erscheint auch in zahlreichen andern Sprachen —

8962

Imprimé en Suisse — Printed in Switzerland

Jona, ein Schattenbild Jesu und seiner Nachfolger

Rest von S. 224.

Daß die Seeleute „sich vor Jehova mit großer Furcht fürchteten, und daß sie Jehova Schlachtopfer darbrachten und Gelübde taten“, konnte Jona durch direkte Inspiration von Jehova oder auch von ihren eigenen Lippen bei Anlaß einer Tempelversammlung oder sonstwo erfahren haben. — Jona 1:16.

Jehova benutzte Jona in den berichteten Erfahrungen, um Jesus (Matth. 12:41) und seine treuen Nachfolger vorzuschatten; zum Beispiel als Jona drei Tage im Bauche des Fisches war und dann lebend an den Strand gespien wurde, veranschaulichte er den Herrn Jesus, der drei Tage im Grabe lag und dann zum Leben auferstand. Diese Auferstehung ging derjenigen der bußfertigen Niniviten und aller andern, die in den Gräbern liegen, voraus und verbürgte sie. Jesus sagte selbst: „Denn gleichwie Jonas drei Tage und drei Nächte in dem Bauche des großen Fisches war, also wird der Sohn des Menschen drei Tage und drei Nächte in dem Herzen der Erde sein.“ (Matth. 12:40) Als Jona auf die Fragen der heidnischen Seeleute antwortete, veranschaulichte er die heutigen Nachfolger Jesu, Jehovas Zeugen, welche die Fragen der Menschen, die Gott gegenüber guten Willens sind, beantworten. Daß Jona den Niniviten predigte, welche die von ihm verkündete Botschaft Gottes beherzigten und Buße taten, stellt dar, wie Jehovas Zeugen denen in der Christenheit predigen, die guten Willens gegen Gott sind und Gottes Botschaft beachten, welche Jehovas Zeugen verkündigen. Gottes Zweck, Jona zu den Einwohnern der heidnischen Stadt Ninive zu senden, lag offenbar darin, den Juden ihren Mangel an Glauben und Demut zu zeigen. Daß Jona über Gottes Erbarmen mit den reuigen Niniviten murrte, weist im Schattenbild auf einige hin, die wohl dem Herrn zu dienen beginnen, darauf aber murren und klagen, wenn Gott seine Gunst auch andern erweist. Jehovas Zeugen freuen sich heute, wenn sie sehen, wie Tausende von Menschen guten Willens gegen Gott Glauben und Demut bekunden und Gottes Gunst empfangen.

WTe. vom 1. April 1948.

„Gottes Diener“-Zeugniszeit

Die Zeugniszeit im Monat August trägt den Titel „Gottes Diener“. Dies schließt jedoch keinen unserer *Wachturm*-

Leser davon aus. Um nämlich als ein Diener Gottes zu wirken, braucht man nicht durch eine konfessionelle, religiöse Theologianstalt ordiniert worden zu sein. Man muß einfach einer seiner Diener sein, die das Evangelium von seinem König und Königreich ausbreiten. Sie können ein solcher Diener werden, indem Sie mit allen Zeugen Jehovas zusammen im August am Verbreiten der göttlichen Botschaft mündlich und mittels Druckschriften teilnehmen. Das Sonderangebot für den Monat umfaßt die beiden Schriften „Gott bleibt wahrhaftig“ und die neue Broschüre *Freude für alles Volk* gegen einen Beitrag von Fr. 1.50. Irgend jemand, der willens ist, den Menschen Gottes Botschaft zu überbringen, kann leicht und schnell lernen, wie man diese Publikationen mit Erfolg von Tür zu Tür anbietet, und er wird dabei die köstliche Freude haben, unter allen Nationen Gottes Lob zu singen. Erfahrene Diener Gottes stehen bereit, jedem zu helfen, der während des Monats August diesen Evangeliumsdienst beginnen möchte. Wenn Sie uns mittels einer Karte Ihre Bitte unterbreiten, so werden wir veranlassen, daß Sie persönliche Hilfe und die nötigen Anweisungen erhalten. Alle, die an diesem Hochsommer-Zeugnis teilnehmen, sollten Ende August darüber Bericht erstatten.

„Gott bleibt wahrhaftig“

Dieses Buch von 352 Seiten ist im Jahre 1946 anläßlich des „Kongresses fröhlicher Nationen“ in Cleveland, Ohio, in Englisch zur Verbreitung freigegeben worden und an der Bezirksversammlung Luzern im Juni 1948 nun auch in Deutsch erschienen. In seinen 24 Kapiteln werden die Grund Lehren der Bibel und zeitgemäße Fragen unter Heranziehung vieler Schriftbeweise auf einfache Art behandelt. Das Buch befriedigt einen langgehegten Wunsch nach einer Unterweisung in den grundlegenden Lehren der Heiligen Schrift. Alle ausgeschriebenen oder nur angeführten Bibelverse erscheinen zudem gesammelt als Anhang in einem Schriftstellen-Verzeichnis unter Angabe der Seitenzahlen, wo sie behandelt werden. Das Buch enthält außerdem ein Sachverzeichnis zu schnellem Nachschlagen. Es hat dunkelgrünen Einband mit goldgeprägtem Titel. Versand franko gegen einen Beitrag von Fr. 1.50.

„Wachturm“-Studien

Woche vom 15. August: „Der Gott der Hoffnung“

Abschnitte 1-17, ferner „Eine lebendige Hoffnung“

Abschnitte 1-3, *Der Wachturm* vom 15. Juli 1948.

Woche vom 22. August: „Eine lebendige Hoffnung“

Abschnitte 4-23, *Der Wachturm* vom 15. Juli 1948.

Der WACHTTUM

ALS VERKÜNDER VON JEHOVAS KÖNIGREICH

53. Jahrgang

15. Juli 1948

Nr. 14

„Der Gott der Hoffnung“

„Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und allem Frieden im Glauben.“

— Römer 15: 13 —

JEHOVA ist der „Gott der Hoffnung“. Etwa vor sechstausend Jahren, zur Zeit als die erste Ursache der verwirrenden Weltlage von 1948 eintrat, wurde eine Hoffnung für die ganze künftige Menschheit nötig; und schon zu jener frühen Zeit hat Jehova Gott in seiner Barmherzigkeit eine solche Hoffnung gegeben.

² Damals standen Adam und Eva, das erste Menschenpaar, im Garten Eden vor ihrer Verurteilung zum Tode, weil sie sich gegen das Gesetz ihres Schöpfers und Herrschers, Jehovas, empört hatten. Als vollkommener, von Gott erschaffener Mensch hatte Adam sein Leben von Gott erhalten und war ein „Sohn Gottes“. Gottes Wort selbst bezeichnet ihn so. (Luk. 3: 38, engl. B.) Diesem Geschöpf von Fleisch und Blut wurde keine himmlische, geistige Hoffnung gegeben, keine Hoffnung, ein Engel zu werden. Adam war irdisch und folglich von Staub. Solange er seine Schuldlosigkeit bewahrte und Gott gegenüber gehorsam blieb, besaß er die Hoffnung auf ewiges Leben in einem irdischen Paradiese. Erst an dem Tage, da er das einfache Gesetz seines Schöpfers verletzte und sich empörte, sollte er sterben. „Aber von dem Baume der Erkenntnis des Guten und Bösen, davon sollst du nicht essen; denn welches Tages du davon issest, wirst du gewißlich sterben.“ (1. Mose 2: 17) Als das Urteil über Adam und sein Weib gefällt wurde, sagte Jehova Gott dem Menschen nicht, daß er sofort an jenem 24-Stunden-Tag sterben werde, sondern daß er außerhalb des Gartens Eden lang und schwer arbeiten müsse, bis er zum Staube zurückkehre, von dem er genommen war. Er sollte der Vater des Menschengeschlechts sein, und er wurde denn auch der Vater der menschlichen Familie; denn Gott sagte damals seinem Weibe, daß sie die Mutter vieler Kinder werde; daß ihre Empfängnis gemehrt und sie mit viel Schmerzen Kinder gebären werde. — 1. Mose 3: 16-19.

³ Kein vollkommenes Menschengeschlecht konnte nun ins Dasein kommen. Statt dessen wurde den Eltern, die zufolge ihres sündhaften Ungehorsams aus der Familie Gottes weggeschickt worden waren, ein sündiges, unvollkommenes, degeneriertes und sterbendes Geschlecht geboren. Gottes Wort beschreibt den Ausgang der Sache wie folgt: „Darum, gleichwie durch einen Menschen die Sünde in die

Welt gekommen, und durch die Sünde der Tod, und also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen ist, weil sie alle gesündigt haben . . .“ — Röm. 5: 12.

⁴ Warum denn ließ Jehova Gott Adam und Eva jahrhundertlang leben und Kinder hervorbringen und so unser Menschengeschlecht ins Dasein bringen? Die göttliche Verdammnis lastete auf Adam und Eva. Durch die von Gott bestimmten Gesetze der Vererbung waren all ihre Nachkommen, die ganze menschliche Schöpfung, von Geburt an der Eitelkeit unterworfen oder der menschlichen Hinfälligkeit und Verderbtheit, den Neigungen zum Schlechten, zur Torheit und zu eitler Nutzlosigkeit. Alle Freuden des Daseins waren flüchtig und vergänglich, weil dem unvollkommenen Menschengeschöpf, das unter der Verdammnis steht, mit Sicherheit der Tod bevorsteht. Bis heute, also etwa sechstausend Jahre seitdem das erste Menschenkind geboren worden ist, hat die Menschheit dieser „Eitelkeit“ durch menschliche Anstrengungen nicht entgehen können. Indem der allmächtige Gott Jehova zuließ, daß Menschengeschöpfe unter solchen Umständen geboren wurden, unterwarf er die ganze menschliche Schöpfung dieser „Eitelkeit“ ohne ihren Willen. Warum aber? War dies denn für uns nicht eine Ungerechtigkeit? Ist sie uns nicht zur Qual geworden, indem sie uns nur kurze Zeit ins Dasein unter solch eitlen Verhältnissen kosten ließ? Ganz und gar nicht. Für uns alle ist es eine unaussprechliche Barmherzigkeit gewesen. Gott vernichtete Adam und Eva nicht sogleich, als sie noch keine Kinder hatten, sondern ließ es gnädig geschehen, daß die menschliche Schöpfung geboren und all dieser „Eitelkeit“ unterworfen wurde, weil er allen Menschengeschöpfen eine kostbare Hoffnung gab.

⁵ Einer der inspirierten Schreiber Jehovas lenkt in einem Briefe an die christliche Gemeinde zu Rom unsere Aufmerksamkeit auf diesen Punkt, wenn er sagt: „Ich halte nämlich dafür, daß nicht von Belang sind die Leiden der Jetztzeit gegen die Herrlichkeit, die an uns enthüllt werden soll. Denn das sehnsüchtige Harren der Schöpfung wartet auf die Offenbarung der Söhne Gottes. Denn der Eitelkeit (Nichtigkeit, *Elberfelder B.*) wurde die Schöpfung unterworfen, nicht mit Willen, sondern um dessen willen, der sie unterwarf, auf Hoffnung, weil die Schöpfung selbst befreit werden wird von der Knechtschaft der

1, 2 Wann entstand die Notwendigkeit, daß die ganze Menschheit eine Hoffnung erhielt, und weshalb?

3, 4 Worunter ließ Gott die Menschheit von Geburt an kommen, und warum?

5, 6 Wie hat Gott ohne unseren Willen die Menschheit „auf Hoffnung“ unterworfen?

Vergänglichkeit zur Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, daß die ganze Schöpfung zusammen seufzt und leidet bis zum jetzigen Augenblick . . . In der Hoffnung nämlich wurden wir errettet; eine Hoffnung aber, die gesehen wird, ist nicht Hoffnung; denn was jemand sieht, wozu hofft er auch darauf? Wenn wir aber hoffen, was wir nicht sehen, so erwarten wir es mit Ausdauer." Röm. 8: 18–25, *Schmoller*.

⁶ Bestimmt wurden wir dieser Eitelkeit oder Nichtigkeit nicht unserem eigenen Willen entsprechend unterworfen. Unsere Ureltern, Adam und Eva, verloren aus Ungehorsam die Vollkommenheit und schieden aus der Familie der Kinder Gottes aus. Damit hatten wir nichts zu tun. Durch den Willen unserer Eltern sind wir in diese Eitelkeit oder Vergänglichkeit hineingeboren worden, und niemand von uns ist als Kind Gottes zur Welt gekommen. Wie hat denn Gott unsere ganze menschliche Schöpfung der Eitelkeit, jedoch mit einer Hoffnung, unterworfen, so daß wir errettet werden können? Und wann? Sein Wort gibt uns die Antwort. Er gab unserer menschlichen Schöpfung eine gewisse Hoffnung durch die Worte im Garten Eden, und dies kurz bevor er Adam und Eva zu Schwerarbeit, sowie zum Hervorbringen von Kindern unter Schmerzen und zum Tode verurteilte. Ehe Jehova Gott über Adam und Eva das Urteil sprach, wandte er sich als Richter an Satan den Teufel, der die verführerische Schlange dazu benutzt hatte, Eva und Adam zum todbringenden Ungehorsam gegen Gott zu verleiten. Jehova sprach zum Teufel, der durch die Schlange vertreten war: „Staub [sollst du] fressen alle Tage deines Lebens. Und ich werde Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe und zwischen deinem Samen und ihrem Samen; er wird dir den Kopf zermalmen, und du, du wirst ihm die Ferse zermalmen." (1. Mose 3: 14, 15) Diese Erklärung wider jene alte Schlange, wider Satan den Teufel, enthielt eine große Hoffnung, die bestimmte Hoffnung, daß der, welcher die Gesetzlosigkeit einführte, und alle, die ihm folgen, durch einen Befreier vernichtet werden sollen.

⁷ Erst nachdem sich Jehova als der „Gott der Hoffnung“ gekennzeichnet hatte, indem er Satan den Teufel mit jenen Worten verurteilte, sprach er zu Adam und Eva über das Hervorbringen von Kindern. Hätte nicht diese Hoffnung auf Errettung bestanden, so hätte es Menschengeschöpfen nichts genützt, von Adam und Eva geboren zu werden. Wäre nicht diese Hoffnung auf Befreiung durch den Samen des „Weibes“ Gottes gewesen, so hätte Gott der Allmächtige dem ungehorsamen Menschenpaar nicht gestattet, weiter zu leben und die menschliche Schöpfung hervorzubringen, die nun der Nichtigkeit unterworfen ist. Durch die Hoffnung aber, die er in seiner Barmherzigkeit gab, lohnte es sich für Männer und Frauen, geboren zu werden, welche an diese Hoffnung glauben, ihr entsprechend handeln und dadurch Errettung erlangen. Daß sie einige wenige Jahre dieses Lebens der Eitelkeit unter der Herrschaft des Teufels unterworfen waren, war immer noch besser, als überhaupt nicht ins Dasein zu kommen.

Es erschloß ihnen eine wunderbare Gelegenheit; und der Eitelkeit oder Vergänglichkeit unterworfen zu sein, ist nicht wert, verglichen zu werden mit dem künftigen Segen und der Herrlichkeit, die Gottes Hoffnung ihnen, das heißt freien Söhnen Gottes bietet.

Der als unsere Hoffnung Bestimmte

⁸ Mit dem Augenblick, da Jehova Gott den Samen seines „Weibes“ ankündigte, wurde dieser verheißene Same auch die einzige Hoffnung aller Menschen, die geboren werden sollten. Dieser Same allein sollte Gottes Werkzeug oder Diener sein zur Erlösung der menschlichen Schöpfung von der „Eitelkeit“, der sie durch ihre Abstammung von den unter der Verdammnis stehenden Sündern Adam und Eva unterworfen waren. Dieser Same oder Nachkomme sollte durch Gottes „Weib“ hervorgebracht werden und somit der Sohn Gottes sein. Gott der Allmächtige, der Vater, wollte ihn hervorbringen und ihm die Macht geben, den Kopf der Schlange, Satan den Teufel, zu zermalmen, nachdem ihm jene alte Schlange eine Wunde an der Ferse beigebracht hätte. Weil die Verheißung in Eden von Jehova Gott kam, und weil ihre Enderfüllung bei ihm steht, ist Jehova der „Gott der Hoffnung“, und er ist in erster Linie die Hoffnung der ganzen menschlichen Schöpfung, die Hoffnung auf Befreiung von der eitlen Knechtschaft der Vergänglichkeit zur herrlichen, bleibenden Freiheit der Sohnschaft Gottes. Folglich ist von den Tagen Abels, des zweiten Sohnes Adams und Evas, an Jehova Gott die Hoffnung aller gläubigen treuen Männer und Frauen gewesen. — Jer. 14: 7, 8; und 50: 7, *Luther*.

⁹ Jehovas Verheißung, einen Samen durch sein „Weib“ zu beschaffen, war ein Versprechen, mit dem Samen als seinem König eine gerechte Weltregierung aufzurichten. Jahrhundertlang blickten die Vorfahren der Nation Israel zu Jehova auf, in der Hoffnung, er werde den königlichen Samen geben. Unter den treuen Vorfahren befand sich Abraham, der im zwanzigsten Jahrhundert vor Christus lebte, und in seinen Tagen gab Jehova Gott einen neuen Beweis, daß er seine Verheißung in Eden weder vergessen noch aus den Augen verloren hatte, die Verheißung nämlich, den königlichen Samen der Befreiung zu erwecken. Als Abraham fünfundsiebzig Jahre zählte, brachte ihn Gott in das Land Palästina und versprach diesem kinderlosen Abraham einen Samen, dem er das Land geben werde. (1. Mose 12: 7) Abraham wurde noch vierundzwanzig Jahre älter und hatte immer noch keinen Samen durch sein Weib, seine Gattin Sara. Dennoch hielt er an Jehovas Bund oder Verheißung fest, wonach sein Same gleich wie die Sterne des Himmels sein werde. (1. Mose 15: 1–5) Der Apostel Paulus sagt von Abraham: „Er hat geglaubt auf Hoffnung, da nichts zu hoffen war, auf daß er würde ein Vater vieler Völker, wie denn zu ihm gesagt ist: ‚Also soll dein Same sein‘. Und er ward nicht schwach im Glauben, sah auch nicht an seinen eigenen Leib, welcher schon erstorben war

7 Womit ist unser Unterworfenheit unter die „Eitelkeit“ nicht wert, verglichen zu werden?

8 Wen bestimmte der „Gott der Hoffnung“ als des Menschen einzige Hoffnung?

9 Weshalb mußte Abraham auf Hoffnung glauben, wo es nichts zu hoffen gab?

(weil er fast hundertjährig war), auch nicht den erstorbenen Leib der Sara; denn er zweifelte nicht an der Verheißung Gottes durch Unglauben, sondern ward stark im Glauben und gab Gott die Ehre und wußte aufs allergewisseste, daß, was Gott verheißt, das kann er auch tun." — Röm. 4: 18–21, *Luther*.

¹⁰ Im Alter von hundert Jahren wurde Abraham durch sein Weib Sara der Vater eines Sohnes, nämlich Isaaks. In späteren Jahren, als Isaak ein kräftiger Jüngling war, ließ Jehova Gott vorschatten, daß der Same seines „Weibes“ an der Ferse durch die Schlange zermalmt werde und eines Opfertodes sterbe. Zu jener Zeit forderte Gott Abraham auf, seinen geliebten Sohn Isaak auf einem Altar auf dem Berge Moriia bei Jerusalem zu opfern. Auf dem Berge Moriia schickte sich Abraham an, das zu tun, ohne jedoch seinen Glauben an Gottes Verheißung des Samens zu verlieren. Warum? Weil Abraham glaubte, daß durch Gottes Macht Tote auferweckt werden können. Wiederum schreibt der Apostel Paulus von Abrahams Glaube und sagt: „Durch Glauben hat Abraham, als er versucht wurde, den Isaak geopfert, und der, welcher die Verheißung empfangen hatte, brachte den Eingeborenen dar, über welchen gesagt worden war: *In Isaak soll dein Same genannt werden*‘; indem er urteilte, daß Gott auch aus den Toten zu erwecken vermöge, von woher er ihn auch im Gleichnis [zurück-] empfing.“ (Hebr. 11: 17–19) Nachdem Jehovas Engel Abraham verhindert hatte, Isaak zu opfern und an seiner Statt einen Widder für den Altar gab, sprach Jehova zu Abraham: „Ich [werde] deinen Samen sehr mehren..., wie die Sterne des Himmels und wie der Sand, der am Ufer des Meeres ist; und dein Same wird besitzen das Tor seiner Feinde; und in deinem Samen werden gesegnet werden alle Nationen der Erde.“ (1. Mose 22: 17, 18, Fußnote) Dieser Bund oder dieses feierliche Versprechen bewies nicht nur, daß Gott sich an seine ursprüngliche Verheißung in Eden hinsichtlich des Samens des Weibes hielt, sondern daß der Same durch Abrahams Geschlecht kommen sollte. Als Abraham seinen Sohn Isaak gleichsam aus dem Opfertode zurückerhielt, stellte dies dar, daß Gott seinen eigenen Sohn nach dessen Fersenverwundung aus dem Tode auferwecken werde.

¹¹ Da allen Nationen und Familien der Erde verheißen ist, im Samen des „Weibes“, dem Samen Abrahams, gesegnet zu werden, so ist es dieser Same, der von Jehova Gott Bestimmte, auf den alle Nationen, einschließlich der im Jahre 1948 bestehenden, hoffen müssen. Wer ist dieser Same der Hoffnung? Es ist ein Nachkomme Abrahams durch den König David von Jerusalem. Aus diesem Grunde wird er „der Sohn Davids“ genannt, und er ist der Erbe des ewigen Thrones und Königreiches, das gemäß Jehovas Verheißung für die königliche Linie Davids fest sein soll. (2. Sam. 7: 12–17) Es wurde nicht unehrlichen Politikern und weltlichen Religionspriestern und Geistlichen überlassen, festzustellen, wer dieser Same des „Weibes“, dieser Same Abrahams und Sohn Davids, sei. Indem der Apostel Petrus zu

einer Menge von Juden im Tempel zu Jerusalem sprach, kennzeichnete er unter Eingebung des Geistes Gottes den Samen als Jesus Christus und sagte: „Ihr seid die Söhne der Propheten und des Bundes, den Gott aufrichtete mit unsern Vätern, da er zu Abraham sprach: *Und in deinem Samen sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde*‘. Euch zuerst hat Gott seinen Knecht Jesum auferweckt und ihn gesandt, euch zu segnen durch Bekehrung eines jeden von seiner Bosheit.“ (Apgsch. 3: 25, 26, *Schlachter*, Nachtrag) Jahre danach schrieb Paulus unter Inspiration und sagte: „Dem Abraham aber waren die Verheißungen zugesagt und seinem Samen. Er sagt nicht: *und den Samen*‘, als von vielen, sondern als von einem: *und deinem Samen*‘, welcher Christus ist.“ (Gal. 3: 16) Raum für Zweifel gibt es nicht: Jesus Christus, der Sohn Davids, welcher der Sohn Isaais war, ist der Same zur Segnung aller Nationen, und auf ihn müssen alle Nationen hoffen.

Der erwählte Knecht

¹² Jesus Christus war damals entschieden der eine, den Jehova Gott gemeint hatte, als er durch seinen Propheten Jesaja sagen ließ: „Siehe, mein Knecht, den ich stütze, mein Auserwählter, an welchem meine Seele Wohlgefallen hat: Ich habe meinen Geist auf ihn gelegt, er wird den Nationen das Recht kundtun, ... er wird der Wahrheit gemäß das Recht kundtun. Er wird nicht ermatten noch niedersinken, bis er das Recht auf Erden gegründet hat; und die Inseln werden auf seine Lehren [sein Gesetz] harren.“ (Jes. 42: 1–4) Jede menschliche, private Auslegung dieser Prophezeiung wird vermieden, wenn wir uns dem inspirierten Bericht des Apostels Matthäus zuwenden, der von den vielen Wundern Jesu spricht, welcher Kranke und Leidende heilte, und dann sagt: „Er heilte sie alle. Und er bedrohte sie, daß sie ihn nicht offenbar machten; damit erfüllt würde, was durch den Propheten Jesajas geredet ist, welcher spricht: *Siehe, mein Knecht, den ich erwählt habe, mein Geliebter, an welchem meine Seele Wohlgefallen gefunden hat; ich werde meinen Geist auf ihn legen, und er wird den Nationen Gericht ankündigen ... bis er das Gericht hinausführe zum Siege; und auf seinen Namen werden die Nationen hoffen.*“ — Matth. 12: 15–21.

¹³ Paulus war ein Apostel der Hoffnung und nannte sich selbst „Paulus, Apostel Jesu Christi, nach Befehl Gottes, unseres Heilandes, und Christi Jesu, unserer Hoffnung.“ (1. Tim. 1: 1) Damit alle Nationen Jesus Christus zu ihrer Hoffnung machen möchten, ging Paulus hin und predigte unter den heidnischen Nationen. Um seine Predigtstätigkeit unter diesen Nichtjuden zu stützen, führte er eine Anzahl biblischer Prophezeiungen an, darunter auch diejenige von Jesaja 11: 10, welche lautet: „Und wiederum sagt Jesaias: *Es wird sein die Wurzel Isaais und der da aufsteht, über die Nationen zu herrschen — auf den werden die Nationen hoffen*‘. Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und allem Frieden im Glauben, damit ihr überreich seiet

10 Warum mußte der Same der Same Abrahams sein und aus dem Tode auferweckt werden?

11 Wen kennzeichneten Petrus und Paulus als den Samen Abrahams?

12 Wie wissen wir, auf wessen Namen die Nationen hoffen müssen?

13 Warum predigte Paulus (und hatte dazu guten, biblischen Grund) unter den heidnischen Nationen?

in der Hoffnung durch die Kraft des heiligen Geistes." (Röm. 15: 12, 13). Offenbar gehorcht die Religionsgeistlichkeit der Christenheit nicht dem durch Jesaja gegebenen Befehl Gottes, noch folgt sie dem Beispiel des Apostels Paulus. In dieser Weltkrise erklärt sie, die Hoffnung der Welt sei die Organisation der Vereinigten Nationen oder ein anderes menschliches Ersatzmittel für Gottes Königreich, das durch Christus Jesus, den Samen seines „Weibes“, regiert wird. Jehova Gott wird solche Religionisten nicht mit all der Freude, dem Frieden und dem Reichtum der Hoffnung erfüllen, insofern sie nicht an Jehovas ernannten Diener, an „unsere Hoffnung“, glauben.

Auferstehung des Samens

¹⁴ Als Jesus Christus auf Erden weilte, war er nicht mit der übrigen menschlichen Schöpfung zusammen der Eitelkeit unterworfen; und er bedurfte keiner Errettung davon. Dies war der Tatsache zuzuschreiben, daß er sein Leben nicht von Adam erhalten hatte, sondern der Sohn Gottes vom Himmel war; sein himmlisches Leben war in den Schoß einer Jungfrau übertragen worden, die vom König David abstammte. Da sein Leben von Gott kam, war er zufolge seiner Geburt durch die jüdische Jungfrau nicht mit Verdammnis, Sünde, Verderbnis und Sterblichkeit behaftet, sondern wuchs zu einem reifen vollkommenen Manne heran. Daher war er imstande, sich als ein vollkommenes Opfer auf Gottes Altar zum Nutzen der Menschheit darzustellen und so ein wahrer Hoherpriester für Jehova Gott zu werden. Gottes Wort sagt deshalb von ihm: „Denn ein solcher Hoherpriester geziemte uns: heilig, unschuldig, unbefleckt, abgesondert von den Sündern und höher als die Himmel geworden, der ... sich selbst geopfert hat.“ (Hebr. 7: 26, 27) Diese lebenswichtige Tatsache läßt die Notwendigkeit noch besser hervortreten, daß wir unsere Hoffnung auf ihn setzen müssen. Nur durch ihn können wir von der Eitelkeit und Knechtschaft, der wir von Geburt an unterworfen sind, befreit werden.

¹⁵ Gottes Sohn kam hernieder und wurde ein vollkommener Mensch, damit er eines Opfertodes sterbe, Gottes Verheißung hinsichtlich des Samens rechtfertige und alle bösen Werke jener alten Schlange, Satans des Teufels, zunichte mache, indem er den Kopf der Schlange zermalmt. Alle von der menschlichen Schöpfung, die Kinder Gottes werden sollten, waren des Fleisches und Blutes teilhaftig; und um sie also von der Knechtschaft der Verderbnis des Todes zu erretten, mußte der Sohn Gottes ebenfalls Fleisch und Blut werden, durfte aber nicht der Eitelkeit und Verderbnis unterworfen sein. Er mußte nicht als Folge der von einem Menschen ererbten Knechtschaft des Todes und der Verderbnis sterben, sondern weil er um seiner treuen Lauterkeit vor Gott willen von der Schlange an der Ferse zermalmt wurde. Damit sein Tod ein Opfertod zur Erlösung der versklavten Menschheit sei, mußte es der Tod eines

unschuldigen, vollkommenen Menschen sein, der Gott annehmbar war. Gottes Wort erklärt uns dies wie folgt: „Weil nun die Kinder Blutes und Fleisches teilhaftig sind, hat auch er in gleicher Weise an denselben teilgenommen, auf daß er durch den Tod [für jedermann] den zunichte machte, der die Macht des Todes hat, das ist den Teufel, und alle die befreite, welche durch Todesfurcht das ganze Leben hindurch der Knechtschaft unterworfen waren. Denn er nimmt sich fürwahr nicht der Engel an, sondern des Samens Abrahams nimmt er sich an.“ (Hebr. 2: 14–16) Es war Satan dem Teufel gestattet, Macht auszuüben, um diejenigen, die sich Gott zuwandten, zu verfolgen und zu töten. Aus diesem Grunde ließen sich viele Männer und Frauen, aus Furcht vor einem solchen Tode durch die Hand des Teufels, in der Knechtschaft der Sünde und des Teufels festhalten. Jetzt aber war Jesus imstande, durch seinen Opfertod den Tod zunichte zu machen, den der Teufel über die Menschen bringen konnte, und zwar weil Jesus sie aus den Toten aufzuerwecken vermochte.

¹⁶ Jesus hatte keine Furcht vor dem Tode, den der Teufel und sein gesetzloser Same über ihn brachten, sondern ließ es im Gehorsam gegen Jehovas Verheißung in Eden geschehen, daß er durch die Schlange an der Ferse zermalmt wurde. Er wußte, daß die Schlange, Satan der Teufel, nur den menschlichen Leib töten könnte, aber keine Macht über sein künftiges Leben oder seine Seele besäße. Gott der Allmächtige, der ihn aus dem Tode auferwecken konnte, war seine Furcht. Damit Gott Wohlgefallen habe, das zu tun, bewahrte Jesus seine Unschuld und Treue zu Gott bis zum grausamen Tode durch die Hand des Samens Satans. Doch gerade durch seinen Tod erwies er sich als würdig, der siegreiche Same des „Weibes“ Gottes zu sein, um die gesetzlose Schlange, den Teufel, zu vernichten, der die Macht des Todes stets mißbraucht hat. Jesus Christus, der Same, wird all den Tod zunichte machen, den der Teufel in all den Jahrhunderten über diejenigen gebracht hat, die sich entschlossen, Gott freimütig zu dienen. Da Jesus Christus, der Same, des Teufels Macht zunichte machen kann, macht er nun viele Männer und Frauen frei, die zufolge ihrer Furcht vor der teuflischen Macht des Todes ihr ganzes Leben lang ihm und der Sünde gegenüber in Sklaverei gehalten waren. Diese erfreuen sich jetzt der Freiheit der Kinder Gottes.

¹⁷ Das Geschick Jesu, des Zermalmers des Kopfes der Schlange, hing von der Auferweckermacht Jehovas, seines Vaters, ab. Ein kleiner Überrest der Juden aus den Tagen Jesu hatte seine Hoffnung auf ihn als den erwählten Knecht Gottes gesetzt, der das Reich Gottes aufrichten und seine erwählte Nation Israel befreien sollte. Als aber Jesus am Marterpfahl starb — scheinbar von Gott verlassen und durch die Schlange sozusagen an der Ferse zermalmt — da schien es, als ob jede Hoffnung für diesen Überrest gläubiger Juden zerstört worden sei. Am dritten Tage nach seinem Tode und seiner Bestattung sagten seine Jünger: „Unsere Hohenpriester und Vorsteher haben ihn der Todesstrafe überant-

14 Wieso kann uns Jesus als Hoherpriester von der Eitelkeit und Knechtschaft befreien?

15, 16 a) Welche Art von Tod erforderte es, um Satan zunichte zu machen? b) Wie befreit Jesus die Menschen von der lebenslänglichen Knechtschaft der Furcht?

17 Von welcher Macht hing das Geschick Jesu, der „unsere Hoffnung“ ist, ab?

wortet und gekreuzigt. Wir aber hatten gehofft, er werde Israel erlösen." (Luk. 24: 20, 21, *Rösch*) Als sich ihnen Jesus als der am dritten Tage aus den Toten Auferstandene zu erkennen gab, wurde ihre Hoffnung wieder lebendig. Es wurde eine „lebendige Hoffnung“; doch war es immer nötig, den Jüngern klar zu machen, was sie erwarten und worauf sie ihre Wünsche richten sollten. Als der Apostel Nathanael Jesus zuerst traf, sagte er zu ihm: „Du bist der Sohn Gottes, du bist der König Israels“; und bis zu jener Zeit hatten die Apostel die irdische Nation des natürlichen Volkes Israel im Sinn. Am vierzig-

sten Tage nach der Auferstehung Jesu und gerade bevor er in den Himmel zurückkehrte, fragten sie ihn und sagten: „Herr, stellst du in dieser Zeit dem Israel das Reich wieder her?“ (Joh. 1: 49; Apgsch. 1: 6) Nach seiner Auffahrt in den Himmel erkannten sie, daß er kein irdischer König über das Volk Israel sein werde. Nur ein himmlischer König zur Rechten Gottes konnte den mächtigen, übermenschlichen Kopf der Schlange zermalmen. Indem Jehova Jesus als eine unsterbliche Geistperson auferweckte, ist es für Jesus möglich geworden, zur Rechten Gottes der König zu sein, der dies tun kann. WTe. vom 15. April 1948.

„Eine lebendige Hoffnung“

WAS wurde — als Jesus auferstanden und als verherrlichtes Geistgeschöpf in den Himmel aufgefahren war — die richtige Hoffnung seiner treuen Jünger auf Erden? Und ist es dieselbe Hoffnung, die alle Menschen guten Willens heute, also neunzehnhundert Jahre später, hegen können? Sich an die Christen des ersten Jahrhunderts wendend, sagt der Apostel Petrus: „Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der nach seiner großen Barmherzigkeit uns wiedergezeugt hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi aus den Toten, zu einem unverweslichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbteil, welches in den Himmeln aufbewahrt ist für euch, die ihr durch Gottes Macht durch Glauben bewahrt werdet zur Errettung, die bereit ist, in der letzten Zeit geöffnet zu werden; worin ihr frohlocket, die ihr jetzt eine kleine Zeit, wenn es nötig ist, betrübt seid durch mancherlei Versuchungen; auf daß die Bewährung eures Glaubens, viel köstlicher als die des Goldes, das vergeht, aber durch Feuer erprobt wird, erfunden werde zu Lob und Herrlichkeit und Ehre in der Offenbarung Jesu Christi; welchen ihr, obgleich ihr ihn nicht gesehen habt, liebet; an welchen glaubend, obgleich ihr ihn jetzt nicht sehet, ihr mit unaussprechlicher und verherrlichter Freude frohlocket, indem ihr das Ende eures Glaubens, die Errettung der Seelen, davontraget.“ (1. Petr. 1: 3–9) Zu einer „lebendigen Hoffnung“ wurden also die ersten, frühen Glieder der christlichen Gemeinde von Gott wiedergezeugt, und die Auferstehung Jesu Christi aus dem Todeszustand stand damit in wichtigem Zusammenhang.

² Die Worte des Petrus zeigen ganz deutlich, daß die lebendige Hoffnung eine Hoffnung auf ewiges Leben im Himmel für die treue christliche Versammlung der Fußstapfen-Nachfolger Jesu ist. Die Errettung ihrer Seelen, mit der ihr Glaube belohnt werden sollte, war nicht die Errettung zum Leben auf einer paradiesischen Erde, sondern zum Leben im Himmel. Im Himmel wird nach den Worten des Petrus das unverwesliche, unbefleckte und unverwelkliche Erbteil für sie aufbewahrt, und Jesus Christus kam nach seiner Auferstehung in den Himmel. Dies

ist der Grund, weshalb sie ihn nicht mehr sahen und weshalb ihn jene, die später an ihn glaubten, nie gesehen haben, nicht einmal im Fleische. Er ist nicht mehr Fleisch und Blut, nicht mehr der vollkommene Mensch, denn „Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht ererben“, und kein Mensch kann Gott sehen und leben. — 1. Kor. 15: 50; Joh. 6: 46; 2. Mose 33: 20.

³ Petrus sagt uns deutlich, daß Jesus nicht als das menschliche Geschöpf, das er einst war, auferstanden sei. Im gleichen Briefe schreibt Petrus: „Denn es hat ja Christus einmal für Sünden gelitten, der Gerechte für die Ungerechten, auf daß er uns zu Gott führe, getötet [wie?] nach dem Fleische, aber lebendig gemacht [wie?] nach dem Geiste, in welchem er auch hinging und predigte den Geistern, die im Gefängnis sind.“ (1. Petr. 3: 18, 19; siehe auch *Allioli*) Demzufolge ist Jesus Christus kein menschlicher König, sondern ein himmlischer, geistiger König, geradeso wie Jehova Gott ein Geist ist und als geistiger höchster Regent über das ganze Universum herrscht. Jesus sagte: „Gott ist ein Geist.“ Bei seiner Auferstehung aus den Toten wurde Jesus herrlich wie sein Vater; er wurde „das ausdrückliche Bild seiner Person“ (*engl. B.*) und hat „sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe; indem er um so viel besser geworden ist als die Engel“. (Joh. 4: 24; Hebr. 1: 3, 4) Da er nun mächtiger war als die Engel des Himmels, ist der verherrlichte Jesus Christus weit mächtiger als die Schlange, Satan der Teufel; er kann ihn samt all seinen Dämonen vernichten und zermalmen (Matth. 28: 18) und wird es auch tun.

⁴ Das Königreich des Samens von Gottes „Weib“, auf das wir gemäß der göttlichen Verheißung in Eden hoffen dürfen, ist ein himmlisches Königreich. Die treue Versammlung der Fußstapfen-Nachfolger Christi hat die Hoffnung, mit ihm in diesem Königreiche vereint zu werden. Im Einklang mit dieser Hoffnung hält sie sich von der Politik der Regierungen dieser Welt ferne und „trachtet zuerst nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit“, wie sie in Jesu Bergpredigt dazu angewiesen wird. (Matth. 6: 33) Petrus sagt uns, daß sich zur Zeit, da Jesus in den Himmel auffuhr, Psalm 110: 1 erfüllte, welcher lautet: „Jehova sprach zu meinem

1 Wozu sind laut den Worten des Petrus die Christen gezeugt worden? Wodurch?

2 Wo soll sich also ihre Hoffnung verwirklichen, und weshalb?

3 Wie wurde Jesus auferweckt, und über wen erhöht?

4 Was für einen Thron mußte Jesus den Christen verheißen haben?

Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde lege zum Schemel deiner Füße!" (Apgsch. 2: 32-36; Ps. 110: 1) Folglich gab Jesus seinen siegreichen Fußstapfen-Nachfolgern eine himmlische Hoffnung, als er dem Apostel Johannes in der Offenbarung sagte: „Wer überwindet, dem werde ich geben, mit mir auf meinem Throne zu sitzen, wie auch ich überwunden und mich mit meinem Vater gesetzt habe auf seinen Thron." — Offb. 3: 21.

⁵ Die Hoffnung auf einen Platz bei Jesus Christus in seinem himmlischen Königreich zu hegen, ist ein Vorrecht für wenige, denn dieselbe Offenbarung enthüllt uns, daß nur 144 000 treue Überwinder im Königreich mit ihm auf den Thron kommen werden. Dieses Königreich wird dargestellt durch den Berg Zion, auf dem der König David einst regierte. In Offenbarung 14: 1, 3 steht geschrieben: „Siehe, das Lamm [Jesus, der Geopferte] stand auf dem Berge Zion und mit ihm hundertvierundvierzigtausend, welche seinen Namen und den Namen seines Vaters an ihren Stirnen geschrieben trugen. Und sie singen ein neues Lied vor dem Throne und... niemand konnte das Lied lernen, als nur die hundertvierundvierzigtausend, die von der Erde erkaufte waren."

Auf welche Weise wiedergezeugt

⁶ Petrus sagt Gottes Auserwählten oder den zum Königreich Erkorenen, daß Gott der Vater sie wiedergezeugt habe zu dieser lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu aus den Toten. Die Miterben im Königreich werden jedoch nicht durch die Auferstehung Jesu zu der lebendigen Hoffnung wiedergezeugt, sondern Jehova Gott, der Lebengeber, ist es, der zeugt, hervorbringt oder der Vater der geistigen Kinder für das himmlische Königreich wird. Die Auferstehung seines Sohnes Jesus Christus bildet aber die Grundlage, auf der er solche weiteren geistigen Kinder gezeugt hat. Wieso? Weil durch die Auferstehung der zermalmte Same des „Weibes" Gottes zum Leben zurückgebracht wurde und in den Himmel auffahren und sich zur Rechten Gottes setzen konnte. Somit war er auch imstande, vor dem Angesicht Gottes als dessen Hoherpriester zu erscheinen und konnte Gott den Wert oder das Verdienst des menschlichen Opfers, das er niedergelegt hatte, darbringen. Durch dieses Opfer konnte er seine ergebenen Nachfolger von der „Knechtschaft der Vergänglichkeit" oder „Eitelkeit" erlösen, der sie durch den Sünder Adam unterworfen waren. (Hebr. 9: 24) In einer größeren Darlegung schreibt der Apostel an die Miterben Christi für das Königreich: „Wenn aber Christus nicht auferweckt ist, so ist euer Glaube eitel [nichtig]; ihr seid noch in euren Sünden. Also sind auch die, welche in Christo entschlafen sind, verloren gegangen. Wenn wir allein in diesem Leben auf Christum Hoffnung haben, so sind wir die elendesten von allen Menschen. Nun aber ist Christus aus den Toten auferweckt, der Erstling der Entschlafenen; denn da ja durch einen Menschen der Tod kam, so auch durch einen Menschen die Auferstehung der Toten. Denn gleichwie in dem

Adam alle sterben, also werden auch in dem Christus alle lebendig gemacht werden." (1. Kor. 15: 17-22) In Jesus Christus liegt also die Hoffnung treuer Christen, nicht nur in diesem Leben, sondern auch im verheißenen Königreich.

⁷ Nicht durch die Auferstehung Christi an sich, sondern auf Grund dieser Auferstehung werden die Erben einer lebendigen himmlischen Hoffnung von Gott dem Vater wiedergezeugt. In demselben ersten Briefe an die himmlischen Erben weist Petrus noch auf einen weitem mächtigen Faktor hin, der in der Frage der Wiederzeugung in Betracht fällt. Es ist dies das Wort Gottes, wie es seit den Tagen Edens erging. Petrus sagt zu diesen geistlichen Kindern Gottes: „Liebet einander mit Inbrunst aus reinem Herzen, die ihr nicht wiedergezeugt seid aus verweslichem Samen, sondern aus unverweslichem, durch das lebendige und bleibende Wort Gottes;... aber das Wort des Herrn bleibt in Ewigkeit". Dies aber ist das Wort, welches euch evangelisiert worden ist. Leget nun ab alle Bosheit und allen Trug und Heuchelei und Neid und alles üble Nachreden, und wie neugeborene Kindlein seid begierig nach der vernünftigen (geistigen, Rösche), unverfälschten Milch, auf daß ihr durch dieselbe wachset zur Errettung." (1. Petr. 1: 22, Fußnote, bis 2: 2) Diese „Milch" finden wir im Worte Gottes.

⁸ Um Erben eines unverweslichen Erbteils zu werden, das ihrer im Verein mit Jesus Christus, dem König, im Himmel wartet, wird es für die 144 000 Glieder nötig, von Gott dem Vater wiedergezeugt zu werden. Warum wiedergezeugt? Weil sie ursprünglich von Adam gezeugt worden waren und Adam niemand zu einem geistlichen, himmlischen Erbe zeugen konnte. Adam war von dieser Erde, war irdisch, und Gott, sein Schöpfer verlieh ihm nur irdische, menschliche Aussichten. Durch die natürliche Fortpflanzung können Adams Kinder auf der Stufenleiter des Lebens nicht höher steigen als ihr Vater. Überdies zeugte Adam seine Kinder durch sein Weib Eva erst nachdem sie beide gesündigt hatten, unter das göttliche Urteil gekommen und von der menschlichen Vollkommenheit zur Verderbtheit abgefallen waren. Durch Adam ist der Tod über alle Menschen gekommen. Alle seine Nachkommen sind zu einem sterblichen Dasein geboren worden, zur Knechtschaft der Vergänglichkeit und sind der Nichtigkeit unterworfen. Damit sie als menschliche Seelen zu ewigem Leben errettet werden, war es als erstes nötig, daß ein Loskaufopfer sie von der Verdammnis und dem Tode erlöste. Dazu wurde der Sohn Gottes „Fleisch", wurde „ein wenig unter die Engel... erniedrigt". (Joh. 1: 14; Hebr. 2: 9; Ps. 8: 4, 5) Damit aber 144 000 der unter der Verdammnis stehenden Nachkommen Adams mit Jesus Christus, welcher jetzt „so viel erhabener geworden ist als die Engel", das himmlische Königreich ererben, mußten sie nicht nur erlöst, sondern auch von einem Vater gezeugt werden, der von Adam verschieden war, nämlich von einem himmlischen Vater, der geistiges Leben und ein geistiges Erbe im Himmel geben kann. Hierzu hat

5 Wie viele werden diesen Thron erlangen, und wie wissen wir das?

6 Wie ist es zu verstehen, daß Gott sie durch die Auferstehung Christi zeugt?

7 Wodurch müssen die 144 000 von neuem oder wieder-gezeugt werden?

8, 9 Wie gehen sie in ihr himmlisches Erbe ein, und was folgt sodann?

Jehova Gott, der Vater Jesu Christi, sie wiederum gezeugt und sie so als seine Erben angenommen. — Gal. 4: 4-7.

⁹ Diese 144 000 christlichen Gläubigen weihen sich Gott und unternehmen es, den Fußstapfen Jesu bis in den Tod nachzufolgen. Ihr Wiedergezeugtsein ist das, was sie zu geistlichen Kindern Gottes und zu seinen Erben mit einer himmlischen Hoffnung macht. Gleichwie Jesus, ihr Erlöser, in das himmlische Erbe einging, indem er sein irdisches, menschliches Leben niederlegte und aus den Toten auferweckt wurde, ebenso verhält es sich mit den 144 000. Sie müssen in ihr Erbteil droben eingehen, indem sie ihr menschliches Leben niederlegen und zu der Zeit, da Gottes Königreich mit dem Samen seines „Weibes“ auf dem Throne aufgerichtet ist, vom Tode zum Leben im Himmel auferweckt werden. Dann werden diese geistigen Kinder Gottes enthüllt oder in himmlischer Macht mit Jesus offenbart werden. Nach dieser Offenbarung werden die irdischen Segnungen allen Nationen und Geschlechtern der Erde, der ganzen menschlichen Schöpfung zufließen. Darum inspirierte Gott den Apostel Paulus, an die 144 000 die Worte zu richten:

¹⁰ „Der Geist selbst bezeugt mit unserem Geist, daß wir Gottes Kinder sind; wenn aber Kinder, so auch Erben: Erben zwar Gottes, aber Miterben Christi, wenn wir anders mit ihm leiden, damit wir auch mit ihm verherrlicht werden. Ich halte nämlich dafür, daß nicht von Belang sind die Leiden der Jetztzeit gegen die Herrlichkeit, die an uns enthüllt werden soll. Denn das sehnsüchtige Harren der Schöpfung wartet auf die Offenbarung der Söhne Gottes. Denn der Eitelkeit (Gebrechlichkeit, *Diaglott*) wurde die Schöpfung unterworfen, nicht mit Willen, sondern um dessen willen [durch den], der sie unterwarf, auf Hoffnung, weil auch die Schöpfung selbst befreit werden wird von der Knechtschaft der Vergänglichkeit (Verderbnis, Verderbtheit, *Elberf.*, *Alloli*) zur Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, daß die ganze Schöpfung zusammen seufzt und leidet bis zum jetzigen Augenblick, ja, nicht nur sie, sondern auch wir selbst, die wir die Erstlingsgabe des Geistes besitzen: wir auch selbst bei uns selbst seufzen, indem wir auf Einsetzung in den Sohnesstand warten, auf die Erlösung unsres Leibes. In der Hoffnung nämlich wurden wir erretet.“ — Röm. 8: 16-24, *Schmoller*.

¹¹ Petrus sagt von den 144 000 Königreichserben, daß sie „von neuem geboren werden, nicht aus verweslichem Samen, sondern aus unverweslichem, durch das Wort Gottes“. Der Same der Fortpflanzung, durch den Adam unser Geschlecht zeugte, war ein verweslicher Same; durch die Sünde wirkte die Verderbnis darin, und er trug die Verdammnis zum Tode in sich. Wenn aber Gott der Vater geweihte Gläubige aus den Menschen zu geistlichen Söhnen oder Kindern zeugt, so zeugt er sie durch unverweslichen Samen von neuem, das heißt, er regeneriert oder erneuert sie durch unverwesliche Mittel zu Leben und Dasein, nämlich durch die Macht seines Geistes oder

seiner wirksamen Kraft. Damit sie das himmlische Reich Gottes sehen und in dieses eingehen, müssen sie wiedergezeugt oder durch seinen Geist oder seine wirksame Kraft erneuert werden. Jesus sagte zu Nikodemus: „Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen... Es sei denn, daß jemand aus Wasser und Geist geboren werde, so kann er nicht in das Reich Gottes eingehen. Was aus dem Fleische geboren ist, ist Fleisch, und was aus dem Geiste geboren ist, ist Geist.“ (Joh. 3: 3-6) So wird ihnen ein Anfang zu geistlichem Leben gegeben, während sie noch in ihrem verweslichen Fleische auf Erden leben; und wenn sie treu bleiben bis zum Tode, so werden sie in der Auferstehung völlig aus dem Geiste geboren werden. Dann werden die Glieder des Leibes der 144 000 treuen Nachfolger Jesu Christi „alle verwandelt werden, ... die Toten werden auferweckt werden unverweslich, und wir werden verwandelt werden. Denn dieses Verwesliche muß Unverweslichkeit anziehen und dieses Sterbliche Unsterblichkeit anziehen.“ So schreibt es der Apostel Paulus den 144 000 Leibesgliedern in 1. Korinther 15: 51-53.

„Durch das Wort“

¹² Petrus sagt, daß Gott die 144 000 „durch die Auferstehung Jesu Christi aus den Toten“ zu einer lebendigen Hoffnung von neuem zeugt. Er sagt ferner, daß sie aus unverweslichem Samen wiedergezeugt seien, nämlich „durch das lebendige und bleibende Wort Gottes“. „Dies“, sagt er, „ist das Wort, welches euch verkündigt worden ist.“ (1. Petr. 1: 3, 23, 25) Gott der Vater zeugt sie wieder durch seinen Geist oder seine wirksame Kraft; doch muß diese Zeugung in Beziehung stehen zu seinem Wort, das niedergeschrieben worden ist und weiterbesteht und bis auf diesen Tag gepredigt wird.

¹³ Damit die 144 000 verständnisvoll in Berührung mit Gott treten können, müssen sie eine Erkenntnis seines Wortes des Evangeliums oder der guten Botschaft erhalten. Dieses Evangeliumswort muß ihnen gepredigt oder dargelegt werden, damit sie die Vorentscheidungen, die Gott mittels des Samens seines „Weibes“ durchführen will, erkennen und von der glorreichen himmlischen Gelegenheit Kenntnis erhalten, die er 144 000 Geschöpfen aus der Menschheit in Aussicht stellt. In Gottes Wort wird ihnen die himmlische Hoffnung vorgelegt; und nur wenn sie sein Wort kennen lernen, kann in ihren Herzen eine solche Hoffnung Gestalt annehmen, nachdem sie die Schritte getan haben, die Gott hierzu fordert. So schreibt es Paulus in Römer 15: 4: „Denn alles, was zuvor geschrieben ist, ist zu unserer Belehrung geschrieben, auf daß wir durch das Ausharren und durch die Ermunterung der Schriften die Hoffnung haben.“ Um also die 144 000 zur lebendigen himmlischen Hoffnung wiederzuzeugen, war es nötig, daß Gott der Vater sein Wort und auch seinen Geist sandte. Im Hinblick darauf können wir die Erklärung des Jakobus an die 144 000 Auserwählten Gottes verstehen: „Nach seinem eigenen Willen hat er uns durch das Wort der Wahrheit gezeugt, auf daß wir

10 Weshalb und mit welchem Samen werden sie von Gott wiedergezeugt?

11, 12 Wodurch zeugt er sie, außer durch den Geist, sonst noch, und warum?

13 Was ist das Wasser, aus dem sie, außer aus dem Geiste, geboren werden?

eine gewisse Erstlingsfrucht seiner Geschöpfe seien.“ — Jak. 1: 18; Joh. 6: 63.

¹⁴ In der Heiligen Schrift wird Gottes Wort wegen seiner reinigenden Kraft als lauterer Wasser dargestellt. In Übereinstimmung damit schreibt Paulus: „Gleichwie auch der Christus die Versammlung (Kirche, *Schmoller*) geliebt und sich selbst für sie hingegeben hat, auf daß er sie heiligte, sie reinigend durch die Waschung mit Wasser durch das Wort.“ (Eph. 5: 25, 26) Der „lautere Strom des Wassers des Lebens“, von welchem „Wasser des Lebens umsonst“ zu nehmen alle Durstigen und Willigen eingeladen sind, bezieht sich zweifellos auf das offenbarte Wort Gottes. (Offb. 22: 17) Nicht das Wasser der Taufe, sondern das Wasser des offenbarten Wortes Gottes, hat Jesus gemeint, als er die Worte sprach: „Es sei denn, daß jemand aus Wasser und Geist geboren werde, so kann er nicht in das Reich Gottes eingehen.“ Die Taufe im buchstäblichen Wasser ist nur der Akt eines Augenblicks, aber die 144 000 brauchen das reinigende Wort Gottes und auch seinen Geist während ihres ganzen irdischen Laufes bis in den Tod. Wenn Gottes Wort und Geist in diesen 144 000 bleiben, dann bleibt Gottes Same in ihnen, und sie werden nicht vorsätzlich Sünde begehen; so lesen wir: „Jeder, der aus Gott geboren ist, tut nicht Sünde, denn sein Same bleibt in ihm; und er kann nicht sündigen, weil er aus Gott geboren ist. Hieran sind offenbar die Kinder Gottes.“ (1. Joh. 3: 9, 10) Mit Hilfe des Geistes Gottes und seines reinigenden Wortes führen sie ein reines Leben. Ihre Hoffnung, die sich auf Gottes Wort stützt, ist nicht bloß eine rein geistige Vorstellung, sondern ist eine aktive, treibende Kraft in ihrem Leben, eine reinigende Hoffnung. Folglich sind an die 144 000 die Worte geschrieben worden: „Wir wissen, daß, wenn er geoffenbart werden wird, wir ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist. Und jeder, der diese Hoffnung auf ihn hat, reinigt sich selbst, gleichwie er [Gott der Herr] rein ist.“ — 1. Joh. 3: 2, 3, Fußn.

Hoffnung für jene, die außerhalb der 144 000 stehen

¹⁵ Auf Seite 23 des *Jahrbuches 1948 der Zeugen Jehovas* wird berichtet, daß während des Dienstjahres 1947 durchschnittlich 181 071 Zeugen oder Diener des Evangeliums jeden Monat des Jahres ins Feld zogen und die gute Botschaft vom Königreich „öffentlich und von Haus zu Haus“ predigten. In der Tat, in einem besonderen Monat zogen in der ganzen Welt sogar 207 552 aus. Man erinnere sich nun, daß es im himmlischen Königreich nur 144 000 Miterben mit Jesus Christus gibt und ferner, daß Jehova Gott diese während der vergangenen neunzehnhundert Jahre gezeugt, zubereitet und erprobt hat, so daß heute nur noch ein Überrest nötig ist, um die Gesamt-Mitgliederzahl der Miterben Jesu voll zu machen. Offenbar könnten nicht alle der oben erwähnten 207 552 Evangeliumsverkündiger oder der 181 071 regelmäßigen monatlichen Verkündiger das Königreich erlangen oder dafür bereit sein und darin einen offenen Platz finden, denn die heutigen Zahlen

überschreiten bei weitem die vorbestimmte Zahl von 144 000. Was nun? Sind etwa die mehr als zweihunderttausend Menschen der Gegenwart dazu bestimmt, abzufallen, wodurch nur der kleine Überrest übrigbliebe, der für das Königreich erforderlich ist? Nein, denn die Prophezeiung zeigt an, daß diese Zahl in den kommenden Jahren auf eine noch nicht bekannte oder vorausgesagte Ziffer anwachsen wird. Ja, soll denn die große Mehrheit dieser Hunderttausende von Evangeliumsverkündigern in ihrer Hoffnung enttäuscht werden, weil sie keinen Eingang in das himmlische Königreich erlangt? Nein, kein einziger von denen, die außerhalb des treuen Überrestes stehen, wird in seinen Hoffnungen auf die nahende neue Welt der Gerechtigkeit enttäuscht werden. Laßt uns dies erklären!

¹⁶ Nun, am Sonntag, den 6. April 1947, haben der Feier zum Gedächtnis an den Tod Christi in der ganzen Welt insgesamt 339 125 Personen beigewohnt, doch nur 26 745 nahmen an den Gedächtnismahl-Symbolen, am Brot und Wein teil, um zu bekennen, daß sie Glieder des geistgezeugten Überrestes der Königreichserben seien. Das bedeutet, daß weniger als ein Zwölftel derer, die an der Gedächtnisfeier anwesend waren, bekannte, für das Königreich bereit zu stehen oder die Hoffnung zu hegen, es durch Treue bis in den Tod zu gewinnen. Im selben Monat April standen 201 009 Evangeliumsverkündiger in der ganzen Welt im Felddienste gegenüber 26 745 jener, die von den Gedächtnismahl-Symbolen genossen. Welche Hoffnung sollen wir also für die mehr als 174 000 andern Evangeliumsverkündiger hegen? Gottes Wort, durch das er die Königreichshoffnung den 144 000 in Herz und Sinn gab, zeigt, daß diesen „andern Schafen“ eine irdische Hoffnung vor Augen gehalten wird.

¹⁷ Man schlage einmal Offenbarung, Kapitel 7, nach! Dort hat Jesus Christus dem Apostel Johannes durch einen Engel eine Offenbarung von dieser „großen Volksmenge“ gegeben, deren Hoffnung das ewige Leben im Paradies ist, das durch Gottes Königreich auf Erden wiederhergestellt wird. Zuerst gibt Christi Engel dem Johannes ein Gesicht und zeigt ihm, daß 144 000 geistige Israeliten für das Königreich versiegelt werden. Gleich nach dieser Vision von der Königreichsklasse sagt Johannes: „Nach diesem sah ich: und siehe, eine große Volksmenge, welche niemand zählen konnte, aus jeder Nation und aus Stämmen und Völkern und Sprachen, und sie standen vor dem Throne und vor dem Lamm, bekleidet mit weißen Gewändern, und Palmen waren in ihren Händen. Und sie rufen mit lauter Stimme und sagen: Das Heil unserem Gott, der auf dem Throne sitzt, und dem Lamm!... Dies sind die, welche aus der großen Drangsal kommen, und sie haben ihre Gewänder gewaschen und haben sie weiß gemacht in dem Blute des Lammes. Darum sind sie vor dem Throne Gottes und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel; und der auf dem Throne sitzt [nämlich Gott], wird sein Zelt über ihnen errichten (wird über ihnen wohnen, *Schlachter*). Sie

¹⁴ Wie bleibt der Same Gottes in ihnen; mit welcher Auswirkung?
¹⁵ Welche Fragen entstehen angesichts der bekanntgegebenen Zahl von 207 552 Evangeliumspredigern der Gegenwart?

¹⁶ Wie viele hegen in der ganzen Welt die Hoffnung, Glieder des Königreiches zu werden?

¹⁷ Wo ist diese irdische Menge prophezeit und wie beschrieben worden?

werden nicht mehr hungern, auch werden sie nicht mehr dürsten, noch wird je die Sonne auf sie fallen, noch irgend eine Glut; denn das Lamm [Jesus, der Geopferte, der gute Hirte], das in der Mitte des Thrones ist, wird sie weiden und sie leiten zu Quellen der Wasser des Lebens, und Gott wird jede Träne von ihren Augen abwischen." — Offb. 7: 9–17.

¹⁸ Die große Menge Menschen guten Willens der Gegenwart, die an Zahl die Gesamtmitgliedschaft der Königreichsklasse bereits überschreitet, gehören zu der oben beschriebenen „großen Volksmenge“ der „anderen Schafe“ Gottes. In Erfüllung der obigen Vision sind sie zur rechten Zeit hervorgetreten. Verstandesgemäß zu folgern, war es die rechte Zeit für sie, zu erscheinen, da doch sozusagen die ganze Mitgliedschaft der 144 000 auserwählt und versiegelt war und nur noch ein Bruchteil, ein Überrest von dieser Zahl auf unserer Erde zurückblieb. Gerade die Tatsache, daß dieser Überrest noch zur Vervollständigung der Königreichsklasse nötig ist, bildet eines der vielen Zeichen der Gegenwart, aus denen hervorgeht, daß Gottes Königreich unter seinem Samen des „Weibes“ aufgerichtet und das endgültige Ende der alten Welt Satans herbeigekommen ist.

¹⁹ Dementsprechend muß ein gewaltiges, weltweites Zeugnis vom Reiche Gottes fällig sein, doch wäre dieses Werk größer, als daß der Königreichsüberrest auf Erden es in Erfüllung von Matthäus 24: 14 allein vollbringen könnte. Deswegen sammelt der gute Hirte die „große Volksmenge“ der „anderen Schafe“ in die Gemeinschaft des Überrests in die Hürde ein, damit sie mit diesem an den wunderbaren Vorrechten des Königreichszeugnisses teilhaben. (Joh. 10: 16) Durch die Beteiligung am Zeugniswerk begrüßen die Glieder der „großen Volksmenge“ Jehova Gott auf seinem Thron der universellen Oberhoheit und auch seinen regierenden König, das Lamm, Jesus Christus; und sie rufen laut, daß ihre Hoffnung auf Errettung in dieser Zeit großer Drangsal nicht eine menschliche Einrichtung, sondern allein Jehova Gott und sein geliebtes Lamm, Jesus Christus, sei. Weil sie sich Gott geweiht haben und das Königreich des Samens seines „Weibes“ verkündigen, werden sie in einer günstigen Stellung vor dem Throne Gottes dargestellt, wo sie ihm Tag und Nacht einmütig mit dem geistlichen Überrest in Gottes Tempel dienen. Viele von der „großen Volksmenge“ werden bewahrt, sofern sie bis zum Schlußkrieg von Harmagedon treu bleiben; sie werden das Ende dieser Welt überleben und in die irdischen Segnungen der gerechten neuen Welt eingehen, ohne sterben zu müssen. Wer vor jenem Zeitpunkt als Treuer stirbt, wird unter Christi Tausendjahresherrschaft zu ewigem Leben auf Erden auferweckt werden. — Joh. 5: 28, 29.

Eure Hoffnung kennend

²⁰ Wie weiß denn heute ein Mensch, der Gott geweiht ist, ob er zum Königreichsüberrest oder zur „großen Volksmenge“ der „anderen Schafe“ gehöre, die eine irdische Bestimmung hat? Dies ist keine

Sache des Gefühls. Es ist eine Sache der Hoffnung, eine Sache des Zeugnisses, das Gott einer Person durch sein offenbartes Wort gibt. Die Überrestglieder wissen, daß sie für das Königtum bereitstehen, weil sie die in Gottes Wort niedergelegten Vorbedingungen erfüllt haben. Gott hat sie durch seinen Geist oder seine wirksame Kraft zu seinen geistlichen Kindern gezeugt, und durch sein Wort, das er ihnen offenbart hat, wissen sie, was ihre Hoffnung ist. Im Einklang mit ihrer „lebendigen Hoffnung“ auf ewiges Leben im himmlischen Königreich sind ihren Sinnen und Wünschen alle Aussichten auf ewiges Leben auf Erden unter dem Königreich entschwunden. Zuversichtlich blicken sie der Zeit entgegen, da Christus sie für einen Platz bei ihm auf dem Throne aufnimmt, indem er sie aus den Toten auferweckt. (Tit. 3: 7; 2: 13) Zuversichtlich bekennen sie ihre Hoffnung vor allen, die einen „Grund fordern der Hoffnung, die in euch ist“, doch tun sie es in Demut und in der Furcht, sie könnten sich — ehe der Preis errungen ist — als untreu und unwürdig erweisen. — 1. Petr. 3: 15, *Luther*.

²¹ An dem gleichen Zeichen, nämlich an der Hoffnung, die ihnen in Gottes offenbartem Worte gegeben wird, erkennt die gegenwärtige Volksmenge der „anderen Schafe“ das, wonach sie ausblicken soll, und sie ist voller Freude und wird gestärkt durch die lebendige Hoffnung auf ewiges irdisches Leben unter seinem Königreich. Im Jahre 1935 enthüllte Jehova Gott durch seinen Samen Jesus Christus allen Geweihten auf Erden, daß die „große Volksmenge“ der Offenbarung, Kapitel 7, eine menschliche Klasse ist, der ewiges irdisches Leben unter der Herrschaft Jesu Christi und seiner 144 000 Glieder bevorsteht. (Siehe den Artikel „Die große Volksmenge“ in den *Wachturm*-Nummern vom 1. und 15. September 1935.) Im Dienstjahr, das jenem Jahre folgte, (nämlich vom September 1935 bis September 1936) genossen in den Vereinigten Staaten allein noch 25 435 von dem Gedächtnismahl-Brot und -Wein, während insgesamt 35 172 der Feier beiwohnten. Heute zeigt es sich, daß die große Mehrheit derer in den Vereinigten Staaten von Amerika, die letztes Jahr der Gedächtnismahlfeier beiwohnten (10 795 Symbol-Teilnehmer, 105 897 Anwesende), sich die irdische Hoffnung der „großen Volksmenge“ der „anderen Schafe“ zu eigen gemacht haben. Seit 1918 n. Chr., dem Jahre, da der erste Weltkrieg endete, haben von Zeit zu Zeit Wahrheitsblitze über diese irdische Klasse aufgeleuchtet, die jetzt zu endlosem Leben in der paradiesischen Heimat auf Erden eingesammelt wird. Aber jene blitzende Wahrheit über Offenbarung 7: 9–17 trat im Jahre 1935 besonders klar hervor. Sie warf auf die irdische Hoffnung für diese große Menge geweihter Diener Gottes und Christi helleres Licht. Mit Freuden begrüßten sie diese als die Hoffnung, die Jehova Gott ihnen zu ihrem Trost, zu ihrer Freude und zu ihrer Stärke und Kraft gab.

²² Die Hoffnung der großen Volksmenge ist eine Hoffnung aus Gottes Wort, die durch die offenbarende Macht des Geistes Gottes erhellt wird. Und so wie der Psalmist in Psalm 119 viermal sagt, so

18, 19 a) Weshalb war die rechte Zeit gekommen, daß sie hervortraten? b) Wie stehen sie vor Gottes Thron und dienen ihm in seinem Tempel?

20 Wieso kennt der geistliche Überrest seine Hoffnung?

21 Woran erkennt die große Volksmenge heute ihre Hoffnung?

22 Weshalb besitzen sie eine berechnete Hoffnung, an der sie festhalten sollen?

sagen auch sie: „Ich hoffe auf dein Wort.“ (Ps. 119: 74, 81, 114, 147; ferner 130: 5, *Luther*) Sie erkennen die Zeiten, in denen wir leben. Sie wissen, die Gegenwart ist die Zeit des Übergangs von der alten Welt Satans des Teufels in die neue Welt des Samens Jehovas, seines „Weibes“. Sie wissen, daß bald alle vom geistlichen Überrest in die Verwirklichung ihrer himmlischen Hoffnung eingehen werden, daß aber Jesus Christus, der Same, den Kopf der Schlange in Harmagedon zermalmt und die treue große Volksmenge in die beglückenden Vorrechte der gereinigten Erde in der gerechten Welt ohne Ende einführen wird. Das ist ihre berechnete Hoffnung. Mit gutem Grund halten sie daran fest, in der Erwartung, daß sie sich zu Gottes bestimmter Zeit völlig verwirkliche.

²³ Vereint bekennen nun der geistliche Überrest und die „große Volksmenge“ der „andern Schafe“

öffentlich und überall, daß Jehova Gott und Jesus Christus die einzigen sind, in welche die seufzende Schöpfung ihre Hoffnung setzen kann. Durch ihr fortgesetztes Zeugnisgeben auf der ganzen Erde überbringen sie Gottes offenbartes Wort ungezählten Scharen anderer. Dadurch nehmen jetzt auch andere Menschen guten Willens unablässig die wahre Hoffnung in sich auf, nämlich die Hoffnung, daß Gottes Königreich unter der Leitung Jesu Christi die einzige Herrschaft ist, durch die all unsere innigen Wünsche, seien es himmlische oder irdische, zu unserer ewigen Befriedigung bestimmt erfüllt werden, wofür aller Dank Jehova Gott durch Jesus Christus dargebracht sei!

WTe. vom 15. April 1948.

²³ Welche Hoffnung flößen der Überrest und die große Volksmenge andern ein, und wie?

Warum wird Satan der Teufel vernichtet?

HABGIER verleitet Satan den Teufel zum größten, abscheulichsten Verbrechen aller Zeiten. Die Folge war die Schändung des großen Namens Jehovas, und Armut und Tod für das Menschengeschlecht. So viele Jahre sind seit jenem Verbrechen vorübergegangen und so vollständig hat dieser Erzverbrecher seine schlüpfrige Spur verdeckt, daß es heute für die Menschen im allgemeinen schwierig hält, die Größe des Verbrechens zu verstehen und richtig einzuschätzen. Nur die Gott Gutgesinnten, die das, was recht ist, zu erkennen und zu tun wünschen, werden die Sache richtig erfassen.

Begehrlichkeit oder Begierde bedeutet ein unrechtmäßiges Verlangen, etwas zu besitzen, was einem andern gehört. Begierde bedeutet ein verkehrtes Verlangen nach Gewinn und die Entschlossenheit, das Gewünschte durch Raub oder andere ungerechte, falsche Mittel zu erlangen. Habgier ist der Auswuchs äußerster Selbstsucht. Das Geschöpf, das zu Unrecht etwas zu besitzen wünscht, was einem andern gehört, oder das in seinem Bemühen, seinen unbändigen Wunsch zu befriedigen, zu Betrug, Raub oder sonstigen ungerechten Methoden greift, enthüllt ein boshaftes, schlechtes Herz, das darauf erpicht ist, andern Schaden zuzufügen.

Laßt uns auf einfache Weise die Tatsachen erwähnen, welche die Heilige Schrift enthüllt und die sich auf das Begehen jenes großen Verbrechens beziehen! Es sind folgende: In der Ausübung seiner unbeschränkten Macht, seiner vollkommenen Weisheit und seiner grenzenlosen Liebe hatte Gott die *Himmel* erschaffen, welche aus seinem erstgeborenen Sohn und andern Geistgeschöpfen bestanden, die als Cherubim, Seraphim, Engel und himmlische Gewalten und Fürstentümer bekannt sind und alle Gottes Herrlichkeit dartun. „Die *Himmel* erzählen die Herrlichkeit Gottes, und die Ausdehnung verkündet seiner Hände Werk. Ein Tag berichtet es dem anderen, und eine Nacht meldet der anderen die Kunde davon“, heißt es in Psalm 19: 1, 2. Gott hatte auch die Erde erschaffen, und zur bestimmten Zeit erschuf er den Menschen, der die Erde ererben sollte. Um den Menschen eine begehrten Wohnstätte zu geben, machte Gott aus einem Teil der Erde ein wirkliches Paradies und nannte es „Eden“. Aus den Elementen der Erde erschuf Gott ein vollkommenes Geschöpf, das er Adam oder „Mensch“ nannte, und machte ihn zu etwas Lebendem, sich Bewegendem, das er mit Verstand begabte. Diesen Menschen setzte Gott in seine Heimat, den vollkommenen Garten Eden, und unterrichtete ihn über das göttliche Gesetz

und auch über die Strafe, die einer Verletzung dieses Gesetzes folgen würde. Gott schuf dem Menschen eine Gehilfin, ein vollkommenes Weib, und gab sie ihm; und er stattete dieses vollkommene Paar mit der Fähigkeit und Macht aus, Kinder ins Dasein zu bringen. Wenn der Mensch dem Gesetz Gottes treu gehorcht hätte, wäre die Erde ewiglich seine Heimat gewesen und er sollte Reichtum in Fülle genießen. — 1. Mose, Kapitel 1 und 2.

Gemäß den Worten des Psalmisten ist der Mensch „auf eine erstaunliche, ausgezeichnete Weise gemacht“. Gott erschuf den Menschen, und der Psalmist sagt zu Gott: „Wunderbar sind deine Werke.“ (Ps. 139: 14) Der vollkommene Mensch war der höchste Teil, die Krone der irdischen Schöpfung Gottes. In Jehovas unsichtbarem oder himmlischem Reiche gab es ein Geistgeschöpf, dem in Jesajas Prophezeiung der Name „Luzifer“ gegeben wird, und Gott machte Luzifer zum unsichtbaren Schirmherrn des Menschen. Er ist es auch, den die Prophezeiung Hesekiels erwähnt, und zu dem Gott gesagt hat: „Du warst ein schirmender, gesalbter Cherub, und ich hatte dich dazu gemacht; du warst auf Gottes heiligem Berge, du wandeltest inmitten feuriger Steine.“ — Hes. 28: 14.

Der Ausdruck *Cherub* weist auf eines der gesalbten Geschöpfe Gottes hin, die beauftragt sind, einem gewissen Teil seiner Organisation vorzustehen. Die Worte über Luzifer „ein schirmender, gesalbter Cherub“, weisen klar und deutlich auf die hohe Stellung hin, die er einnahm. Gott hatte ihn eingesetzt und ihn gemacht, damit er das hohe Amt auf Gottes „Berg“ oder in seiner universellen Organisation erfülle. Die Prophezeiung Hesekiels zeigt, daß Luzifer über Eden, über den vollkommenen Menschen und die Heimat dieses vollkommenen Menschen gesetzt war. Wir lesen dort: „Du warst in Eden, dem Garten Gottes; allerlei Edelmetall war deine Decke: Sardis, Topas und Diamant, Chrysolith, Onyx (Beryll und Onyx, *Henne*) und Jaspis, Saphir, Karfunkel und Smaragd und Gold. Das Kunstwerk deiner Tamburine und deiner Pfeifen waren bei dir; an dem Tage, da du geschaffen wurdest, wurden sie bereitet.“ (Hes. 28: 13) Hinsichtlich der „Decke“ Luzifers, wozu Beryll, Onyx und Gold gehörte, ist es interessant zu beachten, was in 1. Mose 2: 10–12 von Eden geschrieben steht: „Und ein Strom ging aus von Eden, den Garten zu bewässern; und von dort aus teilte er sich und wurde zu vier Flüssen. Der Name des ersten ist Pison; dieser ist es, der das ganze Land Hawila umfließt, wo das Gold ist; und das Gold dieses Landes ist gut; daselbst ist das Bdellion [Perlen] und der Stein

Onyx (wahrsch. Beryll o. Onyx, *Schmoller*, Rdbem.)." Aus der symbolischen Beschreibung zu schließen, war Luzifer ein schönes Geschöpf, und seine Erscheinung muß herrlich gewesen sein. „Vollkommen warst du in deinen Wegen von dem Tage an, da du geschaffen worden, bis Unrecht an dir gefunden wurde.“ (Hes. 28: 15) Dies zeigt, daß Luzifer vollkommen war und auch vollkommen blieb, bis er gesetzlos wurde, das heißt sich wider Gott auflehnte.

Als Luzifer verderbt, gesetzlos und böse wurde, änderte Gott seinen Namen; und von jener Zeit an erscheint er in der Schrift unter folgenden vier Namen, nämlich: *Schlange*, was Verführer bedeutet; *Satan*, was Widersacher bedeutet; *Drache*, was Verschlinger bedeutet, und *Teufel*, was Verleumder bedeutet. Als Luzifer noch vollkommen war, war er der Gott über die Welt, mit Einschluß der Erde, das heißt, er war ihr Mächtiger; und dieses Amt wurde ihm nicht sogleich weggenommen, nachdem er gesetzlos geworden war. Jahrhundertlang ist er der „Gott“ oder unsichtbare Herrscher der Welt gewesen, die er so böse gemacht hat, wie er selbst ist. Siehe zum Beweis die Worte Jesu in Johannes 12: 31 und 14: 30.

Wie er seine Verbrecherlaufbahn begann

Da Luzifer zu den Höfen des Himmels Zutritt hatte, sah er die Herrlichkeit und die Pracht Gottes des Allmächtigen, Jehovas, und beobachtete, wie die ganze Schöpfung den Allerhöchsten anbetete. Da er wußte, daß er der Schirmherr des Menschen und auch der Oberste des Heeres der Engel war, die seiner Welt zugeteilt waren, wünschte Luzifer die Anbetung, den Ruhm und die Ehre zu erhalten, die Jehova Gott gehören und die ihm alle gerechten Geschöpfe erweisen. Luzifer hegte einen unberechtigten, unmäßigen Wunsch, und daher wuchs in ihm die Begehrlichkeit, die Habgier. Er hörte auf, seinen Schöpfer, Gott den Allmächtigen, zu lieben. Er wurde ein Gesetzloser, ein Übertreter des Gesetzes Gottes. Dies ist bewiesen durch die Worte, welche offenbaren, daß er in seinem Herzen einen rücksichtslosen Ehrgeiz hegte, und welche lange nach seinem großen Verbrechen aufgezeichnet wurden. „Wie bist du vom Himmel gefallen, du Glanzstern (Luzifer, *engl. B.*), Sohn der Morgenröte! zur Erde gefällt, Überwältiger der Nationen! Und du, du sprachst in deinem Herzen: ‚Zum Himmel will ich hinaufsteigen, hoch über die Sterne Gottes meinen Thron erheben, und mich niedersetzen auf den Versammlungsberg im äußersten Norden. Ich will hinauffahren auf Wolkenhöhen, mich gleich machen dem Höchsten.‘ — Doch in den Scheol [den Todeszustand] wirst du hinabgestürzt, in die tiefste Grube.“ (Jes. 14: 12-15) Es war Habsucht, die zu seinem großen Verbrechen führte, und sie hat seine ganze Organisation durchsetzt, welche die Bibel symbolisch mit dem Namen Babylon bezeichnet, wie wir von ihr in Jeremia 51: 13 lesen: „Die du an vielen Wässern wohnst, reich an Schätzen bist, dein Ende ist gekommen, das Maß deines Raubes (deiner Habgier, *engl. B.*, siehe auch *Luther*).“

Jehova Gott verlangte vom vollkommenen Menschen Adam, der unter der Obhut Luzifers stand, vollen Gehorsam. Man beachte, daß Gott nicht etwas sehr Großes vom Menschen forderte, zum Beispiel das Versetzen eines Berges, sondern er verlangte vom Menschen, daß er davon abstehe, eine gewisse Frucht zu essen, die in Eden wuchs. Er unterrichtete den Menschen, daß Ungehorsam zu seinem Tode führe. „Denn welches Tages du davon issest“, so warnte Gott, „wirst du gewißlich sterben.“ (1. Mose 2: 17) Es wäre für Adam nicht schwierig gewesen, das Gesetz Gottes zu respektieren und zu befolgen. Das Übel lag nicht in der Frucht, sondern Adams Vergehen bestand im Ungehorsam gegen Gottes Gesetz.

Als Luzifer der gesalbte Schirmherr des Menschen war, kannte er des Menschen Pflichten Gott gegenüber, und es war Luzifers Aufgabe, die Interessen des Menschen zu wahren. Sein Verbrechen begann gleich wie alle andern, nämlich in seinem Sinn, als er sich nach dem gelüsten ließ, was zu Recht Jehova Gott gehörte. Um seine Begierde zu befriedigen, mußte Luzifer zu Trug und Täuschung Zuflucht nehmen, und dafür wird er „die Schlange“ genannt, was auf den Verführer hinweist. (Offb. 20: 1-3) Die Worte in 1. Mose 3: 1: „Die Schlange war listiger als andere“, zeigen deutlich, daß er listig, verschlagen, schlecht und verführerisch war. Er folgerte, daß, wenn Gott den Menschen nicht zum Tode brächte, weil er sein Gesetz verletzte, dies Gott zum Lügner stempeln und das Vertrauen der Geschöpfe in den Schöpfer vernichten würde. Wenn aber Gott Adam wegen des Übertretens seines Gesetzes wirklich töten würde, so bewiese das, daß Gott keinen vollkommenen Menschen auf die Erde setzen könne, der Gott treu und wahrhaftig bliebe, und auch dies würde das Vertrauen der Geschöpfe in den Schöpfer zerstören. Die Folge wäre, daß das Geschöpf dem Teufel die Verherrlichung und den Ruhm darbrächten, der mit Recht Jehova gehört.

Indem Satan, die Schlange, seinen boshaften Anschlag ausführte, näherte er sich Eva und sprach: „Hat Gott wirklich gesagt: Ihr sollt nicht essen von jedem Baume des Gartens?“ Und ihr eßt deshalb wirklich nicht von der guten Frucht?“ Eva erwiderte ihm: „Von der Frucht der Bäume des Gartens essen wir; aber von der Frucht des Baumes, der in der Mitte des Gartens ist, hat Gott gesagt, davon sollt ihr nicht essen und sie nicht anrühren, auf daß ihr nicht sterbet.“ Zweifellos lachte Satan über Evas simplen Glauben. „Und die Schlange sprach zu dem Weibe: Mit nichten werdet ihr sterben! sondern Gott weiß, daß, welches Tages ihr davon esset, eure Augen aufgetan werden, und ihr sein werdet wie Gott [wie Götter], erkennend Gutes und Böses.“ (1. Mose 3: 1-5) Diese Worte Satans waren eine willentliche, absichtliche Lüge, und unter dem Einfluß dieser Lüge verletzte Eva Gottes Gesetz. Satan hatte das Weib betrogen und durch sie das erreicht, was er wünschte, um sie von Jehova wegzuziehen. Darauf erschien Adam, und Eva erzählte ihm, was geschehen sei; und auch Adam „aß“ von der verbotenen Frucht. Dies zeigt, daß Adam Gott nicht liebte, denn er war ihm willentlich ungehorsam. (1. Tim. 2: 14) Auch liebte er Eva nicht, denn hätte er sie geliebt, so hätte er Gottes Angesicht gesucht, hätte für sie um Vergebung gefleht, weil sie ohne seine Einwilligung und unter der Verführung ungehorsam geworden war. Adam wußte, daß Eva von ihm getrennt würde, wenn er Gott treu bliebe, und willentlich wünschte er sie zu seiner eigenen Freude zu behalten.

Adam und Eva wurden zum Tode verurteilt und aus Eden vertrieben, und dies gerechterweise. (1. Mose 3: 19-24) Jene boshafte Lüge, der verführerische Akt Satans, brachte den Tod über das Menschengeschlecht, aus welchem Grunde Jesus von Satan sagte, ‚er sei ein Mörder und ein Lügner von Anfang‘. Von da an bis jetzt sind alle Menschen, die zu Lügen Zuflucht nehmen, um ihre unrechte Absicht zu erreichen, Werkzeuge des Teufels gewesen, welcher der Vater der Lügen und der Lügner ist. — Joh. 8: 44.

In Eden war die Nahrung vollkommen, und für immer hätte sie die Gehorsamen am Leben erhalten können. Außerhalb Edens war die Nahrung, welche die Erde hervorbrachte, nicht derart, daß sie das Leben völlig unterhielt. Adam und Eva wurden aus Eden ausgestoßen, und ein allmähliches Sterben hob für sie an, bis sie tot waren. Während der sich hinziehenden Jahre, da sie noch lebten, wurden ihnen Kinder geboren, und da die Eltern sündhaft waren, konnten sie keine vollkommenen

Kinder ins Dasein rufen. Aus diesem Grunde ist jede Person, die auf natürliche Weise in die Welt hineingeboren wurde, als Sünder zur Welt gekommen und muß zur bestimmten Zeit sterben. (Röm. 5: 12; Ps. 51: 5) Alle Krankheiten und Kümernisse, alle Armut und Leiden und all die Verbrechen unter dem Menschengeschlecht seit Eden bis heute sind Satan dem Teufel zuzuschreiben. Jedermann, der willentlich oder absichtlich einer Handlungsweise folgt, wodurch andere unter Krankheit zu leiden haben oder verarmen und bedrückt werden, ist ein Werkzeug Satans des Teufels.

Zu der Zeit, da Gott Adam zum Tode verurteilte, fällt er auch das Todesurteil über Satan. Das Todesurteil ist in 1. Mose 3: 15 sinnbildlich ausgedrückt und wird ferner ausführlicher in Jesaja 14: 14-20 und Hesekiel 28: 18, 19 dargelegt. Warum hat denn Gott den Teufel alle diese Jahrhunderte leben und den Menschen so viel Leid zufügen lassen? Eine kurze Antwort ist, daß Satan sich mit seiner eigenen Fähigkeit brüstete, alle Menschen von Gott wegziehen zu können, damit sie ihm fluchen werden; und Gott hat Satan die Gelegenheit eingeräumt, seine prahlerische Behauptung zu beweisen und zur selben Zeit dem Menschen die Gelegenheit geboten, seine Lauterkeit vor Gott und seine Treue zur universellen Herrschaft Jehovas kundzutun.

Prahlend sagte Satan zu Jehova Gott, daß alle Menschen, wenn auf die schwere Probe gestellt, seine Oberhoheit leugnen und Gott fluchen werden. Hätte Gott Satan sogleich getötet, ohne ihm eine Gelegenheit zu lassen, seine prahlerische Behauptung zu beweisen, so hätte im Sinn einiger Geschöpfe für immer die offene Frage bestehen können, ob Satan die Wahrheit gesagt habe oder nicht. Zum Beweis dieser Punkte ist in der Heiligen Schrift ein prophetisches Drama aufgezeichnet worden. Es handelt von dem guten Hiob und dem Teufel. Hiob war ein Mann von rechter Gesinnung. Satan erklärte, er könne Hiob veranlassen, Gott zu fluchen. Gott nahm die Herausforderung des Teufels an, und die Probe ging vor sich, damit bewiesen werden konnte, ob ein Mensch unter schwerer Prüfung Gott treu bleibe oder nicht. Notwendigerweise schloß diese Prüfung die Frage der Oberhoheit Gottes ein. Sie gab allen intelligenten Geschöpfen eine Gelegenheit, zwischen Gott und dem Teufel zu wählen. Der Erlaß Gottes Jehovas besagte somit, daß er Satan den Teufel eine gewisse Zeitspanne am Leben lasse, wäh-

rend welcher Zeit die Prüfung vor sich gehe, und daß Jehova ihn am Ende dieser Zeit vernichten werde. Es verhielt sich so wie im Falle des ägyptischen Pharao, der ein mächtiger offizieller Vertreter Satans des Teufels auf Erden war und daher dazu gebraucht wurde, eine Rolle zu spielen, die Gottes Vorhaben voraussagte, wonach er Satan den Teufel eine Zeitlang am Leben ließ. Jehovas Prophet Mose sagte daher zu Pharao: „Denn jetzt hätte ich meine Hand ausgestreckt und hätte dich und dein Volk mit der Pest geschlagen, und du wärest vertilgt worden von der Erde; aber eben deswegen habe ich dich bestehen lassen, um dir meine Kraft zu zeigen, und damit man meinen Namen verkündige auf der ganzen Erde.“ (2. Mose 9: 15, 16) Auch Satan hörte dies.

Natürlich hat die Prüfung in Wirklichkeit mit den ersten Kindern Adams angefangen, und sie wird weitergehen und in der Schlacht von Harmagedon vollendet sein, in welcher Satan der Teufel und seine Dämonen umkommen werden. In der Zwischenzeit lenkt Gott die Aufmerksamkeit des Menschen auf die Wahrheit, um dem Menschen Gelegenheit zu geben, zu wählen, wem er dienen will, ob Gott oder dem Teufel. Kain, der erste Sohn Adams und Evas, erwählte es sich, dem Teufel zu folgen und verlor. Abel erwählte das bessere Teil, nämlich den Dienst für Gott, und er empfing Gottes Billigung. Verärgert trieb Satan der Teufel den Kain dazu, Abel, seinen Bruder, umzubringen. — Hebr. 11: 4-40.

Alle vernünftigen Menschen, die die Wahrheit heute hören, sollten schnell erkennen, daß Satan der Teufel Gottes großer Widersacher und des Menschen ärgster Feind ist. Alle Gott Gutgesinnten werden jetzt den Weg einschlagen, den der treue Abel einschlug. Wenn sie das tun, werden sie leben. Die andern werden dem Laufe folgen, den Kain einschlug, und werden sterben und immerdar tot bleiben. In vergangenen Zeiten sind fast alle Menschen in Unwissenheit oder ohne Erkenntnis der Wahrheit gestorben. Heute aber wird die Wahrheit des aufgerichteten Reiches Gottes unter Christus weit und breit bekanntgemacht. Nun ist der Tag gekommen, da diese Geschöpfe auf Erden, welche die Wahrheit hören, sich entscheiden müssen, wem sie dienen wollen. Die Menschen, die ihren guten Willen gegen Jehova Gott beweisen, werden es sich erwählen, Gott zu dienen, und werden ewiges Leben in der neuen Welt der Gerechtigkeit erlangen.

WTe. vom 15. April 1948.

„Eine Wurzel aller Arten des Bösen“

DIE verderbliche Wurzel, die alle Arten des Bösen hervorbringt, wurde vor neunzehnhundert Jahren, in den Tagen des Apostels, der den obigen Ausspruch prägte, in manch ein Menschenherz gesenkt. Mit der Zunahme der Weltbevölkerung und unter dem Druck der Verhältnisse seit dem ersten Weltkrieg wuchert diese bittere Wurzel jedoch heute in noch viel mehr Herzen. Nach über sechzehnhundert Jahren des Bestehens der Christenheit greift heute überall auf Erden ein Geist der Selbstsucht um sich, und wenn der Apostel Paulus heute in der Christenheit auf Erden lebte, so könnte er noch gleich schreiben wie damals, nämlich:

„Beständige Zänkereien von Menschen, die an der Gesinnung verderbt und von der Wahrheit entblößt sind, welche meinen, die Gottseligkeit sei ein Mittel zum Gewinn. Die Gottseligkeit aber mit Genügsamkeit ist ein großer Gewinn; denn wir haben nichts in die Welt hereingebracht, [so ist es offenbar,] daß wir auch nichts hinausbringen können. Wenn wir aber Nahrung und Bedeckung haben, so wollen wir uns daran genügen lassen. Die aber reich werden wollen, fallen in Versuchung und

Fallstrick und in viele unvernünftige und schädliche Lüste, welche die Menschen versenken in Verderben und Untergang. Denn die Geldliebe ist eine Wurzel alles Bösen, welcher nachtrachtend etliche von dem Glauben abgeirrt sind und sich selbst mit vielen Schmerzen durchbohrt haben.“ — 1. Tim. 6: 5-10.

Nachdem der Apostel die obige Beschreibung gemacht hat, sagt er zu dem Mann, an den er schreibt: „Du aber, o Mensch Gottes, fliehe diese Dinge.“ Diese Ermahnung hat heute noch größeres Gewicht. Der Apostel ermahnt alle, die jetzt Gott gefallen und in dieser Zeit der Weltbedrängnis völlige Zuflucht in Gott finden möchten, daß sie sich von all denen absondern müssen, die sich durch einen Wunsch nach selbstischem Gewinn treiben lassen. Es ist nicht von Belang, ob dieser selbstische Gewinn die Anhäufung von irdischem Reichtum und Macht oder ein Gewinn sei, der aus den Ehrerweisungen, dem Beifall und der Billigung von Menschen kommt, wodurch der Gewinnende unter den Menschen glänzen kann. Der Apostel hebt deutlich hervor, daß jene, die wahre Christen zu sein bekennen und Gottes Billigung zu erhalten wünschen, sich

von allen andern, die einen selbstischen Lauf verfolgen, zurückziehen müssen. Die großen Religionsführer der Christenheit, mit dem Papst an der Spitze, haben durch die Ausübung ihrer Religion große Gewinne aus weltlichem Reichtum und politischer und sozialer Macht erlangt, aber der Apostel Paulus verneint die selbstische Behauptung, daß solch materieller und weltlicher Gewinn ein Beweis ist für Gottseligkeit, und daß wahre Gottseligkeit ein Weg sei, auf dem man derartigen Gewinn machen könne.

Wahre Gottseligkeit hat keinen Wunsch nach selbstischem Gewinn; und wo sie herrscht, da senkt sich nicht die Wurzel aller Arten des Bösen in ein Herz. Der Apostel sagt: „Die Gottseligkeit aber mit Genügsamkeit ist ein großer Gewinn.“ (1. Tim. 6: 6) Und wenn jemand eine solche Gottseligkeit, verbunden mit Genügsamkeit in bezug auf die Fürsorge Gottes, erworben hat, so hat er in der Tat etwas gewonnen. „Gottseligkeit“ bedeutet, der Sache des Evangeliums vom Reiche Gottes völlig und rückhaltlos ergeben zu sein. Jesus besaß diese Gottseligkeit, und er sagte hinsichtlich dessen, was zu dieser Zeit der Bedrängnis in der Welt getan werden soll, die Worte: „Und dieses Evangelium des Reiches wird gepredigt werden auf dem ganzen Erdbereich, allen Nationen zu einem Zeugnis, und dann wird das Ende kommen.“ (Matth. 24: 14) Dieses Königreich soll Jehova Gott als den rechtmäßigen Herrscher unserer Erde und des ganzen Universums rechtfertigen und dazu allen Männern und Frauen guten Willens auf unserer Erde zum Segen gereichen. Wenn ein Mensch guten Willens findet, daß er sich im Gehorsam gegen Gottes Gebot dem widmet, was den Namen und die Oberhoheit Gottes, des Höchsten, rechtfertigen wird, und wenn er dies in selbstloser Weise tut und sich mit dem begnügt, was Gott der Herr ihm gegeben hat, so besitzt er großen Gewinn. Warum? Weil Gott solchen Personen für das Ende dieser Welt völlige Zuflucht und schließlich einen Anteil an den Segnungen des ewigen Lebens in der gerechten neuen Welt verheißt. Solche Menschen haben das Geheimnis des Glücks gefunden und erfreuen sich inmitten des Aufruhrs in dieser Welt eines Friedens, der Herz und Sinn erfüllt. Die Wurzel aller

Arten des Bösen kann nicht Fuß fassen in ihren Herzen.

Was ist denn die Wurzel aller Arten des Bösen? Der inspirierte Schreiber antwortet: „Die Geldliebe ist die Wurzel alles Bösen“. Das Wort „alles“ hat hier auch den Sinn von „aller Arten des“ Bösen und kann vom griechischen Original, das der Apostel Paulus geschrieben hat, richtigerweise so übersetzt werden. Deshalb lautet 1. Timotheus 6: 10 in der *Amerik. Standard-Bibel* wie folgt: „Die Geldliebe ist eine Wurzel aller Arten des Bösen.“ Und in der *Emphatic Diaglott*-Übersetzung lesen wir: „Eine Wurzel aller Arten des Bösen ist die Geldliebe.“ *Geld* bedeutet das, was das Verlangen nach persönlichem selbstischem Gewinn befriedigt, und die Liebe zum Gelde ist die Wurzel aller Arten des Bösen. Der Wunsch nach persönlichem Gewinn oder Geld ist eine Versuchung und ein Fallstrick und führt laut den Worten des Apostels oft ins Verderben.

Wenn sich jemand Gott durch Jesus Christus weihet, und wenn ihm dann ein Platz im Dienste Gottes zugewiesen wird, so hat er große Gunst aus Gottes Hand empfangen. Ein solcher befindet sich nun in einem Bunde, den Willen Gottes zu tun, was bedeutet, daß er seine Fähigkeiten im Dienste Gottes, des Höchsten, gebrauchen muß. Wenn er sich aber durch einen selbstischen Wunsch nach größerem persönlichem Behagen für sich oder andere treiben läßt, und wenn er, um diesen Wunsch zu befriedigen, den Dienst des Herrn verläßt und ein weltliches Geschäft oder Unternehmen beginnt, um irdischen Gewinn zu machen, so geht er direkt in die Schlinge des Feindes hinein und mag dadurch in sein eigenes Verderben gezogen werden. All dem Bösen und all den üblen Auswirkungen für jene, die sich einst auf den Weg des Dienstes für Gott begeben haben, liegt diese „Geldliebe“ gleichsam als Wurzel zugrunde, nämlich das Verlangen nach selbstischem Gewinn, ungeachtet, was dieser Gewinn sein mag.

Treue zu Gott, dem Herrn, und zu seinem Christus bedeutet, daß wir standhaft und genügsam in dem glücklichen Dienste Gottes ausharren und nicht einen entgegengesetzten Lauf einschlagen, um irgendein selbstisches Verlangen zu befriedigen.

WTe. vom 15. April 1948.

Jona, ein Schattenbild Jesu und seiner Nachfolger

JEHOVA sagte zu seinem israelitischen Propheten, zu Jona, dem Sohne Amittais aus dem Stamme Sebulon, im neunten Jahrhundert vor Christus: „Mache dich auf, geh nach Ninive, der großen Stadt, und predige wider sie; denn ihre Bosheit ist vor mich heraufgestiegen.“ (Jona 1: 1, 2; 2. Kön. 14: 25; Jos. 19: 10, 13) Dieser Befehl schokierte Jona. Er dachte: Ich soll zu dieser heidnischen Nation gehen? Sie sind ja nicht einmal gottgeweiht, noch haben sie eine feierliche Übereinkunft mit Gott gemacht wie wir Israeliten. Warum sich nun mit ihnen abplagen? Könnten nicht die Niniviten meine Warnung als eine Drohung von Israel ansehen und herüberkommen und uns bedrücken? Und selbst wenn ich ginge und sie warnte — ich weiß doch, welch ein gnädiger Gott Jehova ist, wie barmherzig und groß an Güte er ist! Wenn ich nun hingehle und diesen Niniviten sage, Jehova werde sie vernichten, und er darauf Mitleid mit ihnen hat und es sich gereuen läßt und kein Übel über sie bringt, so werde ich zur Zielscheibe des Spottes für jene große Stadt. Ich gehe nicht! Ich laufe eilends nach Joppe hinunter und segle in der entgegengesetzten Richtung, nach Tarsis ab, das jenseits des großen Meeres liegt. Das werde ich tun. Ich mache mich doch nicht selbst zum Narren! — Jona 4: 2.

Jona ging nach Joppe hinab an die Mittelmeerküste

und fand ein Schiff, das nach Tarsis fuhr. Er zahlte sein Fahrgeld und begab sich an Bord, um mit der Mannschaft nach Tarsis zu fahren. (Jona 1: 3) Einmal auf der See, fühlte er sich müde, stieg hinab zu seiner Koje, legte sich hin und fiel in tiefen Schlaf. (Jona 1: 5) Das nächste, was er sah, war der Kapitän, der ihn in heller Aufregung weckte und sprach: „Was kommt dich an, zu schlafen? Auf, rufe deinen Gott an; vielleicht nimmt er Rücksicht auf uns, daß wir nicht verderben.“ (Jona 1: 6, *rev. Zürcher B.*) Jona rieb sich die Augen, zwinkerte und stand auf. Als er aber zu gehen versuchte, wäre er fast hingefallen, so schwankte und schlingerte das Schiff. (Jona 1: 4) Die Mannschaft erreichend, hörte er, wie die Seeleute zueinander sprachen: „Kommt und laßt uns Lose werfen, damit wir erfahren, um wessentwillen dieses Unglück uns trifft.“ (Jona 1: 7) Jona sah, wie sie Lose warfen, und das Los fiel auf ihn. Nun fragten sie ihn: „Zeige uns doch an, weswegen dieses Unglück über uns gekommen ist? Was ist dein Geschäft? Und wo kommst du her? Welches ist dein Vaterland, oder aus welchem Volke bist du?“ (Jona 1: 8, *van EB*) Darauf sagte ihnen Jona, er sei ein Hebräer, er bete „Jehova, den Gott des Himmels an, der das Meer und das Trockene gemacht hat“, und der unheilvolle Sturm sei über sie gekommen, weil er nach Tarsis fliehe, hinweg von dem Angesicht

Gottes Jehovas, statt daß er seinem Befehle gehorcht und seine Botschaft nach Ninive getragen habe. (Jona 1: 9, 10) Sie erwiderten: „Was hast du da getan!... Was sollen wir mit dir machen, daß das Meer ruhig wird und von uns läßt? Denn das Meer wurde immer stürmischer.“ (Jona 1: 10, 11 *rev. Zürcher B.*) „Er antwortete ihnen: Nehmt mich und werft mich ins Meer, so wird das Meer ruhig werden und von euch lassen. Denn ich weiß, daß dieser gewaltige Sturm um meinetwillen über euch gekommen ist.“ (Jona 1: 12, *rev. Zürcher B.*) Die Männer entschlossen sich nun, zu versuchen, das Schiff an Land zurückzubringen, und so schwangen sie denn ihre Ruder. Da sie aber sahen, daß sie nicht vorwärts kamen und die Wogen höher und höher stiegen, entschlossen sie sich, Jona ins Meer zu werfen. (Jona 1: 13) Er begab sich mit ihnen auf Deck. Er sah, daß die Schiffsladung, die auf dem Deck aufgehäuft war, als er ins Boot einstieg, fast ganz weg war. (Jona 1: 5) Ehe sie Jona ergriffen, sagten die Männer: „Ach, Jehova! laß uns doch nicht umkommen um der Seele [des Lebens] dieses Mannes willen, und lege nicht unschuldiges Blut auf uns; denn du, Jehova, hast getan, wie es dir gefallen hat.“ (Jona 1: 14) Jona hielt den Atem an, als sie ihn ergriffen und über Bord warfen. (Jona 1: 15) Jona hielt den Atem noch an, als er das kalte, stürmische Meer erreichte und hineinsank. Als sich die Wasser über ihm schlossen, dachte er, er sei aus Jehovas Augen verstoßen und fragte sich, wie er je wieder Gottes heiligen Tempel schauen werde. Er betete zu Jehova um Hilfe, als er schon daran war, das Bewußtsein zu verlieren. Dann fühlte er, wie er einen warmen, weichen, schleimigen Gang hinunterglitt. Er suchte zu atmen und fand, daß es möglich war. Dann glitt er in eine größere Höhlung, wo es ebenso weich und warm war. Er fühlte neues Leben und begann sein mit Meertang umschlungenes Haupt zu befreien. Der Fischgeruch überzeugte ihn, daß er im Bauche eines mächtigen Fisches sei. (Jona 2: 1) Während er sich so im Bauche des Fisches befand, sann Jona über sein kürzliches Verhalten nach und entschloß sich, Jehovas Befehl, der Stadt Ninive zu predigen, auszuführen, wenn er lebend hinaus käme. Daher betete er zu Jehova die Worte: „Ich rief aus meiner Bedrängnis zu Jehova, und er antwortete mir; ich schrie aus dem Schoße des Scheols, du hörtest meine Stimme. Denn du hattest mich in die Tiefe, in das Herz der Meere geworfen, und der Strom umschloß mich; alle deine Wogen und deine Wellen fuhren über mich hin. Und ich sprach: Verstoßen bin ich aus deinen Augen; dennoch werde ich wieder hinschauen nach deinem heiligen Tempel. Die Wasser umfingen mich bis an die Seele, die Tiefe umschloß mich, das Meergras schlang sich um mein Haupt. Ich fuhr hinab zu den Gründen der Berge; der Erde Riegel waren hinter mir auf ewig. Da führtest du mein Leben aus der Grube herauf, Jehova, mein Gott. Als meine Seele in mir verschmachtete, gedachte ich Jehovas, und zu dir kam mein Gebet in deinen heiligen Tempel. Die auf nichtige Götzen achten, verlassen ihre Gnade. Ich aber werde dir opfern mit der Stimme des Lobes; was ich gelobt habe, werde ich bezahlen. Bei Jehova ist die Rettung.“ (Jona 2: 2-10) So sann er nach, betete und schlief dann ein —, und darauf fühlte er, wie er in den Gang zurückgestoßen wurde, durch welchen er gekommen war; und schließlich wurde er auf das Trockene geworfen. — Jona 2: 11.

Jona dankte Gott für seine Befreiung. „Und das Wort Jehovas geschah zum zweiten Male zu Jona also: Mache dich auf, geh nach Ninive, der großen Stadt, und rufe ihr die Botschaft aus, die ich dir sagen werde.“ (Jona 3: 1, 2) Da machte sich Jona auf und begab sich auf den Weg nach Ninive. (Jona 3: 3) Bei der ersten Person, die er antraf, erkundigte er sich, welcher Tag dies sei, und erkannte dann, daß er drei Tage im Bauche

des Fisches gewesen war. (Jona 2: 1) Er überquerte den Euphrat an der Stelle, wo er seinen großen, westlichen Bogen macht, reiste ostwärts quer durch Nord-Mesopotamien und kam schließlich an den Fluß Tigris und nach Ninive. Jona begab sich nach Ninive, so wie Jehova es ihm geboten hatte, und er verkündigte, daß binnen vierzig Tagen Ninive umgekehrt werde. (Jona 3: 4) Wie überrascht war er am nächsten Tage, zu sehen, daß die Niniviten in Sacktuch gekleidet waren; selbst die Beamten unter ihnen waren so gekleidet. (Jona 3: 5) Und noch mehr überraschte es ihn, zu hören, wie die Herolde in ganz Ninive ausriefen: „Auf Befehl des Königs und seiner Großen... Menschen und Vieh, Rinder und Kleinvieh sollen gar nichts kosten (nichts genießen, *rev. Zürcher B.*), sie sollen nicht weiden und kein Wasser trinken; und Menschen und Vieh sollen mit Sacktuch bedeckt sein und sollen heftig zu Gott rufen; und sie sollen umkehren, ein jeder von seinem bösen Wege und von dem Unrecht, das in ihren Händen ist. Wer weiß? Gott möchte sich wenden und es sich gereuen lassen und umkehren von der Glut seines Zornes, daß wir nicht umkommen (um uns zu retten, *Moffatt*).“ (Jona 3: 7-9) Jona vernahm auch, daß zur Zeit, da die Nachricht von seiner Predigt den König von Ninive erreichte, „dieser von seinem Throne aufstand, seinen Mantel ablegte, sich in Sacktuch hüllte und sich in die Asche setzte“ und darauf die Herolde mit dem königlichen Aufruf aussandte. — Jona 3: 6, 7.

Als Jona sah, daß Gott sich wegen des Glaubens und der Demut, welche die Niniviten an den Tag legten, gereuen ließ und beschloß, die Strafe nicht aufzuerlegen, „wovon er geredet hatte, daß er es ihnen tun wolle“, war er überaus verdrossen und sehr zornig. (Jona 3: 10; 4: 1) Er dachte, daß, wenn Ninive nicht umgekehrt würde, er zur Zielscheibe des Spottes werde und es seinem Propheten-Ruf schade, und deshalb betete er „zu Jehova und sprach: Ach, Jehova! war das nicht mein Wort, als ich noch in meinem Lande war? Darum kam ich zuvor, indem ich nach Tarsis entflohe; denn ich wußte, daß du ein gnädiger und barmherziger Gott bist, langsam zum Zorn und groß an Güte, und der sich des Übels gereuen läßt. Und nun, Jehova, nimm doch meine Seele (mein Leben, *Henne*) von mir; denn es ist besser, daß ich sterbe, als daß ich lebe.“ (Jona 4: 2, 3) Und Jehova sagte: „Ist es recht, daß du zürnest?“ (Jona 4: 4) Jona aber schritt unwirsch aus der Stadt hinaus gegen Osten und setzte sich in den Schatten eines Wunderbaumes, der in einer Nacht gewachsen war. Jona war sehr froh um den kühlen Schatten dieses Baumes. — Jona 4: 5, 6.

Am nächsten Morgen erwachte Jona in der Morgenfrühe und sah, daß der Wunderbaum [gemäß *Luther B.* und *Elberfelder B.*, Fußn. eine Kürbis- oder Rizinusstaude] zu welken begonnen hatte. Darauf begann ein glühender Wind aus dem Osten zu wehen. Die Sonne stieg höher und stach Jona aufs Haupt, bis er ermattet niedersank und zu sterben wünschte. „Besser Tod als Leben!“ schrie er aus. Und Jehova sprach zu ihm: „Ist es recht, daß du wegen des Wunderbaumes zürnest?“ Und Jona erwiderte: „Mit Recht zürne ich bis zum Tode!“ (Jona 4: 7-9) So sagte denn Jehova zu ihm: „Du erbarmst dich des Wunderbaumes, um welchen du dich nicht gemüht, und den du nicht großgezogen hast, der als Sohn einer Nacht entstand und als Sohn einer Nacht zu Grunde ging; und ich sollte mich Ninives, der großen Stadt, nicht erbarmen, in welcher mehr als hundertundzwanzigtausend Menschen sind, die nicht zu unterscheiden wissen zwischen ihrer Rechten und ihrer Linken, und eine Menge Vieh?“ — Jona 4: 10, 11.

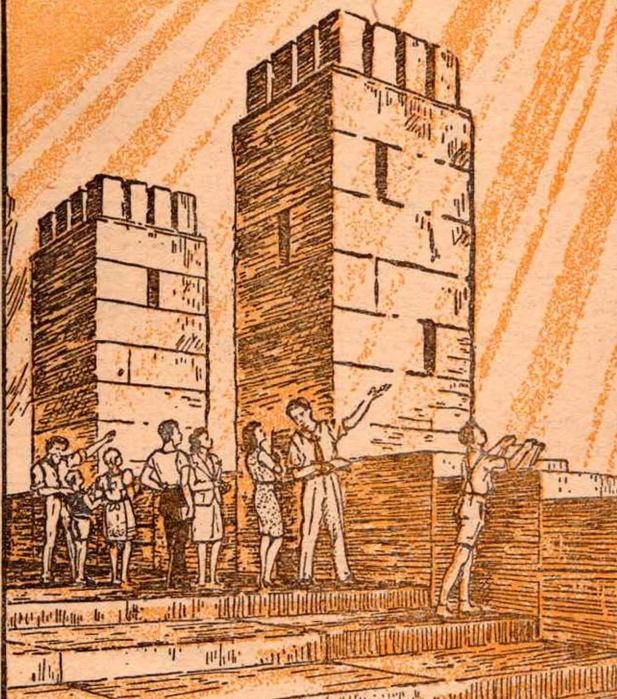
Geradeso wie Jona zuvor im Meere bereut hatte, so muß er jetzt bereut und dann weitergelebt und das Buch der Bibel geschrieben haben, das seinen Namen trägt.

Rest auf der 2. Seite dieser Ausgabe.

Lya bly 2

Der WACHTTUM

als
Verkünder von
Jehovas Königreich



„Sie werden wissen, daß ich Jehova bin“

Hesekiel 35:15

41. Jahrgang

Halbmonatlich

1. August 1948

Nr. 15

Inhaltsverzeichnis

Hörende Ohren	227
Demut zum Hören nötig	228
Was ihre Ohren kitzelt oder ihnen schmeichelt	229
Auf die Hirten horchen	230
Hören — zur Errettung	231
Hörenden wird mehr zuteil	233
Hören führt zur Errettung	233
Auf die Einladung zum Predigen horchen	234
Die Religion dieser Welt: ein Fallstrick	235
Ussija macht seine Treue durch Vermessenheit zunichte	237
Für wen die Bibel geschrieben worden ist	239
„Gottes Diener“-Zeugniszeit	226
„Wachturm“-Studien	226

© W.T.B.T.S.

„IHR SEID MEINE ZEUGEN, SPRICHT JEHOVA, DASS ICH GOTT BIN“ JES 43:12

Der WACHTTUM

Erscheint halbmonatlich.

Druck und Verlag:

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY

Hauptbüro: 117 Adams Street, Brooklyn 1, N. Y.

Beamte: N. H. Knorr, Präsident — Grant Suiter, Sekretär

Deutsches Zweigbüro: Wiesbaden und Magdeburg

„Alle deine Kinder werden von Jehova gelehrt, und der Friede deiner Kinder wird groß sein.“ — Jesaja 54:13.

Die Bibel lehrt klar und deutlich:

DASS JEHOVA der allein wahre Gott ist, der von Ewigkeit besteht, der Schöpfer des Himmels und der Erde und der Lebengeber seiner Geschöpfe; daß das Wort oder der Logos der Anfang seiner Schöpfung und der Werkmeister bei der Erschaffung aller andern Dinge war; und daß das Geschöpf Luzifer sich wider Jehova auflehnte und die Streitfrage über Gottes universelle Oberhoheit aufwarf;

DASS GOTT die Erde für den Menschen und den vollkommenen Menschen für die Erde erschuf und ihn dorthin setzte; daß der Mensch dem untreuen Luzifer, das heißt dem Satan, nachgab und willentlich Gottes Gesetz übertrat und zum Tode verurteilt wurde; daß zufolge der unrechten Tat Adams alle Menschen als Sünder und ohne Recht auf Leben geboren werden;

DASS DER LOGOS Mensch wurde, nämlich der Mensch Jesus, und den Tod erlitt, um das Lösegeld oder den Loskaufpreis für gehorsame Menschen zu beschaffen; daß Gott Christus Jesus auf göttlicher Lebensstufe auferweckte, ihn in den Himmel über jedes andere Geschöpf erhöhte und ihn als Obersten der neuen Hauptorganisation Gottes mit aller Macht und Autorität bekleidete;

DASS GOTTES HAUPTORGANISATION eine Theokratie ist, die Zion genannt wird, und daß Christus Jesus ihr oberster Beamter und der rechtmäßige König der neuen Welt ist; daß die treuen gesalbten Nachfolger Christi Jesu Kinder Zions sind, Glieder der Organisation Jehovas, und seine Zeugen, deren Pflicht und Vorrecht es ist, für die Oberhoheit Jehovas Zeugnis abzulegen und seine Vorsätze mit der Menschheit, wie sie in der Bibel dargelegt sind, zu verkündigen.

DASS DIE ALTE WELT, das heißt Satans ununterbrochene Herrschaft, im Jahre 1914 n. Chr. endete und Jehova Christus Jesus auf den Thron erhob, welcher Satan aus dem Himmel hinausgeworfen hat und nun darangeht, Gottes Namen zu rechtfertigen und die „neue Erde“ zu gründen;

DASS DIE BEFREIUNG und Segnung der Völker nur durch das Königreich Jehovas kommen kann, das unter Christus steht und begonnen hat; daß Gottes nächster großer

Akt die Vernichtung der Organisation Satans und die völlige Aufrichtung der Gerechtigkeit auf Erden sein wird; und daß unter dem Königreich die Menschen guten Willens, die Har-magedon überleben, den göttlichen Auftrag ausführen, indem sie „die Erde mit gerechten Nachkommen füllen“, und daß die toten, in den Gräbern schlafenden Menschen zur Gelegenheit des Lebens auf Erden hervorgebracht werden.

Seine Mission

Der Wachturm wird herausgegeben, um die Menschen zu befähigen, Jehova Gott und seine Vorsätze kennenzulernen, wie diese in der Bibel zum Ausdruck kommen. Er veröffentlicht biblische Unterweisung, die besonders Jehovas Zeugen und allen Menschen guten Willens dienlich sein soll. Er verhilft allen Lesern zu einem systematischen Bibelstudium, und die Gesellschaft liefert als Hilfsmittel zu solchen Studien noch andere Literatur. Er veröffentlicht passenden Stoff für Radiovorträge und andere Arten der öffentlichen Unterweisung in der Heiligen Schrift.

Diese Zeitschrift hält sich streng an die Bibel als Autorität für ihre Darlegungen. Sie ist völlig freistehend und getrennt von aller Religion, allen Parteien, Sekten oder andern weltlichen Organisationen und tritt ganz und rückhaltlos für das Reich Gottes, Jehovas, unter Christus, seinem geliebten König, ein. Sie ist nicht dogmatisch, sondern ermuntert ihre Leser zu einer sorgfältigen, eingehenden Prüfung ihres Inhalts im Lichte der Heiligen Schrift. Sie läßt sich auf keine Polemik ein, und ihre Spalten stehen nicht der Besprechung persönlicher Dinge offen.

Herausgeber: JEHOVAS ZEUGEN

Internationale Bibelforscher - Vereinigung

Deutscher Zweig e. V.

Verantwortliche Redaktion: Erich Frost

Auflage 20 000

Bezugsadressen:

WATCH TOWER, Wiesbaden-Dotzheim, Am Kohlheck

Postscheckkonto: Frankfurt 14 57 61

Hannover 9 92 80

Freiburg i. B. 29 53

WATCH TOWER, Magdeburg, Wachturmstr. 17 - 19

Postscheckkonto: Magdeburg 368 35

für Amerika: 117 Adams Street, Brooklyn, N.Y. USA

für England: 34 Craven Terrace, London W. 2

Diese Zeitschrift erscheint auch in zahlreichen anderen Sprachen

„GOTTES-DIENER“-Zeugniszeit

Die Tätigkeit von Jehovas Zeugen im Monat August steht unter dem Leitwort: „Gottes Diener“. Jeder, der den Wachturm liest, ist eingeladen, als ein Diener Gottes an dem Dienste der Verkündigung „dieses Evangeliums des Reiches“ teilzunehmen. Um als ein Diener Gottes zu wirken, bedarf es nämlich keiner Ordinierung von Seiten einer konfessionellen, religiösen Theologieanstalt. Sie können, ein solcher Diener werden, indem sie mit Jehovas Zeugen zusammen im August an der Verkündigung der göttlichen Botschaft von seinem König und Königreich teilnehmen. Irgend jemand, der willens ist, den Menschen Gottes Botschaft zu überbringen, kann leicht und schnell lernen, wie man dies mit Erfolg von Tür zu Tür tut, und er wird dabei die köstliche Freude haben, unter allen Nationen Gottes Lob zu singen. In unseren Gruppen stehen erfahrene Diener Gottes bereit, jedem zu helfen, der während des Monats August diesen Evangeliumsdienst beginnen möchte. Wenn Sie an unser Büro in Wiesbaden schreiben, so werden wir veranlassen, daß Sie persönliche Hilfe und die nötigen Anweisungen erhalten. Alle, die als Diener Gottes am Felddienste teilnehmen, sollten am Ende des Monats über ihre Tätigkeit Bericht erstatten.

„Freude für alles Volk“

Diese Broschüre, die in Deutschland zum ersten Male auf den beiden Bezirksversammlungen in Kassel und Berlin ausgegeben wurde, enthält einen Vortrag, den der Präsident den Watch Tower Bible and Tract Society auf einer Vortragsreise um die Erde in zahlreichen Städten des Orients, Afrikas und der europäischen Länder gehalten hat. Der Vortrag wurde überall von den zahlreichen nichtchristlichen und sogenannten christlichen Zuhörern mit aufrichtiger Freude aufgenommen und wird in gedruckter Form bei seinen Lesern die gleiche freudige Aufnahme finden. In den kommenden Wochen und Monaten sollte „FREUDE FUER ALLES VOLK“ allen Menschen guten Willens zugänglich gemacht werden.

„Wachturm“-Studien

Woche vom 29. August: „Hörende Ohren“

Abschnitte 1-21, Der Wachturm vom 1. August 1948.

Woche vom 5. September: „Hören — zur Errettung“

Abschnitte 1-20, Der Wachturm vom 1. August 1948.

Veröffentlicht unter der Zulassung Nr. US-W-1052

der Nachrichtenkontrolle der Militärregierung.

Der WACHTTUM

ALS VERKÜNDER VON JEHOVAS KÖNIGREICH

41. Jahrgang

1. August 1948

Nr. 15

Hörende Ohren

„Wer unter euch will dieses zu Ohren nehmen, will aufmerken und in Zukunft (künftig, Schlachter) hören?“ — Jes. 42: 32.

JEHOVA prüft heute die Ohren der Menschen aller Nationen, um die hörenden Ohren zu finden. Zu dieser Prüfung bedient er sich der ungewöhnlichen Botschaft, die er aussendet. Als Schöpfer hat er den Menschen mit Ohren erschaffen, die hören können, und heute, da er seine Botschaft in alle Nationen sendet, gibt es keine Entschuldigung, wenn sie nicht hören. Ein jeder, an dessen Ohr der Klang der Botschaft dringt, hat die Freiheit, ihr zu lauschen und ihr wohlwollend Gehör zu schenken oder sie aber seinem Kopfe fernzuhalten. Die Gegenwart ist die Zeit eines riesigen Weltwechsels. Es ist die „künftige Zeit“, von der Jehovas Prophet vor Tausenden von Jahren geschrieben hat. Es ist die Zeit, da die Menschheit einen gerechten Weltherrscher bitter nötig hat; und Jehova Gott hat als der Höchste des Universums seinen Hauptbevollmächtigten erweckt, damit er der königliche Herrscher über unsere ganze Erde und ihre Völker sei. An einen jeden, der jetzt in die Reichweite der göttlichen Botschaft gelangt, ergeht nun die wichtige Frage: „Wer ist aber unter euch, der solches zu Ohren fasse, der aufmerke und es künftig beachte?“ (Jes. 43: 23, *Schlachter*) Wer wird die gute Botschaft ernsthaft aufnehmen und in Harmonie damit handeln? Wer will die Tatsache, daß Gott den von ihm bestimmten Herrscher einer neuen Welt der Gerechtigkeit in seine Macht eingesetzt hat, weiter untersuchen und prüfen? Wer will seiner Botschaft hinsichtlich all des Guten glauben, das unter dem Regiment dieses vollkommenen Herrschers bestimmt kommen wird? Die Prüfung der Ohren mittels dieser großartigen Botschaft ist im Gange!

² Schon im buchstäblichen Sinne ist folgender Spruch wahr: „Das hörende Ohr und das sehende Auge, Jehova hat sie alle beide gemacht.“ (Spr. 20: 12) Aber das Hören und Sehen kann auch in geistigem Sinne erfolgen, und derselbe Schöpfer macht auch diese zwei geistigen Funktionen möglich. Er sendet heute die Botschaft seines Königreiches in Länder und Völker außerhalb der Christenheit, nach Indien, Pakistan, Birma, China, in Länder des Orients, nach Afrika und den Inseln. In den Ohren vieler Millionen, die taub gewesen sind, weil sie die Königreichsbotschaft nicht hörten, klingt es nun von ihrem lebengebenden Inhalt. Daß sie „hören“, führt sie zum Leben.

³ Das Ohr zu besitzen, das Jehova Gott zum Hören weckt, bedeutet Gehör zu haben für das geschriebene

oder verkündigte Wort Gottes. Es bedeutet, einen Gehörsinn zu haben, der geneigt ist, auf das zu horchen, was Gottes Wort sagt, um dessen Inhalt zu erfassen, und es dann um seines Wertes willen anzunehmen. Um die Ohren aufzutun, müssen wir Glauben und Liebe zur Gerechtigkeit haben und demütig und aufrichtig sein. Den Israeliten der alten Zeit wurde Gottes Wort gepredigt; für sie wurde es niedergeschrieben; doch jenes Wort trug den meisten von ihnen nichts Gutes ein, auch wenn sein Klang ihr Trommelfell erschwingen ließ. Weshalb nicht? Weil es ihnen an Glauben gebrach. Indem der Apostel Paulus zu solchen redete, die auf die gute Botschaft oder auf das Evangelium hörten, sagte er: „Denn auch uns ist eine gute Botschaft verkündigt worden, gleichwie auch jenen; aber das Wort der Verkündigung nützte jenen nicht, weil es bei denen, die es hörten, nicht mit dem Glauben vermischt war. Denn wir, die wir geglaubt haben, gehen in die Ruhe ein.“ (Hebr. 4: 2, 3) Um das Evangelium anzunehmen und danach zu handeln, müssen wir an den glauben, der es sendet, an Jehova Gott, und an seinen Messias, Jesus Christus, seinen Sohn, den er zum Herrscher der neuen Welt der Gerechtigkeit bestimmt hat. Wir müssen an Jehovas liebevolle Ratschlüsse für uns und an seine Wahrhaftigkeit glauben. Wir müssen an seine hinreichende Fähigkeit glauben, all das tun zu können, was er in seinem Worte sagt. Wir müssen glauben, daß er uns belohnt, wenn wir sein Wort annehmen und in Einklang damit handeln. Auf diese Weise bekunden wir Glauben. — Hebr. 11: 6.

⁴ Um ein Ohr für Gottes Wort zu haben, müssen wir außer Glauben auch Liebe zur Gerechtigkeit besitzen, Gottes Wort tut seine Gerechtigkeit kund. Es sagt uns, daß Jehova Gott der Schöpfer aller Dinge und der Bewahrer alles Guten und Rechten und der Vernichter alles Bösen ist. Er hat die volle Macht über alles Erschaffene inne. In seiner eigenen Liebe zum Guten und zur Gerechtigkeit hat er für seine Geschöpfe vollkommene Gesetze aufgestellt. Er erließ für das erste Menschenpaar, für Adam und Eva, einfache Gesetze und Befehle. Er handelte nur gerecht, als er sie um ihres Ungehorsams willen zum Tode verurteilte und erklärte, daß Satan der Teufel und sein ganzer gesetzloser Same schließlich durch den Samen des „Weibes“ Gottes, durch seinen eigenen Sohn Jesus Christus, vernichtet werden sollte. Er bekundete nicht nur Liebe und Barmherzigkeit, sondern auch Liebe zum Recht, zur Gerechtigkeit, als er für die unvollkommene, sterbende

¹ Wie und warum prüft Jehova heute die Ohren der Menschen aller Nationen?

² Weshalb können jetzt taube Ohren hören?

³ Was ist nötig, um ein hörendes Ohr zu haben?

^{4, 5} Warum müssen wir ferner Gerechtigkeit lieben, um ein hörendes Ohr zu haben?

Menschheit mittels seines eigenen geliebten Sohnes, den er vom Himmel herabsandte, ein Loskaufopfer beschaffte. Als Ausdruck seiner rechtmäßigen Oberherrschaft über das ganze Universum bestimmte er seinen treuen Sohn zum König der neuen Welt, zum Befreier und Segner all derer, die ihm gehorchen. In all diesem kann niemand, wenn er ehrlich sein will, irgendeine Ungerechtigkeit bei Gott feststellen.

⁶ Somit ist Liebe zur Gerechtigkeit erforderlich, um diesen Wahrheiten, die in Gottes Wort enthalten sind, ein geneigtes Ohr zu leihen. Gewöhnlich finden die Religionisten des Orients, daß die Lehre vom Loskaufopfer, das durch Jesus Christus beschafft worden ist, eine „harte Rede“ sei, und sie sagen: „Wer kann sie hören?“ Jetzt aber entwickeln viele unter ihnen die nötige Liebe zur Gerechtigkeit, kehren ihre Ohren von der Dämonenreligion ab und sagen zu Jesus: „Herr, wohin [zu wem sonst] sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens; und wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ — Johannes 6: 60, 68, 69, *Luther*.

Demut zum Hören nötig

⁶ Außer Glaube und Liebe zur Gerechtigkeit ist auch Demut nötig, um für Gottes Wort ein Ohr zu haben. Wir müssen also lernbereit und willig sein, uns zurechtweisen und zeigen zu lassen, was wahr und recht ist. Auch die unwissendsten Menschen können stolz sein. Und Personen, die stolz sind, verlassen sich hinsichtlich Rettung auf sich selbst oder klammern sich an religiöse Vorstellungen, die sie früher einmal gelehrt worden sind. Weil sie auf Dämonen oder auf menschliche Lehrer vertrauen, sind sie nicht demütig genug, zu bekennen, daß sowohl diese wie sie selbst im Unrecht sind. Damit verworfen sie Gottes Heilsbotschaft. Das tun sie aus Stolz und zu ihrem eigenen Verderben. Um zu zeigen, daß zur Aufnahme des Wortes Gottes Demut nötig sei, sagte Gott zu den Juden in Jerusalem, als dieser Stadt die Zerstörung drohte: „Höret und nehmet zu Ohren, überhebet euch nicht (seid nicht hochmütig, *Menge*)! denn Jehova hat geredet.“ (Jer. 13: 15) Um die richtige Haltung zu veranschaulichen, nämlich Demut, Hör-Bereitschaft, sagt die Bibel, man solle sein Ohr Gott zuneigen und es nicht von ihm wenden. Eine Person mit nur einem guthörenden Ohr wird im allgemeinen dieses aufnahmefähige Ohr demjenigen zuwenden, der zu ihm spricht. Wir müssen gleich handeln, wenn wir das aufnehmen wollen, was Gott uns lehrt. Zu Personen, die dem König Jesus Christus nachfolgen und seine Braut-schar werden möchten, um mit ihm auf seinem himmlischen Throne zu sitzen, sagt Jehova Gott: „Höre, Tochter, und sieh, und neige dein Ohr; und vergiß deines Volkes und deines Vaters Hauses! Und der König wird deine Schönheit begehren.“ (Ps. 45: 10, 11) Ebenso sagt Jehova durch seinen prophetischen Wortführer zu denen, die sein gesegnetes Volk werden möchten: „Horche, mein Volk, auf mein Gesetz! neiget euer Ohr zu den Worten meines Mundes! Ich will meinen Mund auftun zu einem Spruche, will Rätsel hervorströmen lassen aus der Vorzeit.“ (Ps. 78: 1, 2) Unser Ohr so zu neigen, erfordert Demut.

⁶ Was ist sonst noch erforderlich, um ein hörendes Ohr zu haben, und warum?

⁷ Wer erkennt, daß er hilflos ist und sich nicht selbst retten noch Rettung von einem andern Mann oder einer andern Frau erlangen kann, der wird sich heute nicht hochmütig von Gottes Botschaft abwenden, einfach nur weil sie von unserer Erlösung mittels des Loskaufopfers Christi spricht. Keine einzige Person unter all den Nationen kann in Aufrichtigkeit Gottes Wort bestreiten, wenn es sagt: „Denn unter den Menschen ist kein Gerechter auf Erden, der Gutes tue und nicht sündige.“ (Pred. 7: 20) „Sie pochen auf ihren Besitz, und rühmen sich ihres Reichtums Fülle. Doch kann kein Mensch sich selber erlösen, noch Lösegeld für sich zahlen an Gott, — zu hoch ist der Preis für sein Leben; er reicht auf ewig nicht aus! —, auf daß er lebe für immerdar, das Grab nie brauche zu schauen.“ (Ps. 49: 6–9, *Henne*) Folglich zahlt die ganze Menschheit den Lohn der Sünde, welcher der Tod ist; und niemand kann durch eigene Mittel der Verdammnis des Todes entgehen, denn alle sind sie Sünder. Ihre Sündhaftigkeit läßt sich nicht durch menschliche Mittel heilen.

⁸ Die Sündhaftigkeit des Menschengeschlechts wird daher in der Bibel durch die Plage des Aussatzes dargestellt. Im Orient gibt es Zehntausende von Aussätzigen; aber alle Menschen sind von Geburt mit dem tödlichen Aussatz der Sünde behaftet. Um zu zeigen, daß alle Menschen der Botschaft der Erlösung, die durch das Opferblut Christi kommt, ein demütiges, glaubendes Ohr leihen müssen, war in Jehovas Gesetz die Reinigung eines Israeliten, den er vom Aussatz heilte, vorgesehen. Wie dies in 3. Mose, Kapitel 14, beschrieben wird, bekundete der geheilte Aussätzige Glauben an ein Opfer, indem er durch den Priester im Tempel ein Schuldopfer darbringen ließ. Wir lesen: „Der Priester nehme von dem Blute des Schuldopfers, und der Priester tue es auf das rechte Ohrläppchen dessen, der zu reinigen ist, und auf den Daumen seiner rechten Hand und auf die große Zehe seines rechten Fußes.“ (3. Mose 14: 14, 25) So muß auch ein jeder, der von Sünde und Tod errettet werden möchte, der Erlösungsbotschaft ein hörendes Ohr, sozusagen sein rechtes Ohr, leihen.

⁹ Der große Erlöser Jesus Christus ist Gottes Hoherpriester. Als Mensch auf Erden heilte er viele Aussätzige. (Matth. 11: 4, 5; Mark. 1: 40–45; Luk. 17: 11–19) Als opfernder Priester wurde Jesus durch Aaron, Gottes Hohenpriester der jüdischen Nation, vorgeschattet. An dem Tage, da Aaron als Hoherpriester mit seinen vier Söhnen als Unterpriester ins Amt eingeführt wurde, tötete man ein Opfertier, „Widder der Einweihung“ genannt, und brachte es dar. Es stellte Jesu eigenes menschliches Opfer dar. Das Blut dieses Tieres wurde jenen fünf Priestern an ihr rechtes Ohr gestrichen. Jehova Gott befahl Mose, dem Bruder Aarons, diesbezüglich: „Und du sollst den zweiten Widder nehmen, und Aaron und seine Söhne sollen ihre Hände auf den Kopf des Widders legen. Und du sollst den Widder schlachten und von seinem Blute nehmen und es auf das rechte Ohrläppchen Aarons tun und auf das rechte Ohrläppchen seiner Söhne und auf den Daumen ihrer rechten Hand und auf die große Zehe ihres rechten Fußes; und du sollst das Blut an den Altar sprengen

⁷ Weshalb sollten wir uns nicht von der Botschaft der Erlösung abwenden?

⁸ Warum wurde das Ohr eines Aussätzigen mit Blut bestrichen, wenn er gereinigt wurde?

^{9, 10} Weshalb wurde an das Ohr des Hohenpriesters und der Unterpriester Blut getan?

ringsum." (2. Mose 29: 19, 20; 3. Mose 8: 22-24) Im Einklang mit diesem prophetischen Bilde mußte Jesus, um Gottes Hoherpriester zu werden, treu und gehorsam auf Gottes Anweisungen und Vorkehrungen für ihn hören und sein Menschenleben als Loskaufopfer für die ganze Menschheit darbringen.

¹⁰ Desgleichen verhält es sich mit denen, die den Wunsch haben, Glieder der königlichen Priesterschaft Christi zu werden, indem sie bis zum Tode seinen Fußstapfen nachfolgen. Sie müssen gleich von Anfang an der Botschaft Gottes hinsichtlich der Kraft des vergossenen Blutes, das sie von Sünden reinigen und sie vor Gott als seine Priester unter dem Hauptpriester Jesus Christus annehmbar machen kann, ein hörendes Ohr leihen. Sie müssen den Worten gehorchen, die Jesus, der Sohn des Menschen, zwei Jahre vor seinem Opfertode sprach: „Nehmet zu Ohren diese Worte! Denn der Menschen-Sohn wird überliefert werden in der Menschen Hände." (Luk. 9: 44, *de Wette*) Wir müssen seine Aussprüche zur ständigen Bezugnahme darauf festhalten.

Was ihre Ohren kitzelt oder ihnen schmeichelt

¹¹ Statt hörende Ohren zu haben, tragen heute die meisten Menschen, selbst diejenigen in der Christenheit, nach Ohrenkitzel Verlangen. Dies zeigt in bestimmter Weise, daß wir an dem gefährlichen Ende der Tage angelangt sind, wovon uns Gottes Wort wie folgt warnt: „Denn es wird eine Zeit kommen, da werden die Leute die gesunde Lehre unerträglich finden und sich nach ihren eigenen Gelüsten Lehrer über Lehrer beschaffen, weil sie nach Ohrenkitzel verlangen; aber von der Wahrheit werden sie das Ohr abkehren und sich den Fabeln zuwenden." (*Menge*) Ihre Lust nach Ohrenkitzel verlangt Lehrer zu hören, die ihren selbstischen Wünschen passen und die Dinge lehren, welche in Einklang sind mit der Gelehrtheit, den politischen Plänen und den populären Dingen dieser Welt, die weder wahre Buße noch eine Änderung im Lebenswandel auf Grund der Bibel erfordern. Solche Ohren verlangt es nach dem Kitzel von Fabeln, wie der Lehre vom „Fegfeuer", vom Zusammengehen der Politik mit Religion, von der menschlichen Unsterblichkeit usw., also nach etwas, was der lauterer Wahrheit aus Gottes Wort widerspricht. Die Wahrheit ist für ihre Ohren unerträglich, weil sie unpopulär ist. Sie ist nicht in Übereinstimmung mit der populären Wissenschaft und Religion; und sie wünschen auch nicht frei zu werden von ihrer Vergnügungssucht, ihren sündigen Gewohnheiten in dieser Welt. Folglich gibt es jetzt eine Menge von Lehrern, die Fabeln lehren und die Christenheit und das Heidentum mit ihren Lehren erfüllen, die Gottes Wort der Wahrheit widersprechen. Um diesem entgegenzusteuern, spornte Gott seinen Knecht an, die Wahrheit unaufhörlich zu predigen, indem er sagte: „Predige das Wort, tritt dafür ein zu gelegener und zu ungelegener Zeit, überführe, weise zurecht, ermahne, mit aller Langmut und Belehrung!" — 2. Tim. 4: 2-4, *rev. Zürcher B.*

¹² Aus mehr Gründen heute denn je zuvor müssen wir dem Rat gehorchen, den unser treuer Lehrer Jesus Christus uns gab, als er sprach: „Wenn jemand

Ohren hat, zu hören, der höre! ... Sehet zu (gebet wohl acht, *van Eß*) was ihr höret; mit welchem Maße ihr messet, wird euch gemessen werden, und es wird euch hinzugefügt werden. Denn wer irgend hat, dem wird gegeben werden; und wer nicht hat, von dem wird selbst, was er hat, genommen werden." (Mark. 4: 23-25) Wir müssen auf das acht geben, was wir hören und müssen ihm unser Ohr leihen, sonst werden wir getäuscht und zu unserem Verderben irregeführt. Auf Grund erfüllter biblischer Prophezeiung können wir freimütig sagen, daß wir am Ende dieser selbstischen, bedrückenden, von Dämonen beherrschten alten Welt leben. Was Jesus über das Ende dieser Welt voraussagte, haben wir gesehen, nämlich daß sich Nation wider Nation erhob, und Königreich wider Königreich, und daß Hungersnöte, Seuchen, Erdbeben und internationale Bedrängnis dies begleitete. Über dieselbe Zeit und ihre weiteren Gefahren prophezeite Jesus: „Aldann, wenn jemand zu euch sagt: Siehe, hier ist der Christus, oder hier! so glaubet nicht. Denn es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen und werden große Zeichen und Wunder tun, um so, wenn möglich, auch die Auserwählten zu verführen. Siehe, ich habe es euch vorhergesagt." (Matth. 24: 7, 8, 23-25) Ebenso leben wir jetzt am Tage großer Täuschungen hinsichtlich der Hauptstreitfrage des Reiches Gottes, das von seinem Christus, dem König Jesus, regiert wird, und wir müssen daher auf der Hut sein, um nicht auf Betrüger zu harken, die auf das eigene Ich bedacht sind und sich selbst erhöhen.

¹³ Freilich behauptet heute kein Mensch, er sei Jesus Christus in Person. Andererseits aber behaupten viele Menschen und Organisationen, sie könnten das Königreichswerk tun, das Gott seinem wahren Christus zugewiesen hat. Sie maßen sich an, den Platz Jesu Christi einzunehmen. Durch ihre Behauptung, sie könnten und würden eine bessere und schönere Welt erbauen, halten sie es für unnötig, daß er persönlich regiere. Ja, sie wollen dauernden Frieden herbeiführen und die Menschen so alt werden lassen wie Methusalah und wollen alle Völker und Nationen unter einer einzigen Herrschaft zusammenbringen, was zur Gerechtigkeit für alle und zur Bruderschaft aller Menschen ausschlagen soll. Dem Sinne nach sagen sie: „Hier ist euer Christus! oder: Dort ist euer Messias! Die Vereinigten Nationen oder eine Verbündete Welt oder eine Welt-Bundesregierung wird für Christus sein Werk tun." Über die Ausbreitung des Kommunismus in Lateinamerika Bericht erstattend, sagt der *Latein-Amerikanische Nachrichtenbrief* Nr. 26 vom Februar 1948 folgendes: „Der *messianische* Charakter des Kommunismus verleiht diesem die dynamische Kraft, womit er Untertanentreue gebietet... Er hat die Leere ausgefüllt, die das Versagen der hergebrachten Religion bewirkt hat." (Seite 2, Absatz 3) Indes fährt die Religionshierarchie des Vatikans fort, den Papst als Vikar oder Stellvertreter Christi zu predigen, um den sich all die Völker und Nationen in dieser unheil kündenden Zeit gehorsam versammeln sollen, damit sie die Segnungen des messianischen Reiches an sich erfahren können. Der Papst, der von sich als „Stellvertreter Christi" spricht, hat seit dem Ende des zweiten Weltkrieges den katholischen Frauen wiederholt geraten, sich mit Politik zu befassen und

11 Was für Ohren haben die meisten Leute heute, und wieso?

12 Warum müssen wir besonders in dieser Zeit auf das achten, was wir hören?

13 Wie sind falsche Christi aufgestanden, um zu verführen?

für Politiker zu stimmen, die den Papst und seine Hierarchie stützen.

¹⁴ Wir leben nun im Jahre 1948, und zwangsweise wird Papst Pius XII. daran erinnert, daß in diesem Jahre hundert Jahre verflossen sind seit dem Jahre 1848, als große politische Revolutionen über Europa fegten, nachdem das „Kommunistische Manifest“ von Karl Marx veröffentlicht wurde. Schließlich brach der Aufstand in Rom aus, und am 24. November 1848 floh Papst Pius IX. verkleidet von Rom nach Gaeta bei Neapel, von wo aus er wider die Taten der provisorischen Regierung von Rom protestierte. Heute ist es wohl möglich, daß die totalitären kommunistischen Herrscher hoffen, dieses hundertste Jahr 1948 durch ähnliche Revolutionen oder politische Staatsstreiche zu kennzeichnen wie zum Beispiel in der Tschechoslowakei. Zweifellos schwant dem Papst Pius XII., die Geschichte könnte sich dieses Jahr wiederholen und er müsse vielleicht im Sprung aus der Vatikanstadt entweichen. Im April des Jahres 1850 kehrte Papst Pius IX. nach Rom zurück, umgeben von den Bajonetten einer französischen Armee; im Jahre 1948 aber bemüht man sich, zu veranlassen, daß die Armee der Vereinigten Staaten die Sicherheit des Papstes garantiere.

¹⁵ Anlässlich der Frühjahrswahlen 1948 nahm die Geistlichkeit des Vatikans überall in jenem Lande öffentlich an den Wahlen teil. Natürlich bestritt sie die Tatsache, daß dies eine Einmischung ihres Religionssystems in die Politik sei, was dem Konkordat, das der Vatikan mit jener politischen Regierung durch Mussolini erlangte, widerspräche. Gemäß Meldungen eines wohlbekannten Korrespondenten an die *Neuyork-Times*, (datiert: Rom, 12. Februar 1948) gab die Geistlichkeit des Vatikans allen italienischen Katholiken den Rat, doch ja zu stimmen, und zwar ihre Stimme jenen politischen Parteien und Männern zu geben, von denen man erwarten könne, daß sie die römisch-katholischen Interessen wahren oder ihnen wenigstens nicht schaden. Der Vatikan ist der Ansicht, dies sei keine politische Tätigkeit, weil sie sich darauf beschränke, die eigenen religiösen Interessen zu verteidigen, die der italienische Staat selbst anerkenne, und daß er durch dieses Vorgehen das Konkordat mit Italien nicht verletze, welches der Geistlichkeit eine politische Tätigkeit untersagt. In einer Meldung vom selben Korrespondenten an die *Neuyork-Times*, (datiert: Rom, 16. Februar) erließ die Hierarchie, mit der Genehmigung des Vatikans, einen gemeinsamen Hirtenbrief, worin die Geistlichkeit und die Laienschaft angespornt werden, so zu handeln, daß ein Sieg ihrer Feinde bei den nationalen Wahlen im April verhindert werde. Der Brief besagt: „Dies ist die Stunde der [Katholischen] Aktion... Wir müssen uns stärken und aus der Kirche hinausgehen, um die Kirche zu verteidigen... Wenn aber diese Aktion und dieses Dasein in Gefahr geraten und mit Gewaltmitteln bekämpft werden, so müssen wir vorbereitet sein, sie unter Anwendung solch physischer Gewalt zu verteidigen, die die Freiheit zu schützen vermag.“ Der Korrespondent nannte dies „eine scharfumrissene Anweisung, politische Gegner physisch zu bekämpfen“, um deren Sieg zu verhindern, also Aufforderung zur Gewaltanwendung.

¹⁶ Frauen, Nonnen und andere „Religiöse“, die nach Ohrenkitzel Verlangen tragen, werden solch päpst-

liche Befehle beachten, um sich zugunsten einer der Regierungen dieser Welt in den politischen Kampf einzumischen. Sie werden damit in den internen Streitigkeiten dieser Welt Partei nehmen, während doch die Bibel sagt, Satan der Teufel sei der Gott und Fürst dieser Welt. (2. Kor. 4: 4; Joh. 12: 31; 14: 30) Wie steht es aber mit jenen, die Ohren haben, das zu hören, was Jesus Christus selbst sagt? Sie werden ihm gehorchen und das befolgen, was sie hören und annehmen. Sie hören die Schrift, die zu ihnen sagt: „Soll nicht das Ohr die Worte prüfen, wie der Gaumen für sich die Speise kostet?“ (Hiob 34: 3; 12: 11) Gott hat das Ohr so gebildet, daß es viele verschiedene Töne voneinander unterscheiden und die Wahrhaftigkeit im Klang der Laute und Stimmen entdecken kann. Es muß Worte prüfen, ob sie nach der echten Wahrheit klingen, die aus der zuverlässigen Quelle kommt. Es muß auf die Stimme der wahren Hirten horchen und nur diesen folgen.

Auf die Hirten horchen

¹⁷ Das treue „Schaf“ sagt: „Denn ein großer Gott ist Jehova, und ein großer König über alle Götter. Denn er ist unser Gott, und wir sind das Volk seiner Weide und die Herde seiner Hand.“ (Ps. 95: 3, 7) Solche beachten sein Wort und nicht dasjenige falscher religiöser Hirten. Ihr großer Hirte bestellte Jesus, seinen Sohn, zum guten Hirten, der sein Leben für die Schafe niederlegen sollte, und Jesus sagt: „Er ruft seine eigenen Schafe mit Namen und führt sie heraus. Wenn er seine eigenen Schafe alle herausgebracht hat, geht er vor ihnen her, und die Schafe folgen ihm, weil sie seine Stimme kennen. Einem Fremden aber werden sie nicht folgen, sondern werden vor ihm fliehen, weil sie die Stimme der Fremden nicht kennen. Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir.“ (Joh. 10: 3-5, 27) Die Schafe von heute anerkennen Jesus als den guten Hirten. Sozusagen mit einem von Blut gekennzeichneten Ohr bekennen sie, daß er sein Leben für sie niedergelegt und daß Jehova Gott ihn zum König der neuen Welt gesalbt hat, damit er die Menschen weide und zu ewigem Leben führe. Während sie ihre Ohren von betrüglischen „Fremden“, religiösen Pastoren, abwenden, hören sie, wie der gute Hirte die wahre Stellung seiner Schafe in dieser Welt beschreibt, wenn er zum römischen Politiker Pontius Pilatus sagt: „Mein Königreich ist nicht von dieser Welt. Wenn von dieser Welt mein Königreich wäre, so würden meine Diener kämpfen, damit ich nicht den Juden überliefert würde; nun aber ist mein Königreich nicht von hier (von dieser Herkunft, *Eine Amerik. Übers.*)“ (Joh. 18: 36, *Schmöller*) Als guter Hirte sagte er zu seinen Schafen, Petrus eingeschlossen: „Ihr aber seid nicht von der Welt, sondern ich habe euch aus der Welt auserwählt.“ — Joh. 15: 19.

¹⁸ Dies erklärt, warum sich seine Schafe in der Vergangenheit geweigert haben, Stellung für politische Regierungen zu beziehen, die ihren Ursprung in dieser Welt haben. Sie folgen nicht den Hierarchie-Pastoren, sondern folgen dem guten Hirten, der ihnen sagt, sich nicht in Politik einzumischen. Sie erinnern

¹⁶ Was werden Menschen mit hörenden Ohren tun, im Vergleich zu jenen, die nach Ohrenkitzel Verlangen tragen?

¹⁷ Was sagen und tun die treuen Schafe?

¹⁸ Welcher Handlungsweise gegenüber dieser Welt folgen die Schafe?

sich der Prophezeiung des Engels, wie sie von Daniel über die „Zeit des Endes“ aufgezeichnet worden ist. Wie in dieser Prophezeiung vorausgesagt, sehen sie die zwei großen politischen Zusammenschlüsse, die als „der König des Nordens“ und „der König des Südens“ bezeichnet werden und die beide auf die Weltherrschaft des einen über den andern erpicht sind. Sie sehen ferner, daß Jehovas König, den die Prophezeiung „Michael, den großen Fürsten“ nennt, „der für die Kinder deines Volkes steht“, machtvoll aufgestanden ist. (Dan. 11: 27 bis 12: 1) Die Schafe, die hörende Ohren haben, bleiben im Kampf zwischen dem „König des Nordens“ und dem „König des Südens“ völlig neutral. Der gute Hirte hat sie belehrt, daß es nicht ihre Verantwortung sei, diese Welt vom gottlosen Kommunismus zu erretten. Beide „Könige“ gehören zu dieser Welt, zu Satans Organisation, und es ist nicht die christliche Pflicht der Schafe, einen gewissen Teil dieser Welt von ihrem andern Teil zu erretten. Um dem Hirten zu folgen, müssen sie sich rein erhalten von dieser befleckten politischen, kommerziellen, religiösen Welt und müssen gänzlich für Gottes Königreich und dessen Fürsten eintreten, der für die Kinder des Volkes Gottes steht.

¹⁹ Die Schafe wissen, daß der wahre Christus diese beiden vereinten „Könige“ in der Schlacht von Harmagedon vernichten wird. So suchen sie denn die Interessen des Reiches Christi und nicht diejenigen irgendeiner weltlichen religiös-politischen Partei zu mehrten. Indem sie das tun, schützen sie sich selbst vor falschen Christi und falschen religiös-politischen Propheten, die aufgestanden sind und das Volk durch ihre Wundertaten täuschen.

²⁰ In diesen gefährvollen Zeiten sind die Schafe auch vor allen jenen auf der Hut, die innerhalb der Herde des Herrn Spaltungen zu verursachen suchen. Sie erinnern sich der Worte des Apostels Paulus an gewisse Aufseher der Herde Gottes, die sie vor dem warnten, was kommen sollte und was auch gekommen ist. Paulus sagte: „Nach meinem Abschiede [werden] verderbliche Wölfe zu euch hereinkommen ..., die der Herde nicht schonen. Und aus euch selbst werden Männer aufstehen, die verkehrte Dinge reden, um die Jünger abzuziehen hinter sich her. Darum wachet.“ (Apgsch. 20: 28–31) Die so Führer sein möchten und Spaltungen verursachen, handeln heuchlerisch und brauchen Worte, die dem Ohr schmeicheln. Derselbe Apostel sagt den Schafen, sie möchten

20 Vor wem in der Herde hüten sich die Schafe und weshalb?

ihre Ohren von solch schlaun Störern des Friedens und der Einheit der göttlichen Schafherde abwenden. Er ermahnt uns ernstlich mit den Worten: „Ich ermahne euch aber, Brüder, daß ihr achthabet auf die, welche Zwiespalt und Ärgernis anrichten (Anstoß geben, *van Eß*), entgegen der Lehre, die ihr gelernt habt, und wendet euch von ihnen ab. Denn solche dienen nicht unserem Herrn Christus, sondern ihrem eigenen Bauche, und durch süße Worte und schöne Reden verführen sie die Herzen der Arglosen.“ (Röm. 16: 17, 18) Auf gleiche Weise wurde Eva im Garten Eden von der Schlange verführt, und seither hat es auf der Erde keinen Frieden gegeben. Die ihr Ohr gleich wie Eva der Verführungskunst Satans öffnen, werden einen andern Christus annehmen, einen andern Geist, ein anderes Evangelium als das wahrhaftige. (2. Kor. 11: 3, 4) Aber die treuen Schafe wissen, daß sie die Wahrheit nicht dadurch gelernt haben, daß sie auf Menschen horchen, die sich Gottes Werk widersetzen und seine sichtbare Organisation sprengen wollen und die schließlich aus ihr hinausgehen und andere mit sich zu reißen suchen. Sie haben die Wahrheit durch die Schafe empfangen, die treu in der Herde des guten Hirten verbleiben und deren Friede und Einheit zu fördern suchen.

²¹ Die Herrscher dieser Welt, die auf der Schlange Lügen über Gott und sein Vorhaben horchen, sollten nicht überrascht sein, daß Gesetzlosigkeit oder Schlechtigkeit in ihren Gebieten vorherrscht. Es steht geschrieben: „Ein Herrscher, der auf Lügenrede horcht, dessen Diener sind alle gesetzlos (schlecht, *van Eß*).“ (Spr. 29: 12) Wenn die Herrscher, Könige und Richter dieser Welt vor Gott weise wären und auf die geraden Anweisungen aus seinem Worte horchten, so würden sie sich Gottes Zorn und das Verderben ersparen. Aber sie wollen statt dessen lieber auf die Religionsgeistlichkeit hören und werden daher in Harmagedon umkommen. (Ps. 2: 8–12; Jer. 27: 14–17) Wenn diese Herrscher und Richter den Schafen Christi befehlen, etwas zu tun, was mit der Stimme Jehovas, des großen Hirten, in Widerspruch ist, so sagen sie mit den Worten der Apostel: „Ob es vor Gott recht ist, auf euch mehr zu hören als auf Gott, urteilt ihr; denn es ist uns unmöglich, von dem, was wir gesehen und gehört haben, nicht zu reden.“ (Apgsch. 4: 19, 20) Unbekümmert um das, was Herrscher und Richter denken, wissen die Schafe, auf wessen Stimme sie horchen müssen.

WTe, vom 1. Mai 1948.

21 Wann lehnen sie es ab, auf Weltherrscher zu horchen?

Hören – zur Errettung

DER Weise schaut vorwärts. Er wünscht dem Verderben in der Schlacht von Harmagedon zu entgehen und sich des ewigen Lebens in der gerechten neuen Welt zu erfreuen. So öffnet er denn seine Ohren weit der Erkenntnis, nämlich dem Aufschluß, der aus dem wahren Quell, von Jehova Gott durch Jesus Christus, kommt. „Das Herz des Verständigen erwirbt Erkenntnis, und das Ohr der Weisen sucht nach Erkenntnis.“ (Spr. 18: 15) Ein solcher ist klug und weise, weil die Erkenntnis, die er erlangt, für die Gegenwart Schutz und Segen und in der kom-

menden Welt Leben bedeutet. Er weiß, daß Satan der Teufel diese alte Welt betrogen hat, und daher lehnt er sich nicht auf wider die Erkenntnis Gottes des Herrn, nur weil diese ihm zeigt, wo er unrecht hat, und weil sie ihn zurechtweist. Er erkennt, daß all dies nötig ist, um ihn auf den Pfad des Lebens zu führen. Er schätzt die Interessen seines eigenen Lebens nicht gering, sondern wünscht aufrichtig, immerdar zum Ruhme Gottes zu leben. Daher nimmt er das, was er hört, demütig entgegen und bleibt weise. „Ein Ohr, das auf die Zucht zum Leben hört, wird inmitten der Weisen weilen. Wer Unterweisung [Zurechtweisung] verwirft, verachtet seine Seele; wer

1, 2 Wie gewinnen wir Erkenntnis, und warum nehmen wir Zurechtweisung an?

aber auf Zucht (auf heilsame Rüge, *rev. Zürcher B.*) hört, erwirbt Verstand." (Spr. 15: 31, 32) Er erhält ein besseres Verständnis dessen, was nötig ist, um ewiges Leben zu erlangen.

² Eine verständige Person wird eine heilsame Rüge nicht übelnehmen und wird sich nicht stoßen an dem, der sie tadelt und ihm mit einem unangenehmen Gefühl aus dem Wege gehen. Der Zurechtweisende, der die Zurechtweisung von Gott dem Herrn aus und gemäß seinem Worte darreicht, ist als Schmuck für die getadelte Person zu bewerten und zu betrachten. Ein solcher ist kostbar, und ein Gehorsamer wird den Tadler wie einen Schmuck für sein Ohr, wie einen schönen Ohrring, wertschätzen. „Ein goldener Ohrring und ein Halsgeschmeide von feinem Golde: so ist ein weiser Tadler für ein hörendes Ohr." (Spr. 25: 12) Laßt uns also Gottes Zurechtweisung durch sein Wort und seine Organisation annehmen!

³ Damit unser Ohr wirklich ein hörendes Ohr sei, müssen wir das Gehörte aufrichtig in die Tat umzusetzen trachten. Das gehorsame Ohr ist das hörende Ohr. Zu hören bedeutet nicht einfach, die Laute des Gesprochenen aufzufangen und ihm danach keine Beachtung zu schenken. Es bedeutet, das Gehörte zu bewahren oder zu beobachten. Weil die Herrscher und das Volk sich weigerten, gehorsam auf Gottes Wort zu hören, kam im siebenten Jahrhundert vor Christus und auch im Jahre 70 n. Chr. die Vernichtung über die hochbegünstigte Stadt Jerusalem mit ihrem Tempel. Ihre Bestrafung wurde zum Teil dadurch dargestellt, daß einem Weibe die Ohren abgeschnitten wurden, wenn es sie nicht Gott gegenüber gebrauchte. (Jer. 25: 3, 4, 17, 18; 44: 4-6; Neh. 9: 30; Hes. 23: 25) Die Vernichtung der Christenheit der Neuzeit naht ebenfalls eilends heran, weil sie sich Jehovas Botschaft gegenüber, wie sie durch seine Zeugen verkündigt wird, taub verhalten hat. Ihr Geschick wird von Jesus auf dem Höhepunkt seiner Bergpredigt in Gegensatz gestellt zu demjenigen der Schafe, die gehorsam auf die Stimme des guten Hirten hören. Hinsichtlich jener, die da „Herr, Herr" sagen, aber nicht tun, was er sagte, sprach er die Worte:

„Jeder nun, der irgend diese meine Worte hört und sie tut, den werde ich einem klugen Manne vergleichen, der sein Haus auf den Felsen baute; und der Platzregen fiel hernieder, und die Ströme kamen, und die Winde wehten und stürmten wider jenes Haus; und es fiel nicht, denn es war auf den Felsen gegründet. Und jeder, der diese meine Worte hört und sie nicht tut, der wird einem törichten Manne verglichen werden, der sein Haus auf den Sand baute; und der Platzregen fiel hernieder, und die Ströme kamen, und die Winde wehten und stießen an jenes Haus; und es fiel, und sein Fall war groß." — Matth. 7: 21-27.

⁵ Die Menschen, die zwar hören, aber das nicht tun, was sie gelehrt werden, wünschen nichts weiteres zu hören; denn es ist ihnen nicht daran gelegen zu hören, daß sie Gott gehorchen und die Worte seines Sohnes halten sollen. Die Christenheit befindet sich gerade in diesem Fall. Deshalb wird die Schlacht von Harmagedon ihr beweisen, daß sie auf den Sand Babylons und Roms gebaut hat; und nicht einmal

ihr römisch-katholisches Religions-System mit seinem Papst wird sich als auf dem unerschütterlichen Fels der Rettung aufgebaut erweisen. Die Christenheit mit ihren Hunderten sich widersprechender Religionen bekennt laut, Gott anzubeten, und sie bekämpft die gottlosen Kommunisten, aber trotz alledem horcht sie nicht auf Gottes Königreichsbotschaft und stellt sich nicht gehorsam auf die Seite seines Königreiches, das unter Christus steht. Sie bringt eine Menge religiöser Opfer dar, einschließlich der großen Mengen Menschen, die sie auf den Altären des fleischlichen Kampfes zwischen ihren sogenannten „christlichen" Nationen regelrecht opfert; doch Gottes Worte an den König Saul von Israel gelten auch ihr: „Siehe, Gehorchen ist besser als Schlachtopfer, Aufmerken besser als das Fett der Widder. Denn wie Sünde der Wahrsagerei ist Widerspenstigkeit, und der Eigenwille wie Abgötterei und Götzendienst. Weil du das Wort Jehovas verworfen hast, so hat er dich verworfen, daß du nicht mehr König seiest." (1. Sam. 15: 22, 23; Jer. 7: 22-24) Das Reich der Christenheit oder ihre vorherrschende Stellung auf dieser Erde ist jetzt nur noch von kurzer Dauer und endet in Harmagedon. Weil sie nicht auf Jehovas Gesetz achtet, finden all ihre Gebete um Frieden und Wohlfahrt bei Gott taube Ohren; er wird sein Vorhaben, sie in Harmagedon zu vernichten, nicht abändern. Sein Wort sagt nicht umsonst: „Wer sein Ohr abwendet vom Hören des Gesetzes: selbst sein Gebet ist ein Greuel." — Spr. 28: 9.

⁶ Anders als die Christenheit und ihre Religions-systeme handelt jemand mit hörenden Ohren. Er wird sein Ohr nicht wegwenden, nachdem er von Gott gehört hat, was er tun muß, noch wird er Gottes Dienst dann verlassen und den Weg dieser Welt gehen, weil dies dem entarteten Fleische angenehmer ist. Er hält sein Ohr Gott zugeneigt, damit er weitere Unterweisung empfangen und besser erkenne, wie er Gott dem Herrn gefallen kann. Er spricht Jehova Gott nicht nur als seinen Herrn oder Meister an, sondern er handelt auch gehorsam als Jehovas Sklave und weigert sich, von seinem Dienste wegzulaufen und seine eigene Freiheit zu suchen. Er gleicht dem Diener, der im Gesetze Moses beschrieben wird. Jener Diener liebte seinen Meister in dem Maße, daß er es ablehnte, frei zu werden, als das siebente Jahr der gesetzlichen Freilassung herankam. Was war da zu tun? Das Gesetz sagte: „Und es soll geschehen, wenn er zu dir spricht: Ich will nicht von dir weggehen — weil er dich und dein Haus liebt, weil ihm wohl bei dir ist —, so sollst du deine Pfrieme nehmen und sie durch sein Ohr in die Tür stecken, und er wird dein Knecht sein für immer; und auch deiner Magd sollst du also tun." (5. Mose 15: 12-17; 2. Mose 21: 1-6) Jehovas eigener Sohn, Jesus Christus, war ein Knecht, der seinen himmlischen Vater in dem Maße liebte, daß er es zurückwies, seinen Dienst aufzugeben, wiewohl Satan der Teufel und die unter ihm stehenden Dämonen alles mögliche unternahmen, um Jesus zu zwingen, das zu tun. Selbst seine Aufopferung im Dienste Gottes und als Lösegeld für die Menschheit veranlaßte Jesus nicht, den Dienst seines himmlischen Vaters zu verlassen. Fortgesetzt neigte er seinem Gott und Vater ein von Blut gezeichnetes

3, 4 a) Was bedeutet es in Wirklichkeit, ein hörendes Ohr zu haben?

b) Wie zeigte Jesus den verschiedenen Lohn derer, die ein solches haben und derer, die es nicht haben?

5 Warum finden die Gebete der Christenheit bei Gott taube Ohren?

6, 7 a) Wieso paßt das Bild des Durchbohrens des Ohrläppchens mit einer Pfrieme auf solche, die hörende Ohren haben? b) Wieso war es auf Jesus anwendbar?

Ohr zu und ließ es durchbohren, um anzuzeigen, daß er ewiglich Jehovas williger Diener sei.

⁷ Somit sagte die Prophezeiung, die der Apostel Paulus auf Jesus anwandte, Jesu Worte voraus, die er sprach, als er daran ging, sich im Wasser taufen zu lassen: „An Schlacht- und Speisopfer hattest du keine Lust; Ohren hast du mir bereitet [oder gegraben; gebohrt]; Brand- und Sündopfer hast du nicht gefordert. Da sprach ich: Siehe, ich komme; in der Rolle des Buches steht von mir geschrieben. Dein Wohlgefallen (deinen Willen, *Menge*) zu tun, mein Gott, ist meine Lust; und dein Gesetz ist im Innern meines Herzens.“ (Ps. 40: 6-8; Hebr. 10: 5-9) Wegen dieses Gehorsams, dieser unerschütterlichen Hingabe an seinen Gott und Vater ist Jesus zu Jehovas oberstem Diener oder zu seinem Erstminister gemacht worden, weil er in seiner Liebe zu Gott unbedingt zuverlässig ist.

Hörenden wird mehr zuteil

⁸ Die da Ohren haben, die göttliche Botschaft und Unterweisung zu hören, wenden sich nicht ab, wenn sie den Inhalt der Botschaft und die Art der Anweisungen erfahren, sondern sind begierig, mehr zu hören. Sie haben ein Verlangen nach weiterem solchem Aufschluß, um so ihren Dienst durch vermehrte Erkenntnis zu verbessern. Es ist ihnen verheißen, nach dem Verlangen ihrer Herzen tatsächlich mehr zu empfangen. Um ihnen zu zeigen, daß das Hören mit einem Verlangen, noch mehr zu lernen und zu gehorchen, gesegnet wird, sagte Jesus: „Sehet nun zu, wie ihr höret; denn wer irgend hat, dem wird gegeben werden, und wer irgend nicht hat, von dem wird selbst, was er zu haben scheint, genommen werden.“ (Luk. 8: 18) „Und euch, die ihr höret, wird zugelegt werden. Denn wer da hat, dem wird gegeben werden; wer aber nicht hat, von dem wird auch das genommen werden, was er hat.“ (Mark. 4: 24, 25, *Schlachter*) Wenn sie wirklich ein hörendes Ohr haben, wenn sie Wertschätzung und ein Verlangen haben, an Erkenntnis zuzunehmen und Jehova Gott ferneren und besseren Dienst darzubringen, werden sie gewiß stets zur Quelle des Aufschlusses kommen, und Jehova wird es nie daran fehlen lassen, ihnen weitere Erkenntnis zu vermitteln. Sie werden sein Wort, die Bibel, persönlich studieren. Sie werden auf die Predigt seines Wortes hören. Sie werden in die Zusammenkünfte und Studienversammlungen gehen und sein Wort und seinen Dienst mit Brüdern besprechen. Sie werden zu seiner theokratischen Organisation kommen, die unter Jesus Christus steht und von ihm als sein Kanal benutzt wird und werden sich jedes Mittel und jede Einrichtung zunutze machen, um an Erkenntnis, Weisheit und Verständnis sowie an der Fähigkeit, Gott zu dienen, zuzunehmen. Seiner Verheißung durch Christus getreu, wird Jehova ihnen noch mehr geben. Mit hörenden Ohren werden sie noch mehr suchen und werden auch mehr erlangen.

⁹ Das Herz bewirkt, daß das Ohr offen bleibt, um mehr zu empfangen. Durch das Ohr empfängt das Herz oder der Sinn Aufschlüsse, Erleuchtung und Unterweisung. Dies war besonders der Fall in biblischen Zeiten, als es viel Zeit und Mühe kostete, Ab-

schriften der Bibel herzustellen und es nicht so viele davon gab, und als das Kennenlernen des Wortes Gottes viel davon abhing, daß man zuhörte, wie es laut vorgelesen und gepredigt wurde. Aber selbst heute können Hunderte von Millionen nicht lesen, und andere Millionen, die lesen können, wollen nur zuhören. Es besteht also eine innige Verbindung zwischen dem Herzen und dem Ohr, aus welchem Grunde der Weise sagt: „Bringe dein Herz her zur Unterweisung, und deine Ohren zu den Worten der Erkenntnis.“ (Spr. 23: 12; 18: 15) Durch das Ohr gelangt viel Aufschluß ins Herz, und dieser Aufschluß muß im Herzen richtig aufgenommen werden, ehe daraus gute Früchte hervorgehen können. Jesus veranschaulichte dies im Gleichnis vom Sämann, der seinen Samen säte und von dem etliches auf guten Boden fiel. Zur Erklärung des Gleichnisses sagte Jesus: „Dies aber ist das Gleichnis: Der Same ist das Wort Gottes . . . Das in der guten Erde aber sind diese, welche in einem redlichen und guten Herzen das Wort, nachdem sie es gehört haben, bewahren und Frucht bringen mit Ausharren. Sehet nun zu, wie ihr höret.“ (Luk. 8: 11, 15, 18) Wenn nicht ein guter, aufrichtiger Herzenszustand unser Gehör weckt und unsere Ohren für die Aufnahme des göttlichen Wortes empfänglich macht, so werden unsere Ohren gleichsam schwerhörig oder träge. Die göttliche Botschaft wird kein schnelles Interesse, keine bereitwillige Aufnahme finden, und es werden keine Früchte aus unserem Herzen hervorgehen.

Hören führt zur Errettung

¹⁰ Zu hören, das heißt, nicht nur buchstäblich zu hören, sondern im symbolischen Sinn, den es selbst für eine buchstäblich taube Person haben kann, führt zu unserer Errettung zum Leben. Diese Handlungsregel darlegend, sagt Gott zu denen, welchen er seine Botschaft sendet: „Höret, und eure Seele wird leben.“ (Jes. 55: 3) Dies bedeutet natürlich weit mehr, als nur den Klang der Botschaft zu hören. Es bedeutet, die Botschaft in Erwägung zu ziehen, sie anzunehmen, sie zu glauben und gehorsam danach zu handeln. Wer so hört, dessen Seele wird nicht ausgerottet durch Jehova Gott, der sowohl Seele als Leib zu verderben vermag in der Gehenna. (Matth. 10: 28) Seine Seele wird in der neuen Welt für immer am Leben erhalten werden.

¹¹ Es folgt also, daß alle Menschen, welche die ewige Errettung gewinnen möchten, auf die gute Botschaft vom Reiche Gottes hören müssen, das unter Christus Jesus, dem Erlöser, steht. Und es muß ihnen Gelegenheit geboten werden, in Einklang damit zu handeln. Ihr gehorsames, glaubendes Hören geht in allen Fällen der Errettung voraus, wie wir lesen: „Denn jeder, der irgend den Namen des Herrn anrufen wird, wird errettet werden.“ Wie werden sie nun den anrufen, an welchen sie nicht geglaubt haben? Wie aber werden sie an den glauben, von welchem sie nicht gehört haben? Wie aber werden sie hören ohne einen Prediger? Wie aber werden sie predigen, wenn sie nicht gesandt sind? wie geschrieben steht: „Wie lieblich sind die Füße derer, welche das Evangelium des Friedens verkündigen, welche das Evangelium des Guten verkündigen!“ Aber nicht alle haben dem Evangelium gehorcht. Denn Jesajas

⁸ Warum und wie empfangen Menschen mit hörenden Ohren mehr?
⁹ Wohin gelangt durch das Ohr Aufschluß? Und mit welchem Ergebnis?

¹⁰ Welche Art des Hörens führt zu Leben in der neuen Welt?
¹¹ Was geht somit in allen Fällen der Errettung voraus?

sagt: „Herr, wer hat unserer Verkündigung geglaubt?“ Also ist der Glaube aus der Verkündigung, die Verkündigung aber durch Gottes Wort.“ (Röm. 10:13–17) Allen, die schließlich errettet werden, muß die Botschaft der Errettung zukommen, sei es nun hörbar mittels des Gehörnerves oder sichtbar mittels Druckschrift oder Zeichensprache. Alle, welche die Botschaft durch das Wort ihres Mundes oder durch die Darreichung einer Druckschrift darbieten, sind „Prediger“ oder Verkündiger. Danach ist es Sache dessen, dem die Botschaft dargereicht wird, darauf zu „hören“, das heißt sie mit Demut, Glauben und Gehorsam in ein gutes, ehrliches Herz aufzunehmen.

¹² Somit wird klar ersichtlich, wie wichtig das Werk des Predigens ist. Das Predigen führt zum Hören und das Hören zur Errettung. Aus diesem Grunde ist keine andere Tätigkeit auf Erden für die Menschen wichtiger als das Predigen, ungeachtet wie Weltweise die Sache ansehen mögen. Die gescheiterten Köpfe der Welt mögen das Predigen als Zeitvergeudung bezeichnen, das zur Besserung der Menschheit und zur Bewahrung der Welt vor einem dritten Weltkrieg keine praktischen Ergebnisse zeitige und daher Torheit sei. Aber solche Gescheite werden in ihrer eigenen Unkenntnis der Wahrheit umkommen. „Denn das Wort vom Kreuz ist denen, die verloren gehen, Torheit; uns aber, die wir errettet werden, ist es Gottes Kraft... Hat nicht Gott die Weisheit der Welt zur Torheit gemacht? Denn weil ja in der Weisheit Gottes die Welt durch die Weisheit Gott nicht erkannte, so gefiel es Gott wohl, durch die Torheit der Predigt die Glaubenden zu erretten...; denn das Törichte [wie Menschen es nennen] Gottes ist weiser als die Menschen, und das Schwache Gottes ist stärker als die Menschen.“ (1. Kor. 1:18, 20, 21, 25) Um dem Bedürfnis der Menschheit, die rettende Botschaft zu hören, zu entsprechen, hat Jehova Gott Prediger ins Feld gesandt; und denen, die bereits gehört, geglaubt und gehorcht haben, gebietet er, zu predigen und sendet sie dazu aus, weil sie selbst von der Botschaft überzeugt sind.

¹³ Das gute, ehrliche Herz, das die Botschaft annimmt, muß Früchte hervorbringen, und diese Früchte können nur durch Predigen gezeitigt werden. Die Botschaft der Errettung, die an ein Ohr dringt, muß vom Ohr zum Herzen und von da zu den Lippen gehen. Dieser Kreislauf wird in dem Spruch beschrieben, der da lautet: „Neige dein Ohr und höre die Worte der Weisen, und dein Herz merke auf meine Lehre! Denn das ist lieblich, wenn du sie behältst in deinem Innern; mögen sie allzumal bereitstehen auf deinen Lippen.“ (Spr. 17, 18, *Schlachter*) So müssen denn die Worte der Heilsbotschaft dem Hörer auf die Lippen gelegt werden, damit er sie öfters, das heißt bei jeder guten Gelegenheit, reden kann. Prediget, prediget, prediget! sagt Gottes Wort zu uns, den Hörenden. Jesus hat gesagt: „Was ich euch sage in der Finsternis, redet in dem Lichte, und was ihr höret ins Ohr, rufet aus (prediget, *van Eß*) auf den Dächern. Und fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, die Seele aber nicht zu töten vermögen.“ — Matth. 10:27, 28; Luk. 12:3–5.

¹⁴ Es ist weise, daß der Hörende predige. Wieder-

holungen vertiefen seinen Eindruck des bereits Gehörten, und auf diese Weise läßt sich der Hörende das Gehörte nicht wieder entschlüpfen, wodurch er als Ungehorsamer der Strafe anheimfiele. (Hebr. 2:1–5) Weil es weise ist, das rettende Wort Gottes zu predigen, wird die Weisheit dargestellt als eine Person, die Gottes Botschaft „draußen auf den Straßen“, „an der Ecke lärmender Plätze, an den Eingängen der Tore, in der Stadt“ predigt. Die so als Person dargestellte Weisheit sagt: „Wer aber auf mich hört, wird sicher wohnen und wird ruhig sein vor des Übels Schrecken.“ (Spr. 1:20–33) Wir müssen die Botschaft in der Sprache ausgeben, welche die Leute verstehen, in ihrer Sprache und auf ihrer Intelligenzstufe, damit ihnen die Töne der Botschaft verständlich werden.

¹⁵ Um das Argument des Apostels zu benutzen: „Doch auch die leblosen Dinge, die einen Ton von sich geben, es sei Pfeife oder Harfe, wenn sie den Tönen keinen Unterschied geben, wie wird man erkennen, was gepfiffen oder geharft wird? Denn auch wenn die Posaune einen undeutlichen Ton gibt, wer wird sich zum Kampfe rüsten? Also auch ihr, wenn ihr durch die Sprache nicht eine verständliche Rede gebet, wie wird man wissen, was geredet wird? denn ihr werdet in den Wind reden. Es gibt vielleicht so und so viele Arten von Stimmen in der Welt, und keine Art ist ohne bestimmten Ton. Wenn ich nun die Bedeutung der Stimme nicht weiß, so werde ich dem Redenden ein Barbar sein, und der Redende für mich ein Barbar.“ (1. Kor. 14:7–11) Wenn wir also nicht wünschen, daß wir denen, welchen wir predigen, wie ein Barbar vorkommen, müssen wir ihnen das Zeugnis in einer von ihnen verstandenen Sprache und in Ausdrücken geben, die sie erfassen können, sonst ist die Wirkung nicht besser, als wenn wir ins Leere redeten.

Auf die Einladung zum Predigen horchen

¹⁶ Die gegenwärtige Sachlage in der Welt lädt uns zum Predigen ein; und gesegnet sind wir, wenn wir die Einladung annehmen und ihr Folge leisten. Als der Apostel Paulus nachts in Kleinasien die Vision hatte, da stand „ein gewisser mazedonischer Mann da und bat ihn und sprach: Komm herüber nach Mazedonien und hilf uns!“ (Apgsch. 16:9, 10) Paulus leistete der Einladung, als vom Herrn kommend, sogleich Folge. Was aber, wenn er der Einladung nicht gefolgt, wenn er nicht nach Europa hinübergegangen und den Europäern geholfen hätte? Der Bericht über die nachfolgenden Ereignisse in der Apostelgeschichte zeigt uns die gesegneten Vorrechte, deren er durch Eigenwillen verlustig gegangen wäre. (Apgsch. 16:9, 10; Spr. 21:13) Ebenso verhält es sich mit uns jetzt, wenn wir die heutige Einladung nicht annehmen und nicht hinausziehen in das Feld der Gelegenheit und dem Volke predigen.

¹⁷ Die Einladung zum Predigen kommt aus Ländern, Gebieten, Bezirken und Provinzen, wo Königsverkündiger nötig sind. Aber mehr als das. Von Gott aus ergeht ein Befehl an uns: „Führe heraus das blinde Volk, das doch Augen hat, und die Tauben, die doch Ohren haben!... daß man es höre

12 Wen sendet daher Gott ins Feld, und warum?

13 Wie gehen Früchte aus dem Herzen hervor?

14 Warum ist es weise, daß der Hörende predige?

15 In welcher Sprache sollten wir predigen und was für Ausdrücke gebrauchen?

16, 17 a) Wozu lädt uns die Sachlage in der Welt heute ein? b) Aus welchem weitern triftigen Grunde müssen wir das Volk die Botschaft hören lassen?

und sage: Es ist wahr! Ihr seid meine Zeugen, spricht Jehova." (Jes. 43: 8-10) Ja, laßt es das Volk von allen Nationen, Völkern, Stämmen und Sprachen hören! Manche werden sich allerdings weigern zu hören, doch kann dies nicht anders erwartet werden, denn sie hörten nicht einmal Jesus, den Sohn Gottes selbst; und er hat gesagt: „Ein Knecht ist nicht größer als sein Herr. Wenn sie mich verfolgt haben, werden sie auch euch verfolgen; wenn sie mein Wort gehalten haben, werden sie auch das eure halten." (Joh. 15: 20) Wir lassen uns in dem, was wir zu tun haben, nicht durch die allgemeine Gleichgültigkeit des Volkes bestimmen, sondern durch den göttlichen Befehl. Und an diesem Ende der Welt, da die Christenheit zerstört werden soll gleichwie Jerusalem im siebenten Jahrhundert vor Christus, ergeht Gottes Befehl an uns ebenso wie an Hesekiel: „So spricht der Herr, Jehova! Und sie, mögen sie hören oder es lassen, (denn sie sind ein widerspenstiges Haus) sie sollen doch wissen, daß ein Prophet in ihrer Mitte war. Und du sollst meine Worte zu ihnen reden, mögen sie hören oder es lassen." — Hes. 2: 4, 5, 7.

¹⁸ Törichte Menschen werden sich weigern zu hören; und was sie betreffend ferner getan werden soll, lesen wir in den Sprüchen: „Rede nicht zu den Ohren eines Toren, denn er wird die Einsicht deiner Worte verachten." (Spr. 23: 9) Wenn also jemand offenbart, daß er ein Tor oder ein Bock ist, und es willentlich vermeidet oder unterläßt, zu hören, so vergeuden wir keine Zeit mit ihm, sondern gehen weiter, um die Schafe mit hörenden Ohren zu finden. Schließlich werden und müssen diejenigen, die nicht hören wollen, davon Kenntnis nehmen, daß ein Prophet — Jehovas Predigerschar, welche die wahre Heilsbotschaft besitzt —, unter ihnen geweiht hat, so daß sie ohne Entschuldigung sind; und Jehova Gott wird als untadelig dastehend gerechtfertigt sein, weil ihn der Vorwurf nicht trifft, er habe sie vernachlässigt.

¹⁹ Auf die Einladung liebevoll eingehend und dem göttlichen Befehl, auszuziehen und zu predigen, gehorchend, veranlassen wir viele bisher taube Ohren, zu hören. Jehova Gott ist es in Wirklichkeit, der ihre tauben Ohren öffnet, denn er schickt uns und er rüstet uns aus mit der Predigtbotschaft. Den Tat-

sachen gemäß leben wir daher nun an dem Tage der großartigen Erfüllung der Prophezeiung: „Und an jenem Tage werden die Tauben die Worte des Buches hören, und aus Dunkel und Finsternis hervor werden die Augen der Blinden sehen. Und die Sanftmütigen werden ihre Freude in Jehova mehren, und die Armen unter den Menschen werden frohlocken in dem Heiligen Israels." „Dann werden die Augen der Blinden aufgetan und die Ohren der Tauben geöffnet werden; dann wird der Lahme springen wie ein Hirsch, und aufjauchzen wird die Zunge des Stummen." (Jes. 29: 18, 19 und 35: 5, 6) Daher singen Zungen, die bis heute hinsichtlich der Lobpreisung Gottes noch still und stumm waren, jetzt gehorsam sein Lob, weil die Ohren, die einst taub waren, sich schließlich für die Botschaft seiner Prediger öffneten.

²⁰ Gesegnet sind in der Tat heute die hörenden Ohren! Gesegnet unsere Ohren, weil sie das hören, was Gott uns heute zu hören ermöglicht hat, Dinge, die menschliche Ohren seit Anfang der Welt nicht vernommen haben, Dinge, die Könige und gerechte Menschen der alten Zeit nicht hörten. (Jes. 64: 4; 1. Kor. 2: 9, 10; Matth. 13: 16, 17) Das ist der Fall, weil er jetzt in den Himmeln die verheißene Herrschaft seines geliebten Sohnes Jesus Christus, unseres Erlösers, aufgerichtet hat. Als der Sohn auf Erden war, predigte er das Königreich und ließ das Volk die Botschaft hören, und so öffnete er manchen geistig das Ohr, indem er ihnen das Evangelium eingab und nicht nur indem er buchstäblich die Finger in ihre Ohren legte. (Mark. 7: 32-35) Als er einmal predigte, „erhob ein gewisses Weib aus der Volksmenge ihre Stimme und sprach zu ihm: Glückselig der Leib, der dich getragen, und die Brüste, die du gesogen hast! Er aber sprach: Ja, vielmehr glückselig, die das Wort Gottes hören und bewahren!" (Luk. 11: 27, 28) Ja gewiß, das Vorrecht der Jungfrau Maria, die menschliche Mutter des Sohnes Gottes zu sein, der als Mensch zur Welt kam, war in der Tat gesegnet. Doch Jesus wies auf einen Segen hin, der das Vorrecht, die Mutter des menschlichen Sohnes Gottes zu sein, noch übertraf. Es ist der Segen, den alle jene erhalten, deren Ohren das Wort Jehovas hören, die es weise bewahren und es vor andern predigen.

WTe. vom 1. Mai 1948.

¹⁸ Wie handeln wir mit den törichten Nicht-Hörern und weshalb?

¹⁹ Was ist der Grund dafür, daß taube Ohren jetzt aufgetan werden und hören?

²⁰ Inwiefern werden Personen mit hörenden Ohren heute noch weit mehr gesegnet?

Die Religion dieser Welt: ein Fallstrick

GOTT gibt seinem Volke in seinem heiligen Wort, der Bibel, Unterweisung über die Fallstricke und Schlingen, die ihm jene schlauen, unsichtbaren Geister, die Dämonen, legen. Schon sehr früh wies er sein erwähltes Vorbildvolk, die Israeliten, auf den einzigen Weg hin, auf welchem es den Listen der Dämonen entgehen und an den Ort der Sicherheit fliehen könne. Die inspirierten Worte in Sprüche 29: 25 beleuchten gerade diesen Punkt: „Menschenfurcht legt einen Fallstrick; wer aber auf Jehova vertraut, wird in Sicherheit gesetzt." Aus noch triftigeren Gründen gilt jetzt diese Warnung und Anweisung von Jehova Gott all denen, die sich ihm geweiht haben, um seinen Willen zu tun. Warum dies? Weil alle Dämonen aus dem Himmel hinaus- und auf die Erde hinabgeworfen worden sind und wissen, daß die Zeit eilends herannaht, da der Endkampf zwischen der universellen Organisation Jehovas und der Organisation des Teufels,

wozu sie als Dämonen gehören, stattfindet. Unter der Führung Satans des Teufels, des Hauptdämons, wirken sie verzweifelt darauf hin, die Geweihten zu fangen und sie mit sich in das ewige Verderben zu reißen. — Offb. 12: 7-12.

Vom ersten Buche Mose bis zur Offenbarung enthält die Heilige Schrift eine Fülle von Warnungen vor dem Einfluß und der Macht der Dämonen über die Menschen. Die zahlreichen raffinierten Mittel, die dazu gebraucht werden, Menschen zu umgarnen, werden in diesen Schriften enthüllt, denn sie sind dem „Menschen Gottes" gegeben, damit er völlig gewappnet sei, der Gerechtigkeit zu dienen. Nur die Jehova Gott lieben und ihm durch Christus in Geist und Wahrheit dienen, werden diese Warnung jetzt beachten. Daher werden diese Wahrheiten zum Nutzen solcher Menschen veröffentlicht.

Die Religion dieser Welt in ihren vielen Formen und Verschiedenheiten ist lange das Hauptmittel gewesen, die Men-

schen zu veranlassen, sich dem Einfluß anderer Menschen hinzugeben. Ein Religiösesinnter fürchtet den sogenannten „Pastor“, Geistlichen oder Führer seines Religionssystems und unterwirft sich daher der Unterweisung solcher Männer; auf diese Weise umgarnen die Dämonen, die solche Religion fördern, die Ahnungslosen. Jemand mag befürchten, er werde nicht die Guttheißung von Menschen empfangen, besonders nicht die Guttheißung religiöser Führer; und diese Furcht führt ihn in den Fallstrick des Feindes. Allen, die Gottes Volk zu sein wünschen, sollte die große Wahrheit gut eingeprägt werden, daß der Ort der Sicherheit nur bei Gott Jehova, dem Herrn, zu finden ist; und nur wer ihm vertraut und sich fleißig bemüht, sich ihm gehorsam hinzugeben, kann in diesen bösen Tagen in Sicherheit sein. Jeder Geweihte muß mit Fleiß den verführerischen Einfluß der Geschöpfe meiden. Ein jeder, der Gottes Billigung zu haben begehrt, muß darauf achten, daß er sich nicht auf Menschen verläßt, weil Menschen unvollkommen und dem Dämoneneinfluß unterworfen sind. Folget Menschen nur insoweit, als sie dem Erretter Jesus Christus nachfolgen! „Wer auf Jehova vertraut, wird in Sicherheit gesetzt.“ Oder, gemäß der *Allioli*-Übersetzung: „Wer auf den Herrn hofft, wird erhöht werden.“ Das bedeutet nicht nur Sicherheit, sondern bedeutet für den, der so vertraut, auch die Erhöhung. Zum Beispiel werden die geweihten Christen, die von Gottes Geist gezeugt sind, nur unter der Bedingung mit Christus Jesus in die Himmel erhöht, daß sie völlig auf Jehova vertrauen und seinen Geboten gehorchen. Alle Christen erhalten durch Christus Jehovas Billigung und werden unter der gleichen Bedingung auf dem Wege des Lebens bleiben. Möge Jehova Gott eure Furcht sein! Suchet seine Guttheißung und nicht die der Menschen! — Jes. 8: 13.

Biblisches Christentum und die Religion dieser Welt sind zwei getrennte, verschiedene Dinge. Die zwei sind einander völlig entgegengesetzt. Die Ausüßer der Weltreligion sind zahlreich; wahre Christen sind heute gering an Zahl. Es wird sich herausstellen, daß die Religionisten unter dem Einfluß und der Macht der Dämonen stehen, ob sie es nun wissen oder nicht. Der Teufel und das Heer der mit ihm verbundenen Dämonen kämpfen heftig gegen wahre Christen, und ein jeder, der Jehova Gott zu folgen sucht, muß völlig wach und in seiner Hingabe an Gott den Allmächtigen beständig auf der Hut und tätig sein. Behaltet stets im Sinn, daß es nur einen Ort der Sicherheit gibt, nämlich in oder unter der theokratischen Organisation Jehovas, über die Jehova Christus Jesus als Hauptglied oder Kopf der Organisation gesetzt hat! Diese Organisation liefert denen Schutz, die zu dieser Zeit bei Gott Zuflucht suchen. Alle solchen müssen völlig auf Jehova Gott vertrauen und sich seiner großen Theokratie, seiner Hauptorganisation Zion, widmen.

Eine kurze Bezugnahme auf die Tatsachen unserer Tage wird zeigen, wie völlig die Religionisten dieser Welt im Dunkeln sind. In Offenbarung 7: 4-8 und 14: 1, 3 zeigt die Bibel deutlich, daß es nur 144 000 geweihte, geistgezeugte Christen geben wird, die mit Christus Jesus erhöht werden, und daß andere Menschen guten Willens, die während der kommenden Schlacht von Harmagedon verschont werden sollen, an Zahl gering sind, wenn verglichen mit der großen gegenwärtigen Erdbevölkerung. Der *Welt-Almanach* für das Jahr 1948, herausgegeben in Neuyork-Stadt, gibt uns folgende Zahlen hinsichtlich der „religiösen Bevölkerung der Welt“: Auf der ganzen Erde total 329 775 663 Römisch-Katholische; 127 629 986 Orthodox-Katholische; 137 945 530 Protestanten, was eine Gesamtzahl von 592 351 179 sogenannter „Christen“ ausmacht. Dann gibt es 15 753 638 Juden und 220 978 848 Mohammedaner und 1 318 914 254 andere, was eine Gesamtzahl von 1 555 546 740 „Nicht-Christen“ ausmacht. Die Gesamtheit der Religionisten in der Welt beläuft sich daher auf 2 150 959 919, was praktisch die Bevölkerung der Erde darstellt. Die so von dieser weltlichen Publikation angegebenen Zahlen scheinen anzuzeigen, daß es Millionen von „Christen“ gibt, was natürlich unbiblisch ist. Gemäß der Bibel sind solche Zahlen bezüglich wahrer Christen nicht genau. Sie sind wahrscheinlich richtig, wenn man sie auf die Reli-

gionisten der Christenheit anwendet. Wenigstens gibt es nur eine sehr kleine Zahl von den als „Christen“ betrachteten Millionen, die in Wirklichkeit auf Gott und Christus Jesus vertrauen. Die weltlichen Religionisten sind ins Garn des Feindes gegangen und vertrauen auf Menschen.

Die biblische Prophezeiung, die sich jetzt im Laufe der Erfüllung befindet, liefert den überwältigenden Beweis, daß binnen ganz kurzer Zeit die Behauptung aller solchen Religionisten auf ihre Echtheit hin gründlich geprüft werden wird. Die kritische Zeit ist für solche, die geweiht und von Gottes Geist gezeugt sind, nun gekommen. Die der Christenheit auferlegte entscheidende Prüfung wird dartun, daß die große Masse derselben ganz ohne Glauben an Gott ist und sich der großen, theokratischen, von Christus Jesus, ihrem König und Haupte geleiteten Regierung widersetzt. Die große Masse der Menschen, die als Christen bezeichnet werden, verleugnen in Tat und Wahrheit Gott und Christus durch ihre Werke, wenn auch nicht durch ihre Worte; folglich beugen sie sich aus Menschenfurcht vor dem Staate, besonders in seiner totalitären Gestalt, und tun somit den Willen des „Gottes dieser Welt“, Satans des Teufels, und der Dämonen, deren „Fürst“ er ist. In der kommenden Schlacht von Harmagedon wird Jehova Gott „seinen befremdenen Akt“ vollbringen, und durch diesen erstaunlichen Akt wird die sogenannte „organisierte Religion“ der „Christenheit“ gänzlich vernichtet werden.

Wie die Heilige Schrift es zeigt und die Tatsachen es bestätigen, leben wir in gefährvollen Zeiten. Der Zustand der Christenheit jetzt kurz vor Harmagedon wird in 2. Timotheus 3: 1-5 (Fußnote) wie folgt beschrieben: „In den letzten Tagen [werden] gefährvolle Zeiten da sein; denn die Menschen werden eigenliebig sein, geldliebend, prahlerisch, hochmütig, Lästler, den Eltern ungehorsam, undankbar, unheilig, ohne natürliche Liebe, wortbrüchig, Verleumder, unenthaltsam, grausam, das Gute nicht liebend, Verräter, verwegen, aufgeblasen, mehr das Vergnügen liebend als Gott, die eine Form der Gottseligkeit haben, deren Kraft aber verleugnen; und von diesen wende dich weg.“ Diese Prophezeiung gilt ohne Zweifel besonders für die gegenwärtige Zeit, und über den Höhepunkt drückt sich der zwölfte und dreizehnte Vers wie folgt aus: „Alle aber auch, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, werden verfolgt werden. Böse Menschen aber und Gaukler werden im Bösen fortschreiten, indem sie verführen und verführt werden.“ — 2. Tim. 3: 12, 13.

Seit dem Jahre 1918, dem Ende des ersten Weltkrieges, und besonders seit 1933, als Hitler in Deutschland zur Macht kam und mit Pius XI. ein Konkordat schloß, hat die Verfolgung derer, die Jehova Gott und seinem Reiche geweiht sind, beständig zugenommen; und böse Menschen, besonders die Religionisten der Christenheit, sind niederträchtiger geworden. Da sie selbst von den Dämonen verführt sind, verführten und verführen sie große Scharen anderer. Trotz des Ausgangs des zweiten Weltkrieges sind der Nazismus und Faschismus nicht tot, der Kommunismus breitet sich aus, und die Berichte über die religiösen Führer, die mit solchen verbunden gewesen sind, sind während des Weltkrieges unauslöschlich in die Geschichte eingegangen. Es sind dies nicht Berichte über christliche Taten, denn die Massen des Volkes, die unter den weltlichen, religiösen und den politischen Führern standen, verfolgten jene, die treulich Jehovas theokratische Herrschaft unterstützten. Es ist heute für Gottes geweihtes Volk immer noch nötig, obige Schriftstellen und die Tatsachen ihrer Erfüllung klar im Sinn zu behalten, damit es den Schlingen der listigen Dämonen zu entgehen vermöge.

Alle denkenden Menschen können deutlich erkennen, daß die auf Erden bestehenden Zustände in den letzten zehn oder mehr Jahren schlimmer geworden sind, so daß heute Religionsgeistliche öffentlich erklären, daß „Europa nicht mehr christlich sei und es mindestens zwei Generationen — wenn nicht mehr — *ernsthafter christlicher Bemühungen* erfordere, um die antichristlichen Mächte, die dort jetzt bestehen, auszurotten“. In der Tat behaupten gewisse Geistliche, die Welt sei jetzt „irreligiöser“ als zu irgendeiner andern Zeit der christlichen Ära. (Laut Bericht in der *Neuyorker Times* 1947)

Der schreckliche Zustand, der jetzt besteht, ist vor neunzehnhundert Jahren vorgeschattet worden, als Jesus tatsächlich im Fleische anwesend war. Nachdem er die Wahrheit dreieinhalb Jahre unaufhörlich landauf und landab gepredigt hatte, wandte sich ihm nur eine sehr kleine Zahl jüdischer Leute im Glauben zu. Nun ist Christus Jesus im Königreiche gegenwärtig, da er im Jahre 1914 auf den Thron gekommen ist, und es sind ihrer nur wenige, die ihm als dem König und Anführer völlig ergeben sind. Gerade von dieser Zeit hat Jesus gesagt: „Wird wohl der Sohn des Menschen, wenn er kommt, den Glauben finden auf der Erde?“ (Luk. 18:8) Die heutigen augenfälligen Ereignisse passen vollständig auf die prophetischen Äußerungen Jesu. Alle Menschen, die ein Verlangen nach Leben haben, sollten gänzlich zur Erkenntnis dieser Sachlage aufwachen, die Ursache der gegenwärtigen Gefahren ermitteln und erkennen lernen, welches der einzige Weg ist, auf dem man entinnen und Sicherheit finden kann. Habt Glauben an Gott!

Die Ursache gemäß der Schrift

Eine ehrliche und unvoreingenommene Betrachtung der Heiligen Schriften und der anerkannten Tatsachen wird zur Befriedigung aufrichtiger Menschen beweisen, daß der Einfluß und die Macht der Dämonen über das Volk die erste Ursache dieser gefährvollen Zeiten sind, und daß Satan, der „Fürst der Dämonen“, die ganze Welt gleich einem reißenden Strome dem ewigen Tod zutreibt, wie der Jordan in Palästina dies veranschaulicht, der dem Toten Meere entgegenströmt. Die Dämonen haben ihre Religion dazu gebraucht, diesen schrecklichen Zustand herbeizuführen, und durch falsche Anbetung haben sie große Mengen Volkes getäuscht, täuschen sie noch und ziehen sie von Gott weg. Unter dem Einfluß der Dämonen sind die Führer und Herrscher in den Religions-einrichtungen zum Glauben gebracht worden, daß die Religion der Christenheit und das biblische Christentum ein und dasselbe seien, während doch die Religion der Christenheit der offenkundige heftige Gegner aller wahren Christen ist. Sie ist samt ihren Bräuchen das Ergebnis der Macht und des Einflusses der Dämonen. Das Christentum tritt für die Wahrheit und für vollen Gehorsam gegen das Gesetz Gottes, des Allmächtigen, ein. Die Weltreligion ist Dämonenkult. Das Christentum ist die Anbetung Gottes, Jehovas, in Geist und Wahrheit. Aufrichtige Menschen sollten Gottes Geboten, die gegen Dämonenkult sind, ernsthafte Beachtung schenken, weil diese Gebote sich noch mehr auf alle beziehen, die heute den Weg der Gerechtigkeit suchen.

Von der Zeit Nimrods an haben alle heidnischen Nationen Dämonenkult getrieben und den Dämonen geopfert. (1. Kor. 10:20) Die einzige Nation, die von Jehova Gott erwählte Volk, die Israeliten, standen in großer Gefahr, der Dämonenreligion anheimzufallen. Daher gebot Gott den Israeliten mit unmißverständlichen Worten, den Dämonenkult zu meiden. Er befahl seinem Vorbildvolke, ihm gewisse Tiere als Opfer darzubringen, und diese Opfer mußten nach der von ihm gebotenen Weise dargebracht werden. Diese Opfer bildeten prophetische Darstellungen, die das große Opfer Christi Jesu vorschatteten. Gott zum Hohn und um das Volk zu Fall zu bringen und zu veranlassen, daß es von Gott abfiel, hat die Dämonenreligion verlangt, daß deren Ausüben den Dämonen Tiere als Opfer darbrachten. Zu gewissen Zeiten fiel das Volk Israel dem Dämoneneinfluß anheim. Das Gesetz, das Gott ihnen gab, zeigt deutlich, daß Tiere den Dämonen zu opfern nichts fruchtete und eine Verletzung des „ewigen Bundes“ hinsichtlich des Blutes war. (1. Mose 9:5-17) Die

Opferer setzten sich dadurch der Todesstrafe aus. Darum gab Jehova Gott den Israeliten ausdrücklich folgendes Gebot:

„Und sie sollen nicht mehr ihre Schlachtopfer den Dämonen schlachten, denen sie nachhuren. Das soll ihnen eine ewige Satzung sein bei ihren Geschlechtern. Und du sollst zu ihnen sagen: Jedermann aus dem Hause Israel und von den Fremdlingen, die in ihrer Mitte weilen, der ein Brandopfer oder Schlachtopfer opfert und es nicht an den Eingang des Zeltes der Zusammenkunft bringt, um es Jehova zu opfern, selbiger Mann soll ausgerottet werden aus seinen Völkern.“ — 3. Mose 17:7-9.

Jehova Gott setzte die Israeliten warnend in Kenntnis, daß die von den Heiden ausgeübte Religion ihnen zum Fallstrick werde. Die Religionisten dienten den Dämonen, und solche Religionisten bildeten für Gottes Bundesvolk eine Gefahr. Daher erließ Gott für sein Volk hinsichtlich der heidnischen oder Dämonen-Anbeter folgenden Befehl: „Und du wirst alle Völker verzehren, die Jehova, dein Gott, dir geben wird. Dein Auge soll ihrer nicht schonen, und du sollst ihren Göttern nicht dienen; denn das würde dir ein Fallstrick sein. Wenn du in deinem Herzen sprichst: Diese Nationen sind größer als ich; wie vermöchte ich sie auszutreiben? — fürchte dich nicht vor ihnen; gedenke doch dessen, was Jehova, dein Gott, dem Pharao und allen Ägyptern getan hat, der großen Versuchungen, die deine Augen gesehen, und der Zeichen und der Wunder und der starken Hand und des ausgestreckten Armes, womit Jehova, dein Gott, dich herausgeführt hat. Also wird Jehova, dein Gott, all den Völkern tun, vor denen du dich fürchtest.“ — 5. Mose 7:16-19.

Die Israeliten achteten nicht auf die Warnung Gottes vor Religion oder Teufelskult. Gott hatte die Israeliten um seines eigenen Namens willen auserwählt, und wegen ihrer Untreue, weil sie sich dem Dämoneneinfluß hingaben, sprach Jehova Gott später zu ihnen: „Nur euch habe ich von allen Geschlechtern der Erde erkannt; darum werde ich alle eure Missetaten an euch heimsuchen.“ — Amos 3:2.

Die Bibel zeigt deutlich, daß die Missetat der Israeliten, wofür Gott sie bestrafte, in Götzendienst oder Dämonenkult bestand, wie ihn die heidnischen Völker ausübten. „Alle Götter der Völker sind Götzen.“ (1. Chron. 16:26, Fußn.; Ps. 96:5; 97:7) Um Psalm 106:35-41 anzuführen: „Und sie [die Israeliten] vermischten sich mit den Nationen und lernten ihre Werke; und sie dienten ihren Götzen, und sie wurden ihnen zum Fallstrick. Und sie opferten ihre Söhne und ihre Töchter den Dämonen. Und sie vergossen unschuldiges Blut, das Blut ihrer Söhne und ihrer Töchter, welche sie den Götzen Kanaans opferten; und das Land wurde durch Blut entweiht [in Übertretung des ewigen Bundes]. Und sie verunreinigten sich durch ihre Werke und hurten durch ihre Handlungen. Da entbrannte der Zorn Jehovas über sein Volk, und er verabscheute sein Erbteil; und er gab sie in die Hand der Nationen, und ihre Hasser herrschten über sie.“ Und der Apostel Paulus schreibt: „[Ich sage], daß das, was [die Nationen] opfern, sie den Dämonen opfern und nicht Gott. Ich will aber nicht, daß ihr Gemeinschaft habt mit den Dämonen. Ihr könnt nicht des Herrn Kelch trinken und der Dämonen Kelch; ihr könnt nicht des Herrn Tisches teilhaftig sein und des Dämonen-Tisches.“ — 1. Kor. 10:20, 21.

Die vorangehenden Schriftstellen zeigen in bestimmter Weise, daß die Religion dieser Welt ein Fallstrick ist, vor dem uns Gottes Wort warnt. Sie zeigen ferner, daß ein Religionist kein wahrer Christ sein kann, wenn er die Dämonenreligion nicht völlig aufgibt und sich bedingungslos Gott und Christus Jesus weihet, ihnen gehorsam dient und sich von der Welt unbefleckt erhält.

WTe. vom 1. Mai 1948.

Ussija macht seine Treue durch Vermessenheit zunichte

DER dreißigjährige Ussija* nahm im fünfzehnten Jahre seiner Regierung in Juda (812 v. Chr.) ohne Bedauern die Nachricht vom Tode Jerobeams II., des Königs von Israel,

* Ussija wird auch Asarja genannt.

entgegen. Ussijas Gedanken wanderten 26 Jahre zurück, zu einem andern Todesfall. Er war damals erst vier Jahre alt, doch konnte er sich noch der lauten Wehklagen der Trauernden und der Trauer seiner Mutter Jekolja über den Tod seines

Vaters Amazja erinnern. Später hatte er erfahren, daß man sich in Jerusalem wider seinen Vater verschworen hatte, daß sein Vater vor den Verschwörern floh, daß man ihn aber in Lachis einholte und dort tötete, und daß dann die Leiche seines Vaters zu Pferd nach Jerusalem zurückgebracht worden war. — 2. Kön. 14: 20, 29; 15: 2.

Es fiel ihm wieder ein, wie einige Zeit nach dem Tode seines Vaters der treue Sekarja ihn zu schulen begonnen und ihn in der Furcht Gottes auferzogen hatte. Er erinnerte sich, wie etwa sieben Jahre später (830 v. Chr.) Sekarja und er sich gefreut hatten, als Hosea in Israel zu prophezeien begann, und wie etwa vier Jahre später sein Volk ihn zum König machte, als er erst 16 Jahre alt war. — 2. Chron. 26: 5, 1; Hosea 1: 1; 2. Kön. 14: 21; 15: 1.

Er gedachte der Zeit, da er auf den Thron kam, als das 180 m lange Stück der Mauer von Jerusalem immer noch in Trümmern lag und daß dem so gewesen war, seitdem Jerobeams Vater Joas seinen Vater Amazja geschlagen und jüdische Geiseln nach Samaria weggeführt hatte. Der bloße Gedanke daran ließ Ussija zusammenschrecken. Dann aber kam ihm in den Sinn, welch wunderbares Gelingen ihm Gott geschenkt hatte, weil er Jehova suchte. Er gedachte der Tätigkeit in Jerusalem zu Beginn seiner Herrschaft, als die Arbeiter die Mauern ausbesserten und auf dem Ecktor, auf dem Taltor und am Winkel der Mauer Türme erbauten. Ferner hatte Jehova seine Ingenieure gesegnet; sie hatten Maschinen erfunden zum Abschießen von Pfeilen und zum Schleudern mächtiger Steine. Er dachte daran, daß sein Vorsteher Maaseja auf seine Anordnung hin das Heer unter seinem General Hananja organisiert und es bis auf 307 500 gut geschulte und richtig ausgerüstete Truppen gebracht hatte, ferner, wie er dieses Heer westlich von Jerusalem nach Philistää hinab marschieren ließ, wo Gott ihm in seinem Kampfe wider die Philister beistand. Es kam ihm in Erinnerung, wie er die Bollwerke der starken Philisterstädte niedergedrückt hatte: Gath, etwa 40 km südwestlich von Jerusalem; Jabne, etwa 45 km west-nordwestlich von Jerusalem; und Asdod, etwa 50 km westlich von Jerusalem, auf einer kleinen Anhöhe, die ungefähr drei Kilometer östlich des Mittelmeeres von einer fruchtbaren Ebene emporstieg. Im ganzen Philisterlande, das er zurückgewonnen hatte, hatte er jüdische Kolonien angesiedelt. Als nächstes hatte er die Araber von der sinaitischen Halbinsel angegriffen, da sie in die südwestliche Hälfte des dem Simeon zugewiesenen Gebietes eingedrungen waren. Darauf griff er die Meuniter im Südosten Judas an und baute Elath an der Spitze des Ostarmes des Roten Meeres wieder auf. Er stellte die Kupfer- und Eisenraffinerien, die ursprünglich von Salomo erbaut worden waren, wieder instand und siedelte dort eine Kolonie Juden an. Diese Juden besorgten sehr viel Industriearbeit in ihren eigenen Wohnungen. — 2. Kön. 14: 13, 14, 22; 16: 6; 2. Chron. 25: 23, 24; 26: 2-14.

Vor und nach dem Tode Jerobeams interessierte sich Ussija für die Ernten und Herden des Volkes Gottes. Als Jehova seine Vieh- und Schafherden in den Niederungen an der Küste und auch auf den Hochebenen des Inlandes mehrte, erbaute er Turmfestungen und grub viele Zisternen im unbebauten Weideland oder in der Wüste. Der Ackerbau lag ihm sehr am Herzen, und er ermunterte das Volk zur Landwirtschaft und zum Weinbau im Hochlande und am Karmel. Jehova fuhr fort, ihn zu stärken und ihm Gelingen zu geben, und sein Ruhm breitete sich nicht nur südwärts nach Ägypten hin aus, sondern auch ostwärts, denn die Ammoniter zollten ihm Tribut. — 2. Chron. 26: 10, 8.

Im Jahre 799 v. Chr. segnete Jehova den Ussija mit der Frucht seines eigenen Leibes. Seine Freude war in jenem Jahre voll, als sein Weib, Jeruscha, die Tochter des gerechten Zadok, ihm einen Sohn gebar. Unter dem Eindruck der Vollkommenheit, mit der Jehova Segnungen verleiht, nannte er seinen Sohn Jotham, welcher Name „Jehova ist vollkommen“ bedeutet. Während Jotham heranwuchs, war es die Freude Ussijas, ihn in der Zucht und Ermahnung Jehovas zu erziehen. — 2. Chron. 26: 23.

Die Jahre vergingen und Ussijas Ruhm verbreitete sich weithin, weil ihm so wunderbar geholfen wurde, bis daß er

sehr mächtig war.' (Schlachter) Nachdem er stark geworden war, begab er sich mit seinem Gefolge südwärts auf eine seiner gewohnten Inspektionsreisen in jenen Teil seines Gebietes. — 2. Chron. 26: 15.

Zuerst mustert er die Landwirtschaftsgüter und Reberge im Hochlande von Juda. Unterwegs hält er in Bethlehem, dem Sitz seiner Vorfahren, an, etwa 8 km südlich von Jerusalem. Von dort aus begibt er sich ostwärts nach der Wüste, um die Wachttürme zu besichtigen, die er dort erbauen ließ. Dann, nachdem er nach Bethlehem zurückgekehrt ist, geht er weiter südwärts und hinauf nach Hebron zur ersten Hauptstadt seines Vorfahren David. Von dort setzt er seine Inspektionsreise südwärts fort, steigt hinab, bis das Gebirge Judas zur Wüste von Beerseba abfällt.

Sich von Beerseba her südöstlich wendend, mustert er die Klein- und Großviehherden und die Türme, die zu ihrem Schutz erstellt und die Zisternen, die aus dem Felsen gehauen wurden. Dann geht es die Anhöhe von Akrabbim hinab in die heiße Araba-Einsenkung, die unter dem Meeresspiegel liegt. Die Araba südwärts hinaufgehend, besichtigt er ihre Kupfer- und Eisenbergwerke. Unterwegs begegnet er Karawanenzügen, die mit Kupfer- und Eisenerz südwärts ziehen und anderen Karawanen, die mit Fracht beladen nordwärts gehen. Am Südende der Araba erreicht er Elath am Roten Meere. Er besichtigt ihre Raffinerien. Die glühenden Winde, die ihm den ganzen Weg die Araba hinab den Rücken verbrannten, finden ihren Weg in die Kamine der Öfen, worin das Eisen und Kupfer geschmolzen wird, das man der Araba entlang aus dem Boden gewinnt. Er sieht, wie seine in Elath stationierten Diener das gereinigte Metall in die Häuser der dort niedergelassenen Juden tragen. Er besucht die Heimstätten und sieht zu, wie die geschickten Arbeiter das Kupfer zu prächtigen Gegenständen hämmern und andere Dinge herstellen, die nach Juda nordwärts zum Versand und für den Export südwärts nach Arabien und die Länder außerhalb dieser Gebiete bestimmt sind. Er geht hinab, um die Werften zu besichtigen und findet dort, hoch aufgehäuft, Gewürze und Gold und Seide, was alles eben von hereinkommenden Schiffen abgeladen worden ist. Nach beendeter Besichtigung in Elath begibt er sich von hier in nordwestlicher Richtung den Weg nach Kades hinauf.

Ussija und sein Gefolge finden es leicht, dem Wege zu folgen, weil er jahrhundertlang begangen worden ist und ein glattes, weißes Band auf dem Felsen eingeschnitten hat. Auf und ab, quer über die heiße, öde Kalksteinhochebene mit ihren Felsschluchten und kegelförmigen Gipfeln zieht Ussija, bis er zur Oase von Kades kommt. An der ersten ihrer Quellen hält er an. Tatsächlich: vier winzige Quellen sprudeln unter einem Felsvorsprung hervor, und er trinkt von den frischen Wassern von Kades-Barnea. Er bewundert das Gras und die paar Bäume, die in der Schlucht wachsen und erklimmt dann die Nordseite der Schlucht, wandert etwa 8 km nordwestwärts, besichtigt die Umfriedung von Hebron unterwegs und kommt dann hinab in eine andere Schlucht. Etwa anderthalb Kilometer folgt er der sich öffnenden Schlucht westwärts und erreicht dann den wasserreichen, mächtigen Quell, der aus dem Felsen bricht. Hier weiden sich seine Augen an all der Fruchtbarkeit, den Akazien, den Wasserpflanzen, den Sträuchern. In geringer Entfernung talwärts vom Quell trifft er den Beamten, der ihn in der Oase vertritt und nimmt seinen Bericht entgegen. Mit ihm zusammen besichtigt Ussija Addar, den befestigten Turm, den er dort vor Jahren zur Bewachung der Wege nach Beerseba, Elath und Ägypten und zum Schutze der Herden und Ernten hatte erbauen lassen. Es ist in Wirklichkeit eine kleine Festung im Ausmaß von etwa 60 m von Osten nach Westen und mehr als 40 m von Norden nach Süden, mit acht Türmen, einem Turm an jeder Ecke und einem zweiten in der Mitte jeder Seite. Kein Fenster, keine Türe noch sonst eine Öffnung an den Mauern bis zu 3 m Höhe vom Boden, aber darüber finden sich abgeteilte Räume. Nachdem Ussija die Festung besichtigt hat, steigt er die weiter werdende Schlucht hinab, an weiteren Akazien, Grasland und Getreidefeldern und Haufen von ausgewaschenem Kies vorbei, und schließlich, nachdem er Karka zur Linken gelassen hat, kommt er auf die kleine, fruchtbare Ebene der

Oase, wo die Herden weiden. Er hält an, einmal bei einer kreisförmigen Steinhütte der Hirten, ein andermal bei einer viereckigen Hütte, die alle Dächer aus Sträuchern oder Ziegenhaartuch tragen. Er besichtigt die Geräte und Werkzeuge der Hirten und findet gelegentlich ein bronzenes darunter, das vielleicht mehr zum Schmuck getragen als gebraucht wird. Ihre Töpfereien sind alle von Hand verfertigt, sind sehr dünn und hart, bräunlichrot auf der Außenseite und schwarz oder grau inwendig. Aber hin und wieder sieht er einen weiten grau-grünen Krug, dem er es ansieht, daß er auf einer Töpferscheibe verfertigt worden ist. Auf der offenen Ebene kommt er an einigen Schilfrohrpflanzen vorbei, die dem tragen Strom entlang wachsen, der von der Azmon-Quelle herkommt, die aus dem Boden quillt. (Jos. 15: 3, 4) Bei der Quelle sieht er die Ringe der Steine, die die Gräber verstorbener Hirten kennzeichnen. Bevor Ussija die Oase verläßt, heißt er seinen Schreiber Jeghiel die Dinge aufschreiben, welche im Fort und in der übrigen Oase benötigt werden. Pomphaft nimmt er darauf Abschied von allen Bewohnern der Oase und wendet sich nordwärts auf dem Wege gegen Beerseba. Den Weg hinauf geht er, verläßt die Ebene und begibt sich in die Gegend der nackten Berge und Geröllhalden, wo hin und wieder ein Quell oder eine Zisterne zu finden ist. Schließlich erreicht er Beerseba, über 80 km nördlich von Kades.

Von Beerseba begibt er sich in die Ebene Philistäas hinab und besichtigt die Getreidefelder, die Sykomoren und Olivenbäume, die Groß- und Kleinviehherden und die jüdischen Kolonien. Nachdem er Lod erreicht hat, das zwischen der *Schephela* von Juda und der *Schephela* von Israel (Saron) liegt, wendet er sich südostwärts und begibt sich hinauf nach Jerusalem, das über 40 km entfernt liegt. — 1. Chron. 27: 28; 8: 12.

Nach Beendigung seiner periodischen Südreise geht er in seinen Palast, nimmt ein kühles Bad und streckt sich auf einem mit Kissen bedeckten Ruhebett aus. Er fängt an zu sinnieren: Meine Untertanen ehren mich alle. Sie schätzen sich glücklich, einen solch weisen, herrlichen König zu haben, der sich gleich einem lieben Vater all ihrer Bedürfnisse annimmt. Zufolge meiner wohlthuenden, erfolgreichen Herrschaft ist es ihnen gut ergangen. Meine Beamten sind mir alle ergeben. Mein Ruhm hat sich weithin ausgedehnt. Welcher König vor mir hat je Maschinen gehabt, die Steine schleuderten und Pfeile abschossen? Welcher Vorfahr hat je zahlreichere Klein- und Großviehherden besessen als ich, je fruchtbarere Landwirtschaftsgüter und Weingärten? Ich bin mächtig. Was gibt es für mich noch zu tun, das ich noch nie getan hätte? Was ich noch nie getan hätte! — Halt, das gibt mir einen Gedanken! Noch nie habe ich vor Jehova süßen Duft dargebracht, noch nie im Heiligtum geräuchert! Welchen Eindruck würde es auf mein Volk machen, wenn es erführe, daß sein kluger König in den Tempel gegangen sei, um vor seinem Gott süßen Wohlgeruch darzubringen. Ich werde das tun — gerade an der nächsten Tempelversammlung.

An der nächsten Tempelversammlung legt Ussija seine königlichen Gewänder an und geht hinauf in den Tempel

Jehovas, durch das Tor des innern Vorhofes. Er läßt das „gegossene Meer“ zur Linken, den bronzenen Altar zur Rechten, geht die Tempelstufen hinauf und hinein zwischen den bronzenen Pfeilern, Jakin und Boas, durch die Torhalle und die goldenen Türen des Tempels — und da steht er nun drinnen im goldenen Heiligtum des Tempels. Befriedigung erfüllt seine Seele. Groß und wichtig fühlt er sich. Dort, neben dem goldenen Weihrauchaltar, hält er einen Augenblick inne, um sich seiner neuen Errungenschaft zu erfreuen. Doch seine Träumerei wird durch den Schall von Fußritten jäh unterbrochen. Er dreht sich, um zu sehen, wer die Kühnheit hat, einzutreten, während er hier amtiert. Er sieht den Hauptpriester Asarja, gefolgt von Dutzenden von Unterpriestern, die eilends daherkommen, und er hört sie sagen: „Nicht deine Sache, Ussija, ist es, Jehova Weihrauch zu räuchern; das ist Sache der Priester, der Nachkommen Aarons, die geweiht worden sind, Weihrauch zu räuchern.“ Zuerst ist Ussija wie geschlagen, dann wird er wütend, während Asarja weiterfährt: „Geh aus dem Heiligtum hinaus, denn du handelst treulos, und dies wird dir nicht zur Ehre gereichen vor Jehova Gott.“ Darauf bricht Ussija in Wut aus, und er rast wider die Priester. Während er aber rast, sieht er, wie ihm plötzlich Entsetzen aus all ihren Gesichtern entgegenstrahlt. Sie scheinen kein Wort von dem zu hören, was er sagt. Sie schauen bloß auf seine Stirn. Er hält inne und überlegt: Was sehen diese Narren denn nur? Er sucht seine Brauen hochzuziehen, fühlt aber eine Starrheit auf seiner Stirne. So, das ist es — AUSSÄTZIG! Die Priester scharen sich um ihn, und er fühlt, wie sie ihn gegen die Türe hin treiben. Erkennend, daß Jehova ihn geschlagen hat, beeilt er sich nun selbst, hinauszukommen. Er sehnt sich nun danach, allein und unbeachtet zu sein. Er rennt durch die Mengen, zerreißt seine königlichen Kleider, zerzaust seine Haare, bedeckt seinen Schnurrbart und schreit mit großer Bitterkeit: „Unrein, unrein!“ In seinem Sinn blitzen die Bilder all der Aussätzigen auf, die er schon gesehen hat: die trockenen, weißen Stellen auf ihrer Haut; die Pusteln an ihrem Körper; ihr Umherhumpeln; die harten, klauengleichen Nägel an Händen und Füßen; ihre fließenden Wunden; der Gestank; das Absterben und Abfallen ihrer Gliedmaßen; das schließliche Lahmwerden des Gesichts, der Beine und der Arme; und dann — der Tod! — 3. Mose 13: 14.

„Bis zum Tage seines Todes blieb der König Ussija ein Aussätziger, und als Aussätziger lebte er abgesondert, ausgeschlossen vom Tempel Jehovas.“ — 2. Chron. 26: 21, *Moffatt*.

Der Herr hat Ussijas treulose Tat in seinem Worte als eine Veranschaulichung der Untreue der Christenheit aufzeichnen lassen. Gleich wie Ussija hochmütig wurde und sich so von seiner eigenen Wichtigkeit einnehmen ließ, daß er dachte, er stehe über dem Gesetz Gottes den Tempel betreffend und dadurch jene willentliche Sünde beging, die ihm den unheilbaren Aussatz brachte, ebenso weigert sich die Christenheit, auf Gottes Wort zu achten, ist Jehova willentlich ungehorsam; und sie wird nie von ihrem unreinen, sündigen Zustand, der durch den Aussatz symbolisiert wird, geheilt werden, sondern Jehova Gott wird sie in Harmagedon vernichten. — 2. Chron. 26: 16; Spr. 16: 18; 5. Mose 17: 12; 4. Mose 15: 30.

WTe. vom 15. April 1948.

Für wen die Bibel geschrieben worden ist

BESASS vor dem sechzehnten Jahrhundert vor Christus jemand die Bibel? Nein; denn der Prophet Mose, der in jenem Jahrhundert lebte, begann die ersten fünf Bücher der Heiligen Schrift im Jahre 1513 v. Chr. zu schreiben, und zwar auf das Diktat Gottes hin, der sich Mose unter dem Namen „Jehova“ zu erkennen gab. Vor jener Zeit hat Gott durch seine Engel vom Himmel mit treuen Menschen in Verbindung gestanden. (Siehe 1. Mose 18: 1-33 und 19: 1, 15.) Mit Mose aber sprach Gott auf eine besondere Weise und unterwies ihn, was er tun solle, um Moses Volk, die Israeliten, aus dem Sklavenland Ägypten hinauszuführen. Gerade bevor die Israeliten Ägypten verließen, schloß Jehova Gott einen Bund mit ihnen, und zu diesem Zweck gebrauchte er Mose als

seinen Wortführer und Mittler. Im dritten Monat, nachdem sie Ägypten verlassen hatten, erreichten die Israeliten das Gebirge Sinai in Arabien. Dort bestätigte Gott jenen Bund mit ihnen durch besondere Kundgebungen, und besonders indem er ihnen sein Grundgesetz mit Einschluß der zehn Gebote gab. Durch Mose übermittelte er ihnen seine verschiedenen Satzungen und Verordnungen. Er gebot Mose das, was er niederschreiben mußte; und dieser Prophet schrieb so, wie ihm befohlen wurde. Gott inspirierte Mose zur Niederschrift der ganzen Geschichte und Gesetze, wie sie in den ersten fünf Büchern der Bibel enthalten sind.

Der Bericht Moses zeigt, daß Jehova Gott den Menschen in seinem Bilde und Gleichnis erschaffen und unsern Erdball

zur Wohnstätte des Menschen gemacht hatte, ja daß er den ersten Menschen unterrichtete, was er tun müsse, um an seiner Lauterkeit vor Gott festzuhalten und so seine rechte Stellung zu bewahren. Nachdem aber der Mensch erschaffen war, trat durch die Empörung des mächtigen Geistgeschöpfes, Luzifers, des Cherubs, der Teufel ins Dasein, und ihm folgte ein Heer anderer Engelgeschöpfe. Diese Horde böser Engel hat seither unter Satan dem Teufel das Menschengeschlecht angegriffen, um sie alle von Gott wegzuziehen und zu vernichten. Es ist nur vernünftig, zu folgern, daß Gott den gehorsamen Menschen, die dem Teufel widerstehen, sein eigenes Wort gibt, damit sie auf dem rechten Wege geleitet werden. Dies tat Gott eine Zeitlang durch seine Engel oder seine himmlischen Boten. Dann veranlaßte er zu seiner eigenen bestimmten Zeit seine treuen Knechte, unter Inspiration seine Botschaft der Menschheit mitzuteilen und sie aufzuzeichnen. Dieser geschriebene Bericht wird die Bibel genannt. Gott hat sie seither zum Segen derjenigen gebraucht, die zu erkennen wünschen, was recht ist. Mose war Gott dem Herrn völlig ergeben, und Gott erwählte ihn, die fünf Bücher zu schreiben, welche „der Pentateuch“ genannt werden. Danach schrieben andere treue Diener Gottes Teile der Bibel nieder, so wie Gott es ihnen befahl und sie dazu inspirierte. David, einer dieser treuen Diener sagt von sich: „Der Geist Jehovas hat durch mich geredet, und sein Wort war auf meiner Zunge.“ (2. Sam. 23: 2) Petrus, einer der letzten Schreiber der Bibel, schrieb folgendes: „Die Weissagung wurde niemals durch den Willen des Menschen hervorgebracht, sondern heilige Männer Gottes redeten, getrieben vom heiligen Geiste.“ — 2. Petr. 1: 21.

Es mag jemand sagen: „Ich glaube nicht an einen allmächtigen Gott und glaube daher auch nicht an die Bibel.“ Solche Menschen können die Wahrheit nicht sehen und verstehen und sind über des Menschen Verhältnis zu Gott vollständig unwissend. Der Teufel hat viele Menschen geistig blind gemacht. Das hat er getan, damit Gottes Wahrheit ihren Sinn nicht etwa erleuchte. (2. Kor. 4: 4) Ein gesund und vernünftig denkender Mensch, der um sich blickt und das Bestehende sieht, muß schon erkennen, daß es einen großen Schöpfer gibt, der alle sichtbaren Dinge gemacht hat, und dieser große Schöpfer ist als der allmächtige Gott offenbart worden. Wer nicht diesem Worte des Schöpfers glaubt, kann die Wahrheit niemals verstehen, sondern muß in der Dunkelheit bleiben. Die Bibel ist nicht für einen solchen geschrieben worden. In Gottes Wort lesen wir: „Ohne Glauben ist es unmöglich, ihm wohlzugefallen; denn wer Gott naht, muß glauben, daß er ist, und denen, die ihn suchen, ein Belohner ist.“ (Hebr. 11: 6) Wer sagt, es gebe keinen persönlichen Schöpfer, der ist ein Tor; und wer sich selbst in die Klasse der Toren einreihet, zeigt damit, daß er vollständig unter der Gewalt des Teufels steht; denn der Teufel ist ein Rebell und Gegner Gottes. — Ps. 14: 1.

Gott zwingt keinen Menschen, die Wahrheit seines Wortes zu glauben. Er legt ihnen die Wahrheit vor und erlaubt einem jeden, nach seinem eigenen Wunsche zu handeln und sie anzunehmen oder nicht. Bildlich gesprochen ist Gott Licht, und er „hüllt sich in Licht“. (1. Joh. 1: 5; Ps. 104: 2) Sein Licht der Wahrheit wird nicht denen gegeben, die dem Teufel dienen. Das geht aus der Tatsache hervor, daß die bösen Engel durch geistige Finsternis gefesselt sind. „Licht ist gesät dem Gerechten.“ (Ps. 97: 11) Wer seine Lust hat am Gesetz Gottes und sich bemüht, gerecht zu wandeln, der wandelt im Lichte und wird gesegnet. — Ps. 1: 1, 2.

Die Bibel ist nicht für Toren geschrieben worden, und auch diese Zeitschrift wird nicht für Toren herausgegeben. Die Bibel, die in dieser Zeitschrift zur Sprache kommt, ist für lernbereite Menschen geschrieben und ihnen als Hilfe und Wegleitung gegeben worden, damit solche Menschen guten Willens über den rechten Weg, den sie gehen sollen, völlig unterrichtet seien, und damit sie auf der Seite Gottes bleiben und sich weigern möchten, dem Teufel zu dienen. Paulus, der manche Bücher der Bibel geschrieben hat, sagt: „Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nütze zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit, auf daß der Mensch Gottes vollkommen sei, zu jedem guten Werke völlig geschickt.“ (2. Tim. 3: 16, 17) Die Heilige Schrift enthält das Wort Gottes, und dieses ge-

schriebene Wort ist wahr und ist der rechte Führer für Menschen, die das Rechte zu erkennen und zu tun wünschen. Einer der Schreiber der Psalmen sagt: „Dein Wort ist Leuchte meinem Fuß und Licht für meinen Pfad. Die Summe deines Wortes ist Wahrheit, und alles Recht deiner Gerechtigkeit währt ewiglich. Ich freue mich über dein Wort wie einer, der große Beute findet. Lüge hasse und verabscheue ich; ich liebe dein Gesetz.“ — Ps. 119: 105, 160, 162, 163.

Als Jesus, der Sohn Gottes, auf Erden weilte, zeugte er für Gott hinsichtlich seines Wortes, das in der Bibel geschrieben steht, und sagte: „Dein Wort ist Wahrheit.“ (Joh. 17: 17) Möge jedoch niemand wähnen, der bloße Besitz einer Bibel oder das gelegentliche Lesen einiger ihrer Verse genüge, ihn weise zu machen. Viele sagen: „Ich habe die Bibel und weiß, was sie lehrt“, doch sind sie in Wirklichkeit über ihren Inhalt und über das, was dieser bedeutet, völlig unwissend. Die Bibel ist eine unübertreffliche Schatzkammer voll Erkenntnis und Weisheit. Wer die Wahrheit erkennen möchte, muß die Bibel studieren und sich somit befeleißigen, sich Gott bewährt darzustellen. Er darf sich nicht schämen, vor jedermann anzuerkennen, daß alles Gute von Gott dem Allmächtigen kommt. (2. Tim. 2: 15) Lernbereit ist jemand, der einen ehrlichen Wunsch hat, etwas zu lernen, und der in Demut von Gott Zurechtweisung annimmt. Wenn ein solcher Mensch sich dem von Gott bestimmten Wege anpaßt, wird er bestimmt etwas lernen, wie geschrieben steht. „Er leitet die Sanftmütigen im Recht und lehrt die Sanftmütigen seinen Weg. Alle Pfade Jehovas sind Güte und Wahrheit für die, welche seinen Bund und seine Zeugnisse bewahren.“ — Ps. 25: 9, 10.

Alle Religionsgeistlichen verneinen so oder anders das, was die Bibel lehrt. Und warum dies? Weil sie in Wirklichkeit nicht „Menschen Gottes“ sind, sondern auf der Seite des Teufels stehen und ein Teil von dieser, von seiner Welt sind. Alle höheren Textkritiker gehören in diese Klasse. Solche sind weise in ihren eigenen Augen und wünschen in den Augen anderer Menschen dieser Welt angesehen zu sein und den Ruhm und das Lob zu empfangen, das rechtmäßig Gott dem Allmächtigen gebührt. Damit zeigen sie, daß sie zur Schar des Teufels gehören. Die Weisheit, die sie besitzen, ist eine weltliche Weisheit; und über die Wertlosigkeit dieser Weisheit lesen wir: „Es steht geschrieben. Ich will die Weisheit der Weisen vernichten, und den Verstand der Verständigen will ich hinwegtun. Wo ist der Weise? wo der Schriftgelehrte? wo der Schulstreiter dieses Zeitlaufs? Hat nicht Gott die Weisheit der Welt zur Torheit gemacht? ... denn das Törichte Gottes ist weiser als die Menschen, und das Schwache Gottes ist stärker als die Menschen.“ — 1. Kor. 1: 19, 20, 25.

Eines Menschen Meinung hat keinen Wert, wenn diese Meinung in Widerspruch steht zum Worte Gottes. Wenn das Volk den Lehren von Menschen folgt, wird es bestimmt in weltlicher Finsternis bleiben. Von Natur sind alle Menschen unvollkommen, und aufrichtige Menschen nehmen an Erkenntnis und Weisheit nur zu, wenn sie den Willen Gottes zu erkennen und zu tun suchen. Aus diesem Grunde ist einer, der die Bibel als das inspirierte Wort Gottes verleugnet, ein Tor, sei er nun ein Geistlicher oder ein Straßenkehrer. Sich auf die unbestätigte Meinung von Menschen zu verlassen, ist töricht und führt bestimmt ins Verderben. „Vertrauet nicht auf Fürsten, auf einen Menschensohn, bei welchem keine Rettung ist!“ (Ps. 146: 3) Jedoch Gottes Führung kennen-zulernen und ihr vertrauend zu folgen, führt zum Leben und zur Glückseligkeit in der nahenden neuen Welt. „Vertraue auf Jehova mit deinem ganzen Herzen, und stütze dich nicht auf deinen Verstand. Erkenne ihn auf allen deinen Wegen, und er wird gerade machen deine Pfade.“ (Spr. 3: 5, 6) Wer die Wahrheit kennenlernen möchte, muß alles an Hand des Wortes Gottes prüfen, weil dieses die Wahrheit ist, und er muß an dem festhalten, was mit diesem Wort im Einklang steht. (1. Thess. 5: 21) Damit man dies tun könne, ist die Bibel geschrieben worden, und dies besonders für dieses Ende der Welt: „Denn alles, was zuvor geschrieben ist, ist zu unserer Belehrung geschrieben, ... zu unserer Ermahnung, auf welche das Ende der Zeitalter gekommen ist.“ — Röm. 15: 4; 1. Kor. 10: 11.

WTe. vom 1. April 1948.

Der

WACHTTUM

als
Verkünder von
Jehovas Königreich

„Sie werden wissen, daß ich Jehova bin“

Hesekiel 35:15

41. Jahrgang

Halbmonatlich

15. August 1948

Nr. 16

Inhaltsverzeichnis

Unwissenheit über Sünde	243
Beseitigung der „Sünde der Welt“	244
Wie sie aufgekommen ist	245
Nicht zugerechnet, wo kein Gesetz	246
Der Unschuldige beseitigt sie	248
Die Macht der Vergebung	250
Von der gegenwärtigen Welt oder von der neuen Welt?	250
Wem nützt das Lösegeld?	253
Welches Buch kommt der Bibel gleich?	255
Erfahrungen aus dem Felde	256
„Gottes Diener“-Zeugnisset	24
„Wachtturm“-Studien	242

IHR SEID MEINE ZEUGEN, SPRICHT JEHOVA, DASS ICH GOTT BIN

OW 12473

JF 5.43.12

Der WACHTTUM

Erscheint halbmönatlich.

Druck und Verlag:

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY

Hauptburo: 117 Adams Street, Brooklyn 1, N. Y.

Beamte: N. H. Knorr, Präsident — Grant Suiter, Sekretär

Deutsches Zweigburo: Wiesbaden und Magdeburg

„Alle deine Kinder werden von Jehova gelehrt, und der Friede deiner Kinder wird groß sein.“ — Jesaja 54: 13.

Die Bibel lehrt klar und deutlich:

DASS JEHOVA der allein wahre Gott ist, der von Ewigkeit besteht, der Schöpfer des Himmels und der Erde und der Lebengeber seiner Geschöpfe; daß das Wort oder der Logos der Anfang seiner Schöpfung und der Werkmeister bei der Erschaffung aller andern Dinge war; und daß das Geschöpf Luzifer sich wider Jehova auflehnte und die Streitfrage über Gottes universelle Oberhoheit aufwarf;

DASS GOTT die Erde für den Menschen und den vollkommenen Menschen für die Erde erschuf und ihn dorthin setzte; daß der Mensch dem untreuen Luzifer, das heißt dem Satan, nachgab und willentlich Gottes Gesetz übertrat und zum Tode verurteilt wurde; daß zufolge der unrechten Tat Adams alle Menschen als Sünder und ohne Recht auf Leben geboren werden;

DASS DER LOGOS Mensch wurde, nämlich der Mensch Jesus, und den Tod erlitt, um das Lösegeld oder den Loskaufpreis für gehorsame Menschen zu beschaffen; daß Gott Christus Jesus auf göttlicher Lebensstufe auferweckte, ihn in den Himmel über jedes andere Geschöpf erhöhte und ihn als Obersten der neuen Hauptorganisation Gottes mit aller Macht und Autorität bekleidete;

DASS GOTTES HAUPTORGANISATION eine Theokratie ist, die Zion genannt wird, und daß Christus Jesus ihr oberster Beamter und der rechtmäßige König der neuen Welt ist; daß die treuen gesalbten Nachfolger Christi Jesu Kinder Zions sind, Glieder der Organisation Jehovas, und seine Zeugen, deren Pflicht und Vorrecht es ist, für die Oberhoheit Jehovas Zeugnis abzulegen und seine Vorsätze mit der Menschheit, wie sie in der Bibel dargelegt sind, zu verkündigen.

DASS DIE ALTE WELT, das heißt Satans ununterbrochene Herrschaft, im Jahre 1914 n. Chr. endete und Jehova Christus Jesus auf den Thron erhob, welcher Satan aus dem Himmel hinausgeworfen hat und nun darangeht, Gottes Namen zu rechtfertigen und die „neue Erde“ zu gründen;

DASS DIE BEFREIUNG und Segnung der Völker nur durch das Königreich Jehovas kommen kann, das unter Christus steht und begonnen hat; daß Gottes nächster großer

Akt die Vernichtung der Organisation Satans und die völlige Aufrichtung der Gerechtigkeit auf Erden sein wird; und daß unter dem Königreich die Menschen guten Willens, die Harmagedon überleben, den göttlichen Auftrag ausführen, indem sie „die Erde mit gerechten Nachkommen füllen“, und daß die toten, in den Gräbern schlafenden Menschen zur Gelegenheit des Lebens auf Erden hervorgebracht werden.

Seine Mission

Der Wachturm wird herausgegeben, um die Menschen zu befähigen, Jehova Gott und seine Vorsätze kennenzulernen, wie diese in der Bibel zum Ausdruck kommen. Er veröffentlicht biblische Unterweisung, die besonders Jehovas Zeugen und allen Menschen guten Willens dienlich sein soll. Er verhilft allen Lesern zu einem systematischen Bibelstudium, und die Gesellschaft liefert als Hilfsmittel zu solchen Studien noch andere Literatur. Er veröffentlicht passenden Stoff für Radiovorträge und andere Arten der öffentlichen Unterweisung in der Heiligen Schrift.

Diese Zeitschrift hält sich streng an die Bibel als Autorität für ihre Darlegungen. Sie ist völlig freistehend und getrennt von aller Religion, allen Parteien, Sekten oder andern weltlichen Organisationen und tritt ganz und rückhaltlos für das Reich Gottes, Jehovas, unter Christus, seinem geliebten König ein. Sie ist nicht dogmatisch, sondern ermuntert ihre Leser zu einer sorgfältigen, eingehenden Prüfung ihres Inhalts im Lichte der Heiligen Schrift. Sie läßt sich auf keine Polemik ein, und ihre Spalten stehen nicht der Besprechung persönlicher Dinge offen.

Herausgeber: JEHOVAS ZEUGEN

Internationale Bibelforscher - Vereinigung

Deutscher Zweig e. V.

Verantwortliche Redaktion: Erich Frost

Auflage 20 000

Bezugsadressen:

WATCH TOWER, Wiesbaden-Dotzheim, Am Kohlheck

Postscheckkonto: Frankfurt 14 57 61

Hannover .9 92 80

Freiburg i. B. 29 53

WATCH TOWER, Magdeburg, Wachturmstr. 17 - 19

Postscheckkonto: Magdeburg 368 35

für Amerika: 117 Adams Street, Brooklyn, N.Y. USA

für England: 34 Craven Terrace, London W. 2

Diese Zeitschrift erscheint auch in zahlreichen anderen Sprachen

„GOTTES-DIENER“-Zeugniszeit

Die Tätigkeit von Jehovas Zeugen im Monat August steht unter dem Leitwort: „Gottes Diener“. Jeder, der den Wachturm liest, ist eingeladen, als ein Diener Gottes an dem Dienste der Verkündigung „dieses Evangeliums des Reiches“ teilzunehmen. Um als ein Diener Gottes zu wirken, bedarf es nämlich keiner Ordinierung von seiten einer konfessionellen, religiösen Theologieanstalt. Sie können ein solcher Diener werden, indem sie mit Jehovas Zeugen zusammen im August an der Verkündigung der göttlichen Botschaft von seinem König und Königreich teilnehmen. Irgend jemand, der willens ist, den Menschen Gottes Botschaft zu überbringen, kann leicht und schnell lernen, wie man dies mit Erfolg von Tür zu Tür tut, und er wird dabei die köstliche Freude haben, unter allen Nationen Gottes Lob zu singen. In unseren Gruppen stehen erfahrene Diener Gottes bereit, jedem zu helfen, der während des Monats August diesen Evangeliumsdienst beginnen möchte. Wenn Sie an unser Büro in Wiesbaden schreiben, so werden wir veranlassen, daß Sie persönliche Hilfe und die nötigen Anweisungen erhalten. Alle, die als Diener Gottes am Felddienste teilnehmen, sollten am Ende des Monats über ihre Tätigkeit Bericht erstatten.

„Freude für alles Volk“

Diese Broschüre, die in Deutschland zum ersten Male auf den beiden Bezirksversammlungen in Kassel und Berlin ausgegeben wurde, enthält einen Vortrag, den der Präsident der Watch Tower Bible and Tract Society auf einer Vortragsreise um die Erde in zahlreichen Städten des Orients, Afrikas und der europäischen Länder gehalten hat. Der Vortrag wurde überall von den zahlreichen nichtchristlichen und sogenannten christlichen Zuhörern mit aufrichtiger Freude aufgenommen und wird in gedruckter Form bei seinen Lesern die gleiche freudige Aufnahme finden. In den kommenden Wochen und Monaten sollte „FREUDE FUER ALLES VOLK“ allen Menschen guten Willens zugänglich gemacht werden.

„Wachturm“-Studien

Woche vom 12. September:

„Beseitigung der ‚Sünde der Welt‘“

Abschnitte 1-21, Der Wachturm vom 15. August 1948

Woche vom 19. September:

„Beseitigung der ‚Sünde der Welt‘“

Abschnitte 22-40, Der Wachturm vom 15. August 1948

Veröffentlicht unter der Zulassung Nr. US-W-1052

der Nachrichtenkontrolle der Militärregierung.

Der WACHTTUM

ALS VERKÜNDER VON JEHOVAS KÖNIGREICH

41. Jahrgang

15. August 1948

Nr. 16

Unwissenheit über Sünde

„Er ist ein Sühnopfer für unsere Sünden, nicht allein aber für die unsern, sondern auch für die der ganzen Welt.“ — 1. Joh. 2: 2, Schlachter.

JEHOVA Gott sieht diese Welt, wie sie sich selbst nicht sieht. Er weiß, was daran verkehrt ist und was ihren Schwierigkeiten zugrunde liegt. Es sind dies Schwierigkeiten, unter denen alle Menschen und alle Nationen miteinander leiden; und daher befinden sich heute alle in den Wehen einer weltweiten Bedrängnis. Während vieler Jahrhunderte überließ Gott die Nationen ihrer Unwissenheit über die Wurzel der Schwierigkeiten und ließ sie selbstgewählte Religionszeremonien beobachten. Zu seiner bestimmten Zeit aber hat er begonnen, allen Nationen die Wahrheit zu senden, nicht nur die Wahrheit über ihren gemeinsamen Zustand der Krankheit, des Elendes, Alters und Todes, sondern auch über den Weg der Befreiung, den er in seiner Liebe vorgesehen hat. Seine Wahrheit ist einfach und klar, weil einfache und direkte Worte denen, die Hilfe benötigen, am raschesten zum Nutzen sind. Gottes Wahrheit stimmt völlig mit den Tatsachen überein, und diese Tatsachen kennt er am besten von allen, und sie behandelt keine Nation, keinen Stamm, kein Geschlecht und keine Farbe partiell. Seine Wahrheit ist niedergeschrieben worden, damit alle sich daraus Rat holen können, und sie zeigt uns in direkter Weise, daß das, worunter alle gemeinsam leiden, die Sünde ist. Sie tut kund, wie die ganze Menschheit der Sünde unterworfen ist und wie Gott für alle gleichzeitig durch ein einziges für alle genügendes Heilmittel Abhilfe schafft. Als Schöpfer der Menschheit ist er auch der große Arzt und kann genau die Ursache der Schwierigkeiten der Menschheit feststellen und dazu das einzige Allheilmittel für sie verschreiben. Dies hat er getan; und zahllose Menschen haben bis jetzt aus der Befolgung seines Rezeptes Segen empfangen.

² Kein Kranker, der dem Tode nahe ist, sollte sich gegen das Heilmittel auflehnen, das der Arzt verschreibt, der einen Fall kennt, der feststellt, was das eigentliche Übel ist und der versteht, auf welchem Wege es geheilt werden kann. Ein Kranker tut dies auch nicht, wenn er geheilt werden und in Gesundheit und Glück leben möchte. Es mag Leuten in vielen Nationen zuwider sein, wenn Gottes Wort, die Bibel, erklärt, die gemeinsame Krankheit der Menschheit sei die Sünde. Vielen Menschen mit verschiedenen religiösen Auffassungen mag das Wort *Sünde* ein sonderbares, neues Wort sein, ein Wort, das in ihrer Religion nicht vorkommt. Man denke zum Beispiel an die Buddhisten, die heute etwa sechs Prozent der Weltbevölkerung ausmachen. Ihre Religion, der Buddhismus, entstand im sechsten Jahrhundert vor un-

serer Zeitrechnung. Er kam gewissermaßen als ein Protest gegen den Hinduismus auf, der damals im östlichen Indien vorherrschte, und breitete sich über die Grenzen Indiens in viele Länder Asiens und des Stillen Ozeans aus, erlitt aber einige Veränderungen durch die örtlichen einheimischen Religionen, mit denen er in Berührung kam. In Indien ist er mit dem Hinduismus verschmolzen, so daß es jetzt in diesem großen Lande nur wenig Buddhisten gibt; und der Buddhisten-Papst befindet sich in Lhasa, Tibet.

³ Indem der Buddhismus zu erklären sucht, weshalb kein Mensch von Leid und Not frei ist, lehrt er, daß wir unser Dasein als Menschen einem Gesetz der Natur verdanken, daß der Besitz eines persönlichen intelligenten Daseins für uns nur Leiden bedeute, und daß der natürliche Mensch der Erde jämmerlich und zudem schlecht sei, weil er aus Materie bestehe. Der Buddhismus hat auch seine „fünf Gebote“: „kein lebendes Geschöpf zu töten, nicht zu stehlen, nicht Ehebruch zu treiben, nicht zu lügen, zu verleumden oder zu schwören, und Trunkenheit zu meiden“. Es gibt fünf weitere Gebote für jene, die sich einem religiösen Leben weihen, um das höchste Ziel ihrer Religion, das *Nirwana*, ein Aufhören der Existenz, zu erreichen.

⁴ Für Buddhisten gibt es trotz diesen Geboten keinen höchsten Gesetzgeber mit Machtbefugnissen. Diese Gebote zu übertreten, wäre daher weder gesetzlos noch strafbar. Buße oder Reue wäre somit nicht erforderlich. Wenn wir uns durch unsere Taten selbst, aber sonst niemand schaden, so hätten wir nicht unrecht getan, und wenn wir nur uns selbst Unannehmlichkeiten bereiten, so habe niemand anders ein Recht, uns als Übertreter zu betrachten. Nach dem buddhistischen Religionssystem ist keine Tat sündhaft; der Begriff Sünde ist unbekannt. Sie bedeutet einfach eine schlechte Tat, die schlechte Folgen habe, und aus diesem Grund, und nicht weil schlechte Taten sündhaft sind, sollen sie vermieden werden, genau so wie wir etwas Faulendes meiden, das einen üblen Geruch verbreitet. Solche Taten seien nur schlecht, wenn sie einer andern Person zum Schaden gereichen. Sind sie aber nur dir selbst zum Schaden, so seien sie nicht von Belang, weil jedermann sein eigener Herr sei und keinem höchsten Gesetzgeber Rechenschaft schulde. Somit wäre es für ein Weib kein Vergehen, Ehebruch zu treiben, wenn ihr buddhistischer Ehegatte seine Zustimmung gibt, denn, so wird gefolgert, dem Ehemann sei dadurch kein Unrecht widerfahren. Es gebe keine Sünde, sondern Unfreundlichkeit ändern gegenüber, und eine solche

Unfreundlichkeit zeitige ihre Früchte, geradeso wie eine Pflanze oder ein Baum.

⁵ Gewisse Buddhisten beten Dämonen an in der Hoffnung, übernatürliche Hilfe zu erlangen, weil sie annehmen, Dämonen dürften ebenso gut als irgend etwas anderes existieren, und wenn man sie freundlich behandle, so könnten sie Buddhisten so nützlich sein wie irgendwelche andern freundlichen Bundesgenossen. Ganz ähnlich hatte Papst Pius XI. erklärt, er werde mit Satan dem Teufel selbst Geschäfte machen, wenn es seinem katholischen Religionssystem zum Nutzen sei. Für die Buddhisten ist eine solche Teufelsanbetung keine Sünde, geradeso wie es dem Papst nicht als Sünde erscheint, sich mit Satan dem Teufel auf einen Handel einzulassen. Die Überlieferung berichtet, daß der Apostel Thomas im ersten Jahrhundert des christlichen Zeitalters nach Indien gekommen sei. Wenn dies stimmt, so muß er mit buddhistischen Glaubensansichten zu kämpfen gehabt haben.

⁶ In jenem ersten Jahrhundert stand der Apostel Paulus auf dem Marshügel in Athen, Griechenland, und wandte sich an die Richter, von denen einige sogenannte „Epikureer“ und andere „Stoiker“ waren. Für diese Männer bedeutete *Sünde* nicht mehr als für die Buddhisten. Die Epikureer glaubten, daß die Welt nicht von einer höchsten Person, von Gott, gemacht worden sei, sondern zufällig, aus dem Zusammenstoßen von Atomen, den einzig ewigen und unwandelbaren Substanzen, herrühre, ferner, daß es nach dem Tode für die Taten der Menschen weder Belohnungen noch Strafen gebe, und daß die Lust oder das Vergnügen jetzt der höchste Gott sei, in der Tat

der einzige Gott, weil mit dem Tode alles aus sei. Andererseits anerkannten die Stoiker, daß über dem ganzen Universum ein höchstes Haupt throne, und sie hielten dafür, die Welt werde durch Gesetze regiert; doch gab es keine Anreizung, solchen Gesetzen zu gehorchen, noch irgendwelche Strafen, um die Menschen vom Brechen solcher Gesetze zurückzuhalten, mit Ausnahme der Folgen unseres Verhaltens gegenüber solchen Gesetzen. Obwohl die Stoiker an eine vom menschlichen Körper getrennte Seele glaubten, waren sie doch nicht der Auffassung, daß diese lange nach dem Tode des Körpers weiterlebe oder gar unsterblich sei.

⁷ Als daher der Apostel Paulus zu diesen Epikureern und Stoikern sprach und ihnen anriet, wegen ihres vergangenen Lebenswandels der Unwissenheit Buße zu tun, übermittelte er ihnen einen neuen Gedanken, indem er sprach: „Nachdem nun Gott die Zeiten der Unwissenheit übersehen hat, gebietet er jetzt den Menschen, daß sie alle allenthalben Buße tun sollen, weil er einen Tag gesetzt hat, an welchem er den Erdkreis richten wird in Gerechtigkeit durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat, und hat allen den Beweis davon gegeben, indem er ihn auferweckt hat aus den Toten.“ (Apgsch. 17: 30, 31) Kein Wunder, daß einige über den Gedanken des Bereuens der Sünde lachten, geradeso wie heutzutage einige über den Begriff *Sünde* spotten. Während Tausenden von Jahren haben die meisten Menschen in der Welt nicht gewußt, was *Sünde* ist. Weißt du, was sie ist? Auf jeden Fall gibt der nächste Artikel Licht darüber.

WTe. vom 15. Mai 1948.

Beseitigung der „Sünde der Welt“

WAS ist „Sünde“? In der Bibel lesen wir zwei kurze Antworten: „Jeder, der die Sünde wirkt, wirkt auch die Auflehnung [den Ungehorsam] gegen das Gesetz, und die Sünde ist die Auflehnung (Ungehorsam, *Eine Amerik. Übers.*) gegen das Gesetz.“ Ferner: „Jede Ungerechtigkeit (jedes Unrecht, *Eine Amerik. Übers.*) ist Sünde.“ — 1. Joh. 3: 4, *Schlatter*; 5: 17.

² Das hier gemeinte Gesetz ist das Gesetz des Schöpfers, Jehovas, des höchsten Gesetzgebers. Er hat für die ganze Schöpfung Gesetze der Wirksamkeit und des Verhaltens festgelegt. Sein Weg ist der rechte Weg; und wenn das Verfolgen eines andern Weges zum Schaden gereicht, so deshalb, weil es ein falscher Weg ist. Es ist eine Verletzung des göttlichen Willens und Gesetzes und somit ein Unrecht, ein Vergehen gegen den höchsten Gesetzgeber. Es ist nicht bloß ein Schaden für die Person, die das Gesetz bricht; es ist ein Verfehlen, den Willen des gerechten Gesetzgebers zu tun; es ist Ungehorsam gegen sein Gesetz, und Gott bezeichnet es als *Sünde*.^{*} In der griechischen Sprache, in welcher der Apostel zu den Epikureern und Stoikern in Athen sprach, bedeutet das Wort für *Sünde* ursprünglich *Verfehlung*,

zum Beispiel den Weg zu verfehlen. Dann erhielt es den Sinn von etwas zu tun zu verfehlen, sein Ziel zu verpassen, seinen Zweck zu verfehlen, fehlzugehen oder vom Wege abzuirren. Nun war Paulus ein Hebräer, und im hebräischen Teil der Bibel, den er las, bedeutete das Wort für *Sünde* ursprünglich ebenfalls fehlgehen und somit verfehlen. Zum Beispiel lesen wir in Richter 20: 16: „Unter all diesem Volke waren siebenhundert auserlesene Männer, die links waren; diese alle schleuderten mit dem Steine aufs Haar und fehlten nicht.“ Ferner Sprüche 19: 2: „Es nützt nichts zu handeln, bevor man denkt: mit Hastigsein *verfehlt man das Ziel*.“ (*Moffat*, engl.) Des weitern Sprüche 8: 36: „Wer aber mich [die Weisheit] *verfehlt*, tut seiner Seele Gewalt an [schadet sich, *Eine Amerik. Übers.*]; alle, die mich hassen, lieben den Tod.“ (Fußnote) Sünde ist somit eine Verfehlung, den Willen und das Gesetz Gottes zu tun. Weil sein Wille und Gesetz recht und vollkommen sind, mißfällt ihm die Sünde, und sie muß zur Strafe führen.

³ In Römer 8: 3 lesen wir: „Gott verurteilte die Sünde im Fleische.“ Als Jehova Gott den ersten Menschen schuf, von dem wir alle abstammen, erschuf er ihn daher vollkommen und so, daß ihm an seinen richtigen menschlichen Gliedern und Eigenschaften nichts fehlte. Um aber zu zeigen, wie verschieden

^{*} Das deutsche Wort *Sünde* geht auf das lateinische Wort *sonus* zurück, das den bezeichnet, „der es war, die eigentliche Person, den Schuldigen oder Straffälligen“.

1, 2 Was ist Sünde, und was bedeutet das Wort an sich?

3 Welcherlei Anfang gab Gott dem Menschen in Anbetracht der Tatsache, daß er die Sünde verdammt?

Jehova Gott von der heutigen Menschheit ist, sind die Worte aufgezeichnet worden: „Vollkommen ist sein Tun, denn all seine Wege sind Recht; ein Gott der Treue und ohne Falsch, gerecht und gerade ist er. Entartet sind ihm seine Söhne; ein Makel (haftet) an ihnen — ein verkehrtes und verdrehtes Geschlecht.“ (5. Mose 32: 4, 5, *Schmoller*) Diese Worte stempeln die Behauptung des großen Widersachers Gottes, Satans des Teufels, zu einer Lüge, wonach die ganze sichtbare, greifbare Materie an sich übel ist und alles, was an materiellen menschlichen Körpern existiere, jämmerlich und an sich schlecht sei. Wenn man so etwas behauptet, so beurteilt man den Anfang des Menschengeschlechts bloß an unserem gegenwärtigen, gefallenem Zustande. Gott gab jedoch den Menschen keinen solchen Beginn. Als er unsere Erde als des Menschen Wohnstätte hergerichtet hatte, erklärte er diese materielle Erde nicht als übel oder schlecht. Im Gegenteil, der Bericht über die Schöpfung sagt: „Und Gott sah alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut.“ (1. Mose 1: 31) Statt daß der Mensch einen jämmerlichen Anfang in menschlichem Elend und sterbendem Zustande genommen und eine Seele erhalten hat, die von irgendeinem toten Tier, einem Fisch, Vogel oder Insekt ausgewandert war, sagt uns der Bericht über die Schöpfung folgendes: „Und Jehova Gott bildete den Menschen, Staub von dem Erdboden, und hauchte in seine Nase den Odem des Lebens; und der Mensch wurde eine lebendige Seele. Und Jehova Gott pflanzte einen Garten in Eden gegen Osten, und er setzte dorthin den Menschen, den er gebildet hatte.“ — 1. Mose 2: 7, 8.

Man beachte, daß Jehova Gott dem ersten Menschen keine eingewanderte Seele gab, sondern daß durch Gottes Schöpfungsmacht der Mensch „eine lebendige Seele wurde“. Der erste Mensch Adam war selbst die Seele. Statt ihn von Anfang an zu einem Dasein unvermeidlichen Elends und Jammers zu bestimmen, setzte Gott Adam außerdem in den Garten Eden; und dieser Name „Eden“ bedeutet „Wonne“ oder „Lieblichkeit“. Gott gab danach dem Manne ein Weib, das Gott aus einem Teil des Körpers des Mannes selbst erschuf. Eva war eine vollkommene Menschenseele gleichwie ihr Gatte Adam und besaß das Recht, mit ihm teilzuhaben an der Wonne und Lieblichkeit des Gartens Eden. In diesem Garten hätten sie mit all ihren Kindern, die sie als vollkommene Menschenseelen auf dieser Erde hervorbringen konnten, in idealem Glück ewiglich leben können. In dieser Beziehung gab Gott ihnen seinen Segen und nicht seine Verdammnis. „Und Gott segnete sie, und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan; und herrschet über die Fische des Meeres und über das Geflügel des Himmels und über alles Getier, das sich auf der Erde regt!“ (1. Mose 1: 28) All dies widerlegt die religiöse Lüge, daß Gott auf dieser Erde nur jämmerliche, elende, unvollkommene Geschöpfe hervorbringen könne, und daß diese ganze Welt der Materie nur eine üble Entwicklung sei, so daß wir am besten tun, danach zu trachten, ihr auf immer zu entfliehen. Gott verurteilt die Sünde, die im Fleische entstanden ist, und

deswegen wird er in der kommenden Welt unsere Erde mit unschuldigen, sündlosen, vollkommenen Männern und Frauen bevölkern. Er wird nicht zustimmen, daß irgendeine andere Art von Bevölkerung unsere Erde ewiglich bewohne. Daher wird er die „Sünde der Welt“ beseitigen.

Wie sie aufgekommen ist

Als Schöpfer war Jehova Gott zu Recht der Gesetzgeber des Menschen, und er erklärte dem Menschen in Eden die Wirksamkeit seines Gesetzes. Gerade in den Worten seines Gesetzes für den Menschen zeigte Gott, daß der Mensch das Böse noch nicht gekannt oder erfahren hatte; denn wir lesen: „Und Jehova Gott gebot dem Menschen und sprach: Von jedem Baume des Gartens darfst du nach Belieben essen; aber von dem Baume der Erkenntnis des Guten und Bösen, davon sollst du nicht essen; denn welches Tages du davon issest, wirst du gewißlich sterben.“ (1. Mose 2: 16, 17) Wenn der Tag nie gekommen wäre, da der Mensch die Frucht vom Baume der Erkenntnis des Guten und Bösen im Ungehorsam gegen seinen göttlichen Gesetzgeber aß, so hätte der Mensch bestimmt nie sterben müssen. Er hätte ewiglich leben und den Garten Eden, dieses irdische Paradies der Wonne, immerdar bebauen und bewahren können. Unsere Erde war kein schlechter Ort, dem der Mensch entfliehen sollte. Folglich gab Gott dem Menschen keine Verheißung, ihn, wenn er eine gewisse Zeitspanne treu und gehorsam bliebe, von dieser Erde zu befreien und in den Himmel zu nehmen, damit er dort ein körperloses, geistiges Dasein gleich einem Engel führe. Gott stellte dem Menschen entweder ewiges Leben auf Erden oder den Tod in Aussicht, nämlich den sichern Tod an dem Tage, da er seinem Gesetzgeber ungehorsam würde, also sündigte, das heißt verfehlte, den göttlichen Willen zu tun, und so das Ziel des vollkommenen Gehorsams gegenüber Jehova Gott nicht erreichte. Da die vollkommenen Menschenseelen Adam und Eva ihr ganzes Sein nur Gott verdankten, besaß er das Recht, vollkommenen Gehorsam von ihnen zu verlangen und sie zu strafen, wenn sie gesetzlos handelten oder sündigten, indem er ihrem glücklichen Dasein ein Ende bereitete.

Heute sehen wir nicht die einen Menschen vollkommen und sündlos und die andern unvollkommen und sündhaft, sondern alle sind von der Vollkommenheit weit entfernt und stecken tief in der Sünde und unter einer Herrschaft des Todes. All dies spricht dafür, daß unsere ersten Eltern sündigten, und zwar noch bevor ihnen Kinder geboren wurden, so daß alle ihre Nachkommen bis in die Gegenwart hinein die üblen Folgen ihres Unrechts, ihres Ungehorsams gegen das Gesetz, ihrer Sünde, ererbt haben. Genau dies geschah nach den Worten der Bibel. Dort lesen wir: „... gleichwie durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen, und durch die Sünde der Tod, und also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen ist, weil sie alle gesündigt haben...“ — Röm. 5: 12.

Adam und Eva konnten nicht behaupten, sie hätten nur sich selbst geschadet, indem sie in gesetz-

4 Weshalb war des Menschen Anfang und Bestimmung nicht jämmerlich und verdammt?

5 Wie zeigte Gottes Gesetz, daß Adam sündlos und für die Erde bestimmt war?

6, 7 Warum hat die ganze Menschheit gesündigt und die Herrlichkeit Gottes nicht erreicht?

loser Weise von der verbotenen Frucht aßen, hätten somit kein Unrecht getan, so daß niemand sagen könnte, sie seien Missetäter. Als erstes übertraten sie in liebloser Weise Gottes Gesetz und brachten Schmach auf seinen Namen, während sie doch Gott, von dem alles kam, was sie besaßen, vollkommene Liebe schuldeten. Zweitens schadeten sie all ihren Kindern, die geboren werden sollten, indem sie die Verdammnis zu einem unvollkommenen, sterbenden Dasein über sie brachten. Deshalb steht wahrheitsgetreu geschrieben: „Denn alle haben gesündigt und erreichen nicht die Herrlichkeit Gottes.“ (Röm. 3: 23) Der gefallene Mensch ist heute Gott nicht zum vollkommenen Ruhme wie Adam zu Anfang in Eden. Damals waren folgende Worte in der Tat vollkommen wahr: „Der Mann... [ist] Gottes Bild und Herrlichkeit...; das Weib aber ist des Mannes Herrlichkeit.“ (1. Kor. 11: 7) Der Mann war aus Gott. Das Weib war aus dem Manne, und wenn das vollkommene Weib Eva neben ihrem vollkommenen Gatten Adam stand, war sie seine Herrlichkeit, sein Schmuck, der zu ihm paßte, ein liebliches Geschöpf von seinem Fleisch und Bein, das eins war mit ihm und ihn vervollständigte. Wie anders doch heute! Dem ist so, weil alle Menschen gesündigt haben und die Herrlichkeit Gottes, des Schöpfers, nicht erreichen.

⁸ Wer trug die Hauptschuld am Aufkommen der menschlichen Sünde? Gottes Wort sagt: Satan der Teufel, „der Fürst der Dämonen“. Dieses Geschöpf, das einst ein himmlischer Sohn Gottes war, begann etwas Selbstsüchtiges zu wünschen, das dem Willen Gottes widersprach. Daher rebellierte er wider Gott, seinen Vater, und war der erste im ganzen Universum, der zu sündigen begann. Wir lesen: „Wer die Sünde tut, ist aus dem Teufel, denn der Teufel sündigt von Anfang... Kain [war] aus dem Bösen... und [ermordete] seinen Bruder...; und weshalb ermordete er ihn? weil seine Werke böse waren, die seines Bruders aber gerecht.“ (1. Joh. 3: 8, 12) Als Adam und Eva in Eden Gottes Gesetz übertraten, waren sie aus dem Teufel, dessen Lügen und selbstischen Verlockungen sie nachgaben. Kain, ihr erster Sohn, der außerhalb Edens geboren wurde, war ebenfalls aus dem Teufel, als er Abel, seinen ersten Bruder, umbrachte, weil Abel Glauben an Gott hatte und in Gerechtigkeit Gott wohlzugefallen suchte. Ehe Kain seinen Bruder Abel in teuflischer Weise ermordete, erwähnte Gott die Sünde Adams und Evas Kain gegenüber. Wir lesen: „Und Jehova sprach zu Kain: Warum bist du ergrimmt, und warum hat sich dein Antlitz gesenkt? Ist es nicht so, daß es sich erhebt, wenn du wohl tust (Findet nicht, wenn du gut handelst, Annahme statt, Menge)? und wenn du nicht wohl tust, so lagert ein Sündopfer vor der Tür.“ (1. Mose 4: 6, 7, Fußnote) Kain anerkannte nicht, daß die Sünde seiner Eltern Adam und Eva ein angemessenes Opfer erforderte, um ihn von den bösen Nachwirkungen derselben zu befreien. Abel tötete ein Tier von seiner Herde, vergoß dessen Blut und fand Annahme bei Gott. Ebenso hätte Kain ein gleiches Tier als vorbildliches Sündopfer nehmen und so wie Abel handeln sollen. Dieses getötete Tier hätte Gottes Mittel zur Wegnahme der Sünde der Welt vorgeschattet.

Nicht zugerechnet, wo kein Gesetz

⁹ Das Adam in Eden gegebene Gesetz bezog sich nicht auf irgendwelche seiner Kinder, denn nach seiner Missetat in Eden wurden er und sein Weib hinausgetrieben und daran gehindert, irgendeinen der Bäume des Gartens anzurühren. Es liegt kein Bericht vor, daß Gott den Menschen auf dem langen Wege bis hinab zur Sintflut in den Tagen Noahs, 1656 Jahre nach der Erschaffung der Menschen, irgendeine Erklärung darüber gegeben habe, was Sünde sei. Aber wenn auch kein ausgedrücktes Gesetz bestand, welches zeigte, was außerhalb Edens für den Menschen Sünde war, waren doch alle Nachkommen Adams von Geburt Sünder. Sie hatten dieses Erdendasein alle als unvollkommene Geschöpfe begonnen und erreichten nicht die Herrlichkeit Gottes und verfehlten das Ziel des vollkommenen Gehorsams gegenüber Gott. Daß sie Sünder waren, zeigte Henoch, indem er wider sie prophezeite und die Menschen vor dem kommenden Gerichtstage warnte, wann die Menschen Gott Rechenschaft ablegen müßten. (1. Mose 5: 18–24; Judas 14, 15) Weil es kein genau formuliertes Gesetz gab, welches befahl, was der Mensch gemäß Gottes Willen tun sollte und welches Bestrafung des Ungehorsams dagegen vorsah, richtete Gott den Kain nicht hin, weil er Abel ermordet hatte. Gott ließ Kain weiterleben, doch stand er unter einem Fluche und die Vernichtung wartete seiner. Indes gab Gott 857 Jahre nachdem die Flut hereingebrochen war, den Israeliten, seinem auserwählten Volke, durch seinen Propheten Mose einen Kodex oder eine geschriebene, systematisch geordnete Gesetzessammlung. Natürlich gab es schon vorher menschliche Gesetzessammlungen wie zum Beispiel den Kodex Hammurabis, des Königs von Babylon, 1792 bis 1750 v. Chr. Doch gab es keine von Gott gegebene Gesetzessammlung, gemäß welcher Missetätern gewisse Sünden zugerechnet werden mußten. Dessenungeachtet waren alle Menschen von Gottes Standpunkt aus Sünder, da alle von den Sündern Adam und Eva geboren waren.

¹⁰ Zur Bestätigung des Gesagten lesen wir: „Denn bis zu dem Gesetz [durch Mose] war Sünde in der Welt; Sünde aber wird nicht zugerechnet, wenn kein Gesetz ist. Aber der Tod herrschte von Adam bis auf Moses, selbst über die, welche nicht gesündigt hatten in der Gleichheit der Übertretung Adams, der ein Vorbild des Zukünftigen ist.“ (Röm. 5: 13, 14) So wurde denn die allgemeine Menschheit, die außerhalb der Israeliten stand, in Unwissenheit über das gelassen, was Sünde ist, und dies läßt uns verstehen, weshalb verschiedene weltliche Religionen aufkamen, welche Sünde nicht in Betracht zogen und nicht erklären können, wie sie begann und was ihre Strafe ist und wie Gott Vorkehrung getroffen hat, sie aus dem Universum zu beseitigen.

¹¹ Am Anfang gab es eine sündenlose Welt; und es ist Gottes Vorhaben, eine sündenlose neue Welt zu haben, in welcher die Menschheit immerdar in Glückseligkeit leben wird. Daß dies sein Vorhaben ist, enthüllte er in besonderer Weise 427 Jahre nach der großen Flut der Tage Noahs. Das geschah zu der

⁹ Warum wurde die Sünde außerhalb Edens bis zur Zeit Moses nicht zugerechnet?

^{10, 11} Wie zeigte Gott dem Abraham seinen Vorsatz, eine reine Welt zu haben?

⁸ Wer hat der Sünde Vorschub geleistet, und was schattete das Sündopfer vor?

Zeit Abrahams, der etwa fünfzig Jahre vor der Herrschaft des Königs Hammurabi von Babylon starb. Weil Abraham einen unerschütterlichen Glauben an Gott offenbarte, wurde er „der Freund Gottes“ genannt. Demzufolge erwählte ihn Gott als Kanal einer ewigen Segnung für die Menschheit. Wir lesen, daß zur Zeit, da Abraham immer noch in der Stadt Ur in Südbabylon weilte, Jehova zu ihm sprach: „Gehe aus deinem Lande und aus deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause, in das Land, das ich dir zeigen werde...; und du sollst ein Segen sein! Und ich will segnen, die dich segnen, und wer dir flucht, den werde ich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde!“ (1. Mose 12: 1-3) Diese göttliche Verheißung an Abraham wird gewöhnlich der Bund mit Abraham oder der abrahamische Bund genannt. Als Abraham viele Jahre später zeigte, daß er willens war, seinen lieben Sohn Isaak im Gehorsam gegen Gott aufzuopfern, erweiterte Jehova jenen abrahamischen Bund und sprach: „Und in deinem Samen werden gesegnet werden alle Nationen der Erde.“ (1. Mose 22: 18, Fußnote) Unter anderem bedeutete jener Segen, daß Gott Menschen aus allen Nationen, die einen Glauben an ihn gleich dem Abrahams an den Tag legen, rechtfertigen oder von ihrer Sünde freisprechen werde.

¹² Jene Schriftstelle erörternd, sagt der Apostel Paulus: „Die Schrift aber, voraussehend, daß Gott die Nationen aus Glauben rechtfertigen würde, verkündigte dem Abraham die gute Botschaft zuvor: *„In dir werden gesegnet werden alle Nationen“*. Also werden die, welche aus Glauben sind, mit dem gläubigen Abraham gesegnet.“ — Gal. 3: 8, 9.

¹³ Bevor aber dieser Segen der Gerechtigkeit aus Glauben an Gott irgend jemandem aus den Nationen zuteil werden konnte, mußten die Menschen erkennen, daß sie in Gottes Augen alle Sünder seien, unfähig, sich von Sünde zu reinigen, und unfähig, aus eigener Kraft den Wirkungen der Sünde zu entrinnen, die sie von Adam her ererbt hatten. Um diese Tatsache den Menschen auf kraftvolle Art zu offenbaren, brachte Jehova Abrahams Nachkommen, die Nation Israel, zum Berge Sinai in Arabien. Dort gab er ihnen durch seinen Propheten Mose sein Gesetz. Die Grundlage dieses Gesetzes bildeten die „Zehn Gebote“, die Jehovas Engel vom Berge Sinai her vor den Ohren aller dort versammelten Menschen sprach. (2. Mose, Kapitel 20) Bei einem furchterregenden Schauspiel und unter Dröhnen offenbarte Jehova, während er ihnen das Gesetz gab, seine Göttlichkeit, und damit sein Recht, zu sagen, was Sünde ist. Die ersten vier der zehn Gebote lenken die Aufmerksamkeit auf seine Göttlichkeit und verlangen von den Israeliten, daß sie ihn und nicht falsche Götter anbeten, die Himmel und Erde nicht erschaffen haben.

¹⁴ Die Tatsache an sich, daß Gott den Israeliten dieses Gesetz gab, brachte ihnen zur Kenntnis, daß sie Sünder waren. Von diesem Gesetz sprechend, sagt der Apostel Paulus: „Wir wissen aber, daß das Gesetz gut ist, wenn jemand es gesetzmäßig gebraucht, indem er dies weiß, daß für einen Gerechten

das Gesetz nicht bestimmt ist, sondern für Gesetzlose und Zügellose [Ungehorsame], für Gottlose und Sünder, für Heillose und Ungöttliche, Vaterschläger und Mutterschläger, Menschenmörder, Hurer, Knabenschänder, Menschenräuber, Lügner, Meineidige.“ — 1. Tim. 1: 8-10.

¹⁵ Die Israeliten fühlten sich geschmeichelt, ein solches Gesetz von Gott empfangen zu haben, und sie gelangten zu der Auffassung, sie könnten sich selbst gerecht machen, indem sie dieses Gesetz hielten. Sie achteten nicht auf die Strafen, die Gott ihrer Nation zukommen ließ, weil sie wiederholt jenes Gesetz gebrochen hatte. Indes sahen die Demütigen, Ehrlichgesinnten, daß ihnen ihr gefallener Zustand nicht erlaubte, jenes Gesetz zu halten, sondern daß sie in Sünden geboren worden waren wie alle Menschen, und daß sie ihre Sünden bereuen und zu Gott aufschauen mußten, um Befreiung von ihrer Sündhaftigkeit und den schlimmen Folgen derselben zu erlangen. Diese Befreiung mußte durch den verheißenen Samen Abrahams kommen, in welchem alle Nationen der Erde gesegnet werden sollen. Gottes Zweck, den Israeliten durch Mose sein Gesetz zu geben, bestand in Wirklichkeit darin, sie die Sünde sowie die Notwendigkeit, Sünde zu bereuen, und die Notwendigkeit eines Erlösers erkennen zu lassen. Es sollte ihnen ihre Übertretungen kundtun und sie auf den kommenden Samen Abrahams hinweisen, welcher Same Jesus Christus ist. Nachdem ihnen dieses Gesetz gegeben worden war, welches erklärte, was Sünde ist, konnte ihnen Sünde zugerechnet werden.

¹⁶ Als Beweis hiefür erklärt uns der Apostel Paulus, warum das Gesetz Moses der Verheißung Jehovas an Abraham über den Samen, in welchem alle Nationen gesegnet werden sollen, zugefügt wurde. Paulus schreibt: „Dem Abraham aber waren die Verheißungen zugesagt und seinem Samen. Er sagt nicht: *„und den Samen“*, als von vielen, sondern als von einem: *„und deinem Samen“*, welcher Christus ist. Warum nun das Gesetz? Es wurde der Übertretungen wegen hinzugefügt (bis der Same käme, dem die Verheißung gemacht war), angeordnet durch Engel in der Hand eines Mittlers.“ (Gal. 3: 16, 19) Oder um eine neuere Übersetzung anzuführen: „Was aber soll nun das Gesetz? Es war eine spätere Zufügung, dazu bestimmt, Übertretungen nachzuweisen, bis der Nachkomme dessen, an den die Verheißung erging, gekommen sei; und es wurde mit Hilfe von Engeln durch einen Vermittler erlassen.“ (Gal. 3: 19, *Moffatt*) Dieses Gesetz tat die Übertretungen kund, indem es zeigte, worin sie bestanden und wer die Übertreter seien, und indem es sie zur Erkenntnis brachte, daß sie Übertreter waren. „Das Gesetz aber kam daneben ein, auf daß die Übertretung überströmend würde.“ — Röm. 5: 20.

¹⁷ Der Psalmist, der König David von Jerusalem, wurde unter dem Gesetz Moses geboren, und es ist kein Wunder, daß er selbst von seinem eigenen Volke wie folgt schrieb: „Da ist keiner, der Gutes tue, auch nicht einer. O daß aus Zion die Rettung Israels da wäre!“ (Ps. 14: 3, 7) Jahrhunderte später wurde Paulus unter jenem Gesetz geboren, und es verwundert uns nicht, von ihm die Worte zu lesen: „... wie

12, 13 Warum und wie zeigte Gott den Israeliten, daß sie Sünder waren?

14, 15 Weshalb fügte Gott dem abrahamischen Bund das mosaische Gesetz bei?

16, 17 Wie zeigte das mosaische Gesetz, daß die ganze Welt vor Gott schuldig ist?

geschrieben steht: „Da ist kein Gerechter, auch nicht einer.“ Wir wissen aber, daß alles, was das Gesetz sagt, es denen sagt, die unter dem Gesetz sind, auf daß jeder Mund verstopft werde, und *die ganze Welt* [Juden wie Heiden] dem Gericht Gottes verfallen sei. Darum, aus Gesetzeswerken wird kein Fleisch vor ihm gerechtfertigt werden; denn durch Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde.“ „Aber die Sünde hätte ich nicht erkannt, als nur durch Gesetz.“ (Röm. 3: 10, 19, 20; 7: 7) Was Sünde sei, war weder durch den Kodex von Hammurabi bekannt noch durch das Gesetz oder die Gebote eines Buddha noch durch irgendwelche Gesetzessammlungen irgendeiner heidnischen Nation bis heute. Durch keine dieser Gesetzessammlungen wird der Mensch darüber belehrt, daß er in Gottes Augen in einem gefallenem Zustande ist und es nötig hat, sich reuevoll Gott zuzuwenden, um Errettung durch seinen Samen der Verheißung zu erlangen. Aber durch das Gesetz Moses wurde den Israeliten oder den Juden selbst, wie auch den heidnischen Nationen, gezeigt, daß sie sich gegen Jehova Gott vergangen haben: „Denn so viele ohne Gesetz gesündigt haben, werden auch ohne Gesetz verloren gehen; und so viele unter Gesetz gesündigt haben, werden durch Gesetz gerichtet werden; ... [die] Nationen, die kein Gesetz haben (die Nationen haben kein Gesetz, *engl. B.*) ...“ — Röm. 2: 12, 14.

¹⁸ Gottes Wort sagt, daß die ganze Welt, Juden und Heiden, vor Gott schuldig sei. Keiner ist aus sich gerecht oder kann sich vor Gott gerecht machen. Das schließt nicht einmal die jüdische Jungfrau aus, die die menschliche Mutter Jesu wurde. Es gibt keine inspirierte Schriftstelle, die zeigen würde, daß diese Maria von „unbefleckter Empfängnis“ war, um Jesus zu gebären. Sie wurde unter dem Gesetz Moses geboren. Sie mußte mit der Taufe des Johannes getauft werden zur Vergebung der Sünden gleichwie der Apostel Petrus und andere Israeliten. Maria nicht ausnehmend, sagt Römer 3: 32: „Denn alle haben gesündigt und erreichen nicht die Herrlichkeit Gottes.“ — Mark. 1: 4; Joh. 3: 22, 23.

Der Unschuldige beseitigt sie

¹⁹ Nur ein Mensch wurde je von einem Weibe sündlos geboren. Er ist der verheißene Same Abrahams, nämlich Jesus Christus. Er ist von Geburt heilig und unbefleckt, nicht weil seine Mutter unbefleckt war, denn das war sie nicht. Es war, weil ein sündenloser, vollkommener Vater, Jehova Gott, die Empfängnis bewirkte. Wo durch ein Elternpaar Fortpflanzung entsteht, kommt der Lebenssame vom Vater, und dieser befruchtet das Ei in der Mutter, die danach den Leib ihres Nachkommen hervorbringt. Der Mensch Jesus Christus empfing das menschliche Leben nicht vom Sünder Adam, sondern erhielt nur einen menschlichen Leib durch Adams Nachkommen Maria. Jesu Leben kam von Jehova Gott, dem Heiligen. Vor seiner Geburt als Mensch, wodurch er Jesus auf Erden wurde, war dieser Sohn Gottes der erstgeborene und einziggezeugte Sohn Gottes und war daher vom Anfang aller Schöpfung an bei seinem Vater. Jehova Gott bediente sich dieses gelieb-

ten Sohnes, um alles andere, was erschaffen worden ist, zu machen. (Joh. 1: 1-3; Kol. 1: 15-18; Offenb. 3: 14) Zu Gottes bestimmter Zeit, da der Same Abrahams geboren werden sollte, wurde sein vollkommenes Leben aus dem Himmel in die Eizelle im Leibe der jungfräulichen Jüdin Maria übertragen. Um von ihr geboren zu werden, mußte er seine Stellung aufgeben und all seine himmlische Herrlichkeit ablegen. (Phil. 2: 5-8) Seine menschliche Mutter stand unter dem Gesetze Moses, das sie und alle andern Juden als Sünder bezeichnete. So steht es geschrieben: „Als aber die Fülle der Zeit gekommen war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe, geboren unter Gesetz, auf daß er die, welche unter Gesetz waren, loskaufte, auf daß wir die Sohnschaft empfangen.“ (Gal. 4: 4, 5) Obwohl unter dem Gesetz Moses geboren, war Jesus durch jenes Gesetz nicht verdammt, denn er war der einzige Mensch, der es vollkommen hielt.

²⁰ Jesu Vollkommenheit war unbedingt notwendig, wenn er für die Beseitigung der Sünde der Welt amtieren sollte. Im reifen Alter von dreißig Jahren kam er zu Johannes dem Täufer, welcher bußfertige Juden im Jordan taufte. Nicht daß etwa der Jordan ein sogenannter „heiliger Fluß“ gewesen wäre, dessen Wasserreinigende Kraft besessen hätten, sondern das Wasser stand darin tief genug, daß Personen untergetaucht werden konnten, um zu veranschaulichen, wie sie ihren vergangenen Sünden abgestorben und entschlossen seien, nun ein Leben in Gehorsam gegen Gottes Willen zu führen. Ihre Sünden wurden durch diese Wassertaufe nicht buchstäblich beseitigt. Etwas weit Machtvolleres war nötig; und das beschaffte der vollkommenen Mensch Jesus. Er kam nicht als ein reuiger Sünder zu Johannes, sondern kam als jemand, der sich jetzt weihte, um einem Laufe des Opfern zu folgen, der ihn zu seinem Tode als Mensch führen mußte. Tieropfer, wie Stiere und Böcke, waren bis dahin auf dem Altar des Tempels zu Jerusalem geopfert worden; doch hatten diese weder der Gerechtigkeit wirklich Genüge getan, noch lag darin Kraft genug, die Übertretungen vom Menschengeschlecht zu entfernen, das über den Stieren und Böcken steht. Als daher Jesus zu Johannes kam, um seine Taufe in den Tod darzustellen, erfüllte er die Prophezeiung aus Psalm 40: 6-8.

²¹ Der Apostel Paulus lenkt die Aufmerksamkeit auf diese Erfüllung, indem er von Jesus sagt: „Denn unmöglich kann Blut von Stieren und Böcken Sünden hinwegnehmen. Darum, als er in die Welt kommt, spricht er: ‚Schlachtopfer und Opfer [von Stieren und Böcken] hast du nicht gewollt, einen Leib aber hast du mir bereitet; an Brandopfern und Opfern für die Sünde hast du kein Wohlgefallen gefunden. Da sprach ich: Siehe, ich komme (in der Rolle des Buches steht von mir geschrieben), um deinen Willen, o Gott, zu tun.‘“ — Hebr. 10: 4-7.

²² Daß Jesus Gott annehmbar war als ein Opfer, das Sünden wegnimmt, ist bewiesen, denn gleich nachdem er aus den Wassern, worin er getauft wurde, emporstieg, ertönte Gottes Stimme aus dem Himmel, die sprach: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an welchem ich Wohlgefallen gefunden habe.“ Die Tat-

18, 19 Wieso wurde Jesus — wiewohl unter Gesetz — als ein vollkommener Mensch geboren?

20, 21 Wie erfüllte Jesus Psalm 40: 6-8, als er zur Taufe kam?

sache, daß Gottes Geist oder unsichtbar wirksame Kraft damals auf Jesus kam, begleitet von einem äußern, sichtbaren Zeichen, beweist, daß Gott ihn nun wiedergezeugt hatte, nicht wiederum im Leibe der Maria, um ein Mensch zu werden, sondern durch seinen Geist, um ein Geistsohn Gottes zu werden, und daß demzufolge Jesus zur bestimmten Zeit in den Himmel an die Seite seines Vaters zurückkehren mußte. (Matth. 3: 13-17) Etwa vierzig Tage, nachdem Jesus getauft worden war, kehrte er zu Johannes zurück. Johannes, der diese Dinge gesehen und gehört hatte, wies auf ihn hin und rief dem Volke zu: „Siehe, das Lamm Gottes, welches die Sünde der Welt wegnimmt.“ (Joh. 1: 29-36) Weil der Mensch Jesus Christus unschuldig und ohne Fehl war, wurde von ihm als von einem Opferlamm gesprochen, als von dem Lamm, das Gott vom Himmel her gegeben hatte, damit es die Sünde der Welt wegnehme. Als dieses Opferlamm war Jesus Tausende von Jahren zuvor durch jenes Lamm dargestellt worden, das Abel auf dem Altar gerade außerhalb des Gartens Eden dargebracht hatte.

²³ Jesus erkannte die religiöse Heuchelei der vielen unbußfertigen Juden, und er beleuchtete ihre Heuchelei vor den übrigen des Volkes. Er zeigte, daß sie den mörderischen Geist eines Kains besaßen und gleichwie Kain Kinder des Bösen, Satans des Teufels, waren. Aus Haß beschuldigten sie Jesus, er sei in Sünde geboren, sei ein bastardblütiger Samariter und habe einen Dämon. Da sich Jesus aber seines eigenen Ursprungs und seiner eigenen vollkommenen Gerechtigkeit bewußt war, sagte er zu ihnen: „Wer von euch überführt mich der Sünde?“ (Joh. 8: 41-49) Statt daß ihn seine Jünger auch nur im geringsten der Sünde überführt hätten, legten sie Zeugnis ab von seiner makellosen Vollkommenheit und Unschuld. Indem Petrus an jene schreibt, deren Sünden durch Glauben an das Opfer Jesu weggenommen worden waren, sagt er: „Ihr wisset, daß ihr nicht mit verweslichen Dingen, mit Silber oder Gold, erlöst worden seid von eurem eitlen, von den Vätern überlieferten Wandel, sondern mit dem kostbaren Blute Christi, als eines Lammes ohne Fehl und ohne Flecken;... welcher keine Sünde tat, noch wurde Trug in seinem Munde erfunden, der, gescholten, nicht widerspricht, leidend, nicht drohte, sondern sich dem übergab, der recht richtet; welcher selbst unsere Sünden an seinem Leibe auf dem Holze getragen hat, auf daß wir, den Sünden abgestorben, der Gerechtigkeit leben.“ — 1. Petr. 1: 18, 19 und 2: 22-24.

²⁴ Indem Jesus Christus Gott ein annehmbares Opfer darbrachte, nämlich sein eigenes vollkommenes Menschenleben, wurde er Gottes Hoherpriester für das gefallene Menschengeschlecht, das durch die Sünde von Gott entfremdet worden ist. Kraft seiner Vollkommenheit wurde er ein passender Hoherpriester für uns. So bezeugt es uns der Jünger Paulus, wenn er sagt: „Denn ein solcher Hoherpriester geziemte uns: heilig, unschuldig [tadellos, frei vom Bösen], unbefleckt, abgesondert von den Sündern,

und höher als die Himmel geworden, der nicht Tag für Tag nötig hat, wie die Hohenpriester, zuerst für die eigenen Sünden Schlachtopfer darzubringen, sodann für die des Volkes; denn dieses hat er ein für allemal getan, als er sich selbst geopfert hat.“ (Hebr. 7: 26, 27) Derselbe Schreiber bezeugt ferner die Unschuld und Vollkommenheit Jesu als Sündopfer, wenn er sagt: „Laßt euch versöhnen mit Gott! Den, der Sünde nicht kannte, hat er für uns zur Sünde (zum Sündopfer, *Diaglott*) gemacht, auf daß wir Gottes Gerechtigkeit würden in ihm.“ — 2. Kor. 5: 20, 21.

²⁵ Viele andere Schriftstellen könnten angeführt werden, um den Beweis zu stützen, daß Jesus Christus vollkommen und ohne Fehl im Fleische war. Man beachte, daß Jesus in seinem eigenen menschlichen Leibe die Behauptung der Buddhisten widerlegte, daß alle irdische Materie an sich schlecht und nichtswürdig sei, und daß der ideale Zustand in der Trennung vom Materiellen bestehe. Jesus stand als vollkommener Mensch unter keiner Verdammnis des Todes, sei es wegen eigener Übertretungen oder wegen derjenigen Adams; und er hätte im vollkommenen Fleische als Mensch ewiglich auf Erden leben können. Und während alle andern Menschen gestorben wären, hätte er allein sie als sündloses, unverurteiltes Menschengeschöpf überlebt. Jesus kam aber nicht zu diesem Zweck auf die Erde. Er kam, um seine Würdigkeit zu beweisen, der Same Abrahams zur Rechtfertigung Jehovas und zur Segnung aller Nationen der Erde zu sein. Er kam, um sich selbst als ein menschliches Opfer hinzugeben. Er sprach: „Der Sohn des Menschen [ist] nicht gekommen, um bedient zu werden, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele.“ (Matth. 20: 28) „Ich bin gekommen, auf daß sie Leben haben und es in Überfluß haben. Ich bin der gute Hirte; der gute Hirte läßt sein Leben für die Schafe.“ (Joh. 10: 10, 11) Das hat Jesus getan.

²⁶ Als Jesus auf Erden war, ging er den Sündern nicht aus dem Wege, als ob sie eine verworfene, unberührbare Klasse wären, deren bloßer Schatten ihn schon entweihe und sein Opfer verderbe. Nein, er begab sich unter sie, um ihnen Gutes zu tun. Hätte er die Gemeinschaft mit Sündern vermeiden wollen, so wäre er gar nicht auf die Erde gekommen, um den Menschen gleich zu werden, die nun sündigen Fleisches waren. Er wäre bei Gott, seinem heiligen Vater im Himmel, geblieben. Wie hätte sich dann aber Gottes Vorsatz hinsichtlich des Samens Abrahams verwirklicht? — So ist er denn wie ein großer Arzt gekommen und hat die menschliche Familie in ihrem kranken Zustande besucht, um das Heilmittel zu beschaffen und sie zu heilen. So lesen wir es: „Das Wort ist gewiß und aller Annahme wert, daß Christus Jesus in die Welt gekommen ist, Sünder zu erretten.“ (1. Tim. 1: 15) Seine Berührung mit gefallenen Menschen besudelte ihn nicht, wie es religiöse Pharisäer für sich befürchteten. (Luk. 7: 37-39) Im Gegenteil, wenn die Kranken und Leidenden ihn im Glauben an seine Macht berührten, ging Kraft von ihm aus und heilte sie. Wir lesen: „Und die ganze Volksmenge suchte ihn anzurühren, denn es ging Kraft von ihm aus und heilte alle.“ (Luk. 6: 19) Mit zuversichtli-

²² Wie bezeugten Gott und Johannes, daß Jesus zum Opfer geeignet war?

²³ Wie gab Jesus Zeugnis von seiner Sündlosigkeit, und wie bezeugte Petrus die Sündlosigkeit Jesu?

²⁴ Warum ist Jesus Christus für uns als Hoherpriester vor Gott geeignet?

²⁵ Aus welchen Hauptgründen kam Jesus als Mensch auf die Erde?

²⁶ Warum vermied es Jesus nicht, noch brauchte er es zu vermeiden, mit Sündern in Berührung zu kommen?

chem Glauben können daher Menschen aus allen Nationen heute zu ihm kommen, um von der Sünde frei zu werden.

Die Macht der Vergebung

²⁷ Als Gottes anerkannter Hoherpriester, der mit Gott einen Bund eingegangen war, um sich als Opfer für die Sünde der Welt darzubieten, konnte Jesus auf Erden Sünden vergeben. In einem Fall wurde ein Gelähmter auf seinem Bett vor ihn gebracht. Als Jesus den Glauben derer, die ihn brachten, sah, sprach er zu dem Lahmen: „Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.“ Gewisse religiöse Schriftgelehrte erhoben Einspruch gegen diese Rede und sagten: „Wie kann der so reden? Er lästert Gott. Wer kann Sünden vergeben als Gott allein?“ Jesu Machtbefugnisse als Gottes Hoherpriester nicht erfassend, stellen religiöse Lehrer auch in der Gegenwart dieselbe Frage: „Wer kann Sünden vergeben als Gott allein?“ Da sie falsche Schlußfolgerungen ziehen, lehren sie eine „Dreieinigkeit“ und sagen, Jesus sei Gott selbst. Dem gelähmten Manne nur zu sagen, seine Sünden seien vergeben, konnte in jenen religiösen Schriftgelehrten Zweifel hinterlassen, ob Jesus wirklich die Macht habe, Sünden zu vergeben; und so gab Jesus ihnen denn den Beweis seiner von Gott empfangenen Vollmacht der Vergebung. Er sprach zu ihnen: „Was ist leichter, zu dem Gelähmten zu sagen: Deine Sünden werden vergeben, oder zu sagen: Steh auf, nimm dein Bett und geh umher? Ihr sollt aber erkennen, daß der Menschensohn Macht hat, auf Erden Sünden zu vergeben. Hierauf sagte er zu dem Gelähmten: Ich sage dir, steh auf, nimm dein Bett und geh nach Hause.“ Das tat darauf der Betreffende. (Mark. 2: 3-12, *Perk*) In einem andern Fall erklärte Jesus die Sünden eines berüchtigten Weibes als vergeben. — Luk. 7: 47-49.

²⁸ Heute erheben gewisse religiöse Priester der Christenheit Anspruch auf die Macht der Sündenvergebung. Sie stützen sich dabei auf die Worte Jesu an Petrus: „Und ich werde dir die Schlüssel des Reiches der Himmel geben; und was irgend du auf der Erde binden wirst, wird in den Himmeln gebunden sein, und was irgend du auf der Erde lösen wirst, wird in den Himmeln gelöst sein.“ Ebenso an dem Tage, da Jesus durch Gottes Macht aus dem Märtyrertode auferweckt worden war, sagte er zu seinen treuen Aposteln: „Empfanget den heiligen Geist! Welchen irgend ihr die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben, welchen irgend ihr sie behaltet, sind sie behalten.“ (Joh. 20: 22, 23; Matth. 16: 19) Die römisch-katholischen Geistlichen sagen, sie hätten die Macht der Sündenvergebung erlangt, weil sie — wie sie behaupten — Nachfolger der Apostel und all ihrer Befugnisse seien.

²⁹ Obwohl sie das aber sagen, erbringen sie nie den Beweis, daß die von ihnen „vergebenen“ Sünden auch wirklich verziehen sind. Jesus sagte, es sei ebenso leicht, Krankheiten zu heilen, als zu sagen: „Deine Sünden sind dir vergeben.“ Wann irgend er Sünden vergab, so heilte er. Ebenso seine Apostel, denen er die Vollmacht erteilte, Sünden zu vergeben; auch sie brachten durch Gottes Macht sofortige Heilungen

zustande. Mögen nun all die römisch-katholischen Priester im Besitz all der gerühmten Vollmacht, auf die sie selbst Anspruch erheben, beweisen, daß sie Sünden vergeben können, indem sie jene, denen sie die Sünden nachlassen, auch gleichzeitig von der sie plagenden Krankheit heilen. Jesus sagte, daß jemand, der *tatsächlich* die Befugnis hat, Sünden zu vergeben, ebenso gut das eine wie das andere tun könne. Wenn jene religiösen Priester der Christenheit nicht ebenso gut auch heilen können (und sie können es nicht), dann erweist sich ihre scheueinflößende Behauptung als ein irreführender, Gott entehrender Trug. Sie ist ebensosehr ein Trug wie ihre Behauptung, sie könnten Menschenseelen nach dem Tode aus den Leiden des Fegfeuers erlösen, denn das „Fegfeuer“ wird nirgends in der Heiligen Schrift erwähnt. Gottes Wort sagt: „Der Lohn der Sünde ist der Tod“, und „es gibt Sünde zum Tode“ und nicht zur Qual im Fegfeuer noch zur ewigen Pein in einem buchstäblichen Höllenfeuer. (Röm. 6: 23; 1. Joh. 5: 16) „Die Seele, welche sündigt, die soll sterben.“ — Hes. 18: 4, 20.

³⁰ Jesus besaß auf Erden die Vollmacht der Sündenvergebung. Diese besitzt er jetzt in noch höherem Maße, da er sein Menschenleben geopfert hat, aus den Toten auferstanden, in den Himmel zurückgekehrt und vor Gottes Angesicht erschienen ist, um dort den Erlösungswert oder das Verdienst seines menschlichen Opfers darzubringen. „Denn der Christus ist nicht eingegangen in das mit Händen gemachte Heiligtum, ein Gegenbild des wahrhaftigen, sondern in den Himmel selbst, um jetzt vor dem Angesicht Gottes für uns zu erscheinen...; jetzt aber ist er *e i n m a l* in der Vollendung der Zeitalter geoffenbart worden zur Abschaffung der Sünde durch sein Opfer.“ (Hebr. 9: 24-26) Als er auf Erden weilte, machte Jesus jene Leute gesund, denen er die Sünden vergab. Ebenso könnte er jetzt, wenn er den Glaubenden ihre Sünden vom Himmel her vergibt, sie auf Grund der Tatsache, daß ihnen die Sünden vergeben sind, sowie auf Grund ihres aufrichtigen Verlangens nach Gerechtigkeit, sogleich im Fleische vollkommen machen. Das tut er aber nicht, weil bei denen, die Gott durch die Hand des Hohenpriesters als Mitglieder in die wahre christliche Versammlung aufnimmt, durch Christi Gerechtigkeit eine Zurechnung der Gerechtigkeit stattfindet. Die Gerechtigkeit wird ihnen wegen ihres Glaubens zugerechnet. Durch das Blut des Opfers des Hohenpriesters und durch die Gnade Gottes werden sie „aus Glauben gerechtfertigt“. (Röm. 5: 1, 9, 15-21) Auf dieser Grundlage ist seine treue Nachfolgerschar bei dem Gott der Heiligkeit annehmbar und kann ihr Leben im Dienste Gottes und gemäß dem Beispiel Jesu Christi niederlegen, damit sie mit ihm in seinem himmlischen Reiche lebe und herrsche. — 2. Tim. 2: 11, 12.

Von der gegenwärtigen Welt oder von der neuen Welt?

³¹ Jesus Christus gelangte im Jahre 1914 zur aktiven Königreichsmacht. Er ist der Same Abrahams, in dem alle Geschlechter und Nationen der Erde geseg-

²⁷ Warum konnte Jesus Sünden vergeben, und wie bewies er es?

^{28, 29} Warum erheben katholische Priester — wenn auch fälschlich — Anspruch auf diese Befugnis?

³⁰ Weshalb macht Jesus solche, denen er jetzt ihre Sünden vergibt, im Fleische nicht vollkommen?

³¹ Wird er dieser gesetzblosen Welt seit 1914 n. Chr. Vergebung gewähren? Weshalb?

net werden sollen. Der Apostel Johannes sagt zu der Schar der Nachfolger Christi: „Er ist ein Sühnopfer für unsere Sünden, nicht allein aber für die unsern, sondern auch für die der ganzen Welt.“ (1. Joh. 2: 2, *Schlachter*) Wohlan, wenn er jetzt in Macht regiert und „das Lamm Gottes“ ist, „welches die Sünde der Welt wegnimmt“, bedeutet dies denn, daß der König Jesus Christus diese alte Welt, die in Sünde und Bosheit während Tausenden von Jahren bestanden hat, verschonen wird? Wird er sie verschonen, weil er ihre Sünde durch sein Opfer beseitigte? Und wenn er ihre Sünde beseitigte, wird er sie von ihren Übeln heilen, sie umgestalten und säubern, damit sie ewiglich bestehe? Bestimmt nicht! Die obigen Schriftstellen könnten dies nicht bedeuten, denn Jesus Christus wie auch andere inspirierte Propheten Gottes sagten das Ende dieser Welt in einer Zeit der Vernichtung voraus, wie man dies nie zuvor erlebt hat. Jesus selbst wird die Schrift erfüllen, die besagt, er werde, wenn er amtierender König wird, alle Nationen wie ein Töpfergefäß zerschmettern; und er verhiess seiner Schar von Nachfolgern, die im Himmel bei ihm sind, einen Anteil an diesem Zerschmettern der bösen Systeme dieser gesetzlosen Welt. (Ps. 2: 8, 9; Offb. 2: 26, 27) Trotzdem die Zeugen Jehovas soviel von diesem seit dem Jahre 1914 aufgerichteten Königreiche predigen, fährt die gegenwärtige Welt der Politik, des Handels und der organisierten Religion fort, sein Königreich zugunsten der Selbstregierung oder der eigenen Weltherrschaft zu verwerfen. Eine solche Sünde nimmt sein Opfer nicht weg. Er hat für eine solch willentliche Sünde des Widerstandes gegen Gottes Vorhaben kein Sündopfer gestellt, und er vergibt eine solche Sünde dieser bösen Welt nicht.

³² Die gegenwärtige böse Welt wird vom organisierten Machtsystem des Teufels beherrscht, welches die Heilige Schrift „Babylon“ nennt. Für Babylon und die Nationen, die mit Babylon im Bunde stehen, gibt es weder eine Vergebung noch ein Sündopfer. Von diesem Babylon sagt Jesus in seiner Offenbarung, die er dem Apostel Johannes gab, wie folgt: „Denn von dem Weine der Wut ihrer Hurerei haben alle Nationen getrunken, und die Könige der Erde haben Hurerei mit ihr getrieben, und die Kaufleute der Erde sind durch die Macht ihrer Üppigkeit reich geworden... Gehet aus ihr hinaus, mein Volk, auf daß ihr nicht ihrer Sünden mitteilhaftig werdet, und auf daß ihr nicht empfanget von ihren Plagen; denn ihre Sünden sind aufgehäuft bis zum Himmel, und Gott hat ihrer Ungerechtigkeiten gedacht... Darum werden ihre Plagen an einem Tage kommen: Tod und Traurigkeit und Hungersnot, und mit Feuer wird sie verbrannt werden; denn stark ist der Herr, Gott, der sie gerichtet hat.“ (Offb. 18: 3–8) Wie wichtig war also der Segen des Papstes Pius XII. „an die Stadt Rom und die Welt“ (*urbi et orbi*) am Schlusse seiner „Osteransprache“ an die Römer am Sonntag, den 28. März 1948! Dieser „Segen“ wird weder Rom noch den Rest der gegenwärtigen bösen Welt vor dem katastrophalen Ende schützen, das ihr die Bibel ankündigt.

³³ Die Päpste, die behaupten, Statthalter oder Stellvertreter des Lammes Gottes zu sein, eilen Jesus in

der Herrschaft über diese Erde voraus, indem sie ihre „Herrschaft“ in Rom ums Jahr 800 in den Tagen Kaiser Karls des Großen, also 1114 Jahre vor 1914 beginnen lassen. Der gegenwärtige Papst in der Vatikanstadt fügt seinen Sünden eine neue hinzu. Da er Befürchtungen hegte wegen der nationalen Wahlen, die im April 1948 in Italien stattfinden sollten, richtete der Papst an Roms Ortspfarrer und Fastenpriester am 10. März 1948 folgende Worte: „Es ist euer Recht und eure Pflicht, die Aufmerksamkeit der Treuen auf die außerordentliche Wichtigkeit der bevorstehenden Wahlen und auf die moralische Verantwortung all derer zu lenken, die das Stimmrecht besitzen.“ Er sagte, es sei die strikte Pflicht aller, sowohl der Männer wie der Frauen, die zum Stimmen berechtigt sind, an den Wahlen teilzunehmen. Wer sich irgendwie enthalte, besonders aus Nachlässigkeit oder Feigheit, begehe eine schwere Sünde — eine Todsünde. Ein jeder müsse nach den Vorschriften seines Gewissens stimmen. Nun sei offenbar, daß sich jeder aufrichtige Katholik durch sein Gewissen gedrängt fühle, seine Stimme jenen Kandidaten oder Wahllisten zu geben... (Neuyork-Times, 11. März 1948) In solchen Ausdrücken erklärt der Papst, der für Jesus Christus zu sprechen beansprucht, es als eine überaus ernste Sünde, „eine schwere Sünde — eine Todsünde“ für einen Christen, wenn er an politischen Wahlen und Abstimmungen nicht teilnehme, das heißt nicht für katholische Politiker oder die Politiker, die der Vatikan gutheißt, stimme. Dieser Stellvertreter, der für Christus zu sprechen beansprucht, erwähnt indes keine Schriftstelle aus den Worten Christi, um zu beweisen, daß solches eine Todsünde ist. Das tut er nicht, weil er es nicht tun kann.

³⁴ Statt daß es eine Sünde ist, nicht zu stimmen, steht es im Gegensatz zu wahren, christlichen Grundsätzen, wie sie in der inspirierten Heiligen Schrift niedergelegt sind, sich in irgendwelchem Maße in die politischen Angelegenheiten dieser Welt einzumischen. Jene, die sich, was ihr christliches Gewissen betrifft, von der Bibel und nicht von der Geistlichkeit der Christenheit leiten ließen, haben sich bei Wahlen der Stimmabgabe für Politiker von irgendeiner der sich bekämpfenden Parteien enthalten. Als der Apostel Paulus seinem Mitarbeiter Timotheus das letzte Mal schrieb, sagte er: „Benimm dich im Werke wie ein guter Streiter Christi Jesu. Niemand, der als Gottes Streiter dient, verwickelt sich in weltliche Angelegenheiten, damit er dem gefalle, dessen Billigung er sich erworben hat.“ (2. Tim. 2: 3, 4, *Cathol.-Confrat.-Übers.*; engl.) Als derselbe Apostel den Christen sagte, sie möchten dieses weltliche Babylon verlassen, schrieb er: „Darum gehet aus ihrer Mitte aus und sondert euch ab, spricht der Herr, und rühret Unreines nicht an, und ich werde euch aufnehmen; und ich werde euch zum Vater sein, und ihr werdet mir zu Söhnen und Töchtern sein, spricht der Herr, der Allmächtige. Da wir nun diese Verheißungen haben, Geliebte, so laßt uns uns selbst reinigen von jeder Befleckung des Fleisches und des Geistes, indem wir die Heiligkeit vollenden in der Furcht Gottes.“ (2. Kor. 6: 17 bis 7: 1) Ferner darauf hinweisend, wie wahre Christen von den Systeme-

³² Was sagt Offenbarung 18: 3, 8 hinsichtlich der Sünden des neuzeitlichen Babylon?

³³ Warum und wie brandmarkte kürzlich der Papst das Nichtstimmen als eine Sünde?

³⁴ Weshalb haben Christen die Anweisungen der Geistlichkeit zur Stimmabgabe nicht befolgt?

men dieser Welt abgesondert sind, schreibt derselbe Apostel: „Unser Herr Jesus Christus, der sich selbst für unsere Sünden hingegeben hat, damit er uns herausnehme aus der gegenwärtigen bösen Welt, nach dem Willen unseres Gottes und Vaters.“ (Gal. 1: 3, 4) Die Worte des Paulus stimmen mit denen überein, die Jesus selbst an seine Nachfolger richtete: „Ihr seid nicht von der Welt, sondern ich habe euch aus der Welt auserwählt.“ — Joh. 15: 19.

³⁵ Wenn ein wahrer, gewissenhafter Christ seine Stimme nicht Menschen gibt, für die er nach der Auffassung der Geistlichkeit der Christenheit stimmen sollte, so bedeutet das nicht, daß er indirekt für andere, der Geistlichkeit politisch entgegengesetzte Parteien stimme. Es ist eine religiöse Lüge, zu sagen, ein Christ müsse das kleinere von zwei Übeln wählen oder dafür stimmen und müsse an der Verbesserung der betreffenden Mißverhältnisse arbeiten. Der Christ wählt keines von zwei Übeln; denn beide Übel gehören zu dieser Welt, und er will nicht teilhaben an der Verantwortung für die Verlängerung des einen oder andern Übelstandes. Der Apostel Paulus, der auf Grund der zehn Gebote erkannte, was Sünde ist, sagte ferner zu Timotheus: „Die Hände lege niemand schnell auf und habe nicht teil an fremden Sünden. Bewahre dich selbst keusch (rein, Fußnote).“ (1. Tim. 5: 22) Gemäß dieser Regel haben sich Bibelchristen geweigert, ihre Hände billigend irgendeinem Politiker dieser Welt aufzulegen. Sie haben es dadurch abgelehnt, teilzuhaben an der Verantwortung für die Sünden, die ein solcher Politiker, zum Beispiel ein Hitler oder Mussolini, später im Amte begangen haben. Die da treulich den Anweisungen Christi folgen, erhalten sich selbst rein von dieser Welt, weil er sie aus ihr herausgerufen hat und sie kein Teil mehr von ihr sind. Sie sind für die neue Welt, für Gottes Welt der Gerechtigkeit.

³⁶ Diese Christen brauchen nicht zwischen zwei Übeln zu wählen und so teilzuhaben an der Verantwortung für die Sünden anderer Menschen, die sie wider Gottes Königreich und wider sein Volk begehen. Weil sie ihre Sünden bereuten und sich Gott durch Christus weihten, haben sie sich dem von Gott verordneten Königreich unterstellt und beten daher: „Dein Reich komme“. Statt für eine politische Partei sündiger Männer und Frauen dieser Welt, die gegen Gottes Königreich streitet, zu stimmen, haben sie sich ein für allemal für einen himmlischen König, für Jesus Christus entschieden. Bei ihm stimmt es tatsächlich, daß „der König nicht unrecht tun kann“. Diesem sündenlosen Herrscher und Regenten haben wir unsere unwandelbare Untertanentreue gelobt, und seine Herrschaft wird keine einzige Sünde oder Bedrückung aufweisen, sondern wird all die Übel dieser Welt beseitigen und das Volk mit der Erlösung von ihren Sünden, von der Todesstrafe und von dem Urheber der Sünde, dem Teufel, segnen. Der Name unseres Königs ist *Jesus*, denn alle, die sein Volk oder seine Untertanen werden, wird er von ihren Sünden erretten.

³⁷ Die „Sünde der Welt“, die zu beseitigen einst

dieser König geopfert wurde, ist nicht die Sünde dieser Welt, deren Gott und unsichtbarer Herrscher Satan der Teufel ist. Seine Welt wird wegen ihrer unverzeihlichen Sünden wider Jehovas Universalherrschaft und wider sein durch Jesus Christus regiertes Reich binnen kurzem vernichtet werden. Die Sünde der Welt, die beseitigt werden kann und die durch Gottes Lamm gänzlich weggenommen wird, ist die Sünde all derer, welche Leben in der neuen Welt der Gerechtigkeit erlangen werden.

³⁸ Den treuen Christen, die jetzt für einen Platz bei Christus Jesus in seinem himmlischen Königreich Annahme finden, werden nun, weil sie Glauben an sein Opfer bekunden, ihre Sünden weggenommen. Mit dem Tode endet ihr Dasein in diesem sündigen Fleischesleibe. Um mit Jesus Christus auf seinem Throne sitzen zu können, werden sie in der Auferstehung aus den Toten mit vollkommenen Geistleibern überkleidet. Mit Christus werden sie in den Himmeln herrschen, während er alle Geschlechter der Erde im Laufe seiner großen Tausendjahrherrschaft segnen wird.

³⁹ In der neuen Welt, die durch seine Tausendjahrherrschaft eröffnet wird, werden die Sünden all jener auf Erden beseitigt, die sich ihm als Untertanen hingeben. Zehntausende von Menschen guten Willens lernen jetzt erkennen, was Sünde ist. Sie tun Buße und wenden sich dem Lamm zu, damit es ihre Sünden wegnehme. Milliarden derer, die in den Gräbern sind, werden die Stimme des königlichen Lammes hören, werden aus ihren Gräbern hervorkommen und teilhaben an der Gelegenheit der Wegnahme ihrer Sünden durch sein Opfer. Wer dies von sich weist, wird in seinen Sünden sterben und für immer vernichtet sein. — Joh. 5: 28, 29; 8: 23, 24.

⁴⁰ Alle Menschen, denen die Gabe des ewigen Lebens auf Erden in dieser neuen Welt zuteil wird, müssen Reue bekunden, müssen dem Laufe der gegenwärtigen Welt den Rücken kehren und zu einem Zustand der Sündlosigkeit im Fleische gelangen. Alle Sünden, die sie wegen ihres von Adam her ererbten Zustandes begehen, werden ihnen vergeben werden, wenn sie durch das Opfer des Lammes um Vergebung bitten. Das Lamm wird ihnen Gottes Vergebung dadurch bekunden, daß es sie während der Tausendjahrherrschaft allmählich heilt und sie schließlich zu einem ganz vollkommenen menschlichen Zustand emporhebt, zur vollständigen Gerechtigkeit im Fleische. In diesem Zustand wird die Wahl, die sie treffen und ihr fortwährendes treues Befolgen des göttlichen Willens ihnen die Rechtfertigung zu ewigem Leben in dem auf Erden wiederhergestellten Paradiese eintragen. Da „der Lohn der Sünde der Tod“ ist, wissen wir, daß dann die Sünde der Welt vollständig beseitigt sein wird; denn Gottes Wort sagt von dieser gesegneten neuen Welt: „Der Tod wird nicht mehr sein, noch Trauer, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste (Frühere, *Storr*) ist vergangen.“ — Offb. 21: 4, 5.

WTe. vom 15. Mai 1948.

³⁵ Wie halten sie sich auf diese Weise von weltlicher Sünde rein?
³⁶ Welcherlei Herrschaft und welchen Herrscher haben sie sich erwählt?

³⁷ Was ist die „Sünde der Welt“, die weggenommen oder beseitigt wird?

³⁸ Wie wird die Sündhaftigkeit von der christlichen Gemeinde entfernt?

^{39, 40} Wie werden den Menschen in der neuen Welt ihre Sünden weggenommen?

Wem nützt das Lösegeld?

DER Erretter aller Menschen ist gemäß der biblischen Erklärung Jehova Gott. „Wir hoffen auf einen lebendigen Gott, der ein Retter aller Menschen ist, besonders der Gläubigen.“ (1. Tim. 4:10, Fußnote) Er hat den sichern Grund zur Hoffnung auf Errettung gelegt und ihn dem Menschen offenbart. „Einen andern Grund kann niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.“ (1. Kor. 3:11) „Dieser ist der Stein, der von euch, den Bauleuten, für nichts geachtet, der zum Eckstein geworden ist. Und es ist in keinem andern das Heil, denn auch kein anderer Name ist unter dem Himmel, der unter den Menschen gegeben ist, in welchem wir errettet werden müssen.“ — Apgsch. 4:11, 12.

Warum hat Gott den Grund zur Errettung sündiger Menschen gelegt? Die Antwort lautet: Zur Rechtfertigung seines heiligen Namens. Satans Herausforderung zog Gottes Namen in Frage. Wenn unvollkommene Menschen von der von Adam her ererbten Unzulänglichkeit befreit werden und dann ihre Lauterkeit vor Gott beweisen, so sind sie eine Rechtfertigung der Oberhoheit und des Namens Jehovas und eine völlige Widerlegung der Behauptung Satans. Gottes Urteil über den Sünder Adam war gerecht. Es muß ewig bestehen bleiben. Adams Nachkommen sind Sünder zufolge der ererbten Sünde. Gott konnte nun, ohne sich zu widersprechen, einem andern gestatten, die Nachkommenschaft Adams zu erkaufen; und jene Menschen, die ihren Glauben an Gott und den Loskäufer bekunden, sich dann gehorsam Gott unterwerfen und ihren Glauben und ihre Lauterkeit gegen Gott bis hinab ans Ende bewahren, werden eine Rechtfertigung des göttlichen Namens sein. Gott hat dem sündigen Menschen Barmherzigkeit erwiesen, indem er den Grund zur Errettung des Menschen gelegt hat. Wie ist dieser Grund zur Errettung des Menschen gelegt worden? Indem dem Menschen Jesus gestattet wurde, den erforderlichen Preis zum Kauf der Menschheit zu erbringen, das heißt zur Erkaufung der Nachkommen Adams und zur Bezahlung dieses Kaufpreises, um solche Nachkommen Adams von der Knechtschaft zu befreien oder zu erlösen.

Welcher Preis war denn zum Kaufe der Menschheit nötig? Das Leben eines vollkommenen Menschen. Wie in 5. Mose 19:21 dargelegt, erfordert Gottes Gesetz Leben um Leben. Adam war ein vollkommener Mensch, als er in Übertretung des göttlichen Gesetzes willentlich und vorsätzlich sündigte; und Gottes Gesetz verlangte den Verlust dieses vollkommenen Menschenlebens Adams im Tode. (1. Mose 2:17) Zum Kauf der Nachkommenschaft Adams konnte nichts weniger und nichts mehr gefordert werden als ein vollkommenes Menschenleben. Das Leben eines Engels hätte den vollkommenen Preis nicht liefern können, weil ein Engel größer ist als ein Mensch. Weil alle Nachkommen Adams durch Vererbung unvollkommen sind, konnte keiner von ihnen den erforderlichen Kaufpreis erbringen, wie dies Psalm 49:7 sagt. Da alle Menschen unvollkommen sind, konnten sie nur eine kurze Zeit auf Erden leben und mußten dann sterben, und sie würden ewig im Tode bleiben, wenn Gott nicht eine Vorkehrung für sie getroffen hätte, wodurch sie Leben erlangen können.

Was ist denn zur Befreiung des Menschen vom Tode und zu seiner Errettung zum Leben getan worden? Die Antwort auf diese Frage findet sich in Hebräer 2:9: „Wir sehen aber Jesum, der ein wenig unter die Engel wegen des Leidens des Todes erniedrigt war, mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt — so daß er durch Gottes Gnade für jeden den Tod schmeckte.“ (Fußnote) Da der geliebte Sohn Gottes stets des Vaters Willen tut, muß zwischen Gott und ihm das Einverständnis bestanden haben, daß er der Mensch Jesus werde, der, „unter die Engel erniedrigt“, den Tod erleiden sollte, wodurch er seine Treue zu Gott selbst bis zu einem schimpflichen Tode bewiese und durch den Tod auch den nötigen Kauf-

preis zur Errettung des Menschen vom Tode beschaffte. Im Himmel war der Sohn als „das Wort“ bekannt, nämlich „das Wort Gottes“, und von Anfang an war dieses Wort bei Jehova Gott und führte unter Gottes Leitung das göttliche Vorhaben aus. Er war der Wortführer Gottes, Jehovas. Er war ein Geist. Durch die Wundermacht Gottes des Allmächtigen ward eine Jungfrau schwanger und gebar das Knäblein Jesus. — Matth. 1:18–23.

In der Neuen Übersetzung des Erzbischofs Newcome (verbesserte Auflage 1808) lesen wir in Johannes 1:1–3: „Das Wort war im Anfang, und das Wort war bei Gott, und das Wort war ein Gott. Dieses Wort war im Anfang bei Gott. Alle Dinge wurden durch ihn gemacht, und ohne ihn ist nicht eines, das gemacht worden ist.“ Vor neunzehnhundert Jahren kam die Zeit, da mit dem Legen des Grundes zur Errettung des Menschen begonnen wurde, und Gott ließ das Wort Mensch werden. „Und das Wort ward Fleisch; und voller Güte und Wahrheit wohnte er unter uns. Und wir schauten seine Herrlichkeit, die Herrlichkeit wie die des einzigen Sohnes, der vom Vater kam.“ (Joh. 1:14, Newcome) Der Apostel Paulus sagt es uns wie folgt: „Als aber die Fülle der Zeit gekommen war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe, geboren unter Gesetz.“ (Gal. 4:4) Lukas sagt uns ferner: „Das Kindlein aber wuchs und erstarkte, erfüllt mit Weisheit, und Gottes Gnade war auf ihm.“ — Luk. 2:40.

Als der Mensch Jesus dreißig Jahre alt war, stellte er sich Gott in völliger, ungeteilter Weihung dar, indem er bereit war, Gottes Willen zu tun. Dies versinnbildlichte er durch sein Untertauchen im Jordan. (Luk. 3:21–23; Ps. 40:7, 8; Matth. 3:16, 17) Jesus war ein vollkommener Mensch, der alle erforderlichen Eigenschaften besaß, um den Kaufpreis zur Erlösung des sündigen Menschen zu erbringen. Bestand denn zwischen Jesus und seinem Vater, Jehova Gott, eine Vereinbarung, daß er als Mensch sterben sollte? Wir lesen die Antwort in Johannes 10:15, 17, 18: „Der Vater kennt mich, und ich kenne den Vater; und ich lasse mein Leben für die Schafe.“ „Darum liebt mich der Vater, weil ich mein Leben lasse, auf daß ich es wiedernehme. Niemand nimmt es von mir, sondern ich lasse es von mir selbst. Ich habe Gewalt, es zu lassen, und habe Gewalt, es wiederzunehmen. Dieses Gebot habe ich von meinem Vater empfangen.“

Wie es sich zeigt, bestand von Anfang an zwischen dem Vater und dem Sohne das Einverständnis, daß Jesus ein Mensch werde, daß er Widerspruch, Beschimpfung und Schmähung seines Namens erdulde, durch alles hindurch seine Lauterkeit gegen Gott beweise und wie ein Sünder sterbe, um nach bewiesener Treue aus dem Tode auferweckt zu werden und das Leben wiederzunehmen. Dies bedeutet, daß Jesus durch seinen Tod sein Leben oder das Recht darauf nicht verwirkte, so wie Adam sein Leben verwirkt hatte. Jesus legte sein Leben nieder und empfing das Leben von neuem, und zwar in voller Übereinstimmung mit dem von Jehova Gott erhaltenen Gebot, dem zu gehorchen Jesus sich völlig bereit erklärt hatte. Gemäß jener Übereinkunft weckte Gott Jesus aus dem Tode auf und gab ihm Leben als ein Geist. Zum Beweise hierfür lese man 1. Petrus 3:18, Apostelgeschichte 3:26, 1. Korinther 15:3, 4, 20.

Da Jesus sein Recht auf menschliches Leben nicht verwirkt hatte, besaß er dieses Recht immer noch, als er aus den Toten auferweckt wurde. Dieses Recht auf menschliches Leben bildet den Preis, womit sündige Menschen erkaufte worden sind. Als Gott Jesus aus den Toten auferweckte, bekleidete er ihn mit aller Macht im Himmel und auf Erden, das heißt, Gott machte Jesus Christus zu seinem Willensvollstrecker, der mit aller erforderlichen Macht und Gewalt bekleidet ist, um das Vorhaben Jehovas sowohl im Himmel als auch auf Erden auszuführen. (Matth. 28:18; Phil. 2:9–11) Als Jesus in den Himmel erhöht war, reichte er Gott im Himmel den Wert seines

menschlichen Lebens dar; und dieses Gut, das genau dem entsprach, was Adam verwirkte, nahm Jehova Gott als das Opfer Jesu für die Sünde entgegen, das heißt als den Kaufpreis, den Jesus zugunsten sündiger Menschen opferte und darbot. Dieses ließ Gott im Vorbild veranschaulichen durch die Opferung in der heiligen Stiftshütte, die durch Mose in der Wüste erbaut worden war. Gemäß 3. Mose, Kapitel 16, ging dies im Vorbilde wie folgt vor sich:

Am jährlichen Versöhnungstag wurde ein Farre ohne Flecken oder Fehl (der den Menschen Jesus darstellte) in den Vorhof der Stiftshütte gebracht und dort getötet. Der Vorhof der Stiftshütte stellte die Erde dar. Das Blut dieses Farren — ein Bild des Blutes Jesu, das als Opfer für die Sünde vergossen wurde, — trug im Vorbilde darauf der Priester in das Allerheiligste der Stiftshütte und sprengte es vor den Gnadenstuhl. (Jes. 53: 10; 3. Mose 16: 14, *Schlachter*) Das Allerheiligste der Stiftshütte veranschaulichte den Himmel selbst, wo Jesus Christus erschien und das Gut oder den Wert darreichte und opferte, nämlich sein Recht auf menschliches Leben als Kaufpreis für die Nachkommenschaft Adams. (Hebr. 9: 3-25) Das in der Stiftshütte in der Wüste einmal im Jahr am vorbildlichen Versöhnungstage dargebrachte Opfer schattete das Werk der Aufopferung Jesu vor, das heißt seine Opferung des menschlichen Lebens als Kaufpreis für den Menschen. Demzufolge lesen wir: „Da nun dieses also eingerichtet ist, gehen in die vordere Hütte allezeit die Priester hinein und vollbringen den Dienst; in die zweite [das Allerheiligste] aber ein mal des Jahres allein der Hohepriester, nicht ohne Blut, welches er für sich selbst und für die Verirrungen des Volkes darbringt.“ „Es war nun nötig, daß die Abbilder der Dinge in den Himmeln hierdurch gereinigt wurden, die himmlischen Dinge selbst aber durch bessere Schlachtopfer als diese. Denn der Christus ist nicht eingegangen in das mit Händen gemachte Heiligtum, ein Gegenbild des wahrhaftigen, sondern in den Himmel selbst, um jetzt vor dem Angesicht Gottes für uns zu erscheinen; auch nicht, auf daß er sich selbst oftmals opferte, wie der Hohepriester alljährlich in das Heiligtum hineingeht mit fremdem Blut; sonst hätte er oftmals leiden müssen von Grundlegung der Welt an; jetzt aber ist er ein mal in der Vollendung der Zeitalter geoffenbart worden zur Abschaffung der Sünde durch sein Opfer.“ — Hebr. 9: 6, 7, 23-26.

Daraus geht hervor, daß Christus Jesus, Gottes großer Hohepriester, der als Geistgeschöpf auferstand, zur Zeit seines Erscheinens im Himmel Jehova seinen Besitz, nämlich sein Recht auf menschliches Leben, als Kaufpreis für den Menschen anbot und darbrachte. Dieses Opfer nahm Jehova an, und Christus Jesus wurde der Eigentümer all derjenigen Nachkommen Adams, die den Vorschriften Jehovas hinsichtlich der Errettung willig entsprechen. So hat Gott in Christus Jesus den Grund zur Errettung des Menschen gelegt; und einen andern Weg zur Errettung gibt es nicht.

Die Bedeutung der Handlung

Das Lebensblut des Menschen Jesus ist der Loskaufpreis für den Menschen. Gott erklärt in seinem Gesetz: „Das Leben des Fleisches ist im Blute... Sein Blut ist für dessen Leben selbst.“ (3. Mose 17: 11, 14, *van EB*) Demnach ist das Lebensblut des Menschen Jesus das Gut, der Wert, wodurch er sündige Menschen losgekauft hat. Die deutschen Wörter *Lösegeld*, *loskaufen*, *erlösen*, *erlöst* und *Erlösung* werden in der Bibel oft verwendet, bedeuten jedoch nicht immer genau dasselbe. Es wird hier nützlich sein, die Aufmerksamkeit auf die verschiedenen griechischen Wörter zu lenken, von denen unser deutsches Wort *Lösegeld* übersetzt worden ist. Wie wir wissen, ist derjenige Teil der Bibel, den die inspirierten Nachfolger Christi Jesu schrieben und der gewöhnlich „das Neue Testament“ genannt wird, vom Griechischen

in unsere gegenwärtige Sprache übertragen worden; und verschiedene griechische Wörter werden in unserer deutschen *Elberfelder* Übersetzung mit *Lösegeld* übersetzt. Eine kurze Betrachtung dieser Wörter wird alle *Wachturm*-Leser instand setzen, ein Verständnis hiervon zu erlangen.

John Parkhurst, Magister der freien Künste, ist eine wohlbekannte Fachgröße im Griechischen. Sein griechisch-englisches Lexikon (1769) sagt hinsichtlich des Wortes „Lösegeld“ folgendes: „Antilytron besteht aus *anti* [im Sinne von:] *für* oder *entsprechend*, und *lytron*, ein *Lösegeld*. — Ein *Lösegeld*, *Loskaufpreis* oder noch eher ein *entsprechender Loskauf*. „Es bezeichnet eigentlich einen *Preis*, durch den Gefangene vom Feinde *losgekauft* werden und jene Art von *Austausch*, wodurch *das Leben des einen durch das Leben eines andern losgekauft* wird.“ [Hyperius]. So brauchte Aristoteles das Zeitwort *antilytrōo* für das *Loskaufopfer von Leben durch Leben*.“

Die Wortverbindung *lytron anti* erscheint in Matthäus 20: 28 und Markus 10: 45. Das Wort *antilytron* jedoch erscheint nur einmal in den griechischen Schriften, und zwar in folgendem Vers: „... der sich selbst gab als Lösegeld [*antilytron*] im Hinblick auf alle, wovon das Zeugnis zu seiner Zeit verkündigt werden sollte, wozu ich bestellt worden bin als Herold und Apostel.“ So lautet 1. Timotheus 2: 6, 7 nach der Fußnote der *Elberfelder* Übersetzung, aber *Schmoller* übersetzt es wie folgt: „der sich selbst gab zum Ersatz-Lösegeld“ und *Parkhurst*: „als entsprechendes [korrespondierendes] Lösegeld.“ Dieser Vers besagt oder bedeutet nicht, daß Adam losgekauft wurde oder ist, sondern bedeutet, daß die menschliche Vollkommenheit, die er einst besaß, für Adams Nachkommen erkaufte, zurückgekauft oder erlöst worden ist, denn diese Nachkommen sind zufolge der Sünde Adams, die vor ihrer Geburt erfolgte, verhindert, jenes Leben und das Recht darauf zu erlangen. (Die menschliche Vollkommenheit schloß das Recht auf Leben in sich, welches Leben Adam, samt dem Recht darauf, durch seinen willentlichen Ungehorsam, bevor er Kinder zeugte, verwirkte.) Den Nachkommen Adams, die Gottes Vorkehrung zu ihrem Loskauf annehmen und Gottes festgelegten bezüglichen Bestimmungen entsprechen, wird das Vorrecht zuteil, die Wohltat des Lösegeldes zu empfangen. Jesus hat mit seinem eigenen Lebensblut das Leben und das Recht auf menschliches Leben für diejenigen Nachkommen Adams eingelöst oder erkaufte, die errettet werden.

Folgendes ist also offensichtlich der Sinn von 1. Timotheus 2: 3-6: Gott wünscht, daß alle Menschen, die sich an seine festgelegten, unveränderlichen Bestimmungen halten, errettet werden und zur genauen Erkenntnis der Wahrheit kommen. Die Verse lauten: „Denn dieses ist gut und angenehm vor unserem Heiland-Gott, welcher will, daß alle Menschen errettet werden [indem sie sich das Lösegeld zunutze machen; denn Gott ist unparteiisch] und [alsdann] zur [genauen] Erkenntnis der Wahrheit kommen [damit sie auf dem rechten Wege weiterwandeln können], denn Gott ist einer und einer Mittler zwischen Gott und Menschen, der Mensch Christus Jesus, der sich selbst gab als Lösegeld für alle [alle, die errettet werden], wovon das Zeugnis zu seiner Zeit verkündigt werden sollte.“ Nach Erwähnung dieser gnadenreichen Vorkehrung, die Gott zur Errettung von Menschen getroffen hat, fügt der Apostel noch bei: „dazu ich gesetzt bin als Prediger und Apostel“. — Vers 7, *Luther*.

Nach dem Willen Gottes, seines Vaters, tauschte der Mensch Jesus seine menschliche Vollkommenheit und sein Recht auf Menschenleben in einen Wert um, der Kaufkraft genug besaß, alle Rechte zurückzukaufen, die Adam für sich selbst verwirkte und die Adams Nachkommen zufolge der Sünde Adams verloren hatten. Das bedeutet jedoch nicht, daß Adam erkaufte sei, sondern bedeutet, daß jedes Recht, das Adam einst besaß, erkaufte worden ist.

Gottes Wille bestand nicht darin, Jesus auf die Erde zu senden, damit er sein Leben als Loskaufspreis dahingebe und dabei an Stelle Adams auf ewig aus dem Dasein verschwinde, so daß Adam und dessen Nachkommen immerdar leben könnten; sondern es war Gottes Wille, daß der Mensch Jesus sein menschliches Leben niederlege und darauf das Leben wiedernehme, wie Jesus es erklärte: „Darum liebt mich der Vater, weil ich mein Leben lasse, auf daß ich es wiedernehme... Dieses Gebot habe ich von meinem Vater empfangen.“ (Joh. 10: 17, 18) Leben oder Dasein ist das, was Jesus wiedernahm oder erhielt, doch nicht als Mensch, sondern als ein Geist. Zugleich hatte er, nachdem er als Geist auferstanden war, immer noch das Recht auf Leben als vollkommener Mensch, weil er dieses Recht nicht verwirkt hatte. Gott weckte Jesus als einen Geist aus dem Tode auf; und da Jesus dieses Recht auf Leben als vollkommener Mensch immer noch besaß, zahlte er dieses Gut oder diesen Wert Jehova Gott als den verlangten Preis aus. Dadurch wurde er der Eigentümer der Nachkommen Adams, die nicht wie Adam willentlich gesündigt hatten, und die sich zur bestimmten Zeit den Wert dieses Loskaufspreises zunutze machen werden. Jesus konnte sodann Adams Nachkommen von der Knechtschaft der Sünde und des Todes erlösen oder befreien, von der Knechtschaft, in die sie wegen Adams Sünde gekommen waren. Deswegen war Adams Nach-

kommen das Recht auf Leben versagt worden. Das bedeutet, daß sich das Loskaufopfer zum Nutzen der Würdigen aus Adams Nachkommen auswirken werde, wobei unter den „Würdigen“ jene zu verstehen sind, die Gottes Vorschriften befolgen.

Wer hat nun darüber zu entscheiden, wer von Adams Nachkommen zu den „Würdigen“ zählt? Christus Jesus wird dies entscheiden, denn er handelt mit Vollmacht von Jehova Gott. Christus Jesus ist „der Ewigvater“, also der Lebengeber. (Jes. 9: 6, Fußnote) Als Vater hat er die Macht und Gewalt, Geschöpfe ins Leben zu rufen, die gestorben sind; und er kann so vielen Leben geben, als er gemäß dem Wohlgefallen Jehovas Leben geben will. Solches Leben kann er rechtmäßig nur jenen verleihen, und niemand anders, für die Adam das Recht auf Leben verloren hatte. Da durch Adam das ganze Menschengeschlecht das Recht auf Leben verlor, kann Christus Jesus Gliedern desselben Leben verleihen, doch nur solchen aus Adams Geschlecht, die den von Jehova Gott festgelegten Regeln entsprechen. Da er Gerechtigkeit liebt, wäre er nicht willens, der Ewigvater für die willentlich Bösen und unbußfertigen Empörer zu werden. Er wird der Vater der Ewigkeit all jener Menschen werden, die Glauben bekunden und seine Kinder werden wollen, indem sie durch das Loskaufopfer, das er in seiner Liebe für sie erbrachte, immerdar an ihn gebunden sein werden.

WTe. vom 15. Mai 1948.

Welches Buch kommt der Bibel gleich?

MAN nennt es „Die Heilige Schrift“ oder „Die Heilige Bibel“, und gewöhnlich wird es als ein einziges gebundenes Buch herausgegeben; und die meisten Leute lesen dieses „Buch“ in einer der verschiedenen Übersetzungen des Original-Hebräischen, Aramäischen und der griechischen Gemeinsprache, worin es zuerst geschrieben wurde, und die jetzt tote Sprachen sind. Es besteht in Wirklichkeit aber aus sechsundsechzig Büchern und ist von fünfunddreißig Männern geschrieben worden. Das Bemerkenswerte daran ist ferner, daß alle diese Männer (vielleicht einer, der Arzt Lukas aus Kleinasien, ausgenommen) Glieder derselben Nation waren. Alle sechsundsechzig Bücher hängen miteinander zusammen. Angeblich „höhere“ Bibelkritiker haben behauptet, in diesem Buche in geringen, untergeordneten Punkten Widersprüche zu finden; doch widerspricht kein Buch der sechsundsechzig irgendeinem der andern Bücher oder allen andern fünfundsechzig zusammen.

Wenn wir die Sache näher betrachten, so tritt das Wunderbare am Schriftwerk dieses Buches deutlicher hervor. Hier finden sich Worte von Königen, Landpflegern, Dichtern, Priestern, Staatsmännern, Hirten, Fischern, die Aussprüche eines Landwirts, Musikers, Steuereinzügers, Arztes, Zeltmachers, Worte von Männern, die in der Weisheit Ägyptens unterrichtet waren, oder von Verbannten, die in den Schulen des götzendienerischen Babylon erzogen wurden oder von Heimgekehrten, die zu den Füßen der Rabbis im Lande Palästina Schulung erhielten. Reich und arm, ein Staatsmann wie ein Prediger, ein Heeroberster, Gesetzgeber, Richter, Levite und Nicht-Levite, ja Menschen von jedem Rang und Stand treten auf als Schreiber dieses zusammengesetzten Buches der Jahrhunderte. Kein anderes Buch auf Erden kann mit ihm in bezug auf seine Verfasserschaft verglichen werden.

Welch ein Buch ist es auch, was seinen reichhaltigen Inhalt betrifft! Es ist voller Gesetze, Handlungsvorschriften, Prophezeiungen, Dichtungen, Geschichtsberichte, die weiter zurückreichen als irgendein anderer Bericht über Geschlechtsregister, hygienische Kenntnisse und Volkswirtschaftskunde. Es enthält Schriften verschiedenen Stils und ist dabei als Ganzes doch harmonisch; und im Gan-

zen spielt jeder Teil seine eigene Rolle. Angenommen aber, es würden fünfunddreißig Männer, sagen wir Amerikaner, ein Buch über die Volkswirtschaftslehre oder das Geschick Amerikas schreiben, und zwar Männer, die verteilt im Zeitraum der weniger als zweihundert Jahre des Bestehens dieser Nation gelebt haben, Männer, die aus verschiedenen Gesellschaftskreisen und Ständen kommen, um so den Schreibern der Bibel zu entsprechen. Angenommen dann, wir nähmen ihre sechsundsechzig Schriften, bänden sie alle zusammen und begännen darauf, ein solch zusammengesetztes Buch in einer öffentlichen Schule, einer höhern Lehranstalt oder einer Universität einzuführen, um amerikanische Volkswirtschaft zu lehren oder über die geschichtliche Bedeutung Amerikas zu sprechen. Welcher Bildungsausschuß, welcher Universitäts-Lehrkörper würde ein solches Durcheinander von Schriften als Leittext zum konsequenten Lehren dieses besonderen Themas für die Studenten annehmen? Kein einziger würde es tun, denn dieses zusammengesetzte Buch von nicht inspirierten, menschlichen Schreibern würde in sich selbst nicht übereinstimmen.

Vom Jahre 1513 v. Chr. an bis hinab ins Jahr 98 n. Chr. brauchte es mehr als sechzehnhundert Jahre, um die ganze Bibel zu schreiben, und der seinerzeitige Fischer, der die letzten Bücher der Bibel schrieb, stand nicht in persönlicher Verbindung mit jenem Hirten, der mit dem Schreiben der Bibel begann. Fünfunddreißig Männer stammten aus einem Zeitraum von mehr als sechzehnhundert Jahren der Geschichte und lebten unter verschiedenen Regierungen ihrer Nation und unter extremen Gegensätzen in bezug auf ihre nationalen Erlebnisse — und doch, wenn wir all ihre Schriften zusammenfügen, bilden sie ein einziges, harmonisches Buch und enthalten von der ersten bis zur letzten Seite einen unabänderlichen, wegleitenden Vorsatz. Als Ganzes ist dieses Buch mehr als achtzehnhundert Jahre alt, und doch ist es immer noch das populärste Buch auf Erden. Wie brachten denn Männer, die dieses Buch schrieben, ganz unabhängig voneinander ein solches literarisches Werk zustande? Andere, von Menschen dieser Welt verfaßte Bücher werden altmodisch, wenn sie nur einige Jahre-alt sind, oder sie ver-

lieren sich unter der Masse anderer Bücher, die fortgesetzt geschrieben werden. Die Bibel aber hat Jahrhunderte überlebt, und sie steht an der Spitze der machtvollsten Gedanken und der Intelligenz jedes Jahrhunderts; und ihre Voraussagen kommender Dinge gehen allen Entwicklungen der herrschenden Menschheitsgeschichte voraus und erweisen sich als unfehlbar.

Angenommen, fünfunddreißig Männer würden einer nach dem andern in das Verwaltungsgebäude der Radiostation WBBR auf Staten Island, New York, (USA.) treten, Männer, von denen die meisten keine persönliche Fühlung haben miteinander; einer von Maine, ein zweiter vom Staate Washington, ein anderer aus Florida, noch ein weiterer aus Kalifornien und die andern aus den verschiedenen Staaten der Union. Angenommen ferner, ein jeder bringe einen elektrischen Bestandteil von mehr oder weniger komplizierter Art mit sich, und jeder neu Ankommende stelle seinen Teil neben die Teile der andern, damit er mit den andern Bestandteilen verbunden oder zusammengekabelt werde, so daß daraus schließlich ein hübscher Radiosender mit einer Leistung von mindestens 5000 Watt zum Aussenden der biblischen Wahrheit für das Volk entstünde. Ihr würdet fragen: Wie gelang es diesen fünfunddreißig Männern aus all den verschiedenen Staaten, wovon sich die meisten nie gesehen oder persönlich gekannt hatten, einen solch mehrfach zusammengesetzten Apparat zu erstellen, dessen Teile so vollkommen

aufeinander passen, daß das Ganze wirkungsvoll zur Aussendung erzieherischer Programme arbeiten kann, die den höchsten Interessen, dem Wohl und dem Bedarf des Volkes dienen? Auf euer Staunen würde der Radiooperateur antworten: „Das ist leicht zu erklären. Ein einziger Ingenieur hat die ganze Senderanlage entworfen, hat die Muster dafür gemacht, die Anweisungen erteilt und sie zur Ausführung verteilt; und so hat jeder der fünfunddreißig Männer nach dem Muster seines persönlichen Teiles gearbeitet, mit dem Erfolg, daß die Erzeugnisse ihrer wohlgeleiteten Arbeit, wenn vollendet und zusammengesetzt, genau zusammen passen. Ein einziger Kopf hat die Sache entworfen, geleitet und die ganze Ausführung überwacht, wiewohl viele daran gearbeitet haben.“

Geradeso verhält es sich mit der Bibel. Sie kommt aus verschiedenen Gebieten, ist durch Männer aus verschiedenen Klassen niedergeschrieben worden, die im Laufe eines Zeitraums von sechzehnhundert Jahren lebten. Desungeachtet passen ihre sechsundsechzig Schriften zueinander und bilden ein wunderbares, harmonisches Ganzes, das der Erziehung der Menschheit zum ewigen Leben dient. Wie wurde dieses Wunder bewirkt? Ein einziger Sinn, nämlich der göttliche, hat das ganze Buch durch seinen Geist oder seine wirksame Kraft inspiriert. So bestätigten es der Zeltmacher Paulus in 2. Timotheus 3: 15-17 und der Fischer Petrus in 2. Petrus 1: 19-21.

WTe. vom 1. Mai 1948.

Erfahrungen aus dem Felde

„Der Wachturm“ gibt Hoffnung

Eine Missionarin, welche die Lobpreisungen Jehovas auf der karibischen Insel Jamaika kundtut, läßt sich nicht einmal durch Krankheit an dieser Lobpreisung stören, sondern fährt fort, Gottes Lob zum Segen anderer Patienten im Krankenhaus zu verkündigen. Sie sagt:

Da ich im Kingston-Krankenhaus der Regierung Behandlungen nehmen mußte, beschloß ich, die Zeit auszuverkaufen. Das tat ich, indem ich vierzig Exemplare einer kürzlichen Ausgabe des *Wachturms* mitnahm. Nachdem ich meinem Arzt Zeugnis gegeben hatte, bat ich um Erlaubnis, die Botschaft den Kranken in seiner Abteilung zu bringen. Er sprach: „Nur zu, es kann nichts schaden und mag viel Gutes bewirken.“ Er nahm ein Exemplar *Erwachet!* entgegen, und ich eilte weiter. Es ging mir wunderbar, und die Zeitschriften waren bald alle weg. Dann wurde ich zu meiner Behandlung gerufen; aber selbst dann fuhr ich fort, vom Königreich zu reden, da die Krankenschwester viele Fragen stellte.

Als ich das nächste Mal dorthin kam, sprach ich bei acht verschiedenen Personen vor, von denen vier wirklich interessiert sind. Die eine fragte: „Glauben denn Jehovas Zeugen nicht, daß wir Seelen haben?“ Auf ihrem Bett sitzend, schlug ich in ihrer Bibel nach und erklärte es ihr. Als ich damit fertig war, bemerkte ich, wie andere Patientinnen um uns herumstanden, wovon die eine die Anweisung empfangen hatte, ihr Bett nicht zu verlassen. Eine Krankenschwester kam und sagte zu ihr: „Was tun Sie da, Sie haben das Bett verlassen?“ Die Patientin antwortete: „Die Dame hat die Bibel erklärt, und ich konnte es ja von meinem Bett aus nicht hören.“ Die Pflegerin lächelte mich an und sagte: „Sie helfen ihnen, sich schnell zu erholen. Kann ich eine dieser Zeitschriften bekommen?“ Der Arzt kam herbei und sagte: „Meine Patienten scheinen alle froheren Mutes zu sein, seitdem Sie sie besuchen. Überall, wo ich im Saale hinschaue, liest man den *Wachturm*.“ Dann sagte er mir, wie sehr ihn die Lektüre von *Erwachet!* gefreut habe und fragte, ob ich ihm die neuste

Nummer hätte. Ich erklärte ihm, daß sein Exemplar das neueste sei, versprach ihm aber, eine weitere Nummer zu bringen, sobald sie eintreffe. Er stellte mich der Oberschwester vor. Ich gab auch ihr ein Exemplar des *Wachturms*. Wir sprachen zusammen, und sie gab mir Erlaubnis, die andern Krankensäle zu besuchen und fügte bei: „Wenn Sie fertig sind, so gebe ich Ihnen einen Passierschein, damit Sie in die allgemeine Abteilung gehen können, wo sowohl Männer als Frauen behandelt werden.“ Ich dankte ihr und kehrte mit einem Gefühl der Glückseligkeit heim. Jehova sei Dank, daß ich behandelt werden konnte, um meine Gesundheit wiederzufinden, und daß ich gleichzeitig dazu gebraucht wurde, diesen armen Unglücklichen Hoffnung zu bringen! Jehova sorgt für alle, die ihn lieben.

Mit andern die gute Botschaft teilen

Wenn Redlichgesinnte die gute Botschaft vom Reiche Gottes kennenlernen, so haben sie den Wunsch, sie mit andern zu teilen, wie dies die folgende Erfahrung aus Missouri (USA.) zeigt:

Im Zeitschriftendienst konnte ich das Buch „*Gott bleibt wahrhaftig*“ einer Dame abgeben. Sie gab mir ihren Namen und die Adresse an, und ich besuchte sie später. Ihr Mann war Gegner, und sie erbat sich deshalb meinen Namen samt Adresse und sagte, sie werde bei mir vorbeikommen und mich besuchen, sobald es ihr möglich sei. Als wir an einem Samstagmorgen beim Frühstück saßen, klopfte es an die Tür, und es war diese Frau. Wir luden sie zu einer Tasse Tee ein, und sie nahm die Einladung an. Sie bemerkte, sie habe bei ihren Bekannten einige Abonnements gemacht, die sie mir für *Erwachet!* aufgeben möchte. Wie überrascht war ich, als sie mir eine Liste mit zwölf Namen und Adressen aushändigte! Sie sagte, sie habe ein Checkheft gefunden und habe es dem Betreffenden zurückgeben können und dann eine Belohnung dafür erhalten und habe gedacht, das sei nun die beste Verwendung dieses Geldes.

Eliy Lys 2



„Sie werden wissen, daß ich Jehova bin“

Hesekiel 35:15

41. Jahrgang

Halbmonatlich

1. September 1948

Nr. 17

Inhaltsverzeichnis

Prüfung der Geister in der Weltkrise	259
Wirkungen des heiligen Geistes	261
Tröster	261
Reden, hören, lehren, erinnern	263
Geist, Wasser und Blut	264
Richten, warnen	265
Setzen, verbieten, entscheiden	267
Bezeugen, eintreten	268
Der Versuch, das Christentum zu katholisieren	269
Amos prophezeit inmitten von Widerstand	271
Erfahrung aus dem Felde	272
„Wachturm“-Studien	258
„Der Wachturm“	258
Sammelt	258

„IHR SEID MEINE ZEUGEN, SPRICHT JEHOVA, DASS ICH GOTT BIN“ JES 43:12

Der WACHTTUM

Erscheint halbmonatlich

Druck und Verlag:

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY

Hauptbüro: 117 Adams Street, Brooklyn 1, N. Y.

Beamte: N. H. Knorr, Präsident Grant Suiter, Sekretär

Deutsches Zweigbüro: Wiesbaden und Magdeburg

„Alle deine Kinder werden von Jehova gelehrt, und der Friede deiner Kinder wird groß sein.“ — Jesaja 54:13.

Die Bibel lehrt klar und deutlich:

DASS JEHOVA der allein wahre Gott ist, der von Ewigkeit besteht, der Schöpfer des Himmels und der Erde und der Lebegeber seiner Geschöpfe; daß das Wort oder der Logos der Anfang seiner Schöpfung und der Werkmeister bei der Erschaffung aller andern Dinge war; und daß das Geschöpf Luzifer sich wider Jehova auflehnte und die Streitfrage über Gottes universale Oberhoheit aufwarf;

DASS GOTT die Erde für den Menschen und den vollkommenen Menschen für die Erde erschuf und ihn dorthin setzte; daß der Mensch dem untreuen Luzifer, das heißt dem Satan, nachgab und willentlich Gottes Gesetz übertrat und zum Tode verurteilt wurde; daß zufolge der unrechten Tat Adams alle Menschen als Sünder und ohne Recht auf Leben geboren werden;

DASS DER LOGOS Mensch wurde, nämlich der Mensch Jesus, und den Tod erlitt, um das Lösegeld oder den Loskaufpreis für gehorsame Menschen zu beschaffen; daß Gott Christus Jesus auf göttlicher Lebensstufe auferweckte, ihm in den Himmeln über jedes andere Geschöpf erhöhte und ihn als Obersten der neuen Hauptorganisation Gottes mit aller Macht und Autorität bekleidete;

DASS GOTTES HAUPTORGANISATION eine Theokratie ist, die Zion genannt wird, und daß Christus Jesus ihr oberster Beamter und der rechtmäßige König der neuen Welt ist; daß die treuen gesalbten Nachfolger Christi Jesu Kinder Zions sind, Glieder der Organisation Jehovas, und seine Zeugen, deren Pflicht und Vorrecht es ist, für die Oberhoheit Jehovas Zeugnis abzulegen und seine Vorsätze mit der Menschheit, wie sie in der Bibel dargelegt sind, zu verkündigen.

DASS DIE ALTE WELT, das heißt Satans ununterbrochene Herrschaft, im Jahre 1914 n. Chr. endete und Jehova Christus Jesus auf den Thron erhob, welcher Satan aus dem Himmel hinausgeworfen hat und nun darangeht, Gottes Namen zu rechtfertigen und die „neue Erde“ zu gründen;

DASS DIE BEFREIUNG und Segnung der Völker nur durch das Königreich Jehovas kommen kann, das unter Christus steht und begonnen hat; daß Gottes nächster großer

Akt die Vernichtung der Organisation Satans und die völlige Aufrichtung der Gerechtigkeit auf Erden sein wird; und daß unter dem Königreich die Menschen guten Willens, die Har-magedon überleben, den göttlichen Auftrag ausführen, indem sie „die Erde mit gerechten Nachkommen füllen“, und daß die toten, in den Gräbern schlafenden Menschen zur Gelegenheit des Lebens auf Erden hervorgebracht werden.

Seine Mission

Der Wachturm wird herausgegeben, um die Menschen zu befähigen, Jehova Gott und seine Vorsätze kennenzulernen, wie diese in der Bibel zum Ausdruck kommen. Er veröffentlicht biblische Unterweisung, die besonders Jehovas Zeugen und allen Menschen guten Willens dienlich sein soll. Er verhilft allen Lesern zu einem systematischen Bibelstudium, und die Gesellschaft liefert als Hilfsmittel zu solchen Studien noch andere Literatur. Er veröffentlicht passenden Stoff für Radiovorträge und andere Arten der öffentlichen Unterweisung in der Heiligen Schrift.

Diese Zeitschrift hält sich streng an die Bibel als Autorität für ihre Darlegungen. Sie ist völlig freistehend und getrennt von aller Religion, allen Parteien, Sekten oder andern weltlichen Organisationen und tritt ganz und rückhaltlos für das Reich Gottes, Jehovas, unter Christus, seinem geliebten König, ein. Sie ist nicht dogmatisch, sondern ermuntert ihre Leser zu einer sorgfältigen, eingehenden Prüfung ihres Inhalts im Lichte der Heiligen Schrift. Sie läßt sich auf keine Polemik ein, und ihre Spalten stehen nicht der Besprechung persönlicher Dinge offen.

Herausgeber: JEHOVAS ZEUGEN

Internationale Bibelforscher - Vereinigung

Deutscher Zweig e. V.

Verantwortliche Redaktion: Erich Frost

Auflage 20 000

Bezugsadressen:

WATCH TOWER, Wiesbaden-Dotzheim, Am Kohlheck

Postcheckkonto: Frankfurt 14 57 61

Hannover .9 92 80

Freiburg i. B. 29 53

WATCH TOWER, Magdeburg, Wachturmstr. 17 - 19

Postcheckkonto: Magdeburg 368 35

für Amerika: 117 Adams Street, Brooklyn, N.Y. USA

für England: 34 Craven Terrace, London W. 2

Diese Zeitschrift erscheint auch in zahlreichen anderen Sprachen

„Der Wachturm“

Der Wachturm ist eine Zeitschrift ohne Gleichen auf Erden; in diesen Rang stellen ihn alle treuen Leser.

Der Wachturm hat im Verlaufe der Jahre an Bedeutung zugenommen; und nie ist er wertvoller gewesen denn heute, in dieser Weltkrise, da das Geschick eines jeden mit Verstand begabten Menschen entschieden werden soll. Rechter Aufschluß und rechte Unterweisung ist gerade das, was wir für diese Zeiten nötiger haben als je, damit wir unserm Weg eine Richtung geben können, die einer glücklichen Bestimmung entgegenführt.

Der Ruhm soll damit nicht den Herausgebern dieser Zeitschrift, sondern dem großen Urheber der Bibel, dem Quell ihrer Wahrheiten und Prophezeiungen, gegeben werden, dem Allmächtigen, der jetzt ihre Prophezeiungen auslegt. Er ist es, der das Material beschafft, das in den Spalten dieser Zeitschrift erscheint, und der verheißt, daß sie die fortschreitenden Wahrheiten weiterhin veröffentlicht, solange sie zum Dienst an den Interessen seiner theokratischen Herrschaft besteht. Lies diese Ausgabe des Wachturms sorgsam und gebetsvoll durch, zögere dann nicht, dein Abonnement einzusenden, damit du den Wachturm regelmäßig zweimal im Monat, das heißt 24 Nummern im Jahr, erhaltest

Sammelt

eure persönlichen Exemplare von jeder Ausgabe des Wachturms. Werft sie nicht weg, sondern hebt sie in einem Ordner, einer Schublade oder auf dem Büchergestell auf. Am Ende des Jahres enthält Der Wachturm in seiner Nummer vom 15. Dezember ein Sachverzeichnis sowie ein Verzeichnis der in allen Leitartikeln durchs Jahr hindurch erschienenen, zitierten und mit Kommentaren versehenen Bibelstellen. Wenn ihr eure Exemplare nach dem Datum geordnet aufbewahrt, so habt ihr für euer Bibelstudium ein wertvolles Nachschlagewerk. Die organisierten Gruppen sollten solche Exemplare in der Bibliothek ihres Schulkurses des Theokratischen Dienstamtes aufbewahren.

„Wachturm“-Studien

Woche vom 26. September:

„Prüfung der Geister in der Weltkrise“

Abschnitte 1-9, auch „Wirkungen des heiligen Geistes“

Abschnitte 1-6, Der Wachturm vom 1. September 1948.

Woche vom 3. Oktober: „Wirkungen des heiligen Geistes“

Abschnitte 7-21, Der Wachturm vom 1. September 1948.

Woche vom 10. Oktober: „Wirkungen des heiligen Geistes“

Abschnitte 22-37, Der Wachturm vom 1. September 1948.

Der WACHTTUM

ALS VERKÜNDER VON JEHOVAS KÖNIGREICH

41. Jahrgang

1. September 1948

Nr. 17

Prüfung der Geister in der Weltkrise

„Geliebte, glaubet nicht jedem Geiste, sondern prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind; denn viele falsche Propheten sind in die Welt ausgegangen.“ — 1. Joh. 4: 1.

JEHOVA Gott sah Tausende von Jahren die Endkrise voraus, die jetzt über die Welt gekommen ist. Die Menschen haben den Kreuzweg erreicht; und zu ihrer Warnung prophezeite Gott, daß Geister der Falschheit ausgehen werden, um die Sorglosen den Weg hinabzuziehen, der sie mit dieser Welt zusammen der Vernichtung in der schrecklichen Katastrophe von Harmagedon entgegenführt. In genauer Zeichensprache beschrieb er uns die sich rasch entwickelnde Weltlage in folgenden Worten der Offenbarung, des letzten Buches seiner Heiligen Schrift: „Hierauf goß der sechste [Engel] seine Schale auf den großen Fluß Euphrat aus; da trocknete sein Wasser aus, damit den Königen von Sonnenaufgang her der Weg offen stünde. Und ich sah aus dem Maul des Drachen und aus dem Maul des Tieres und aus dem Munde des falschen Propheten drei unreine Geister wie Frösche hervorkommen, — sie sind nämlich Teufelsgeister (Geister von Dämonen, *Elberf. B.*), welche Wunderzeichen verrichten —; diese begeben sich zu den Königen des ganzen Erdkreises, um sie zum Kampf am großen Tage Gottes, des Allmächtigen, zu versammeln (zu mustern, *Eine Amerik. Übers.*) ... Und jene unreinen Geister versammelten [musterten] die Könige in der Gegend, die auf hebräisch Harmagedon heißt.“ — Offb. 16: 12-16, *Menge*.

² Aufgeweckte Erforscher der Schrift, die aus dem Licht erfüllter Prophezeiungen Nutzen zogen, haben während eines Vierteljahrhunderts* erkannt, daß der oben erwähnte Drache die böse Organisation Satans des Teufels, des „Obersten der Dämonen“, darstellt. Das Tier, oder das wilde Tier, veranschaulicht die sichtbare Organisation des Teufels auf Erden, die aus dem Abgrund des Meeres der Menschheit aufgestiegen ist; und der falsche Prophet veranschaulicht den hervorragenden Teil dieser sichtbaren Organisation, welcher trügerische Prophezeiungen kommender Dinge macht, um die Menschheit unter ihrer Botmäßigkeit zu halten. Der Mund ist eines der Sprechorgane. Was aus dem Munde hervorgeht, stellt eine Äußerung, Voraussage oder Lehre dar. Was hervorgeht, muß irgendwie inspiriert sein; und es erhebt sich die Frage: Wer inspiriert dazu? Gottes Wort erklärt furchtlos, daß das, was aus dem Munde des

Drachen, des wilden Tieres und des falschen Propheten hervorgeht, von den Dämonen inspiriert sei, deren Oberster Satan der Teufel ist. Gottes Wort bezeichnet diese Dämonen als unrein, und das von ihnen Inspirierte ist somit ebenfalls unrein. Gemäß der Schrift sind Frösche unreine Tiere, die das erwählte Volk Gottes nicht essen durfte; und passenderweise werden die Geister oder Botschaften, die aus dem Munde des Drachen, des wilden Tieres und des falschen Propheten hervorgehen, als „drei unreine Geister wie Frösche“ und als „Dämonengeister“ bezeichnet, „die Wunder tun“ (*de Wette*). Verwundert lauschen die Könige und Herrscher in der ganzen Welt ihrem Quaken und organisieren dann zwangsweise die ganze Bevölkerung und treiben sie den Weg hinab, der nach Harmagedon führt.

³ Diese Geister sind nicht von Gott ausgegangen, sondern von den Dämonen; und sie führen sowohl die Herrscher als auch das Volk in die Irre und einem Entscheidungskampf mit Jehova Gott entgegen. Das Menschengeschlecht hat unter seinen irreführten Königen und Herrschern nicht die geringste Aussicht auf Sieg in diesem Kampfe; denn es ist ein Kampf wider Gott den Allmächtigen, dessen Zeit der Aufrichtung seiner eigenen Herrschaft von einer neuen Welt der Gerechtigkeit gekommen ist. Mit Ausnahme der kleinen Minderheit von Männern und Frauen, die die Geister prüfen und sich davon überzeugen, daß es unreine Dämonengeister sind, und die sich weigern, solchen zu folgen, wird nun die große Masse der Menschheit von ihren Herrschern im Eiltempo Harmagedon, daß heißt einer plötzlichen Vernichtung durch die Hand Gottes des Allmächtigen zugetrieben. Der Umstand, daß die Herrscher diesen Geistern folgen und hierbei führend vorangehen, beweist an sich noch nicht, daß es gute Geister sind, die von Gott kommen. Die Einflüsse, wodurch die Weltherrscher zur Schlacht aufgeboten und eilends ihren wahnwitzigen Weg weitergetrieben werden, kommen von Geistern der Dämonen, auch wenn die Führer dies nicht glauben wollen. Diese Herrscher haben sich in der heutigen Weltkrise den Dämonen ergeben und stemmen sich dem Reiche Gottes entgegen; und nun müssen die Menschen, jeder für sich, die Geister weit und breit prüfen, um selbst festzustellen, ob solche Geister aus Gott seien oder nicht. Ungeachtet, wer oder welche Anzahl sich dazu entscheidet, den Dämonengeistern in die Vernichtung zu folgen, müssen jene, die Gott und sein Königreich

* Siehe *Wachtturm* vom September 1921, S. 133-136 und 15. April 1925, S. 116-118.

1 Warum warnte uns Gott vor Geistern, welche die Menschen Harmagedon entgegenführen?

2 Was veranschaulichen der Drache, das Tier, der falsche Prophet und die Frösche?

3 Wer folgt solchen Geistern und wer nicht, und warum?

des Lebens lieben, sich entscheiden, nur seinem Geiste zu folgen.

⁴ Zu einer solchen Prüfung der Geister werden alle Gerechtigkeitsliebenden durch das Wort Gottes angespornt. „Geliebte“, so heißt es dort, „glaubet nicht jedem Geiste, sondern prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind; denn viele falsche Propheten sind in die Welt ausgegangen.“ (1. Joh. 4:1) Stellen wir uns nicht vor, die zu prüfenden „Geister“ seien unsichtbare Geistpersonen! denn wenn dem so wäre, wie könnten wir sie dann sehen und hören, um sie zu prüfen? Vielmehr sind unter dem Worte „Geister“ Botschaften oder Äußerungen zu verstehen, zu denen unsichtbar inspiriert wird. Deswegen werden in Offenbarung 16:13 solche Geister als aus dem Munde hervorkommend dargestellt.

⁵ Zum Beispiel: Wenn die Regierung eines totalitären Landes allen Zeitungen des Landes eine gewisse Erklärung zukommen läßt und deren Veröffentlichung von ihnen verlangt, so ist das keine freie, unabhängige Botschaft, sondern man spricht dann von einer „inspirierten Erklärung“. Wenn wir eine solche Erklärung sorgfältig untersuchen und ihre Lehren und Grundsätze prüfen, so können wir die ungesehene Quelle entdecken, aus der sie und ihre Veröffentlichung inspiriert wurde. Ebenso bedeutet in 1. Johannes 4:1 das Wort „Geister“ Botschaften oder Äußerungen, die auf dem ganzen Erdkreis durch „Propheten“ oder Wortführer in Umlauf gesetzt werden, welche von irgendeiner Quelle her inspiriert werden, sei es nun von Gott oder von den ihm widerstehenden Dämonen unter Satan dem Teufel. Darum gibt *Eine Amerikanische Übersetzung* 1. Johannes 4:1 wie folgt wieder: „Liebe Freunde! Glaubet nicht jeder inspirierten Äußerung, sondern prüfet die Äußerungen, um zu sehen, ob sie von Gott herkommen; denn viele falsche Propheten sind in die Welt ausgegangen.“ Die Dämonen inspirieren zu Äußerungen, die die Menschen zum Kampf wider Gott verleiten und der Vernichtung entgegenführen. Somit hängt unser Leben davon ab, daß wir diesen warnenden Befehl beachten und diese Prüfung jetzt anstellen.

¹ Gottes Wort spricht von Satan dem Teufel als vom „Obersten der Dämonen“ und vom „Gott dieser Welt“, und Jesus redet von ihm als vom „Fürsten dieser Welt“. (Matth. 12:24–27; 2. Kor. 4:4; Joh. 12:31) Wenn man also eine Äußerung prüft, die erklärt, daß Jehova nicht Gott sei und kein Recht auf die Oberherrschaft über unsere Erde besitze und nicht Männer und Frauen auf Erden haben könne, die ihm unter dem Druck dieser Weltkrise treu und wahrhaftig bleiben, so kann man sicher sein, daß diese Äußerung vom „Obersten der Dämonen“ inspiriert ist und dem Munde der Drachenorganisation des Teufels entspringt. Wenn man eine Äußerung prüft, die erklärt, menschliche Regierungen dieser Welt verträten Jesus Christus, den König, und seien dazu bestimmt, immerdar nach ihrer unvollkommenen Art über die Erde zu herrschen, um das Meer der Menschheit in Schach und Ruhe zu halten, so kann man sicher sein, daß diese Äußerung von den Dämonen inspiriert ist und dem Mund der sichtbaren Organisation Satans, des Teufels, des „Gottes dieser

Welt“, entsprungen ist. Wenn man die Äußerung des anglo-amerikanischen politischen Zusammenschlusses untersucht, welche erklärt, unsere Zivilisation gereiche zum Besten der Menschen, die Einrichtung der Vereinigten Nationen sei die einzige Hoffnung der Menschheit, sie werde Erfolg haben und dauernden Frieden und Gerechtigkeit aufrichten und eine universelle Bruderschaft herbeiführen, so kann man sicher sein, daß eine solche Prophezeiung von Dämonen inspiriert und dem Munde des „falschen Propheten“ entsprungen ist. Keine dieser drei „Geister“ sind aus Gott, denn nicht einer dieser Geister oder dieser inspirierten Aussprüche steht im Einklang mit dem Geist oder der von Gott inspirierten Äußerung. Wenn man sie am geschriebenen Worte Gottes prüft, tritt dieser Beweis zutage.

⁷ Was die Art und Weise des Prüfens betrifft, sagt der Apostel Johannes weiter: „Hieran erkennet ihr den Geist Gottes: Jeder Geist, der Jesum Christum im Fleische gekommen bekennt, ist aus Gott; und jeder Geist, der nicht Jesum Christum im Fleische gekommen bekennt, ist nicht aus Gott; und dies ist der Geist des Antichrists, von welchem ihr gehört habt, daß er komme, und jetzt ist er schon in der Welt.“ (1. Joh. 4:2,3) Wiederum lesen wir in einer neuzeitlichen Übersetzung die Worte des Apostels in einer vernünftigen, verständlichen und schriftgemäßen Weise wie folgt: „Man kann den Geist Gottes auf folgende Weise erkennen: Jede Inspiration, die anerkennt, daß Jesus Christus in Menschengestalt gekommen ist, kommt von Gott, und irgendeine inspirierte Äußerung, die Jesus nicht anerkennt, kommt nicht von Gott; es ist die Inspiration des Antichristen. Ihr habt gehört, daß sie kommen werde, und sie ist schon hier in der Welt.“ — 1. Joh. 4:2,3, *Eine Amerik. Übers.*

⁸ Damals, in jenen apostolischen Zeiten, vor neunzehnhundert Jahren, war es von antichristlicher Inspiration, wenn jemand leugnete, daß Jesus als Mensch auf die Erde gekommen sei, daß er dort gelitten habe und gestorben und aus den Toten auferweckt worden sei. Ebenso ist es jetzt, in unserem zwanzigsten Jahrhundert, von unchristlicher Inspiration, wenn Menschen dieser Welt sagen, Jesus Christus brauche nicht als König zu kommen, um über die Erde zu herrschen, sondern daß Politiker zusammen mit Geistlichen als geistliche Berater die Erde selbst regieren könnten, und daß alles, was wir brauchen, nicht Jesus Christus mit seiner gerechten Königreichsmacht sei, sondern lediglich eine verbündete Welt, die Vereinigten Nationen oder eine menschliche Weltbund-Regierung. Die Führer in der Christenheit sind in solchen Äußerungen führend, doch wiewohl sie zur Christenheit gehören, bedeutet dies nicht, daß solche Äußerungen christlich und vom Geiste Gottes inspiriert seien und nicht aus Dämoneninspiration stammen könnten. Durch welche Prüfung wissen wir bestimmt, daß sie vom Antichristen und nicht vom Geiste Gottes inspiriert sind? Durch eine Prüfung solcher Äußerungen an den Lehren der Bibel. Weshalb der Bibel? Weil die Bibel durch den Geist Jehovas Gottes entstanden ist; und so muß irgend etwas, was den Lehren der Bibel entgegengesetzt ist, auch dem Geiste Gottes entgegengesetzt sein.

4, 5 Was sind die Geister, die wir prüfen müssen, und warum sollen wir sie prüfen?

6 Wie wird bewiesen, daß die ‚drei Geister gleich Fröschen‘ nicht aus Gott sind?

7, 8 Wie beweisen wir heute, welche Geister aus dem Antichristen sind?

• Der Apostel Petrus zeigt den Anteil, den der Geist Gottes notwendigerweise an der Entstehung der Bibel hatte, wenn er sagt: „Keine Weissagung der Schrift [ist] von eigener (privater, *engl. B.*) Auslegung. Denn die Weissagung wurde niemals durch

9 Was nützt es uns, wenn wir die Bibel als Prüfstein benutzen?

den Willen des Menschen hervorgebracht, sondern heilige Männer Gottes redeten, getrieben vom heiligen Geiste.“ (2. Petr. 1: 20, 21) Jedermann, der die Bibel als Prüfstein benutzt, um die Geister zu prüfen, wird sich vor Täuschung schützen und seine ewigen Interessen wahren.

WTe. vom 1. Juni 1948.

Wirkungen des heiligen Geistes

IN FRÜHEREN Ausgaben des *Wachtturms* ist an Hand der Bibel schon ziemlich eingehend bewiesen worden, daß der „heilige Geist“, der die Schreiber der Bibel zum Schreiben trieb, keine Person sei. Er ist nicht die „dritte Person“ einer religiösen „Dreieinigkeit“, sondern ist die unsichtbare, wirksame Kraft Gottes des Allmächtigen; und diese wirksame Kraft oder Energie kommt von Gott durch seinen Sohn Jesus Christus.* Um dies zu beweisen, ist es nötig gewesen, den Geist, die Inspiration der „Dreieinigkeits“-Lehre zu prüfen und so zu erkennen, ob sie von Gott oder von den Dämonen stamme. Durch die Prüfung der Lehre am Worte Gottes hat sie sich als eine von Dämonen inspirierte, antichristliche und antigöttliche Lehre erwiesen. Dessenungeachtet werden viele fragen: Wenn doch der heilige Geist keine intelligente Person, sondern Gottes unsichtbare wirksame Kraft ist, die er zum Vollbringen seines Willens gebraucht, wie kommt es denn, daß die Bibel vom heiligen Geist sagt, er höre, rede, lehre, trete für jemand ein und bewirke weitere Tätigkeiten einer Persönlichkeit? Zum Nutzen der Leser, die durch solch biblische Ausdrücke über den Geist immer noch beunruhigt sind, stellen wir daher eine Betrachtung der betreffenden Schriftstellen an.

² Es kann kein einzelner Text angeführt werden, der besagt, der heilige Geist sei Gott; doch geht aus vielen Stellen hervor, daß der heilige Geist mit Gott verbunden ist, von ihm ausgeht und seinen Willen durchführt. Jesus hat gesagt: „Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, müssen in Geist und Wahrheit anbeten.“ (Joh. 4: 24) Diese Worte bedeuten, daß Gott eine tätige, mächtige, unsichtbare Person ist und nicht eine materielle Person wie wir Menschen. Dies bedeutet aber nicht dasselbe, wie wenn gesagt wird, der heilige Geist sei Gott, sei eins mit Gott, sei von derselben Substanz und Gott an Macht und Herrlichkeit gleich, wie Dreieinigkeitsbekenner dies unbiblischerweise behaupten. Dreieinigkeitsverfechter stellen zwei Schriftstellen nebeneinander und sagen, diese beiden Texte zusammen beweisen, daß der heilige Geist Jehova Gott sei. Die Schlußfolgerungen, welche die Dreieinigkeitsbekenner ziehen, tun dem übrigen Inhalt der Bibel Gewalt an und tragen sinnlose Verwirrung und Widersprüche in dieses harmonische, vernünftige Buch hinein. Ohne die Heilige Schrift vergewaltigen oder verdrehen zu müssen, kann man das, was die Bibel über die Wirkungen des

heiligen Geistes Gottes aussagt, im Einklang mit allen andern Schrifttexten vernünftig erklären. Laßt uns dies nun untersuchen!

Tröster

³ Wenige Stunden, ehe Jesus Christus, der Sohn Gottes, am Holze starb, versprach er, seinen Jüngern den heiligen Geist zu senden, nachdem er von den Toten auferstanden sei. Er nannte diesen Geist den „Tröster“, „Helfer“, „Fürsprecher“ oder „Sachwalter“. Er sagte: „Und ich werde den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Sachwalter (Helfer, *Albrecht*) geben, daß er bei euch sei in Ewigkeit, den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, weil sie ihn nicht sieht noch ihn kennt. Ihr [aber] kennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein.“ „Dies habe ich zu euch geredet, während ich bei euch bin. Der Sachwalter (Helfer, *Albrecht*) aber, der heilige Geist, welchen der Vater senden wird in meinem Namen, jener wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.“ „Wenn aber der Sachwalter (Helfer, *Albrecht*) gekommen ist, den ich euch von dem Vater senden werde, der Geist der Wahrheit, der von dem Vater ausgeht, so wird er von mir zeugen. (Zeugnis geben, *Albrecht*). Aber auch ihr zeuget, weil ihr von Anfang bei mir seid.“ „Wenn ich nicht weggehe, wird der Sachwalter (Helfer, *Albrecht*) nicht zu euch kommen; wenn ich aber hingehe, werde ich ihn zu euch senden. Und wenn er gekommen ist, wird er die Welt überführen von Sünde und von Gerechtigkeit und von Gericht... Noch vieles habe ich euch zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, gekommen ist, wird er euch in die ganze Wahrheit leiten; denn er wird nicht aus sich selbst reden, sondern was irgend er hören wird, wird er reden, und das Kommende wird er euch verkündigen. Er wird mich verherrlichen, denn von dem Meinen wird er empfangen und euch verkündigen. Alles, was der Vater hat, ist mein; darum sagte ich, daß er von dem Meinen empfängt und euch verkündigen wird.“ — Joh. 14: 16, 17, 25, 26; 15: 26, 27; 16: 7, 8, 12–15; auch *Weizsäcker*.

• Wenn der heilige Geist die dritte Person einer „Dreieinigkeit“ ist, die an Macht und Herrlichkeit Jesus gleich wäre, warum konnte er dann nicht zu Jesu Jüngern kommen, bevor er wegging und sie verließ; und weshalb mußte der heilige Geist warten, bis er von Jesus *gesandt* wurde? Der Grund dafür ist, daß der heilige Geist keine ihm an Macht und Wesen gleiche Person ist, sondern daß er die un-

* Siehe den *Wachtturm* vom Januar 1946, S. 14–16, Februar 1946, S. 28–32 und 1. Juni 1946, S. 167–172 und 1. Juni 1948, S. 163–172.

1 Was hat sich durch die Prüfung der „Dreieinigkeits“-Lehre erwiesen?

2 Wie zeigen Dreieinigkeitsverfechter fälschlich, daß der heilige Geist Gott sei?

3 Was sagte Jesus in seiner letzten Rede über den heiligen Geist?
4 Warum gebrauchte Jesus bei der Bezugnahme auf diesen heiligen Geist das Fürwort *er*?

sichtbare, wirksame Kraft ist, die von Gott ausgeht. In derselben Rede sagte Jesus: „Ein Knecht ist nicht größer als sein Herr, noch ein Gesandter größer, als der ihn gesandt hat.“ Dies beweist, daß der heilige Geist, der gesandt wird, Jesus, dem Sender, nicht gleich ist. (Joh. 13: 16) Weil diese unsichtbare, heilige, wirksame Kraft den Jüngern ein Trost, eine Hilfe und eine Stütze war, bezeichnete ihn Jesus als einen „Tröster“, „Helfer“ oder „Fürsprecher“. Im griechischen Text der Bibel steht das Wort für „Tröster“, „Helfer“ oder „Fürsprecher“ im männlichen Geschlecht, und wenn sich Jesus darauf bezog, gebrauchte er daher das männliche Fürwort „er“. Das Wort für „Geist“ dagegen ist im Griechischen sächlichen Geschlechts; um sich auf den heiligen Geist zu beziehen, gebraucht die Bibel dafür das Fürwort „es“.

⁵ Jesus befand sich nach seiner Auferstehung und Himmelfahrt nicht persönlich oder leiblich bei seinen Jüngern. Mittels dieser unsichtbaren, wirksamen Kraft, die Jesus vom Himmel auf seine Jünger herabstrahlen ließ, gab er ihnen Hilfe, Unterweisung und Wegleitung. Wie er dies aus solch einer Entfernung von der Rechten seines Vaters im Himmel aus tun konnte, ist heute, da wir im Atomzeitalter leben, leichter verständlich im Hinblick auf den Rundfunk, das Fernsehen, die vom Monde zurückgeworfenen Radarstrahlen, die Entdeckung kosmischer Strahlen aus unbekannten Quellen im weiten Weltenraum und die Nutzbarmachung der Atomenergie. Diese ganze neuzeitliche Entwicklung enthüllt uns, wie wunderbar ungesehene Kräfte von kundigen Köpfen, die sie zu meistern wissen und die die Mittel oder Ausrüstung dazu besitzen, gelenkt werden können. Was der Mensch auf diesen Gebieten erreicht hat, ist aber nicht zu vergleichen mit all der Macht, die Jesus seit seiner Auferstehung im Himmel und auf Erden besitzt. — Matth. 28: 18.

⁶ Man erinnere sich der Worte, die Jesus zu seinen Jüngern über den heiligen Geist-Tröster sprach, während wir nun dessen Wirkungen betrachten, wie sie uns in der Apostelgeschichte beschrieben werden. Als Jesus ihnen vom Kommen dieses heiligen Geist-Trösters sprach, bezeichnete er ihn nicht als eine Person, sondern als eine wirksame Kraft, als Energie. Er sprach: „Ich sende die Verheißung meines Vaters auf euch. Ihr aber, bleibet in der Stadt [Jerusalem], bis ihr angetan werdet mit Kraft aus der Höhe.“ „Aber ihr werdet Kraft empfangen, wenn der heilige Geist auf euch gekommen ist; und ihr werdet meine Zeugen sein.“ (Luk. 24: 49 und Apgsch. 1: 8) Wenn der Jünger Lukas davon spricht, daß der heilige Geist auf die Jünger hinabgesandt wurde, die am Tage des Pfingstfestes in Jerusalem darauf warteten, beschreibt er ihn eher als eine Kraft statt als eine Person. Man beachte die Sprache seines Berichts: „Und plötzlich geschah aus dem Himmel ein Brausen, wie von einem daherfahrenden, gewaltigen Winde, und erfüllte das ganze Haus, wo sie saßen. Und es erschienen ihnen zerteilte Zungen wie von Feuer, und sie setzten sich auf jeden einzelnen von ihnen. Und sie wurden alle mit heiligem Geiste erfüllt und fingen an, in anderen Sprachen zu reden, wie der Geist ihnen

gab auszusprechen.“ (Apgsch. 2: 1-4) Als Petrus danach erklärt, was sich eben zugetragen hat, hebt er in bezug auf den heiligen Geist ebenfalls mehr den Gedanken der Macht hervor als den der Persönlichkeit. Er sagt: „Diesen Jesus erweckte Gott auf, wovon wir alle Zeugen sind. Nachdem er also zur Rechten Gottes erhöht ward und die Verheißung des heiligen Geistes empfangen hatte vom Vater, goß er aus dies, was ihr sowohl seht als hört.“ — Apgsch. 2: 32, 33, *Schmoller*.

⁷ Den heiligen Geist als eine vernunftbegabte, körperliche Person, die „dritte Person der so gesegneten Dreieinigkeit“ aufzufassen, läßt die Worte des Lukas und Petrus lächerlich klingen. Man versuche einmal in allem Ernst, sich eine körperliche Person vorzustellen, die sich spaltet und sich Stück um Stück den hundertzwanzig Jüngern mitteilt und sie so alle mit dieser körperlichen Persönlichkeit erfüllt. Man überlege in aller Nüchternheit, wie Jesus von seinem himmlischen Vater diese Heiliggeist-„Person“ empfangen hätte, um sie dann, gleich einem feurigen Strom auf hundertzwanzig Männer und Frauen auszugießen und sie damit zu erfüllen. Ja, „ausgießen“ ist das Wort, das Gott selbst, um dies zu beschreiben, in Joel 2: 28, 29 in der Prophezeiung gebraucht, die Petrus zu Pfingsten anführte.

⁸ Das Erfülltwerden mit dem heiligen Geist war nicht auf die ersten hundertzwanzig Personen beschränkt, sondern wie Petrus zu der großen vor ihm versammelten Menge sagte: „Tut Buße, und ein jeder von euch werde getauft [untergetaucht] auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, und ihr werdet die Gabe des heiligen Geistes empfangen. Denn euch ist die Verheißung und euren Kindern und allen, die in der Ferne sind, so viele irgend der Herr, unser Gott, herzurufen wird.“ (Apgsch. 2: 16-18, 38, 39) Die Glieder der biblischen Zahl der 144 000, welche die vollständige christliche Gemeinde oder „den Leib Christi“ bilden, erhalten alle diesen Geist, und sie werden ermahnt: „Und berauschet euch nicht mit Wein, in welchem Ausschweifung ist, sondern werdet mit dem Geiste erfüllt.“ „Denn auch in einem Geiste sind wir alle zu einem Leibe getauft worden, es seien Juden oder Griechen [Heiden], es seien Sklaven oder Freie, und sind alle mit einem Geiste getränkt [durchdrungen] worden.“ — Eph. 5: 18; 1. Kor. 12: 13.

⁹ All dies sind nicht Worte, die auf eine vernunftbegabte, körperliche Person paßten; denn das wäre unvernünftig und unverständlich. Wenn wir aber der Tatsache ins Auge blicken, daß Gottes heiliger Geist seine unsichtbare, wirksame Kraft ist, wodurch er auf Materie und Sinn einwirken und seinen Willen ausführen kann, dann wird die Sprache einfach und verständlich für uns. Dies läßt es der christlichen Gemeinde, dem „Leibe Christi“ von 144 000 Gliedern, als vernünftig erscheinen, daß sie der Tempel Gottes sei. Ein solcher Tempel zu sein, bedeutet nicht, daß Gott persönlich oder leiblich in den Fleischesleibern derer wohne, die zu diesem geistlichen Tempel gehören, denn das wäre verheerend. Jehova Gott sprach zu Mose: „Du vermagst nicht mein Angesicht zu

5 Was hilft uns heute verstehen, wie Jesus sich des Geistes bedient?

6 Wie beziehen sich Jesus, Lukas und Petrus auf das Herabkommen des Geistes?

7, 8 Wieso werden Ihre Worte durch die Dreieinigkeitslehre lächerlich?

9-11 a) Warum wohnt Gott nicht körperlich in der Kirche als in einem Tempel? b) Auf welche Weise wohnt Gott darin, und mit welcher Wirkung?

sehen, denn nicht kann ein Mensch mich sehen und leben." (2. Mose 33: 20) Wenn schon der bloße Anblick Gottes für einen Menschen vernichtend ist, wie könnte dann Gott im Körper eines Menschen wohnen, und wie könnte dabei dieser Mensch weiterleben? Das wäre gemäß folgenden Worten des Stephanus für den Menschen unmöglich: „Salomon aber baute ihm ein Haus. Aber der Höchste wohnt nicht in Wohnungen, die mit Händen gemacht sind, wie der Prophet spricht: „Der Himmel ist mein Thron, und die Erde der Schemel meiner Füße. Was für ein Haus wollt ihr mir bauen, spricht der Herr, oder welches ist der Ort meiner Ruhe? Hat nicht meine Hand dies alles gemacht?" Und Paulus sagte: „Der Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darinnen ist, dieser, indem er der Herr des Himmels und der Erde ist, wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind." (Apgsch. 7: 47-50; 17: 24) Folglich wohnt Gott der Höchste mittels seines heiligen Geistes, seiner wirksamen Kraft, die heiligen Zwecken geweiht ist, in der christlichen Gemeinde, seinem Tempel. In diesem Sinne lesen wir folgende Zitate:

¹⁰ „Wißt ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und daß der Geist Gottes in euch wohnt? Wenn jemand den Tempel Gottes verderbt, den wird Gott verderben; denn der Tempel Gottes ist heilig, und der seid ihr." (1. Kor. 3: 16, 17, *rev. Zürcher B.*) An diese Tempelklasse, diesen „Leib Christi", wurde ferner geschrieben: „Oder wisset ihr nicht, daß euer Leib der Tempel des heiligen Geistes ist, der in euch wohnt, den [welchen Geist] ihr von Gott habt, und daß ihr nicht euer selbst seid? Denn ihr seid um einen Preis erkauft worden; verherrlicht nun Gott in eurem Leibe." (1. Kor. 6: 19, 20) „Ihr seid aufgebaut auf die Apostel und Propheten als eure Grundlage, und Christus Jesus selbst ist der Eckstein. Durch ihn werden alle Teile des Baus eng vereint und wachsen zu einem Tempel, der heilig ist durch seine Verbindung mit dem Herrn, und ihr selbst werdet aufgebaut zu einer Wohnung für Gott *durch den Geist*." (Eph. 2: 20-22, *Eine Amerik. Übers.*) „Niemand hat Gott jemals gesehen. Wenn wir einander lieben, so bleibt (wohnt, *engl. B.*) Gott in uns, und seine Liebe ist vollendet in uns. Hieran erkennen wir, daß wir in ihm bleiben, und er in uns, daß er uns von seinem Geiste gegeben hat." — 1. Joh. 4: 12, 13.

¹¹ Man vergleiche diese Schriftzitate und bringe sie in Beziehung zueinander! Dennoch kann kein ehrlicher Mensch behaupten, sie besagten, der heilige Geist sei Gott, ein persönlicher Gott. Diese Schriftstellen sollen uns in kraftvoller Weise zeigen, daß Gott nicht direkt, nicht leiblich in der christlichen Versammlung als seinem Tempel wohnt, sondern daß er darin wohnt, indem er sie mit seinem heiligen Geiste, seiner unsichtbaren Kraft, erfüllt. In diesem Sinne stimmt es, daß Gott es ist, „der in euch wirkt sowohl das Wollen als auch das Wirken, nach seinem Wohlgefallen." — Phil. 2: 13.

Reden, hören, lehren, erinnern

¹² Der Bericht des Lukas über die hundertzwanzig Jünger zu Pfingsten besagt, daß „der Geist ihnen gab

auszusprechen", nämlich fremde Sprachen zu reden. (Apgsch. 2: 4) Gott hat durch Jesus Christus, der zu seiner Rechten saß, seinen Geist auf sie ausgegossen. Er hat ihn auf sie herniederstrahlen lassen und sie dadurch veranlaßt, in fremden Ausdrücken zu reden, geradeso wie ein Radiosender bewirkt, daß die Lautsprecher von Radioapparaten in Millionen von Wohnungen Reden, Musik und Laute hervorbringen, wenn solche Apparate angeschlossen und auf eine Radiostation eingestellt sind, die viele Kilometer entfernt liegt. Was immer die elektrische Energie oder Triebkraft auf der Radiostation auffängt oder was sie sozusagen auf der Station „hört", sendet sie an die Radioempfangsapparate weiter und veranlaßt solche Apparate, entsprechend zu „reden". Ebenso was irgend der Geist Gottes *hört*, sagt er den Jüngern, und er zeigt ihnen kommende Dinge und erinnert sie an das, was Jesus gesagt oder getan hat. Darauf reden jene Jünger, auf die der Geist einwirkt, das, was der Geist gehört oder von Gott aufgefangen hat. Sie sprechen Prophezeiungen aus oder das, was immer der Geist sie zu lehren hat. Der Geist oder die wirksame Kraft, die von Gott ausgeht, ist der Überträger, wodurch Gott seinen aufnahmebereiten, gehorsamen Dienern auf Erden Belehrung, Prophezeiungen oder Kräfte fremder Sprachen vermittelt. Wenn die elektrischen Stromstöße eines Radio-Television-Senders auf die Leinwand eines weitentfernten Fernseh-Apparates ein bewegliches Bild zu zaubern vermögen, kann Gottes Geist noch leichter vor den Augen seiner Propheten auf Erden eine Vision erstehen lassen.

¹³ In manchen Texten bezeugt die Heilige Schrift, daß der Geist oder die wirksame Kraft Gottes auf diese Weise wirkt. Petrus sagt: „Brüder, es mußte die Schrift erfüllt werden, welche der *heilige Geist* durch den Mund Davids *vorhergesagt* hat über Judas, der denen, die Jesum griffen, ein Wegweiser geworden ist." (Apgsch. 1: 16) In bezug auf das Reden des Geistes durch David sagte Jesus folgendes: „Wie nennt David ihn denn im Geiste [oder durch Inspiration] Herr, indem er sagt: ‚Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, *bis* ich deine Feinde lege unter deine Füße?‘" (Matth. 22: 43, 44) „David selbst hat in dem heiligen Geiste gesagt: ‚Der Herr (Jehova, *Diaglott*) sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde lege zum Schemel deiner Füße'. David selbst [also] nennt ihn Herr." (Mark. 12: 36, 37) Auch Jesu Jünger erklärten, Gottes Geist habe durch David geredet, denn sie beteten zu Gott und sprachen: „Der du durch den heiligen Geist durch den Mund deines Knechtes David, unseres Vaters, gesagt hast: ‚Warum tobten die Nationen, und sannten Eitles die Völker?‘" (Apgsch. 4: 25, Fußnote) Ferner bezeugt David selbst, daß Gott ihn getrieben habe, mittels seines heiligen Geistes prophetisch zu reden, denn David bekannte: „Der Geist Jehovas hat durch mich geredet, und sein Wort war auf meiner Zunge. Es hat gesprochen der Gott Israels, der Fels Israels zu mir geredet." (2. Sam. 23: 2, 3) Der heilige Geist sprach nicht von sich, als ob er eine Person gewesen wäre, sondern diese wirksame Kraft Gottes sprach durch die verstandbegabte Person, auf die sie einwirkte.

¹² Wie können wir das Hören und Sprechen des Geistes im Bilde darstellen?

¹³ Auf welche Weise sprach der König David prophetisch?

Somit sprach Gott mittels seines Geistes durch eine solch inspirierte Person.

¹⁴ Der Apostel Paulus macht auf dieselbe Methode der Wirksamkeit des Geistes aufmerksam. Über den Besuch, den die Juden ihm als einem Gefangenen zu Rom machten, lesen wir: „Als sie aber unter sich uneins waren, gingen sie weg, als Paulus ein Wort sprach: Trefflich *hat der heilige Geist* durch Jesaias, den Propheten, zu unsern Vätern *geredet* und gesagt: ‚Geh hin zu diesem Volke und sprich: Hörend werdet ihr hören und nicht verstehen.‘“ (Apgsch. 28: 25, 26) In seinem Hebräerbrief zitiert Paulus Psalm 95: 7–11 und sagt: „Darum, wie *der heilige Geist sagt*: ‚Heute, wenn ihr seine Stimme hören werdet, verhärtet eure Herzen nicht wie bei der Verbitterung (Widersetzlichkeit, *Griesinger*) am Tage der Versuchung in der Wüste, wo eure Väter mich versuchten ... Sie sollen nicht in meine Ruhe eingehen!‘“ (Hebr. 3: 7–11, *rev. Zürcher B.*) Wer den 95. Psalm schrieb, wissen wir nicht. Folglich können wir nicht sagen, daß im 95. Psalm der Geist durch den oder den gesprochen habe. Die Hauptsache ist, daß der Psalmist inspiriert wurde, durch Gottes Geist zu reden. So erklärt es Paulus durch die Worte „*der heilige Geist sagt...*“. Der eigentliche Sprecher, der vom Eingehen in die Ruhe spricht, ist Jehova Gott. Doch benutzte er seinen heiligen Geist, um sich durch den ungenannten Schreiber von Psalm 95 auszudrücken.

¹⁵ Um nochmals zu zeigen, daß das menschliche Geschöpf nicht nach seinem eigenen Sinn, sondern unter göttlicher Inspiration redete, führt Paulus die Prophezeiung Jeremias an und sagt: „*Das bezeugt uns aber auch der heilige Geist*; nachdem er denn *gesagt hat*: ‚Dies ist der Bund, welchen ich mit ihnen schließen werde nach jenen Tagen, spricht der Herr: Meine Gesetze werde ich in ihre Herzen geben, und sie in ihre Gesinnung schreiben; und ihrer Sünden und ihrer Gesetzwidrigkeiten werde ich nicht mehr gedenken.‘“ (Hebr. 10: 15–17, *Reinhardt*) Durch seinen Geist inspirierte Gott auch den Propheten Mose zur Einführung der Zeremonien in der heiligen Stiftshütte. Deshalb sagt Paulus: „... wodurch *der heilige Geist* dieses *anzeigt*, daß der Weg zum Heiligtum noch nicht geoffenbart ist, so lange die vordere Hütte noch Bestand hat.“ — Hebr. 9: 8.

¹⁶ Sowohl Jeremia als Mose sprachen und wirkten unter der Macht des heiligen Geistes, und deshalb schreibt Paulus ihre Prophezeiungen dem Geiste zu und nicht den Menschen. Der Geist ging von Jehova Gott aus. Er wurde auf Mose und Jeremia herabgestrahlt. Dadurch wurde in Wirklichkeit Jehova Gott der Prophezeiende. Jeremias Prophezeiung sagt uns tatsächlich, daß Jehova den neuen Bund verheißen habe. Aber auf keinen Fall erheischen die Worte des Paulus über Mose und Jeremia die Behauptung, der heilige Geist sei Jehova Gott, und Paulus stütze die Dreieinigkeitsformel „Gott der Vater, Gott der Sohn und Gott der heilige Geist: drei Personen in einem Gott.“

¹⁷ Petrus und seine Mitapostel benutzten in ihrem Verhör vor dem jüdischen Sanhedrin oder dem höch-

sten Gericht in Jerusalem ähnliche Worte wie Paulus über den heiligen Geist, wenn sie sagten: „Und wir sind Zeugen dieser Dinge, wie auch der heilige Geist, den Gott denen verlieh, die ihm gehorsam sind.“ (Apgsch. 5: 32, *Storr*) Petrus, die Apostel und der heilige Geist waren Zeugen. Petrus und die andern Apostel waren vernunftbegabte Personen. Doch wenn auch vom heiligen Geist gesagt wird, er sei mit diesen Männern ein Zeuge, so erfordert dies doch nicht den Schluß, daß der heilige Geist darum ebenfalls eine Person sei, und dies ebensowenig, als seine Verbindung mit Jeremia oder andern Propheten den Geist zu einer vernunftbegabten Person machte. Petrus und seine Genossen legten von Jesus Zeugnis ab, doch sagten sie dem Sanhedrin, daß sie diese Dinge unter der Macht des Geistes Gottes bezeugten; und dadurch war der heilige Geist bei der Bezeugung dieser Dinge bei ihnen. In allem, was sie bezeugten, stützte Gott sie durch seinen Geist. Somit hätte der Sanhedrin dieses Zeugnis annehmen sollen.

Geist, Wasser und Blut

¹⁸ Johannes, der mit Petrus vor dem Sanhedrin stand, sagt von Jesus: „Dieser ist es, der gekommen ist durch Wasser und Blut, Jesus, [der] Christus (Gesalbte, *Diaglott*); nicht durch das Wasser allein, sondern durch das Wasser und das Blut. Und der Geist ist es, der da zeugt, weil der Geist die Wahrheit ist. Denn drei sind, die da zeugen (Zeugnis geben, *Allioli*): der Geist und das Wasser und das Blut, und die drei sind auf das eine gerichtet [oder: sind Zeugen für eines]. Wenn wir das Zeugnis der Menschen annehmen, das Zeugnis Gottes ist größer; denn dies ist das Zeugnis Gottes, welches er gezeugt hat über seinen Sohn.“ (1. Joh. 5: 6–9, Fußnote) Weil vom Wasser und Blut gesagt wird, sie zeugen oder geben Zeugnis, wird kein vernünftiger Mensch behaupten, daß das Wasser und das Blut zwei Personen seien. Sie sind so unpersönlich wie der heilige Geist. Johannes sagt nicht, der Geist sei eine Person oder sei Gott, sondern sei „die Wahrheit“. Jehova Gott salbte Jesus mit heiligem Geiste, und da Gott den Geist zur Salbung Jesu benutzte, ist bewiesen, daß der Geist keine Person ist. Er ist Gottes wirksame Kraft, wodurch Gott Jesus als seinen Sohn anerkannte und ihn beauftragte, als Christus, der Messias, zu amten. — Apgsch. 10: 38.

¹⁹ Im Lichte anderer Stellen betrachtet, bezieht sich das „Wasser“, „durch welches Jesus kam“, weder auf das Wasser seiner Taufe noch auf das Wasser, das aus seiner Seite herauskam, als er am Holze durchstochen wurde, sondern auf Gottes Wort, das Jesus predigte. (Eph. 5: 26) Das Blut weist auf seinen Tod als menschliches Opfer hin. Der Geist war die unsichtbare Kraft, womit er gesalbt wurde. Was war also nun das eine, worin alle drei übereinstimmen und worüber sie zusammen Zeugnis geben? Das Wasser, das Blut und der Geist sind einstimmig im Zeugnisgeben von der Tatsache, daß „Jesus der Sohn Gottes ist“. Der Geist, mit dem Jesus gesalbt wurde, kam von seinem Vater. Somit war es Gott, der durch seinen Geist bezüglich seines Sohnes Jesus Christus Zeugnis gab. Das Blut, das Jesus in sei-

¹⁴ Warum sagt Paulus, der Geist habe durch Jesaja und Psalm 95 gesprochen?

^{15, 16} Warum nimmt Paulus mehr auf den heiligen Geist als auf Jeremia und Mose beim Zitieren ihrer Prophezeiungen Bezug?

¹⁷ Warum erklärte Petrus, der Geist habe vor dem Sanhedrin Zeugnis gegeben?

18, 19 a) Warum war der Geist keine Person, wenn er mit dem Wasser und dem Blut zusammen Zeugnis gab? b) Was bezeugen diese drei vereint?

nem menschlichen Organismus auf Erden besaß, bezeugte, daß er Gottes Sohn sei, weil seine Geburt als Mensch nicht durch menschliche Zeugung bewirkt wurde, sondern durch die lebengebende Macht Gottes Jehovas. Der Großteil des Wortes Gottes wurde vor der Geburt Jesu als Mensch geschrieben, und dieses ganze Wort Gottes bezeugte ebenfalls, daß der Christus der Sohn Gottes sein werde.

²⁰ Zu Pfingsten begann der verherrlichte Jesus im Himmel den heiligen Geist auf seine Jünger auf Erden auszugießen. Damals erfüllte sich die Prophezeiung Jesu, wie wir es in Johannes 7: 37-39 lesen: „An dem letzten, dem großen Tage des Festes aber stand Jesus und rief und sprach: Wenn jemand dürstet, so komme er zu mir und trinke. Wer an mich glaubt, gleichwie die Schrift gesagt hat, aus dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen. Dies aber sagte er von dem Geiste, welchen die an ihn Glaubenden empfangen sollten; denn noch war der Geist nicht da, weil Jesus noch nicht verherrlicht worden war.“ Die Worte Jesu hier über den heiligen Geist sind weit davon entfernt zu lehren, daß der heilige Geist eine körperliche Person sei, auch wenn wir in der *King James*-Übersetzung für dasselbe griechische Wort *pneuma* zuerst *spirit* [Geist] und gleich danach im selben Vers (39) *ghost* [Geisterscheinung] lesen.

²¹ Indem Johannes ferner zeigt, daß der Geist nicht eine Person, sondern eine wirksame Kraft von Gott dem Heiligen ist, spricht er von diesem ausgegossenen Geist als von einer Ölung oder Salbung. Er sagt, diese Salbung lehre die, welche sie haben. Man beachte: „Und ihr habt die Salbung [*chrisma*, griechisch] von dem Heiligen und wisset alles. Und ihr, die Salbung [*chrisma*], die ihr von ihm empfangen habt, bleibt in euch, und ihr bedürftet nicht, daß euch jemand belehre, sondern wie dieselbe Salbung [*chrisma*] euch über alles belehrt und wahr ist und keine Lüge ist, und wie sie euch belehrt hat, so werdet ihr in ihm bleiben. Und nun, Kinder, bleibet in ihm, auf daß wir, wenn er geoffenbart werden wird, Freimütigkeit haben und nicht vor ihm beschämt werden bei seiner Ankunft.“ (1. Joh. 2: 20, 27, 28) Gott der Heilige ist es, der sie mit seinem Geiste durch Jesus Christus salbte, und somit ist es Gott, der sie mittels des Geistes seiner Salbung belehrte und sie noch lehrt. Damit Christen durch seinen Geist weiterhin diese Belehrung empfangen, müssen sie in Gott, eins mit ihm, bleiben. Dann wird er seinen Geist nicht von ihnen nehmen. Der Geist braucht keine vernunftbegabte, körperliche Person zu sein, damit sie so belehrt werden, sondern was ihnen Gott irgend auf der Übertrager-Welle seines Geistes sendet, das werden sie gelehrt. — Siehe 1. Samuel 16: 13, 14 und 18: 12.

Richten, warnen

²² Dreieinigkeitsverfechter bedienen sich der Worte des Petrus aus Apostelgeschichte, Kapitel 5, um ihre Lehre zu stützen, daß der heilige Geist Gott und ein persönliches Mitglied einer „Dreieinigkeit“ sei. So laßt uns denn Apostelgeschichte 5: 3, 4, 9, 10 le-

sen: „Petrus aber sprach: Ananias, warum hat der Satan dein Herz erfüllt, daß du den heiligen Geist belogen und von dem Kaufpreis des Feldes beiseite geschafft hast? Blieb es nicht dein, wenn es so blieb, und war es nicht, nachdem es verkauft war, in deiner Gewalt? Was ist es, daß du dir diese Tat in deinem Herzen vorgenommen hast? Nicht Menschen hast du gelogen, sondern Gott.“ Später, nachdem Ananias wegen seines Lügens tot niedergefallen war, erschien sein Weib Sapphira vor Petrus und unterstützte ihren Mann in seiner Lüge. Wir lesen: „Petrus aber [sprach] zu ihr: Was ist es, daß ihr übereingekommen seid, den Geist des Herrn zu versuchen? Siehe, die Füße derer, welche deinen Mann begraben haben, sind an der Tür, und sie werden dich hinaustragen. Sie fiel aber alsbald zu seinen Füßen nieder und verschied.“ Petrus wurde gesalbt und mit dem heiligen Geiste erfüllt. Das bekleidete ihn mit der Macht der Entdeckung von Verbrechen. Wenn also Ananias und Sapphira den Petrus belogen, so belogen sie in Tat und Wahrheit den heiligen Geist, der in Petrus war, und versuchten die Macht des Geistes in ihm. Da dieser Geist von Gott stammte, und da Gott ihr Richter war, belogen Ananias und sein Weib überdies Gott selber. Seine Augen sind dem Fernseh-Vermögen noch weit überlegen; sie durchlaufen die ganze Erde, schauen aus auf Böse und auf Gute. (Spr. 15: 3) Ein schriftgemäßer Grund liegt nicht vor. Dreieinigkeitsunsinn in die Worte des Petrus hineinzulesen, ja sie so zu winden und zu drehen, als ob sie besagten, der heilige Geist sei eine Person.

²³ Wenn wir den Schlußfolgerungen der Dreieinigkeitsverfechter folgen wollten, so wären wir zu der Ansicht gezwungen, der heilige Geist sei ein Engel. Wie denn? Indem wir die Verse 26, 29 und 39 von Apostelgeschichte, Kapitel acht, miteinander vergleichen. Philippus, der Evangelist, hatte eben ein gutes Werk des Predigens in Samaria beendet, und über das, was folgte, lesen wir: „Ein Engel des Herrn aber redete zu Philippus und sprach: Stehe auf und geh gegen Süden auf den Weg, der von Jerusalem nach Gaza hinabführt; derselbe ist öde.“ Diesem Befehl durch den Engel des Herrn gehorchend, begegnete Philippus einem Wagen, worin ein äthiopischer Eunuch fuhr, welcher in der Prophezeiung Jesajas las. Wir lesen hier: „Der Geist aber sprach zu Philippus: Tritt hinzu und schließe dich diesem Wagen an.“ Nachdem Philippus eingestiegen war und Jesus Christus dem Kämmerer (Eunuchen) gepredigt und ihn getauft hatte, geschah folgendes: „Als sie aber aus dem Wasser heraufstiegen, entrückte der Geist des Herrn den Philippus; und der Kämmerer (Eunuch, *Schmoller*) sah ihn nicht mehr.“ (Apgsch. 8: 26, 29, 39) Zuerst wird vom Engel des Herrn gesagt, er habe zu Philippus direkt gesprochen, und im nächsten Fall, wo geschrieben steht, daß „der Geist zu Philippus sprach“, wird nicht näher erklärt, ob dies durch den Engel, sichtbar oder unsichtbar, oder durch direkte, geistige Mitteilung geschehen sei.

²⁴ Ähnlich erschien in den Tagen der Richter Israels ein Engel Gottes dem Gideon, übermittelte ihm die göttliche Botschaft und verschwand wieder. Voller Furcht sagte Gideon: „Ach, Herr Jehova! Dieweil

²⁰ Wann und wie erfüllte sich Johannes 7: 37-39?

²¹ Wieso zeigt 1. Johannes 2: 20, 27, 28, daß der Geist keine Person ist?

²² Weshalb besagt Apostelgeschichte 5: 3, 4, 9, 10 nicht, daß der Geist eine Person sei?

^{23, 24} Warum kann aus Apostelgeschichte 8: 26, 29, 39 nicht herausgelesen werden, daß der Geist ein Engel sei?

ich den Engel Jehovas gesehen habe von Angesicht zu Angesicht! Und Jehova sprach zu ihm: Friede dir! fürchte dich nicht, du wirst nicht sterben." (Richt. 6: 22, 23) Nachdem der Engel verschwunden war, sprach Jehova Worte des Friedens zu Gideon, sei es nun durch den Engel von dessen unsichtbarer Stellung aus oder direkt mittels seiner wirksamen Kraft, des heiligen Geistes. Ebenso verhielt es sich bei Philippus. Als der Geist dem Philippus sagte, sich dem Wagen des Eunuchen anzuschließen, mag es der unsichtbare Engel gewesen sein, der unter der Macht des Geistes Gottes redete. Wenn man dies so versteht, besteht keine Notwendigkeit mehr für die Erklärung, der Geist müsse eine Person oder ein Engel gewesen sein. Nachdem der Eunuche getauft war, „entrückte“ der Geist Jehovas „den Philippus“, nicht indem er ihn körperlich durch die Luft wegtrug, sondern indem er ihn veranlaßte, schnell und ohne weitem Verzug die Gegend zu verlassen und sich nach Asdod zu begeben.

²⁵ Wenn wir die Verfahrungsweise Gottes mit Gideon und Philippus verstehen, hilft dies uns auch die Art und Weise verstehen, wie er mit andern gehandelt haben mag, wie zum Beispiel mit Petrus und der Versammlung in Antiochien, Syrien. Etwa einundzwanzig Stunden, nachdem Gottes Engel dem Kornelius in Cäsarea am Mittelmeer erschienen war, wirkte der Geist in Joppe an der Meeresküste, etwa 48 km südlich von Cäsarea, auf Petrus ein. Mittels Fernsehen und Fernübertragung veranlaßte Gott der Allmächtige den Petrus, ein Gesicht zu haben und eine gebietende Stimme zu hören. Während Petrus über die Bedeutung von all diesem nachsann, trafen drei Männer von Kornelius aus Cäsarea ein.

²⁶ Nun lesen wir: „Während aber Petrus über das Gesicht nachsann, sprach der Geist zu ihm: Siehe, drei Männer suchen dich. Stehe aber auf, geh hinab und ziehe mit ihnen, ohne irgend zu zweifeln, weil ich sie gesandt habe.“ (Apgsch. 10: 3, 19, 20; 11: 13) Apostelgeschichte 10: 3-7 sagt jedoch, Gottes Engel habe Kornelius geheißt, diese drei Männer zu Petrus zu senden. Als somit der Geist Petrus anwies, mit ihnen zu gehen, legte Gott zweifellos seinen Geist auf denselben Engel und gebrauchte diesen Engel dazu, Petrus zu unterrichten, was er tun solle. Als Petrus später zu seinen Brüdern in Jerusalem sagte: *Der Geist aber hieß mich mit ihnen gehen, ohne irgend zu zweifeln*, können wir sicher sein, daß er in seinen Gedanken den heiligen Geist nicht als einen persönlichen Teil einer trinitarischen „Gottheit“ ansah, und dies besonders, als Petrus weiterfuhr, von seiner biblischen Ansprache an das Haus des Kornelius zu erzählen und dann beifügte: „Indem ich aber zu reden begann, fiel der heilige Geist auf sie, so wie auch auf uns im Anfang. Ich gedachte aber an das Wort des Herrn, wie er sagte: Johannes taufte zwar mit Wasser, ihr aber werdet mit heiligem Geiste getauft werden.“ (Apgsch. 11: 12, 15, 16) „Der heilige Geist [fiel] auf alle, die das Wort hörten. Und die Gläubigen aus der Beschneidung, so viele ihrer mit Petrus gekommen waren, gerieten außer sich, daß auch auf die Nationen die Gabe des heiligen Geistes ausgegossen worden war; denn sie hörten sie in Sprachen reden und Gott erheben.“ (Apgsch. 10:

44-46) Wie konnte Petrus vom heiligen Geist vernünftigerweise denken, er sei eine körperliche Person und könne als solche auf alle Angehörigen des Kornelius fallen und als Gabe wie Öl über sie ausgegossen werden? Er konnte keinen solchen Gedanken gehabt haben.

²⁷ Was die Versammlung in Antiochien betrifft, hatten sich Paulus und Barnabas mehr als ein Jahr lang mit dieser Gruppe versammelt und als Lehrer geamtet. (Apgsch. 11: 22-26) Der Bericht sagt uns: „Es waren aber in Antiochien, in der dortigen Versammlung, Propheten und Lehrer: Barnabas . . . und Saulus. Während sie aber dem Herrn dienten und fasteten, sprach der heilige Geist: Sondert mir nun Barnabas und Saulus zu dem Werke aus, zu welchem ich sie berufen habe . . . Sie nun, ausgesandt von dem heiligen Geiste, gingen hinab nach Seleucia.“ (Apgsch. 13: 1-4) Vers 9 redet von „Saulus, der auch Paulus heißt, erfüllt mit heiligem Geiste“. Welches persönliche Mittel der heilige Geist gerade gebrauchte, um Anordnungen betreffend Paulus und Barnabas zu geben, wird nicht gesagt. Es mag ein Engel vom Himmel gewesen sein, wie zur Zeit, da drei Männer von Kornelius zu Petrus entsandt wurden; oder es mag ein Prophet aus der Versammlung Antiochien gewesen sein. Der Prophet Agabus hätte unter der Macht des heiligen Geistes sprechen können, denn wir lesen: „In diesen Tagen aber kamen Propheten von Jerusalem nach Antiochien herab. Einer aber von ihnen, mit Namen Agabus, stand auf und zeigte durch den Geist eine große Hungersnot an, die über den ganzen Erdkreis kommen sollte, welche auch unter Klaudius eintrat.“ (Apgsch. 11: 27, 28) Da die Anordnungen, Paulus und Barnabas als Missionare auszusenden, unter der Macht des heiligen Geistes Gottes erfolgten, waren diese beiden Männer also tatsächlich vom heiligen Geiste ausgesandt, wiewohl der Geist keine Person ist.

²⁸ Indem der Prophet Agabus seine Zuhörer daran erinnern wollte, daß er unter der Macht des Geistes Gottes rede, sagte er, daß nicht er selbst, sondern der heilige Geist spreche. Als Paulus mit Lukas Cäsarea erreichte, geschah folgendes: „[Es] kam ein gewisser Prophet, mit Namen Agabus, von Judäa herab. Und er kam zu uns und nahm den Gürtel des Paulus und band sich die Hände und die Füße und sprach: Dies sagt der heilige Geist: Den Mann, dem dieser Gürtel gehört, werden die Juden in Jerusalem also binden und in die Hände der Nationen überliefern.“ (Apgsch. 21: 10, 11) Ganz vernunftgemäß waren solcherlei Mitteilungen von Propheten, die durch den heiligen Geist inspiriert waren, das, was Paulus meinte, als er gerade vor diesem zu den Ältesten der Gemeinde Ephesus die Worte gesprochen hatte: „Und nun siehe, gebunden in meinem Geiste gehe ich nach Jerusalem, nicht wissend, was mir daselbst begegnen wird, außer daß der heilige Geist mir von Stadt zu Stadt bezeugt und sagt, daß Bande und Drangsale meiner warten.“ (Apgsch. 20: 22, 23) Zur Stütze dieser Auffassung in der Sache sagt uns Lukas, was geschah, als Paulus in Tyrus landete: „Und als wir die Jünger gefunden hatten, blieben wir daselbst sieben Tage; diese sagten dem Paulus durch

25, 26 Weshalb beweist Apostelgeschichte 10 nicht, daß der heilige Geist eine Person ist?

27 Wie sprach der Geist, um Paulus und Barnabas auszusenden?
28 Auf welche Weise bezeugte der Geist dem Paulus Dinge hinsichtlich seines Besuchs in Jerusalem?

den Geist, er möge nicht nach Jerusalem hinaufgehen." (Apgsch. 21: 4) Kurz nach diesem folgte die Begegnung des Paulus mit Agabus. All dies erklärt, wie vom heiligen Geist, wenn er auch keine Person, sondern lediglich eine göttliche wirksame Kraft ist, gesagt werden konnte, daß er rede, bezeuge und warne.

Setzen, verbieten, entscheiden

²⁹ Als sich Paulus mit den oben erwähnten Ältesten von Ephesus traf, sagte er zu ihnen: „Habet nun acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, in welcher *der heilige Geist* euch als Aufseher *gesetzt hat*, die Versammlung Gottes zu hüten, welche er sich erworben hat durch das Blut seines Eigenen." (Apgsch. 20: 28) Mehr als zweieinhalb Jahre vor dieser Begebenheit hatte Paulus zwölf gläubige Männer in Ephesus getauft und dadurch die Versammlung in jener Stadt aufbauen helfen. Zwei Jahre und drei Monate lang predigte und lehrte er in Ephesus. In andern Städten hatten Paulus und Barnabas Ältesten-Brüder zu Stellungen des Dienstes in den Versammlungen eingesetzt, und Paulus schrieb an Timotheus und Titus, in den Versammlungen unter ihrer Obhut Ältesten-Brüder an Posten als Aufseher und Gehilfen einzusetzen. (Apgsch. 14: 23; 1. Tim. 3: 1-14; Tit. 1: 5-9) Nun war Paulus ein Mitglied der leitenden Körperschaft der Kirche des ersten Jahrhunderts, und er war mit heiligem Geiste erfüllt. Wenn er oder eine andere bevollmächtigte Person in der Versammlung zu Ephesus Aufseher einsetzte, so konnte wahrheitsgemäß gesagt werden, daß *der heilige Geist* euch als Aufseher *gesetzt hat*. Jede Einsetzung oder Ernennung erfolgte unter der Macht des heiligen Geistes; ihm gebührt dafür die Ehre und nicht menschlichen Werkzeugen, durch die der Geist wirkte.

³⁰ Gott der Herr bestätigte seinen Geist oder seine wirksame Kraft in hohem Maße gegenüber dem Apostel Paulus, um ihn in seinen Schritten, Äußerungen und Schriftwerken zu leiten. Auf seiner zweiten Missionstour beabsichtigte er, zuerst in die Provinz Asien zu gehen, deren Hauptstadt Ephesus war, und sich hernach ostwärts der Provinz Bithynien zuzuwenden; doch hier trat Gott der Allmächtige durch seinen Geist ins Mittel. Wir lesen von Paulus, Silas und Timotheus: „Sie durchzogen aber Phrygien und die galatische Landschaft, nachdem sie *von dem heiligen Geiste verhindert* worden waren (weil ihnen *der heilige Geist verboten* hatte, *Albrecht*), das Wort in Asien zu reden; als sie aber gegen Mysien hin kamen, versuchten sie, nach Bithynien zu reisen, und *der Geist Jesu erlaubte* es ihnen *nicht*. Als sie aber an Mysien vorübergezogen waren, gingen sie nach Troas hinab." Hier in Troas hatte Paulus bei Nacht ein Gesicht, das ihn anwies, sich für sein Missionswerk westwärts nach Europa zu wenden." Als er aber das Gesicht gesehen hatte, suchten wir alsbald nach Mazedonien abzureisen, indem wir schlossen, daß Gott uns gerufen habe, ihnen das Evangelium zu verkündigen." (Apgsch. 16: 6-10, Fußnote) Es werden keine Einzelheiten darüber gegeben, wie der heilige Geist dieser Missionsgruppe verbot, in der Provinz Asien zu predigen und wie er ihnen nicht erlaubte, in die Provinz Bithynien zu gehen. Wenn uns solche Einzel-

heiten auch zu dem Verständnis verholfen hätten, wie Gottes Geist auf verbietende und verhindernde Art wirkte, verhilft uns doch der Bericht über seine Wirksamkeit in andern Fällen zu einem Verständnis, ohne daß wir der Dreieinigkeit in die Falle gehen. Gleichwie in andern Fällen war der Geist frei, durch einen Engel, ein Gesicht, einen menschlichen Propheten oder direkt ohne Vermittlung, zu wirken. Dieses Gesicht, das Paulus westwärts nach Europa lenkte, wurde durch den Geist gegeben. Folglich rief Gott ihn durch den Geist nach dem Westen.

³¹ Einige Zeit vor diesem Gesicht waren Paulus und Barnabas, die von ihrer ersten Missionstour heimgekehrt waren, nach Jerusalem hinaufgezogen, um dort einer Zusammenkunft mit den Aposteln und Ältesten-Brüdern beizuwohnen. Um dieser Konferenz aus der Schwierigkeit in der Frage der Beschneidung heidnischer Gläubiger herauszuhelfen, führte der Jünger Jakobus die inspirierte Schrift des Propheten in Amos 9: 11, 12 (*Septuaginta-Übersetzung*) an und sprach: „Simon [Petrus] hat erzählt, wie Gott zuerst die Nationen heimgesucht hat, um aus ihnen ein Volk zu nehmen für seinen Namen. Und hiermit stimmen die Worte der Propheten überein, wie geschrieben steht: „Nach diesem will ich zurückkehren . . .; damit die übrigen der Menschen den Herrn suchen und alle Nationen, über welche mein Name angerufen ist, spricht der Herr, der dieses tut". (Apgsch. 15: 14-17) Da die zur Konferenz Versammelten erkannten, daß Gott seinen Geist auf die Heiden ausgegossen hatte, ohne daß sie vorher beschnitten worden waren, und sahen, daß dies eine Erfüllung der Prophezeiung war, beschlossen sie, von den Heiden keine Beschneidung zu verlangen und schrieben einen Brief an sie mit den Worten: „Denn es hat *dem heiligen Geiste* und uns *gut geschienen*, keine größere Last auf euch zu legen, als diese notwendigen Stücke: euch zu enthalten von Götzenopfern und von Blut und von Ersticktem und von Hurerei." (Apgsch. 15: 28, 29) Wenn der heilige Geist keine vernunftbegabte Person war, wie konnte dies denn dem heiligen Geist und auch dieser besonderen Konferenz von Christen gut scheinen? Wie konnten denn diese christlichen Männer und dieser unpersönliche heilige Geist die Sache entscheiden?

³² In folgender Weise: Petrus, Paulus und Barnabas hatten durch die Macht des Geistes Gottes ihre Werke unter den Heiden vollbracht. Um ihr Werk zu unterstützen, zitierte der Jünger Jakobus unter der Leitung des heiligen Geistes Amos 9: 11, 12. Der Prophet Amos, dessen Weissagung sich erfüllte, hatte gesprochen und geschrieben, wie der Geist Gottes ihn trieb. Demgemäß wurde klar, was im Licht dieser Wirkungen des heiligen Geistes gut und recht war; und der heilige Geist half so mit, die Sache entscheiden. Die christliche Konferenz entschied die Sache nicht aus sich, getrennt von dem, was der heilige Geist als den maßgebenden Willen Gottes erkennen ließ. Jene zur Konferenz versammelten Christen konnten mit Bezug auf die Geheimnisse Gottes gut sagen: „Uns aber hat Gott es geoffenbart durch [seinen] Geist, denn der Geist erforscht alles, auch die Tiefen Gottes . . . Also weiß auch niemand, was in Gott ist, als nur der Geist Gottes. Wir aber

²⁹ Wie setzte der Geist Aufseher in der Kirche zu Ephesus ein?

³⁰ Auf welche Weise verbot der Geist dem Paulus gewisse Schritte und verhinderte ihn daran?

^{31, 32} Was schrieb die besondere Konferenz in Jerusalem den Heiden?

haben ... empfangen ... den Geist, der aus Gott ist, auf daß wir die Dinge kennen, die uns von Gott geschenkt sind; welche wir auch verkündigen, nicht in Worten, gelehrt durch menschliche Weisheit, sondern in Worten, gelehrt durch den Geist, mitteilend geistliche Dinge durch geistliche Mittel." (1. Kor. 2: 10-13) Gleichwie sie können auch wir zu unserem Nutzen etwas aus der Art und Weise lernen, wie der Geist wirkt.

Bezeugen, eintreten

⁸³ Wir sind nun vorbereitet, um zu verstehen, wie der heilige Geist Personen etwas bezeugt, die geistliche Kinder Gottes sind, und wie er für sie eintritt. Unter der Inspiration des Geistes schreibt Paulus: „Der Geist selbst zeugt mit unserem Geiste, daß wir Kinder Gottes sind. Wenn aber Kinder, so auch Erben — Erben Gottes und Miterben Christi, wenn wir anders mitleiden, auf daß wir auch mitverherrlicht werden ... auch wir selbst, die wir die Erstlinge des Geistes haben, auch wir selbst seufzen in uns selbst, erwartend die Sohnschaft: die Erlösung unseres Leibes. Denn in Hoffnung sind wir errettet worden. ... Desgleichen aber *nimmt auch der Geist sich unserer Schwachheit an* (kommt zu Hilfe, *rev. Zürcher B.*); denn wir wissen nicht, was wir bitten sollen, wie sich's gebührt, aber *der Geist selbst tritt für uns ein* in unaussprechlichen Seufzern. Der aber die Herzen erforscht, weiß, was *der Sinn des Geistes* ist; denn *er tritt für die Heiligen Gott gemäß ein.*" — Röm. 8: 16, 17, 23-27.

⁸⁴ Jene Christen, die Gott als Miterben Christi zu seinen Kindern gezeugt hat, hat er mit seinem Geiste gesalbt. Diese Ölung oder Salbung belehrt sie, wie oben erklärt, und durch die Dinge, die sie ihnen aus dem geschriebenen Worte Gottes enthüllt, gibt sie ihnen Zeugnis, daß sie Gottes geistliche Kinder sind. Sie zeigt ihnen aus den Blättern des geschriebenen Wortes Gottes deutlich, daß der verheißene Same Abrahams, in welchem alle Nationen gesegnet werden sollen, Jesus Christus, der Sohn Gottes, ist. Ferner werden diejenigen, die seine Fußstapfennachfolger werden, von Gott an Sohnes Statt angenommen, damit sie mit Jesus Christus, dem Samen, seine Erben seien; und so werden sie zu Söhnen Gottes gemacht. (Gal. 3: 8, 16, 27-29) Gott gibt durch sein offenbartes, geschriebenes Wort diesen Söhnen die Hoffnung, mit Jesus im himmlischen Königreiche vereint zu werden. Nun ist aber das ganze geschriebene Wort Gottes unter der Inspiration seines Geistes entstanden (2. Tim. 3: 15-17), und so bezeugt eigentlich der heilige Geist durch dieses Wort diesen Christen, daß sie gezeugte Kinder Gottes sind. Auch gibt der Geist durch seine Wirksamkeit in ihrem Leben geradeso wie im Leben eines Petrus, Paulus und anderer Jünger, ihnen ferner Zeugnis von ihrer Gottes-Sohnschaft.

⁸⁵ Wegen ihrer körperlichen Unvollkommenheiten, Schwachheiten und Neigungen zur Sünde seufzen und stöhnen diese Christen in ihrem Innersten, weil sie den Wunsch haben, von Sünde frei zu sein und den Willen Gottes in Vollkommenheit zu tun. Die Hoffnung aber, die ihnen Gott durch seinen Geist ins

Herz gepflanzt hat, hilft ihnen, durchzuhalten und sich nicht durch Entmutigung überwinden zu lassen. Der Geist hilft so unsern Schwachheiten oder Unzulänglichkeiten, indem er der Auswirkung derselben auf uns entgegenwirkt. Unser inneres Stöhnen oder Seufzen bleibt oft unausgedrückt, ungeäußert, weil wir unsere Lage nicht verstehen und nicht wissen, was wir zum Ausdruck bringen sollen. Wir möchten beten, aber genau worum wir unter gewissen Umständen beten sollten, wissen wir nicht, und bloßes Stöhnen und Seufzen hilft nicht. Hier tritt der Geist für uns ein, was natürlich nicht besagen soll, daß er eine Person sei, die für uns unaussprechliches Flehen und Seufzen darbringen müßte.

⁸⁶ Wie tritt er denn für uns ein? Auf folgende Weise: Gott hat unsere Erfahrungen als christliche Versammlung vorausgesehen und vorausgesagt. In seinem Wort, das mittels seines Geistes inspiriert ist, kündigt er uns an, daß wir in gewisse Lagen hineinkommen. Durch dasselbe vom Geist inspirierte Wort ließ er prophetische Gebete aufzeichnen, die auf unsere verschiedenen Sachlagen passen. Er ließ Prophezeiungen niederschreiben, die voraussagen, wie wir aus solchen Lagen herausgeführt und weiter in seinem Dienste bleiben werden. Weil wir die Prophezeiungen und die prophetischen Gebete nicht verstehen, wissen wir weder genau, wie wir uns selbst ausdrücken sollen, noch was das Rechte ist, um das wir beten sollen. Würden wir die Prophezeiungen und die gegenwärtigen Vorsätze Gottes verstehen, so würden wir gerade dafür bitten. Gott aber kennt seine Zeiten und Zeitpunkte, und er weiß, was durch seinen Geist in seinem Worte niedergeschrieben wurde und weiß auch, wie dieses Geschriebene auf uns paßt und wann. Er weiß, was der Sinn des Geistes oder die Bedeutung der vom Geist inspirierten Prophezeiungen und Gebete ist; und diese läßt er für uns eintreten. Er nimmt diese als das an, was wir erbitten und erlehen möchten, und demgemäß erfüllt er solche Gebete. Danach offenbart er uns durch die Macht seines Geistes, wie sich diese Prophezeiungen an uns erfüllt haben, und wir sehen, daß es gerade das ist, worum wir gebeten hätten, hätten wir es gewußt und verstanden. Der Überrest der treuen Christen kann seit dem Jahre 1918 n. Chr. diese Tatsache besonders verstehen.

⁸⁷ Alles in allem betrachtet stimmt Gottes Wort mit sich überein in der Frage, was der heilige Geist sei. Durch dieses Wort haben wir die Geister oder die inspirierten Äußerungen unserer Zeit geprüft, um uns zu überzeugen, ob sie aus Gott oder aus den Dämonen seien. Wir haben nachgewiesen, daß die religiösen Äußerungen hinsichtlich einer „Dreieinigkeit“ von den Dämonen inspiriert sind, die unter Satan, ihrem Fürsten, stehen. Andererseits haben wir nachgewiesen, daß sein heiliger Geist die unsichtbare wirksame Kraft oder Energie ist, wodurch Gott der Allmächtige seinen Willen durchführt. Möchten wir durch die Hilfe, die wir aus den vorangegangenen Artikeln empfangen, besser unterrichtet sein, wie wir die Geister in Zukunft prüfen sollen, damit wir nur das als wahr erkennen und annehmen, was aus Gott durch Christus ist.

WTe. vom 1. Juni 1948.

⁸³ Wem gibt der Geist Zeugnis, und weshalb tritt er für sie ein?

⁸⁴ Wie gibt der Geist Zeugnis, daß sie Söhne Gottes sind?

⁸⁵ Wie kommt der Geist ihnen in ihrer Schwachheit oder ihren Unzulänglichkeiten zu Hilfe?

⁸⁶ Wie tritt der Geist ins Mittel, da Gott seinen Sinn kennt?

⁸⁷ Was hat — kurz zusammengefaßt — unsere Prüfung bezüglich der Dreieinigkeit und des Geistes bewiesen?

Der Versuch, das Christentum zu katholisieren

NICHT in der heidnischen Stadt Rom, sondern in der syrischen Stadt Antiochien wurde die Bezeichnung „Christen“ zuerst gebraucht. Der Jünger Lukas, der Gefährte des Apostels Paulus, schreibt in Apostelgeschichte 11: 26 „daß die Jünger zuerst in Antiochien Christen genannt wurden.“ Das war ums Jahr 41. Römisch-katholische Geistliche vertraten die Ansicht, daß der Apostel Petrus seinen ersten Brief ums Jahr 48 geschrieben habe, doch besteht Grund zu der Annahme, daß er ihn zwischen den Jahren 61 und 65 schrieb. In diesem Briefe an seine Brüder in den Provinzen Pontus, Galatien, Kappadocien, Asien und Bithynien weist er darauf hin, daß der Name „Christ“, den er in 1. Petrus 4: 16 erwähnt, unpopulär gewesen sei und sich aus Antiochien über all jene Provinzen und bis nach Babylon, Mesopotamien, ausgebreitet habe, von wo aus Petrus diesen ersten Brief schrieb. Von „Christen“ ist der Name „Christentum“ abgeleitet.

Das römisch-katholische Religionssystem bezeichnet Petrus als seinen ersten Papst und die Glaubensansichten und Bräuche desselben als „die christliche Religion“. Dieses Religionssystem nennt sich selbst „katholisch“, und die Geschichte seiner religiösen Bestrebungen zeigt, daß es versucht hat, das wahre Christentum zu katholisieren, so daß man vom eigentlichen Christentum heute recht falsche Begriffe hat. Was immer auch die religiösen Führer des römischen Katholizismus an wahren Christentum hatten, ist doch offenbar — selbst laut dem Bekenntnis seiner Geistlichen — daß jene frühen Führer der Dämonenreligion anheimgefallen sind, indem sie selbst getäuscht wurden und so als Führer auch viele andere täuschten, so daß heute Hunderte von Millionen getäuscht sind. Was hier in diesem Artikel gesagt wird, bezweckt nicht, aufrichtige römische Katholiken von heute lächerlich zu machen. Es soll vielmehr dazu dienen, daß die Aufrichtigen in der römisch-katholischen Organisation die gefährvolle Lage sehen und erkennen, in die sie durch ihre Geistlichen oder Führer gebracht worden sind, und zwar in unsern Tagen, von denen die Heilige Schrift zeigt, daß Dämonengeister zu den Königen oder Herrschern der ganzen Erde ausgehen, um sie und ihre Untertanen zum Universalkriege von Harmagedon zu versammeln. (Offenbarung 16: 14–16) Die da in Unwissenheit Dämonenreligion ausüben, sind der Gefahr ausgesetzt, von diesen Dämonen im Schlaukriege von Harmagedon ihrer Vernichtung entgegengeführt zu werden.

Gott der Herr gebietet ausdrücklich, daß Menschen, die ihm annehmbar dienen wollen, ihm in Geist und Wahrheit dienen und jegliche Dämonenanbetung oder Dämonenreligion meiden müssen. Die von Englisch sprechenden Römisch-Katholischen benutzte Bibel ist die sogenannte „Douay-Übersetzung“. Mit ihr vergleichbar ist unsere deutsche *Allioli*-Bibel, aus der folgende Schrifttexte entnommen werden, um zu zeigen, daß römisch-katholische Führer keinen Grund haben, über die Gebote Gottes hinsichtlich des Dämonenkultes unwissend zu sein. In den zehn Geboten sagt Gott der Herr folgendes: „Du sollst keine fremden Götter neben mir haben. Du sollst dir kein Bildnis machen, noch irgend ein Gleichnis von dem, was im Himmel oben, oder auf der Erde unten oder was unter der Erde im Wasser ist. Du sollst sie nicht anbeten, noch ihnen dienen; denn ich bin der Herr, dein Gott, ein starker und eifernder Gott, der die Missetaten der Väter an den Kindern straft bis ins dritte und vierte Geschlecht bei denen, die mich hassen, und der Barmherzigkeit tut bis ins tausendste Glied bei denen, die mich lieben, und meine Gebote halten.“ (2. Mose 20: 3–6, nach der *Allioli*-Übersetzung) Wenn wir dieses Gebot nicht halten, lieben wir Gott den Herrn, den Vater unseres Erretters Jesus Christus, nicht.

Außer dem vorangegangenen Gebot beachte man auch das folgende, das der approbierten katholischen Übersetzung entnommen ist: „Ihr sollet euch nicht zu den Zauberern [Geisterbeschwörern, die Dämonenreligion ausüben] wenden, noch von den Wahrsagern etwas erfragen, um von ihnen nicht verunreinigt zu werden. Ich bin der Herr, euer Gott.“ (3. Mose

19: 31) „Die Seele, die sich wendet zu den Zauberern und Wahrsagern und mit ihnen huret, gegen dieselbe will ich mein Angesicht setzen und sie ausrotten aus der Mitte ihres Volkes.“ (3. Mose 20: 6) „Und ein Mann oder Weib, in denen ein Pythons- oder Wahrsagergeist wäre, die sollen des Todes sterben; steinigen soll man sie, ihr Blut sei auf ihnen.“ (3. Mose 20: 27) „Es soll unter dir keiner gefunden werden, der seinen Sohn oder seine Tochter durchs Feuer gehen läßt, um sie zu reinigen, oder der die Wahrsager fragt, und auf Träume und Vorbedeutungen achtet, oder ein Zauberer, noch ein Beschwörer, noch einer, der die Pythonsgeister [oder Orakelgeister] befraget oder die Weissager, noch einer, der die Wahrheit von den Toten erfraget; denn dies alles verabscheuet der Herr, und um dieser Laster [Greuel] willen wird er sie vertilgen bei deinem Einzuge.“ (5. Mose 18: 10–12) Gott der Herr hat sich in seiner Haltung gegen alle diese Dinge des Dämonenkultes nicht verändert, sondern ist immer noch dagegen und verurteilt sie. In keiner seiner inspirierten Schriften, die von den christlichen Aposteln und Jüngern verfaßt wurden, sagte er, daß jene Dämonenanbeter die Ur- oder Vorbilder oder grobumrissenen Darstellungen von großen geistigen Wahrheiten besessen hätten, und daß wir daher ihre dämonistischen Symbole, Riten und Zeremonien annehmen und sie mit dem Christentum verbinden könnten.

Überführt durch die Reden ihres eigenen Mundes

Dessenungeachtet hat das römisch-katholische Religionssystem gerade dies getan, wie solches von seinen eigenen Autoritäten zugegeben wird. Führen wir zum Beispiel den berühmten Kardinal John Newman an, der weit und breit bekannt ist durch sein religiöses Lied: „Lead Kindly Light“ [„Führ, freundlich Licht!“] John Newman verließ das anglikanische Religionssystem und wurde römisch-katholisch, und im Jahre 1879 ernannte ihn Papst Leo XIII. zum Kardinal. Dies geschah, nachdem der besagte Newman ein Buch zur Verteidigung des römischen Katholizismus geschrieben hatte, betitelt *Ein Aufsatz über die Entwicklung der christlichen Lehre*, worin er die Annahme der Dämonenanbetung durch den Katholizismus mit dem Christentum zu vereinbaren suchte. Wir zitieren aus dem 8. Kapitel dieser Veröffentlichung, wie sie in London, England, durch Pickering & Company im Jahre 1881 herausgegeben worden ist, um die Erklärung des Katholizismus darzulegen, daß er den Dämonismus ohne Schaden für das Christentum in sich aufnehmen könne, geradeso wie Aarons Stab, der durch Gottes Macht zur Schlange geworden war, die Stäbe der Zauberer Ägyptens verschlang, die durch die Macht der Dämonen zu Schlangen geworden waren. In dieser Erörterung verfehlen Hieronymus und andere katholische Autoritäten, zu beachten, daß Aarons Schlangen-Stab die Schlangen-Stäbe der Zauberer nicht verschlang, um sie in sich aufzunehmen und selbst dämonisiert zu werden, sondern um sie zu vernichten und zu zeigen, daß Gott ihnen entgegen und überlegen sei. (2. Mose 7: 8–13) Diese Handlung war kein prophetisches Bild davon, wie das Christentum die Dämonenreligion in sich aufnehmen könne, ohne dadurch dämonisiert zu werden.

Kardinal Newman, der dem von ihm angenommenen römischen Katholizismus den Namen Christentum gibt, geht jedoch weiter und offenbart die unschriftgemäße Folgerung, auf Grund welcher der verbotene Dämonismus in die Religionsorganisation aufgenommen worden ist und wodurch ihr Millionen von Dämonenanbetern als angebliche „Bekehrte“ beigetreten sind. Unter der Überschrift „Assimilierende Kraft“ heißt es im *Aufsatz* von Kardinal Newman auf Seite 371 (engl.): „Im Vertrauen auf die Kraft des Christentums, der Ansteckung durch das Böse widerstehen und gerade die Werkzeuge und Anhängsel der *Dämonenanbetung* zu evangelischem Gebrauch umwandeln zu können, und auch im Gefühl, daß diese Bräuche ursprünglich aus primitiven

Offenbarungen und aus dem Naturinstinkt herkamen, — obwohl sie verderbt worden waren —, ferner im Bewußtsein, daß man das erfinden mußte, was man benötigte, sofern man nicht gebrauchte, was man vorfand, und in der Überzeugung, daß sie überdies gerade diejenigen Urbilder besaßen, von denen das Heidentum Schattenbilder zu geben suchte, waren die Regierer der [römisch-katholischen] Kirche von früh an vorbereitet, gegebenenfalls bestehende Sitten und Religionsbräuche der Bevölkerung wie auch die Philosophie der gebildeten Klasse anzunehmen, nachzuahmen oder gutzuheißen."

Auf Seite 373 seines Aufsatzes zählt Kardinal Newman im einzelnen einige der besagten „Werkzeuge und Anhängsel der Dämonenanbetung" auf, wenn er wie folgt schreibt: „Die Benutzung von Tempeln und daß sie gewissen Heiligen geweiht und bei gewissen Anlässen mit Baumzweigen geschmückt wurden; Weihrauch, Lampen und Kerzen, Weihgeschenke nach Genesung von einer Krankheit, das Weihwasser, die Freistätten, die kirchlichen Feiertage und Zeiten, der Gebrauch von Kalendern, ferner Prozessionen, die Segnung der Felder, die Priesterkleider, die Haarschur, der Ehering, der Brauch, sich dem Osten zuzuwenden, später die Bilder, vielleicht auch der liturgische Gesang und das Kyrie eleison: all dies ist heidnischen Ursprungs und ist durch seine Aufnahme in die [römisch-katholische] Kirche geheiligt worden." Kardinal Newman hätte auch die Annahme der „Dreieinigkeits"-Lehre und der Lehre von der „Unsterblichkeit der Menschenseele" sowie anderer Lehren heidnischen Ursprungs erwähnen können. Dieser gelehrte Geistliche hat jedoch genug gesagt, so daß — aus seinem Zeugnis zu schließen — kein Zweifel darüber besteht, daß die von dem römisch-katholischen Religionssystem ausgeübten Zeremonien von den betrügerischen Dämonen stammten, und daß diese Zeremonien und Bräuche vom heidnischen Rom weiterbeobachtet und von der römisch-katholischen Religionsorganisation angenommen wurden. Kardinal Newman versucht dies als die „Entwicklung der christlichen Lehre" darzustellen, doch zeigte seine Abhandlung in Wirklichkeit, daß es die tödliche Verderbnis der christlichen Lehre ist. Bestimmt kann es nicht als „reine Religion" bezeichnet werden oder als ein „reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott." — Jak. 1: 27, *Allioli*.

Man greife zu einer andern maßgebenden römisch-katholischen Schrift, zu dem Buche *Der Glaube unserer Väter* (engl.) des verstorbenen amerikanischen Kardinals James Cardinal Gibbons, das in amerikanischen Kreisen sehr populär ist. Der Kardinal gibt darin eine Erklärung ab über die römisch-katholische Lehre vom „Fegfeuer", und um sodann seine angestrebte Auslegung der Heiligen Schrift zu stützen, sagt er: „Diese Auslegung stammt nicht von mir, es ist die einhellige Stimme der Väter der Christenheit." Man beachte, daß der Kardinal nicht sagt, es sei die Stimme der Apostel Jesu Christi. Der Kardinal nimmt die private Auslegung der sogenannten „Väter der Christenheit" an und schiebt dadurch das inspirierte Schreiben des Apostels Petrus beiseite, worin wir lesen: „Denn das wisset vor allem, daß jede Weissagung der (heiligen) Schrift nicht aus eigener (privater, *Douay*) Auslegung geschieht; denn noch nie wurde eine Weissagung durch menschlichen Willen hervorgebracht, sondern heilige Menschen Gottes haben, getrieben vom heiligen Geiste, geredet." — 2. Petr. 1: 20, 21, *Allioli*.

Der Apostel Petrus lehrte keine „Fegfeuer"-Lehre, noch tat dies irgendeiner seiner Mitapostel. Die ganze Bibel, vom ersten Buch Mose bis zur Offenbarung, steht in direktem Widerspruch mit der „Fegfeuer"-Lehre, wie die römisch-katholische Organisation sie lehrt und wie sie der buddhistischen Religion entnommen worden ist. Dies ist ein schlagender Beweis, daß diese Lehre von den Dämonen stammt, deren Religion Gott der Herr in seinem Wort verurteilt. Diese römisch-katholische (nicht aber christliche) Lehre vom „Fegfeuer" besagt im wesentlichen, daß der Mensch eine unsterbliche Seele besitze; daß zur Zeit der Auflösung des Körpers beim Tode nur der Körper sterbe, die Seele aber ewig weiterlebe; daß die gottlose Seele ewige Qual in den Tiefen der Hölle

erleide; daß alle römisch-katholischen Seelen unbestimmte Zeit im Fegfeuer verbringen, das heißt an einem Orte, der sich vermutlich zwischen dem Himmel und den Tiefen der Hölle befindet; daß die Menschenseele im Fegfeuer bei vollem Bewußtsein, jedoch ganz unfähig sei, sich selbst zu helfen, auch wenn sie immer noch für Personen beten könne, die auf Erden leben; und daß diese Seele nicht durch ihre eigenen Gebete, sondern durch die Gebete und Messen der auf Erden Lebenden im Laufe der Zeit errettet werden können. — Siehe *Der Glaube unserer Väter* (englisch), Kapitel 16.

Der Künstler Doré, der die Beschreibung des italienischen Dichters Dante aus seinem Gedicht über das „Fegfeuer" nachahmte, hat viele Bilder gezeichnet, um das „Fegfeuer" darzustellen; und vor einigen Jahren hat die Filmindustrie einen schauerlichen Film zum Vorzeigen auf der Leinwand hergestellt, der Dantes Dichtung über das „Fegfeuer" zur Grundlage hat. Derartige dichterische und künstlerische Beschreibungen und Bilder konnten jedoch nur im Sinn einer Person entstehen, die unter der Macht und dem Einfluß der Dämonen und nicht unter dem Einfluß der Heiligen Schrift, der Bibel, stand. Daß die Lehre von den Fegfeuer-Qualen der Menschenseele nach dem Tode vom „Fürsten der Dämonen", von Satan dem Teufel, stammt, geht aus den heiligen Schriften der Bibel deutlich hervor. Diese berichten uns, wie Satan Eva in Eden belog, als er zu ihr sprach: „Keineswegs werdet ihr sterben! Denn Gott weiß, daß, an welchem Tage ihr davon esset, eure Augen sich auftun und ihr wie Götter werdet, erkennend Gutes und Böses." (1. Mose 3: 1-5, *Allioli*) Dies sagte Satan zu Eva als Erwiderung auf ihre Antwort, daß Gott, der Herr, der Schöpfer, Adam und seinem Weibe verboten habe, von einer gewissen Frucht zu essen. Satan widersprach damals Gott, und dies stempelte Satan zum Lügner, und er sagte zu Eva, daß sie „wie Götter" würden und nicht sterben müßten, wenn sie im Ungehorsam gegen Gott von der Frucht äßen. Daß Eva auf diese Lüge einging, in der Hoffnung, sie und ihr Gatte würden „wie Götter" werden, war der Anfang der Dämonenreligion unter den Menschen geschöpft. Als Folge davon, daß Adam und Eva sich dem Widerspruch Satans gegen Jehova Gott unterordneten, wurden sie kurz danach zum Tode verurteilt, und in weniger als tausend Jahren starben sie und kehrten zum Staube des Erdbodens zurück, von dem sie genommen waren. Daß Satan der Teufel durch dieses religiöse Mittel so ihren Tod herbeiführte, wird in der Schrift klar gezeigt. — Röm. 5: 12; Joh. 8: 44.

Satan, „der Oberste der Dämonen", ist der Widersacher Jehovas Gottes. Die Bibel enthält das Wort des Allmächtigen, welches Wort Gottes die Wahrheit ist. (Joh. 17: 17; Ps. 119: 105) Irgendeine von Menschen gelehrte Lehre, die dem Wort des allmächtigen Gottes widerspricht, ist eine Lüge, und eine solche Lehre oder Lüge stammt vom Widersacher, von Satan dem Teufel, und den mit ihm verbundenen Dämonen. Die Bibel lehrt das gerade Gegenteil der Lehren und Bräuche des katholischen Religionssystems. Dies trifft besonders zu auf das „Fegfeuer", das Primat des Papstes, die Lehre, daß die Toten lebendiger seien als je zuvor, auf Gebete für die Toten, auf den Lehrsatz und die Behauptung, die wahre Kirche Gottes sei auf Petrus gegründet, auf das Weihwasser, die Bildnisse und die Verehrung kanonisierter „Heiliger", und auf viele andere Lehren, Riten und Bräuche. Wenn diese Dinge vom lauterer geschriebenen Worte Gottes aus betrachtet werden, so erweist es sich, daß die römisch-katholische Religion Dämonismus ist. Wie traurig, daß durch solchen Dämonenkult unter dem angeblichen Namen des „Christentums" viele leichtgläubige Menschen ins Garn des Teufels und schließlich ins Verderben geraten, welches das Los aller gesetzlosen, betrügerischen Dämonen und ihres Fürsten ist. Wer die Rettung sucht, die Gott durch Jesus Christus anbietet, wird sich treulich an sein reines Wort der Wahrheit halten und wird den religiösen Versuchen, das Christentum zu katholisieren, widerstehen.

WTe. vom 1. Juni 1948.

Amos prophezeit inmitten von Widerstand

AMOS weidet seine Herde zwischen der Festung von Tekoa im Gebirge Judas und dem Salzmeer. In seiner Einsamkeit sinnt er oft über Jehovas Gesetz und seine Prophezeiungen nach, und nie wird er müde, Jehovas Schöpfung in den Himmeln und auf Erden zu betrachten. Oft denkt er an die umliegenden Nationen, an Damaskus, Philistää, Tyrus, Edom, Ammon, und Moab, an ihre Grausamkeit und ihren Widerstand gegen das Volk, das Jehovas Namen trägt. Es tut ihm weh, zu denken, daß selbst sein eigenes geliebtes Juda nicht immer ein Land gewesen ist, das sich völlig der Anbetung Jehovas widmete, sondern daß es oft sein Gesetz verwarf und der Götzenanbetung anheimfiel. Nun aber regiert der König Ussija in Juda, und er hält sich streng an Gottes Gesetz. Wie so anders sind die Verhältnisse im Norden, in Israel!

Jerobeam, der König von Israel, hat das Königreich bis zu seinen nördlichsten Grenzen ausgedehnt, was Gott lange zuvor verheißen hatte; und das Land ist reich und gedeiht; aber der Herrscher und die Untertanen sind verderbt und beten die goldenen Kälber statt Jehova an und verletzen um des eigenen Vergnügens willen das Recht und den Anstand. All dies betrübt Amos.

Er findet Trost im Gedanken an Jehova und an seine Anbetung in seinem Tempel zu Jerusalem. Dann, ums Jahr 811 v. Chr., hört Amos in einem Gesicht, wie Jehovas Stimme von seinem Tempel auf dem Berge Zion aus donnert, ja lauter brüllt als das Brüllen sämtlicher Löwen, die er je gehört hat. Er sieht das Weideland verheert und selbst den Gartenpark des Karmelgrates verdorrt. Wenn er versteht, was Jehova sagt, so erkennt er, daß es ein Gerichtsurteil wider die umliegenden Nationen und auch wider Juda und Israel ist. „Wegen drei Freveltaten von Damaskus und wegen vier (um seiner vielen Freveltaten willen, *Griesinger*) werde ich es nicht rückgängig machen: Weil sie Gilead mit eisernen Dreschschlitten gedroschen haben, so werde ich ein Feuer senden in das Haus Hasaels, und es wird die Paläste Ben-Hadads verzehren; ... und ich werde den Riegel von Damaskus zerbrechen ... so werde ich ein Feuer senden in die Mauer von Gasa [Philistää] und es wird seine Paläste verzehren; und ich werde den Bewohner (die Anführer, *Moffatt*) ausrotten aus Asdod und den, der das Zepter hält, aus Askalon; und ich werde meine Hand wenden wider Ekron, und der Überrest der Philister wird untergehen ...; so werde ich ein Feuer senden in die Mauer von Tyrus, und es wird seine Paläste verzehren ..., so werde ich ein Feuer senden nach Teman [Edom], und es wird die Paläste von Bozra verzehren ..., so werde ich ein Feuer anzünden in der Mauer von Rabba, und es wird seine Paläste verzehren unter Kriegsgeschrei am Tage des Kampfes, unter Sturm am Tage des Ungewitters; und ihr König wird in die Gefangenschaft gehen, er und seine Fürsten miteinander ..., so werde ich ein Feuer senden nach Moab, und es wird die Paläste von Kerijoth verzehren; und Moab wird sterben im Getümmel, unter Kriegsgeschrei, unter Posaunenschall; und ich werde den Richter (Herrscher, *Menge*) ausrotten aus seiner Mitte und alle seine Fürsten mit ihm umbringen ..., so werde ich ein Feuer senden nach Juda, und es wird die Paläste Jerusalems verzehren ...“

„Wegen drei Freveltaten von Israel und wegen vier werde ich es nicht rückgängig machen: Weil sie den Gerechten für Geld und den Dürftigen um ein Paar Schuhe verkaufen; sie, welche danach lechzen, den Staub der Erde auf dem Haupte der Armen zu sehen, und den Weg der Sanftmütigen krümmen; ... Aber ihr habt ... den Propheten geboten und gesagt: Ihr sollt nicht weissagen! — Siehe, ich werde euch niederdrücken, wie der Wagen drückt (ich will es unter euch krachen machen, wie der Wagen kracht, *Schlachter*), der voll Garben ist. Und dem Schnellen wird die Flucht entschwinden; und der Starke wird seine Kraft nicht befestigen, und der Held sein Leben nicht erretten; und der den Bogen führt, wird nicht standhalten; und der Schnellfüßige wird

nicht entrinne, und der auf dem Rosse reitet, sein Leben nicht erretten, und der Beherztteste unter den Helden wird nackt entfliehen an jenem Tage.“ — Amos 1:2–2:16.

Kaum ist die Vision vorbei, kaum hat sich Amos von seinem Erstaunen erholt, hört er die Stimme Jehovas zu ihm sagen: „Geh hin, weissage meinem Volke Israel.“ (Amos 7:15) Unverzüglich gehorchte Amos, anvertraute seine Herden einem andern Hirten, ging nordwärts, an Bethlehem und Jerusalem vorbei, in das Land Israel und begann dort zu prophezeien:

„Höret dieses Wort, das Jehova über euch redet, ihr Kinder Israel, über das ganze Geschlecht, welches ich aus dem Lande Ägypten heraufgeführt habe! indem er spricht: Nur euch habe ich von allen Geschlechtern der Erde erkannt; darum werde ich alle eure Missetaten an euch heimsuchen.“ (Amos 3:1, 2) Kaum hatte er zu prophezeien begonnen, als die israelitischen Staatspriester sich seiner Predigtstätigkeit dort zu widersetzen anfangen. Aber Amos, der Jehova reden gehört hatte, wußte, daß die Verkündigung dieser Botschaft so unvermeidlich war wie ein Furchtschauer, wenn ein Löwe brüllt, und daß kein Mensch sie anhalten könnte. So sagte er denn: „Der Löwe hat gebrüllt, wer sollte sich nicht fürchten [sollte nicht schaudern]? Der Herr, Jehova, hat geredet, wer sollte nicht weissagen?“ (Amos 3:8) Selbst nach vielem Predigen sieht Amos, daß die Israeliten sich nicht nach Jehova umwenden, sondern ihre falsche Anbetung in Bethel und Gilgal fortsetzen. So übermittelt er ihnen denn Gottes Botschaft, die darauf aufmerksam macht, und läßt Gottes feierliche Warnung an sie ergehen: „Darum werde ich dir also tun, Israel. Weil ich dir dieses tun will, so schicke dich an, Israel, deinem Gott zu begegnen! Denn siehe, der die Berge bildet und den Wind schafft und dem Menschen kundtut, was sein Gedanke ist; der die Morgenröte zur Finsternis macht und einherschreitet auf den Höhen der Erde: Jehova, Gott der Heerscharen, ist sein Name.“ — Amos 4:12, 13, Fußnote.

Trotz wachsendem Widerstand fährt Amos kühn fort, dem Volke Israel die Botschaft Gottes zu verkündigen. Er sieht deutlich, daß sie ihn hassen, weil er ihnen die Wahrheit sagt, die sie bloßstellt. Obwohl sie ihm sagen, daß es weiser wäre, sich zu einer solchen Zeit still zu verhalten und daß schon alles recht herauskommen werde, fährt er fort, den ihm von Gott gegebenen Auftrag des Predigens zu erfüllen. — Amos 5:10, 13, 15; 6:1–14.

In einer Vision sieht Amos, wie Jehova Heuschrecken heraufziehen läßt, um die Ernten zu verderben. Auf sein Flehen um Barmherzigkeit erbarmt sich Jehova. Darauf sieht Amos, daß Jehova Feuer herniederfahren läßt, um Land und Meer zu verzehren; aber wiederum gewährt Jehova des Amos Bitte und läßt sichs gereuen. (Amos 7:1–6) Dann sieht Amos im Gesicht den Herrn neben einer Mauer stehen (*Amerik. Stand.-B.*) mit einem Senkblei in seiner Hand; und er hört Jehova sagen: „Was siehst du, Amos?“ Amos erwidert: „Ein Senkblei“. Darauf sagt der Herr: „Siehe, ich lege ein Senkblei an mein Volk Israel, in seiner Mitte; ich werde fortan nicht mehr schonend an ihm vorübergehen. Und die Höhen Isaaks werden verwüstet und die Heiligtümer [Schreine] Israels zerstört werden, und ich werde mit dem Schwerte wider das Haus Jerobeams aufstehen.“ — Amos 7:7–9.

Danach tut Amos das ganze Gesicht in Bethel kund. Nachdem er fertig ist, sieht er wie Amazja, der Priester von Bethel, eilends seiner Wohnung zuschreitet. Später erfährt er, daß Amazja dem König Jerobeam geschrieben und Amos der Verschwörung wider den König angeklagt habe. Gewappnet mit der Antwort des Königs, sagt Amazja zu Amos: „Du Träumer! Geh fort nach Juda und verdiene dein Leben dort; spiel dort den Propheten, doch nie wieder in Bethel, denn da ist der königliche Schrein, der nationale Tempel.“ (Amos 7:12, 13, *Moffatt*) Läßt sich Amos dadurch einschüchtern?

Hört er auf, in Israel zu prophezeien und rennt er nach Juda zurück? Im Gegenteil. Mehr als je ist er entschlossen, in Israel weiterzupredigen, in dem Gebiet, das Gott ihm zugewiesen hat; und unerschrocken antwortet er dem Amazja: „Ich war kein Prophet und war kein Prophetensohn, sondern ich war ein Viehhirt und las Maulbeerfeigen. Und Jehova nahm mich hinter dem Kleinvieh weg, und Jehova sprach zu mir: Geh hin, weissage meinem Volke Israel. — Und nun höre das Wort Jehovas: Du sprichst: Du sollst nicht weissagen über Israel und sollst nicht reden über das Haus Isaak. Darum spricht Jehova also: Dein Weib wird zur Hure werden in der Stadt, und deine Söhne und deine Töchter werden durchs Schwert fallen und dein Land wird verteilt werden mit der Meßschnur, und du selbst wirst in einem unreinen Lande sterben; und Israel wird gewöhnlich aus seinem Lande weggeführt werden.“ — Amos 7: 14-17.

Jehova belohnt die Entschlossenheit und den Freimut des Amos mit einem weitem Gesicht. Amos sieht einen Korb mit reifen Früchten, und er hört, wie Jehova sagt: „Was siehst du, Amos?“ Amos antwortet: „Einen Korb mit reifem Obst.“ Jehova spricht zu ihm: „Das Ende (die Zeit der Reife, *Schlachter*) kommt über mein Volk Israel. Ich will nicht länger mehr schonend an ihm vorübergehen. Des Palastes [Tempels] Gesänge werden an jenem Tage zum Geheul“, — Spruch des allmächtigen Herrn. — „Groß wird die Zahl der Leichname sein... An allen Orten wirft man sie hin... Still!“ (Amos 8: 1-3, *Henne*). Amos gibt diese Vision dem Volke Israel bekannt und fährt fort: „Höret dieses, die ihr nach dem Dürftigen schnaubet und nach der Vernichtung der Sanftmütigen im Lande und sprecht: Wann ist der Neumond vorüber, daß wir Getreide verkaufen, und der Sabbath, daß wir die Kornspeicher auf tun; um das Ephä zu verkleinern und den Sekel [Preis] zu vergrößern und die Waage des Betrugs zu fälschen; um die Armen für Geld und den Dürftigen um ein Paar Schuhe zu kaufen; und damit wir den Abfall des Kornes verkaufen? Jehova hat geschworen bei dem Stolz Jakobs: Wenn ich alle ihre Werke vergessen werde ewiglich! Sollte das Land darob nicht erbeben, und jeder, der darin wohnt, nicht trauern?“ — Amos 8: 4-8.

Da Amos sieht, wie das Volk Gottes Worte völlig unbeachtet läßt, und da er Zeuge davon ist, wie es Schmach auf Gottes Namen bringt, sehnt er sich nach der Zeit, da Jehova seinen Namen und sein Wort reinigen wird. In einer Vision erscheint Jehova dem Amos und versichert ihn des weitem von der völligen, unausbleiblichen Vernichtung, die er über seine Widersacher bringt: „Ich werde ihren Rest mit dem

Schwerte umbringen; kein Flüchtling von ihnen soll entfliehen und kein Entronnener von ihnen davonkommen. Wenn sie in den Scheol einbrechen, wird von dort meine Hand sie holen; und wenn sie in den Himmel hinaufsteigen, werde ich von dort sie herniederbringen; und wenn sie sich auf den Gipfel des Karmel verbergen, werde ich von dort sie hervorsuchen und holen; und wenn sie sich, vor meinen Augen hinweg, im Grunde des Meeres verstecken, werde ich von dort die Schlange entbieten, und sie wird sie beißen; und wenn sie vor ihren Feinden her in Gefangenschaft ziehen, werde ich von dort das Schwert entbieten, und es wird sie umbringen. Und ich werde mein Auge wider sie richten zum Bösen und nicht zum Guten. Und der Herr, Jehova der Heerscharen, der das Land anrührt, und es zerfließt, und es trauern alle, die darin wohnen...“ — Amos 9: 1-5.

Als sodann Amos standhaft bleibt und den Inhalt des Schuldspruches ausrichtet, gibt ihm Jehova eine Botschaft des Trostes und der Hoffnung von der Befreiung des Volkes, das seinen Namen trägt, der Befreiung aus der Gefangenschaft und des darauffolgenden Wohlstandes: „An jenem Tage werde ich die verfallene Hütte Davids aufrichten und ihre Risse vermauern und ihre Trümmer aufrichten, und ich werde sie bauen wie in den Tagen vor alters; auf daß sie den Überrest Edoms und all die Nationen in Besitz nehmen, über welche mein Name genannt werden wird, spricht Jehova, der dieses tut. Siehe, Tage kommen, spricht Jehova, da der Pflüger an den Schnitter und der Traubentreter an den Säemann reichen wird; und die Berge werden träufeln von Most [von süßem Wein], und alle Hügel werden zerfließen. Und ich werde die Gefangenschaft meines Volkes Israel wenden; und sie werden die verwüsteten Städte aufbauen und bewohnen und Weinberge pflanzen und deren Wein trinken und Gärten anlegen und deren Frucht essen. Und ich werde sie in ihrem Lande pflanzen; und sie sollen nicht mehr herausgerissen werden aus ihrem Lande, das ich ihnen gegeben habe, spricht Jehova, dein Gott.“ — Amos 9: 11-15.

Geradeso wie Amos sich auf Gott stützte und sich durch nichts einschüchtern ließ, sondern inmitten des größten Widerstandes Israels unerschrocken weiter prophezeite, so fahren auch heute Jehovas Zeugen fort, der Christenheit Jehovas Schuldspruch kundzutun trotz all der Verfolgung und all dem Widerstand, die sie über sie bringen mag, denn Jehovas Zeugen wissen, daß Gott ihnen das Predigen geboten hat, und bereits haben sie dabei seinen zuverlässigen Beistand erfahren.

WTe. vom 1. Juni 1948

Erfahrung aus dem Felde

„Gott bleibt wahrhaftig“

Mittels der *Wachturm*-Bücher und geduldiger mündlicher Erklärungen führen Jehovas Zeugen Menschen guten Willens zu Gottes Wort, der Bibel hin, und helfen ihnen, sie verstehen. Zum Beispiel: Ein Zeuge Jehovas, ein Diener Gottes in Biloxi, Mississippi, der mit der Botschaft vom Reiche Gottes in gedruckter Form bei den Leuten vorsprach, kam zu einer katholischen Frau, die sagte, sie sei katholisch und dürfe weder die Bibel noch irgendwelche biblische Schriften lesen, die nicht katholisch seien. Auch nachdem er ihr versichert hatte, daß die ihr angebotene Literatur Zitate aus der katholischen Douay-Bibel enthalte wie auch aus andern Übersetzungen der Bibel, wies sie es dennoch zurück, Schriften abzunehmen, mit Ausnahme eines Exemplars der *Königreichs-Nachrichten*. Nachdem sie dieses gelesen hatte, fand sie, daß es ganz etwas anderes war, als was man sie gelehrt

hatte. Als daher derselbe Diener des Evangeliums wieder bei ihr vorsprach und ihr das biblische Hilfsmittel „*Gott bleibt wahrhaftig*“ anbot, nahm sie es entgegen. Der Diener Gottes zeigte ihr, daß sie den biblischen Beweis für die im Buche erhobenen Behauptungen nachprüfen könne, indem sie in ihrer Bibel die Schrifttexte nachschlage, die wohl angegeben aber nicht ausgeschrieben seien. Die katholische Frau erwiderte, daß weder sie noch jemand von ihren Angehörigen je eine Bibel besessen hätten. Sie sagte dem Zeugen Jehovas, daß in der „alten Heimat“ der Priester meilenweit gelaufen sei, um irgendeinem seiner Schäflein eine Bibel wegzunehmen. Ein solches Verhalten habe sie verwundert. Jehovas Zeuge anerbote sich, ihr eine Bibel zu bringen. Einige Wochen später bat sie um zwei Bibeln, eine für sich und eine für ihre Mutter.

WTe. vom 15. Mai 1948

Clay hyd.



Der WACHTTUM

als
Verkünder von
Jehovas Königreich

„Sie werden wissen, daß ich Jehova bin“
Hesekiel 35:15

41. Jahrgang Halbmonatlich
15. September 1948 Nr. 18

Inhaltsverzeichnis

Zur Reife voranschreiten oder in die Sünde zurückfallen?	275
Abfallen	276
Der verhängnisvolle Stillstand	278
Mit Willen sündigen	278
„Wieviel ärgerer Strafe“	280
Lästerung wider den heiligen Geist führt zum Tode	281
Die Sünde zum Tode	283
Nicht gegen euren Willen erlöst	283
Pekach, ein Verschwörer unter Verschwörern	286
Ein interessanter Brief	287
Erfahrung aus dem Felde	288
Jahresversammlung	274
„Der König für die ganze Erde“ - Zeugnisset	274
„Wachturm“-Studien	274

© W.T.S.T.S.

„IHR SEID MEINE ZEUGEN, SPRICHT JEHOVA, DASS ICH GOTT BIN“ JES 43:12

Der WACHTTUM

Erscheint halbmönatlich

Druck und Verlag:

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY

Hauptbüro: 117 Adams Street, Brooklyn 1, N. Y.

Beamte: N. H. Knorr, Präsident Grant Suiter, Sekretär

Deutsches Zweigbüro: Wiesbaden und Magdeburg

„Alle deine Kinder werden von Jehova gelehrt, und der Friede deiner Kinder wird groß sein.“ — Jesaja 54:13.

Die Bibel lehrt klar und deutlich:

DASS JEHOVA der allein wahre Gott ist, der von Ewigkeit besteht, der Schöpfer des Himmels und der Erde und der Lebengeber seiner Geschöpfe; daß das Wort oder der Logos der Anfang seiner Schöpfung und der Werkmeister bei der Erschaffung aller andern Dinge war; und daß das Geschöpf Luzifer sich wider Jehova auflehnte und die Streitfrage über Gottes universale Oberhoheit aufwarf;

DASS GOTT die Erde für den Menschen und den vollkommenen Menschen für die Erde erschuf und ihn dorthin setzte; daß der Mensch dem untreuen Luzifer, das heißt dem Satan, nachgab und willentlich Gottes Gesetz übertrat und zum Tode verurteilt wurde; daß zufolge der unrechten Tat Adams alle Menschen als Sünder und ohne Recht auf Leben geboren werden;

DASS DER LOGOS Mensch wurde, nämlich der Mensch Jesus, und den Tod erlitt, um das Lösegeld oder den Loskaufpreis für gehorsame Menschen zu beschaffen; daß Gott Christus Jesus auf göttlicher Lebensstufe auferweckte, ihn in den Himmeln über jedes andere Geschöpf erhöhte und ihn als Obersten der neuen Hauptorganisation Gottes mit aller Macht und Autorität bekleidete;

DASS GOTTES HAUPTORGANISATION eine Theokratie ist, die Zion genannt wird, und daß Christus Jesus ihr oberster Beamter und der rechtmäßige König der neuen Welt ist; daß die treuen gesalbten Nachfolger Christi Jesu Kinder Zions sind, Glieder der Organisation Jehovas, und seine Zeugen, deren Pflicht und Vorrecht es ist, für die Oberhoheit Jehovas Zeugnis abzulegen und seine Vorsätze mit der Menschheit, wie sie in der Bibel dargelegt sind, zu verkündigen.

DASS DIE ALTE WELT, das heißt Satans ununterbrochene Herrschaft, im Jahre 1914 n. Chr. endete und Jehova Christus Jesus auf den Thron erhob, welcher Satan aus dem

Jahresversammlung

der Watch Tower Bible and Tract Society

Die Watch Tower Bible and Tract Society, eine nicht Gewinn erstrebende Gesellschaft, die unter pennsylvanischen Gesetzen gegründet wurde, wird am Freitag, den 1. Oktober 1948, um 10 Uhr morgens im eingetragenen Büro der Gesellschaft, Wabash Building, 410 Liberty Avenue, Pittsburgh 22, Pennsylvanien, die Jahresversammlung ihrer Mitglieder abhalten. Bei diesem Anlaß werden die regulären Geschäfte der Gesellschaft behandelt werden.

Diese Bekanntmachung bedeutet lediglich eine Ergänzung zu den regulären Anzeigen hinsichtlich der Versammlung, die zusammen mit den Vollmachtsformularen an die Mitglieder versandt werden. Jedes Mitglied, wohne es der Versammlung nun persönlich bei oder nicht, sollte seine Vollmacht bis zum 15. September 1948 an das Büro des Sekretärs der Watch Tower Bible and Tract Society, 124 Columbia Heights, Brooklyn 2, New York, eingesandt haben.

„Der König für die ganze Erde“-Zeugniszeit

Der Monat Oktober soll dazu bestimmt sein, weltweit ein Zeugnis für den „König für die ganze Erde“ zu geben. Alle Untertanen des von Jehova eingesetzten Königs, der jetzt seinen Feinden zum Trotz herrscht, werden sich bemühen, ihn und sein Reich zu verkündigen. Ein ausgezeichnetes Mittel dazu ist die Broschüre „Freude für alles Volk“, die allen Menschen guten Willens, welche Wertschätzung dafür bekunden, angeboten werden sollte. In leichtfaßlicher Sprache und unter sorgfältiger Beweisführung zeigt diese Broschüre,

Himmel hinausgeworfen hat und nun darangeht, Gottes Namen zu rechtfertigen und die „neue Erde“ zu gründen;

DASS DIE BEFREIUNG und Segnung der Völker nur durch das Königreich Jehovas kommen kann, das unter Christus steht und begonnen hat; daß Gottes nächster großer Akt die Vernichtung der Organisation Satans und die völlige Aufrichtung der Gerechtigkeit auf Erden sein wird; und daß unter dem Königreich die Menschen guten Willens, die Har-magedon überleben, den göttlichen Auftrag ausführen, indem sie „die Erde mit gerechten Nachkommen füllen“, und daß die toten, in den Gräbern schlafenden Menschen zur Gelegenheit des Lebens auf Erden hervorgebracht werden.

Seine Mission

Der Wachturm wird herausgegeben, um die Menschen zu befähigen, Jehova Gott und seine Vorsätze kennenzulernen, wie diese in der Bibel zum Ausdruck kommen. Er veröffentlicht biblische Unterweisung, die besonders Jehovas Zeugen und allen Menschen guten Willens dienlich sein soll. Er verhilft allen Lesern zu einem systematischen Bibelstudium, und die Gesellschaft liefert als Hilfsmittel zu solchen Studien noch andere Literatur. Er veröffentlicht passenden Stoff für Radiovorträge und andere Arten der öffentlichen Unterweisung in der Heiligen Schrift.

Herausgeber: JEHOVAS ZEUGEN

Internationale Bibelforscher-Vereinigung

Deutscher Zweig e. V.

Verantwortliche Redaktion: Erich Frost

Auflage 20 000

Bezugsadressen:

WATCH TOWER, Wiesbaden-Dotzheim, Am Kohlheck

Postscheckkonto: Frankfurt 14 57 61

Postscheckkonto: Hannover 9 92 80

Postscheckkonto: Freiburg i. B. 29 53

WATCH TOWER, Magdeburg, Wachturmstr. 17-19

Postscheckkonto Magdeburg 368 35

für Amerika: 117 Adams Street, Brooklyn, N.Y. USA

für England: 34 Craven Terrace, London W. 2

Diese Zeitschrift erscheint auch in zahlreichen anderen Sprachen

daß die Zeit gekommen ist, sich zu freuen und voller Zuversicht den kommenden Ereignissen entgegenzusehen.

Jetzt ist die Zeit, in der Menschen guten Willens unterrichtet werden müssen, wie sie Glieder jener großen Familie von Brüdern und Schwestern werden können, welche die ganze Erde füllen und in der unauflöslichen Einheit der Familie Gottes leben wird. Alle, die den Wunsch haben, sich mit anderen fröhlichen Verkündigern der göttlichen Wahrheit zu verbinden, um an dem wohlorganisierten Erziehungs- und Aufklärungsfeldzug einen geordneten Anteil zu haben, mögen uns vertrauensvoll schreiben. Wir werden ihnen gerne helfen, an Gleichgesinnte Anschluß zu finden.

Berichtigung: Im „Wachturm“ vom 15. August, Nr. 16, Seite 244, Abschnitt 6, von der zwölften Zeile ab heißt es: „... daß die Lust oder das Vergnügen jetzt der höchste Gott sei, in der Tat der einzige Gott, weil mit dem Tode alles aus sei.“ Man lese aber richtig, wie folgt: „... daß die Lust oder das Vergnügen jetzt das Beste vom Guten sei, in der Tat das einzig Gute, weil mit dem Tode alles aus sei.“

„Wachturm“-Studien

Woche vom 17. Oktober:

„Zur Reife voranschreiten oder in die Sünde zurückfallen?“

Abschnitte 1-20, Der Wachturm vom 15. September 1948

Woche vom 24. Oktober:

„Zur Reife voranschreiten oder in die Sünde zurückfallen?“

Abschnitte 21-27, ferner

„Lästerung wider den heiligen Geist führt zum Tode“

Abschnitte 1-12, Der Wachturm vom 15. September 1948

Der WACHTTUM

ALS VERKÜNDER VON JEHOVAS KÖNIGREICH

41 Jahrgang

15. September 1948

Nr. 18

Zur Reife voranschreiten oder in die Sünde zurückfallen

„Laßt uns fortfahren zur Vollkommenheit und nicht wiederum einen Grund legen.“ — Hebr. 6: 1, Fußn.

JEHOVA Gott hat uns viel über sein Königreich zu offenbaren, unter dem sein Wille auf Erden getan werden wird, wie er im Himmel geschieht. Mehr als viertausend Jahre lang ließ er Prophezeiungen über dieses Königreich äußern und unter Inspiration niederschreiben. Somit ist vieles, das Erklärungen erfordert, über dieses Thema gesprochen und geschrieben worden. Viele der Prophezeiungen haben sich in unsern Tagen erfüllt, und viele müssen sich noch erfüllen. Während der verflossenen Jahrtausende hat die Erkenntnis Fortschritte gemacht, und es hat sich darum gehandelt, mit ihr Schritt zu halten. Besonders in unserem zwanzigsten Jahrhundert ist es eine Lebensfrage, sich hinsichtlich der Erfüllung der Prophezeiungen und der Entfaltung des göttlichen Wortes auf dem laufenden zu halten. Alle Zeichen weisen darauf hin, daß wir die „Zeit des Endes“ der Nationen erreicht haben, also die Zeit, da wir die Blätter der Heiligen Schrift ernst durchforschen müssen, damit unsere Erkenntnis und unser Verständnis ihres Inhalts sich mehren. Die göttliche Prophezeiung in Daniel 12: 4 besagt, daß viele Dinge der menschlichen Erkenntnis versiegelt seien bis zur gegenwärtigen „Zeit des Endes“. Da die bestimmte Zeit gekommen ist, ist es jetzt unser Vorrecht, in der rechten Quelle der Belehrung zu forschen und teilzuhaben an der vorausgesagten Mehrung der Erkenntnis. Dies zu tun, ist für uns höchst ratsam, denn, wenn wir es willentlich ablehnen, mit der fortschreitenden Erkenntnis Schritt zu halten, wird dies für uns bestimmt sehr traurige Folgen haben. Wir bleiben nicht nur zurück, kommen in Rückstand, sondern Unwissenheit, besonders willentliche Unwissenheit, kann uns zu ernstesten Sünden führen. Die Widerspenstigkeit der Menschen gegenüber dem Lernen hat sie zu ungeheurer Sünde geführt.

² Nichts ist von höherer Wichtigkeit als Gottes Königreich. Es verdient unser Studium, und nichts ist wertvoller als eine klare Erkenntnis desselben. Ums Jahr 61 n. Chr. schrieb ein großer Prediger an die Hebräer, die sich für die neusten Entwicklungen bezüglich des Königreiches interessiert hatten. Dieser Prediger, der Apostel Paulus, schrieb ihnen von dem erhöhten Sohne Gottes, der von Gott zum König berufen und erwählt worden war. Durch einen Eidschwur hatte Jehova Gott ihm diese königliche Stellung zugesagt. Er war nicht nur ein König, sondern

auch ein Hoherpriester Gottes des Höchsten. In dieser Hinsicht glich er Melchisedek, dem König von Salem, vom zwanzigsten Jahrhundert vor Christus, der ein Priester war und zugleich einen Thron einnahm. Tatsächlich schattete Melchisedek den Sohn Gottes, Jesus Christus, vor, und ebenso machte Gott seinen Sohn durch einen Eidschwur zu einem Hohenpriester nach der Art Melchisedeks oder „nach der Ordnung Melchisedeks“. Paulus hatte manches über diesen vorbildlichen Hohenpriester und König zu sagen, und es gab viel Schwieriges über ihn zu erklären, damit seine prophetische Bedeutung erfaßt werden könnte. Die Hebräer waren aber so lässig im Lernen, daß der Apostel Paulus zurückgehalten war, auf eine Auslegung über Melchisedek einzugehen, die mehr Licht auf das Reich Gottes geworfen hätte.

³ Mit gutem Grunde schrieb der Apostel: „[Melchisedek] Über diesen haben wir viel zu sagen, und was mit Worten schwer auszulegen ist, weil ihr im Hören träge geworden seid. Denn da ihr der Zeit nach Lehrer sein solltet, bedürftet ihr wiederum, daß man euch lehre, welches die Elemente des Anfangs der Aussprüche Gottes sind; und ihr seid solche geworden, die der Milch bedürfen und nicht der festen Speise. Denn jeder, der noch Milch genießt, ist unerfahren im Worte der Gerechtigkeit, denn er ist ein Unmündiger (ein unmündiges Kind); die feste Speise aber ist für Erwachsene, welche vermöge der Gewohnheit geübte Sinne haben zur Unterscheidung des Guten sowohl als auch des Bösen.“ (Hebr. 5: 10–14) Wenn jene Hebräer ihre Ohren geschärft hätten und mehr darauf bedacht gewesen wären, in der Zeit, da sie die gute Gelegenheit hatten, zu lernen und Verständnis zu erlangen, so hätten sie predigen und lehren können. Es wäre dann für den Apostel Paulus nicht nötig gewesen, sie zu belehren und dabei Methoden zu gebrauchen, die zur Unterweisung kleiner Kinder benutzt werden. Paulus hätte sie statt mit flüssiger Nahrung mit fester Speise aus den inspirierten hebräischen Schriften nähren können, wie sie für völlig erwachsene Christen geeignet gewesen wäre. Statt wie Unmündige oder kleine Kinder zu sein, die nicht sprechen und somit andern nicht Auskunft vermitteln können, wären sie in der Lage gewesen, zu lehren und Gottes gerechtes Wort andern zu erklären, die nach Erkenntnis trachteten. Ihre Schwierigkeit lag darin, daß sie im Handhaben des Wortes Gottes keine Erfahrung hatten. Sie hatten es

1 Wie können wir jetzt die Erkenntnis mehren, und warum sollten wir dies tun?

2 Über welchen König-Priester hatte Paulus vieles zu sagen, und weshalb?

3 Wieso waren die Hebräer, denen Paulus schrieb, wie Unmündige, und weswegen?

nicht durchforscht und nicht nach den besten Regeln des Studiums darüber nachgedacht. Sie hatten ihre Sinne nicht aufgeweckt, ihre geistigen Kräfte nicht geübt, damit sie den scharfen Unterschied zwischen Wahrheit und Irrtum, zwischen Gut und Böse, erkennen konnten.

⁴ Gott will nicht, daß wir an Erkenntnis Unmündige bleiben. Wenn wir in dieser bösen Welt kleine Kinder bleiben, so sind wir in einer ungünstigen Lage. Wir sind ganz unfähig, uns vor den Täuschungen der Diener des Bösen zu schützen. Wir sind unbrauchbar, was die Verbreitung des Wortes Gottes unter andern betrifft. Es besteht für uns eine dringende Notwendigkeit, an Erkenntnis zuzunehmen. Das Wort Gottes ist nicht für kleine Kinder geschrieben worden, wiewohl Personen, die an Erkenntnis Unmündige sind, durch geduldige Lehrer aus Gottes Wort belehrt werden können. Die Grundlagen zur Erkenntnis der Wahrheit sind in Gottes geschriebenem Wort enthalten. Haben wir jedoch einmal die Grundlagen zu unserer Erkenntnis gelegt, das heißt, haben wir uns einmal davon überzeugt, was diese Grundlagen sind, dann sollten wir nicht immer wieder diesen Grund legen, sondern sollten weitergehen und auf dieser Grundlage den großartigen Bau einer vollen Erkenntnis und eines Verständnisses des Heilsvorhabens Gottes errichten. Wenn wir weiterhin nur von der Milch der Grundwahrheiten genießen, werden wir in unserem geistigen Wachstum gehindert, und wir werden an Erkenntnis gleich kleinen Kindern bleiben, die durch die Diener des Teufels hin und her geschaukelt werden können. Als Unmündige sind wir nicht imstande, uns des größeren Teils des göttlichen Wortes zu erfreuen, den er zu unserer vollständigen Unterweisung in dem, was recht ist, und zu unserem Schutz vor dem, was irreführend und schädlich ist, hat aufschreiben lassen.

⁵ Gemäß Gottes Vorhaben sollen unter dem Reiche seines Königs, der durch Melchisedek vorgeschattet wurde, alle, die dann kleine Kinder und Unmündige sind, zur vollen Reife an Leib und Sinn aufwachsen, damit die paradiesische Erde immerdar voll sei von erwachsenen Männern und Frauen, die vollkommen sind an Erkenntnis und an Gottes Bild und Gleichnis. Ebenso will auch Gott, daß alle jetzt auf Erden lebenden Christen in der Erkenntnis zu jenem vollen Maße fortschreiten sollen, das sich für Menschen geziemt, die Gott annehmbar dienen sollen. Im Einklang damit sagt der Apostel weiter: „Deshalb, das Wort von dem Anfang des Christus lassend, laßt uns fortfahren zur Vollkommenheit und nicht wiederum einen Grund legen mit der Buße von toten Werken und dem Glauben an Gott, der Lehre von Waschungen und dem Hände-Auflegen und der Toten-Auferstehung und dem ewigen Gericht. Und dies wollen wir tun, wenn anders Gott es erlaubt.“ (Hebr. 6: 1-3, Fußn.) Wenn wir nicht das tun, was der Apostel hier sagt, so können wir weder die heutige verwirrende Lage in der Welt verstehen noch die beunruhigenden Fragen lösen, denen wir überall begegnen. Wir können nicht die rechten Entscheidungen treffen, die Gottes Billigung haben; wir können uns nicht davor bewahren, abgelenkt und in die Knechtschaft dieser alten Welt gezogen zu werden.

Abfallen

⁶ Wenn wir nicht über die Anfangsgründe Christi hinauskommen, sondern kindisch bei den Grundwahrheiten von der Reue, dem Glauben, der Taufe, der Geistzeugung, der Auferstehung, des Gerichts usw. stehenbleiben, so sind wir in Gefahr. Wovor denn? Vor einem Zurückfallen in die Sünde!

⁷ Jemand, der an Erkenntnis unmündig ist, ist in diesem Maße schwach und kann leicht rückfällig werden. Er hat eine gewisse Verantwortung, denn wiewohl an Erkenntnis Christi noch ein Kindlein, ist er doch wenigstens etwas erleuchtet worden. Er sieht ein gewisses Maß von Licht aus Gottes Wort und befindet sich auf dem Wege, durch dasselbe noch weitere herrliche Dinge zu erkennen. Um solche zu sehen, darf er nicht stillstehen, sondern muß im Lichte bis zur hellen Tageshöhe fortschreiten. Wenn er sich weigert, Fortschritte zu machen, so verrät das einen gewissen Eigensinn auf seiner Seite. Er will die Verantwortlichkeiten nicht auf sich nehmen, die mit dem größeren Licht und mit einer volleren Erkenntnis des Willens und Vorhabens Gottes verbunden sind. Er ist wie jemand, der den Kinderschuhen entwächst, aber die spielerische, sorgenfreie Verantwortungslosigkeit der Kindheit beibehalten möchte, indem er sich dagegen auflehnt, die schweren Verantwortlichkeiten und Aufgaben des Erwachsenen zu übernehmen. Laßt uns nicht so sein, sondern gleich handeln wie Paulus, der gesagt hat: „Denn wir erkennen stückweise, und wir prophezeien stückweise; wenn aber das Vollkommene gekommen sein wird, so wird das, was stückweise ist, weggetan werden. Als ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind, dachte wie ein Kind, urteilte wie ein Kind; als ich ein Mann wurde, tat ich weg, was kindisch war.“ — 1. Kor. 13: 9-11.

⁸ Wenn wir an stückweiser Erkenntnis, an den elementaren Dingen des göttlichen Wortes kindisch festhalten und einem Fortschreiten zur Vollkommenheit der Erkenntnis aus dem Wege gehen, mag sich im Laufe der Zeit etwas Schlimmeres daraus ergeben als nur ein Stillstand. Ein solch selbstischer Eigensinn mag mit dem Abfall enden. Ob es einem gefalle oder nicht, so bleibt man doch mehr und mehr hinter dem fortschreitenden Lichte zurück, und man mag in einen Zustand geraten, von dem es keine Heilung mehr gibt und der für den Betreffenden Vernichtung bedeutet. Der Apostel warnt davor. Warum erklärt er, daß wir — sofern uns Gott doch gestattet, an Erkenntnis zuzunehmen, indem er uns den Sinn der Heiligen Schrift erschließt — dies auch tun sollen? Paulus antwortet: „Denn es ist unmöglich, diejenigen, welche einmal erleuchtet waren und geschmeckt haben die himmlische Gabe und teilhaftig geworden sind des heiligen Geistes, und geschmeckt haben das gute Wort Gottes und die Wunderwerke des zukünftigen Zeitalters und abgefallen sind, wiederum zur Buße zu erneuern, indem sie den Sohn Gottes für sich selbst kreuzigen und ihn der Schmach preisgeben.“ (Hebr. 6: 4-6, Fußnote) Ein solcher Rückfall führt in einen hoffnungslosen Zu-

4, 5 Warum ist es nicht Gottes Wille, daß wir an Erkenntnis kleine Kinder bleiben?

6 Welche Gefahr droht uns, wenn wir nicht über die Anfangsgründe hinauskommen?

7 Warum weigert sich eine erleuchtete Person, im Lichte fortzuschreiten?

8 Was kann uns widerfahren, wenn wir, was Erkenntnis betrifft, stillstehen?

stand hinein. Weshalb? Weil er die Folge der eigenen Wahl ist, indem man die Entscheidung wider besseres Wissen trifft und für sein Tun verantwortlich ist.

⁹ Ein solcher ist vorerst in das Licht gekommen, das ihm von Jehova Gott durch Jesus Christus leuchtet. Er ist daher hinausgetreten aus der religiösen Finsternis der gegenwärtigen Welt. Um das zu tun, mußte er seinen sündigen weltlichen Lauf bereuen und davon umkehren. Im Lichte sieht er, was er tut. Er steht unter der Verpflichtung, das Rechte zu tun, wie es die Gebote Gottes verlangen. Er hat die himmlische Gabe zu schmecken begonnen. Was ist diese Gabe? Nicht allein Jesus Christus, der geliebte Sohn, den Gott dahingab, damit alle, die an ihn glauben, ewiges Leben haben möchten. Es ist mehr das, was der Apostel im Sinne hatte, wenn er sagte: „Gott sei Dank für seine unaussprechliche Gabe!“ (2. Kor. 9: 15) Diese Gabe ist der Inbegriff aller Güte, die Gott uns durch Christus zu geben hat, und der Bußfertige, der von der Welt bekehrt worden ist, hat sie zu kosten begonnen. Er wird im Wasser getauft, wodurch er öffentlich bekennt, daß er sich Gott durch Christus, der für ihn gestorben ist, völlig geweiht hat.

¹⁰ In den Tagen des Paulus wurden denen, die in Gegenwart irgendeines der zwölf Apostel im Wasser getauft wurden, die Hände der Apostel aufgelegt. Die Betreffenden wurden dann des heiligen Geistes teilhaftig, denn durch das Auflegen der Hände der Apostel wurden den getauften Gläubigen die Gaben des heiligen Geistes verliehen. (Apgsch. 19: 1-7; 8: 14-19) Dies bedeutete, daß Gott ihre Weihung angenommen und die Betreffenden durch seinen lebengebenden Geist gezeugt und als seine geistlichen Kinder angenommen hatte, damit sie Miterben Christi in seinem Reiche der neuen Welt wurden. Gott verleiht seinen Geist immer noch denen, die er annimmt.

¹¹ Bis jemand des heiligen Geistes teilhaftig wird, nährt sich der sich Weihende von Gottes Wort, und zwar zuerst von der Milch der einfachen Wahrheiten oder Anfangsgründe. Nun ist er bereit für die feste Speise der vorgerückteren Wahrheiten. Durch den Geist erhält er ein eingehendes Verständnis des göttlichen Wortes. Im Geist oder in der wirksamen Kraft Gottes liegt eine aufklärende Macht, und mit seiner Hilfe ergründen wir die tieferen Dinge Gottes, und sie erschließen sich unserem Verständnis. (1. Kor. 2: 10) Auf diese Weise kostet der geweihte Geistgezeugte in reicherm Maße die Güte des göttlichen Wortes und erkennt, wie weit es allen religiösen Lehren und aller politischen Propaganda dieser alten Welt überlegen ist. Er kostet oder schmeckt Kräfte, die nicht zu dieser Welt gehören und ihren Ursprung nicht in dieser Welt haben. Diese Kräfte kommen von Gott hernieder durch seinen König Christus Jesus. Der König sagte, daß sein Reich nicht zu dieser Welt, sondern zur neuen Welt gehöre, die Gott aufzurichten verheißt hat. Gott und sein Christus sind beide mit der neuen Welt verbunden, mit der Welt, die kommt, nachdem die gegenwärtige böse Welt vernichtet ist. Daher sind die Kräfte, die dem erleuch-

teten Geweihten von ihnen zuteil werden, Kräfte der kommenden Welt. Da das Königreich zur kommenden Welt gehört, erhält jemand, wenn er mittels der Salbung durch Gottes Geist zu einem predigenden, lehrenden Gesandten dieses Reiches gemacht wird, Kraft von der kommenden Welt. Es ist dies eine Stärkung des Geweihten, damit er als Prediger, Lehrer und Diener für den Gott der neuen Welt und ihren König wirke. Auch erfreut er sich der Organisation des Volkes Gottes, das nicht gemäß dieser Welt, sondern theokratisch organisiert ist. In all diesen Beziehungen kostet oder schmeckt der Betreffende, wie es in der neuen Welt sein mag. Doch Vorsicht! Von all diesem Großartigen kann er noch abfallen!

¹² Und wenn nun jemand abfällt, der bis zu solchen Vorrechten gelangt ist? Die Schuld liegt nicht an einer Versäumnis auf der Seite Gottes, ihm das dazureichen, was er benötigt, um fortzuschreiten und der Vollkommenheit näherzukommen. Auch fällt er nicht ab, weil er nicht die Grundwahrheiten hinsichtlich des Glaubens an Gott und den Sohn Gottes kannte. Er weiß, daß Jesus Christus gestorben ist, um sich des Thrones im Königreiche Gottes würdig zu erweisen und auch, um die Menschheit von der Sünde und dem Tode zu erlösen, die sie vom ersten Menschen Adam ererbt hat. Einst schätzte er all dieses, und durch seine veränderte Handlungsweise bekannte er, daß solches wahr und recht sei. Wenn er also nun abfällt von seinen Vorrechten des Erleuchtetseins, so begibt er sich willentlich auf die Seite derer, die Jesus auf Golgatha an den Stamm nagelten. Durch seinen Fall gerät er auf die Seite derer, die Jesus als König verwarfen und über seine Worte spotteten, die Schmach auf ihn häuften und ihn der öffentlichen Verachtung preisgaben. Er stimmt nun ihrer niederträchtigen Handlungsweise Jesus gegenüber zu. So hängt auch er Jesus an den Pfahl und bringt Schande auf ihn. Die Welt, die seinen Abfall beobachtet, sieht, daß er Christus, den König, verwirft, dem zu folgen er sich einst bemühte. Dies schmäht Christus in den Augen der Welt.

¹³ Als er ein Christ wurde, tat er Buße, weil er in der Finsternis dieser Welt gewesen war und erkannt hatte, daß er ein Sünder sei, für den der Sohn Gottes starb. Er konnte für seinen sündigen Zustand damals nicht zur Rechenschaft gezogen werden, weil er ihn von Adam ererbt hatte. Er konnte jene Sünde bereuen, und es konnte ihm durch das Opfer Christi Vergebung zuteil werden. Nun aber, da er wissentlich der Welt erliegt und mit ihr in der Verwerfung des Sohnes Gottes gemeinsame Sache macht, kann seine Sünde nicht Adam zur Last gelegt werden. Er hat diesen Weg selbst vorgezogen und gewählt. Wie könnte er ihn denn bereuen? Er tut es nicht blindlings im Dunkeln, sondern nachdem er erleuchtet worden ist. Aus diesem Grunde ist es unmöglich, ihn von neuem zur Buße zu bringen, und seine Sünde kann nicht vergeben werden, weil sie nicht gedeckt ist durch das sündensühnende Opfer Jesu Christi. Aus eigenem Entschluß nagelt er nun Jesus Christus an den Stamm, nicht als Loskaufopfer, sondern als den Verbrecher, zu dem die Welt Christus gestempelt hat.

9 Auf welche Weise hat der Erleuchtete die himmlische Gabe geschmeckt?

10 Wie wird man des heiligen Geistes teilhaftig?

11 Wie schmeckt ein solcher dann Gottes gutes Wort und die Kräfte der neuen Welt?

12 Warum ist sein Abfall ein willentlicher?

13 Warum kann er nicht wiederum zur Buße erneuert werden?

Der verhängnisvolle Stillstand

¹⁴ Wie hat dieser Abfall eines so in die Sünde Zurückfallenden begonnen? — Mit seiner Abgeneigtheit, den gebührenden Fortschritt im Lichte zu machen und die Früchte des Lichts hervorzubringen. Er gibt allmählich der Selbstsucht Raum, und da er nicht die Verantwortung auf sich nehmen will, die das größere Licht mit sich bringt, und nicht wünscht, sich im Ausstrahlen des Lichtes weiter auszugeben, macht er halt. Doch findet er, daß das fortschreitende Licht nicht mit ihm haltmacht; und auch die Treuen, die im Lichte wandeln, machen nicht halt, und so bleibt er zurück. Dadurch wird es für ihn schwieriger, nachzukommen, und der Umstand, daß die Organisation des Lichts ohne ihn vorwärtsgelht, ist dazu angetan, daß er sich verletzt fühlt und dann bitter wird. Da er nicht will, daß sein Gewissen ihn schlage, weil er das Gefühl hat, er sei Gott für die vergangenen Barmherzigkeiten und Gunsterweisungen verantwortlich, findet er es bequemer, sich mit der Welt zu verbinden, die Gott gegenüber kein Verantwortungsgefühl hat. Jehova Gott, Christus Jesus und die Organisation des Lichts haben viel Arbeit auf den so Zurückweichenden verwendet, doch bringt er jetzt keine guten Früchte mehr hervor als Folge solcher Güte, sondern bringt gleiche Früchte wie die andern in der Welt hervor. Doch ist er verwerflicher als die Welt, denn es wäre von ihm Besseres möglich und zu erwarten gewesen. Er ist verflucht, und sein Ende kann nur die Vernichtung sein. Er gleicht jenem Sünder, dem hundert Jahre lang eine volle Gelegenheit eingeräumt wurde. Unter dem neuen Bunde Gottes wird „der Sünder als Hundertjähriger verflucht werden“. Er stirbt nicht als ein Unmündiger an Erkenntnis und Erfahrung. — Jes. 65: 20.

¹⁵ Wenn Landwirte den Boden bebauen und dieser danach nur Dornen und Disteln hervorbringt, so zünden sie darüber ein Feuer an und brennen ihn aus. Des Erleuchteten, der zurückweicht, wartet eine gleiche Vernichtung. Der Apostel sagt: „Denn das Land, welches den häufig über dasselbe kommenden Regen trinkt und nützliches Kraut hervorbringt für diejenigen, um derentwillen es auch bebaut wird, empfängt Segen von Gott; wenn es aber Dornen und Disteln hervorbringt, so ist es unbewährt und dem Fluche nahe, und sein Ende ist die Verbrennung.“ Wenn irgendwelche *Wachturm*-Leser sorglos und gleichgültig geworden sind, so sei darauf hingewiesen, daß wir das Obige nicht veröffentlichen, um sie zu entmutigen, sondern wir wünschen unserer Hoffnung Ausdruck zu verleihen, daß sie von nun an Besseres leisten. Gleich dem Apostel sagen wir: „Wir sind überzeugt in bezug auf euch, Geliebte, von dem Besseren und mit der Rettung Zusammenhängenden, wenn wir auch so reden.“ (Hebr. 6: 7–9, *Schmoller*, Rdbem.) Sie sollten sich sogleich aufraffen und ihre Anstrengungen erneuern, um im Lichte und in seinem Dienste vorwärtszugehen und den guten Lohn für alles, was sie in der Vergangenheit taten, nicht dadurch zu verlieren, daß sie jetzt rückfällig werden.

Mit Willen sündigen

¹⁶ Laßt uns beständig im Sinn behalten, daß wir in der Zeit Leben, da Gottes wunderbare Vorkehrung zur vollständigen Wegfegung der Sünde und des Todes von der Erde ihren großartigen Höhepunkt erreicht! Wir leben in der Zeit des neuen Bundes Gottes. Der alte Gesetzesbund, den Mose vermittelte, wurde hinfällig mit dem Tode Jesu Christi, des durch Melchisedek vorgeschatteten Hohenpriesters, der sich als Opfer für unsere Sünden darstellte. Durch den alten, mosaischen Gesetzesbund wurde die Nation Israel als Jehovas Volk von der Welt abgesondert. Durch den neuen Bund wird durch den neuen Mittler Jesus Christus jetzt aber ein Volk für den Namen Jehovas aus allen Nationen herausgenommen. (Apgsch. 15: 14) Auf Grund des Opferblutes, das tatsächlich menschliche Sünden wegnimmt, wurde der neue Bund in Kraft gesetzt, das heißt auf Grund des Opfers des vollkommenen Menschenlebens Jesu Christi, des Mittlers und Hohenpriesters. Der Beweis, daß solche Sünden tatsächlich weggenommen wurden, liegt darin, daß Gott sich ihrer nicht mehr erinnerte und daß das Opfer nicht erneuert werden mußte. Aus diesem Grunde konnte Gott in den Worten des neuen Bundes sagen: „Dies ist der Bund, den ich ihnen errichten werde nach jenen Tagen, spricht der Herr: Indem ich meine Gesetze in ihre Herzen gebe, werde ich sie auch auf ihre Sinne schreiben“; und: „Ihrer Sünden und ihrer Gesetzlosigkeiten werde ich nie mehr gedenken“. — Hebr. 10: 16–18.

¹⁷ Dieser neue Bund, wodurch ein Volk für Jehovas Namen herausgenommen wird, beginnt sich auszuwirken schon bevor Gott die neue Welt der Gerechtigkeit aufrichtet. Wenn diese neue Welt durch Gottes Königreich eingeführt wird, wird sie nie in Ungerechtigkeit verfallen, weil das Königreich dies nicht zulassen wird; und die Menschen guten Willens auf Erden, die sie wertschätzen, werden die Gerechtigkeit jener Welt nicht aufgeben. Ebenso wenn Gott die Sünden der Glieder des Volkes für seinen Namen durch das Opfer des neuen Bundes wegnimmt, so beseitigt und vergißt er ihre Sünden in dem Gedanken, daß jene, denen vergeben wurde, an der Gerechtigkeit festhalten und nicht in die Sünde zurückfallen werden. Und mit Recht so, denn wenn es nicht unser Vorsatz ist, in der Gerechtigkeit zu verharren, sondern wenn wir nach einer Weile zum Begehen der Sünde zurückkehren möchten, warum haben wir dann den sündigen Lauf dieser Welt überhaupt verlassen? Da wir aber die Sünde für alle Zeit aufgeben wollten, und da uns Gottes Vergebung der Sünden durch das Opfer unseres Hohenpriesters zuteil geworden ist, sollten wir kein Gefallen daran finden, wiederum der Sünde zu dienen.

¹⁸ Die Sünde aber ist verführerisch, und wir sind von einer Welt umgeben, die unter dem großen Anstifter zur Sünde, unter Satan dem Teufel, steht. Deswegen müssen wir stets auf der Hut sein, damit uns die Sünde nicht wieder zur Gewohnheit und im täglichen Leben zur Regel werde. Deswegen können wir es uns nicht leisten, stillzustehen und zurückzufallen,

14, 15 a) Warum wird er verflucht, und was ist sein Ende? b) Welche Hoffnung möchten wir für die Sorglosen und Gleichgültigen zum Ausdruck bringen?

16 Wessen Sünden vergißt Gott unter dem neuen Bunde, und warum?
17 Warum sollten jene, denen vergeben worden ist, nicht wiederum der Sünde zu dienen suchen?

18 Warum müssen wir vor der Sünde auf der Hut sein, und wie können wir dies am besten tun?

sondern wir müssen Fortschritte machen in der Gerechtigkeit. Fortschritt und nicht Stillstand ist das beste Mittel gegen ein Rückfälligwerden.

¹⁹ Wir dürfen unsere christlichen Brüder und Schwestern in ihrem Fortschreiten in der Gerechtigkeit nicht aufhalten, sondern müssen alle zusammen wie ein Mann dem Ziele der Vollkommenheit zumarschieren. Wir leben am Tage Gottes des Herrn, und Jesus Christus, der König und Hohepriester nach der Ordnung Melchisedeks, versammelt den Überrest seiner treuen „kleinen Herde“ zur Einheit in seine Hürde. Besonders seit dem Jahre 1935 versammelt er außerdem mit diesem Überrest eine große Menge „anderer Schafe“, die sich des ewigen Lebens auf Erden unter dem Königreich erfreuen sollen. Wir sollten nichts tun, dieses Versammlungswerk, das der König mittels seiner Engel ausführt, zu hindern oder ihm zu widerstehen. (Matth. 24: 31; Mark. 13: 27; Luk. 17: 37, *Luther*) Zur Zeit Jesu widersetzte sich die Stadt Jerusalem dem Versammeltwerden ihrer Kinder durch ihn und wurde dafür vernichtet, und ihre Einwohner wurden bis an die Enden der Erde zerstreut. (Matth. 23: 37, 38) Dasselbe oder ein noch schlimmeres Geschick wird die Christenheit ereilen. Wir handeln daher weise, wenn wir am Versammlungswerke Christi teilnehmen und am einigen Werke mithelfen. Um dies zu tun, müssen wir uns liebevoll der „Schafe“ annehmen, die Christus versammelt hat. Wir müssen mit ihnen zusammenkommen und sie ermutigen, Gott zu lieben, indem sie seine guten Werke tun. Wir müssen ihnen behilflich sein, öffentlich ein Bekenntnis abzulegen und sich in ihrem Glauben und ihrer Hoffnung nicht erschüttern zu lassen, indem wir selbst mit ihnen ausziehen und das Zeugnis für Gottes Königreich geben.

²⁰ Außer diesem weisen und treuen Laufe gibt es keinen andern Weg, als in die Sünde zurückzufallen und dies durch eigene Wahl, also willentlich. Ein solches Rückfälligwerden zieht Gottes Rache nach sich, weil wir Gottes gerechte Einrichtung verlassen. Die Zeit seiner Rache ist herbeigekommen, denn der Tag Gottes des Herrn ist hier, und die Endschlacht von Harmagedon ist jetzt unabwendbar. Der Apostel ermahnt uns: „Laßt uns das Bekenntnis der Hoffnung unbeweglich festhalten (denn treu ist er, der die Verheißung gegeben hat); und laßt uns aufeinander achthaben zur Anreizung zur Liebe und zu guten Werken, indem wir unser Zusammenkommen nicht versäumen, wie es bei etlichen Sitte ist, sondern einander ermuntern, und das umsomehr, jemehr ihr den Tag herannahen sehet. Denn wenn wir mit Willen sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, so bleibt kein Schlachtopfer für Sünden mehr übrig, sondern ein gewisses furchtvolles Erwarten des Gerichts und der Eifer eines Feuers, das die Widersacher verschlingen wird. Jemand, der das Gesetz Moses verworfen hat, stirbt ohne Barmherzigkeit auf die Aussage von zwei oder drei Zeugen; wieviel ärgerer Strafe, meint ihr, wird der wert geachtet werden, der den Sohn Gottes mit Füßen getreten und das Blut des Bundes, durch welches er geheiligt worden ist, für gemein geachtet und den Geist der Gnade geschmäht hat? Denn wir kennen den, der gesagt hat: „Mein ist die Rache, ich

will vergelten, spricht der Herr“. Und wiederum: „Der Herr wird sein Volk richten“. Es ist furchtbar, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen!“ — Hebr. 10: 23–31.

²¹ Wir wissen, was Sünde ist. Das Gesetz Moses vermittelte die Erkenntnis dessen, was Sünde ist, den Menschen, besonders den Juden; und sie wie auch alle übrigen Menschen wurden unverkennbar vor Gott schuldig. Durch seine Gebote, die zeigten, was verkehrt sei, tat Gott kund, wie widerlich und hassenswert Sünde für ihn ist: „auf daß die Sünde durch das Gebot überaus sündhaft werde“. Warum überaus sündhaft? Weil Sünde nicht einfach an sich unrecht, sondern weil sie eine Verletzung des göttlichen Gesetzes ist und Gott mißfällt. (Röm. 7: 13, *rev. Z. B.*; 3: 19, 20) Seine Verurteilung der Sünde wird dadurch offenbar, daß er seinen lieben Sohn als menschliches Opfer sterben ließ, damit er die Sünde der Welt wegnehme und es für Männer und Frauen möglich mache, in Gerechtigkeit in der neuen Welt zu leben. Das Blut seines Opfers heiligt oder reinigt die Glaubenden von Sünde. Dieses Opfer wurde für diejenigen dargebracht, die einen sündhaften Zustand von Adam ererbten und die vor allem nicht wußten, was Sünde war, da sie hilflos darin geboren wurden und unter der Todesstrafe standen, die auf die Sünde folgt. Dieses Opfer wurde nicht für jene Erleuchteten dargebracht, welche willentlich sündigen. Es wurde für jene dargebracht, die von der Sünde ablassen und von der Last der göttlichen Verdammnis der Sünde und ihrer Strafe, vom Tode, befreit zu werden wünschen.

²² Folglich traf Jehova Gott Vorkehrung, daß das Blut des Opfers Jesu einen neuen Bund gültig und wirksam mache. Das alte, mosaische Gesetz hatte die Menschen verdammt und gezeigt, daß sie alle Sünder waren. Außerdem konnten die Tieropfer, die in Verbindung damit dargebracht wurden, nicht die Sünden der Menschen wegnehmen; denn die Menschen stehen über solchen Tieropfern. Nun aber ist das Blut des neuen Bundes von genügender Kraft, Sünden gewaschen und die christlichen Gläubigen zu heiligen oder zu reinigen; und so verheißt Gott denn, er werde der Sünden derer nie mehr gedenken, denen er vergeben hat. Um ein solch heiliges Blut zu beschaffen, verschonte Gott seinen liebsten Sohn Jesus Christus nicht, sondern gab ihn dahin, damit er als Hohepriester und Mittler des neuen Bundes mit einem menschlichen Opfer amte. In dieser Handlung offenbarte er in der Tat den „Geist der Gnade“. Das heißt das, was zu dieser ganzen Vorkehrung inspirierte oder antrieb, war Gottes Gnade oder unverdiente Güte. Die ganze Vorkehrung enthüllte Gottes Huld und verlieh ihr Ausdruck. Die Wahrheit über all dieses finden wir in Gottes geschriebenem Wort, aus dem allein wir die Erkenntnis all dieser Dinge schöpfen können und so erleuchtet werden.

²³ Der ganze Zweck der göttlichen Gnade liegt darin, uns von der Sünde und den mit ihr verbundenen Unzulänglichkeiten abzubringen und uns zur Rechtfertigung seines Namens in seinen gerechten Dienst zu stellen. Wenn demzufolge jemand eine Erkenntnis

21 Wovon sind treue Gläubige geheiligt, und wodurch?

22 Wie wurde der „Geist der Gnade“ geoffenbart, und von wem?

23 Wer ist verantwortlich, wenn jemand sich von dieser Gnade abwendet und sündigt?

19 Warum dürfen wir unser Zusammenkommen nicht versäumen?

20 Was wartet einer Person, die in willentliche Sünde zurückfällt?

der obigen Wahrheit aus Gottes Wort erlangt hat und in Wertschätzung des Geistes der Gnade, der dazu inspirierte, handelt, so sündigt er mit Willen, wenn er nach einer Weile zur Welt und zu einem regelrechten Lauf der Sünde zurückkehrt. Er schlägt jetzt aus eigener freier Wahl einen sündigen Lauf ein und nicht, weil er durch Abstammung von Adam her darin geboren ist. Durch das Blut des neuen Bundes ist er von den Unzulänglichkeiten befreit worden, die ihm von Adams Sünde her anhaften, und so fällt die Schuld für ein willentliches neues Begehen des Weges der Sünde nicht auf Adam.

²⁴ Das Opfer des Hohenpriesters Gottes wurde für die Sünde und die Verdammnis dargebracht, die wegen Adams ursprünglicher Sünde auf uns lastet. Es wurde nicht für einen willentlichen Lauf in der Sünde dargebracht, und seine Segnungen könnten keine solche vorsätzliche Bosheit decken. Wie könnten sie auch? Der Erleuchtete, der willentlich sündigt, wünscht ja die Wohltat dieses Opfers gar nicht mehr. Er tritt den geopferten Sohn Gottes mit Füßen, wie man Salz zertritt, das seinen Geschmack verloren hat und als wertlos fortgeworfen wird; oder wie Schweine kostbare Perlen mit ihren Hufen zertreten. Der Sünder schätzt die Heiligung oder Reinigung von der Sünde nicht mehr, die ihm durch das Blut des Sohnes Gottes zuteil geworden ist. Er betrachtet es nun als etwas Gewöhnliches, Ordinäres, Unheiliges, das nicht besser ist als das Blut eines sündigen, unvollkommenen Menschen. Auch fühlt er sich durch den neuen Bund nicht mehr gebunden, gemäß welchem er als ein Zeuge Jehovas dienen sollte, als ein Glied des Volkes für seinen Namen, das aus den weltlichen Nationen herausgenommen und von ihnen getrennt ist. Der willentliche Sünder würdigt die Gnade oder unverdiente Gunst Gottes nicht mehr, sondern verwirft sie, und so verhöhnt er den Geist der Gnade, den ihm Jehova Gott persönlich erzeigt hat und schmäht ihn in respektloser Weise. Für einen solch verachtungswürdigen Sünder steht nicht das Opfer eines Erlösers zu seinem Nutzen zur Verfügung. Ja mehr als das: ein solcher wünscht oder betet ja gar nicht um Erlösung. Er wünscht in der Sünde zu verharren. Wenn er Gottes überaus gnädige Vorkehrung schmähsch verworfen hat, könnte ihm bestimmt eine andere Fürsorge nicht mehr bedeuten, da ja nichts huldvoller sein kann als die Vorkehrung Gottes.

„Wieviel ärgere Strafe“

²⁵ Was wartet denn einer Person, die sich willentlich der Sünde zuwendet? Was nur kann sie gemäß ihrer früheren Erkenntnis des Wortes Gottes furchtvoll erwarten? Keine ewige Qual in einem Feuersee, überwacht von teuflischen Kobolden, sondern eine feurige Vernichtung, ein Verzehrtwerden wie durch Feuer und dies von Gott, der für alle Bosheit ein verzehrendes Feuer ist. (Hebr. 12: 29) Der willentliche Sünder hat nun keinen Mittler, der zwischen ihm und Gott steht, damit er ihn schütze und ihm die göttliche Milde zuteil werden lasse. Er hat den Mittler mit Füßen getreten und das Blut, womit der Mittler den Bund gültig gemacht hat, geringgeschätzt.

Die Wohltaten, deren er sich einst unter dem neuen Bunde erfreute, waren größer und wirklicher als diejenigen unter dem vorbildlichen Gesetzesbunde Moses, und daher ist er für mehr verantwortlich; seine Beschimpfung des Gottes der Gnade ist größer, die Tiefe seiner Sünde tiefer. Er verdient keine Barmherzigkeit. Seine Strafe sollte größer sein als diejenige irgendeines Übertreters des mosaischen Gesetzesbundes. Wie wird ihm denn eine ärgere oder schwerere Strafe zuteil? In dem Sinne, daß er nicht vor irgendeinem menschlichen Gerichtshof kommt wie unter dem Gesetze Moses, wo zwei oder drei Zeugen wider einen solchen auftraten. Weil er den „einen Mittler zwischen Gott und Menschen“ verworfen hat, fällt er in die Hände des lebendigen Gottes, um gerichtet zu werden und dann in die ewige Vernichtung zu gehen. Diesem schrecklichen Ende kann er nicht ausweichen.

²⁶ Während es uns vor einem solch schrecklichen Ende des willentlichen Sünders schaudert, laßt uns daran erinnern, wie seine Sünde begann. Wie denn? — Indem der Betreffende aus irgendeinem selbstsüchtigen Grunde auf dem Wege der Gerechtigkeit haltmachte und es ablehnte, weitem Fortschritt zur Reife und Vollkommenheit zu machen. Er verliert den Wunsch, sich weitere Erkenntnis über Gottes gnädigen Vorsatz anzueignen. Es ist ihm nicht daran gelegen, mehr Verantwortung für vermehrte Erkenntnis zu übernehmen oder weiterhin Verantwortung für das zu tragen, was er schon weiß und wessen er sich erfreut. Er hört auf, Glauben an Gott zu bekunden und ihn sowie die Wahrheit und Gerechtigkeit, für die Gott bürgt, zu lieben. Er zieht sich zurück. Zu Anfang mag sein Zurückweichen nur ganz gering sein, anscheinend ein bloßer Stillstand; doch gerät er auf diesem Wege in Gang, und seine Rückwärtsbewegung nimmt gemäß seiner Beharrlichkeit auf diesem Wege an Schnelligkeit und Wucht zu. Schließlich kann er nicht mehr haltmachen, und er stürzt in den hoffnungslosen Zustand der Verurteilung zum Verderben. Wie fest entschlossen sollten wir doch sein, wenn wir dies im Auge behalten, nicht jenen Halt zu machen, mit dem das Zurückweichen beginnt, besonders jetzt nicht, da der Tag Gottes des Herrn auf uns gekommen ist und Christus Jesus, sein Bote des Bundes, sich im Tempel befindet, um das Gericht zu vollziehen.

²⁷ Für uns selbst sprechend, und unsern eigenen festen Entschluß zum Ausdruck bringend, tun wir gut, die lebenrettenden Worte des Apostels zu wiederholen. Er führt zuerst die Worte Jehovas aus Habakuk 2: 4 (LXX) an: „Der Gerechte aber wird aus Glauben leben“; und: „Wenn jemand sich zurückzieht, so wird meine Seele kein Wohlgefallen an ihm haben“, und dann sagt er zu uns: „Wir aber sind nicht von denen, die sich zurückziehen zum Verderben, sondern von denen, die da glauben zur Errettung der Seele.“ (Hebr. 10: 38, 39) Indem der Apostel so die Notwendigkeit des Glaubens und unsere Entschlossenheit, Glauben an den Tag zu legen, zum Ausdruck gebracht hat, widmet er das elfte Kapitel seines Briefes einem aufrüttelnden Bericht über die Glaubens-Taten der Menschen der alten Zeit, von

²⁴ Warum bleibt kein Opfer mehr für ihn übrig, und was schmäht er?

²⁵ Was mag er furchtvoll erwarten, und warum?

^{26, 27} a) Wie beginnt sein Zurückweichen, und wie endet es? b) Was ist also unser Entschluß, und welchem Ende schauen wir entgegen?

Abel an bis auf Johannes den Täufer, die alle von Gott Zeugnis erhielten, daß sie ihm um ihres Glaubens willen wohlgefielen. Darauf macht sich der Apostel sogleich daran, uns mit dem ersten Vers des zwölften Kapitels zu ermahnen, wenn er sagt: „Deshalb nun, da wir eine so große Wolke von Zeugen um uns haben, laßt auch uns, indem wir jede Bürde und die leicht umstrickende Sünde ablegen, mit Ausharren laufen den vor uns liegenden Wettlauf.“ (Hebr. 12:1) Somit gibt es für uns keinen Halt, denn damit ist die Gefahr verbunden, daß ein Zu-

rückfallen in die Sünde folge. Indem wir aber die leicht umstrickende Sünde des Mangels an Glauben und auch alle andern Lasten ablegen, die unserm eigenen Fortschritt im Wege sein könnten, laßt uns zur Reife fortschreiten! Laßt uns vorwärtsdrängen zur Vollkommenheit, indem wir bis ans Ende geduldiges Ausharren bekunden und versuchen, so schnell als möglich dem Preis des unerschütterlichen Glaubens, der ewigen Errettung unserer Seelen in der neuen Welt, entgegenzueilen!

WTe. vom 15. Juni 1948.

Lästerung wider den heiligen Geist führt zum Tode

ZU ALLEN Zeiten haben Sünder Widerwillen an den Tag gelegt, weiteres zu lernen und in der Erkenntnis fortzuschreiten, weil sie uns den rechten Weg zeigt, auf dem wir wandeln sollen. Ihr hartnäckiger Widerwille, sich eine klarere Erkenntnis und ein besseres Verständnis anzueignen, hat sie ohne Unterlaß zu größerer Sünde geführt. In den Tagen des „Menschen Christus Jesus“ auf Erden betrachtete man die religiösen Pharisäer, Sadduzäer, Schriftgelehrten und Gesetzgelehrten als die Klasse der Gebildeten, der Weisen, der Männer, die den Schlüssel der Erkenntnis besaßen. Man schaute auf die galiläischen Fischer herab, auf Petrus und Johannes, und betrachtete sie als „ungelehrte und ungebildete Männer“. Da Jesus die Rabbinerschulen in Jerusalem nicht besucht hatte, betrachteten sie ihn nicht als Lehrautorität. Sie widersprachen seiner Lehre und stellten seine Werke falsch dar. Aus welchem Grunde? Weil sie nicht weiteres lernen wollten, um zur Reife der Erkenntnis der Wahrheit fortzuschreiten. Und warum nicht? Weil sie die Wahrheit nicht liebten und nicht zu bestimmten richtigen Schlußfolgerungen gelangen wollten, nämlich daß sie irrende Lehrer menschlicher Überlieferungen seien, während Jesus der Messias war, ein von Gott gesandter, gesalbter Lehrer. Wie gerade ihr Widerstand gegen eine Erkenntnis sie zur Sünde führte, und wie schwer eine solche Sünde sei, erklärte ihnen Jesus deutlich.

² Bei einer Gelegenheit sagte Jesus zu ihnen: „Jede Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben werden; aber die Lästerung des Geistes wird den Menschen nicht vergeben werden. Und wer irgend ein Wort reden wird wider den Sohn des Menschen, dem wird vergeben werden; wer aber irgend wider den heiligen Geist reden wird, dem wird nicht vergeben werden, weder in diesem Zeitalter noch in dem zukünftigen.“ (Matth. 12:31,32) Wie hatten sie denn wider den heiligen Geist gesündigt? Und weshalb konnten sie wider Jesus sprechen und dabei Vergebung erlangen, während sie keine Vergebung erlangten, wenn sie wider den heiligen Geist sprachen? Ist denn der heilige Geist größer oder heiliger als Jesus? Wie verhält sich dies?

³ Zu andern Zeiten hatten die religiösen Führer wider Jesus, den Sohn des Menschen, geredet. Dafür

mochte es eine gewisse Entschuldigung geben, weil sie über die eigentlichen Umstände ihn betreffend, welche die Prophezeiungen erfüllten und ihn als den verheißenen Messias kennzeichneten, unwissend sein konnten. Gemäß der Prophezeiung sollte der Messias oder Christus in Bethlehem-Juda geboren werden. Jesus aber war als der Nazarener oder „Jesus von Nazareth“ bekannt, und dies schuf ein Vorurteil wider ihn, weil Nazareth eine verachtete Stadt in Galiläa war. Aus diesem Grunde konnte ihnen das vergeben werden, was sie aus Unkenntnis der Wahrheit über die Herkunft Jesu aussagten.

⁴ Zum Beispiel war Saulus von Tarsus ein sehr ernster Pharisäer und sprach und handelte wider den Sohn des Menschen, und doch wurde er der Apostel Paulus. Wie war dies möglich? Als Apostel sagt er uns: „Ich meinte freilich bei mir selbst, gegen den Namen Jesu, des Nazaräers, viel Widriges tun zu müssen, was ich auch in Jerusalem getan habe; und viele der Heiligen habe ich in Gefängnisse eingeschlossen, nachdem ich von den Hohenpriestern die Gewalt empfangen hatte; und wenn sie umgebracht wurden, so gab ich meine Stimme dazu. Und in allen Synagogen sie oftmals strafend, zwang ich sie, zu lästern; und über die Maßen gegen sie rasend, verfolgte ich sie sogar bis in die ausländischen Städte.“ (Apgsch. 26:9-11) Auf welcher Grundlage konnte diesem großen Verfolger Vergebung zuteil werden? Als Apostel erklärt er es uns: „Ich, . . . der zuvor ein Lästere und Verfolger und Gewalttäter war; aber mir ist Barmherzigkeit zuteil geworden, weil ich es unwissend im Unglauben tat. Über die Maßen aber ist die Gnade unseres Herrn überströmend geworden mit Glauben und Liebe, die in Christo Jesu sind. Das Wort ist gewiß und aller Annahme wert, daß Christus Jesus in die Welt gekommen ist, Sünder zu erretten, von welchen ich der erste bin.“ (1. Tim. 1:13-15) Trotz all den Sünden, die er wider den Sohn des Menschen begangen hatte und die ihn als den „ersten“ der Sünder erscheinen ließen, war dieser furchtbare Verfolger doch nicht in einem Zustande, in dem er nicht bereuen konnte.

⁵ Reue war für Saulus von Tarsus möglich, weil er der Erkenntnis der Wahrheit nicht widerstand. Er war willens zu lernen und im Lichte fortzuschreiten. Folglich ist er ein Beispiel dafür, wie anderen, die sich schwer gegen Jesus Christus versündigt haben, ihr falscher Weg gezeigt werden kann, damit sie

1 Wohin hat ein Widerwille, in der Erkenntnis Fortschritt zu machen, geführt? Weshalb?

2 Was sagte Jesus über die Lästerung des heiligen Geistes?

3, 4 Warum kann ein Reden wider den Sohn des Menschen vergeben werden?

5 Was veranschaulicht uns der Fall des Saulus von Tarsus?

bereuen und den rechten Weg einzuschlagen imstande seien. So sagte Paulus: „Aber deshalb ist mir Erbarmen zuteil geworden, damit Jesus Christus an mir als dem ersten seine ganze Langmut erweisen könnte, um ein Vorbild aufzustellen für die, welche künftig an ihn glauben würden zum ewigen Leben.“ (1. Tim. 1: 16, *rev. Zürcher B.*) Der Apostel Petrus wies darauf hin, daß die Hoffnung bestehe, wonach viele israelitische Sünder Buße tun könnten, wenn er sagte: „Und jetzt, Brüder, ich weiß, daß ihr in Unwissenheit gehandelt habt, gleichwie auch eure Obersten.“ Viele Unwissende bereuten ihren Lauf wirklich, als sie die Wahrheit kennenlernten. — Apgsch. 3: 17.

° Die Pharisäer sagten aber: „Dieser treibt die Dämonen nicht anders aus, als durch den Beelzebub, den Obersten der Dämonen.“ Weshalb war dies denn eine Sünde und Lästerung wider den heiligen Geist? Weil Jesus durch die Kraft des Geistes Gottes soeben einen von einem Dämon besessenen Mann geheilt hatte, der blind und stumm war. Als Jesus aus den Wassern der Taufe im Jordan heraufstieg, hatte Gott den heiligen Geist auf Jesus ausgegossen, hatte ihn gesalbt und ihn mit diesem Geist oder dieser wirksamen Kraft erfüllt. (Luk. 3: 21, 22; 4: 1) Alle ehrlichen Menschen sahen, daß er mit einer Kraft erfüllt war, die gewöhnliche Menschen nicht besaßen, und dieses Erfülltsein mit dem Geiste tat sich kund durch die wunderbare Heilung, die er an dem dämonisierten blinden und stummen Manne vollbrachte. Da es eine gute Tat war, die sich wider den bedrückenden, unreinen Dämon in dem Manne richtete, lag der Beweis auf der Hand, daß die heilende Kraft in Jesus der heilige Geist war, eine wirksame Kraft zum Guten und zum Ruhme Gottes. Folglich sagte Jesus zu den lästernden Pharisäern: „Und wenn ich durch Beelzebub die Dämonen austreibe, durch wen treiben eure Söhne sie aus? Darum werden sie eure Richter sein. Wenn ich aber durch den *Geist Gottes* die Dämonen austreibe, so ist also das Reich Gottes zu euch hingekommen.“ — Matth. 12: 27, 28.

° Die Pharisäer glaubten an Engel und Dämonen und an den Geist oder die wirksame Kraft Gottes. Bisweilen trieben ihre Söhne Dämonen aus, und die Pharisäer waren schnell zu der Behauptung bereit, ihre Söhne trieben solche Dämonen durch den Geist Gottes aus. Als aber Jesus daherkam und ebenfalls Dämonen austrieb, und viele andere Heilungen vollführte, während er das Reich Gottes predigte, redeten die Pharisäer übel von der Kraft, die in Jesus war, und sie schrieben sie Satan, dem Obersten der Dämonen, zu. Warum schrieben sie ihren Söhnen heilige Kraft zu, nicht aber Jesus? Warum? Nun, weil sie weder privat noch öffentlich die Wahrheit anerkennen wollten, daß Jesus der Sohn Gottes und der verheißene Messias sei. Sie widerstanden der richtigen Schlußfolgerung, zu der Jesu Werke, wovon sie Augenzeugen waren, sie hätte führen sollen. Zu viele selbstische Dinge standen für sie auf dem Spiel.

° Jesus bestand nicht darauf, daß sie an ihn glauben sollten, nur zufolge dessen, was er als Mensch war. Er war willens, es zu ertragen, daß man wider ihn als den Sohn des Menschen redete. Doch bestand

er darauf, daß sie das Zeugnis des Geistes Gottes annehmen mußten, welcher Geist in ihm wirkte. Er sprach: „Die Werke, welche der Vater mir gegeben hat, auf daß ich sie vollbringe, die Werke selbst, die ich tue, zeugen von mir, daß der Vater mich gesandt hat.“ „Wenn ich nicht die Werke meines Vaters tue, so glaubet mir nicht; wenn ich sie aber tue, so glaubet den Werken, wenn ihr auch mir nicht glaubet, auf daß ihr erkennt und glaubet, daß der Vater in mir ist, und ich in ihm.“ (Joh. 5: 36; 10: 37, 38) Wenn sie sich weigerten, ihm um der Werke willen zu glauben, wie sie noch kein anderer Mensch je getan hatte, und wenn sie sagten, die Kraft zu solch ungewöhnlich guten Werken stamme von Beelzebub, dem Fürsten der Dämonen, dann begingen sie Sünde. Sünde und Lästerung wider den heiligen Geist ist sündhaftes, schmähendes, verletzendes Reden wider die offene Kundgebung der Macht Gottes. Die religiösen Führer, die sich solcher Dinge schuldig machten, sündigten aus selbstischen Gründen mit Willen, denn sie sündigten wider die offenkundigen Tatsachen, die sie sahen und kannten. Aus freiem Willen wollten sie das Zeugnis des Geistes Gottes, wie er im Diener Gottes wirkte, nicht annehmen. Treffend hat Stephanus später zu ihnen gesagt: „Ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen an Herz und Ohren! ihr widerstreitet allezeit dem heiligen Geiste; wie eure Väter, so auch ihr.“ (Apgsch. 7: 51) Sie widerstanden der Kundgebung des Geistes Gottes, weil er zu einer Denk- und Handlungsweise führte, die zu ihren selbstsüchtigen Zielen nicht paßte.

° Weil ihre Sünde eine willentliche war, konnte ihnen nicht vergeben werden, denn sie machte sie unbelehrbar, unverbesserlich und stellte sie in Widerspruch zur göttlichen Vorkehrung zur Vergebung. Demzufolge waren sie „ewiger Sünde schuldig; — weil sie sagten: Er hat einen unreinen Geist.“ (Mark. 3: 29, 30) Sie begingen eine „ewige Sünde“, eine nicht endende Sünde, weil sie sie immerdar anklagte. Es gab keine Vergebung dafür, weil kein Sühnopfer dafür gegeben worden ist, „weder in dieser Welt noch in der zukünftigen.“ Dies bedeutet nicht, daß solche boshaften Lasterer wider den heiligen Geist in der Auferstehung der neuen Welt hervorkommen werden. Würden sie wirklich hervorkommen, so fänden sie lediglich, daß ihnen selbst in jener Welt nicht vergeben werden könnte. Nein; jene Lasterer gingen in die Gehenna der Vernichtung, aus der es keine Auferstehung gibt, weil ihre Sünde der Lästerung für alle Zeiten wider sie zeugt. Offenbar meinte also Jesus, daß es selbst in der neuen Welt mit all ihrer Offenbarung des Geistes Gottes, der dann unter dem Königreich in Tätigkeit ist, Männer und Frauen gebe, die lästern oder verletzend wider den Geist sprechen werden, der dann durch den König Christus Jesus betätigt wird. Dies sei besonders der Fall am Ende seiner Tausendjahrrherrschaft, zu welcher Zeit Satan der Teufel zur Schlußprüfung der Bewohner der Erde losgelassen wird. Die dann die Sünde der Lästerung wider den Geist Gottes begehen, werden auch in jener Welt keine Vergebung erlangen. Diese Sünde kann zu keiner Zeit vergeben werden, und sie führt ins Verderben. — Offb. 20: 7–10.

6 Warum sündigten die Pharisäer wider den heiligen Geist?

7 Weshalb sündigten sie somit willentlich?

8 Auf welcher Grundlage lud Jesus sie ein, an ihn zu glauben? Und aus welchem Grunde lehnten sie es ab?

9 a) Wieso war ihre Sünde eine „ewige Sünde“? b) Was meinte Jesus, wenn er sagte, sie könne in der zukünftigen Welt nicht vergeben werden?

Die Sünde zum Tode

¹⁰ Aus all dem Vorangegangenen geht klar hervor, daß hinsichtlich Sünden ein Unterschied zu machen ist. Der Apostel Johannes gibt eine Erklärung, was Sünde sei, wenn er sagt: „Jede Ungerechtigkeit ist Sünde“, und er fügt hinzu: „Es gibt Sünde, die nicht zum Tode ist.“ (1. Joh. 5: 17) Sünde ist Sünde, doch gibt es verschiedene Arten oder Begriffe der Sünde. Zum Beispiel heißt es in Römer 6: 23: „Der Lohn der Sünde ist der Tod“. Wie kann es daher Sünde geben, „die nicht zum Tode ist“? In folgender Hinsicht: Wenn der Sünder nicht willentlich sündigt, sondern seine Sünde bereut und sich Gott zuwendet, um der Wohltat des Sühnopfers Christi teilhaftig zu werden, so kann seine Sünde vergeben werden. Er kann verschont, erlöst, vom Tode befreit werden, welcher die Sünde sonst als Strafe über ihn bringen würde. Dessenungeachtet dürfen wir die Sünde nicht leicht nehmen, denn tatsächlich gibt es eine „Sünde zum Tode“, und die Gebete anderer für Personen, welche diese Sünde begehen, nützen ihnen nichts. Johannes schreibt: „Wenn jemand seinen Bruder sündigen sieht, eine Sünde nicht zum Tode, so wird er bitten, und er [Gott] wird ihm das Leben geben, denen, die nicht zum Tode sündigen. Es gibt Sünde zum Tode; nicht für diese sage ich, daß er bitten solle. Jede Ungerechtigkeit ist Sünde, und es gibt Sünde, die nicht zum Tode ist. Wir wissen, daß jeder, der aus Gott geboren [gezeugt] ist, nicht sündigt; sondern der aus Gott Geborene [Gezeugte] bewahrt sich, und der Böse tastet ihn nicht an [oder erfaßt ihn nicht]. Wir wissen, daß wir aus Gott sind, und die ganze Welt liegt in dem Bösen.“ — 1. Joh. 5: 16–19.

¹¹ Es möge jedermann beachten, daß Johannes nicht sagt, es gebe eine Sünde zu Leiden in einem Fegefeuer oder zu ewiger Qual in unauslöschlichem Feuer und Schwefel. Das Äußerste ist der Tod und bedeutet hier die Vernichtung oder Zerstörung, die in Offenbarung 2: 11 und 20: 14 als der „zweite Tod“ bezeichnet wird. Es ist die willentliche Sünde, wofür es weder jetzt noch in der künftigen Welt eine Vergebung gibt. Für diese ist kein sündensühnendes Opfer beschafft worden, da das Opfer des Hohenpriesters nur diejenigen Sünden deckt, die eine Folge unseres gefallenen, unvollkommenen, schwachen Zustandes sind, den wir von Adam her ererbt haben. Es ist die Sünde, die man selbst wählt, nachdem man zur Erkenntnis der Wahrheit gelangt ist. Es ist die Sünde einer Person, die erleuchtet gewesen ist und Gottes Güte geschmeckt hat, keine Reue mehr emp-

findet und nicht um Vergebung fleht, weil sie wohl weiß, was sie tut. Es ist die Sünde, die man begeht, obwohl die Augen weit geöffnet sind für die unleugbare Wirksamkeit des heiligen Geistes oder der wirksamen Kraft Gottes. Sie kann nicht vergeben werden, und wie könnte Gott das Gebet irgend jemandes erhören, damit ihm eine solche Sünde verziehen werde? Betet also nicht für jemand, der sich dieser Sünde schuldig gemacht hat! So hat Gott es dem Jeremia im alten Juda gesagt: „Du aber, bitte nicht für dieses Volk, und erhebe weder Flehen noch Gebet für sie, und dringe nicht in mich; denn ich werde nicht auf dich hören.“ (Jer. 7: 16) Aus gleichem Grunde machen wir jetzt nicht mit, wenn die Religionsgeistlichkeit für das neuzeitliche Babylon, dessen Sünden bis zum Himmel reichen, oder für die religiöse Christenheit betet. Weshalb nicht? Weil Babylon und die Christenheit die Königreichsbotschaft verwerfen, die Jehovas Zeugen seit dem Jahre 1919 in der Kraft des ausgegossenen Geistes Gottes und angesichts der brutalsten Verfolgung durch religiöse Führer und Fanatiker verkündigt haben. Der Untergang Babylons und der Christenheit ist besiegelt. — Offb. 18: 1–5.

¹² Für Geschwister, die zufolge von Schwachheiten sündigen, aber bereuen und Vergebung suchen und uns bitten, für sie zu beten, damit ihnen geholfen werde, durch Gottes Barmherzigkeit von solcher Sünde zu genesen, werden wir beten. In Anbetracht ihrer Reue und unseres Gebets durch Jesus Christus wird Gott solche Sünder vom Tode erretten. Er wird all denen Leben verleihen, die nicht die Sünde zum zweiten Tode, zur Vernichtung, begehen. Wenn wir nicht einem Lauf der Sünde folgen, weil wir Gefallen daran finden, sondern Gerechtigkeit zu wirken suchen, wird Gott uns bewahren. Satan der Teufel, der Böse, wird uns nicht unter seine Gewalt bringen können, wenn er uns auch öfters angreift und uns in Versuchungen locken möchte. Die ganze Welt liegt bereits in der starken Umklammerung des Bösen. Wir aber sind aus Gott und bleiben in ihm. Aus diesem Grunde möchte der Böse uns fest umgarnen, indem er uns von dem Lichte und der Güte Gottes wegzulocken sucht, damit wir willentlich einem Lauf der Sünde folgen, wie er unserem eigenen Ich paßt. Durch Gottes Gnade aber werden wir nicht in die Sünde zurückfallen. Das würde Sünde zum zweiten Tode bedeuten. Unsere Wahl, unser Entschluß ist: in der Wahrheit und der Gerechtigkeit unaufhörlich zur herrlichen Vollkommenheit voranzuschreiten.

WTe. vom 15. Juni 1948.

¹⁰ Warum sollten wir einen Unterschied bezüglich der Sünden machen?

¹¹ Was ist die „Sünde zum Tode“, und warum sollen wir nicht dafür beten?

¹² a) Warum dürfen wir für solche beten, die nicht die Sünde zum Tode begehen? b) Wenn wir was tun, wird Gott uns bewahren, und wovor bewahren?

Nicht gegen euren Willen erlöst

EINE der Grundwahrheiten, wie sie in der kostbaren Bibel enthalten sind, ist in 1. Timotheus 2: 3–6 aufgezeichnet, wo wir lesen: „Denn es ist recht, dies zu tun, und es gefällt Gott, unserem Erretter, der will, daß alle Menschen errettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Denn da ist nur ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und Menschen — der Mensch Christus Jesus, der sich selbst gab als ein Lösegeld für alle Menschen. Dies ist zu den richtigen Zeiten bezeugt worden.“ (Gemäß einer neuzeitlichen Wiedergabe, *Einer Amerik.*

Übersetzung.) Beiläufig bemerkt, widerlegt diese großartige Darlegung der Wahrheit die religiöse Lehre von einer „Dreieinigkeit“, weil sie deutlich besagt, daß Gott eine Person und Christus eine andere Person sei, die von ihm ganz getrennt und verschieden ist. Der Apostel Paulus, der die oben angeführten Worte schrieb, sagt über „Mittler“: „Ein Mittler aber ist nicht Mittler von einem; Gott aber ist einer.“ Oder in moderner Wiedergabe: „Ein Mittler erfordert mehr als eine Partei, während Gott einer ist.“ (Gal. 3: 20, *Eine Amerik. Übers.*)

Folglich sind Gott und Christus Jesus nicht ein einziges Wesen, nicht eins in Substanz, denn wie könnte Gott für sich selbst Mittlerdienst tun? Gott aber ist eine Person oder eine Partei, und Christus Jesus ist eine andere Partei, die von ihm getrennt und verschieden ist; und er ist es, der als Mittler zwischen Gott und dem sündigen Menschen amtiert.

Man sinne über die großartigen Worte nach: „Der Mensch Christus Jesus, der sich selbst gab als ein Lösegeld für alle Menschen.“ Dabei werden einem Fragen aufsteigen: Wirkt sich denn der Loskaufpreis Jesu nicht zum ewigen Nutzen aller aus, ohne Rücksicht auf ihren Willen? Wenn der Schrifttext sagt, Christus Jesus habe sich als ein Lösegeld für alle gegeben, ist dies denn nicht eine Gewähr, daß das ganze Menschengeschlecht den vollen Nutzen aus dem Loskaufopfer oder Lösegeld Christi erhalten muß? Unsere überlegte Antwort lautet: Nein; eine solche Schlußfolgerung ist nicht richtig. Einige vom Menschengeschlecht, von den Nachkommen des ersten Menschen Adam, sind vorsätzlich böse, und solchen kommt das Lösegeld nicht zugute. Wer aber irgend Gottes Vorschriften bezüglich des Loskaufs nachkommt, der kann gerecht werden, und solche werden den Nutzen des Lösegeldes empfangen. Man beachte, wie diese Ansicht in Jesu eigenen Worten in Johannes 17: 2, 3 ausgedrückt wird: „Gleichwie du [o himmlischer Vater] ihm Gewalt gegeben hast über alles Fleisch, auf daß er allen, die du ihm gegeben, ewiges Leben gebe. Dies aber ist das ewige Leben, daß sie dich, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen.“ Zur Zeit, da Jesus diese Worte zu Gott, seinem himmlischen Vater, betete, hatte ihm der Vater erst einen kleinen Überrest treuer Jünger gegeben. Diesen und auch allen andern, die Gott ihm noch geben mochte, wollte Jesus ewiges Leben geben.

Gemäß dem obigen Gebet können jene, die es ablehnen, Jehova Gott und Christus Jesus zu erkennen, das ewige Leben nicht erhalten. Viele, denen die Wahrheit dargelegt und Gottes Vorkehrung zur Errettung zum ewigen Leben gezeigt wird, stoßen diese Wahrheit von sich und sagen dem Sinne nach: „Das interessiert mich gar nicht. Ich bin mit dem zufrieden, was ich habe.“ Welchen Grund hätten wir, zu erwarten, daß Adam Leben in der neuen Welt der Gerechtigkeit empfangen sollte? Trotz seiner Vollkommenheit in Eden war er ein willentlicher und vorsätzlicher Sünder. Auch liegt kein Grund vor zu erwarten, daß jemand von seiner Nachkommenschaft Leben erhalte, der es willentlich ablehnt, etwas über Gottes Vorkehrung zum Leben zu hören.

Adam die Wohltat des Loskaufopfers zugute kommen zu lassen, würde bedeuten, daß Gott dadurch anzeigte, daß sein Urteil über Adam damals in Eden nicht gerecht gewesen sei, wo es doch in Psalm 89: 14 deutlich heißt: „Gerechtigkeit ist die Grundlage des Thrones Gottes.“ Allen Nachkommen Adams den Segen des Loskaufopfers zukommen zu lassen, wenn doch viele davon Gottes Fürsorge von sich stoßen, ist ganz unvereinbar mit seinem Vorhaben, wie es in der Heiligen Schrift dargelegt wird. Die oben erwähnte Schriftstelle von 1. Timotheus 2: 5, die besagt, daß Christus Jesus sich als ein Lösegeld für *alle* gegeben habe, schließt den Gedanken ein, daß „Gott nicht die Person ansieht“, wie Petrus es Kornelius, dem Heiden, in Apostelgeschichte 10: 34 erklärte. Folglich dient das Lösegeld zum Nutzen all derer, die sich dem Willen oder Gesetz Gottes anpassen. Weil ferner nur ein allmächtiger Gott ist, „der mit seinem Namen allein Jehova heißt“, so ist auch nur ein Mittler zwischen ihm und dem Menschen, nämlich der eine, den er dazu bestimmt hat, „der Mensch Christus Jesus“, weil er sein Leben als Lösegeld für alle, ohne Ansehen der Person, dahingab. Zu „allen Menschen“ gehören alle jene, die nach Gottes Willen errettet werden sollen, weil sie den Anforderungen nachkommen, die Gott niedergelegt hat.

Es gibt keine Autorität, die besagte, daß sich das Loskaufopfer automatisch zum Segen aller auswirke.

Es ist für uns einigermaßen ein Hindernis, daß die Bibel ursprünglich im alten Hebräischen, Aramäischen und Griechischen geschrieben wurde. So müssen wir uns mit dem griechischen Wort *agorazo* auseinandersetzen, wenn wir die Sache des Lösegeldes besprechen. Aus Wörterbüchern ersehen wir, daß das obige griechische Wort von *agora* herkommt, was „Stadtplatz“ oder „Markt“ bedeutet, und dies kommt wiederum vom griechischen Verb *ageiro*, welches „versammeln“ bedeutet, nämlich auf dem Stadt- oder Marktplatz versammeln. Man denke daran, wie sich Paulus in der griechischen Hauptstadt Athen „auf dem Markte“, an jedem Tage, mit denen, welche gerade herzukamen“, unterredete. (Apgsch. 17: 17) So bedeutet denn dieses griechische Verb *agorazo* buchstäblich: auf den Markt gehen und somit das erkaufen und lösen, was verkauft wird. Zum Beispiel wurden Sklaven auf dem Marktplatz gekauft und verkauft, und das Verb *agorazo* wird richtigerweise für sie gebraucht. Laßt uns nun den schriftgemäßen Gebrauch des Wortes betrachten.

In Matthäus 13: 44 lesen wir: „Das Reich der Himmel ist gleich einem im Acker verborgenen Schatz, welchen ein Mensch fand und verbarg; und vor Freude darüber geht er hin und verkauft alles, was er hat, und kauft [agorazo] jenen Acker.“ Viele, die versucht haben, die Schrift auszulegen, haben gesagt, das im obigen Text gebrauchte Wort *Acker* versinnbildliche das ganze Menschengeschlecht, die Bösen sowie alle andern. Das ist sicherlich falsch. Man beachte, wie die Schrift sich ausdrückt: „Das Reich der Himmel ist gleich“ usw. Das Reich der Himmel ist das, was gekauft wird, und sicherlich ist nicht das ganze Menschengeschlecht das Königreich der Himmel. Auch verbirgt sich das Reich der Himmel nicht im Schoße des sündigen Menschengeschlechts. Das Reich der Himmel ist der *verborgene* Schatz, und dieser wird gekauft. Es ist der verborgene Schatz in der Universalorganisation Gottes, die heilig und keineswegs sündhaft ist. Das „Reich der Himmel“ ist das verborgene Geheimnis, wovon in Epheser 1: 20-23 und 5: 32 die Rede ist: „Das Geheimnis, welches von den Zeitaltern und von den Geschlechtern her verborgen war, jetzt aber seinen Heiligen geoffenbart worden ist.“ (Kol. 1: 26) Indem sich Christus Jesus dem Willen seines Vaters in völligem Gehorsam hingab, ist er der Erbe aller Dinge geworden, mit Einschluß des verborgenen Geheimnisses, des Reiches der Himmel. So lesen wir es in Hebräer 1: 2 und in Römer 8: 16, 17.

Gott tat Jesus sein Vorhaben kund, über sein Universum eine Hauptorganisation zu haben, nämlich seine Angierung, „das Reich der Himmel“. Dies war während Zeitaltern ein Geheimnis, das vor allen andern Geschöpfen im göttlichen Universum verborgen war, bis Gottes bestimmte Zeit zu seiner Offenbarung kam. Als Jesus davon hörte, verkaufte er alles, was er hatte, um dieses Reich zu ererben und dessen Haupt zu werden. Nicht das menschliche Leben Jesu als das Lösegeld für die Menschheit hat jenes Besitztum, das Reich der Himmel, erkaufte, sondern seine Darangabe alles dessen, was er besaß, mit Einschluß seines menschlichen Lebens, zu dem Zwecke, seine Lauterkeit und Treue gegen Gott unter größtem Druck, ja bis zu einem schimpflichen Tode zu bewahren. Das hat Jesus um jenes Ackers und seines verborgenen Schatzes willen getan. Die Leiden Jesu hatten nichts zu tun mit dem Kaufe der Menschheit. Sein menschliches Leben war der Preis für die Menschen. Aber durch sein Leiden lernte er Gehorsam gegen Gott und bewies seine Lauterkeit und Treue zu Gott und wurde der Erbe Gottes aller Dinge im Universum und gleichzeitig der Erbe des Königreiches der Himmel. — Siehe Hebräer 5: 8, 9.

Betrachten wir nun eine andere Verwendung des griechischen Verbes *agorazo* in der Heiligen Schrift, das in

Matthäus 13: 45, 46 mit „kaufte“ übersetzt werden ist: „Wiederum ist das Reich der Himmel gleich einem Kaufmann, der schöne Perlen sucht; als er aber eine sehr kostbare Perle gefunden hatte, ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte sie.“ Diese Worte im Gleichnis haben denselben Sinn wie das Gleichnis im vorangegangenen Verse (44), der oben zitiert wurde. Diese beiden Gleichnisse betreffen den Leib der Fußstapfennachfolger Christi, weil diese einen Teil des Reiches der Himmel bilden werden. Wenn sich der Erwerb oder Kauf, der im vorstehenden Text mit Bezug auf das Reich der Himmel erwähnt ist, auf das Lösegeld für die Menschheit bezöge, so hätten die Leibesglieder Christi keinen Anteil daran, weil sie am Loskauf des Menschengeschlechts nicht teilhaben. Daß aber die Leibesglieder Christi am Königreiche teilhaben, ist außer allem Zweifel, wie uns dies Römer 8: 16, 17 und Offenbarung 1: 6 und 20: 4 in wenigen Worten beweist. Die da Christus Jesus treu nachfolgen und Glieder des Königreiches der Himmel werden, werden vorerst durch das kostbare Blut Christi Jesu erkaufte, ehe sie ihren Weg zur Teilhaberschaft am Königtum antreten können. So versichert es uns 1. Petrus 1: 18, 19.

Mit dem Gekauftwerden einverstanden

In 1. Korinther 6: 19, 20 steht geschrieben: „Oder wisset ihr nicht, daß euer Leib der Tempel des heiligen Geistes ist, der in euch wohnt, den ihr von Gott habt, und daß ihr nicht euer selbst seid? Denn ihr seid um einen Preis erkaufte worden; verherrlicht nun Gott in eurem Leibe.“ Dieser Text bezieht sich nur auf die gesalbten Christen als jene, die erkaufte sind und den „Leib Christi“ bilden. Er kann nicht so gedeutet werden, als ob mit diesen erkauften Christen jede Person der Menschheitsfamilie, Gottlose und andere, mit inbegriffen und automatisch miterkauft seien. Sollte ein Sklave, der sich weigert, seinem Herrn zu gehorchen, erkaufte werden und die Freiheit erhalten? Man erinnere sich des Falles Josephs in Ägypten und des Abkommens, das er als Premierminister mit dem Volke traf. Vorerst kam das Volk zu Joseph und bat ihn, es zu kaufen, bevor Joseph es für den Herrscher, den Pharao, kaufte. Das ist ein Bild vom Kauf und von der Erlösung derer aus dem Menschengeschlecht, die zu Christus Jesus kommen, um erkaufte zu werden. (1. Mose 47: 19-23) Jene Jünger, die Glieder des „Leibes Christi“ werden, kommen zuerst zu Jesus und erklären sich einverstanden, das zu tun, was immer sein Wille und der Wille des Vaters sein mag. Dann hat sein Kaufpreis auf sie Anwendung, und sie werden sein und gehören nicht mehr sich selbst. Sie sind seine Leibeigenen oder seine Sklaven geworden und sind fortan verpflichtet, seinen Willen zu tun und seinen Geboten zu gehorchen. Sie sind *nicht gegen ihren Willen erkaufte* worden, sondern weil sie erlöst oder erkaufte zu werden wünschten. Gottes Anordnung diesbezüglich bleibt allezeit dieselbe.

Ob nun eine Person von Gott dem Herrn berufen und ob ihr Leben auf der geistigen Stufe im Himmel gewährt wird, oder ob sie die Hoffnung auf Leben auf der paradiesischen Erde hat, so bleibt das Verfahren zu ihrem Loskauf doch genau dasselbe. Darüber betrachte man einen andern Text, der an die Glieder der „kleinen Herde“ gerichtet ist, denen der himmlische Vater gemäß seinem Wohlgefallen das Reich geben will: „Denn der als Sklave [eines Menschen auf Erden] im Herrn Berufene ist ein Freigelassener des Herrn; gleicherweise [auch] ist der als Freier Berufene ein Sklave Christi. Ihr seid um einen Preis erkaufte; werdet nicht der Menschen Sklaven.“ (1. Kor. 7: 22, 23) Diese wurden erst berufen, nachdem sie sich geweiht hatten, den Willen Gottes zu tun; und dann wurde der Kauf oder das Lösegeld für sie wirksam; sie wurden erkaufte, und der Herr wurde

ihr Eigentümer. Nachdem sie vom Herrn angenommen worden waren, wurden solche seine Leibeigenen, weil sie sich gern und freiwillig bereiterklärten, zu den Bedingungen des Herrn gekauft zu werden. Sie haben sich dem König Christus Jesus statt dem Teufel verkauft. — 1. Kön. 21: 20, 25.

Die da gesetzlos sind, werden nicht erkaufte, denn sie willigen vorerst gar nicht darein ein. Einige, die eingewilligt haben, erkaufte zu werden, kehren hernach zur weltlichen Knechtschaft um und verzichten auf den früheren Loskauf. Sie werden nie wieder losgekauft werden, denn Christus Jesus stirbt nie mehr; und ihrer wartet daher nur Vernichtung. Der Apostel Petrus sagt: „Es waren aber auch falsche Propheten [im alten Israel] unter dem Volke, wie auch unter euch [die ihr Christen seid] falsche Lehrer sein werden, welche verderbliche Sekten nebeneinführen werden und den Gebieter verleugnen, der sie erkaufte hat, und sich selbst schnelles Verderben zuziehen.“ (2. Petr. 2: 1) Solche waren anfänglich wohl erkaufte, wurden aber hernach gesetzlos, indem sie den Herrn verleugneten und den Wert seines Blutes verneinten, wodurch sie, als sie sich Gott weihen, erkaufte worden waren. Für solche gibt es keine weitere Errettung. Die Heilige Schrift zeigt dies in Hebräer 6: 4-10 und 10: 26-29 deutlich.

Die Bibel bezieht sich auf reife, treue Christen als auf „Älteste“, die erkaufte oder erlöst sind aus den Menschen und zwar zu geistigem Leben im Himmel. In Offenbarung 5: 9 wird uns gesagt: „Und sie [die Glieder des Leibes Christi, dargestellt durch die vierundzwanzig Ältesten] singen ein neues Lied: Du [Christus Jesus] bist würdig, das Buch zu nehmen und seine Siegel zu öffnen; denn du bist geschlachtet worden und hast für Gott erkaufte, durch dein Blut, aus jedem Stamm und Sprache und Volk und Nation.“ Dieser Schrifttext kann sich nicht auf die Gesetzlosen beziehen, da diese nicht für Gott erkaufte worden sind. Die Worte dieses Textes zeigen endgültig, daß niemand automatisch erkaufte wird, denn es heißt, die Ältesten seien „aus jedem Stamm und Sprache und Volk und Nation“ erkaufte. Nicht alle wurden so erlöst, was zeigt, daß nicht alle den Anforderungen nachkamen oder ausgewählt wurden.

Die Glieder des „Leibes Christi“ sind die Erlösten und Erkauften, wie auch in Offenbarung 14: 3, 4 gezeigt wird: „Und sie singen ein neues Lied vor dem Throne und vor den vier Lebendigen und den Ältesten; und niemand konnte das Lied lernen, als nur die hundertvierundvierzigtausend, die von der Erde erkaufte waren. Diese sind es, die sich mit Weibern nicht befleckt haben, denn sie sind Jungfrauen; diese sind es, die dem Lamme folgen, wohin irgend es geht. Diese sind aus den Menschen erkaufte worden als Erstlinge Gott und dem Lamme.“

Der Umstand, daß diese „aus den Menschen erkaufte worden sind“, spricht dafür, daß nicht alle Menschen automatisch erkaufte worden sind. Die Glieder des Leibes Christi, die 144 000, weihten sich zuerst, indem sie sich einverstanden erklärten, Gottes Willen zu tun und somit darum baten, erkaufte zu werden. Gottes Vorsatz und Vorkehrung zielt auf die Erlösung der Menschen ohne Unterschied hinsichtlich Nationalität, Farbe oder Sprache ab, doch müssen alle, die erkaufte werden, vorerst Glauben an Gott und Christus Jesus haben und sich dann völlig weihen, Gottes Willen zu tun. Diese Regel gilt für alle, welche schließlich ewiges Leben erlangen werden. Andere werden solches Leben auf der paradiesischen Erde erlangen. Die Glieder des „Leibes Christi“ sind lediglich die „Erstlinge“ für Gott und sein Lamm, Christus Jesus. Dies beweist, daß es noch andere geben wird, welche das Vorrecht, erkaufte zu werden, erkennen und es sich zunutze machen, indem sie ihren Glauben an Gott und Christus durch eine völlige Weihung, immerdar den Willen Gottes zu tun, bereitwillig kundtun. Niemand wird gegen seinen Willen erlöst

WTe. vom 15. Juni 1948.

Pekach, ein Verschwörer unter Verschwörern

PEKACH war ein junger Mann, als Israels 22 Jahre, da es keinen König hatte, im Jahre 789 v. Chr. endeten. In jenem Jahre war Sekarja, der Ururenkel des Verschwörers Jehu, auf den Thron Israels gesetzt worden. (2. Kön. 9: 14; 15: 8) Pekach und die übrigen Israeliten konnten einen Wechsel in der herrschenden Familie Israels nach Sekarja wohl erwarten; denn jedermann wußte von der Prophezeiung, die seinem Vorfahren Jehu gemacht worden war: „Nachkommen von dir bis in das vierte Glied [sollen] auf dem Throne Israels sitzen.“ (2. Kön. 10: 30, *rev. Zürcher B.*; 15: 12; Amos 7: 9) Pekach aber hätte schwerlich erwartet, daß der Wechsel schon so bald kommen werde. „Und Sallum, der Sohn Jabes', machte eine Verschwörung wider ihn [Sekarja] und erschlug ihn vor dem Volke und tötete ihn [sechs Monate nach seiner Thronbesteigung]. Und er ward König an seiner Statt.“ — 2. Kön. 14: 29; 15: 8-13.

Pekach sah, daß die Verschwörung Sallums diesem nichts nützte, denn schon einen Monat später war Sallum selber geschlagen und getötet. — 2. Kön. 15: 10, 13-15.

Der da Sallum umbrachte und sich zu seinem Nachfolger machte, stammte aus Israels alter Königsresidenzstadt, aus Tirza. „Da zog Menachem, der Sohn Gadis, von Tirza herauf und kam nach Samaria; und er erschlug Sallum, den Sohn Jabes', zu Samaria und tötete ihn. Und er ward König an seiner Statt.“ (2. Kön. 15: 14) Als die Stadt Tiphach, etwa fünfeinhalb Kilometer nordwestlich von Tirza, sich weigerte, ihm ihre Tore aufzutun, da „schlug Menachem Tiphach und alles, was darin war, und sein Gebiet, von Tirza aus: weil man ihm nicht aufgetan hatte, so schlug er es; alle seine Schwangeren schlitzte er auf.“ (2. Kön. 15: 16) Ungefähr um jene Zeit riß Tiglath-Pileser, ein assyrischer Beamter, den Thron von Assyrien an sich und machte sich daran, das Assyrische Reich nach allen Seiten hin auszudehnen. Als er sich westwärts nach Syrien und südwärts gegen Israel wandte, beschloß der König Menachem, sich ihm zu unterwerfen und seine Herrschaft über Israel als assyrischer Tributpflichtiger zu behalten. Um das notwendige Silber für den Tribut zu erlangen, „erhob Menachem [Menachem] das Geld von Israel, von allen begüterten Leuten, fünfzig Lot (vierhundert Pfund, *engl. B.*) Silber auf jeden Mann.“ (*rev. Zürcher B.*) Die mehr als vierhunderttausend Pfund in Silber, die er erhob, überwies er dem Eindringling. „Da kehrte der König von Assyrien um und blieb nicht daselbst im Lande.“ Das syrische Königreich von Damaskus im Norden von Israel wurde ebenfalls dem Reiche Assyrien tributpflichtig. Menachem starb im Jahre 779 v. Chr. nach zehnjähriger Regierung. (2. Kön. 15: 17-22) Wahrscheinlich um jene Zeit hatte Pekach schon eine militärische Laufbahn betreten.

Menachems Sohn Pekachja, der im Jahre 777 v. Chr. in Samaria über Israel zu herrschen begann, machte Pekach zu einem Anführer seines Heeres. Nachdem Pekachja zwei Jahre regiert hatte, geschah folgendes: „Pekach, der Sohn Remaljas, sein Anführer, machte eine Verschwörung wider ihn und erschlug ihn zu Samaria in der Burg des Königshauses, ... und mit ihm waren fünfzig Mann von den Söhnen der Gileaditer. Und er tötete ihn und ward König an seiner Statt.“ — 2. Kön. 15: 22-26.

Pekach verfuhr gleich wie seine Vorläufer. „Er tat, was böse war in den Augen Jehovas; er wich nicht von den Sünden Jerobeams, des Sohnes Nebats, wodurch er Israel sündigen gemacht hatte“ (2. Kön. 15: 27, 28), das heißt, er betete die goldenen Kälber in Bethel und Dan an, statt Jehova in seinem Tempel zu Jerusalem anzubeten. Als Pekach auf den Thron gelangte, gedieh Juda im Süden unter der Regentschaft Jothams, dessen Vater, der König Ussija, am Aussatz starb. In der Tat, er starb gerade in dem Jahre, da Pekach auf den Thron kam. In Pekachs zweitem Jahre trat Jotham seine alleinige Herrschaft über Juda und über die Städte Edoms, Ammons und Philis-

stäas an, die sein Vater Ussija erobert hatte. Damaskus im Nordosten war ein starkes syrisches Königreich, über das Rezin herrschte.

Im Jahre 759 erfuhr Pekach, daß Jotham seinen Sohn Ahas mit sich gemeinsam auf dem Throne regieren ließ. In der Annahme, diese Handlungsweise zeige die Nähe des Todes Jothams an, und im Gedanken, wie er selbst (Pekach) den Thron Israels durch eine Verschwörung erlangt hatte, faßte Pekach den Plan, durch eine Verschwörung die Macht über Juda an sich zu bringen. Er lud den König Rezin von Syrien ein, in diesem Komplott mitzumachen. Sie verschworen sich zusammen, in Juda eine Strohmann-Regierung einzusetzen, indem er sprach: „Laßt uns wider Juda hinaufziehen und ihm Grauen einjagen und es uns erobern und den Sohn Tabeels zum König darin machen.“ (Jes. 7: 6) Was kümmerte Pekach der Bund Jehovas mit David (mit dem Vorfahren des Ahas), der das Königtum seinen Nachkommen versprach? Pekach ging daran, Leute der fünften Kolonne in Juda zu werben, die seine Verschwörung unterstützen sollten. Sobald Jotham starb, trat das syro-israelitische Bündnis in Aktion.

Rezin sandte ein Heer südwärts nach dem wichtigen jüdischen Hafen des Roten Meeres, nach Elath. Er eroberte es, führte seine jüdischen Bewohner gefangen nach Damaskus und ersetzte sie durch Syrer. (2. Kön. 16: 6; 2. Chron. 28: 5) Gleichzeitig marschierten die israelitischen und syrischen Heere Jerusalem entgegen. Die Schlacht wurde geschlagen, und „Pekach, der Sohn Remaljas, erschlug in Juda an einem Tage hundert- und zwanzigtausend Mann, alles tapfere Leute, weil sie Jehova, den Gott ihrer Väter, verlassen hatten. Und Sikri, ein Held von Ephraim, erschlug Maaseja, den Sohn des Königs, und Asrikam, den Oberaufseher des Hauses, und Elkana, den Zweiten nach dem König.“ Überdies führten die Kinder Israel zweihunderttausend jüdische Weiber und Kinder gefangen hinweg und eine ungeheure Menge Beute. (2. Chron. 28: 6-8) Wieder zurück nach der Schlacht, daheim in seinem Palast zu Samaria, freut sich Pekach über den Erfolg der Waffen der verbündeten Heere und wartet auf die Ankunft der Gefangenen und auf die Beute. Ein Eilbote aus dem Süden bringt ihm die Nachricht, daß das Herz des Ahas bebte wie auch das Herz seines Volkes, wie die Bäume des Waldes vor dem Winde beben. (Jes. 7: 2) Er gratuliert sich im stillen und denkt: Nur noch ein oder zwei weitere solche Siege und ganz Juda wird unter meiner Gewalt sein. Doch ist Pekach beengt, als er erkennt, daß die Beute längst hätte da sein müssen. Dann wird ihm der Grund der Verzögerung berichtet: „Und daselbst [in Samaria] war ein Prophet Jehovas, namens Oded; und er ging hinaus, dem Heere entgegen, das nach Samaria kam, und sprach zu ihnen: Siehe, weil Jehova, der Gott eurer Väter, gegen Juda zürnte, hat er sie in eure Hand gegeben; und ihr habt sie mit einer Wut gemordet, die bis an den Himmel reicht. Und nun gedenket ihr, die Kinder Judas und Jerusalems euch zu Knechten und Mägden zu unterwerfen? Sind aber nicht bei euch selbst Verschuldungen gegen Jehova, euren Gott? Und nun höret auf mich und sendet die Gefangenen zurück, die ihr von euren Brüdern weggeführt habt; denn die Zornglut Jehovas ist über euch. Da traten Männer von den Häuption der Kinder Ephraim: Asarja, der Sohn Jochanans, Berekja, der Sohn Meschilemoths, und Jehiskia, der Sohn Schallums, und Amasa, der Sohn Hadlais, vor die vom Heereszuge Kommenden und sprachen zu ihnen: Ihr sollt nicht die Gefangenen hierher bringen; denn um eine Schuld gegen Jehova über uns zu bringen, gedenket ihr solches, um unsere Sünden und unsere Verschuldungen zu mehren; denn wir haben schon eine große Schuld, und eine Zornglut ist über Israel! Da ließen die Gerüsteten die Gefangenen und die Beute vor den Obersten und der ganzen Versammlung. Und die

Männer, die mit Namen angegeben waren, standen auf und nahmen die Gefangenen; und alle, die nackt waren unter ihnen, bekleideten sie von der Beute; sie bekleideten und beschuhten sie und speisten und tränkten sie und salbten sie; und alle, die ermattet waren, führten sie auf Eseln und brachten sie nach Jericho, der Palmenstadt, in die Nähe ihrer Brüder. Und sie kehrten nach Samaria zurück." (2. Chron. 28: 9-15) Pekach war außer sich. Er überlegte: seine eigenen Fürsten hatten ihn also sabotiert! Er hielt sich aber noch nicht für geschlagen. Mit Hilfe der vereinten Heere Israels und Syriens hoffte er bestimmt, daß die Verschwörung gelingen werde.

Pekach wurde bald getröstet durch die Nachricht, daß die Edomiter Juda im Südosten angegriffen und geschlagen und dabei Gefangene weggeführt hätten. Befriedigt dachte er bei sich selbst: Dort konnte kein Prophet Jehovas dazwischentreten! Darauf erhielt er weitere willkommene Meldungen: „Und die Philister fielen ein in die Städte der Niederung [*shepeláh*] und des Südens [*négeb*] von Juda und nahmen Beth-Semes ein und Ajalon und Gederoth und Soko und seine Tochterstädte, und Timna und seine Tochterstädte, und Gimso und seine Tochterstädte; und sie wohnten daselbst." (2. Chron. 28: 17, 18) Pekach weidete sich daran, daß Juda so gedemütigt worden war. Der nächste Bericht aber, den er von seinen Helfershelfern in Juda erhielt, weckte in ihm böse Ahnungen. Er erhielt Nachricht, daß Ahas das Silber und das Gold, das im Tempel zu Jerusalem und in den Schatzkammern des Königspalastes gefunden worden war, weggenommen und es dem König von Assyrien geschickt habe. — 2. Kön. 16: 8.

Pekach brauchte nicht sehr lange zu warten, um zu erfahren, warum Ahas dem König Tiglath-Pileser Silber und Gold gesandt hatte. Das assyrische Reichsoberhaupt ließ seine Heere westwärts marschieren und Damaskus belagern und auch in Israel einfallen. Die Assyrier schlugen Israel in seiner nördlichsten Stadt Ijjon; dann fegten sie südwärts und griffen Abel-Beth-Maaka, Janoach, Kedes und Hazor an und nahmen diese Städte ein. Darauf überquerte der Feind den Jordan im Osten und nahm ganz Gilead ein. Die siegreichen Heere vollendeten sodann ihre Arbeit, indem sie den Rest von Galiläa und Naphtali und

die Meeresküste bis nach Gasah in Philistäa einnahmen. Aus dem ganzen eroberten Gebiet deportierten sie die Israeliten. — 2. Kön. 15: 29; 1. Chron. 5: 26.

Der nächste Bericht, den Pekach erhielt, besagte, daß Damaskus gefallen, das Königreich von Syrien in vier assyrische Provinzen zerteilt, das frühere israelitische Gebiet jenseits des Jordans in zwei assyrische Provinzen, Hauran und Gilead (oder das Jenseitige des Jordans), aufgeteilt worden sei, daß das israelitische Gebiet nördlich von Samaria zur assyrischen Provinz Galiläa gemacht wurde, die ihren Hauptsitz in Megiddo hatte, und daß das ganze Küstengebiet Israels nun eine assyrische Provinz mit Namen Dor (oder Weg des Meeres) sei; ferner daß Ahas nach Damaskus ging, um sich mit Tiglath-Pileser zu treffen. Dann hielt der Bote inne und fügte zögernd bei: und sein Bundesgenosse Rezin sei getötet worden! (Hes. 47: 16; Jes. 9: 1; 2. Kön. 16: 9, 10) Pekach hat wohl kaum Zeit, sich zu fragen, was wohl ihn selbst ereilen werde: denn schon sieht er Hosea mit gezücktem Schwert auf ihn eindringen. Dieses Schwert endet sein Denken rasch und für immer. Pekach hatte durch seinen eigenen Mordanschlag den Thron gewonnen und ihn durch das Mordkomplott eines andern verloren. — 2. Kön. 15: 30.

So wie Pekach von Israel und Rezin von Syrien ein internationales Komplott gegen den Königreichsbund schlossen, den Jehova mit David eingegangen war, ebenso vereinigen sich heute die weltlichen Nationen zu einer Verschwörung wider Jehovas Königreichsbund mit dem Sohne Davids, Jehovas gesalbtem König, Christus Jesus. Gleichwie Pekach und Rezin umkamen, ohne ihr Ziel zu erreichen, so wird die gegenwärtige Weltverschwörung wider das unter Christus stehende Reich Gottes völlig vereitelt und zunichte gemacht werden, wie es das Wort Jehovas seinem Volke versichert: „Ihr sollt nicht alles Verschwörung nennen, was dieses Volk Verschwörung nennt; und fürchtet nicht ihre Furcht, und erschreckt nicht davor. Jehova der Heerscharen, den sollt ihr heiligen; und er sei eure Furcht, und er sei euer Schrecken. Und er wird zum Heiligtum sein." (Jes. 8: 12-14) Zu den Verschwörern sagt er: „Gürtet euch und werdet zerschmettert." — Jes. 8: 9.

WTe. vom 15. Juni 1948.

Ein interessanter Brief

16. April 1948.

Lieber Bruder,

Dein Brief vom 27. März, adressiert an C. J. W. hier, ist uns überwiesen worden, da wir dafür zuständiger seien. Wir schätzen es, daß Du den *Wachturm* kritisch liest und alle Erkenntnisse und Aufschlüsse, die Dir zur Verfügung stehen, vorbringst. Die gemachten Anregungen finden unsere respektvolle Erwägung.

Die strittige Frage handelt sich um den Artikel im [engl.] *Wachturm* vom 15. März 1948 [deutsch 15. Juni 1948], der unter dem Titel „Vom Auszug bis zum Tempel — 480 Jahre“ erschienen ist und die Auskunft enthält, die wir aus dem neuesten Quellenmaterial zusammengestellt haben. Es soll hier nicht auf eine Besprechung der chronologischen Tabellen eingegangen werden, die Du unterbreitetest, sondern die Hauptfrage dreht sich um die Zahlen und das geschriebene Wort Gottes, betrifft also hauptsächlich die 5. Seite Deines Briefes.

Du lenkst unsere Aufmerksamkeit auf Ferrar Fentons Übersetzung von Apostelgeschichte 13: 19, 20 und sagst, daß er hier das griechische Verhältniswort *metà* mit „gleichzeitig mit“ wiedergebe, so daß wir dort lesen: „Hernach, als er sieben Nationen im Lande Kanaan erobert hatte, betraute er sie mit dem Besitz ihres Landes für etwa vierhundertfünfzig Jahre, und gleichzeitig mit diesen Ereignissen gab er ihnen Richter bis zum Ende Samuels. Und dann forderten sie ein Königreich.“ Es mag zutreffen, wie Du bemerkst, daß an 346 Stellen im „Neuen Testament“ dieses Verhältniswort *metà*

durch „mit“ wiedergegeben worden ist. Erwinnere Dich aber, daß die Präposition *metà* zwei Fälle regiert, den Wesfall und den Wenfall; und wenn sie den Wesfall regiert, so bedeutet sie „mit“, wenn sie aber den Wenfall regiert, bedeutet sie „nach“. Im obigen Text von Apostelgeschichte 13: 20 regiert *metà* den Wenfall und bedeutet demzufolge „nach“ und nicht „gleichlaufend mit“. In diesem Vers kommt sie in dem gebräuchlichen griechischen Ausdruck *metà tauta* vor, welcher Ausdruck in der Apostelgeschichte, die von Lukas geschrieben wurde, viermal und im Evangelium des Lukas fünfmal erscheint. Wenn wir diese Fälle in Fentons Übersetzung nachprüfen, so sehen wir, daß er in den neuen Fällen, nämlich in Apostelgeschichte 7: 7; 13: 20; 15: 16; 18: 1 und Lukas 5: 27; 10: 1; 12: 4; 17: 8 und 18: 4 *metà* stets mit „nach“ wiedergibt, ausgenommen in dem einen Vers von Apostelgeschichte 13: 20. Dort steht er vor einer geistigen Schwierigkeit hinsichtlich der Chronologie, wie diese bis in seine Zeit hinein anerkannt wurde, und er weicht daher ab von seiner Gewohnheit, *metà* mit dem Wenfall zu übersetzen, um gewisse Ansichten über die Chronologie miteinander in Einklang zu bringen und möglicherweise auch in Einklang mit der *Syrischen Übersetzung* des Verses. Fenton hat keine wirkliche textliche Grundlage, dieses zu tun, da dieser bekannte Ausdruck *metà tauta* auch in der griechischen *Septuaginta-Übersetzung* der hebräischen Schriften vorkommt, ebenfalls im Sinne von „nach diesem (oder jenem)“, wie zum Beispiel in 2. Mose 5: 1, wo er mit „danach“ übersetzt worden ist. Es ist darum ganz klar, daß Fentons Übersetzung von Apostelgeschichte 13: 20 ungewöhnlich ist und nicht ins Gewicht fällt bei der Fest-

stellung, ob die Periode der Rümer, die einst über Israel regierten, 450 Jahre gedauert habe, und nicht weniger, wie es auf Seite 131 und 132 des Buches „*Equipped for Every Good Work*“ erklärt wird.

Was nun den griechischen Text der Offenbarung betrifft, stimmt es, wie Du sagst, daß wir im griechischen Text in der *Emphatic Diaglott* für die Zahlen in Offenbarung 13:18 griechische Buchstaben des Alphabets vorfinden als Wiedergabe der symbolischen Zahl „666“. Doch finden wir auch in Offenbarung 7:5-8 die alphabetischen Buchstaben *ib* für die Zahl 12, und dies zwölfmal. Indes ist dieser griechische Text nicht der Text des alten Vatikanischen Manuskriptes 1209 aus dem vierten Jahrhundert, sondern, wie es die Fußnote in der *Diaglott* erklärt, ist ihr Text einem andern Vatikanischen Manuskript, nämlich der Nr. 1160 aus dem elften Jahrhundert, entnommen. Auch in der kalifornischen Version aus dem Jahre 1930, auf die Du Bezug nimmst, wird in der Zeilenlesart über ihrem griechischen Text gezeigt, daß Buchstaben des Alphabets für Zahlen in einem Vatikanischen Manuskript, das die Offenbarung enthält, Verwendung fanden. Wiederum ist dieses letztere Manuskript jedoch nicht das alte Vatikanische Manuskript 1209, das die Offenbarung nicht enthält, sondern ist das Manuskript Nr. 2066, das allgemein unter der Zahl 046 registriert ist. Dieses letztere Manuskript ist zudem ein später Text aus dem achten Jahrhundert, der in einigermaßen schrägen Unzialbuchstaben geschrieben ist.

Was der oben erwähnte *Wachturm*-Artikel in seinem letzten Abschnitt über Zahlen sagte, stützt sich auf Texte, die den apostolischen Zeiten näherkommen als die Manuskripte Nr. 1160 und 2066 (046), nämlich auf das Vatikanische Manuskript 1209 und das Sinaitische Manuskript, die beide aus dem vierten Jahrhundert stammen und auf das Alexandrinische Manuskript aus dem fünften Jahrhundert. Dort werden die Zahlen ausgeschrieben, mit Ausnahme der symbolischen Zahl in Offenbarung 13:18, wo für die Zahl 666 alphabetische Symbole gebraucht werden. Wie Du weißt, ist im Vatikanischen Manuskript Nr. 1209 die Offenbarung nicht enthalten, wohl aber die griechische *Septuaginta-Übersetzung* der alten hebräischen Schriften, und in dieser Übersetzung aus dem Hebräischen sind im griechischen Text des Vatikanischen Manuskripts 1209 die Zahlen ausgeschrieben, selbst im vierten Buche Mose mit seinen Angaben über die Musterrung (der Israeliten). Diese Verfahrungsweise durch das ganze Vatikanische Manuskript 1209 hindurch deutet darauf hin, wie es sich mit den Zahlen verhalten würde, wenn die Offenbarung in diesem Manuskript enthalten wäre.

In J. H. Moultons *Grammatik des Neuen Griechischen Testamentes* (engl.), 1929, lesen wir auf Seite 171, daß im Beza-MS. (D) aus dem sechsten Jahrhundert Ziffern verwendet wurden, und in einer Fußnote wird beigelegt: „Die große Häufigkeit dieser Schrift in einem Manuskript wie das mit D bezeichnete weist auf die *Wahrscheinlichkeit* hin, daß die Schreiber eher Symbole als Wörter für Zahlen verwendeten.“ Es wird dann auf ein Papyrusfragment vom Ende des dritten oder vom Anfang des vierten Jahrhunderts hingewiesen, doch ist dieses Papyrusfragment (P₁), wie Dr. F. Kenyon sagt, „in einer zu holprigen und ungeübten Handschrift geschrieben, als daß es von großem paläographischem Werte wäre.“ (*Palaeogr. of Greek Papyri*, Seite 109, Anmerkung) Es stellt die Art des „Neuen Testaments“ dar,

die von armen Leuten im dritten oder vierten Jahrhundert benutzt wurde. Das Papyrusfragment (P 47) von Offenbarung 9:10 bis 17:2 ist etwa gleichen Alters und ist in ungebildeter Handschrift gehalten; es enthält die gewöhnlichen Verkürzungen für die heiligen Namen und auch Abkürzungen für Zahlen. Indes liefern die Papyrus-Manuskripte, wie Dr. J. H. Moultons Grammatik es zeigt, eine gute Stütze für die Annahme, daß die Zahlen ausgeschrieben oder buchstabiert wurden, und er sagt auch auf Seite 173, daß das „Neue Testament keine rechnerischen Aufstellungen enthalte“. Folglich wäre eine allgemeine Verwendung von Ziffern in den christlichen griechischen Schriften oder im „Neuen Testament“ nicht erforderlich. Adolf Deissmann schreibt in seinem *Licht aus dem alten Osten* (englisch) über die „Sprache des Neuen Testamentes“ und weist darauf hin, wie unter den Wörtern, von denen man annimmt, sie seien kein Standard-Griechisch jener Zeit, sondern nur das „biblische“ Griechisch, eine Reihe Zahlen ausgeschrieben seien. (Seite 77, Abschnitt 1, Fußnote 1)

Schließlich zitieren wir aus dem eingehenden Werk (1454 Seiten) von Dr. A. T. Robertson aus dem Jahre 1923, betitelt „*Eine Grammatik des griechischen Neuen Testamentes im Lichte historischer Forschung*“ (englisch). Bei der Besprechung der Zahlen heißt es dort (auf Seite 283): „In der Regel werden in den Manuskripten des Neuen Testaments die Zahlen ausgeschrieben, statt daß bloß Zeichen verwendet werden.“

Es stimmt, wie in Deinem Briefe gesagt wird, daß wir nicht mit Bestimmtheit wissen, ob „die Apostel und ihre Mitjünger alle Zahlen voll ausschrieben, denn wir wissen nicht, ob ihre Original-Aufzeichnungen überhaupt noch existieren.“ Was aber *Der Wachturm* gesagt hat, stützte sich auf die Angaben der so hochgeachteten und maßgebenden Manuskripte großen Alters, wie das Vatikanische Manuskript 1209, das Sinaitische und das Alexandrinische. So wie wir die Sache betrachten, erheischt diese Angelegenheit Duldsamkeit gegenüber verschiedenen Meinungen, während wir zugleich herauszufinden suchen, nach welcher Seite sich die maßgebende Auffassung zu neigen scheint und ihr dann folgen, auch wenn dadurch frühere Ansichten umgestoßen werden sollten.

Deine Offenheit und Dein tiefes Interesse wertschätzend, verbleiben wir

Deine Brüder im Königreichsdienst
Watchtower B. & T. Society, Inc.

Anmerkung: Es gibt eine Serie von Papyri, die als die „Biblischen Papyri von John H. Scheide“ bekannt sind und aus der Spätzeit des zweiten oder dem Anfang des dritten Jahrhunderts datieren. Darin inbegriffen ist Hesekiel 19:12 bis 39:29 (mit einigen Auslassungen) in Griechisch, und sie sind jetzt auf der Princeton-Universität in Princeton, New Jersey, deponiert. In diesen Papyri, die aus so früher Zeit stammen, sind die Zahlen im Text voll ausgeschrieben, und es werden keine Ziffern verwendet. Nur die Seiten sind mit den Buchstaben des griechischen Alphabets, die als Zahlen gebraucht werden, numeriert. Dies bestätigt das, was im obigen Brief über das allgemeine volle Ausschreiben der Zahlen im Hauptinhalt des biblischen Textes gesagt worden ist.

WTe. vom 15. Juni 1948.

Erfahrung aus dem Felde

Gottes Wahrheit kostbarer als Gold

Ein aus Budapest, Ungarn, Gebürtiger schreibt von dort: „Einige Broschüren gelangten in meine Hände, die eine Freundin von mir aus Amerika erhalten hatte. Sie hatte sie indes in den Abfalleimer ihrer Küche geworfen, und aus gewissen Gründen nahm ich sie dort heraus und brachte sie mit mir heim. Diese Büchlein *Entscheidung — Reichtum oder Ruin, Zuflucht zum Königreich, Warnung und Jenseits* erleuchteten mein Verständnis von Tag zu Tag in einem Maße, daß ich seit zwei Wochen kaum mehr schlafen kann; denn beständig muß ich an den Inhalt dieser Broschüren und an die Bibel denken. Ich finde manche interessante neue Punkte

in diesen Büchlein, die mein Leben völlig geändert haben. Wenn ich Gold im Abfalleimer eines Freundes gefunden hätte, hätte es mich nicht so glücklich gemacht wie die vier Broschüren, die ich fand!

In einer der Broschüren wird gesagt, daß jemand, der darum bitte, einen Vortrag in gedruckter Form erhalten könne. Würdet Ihr mir bitte diesen Vortrag senden, denn ich muß gestehen, daß mir weitere Erleuchtung nottut, die mich zu Jehova Gott führt. Mein Gewissen gebietet mir, diesen Brief zu schreiben.

Nun will ich schließen, in der Überzeugung, daß ich im Dienste Gottes Jehovas nicht betrogen werde, und daß er mir das Nötige schenkt, damit ich Leben erlange, das ich begehre.“

WTe. vom 15. August 1948.

Lies Glig

Der

WACHTTUM

als
Verkünder von
Jehovas Königreich

„Sie werden wissen, daß ich Jehova bin“

Hesekiel 35:15

41. Jahrgang

Halbmonatlich

1. Oktober 1948

Nr. 19

Inhaltsverzeichnis

Übermittlung der heiligen Urkunden	291
Die Kunst des Schreibens	292
Vorsintflutliches Schreiben	293
Zusammenstellung des Berichtes aus Originalquellen	294
Elf Geschichtsberichte (Historien)	296
Überblick über die Geschichtsberichte (Historien)	298
Mose setzt die Aufzeichnungen fort	300
Radiosender WBBR erhebt seine Stimme	300
„Wachtturm“-Studien	290

© W.T.B. & F.S.

„IHR SEID MEINE ZEUGEN, SPRICHT JEHOVA, DASS ICH GOTT BIN“ JE 543:12

Der WACHTTUM

Erscheint halbmonatlich

Druck und Verlag:

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY

Hauptbüro: 117 Adams Street, Brooklyn 1, N. Y.

Beamte: N. H. Knorr, Präsident Grant Suiter, Sekretär

Deutsches Zweigbüro: Wiesbaden und Magdeburg

„Alle deine Kinder werden von Jehova gelehrt, und der Friede deiner Kinder wird groß sein.“ — Jesaja 54:13.

Die Bibel lehrt klar und deutlich:

DASS JEHOVA der allein wahre Gott ist, der von Ewigkeit besteht, der Schöpfer des Himmels und der Erde und der Lebengeber seiner Geschöpfe; daß das Wort oder der Logos der Anfang seiner Schöpfung und der Werkmeister bei der Erschaffung aller andern Dinge war; und daß das Geschöpf Luzifer sich wider Jehova auflehnte und die Streitfrage über Gottes universale Oberhoheit aufwarf;

DASS GOTT die Erde für den Menschen und den vollkommenen Menschen für die Erde erschuf und ihn dorthin setzte; daß der Mensch dem untreuen Luzifer, das heißt dem Satan, nachgab und willentlich Gottes Gesetz übertrat und zum Tode verurteilt wurde; daß zufolge der unrechten Tat Adams alle Menschen als Sünder und ohne Recht auf Leben geboren werden;

DASS DER LOGOS Mensch wurde, nämlich der Mensch Jesus, und den Tod erlitt, um das Lösegeld oder den Loskaufpreis für gehorsame Menschen zu beschaffen; daß Gott Christus Jesus auf göttlicher Lebensstufe auferweckte, ihn in den Himmeln über jedes andere Geschöpf erhobte und ihn als Obersten der neuen Hauptorganisation Gottes mit aller Macht und Autorität bekleidete;

DASS GOTTES HAUPTORGANISATION eine Theokratie ist, die Zion genannt wird, und daß Christus Jesus ihr oberster Beamter und der rechtmäßige König der neuen Welt ist; daß die treuen gesalbten Nachfolger Christi Jesu Kinder Zions sind, Glieder der Organisation Jehovas, und seine Zeugen, deren Pflicht und Vorrecht es ist, für die Oberhoheit Jehovas Zeugnis abzulegen und seine Vorsätze mit der Menschheit, wie sie in der Bibel dargelegt sind, zu verkündigen.

DASS DIE ALTE WELT, das heißt Satans ununterbrochene Herrschaft, im Jahre 1914 n. Chr. endete und Jehova Christus Jesus auf den Thron erhob, welcher Satan aus dem Himmel hinausgeworfen hat und nun darangeht, Gottes Namen zu rechtfertigen und die „neue Erde“ zu gründen;

DASS DIE BEFREIUNG und Segnung der Völker nur durch das Königreich Jehovas kommen kann, das unter Christus steht und begonnen hat; daß Gottes nächster großer

Akt die Vernichtung der Organisation Satans und die völlige Aufrichtung der Gerechtigkeit auf Erden sein wird; und daß unter dem Königreich die Menschen guten Willens, die Har-magedon überleben, den göttlichen Auftrag ausführen, indem sie „die Erde mit gerechten Nachkommen füllen“, und daß die toten, in den Gräbern schlafenden Menschen zur Gelegenheit des Lebens auf Erden hervorgebracht werden.

Seine Mission

Der Wachturm wird herausgegeben, um die Menschen zu befähigen, Jehova Gott und seine Vorsätze kennenzulernen, wie diese in der Bibel zum Ausdruck kommen. Er veröffentlicht biblische Unterweisung, die besonders Jehovas Zeugen und allen Menschen guten Willens dienlich sein soll. Er verhilft allen Lesern zu einem systematischen Bibelstudium, und die Gesellschaft liefert als Hilfsmittel zu solchen Studien noch andere Literatur. Er veröffentlicht passenden Stoff für Radiovorträge und andere Arten der öffentlichen Unterweisung in der Heiligen Schrift.

Diese Zeitschrift hält sich streng an die Bibel als Autorität für ihre Darlegungen. Sie ist völlig freistehend und getrennt von aller Religion, allen Parteien, Sekten oder andern weltlichen Organisationen und tritt ganz und rückhaltlos für das Reich Gottes, Jehovas, unter Christus, seinem geliebten König, ein. Sie ist nicht dogmatisch, sondern ermuntert ihre Leser zu einer sorgfältigen, eingehenden Prüfung ihres Inhalts im Lichte der Heiligen Schrift. Sie läßt sich auf keine Polemik ein, und ihre Spalten stehen nicht der Besprechung persönlicher Dinge offen.

Herausgeber: JEHOVAS ZEUGEN Internationale Bibelforscher-Vereinigung Deutscher Zweig e. V.

Bezugspreis: jährlich DM 5.- halbj. DM 2.50 viertelj. DM 1.25
Verantwortliche Redaktion: Erich Frost Auflage 40 000.

Bezugsadressen:

WATCH TOWER, Wiesbaden-Dotzheim, Am Kohlheck

Postscheckkonto: Frankfurt 14 57 61

Postscheckkonto: Hannover 9 92 80

Postscheckkonto: Freiburg i. B. 29 53

WATCH TOWER, Magdeburg, Wachturmstr. 17-19

Postscheckkonto Magdeburg 368 35

für Amerika: 117 Adams Street, Brooklyn, N.Y. USA

für England: 34 Craven Terrace, London W. 2

Diese Zeitschrift erscheint auch in zahlreichen anderen Sprachen

Radiosender WBBR erhebt seine Stimme *Schluß von S. 304.*
hen zu können, die im Verwaltungsgebäude, Columbia Heights 124, Brooklyn, untergebracht sein werden, wo ein neues Bethelheim im Bau begriffen ist. Die Ausgrabungen sind schon weit fortgeschritten, und die nächste Woche soll der Beton in seine Formen gegossen werden, um die Grundlage eines neuen Hauses von neun Stockwerken (ten-story-home) zu legen. Die Station WBBR wird dort ein großes Studio zur Verfügung haben mit Platz für 400 Personen und ferner zwei weitere kleinere Studios, in welchen Gespräche vorge-tragen, Konzerte gegeben und der ausgezeichnete Nachrichtendienst der Station WBBR für ihre Hörer durchgegeben werden kann. Die Hunderte von Evangeliumsdienern in diesem vergrößerten Bethelheim werden dazu gebraucht werden, über die Station WBBR biblische Unterweisung zu erteilen. So wird denn das neue Bethelheim, in welchem die Station WBBR ihre Studios im nächsten Jahr aufzuschlagen hofft, der nächste Schritt in der Erweiterung dieser Station sein, die ein wertvoller Teil des Ausdehnungswerkes der Watch Tower Society in Amerika ist.

Es liegen zudem auch die Pläne zum Bau einer neuen Druckerei bereit, in welcher die Schriften der Gesellschaft, nach denen große Nachfrage herrscht, herausgegeben werden sollen. Die Ausgrabungen an diesem Bauplatz beginnen um den 1. Juli herum. Bevor also das Jahr 1949 verflossen sein wird, werden bemerkenswerte Veränderungen an der Columbia Heights 124 und an Adams Street 117, Brooklyn, mit der Gnade Jehovas zu sehen sein. Dies bedeutet, daß wir hier

mit der weltweiten Ausdehnung Schritt zu halten suchen. „Das Ausdehnungswerk ist zum Ruhme Gottes im Gange“, sagte Bruder Knorr zum Schlusse. „Und wenn alle Kriegswerkzeuge nur noch Rauch und Asche sind, wenn aller durch Habsucht gewonnene Reichtum in Schande verwüstet liegt, wenn alle bösen Zungen stumm im Staube liegen, dann werden die gerechten Lebenden dem großen Schöpfer Jehova, dem Einen, der seinen ewigen Namen überall auf Erden hat verkündigen lassen, unbeschränktes Lob zollen. Preist seinen heiligen Namen!“

Damit kam das offizielle Eröffnungsprogramm etwa um 19.42 Uhr zu Ende, und die Radiozuhörer, die neuen und die alten, waren unbeschreiblich erbaut und erfreut. Es begannen nun Telefonanrufe und Telegramme zu kommen, worüber wir anderswo noch weiteres sagen mögen. So wird denn durch die Barmherzigkeit Gottes die Station WBBR weiterhin in vermehrtem Maße dem Heilsratschluß Jehovas, seinem Evangelium, dienen. Gott segne sie! WTe. vom 1. Juli 1948.

„Wachturm“-Studien

Woche vom 31. Oktober:

„Übermittlung der heiligen Urkunden“

Abschnitte 1-15, ferner

„Zusammenstellung der Urkunden aus Originalquellen“

Abschnitte 1-8, Der Wachturm vom 1. Oktober 1948.

Woche vom 7. November:

„Zusammenstellung des Berichts aus Originalquellen“

Abschnitte 9-34, Der Wachturm vom 1. Oktober 1948.

Der WACHTTUM

ALS VERKÜNDER VON JEHOVAS KÖNIGREICH

41 Jahrgang

1. Oktober 1948

Nr. 19

Übermittlung der heiligen Urkunden

„Also nun, Brüder, stehet fest und haltet die Überlieferungen, die ihr gelehrt worden seid, sei es durch Wort oder durch unseren Brief.“ — 2. Thess. 2: 15.

JEHOVA Gott verlieh seinem Geschöpf, dem Menschen, die Fähigkeit des Schreibens. Indem der Mensch auf gewissen Materialien, zum Beispiel auf Ton, Stein, Holz, Häuten oder Papier Zeichen eintrug, konnte er die Sprechlaute andeuten. So war er imstande, nicht nur gesprochene Worte, sondern auch ungesprochene Gedanken, Vorstellungen und Botschaften zu künftigen Lesern aufzuzeichnen.

² Da die Schreibkunst Gottes Gabe ist, hat Gott dafür gesorgt, daß sie für sein gutes Vorhaben verwendet wurde. Die Heilige Schrift offenbart Gott und sein Vorhaben mit der Menschheit, und Gott ließ sie schreiben, damit jene, die ewiges Leben und Glück suchen, die nötige Auskunft und Unterweisung erlangen können. Dadurch, daß sein heiliges Wort von Zeit zu Zeit aufgezeichnet wurde, sind all die inspirierten Bücher der heiligen Schriften entstanden; und „Schriften“ weist auf Geschriebenes hin. In diesem heiligen Bericht lesen wir die Befehle, die Gott gewissen Männern erteilte, damit sie ihren Teil des Schreibens ausführten. Der erste so aufgezeichnete Befehl war derjenige an den Propheten Mose nach der berühmten Schlacht von Rephidim, als der Herr zu Mose sagte: „Schreibe dieses zum Gedächtnis in ein Buch“. (2. Mose 17: 14) Das geschah im Jahre 1513 v. Chr. Aber schon vor jener Zeit, in den Tagen Hiobs, hatte dieser Mann der Leiden ausgerufen: „Ach, möchten meine Worte (meine Verteidigung, *Moffatt*) aufgezeichnet und in ein Buch geschrieben werden, auf Blei mit Eisenstift, auf ewig in den Fels gehauen!“ (Hiob 19: 23, 24, *Riebler*) „O daß ich einen hätte, der auf mich hörte — hier ist meine Unterschrift; der Allmächtige antworte mir! — und die Klageschrift, welche mein Gegner geschrieben! Würde ich sie nicht auf meiner Schulter tragen, sie mir umbinden als Krone?“ (Hiob 31: 35, 36) Hiobs Wunsch, daß seine Worte der Verteidigung in ein Buch gedruckt werden möchten, wurde von Gott dem Herrn gehört und beantwortet, denn Mose notierte sie entweder auf ägyptisches Papyrus-Papier oder auf Tontafeln, die als Ersatz für Stein genommen wurden. Die Tatsache, daß Hiob von einer geschriebenen Rolle sprach, die lange genug gewesen sei, daß er sie wie ein Diadem um sich wickeln konnte, zeigt, daß er vertraut war mit dem Papyrus von Ägypten oder mit Lederrollen.

³ Die oben angeführten Darlegungen Jehovas und

Hiobs offenbaren den Zweck, den das Schreiben dem Willen Gottes gemäß hat: damit man nämlich das geschriebene Buch als eine Denkschrift habe, die man lesen, abermals lesen und vor den Ohren anderer wiederholen könnte. Sie könnte somit als Rechtfertigung des Redners gebraucht werden, dessen Worte aufgezeichnet wurden, sowie als ein Zeugnis wider Feinde und Falschankläger. Niemand ist mehr geschmäht und verleumdet worden als der Herr, Jehova Gott. Doch ließ er eine zuverlässige Erklärung seiner Werke und seiner guten Vorsätze aufzeichnen, und der Tag rückt näher, da sein Wort ein für allemal vollständig gerechtfertigt wird. Wäre die Erkenntnis Gottes von der mündlichen Überlieferung abhängig gewesen, um auf Kind und Kindeskind übermittelt zu werden, so wäre sie mehr und mehr verderbt worden; man hätte hinzugetan oder davon weggenommen, um sie ganz unzuverlässig zu machen. Da sie aber zur Erinnerung durch Niederschrift treulich aufbewahrt wurde, kann der Wahrheitssuchende beruhigt sein, einen vertrauenswürdigen, echten Bericht über seinen Schöpfer vor sich zu haben. An einen der ersten Schreiber der Bibel richtete Gott folgende Worte: „Ihr sollt nichts hinzutun zu dem Worte, das ich euch gebiete, und sollt nichts davon tun, damit ihr beobachtet die Gebote Jehovas, eures Gottes, die ich euch gebiete.“ (5. Mose 4: 2; 12: 32) Seine Anweisungen an den letzten Schreiber der Bibel, an Johannes, lauten ganz ähnlich. — Offb. 22: 18, 19.

⁴ Der Bibel erstes Buch, das erste Buch Moses, enthält den ältesten Bericht auf Erden. Es spricht von Zuständen und Ereignissen, die sich vor dem Leben Moses abspielten. Da er das erste Buch Moses in seiner gegenwärtigen Abfassung schrieb, wie uns dies Jesus Christus und seine treuen Apostel versichern, erhebt sich die Frage: Wie erlangte der Prophet Mose seinen Aufschluß, und von wem? Wir lesen darüber die Worte des Apostels Petrus: „Keine Weissagung der Schrift [ist] von eigener Auslegung. Denn die Weissagung wurde niemals durch den Willen des Menschen hervorgebracht, sondern heilige Männer Gottes redeten, getrieben vom heiligen Geiste.“ (2. Petr. 1: 20, 21) Gott hätte das ganze erste Buch Moses durch Eingebung seines Geistes dem Mose wörtlich offenbaren können, und es wäre völlig wahr und zuverlässig gewesen. Ohne jede

1, 2 Mit welcher Fähigkeit stattete Gott den Menschen aus, und wie gebrauchte Gott diese Fähigkeit?

3 Zu welchem Zweck ist sein Wort geschrieben worden?

4 Wurde das erste Buch Moses durch Gottes Geist dem Mose Wort um Wort offenbart? Weshalb?

Frage ist das Buch inspiriert; doch deutet nichts darauf hin, daß es Wort für Wort durch Eingebung offenbart worden sei. In 1. Mose 5: 1, wo von Adam und seiner Erschaffung die Rede ist, erscheint der Ausdruck *Buch*. Da es aber keinen Bericht gibt in der Bibel, der direkt besagt, daß jemand vor den Tagen Hiobs und Moses geschrieben habe, dachte man lange Zeit, daß das dort erwähnte „Buch“ sich nicht auf etwas Geschriebenes aus der Zeit Adams beziehe. Dies führte zu dem — übrigens ganz vernünftigen — Gedanken, daß Mose seinen Aufschluß durch mündliche Überlieferungen von seinen Vorfahren empfangen habe.

⁵ Der Bericht im 1. Buche Moses hätte somit dem Mose durch mündliche Überlieferung übermittelt werden können, ohne daß eine zu große Wahrscheinlichkeit bestanden hätte, daß er verderbt und entstellt wurde. Es waren nämlich nur fünf Menschen nötig, um die Lücke auszufüllen zwischen Adam, der im einundvierzigsten Jahrhundert vor Christus erschaffen wurde, und Mose, der im sechzehnten Jahrhundert vor Christus zur Welt kam. Dies war möglich, weil Adam zufolge seines langen Lebens der Zeitgenosse (1.) des Methusalah war; Methusalah derjenige (2.) Sems, des Sohnes Noahs; Sem derjenige (3.) Isaaks, des Sohnes Abrahams; Isaak derjenige seines Enkels (4.) Levi, und Levi derjenige seines Enkels (5.) Amram, welcher der Vater Moses war.*

⁶ Es ist auffallend, doch der Tatsache entsprechend, daß diese fünf Vermittler den Bericht über die Schöpfung und den Garten Eden sowie die ganze Geschichte aus der Zeit, da diese fünf Zeitgenossen lebten, von Adam her mündlich dem Mose hätten überliefern können. Darauf wäre Mose in der Lage gewesen, ihn niederzuschreiben. Da Mose vom heiligen Geiste Gottes getrieben wurde, so wäre dieser ihm beim Zusammenstellen des so durch mündliche Überlieferung erhaltenen Aufschlusses zur Hilfe und Leitung geworden. Bei Gott dem Allmächtigen sind alle Dinge möglich, und dieses Niederschreiben auf Grund mündlicher Überlieferung als Quelle des Aufschlusses war ebenso gut möglich wie eine direkte wörtliche Inspiration, ja, in der Tat noch wahrscheinlicher, noch vernünftiger. Die Triebkraft im Hervorbringen eines wahren, genauen Berichtes ist auf jeden Fall der inspirierende Geist Gottes. Während der zweitausendfünfhundert Jahre von der Erschaffung Adams bis zu der Zeit, da Mose zu schreiben begann, ist zweifellos durch mündliche Überlieferung eine ganze Menge historischen Aufschlusses von Generation zu Generation übermittelt worden. Erhielt Mose ihn auf diese Weise? Die Bibel sagt es nicht so. Daher untersuchen wir einen andern möglichen Weg.

Die Kunst des Schreibens

⁷ Zum mindesten seit den Tagen Moses zeigte Jehova Gott, daß er die Übermittlung seines heiligen Wortes an die Menschen mittels eines treuen schrift-

lichen Berichts gutgeheißen hat. Warum sollte er also nicht auch die Geschehnisse des ersten Buches Moses, die sich vor Mose zutrug, durch jemand aufzeichnen lassen, damit Mose sie in dieser Form erhalte? Was hätte ihn daran gehindert? Oh, mag jemand einwenden, der Mensch tat damals noch nichts, um die Schreibkunst zu entwickeln. Auf dieser Auffassung, daß das Schreiben nicht sehr lange vor den Tagen Moses erfunden worden sei, gründet sich die Theorie von der mündlichen Überlieferung. Der beachtenswerte Bibelerklärer, Dr. Adam Clarke, sagt: „Es gibt nur drei Arten, auf welche diese wichtigen Aufzeichnungen aufbewahrt und bis zur Zeit Moses überliefert werden konnten: durch *Schreiben*, *Überlieferung* und göttliche *Offenbarung*. In der vor-sintflutlichen Welt, als sich das Leben des Menschen noch lange hinzog, bestand verhältnismäßig wenig Notwendigkeit, etwas *aufzuschreiben*, und vielleicht hatte man damals noch keine alphabetische Schrift. Die *Überlieferung* diente jedem Zweck, den sonst das Schreiben mit irgendwelchen Schriftzeichen erfüllt hätte. Ferner konnte sich die Notwendigkeit, *Denkmäler* zu errichten, um öffentliche Ereignisse nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, kaum ergeben haben, da während jener Zeiten nur wenig Gefahr bestand, daß ein wichtiges Geschehnis in Vergessenheit geriet, weil ein Bericht darüber nur durch wenig Hände ging und die Berichterstatter samt und sonders *Freunde* und *Verwandte* im wahrsten Sinne dieser Bezeichnungen waren; denn sie lebten in einem Staate für sich unter einer patriarchalischen Regierung.“ („Vorwort zum 1. Buche Mose“, 1836) Diese Annahme hinsichtlich des Alters der Schreibkunst und des Alphabets ist jedoch durch das erschüttert worden, was die Archäologen in biblischen Ländern seit Beginn unseres zwanzigsten Jahrhunderts entdeckt haben.

⁸ Wann immer das Schreiben erfunden wurde und die menschlichen Werkzeuge Gottes diese Kunst erlernten, muß auch das Festhalten von lebenswichtiger Belehrung über Gott durch Aufzeichnungen begonnen haben. Genau aus welcher Zeit ein Alphabet zu Schreibzwecken stammt, ist noch nicht erwiesen, doch haben es Gelehrte Adam und andern Männern vor der Flut zugeschrieben. Die Stütze für diesen Gedanken fehlte jedoch, bis die Ausgrabungen und Entdeckungen von Archäologen gute Gründe zu der Annahme lieferten, daß das Schreiben vor der großen Flut der Tage Noahs, also vor mindestens 4317 Jahren, erfunden worden ist. In Anbetracht dieser Tatsache kann die Ehre für die Entdeckung oder noch eher für die Übermittlung der Schreibkunst nicht mehr länger den Babyloniern, Phöniziern und Ägyptern gegeben werden. Die Ehre fällt auf jemand, der vor der Flut gelebt hatte. Folglich wurde die Schreibkunst durch die im Jahre 2370 v. Chr. hereingebrochene Flut von der Welt, die damals war, in die gegenwärtige böse Welt hinübergebracht, und dies durch niemand anders als durch Noah und seine drei Söhne.*

* Siehe „Die Wahrheit wird euch frei machen“, Seite 148, 204 und 205, Ausgabe 1943.

5, 6 Wie hätte Mose einen genauen Bericht durch Überlieferung erhalten können?

7 Warum betrachtete man die mündliche Überlieferung als wahrscheinlich? Weshalb aber heute nicht mehr in diesem Maße?

* Wir nehmen das Datum 2370 v. Chr. als das Jahr der Flut an, wie es in dem Buche „Equipped for Every Good Work“, Seite 143, chronologische Tabelle, angegeben ist.

8 Wann wurde das Schreiben erfunden, wie Grund zu dieser Auffassung vorliegt? Weshalb?

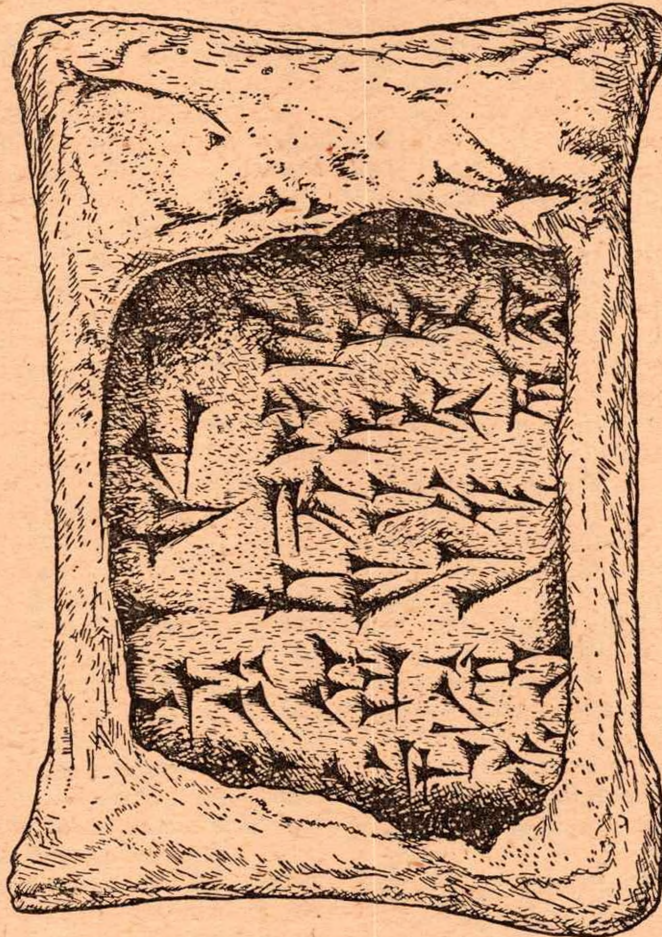
Vorsintflutliches Schreiben

Die Bibel sagt uns, daß die Arche auf dem Gebirge Ararat in Armenien gelandet sei. Von da an lebten Noah und seine Angehörigen in der nachsintflutlichen Zeit, die bis heute währt. Wir lesen nun: „Und die ganze Erde hatte eine Sprache und einerlei Worte. Und es geschah, als sie nach Osten zogen, da fanden sie eine Ebene im Lande Sinear und wohnten daselbst. Und sie sprachen einer zum anderen: Wohlan, laßt uns Ziegel streichen und hart brennen! Und der Ziegel diene ihnen als Stein, und das Erdharz (der Asphalt, Menge) diene ihnen als Mörtel. Und sie sprachen: Wohlan, bauen wir uns eine Stadt und einen Turm, dessen Spitze an den Himmel reiche, und machen wir uns einen Namen, daß wir nicht zerstreut werden über die ganze Erde!“ (1. Mose 8: 4; 11: 1-4) In dieser Ebene von Sinear wurde die Stadt Babylon (Babel) erbaut, wie auch Kisch und Ur in Chaldäa, die Stadt Abrahams, „des Freundes Gottes“. Die Bibel und die alte Überlieferung und jetzt auch die Archäologie weisen alle darauf hin, daß die Ebene von Sinear oder Babylonien, welches nun als Mesopotamien oder als das Königreich Irak bekannt ist, die Heimat des Menschengeschlechts nach der Flut gewesen sein muß.

⁹ Vernünftigerweise blicken wir also dorthin, um die ersten Spuren unserer heutigen Zivilisation seit den Tagen der Sintflut zu entdecken, also auch die ersten Spuren der Schreibkunst. Im Tale von Mesopotamien haben Archäologen Ausgrabungen vorgenommen und sind überrascht, zu finden, wie sich plötzlich, je tiefer sie graben, eine Zivilisation von hoher Stufe vor den Augen der Welt auftut. Dies widerspricht direkt der sogenannten „Evolutionstheorie“. So wie die ersten Bauleute nach der Flut hier Ziegelsteine verwendeten, die von der Sonne getrocknet waren, so hatte man in frühesten Zeiten Niederschriften auf Tontafeln gemacht, die man in der Sonne steinhart werden ließ, nachdem man mit einem Griffel Inschriften darauf gemacht hatte. Diese Art von Schreibzeug besaß einen dreikantigen

Kopf, und man drückte damit keilförmige Inschriften in den Ton, wobei man diese in verschiedenen Bildzeichen zu einer großen Zahl von Kombinationen verband. Diese Art des Schreibens wird *Keilschrift* genannt.

¹¹ Auf das Geheiß Gottes Jehovas hin verließ sein Freund Abraham seine Geburtsstadt Ur in Chaldäa und kam im Jahre 1943 v. Chr. in Palästina an. Doch in jenem zwanzigsten Jahrhundert vor Christus, als Abraham Ur verließ, erfreute sich diese Stadt eines hohen Grades der Zivilisation, wobei vieles ihre Kultur bildete, darunter auch das Schreiben. Vor fünfundzwanzig Jahren (im Jahre 1923) ist die große „Höhe“ oder der „Ziggurat“ von dem Schutthaufen, der ihn bedeckte, gereinigt worden. Es wurde die Behauptung erhoben, der Ziggurat sei 250 Jahre vor der Geburt Abrahams erbaut worden. Während der Ausgrabung fand man Backsteine, die die Inschrift des Stadtkönigs Ur-Nammu tragen, welcher die Höhe erbaut hatte. Es fanden sich darauf deutlich eingeprägte Keilschrift-Zeichen, die enthüllten, daß Hunderte von Jahren vor der Zeit Abrahams das Schreiben in der Ebene von Sinear etwas Gewohntes war. Das fällt somit direkt in die Zeit Noahs; denn Abraham wurde nur zwei Jahre nach dem Tode Noahs geboren. An einer Stelle (in Al Ubaid) etwa sechsein-



Ein Brief in Keilschrift, dessen vordere Ton-Hülle weggegeben ist. Er stammt aus der Zeit Noahs und ist in Ur in Chaldäa gefunden worden.

halb Kilometer von Ur entfernt, wurde eine Tontafel gefunden, von der man annimmt, sie stamme aus einer Zeit vor 5000 Jahren, da die Archäologen die Flut weiter zurückverlegen, als die Bibel dies angibt. Die zwei sumerischen Könige, deren Namen sich auf der Tafel vorfinden, lebten in Tat und Wahrheit nach der Flut, jedoch vor Abraham. Es sind verschiedene Ton- oder Lehmablagerungen von großer Dicke gefunden worden, welche die verschiedenen Archäologen als Beweise der Flut in jenem Gebiet angenommen haben. Dies hingegen ist nicht ausschlaggebend. Die zum Beispiel von einem Assurbanipal (in der Bibel Osnappar genannt) gemachten Erklärungen weisen an sich darauf hin, daß man schon vor der Flut geschrieben hatte. Zum Nutzen unserer Leser führen wir die Worte Assurbanipals an: „Ich hatte meine Freude daran, Inschriften auf Stein aus der Zeit vor der Flut zu lesen.“ Schon im

⁹ Wo siedelten sich die Menschen nach der Flut an und machten das Land dort zu ihrer Heimat?

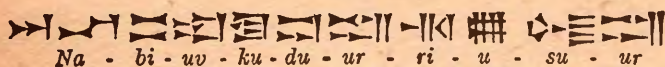
¹⁰ Worauf schrieb man in früherer Zeit, und was für ein Alphabet benutzte man?

¹¹ Was zeigt, daß das Schreiben gleich nach der Flut in Gebrauch war?

Jahre 1872 hat man Tafeln gefunden, auf denen eine große Flut beschrieben wird.

¹² Die sumerischen Berichte aus der Zeit vor Abraham weisen auf fünf Städte vor der Flut hin, nämlich auf Eridu, Badtibira, Larak, Sippar und Schuruppak, und in einem Bericht wird noch eine sechste erwähnt: Ellasar. Ferner beziehen sich Keilschrift-Tafeln, die man sowohl in Babylon als auch in Assyrien fand, häufig auf die Zeit vor der Flut. Die Bibel beweist, daß es Städte gab vor der Flut. Sie sagt von Kain, der Abel umbrachte, er sei der erste gewesen, der eine Stadt erbaute, und er habe sie nach seinem Sohne Hanoah genannt. (1. Mose 4: 16, 17) Die Entwicklung der Metallbearbeitungskunst wird einem Urenkel Kains vor der Flut zugeschrieben, nämlich Tubalkain, von dem wir lesen: „Und Zilla, auch sie gebar Tubalkain, einen Hämmerer von allerlei Schneidewerkzeug aus Erz und Eisen.“ (1. Mose 4: 21, 22) Dies kennzeichnet einen großen Fortschritt in den Künsten und Wissenschaften mit Einschluß von Saiten- und Pfeifenmusik und auch des Schreibens zur Zeit Adams.

¹³ Vor der Flut gebrauchte man Siegel, um eine Unterschrift auf ein Schriftstück aufzudrücken. In Ur in Chaldäa fand Sir Leonard Woolley Siegel, die Menschen gehörten, welche vor der Flut gelebt hatten. Der Abdruck solcher Siegel auf plastischem Material wie Ton war das Gegenstück zu unserer neuzeitlichen Unterschrift. Gewöhnlich hatte das Siegel die Form eines Zylinders von 1 bis 4 cm Länge, doch war es bisweilen ein kostbarer, graviertes Stein, der an einem Ring getragen wurde. Jedes Siegel wurde mit einer besonderen Inschrift für seinen Besitzer versehen. Oft enthielt es dessen Namen in Keilschrift.* Hier haben wir also die bestimmten, offenkundigen Anzeichen, daß das Schreiben vor der Flut, also vor dem Jahre 2370 v. Chr., in Gebrauch war.



Der Name Nebukadnezar in Silben-Keilschrift

¹⁴ Das Schreiben war somit für Noah und seine Söhne, die bei ihm in der Arche waren, keine fremde Kunst. Es war für ihn und für seine Söhne leicht möglich, während des vierzigstägigen Regenfalls und auch nachher, bis sie wieder aus der Arche hinausgingen, ein Logbuch (Tagebuch) über ihr Schiff, die Arche, zu führen. (1. Mose 7: 7 bis 8: 19) Als sich das Menschengeschlecht nach der Flut mehrte,

* Siehe Seite 42 der *Neuen Entdeckungen in Babylon über das 1. Buch Mose* (engl.), von P. J. Wiseman, C.B.E. Auf Seite 82 behauptet Wiseman, er sei im Besitz von Keilschrift-Tafeln, die tausend Jahre vor Mose geschrieben worden seien.

12, 13 Welche Anzeichen gibt es, daß man schon vor der Flut geschrieben hat?

14 Wie wurden Berichte über die Flut und über andere Dinge des Lebens aufbewahrt?

kam das Schreiben in allgemeinen Gebrauch. Tausende von Tontafeln wurden gefunden, die vor der Zeit des Patriarchen Abraham beschriftet worden sind. Bis jetzt hat man etwa eine Viertelmillion Keilschrift-Tontafeln gefunden und sie an die Museen überall in der Welt verteilt. Als Abraham aus der Stadt Ur in Chaldäa wegzog, war also das Schreiben in Verbindung mit allen Handlungen des täglichen Lebens in Gebrauch, und man benutzte Tontafeln zur Aufnahme der Berichte und die Keilschrift als Schreibart.

¹⁵ Als Abraham in das verheißene Land Palästina zog, fand er, daß das Schreiben auch dort in Gebrauch war, und daß man das Keilschrift-Silbensystem verwendete. Wegen der in Kanaan herrschenden Hungersnot begab sich Abraham eine Zeitlang nach Ägypten hinab. Dort fand er, daß die Ägypter nicht nur mit ihrer eigenen örtlichen Schreibart vertraut waren, sondern auch mit der akkadischen Keilschrift, deren er sich ohne Zweifel selbst bediente. Die Tatsachen zeigen, daß wenigstens kurz danach das Akkadische eine internationale Sprache war. Dies zeigt sich aus den mehr als 350 Tontafeln, welche im Jahre 1887 in Tell el-Amarna, etwa 250 km südlich vom Nildelta, entdeckt wurden. In akkadischer Keilschrift verfaßt, erwiesen sich diese als Korrespondenzen, die von Fürsten und Statthaltern in Syrien und Palästina an ihre ausländischen Oberherren, die Könige von Ägypten, gerichtet wurden. Ihre Auffindung in Ägypten beweist, daß ägyptische Beamte die Keilschrift so gut wie ihre eigenen Hieroglyphen*, ihre hieratische und demotische Schrift lesen konnten. Da Abrahams Urenkel Mose bis zu seinem vierzigsten Jahre „in aller Weisheit der Ägypter unterwiesen“ worden war, hatte man ihm ohne Zweifel das Lesen, Schreiben und Übersetzen der Keilschrift für Staatszwecke beigebracht. (Apgsch. 7: 22) Er schrieb auch Hebräisch in semitischen alphabetischen Schriftzeichen, wie sie damals von seinen Brüdern zur Übermittlung der heiligen Aufzeichnungen verwendet wurden. Dies zeigt sich aus den Hunderten von Tafeln in Keilschrift, welche man in Ugarit (jetzt Ras Schamra) an der Mittelmeerküste gegenüber von Zypern fand. Aus diesen Tafeln geht hervor, daß die kanaanitischen Schriftgelehrten einen neuen Weg des Schreibens erfanden, indem sie von der Silben-Keilschrift abkamen und das semitische Alphabet der Keilschrift vorzogen. Die Mundart, die sie benutzten, war eng mit dem Hebräischen der heiligen Schriften verwandt.

WTe. vom 1. Juli 1948.

* Einige moderne Archäologen behaupten, sie hätten eine ägyptische Inschrift aus dem dreizehnten Jahrhundert vor Christus mit dem Namen *Jehova* in ägyptischen Hieroglyphen gefunden. Während Hunderte viel älterer hieroglyphischer Inschriften bekannt sind, ist dies doch das erste Mal, daß der Name *Jehova* in Hieroglyphen gefunden worden ist.

15 Was deutet darauf hin, daß Mose Keilschrift lesen und somit Aufzeichnungen übermitteln konnte?

Zusammenstellung des Berichtes aus Originalquellen

OB NUN mündliche Überlieferung oder geschriebene Dokumente zur Weiterleitung des Auf-

schlusses während der sechzehnhundert Jahre zwischen Adam und Mose dienten, hat doch Mose die Dinge, so wie sie im ersten Buche Moses enthalten sind, zusammengestellt. „Das Buch Moses“ oder „das

1, 2 Wann begann Mose zu schreiben, und an Hand welcher Aufzeichnungen?

Buch des Gesetzes Moses" war ursprünglich ein einziges Buch, wozu das jetzige erste, zweite, dritte, vierte und fünfte Buch Moses gehörten. Es wurde daraus aber der Pentateuch gemacht, das heißt, es wurde um der bequemerer Handhabung willen in fünf Teile eingeteilt. (Esra 6: 18, *Luther*; Nehemia 8: 1; Mark. 12: 26) Durch die Art und Weise selbst, wie Mose das erste Buch Moses für uns schrieb, weist er auf die Quellen seines Stoffs für dieses Buch hin. Durch dieses Vorgehen deutet er auch an, daß ihm das übermittelte Material schriftlich und nicht durch mündliche Überlieferung zugekommen ist.

² Mose begann sein Buch spätestens im Jahre 1513 v. Chr. zu schreiben, und zwar nach der Schlacht von Rephidim auf der Halbinsel Sinai, einige Wochen, nachdem er die Israeliten aus Ägypten hinausgeführt hatte. Wir lesen: „Und Jehova sprach zu Mose: Schreibe dieses zum Gedächtnis (zur Erinnerung, *Henne*) in ein Buch, und lege in die Ohren Josuas, daß ich das Gedächtnis Amaleks gänzlich unter dem Himmel austilgen werde.“ (2. Mose 17: 14) Da der Herr beschlossen hatte, daß Mose schreiben sollte, sorgte er auch dafür, daß Mose die Aufzeichnungen von der Schöpfung an zur Hand hatte, so daß er imstande war, sie zu Rate zu ziehen und zusammenzustellen und dann einen zusammenhängenden Bericht für Gottes Volk, die Kinder Israel, in der Sprache aufzuschreiben, die sie verstanden und in der Schrift, die sie lesen konnten.

³ Jene alten schriftlichen Urkunden waren für Mose in Ägypten wie eine Bibel. Sie waren wie „Ausprüche Gottes“, die ihm übergeben wurden, damit er sie in heilige Verwahrung nehmen und gemäß dem Willen Gottes gebrauche. (Röm. 3: 1, 2) Mose gehörte zum Stamme Levi. Zweifellos erhielt er diese kostbaren Aufzeichnungen von seinem Urgroßvater Levi durch seinen eigenen Vater Amram; denn Levi und Amram waren zwei der Zeitgenossen zwischen Mose und Adam. (Seite 292, Abschnitt 5) Der Stamm Levi war jener Stamm Israels, den Jehova für sich abgesondert hatte, damit dessen Glieder als seine Diener in der Stiftshütte amtierten, die geschriebenen Aussprüche Gottes in Verwahr nahmen, davon Abschriften erstellten und sie die andern Stämme Israels lehrten. Daß also Mose, der Levite, als ein Schreiber ausersehen wurde, war ganz am Platze. Mose sollte jene Dinge niederschreiben, von denen er ein Augenzeuge war, und auch die Aufzeichnungen, die er zu Rate zog, um den Bericht von 1. Mose zusammenzustellen, waren die Berichte von Augenzeugen.

⁴ Schon frühzeitig erfand man in Ägypten das Papyruspapier und führte es auch in Palästina und Syrien ein. Doch schon vorher pflegte man im Lande Sinear und im Tale von Mesopotamien auf Stein und gebrannte Tontafeln zu schreiben. Noah muß solche Tafeln hinsichtlich der Welt vor der Flut mit sich in die Arche genommen haben; und seine Söhne konnten während der Flut ein Tagebuch von der Arche führen, indem sie auf Tafeln von irgendwelchem Material schrieben. Nach dem Verlassen der Arche setzten sie den Bericht fort. Sem, der Sohn

Noahs, war eine Weile der Zeitgenosse Abrahams, und Abraham, welcher der „Freund Gottes“ war, empfing zweifellos von Sem die Aufzeichnungen auf Tafeln. Diese führte er als etwas ihm heilig Anvertrautes mit sich, als er zwanzig Jahrhunderte vor Christus Ur in Chaldäa verließ. Dieser Freund Gottes muß irgendwelche Aufzeichnungen besessen haben, in denen er über die Werke Gottes mit Bezug auf seine Vorfahren lesen konnte, um seinen Glauben an Gott den Allmächtigen aufzubauen. Was Sem ihm persönlich gesagt haben konnte und auch das, was auf Tafeln geschrieben war, lieferte Abraham die für den Glauben unerläßlichen Kenntnisse.

⁵ Abrahams Enkel Jakob begab sich nach Ägypten hinab, als sein Sohn Joseph Premierminister jenes Landes war. Er wird all die kostbaren Dokumententafeln mitgenommen haben, die er besaß, um sie bei seinem Tode an seine Söhne weiterzuleiten. Durch seinen Sohn Levi und seinen Urenkel Amram gelangten diese Tafeln in die Hände Moses, des Sohnes Amrams. Die Urkunden schlossen das Dokument Jakobs mit ein und waren in Keilschrift verfaßt. Da aber das Auswärtige Amt Ägyptens mit dem Lande Palästina und Syrien in Keilschrift korrespondierte, konnte Mose, der bis zu seinem vierzigsten Jahre ein Staatsmann in Ägypten war, jene alten Tafeln lesen. Er war imstande, sie umzuschreiben, das heißt sie im hebräischen Uralphabet abzuschreiben, so daß sie für irgendeinen seiner hebräischen Brüder lesbar waren.

⁶ Wiewohl in Ägypten Papyruspapier vorhanden war, hörte mit Mose das Schreiben auf Stein oder auf Tontafeln nicht sogleich auf. Das erste Schreiben, das Jehova Gott direkt durch seinen Engel dem Mose anvertraute, war auf Steintafeln eingetragen, worauf der „Finger Gottes“ die zehn Gebote geschrieben hatte. (2. Mose 31: 18) Der Finger Gottes schrieb nicht in Keilschrift und auch nicht in Hieroglyphen, sondern im alten hebräischen Uralphabet. Das war das lebende Alphabet unter den Israeliten jener Zeit, und das Gesetz, das auf dem Berge Sinai gegeben wurde, mußte von den Israeliten, besonders von den Leviten, allgemein gelesen und von allen Kindern Israel verstanden werden. Diese schriftliche Urkunde sollte im hebräischen Alphabet bestehenbleiben, und ihre Buchstaben erfuhren nur einige Veränderungen, die ihre Umrisse vereinfachten, so daß sie von hebräischen und christlichen Gelehrten in ununterbrochener Folge bis hinab in unsere Tage gelesen werden können.

⁷ Mose nahm zum Schreiben kein Papyruspapier auf den Gipfel des Berges Sinai mit. Als er das erste Mal vom Sinai hinuntergestiegen war, nachdem er die zehn Gebote erhalten hatte, heißt es: „Und Mose schrieb alle Worte Jehovas nieder... Und er nahm das Buch des Bundes und las es vor den Ohren des Volkes; und sie sprachen: Alles, was Jehova geredet hat, wollen wir tun und gehorchen.“ Mose besprengte dieses Buch des Gesetzes auch mit dem Blut der Opfer, über denen Jehova seinen Bund mit Israel gemacht hatte. (2. Mose 24: 4, 7, 8; Hebr. 9: 19) Als Mose danach vierzig Tage lang in Gemeinschaft mit dem Engel Jehovas auf dem Gipfel des Berges Sinai weilte, hatte er reichlich Zeit zum Schreiben, und er

3 Warum war es passend, daß Gott Mose, den Leviten, zum Schreiben auserwählte?

4 Wie erhielt Abraham die für seinen Glauben so notwendigen Kenntnisse?

5 Wie kamen die Tafeln in die Hände Moses?

6, 7 Worauf und in welcher Schrift schrieb Mose für seine Brüder?

schrieb nicht auf Papyrus, sondern auf Tafeln. „Und Jehova sprach zu Mose: Schreibe dir diese Worte auf; denn nach dem Inhalt dieser Worte habe ich mit dir und mit Israel einen Bund gemacht. Und er war daselbst bei Jehova vierzig Tage und vierzig Nächte; er aß kein Brot und trank kein Wasser. Und er schrieb auf die Tafeln die Worte des Bundes, die zehn Worte.“ (2. Mose 34: 27, 28) All dies hilft uns dartun, daß die Verwendung von Stein oder Ton zum Schreiben unter Gottes Volk selbst noch in den Tagen Moses ein fester Brauch war. Ein solch hartes, unverwüstliches Material muß es gewesen sein, das Adam gebrauchte, als er mehr als sechzehnhundert Jahre vor Mose seine persönliche Urkunde erstellte.

* Schon im Jahre 1894 erhob *Der Wachturm* die Frage, ob Adam irgend etwas geschrieben habe. Auf Seite 324 seiner (englischen) Ausgabe vom 15. Oktober jenes Jahres heißt es: „Es folgt daraus nicht, daß zur Zeit Adams eine geschriebene Sprache bestanden habe oder daß man Bücher druckte oder das Gesetz auf Steintafeln schrieb. Vielleicht gab es noch vorzüglichere Dinge. Vielleicht besaß man Wege der Gedankenübermittlung, ohne sich des Schreibens oder Druckens zu bedienen. Wir glauben, daß man das besaß. Die Notwendigkeit für die geschriebene Sprache mag (ja wird nach unserer Auffassung) in der Tatsache liegen, daß Adams Geschlecht von seinem ursprünglichen, vollkommenen Zustand *abgefallen* ist, in welchem es erschaffen worden war.“ Freilich wurde diese Erklärung schon im Jahre 1894 abgegeben, als man dachte, wie derselbe Abschnitt es besagt, daß „die Flut der Tage Noahs keine Spuren der früheren Zivilisation hinterlassen hat, so weit es jetzt bekannt ist.“ Heute jedoch, in unserem zwanzigsten Jahrhundert, haben die Ausgrabungen der Archäologen im Tale von Mesopotamien Spuren einer Zivilisation vor der Flut zutage gefördert, welche zeigen, daß das Schreiben damals in Gebrauch war. All die archäologischen Funde, die das hohe Alter des Schreibens dartun und auch sein Vorhandensein bis direkt nach der Flut, als Noah und seine Söhne noch am Leben waren, deuten darauf hin, daß die Schreibkunst durch die Menschen in der Arche aus vorsintflutlichen Tagen in diese Welt herübergebracht wurde. Um ferner anzudeuten, daß Adam Urkunden schrieb oder Aufzeichnungen besaß, haben wir die Erklärung in 1. Mose 5: 1, wo es heißt: „Dies ist das Buch von Adams Geschlechtern.“ Aus dem Ausdruck *Buch* kann man auf etwas Geschriebenes schließen.*

* In einer Fußnote zu 1. Mose 5: 1 lesen wir in Dr. Adam Clarke's *Commentary* (1836): „סֵפֶר *sepher* in Hebräisch, was wir im allgemeinen mit *Buch* wiedergeben, bezeichnet ein Verzeichnis, einen Bericht, irgend etwas Geschriebenes, selbst einen Brief, wie zum Beispiel einen Scheidebrief. Hier bedeutet es den Bericht oder das Verzeichnis über die Geschlechter Adams.“

Auf Seite 214 des 1. Bandes des *New Commentary on Genesis* (1888) von Delitzsch lesen wir: „Dies ist das Buch der Geschlechter Adams. סֵפֶר [*sepher*] kann irgendein *volgendes* Schriftstück bezeichnen, selbst ein Dokument, das nur aus einigen Blättern oder aus einem einzigen Blatt besteht, zum Beispiel ein Schreiben über eine Ehescheidung (5. Mose 24: 1) oder einen Kaufbrief (Jeremia 32: 11) oder ein Schriftstück zum Gedächtnis (2. Mose 17: 14, Jesaja 30: 8).“

§ Worauf können wir hinweisen, um zu zeigen, ob Adam geschrieben oder nicht geschrieben habe?

Elf Geschichtsberichte (Historien)

⁹ Der ganze Vers von 1. Mose 5: 1 heißt: „Dies ist das Buch von Adams Geschlechtern.“** An dem Tage, da Gott Adam schuf, machte er ihn im Gleichnis Gottes.“ Vers 2 gehört dazu, um den Schluß des Dokumentes Adams zu vervollständigen. Die Stelle von 1. Mose 5: 3 jedoch bedeutet den Anfang eines neuen Dokumentes, das von Noah geschrieben wurde und mit der Erklärung in 1. Mose 6: 9 endet: „Dies sind die Geschlechter Noahs.“ (*Schmoller*) Indes gibt es andere Geschlechter, die vor denen Noahs und Adams erwähnt werden. Von diesen lesen wir in 1. Mose 2: 4: „Dies sind die *Geschlechter* des Himmels und der Erde, als sie geschaffen wurden, an dem Tage, da Jehova Gott Erde und Himmel machte.“ (Fußnote) Mit diesen Worten endet das erste geschriebene Dokument, auf das sich das erste Buch Moses stützt und das die früheste schriftliche Quelle darstellt, die Mose berücksichtigte. Nach diesen Worten beginnt das zweite Dokument.

¹⁰ In der alten griechischen *Septuaginta*-Übersetzung der hebräischen Schriften wird 1. Mose 2: 4 wie folgt wiedergegeben: „Dies ist das Buch der Generation von Himmel und Erde...“ Das Wort *Buch* bezeichnet die Urkunde über jene *Geschlechter* (*Generationen*) der Himmel und der Erde. Nun ist offenbar, daß die nicht vernunftbegabten Himmel und Erde nicht aus sich etwas erzeugten (*generierten*) oder hervorbrachten. Auch was diesem Verse folgt, beschreibt nicht den Himmel und die Erde, als ob sie etwas erzeugten. Dies zeigt an, daß hier in 1. Mose 2: 4 wie auch in 5: 1 und 6: 9 die Übersetzung des hebräischen Wortes *toledoth* (תולדות) unrichtig ist, wenn sie das Wort mit *Generationen* oder *Geschlechtern* wiedergibt. Es sollte tatsächlich mit *Geschichte* oder *Familiengeschichte* oder Ursprung übersetzt werden und sich auf das beziehen, was dem Worte vorausgeht und nicht auf das, was ihm folgt.

¹¹ Somit ist die Wiedergabe in *Einer Amerikanischen Übersetzung* nicht richtig, wenn es dort in 1. Mose 2: 4 heißt: „*Folgendes* ist der Ursprung der Himmel und der Erde in ihrer Schöpfung.“ Das Wort *folgendes* ist hier zugefügt worden. Dr. Jas. Moffatt hat die Schwierigkeit hier erkannt, und in seiner Übersetzung nahm er diese Worte von 1. Mose 2: 4 direkt aus ihrem Zusammenhang heraus und machte sie zum allerersten Vers der Bibel, so daß es in seiner Übersetzung heißt: „Dies ist die Geschichte darüber, wie das Universum gebildet wurde. Als Gott das Universum zu bilden begann, war die Welt öde und leer; Finsternis lag über dem Abgrund; aber der Geist Gottes schwebte über den Wassern.“ (1. Mose 2: 4; 1: 1, 2) Man beachte, daß Moffatt das hebräische Wort nicht mit *Generationen* oder *Geschlechtern*, sondern mit *Geschichte* wiedergibt. Maßgebende Lexiken, wie zum Beispiel jene von Benjamin Davies und F. H. Gesenius zeigen, daß ein Sinn des

** Der Ausdruck „Das Buch der Geschlechter“ kommt auch in Matthäus 1: 1 vor und in der griechischen *Septuaginta*-Übersetzung in 1. Mose 2: 4.

9 Von welchen Geschlechtern vor denjenigen Adams lesen wir? Wo?

10 Was bedeutet gemäß 1. Mose 2: 4 das Wort *Geschlechter* in Wirklichkeit?

11 Worauf haben moderne Übersetzer dieses Wort *Geschlechter* fälschlich angewandt?

hebräischen Wortes *Geschichte* oder *Ursprungsgeschichte* ist. Moffatts erzwungene Anordnung von 1. Mose 2: 4 zeigt, daß er nicht verstand, daß das Wort *Geschichte* oder *Historie* in jenem alten hebräischen Dokument sich auf das bezog, was vorausging und nicht auf das, was in unserer Bibel folgt. Das Wort war die abschließende Erklärung dessen, was vorausging.* Es war nicht die Einführung zu dem, was im nächsten Dokument folgt, das beigelegt worden ist.

¹² Wenn nun *Wachtturm*-Leser ihre Bibelkonkordanzen zur Hand nehmen und z. B. im Englischen unter „*generation(s)*“ (= Generationen oder Geschlechter) nachschlagen, so werden sie finden, daß der besondere Ausdruck, den wir hier besprechen, sich im 1. Buche Moses elf (11) mal vorfindet. In der deutschen Elberfelder Konkordanz findet er sich achtmal unter „Geschlechter“ und dreimal unter „Geschichte“. Hier folgen die betreffenden Texte:

1. Mose 2: 4: „Dies ist die Geschichte (Dies sind die Geschlechter, Fußn.) des Himmels und der Erde, als sie geschaffen wurden.“

1. Mose 5: 1a: „Dies ist das Buch von Adams Geschlechtern.“

1. Mose 6: 9a: „Dies ist die Geschichte (Dies sind die Geschlechter, s. Fußnote zu 1. Mose 2: 4) Noahs.“

1. Mose 10: 1a: „Und dies sind die Geschlechter der Söhne Noahs.“

1. Mose 11: 10a: „Dies sind die Geschlechter Sems.“

1. Mose 11: 27a: „Und dies sind die Geschlechter Tahs.“

1. Mose 25: 12a: „Und dies sind die Geschlechter Ismaels.“

1. Mose 25: 19a: „Und dies sind die Geschlechter Isaaks.“

1. Mose 36: 1a: „Und dies sind die Geschlechter Esaus.“

1. Mose 36: 9a: „Und dies sind die Geschlechter Esaus.“

1. Mose 37: 2a: „Dies ist die Geschichte (Dies sind die Geschlechter, s. Fußnote zu 1. Mose 2: 4) Jakobs.“

¹³ Gemäß unserer neuzeitlichen Art des literarischen Aufsetzens scheinen die obigen wiederholten Ausdrücke in den meisten Fällen an falscher Stelle zu stehen. Dem ist so, weil Mose in altem Stile schrieb, nämlich so, wie er den Stoff empfing; und dadurch enthüllte er die Quelle des Dokumentes, das er zu einem Teil des ersten Buches Moses machte. In den Tagen Moses, und in den mehr als sechzehnhundert Jahren, die ihm vorausgingen, endete ein

* Schon im Jahre 1873 wurde zu verstehen gegeben, daß 1. Mose 2: 4 ein Schluß zu dem sei, was vorausgeht. In *The Book of Genesis* mit Anmerkungen, welches in jenem Jahre durch die American Bible Union, New York-City, herausgegeben wurde, besagte die Fußnote zu 1. Mose 2: 4: „Dieser Vers ist von einigen als Abschluß der vorangegangenen Erzählung angesehen worden. Nach ihrer Ansicht will der Schreiber sagen: ‚Diese (sich auf das Vorangegangene beziehend) sind die Generationen der Himmel und der Erde.‘“ — In der Fortsetzung der Fußnote aber wird diese Ansicht wieder entwertet, und es wird die gewohnte Auffassung vertreten, wonach 1. Mose 2: 4 „eine Einführung sei zu dem Nachfolgenden“.

historisches Dokument gemäß damaligem literarischem Stil mit den Worten: „Dies sind die Geschlechter“ oder besser übersetzt: „Dies ist die Geschichte“ des Soundso, um auf diese Weise anzuzeigen, wer der Schreiber des Dokumentes oder sein Eigentümer war.*

¹⁴ Unter diesen Worten ist daher der Schluß des Dokumentes zu verstehen, dessen Schreiber oder Eigentümer genannt wird. Sie sind nicht etwa die Einführung in irgendein Dokument, das ihnen Mose, der die Sache zusammenstellt, folgen läßt. Mose selbst machte einen ähnlichen Schluß bei gewissen Teilen seiner eigenen Schriften. Zum Beispiel faßte Mose im letzten Verse des dritten Buches Moses seinen Schlußsatz in folgende Worte: „Das sind die Gebote, welche Jehova dem Mose auf dem Berge Sinai an die Kinder Israel aufgetragen hat.“ (3. Mose 27: 34) Diese Worte bilden nicht die Einführung zu etwas Nachfolgendem, nämlich zum 4. Buche Moses. Mose beendete sein viertes Buch mit den Worten: „Das sind die Gebote und die Rechte, welche Jehova in den Ebenen Moabs, am Jordan von Jericho, den Kindern Israel durch Mose geboten hat.“ (4. Mose 36: 13) Diese Worte bilden nicht die Einführung in das nächste Buch, das heißt in das 5. Buch Moses. Folglich heißt es in beiden oben zitierten Versen laut *Einer Amerikanischen Bibel*: „Dies waren die Gebote...“ Man beachte, wie Mose in 4. Mose 36: 13 das vierte Buch Moses datiert, indem er dort sagt: „in den Ebenen Moabs, am Jordan von Jericho“, wodurch auf das Jahr 1474 v. Chr. hingewiesen wird.

¹⁵ Aus dem Vorangegangenen wird klar, daß Mose den Stoff für das 1. Buch Moses bis zu Kapitel 37, Vers 2, aus elf schriftlichen Urkunden zusammenstellte. Wenn wir daran denken, daß diese auf Tafeln der gewöhnlichen Größe aus jener Zeit geschrieben oder eingeritzt waren, können wir erkennen, daß der Inhalt einiger dieser Dokumente nicht auf einer einzigen Tafel Platz fand. Es waren zwei oder mehrere Tafeln für gewisse Dokumente nötig. Die Größe der Tafeln hing gewöhnlich von der Menge des Stoffes ab, der darauf zu schreiben war, und eine Tafel war kaum größer als 15 Zoll im Quadrat (etwa 40 cm im Quadrat), gemäß den Keilschrifttafeln, welche die Archäologen aufgefunden haben. Um Tafeln, die zu einer gewissen Serie gehörten, in einer bestimmten Ordnung aufzubewahren, pflegte man sie ihrer Reihenfolge nach an eine Schnur zu tun.

¹⁶ Zur weiteren Sicherheit, daß man die Tafeln in ihrer richtigen Folge einreichte, aufbewahrte und so las, benutzte man gewisse Stichworte und Titel und numerierte zudem die Tafeln. Heute verwenden wir am Kopf der Seiten Titel, um zu zeigen, zu welchem Buche und auch zu welchem Kapitel desselben die Seiten gehören. Man betrachte zum Beispiel im Buche „*Gott bleibt wahrhaftig*“ die Seiten des zweiten Kapitels, die überschrieben sind: „Wer ist Jehova?“

* In der Bibel wird immer und immer wieder der Wesfall benutzt, um auf den Besitzer, den Eigentümer einer Sache hinzuweisen. So wird zum Beispiel der Wesfall „Christi“ in Galater 3: 29 gemäß *Perk* wie folgt wiedergegeben: „Gehört ihr aber Christus an, so seid ihr auch Abrahams Nachkommen, Erben auf Grund der Verheißung.“

12 Wie oft erscheint im 1. Buche Moses der Ausdruck „Dies sind die Geschlechter“?

13, 14 Welchen Teil jedes Dokumentes bilden diese Worte? Warum?

15 Welche Keilschrift-Tafeln wurden zusammengebunden, und weshalb?

16 Wie wurden „Titel“ gebraucht?

Wir finden, daß die Seiten links mit den geraden Zahlen von 22–32 bezeichnet und am Kopf mit dem Titel des Buches „Gott bleibt wahrhaftig“ überschrieben sind. Die Seiten rechts sind mit den ungeraden Zahlen von 21–33 bezeichnet und tragen als Überschrift den Titel des zweiten Kapitels, nämlich „Wer ist Jehova?“ Wenn also das Buch zur Veröffentlichung vorbereitet wird, haben diejenigen, die es in der *Wachturm*-Druckerei zusammentragen, keine Schwierigkeit, die Seiten in ihrer richtigen Folge zusammenzulegen. In gleicher Weise gebrauchte Mose gewisse Titelworte eines Dokuments am Ende und auch am Anfang, um zu bestätigen, zu welcher Serie die Tafeln gehörten.

¹⁷ Was Stichworte betrifft, so war dies anders: Wörter vom nachfolgenden Dokument wurden am Ende der vorangehenden Urkunde beigelegt. Diese Methode wird auch heute noch angewandt. Zum Beispiel wird der Text in der hebräischen Bibel, welche die Hebrew Publishing Company New York-City herausgibt, natürlich von rechts nach links gelesen, und unten links an jeder Seite erscheinen die ersten Wörter der nächstfolgenden Seite. Unten an der ersten Seite sind in kleinerer Schrift die hebräischen Worte aus Vers 15 gedruckt, welche heißen: „und sie seien“, und mit diesen Worten beginnt die zweite Seite. Ebenso gebrauchte Mose solche Stichwörter, um zwei Nachbardokumente in der richtigen Reihenfolge zusammenzuschließen. (1. Mose 11: 26, 27) — Siehe Seite 299, Abschnitt 26.

¹⁸ Außerdem gab es einen Abschluß der Dokumente, der „Kolophon“ genannt wird. Dies ist eine Inschrift, die man an das Ende eines Dokuments oder Manuskripts setzt und die oft Angaben über seine Entstehung enthält, wie zum Beispiel den Namen des Schreibers oder Druckers und das Datum und den Ort, wo es geschrieben oder veröffentlicht wurde. In einem modernen Buche sind dies die Angaben, die zu Anfang, auf der „Titelseite“, erscheinen; doch zur Zeit Moses und vor ihm setzte man dies am Ende. Diese erwähnten Tatsachen sind durch die Funde der modernen Archäologie in biblischen Landen reichlich bestätigt worden.

Überblick über die Geschichtsberichte (Historien)

¹⁹ Wenn wir nun die elf Dokumente, die Mose bei der Zusammenstellung des 1. Buches Moses berücksichtigte, kurz überblicken, so erkennen wir daraus folgende Einzelheiten:

²⁰ Dokument I umfaßt 1. Mose 1: 1 bis 2: 4 und enthält den Bericht über die Schöpfung. Seinen Kolophon oder Abschluß bildet 1. Mose 2: 4, wo es heißt: „Dies ist die Geschichte des Himmels und der Erde, als sie geschaffen wurden, an dem Tage, da Jehova Gott Erde und Himmel machte.“ Diese Teile des Berichts über Ereignisse, die eintraten, bevor Adam erschaffen worden war, haben ihm von Gott offenbart werden müssen, da kein Mensch davon Augenzeuge war. Adam, der am Schlusse des sechsten Tages und vor der Erschaffung Evas gemacht wurde, konnte den Bericht niederschreiben, so wie Gott ihm denselben geoffenbart hatte. Ihm haftet

der reine Duft der Ursprünglichkeit an, und die Tatsache, daß darin über den vierten Tag von „zwei großen Lichtern“ gesprochen wird, die Sonne und der Mond aber nicht erwähnt sind, stimmt mit dem Umstand überein, daß zur Zeit Adams die Erde umringt war mit einem mächtigen Wassergürtel und sublimierten Mineralien, so daß Adam die Sonne und den Mond nicht direkt, sondern bloß ihr zerstreutes Licht sehen konnte.* Adam schrieb den Schöpfungsbericht nicht notwendigerweise in Eden. Nachdem er gesündigt hatte und aus Eden getrieben worden war und der Tod in ihm zu wirken begann und die Kräfte des Gedächtnisses zu versagen anfangen, hatte Adam immer noch Hunderte von Jahren Zeit, während welcher er den Schöpfungsbericht schreiben oder diktieren konnte. In diesem Dokument erscheint ein Titel je zu Anfang und zu Ende, nämlich „Gott schuf die Himmel und die Erde“ in 1. Mose 1: 1 und 2: 4.

²¹ Dokument II geht von 1. Mose 2: 5 bis 5: 2. Sein Kolophon oder Abschluß lautet: „Dies ist das Buch von Adams Geschlechtern. An dem Tage, da Gott Adam schuf, machte er ihn im Gleichnis Gottes. Mann und Weib schuf er sie, und er segnete sie und gab ihnen den Namen Adam, an dem Tage, da sie geschaffen wurden.“ (1. Mose 5: 1, 2, Fußnote) Die Worte „da sie geschaffen wurden“, sind eine Wiederholung des ähnlichen Ausdrucks in 1. Mose 2: 4b und verbinden somit dieses Dokument mit Dokument I. Adam schrieb Dokument II oder nannte es sein eigen, wie sein Kolophon dies zeigt. Damit geben wir nicht dem Sünder Adam die Ehre, einen Teil der Bibel geschrieben zu haben, denn Mose war der inspirierte Zusammensteller und Verfasser des 1. Buches Moses. Ob sich nun Mose auf mündliche Überlieferung oder auf schriftliche Dokumente stützte, mußte er sich doch jedenfalls hinsichtlich des Aufschlusses, den nur Adam als handelnde Person und Augenzeuge geben konnte oder den Gott Adam über die Schöpfung mitgeteilt hatte, auf Adam verlassen. Jehova Gott ist der Urheber der gesamten Bibel, und durch seine Macht wachte er darüber, daß das von Adam gelieferte Material, welches Mose benutzte, richtig und echt war. Selbst der untreue Prophet Bileam mußte — im Widerspruch zu seiner Absicht, Israel zu verfluchen — einen Segen aussprechen; und seine Prophezeiung ist in den Schriften Moses, nämlich in 4. Mose, Kapitel 22–24, enthalten.

²² Dokument III schließt 1. Mose 5: 3 bis 6: 9a ein, und Noah ist der Schreiber dieses Dokuments, wie der Kolophon oder der Schluß im letzten Verse es zeigt: „Dies ist die Geschichte Noahs.“ Für dieses Dokument konnte Noah den Aufschluß direkt von Adams Nachkommen, von dessen Enkel Enos bis hinab zu Methusalah, erlangen, Henoch ausgenommen, der 69 Jahre vor der Geburt Noahs entrückt wurde.

²³ Dokument IV läuft vom 1. Buch Moses 6: 9b an und hört mit dem Kolophon in 1. Mose 10: 1 auf: „Und dies sind die Geschlechter der Söhne Noahs, Sem, Ham und Japhet: es wurden ihnen Söhne ge-

* Siehe das Buch *The Earth's Annular System* von Isaac N. Vail (1885); ferner „Die Wahrheit wird euch frei machen“, Seite 64–66.

17 Welche Verwendung fanden „Stichwörter“?

18 Wozu diente ein Kolophon?

19, 20 Führe einige Einzelheiten aus Dokument I an!

21 Führe einige Einzelheiten aus Dokument II an!

22 Führe Einzelheiten aus Dokument III an!

23 Führe Einzelheiten aus Dokument IV an!

boren nach der Flut." Alle drei Söhne Noahs trugen zu diesem Dokument bei, und dies erklärt die drei Darlegungen ähnlichen Sinns an verschiedenen Stellen der Urkunde, was die einzelnen Gesichtspunkte der drei Söhne andeutet. (1. Mose 7: 18–20 und 21–23) Sie waren Augenzeugen dessen, was Dokument IV berichtet. Sie leiten ihre Urkunde mit den Worten ein: „Noah war ein gerechter, vollkommener Mann unter seinen Zeitgenossen; Noah wandelte mit Gott. Und Noah zeugte drei Söhne: Sem, Ham und Japhet." (1. Mose 6: 9b, 10) Der Kolophon dieses Dokuments wiederholt „Sem, Ham und Japhet" gleichsam als Wiederholung eines Titels der betreffenden Serie von Tafeln.

²⁴ Dokument V umfaßt 1. Mose 10: 2 bis 11: 10a und endet mit dem Kolophon: „Dies sind die Geschlechter Sems." Dies kennzeichnet Sem als den Schreiber. Er lebte noch 502 Jahre nach dem Beginn der Flut und war 150 Jahre Zeitgenosse Abrahams und 50 Jahre Zeitgenosse Isaaks. Er lebte eine genügende Zahl Jahre nach der Flut, um persönlich das zu beobachten, was er in seinem Dokument (V) beschreibt. Daß diese und andere Urkunden mit Angaben über Geschlechter beginnen sollten, dürfte als Einführung nicht unangebracht erscheinen. Das 2. Buch Moses beginnt mit solchen Geschlechtsangaben (2. Mose 1: 1–6), ebenso das 1. Buch Chronika (1. Chron. 1: 1 bis 9: 44) und auch der Evangeliumsbericht des Matthäus, der vorerst für jüdische Leser geschrieben wurde. — Matth. 1: 1–17.

²⁵ Dokument VI von 1. Mose 11: 10b bis 11: 27a gehört Tarah, dem Vater Abrahams, denn sein Kolophon sagt: „Und dies sind die Geschlechter Tarahs." Mose stellte nicht mehr als 18 Verse aus Tarahs Dokument zusammen. Es beginnt: „Sem war hundert Jahre alt und zeugte Arpaksad, zwei Jahre nach der Flut." Diese letzten Worte „nach der Flut", entsprechen den Worten von 1. Mose 10: 1b in den Dokumenten der Söhne Noahs, welche lauten: „Sem, Ham und Japhet: es wurden ihnen Söhne geboren *nach der Flut*". Dies stellt die Brücke her mit den vorangegangenen Urkunden und offenbart den Zusammenhang.

²⁶ Tarahs Dokument besagt laut 1. Mose 11: 26: „Und Tarah lebte siebenzig Jahre und zeugte Abram, Nahor und Haran." Dies hat manche Erforscher der Bibel zu der voreiligen Schlußfolgerung verleitet, daß Abram (Abraham) geboren worden sei, als Tarah siebenzig Jahre zählte. Die Tatsachen zeigen jedoch, daß Abraham geboren wurde, als Tarah 130 Jahre zählte, und 75 Jahre alt war, als Tarah starb. Es ist der Gedanke geäußert worden*, daß die Schwierigkeit in diesem Verse einer Schlagzeile zuzuschreiben sei, wie dies vorhin auf Seite 298, Abschnitt 17, beschrieben worden ist. Diese Schlagzeile wurde vom Anfang des nächstfolgenden Dokumentes genommen, das mit den Worten beginnt: „Tarah zeugte Abram, Nahor und Haran", und diese Worte wurden in 1. Mose 11: 26 dem Dokument Tarahs zugefügt.

* Siehe Seite 66, Abschnitt 2, der *Neuen Entdeckungen in Babylonien betreffend 1. Mose* (engl.) von P. J. Wiseman, (Auflage 1936).

Zweifelloos hieß es im Dokument Tarahs in diesem Verse ursprünglich bloß: „Und Tarah lebte siebenzig Jahre". Ohne ein besonderes Ereignis im siebenzigsten Jahre Tarahs im einzelnen anzugeben, bezeichnete dies die Zeit des Schreibens seines Dokumentes, nämlich 60 Jahre vor der Geburt Abrams.

²⁷ Dokument VII fängt in 1. Mose 11: 27b mit der Erklärung an: „Tarah zeugte Abram, Nahor und Haran, und Haran zeugte Lot." Es geht bis 1. Mose 25: 12 weiter, wo wir den Kolophon finden: „Und dies sind die Geschlechter Ismaels, des Sohnes Abrahams, den Hagar, die Ägypterin, die Magd Saras, dem Abraham geboren hat." Dieses Dokument berichtet über Dinge hinsichtlich Ismaels und seines jüngern Halbbruders Isaak und wurde zweifellos von ihnen beiden aufgestellt; denn Isaaks Kolophon ist gerade sieben Verse später aufgezeichnet. Wir haben gesehen, wie dieses Dokument (VII) dem vorangehenden durch die Schlagzeile „zeugte Abram, Nahor und Haran" angeschlossen ist. Die Tatsache, daß kein Dokument dem Abraham zugeschrieben wird, ist kein Beweis, daß er nicht schreiben konnte. Die in 1. Mose 23: 1–20 beschriebene Transaktion, wonach Abraham einen Vertrag einging, um eine Grabhöhle für sein Weib Sara zu kaufen, zeigt an, daß er schreiben konnte. Die Verse 17–19 enthalten die Namen des Ortes, sowohl den ehemaligen als den neuen, und diese Tatsache erweckt den Gedanken, daß hier die ursprünglichen Wörter des geschriebenen Dokumentes erscheinen. Mose nannte die Ortsnamen des ursprünglichen Vertrages, gab jedoch auch den Namen des Ortes an, so wie er zu seiner Zeit genannt wurde, indem er sprach: „In der Höhle des Feldes von Machpela, vor Mamre, das ist Hebron, im Lande Kanaan." (1. Mose 23: 19) Andere Stellen in 1. Mose, wo Mose neue und alte Ortsnamen angibt, sind 1. Mose 2: 11–14; 14: 2, 8, 3, 7, 15, 17; 35: 19.

²⁸ Dokument VIII ist ausschließlich das Dokument Isaaks. Was Mose daraus zusammenstellte, ist aus 1. Mose 25: 13 bis 25: 19a ersichtlich, und schließt mit dem Kolophon: „Und dies sind die Geschlechter Isaaks, des Sohnes Abrahams." Das besagt nicht, daß Isaak nicht auch zu der Urkunde beigetragen hätte, die vor dieser erstellt wurde. Isaak überlebte seinen Halbbruder Ismael um 58 Jahre und konnte also in 1. Mose 25: 17, 18 etwas über den Tod Ismaels berichten. Die Worte „des Sohnes Abrahams" erscheinen im Kolophon Isaaks und dienen als Bindeglied zum vorangegangenen Dokument, wo dieselben Worte vorkommen. — 1. Mose 25: 12.

²⁹ Dokument IX beginnt mit 1. Mose 25: 19b und geht bis 36: 1 weiter, wo der Kolophon sagt: „Und dies sind die Geschlechter Esaus, das ist Edom". Dieses Dokument wurde von Esau und Jakob verfaßt. Es könnte Esau als dem erstgeborenen Sohn Isaaks zugeschrieben werden, doch wird Esaus Zwillingbruder Jakob eine Abschrift davon gehabt haben. Es enthält viel Aufschluß über Jakob in seinen Beziehungen zu Esau.

³⁰ Dokument X ist ebenfalls das Dokument Esaus. Es umfaßt die Verse von 1. Mose 36: 2 bis 36: 9, wo der Kolophon sagt: „Und dies sind die Geschlechter

24 Führe Einzelheiten aus Dokument V an!

25, 26 a) Führe Einzelheiten aus Dokument VI an! b) Wie scheint hier eine „Schlagzeile" dem Verständnis Schwierigkeit zu bereiten?

27 Führe Einzelheiten aus Dokument VII an!

28 Führe Einzelheiten aus Dokument VIII an!

29 Führe Einzelheiten aus Dokument IX an!

30 Führe Einzelheiten aus Dokument X an!

Esaus, des Vaters von Edom, auf dem Gebirge Seir." In 1. Mose 36: 8 finden wir den Ausdruck „Esau, das ist Edom“, und dies ist eine Wiederholung dessen, was im Kolophon des vorangehenden Dokuments, nur sieben Verse weiter oben, erscheint, und so verbindet es die beiden Urkunden miteinander.

³¹ Dokument XI beginnt mit 1. Mose 36: 10 und endet mit 37: 2a. Es wird durch sein Kolophon Jakob zugeschrieben: „Dies ist die Geschichte Jakobs.“ Gegen Ende dieses Dokumentes finden wir den Ausdruck „der Vater Edoms“ (1. Mose 36: 43), und da dies eine Wiederholung dessen ist, was im Kolophon des vorausgehenden Dokumentes gesagt wird, reiht es die beiden Dokumente aneinander. Gerade vor dem Ende dieses elften Dokumentes wird die Erklärung gegeben: „Und Jakob wohnte in dem Lande, in welchem sein Vater als Fremdling gewohnt hatte, im Lande Kanaan.“ (1. Mose 37: 1) Diese scheinbar allein stehende, an falscher Stelle stehende Erklärung wurde an diesem Punkt der Urkunde geschrieben, um sie zu datieren. Jakob zeigt dadurch, daß er das Dokument verfaßt hatte, während er noch in Kanaan weilte und bevor er nach Ägypten hinabging, wo er siebzehn Jahre lang lebte und im Alter von 147 Jahren starb. — 1. Mose 47: 28.

Mose setzt die Aufzeichnungen fort

³² In der gleichen Annahme wie andere „höhere Kritiker“ sie hegten, nämlich daß der Kolophon ein Titel oder eine Überschrift dessen sei, was folge, macht F. Delitzsch zu 1. Mose 37: 2 folgende Bemerkung: „Daß dem Titel: *„Dies sind die Geschlechter Jakobs“* die Worte *„Joseph war siebzehn Jahre alt und weidete die Herde mit seinen Brüdern“* folgen sollten, schien den alten Erklärern so befremdend, daß sie sich gezwungen fühlten, diese *Überschrift* als die Überschrift zu 35: 23–26 anzusehen und als ob sie sich hierauf beziehe bis über den eingeschalteten Teil von Kapitel 36 hinaus... Die [*Geschlechter Jakobs*] sind gemäß ihrer richtigen Auffassung die Geschichte Jakobs in seinen Söhnen, nicht bloß in Joseph, wenn auch zur Hauptsache in ihm.“ (New Commentary on Genesis, Band II, Seite 252) Gemäß dieser Auffassung „höherer Kritiker“ hebt James Moffatt in seinem Werk *The Bible, A New Translation*, von 1935, die Verse von 1. Mose 35: 22–26 tatsächlich aus ihrer Stelle heraus und schiebt sie in 1. Mose 37: 2 zwischen die Worte hinein „Dies sind die Geschlechter Jakobs“ und „Joseph war siebzehn Jahre alt“ usw. Die Schwierigkeiten, die solche höhere Kritiker hatten, verschwinden, wenn wir erkennen, daß die Worte „*Dies sind die Geschlechter Jakobs*“ oder wie es in der *Elberfelder*

Bibel heißt: „*Dies ist die Geschichte Jakobs*“ nicht die Einführung zur Geschichte der Söhne Jakobs sind, sondern die Schlußerklärung zum vorausgehenden Dokument bedeuten. Um die Reinheit der Urkunden zu bewahren, auf Grund welcher Mose sein erstes Buch zusammenstellte, hielt sich Mose an ihren literarischen Stil und schaltete ihre Ausdrücke so ein, wie er sie vorfand. Durch dieses Vorgehen enthüllte er die Quellen seines Aufschlusses und die Echtheit seiner Angaben.

³³ Nach 1. Mose 37: 2b kommen die Worte: „Dies sind die Geschlechter des“ oder „Dies ist die Geschichte des“ nicht mehr vor, und das 1. Buch Moses endet nicht mit diesen Worten.* Der Schlußvers führt fließend zu dem Eröffnungsvers des 2. Buches Moses. Somit hat offenbar Mose selbst den übrigen Teil des 1. Buches Moses verfaßt, da er das ganze Buch zusammenstellte und das 2. Buch Moses schrieb. Zu diesem Zwecke konnte er seinen Aufschluß durch seinen Vater Amram erhalten, der von Josephs Bruder Levi abstammte. Joseph starb 64 Jahre vor Mose.

³⁴ Das Schwergewicht des Zeugnisses, sowohl die inneren Eigentümlichkeiten des 1. Buches Moses als auch die archäologischen Funde helfen mit, kundzutun, daß Mose seinen Stoff zur Niederschrift seines ersten Buches aus schriftlichen Dokumenten entnahm und nicht durch mündliche Überlieferung erhielt. Auch wenn er seinen Aufschluß schriftlich empfing, so erhielt er ihn in einem gewissen Sinne durch Überlieferung, denn der weitere Sinn dieses Wortes ist „Aushändigung; Akt der Übermittlung in die Hände eines andern.“ Da die Überlieferung entweder eine Übermittlung von Mund zu Mund oder durch Schriften sein kann, schreibt der apostel Paulus: „Also nun, Brüder, stehet fest und haltet die Überlieferungen, die ihr gelehrt worden seid, sei es durch Wort oder durch unseren Brief.“ (2. Thess. 2: 15) Die Zusammenstellung der Aufzeichnungen aus ursprünglichen schriftlichen Quellen diene als Schutz gegen das Versagen des Gedächtnisses unvollkommener Menschen und sicherte eine genaue, unverfälschte Übermittlung lebenswichtiger Wahrheiten an künftige Geschlechter des Volkes Gottes. Und was das Wichtigste von allem ist: der Geist Gottes trat in Tätigkeit, damit die heiligen Schriften getreu übermittelt und für die Diener Gottes Jehovas zusammengestellt wurden, so daß sie von der Festigkeit ihrer Glaubensgrundlage überzeugt sein können.

WTe. vom 1. Juli 1948.

* Außer im 1. Buche Moses, wo dieser Ausdruck im ganzen elfmal vorkommt, findet er sich in 4. Mose 3: 1, Ruth 4: 18 und Matthäus 1: 1; also erscheint er insgesamt vierzehnmal.

³³ Wer hat den übrigen Teil des 1. Buches Mose verfaßt? Wieso?
³⁴ Was zeigt das Gewicht des Zeugnisses, und wozu hat uns dies gedient?

Radiosender WBBR erhebt seine Stimme

TAUSENDE von Radiostationen von jeder erdenklichen Art und mit ganz verschiedener Sendestärke sind täglich an allen Ecken und Enden der Erde in Tätigkeit. Alle beanspruchen, den Interessen, den Bedürfnissen und dem Wohl der Allgemeinheit zu dienen. Unter diesen Tausenden aber gibt es nur eine Station, die in Wahrheit ihre Behauptung, solchen Zwecken zu dienen, rechtfertigen kann. Diese Sta-

tion ist Watchtower-Radio-WBBR auf Staten Island, New York. Diese Behauptung kann bewiesen werden durch die Bestätigungen einer großen Menge ihrer begeisterten Zuhörer. Daß sie sich selbstlos nur der Verkündigung dessen widmet, was dem Allgemeinwohl dient, findet die Gutheißung Tausender. Was könnte heute, in diesen stürmischen Tagen, von größerem Interesse, was könnte dienlicher und nötiger

³¹ Führe Einzelheiten aus Dokument XI an!

³² Welche Schwierigkeit, die Stelle von 1. Mose 37: 2 zu verstehen, hat sich ergeben, und wie wird sie leicht aufgeklärt?

sein als die Aussendung erquickender Ströme göttlicher Wahrheit, die die Auflösung einer verderbten alten Welt und die Dämmerung einer herrlichen neuen Welt ankündigen, die Gott der Allmächtige schafft und in welcher aller Streit und alle Habsucht für immer aufhören? Das ist es, was Watchtower-WBBR heute aussendet, und das ist es auch, was diese Station ohne Unterlaß in den vergangenen vierundzwanzig Jahren ausgesandt hat. Welche andere Radiostation, wo immer sie sich befinden möge, in welchem Lande oder unter welchem Himmelsstrich, kann dies zu tun behaupten? Keine einzige!

In der Vergangenheit, am 8. September des Jahres 1922, wurde an der unvergeßlichen Hauptversammlung der Zeugen Jehovas in Cedar Point, Ohio, unter dem Beifall der Tausende der Anwesenden die Losung ausgegeben: „Verkündet den König und sein Königreich!“ Nur zwei Jahre vorher hatte der Rundfunk seinen Anfang genommen. Sollte dieser Ankömmling im Felde der Bekanntmachung ebenfalls zur Verkündigung der Gegenwart des gesalbten Königs Jehovas, Christi Jesu, dienen? — Jawohl! In jenem ereignisreichen Jahre 1922 wurde zum ersten Male erkannt, welch praktischen Nutzen das Radio in der Veröffentlichung der Königsbotschaft haben kann; und man fing an, es als Stütze der schon bestehenden Verkündigungsmittel, die Gott gebrauchte, zu verwenden. Es waren damals täglich Tausende von Radioempfangsapparaten in Gebrauch, und man begann das Radio als ein zuverlässiges Publikationsmittel einzuführen. Da die Stadt New York die große Metropole Amerikas ist und dort wie auch in den nahegelegenen Städten von New Jersey und New England viele Millionen Leute wohnen, schaute man hinsichtlich eines Bauplatzes für eine Radiostation begreiflicherweise in dieser Richtung. Überdies befand sich im Stadtteil Brooklyn von New York-Stadt das Zentralbüro und die Druckerei der Watch Tower Bible and Tract Society, Inc., der gesetzlichen Gesellschaft, welche die Station bauen wollte.

Direkt im Süden des Stadtteils Manhattan der Stadt New York befindet sich eine lange Insel in Form eines Dreiecks mit dem Namen Staten Island; sie umfaßt den Stadtteil Richmond von New York. Gegen ihr Süden hin liegt ein kleines Dorf namens Huguenot. Etwa anderthalb Kilometer von diesem Dorfe entfernt befindet sich der Ort, der als Bauplatz der geplanten Station ausgewählt wurde. Dort erwarb der verstorbene J. F. Rutherford, der damalige Präsident der Watchtower-Gesellschaft, zusammen mit einigen seiner Berater, im Jahre 1922 den Titel auf zehn Hektaren Land als Bauplatz für die erste Radiostation der Gesellschaft. Es ist dies eine Anhöhe auf der Insel, die sich mehr als 30 m über den Meeresspiegel erhebt.

Bald war zur Erstellung der Radiostation eine Arbeitsmannschaft gebildet, mit kompetenten Männern an der Spitze, welche die Arbeit leiteten. Zuerst mußten Zufahrten erstellt werden, die von der Woodrow-Straße zum Bauplatz für den Sender führten, der etwa 150 m entfernt lag. Bäume wurden gefällt, Sumpfland ausgefüllt und das Land ausgeebnet. Den ganzen langen Winter 1922–23 hindurch und auch im Sommer 1923 gingen die Bauarbeiten eilends vorwärts. Viele junge Leute vom Bethelheim der Gesellschaft in Brooklyn nahmen an den Wochenenden an dieser Arbeit teil, darunter auch der gegenwärtige Präsident der Gesellschaft. Fleißig arbeiteten Schreiner, Spengler, Maurer und Elektriker, so daß schon recht bald ein großes einstöckiges (two story-building), verputztes Fachwerk-Wohnhaus mit 22 Zimmern erstellt war, wo die Arbeiter untergebracht und den Operateuren wie auch dem mit den Programmen beschäftigten Personal Unterkunft geboten werden konnte. Ferner wurde ein Kraftwerk für den Sender errichtet. Als Stütze der Antenne der Station wurden zwei mächtige dreiteilige Holzmasten aus Föhrenholz von der Westküste der Vereinigten Staaten in 90 m Abstand voneinander nördlich und südlich des Kraftwerks aufgestellt. Sie erhoben sich zu einer Höhe von 60 m und waren mit massiven Stahlkabeln befestigt, die ihrerseits in mächtigen Betonblöcken verankert wurden. Als das für eine Senderanlage nötige Erdungsnetz wurde eine beschränkte Zahl Kupferkabel über eine Fläche von etwa 45 m im Quadrat eingegraben. Das Radiostudio im Dachboden des Wohnhauses wurde mit dem Sender, der etwa 45 m entfernt war, durch passende Kabelleitungen verbunden. Zu Radiozwecken war das erste im Studio verwendete Mikrophon von ähnlicher Art, wie sie bei einem gewöhnlichen Telefon verwendet werden. Station WBBR war ein Pionier im Rundfunk.

Am 23. April 1923 wurde von der nationalen Radiobehörde in Washington, D. C., die Erlaubnis erlangt, auf 660 Kilohertz [445 m Wellenlänge] auszustrahlen. Als jedoch früh im Jahre 1924 die Station WBBR einen kleinen Sender von 500 Watt Leistung beschaffte und installierte, teilte ihr die Radiobehörde eine neue Frequenz [Wellenlänge] zu, eine bedeutend schlechtere, nämlich 1230 Kilohertz [244 m]. Diese war es, die anlässlich des ersten Programms der Station WBBR am Sonntag, den 24. Februar 1924, um 20.30 Uhr verwendet wurde. Seither sind viele erfolglose Bemühungen gemacht worden, irgendwo in der Mitte des Rundfunkbandes eine bessere Frequenz zu erhalten. Nach einigen Änderungen, zuerst auf 1100 Kilohertz, sodann auf 720 und zurück auf 1170, traf die Radiobehörde eine Verfügung, wodurch die Station WBBR in der Radioskala sozusagen in die „Friedhof“-Abteilung verwiesen wurde, indem sie ihr am 11. November 1928 1300 Kilohertz [230 m] zubilligte. Dessenungeachtet haben während der nachfolgenden zwölf Jahre bis zum 29. März 1941 weiterhin Tausende von Menschen guten Willens zu ihrer großen Freude eine herzerquickende Botschaft gehört, wie dies aus ihren zahlreichen Zuschriften hervorgeht. Doch in dem zuletzt erwähnten Jahre wurde auch die Station WBBR bei der allgemeinen Umstellung erfaßt, und es wurde ihr von neuem eine höhere Frequenz zugeteilt, was ihren Effekt verminderte, nämlich 1330 Kilohertz [225 m]. Diese Frequenz blieb bis zum heutigen Tage in Kraft, und sie legt ein bereitetes Zeugnis davon ab, welch geringen Wert die Behörden dieser Welt der Botschaft vom Reiche Gottes und der Erziehung der Menschen zu ewigem Leben in seiner neuen Welt beimessen.

Früh im Jahre 1924, nämlich im Februar, schienen alle nötigen Vorbereitungen getroffen zu sein. Viele hatten lange darauf gewartet, die Station WBBR endlich zu hören. Als somit das Datum für die erste Sendung, der 24. Februar, ein Sonntag, schließlich angekündigt wurde, lauschten viele mit gespannter Aufmerksamkeit. Die Kristallempfänger mit ihren Bleiglanz-Kristall-Detektoren wurden für den Anlaß bereit gemacht, oder dann wurden die moderneren Empfangsapparate, welche ein oder zwei „Elektronenrelais“ besaßen (so nannte man damals [in USA.] die Radioröhren), mit den trichterförmigen Lautsprechern eingestellt. Als schließlich die Stunde für die Eröffnungs-Feierlichkeiten an jenem kalten Winterabend herbeikam, beobachtete die Radiotechniker unten im Kraftwerk fieberhaft ihre Meßinstrumente und manipulierten an den verschiedenen Schaltknöpfen. Etwa 32 Kilometer entfernt hatte sich in Brooklyn die Bethelfamilie versammelt, um diesem neuen Wunder der Ankündigung des Reiches Gottes durch Radio zu lauschen. Die Stunde der Aussendung, 20.30 Uhr, kam! Die Schalter wurden angedreht, der Strom eingeschaltet, und die Trägerwelle „ging in die Luft“. Dem Studio im Dachboden wurden Lichtsignale gegeben; der Radioansager sprach seine einleitenden Worte — WBBR war als Sendestation geboren! Jenes erste Programm über WBBR dauerte zwei Stunden, von 20.30 Uhr bis 22.30 Uhr. Da gab es Klaviersoli, Gesangsduette und -Soli, Chorgesang und das hawaiianische Trio der Vereinigung (I.B.S.A.), und darin eingeflochten war der Hauptpunkt des Programms, der Vortrag des Präsidenten der Gesellschaft, J. F. Rutherfords, über das Thema „Radio und göttliche Prophezeiung“. Die Zuhörer guten Willens waren hochofren und baten um mehr. Jeden Abend danach wurden von 20.30 bis 22.30 Uhr und am Sonntag von 15 bis 17 Uhr Veranstaltungen mit guter Musik und belehrenden Ansprachen gegeben.

Das Studio nach Brooklyn verlegt

Dieser bescheidene Anfang war bloß das Vorspiel zu Hunderttausenden von Stunden, während welcher die Königsbotschaft nicht allein durch WBBR, sondern zur bestimmten Zeit auch durch Hunderte weiterer Radiostationen in verschiedenen Teilen der Erde ausgesandt wurde. Die erste zweistündige Sendung bildete den Anfang zu einem regelmäßigen Programm, das von jenem Sonntag im Februar 1924 an bis auf den heutigen Tag des Jahres 1948 streng beibehalten wurde. Jede Stunde der vielen Tausenden, während welcher in diesen 24 Jahren gesendet wurde, brachte den Menschen etwas von wirklichem Wert. Weil es damals so wenige Radiosender gab, und möglicherweise weil auch weniger Sonnenflecken in Erscheinung traten, konnte die Station WBBR sozusagen auf der ganzen Erde gehört werden. Sie erhielt Briefe aus England, Irland, Alaska, Washington, Kalifornien und aus dazwischenliegenden Orten.

Etwa ein Jahr später wurde das Studio vom Dachboden in ein großes, schönes Studio im Sendergebäude verlegt. Da sich aber dieses Studio auf Staten Island befand, also etwa zweieinunddreißig Kilometer vom Hauptbüro der Gesellschaft in Brooklyn entfernt lag, wurde es immer mehr zu einem Problem, wie man ein gutes Programm mit verschiedenen musikalischen Kräften an einer so abgelegenen Stelle und bei solch begrenzten Transportmöglichkeiten durchführen konnte. Dieses Problem wurde erst einige Jahre später völlig gelöst, nämlich etwa im Spätjahre 1929. Damals wurde das Studio nach dem Verwaltungsgebäude der Gesellschaft, Columbia Heights 124, Brooklyn 2, New York, verlegt, das heißt in die Nähe der für die Radioveranstaltungen nötigen Kräfte. Die Telefonleitungen zwischen den ausgezeichneten neuen Studios in Brooklyn und dem Sender auf Staten Island bestanden aus einem dünnadrigen Bleikabel, wovon etwas unterirdisch und das andere oberirdisch verlegt wurde. Verstärker und Ausgleicher wurden in dieser Telefonlinie an zwei entfernten Stellen in gleichmäßigen Abständen voneinander installiert. Eine Zeitlang wurde das Hauptstudio WBBR in Brooklyn als das schönste Studio der Welt betrachtet. Es bestand aus einem weiten, prächtigen Raume von 13,5 m Länge, etwa 7 m Breite und etwas über 5 m Höhe und war künstlerisch ausgeschmückt. Anschließend befand sich ein Kontrollraum und ein kleineres Studio. All dies hat gute Dienste geleistet, bis die Studios am Samstag, den 12. Oktober 1946, an ihre frühere Stelle im Sendergebäude zurückverlegt werden mußten, weil die Stadt hinter den Hauptbüros in Brooklyn eine neue Autostraße erbaut. Es sind bereits Pläne zu neuen Studios vorhanden, die in den neuen Räumen untergebracht werden sollen, welche jetzt in Brooklyn im Bau begriffen sind.

Das Wachturm-Radionetz organisiert

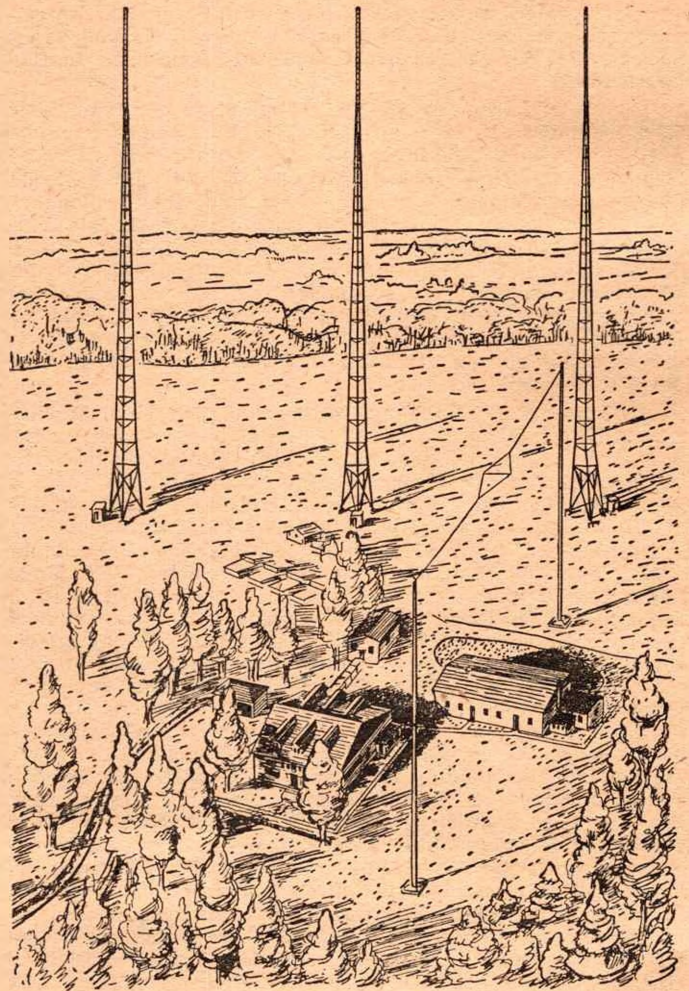
Während die Wachturm-Station-WBBR mit dem Aussenden der Königreichsbotschaft durch Radio begann, wurden auch andere Radiostationen, die nicht der Gesellschaft gehörten, von Zeit zu Zeit in Anspruch genommen. Im Juli 1927, anlässlich einer Hauptversammlung der Zeugen Jehovas in Toronto, Kanada, wurde der größte Kettenrundfunk, der bis zu jener Zeit unternommen wurde, und an dem die National Broadcasting Company beteiligt war, dazu verwendet, den öffentlichen Vortrag „Freiheit für die Völker“ von J. F. Rutherford am Sonntag, den 24. Juli, auszusenden. Hernach wurde die Benutzung der NBC und auch anderer Kettenrundfunksysteme den Zeugen Jehovas „aus Gründen der Polemik“, wie man behauptete, versagt. Die Gesellschaft organisierte darauf ein eigenes Rundfunknetz mit WBBR als Schlüsselstation, welches als das „Wachturmnetz“ oder „das weiße Netzwerk“ bekannt wurde. Der Wachturm-Kettenrundfunk begann am Sonntag, den 18. November 1928. Zu Beginn umfaßte er zwölf Stationen der östlichen Meeresküste der Vereinigten Staaten entlang, das heißt von Maine an südwärts bis nach Nordkarolina und westwärts ins Land hinein bis nach Cleveland, Ohio. Die Gesamtsendeleistung betrug nur 12,75 Kilowatt, die schwächste Station von 150 Watt bis zur stärksten Station von 5 Kilowatt eingeschlossen. Im Laufe der Zeit wurde die Kette auf viel mehr als nur zwölf Stationen ausgedehnt.

Im Jahre 1933 begann man, Bruder Rutherfords Ansprachen elektrisch auf Schallplatten aufzunehmen. Danach wurden Tausende von Programmen, welche auf 15 Minuten-Schallplatten aufgenommen wurden, und als „transcriptions“ bekannt waren, an Hunderte von Radiostationen versandt, die bereit waren, sie zu den üblichen Handelspreisen zur Sendung zu übernehmen. Diese Stationen befanden sich in manchen Ländern, von Australien bis Europa, ferner in Japan und auch in Amerika. Zu einer gewissen Zeit brachten mehr als dreihundert solcher Radiostationen auf der ganzen Erde wöchentlich diese 15 Minuten dauernden Schallplattenvorträge. In all dieser Zeit gab die Gesellschaft für die Sendung der Königreichsbotschaft gegen zwei Millionen Dollar aus, was ihr niemals auch nur einen Rappen Geldgewinn eintrug. Darauf gab Bruder Rutherford in einem Radiovortrag, der anlässlich der internationalen Hauptversammlung der Zeugen Jehovas in Columbus, Ohio, am 26. September 1937 ausgesandt wurde, bekannt, daß am darauffolgenden 31. Oktober die Gesellschaft alle Verträge aufhebe, die sie für Radiosendungen gegen Entrichtung von Geld gemacht hatte. Er sagte: „Wir werden nicht etwa aus der Luft vertrieben, sondern wir unterrichten das Volk im voraus, damit es vorbereitet sei, die Botschaft der Wahrheit auf eine andere Weise entgegenzunehmen.“

Es zeigte sich, daß diese neue Art der Sonderpionierdienst war, der später durch den Auslandsmissionsdienst ergänzt wurde.

So endete denn am 31. Oktober 1937 eine gewisse Phase der Verkündigung des Königreiches, nämlich das Aussenden der 15 Minuten dauernden Schallplattenvorträge durch Hunderte von Radiostationen zu kommerziellen Bedingungen. Einige wenige Radiostationen in weit voneinander liegenden Orten verkündeten die frohe Botschaft weiterhin, trotz den gräßlichen Drohungen einiger weniger feindseliger Religiöser ihrer Radiozuhörerschaft. Heute, im Jahre 1948, steht die Station WBBR als ein Leuchtturmlicht in einer dunklen Welt allein da. Selbst während der stürmischen Jahre des zweiten Weltkrieges hat WBBR die auf fester biblischer Grundlage beruhende Botschaft vom Reiche Gottes und vom Tage seiner Rache ununterbrochen ausgesandt, um so die Herzen der niedergeschlagenen, trauernden Menschen zu erfreuen, die unter der Last unserer dämonenbeherrschten Welt seufzen.

Nachdem der zweite Weltkrieg im Jahre 1945 geendet hatte, wiesen die Merkmale auf eine Ausdehnung in allen Zweigen der Königreichstätigkeit hin, also auch im Radio. Baupläne wurden aufgestellt und die gewöhnlichen gesetzlichen Schritte bei der Federal Communications Commission (FCC) in Washington, D. C., unternommen. Nach einigen Monaten des Wartens wurde das Gesuch der Station WBBR um eine Erhöhung der Leistung von 1 Kilowatt auf 5 Kilowatt schließlich früh im Jahre 1947 bewilligt, doch unter der Bedingung, daß durch die Erhöhung auf 5 Kilowatt andere Stationen nicht gestört werden, die mit derselben Fre-



Ansicht aus der Vogelschau von Watchtower-WBBR. Im Vordergrund sieht man noch die alten Antennen-Türme mit dem Sendergebäude dazwischen. Im Hintergrund stehen die neuen Stahltürme von 123,3 m Höhe, die vom neuen WBBR-Sender benutzt werden.

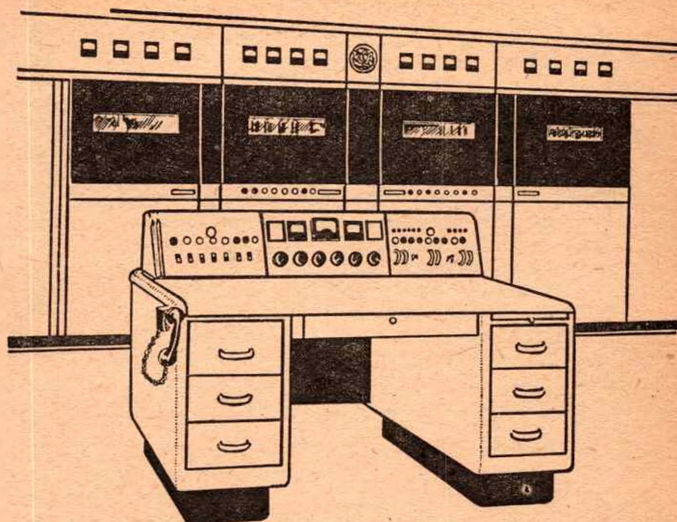
quenz wie WBBR in weit auseinanderliegenden Teilen Amerikas arbeiten. Um dieser Bedingung zu entsprechen, wurde es nötig, daß die vom neuen 5-Kilowatt-Sender der Station WBBR ausgehende Energie so gestrahlt werde, daß ein Minimum an Kraft gegen Nordwesten und Südwesten geht, wo andere Regionalstationen die gleiche Wellenlänge wie WBBR benutzen. Einer solchen Bedingung konnte nur auf eine Weise nachgekommen werden: indem man eine Richtstrahlantenne benutzte. Die Station WBBR ist nun gerade so gelegen, daß eine solche Richtstrahlantenne installiert werden konnte, wodurch die größte Feldstärke der ausgesandten Energie in Richtung Norden und Nordosten gestrahlt werden kann, das heißt direkt über die dichtestbevölkerten Gebiete der Stadt New York und ihrer Umgebung, welche eine Gesamtbevölkerung von 20 000 000 aufweisen. Gleichzeitig wird das Kraftfeld in der Richtung der andern Regionalstationen, die des Schutzes bedürfen, auf ein Minimum beschränkt. Hierzu benötigte die Station WBBR ein Antennensystem, bestehend aus drei Stahltürmen, welche zusammen eine Dreielement-Antenne bilden. Jeder Turm muß 123,3 m hoch sein, und die Türme müssen alle genau einen Viertel der Wellenlänge Abstand voneinander haben (oder jeder 55,5 m vom andern Turm entfernt sein) und müssen in einer geraden Linie stehen, welche 50 Grad in östlicher Richtung von Norden abweicht.

In der Nähe einer solchen Richtstrahlantenne dürfen keine hohen Bäume stehen, und zur Zeit, da der Platz für die Antenne ausgewählt wurde, gab es dort Wald. Das Legen der vielen Kilometer Kupferdraht um die drei Türme herum erforderte ferner, daß alle Baumstümpfe, Wurzeln und großen Steine usw. von der weiten Fläche entfernt wurden, und zwar mindestens in einem Umkreis von 90 m von jedem Turm. Wahrlich, da gab es viel Arbeit zu tun, bevor die volle Leistung von 5 Kilowatt ausgestrahlt werden konnte! Am 9. Juni 1947 begann die Arbeit, und welche Mühe und Arbeit war es doch! Von morgens bis abends, oft sieben Tage in der Woche, und bis spät in die Nacht hinein waren die Hände geweihter Brüder beschäftigt, bis die Anlagen schließlich neun Monate später oder im Frühjahr 1948 vollendet waren. Während der Errichtung mußte bei der FCC in Washington von Zeit zu Zeit ein Gesuch um Verlängerung der Baufrist eingereicht werden, welches auch gewährt wurde.

Nachdem der Platz für die Richtstrahlantenne einmal gesäubert und vorbereitet war, folgte als nächstes das Gießen der Betonsockel für die drei Türme und das Legen von 24 Kilometer Kupferdraht für das Erdsystem. Die Kabel wurden unter dem Pflughniveau mittels einer besonders für diesen Zweck bestimmten Maschine gelegt, welche von einem schweren Traktor gezogen wurde. Mit dem Legen der Kabel wurde im November begonnen, und die Arbeit ging an manchem kalten Wintertag bis zum 24. Dezember 1947 durch klebrigen Schlamm hindurch weiter, ja gelegentlich durch Schnee und Eis. Zwei Tage später, am 26. und 27. Dezember, tobte der schwerste Schneesturm, den New York-Stadt je notiert hatte, und dadurch wurde während des noch verbleibenden Winters jede weitere Arbeit in der Erde unmöglich gemacht. Das Legen der Erdkabel war jedoch genügend vollendet; auch hatte man mehr als 700 kupfergeschweißte Verbindungsstellen im Erdnetz gemacht und die Betonsockel mit 38 kg schweren Ankerbolzen für die Türme gegossen, so daß man an die Errichtung der Antennentürme gehen durfte. Am 18. Februar 1948 wurden die Isolatoren im Gewicht von gegen 160 kg mit den Ankerbolzen verbunden, und danach begann man mit dem Aufrichten der Türme.

So gingen denn im strengen Winter 1947-48 die Bauarbeiten draußen und drinnen rasch voran. Es wurde eine Leitung auf hölzernen Stangen hoch über dem Boden zur Übertragung der Sendeenergie montiert, ebenso die verschiedenen Radioverbindungsleitungen und die elektrischen Kraftleitungen für die sechs 1-Kilowatt-Leuchttürmchen auf den Türmen. Am Fuße jedes Turmes wurde ein kleines Holzhaus erstellt zur Aufnahme der komplizierten elektrischen Abstimmungseinrichtungen. Im Sendergebäude, etwa 180 m von der Antenne weg, ging drinnen die Arbeit für die Installation des neuen Senders vorwärts. Der Fußboden wurde so gelegt, daß zahlreiche elektrische Kabel, die verschiedene elektrische Apparate miteinander verbinden, gelegt werden konnten. Ein Luftfilter zum Schutze der wertvollen Radioeinrichtung wurde eingebaut, und man erledigte zahlreiche andere Einzelheiten, während draußen die Schneestürme heulten und toben.

Der Januar kam, und ganze Wagenladungen Stahl für



Der neue 5-Kilowatt-Radiosender mit dem Sender-Regie-Pult davor.

die Radiotürme trafen ein. Im darauffolgenden Monat begann man diese zu errichten. Früh im Dezember war der 5-Kilowatt-Radiosender geliefert worden, und jetzt, während des Schneefalls der Wintermonate, wurde dieser Sender Stück um Stück und Kabel um Kabel nach und nach zusammengestellt. Bis zur Zeit, da die drei Antennentürme vollendet waren, war auch der Sender zusammengebaut und zur Prüfung bereit. Bis zum 21. April mittags vollendete die Bau Mannschaft die Antenne, indem sie den dritten und letzten Turm bis zu seiner vollen Höhe brachte. Ehe man jedoch mit der erhöhten Leistung arbeiten durfte, mußte erst noch schwierige technische Ingenieurarbeit an dieser Dreielement-Antenne vorgenommen werden, um die erforderliche Richtwirkung der ausgesandten Kraft zu erzielen, die in nordöstlicher Richtung quer über New York-Stadt und über die Hauptstadt der Vereinigten Nationen verstärkt, in südwestlicher Richtung hingegen in gleichem Maße vermindert werden sollte. Die Ausgangsleistung, die von den neuen Sender-Apparaten der Station WBBR erzeugt wird, wird auf 5 Kilowatt geschätzt. Durch Benutzung der Richtstrahlantenne jedoch wird die Feldstärke in nordöstlicher Richtung, wo die Bevölkerung am dichtesten ist, so erhöht, als ob es 25 Kilowatt wären. Die wirkliche Prüfung zeigt, daß die ausgestrahlte Feldstärke in dieser Richtung in der Tat etwa einem 30-Kilowatt-Sender entspräche. Das bedeutet, daß die Signalfeldstärke von WBBR über der Metropole nun $5\frac{1}{2}$ mal größer ist als die frühere des alten Senders WBBR.

Der erste Sender, den die Station WBBR im Jahre 1924 benutzte, war ein Amateurinstrument von nur 500 Watt Leistung, welches nach den heutigen Begriffen der guten Technik als etwas bezeichnet werden könnte, das man spaßweise „Drahtheu“-Konstruktion nennt. Drei Jahre später, als die Station WBBR Erlaubnis erhalten hatte, ihre Leistung zu erhöhen, wurde ein neuer Sender (der dritte der Station) mit 1 Kilowatt Leistung erworben. Während einundzwanzig Jahren wurde dieser beständig dazu gebraucht, die eine Botschaft der Hoffnung für die Völker auszuposaunen. In diesem Jahre 1948, da die Station WBBR zufolge der behördlichen Genehmigung die Leistung auf 5 Kilowatt erhöht hat, ist die modernste Einrichtung, die erhältlich war, installiert worden, und dies allein in der Absicht, der Radiohörerschaft den bestmöglichen Dienst zu leisten. Wachturm-Radio-WBBR ist es wert, eine solche Erweiterung zu erfahren, und wir zollen Gott dem Herrn zu dieser seiner bestimmten Zeit dafür unsern Dank. Die Station WBBR besteht nur aus dem einen Grunde: sie soll den Anbruch der neuen Welt ankündigen, die Gott selbst erschafft, einer Welt, worin Friede und Gerechtigkeit ohne Ende wohnen sollen. Sie ist ausschließlich dem Senden von Programmen geweiht, die den voraussichtlichen Bürgern der neuen Welt Aufschluß von lebengebendem Werte bietet, also Programmen, die der höchsten Bildung und der geistigen Auferbauung dienen. Diese sind es wert, auf die beste Art ausgesandt zu werden und die weiteste Verbreitung zu erhalten.

Offizielle Eröffnung

Da der Präsident der Gesellschaft am 26. Mai an die Bezirksversammlung nach San Francisco abreisen mußte, wurde die offizielle Einführung der Station WBBR bei der Radiohörerschaft mit ihrer vermehrten Kraft und ihrer neuen Richtstrahlantenne auf Dienstag, den 25. Mai, festgelegt. Zu diesem Zwecke reiste Bruder Knorr extra nach dem Studio von Staten Island. Unzählige Tausende überall im Nordosten der Vereinigten Staaten und im nahen Kanada waren begierig, dieses besondere Programm mitanzuhören. Eigens zu diesem Zwecke waren Postkarten gedruckt worden, welche die offizielle Eröffnung bekanntmachten, und sie wurden zu Tausenden an Gruppen, Pioniere und freudlichgesinnte Menschen guten Willens ausgesandt, welche in dem ganzen Gebiet wohnen, das die Station WBBR mit ihrer neuen Einrichtung bedienen soll. Die meisten dieser Menschen in jenem Gebiet konnten bis jetzt die Station WBBR nicht hören, weil deren Leistung zu schwach war und weil sie kein Richtstrahlssystem gehabt hatte.

Um 18 Uhr begann das übliche Abendprogramm. Die Station WBBR begann mittels ihres alten Senders und ihrer alten Antenne und 1 Kilowatt Leistung, womit sie ihren Hörern so viele Jahre gedient hatte. Nach einer sehr schönen musikalischen Einleitung folgte um 18.45 Uhr ein Interview. Darin stellte der Leiter der Station WBBR dem Präsidenten der Gesellschaft acht wohlgezielte Fragen, die von Hörern der Station WBBR gestellt worden waren oder deren Beantwortung ihnen erwünscht war. Bruder Knorr beantwortete diese nun zur vollen Befriedigung und Aufklärung seiner gesamten Zuhörerschaft. Um 18.59 Uhr war dieses Gespräch zu Ende, und der Stationsansager sprach die Worte: „Und dies bringt uns zum Ende unserer Sendungen der alten Station WBBR von 1 Kilowatt Leistung. In einigen Augenblicken wird nun die neue Station WBBR mit ihrem Richtstrahlssystem und ihrem funkelnd neuen Sender und ihrer höhern Leistung die Sendungen beginnen.“ Der Leiter der Station machte dann die Ansage und bat die Zuhörerschaft: „Horchet nun auf die neue Stimme der Station WBBR!“ Einige Sekunden war es mäusenstill; dann klickte es, als Station WBBR von ihrer alten Ausrüstung auf ihre neue überging. Etwa 4 Sekunden nach 19 Uhr brach die Stimme des Ansagers das Schweigen: „Wir kommen nun mit unserer neuen Stimme zu ihnen und sagen: Dies ist die Station WBBR, die jetzt mit ihrer neuen Leistung von 5 Kilowatt und einer Frequenz von 1330 Kilohertz [225 m] erscheint. Und hier ist wiederum Herr N. H. Knorr, der Präsident der Watchtower Bible and Tract Society, um Sie im Namen der Watchtower Society offiziell zu begrüßen.“

Diejenigen von uns, die an ihren Empfangsapparaten draußen auf der Station WBBR direkt im Schatten der neuen Dreiturmantenne horchten, bemerkten die Zunahme der Kraft im Ton und auch die größere Klangfülle, womit die Stimme des Sprechers übertragen wurde. Gleich nachdem der Präsident zu reden begonnen hatte, telefonierte ein unbekannter Herr der Station aus Bay Ridge, Long Island, New York, um uns mitzuteilen, daß sein Instrument zur Messung der Feldstärke zeige, daß WBBR auf seinem Radioempfänger nun 21 Dezibel stärker sei als zuvor. Dies bedeutet, daß sie etwa 10mal stärker war als vorher. Bruder Knorrs Worte der Einleitung waren dem Anlaß sehr gut angepaßt. Nach der Begrüßung sagte er:

„Anläßlich der offiziellen Eröffnung der Station WBBR mit ihrem neuen Sender und ihrer vermehrten Kraft wünsche ich vor allem andern den Schöpfer des Radios anzuerkennen und ihm Dank darzubringen. Also nicht irgendwelchen Menschen, die als Entdecker und Wissenschaftler bekannt sind und bloß experimentiert und praktische Anwendungen dieser unsichtbaren Kraft gemacht haben, welche ‚Radio‘ genannt wird, sondern dem großen Schöpfer aller Dinge, Jehova Gott. Er ist der Quell all der wunderbaren Kräfte, die im ganzen Weltall am Werke sind; er ist der Bildner der wunderbaren Gesetze der Natur; er ist es, der den Menschen mit der geistigen Fähigkeit ausgestattet hat, die Wirksamkeit seiner Gesetze zu beobachten, die geheimnisvollen, verborgenen Kräfte zu erforschen und Maschinen und Apparate zu erfinden, um diese Kräfte in Dienst zu stellen. Jehova Gott hat diese Kräfte in Tätigkeit gesetzt, und zu seiner bestimmten Zeit hat er sie durch den Menschen entdecken und ihre gesetzmäßige Art und Weise des Wirkens herausfinden und sie nützlich anwenden lassen. Deshalb gebührt ihm für die Offenbarung und die Entwicklung der Radiokraft heute alle Ehre und aller Ruhm; und es macht mir Freude, ihm öffent-

lich in dieser folgenschweren Zeit Lob und Ehre zu zollen. Im Einklang mit dieser Einstellung ist mir an der besten Benutzung des Radios sehr gelegen, denn dies bedeutet, daß diese Kraft in Harmonie mit dem Willen des Schöpfers und somit zu seiner Verherrlichung und zu seinem Preise und zur Segnung meiner Mitmenschen gebraucht werde.“

Während der nächsten zwanzig Minuten sprach er über die Anfänge der Station WBBR bis zu ihrer gegenwärtigen Vergrößerung. Von da aus erweiterte er seine Bemerkungen und besprach die weltweite Ausdehnung des Werkes Gottes in andern Gebieten als dem des Radios. Das gewaltige Werk des Predigens des Evangeliums in der ganzen Welt zu einem Zeugnis hat vor neunzehnhundert Jahren begonnen und geht bis auf diesen Tag weiter. Jehovas Zeugen haben sich geweiht, das Evangelium zu predigen. Sie sind nicht entmutigt wegen der Mühsale, die damit verbunden sind. Sie wissen, daß ihre guten Taten bei selbststüchtigen Menschen niemals Anklang finden. Sie suchen nicht die Welt zu bekehren, sondern suchen lediglich das Evangelium zu predigen und den Sinn der Menschen auf die Bibel zu lenken. Ihre erzieherische Tätigkeit im Hinblick auf das Vorhaben Jehovas ist durchaus notwendig. In Zeiten der Not erkennen die Menschen dies oft eher. Die Zunahme unseres Werkes in Deutschland veranschaulicht dies. Im Jahre 1932 predigten Jehovas Zeugen emissig dieses selbe Evangelium, als Hitler und seine Nazigesellschaft aufkamen und sie in Gefängnisse und Konzentrationslager warfen. In jenem Jahre, also bevor diese Hemmnisse bestanden, gab es 14 453 Königreichsverkündiger, welche in Deutschland Bericht erstatteten. Als die Brüder im Jahre 1946 aus ihrer Einengung hervorkamen, waren es 8895. Diese aber trieben das Werk des Predigens unter ihren bedrängten Mitmenschen in Deutschland weiter, und nun haben im März 1948 32 064 Verkündiger als Evangeliumsdiener (als neue Höchstzahl) Bericht erstattet. Doch nicht nur in Deutschland, auch in Griechenland, Rumänien und anderswo drängen die Zeugen, wenn auch unter großen Schwierigkeiten, im weltweiten Ausdehnungswerk voran.

So geht das Werk in bemerkenswerter Weise weiter. Im Jahre 1924, dem Jahre der Geburt der Station WBBR, waren in Groß-Neuyork-Stadt nur einige hundert Personen an der Königreichsbotschaft interessiert. Jetzt, im Jahre 1948, gibt es in dieser Stadt allein anstatt einer einzigen mittelgroßen Verkündigergruppe 19 Teilgruppen, und 2749 Königreichsverkündiger haben im Monat April über ihre Tätigkeit Bericht erstattet. Diese Evangeliumsdiener sind bereit, den gutgesinnten Menschen, die der Radiostation WBBR zuhören, irgendwann und irgendwo zu dienen. Zufolge des ausgezeichneten Dienstes, den die Station WBBR für das neuerschlossene Gebiet leisten wird, werden sich noch mehr Leute für die Botschaft interessieren. Die Betreuung dieser Interessierten fällt Jehovas Zeugen in diesem Gebiete zu. Als die Radiostation WBBR im Jahre 1924 ihre Tätigkeit begann, gab es in den Vereinigten Staaten nur 1064 Verkündiger. Aber der Monat April 1948 zeigt uns eine neue Höchstzahl von 76 639 Verkündigern. Der weltweite Bericht über die Verkündiger zeigt, daß die Gesamtzahl der 207 000 Verkündiger des letzten Jahres auf die Zahl 233 578 im Jahre 1948 gestiegen ist. Diese Zeugen Jehovas werden jedes mögliche Mittel benutzen, um die wahre Anbetung Gottes des Höchsten auf der ganzen Erde zu fördern.

Die Ausdehnung geht in jedem Lande weiter. Eintausend Studenten haben die im Jahre 1943 gegründete Wachturm-Bibelschule Gilead absolviert, und 534 davon befinden sich bereits in 68 Ländern und in 85 verschiedenen Missionsheimen. Binnen kurzem werden 14 weitere Länder von Gileadabsolventen bedient werden, was die Zahl der Länder, die sie bedienen, auf 82 erhöht. Viele andere der tausend Absolventen dienen in den Vereinigten Staaten und Kanada.

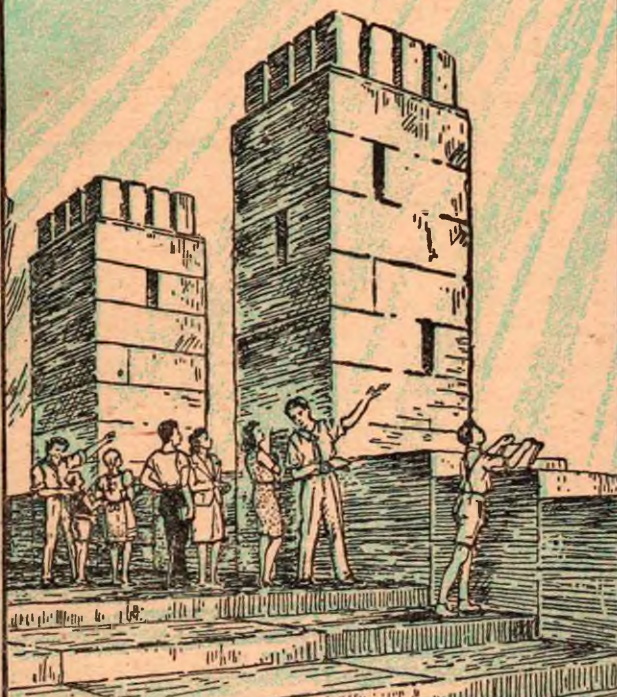
Die Station WBBR hat mit dem allgemeinen Ausdehnungswerk des Volkes des Herrn in der ganzen weiten Welt Schritt gehalten. Mit 500 Watt Leistung hat sie ihre Tätigkeit aufgenommen, ist dann auf 1 Kilowatt erhöht worden, und nun wird sie mit 5 Kilowatt und einer ganz neuen Einrichtung senden, in der Hoffnung, ein weit größeres Gebiet bedienen zu können. — Ein jeder, der dem Eröffnungs-Programm lauschte, wurde gebeten, der Station eine Karte oder einen Brief zu senden und mitzuteilen, wie der Empfang gewesen sei. Die gegenwärtige Etappe bedeutet noch nicht das Ende der Ausdehnung für die Station WBBR. Innerhalb eines Zeitraums von zwölf Monaten hofft sie, die neuen Studios bezie-

Schluß vorn auf der 2. Seite.

Lies Ewig

Der WACHTTUM

als
Verkünder von
Jehovas Königreich



„Sie werden wissen, daß ich Jehova bin“

Hesekiel 35:15

41. Jahrgang

Halbmonatlich

15. Oktober 1948

Nr. 20

Inhaltsverzeichnis

„Unsere gemeinsame Errettung“	307
In Erfüllung gegangene gute Wünsche	308
Inwiefern „gemeinsam“?	309
Für den Glauben kämpfen	311
Etwas, an das zu erinnern ist	313
Auch Engel können der Vernichtung anheimfallen	314
Politik und Dämonismus	316
Göttliches Vorauswissen	318
und das Geschick des Menschen	318
Jotham wird stark	319
„Der König für die ganze Erde“-Zeugniszeit	306
„Wachturm“-Studien	306

© W.T.B. & T.S.

„IHR SEID MEINE ZEUGEN, SPRICHT JEHOVA, DASS ICH GOTT BIN“ JES. 43:12

Erscheint halbmonatlich

Druck und Verlag:

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY

Hauptbüro: 117 Adams Street, Brooklyn 1, N. Y.

Beamte: N. H. Knorr, Präsident Grant Suiter, Sekretär

Deutsches Zweigbüro: Wiesbaden und Magdeburg

„Alle deine Kinder werden von Jehova gelehrt, und der Friede deiner Kinder wird groß sein.“ — Jesaja 54:13.

Die Bibel lehrt klar und deutlich:

DASS JEHOVA der allein wahre Gott ist, der von Ewigkeit besteht, der Schöpfer des Himmels und der Erde und der Lebengeber seiner Geschöpfe; daß das Wort oder der Logos der Anfang seiner Schöpfung und der Werkmeister bei der Erschaffung aller andern Dinge war; und daß das Geschöpf Luzifer sich wider Jehova auflehnte und die Streitfrage über Gottes universale Oberhoheit aufwarf;

DASS GOTT die Erde für den Menschen und den vollkommenen Menschen für die Erde erschuf und ihn dorthin setzte; daß der Mensch dem untreuen Luzifer, das heißt dem Satan, nachgab und willentlich Gottes Gesetz übertrat und zum Tode verurteilt wurde; daß zufolge der unrechten Tat Adams alle Menschen als Sünder und ohne Recht auf Leben geboren werden;

DASS DER LOGOS Mensch wurde, nämlich der Mensch Jesus, und den Tod erlitt, um das Lösegeld oder den Loskaufpreis für gehorsame Menschen zu beschaffen; daß Gott Christus Jesus auf göttlicher Lebensstufe auferweckte, ihn in den Himmel über jedes andere Geschöpf erhöhte und ihn als Obersten der neuen Hauptorganisation Gottes mit aller Macht und Autorität bekleidete;

DASS GOTTES HAUPTORGANISATION eine Theokratie ist, die Zion genannt wird, und daß Christus Jesus ihr oberster Beamter und der rechtmäßige König der neuen Welt ist; daß die treuen gesalbten Nachfolger Christi Jesu Kinder Zions sind, Glieder der Organisation Jehovas, und seine Zeugen, deren Pflicht und Vorrecht es ist, für die Oberhoheit Jehovas Zeugnis abzulegen und seine Vorsätze mit der Menschheit, wie sie in der Bibel dargelegt sind, zu verkündigen;

DASS DIE ALTE WELT, das heißt Satans ununterbrochene Herrschaft, im Jahre 1914 endete, und Jehova Christus Jesus auf den Thron erhob, welcher den Satan aus dem Himmel hinausgeworfen hat und nun darangeht, Gottes Namen zu rechtfertigen und die „neue Erde“ zu gründen;

DASS DIE BEFREIUNG und Segnung der Völker nur durch das Königreich Jehovas kommen kann, das unter Christus steht und begonnen hat; daß Gottes nächster großer

Akt die Vernichtung der Organisation Satans und die völlige Aufrichtung der Gerechtigkeit auf Erden sein wird; und daß unter dem Königreich die Menschen guten Willens, die Har-magedon überleben, den göttlichen Auftrag ausführen, indem sie „die Erde mit gerechten Nachkommen füllen“, und daß die toten, in den Gräbern schlafenden Menschen zur Gelegenheit des Lebens auf Erden hervorgebracht werden.

Seine Mission

Der Wachturm wird herausgegeben, um die Menschen zu befähigen, Jehova Gott und seine Vorsätze kennenzulernen, wie diese in der Bibel zum Ausdruck kommen. Er veröffentlicht biblische Unterweisung, die besonders Jehovas Zeugen und allen Menschen guten Willens dienlich sein soll. Er verhilft allen Lesern zu einem systematischen Bibelstudium, und die Gesellschaft liefert als Hilfsmittel zu solchen Studien noch andere Schriften. Er veröffentlicht passenden Stoff für Radiovorträge und andere Arten der öffentlichen Unterweisung in der Heiligen Schrift.

Diese Zeitschrift hält sich streng an die Bibel als Autorität für ihre Darlegungen. Sie ist völlig freistehend und getrennt von aller Religion, allen Parteien, Sekten oder andern weltlichen Organisationen und tritt ganz und rückhaltlos für das Reich Gottes, Jehovas, unter Christus, seinem geliebten König, ein. Sie ist nicht dogmatisch, sondern ermuntert ihre Leser zu einer sorgfältigen, eingehenden Prüfung ihres Inhalts im Lichte der Heiligen Schrift. Sie läßt sich auf keine Polemik ein, und ihre Spalten stehen nicht der Besprechung persönlicher Dinge offen.

Herausgeber: JEHOVAS ZEUGEN Internationale Bibelforschers-Vereinigung Deutscher Zweig e. V.

Bezugspreis: jährlich DM 5.- halbj. DM 2.50 viertelj. DM 1.25

Verantwortliche Redaktion: Erich Frost Auflage 40 000.

Bezugsadressen:

WATCH TOWER, Wiesbaden-Dotzheim, Am Kohlheck

Postscheckkonto: Frankfurt 14 57 61

Postscheckkonto: Hannover 9 92 80

Postscheckkonto: Freiburg i. B. 29 53

WATCH TOWER, Magdeburg, Wachturmstr. 17-19

Postscheckkonto Magdeburg 368 35

für Amerika: 117 Adams Street, Brooklyn, N.Y. USA

für England: 34 Craven Terrace, London W. 2

Diese Zeitschrift erscheint auch in zahlreichen anderen Sprachen

„Der König für die ganze Erde“-Zeugniszeit

Der Monat Oktober soll dazu bestimmt sein, weltweit ein Zeugnis für den einen „König für die ganze Erde“ zu geben. Während dieser günstigen Jahreszeit werden alle Untertanen des Königs Jehovas, der jetzt seinen Feinden zum Trotz herrscht, sich gemeinsam bemühen, den König und sein Reich anzukündigen. Sie werden vereint alle Anstrengungen machen, mit ihrer frohen Botschaft so viele Menschen als möglich zu erreichen, um sie zu freudigen Untertanen des neuen, ewigen Königs zu machen.

Zur Unterweisung derer, die ihr Ohr der göttlichen Wahrheit leihen, ist die Broschüre „Freude für alles Volk“ hervorragend geeignet. Für den geringen Beitrag von DM -,20 zu den Herstellungskosten kann sie allen angeboten werden, die Wertschätzung dafür zum Ausdruck bringen. In gut vorbereiteten Nachbesuchen und Heimbuchstudien sollten alle Leser Gelegenheit erhalten, sich mit dem Inhalt der Broschüre völlig vertraut

zu machen. So werden viele von ihnen sich schon nach kurzem Studium bereit zeigen, ebenfalls Untertanen des „Königs für die ganze Erde“ zu werden.

WACHTTUM-Leser, die ihr Vorrecht erkennen, werden sich an diesem Werke, dem der Oktober besonders gewidmet ist, voller Freude und willig beteiligen. Solche, die mit einer Gruppe von Jehovas Zeugen verbunden sind, geben ihre Bestellung auf die Broschüre „Freude für alles Volk“ durch den Gruppendiener auf. Einzelstehende erhalten sie nach Angabe der gewünschten Stückzahl direkt vom Büro Wiesbaden zugesandt.

„Wachturm“-Studien

Woche vom 14. November: „Unsere gemeinsame Errettung“

Abschnitte 1-19, Der Wachturm vom 15. Oktober 1948.

Woche vom 21. November: „Für den Glauben kämpfen“

Abschnitte 1-18, Der Wachturm vom 15. Oktober 1948.

Der WACHTTUM

ALS VERKÜNDER VON JEHOVAS KÖNIGREICH

41. Jahrgang

15. Oktober 1948

Nr. 20

„Unsere gemeinsame Errettung“

„Geliebte, da ich allen Fleiß anwende, euch von unsrem gemeinsamen Heil (über unsere gemeinsame Rettung, Schmoller, Rdbem.) zu schreiben, halte ich es für nötig, euch zu schreiben mit der Ermahnung: für den Glauben zu kämpfen, der den Heiligen ein für allemal überliefert worden ist.“

— Jud. 3, rev. Zürcher B. —

JEHOVA ist der Gott, von dem Errettung zu erwarten ist. Wenn all die Menschen von dem, was sie gewohnterweise tun, aufblickten und diese Tatsache erkannten und im Einklang damit handelten, so führte das zu einer großen Änderung in den Angelegenheiten der Erde und wäre den Menschen zum Heile. Gewisse Religionisten in Amerika haben das Gebet formuliert „Retter der Welt, rette Rußland!“ Die Furcht, die sie zu diesem Gebet veranlaßt, zeigt, daß sie selbst nicht errettet sind. Sie mögen zwar über den Gedanken spotten, aber dessen ungeachtet stehen sie der plötzlichen Vernichtung in der Schlacht von Harmagedon gegenüber. Wer wird errettet; wie können *wir* aus den Trümmern dieser Welt errettet werden zu einer Zeit, da ihre Vernichtung in der „Schlacht jenes großen Tages Gottes des Allmächtigen“ kommt? Das ist heute eine realistische Frage. Bei ihrer Betrachtung sollten wir all den Spott unbeachtet lassen, dem wir uns aussetzen, weil wir nicht den Ideen weltlichweiser Spötter folgen. Jehova Gott hat indes für jene Rettung vorgesehen, die ihm den Ruhm, die Majestät, die Herrschaft und Macht für eine gerechte neue Welt zu schreiben. Seine Errettung wird Tatsache werden, und *diese* wünschen alle jene herbei, die aufrichtig Leben und Glück lieben. Für diese Rettung wider alle Spötter und alle umstürzlerischen Elemente zu kämpfen, ist aller Mühe wert.

² Einige unserer Leser mögen ausrufen: „Oh, ich bin bestimmt schon errettet. Ich bin ein gutes, zahlendes Mitglied einer Religionsorganisation.“ Nun, angenommen, du seist jetzt in einem erretteten Zustande; dennoch wirst du zugeben müssen, daß deine Errettung noch nicht vollendet ist. Nein, noch nicht, wenn du die Gefahren siehst, die Versuchungen, die Zustände auf Erden, die den Glauben an den Erretter zerstören. Du magst eine Religionsorganisation vor andern vorziehen. Wenn diese nun in dem großen bevorstehenden Tumult untergehen sollte, wo ist dann dein Glaube? Wie willst du dich vor dem Straucheln und darauf vor dem Ausgleiten bewahren? Ist dein Glaube so stark, daß er ein solches Ereignis überdauert, das heißt, ruht dein Glaube und dein Zustand der Errettung auf einer festen Grundlage? Um in der Sprache der Bibel zu reden:

Besitzest du „den Glauben, den Jehova Gott ein für allemal seinem heiligen Volke überliefert hat“? Mit Gottes Gnade sind wir durch den Glauben errettet. Wenn wir diesen Glauben haben und dafür kämpfen, um ihn zu behalten, so bedeutet das unsere ewige Errettung. Wer ihn nicht hat, der lasse keine Zeit verstreichen, ihn zu erlangen! Dann halte er daran fest, bis der Glaube völlig belohnt sein wird! Wenn wir uns alle miteinander in dieser Hinsicht bemühen, so werden wir mit allen andern Treuen zusammen in der neuen Welt der Errettung teilhaftig. Wir bedürfen jetzt einer Warnung; und um uns zu warnen, hat ein Jünger des Messias vor langer Zeit einen Brief geschrieben, der wohl kurz, doch heute von größter Wichtigkeit ist.

³ Der Name des Schreibers ist Judas oder Juda. Er wurde nach einem der zwölf Söhne des Patriarchen Jakob genannt, von dem das zwölfstämmige Volk Israel abstammte. Als jener Jakob der alten Zeit der Vater des Juda wurde, sagte Lea, seine Mutter, wie wir lesen: „Diesmal will ich Jehova preisen! Darum gab sie ihm den Namen Juda.“ Folglich bedeutet der Name „Juda“ oder „Judas“ „Lobpreis“, besonders mit Bezug auf Jehova Gott. — 1. Mose 29: 35.

⁴ Judas schrieb seinen wertvollen Brief ums Jahr 65, das heißt etwa dreißig Jahre nach dem Tode Jesu von Nazareth.* Tatsächlich war er ein Bruder Jesu. Nicht daß Judas uns dies hier so sagt, sondern er gibt sich als einen Bruder des Jakobus zu erkennen, der ein Bruder Jesu nach dem Fleische war. (Matth. 13: 55; Gal. 1: 19; Apgsch. 15: 13; Jak. 1: 1) Judas versucht aber nicht daraus Nutzen zu ziehen, daß er ein fleischlicher Bruder Jesu, des Messias, war, um so irgendwelchen Ruhm für sich selbst zu erlangen. Es gibt eine wichtigere Verwandtschaft mit Jesus Christus als nur diejenige eines Bruders nach dem Fleische, nämlich die geistige Verwandtschaft. Auf diese weist Judas hin und bekennt selbst, Jesus untertan zu sein. Dies tut er im Einklang mit der christlichen Regel, die der Apostel Paulus darlegt und wonach Christen fortan keinen Bruder gemäß dem kennen, was er im Fleische ist. Auch wenn sie Christus einmal gemäß dem Fleische kannten,

* Siehe das Buch „Equipped for Every Good Work“, Seite 264, 350-352.

1 Was wünschen wir? Und gegen wen kämpfen wir dafür?
2 Was sollten wir nun bezüglich unseres Glaubens beschließen, und warum?

3, 4 Wer schrieb den Brief? Und wie war der Schreiber mit Jesus Christus verwandt?

kennen sie ihn doch jetzt als Gottes neue Schöpfung und nicht mehr nach dem Fleische. (2. Kor. 5: 16, 17) Dementsprechend schreibt Judas: „Judas, Sklave Jesu Christi und Bruder des Jakobus, den in Gott, dem Vater, geliebten und in Jesu Christo bewahrten Berufenen: Barmherzigkeit und Friede und Liebe sei euch vermehrt (werde euch in Fülle zuteil, *rev. Zürcher B.*)!“ — Judas 1, 2, Fußnote.

⁵ Für Judas ist es nicht erniedrigend, wenn er sich selbst als „Sklave“ Jesu Christi bezeichnet. Dies bekundet seine Demut und zeigt, daß er sich nicht selbst zu verherrlichen sucht, weil er der Verwandte Jesu nach dem Fleische ist. Die fleischliche Verwandtschaft ist an sich von geringer Bedeutung, denn einst, so sagt uns Johannes 7: 5, „glaubten auch seine Brüder nicht an ihn“. Erst nach der Auferstehung Jesu glaubten diese zweifelnden Brüder wirklich an ihn. Sich als seinen „Sklaven“ oder seinen „Knecht“ auszugeben, zählt mehr bei wahren Christen als fleischliche Bande, die ihn mit Jesus Christus verbunden haben. Ihm gegenüber ein Sklave zu sein, bedeutet einen lebengebenden Dienst zu haben und ist das, was uns zu Brüdern in Christus macht. Dies ist es, was uns alle auf dieselbe Stufe bringt. Gewiß, wir sind gleich wie Sklaven erkaufte worden, und zwar durch Jesus, mit dem Werte seines kostbaren Blutes, das er unter den schmerzlichsten Umständen vergossen hat. Der Apostel Paulus erinnert uns daran, wenn er sagt: „Denn der als Sklave im Herrn [zur Vereinigung mit dem Herrn] Berufene ist ein Freigelassener des Herrn; gleicherweise [auch] ist der als Freier Berufene ein Sklave Christi. Ihr seid um einen Preis erkaufte; werdet nicht der Menschen Sklaven.“ (1. Kor. 7: 22, 23) Unser Meister Jesus Christus hat uns für seinen ewigen Dienst erkaufte, wozu er uns ewiges Leben gibt, und hat uns außerdem gefangengenommen durch seine Liebe, und so haben wir uns ihm willig hingegeben. Als Sklave suchte Judas seinem Meister Jesus Christus zu gefallen. Er suchte sein Wohlgefallen, indem er den Mitsklaven schrieb, was für sie im Dienste Christi das Notwendigste und Nützlichste sei. Erst nachdem Judas erwähnt hatte, daß er der Sklave Jesu Christi sei, gab er sich als einen fleischlichen Bruder des Jakobus zu erkennen. Er hat seinen Brief recht angefangen.

⁶ Der Brief des Judas ist nicht an eine besondere örtliche Gemeinde der Sklaven Jesu Christi gerichtet und ist somit ein allgemeiner Brief. Dennoch zeigt der Brief deutlich, an wen er gerichtet ist, denn er ist adressiert an die „Berufenen“. Wozu sind alle diese christlichen Sklaven denn berufen worden? Zu einer Stellung, die höher und freier ist als die Stellung des freisten Bürgers dieser Welt, freier als die des größten Sklavenhalters oder Arbeitgebers der größten Zahl von Industriearbeitern. So besitzen sie denn etwas, wofür sie sich würdig benehmen sollten. Aus diesem Grunde schreibt ihnen Paulus: „... daß ihr wandeln solltet würdig des Gottes, der euch zu seinem eigenen Reiche und seiner eigenen Herrlichkeit beruft.“ (1. Thess. 2: 12) Jetzt wohl Sklaven Jesu Christi, doch auch berufen von Jehova Gott zu dem glorreichen Königreich seines Sohnes in den

Himmeln! Diese Anordnung der Dinge zeigt uns den weisen Grundsatz, daß die Demut der Herrlichkeit vorausgeht; wie Jesus sagte: „Wer irgend unter euch den ersten Platz einnehmen will, muß euer Sklave sein.“ (Matth. 20: 27, *Eine Amerik. Übers., Stage*) Welch wunderbare Errettung wartet dieser christlichen Sklaven, wenn sie bis zum Ende der Errettung würdig wandeln, indem sie ihrem Meister bis zum Tode treulich dienen, trotzdem sie all die Schmähungen zu tragen haben, die auch über ihn kamen! Kein Wunder, wenn es von ihnen heißt, sie seien Gott, ihrem himmlischen Vater, lieb und teuer; und kein Wunder, daß er sie bewahrt. Er schirmt und schützt sie, weil sie in Verbindung stehen mit seinem Sohne Jesus Christus, und sie sind zur Mitgliedschaft mit ihm in seinem Reiche bestimmt. Es ist des himmlischen Vaters Wohlgefallen, ihnen mit Jesus das Reich zu geben, wenn sie ihren Glauben und ihren Gehorsam gegen ihn bis zum Ende beweisen.

In Erfüllung gegangene gute Wünsche

⁷ Judas beginnt seinen Brief mit dem Wunsche, daß Barmherzigkeit, Friede und Liebe diesen lieben Berufenen vermehrt werden möge. Dieser gute Wunsch, der vor neunzehnhundert Jahren ausgesprochen wurde, tönt bis in die Gegenwart hinein zu uns, in diese Zeit des Endes, hinüber. Wenn wir für den Überrest der „Berufenen“ sprechen, die noch auf Erden sind, so können wir sagen, daß Gott uns Barmherzigkeit, Friede und Liebe in Fülle erwiesen hat. Dies erfuhren wir natürlich, als wir Glauben bekundeten, uns Gott weihten und von ihm die Vergabung unserer Sünden durch Jesus Christus empfangen. Doch erfuhren wir sie auch noch auf besondere Weise seit dem Jahre 1918. Jenes Jahr brachte das Ende des ersten Weltkrieges mit sich. Es fand aber den Überrest der Zeugen Jehovas auf Erden ziemlich nachlässig vor, was ihren Dienst für ihn als Sklaven Jesu Christi betrifft. Weshalb? Weil sie in hohem Grade Furcht vor Menschen dieser Welt hatten, die behördliche Maßnahmen ergriffen und Gewaltmittel anwandten, in dem Versuche, ihr Werk der Veröffentlichung der guten Botschaft vom Reiche Gottes unter allen Nationen zu unterdrücken und zu vernichten. Der Überrest hatte immer noch die religiöse Vorstellung, daß die „obrigkeitlichen Gewalten“, denen alle christlichen Seelen voll Furcht und Scheu untertan sein müssen, die weltlichen Herrscher dieser Welt seien. Wenn also diese Herrscher ihren religiösen Vorurteilen nachgaben und mittels ungerichteter Gesetze Unheil schmiedeten, um Jehovas Zeugen in den Bann zu tun und das ihnen von Gott zugewiesene Evangeliumswerk zu verbieten, so fühlten sie sich gezwungen, sich zu fügen. (Röm. 13: 1) Außerdem gab es noch andere religiöse Befleckungen, von denen sie sich nicht gereinigt hatten und die ihrer Organisation schaden und sie an ihrem freien Dienste als Zeugen Gottes des Herrn hinderten.

⁸ Wenn der Gott der Rettung daher unsere Augen auftat, damit wir diese Sünden und Unzulänglichkeiten erkennen konnten, und uns diese unwissentlichen Übertretungen, nachdem wir sie bekannt hatten, ver-

⁵ Welchen richtigen Anfang gab er seinem Brief, und warum?

⁶ An wen ist der Brief gerichtet? Und warum liebt sie Gott?

⁷ Warum bedurfte der Überrest seit 1918 in vermehrtem Maße der Barmherzigkeit?

⁸ Wie erwies Gott dem Überrest vermehrte Barmherzigkeit, Frieden und Liebe?

gab, so bedeutete dies eine vermehrte Barmherzigkeit für uns. Er übte Erbarmen, indem er nicht zuließ, daß der Feind uns vernichtete, und bewahrte uns für Jesus Christus, damit wir ihm weiter als seine Sklaven dienen können, indem wir seinem Gebot für das Ende der Welt nachkommen: „Dieses Evangelium des Reiches wird gepredigt werden auf dem ganzen Erdkreis, allen Nationen zu einem Zeugnis, und dann wird das Ende kommen.“ (Matth. 24: 14) Wenn wir auch im allgemeinen während der Zeit des ersten Weltkrieges versagten, beharrte Gott doch nicht unbarmherzig auf seinem Mißfallen und Zorn gegen uns. Nein; sondern er stellte wieder friedliche Beziehungen zwischen uns und ihm her, indem er uns vergab, nachdem wir bereut hatten, und uns von der sklavischen Furcht vor Weltmenschen befreite. Er zerbrach die Macht, welche die babylonische Organisation des Teufels über uns ausübte und erschloß uns neue und großartigere Vorrechte des Dienstes für ihn in seiner freien Organisation. Er tat die Störenfriede hinaus und erfüllte sein wiederhergestelltes neuorganisiertes Volk mit Frieden, damit es sein Werk einträchtiglich tun konnte. Aus Liebe reinigte er uns von den babylonischen religiösen Befleckungen. Völliger erschloß er uns den Sinn seines Wortes, offenbarte uns die Erfüllung seiner Prophezeiungen und nährte uns geistig mit frischen Wahrheiten, die uns neue Kraft verliehen. Er enthüllte, daß die Geburt seines Königreiches im Jahre 1914 stattgefunden habe, als er seinen Sohn Jesus Christus in den Himmeln auf den Thron erhob und ihm befahl, inmitten seiner Feinde zu herrschen, bis er sie vernichtet und eine gerechte neue Welt eingeführt habe.

⁹ Offenbar ruht auf dieser stürmischen, bedrängten Welt nicht Gottes Gunst und Segen. Jehovas Zeugen jedoch wissen, daß Gottes Barmherzigkeit, Friede und Liebe in Fülle mit ihnen ist. Tausende und aber Tausende Menschen guten Willens beginnen dies zu erkennen. Ja bestimmt erleiden diese Zeugen Gottes des Höchsten Verfolgungen. Aber dessenungeachtet besitzen sie den Beweis der Barmherzigkeit, des Friedens und der Liebe, wie ihn das religiöse Christentum und die übrige Welt nicht haben. Gerade wegen dieser offenkundigen Beweise der Güte Gottes ihnen gegenüber werden sie von der Christenheit und der ganzen Welt gehaßt und verfolgt. Dennoch scharen sich die Menschen guten Willens um sie. Auch sie wünschen teilzuhaben an all dem Guten, mit dem Jehova Gott den treuen Überrest seiner „Berufenen“ überschüttet. In liebender Weise heißt der Überrest diese Menschen guten Willens willkommen, diese „andern Schafe“, denen der gute Hirte, der König Jesus Christus, nachjagt und die er versammelt. Vereint freuen sich die Überrestglieder und diese „andern Schafe“, daß Gottes Königreich, worum die Menschen lange gebetet haben, jetzt hier ist, und daß binnen kurzem Jehovas König, Jesus Christus, seine Herrschaft inmitten seiner Feinde beenden wird, indem er sie im Universalkriege von Harmagedon wegfegt. Als eine einzige friedliche Herde, die unter dem Schutz des guten Hirten steht, freuen sich somit der Überrest und die „Schafe“ guten Willens zu-

sammen über Gottes Liebe und Barmherzigkeit. Die im Briefe des Judas ausgedrückte Bitte ist ihnen in reichem Maße gewährt worden.

Inwiefern „gemeinsam“?

¹⁰ Da wir alle miteinander in diese Wohltaten und Segnungen aus der Höhe eingegangen sind, ist es für uns jetzt nötiger denn je, den treuen Ermahnungen des Judas Beachtung zu schenken. Er hat gebetet, daß Gottes Barmherzigkeit, Friede und Liebe uns vermehrt werden, daß sie also nicht abnehmen und schließlich aufhören möchten. Dies wäre möglich. Deswegen schreibt er: „Geliebte, meine ganze Sorge war, euch über den Gegenstand unserer gemeinsamen Errettung zu schreiben, doch bin ich genötigt, schriftlich an euch den Aufruf zu richten, den Glauben zu verteidigen, der ein für allemal den Heiligen überliefert worden ist.“ (Jud. 3, *Moffatt*) Dies deutet darauf hin, daß Judas geneigt gewesen war, in allgemeiner Weise über unsere „gemeinsame Errettung“ zu schreiben. Durch den Geist der Inspiration ließ Gott Judas aber gewahr werden, daß etwas noch Kräftigeres, Aufrüttelnderes nötig war als nur die bloße Lehre über die gemeinsame Errettung, etwas, was dringend nötig sei, um ihnen durch Gottes Gnade das Heil zu sichern. Wir werden sehen, welcher Umstand ihn dazu inspirierte, von der bloßen Erklärung über die gemeinsame Errettung zur aufrüttelnden Ermahnung überzugehen.

¹¹ Was ist aber vorerst diese „gemeinsame Errettung“, und in welcher Weise ist sie „gemein“ oder „gemeinsam“? Dieser Ausdruck, den Judas im Original-Griechischen gebraucht, ist ein Ausdruck, der in der literarischen griechischen Gemeinsprache auch von nichtchristlichen Schreibern seiner Tage verwendet wurde. Diese benutzten ihn zur Bezeichnung der „Sicherheit des Staates“.* Judas aber gebraucht den Ausdruck in christlichem Sinne und nicht im Hinblick auf politische Staaten, sei es nun im zweisprachigen Palästina oder sonstwo. Er schreibt an die zum Reiche Gottes Berufenen, und dieses Reich gehört nicht zu dieser politischen, kommerziellen und religiösen Welt. Die Errettung bezieht sich somit auf dieses Königreich und ist eine Errettung der zu diesem Reiche Berufenen. Es ist eine gemeine oder gemeinsame Errettung, doch nicht im Sinne einer niedrigen, gewöhnlichen; denn das Königreich ist Jehovas Hauptorganisation, durch das er jetzt das Universum beherrscht. Die Errettung ist „gemeinsam“ in dem Sinne, daß alle von der Schar der Berufenen in gleicher Weise daran teilhaben. Alle sind gemeinschaftlich daran beteiligt. Folglich bilden sie ausschließlich die Königreichsklasse Gottes, und er hat sie zu einer Nation gemacht, die getrennt und verschieden ist von all den Nationen dieser Erde.

¹² Sie wurden vorgeschattet durch die Nation der zwölf Stämme Israels, zu denen Jehova durch seinen Propheten Mose gesagt hatte: „Wenn ihr fleißig auf

* Siehe „Eine Grammatik des griechischen Neuen Testaments im Lichte der Geschichtsforschung“ (engl.) von A. T. Robertson, S. 125, Ausgabe 1923.

10 Von welchem Thema ging Judas in seinem Schreiben auf ein anderes über, und weshalb?

11 Was ist diese „gemeinsame Errettung“, und inwiefern ist sie „gemeinsam“?

12 Durch wen ist diese neue Nation vorgeschattet worden?
b) Aus wem besteht sie?

9 a) Wie handelt die Christenheit mit ihnen? b) Was tun die „andern Schafe“?

meine Stimme hören und meinen Bund halten werdet, so sollt ihr mein Eigentum sein aus allen Völkern; denn die ganze Erde ist mein; und ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und eine heilige Nation sein." (2. Mose 19: 5, 6) Weil die Israeliten des Glaubens an Jesus, den Messias, ermangelten, ging jene göttliche Verheißung nicht an ihnen in Erfüllung. Als Volk versagten sie, doch Tausende einzelner bekundeten den erforderlichen Glauben an Jesus Christus und wurden mit ihm zum Königreiche berufen. Zu seiner bestimmten Zeit berief Gott Männer und Frauen, die Glauben besaßen, aus den nichtjüdischen Völkern. Aus all diesen Gläubigen, heidnischen ebenso wie jüdischen, bildete er seine neue, geistliche Nation. Der Apostel Petrus bestätigt diese Tatsache, wenn er zu den Berufenen und Auserwählten sagt: „Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, eine heilige Nation, ein Volk zum Besitztum, damit ihr die Tugenden dessen verkündigt, der euch berufen hat aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht." (1. Petr. 2: 9) Dies ist die Nation, zu der Judas nun gehörte und von deren Errettung er sprach.

¹³ Judas schrieb zu einer Zeit, da der gute Hirte noch nicht begonnen hatte, die „große Volksmenge" der „andern Schafe" zu versammeln, worüber dem Apostel Johannes in der Offenbarung (Offb. 7: 9–17) ein prophetisches Gesicht gegeben wurde. Judas schrieb nicht über eine gemeinsame Errettung dieser großen Volksmenge oder anderer Treuen aus der Menschheit. Während die heutige große Volksmenge der „andern Schafe" nicht mit eingeschlossen ist in der „gemeinsamen Errettung", von der Judas schrieb, haben diese Lieben aus der Menschheit doch gute Aussicht auf ein vor ihnen liegendes ewiges Leben. Alle übrigen Schriften der Bibel sind voll von göttlichen Verheißungen, Zusicherungen und Prophezeiungen, daß sie diese Aussicht haben. Ihre Hoffnung ist ebenso sehr eine Hoffnung auf ewiges Leben in der neuen Welt, wie die des Überrests der „kleinen Herde". Doch gehören sie nicht zur geistgezeugten Klasse, die zum Königreich und zur himmlischen Herrlichkeit mit Jesus Christus berufen sind. Demzufolge ist ihre Hoffnung eine Hoffnung auf endloses Leben auf dieser Erde, die durch die Königsherrschaft Jesu Christi im Verein mit seinen Berufenen erdenweit zu einem Paradies gemacht werden soll. Gottes Königreich ist das Mittel zu ihrer Segnung. Ihre Errettung hängt vom Königreiche ab. Der König Jesus Christus ist gestorben, um sie ebenso zu erretten wie seine kleine Herde von Berufenen, denn „er ist ein Sühnopfer für unsere Sünden, nicht allein aber für die unsern, sondern auch für die der ganzen Welt." (1. Joh. 2: 2, *Schlachter*) Dies ist eine Rettung, die ihnen der Teufel mißgönnt. Er sucht sie nun mit List darum zu bringen. Ihre Hoffnung, errettet zu werden, ist ein kostbarer Teil des „Glaubens", der in Judas' Tagen einst den Heiligen überliefert wurde, und es muß unablässig darum gekämpft werden, bis der Preis von diesen „andern Schafen" errungen ist.

¹⁴ Um eine „gemeinsame Errettung" zu finden, müssen wir einen „gemeinsamen Glauben" haben,

und das haben wir, im Gegensatz zur Christenheit mit ihren Hunderten von Religionen. (Tit. 1: 4, *Menge*) Der „Glaube" ist die Summe der Glaubensauffassungen von Gott Jehova und seinem Königreich, wie diese uns durch Jesus Christus und seine inspirierten Jünger überliefert worden sind. Er stützt sich auf die alten hebräischen Schriften, auf die sich Jesus beständig bezog, um das, was er lehrte, zu stützen, und auch auf die Lehren, die Jesus als der aus dem Himmel gesandte Sohn Gottes übermittelt hat. Dies ist das Evangelium oder die gute Botschaft von Gottes „eigenem Vorsatz und der Gnade, die uns in Christo Jesu vor ewigen Zeiten gegeben, jetzt aber geoffenbart worden ist durch die Erscheinung unseres Heilandes Jesus Christus, welcher den Tod zunichte gemacht, aber Leben und Unverweslichkeit ans Licht gebracht hat durch das Evangelium." — 2. Tim. 1: 9, 10.

¹⁵ Dies ist der Evangeliumsglaube, der vor neunzehnhundert Jahren den Heiligen „ein für allemal" überliefert wurde, und aus diesem Grund gibt es kein anderes Evangelium. Niemals wird ein anderes Evangelium gegeben werden. Das uns Überlieferte ist und bleibt unser „Glaube" und ist genügend, um das gute Vorhaben Gottes auszuführen. Es ist die gute Botschaft, auf die Jehova Gott im Garten Eden prophetisch hinwies, als er sprach: „Der Weibessame wird der Schlange den Kopf zertreten, welche die Sünde auf Erden eingeführt hat." Der Teufel möchte die Erben der Errettung von dem wahren Glauben des Evangeliums weglocken, indem er das wahre Evangelium nachahmt und dem Volke Gottes ein falsches Evangelium anzuhängen sucht. Laut den Worten des Apostels bestand für einige Christen die Gefahr, aus der Gunst Gottes zu fallen und einem „andern Evangelium" zur Beute zu werden, „und doch gibt es kein anderes. Es sind nur gewisse Leute, die euch verwirren und darauf ausgehen, das Evangelium Christi zu verdrehen. Aber selbst wenn wir oder ein Engel vom Himmel euch ein anderes Evangelium verkündeten, als wir euch verkündet haben: er sei verflucht!" — Gal. 1: 6–9, *Rösch*; 2. Kor. 11: 3, 4.

¹⁶ Der Teufel möchte uns bewegen, unsern kostbaren Glauben fahren zu lassen und ihn aufzugeben. Mit allem Ernst müssen wir daher kämpfen, ja ringen wider die Täuschungen und Ablenkungen, wodurch uns der Teufel wegzulocken sucht. Es ist ein „kostbarer Glaube", der es wohl wert ist, daß man dafür kämpft, weil er zur ewigen Errettung führt. (2. Petr. 1: 1) Durch ein Scheinevangelium sucht der Widersacher arglistig unsern Glauben zu verfälschen, sucht uns zu verwirren und uns zu veranlassen, uns den Glaubensauffassungen und Wegen dieser Welt anzupassen. Dies führt zu Selbsttäuschung und Vernichtung. Der Teufel macht es sich zur Aufgabe, etwas zum geschriebenen Worte Gottes zuzufügen oder davon wegzunehmen, um Widersprüche hineinzulegen, unser Verständnis zu verwirren und uns den Philosophien ungläubiger „Weltweiser" zuzutreiben.

¹⁷ Es gibt nur ein Evangelium, das ein für alle-

13 In welcher Beziehung steht die Errettung der „andern Schafe" zur „gemeinsamen Errettung"?

14 Was ist der „gemeinsame Glaube"?

15 Wieso ist es ein Glaube, der „ein für allemal" überliefert worden ist?

16, 17 Warum müssen wir für diesen Glauben kämpfen? Und wie tun wir es?

mal dem heiligen Volke Gottes überliefert worden ist, das eine, das der Herr Jesus Christus und seine inspirierten Apostel und Jünger in Reinheit überlieferten. Um somit für den wahren Glauben zu kämpfen, müssen wir festhalten an diesem ursprünglichen, reinen Evangelium. Bei Zweifel oder Streit müssen wir stets auf dieses zurückgehen, und wir müssen auch irgendwelche neuen, fremden Ideen an diesem Evangelium als dem Kanon oder der Richtschnur des Glaubens messen. Das bedeutet, daß wir zurückgehen zum geschriebenen Worte Gottes, zum ersten Buche Moses bis zur Offenbarung. Wenn wir uns dies entgleiten lassen, können wir der Vernichtung nicht entgehen. „[Gott] hat am Ende dieser Tage zu uns geredet im Sohne, ... wie werden wir entfliehen, wenn wir eine so große Errettung vernachlässigen? welche den Anfang ihrer Verkündigung durch den Herrn empfangen hat und uns von denen bestätigt worden ist, die es gehört haben, indem Gott außerdem mitzeugte, sowohl durch Zeichen als durch Wunder und mancherlei Wunderwerke und Austeilungen (Gaben, *Allioli*) des heiligen Geistes nach seinem Willen.“ — Hebr. 1: 1, 2; 2: 3, 4.

¹⁸ Es versteht sich von selbst, daß der Überrest der Berufenen Gottes ernst Stellung beziehen muß in der Verteidigung des Glaubens wider alle Übergriffe, die der Teufel und seine Handlanger herbeizuführen suchen. Wenn wir dem widerstehen, was diese Feinde des Glaubens anzubieten haben, so verfolgt man uns, um uns zu veranlassen, mit dieser Welt Kompromisse zu schließen und ihren Übergriffen auf unsern Glauben nachzugeben. Nun, da Jesus Christus seine himmlische Herrschaft inmitten all seiner Feinde begonnen hat, diejenigen auf Erden

inbegriffen, leben wir in den Tagen der Ankunft und Gegenwart des Sohnes des Menschen. Um die große Schwierigkeit anzudeuten, in dieser Zeit des Ringens um die Weltherrschaft am lauern Glauben festzuhalten, sagte Jesus: „Doch wird wohl der Sohn des Menschen, wenn er kommt, den Glauben finden auf der Erde?“ Heute ist nicht etwa mehr Glaube vorhanden als in den Tagen Noahs vor der Flut. (Luk. 18: 8) Wenn wir die heftige Verfolgung betrachten, welche über jene gekommen ist, die den wahren, unverfälschten Glauben seit dem Jahre 1914 beibehalten haben, so stellen wir fest, daß wir in einer Zeit des Kampfes und der Prüfung leben. In der Tat begann sie, als die Zeugen Jehovas während des ersten Weltkrieges von der sichtbaren Organisation des Teufels gefangengenommen wurden. Um sie als eine Zeit der besonderen Prüfung unseres Festhaltens am wahren Glauben zu kennzeichnen, beschreibt das 13. Kapitel der Offenbarung jene Organisation als ein wildes, heimtückisches Tier und sagt: „Wer irgend zur Gefangenschaft bestimmt ist, der geht in Gefangenschaft; wer irgend mit dem Schwerte tötet, muß mit dem Schwert getötet werden. Darin zeigt sich das Ausharren und der Glaube der Heiligen.“ — Offb. 13: 10, *Moffatt*.

¹⁹ Die „andern Schafe“ des guten Hirten wie auch der Überrest der „Heiligen“ müssen standhaft ausharren und unerschütterlich festhalten an dem ein für allemal den Heiligen überlieferten Glauben. Während wir im Herrn zusammenhalten, stärken und stützen wir einander hierin; und wenn andere unsere Standhaftigkeit sehen, fassen sie Mut, diesen herrlichen Glauben anzunehmen; und die Zahl der „andern Schafe“ nimmt zu. WTe. vom 15. Juli 1948.

¹⁸ Wie zeigte Jesus und wie wird in der Offenbarung gezeigt, daß jetzt der Glaube geprüft werden soll?

¹⁹ Wodurch fassen die „andern Schafe“ Mut, diesen Glauben anzunehmen?

Für den Glauben kämpfen

NICHT das erste Mal geschieht es heute, im zwanzigsten Jahrhundert, daß ein Feind geübte Arbeiter in einer andern Nation einsetzt, um diese Nation zu untergraben, sie zu schwächen, umzustürzen und unter die Gewalt des Feindes zu bringen. Das ist die Taktik, die Gottes Feind, Satan der Teufel, schon im ersten Jahrhundert inmitten einer feindseligen Welt wider Gottes „heilige Nation“ anzuwenden begann. Alle geweihten Glieder dieser heiligen Nation sind mit Christus zu Gottes himmlischem Königreiche berufen. Sie sind Erben einer „gemeinsamen Errettung“ zu diesem Königreiche. Gott bewahrt seine heilige Nation für Jesus Christus, und er wird sie zum Königtum erretten. Gewisse einzelne aber, die einst Glieder dieser Nation waren, werden an dieser „gemeinsamen Errettung“ nicht teilhaben. Daran sind diese Personen selbst schuld. Sie mögen jetzt gemeinsam mit andern Berufenen die Hoffnung auf die endgültige Errettung hegen, doch verbürgt dies ihnen nicht mit Sicherheit, daß sie diese Hoffnung auch verwirklicht sehen werden. Wenn wir uns heute in einem Zustande der Errettung befinden, so ist das noch kein Grund,

uns einzubilden, daß wir nicht aus diesem Ort der Zuflucht vertrieben, hinausgestoßen oder hinausgezogen werden könnten und so unsere Rettung nicht zu einer ewigen machen würden. Der Widersacher bekämpft Gottes Vorhaben der Errettung einer heiligen Nation, die Gott unerschütterlich ergeben ist. Er benutzt verschiedene Mittel, um so viele als möglich, die sich in diesem Zustande der Errettung befinden, zur Schande Gottes zu vernichten. Eine seiner Methoden besteht darin, auf schlaue Weise Personen in die Reihen der heiligen Nation hineinzubringen, die seinen ruchlosen Zwecken dienen werden. Für die, welche ihre Errettung vollends verwirklicht sehen möchten, wird es daher nötig, daß sie ernstlich für den rettenden Glauben kämpfen, der ein für allemal den Heiligen Gottes überliefert worden ist.

² Ein Kampf oder Aufstehen zur Verteidigung wird dem Volke Gottes aufgezwungen. Gott läßt ihn zu, um die Lauterkeit und Hingabe seiner heiligen Nation ihm gegenüber zu prüfen. Wir müssen somit kämpfen oder zur Verteidigung aufstehen, und zwar nicht nur in unsern Versammlungen gegen Feinde,

¹ Werden alle, die für die gemeinsame Errettung bereitstehen, ihrer auch teilhaftig? Und weshalb?

² Warum läßt Gott zu, daß uns der Kampf für den Glauben aufgezwungen wird?

die sich eingeschlichen haben, sondern auch in unserer Tätigkeit der Verkündigung des Evangeliums von Haus zu Haus. Daß Gottes Volk auf diese Weise geprüft wird, ist gut; denn dies macht die Treuen stark und unbeweglich. Judas erklärt, warum er das Volk Gottes ermahne, für den apostolischen Glauben zu kämpfen und sagt: „Denn gewisse Menschen haben sich nebeneingeschlichen, die schon vorlängst zu diesem Gericht zuvor aufgezeichnet waren, Gottlose, welche die Gnade unseres Gottes in Ausschweifung verkehren (zur Zügellosigkeit mißbrauchen, *van Eß*) und unseren alleinigen Gebieter und Herrn Jesus Christus verleugnen.“ — Judas 4.

³ Bis Judas seinen Brief ums Jahr 65, etwa dreißig Jahre nach der Himmelfahrt Jesu Christi, schrieb, war reichlich Zeit vorhanden, während welcher fremde Elemente, Personen mit teuflischen Plänen, sich unter Gottes Volk einschlingeln konnten. Schon die hebräischen Schriften hatten davor gewarnt, daß sich solche Handlanger des Feindes bei Gottes Volk einschleichen werden. Etwa zehn Jahre bevor Judas seinen Brief schrieb (oder ums Jahr 56) hatte der Apostel Paulus vor derselben Gefahr gewarnt, als er sagte: „Ich weiß [dieses], daß nach meinem Abschiede verderbliche Wölfe zu euch hereinkommen werden, die Herde nicht schonen. Und aus euch selbst werden Männer aufstehen, die verkehrte Dinge reden, um die Jünger abzuziehen hinter sich her.“ (Apgsch. 20: 29, 30) Jesus hatte im Bilde das gleiche Vorgehen des Feindes beschrieben. Er gab das Gleichnis vom Scheinweizen, gemäß welchem der Teufel Lolchsamen aussät oder „die Kinder des Bösen“ unter den guten Samen, das heißt „die Söhne des Reiches“ sät, und zwar heimlich, über Nacht, wenn die Menschen schlafen. (Matth. 13: 24–43, Fußnote) Das Ergebnis ist die verderbte Organisation der Christenheit mit ihrem gewaltigen Abfall von dem Glauben, der vor neunzehnhundert Jahren ein für allemal den Heiligen überliefert worden ist.

⁴ Dreißig Jahre nach dem folgenschweren Jahre 1918 sind nun verstrichen. Die biblischen Prophezeiungen, die durch den Geist Gottes im Licht der sie erfüllenden Weltereignisse klar werden, zeigen an, daß damals der regierende König Jesus Christus als Richter zum Tempel Gottes gekommen ist. In Maleachi 3: 1–5 wurde vorausgesagt, daß dieser richterliche Sendbote Gottes den Tempel von allen fremden, schädlichen Elementen reinigen werde, geradeso wie Jesus Christus es tat, als er in Jerusalem zum vorbildlichen Tempel kam. Bestimmt ist die Christenheit mit ihren Religionssystemen seit dem Jahre 1918 nicht gereinigt worden, sondern sie ist noch verderbter und weltlicher geworden; sie hat einen zweiten Weltkrieg unterstützt und billigt nun die Vorbereitungen zu einem dritten. Man werfe aber einen Blick auf die Zeugen Jehovas, die auf der ganzen Erde am meisten gehaßt und verfolgte Minderheitsgruppe. Ihr ununterdrückbarer Eifer für Gottes Evangeliumsdienst beweist, daß sie Gott als Fußstapfennachfolger Jesu Christi geweiht sind. Der kürzliche Bericht über ihren Glauben, ihre Organisation und Tätigkeit beweist, daß sie eine beständige

Reinigung von aller Befleckung dieser Welt und eine Säuberung ihrer Reihen von unerwünschten Elementen durchgemacht haben. Auch die schwere Verfolgung, die wider sie wütete, hat dazu gedient, ihre Reihen zu säubern und sie noch deutlicher von dieser Welt zu trennen. Durch ihren furchtlosen Eifer im Dienste Gottes bekunden sie, daß sein Geist auf sie ausgegossen worden ist. Der König und Richter, Christus Jesus im Tempel Jehovas, hat den Überrest der heiligen Nation Gottes so gereinigt. Der Beweis ist offenkundig, daß Christus im Frühjahr oder zur Gedächtnisfeierzeit des Jahres 1918 zu Gottes geistlichem Tempel gekommen ist.

⁵ Ehrliche Menschen lieben eine reine Organisation. Es ist Gottes Vorhaben, jetzt auf Erden eine reine Organisation seines Volkes zu haben, zu der sein guter Hirte die „große Volksmenge“ der „anderen Schafe“ versammeln kann. Gott befiehlt somit denen, welche die Geräte seines Tempels zum Gebrauch in seinem Dienste tragen, rein zu sein von aller babylonischen oder weltlichen Befleckung. (Jes. 52: 11; 2. Kor. 6: 17) Da Jehova Gott nun seinen Boten und Richter zum Tempel gesandt hat, um diejenigen zu reinigen, die darin anbeten, verheißt er, daß seine Tempelklasse rein bewahrt werden solle. Die feindlichen Streitkräfte sollen sie nie wieder besudeln. Indes versammeln sich nun Scharen der „anderen Schafe“ auf die Seite des Überrests und schließen sich diesem an, indem sie ‚Gott Tag und Nacht in seinem Tempel dienen‘. (Offb. 7: 15) Der Teufel möchte verderbliche, übelgesinnte Personen in ihre Reihen bringen. Mit jesuitischer Schlaueit möchte er solche in die theokratische Organisation des Volkes Gottes einführen, um es von innen heraus zu beflecken. Wenn wir auch Gottes Verheißung haben, daß er seine Organisation rein bewahre, wenn auch seine Engel auf dem Posten sind, um aus seiner Königreichsklasse alle Missetäter und Täter der Gesetzlosigkeit hinauszutun, müssen wir doch wachsam sein. Unser regierender König hat Satan den Teufel aus dem Himmel hinaus- und auf die Erde hinabgeworfen, wo er nun große Wut hat und Krieg führt wider den Überrest und dessen große Menge Gefährten guten Willens. Er geht darauf aus, Schaden zu stiften, zu zertrümmern und zu vernichten. (Offb. 12: 12–17) So dürfen wir denn in unserer Wachsamkeit unter unsern Ortsgruppen nicht nachlassen, denn der Teufel probiert es immer noch mit seinen alten Methoden. All die strikten Mittel, wodurch Handlanger des Feindes ausgesondert oder ausgeschlossen und daran gehindert werden, unter uns festen Fuß zu fassen, müssen hochgehalten und stets wieder angewandt werden.

⁶ Jene, die sich nun durch irgendwelche Schlaueit einschleichen, werden kein Gelingen haben, die Organisation als Ganzes umzustürzen, zu untergraben und zu beflecken, auch wenn sie lokal bei einzelnen Schaden stiften mögen. Doch auch dies ist bedauerlich, und man sollte sich mit großer Besorgtheit davor hüten. Mögen Personen, die sich schlau einschleichen, wissen, daß für Leute, wie sie es sind, vor

3 Wie ist vorausgesagt worden, daß sich solch Gottlose einschleichen werden?

4 Bei wem zeigt es sich, daß seit 1918 eine Säuberung stattgefunden hat, und wie?

5 Warum dürfen wir in unserer Wachsamkeit trotz dieser Säuberung nicht erlahmen?

6, 7 a) Werden solche, die sich einschleichen, Erfolg haben? Und wie betrachten sie die Organisation? b) Wie argumentieren sie hinsichtlich Gottes Barmherzigkeit der Sünde gegenüber?

langer Zeit das Strafgericht prophezeit worden ist; und Gott der Herr wird es jetzt durch seine Engel eilends vollstrecken. Von Anfang an ermangeln solche Personen der aufrichtigen Gottesfurcht. Sie suchen in die Organisation nicht mit dem reinen Verlangen Einlaß, etwas über Gott zu lernen, um ihm dann zu dienen und ihn anzubeten. Sie betrachten die Organisation und ihre Glieder nicht mit reinen Augen und keuschen Beweggründen. Petrus beschreibt sie mit den Worten: „welche Augen voll Ehebruch (voll von der Ehebrecherin, *Schlatter*) haben und von der Sünde nicht ablassen, indem sie unbefestigte Seelen anlocken; die ein Herz haben, in Habsucht geübt, Kinder des Fluches.“ Gemäß einer neuzeitlichen Übersetzung lautet die Beschreibung durch Petrus wie folgt: „Sie haben Augen für niemand als nur ehebrecherische Weiber — Augen unersättlich in der Sünde. Sie locken unstete Seelen an. Ihre Herzen sind in Habgier geübt. Sie sind verflucht!“ — 2. Petr. 2: 14, *Eine Amerik. Übers.*, Rdbem.

⁷ Von Weltmenschen hört man etwa sagen: „Ich werde einem Mädchen unmoralische Beziehungen vorschlagen, und das erste Mädchen, das mir dies abschlägt, werde ich als ein treues Mädchen heiraten.“ Der Teufel sucht Gottes Organisation zu verderben, indem er Eindringlinge von solcher Gesinnung unbemerkt in das Volk des Herrn, das reinen Herzens ist, zu bringen sucht, um unbefestigte Seelen zur Sündenlust zu verlocken und zu verleiten. Diese übelgesinnten Menschen sehen, wie Gott seinem Volk Gnade und Barmherzigkeit erwiesen hat, indem er ihm seine Sünden durch das kostbare Opfer Christi vergab. Sie bemerken, daß es unter Gottes geweihtem Volk Leute gibt, die einst Hurer, Götzendiener, Ehebrecher, Weichlinge, Menschen mit unnatürlichen Lastern, Diebe, Habsüchtige, Trunkenbolde, Schmäher, Räuber waren, wie der Apostel Paulus sie in 1. Korinther 6: 9, 10 aufzählt. So folgern sie denn, daß, wenn Gott in der Vergangenheit einer Person ihren Ehebruch, ihre Hurerei und Sodomie und derartiges vergeben habe, er gnädig und barmherzig genug sein werde, ihr auch zu vergeben, wenn sie neuerdings absichtlich und willentlich solchen Dingen nachgehe. Sie denken, sie könnten sich eine Zeitlang der Sündenlust hingeben, wann immer ihnen das beliebt oder es sie dazu treibe. Alles, was sie tun müßten, sei, eine gewisse Zeremonie der Reue und des guten Benehmens zu durchgehen und Gott um Vergebung zu bitten, indem sie von seiner Gnade Gebrauch machen. Auf diese Weise könnten sie weiterhin unter Gottes Volk weilen bis zum nächsten Mal, da sie wiederum unter Gottes Volk der Sünde frönen möchten, sofern sie andere Personen durch falsche, unlautere Argumente überreden könnten, auf ihr fein berechnetes Anerbieten einzugehen.

⁸ Solche Personen machen sich schuldig, „die Gnade unseres Gottes in Ausschweifung zu verkehren“. Sie gebrauchen die Gnade unseres Gottes zur Unsittlichkeit. Sie übersehen die Tatsache, daß, obwohl der Apostel den geweihten Gläubigen sagte, „und solches sind euer etliche gewesen“, er auch beifügte, „aber ihr seid abgewaschen, aber ihr seid geheiligt, aber ihr seid gerechtfertigt worden in dem

Namen des Herrn Jesus und durch den Geist unseres Gottes.“ (1. Kor. 6: 11) Sie schätzen es nicht, daß Gott uns gnädig und barmherzig war, indem er unsere Sünden in Christi Blut abgewaschen hat, nicht etwa damit wir danach den Begierden unseres gefallenen Fleisches nachgeben und dann und wann zu der früheren Unsauberkeit und Unreinheit zurückkehren sollten, sondern damit wir fortan entschlossen dem Wege der Gerechtigkeit folgen. Der treue Mensch, der den Zweck der Gnade und Barmherzigkeit Gottes versteht, wird sie nicht anmaßend zum Schlechten benutzen. Er wird für den Glauben kämpfen, der einmal den Heiligen überliefert worden ist, indem er mit Entrüstung die Angebote und Einflüsterungen ungöttlicher Personen zurückweist, die sich unversehens unter uns einschleichen. Wir wissen: wir sind die Sklaven Jesu Christi, die mit Blut für den Dienst Gottes erkaufte worden sind, der in Befolgung des Beispiels unseres Herrn und Meisters Jesus Christus getan werden soll. Wenn wir also wankelmütig würden und ungöttlichen Personen nachgäben und den Dienst der Sünde um selbstsüchtiger Fleischeslust willen aufnähmen, so würden wir damit Jesus Christus als Herrn und Meister verleugnen und von uns stoßen. Dem einmal überlieferten Glauben getreu, lehnen wir dies aber ab. Indem wir so handeln, haben wir mit Christus an der Rechtfertigung des Namens Jehovas teil.

Etwas, an das zu erinnern ist

⁹ Was Judas nun denen zeigt, die der Hoffnung unserer „gemeinsamen Errettung“ teilhaftig sind, ist die Tatsache, daß diese Rettung noch keine abgeschlossene Sache, nichts fertig Versiegeltes ist, das uns ohne weitere Möglichkeit des Verlierens und des Versagens unsererseits zuteil wird. Der Schreiber weist darauf hin, daß wir, die wir zum Überrest gehören, obwohl wir uns jetzt im Zustande der Errettung befinden, doch unsere „gemeinsame Errettung“ verfehlen können. Wie denn? Wenn wir nicht für den Glauben kämpfen. Gib einfach den Verlockungen ungöttlicher Personen nach, welche die Gnade Gottes als Entschuldigung zu Unsittlichkeit und Weltlichkeit benutzen und deren Handlungsweise unsern Herrn und Meister Jesus Christus verleugnet. Judas hat schon erklärt, daß das Vernichtungsurteil solch gesetzloser Personen schon lange vorausgesagt worden ist; doch wie? Durch den Geschichtsbericht der Bibel. Dieser erwähnt derartige Personen in Verbindung mit dem Volke Gottes der alten Zeit und des Vernichtungsurteils, das Gott an ihnen vollzog. Das waren Präzedenzfälle oder Vorbilder dessen, was Gott in ähnlichen Fällen jetzt tun wird. Möchten solche Personen von heute endgültig wissen, daß schon ehe sie ihren Lauf innerhalb des organisierten Volkes des Herrn beginnen, in das sie sich aus unreinen, selbstischen Absichten eingeschlichen haben, sie verurteilt sind. Mögen sie ihr Strafurteil lesen, und laßt auch uns lesen, wie es möglich ist, die endgültige Errettung zu verfehlen, indem man solchen Personen, die zum Verderben verurteilt sind, folgte. Wir zitieren aus den Worten des Judas:

„Ich will euch daran erinnern, obwohl ihr es

8 Wie kämpfen wir für den Glauben gegen solche Menschen, und warum?

9 Wie können wir die Errettung verfehlen, und wie erinnert uns Judas daran?

schon wißt, daß er das Volk sicher aus dem Lande Ägypten herausbrachte, danach aber jene vernichtete, die nicht glaubten; und die Engel, die ihre Verantwortlichkeiten vernachlässigten und ihre Heimstätten verließen, hat er in ewige Ketten gelegt, damit sie in Finsternis verwahrt bleiben zum Gericht des großen Tages, gleichwie Sodom und Gomorra und die Nachbarstädte, die wie sie der Unsittlichkeit und unnatürlichem Laster frönten, zur Warnung dastehen, indem sie die Strafe des ewigen Feuers erleiden." — Judas 5-7, *Eine Amerik. Übers.*

¹⁰ Ägypten war ein Bild von dieser Welt, wo unser Herr Jesus als „das Lamm Gottes, welches die Sünde der Welt wegnimmt“, (Offb. 11: 8; Joh. 1: 29, 36) an den Stamm geschlagen wurde. Jehova Gott rettete die Israeliten und das Mischvolk guten Willens aus Ägypten. Bevor er dies jedoch tat, schlachteten sie in jener Nacht das vorbildliche Passahlamm, sprengten sein Blut an die Türeingänge und aßen sein Fleisch, geröstet am Feuer. Ihre Erstgeborenen, Menschen und Tiere, wurden von dem Tode errettet, der alle Erstgeborenen Ägyptens ereilte, die nicht an den Segnungen des Passahlammes teilhatten. Am nächsten Tage marschierten die Israeliten und das Mischvolk aus Ägypten hinaus und später durch das Rote Meer, wo Gott sie alle vom Tode oder von der Wiederversklavung errettete, indem er all die schwerbewaffneten ägyptischen Verfolger mitten im Meere untergehen ließ. Danach lautete der Befehl Gottes, ihres Erretters, daß sie nicht wieder zum weltlichen Ägypten zurückkehren sollten. (2. Mose 13: 17; 5. Mose 17: 16) Man beachte nun, was jene dramatischen Ereignisse vorschatteten: Jene, die Gott von dieser Welt errettet, anerkennen Jehova als Gott und Jesus Christus als das Passahlamm, dessen Blut sie aus dieser Welt erkaufen. Sie bekennen: „... auch unser Passah, Christus, ist geschlachtet.“ (1. Kor. 5: 7) Sie sind somit von dieser Welt errettet worden, doch mit dem Verständnis, daß sie nie mehr zu ihr und zu ihrer sündigen Knechtschaft zurückkehren sollen.

¹¹ Bedeutet diese anfängliche Errettung von der Welt Satans jedoch, daß wir unabänderlich zum ewigen Leben in der neuen Welt errettet seien, ohne daß jetzt die Möglichkeit eines Versagens bestehe? Nein, wenn wir daran denken, daß jene Israeliten mit ihrem Mischvolk ein treues Bild waren. Gott, der einmal ihr Erretter war, vernichtete mindestens eine Million Israeliten in der Wüste. Weshalb? Weil diese „nicht glaubten“, der Versuchung nachgaben und sich empörten.

¹² Der Apostel Paulus gebraucht dasselbe Bild, um uns jetzt, am Ende der Welt, davor zu warnen, daß unsere Errettung von dieser Welt zu Beginn unserer christlichen Laufbahn noch kein endgültiger Beweis davon ist, daß wir bei Beginn der neuen Welt an der „gemeinsamen Errettung“ teilhaben. Er betont, daß dem ganzen Volke Israel eine gemeinsame Rettung aus Ägypten zuteil wurde; während aber die Israeliten als Nation schließlich in das verheißene Land von Milch und Honig eingingen, kamen doch Hunderttausende einzelner um, bevor der Einzug der

Nation in das verheißene Land erfolgte. Paulus erklärt uns den Grund, warum sie nicht der endgültigen Errettung im Lande der Verheißung teilhaftig wurden: „An den meisten derselben aber hatte Gott kein Wohlgefallen, denn sie sind in der Wüste hingestreckt worden. Diese Dinge aber sind als Vorbilder [als Warnung] für uns geschehen, daß wir nicht nach bösen Dingen gelüsten gleichwie auch jene gelüsteten. Werdet auch nicht Götzendiener, gleichwie etliche von ihnen, wie geschrieben steht: „Das Volk setzte sich nieder, zu essen und zu trinken, und sie standen auf, zu spielen (zu tanzen, *rev. Zürcher B.*). Auch laßt uns nicht Hurerei [Unsittlichkeit] treiben, gleichwie etliche von ihnen Hurerei trieben, und es fielen an einem Tage dreiundzwanzigtausend. Laßt uns auch den Christus nicht versuchen, gleichwie etliche von ihnen ihn versuchten und von den Schlangen umgebracht wurden. Murret auch nicht, gleichwie etliche von ihnen murrten und von dem Verderber umgebracht wurden. Alle diese Dinge aber widerfuhren jenen als Vorbilder [als Warnung] und sind geschrieben worden zu unserer Ermahnung, auf welche das Ende der Zeitalter gekommen ist. Daher, wer zu stehen sich dünkt, sehe zu, daß er nicht falle (der hüte sich vor dem Fall, *Eine Amerik. Übers.*).“ (1. Kor. 10: 1-12) Ob wir zum Überrest der Berufenen oder zur „großen Volksmenge“ der „anderen Schafe“ gehören, müssen wir doch alle auf der Hut sein. Wir müssen für den Glauben kämpfen.

Auch Engel können der Vernichtung anheimfallen

¹³ Wir sind Menschen, und als solche sind wir ein wenig unter die Engel erniedrigt. (Ps. 8: 5; Hebr. 2: 9) Trotzdem, wenn die Engel auch ihren freien Willen haben wie wir selbst und sterblich sind, besteht doch für sie die Möglichkeit, der Vernichtung anheimzufallen. Wohl haben sie Zutritt zu Gott und schauen das Angesicht unseres himmlischen Vaters, und dies ist für sie ein gesegnetes Vorrecht; aber selbst aus dieser hohen Stellung im Leben können sie fallen. Zum Beispiel gibt es gerade jetzt Engel, die sich einst des Lichtes der Gunst Gottes Jehovas und des Lichtes der Erkenntnis seines Vorhabens erfreuten, jetzt aber unter dem Vernichtungsurteil stehen. Welch falscher Schritt hat sie zu diesem schrecklichen Ausgang geführt? Sie sind hinausgegangen aus dem reinen, heiligen Zustand, in welchem Gott sie erschaffen hatte, und haben den Platz der Verantwortung in seiner himmlischen Organisation, der ihnen gegeben worden war, verlassen. Als heilige, vollkommene und glorreiche Geistgeschöpfe erschaffen, lag vor ihnen die Gelegenheit zu ewigem Leben im Himmel. Das war ihr Anfang, ihr ursprünglicher oder erster Zustand. Sie waren keine doppeltebigen Geschöpfe nach der Art der Amphibien, die teilweise als Geister im Himmel und teilweise als Menschen auf Erden leben sollten. Die unsichtbaren Himmel waren ihre Heimat, ihre Wohnstätte, wo sie übereinstimmend mit ihrem heiligen Anfang im Dienste Gottes ein gerechtes Leben führen sollten.

¹⁴ Wie gelangten denn Engel mit einem solch gün-

10 Was war dem Volke Israel nach seiner Errettung aus Ägypten verboten? Und weshalb?

11, 12 Wie zeigt ihr Handeln, daß unsere endgültige Errettung noch nicht sicher ist?

13 a) Weshalb können Engel zu Fall kommen? b) Was ist ihre Wohnstätte?

14 Warum verließen sie ihren ersten Zustand und ihre Behausung?

stigen Anfang in ihre gegenwärtigen ewigen Ketten, um zum Gericht des großen Tages unter der Finsternis verwahrt zu werden? Gleichwie andere Geschöpfe seit jener Zeit haben sie sich nicht zum Festhalten an der Gerechtigkeit ihres ursprünglichen Zustandes entschlossen. Sie haben sich Satan dem Teufel unterworfen, nachdem er sich wider Jehova Gott aufgelehnt und die Sünde in diese Welt eingeführt hatte. In der alten Welt vor der Flut, und besonders während der sechshundert Jahre des Lebens Noahs vor jener Katastrophe beschlossen sie, sich direkt einzumischen in das gesetzlose Treiben des Menschengeschlechts. In 1. Mose 6: 4 heißt es: „In jenen Tagen waren die Riesen auf der Erde.“ Diese Riesen waren jene gefallenen Engel, die im Dienste des Teufels standen.* Sie bewahrten ihre Stellung der Verantwortung vor Gott nicht, sondern traten in den Dienst seines Feindes über. Hierzu verließen sie den Himmel, die Heimat der Geistgeschöpfe, und verlegten ihre Wohnstatt auf diese Erde. Das taten sie, indem sie sich verkörperten und in dem sichtbaren Fleisch der Menschen als „Riesen“ erschienen, um die gesetzlose Menschheit zu beherrschen. Sie trachteten nach engen, fleischlichen Beziehungen.

¹⁵ Weil sie sich Satan in seiner Auflehnung angeschlossen hatten, verurteilte Gott sie zur Vernichtung mit Satan zusammen. In der Flut kamen sie nicht um mit der Menschheit, denn sie verließen einfach ihre Riesen-Fleischesleiber und kehrten in ihre richtige Heimat oder Wohnstätte in der geistigen Welt zurück. Doch kehrten sie nicht zurück zu ihrem ursprünglichen Zustand der Gerechtigkeit in Gottes Universalorganisation, wo er ihnen Verantwortlichkeiten auferlegte und wo sie sich des Lichtes seiner Billigung und seines Rates erfreuten. Nein, sondern Gott fesselte sie mit „ewigen Ketten“, worin sie bis jetzt festgehalten worden sind, seitdem er sie verurteilt hat. Dies sind nicht Ketten, wie Menschen sie kennen, sondern sind göttliche Mächte des Bindens, wodurch er sie „in Finsternis“ über seine Anordnungen und Ratschlüsse gehalten hat. In diesem Zustande, wo sie in Banden gehalten sind und unter dem Vernichtungsurteil stehen, werden sie verwahrt, bis der Allmächtige sein Gericht an diesem großen Tage an allen Gliedern der Organisation Satans vollstreckt. Dann wird ihr Vernichtungsurteil vollzogen werden. (Offb. 20: 1, 2; Mark. 1: 23–27) So fielen Engel dem Verderben anheim. Dies könnte auch uns noch widerfahren.

¹⁶ Gott der Herr ist entschieden gegen Hurerei und Sodomie. Aus diesem Grunde ließ er über Sodom und Gomorra mehr als 450 Jahre nach der Flut feuriges Verderben regnen. Zwei Engel Gottes verkörperten sich, d. h. erschienen im Fleische und kamen nach Sodom, einer Stadt, in welcher es nicht einmal mehr zehn Gerechte gab, sondern nur Lot, der mit seinem Weibe und seinen zwei Töchtern dorthin gezogen war. Die Engel begaben sich nach Sodom, nicht etwa, um zusammen mit der gesetzlosen Bevölkerung den Leidenschaften des Fleisches zu frö-

nen, sondern um die sittlichen Zustände der Stadt zu mustern und Lot von der Vernichtung, die dem Orte drohte, zu erretten. Durch genaue persönliche Beobachtung erfuhren diese Engel, daß die Sodomiter sich „der Hurerei ergaben und anderem Fleische nachgingen“. Die Männer gaben sich nicht nur der Hurerei mit Weibern hin, sondern pflogen auch Beziehungen mit andern als weiblichem Fleische, nämlich mit dem Fleische von Männern und außerdem ohne Zweifel mit dem Fleische stummer Tiere. (3. Mose 18: 22–25) Die zwei Engel kehrten über Nacht in Lots Haus ein, und der Bericht sagt alsdann: „Noch hatten sie sich nicht schlafen gelegt, da umringte die männliche Bevölkerung der Stadt, die Männer von Sodom, das Haus, jung und alt, die ganze Bevölkerung von allen Enden. Die riefen Lot und sprachen zu ihm: Wo sind die Männer, die heute Abend zu dir gekommen sind? Bringe sie heraus zu uns, damit wir ihnen beiwohnen!“ Es gelüstete sie leidenschaftlicher nach dem Fleische von Männern als nach dem Fleische von Frauen, denn sie wiesen Lots Angebot zurück, der ihnen seine eigenen Töchter zum Zwecke des Verkehrs geben wollte, um die beiden als Männer erschienenen Engel zu schützen. (1. Mose 19: 4–9, *Kautzsch*). Dadurch wurde das Maß voll, und am nächsten Morgen, bei Sonnenaufgang, regnete es Feuer und Schwefel über Sodom, Gomorra und die Nachbarstädte. Lot und seine Töchter dagegen entkamen gerade noch rechtzeitig nach Zoar. — 1. Mose 19: 10–30.

¹⁷ So wie die Engel, welche ihre richtige Behausung in den unsichtbaren Himmeln verlassen hatten, gingen die Bewohner all jener verbrannten Städte der Befriedigung des Fleisches nach. Dies brachte plötzliches Verderben über sie, ein Verderben wie mittels Brandbomben, wie solche während des zweiten Weltkrieges aus Flugzeugen herabgeworfen wurden. Sie erlitten die Strafe des „ewigen Feuers“. Der Ausdruck „ewig“ hier bedeutet nicht, daß das Schwefelfeuer heute noch an der Stelle brenne, wo jene Städte lagen. In der Tat, die verkohlten Trümmer jener Stadt liegen unter Wasser, wie dies aus den neusten Landkarten Palästinas hervorgeht, die zeigen, daß Sodom, Gomorra und Zoar am Südende des Salzmeeres oder des Toten Meeres unter den Wassern liegen, also gerade unterhalb der Halbinsel, die ins Meer hinausragt.* Der Sinn ist also der, daß jene Städte durch Feuer für immerdar zerstört wurden. Das ist die Bedeutung des Ausdrucks „der Feuersee, der mit Schwefel brennt“, in Offenbarung 19: 20; 20: 10, 14, 15; 21: 8. Die Sodomiter usw. wurden nicht ewiglich in jenem Feuer gequält. Sie dienen uns „als ein Beispiel, indem sie des ewigen Feuers Strafe leiden“. — Judas 7.

¹⁸ Für wen sind sie ein warnendes Beispiel? Petrus antwortet: „Denen, welche [hernach] gottlos leben würden“. (2. Petr. 2: 6) Mögen solche, die sich einschleichen und Gottes heilige Organisation zu beflecken suchen, sich in acht nehmen! Jene Sodomiter wurden vernichtet, weil sie vor Verlangen brannten, das Fleisch der heiligen Engel Jehovas zu beflecken.

* Siehe die 64seitige Broschüre, betitelt „Engel“.

15 Worin sind sie festgehalten und wozu aufbewahrt?

16 Besonders um welcher Sünde willen wurden Sodom und Gomorra vernichtet?

* Siehe „The Westminster Historical Atlas to the Bible, 1945“, Seite 62. Tafel X.

17 Inwiefern ist das Feuer, wodurch sie bestraft wurden, ewig?

18 Wer sollte die Warnung annehmen, und welchem Laufe sollten sie folgen?

So fallen denn diese ruchlosen, ungöttlichen Personen unter das Gericht der ewigen Vernichtung, die ebenso vollständig sein wird, wie wenn sie durch Feuer und Schwefel käme. Mögen alle vom aufrichtigen Volke Gottes die Warnung annehmen und auch nicht einen Augenblick auf die Verlockungen solch verurteilter Personen eingehen, die sich mit teuflischer

Geschicklichkeit einschleichen! Mögen wir alle, in der Hoffnung auf die ewige Errettung, die in der neuen Welt Tatsache werden soll, solchen Personen widerstehen und so ihrem Geschick entgehen, indem wir den ein für allemal Gottes Heiligen überlieferten Glauben verteidigen und ernstlich dafür kämpfen!

WTe. vom 15. Juli 1948.

Politik und Dämonismus

POLITIKER haben stets weltliche Religion gefordert und sie als ihre Handlangerin benutzt. Seit der Zeit des ehemaligen Babylons und des alten Ägyptens bis hinab zur heutigen Stunde haben die sichtbar herrschenden Mächte aller weltlichen Nationen ihre „Weisen“, Astrologen, Wahrsager und andere dämonenbeherrschte Religionisten als Berater zur Seite gehabt. Solche Herrscher haben stets „mehr Religion“ gefordert, sei es nun eine sogenannte „Staatsreligion“ oder eine mehr kirchliche Religion gewesen. Bis auf den heutigen Tag fahren die Herrscher im Abendland fort, mehr Religion zu befürworten, indem sie sagen, daß die Religion, zu der sich jemand persönlich bekenne, alles sei, was nötig ist, sei diese Religion nun die katholische, protestantische, jüdische oder mohammedanische. Irgendeine von diesen genüge, wenn man nur eine Religion habe. Selbst in den Vereinigten Staaten, wo verfassungsgemäß die Trennung von Kirche und Staat besteht, sagen der Präsident und die Gouverneure der achtundvierzig Staaten: „Wir müssen mehr Religion haben, sonst kann die Regierung der Vereinigten Staaten nicht bestehen bleiben.“

Die Religionisten der Christenheit haben jedoch ohne Ausnahme die wirklichen, wahren Diener Gottes Jehovas und Christi Jesu immer bekämpft. Ihr Widerstand zeigt, daß die Religion, die sie haben, aus derselben Quelle kommt wie die Religion Babylons in der alten Zeit, nämlich von Satan dem Teufel, dem „Obersten der Dämonen“, welcher der oberste Widersacher Gottes und Christi und aller Nachfolger Christi ist. Man beachte nun einige Schriftbeweise zu diesem Punkte.

Nimrod war der Gründer Babels oder Babylons, und als dessen diktatorischer Herrscher machte er die Religion im Widerspruch mit Jehova Gott zum tonangebenden Teil seiner Regierung. Der kurze Bericht in 1. Mose 10: 8-10 offenbart diese Tatsache. Was das alte Ägypten betrifft, schwang sich der König Pharao zu einem Mächtigen auf und wurde von seinen knechtischen Untertanen wie ein Gott verehrt. Als die Israeliten in Ägypten als Sklaven gehalten wurden, leistete Pharao den Dienern Gottes des Allmächtigen kräftigen Widerstand. Mose und Aaron erschienen vor diesem politischen Herrscher und übermittelten ihm die Botschaft Gottes, Jehovas, und um diese Botschaft zu stützen, verrichteten sie gewisse Wunder. Der Bericht in 2. Mose 7: 11, 12 sagt uns aber: „Da berief auch der Pharao die Weisen und die Zauberer; und auch sie, die Schriftgelehrten (Geheimkünstler, *van EB*) Ägyptens taten also mit ihren Zauberkünsten und warfen ein jeder seinen Stab hin, und sie wurden zu Schlangen; aber Aarons Stab verschlang ihre Stäbe.“ Diese Geheimkünstler und Zauberer waren die sichtbaren Vertreter und Medien der Dämonen Satans, die auf den König Pharao einwirkten und ihn verleiteten, sich Gott dem Allmächtigen direkt zu widersetzen. Jedesmal, da der von Jehova bestimmte Diener vor Pharao erschien, forderte dieser die Zauberer, Magier und Vertreter der Dämonenreligion auf, vor ihm zu erscheinen und ihr Können zu versuchen, bis sie schließlich zugeben mußten, daß sie geschlagen seien. — 2. Mose 8: 7, 18, 19; 9: 11.

Nebukadnezar, der König von Babylon, welcher Jerusalem im Jahre 607 v. Chr. zerstörte, hatte seine Dämonenmedien oder Vertreter stets als seine Berater zur Seite, sei es draußen auf militärischen Expeditionen oder am Hofe. (Siehe Hesekiel 21: 26-28; Daniel 1: 20; 2: 2) Jene Dämonenvertreter standen mit Jehova Gott und seinen Dienern in direktem Widerspruch. Dies wird durch die Tatsache bewiesen, daß Gott seinem Knechte Daniel Weisheit und Macht gab, den Traum des Königs zu erzählen und dessen Sinn Nebukadnezar zu erklären, während die Ausüßer der Dämonenreligion dies nicht tun konnten. „Daniel antwortete vor dem König und sprach: Das Geheimnis, welches der König verlangt, können Weise, Beschwörer, Schriftgelehrte und Wahrsager dem König nicht anzeigen. Aber es ist ein Gott im Himmel, der Geheimnisse offenbart; und er hat dem König Nebukadnezar kundgetan, was am Ende der Tage geschehen wird. Dein Traum und die Gesichte deines Hauptes auf deinem Lager waren diese: Dir, o König, stiegen auf deinem Lager Gedanken auf, was nach diesem geschehen werde; und der, welcher die Geheimnisse offenbart, hat dir kundgetan, was geschehen wird. Mir aber ist nicht durch Weisheit, die in mir mehr als in allen Lebenden wäre, dieses Geheimnis geoffenbart worden, sondern deshalb, daß man dem König die Deutung kundtue, und du deines Herzens Gedanken erfahrest.“ (Dan. 2: 27-30; 4: 7) Mit diesen Worten stellte Daniel die Dämonen als falsche Götter bloß, welche die Astrologen, Magier und Wahrsager doch anbeteten, und bewies, daß Jehova der wahre, lebendige Gott ist.

Die Israeliten, zu denen Daniel gehörte, wären vor dem Einfluß und der Macht der Dämonen geschützt worden, wenn sie Gottes Gebote befolgt, ihren Bund mit ihm gehalten und Dämonenreligion gemieden hätten. Als Nation verlangten sie statt dessen einen König, und Gott ließ ihnen einen König, nämlich Saul, geben. Dieser Mann, ihr erster König, nahm bald Teufelsreligion an. Unter ihrem Einfluß übertrat er Gottes Gebot und empörte sich wider den Höchsten. Darauf richtete Samuel, der Prophet und sichtbare Vertreter Jehovas, dem König Saul folgende Botschaft des Höchsten aus: „Siehe, Gehorchen ist besser als Schlachtopfer, Aufmerken besser als das Fett der Widder. Denn wie Sünde der Wahrsagerei ist Widerspenstigkeit, und der Eigenwille wie Abgötterei und Götzendienst. Weil du das Wort Jehovas verworfen hast, so hat er dich verworfen, daß du nicht mehr König seiest.“ (1. Sam. 15: 22, 23) Saul, der das Amt als König weiterhin behielt, beging danach einen weitem Greuel vor Gott dem Allmächtigen, indem er Rat suchte bei einem Dämonenmedium, bei der Hexe von Endor, die Saul belog und ihn weiter in die Schlinge des Teufels führte. — 1. Sam. 8: 7, 8.

Saul erlag dem Einfluß der Dämonen, so daß er David, den wahren Diener Jehovas, verfolgte. Diese Verfolgung betrieb Saul etwa dreizehn Jahre lang, während er gleichzeitig den Schein der Gottseligkeit wahrte. So pflegte Saul, der Politiker, eine äußere Form der Gottseligkeit, verneinte aber die höchste Macht Gottes, des Allmächtigen, gerade wie es die politischen Religionisten heute tun.

Weil Saul Dämonenreligion angenommen hatte, geriet er über Gottes Vorhaben in Finsternis, blieb danach stets in Finsternis und hatte keine Wahrheit, keine Offenbarung von Gott dem Allmächtigen. (Man stelle 2. Mose 22: 18 dem Text in 1. Samuel 28: 6-18 gegenüber.) Diese Tat Sauls erfolgte in direkter Verletzung des göttlichen Gesetzes über Dämonenreligion und ihre Ausübung. Sie war eine Verletzung von 3. Mose 19: 26, 31, wo es heißt: „Ihr sollt nichts mit Blut essen. Ihr sollt nicht Wahrsagerei noch Zauberei treiben (noch Tage wählen, *Luther*). Ihr sollt euch nicht zu den Totenbeschwörern und zu den Wahrsagern wenden; ihr sollt sie nicht aufsuchen, euch an ihnen zu verunreinigen. Ich bin Jehova, euer Gott.“

Sauls Tod war der Tatsache zuzuschreiben, daß er in ähnlicher Weise wie der Teufel zu Anfang gegen Jehova Gott rebellierte. Saul hatte Rat gesucht bei einem Weibe, das ein Dämonenmedium war. „So starb Saul wegen seiner Treulosigkeit, die er wider Jehova begangen, betreffs des Wortes Jehovas, das er nicht beobachtet hatte, und auch weil er eine Totenbeschwörerin aufsuchte, um sie zu befragen; aber Jehova befragte er nicht. Darum tötete er ihn und wandte das Königtum David, dem Sohne Isaais, zu.“ (1. Chron. 10: 13, 14) Dies sollte eine Warnung sein für die gesamte religiöse Geistlichkeit und die Herrlichen ihrer Herde, nämlich die Politiker, die Richter und Geschäftsleute, die sie jedoch nicht zu beachten scheinen, sondern dem Volke fortwährend sagen: „Was wir brauchen, ist mehr Religion.“ Und dementsprechend suchen sie Gesetze zu machen.

Neuzeitliche Gegenstücke

In dieser Zeit der Bedrängnis in der Christenheit ist es angebracht, den Lauf des Königs Saul und die Ursache seines Todes mit demjenigen religiöser Führer oder Geistlicher zu vergleichen. Saul, der von Jehova Gott zu Beginn in eine Gunststellung eingesetzt worden war, wandte sich dem Dämonismus zu und schattete darin die Geistlichen der Christenheit und ihre Handlungsweise vor, die zu einem gleich unheilvollen Ende führt. Von denen, die Gott zu dienen behaupten und die als Geistliche und Religionsführer sogenannter „Christen“ handeln, in Wirklichkeit aber Dämonenreligion ausüben, steht in Jesaja 9: 16 geschrieben: „Denn die Leiter dieses Volkes führen irre, und die von ihnen Geleiteten werden verschlungen.“ Solche Religionsführer, die sich anmaßen, die Menschen Gottes Wort zu lehren, dabei aber den Lehren der Dämonenreligion folgen, werden blind für die Wahrheit und führen andere in die Blindheit hinein. Über Religionsführer, die ihnen gleichen, hat Jesus Christus gesagt: „Laßt sie; sie sind blinde Leiter der Blinden. Wenn aber ein Blinder einen Blinden leitet, so werden beide in eine Grube fallen.“ — Matth. 15: 14.

In ihrer Besorgnis und Unruhe übernimmt die römisch-katholische Hierarchie immer mehr die Führung unter allen Religionisten auf Erden, in dem Versuch, das Volk — besonders in den Vereinigten Staaten — in politischen Angelegenheiten der Nationen zu leiten und zu lehren und nicht nur in politischen, sondern auch in sozialen, wirtschaftlichen, militärischen und erzieherischen Angelegenheiten. Diese Religionsorganisation beteiligt sich an der Politik jeder Nation auf Erden. Das Handeln der Glieder der Hierarchie bewirkt, daß sich das Volk irrt, und die protestantische Geistlichkeit steht ihnen hierin nicht weit nach; und alle gehen der Vernichtung entgegen. Alle Menschen, die solch religiösen Lehrern Beachtung zollen und ihnen blindlings folgen, werden daher unter dem Einfluß und der Macht der Dämonen gehalten und gehen demselben Ende entgegen, wenn die einzelnen nicht aufwachen, die Gefahr erkennen, sich eilends Jehova Gott zuwenden und völlig auf ihn trauen.

Die Politiker und Handelsgrößen werden zu der Annahme veranlaßt, die Religionsgeistlichkeit sei mit einer

unsichtbaren Macht bekleidet. Aus diesem Grunde fürchten solche Politiker und Handelsleute ihre religiösen Führer und geraten darum in die Schlinge der Teufelsreligion und in die Falle dieser bösen, unsichtbaren Mächte. Politiker und Geschäftemacher suchen den Rat von Geistlichen und besonders den Rat des Herrschers in der Vatikanstadt, und die Geistlichen können nur schlechten Rat erteilen, weil sie unter dem Einfluß des Dämonismus stehen und sich nicht streng an die Bibel halten. Dies erinnert uns an die Zeit des Königs Ahab, des Herrschers des Zehnstämme-Reichs Israel mit seiner Hauptstadt Samaria. Ahab hatte etwa 400 falsche Propheten zu sich versammelt, die nichts anderes als Teufelsreligion ausübten. Sie gaben aber Ahab schlechten militärischen Rat hinsichtlich eines Feldzuges zur Wiedereroberung von Ramoth-Gilead. Wir lesen: „Da versammelte der König von Israel die Propheten, bei vierhundert Mann, und er sprach zu ihnen: Soll ich wider Ramoth-Gilead in den Streit ziehen, oder soll ich davon absteigen? Und sie sprachen: Ziehe hinauf, und der Herr wird es in die Hand des Königs geben.“ — 1. Kön. 22: 6.

Micha nun war der wahre Prophet Gottes des Allmächtigen. Auf das beharrliche Verlangen des Königs Josaphat, des Bundesgenossen Ahabs, wurde Micha vor den König Ahab gerufen, der Michas Rat verlangte. Micha gab zwar guten Rat, aber weil er ungünstig lautete, ließ Ahab ihn gefangensetzen, zweifellos auf die Anklage hin, er hintertreibe die erfolgreiche Kriegführung. Den Rat Michas mißachtend, aber dem schlaunen Rat der falschen Propheten nachgebend, begab sich der König Ahab in die Schlacht und kam um. So ist vor langem dargestellt worden, wie die Religionsführer den Politikern unserer Tage Rat erteilen, der mit Gottes Wort außer Harmonie ist. Für die törichten politischen Herrscher wird das Ergebnis bestimmt unheilvoll sein. Den politischen Herrschern von Jerusalem gaben falsche Propheten und Wahrsager zur Zeit Jeremias ähnlichen Rat, und dieser hatte ähnliche schlechte Folgen für die Politiker sowie für das ganze Volk, weil es Jeremias Warnung, die wider sie lautete, nicht beachtete. Es gibt noch viele weitere biblische Berichte über Ratschläge, die untreue Religionsführer Herrschern erteilten, welche für sie schlimme Folgen zeitigten. — 1. Mose 41: 1-24; Daniel 2: 1-13; 2. Mose 7: 11 bis 8: 19; 9: 11.

Die Heilige Schrift nennt die Gegenwart „die letzten Tage“. In diesem Zusammenhang steht von den heutigen Geistlichen geschrieben, die den Politikern Rat erteilen: „... die eine Form der Gottseligkeit haben, deren Kraft aber verleugnen; ... die immerdar lernen und niemals zur Erkenntnis der Wahrheit kommen können.“ (2. Tim. 3: 5-7) In diesem zwanzigsten Jahrhundert beanspruchen die Religionsführer gelehrt zu sein und immerdar zu lernen; aber durch ihre Handlungsweise zeigen sie, daß sie die Wahrheit des göttlichen Wortes weder erkennen noch schätzen. Dies ist der Tatsache zuzuschreiben, daß sie der Macht der Dämonen verfallen sind und deren Lehren lehren. Sie sind somit über Jehovas Vorhaben in Finsternis und haben keinerlei Offenbarung von ihm über sein Vorhaben. Da sie für die Königreichswahrheit blind sind, führen sie ihre verblendeten Gemeindeglieder und Herden hinab in die Grube der Vernichtung von Harmagedon. Sie suchen die geistlichen Berater der Politiker und Geschäftsleute zu sein und widersetzen sich gleichzeitig offen Jehovas Zeugen, die doch den Menschen Gottes reines Wort der Wahrheit verkündigen. Um großmütig gegen sie zu sein, gebe man dem Gedanken Raum, daß ihr Widerstand gegen Jehovas theokratische Herrschaft der Unwissenheit zuzuschreiben ist. Dies stützt jedoch nur noch mehr die Schlußfolgerung, daß sie wegen geistiger Blindheit unter dem Einfluß und der Macht der Dämonen stehen. Indem die Schrift von ihrer „Form der Gottseligkeit“ spricht, erwähnt sie,

weshalb diese religiösen Leute zur Organisation Satans gehören und darum blind sind. Sie sagt: „Gleicherweise aber wie Jannes und Jambres Mose widerstanden, also *widerstehen auch diese der Wahrheit*, Menschen, verderbt in der Gesinnung, *unbewährt hinsichtlich des Glaubens*. Sie werden aber nicht weiter fortschreiten, denn ihr Unverstand wird allen offenbar werden, wie auch der von jenen es wurde.“ — 2. Tim. 3: 8, 9.

Die Bibel vergleicht unsere heutigen Religionsführer und geistlichen Berater der Christenheit mit den falschen Propheten unter den Israeliten. Sie sind wie der Prophet Bileam, der Jehova Gott zu dienen behauptete, aber ein Wahrsager war und somit unter dem Einfluß und der Macht der Dämonen stand, ja der sich selbst verkaufte, um über die Kinder Israel einen Fluch zu bringen, bevor sie in das verheißene Land eingingen. So verdingte er sich bei dem politischgesinnten König Balak von Moab und suchte die Religion gegen das erwählte Volk Gottes zu gebrauchen. Seine Bemühungen waren aber umsonst, und der beabsichtigte Fluch wurde in einen Segen verwandelt. — Jos. 13: 22; 4. Mose 22: 1-41; 23: 1-30.

Ein weiteres Beispiel eines falschen geistlichen Beraters, der im Solde eines Politikers stand, war Elymas von Zypern. Dieser Magier oder Zauberer erteilte dem römischen Prokonsul wider den christlichen Apostel Paulus einen Rat, den ihm die Dämonen eingaben und der nur zum Schaden des Magiers Elymas selbst ausschlug. (Apgsch. 13: 6-12) Heute anbieten sich die Geistlichen als Führer des Religionskultes der Christenheit, den Politikern und Mächtigen des Handels Rat zu erteilen. Ihr Rat führt die von ihnen Beratenen direkt ins Garn des Teufels. Die Religionsführer schmieden ein Komplott miteinander, sowie mit Politikern, Gesetzesleuten und Handelsherren und wirken zusammen in dem Bestreben, die treuen Zeugen Jehovas zu benachteiligen und sie zu

unterdrücken und der theokratischen Herrschaft Widerstand zu leisten, die doch über die ganze Erde herrschen soll. Wie die Heilige Schrift es enthüllt, werden diese Verschwörer hierzu von den Dämonen beeinflusst und handeln dementsprechend. Bezugnehmend auf ihre Anstrengungen zu einer Weltherrschaft, die das himmlische Reich Gottes ausschließt, sagt Jesajas Prophezeiung in der Sprache der römisch-katholischen *Allioli*-Übersetzung: „Saget nicht: Verschwörung! — denn dieses Volk spricht nur von Verschwörung; fürchtet nicht, was es fürchtet, und bebet nicht davor! Den Herrn der Heerscharen, den haltet heilig; Er sei eure Furcht, und Er sei euer Schrecken!“ „Wenn sie also zu euch sagen: Fraget die Zauberer [prophetisch durch Dämonen inspirierte] und Wahrsager, die bei ihren Zaubersprüchen viel Wesens machen, so sprecht: Soll nicht das Volk seinen Gott fragen, soll es die Toten für die Lebendigen fragen? Hin zum Gesetz und Zeugnis vielmehr! Redet es nicht nach diesem Wort, so wird ihm kein Morgenlicht aufgehen.“ — Jes. 8: 12, 13, 19, 20.

Die Religionisten haben die „Verschwörung“ völlig gebilligt, welche die Politiker organisiert haben, um die Welt durch menschliche politische Systeme und Unionen und Allianzen zu beherrschen, statt sie vom Himmel aus durch Jehovas große Theokratie, die unter Christus Jesus steht, beherrschen zu lassen. Die von solchen Religionsgeistlichen ausgeübte Religion ist daher nicht das Christentum, denn das wahre Christentum unterstützt Gottes Königreich und wäscht seine Hände in absoluter Reinheit von jeder Zusammenarbeit und Verbrüderung mit den Politikern dieser Welt. Die Zusammenarbeit der Herrscher in der Christenheit ist daher ein Zusammenwirken der Politik mit der Dämonenreligion und hat Gottes Mißbilligung. Sie wird in Harmagedon gesprengt und vernichtet werden.

WTe. vom 15. Juli 1948.

Göttliches Vorauswissen und das Geschick des Menschen

BEL biblischen Besprechungen erhebt sich oft die Frage, ob Gott der Allmächtige vorauswußte, daß im Garten Eden eine Rebellion ausbrechen werde, und ob er den vollkommenen Menschen trotz diesem Vorauswissen dorthin tat und auch Luzifer als schirmenden Cherub über ihn einsetzte. Wußte er das Geschick Adams voraus, und weiß er ebenso das Geschick eines jeden seiner Nachkommen voraus? Als Antwort behaupten einige, daß Gott es sich nicht erwählt habe, den Ausgang der Dinge im Garten Eden im voraus zu wissen, sondern für den Fall, da Adam etwa versagen sollte, ebenfalls einen Plan bereit hatte. Andere, welche der Ansicht sind, daß Gott das Geschick eines jeden im voraus kenne, erwähnen den Apostel Petrus und führen an, wie Jesus vorausgesagt habe, daß Petrus seinen Herrn in jener Nacht dreimal verleugnen werde.

Als Antwort möchten wir sagen, daß der Allmächtige es nicht nötig hatte, einen zweiten Plan zu haben, um in einem kritischen Augenblick gewappnet zu sein. Er ist so mächtig und weise, daß er jedem Notfall gewachsen ist, ohne sich im voraus in die Sache zu vertiefen, und er kann augenblicklich einen Vorsatz fassen in der Frage, wie er den Fall behandeln und darin zu seinem eigenen Ruhm und zu seiner Rechtfertigung verfahren will. Somit besteht für ihn keine Notwendigkeit, seine Macht anzuwenden, um im voraus das Geschick eines jeden seiner Geschöpfe zu erkunden, um auf das, was sich daraus entwickelt, gerüstet zu sein. Nichts kann ihn überraschen und ihm zuvorkommen.

Personen, die behaupten, Gott wisse das Geschick eines jeden Geschöpfes zum voraus, und die zur Unterstützung ihrer Annahme den Fall des Petrus anführen, könnten auch das erwähnen, was Christus über ihn vorausgesagt hatte. Sie könnten die Worte Jesu anführen, die er nach seiner Auferstehung an Petrus richtete, wonach Petrus, wenn er alt geworden sei, seine Hände ausstrecke und ein anderer ihn gürtende werde und ihn dahin bringe, wohin er nicht wolle; welcher Prophezeiung Jesus beifügte, daß der Apostel Jo-

hannes bleiben werde bis er komme. — Joh. 21: 17-23.

Die Heilige Schrift hatte vorausgesagt, daß es unter den zwölf ersten Aposteln einen untreuen Apostel gebe, und Judas Iskariot erwies sich als dieser. (Ps. 41: 9; Joh. 13: 18) Die göttliche Prophezeiung hatte ebenfalls erklärt, daß Jesus, der gute Hirte, vom Feinde geschlagen werde und daß seine Schafe dann zerstreut werden. Als daher Petrus nach dem letzten Abendmahl mit seiner makellosen Hingabe an Jesus großtat, wußte unser Herr Jesus, daß Petrus etwas sagte, was im Gegensatz stand zu dem, was die Prophezeiung über die Schafe aussagte. Daher prophezeite Jesus drei Verleugnungen des Petrus. Damit die Prophezeiung sich erfülle, lenkte der allmächtige Gott den Gang der Ereignisse in Verbindung mit Petrus an jenem Abend auf eine Weise, daß die Voraussage Jesu in Erfüllung ging und außerdem, daß die Schwäche des Petrus dreimal offenbar wurde. Zum Trost dieses Mannes mit allzugroßem Selbstvertrauen sagte Jesus aber auch, daß Petrus danach gestärkt werde und in dieser Kraft sodann seine Brüder tröste. Als Jesus nach seiner Auferstehung dem Petrus vertraute, daß er fortan unerschütterlich bleibe, sagte er ihm, auf welche Weise er sterben und ferner wie der Apostel Johannes noch ein gewisses spätes Ereignis erleben werde. In Erfüllung der Prophezeiung Jesu über die zwei Apostel konnte Gott die Angelegenheiten des Petrus und Johannes so lenken, daß sie zur Rechtfertigung seines Namens und Wortes ausschlugen. — Sach. 13: 7; Mark. 14: 26-31; Joh. 13: 18, 38; 21: 18-22.

Petrus und Johannes waren jedoch Vertreter der Schar der zwölf Apostel und überdies Grundlagen der christlichen Kirche. Daher ergingen zu Recht durch den Herrn Jesus besondere Voraussagen über sie. Somit war es nicht der gewöhnliche Verlauf der Dinge, wenn Gott durch Christus Jesus voraussagen ließ, wie er mit Petrus und Johannes wegen ihrer beständigen Treue zu ihm handeln werde. Ihr Fall darf also nicht als Beweis dafür betrachtet werden, daß Gott das Geschick jedes einzelnen Menschen vorauswisse.

Alles Rechte ist bei Gott möglich. Er kann sich demgemäß eine gewisse Kenntnis vorenthalten, und er tut dies auch mit Bezug auf das Geschick einzelner Personen. Auf diese Weise gestattet er dem einzelnen, durch seinen Weg des Handelns, den er im Lichte einer gewissen Erkenntnis oder unter gewissen Umständen einschlägt, sein Geschick selbst zu bestimmen. Wenn Gott sich damit abgäbe, unser Geschick im voraus zu wissen, so bedeutete das, daß er im voraus über uns zu gewissen Schlußfolgerungen und Urteilen käme. Dies hätte sozusagen die Wirkung einer persönlichen Vorherbestimmung (Prädestination) uns betreffend und würde unsern Fall von Anfang unseres Lebens an entweder hoffnungslos oder kinderleicht machen. Gott müßte einfach dafür sorgen, daß alles, was uns persönlich betrifft, von ihm so gelenkt würde, daß sein Vorauswissen sich nicht als falsch und unzuverlässig erwiese.

Warum sollte Gott, wenn er unser Geschick vorauswüßte, z. B. jemand von uns zu einer Erkenntnis der Wahrheit bringen lassen, uns durch seinen Geist zeugen und zum himmlischen Königreich berufen, wenn er doch zum vornherein weiß, daß wir versagen? Warum sollte er also zulassen, daß „viele berufen, aber wenige auserwählt“ werden? Warum nicht gleich von Anfang an die Berufung auf einige wenige beschränken, die sich ihrer als würdig erweisen würden und nicht Zeit verschwenden mit den vielen, von denen Gott vorauswüßte, daß sie versagen? Zeitverschwendung mit ihnen ist nicht wirtschaftlich, und Gott vergeudet weder Zeit noch Mühe. Wenn Gott vorauswüßte, daß wir versagen, und uns dennoch eine Gelegenheit gäbe, so wäre das für uns nichts anderes als eine Täuschung, ein Hohn, indem er in uns Hoffnungen erweckte, von denen er zum vornherein weiß, daß wir ihnen nicht entsprechen werden. Warum dann nicht offen mit uns sein und uns gleich von Anfang an in Kenntnis setzen, daß wir es nicht wert sind, daß Zeit und Aufmerksamkeit an uns verschwendet werden, weil wir am Ende ja gleichwohl fehlgehen? Da es sich nicht um Gottes Gerechtigkeit handelt, wenn irgendwelche Geschöpfe das himmlische Königreich erlangen, sondern um Gottes Barmherzigkeit Sündern gegenüber, kommt die Forderung der Gerechtigkeit, wonach allen die gleiche Gelegenheit gegeben werden müßte,

hier nicht in Betracht. Es wäre keine Kompensation für sein Vorauswissen unseres persönlichen Geschicks.

Bei sorgfältiger Erforschung zeigt es sich, daß Gottes Vorauswissen des Geschicks einer jeden Person mit der Heiligen Schrift und all den verschiedenen Situationen, die sie beschreibt, z. B. derjenigen Luzifers und Adams in Eden usw., nicht in Übereinstimmung gebracht werden kann. Wenn Gott unsere persönliche Lauterkeit ihm gegenüber prüft, so steht der bezügliche Ausgang bei ihm nicht zum vornherein fest; er kennt ihn nicht zum voraus, so daß er nicht anders, nämlich im Widerspruch zu seinem Vorauswissen, ausfallen könnte. Gott verfährt gerecht und unparteiisch mit uns, ohne Vorurteil, und läßt alles von uns selbst abhängig sein, ob wir gewinnen oder verlieren. Er liefert alle Hilfe, die wir brauchen, um zu gewinnen. Dies könnte schwerlich von ihm erwartet werden, wenn er gemäß seinem Vorauswissen unser Geschick vorausbestimmt hätte. Welchen Punkt würde Gott dem Teufel beweisen, wenn er uns beisteht, sofern er doch zuvor schon wüßte, daß wir versagen? Das einzige Bewiesene wäre die Genauigkeit seines Vorauswissens.

Erst als Gott Satan die Schlange und Adam und Eva damals im Garten Eden ins Gericht brachte, wußte Gott das Ende von Anfang an und enthüllte dies durch das, was er allen dreien von ihnen sagte. Es sind seine eigenen Vorsätze und Werke, die Gott vorausweiß und deren Ende er von Anfang an voraussah. (Jes. 14: 24-27 und 46: 9-11) Nur hinsichtlich seiner Werke lesen wir: „Gott sind alle seine Werke bekannt von Anfang der Welt an.“ (Apgsch. 15: 18, engl. B.; siehe auch *Schlachter*) Dies wird aber nicht von unsern persönlichen Werken, also von den Werken seiner Geschöpfe, gesagt. Gott der Allmächtige läßt uns diese selbst bestimmen, ohne sein Vorauswissen. Wenn wir seine prophezeiten Vorsätze und Werke kennen, haben wir das Vorrecht, mit ihm mitzuarbeiten, und teilzuhaben an der Erfüllung der göttlichen Prophezeiungen. Indem wir ihm unsere Lauterkeit bis zum Ende unserer Prüfung beweisen, können wir gewiß sein, daß gemäß seinen Verheißungen dessen, was er für alle ihn Liebenden bereitet hat, ein gesegnetes Geschick unser sein wird.

WTe. vom 15. Juli 1948.

Jotham wird stark

DER junge Prinz Jotham von Juda bewunderte die fortwährenden Bemühungen seines Vaters, das Gesetz Gottes, Jehovas, zu befolgen. So weit zurück, als er sich nur erinnern konnte, hatten ihn sein Vater, der König Ussija, und seine Mutter Jeruscha über Jehova, seine mächtigen Taten für das Volk seines Namens und sein Gesetz unterwiesen. (2. Kön. 15: 33; 2. Chron. 27: 1) Jotham war völlig entschlossen, sein Leben im Einklang mit Gottes Willen einzurichten, damit er tun könne, was recht war in den Augen Jehovas, wie sein Vater dies tat. (2. Kön. 15: 34; 2. Chron. 27: 6) Jotham war daher eines Tages sehr überrascht, als er seinen Vater mit einem Weihrauchfaß in der Hand in den Tempel Jehovas schreiten sah. Der Anblick weckte in seinem Geiste plötzlich die Erinnerung an das Ereignis mit dem nichtpriesterlichen Korah und seinen 250 nichtpriesterlichen Anhängern, die Jehova durch Feuer verzehren ließ, weil sie versucht hatten, das Priesterrecht des Opfern von Räucherwerk vor Jehova an sich zu reißen. Seine eigenen Eltern hatten ihm davon erzählt, als er noch ein Kind war. Es schien ihm erst gestern gewesen zu sein, daß sein Vater ihm aus Gottes Gesetz vorgelesen hatte: „Kein Fremder, der nicht vom Samen Aarons ist, nahe herzu, um Räucherwerk vor Jehova zu räuchern, damit es ihm nicht ergehe wie Korah und seiner Rotte.“ (4. Mose 16: 1-40) Während diese Gedanken Jotham durch den Sinn gingen, sah er Asarja, den Hauptpriester, und Dutzende anderer Priester eilends seinem Vater in den Tempel folgen. Darauf sah er, wie sein Vater mit zerrissenen Kleidern aus dem Tempel stürzte, an ihm vorbei mit dem Rufe „Unrein, unrein!“

Jotham wußte sogleich Bescheid. Sein Vater war nicht durch Feuer verzehrt worden, sondern Jehova hatte ihn mit dem Aussatz geschlagen; denn Jotham wußte, daß Gottes Gesetz befahl: „Und der Aussätzige, an dem das Übel ist, — seine Kleider sollen zerrissen, und sein Haupt soll entblößt sein, und er soll seinen Bart (die Oberlippe, engl. B.) verhüllen und ausrufen: Unrein, unrein!“ (3. Mose 13: 45,

46; 2. Chron. 26: 16-20) Obwohl sein Vater nicht sogleich vernichtet wurde, erkannte Jotham doch, daß der Aussatz schließlich zu dessen Tode führen mußte. Nach diesem wohnte sein Vater in einem abgesonderten Hause, außerhalb Jerusalems, und kam nie wieder in die Nähe des Tempels Jehovas.

Jotham wurde zum Regenten bestimmt. (2. Kön. 15: 5; 2. Chron. 26: 21) Er war nun mehr denn je entschlossen, dem Laufe zu folgen, wie er für Gottes wahre Anbeter in seinem Worte vorgezeichnet ist. (2. Chron. 27: 2) Er erinnerte sich des Königreichsbundes, den Jehova mit seinem Vorfahren David gemacht und worüber er zu David durch seinen Propheten Nathan gesagt hatte: „Jehova [wird] dir ein Haus machen. Wenn deine Tage voll sein werden, und du bei deinen Vätern liegen wirst, so werde ich deinen Samen nach dir erwecken, der aus deinem Leibe kommen soll, und werde sein Königtum befestigen. Der wird meinem Namen ein Haus bauen; und ich werde den Thron seines Königums befestigen auf ewig. Ich will ihm Vater sein, und er soll mir Sohn sein, so daß, wenn er verkehrt handelt, ich ihn züchtigen werde mit einer Menschenrute und mit Schlägen der Menschenkinder; aber meine Güte soll nicht von ihm weichen, wie ich sie von Saul weichen ließ, den ich vor dir weggetan habe. Und dein Haus und dein Königtum sollen vor dir beständig sein auf ewig, dein Thron soll fest sein auf ewig.“ — 2. Sam. 7: 11-16.

Kurz danach, als Jotham hörte, daß der assyrische König Pul* aus dem nördlichen Syrien südwärts gegen Israel marschierte, fühlte er sich in Juda in Sicherheit, weil er wußte, daß sein Gott Jehova allmächtig und fähig war, ihn vor der Macht Assyriens zu beschützen. Da er wußte, daß der König Menachem von Israel im Norden trotz den Mahnworten Jehovas durch seinen Propheten Hosea einem bösen Wege folgte, war Jotham nicht überrascht, als nächstes zu

* Pul wird ferner Tiglath-Pileser genannt.

vernehmen, daß Menachem Pul mit einem großen Betrag in Silber abgefertigt hatte. — Hos. 1: 1; 2. Kön. 15: 19, 20.

Das einundzwanzigste Jahr (779 v. Chr.) des Lebens Jothams war ein ereignisreiches. Nicht nur starb der israelitische König Menachem, sondern Jothams Sohn Ahas wurde geboren. Jotham konnte ihn nun in der Ermahnung Jehovas erziehen.

Im folgenden Jahre (778 v. Chr.) ging es Juda wohl, und da war Friede, wie gewohnt; aber die Zustände im nördlichen Reiche Israel waren derart, daß Menachems Sohn Pekachja den Thron nicht besteigen konnte. Der gesetzlose Pekachja wurde erst König im nachfolgenden Jahre, das heißt im Jahre 777 v. Chr. — 2. Kön. 15: 23, 24.

Zwei Jahre später (im Jahre 775 v. Chr.) erfuhr Jotham, daß Pekachja von dessen Nachfolger Pekach ermordet worden sei. Doch andere Nachrichten interessierten ihn mehr; ein junger Mann namens Jesaja verkündete dem Volke eine Botschaft von Jehova: „Hörend höret und verstehet nicht; und sehend sehet, und erkennet nicht!“ Da Jotham weiteres wissen wollte, fand er heraus, daß Jesaja in einer ihm von Gott gegebenen Vision „den Herrn sitzen [sah] auf hohem und erhabenem Throne, und seine Schleppen erfüllten den Tempel. Seraphim standen über ihm; ein jeder von ihnen hatte sechs Flügel: mit zweien bedeckte er sein Angesicht, und mit zweien bedeckte er seine Füße, und mit zweien flog er. Und einer rief dem anderen zu und sprach: Heilig, heilig, heilig ist Jehova der Heerscharen, die ganze Erde ist voll seiner Herrlichkeit!“ (Jes. 6: 1-3) Von der Stimme der Rufenden erbebten die Grundfesten der Schwelle, und der Tempel begann sich mit Rauch zu füllen. Dann sagte Jesaja zu sich selbst: „Wehe mir! denn ich bin verloren; denn ich bin ein Mann von unreinen Lippen, und inmitten eines Volkes von unreinen Lippen wohne ich; denn meine Augen haben den König, Jehova der Heerscharen, gesehen.“ (Jes. 6: 4, 5) Doch einer der Seraphim flog zu Jesaja mit einer glühenden Kohle in der Hand, die er mit einer Zange vom Altar genommen hatte, berührte seinen Mund damit und sprach: „Siehe, dieses hat deine Lippen berührt; und so ist deine Schuld gewichen und deine Sünde gesühnt.“ (Fußnote) Dann hörte er die Stimme des Herrn, welcher sprach: „Wen soll ich senden, und wer wird für uns gehen?“ und Jesaja antwortete: „Hier bin ich, sende mich.“ Dann sprach er: „Geh hin und sprich zu diesem Volke: Hörend höret, und verstehet nicht; und sehend sehet, und erkennet nicht! Mache das Herz dieses Volkes fett, und mache seine Ohren schwer, und verklebe seine Augen: damit es mit seinen Augen nicht sehe und mit seinen Ohren nicht höre, und sein Herz nicht verstehe, und es nicht umkehre und geheilt werde.“ (Jes. 6: 6-10) Jotham war froh, daß es nun einen Propheten in Juda gab; doch die Erkenntnis, daß sein Volk verderbt handelte und Gottes Gesetz übertrat, betrübte ihn. Er bedauerte es, daß das Volk immer noch auf den Höhen opferte und Räucherwerk darbrachte. — 2. Chron. 27: 2; 2. Kön. 15: 35.

In demselben Jahre (775 v. Chr.) starb Jothams Vater, der König Ussija und wurde bei seinen Vätern begraben. Im nächsten Jahre (774 v. Chr.) setzte Jotham seine Herrschaft fort, doch nicht mehr als Prinzregent, denn jetzt war er König. (2. Chron. 26: 23; 2. Kön. 15: 7, 32) Er machte sich daran, das obere Tor des Tempels Jehovas aufzubauen, das Tor im Norden des Tempelgebietes am oberen Ende des kleinen Tales, das hinab und im Bogen zum Kidrontal führte. Er baute auch viel an der Mauer des Ophel im Süden des Tempelgebietes, welche ins Kidrontal hinabschaut. — 2. Kön. 15: 35; 2. Chron. 27: 3.

Obwohl die Ammoniter seinem Vater Ussija Tribut bezahlten, wurde es für Jotham nötig, wider sie zu streiten und sie zu besiegen. Darauf zahlten sie ihren jährlichen Tribut von einundvierzigtausend zweihundertfünfzig Pfund in Silber, hunderttausend Scheffel Weizen und hunderttausend Scheffel Gerste. (2. Chron. 26: 8; 27: 5, *Moffatt*) Die Gaditer, die zwischen dem Reiche Juda und dem Reiche der Ammoniter wohnten, „wurden in den Geschlechtsregistern eingetragen in den Tagen Jothams, des Königs von Juda“. — 1. Chron. 5: 17, *Eine Amerik. Übers.*

So großes Gedeihen gab Jehova dem Reiche Juda während der Regierung Jothams, daß Jotham „Städte baute im Gebirge Juda, und in den Wäldern baute er Burgen und Türme“. (2. Chron. 27: 4) Elath am Roten Meer im Süden blieb weiter in der Gewalt Judas. Es wurde von einem Stadthalter regiert, dem Jotham seine eigenen Siegelringe anvertraute. Jotham interessierte sich für jenen Hafen, weil auf dem Land- und Wasserwege Gold, Seide, Gewürze und Räucherwerk dorthin gebracht wurden, was Jehovas rechtmäßig eingesetzte Priester vor Jehova im Tempel zu Jerusalem räucherten.

Wenn auch das Volk Juda hartnäckig fortfuhr, verkehrt zu handeln, suchte Jotham doch das zu tun, was recht war in den Augen Jehovas. Er war Gott dankbar, daß er außer Jesaja auch Micha als Propheten erweckt hatte, um sein Volk zu ermahnen. (2. Kön. 15: 34; Micha 1: 1) Jotham „erstarkte; denn er richtete seine Wege vor dem Angesicht Jehovas, seines Gottes.“ (2. Chron. 27: 2, 6) Dem Beispiele seiner Vorfahren folgend, erhob Jotham seinen Sohn Ahas im sechzehnten Jahre seiner Regierung, welches sich als sein letztes Regierungsjahr erwies, zu ihm auf den Thron. (2. Kön. 15: 33; 2. Chron. 27: 1, 8) Er hatte seinem Volk ein gutes Beispiel gegeben, aber das Volk war auf seinen bösen Wegen geblieben.

Gegen Ende seiner Regierung erfuhr Jotham, daß der König Pekach von Israel und der König Rezin vom damaszenischen Syrien wider Juda und seinen König einen Anschlag machten. Obwohl die zwei Länder, die sich zusammen verschworen, größer waren als Juda, wußte Jotham doch, daß sie Juda niemals besiegen konnten, solange es Jehovas Schutz besaß. Er wußte, daß die Dämonengötter, die Israel, in der Gestalt von goldenen Kälbern und Baalsbildnissen (Hos. 2: 8) anbetete und die Damaskus unter dem Namen Rimmon oder Hadad verehrte, niemals gegen Jehova aufkommen konnten. (2. Kön. 5: 18) Er wußte, daß Jehova seinen Vorfahren David zu den Worten inspiriert hatte: „Nimm zu Ohren, Jehova, mein Gebet, und horche auf die Stimme meines Flehens! Am Tage meiner Bedrängnis werde ich dich anrufen, denn du wirst mich erhören. Keiner ist wie du, Herr, unter den Göttern, und nichts gleich deinen Werken... Denn groß bist du und Wunder tuend, du bist Gott, du allein. Lehre mich, Jehova, deinen Weg: ich werde wandeln in deiner Wahrheit; einige mein Herz zur Furcht deines Namens. Ich will dich preisen, Herr, mein Gott, mit meinem ganzen Herzen, und deinen Namen verherrlichen ewiglich.“ — Ps. 86: 6-12.

Genau wie Jotham „erstarkte, weil er seine Wege vor dem Angesicht Jehovas, seines Gottes, richtete“ (2. Chron. 27: 6), so werden auch all die wahren Anbeter Gottes Jehovas einschließlich derer, die heute auf Erden leben, gestärkt, weil sie ihren Weg vor Jehova, ihrem Gott, richten. Darum beten sie zu Jehova: „Deine Wege, Jehova, tue mir kund, deine Pfade lehre mich! Leite mich in deiner Wahrheit und lehre mich, denn du bist der Gott meines Heils; auf dich harre ich den ganzen Tag.“ — Ps. 25: 4, 5.

WTe. vom 15. Juli 1948.

„Wenn kein Gesicht da ist, wird ein Volk zügellos,
aber glückselig ist es, wenn es das Gesetz beobachtet.“

— Sprüche 29: 18 —

Der

WACHTTUM

als
Verkünder von
Jehovas Königreich

„Sie werden wissen, daß ich Jehova bin“

Hesekiel 35:15

41 Jahrgang

Halbmonatlich

1. November 1948

Nr. 21

Inhaltsverzeichnis

Dem Richter Respekt zollen	323
Würden	324
Männer im Vorbilde	325
Ihr Geschick	327
Henochs Prophezeiung	328
Sich in der Liebe Gottes erhalten	329
Barmherzigkeit für andere	
wie für uns selbst	331
Die Grabstätte der Auferstehung	331
Ahas fürchtet Menschen	334
Eine Erfahrung aus dem Felde	336
Ein Brief	
hinsichtlich der 144 000 Sänger	336
„Wachturm“-Studien	322

IHR SEID MEINE ZEUGEN, SPRICHT JEHOVA, DASS ICH GOTT BIN" JE 543:12

Der WACHTTUM

Erscheint halbmonatlich

Druck und Verlag:

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY

Hauptbüro: 117 Adams Street, Brooklyn 1, N. Y.

Beamte: N. H. Knorr, Präsident Grant Suiter, Sekretär

Deutsches Zweigbüro: Wiesbaden und Magdeburg

„Alle deine Kinder werden von Jehova gelehrt, und der Friede deiner Kinder wird groß sein.“ — Jesaja 54:13.

Die Bibel lehrt klar und deutlich:

DASS JEHOVA der allein wahre Gott ist, der von Ewigkeit besteht, der Schöpfer des Himmels und der Erde und der Lebengeber seiner Geschöpfe; daß das Wort oder der Logos der Anfang seiner Schöpfung und der Werkmeister bei der Erschaffung aller andern Dinge war; und daß das Geschöpf Luzifer sich wider Jehova auflehnte und die Streitfrage über Gottes universale Oberhoheit aufwarf;

DASS GOTT die Erde für den Menschen und den vollkommenen Menschen für die Erde erschuf und ihn dorthin setzte; daß der Mensch dem unreuen Luzifer, das heißt dem Satan, nachgab und willentlich Gottes Gesetz übertrat und zum Tode verurteilt wurde; daß zufolge der unrechten Tat Adams alle Menschen als Sünder und ohne Recht auf Leben geboren werden;

DASS DER LOGOS Mensch wurde, nämlich der Mensch Jesus, und den Tod erlitt, um das Lösegeld oder den Loskaufpreis für gehorsame Menschen zu beschaffen; daß Gott Christus Jesus auf göttlicher Lebensstufe auferweckte, ihn in den Himmel über jedes andere Geschöpf erhöhte und ihn als Obersten der neuen Hauptorganisation Gottes mit aller Macht und Autorität bekleidete;

DASS GOTTES HAUPTORGANISATION eine Theokratie ist, die Zion genannt wird, und daß Christus Jesus ihr oberster Beamter und der rechtmäßige König der neuen Welt ist; daß die treuen gesalbten Nachfolger Christi Jesu Kinder Zions sind, Glieder der Organisation Jehovas, und seine Zeugen, deren Pflicht und Vorrecht es ist, für die Oberhoheit Jehovas Zeugnis abzulegen und seine Vorsätze mit der Menschheit, wie sie in der Bibel dargelegt sind, zu verkündigen;

DASS DIE ALTE WELT, das heißt Satans ununterbrochene Herrschaft, im Jahre 1914 endete, und Jehova Christus Jesus auf den Thron erhob, welcher den Satan aus dem Himmel hinausgeworfen hat und nun darangeht, Gottes Namen zu rechtfertigen und die „neue Erde“ zu gründen;

DASS DIE BEFREIUNG und Segnung der Völker nur durch das Königreich Jehovas kommen kann, das unter Christus steht und begonnen hat; daß Gottes nächster großer

Akt die Vernichtung der Organisation Satans und die völlige Aufrichtung der Gerechtigkeit auf Erden sein wird; und daß unter dem Königreich die Menschen guten Willens, die Har-magedon überleben, den göttlichen Auftrag ausführen, indem sie „die Erde mit gerechten Nachkommen füllen“, und daß die toten, in den Gräbern schlafenden Menschen zur Gelegenheit des Lebens auf Erden hervorgebracht werden.

Seine Mission

Der *Wachturm* wird herausgegeben, um die Menschen zu befähigen, Jehova Gott und seine Vorsätze kennenzulernen, wie diese in der Bibel zum Ausdruck kommen. Er veröffentlicht biblische Unterweisung, die besonders Jehovas Zeugen und allen Menschen guten Willens dienlich sein soll. Er verhilft allen Lesern zu einem systematischen Bibelstudium, und die Gesellschaft liefert als Hilfsmittel zu solchen Studien noch andere Schriften. Er veröffentlicht passenden Stoff für Radiovorträge und andere Arten der öffentlichen Unterweisung in der Heiligen Schrift.

Diese Zeitschrift hält sich streng an die Bibel als Autorität für ihre Darlegungen. Sie ist völlig freistehend und getrennt von aller Religion, allen Parteien, Sekten oder andern weltlichen Organisationen und tritt ganz und rückhaltlos für das Reich Gottes, Jehovas, unter Christus, seinem geliebten König, ein. Sie ist nicht dogmatisch, sondern ermuntert ihre Leser zu einer sorgfältigen, eingehenden Prüfung ihres Inhalts im Lichte der Heiligen Schrift. Sie läßt sich auf keine Polemik ein, und ihre Spalten stehen nicht der Besprechung persönlicher Dinge offen.

Herausgeber: JEHOVAS ZEUGEN Internationale Bibelforscher-Vereinigung Deutscher Zweig e. V.

Bezugspreis: jährlich DM 5.- halbj. DM 2.50 viertelj. DM 1.25

Verantwortliche Redaktion: Erich Frost Auflage 40 000.

Bezugsadressen:

WATCH TOWER, Wiesbaden-Dotzheim, Am Kohlheck

Postscheckkonto: Frankfurt 14 57 61

Postscheckkonto: Hannover 9 92 80

Postscheckkonto: Freiburg i. B. 29 53

WATCH TOWER, Magdeburg, Wachturmstr. 17-19

Postscheckkonto Magdeburg 368 35

für Amerika: 117 Adams Street, Brooklyn, N.Y. USA

für England: 34 Craven Terrace, London W. 2

Diese Zeitschrift erscheint auch in zahlreichen anderen Sprachen

„Der Wachturm“

Der *Wachturm* ist eine Zeitschrift ohnegleichen auf Erden; in diesen Rang stellen ihn alle treuen Leser.

Der *Wachturm* hat im Verlaufe der Jahre an Bedeutung zugenommen; und nie ist er wertvoller gewesen denn heute, in dieser Weltkrise, da das Geschick eines jeden mit Verstand begabten Menschen entschieden werden soll. Rechter Aufschluß und rechte Unterweisung ist gerade das, was wir für diese Zeiten nötiger haben als je, damit wir unserm Weg eine Richtung geben können, die einer glücklichen Bestimmung entgegenführt.

Der Ruhm soll damit nicht den Herausgebern dieser Zeitschrift, sondern dem großen Urheber der Bibel, dem Quell ihrer Wahrheiten und Prophezeiungen, gegeben werden, dem Allmächtigen, der jetzt ihre Prophezeiungen auslegt. Er ist es, der das Material beschafft, das in den Spalten dieser Zeitschrift erscheint, und der verheißt, daß sie die fortschreitenden Wahrheiten weiterhin veröffentlicht, solange sie zum Dienst an den Interessen seiner theokratischen Herrschaft besteht. Lies diese Ausgabe des *Wachturms* sorgsam und gebetsvoll durch, zögere dann nicht, dein Abonnement einzusenden, damit du den *Wachturm* regelmäßig zweimal im Monat, das heißt 24 Nummern im Jahr, erhaltest.

Sammelt

eure persönlichen Exemplare von jeder Ausgabe des *Wachturms*. Werft sie nicht weg, sondern hebt sie in einem Ordner, einer Schublade oder auf dem Büchergestell auf. Am Ende des Jahres enthält *Der Wachturm* in seiner Nummer vom 15. Dezember ein Sachverzeichnis sowie ein Verzeichnis der in allen Leitartikeln durchs Jahr hindurch erschienenen, zitierten und mit Kommentaren versehenen Bibelstellen. Wenn ihr eure Exemplare nach dem Datum geordnet aufbewahrt, so habt ihr für euer Bibelstudium ein wertvolles Nachschlagewerk. Die organisierten Gruppen sollten solche Exemplare in der Bibliothek ihres Schulkurses des Theokratischen Dienstamtes aufbewahren.

„Wachturm“-Studien

Woche vom 28. November: „Dem Richter Respekt zollen“
Abschnitte 1-16, *Der Wachturm* vom 1. November 1948.

Woche vom 5. Dezember: „Dem Richter Respekt zollen“
Abschnitte 17-27, ferner:

„Sich in der Liebe Gottes erhalten“
Abschnitte 1-11, *Der Wachturm* vom 1. November 1948.

Der WACHTTUM

ALS VERKÜNDER VON JEHOVAS KÖNIGREICH

41. Jahrgang

1. November 1948

Nr. 21

Dem Richter Respekt zollen

„Siehe, der Herr ist gekommen mit seinen heiligen Zehntausenden, um wider alle Gericht zu halten.“

— Jud. 14, 15, rev. Zürcher Bibel —

JEHOVA als Richter des Himmels und der Erde verdient den Respekt aller. Wer aber auf Erden zollt ihm jetzt die ihm gebührende Achtung? Wenig Menschen werden bestreiten, daß die Welt in ihre kritischste Zeit des Gerichts eingetreten ist. Was die Menschheit jetzt tut, wird beim Fällen eines günstigen oder ungünstigen Urteils in Betracht gezogen werden. Hervorragende Männer haben das Gefühl, daß sie in die Weltgeschichte eingehen werden, und daß künftige Menschengeschlechter sie auf Grund heutiger Geschichts-Ereignisse wegen ihrer jetzigen Worte und Taten richten, sie also billigen oder verdammen werden. Leider denken solche Menschen nicht an das Gericht des Einen, der an Rang und Bedeutung weit über den künftigen Generationen der Menschen steht. Auch ziehen sie nicht in Betracht, daß die heutige die bestimmte Generation ist, zu deren Zeit der höchste Richter seinen Platz eingenommen hat, um das endgültige Urteil über die Welt zu fällen. Er ist mit all seinen Gerichtsbegleitern und Gerichtsvollstreckern zum Gericht gekommen. Die Menschen sollten ihre Augen des Verständnisses auf tun, um den großen Richter auf seinem Throne, der jetzt die richterliche Prüfung durchführt, zu sehen. Dann würden sie vielleicht mehr Respekt ihm statt der Geschichte zollen. Sie würden ihre Handlungsweise ändern, damit der Richter ein günstiges Urteil spreche. Seine Entscheidung hat mehr Gewicht als die aller andern. Wer weit-sichtig an sein ewiges Geschick denkt, wird diesen Richter anerkennen. Solche werden ihm in der heutigen Weltkrise durch ein richtiges Verhalten den gebührenden Respekt zollen.

² Judas, ein biblischer Schreiber, führt ein Zeugnis an aus einer Zeit, die mehr als fünftausend Jahre zurückliegt, um zu zeigen, daß diese Gerichtszeit vor langem prophezeit und auf Gottes Prozeßliste vorgemerkt war. Judas tut dies, um jene Menschen zu warnen, die in Mißachtung des Gerichts handeln, indem sie der Autorität Jehovas, des Richters, spotten. Uns, die wir die Wahrheit und das Recht lieben, tröstet er zudem und versichert uns, daß bestimmt die Bosheit bestraft und Gerechtigkeit erhöht werden wird. In unserer letzten Ausgabe des *Wachttums* besprachen wir die ersten sieben Verse aus dem Briefe des Judas. In dieser Nummer besprechen wir die weiteren Verse nacheinander bis zum Schlusse seines kraftvollen Briefes, den er an solche richtet, welche Gott zum Königreiche berufen hat. Judas gibt nun einen weitem Grund an, weshalb wir nichts

zu tun haben sollten mit den ungöttlichen Menschen, die sich in die Gemeinde der Berufenen einschleichen, wenn er sagt: „Doch gleicherweise beflecken auch diese Träumer das Fleisch und verachten die Herrschaft und lästern Herrlichkeiten (Würden, Fußnote). Michael aber, der Erzengel, als er, mit dem Teufel streitend, Wortwechsel hatte um den Leib Moses', wagte nicht, ein lästerndes Urteil über ihn zu fällen, sondern sprach: Der Herr schelte dich!“ — Jud. 8, 9.

³ Auf gleiche Weise wie die unreine Bevölkerung von Sodom und Gomorra ihr Fleisch mit liederlichen Geschlechtsverbindungen und unnatürlichen Beziehungen zum männlichen Geschlecht befleckte, so besudeln diese übelgesinnten Schleicher den fleischlichen Leib. Sie gehen darauf aus, Leute innerhalb der Organisation des Volkes Gottes verderbt zu machen. Sie haben keine Achtung vor dem apostolischen Gebot: „Fliehet die Hurerei! Jede Sünde, die ein Mensch begehen mag, ist außerhalb des Leibes; wer aber hurt, sündigt wider seinen eigenen Leib. Oder wisset ihr nicht, daß euer Leib der Tempel des heiligen Geistes ist, der in euch wohnt, den ihr von Gott habt, und daß ihr nicht euer selbst seid? Denn ihr seid um einen Preis erkaufte worden; verherrlicht nun Gott in eurem Leibe.“ — 1. Kor. 6: 18-20.

⁴ Obwohl das flammende Verderben, welches die moralisch verkommenen Städte von Sodom und Gomorra ereilte, denen als Warnung vor Augen gehalten wird, die geneigt sind, ihre geschlechtliche Ausschweifung nachzuahmen, suchen solche unreinen Eindringlinge ihre Gewohnheiten in die christliche Versammlung, in den Tempel Gottes, einzuführen. Sie sind aber Träumer. Wie denn? Indem sie sich einbilden, sie könnten die deutlichen Lehren der biblischen Geschichte mißachten, die zeigen, wie Gott mit den Bösen handelt. Sie sind Schwärmer, denn das, was sie denken, steht mit Gottes Wort und Vorhaben, das nie unerfüllt bleibt, in Widerspruch. Sie träumen, in der Lage zu sein, die Gnade Gottes zu einer Entschuldigung zu machen für unordentliches Benehmen und dabei frei auszugehen, ohne daß der Richter ein Strafurteil über sie fällen werde. Eines bestimmten Tages werden sie feststellen, daß sie nicht in einer Traumwelt leben, denn sie werden zu der Erkenntnis der Tatsache aufwachen, daß der Richter sein Urteil über sie vollstreckt. Seit dem Jahre 1918, seitdem der Richter seinen Boten in den Tempel gesandt hat, um die Gerichtsverhandlungen aufzunehmen, erfüllt er seine folgende Erklärung:

1 Wem als Richter sollten die Menschen besonders jetzt Respekt zollen?

2 Wovon warnt Judas, und wie tröstet er uns?

3 Inwiefern sind solche wie Sodomiter und Leute von Gomorra?

4, 5 Wieso sind sie unreine Träumer, Schwärmer, welche die Herrschaft verachten?

„Und ich werde euch nahen zum Gericht und werde ein schneller Zeuge sein gegen die Zauberer und gegen die Ehebrecher und gegen die falsch Schwörenden; und gegen die, welche den Tagelöhner im Lohn, die Witwe und die Waise bedrücken und das Recht des Fremdlings beugen und mich nicht fürchten, spricht Jehova der Heerscharen.“ — Mal. 3: 1, 5.

⁵ Personen, die die Organisation von innen aus untergraben, fürchten Jehova, den höchsten Herrn des Universums, bestimmt nicht. Sie erkennen nicht, daß sie es mit der wahren Organisation des lebendigen Gottes, Jehovas, zu tun haben. Entweder verhält es sich so, oder dann machen sie sich nichts daraus, denn sie „verachten die Herrschaft“, „setzen die Herrschaft beiseite“. (Jud. 8, *Rotherham*). Kein Wunsch treibt sie, mit Gottes Volk teilzuhaben an der Rechtfertigung seiner universellen Oberhoheit, indem sie ihm gehorchen und ihm selbst unter Verfolgung die Lauterkeit bewahren. Sie setzen sich über die Tatsache hinweg, daß Jehova der Besitzer und Meister seines organisierten Volkes ist, und daß er bestimmt, daß es rein sein müsse. Er wird nicht zulassen, daß es in ein neuzeitliches Sodom und Gomorra umgewandelt werde, das nur zum Verderben geeignet ist. So setzen denn solche unreinen Träumer ihr Treiben fort, bis sie an dieser unerschütterlichen Tatsache schwer anrennen werden.

Würden

⁶ Judas sagt uns, daß wir erkennen können, wer solche sind, denn sie „lästern Würden“. Was sind diese „Würden“, die sie lästern, über die sie spotten und Schlechtes reden? Judas gebrauchte ein griechisches Wort, welches „Herrlichkeiten, Ehren“, bedeutet. Folglich muß er sich auf Personen bezogen haben, die in Würden und Ehren standen. Alle diese Dinge kommen von Gott durch seinen König Jesus Christus, und richtigerweise soll das Verdienst dafür nicht den Begünstigten auf Erden, die sie genießen, angerechnet werden; doch sollen sie dafür geachtet werden, und man sollte von ihnen demgemäß reden und sie entsprechend behandeln, wobei man in erster Linie an Gott denkt, der da sagt: „Denn die mich ehren, werde ich ehren, und die mich verachten, werden gering geachtet werden.“ (1. Sam. 2: 30) Gott hat seinen Überrest der treuen Berufenen von der Knechtschaft gegenüber dieser Welt befreit und sie seit dem Jahre 1918 besonders geehrt. So lesen wir: „Stehe auf, leuchte! denn dein Licht ist gekommen, und die Herrlichkeit Jehovas ist über dir aufgegangen. Denn siehe, Finsternis bedeckt die Erde und Dunkel die Völkerschaften; aber über dir strahlt Jehova auf, und seine Herrlichkeit erscheint über dir.“ (Jes. 60: 1, 2) Es ist herrlich, so für Gott den Herrn zu leuchten und die in Finsternis sitzenden Völker über den wahren Gott und sein Königreich der Segnung aufzuklären. Der erleuchtete Überrest strahlt das herrliche Licht aus, indem er das Königreichsevangelium in organisierter Weise verkündet. Deshalb soll er respektiert werden, weil Jehova Gott ihm dieses Werk dadurch ermöglichte, daß er sein herrliches Licht auf ihn herabstrahlen läßt.

⁷ Auf dem Berge Sinai erhielt Mose das Gesetz des Bundes Gottes mit der Nation Israel. Gottes Herrlichkeit strahlte dort auf ihn, und zwar in einem

Maße, daß das Gesicht Moses leuchtete, als er herabkam, ja, es wurde für ihn nötig, einen Schleier zu tragen, wenn er sich an die mit Furcht geschlagenen Israeliten wandte. Nun hat Gott durch einen größern Mose, durch Jesus Christus, mit der Versammlung der Christen einen neuen Bund gemacht, und der Apostel Paulus wurde ein besonderer Diener dieses neuen Bundes. Paulus schrieb an seine christlichen Brüder, welche Mitgenossen waren und mit ihm den Zwecken dieses neuen Bundes dienten. Er sagte: „Wir alle aber, mit aufgedecktem [unverschleiertem] Angesicht die Herrlichkeit des Herrn anschauend, werden verwandelt nach demselben Bilde von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, als durch den Herrn, den Geist. Darum, da wir diesen Dienst haben, wie wir begnadigt worden sind, ermatten wir nicht.“ (2. Kor. 3: 18; 4: 1) Der neue Bund ist herrlicher als der mosaische Gesetzesbund. So ist denn das Vorrecht, unter dem neuen Bunde zu stehen und seinen Zwecken zu dienen, indem man Gottes Licht leuchten läßt, ein Ruhm oder eine Herrlichkeit. Obwohl die treuen Christen noch in irdenen Gefäßen waren, hatte Gott ihnen diesen kostbaren Schatz des Dienstes nicht vorenthalten, sondern anvertraute ihnen denselben in seiner Barmherzigkeit. Deshalb sollten die Überrestglieder, auch wenn sie heute noch in irdenen Gefäßen sind, nicht mißachtet werden. Vielmehr sollten wir uns fürchten, schlecht von ihnen zu reden, weil der große Richter sie als seiner Barmherzigkeit würdig erachtet und mit seinem Dienstamt verherrlicht hat. Jesus schloß sie ein in seinem Gebet zu Gott, als er sprach: „Und die *Herrlichkeit*, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, auf daß sie eins seien, gleichwie wir eins sind.“ — Joh. 17: 22.

⁸ Wenn der Überrest der Berufenen nicht Glauben an Gott statt an Menschen bekundet hätte, so würde ihm Gott in seiner Barmherzigkeit diese Herrlichkeit nicht erweisen. Jesus sagte zu den religiösen Führern, denen die Herrlichkeit des neuen Bundes von Gott nicht zukam: „Ich bin in dem Namen meines Vaters gekommen, und ihr nehmet mich nicht auf; wenn ein anderer in seinem eigenen Namen kommt, den werdet ihr aufnehmen. Wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre [Ruhm, Verherrlichung] voneinander nehmet und die Ehre, welche von dem alleinigen Gott ist, nicht suchet?“ (Joh. 5: 43, 44, Fußnote) Aus diesem Grunde redeten jene Religionisten verletzend von Jesus. Sie sahen nicht die Herrlichkeit, die ihm Jehova Gott verliehen hatte und die er durch ihn offenbarte. So ist es heute. Gott hat eine Organisation seines Volkes. In dieser Organisation gibt es besondere Stellungen von Verantwortung, wie zum Beispiel Aufseher und Gehilfen, welche die Christenheit nach ihrer religiösen Redeweise „Bischöfe“ und „Diakone“ nennt. Wenn der große Richter Jehova gewisse Personen in seiner sichtbaren Organisation wegen ihrer Treue durch besondere Dienstposten ehrt, dann sollen diese verantwortlichen Sonderdiener mit der gebührenden Rücksicht behandelt werden; nicht etwa in Anbetracht dessen, was sie selbst im Fleische sind, sondern wegen der Gunst, die Gott ihnen erwiesen hat, und weil wir die Quelle dieser Gunst erkennen und wissen, was es hinsichtlich Verantwortung zu sagen hat. Natürlich fürchten wir solche nicht; wir schmeicheln ihnen nicht, noch

6 Von welchen Würden sprechen sie übel, besonders im Hinblick auf das Licht?

7 Warum soll der Überrest respektiert werden, wiewohl in irdenen Gefäßen?

8 Warum fürchten wir uns nicht vor eingesetzten Dienern, respektieren sie aber?

pflügen wir Parteilichkeit zu ihren Gunsten, noch geben wir ihnen weltliche Titel und Ehren; aber wir wirken selbstlos mit ihnen zusammen und unterstützen sie im Dienste des Herrn. Dadurch zollen wir dem Richter, Jehova Gott, den gebührenden Respekt. Wir achten eher die von Gott verliehene Würde als nur die Person, die sie trägt.

⁹ Die Träumer, die das Fleisch beflecken, respektieren solche von Jehova verliehenen Würden oder Herrlichkeiten nicht. Sie verachten seine Herrschaft und reden deshalb nachteilig und böse von Personen, die mit solchen Würden und Herrlichkeiten bekleidet sind, und dies nicht nur von gewissen einzelnen, sondern von der ganzen sichtbaren Organisation. Sie schauen auf das Fleisch, und weil sie darauf brennen, das Fleisch zu entweihen, schmähen und lästern sie Gottes Diener im Fleische. Dabei nehmen sie sich anmaßend Freiheiten heraus, wie dies nicht einmal der oberste der Engel Gottes, Michael der Erzengel, gewagt hatte. Sein Name bedeutet „Wer ist wie Gott?“ Das zeigt ihn als einen Verteidiger Gottes Jehovas. Das Buch des Propheten Daniel spricht von Michael als von „einem der ersten Fürsten“ und als Daniels Fürst, „der große Fürst, der für die Kinder deines Volkes steht“. Wenn er zur „Zeit des Endes“ in seiner fürstlichen Macht aufsteht, dann kommt die „Zeit der Drangsal, dergleichen nicht gewesen ist, seitdem eine Nation besteht bis zu jener Zeit.“ (Dan. 10: 13, 21; 12: 1) Die „Zeit des Endes“ begann für die Nation dieser Welt mit der Geburt des Reiches Jehovas, in welchem Christus Jesus als sein König auf den Thron gesetzt wurde. In Offenbarung 12 wird diese Geburt des Königreiches und der Beginn der Zeit des Endes beschrieben: „Und es entstand ein Kampf in dem Himmel: Michael und seine Engel kämpften mit dem Drachen. Und der Drache kämpfte und seine Engel; und sie siegten nicht ob, auch wurde ihre Stätte nicht mehr in dem Himmel gefunden. Und es wurde geworfen der große Drache, die alte Schlange, welcher Teufel und Satan genannt wird, ...“ (Offenb. 12: 7-9) Dieses ganze Zeugnis kennzeichnet Michael als den obersten Sohn Gottes. Es beweist, daß Michael zur Zeit Daniels der gleiche Sohn Gottes war, welcher der „Mensch Christus Jesus“ wurde.

¹⁰ Der in der Offenbarung erwähnte Michael ist der Herr Jesus Christus, nachdem er als Mensch geopfert, auferweckt und wieder in den Himmel aufgenommen worden war, wo er Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit erhielt. Als Michael Satan den Teufel aus dem Himmel hinauswarf, nachdem das Königreich im Jahre 1914 geboren war, stand er in seiner Königreichsmacht auf und ließ diesen bösen Verführer fühlen, daß Jehova ihn schalt. Das war nicht der erste Zusammenstoß, den Michael mit Satan hatte. Judas sagt uns, daß lange vor diesem „Schelten“ im Jahre 1914 Michael mit dem Teufel gestritten habe. Er hatte Wortwechsel mit ihm um den Leib Moses, als Mose eben auf dem Gipfel des Berges Nebo gestorben war. Der Teufel kannte die verbreitete [katholische] Verwendung von religiösen Reliquien gar wohl. Er wollte den Leib Moses haben, um mit dem Leichnam Moses Religionskult zu beginnen und dadurch die Israeliten zur Verletzung der Gebote Jehovas zu veranlassen. Indem der Erz-

engel Michael ihm widerstand, nahm er nicht Zuflucht zu Schimpfworten, noch verdamnte er ihn durch Spott und Hohn. Er versuchte nicht, der für ihn von Gott festgesetzten Zeit vorzuzueilen, sondern anerkannte den großen Richter aller und überließ ihm das Recht des Scheltens. Demütig sprach er: „Der Herr [Jehova] schelte dich!“ (Jud. 9; nach der hebräischen Übersetzung von *Delitzsch*.) Trotz der Milde dieses Ausdrucks wider den Teufel triumphtierte Michael über ihn und erlangte Gewalt über den Leichnam Moses, denn der Bericht sagt: „Und Mose, der Knecht Jehovas, starb daselbst... Und er begrub ihn im Tale, im Lande Moab, Beth-Peor gegenüber; und niemand weiß sein Grab bis auf diesen Tag.“ (5. Mose 34: 5, 6) Michaels Beispiel, Jehova ehrerbietig den ihm gebührenden Platz einzuräumen mit den Worten „Jehova schelte dich“, wurde auch später, bis hinab ins Jahr 1914 befolgt, als er seine Feinde zurückdrängte. — Siehe Sacharja 3: 1, 2.

Männer im Vorbilde

¹¹ Michaels Respekt vor der Würde und Herrlichkeit Gottes Jehovas wurde hier auf Erden kund, als er Fleisch, nämlich „der Mensch Christus Jesus“, wurde. Jene Träumer aber, die vorgeben, seine Nachfolger zu sein und sich unter seine wahren Nachfolger einschleichen, folgen seinem Beispiel nicht, wiewohl sie weit unter Michael, dem Erzengel, stehen. Petrus sagt: „Verwegene, Eigenmächtige; sie erzittern nicht, Würden zu lästern, während Engel, die an Stärke und Macht größer sind, nicht ein lästerndes Urteil wider sie beim Herrn vorbringen.“ (2. Petr. 2: 10, 11, Fußnote) Auf diese Weise tun sie kund, daß sie sich völlig dem übergeben haben, was fleischlich ist und daß sie die Verstandeskraft, die der Mensch hat, verloren haben. Adam, der erste Mensch, wurde im Bilde und Gleichnis Gottes erschaffen. Er stand somit über dem Tier, das sich mehr durch den Instinkt als durch die Vernunft treiben läßt. Tiere können Würden, Herrlichkeiten und Ehren, wie sie Gott der Höchste verleiht, nicht verstehen. Wenn solch respektlose Personen über solche Dinge Gottes lästern und schimpfen, so sind sie wie Tiere, die nicht wissen, was solche Dinge bedeuten. Sie sind noch tierischer, indem sie nur das verstehen, was den Leidenschaften ihres Fleisches angenehm ist und nicht, was dem Sinn und Verstand entspricht. So suchen sie denn wie das Tier, welches nur auf das Fleisch bedacht ist, die Befriedigung des Fleisches; und da sie mit gefallenem Fleische geboren sind, verderben sie sich durch fleischliche Sünden und bewirken, den Gesetzen Gottes entsprechend, ihr eigenes Verderben. Sie offenbaren, daß sie nicht besser sind als bloße Tiere, die erschaffen worden sind zum Fang und Verderben, ohne daß für sie eine Vorkehrung der Auferstehung aus den Toten bestünde. In der Tat, solcher Sünder wartet diese Art von Verderben.

¹² Judas verwendet nun gewisse Männer aus der biblischen Geschichte als Veranschaulichung, um die Sünden darzustellen, um derentwillen solche tierisch-gesinnte religiöse Personen vernichtet werden. Sie folgen dem Laufe Kains. Kain handelte religiös und brachte Gott dem Herrn auf seinem Altar eine Gabe dar. Es war eine Gabe ohne Blut, und das verriet,

9, 10 a) Wer ist Michael, wie dies der Gang der Geschichte zeigt?
b) Wieso nehmen sich unreine Träumer mehr Freiheiten heraus als Michael gegenüber Satan?

11 Wie offenbaren diese Träumer, daß sie wie unvernünftige Tiere sind?

12 Auf welche Weise gehen sie den „Weg Kains“?

daß Kain nicht das Bedürfnis fühlte, für sich, ~~einen~~ Menschen, der doch in Sünde geboren und in Gottes Augen verdammt war, ein lebendiges Opfer darzubringen. Sein gerechter Bruder Abel erkannte die Notwendigkeit eines Opfers, in dessen Blut Leben war, und demgemäß opferte er auf dem Altar ein geschlachtetes Lamm. Er glaubte an Gottes Macht, die zur rechten Zeit das passende Opfer liefern könnte, und wegen seines Glaubens wurde er von Gott als gerecht gerechnet. Indem Gott zwischen den zwei Opfergaben wählte, würdigte er den Abel mit der Annahme seines Opfers. Er wies Kain an, ein gleiches Opfer als Sündopfer zu beschaffen. Kain wurde neidisch. Er mißachtete weder die Würde, mit der Abel bekleidet wurde, noch folgte er seinem Beispiel und suchte Ehre bei Gott. Er haßte die seinem Bruder erwiesene Würde und dachte schlecht von ihm. Schließlich brachte er ihn um. „Und weshalb ermordete er ihn? weil seine Werke böse waren, die seines Bruders aber gerecht.“ (1. Joh. 3: 12) Wenn animalischgesinnte Religionisten die treuen Zeugen hassen, die Jehova mit der Würde seines Dienstes betraut hat, und über sie schimpfen, so sind sie wie Kain. Sie sind Mörder, weil sie sich wie Kain verhalten. „Jeder, der seinen Bruder haßt, ist ein Menschenmörder.“ (1. Joh. 3: 15) Kain wurde verflucht; und es gibt für ihn kein ewiges Leben, und seine Nachkommen wurden durch die Flut weggeführt. Wehe daher denen in der Gegenwart, die den Weg Kains gegangen sind! Folget ihnen nicht!

¹³ Ein anderer schlechter Mann im Vorbilde war Bileam zur Zeit Moses. Er war ein Prophet in dem Lande, das jetzt Irak heißt, und hatte Beziehungen zu Jehova Gott, doch war er als Prophet von Mose ganz verschieden. Mose liebte Gottes Volk; Bileam aber erzeugte diesem Volke als Jehovas erwählter Nation keine Achtung. Mose hatte die Nation Israel nach den Ebenen Moabs geführt, an den Fluß Jordan, gegenüber dem verheißenen Lande. Balak, der König von Moab, sandte nach Mesopotamien, um Bileam zu dingen, herabzukommen und über Jehovas erwähltes Volk einen Fluch auszusprechen. Der König Balak bot dem Propheten Geschenke und Ehren an, wenn er dies täte. Zu Beginn antwortete Bileam auf das Angebot nicht mit einem glatten, endgültigen Nein. Dann ging er auf das erneute Angebot einer selbstischen Belohnung durch Menschen ein. Er zog hin, Israel zu fluchen, was in äußerster Mißachtung Jehovas geschehen wäre, der doch dieses Volk erwählt hatte. Gegen Lohn war er bereit, sich ins Verderben zu stürzen, während auf dem Wege nach dem Lande Moab hinab das vernunftlose Tier, auf dem er saß, genug Instinkt hatte, vom Wege des Verderbens abzubiegen. Die Handlung des Tieres und sein wunderbares Reden, um Bileam vor seiner Tollheit zu warnen, rettete damals Bileams Leben. Als er zum König Balak kam, versuchte Bileam zweimal, Israel zu fluchen, aber Gott wandelte seinen Fluch in einen Segen um. — 4. Mose 22: 1 bis 24: 25; 5. Mose 23: 3-5.

¹⁴ Bileams Herz war nicht in diesem Segen. Nachdem er verfehlt hatte, Israel zu fluchen, unternahm er es auf andere Weise, Israel zu verderben: er suchte es durch die falsche Religion und durch tierische Leidenschaft zu verderben. Der Tod von 24 000 Israeliten zufolge einer Plage in Sittim, auf den Ebenen

von Moab, war die Folge, weil Bileam den „Balak lehrte, ein Ärgernis vor die Söhne Israels zu legen, Götzenopfer zu essen und Hurerei zu treiben.“ (4. Mose 25: 1-9; Offb. 2: 14) Kurz danach führten die Israeliten Krieg wider die Midianiter, deren Töchter dazu gebraucht worden waren, die Israeliten zur Hurerei zu verleiten, und „Bileam, den Sohn Beors, töteten sie mit dem Schwerte.“ (4. Mose 31: 8, 16) Gottes Mißbilligung und die Vernichtung, die über Bileam kam, waren ein Vorbild von der sicheren Vernichtung, die über die Menschen von heute kommen muß, die sich von der Organisation des Teufels dazu dinge lassen, Jehovas Volk zu verfluchen, zu verderben und seinen Sturz herbeizuführen. Wehe ihnen!

¹⁵ Die dritte Person im Vorbilde, mit der Judas diese Klasse ehrsüchtiger Sünder vergleicht, ist Korah. Korah befand sich innerhalb der Organisation Israels; er war ein Israelite. Doch mehr als das: er war ein Levite, der mit dem Dienst in der Hütte des Zeugnisses geehrt war, gleich allen erwachsenen männlichen Leviten, die als Gehilfen der Priester, des Hohenpriesters Aaron und seiner Söhne dienten. Korah und andere männliche Glieder der Familie Kehath hatten die Aufgabe, die Bundeslade und andere kostbare Gegenstände der Stiftshütte zu tragen. Als Kehathiter lagerte Korah auf der Südseite der Stiftshütte, wo der Stamm Ruben sein Lager hatte. Korah und seine Mit-Kehathiter wurden von Jehova Gott hochgeehrt. Warum also gab er dem Widerspruch und der Empörung Raum? Weil er stolz wurde und dachte, er sei so gut wie seine Väter Mose und Aaron. Er hegte die Begierde, sich selbst zu einem Priester wie Aaron und seine Söhne zu machen. Er beschuldigte Mose, selbstsüchtig angeordnet zu haben, daß sein Bruder Aaron Hoherpriester wurde, und ferner daß Aaron die Ehre des Priestertums für sich und die Seinen an sich gerissen habe. Korah respektierte die Würde nicht, mit der Jehova Aaron und seine Söhne bekleidete, und bezeugte der Entscheidung Jehovas, als des Richters in diesen Sachen, keinen Respekt. Er tastete Jehovas Ernennungen an und lehnte sich dagegen auf. Dann entschloß er sich, Jehova darüber auf die Probe zu stellen, wer Priester sein sollte. Dabei zog er gewisse hervorragende Glieder des Stammes Ruben auf seiner Seite der Stiftshütte in seine Rebellion hinein.

¹⁶ Korah und diese Rubeniter waren aus Ägypten errettet worden, betraten aber niemals das verheißene Land und starben keines natürlichen Todes. Sie wurden auf eine neue Art vernichtet. Ein Erdbeben spaltete den Boden unter ihnen: „und die Erde tat ihren Mund auf und verschlang sie und ihre Familien und alle Menschen, die Korah angehörten, und die ganze Habe. Und sie führen... lebendig in den Scheol hinab; und die Erde bedeckte sie, und sie wurden... vertilgt.“ Die 250 Leviten, die sich Korah angeschlossen und versucht hatten, das Priesteramt durch das Darbringen von Weihrauch auszuüben, wurden zu Tode verbrannt, indem ein plötzliches Feuer von Jehova Gott sie vertilgte. Darauf kamen die Israeliten, die über dieses Gottesgericht gemurrt hatten, durch eine Plage in der Zahl von 14 700 um. Ihre Errettung aus Ägypten erwies sich als nichtig, weil sie des Glaubens und des gebührenden Respekts vor dem höchsten Richter ermangelten. Schaudert

13, 14 Auf welche Weise rennen sie um des Lohnes willen gierig dem Irrtum Bileams nach?

15, 16 a) Worin bestand der Widerspruch Korahs? b) Warum wird ein Wehe ausgesprochen über alle, die ihm gleichen?

es dich vor der Vernichtung, welche diese alle erteilte? So wisse, daß jene, die sich wider Jehovas theokratische Anordnungen und Anweisungen für sein organisiertes Volk auflehnen, dem Beispiel Korahs, des Rebellen, folgen und ebenso bestimmt umkommen werden wie er und seine Schar. Wehe ihnen!

Ihr Geschick

¹⁷ Heute braucht sich die buchstäbliche Erde nicht zu spalten, um Menschen zu verschlingen, die sich des Widerspruchs und einer Auflehnung gleich derjenigen Korahs schuldig machen. Das Vorbild kann sich auf eine andere Weise erfüllen, wie die Prophezeiung dies zeigt. Die Religionisten der Christenheit mißgönnen den Zeugen Jehovas ihre Vorrechte des Zeugnisgebens für ihn unter allen Nationen. Gleichwie Korah und seine Schar zu Mose und Aaron sprachen: „Warum erhebet ihr euch über die Versammlung Jehovas?“, so sagen diese religiösen Führer jetzt: „Wann berief denn Jehova diese Leute zu seinen Zeugen?“ Um sodann die Wirkung der Zeugen Jehovas beim Volke zu beeinträchtigen, schimpft die Geistlichkeit über sie und sucht die politische Regierung zu ihrer Unterdrückung zu veranlassen. Römisch-katholische Geistliche insbesondere nennen sie lästerlicherweise „Kommunisten“ und sagen: „Was auch immer Jehovas Zeugen zu tun vorgeben, so gibt es doch nicht Raum für Zweifel, daß die Wachturm-Tätigkeit praktisch darauf abzielt, den Kommunismus, um nicht zu sagen die Anarchie, zu entfachen und jedes Gefühl der Ehrerbietung vor einer Autorität zu untergraben.“ (Aus der Zeitschrift *Catholic Mind*) Die tatsächliche Wahrheit verhält sich aber direkt entgegengesetzt, wie die Tatsachen es zeigen. In den Vereinigten Staaten von Amerika z. B. haben diesen Frühling mehr als 76 800 Zeugen Jehovas Berichte abgegeben über Felddienststunden, die sie zum Predigen des Evangeliums vom Reiche Gottes benutzten. Der *World Almanac* des Jahres 1948, herausgegeben durch die New Yorker Gesellschaft *World-Telegram*, besagt jedoch auf Seite 659, daß es in den Vereinigten Staaten nur 70 000 Kommunisten gebe. Im römisch-katholischen Land Italien hingegen enthüllten die nationalen Wahlen am 18. und 19. April 1948, daß trotz dem starken antikommunistischen Druck und der Beeinflussung zwischen 30,5 und 32,1%, das heißt 8 025 990 Italiener kommunistisch gestimmt hätten. Durch wessen Tätigkeit wurde denn dieser hohe kommunistische Prozentsatz erzielt? Der Vatikan und die römisch-katholische Hierarchie sind seit mehr als sechzehnhundert Jahren in Italien gewesen. Mögen sie diese Frage ehrlich beantworten, wenn sie es können!

¹⁸ Im zweiten Weltkriege tat die symbolische „Erde“ ihren Mund auf und verschlang den nazifaschistischen Strom, der die Segnung der Priester in Italien, Deutschland, Österreich, der Slowakei und anderswo hatte. (Offb. 12: 16) In Offenbarung, Kapitel 17, wird gezeigt, wie die „Erde“ ihren Mund wiederum auftun wird, um die religiösen Führer zu verschlingen, die Jehova, dem Richter, keine Achtung erweisen, sondern verletzend von denen reden, die er geehrt hat. Es wird dort veranschaulicht, daß ihre organisierte Religion von babylonischer Her-

kunft ist und der Hurerei mit den politischen Herrschern schuldig sei, und daß sie auf einem siebenköpfigen tierischen Geschöpf reite, welches „voller Namen der Lästerung“ ist. Dieses Tier und die politischen Herrscher gehören alle zur verderbten irdischen Organisation. Wie wird diese sinnbildliche „Erde“ sich auftun, um die organisierte Religion zu furchtbarem Verderben zu verschlingen?

¹⁹ Der Apostel Johannes beschreibt dies in folgenden Worten: „Die sieben Köpfe sind sieben Berge, auf welchen das Weib sitzt. Und die zehn Hörner, die du sahst, sind zehn Könige, welche... Gewalt wie Könige empfangen eine Stunde mit dem Tiere. Und die zehn Hörner, die du sahst, und das Tier, diese werden die Hure hassen und werden sie öde und nackt machen und werden ihr Fleisch fressen und sie mit Feuer verbrennen. Denn Gott hat in ihre Herzen gegeben, seinen Sinn zu tun... Und das Weib, das du sahst, ist die große Stadt, welche das Königtum hat über die Könige der Erde.“ (Offb. 17: 9, 12, 16, 17, 18) Kurz danach folgt auch die Vernichtung des „Tieres“ und der irdischen Herrscher, die von Jehovas König der Könige in der Schlacht von Harmagedon alle geschlagen werden. (Offb. 19: 11–19) Die treuen Überrestglieder und ihre Gefährten guten Willens werden sich freuen über diese Rechtfertigung der universellen Oberhoheit Jehovas wider alle, die das Fleisch beflecken, sich über Gottes Herrschaft hinwegsetzen und schändlich über die theokratische Organisation sprechen, die doch Gott mit Würde bekleidet hat.

²⁰ Indem Judas seine Warnung, nichts mit diesen Menschen zu tun zu haben, sondern unerschütterlich zur Verteidigung des einmal den Heiligen überlieferten Glaubens festzustehen, so kraftvoll wie möglich zu gestalten sucht, beleuchtet er die Schändlichkeit dieser Klasse und ihr schreckliches Schicksal weiter: „Diese“, sagt er, „sind Klippen (verborgene Riffe, *Amerik. Stand.-Übers.*) bei euren Liebesmahlen, indem sie ohne Furcht Festessen mit euch halten und sich selbst weiden; Wolken ohne Wasser, von Winden hingetrieben; spätherbstliche Bäume, fruchtlos, zweimal erstorben, entwurzelt; wilde Meereswogen, die ihre eigenen Schändlichkeiten ausschäumen; Irrsterne, denen das Dunkel der Finsternis in Ewigkeit aufbewahrt ist.“ — Jud. 12, 13, Fußnote.

²¹ Ein Schiff, das einem Felsenufer zusteuert, muß sorgsam vorgehen. Felsenriffe, die unter dem Wasser verborgen liegen, könnten seinen Untergang bedeuten. Ähnlich wie verborgene Klippen, an denen Schiffe oder Schwimmer unvermutet zerschellen, ist die Wirkung der Werkzeuge des Teufels, die sich einschleichen und sich den Anschein geben, als liebten sie die Geschwister, um ihre selbstischen, unreinen Beweggründe zu verdecken. In den Tagen des Judas pflegten sie die Liebesmahle zu besuchen und sich unter Gottes Volk zu mischen und an ihrem Fest teilzunehmen. Genau was die Liebesmahle waren, wird in den apostolischen Berichten nicht deutlich beschrieben; doch waren sie der christlichen Gemeinde nicht befohlen und sind in ihrer ehemaligen Form nicht beibehalten worden. Die hier beschriebenen Selbstsüchtigen trieben damit Mißbrauch. Heute haben wir Hauptversammlungen der Zeugen Jehovas, nämlich internationale und nationale Kon-

¹⁷ In welcher Weise handeln die Religionisten der Christenheit gegen uns wie Korah?

^{18, 19} Wie wird sich die sinnbildliche Erde auftun und sie verschlingen?

^{20, 21} a) Wie sind sie gleich „verborgenen Klippen“? b) Was ist nutzbringender als die „Liebesmahle“, die sie zu besuchen pflegten?

gresse sowie Bezirks- und Kreis-Versammlungen. Die Einrichtung einer Kantine anlässlich solcher größeren Veranstaltungen, wobei die Teilnehmer gesunde Nahrung zu verbilligten Kosten oder selbst gratis erhalten und zusammen in einem gemeinsamen Eßraum essen können, sollen dem Wohle des Volkes des Herrn dienen, das nur über geringe Mittel verfügt. Dies ist nicht ein Wiederaufleben der ehemaligen Liebesmahle. Diese regelmäßigen Versammlungen größeren Umfangs gestatten jedoch den Geschwistern, sich in erster Linie an einen geistigen Tisch zu setzen, um zu hören, wie Gottes Wort und Dienst besprochen wird, und um vereint Gottes Willen zu tun. Gemäß vorhandenen Zeugnissen sind diese Versammlungen weit wirksamer und aufbauender als die Liebesmahle der alten Zeit. Dessenungeachtet sucht der Teufel selbst anlässlich dieser segensreichen Zusammenkünfte beständig einige seiner Diener mit üblen Absichten einzuschmuggeln, um un-stete Seelen, die nicht auf ihrer Hut sind, zu fangen. Am besten ist es, wenn wir bei allen Anlässen wachsam sind.

²² Die geistlichen Segnungen sind das, wonach eine Person in der Organisation des Herrn trachten sollte, denn diese führen uns zum ewigen Leben. Sinnlich-gesinnte Personen aber suchen ihr Fleisch zu befriedigen, sei es nun ihren Magen oder ihre Geschlechtslust oder ihr Verlangen nach Macht. Nachdem Jesus durch ein Wunder die Fünftausend gespeist hatte, folgten ihm viele; doch Jesus sagte: „Ihr suchet mich, nicht weil ihr Zeichen gesehen, sondern weil ihr von den Broten gegessen habt und gesättigt worden seid. Wirket nicht für die Speise, die vergeht, sondern für die Speise, die da bleibt ins ewige Leben, welche der Sohn des Menschen euch geben wird.“ (Joh. 6: 26, 27) Wer sich auf die Stufe des Tieres erniedrigt, sucht nicht die geistige Nahrung für das ewige Leben in der neuen Welt. Solche denken einzig und allein an dieses Leben und wie sie sich selbstischer Wohltaten auf Kosten der Organisation des Herrn erfreuen könnten. Sie sind wie Hirten, welche die Herde scheren und opfern, um sich selbst zu kleiden und zu weiden. Sie bangen nicht um das, was andere benötigen, sondern denken in erster Linie an sich selbst: ‚bei euren Liebesmahlen weiden sie ohne Furcht sich selbst‘, oder ‚sie schmausen bei euren Liebesmahlen ohne die geringste Scheu (ohne Gewissensbisse, *Moffatt*) in eurer Mitte und denken nur an ihr eigenes Wohlergehen.‘ (*Perk*) Wie könnten solche Personen, da sie stets zu den Nehmenden zählen möchten, etwas zum Segen anderer hervorbringen? Sie trügen in ihrer Erscheinung und enttäuschen wie Wolken, von denen der Landmann denkt, sie werden den so sehr benötigten Regen zum Wachstum der Ernten fallen lassen und die sich als wasserleer erweisen und von den Winden über uns fortgetrieben werden, ehe sie Feuchtigkeit abgeben.

²³ Solche selbstischen Personen verfehlen, Gottes eigentlichen Zweck der Berufung von Menschen in seine Organisation zu erkennen, den Zweck nämlich: fruchtbar zu sein in gerechten Werken und die himmlische Wahrheit leuchten zu lassen. Während sie — an der Zeit zu messen, da sie unter uns weilen, — eigentlich produktiv sein sollten, tragen sie doch

nichts zum geistigen Wohl der Organisation bei und verfehlen, leuchtende Lichter in dieser dunklen Welt zu sein. Sie sind wie Bäume, die am Schlusse der fruchtbringenden Jahreszeit fruchtlos vorgefunden werden, woraus hervorgeht, daß sie ihren Zweck verfehlten und so gut wie *tot* sind. In Palästina wurden unfruchtbare Bäume umgehauen oder entwurzelt, damit man nicht die Fruchtbaum-Steuer dafür zahlen mußte. Einmal entwurzelt, waren solch fruchtlosere Bäume zweimal erstorben oder doppelt tot. Ebenso werden Menschen von dieser Art, die für gerechte Werke erstorben sind, als hoffnungslose Fälle für immer vernichtet. Statt bewunderungswürdiger Früchte bringen sie Werke der Schande hervor, gerade wie die brandenden Meereswogen Schlamm und Kot aufwühlen und ausschäumen. (Jes. 57: 20, 21) Sie halten nicht fest an einem beständigen, gleichmäßigen Lauf in der Gerechtigkeit, indem sie als Jehovas Zeugen Organisations-Anweisungen ausführen, sondern verfolgen widerspenstig einen unregelmäßigen Lauf. Sie sind wandernde Sterne und haben keinen Anteil am Erfüllen der Prophezeiung Daniels für die Zeit des Endes: „Und die Verständigen werden leuchten wie der Glanz der Himmelsfeste, und die, welche die Vielen zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne, immer und ewiglich.“ (Dan. 12: 3) Für solch „wandernde Sterne“ oder „Irrsterne“ ist kein helleuchtender Platz im himmlischen Königreich bereit. Durch Beschluß des großen Richters Jehovas ist für sie das „Dunkel der Finsternis in Ewigkeit aufbewahrt.“ Dies bedeutet Vernichtung.

Henochs Prophezeiung

²⁴ Durch den treuen Henoah prophezeite Jehova Gott, daß er religiöse Menschen von obiger Art ins Gericht bringen werde. Henoah war der siebente in der Menschheitslinie, wenn man vom ersten Menschen Adam an wie folgt zählt: 1. Adam, 2. Seth, 3. Enos, 4. Kenan, 5. Mahalalel, 6. Jered und 7. Henoah. Weil Henoah Glauben hatte und treulich auf den Wegen Gottes wandelte, wurde er „entrückt, damit er den Tod nicht sehen sollte“. Ehe er jedoch der Macht gottloser Menschen, ihn gewaltsam zum Tode zu bringen, entrückt wurde, gebrauchte Gott ihn als seinen Propheten. (1. Mose 5: 1-24; Hebr. 11: 5, 6) Henoahs besondere Prophezeiung wurde durch andere Mittel als die hebräischen Schriften überliefert. Sie wurde der Bibel erst einverleibt, als Judas dazu inspiriert wurde, sie in die Bibel hineinzuschreiben. In den letzten zweihundert Jahren vor Christus entstand ein Buch, „Das Buch des Henoah“ genannt. Jesus und seine Jünger anerkannten es aber nicht als inspiriert und kanonisch. Dieses Buch, wovon Abschriften in Griechisch und Äthiopisch gefunden worden sind, besteht aus zwanzig Teilen, die in 108 Kapitel unterteilt sind. Es erfreute sich nach dem Tode der Apostel Christi einer gewissen Beliebtheit. Bestimmt ist es nicht von Henoah, sondern von mehreren unbefugten Schreibern verfaßt worden, welche die Prophezeiung Henoahs jedoch in das zweite Kapitel aufnahmen, um das Buch als maßgebend und echt erscheinen zu lassen.*

* In dem „Buch des Henoah“ lautet jener Teil, welcher der von Judas angeführten Prophezeiung Henoahs entspricht, wie folgt: „Denn er kommt mit seinen Zehntausenden und mit seinen Heiligen, um Gericht über alle auszuüben und um all

22, 23 a) Auf welche Weise ‚weiden sie sich ohne Furcht‘? b) Wie sind sie regenlose Wolken, zweimal erstorbene Bäume, schlammige Wogen, Sterne?

24, 25 a) Wie war Henoah der siebente von Adam, und was prophezeite er? b) Wann und wie erfüllt sich seine Prophezeiung?

²⁵ Judas führte eher die überlieferte Prophezeiung Henochs an, statt die jenes apokryphischen Buches des Henoch, wenn er schrieb: „Auch für diese hat Henoch, der Siebente von Adam her, geweissagt und gesagt: Siehe! der Herr kam mit seinen heiligen Zehntausenden, um gegen alle Gericht zu halten und alle Gottlosen zu überführen wegen aller Werke ihrer Gottlosigkeit, die sie begangen haben, und wegen aller harten Worte, die gottlose Sünder gegen ihn geredet haben.“ (Jud. 14, 15, *Schlatter*) Jehova ist es, dessen Kommen zum Gericht hier durch Henoch vorausgesagt worden ist, und die hebräische Übersetzung von Judas 14 lautet: „Siehe, Jehova kommt mit Zehntausenden seiner Heiligen.“ (*Delitzsch*) Der Heiligen Oberster ist der Messias, Jesus Christus, dem Jehova alles Gericht übertragen hat. Jehova sendet ihn als seinen richterlichen Boten zum Tempel, um die Gerichtsverhandlungen zu leiten. Vertreten durch diesen heiligen Richter kommt somit Jehova und richtet durch ihn. (Joh. 5: 27–29; Apgsch. 17: 31) Das Kommen fällt auf das Ende dieser Welt, denn Jesus sprach eine Prophezeiung über das Ende der Welt aus und schloß sie mit dem Gleichnis von den Schafen und Böcken, indem er sprach: „Wenn aber der Sohn des Menschen kommen wird in seiner Herrlichkeit, und alle [heiligen] Engel mit ihm, dann wird er auf seinem Throne der Herrlichkeit sitzen; und vor ihm werden versammelt werden alle Nationen, und er wird sie voneinander scheiden, gleichwie der Hirt die Schafe von den Böcken scheidet.“ (Matth. 25: 31, 32) Diese Scheidung der Menschen der Nationen ist jetzt im Gange, wie all die vorliegenden Tatsachen dies zeigen, und für die ungöttlichen Sünder, von denen Henoch prophezeite, ist nur ein Urteil möglich, daß sie nämlich ausgeschieden und der Schar der „Böcke“ zugewiesen werden, die sich zur Linken des Richters befindet, um mit ewiger Vernichtung bestraft zu werden. — Matth. 25: 41–46.

²⁶ Da wir uns in der Zeit dieses Gerichts befinden und der Tag der Vollstreckung des Urteils näherückt, gestattet Jehova Gott, daß die Klasse der Ungöttlichen offenbar werde. Zu diesem Zwecke läßt er sie in ihren ungöttlichen Werken und Reden gewähren. Auf diese Weise kann er sie alle von solch ungöttlichen Handlungen wider seinen Namen, sein Königreich und seine treuen Zeugen überführen. Es sollte uns nicht überraschen, wenn sie unter uns und um uns herum in Erscheinung treten. Diese „Zeit des Endes“ ist die Zeit, da gemäß der Prophezeiung

die Ungöttlichen zu vernichten und alles Fleisch zu überführen von all den Taten seiner Ungöttlichkeit, die es ungöttlich verübt hat, und von den harten Worten, die es gesprochen hat, und von all den Dingen, welche ungöttliche Sünder wider ihn gesprochen haben.“ — Aus dem zweiten Kapitel.

²⁶ Wieso sind sie Murrende, Reklamierende, die nach ihren Lüsten wandeln?

die Gesetzlosigkeit überhandnimmt. Wir sollten uns in dem Gedanken trösten, daß ihr Ende vorausgesagt und nahe ist. Judas kennzeichnet solche Personen mit den Worten: „Diese sind Murrende, mit ihrem Lose Unzufriedene, die nach ihren Lüsten wandeln; und ihr Mund redet stolze Worte (sie reden arrogant, *Moffatt*), und Vorteils halber bewundern sie Personen (sie schmeicheln ins Gesicht, wenn es ihren Nutzen gilt, *Perk*).“ (Jud. 16) Da sie der Gottseligkeit mit Genügsamkeit ermangeln, die zu erlangen etwas Kostbares ist, murren und grollen sie und veraten einen Mangel an Glauben an Gottes Vorkehrung für sein Volk. Seine Wege passen ihnen nicht. Sie erkennen nicht die theokratische Organisation, in welcher Jehova Gott durch Christus einen jeden an seinen Dienstposten setzt, wie es ihm gefällt. Ganz natürlich zollen sie dann dem höchsten Richter auch nicht Respekt, sondern klagen ihr Schicksal an. Weil es in seiner theokratischen Organisation nicht nach ihrem Kopf geht, und weil zur bestimmten Zeit Gottes Heilige oder Engel sie hinaustun, beschweren sie sich und machen ihrem Ärger Luft über gewisse hervorragende Diener Gottes des Herrn. Als Sklaven selbstischer Wünsche und Lüste können sie nicht aufhören, diesen zu folgen. Weil sie diese in Gottes treuer Organisation nicht befriedigen können, murren und schimpfen sie.

²⁷ Da sie wähnen, sie verdienten größere Auszeichnung, als sie wirklich erlangen, suchen solche Murrenden die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken und reden anmaßend. Mit gewichtigen, wortreichen Reden tun sie ihre eigenen Ansichten und Auslegungen kund, indem sie sich dafür ziemlich viel einbilden und sich wichtig nehmen. Stets lassen sie sich von dem Wunsche leiten, einen Vorteil für sich selbst zu erlangen. So schauen sie sich denn um, lesen sich einzelne Personen aus, erwecken den Eindruck in ihnen, als ob sie sie bewunderten, und werben um ihre Gunst und Unterstützung. Dies geschieht nicht in Aufrichtigkeit, sondern in der Hoffnung auf irgendeinen Gewinn, liege dieser nun in materieller oder gesellschaftlicher Richtung. Daß sie mit Hilfe eines Mitmenschen Vorteile suchen, verblendet sie für das höhere Ziel, um die Gunst des Schöpfers und Lebengebers zu werben. An diesem kritischen Tage des Gerichts verfehlen sie, dem großen Richter, der den Geschöpfen Leben oder Vernichtung zu messen kann, den verdienten Respekt zu zollen. Weil sie so versagen, gehen sie zugrunde. Wenn wir den Richter lieben und respektieren und das verheißene ewige Leben aus seiner Hand zu erhalten suchen, werden wir uns vor solch Verurteilten hüten und sie durch nichts unterstützen. Wir werden von ganzem Herzen zur Verteidigung des Glaubens wider sie streiten, all dies zur Rechtfertigung des großen Richters aller.

WTe. vom 1. August 1948.

²⁷ Wie reden sie? Und warum bewundern sie Personen?

Sich in der Liebe Gottes erhalten

WAS der Herr Jesus Christus vom Ende der Welt voraussagte, war das gerade Gegenteil von der Bekehrung der Welt zu Jehova Gott und seinem Christus. Er sagte: „Wegen des Überhandnehmens

der Gesetzlosigkeit wird die Liebe der Vielen (bei den meisten, *Menge*) erkalten; wer aber ausharrt bis ans Ende, dieser wird errettet werden.“ (Matth. 24: 12, 13) Judas, ein Bruder Jesu, verwendet den größten Teil seines Briefes dazu, mit treffenden, anschaulichen Worten jene zu beleuchten,

die jetzt Gesetzlosigkeiten wirken und in schlauer Weise versuchen, unsere Liebe zu Gott abzukühlen und uns aus seiner Liebe herauszulocken. Judas deutet an, daß er nicht einer der zwölf Apostel Christi ist, indem er sich auf *andere* als Apostel bezieht, die vor diesen Tätern der Gesetzlosigkeit aus den letzten Tagen dieser Welt gewarnt haben. Er schreibt: „Ihr aber, Geliebte, gedenket an die von den Aposteln unseres Herrn Jesus Christus zuvor gesprochenen Worte, daß sie euch sagten, daß am Ende der Zeit Spötter sein werden, die nach ihren eigenen Lüsten der Gottlosigkeit wandeln. Diese sind es, die Parteiungen machen, natürliche [sinnliche] Menschen, die den Geist nicht haben.“ — Jud. 17–19, Fußnote.

² Wir brauchen lediglich im zweiten Briefe des Petrus zu lesen, um dort (3: 1–4) eine schriftliche Warnung jenes Apostels bezüglich der „letzten Tage“, das heißt unserer Zeit, zu finden. Er sagt uns, daß das Dasein von Verhöhnern und Spöttern ein Beweis sei von der letzten Stunde dieser Welt; man soll sie nicht im Heidentum suchen, wo die Menschen keinen Zugang zur Bibel gehabt haben, sondern innerhalb der sogenannten „Christenheit“. Sie verhöhnen und verspotten uns, weil wir durch die Betrachtung der Prophezeiungen und Weltzustände zu der Überzeugung gelangt sind, daß wir das Ende der Welt erreicht haben, daß das Königreich in den Himmeln geboren wurde, daß Jehovas Richter zum Tempel gekommen und das Gericht im Gange ist, sowohl das Gericht des Hauses Gottes als dasjenige der Nationen. In ihrem eigenen Sinn schieben sie das Kommen des Herrn und die Zeit des Gerichts hinaus und frönen dementsprechend ihren ungöttlichen Leidenschaften weiter in dem Gefühl, die Zeit der Abrechnung sei noch lange nicht da.

³ Im Gegensatz zu dem einigenden Werke, das Gott der Herr unter seinem Volke auf der ganzen Erde durchführt, gebrauchen die Spötter verschiedene Mittel, um Spaltungen und Unterschiede unter seinem Volke hervorzurufen. Sie tragen nicht die wahre geistliche Gesinnung zur Schau, sondern sind fleischlichgesinnt wie andere natürliche Menschen. Obwohl die letzte und vollständige Erfüllung von Joel 2: 28–32 im Fortschritt begriffen ist und Gott der Herr seinen Geist auf seinen treuen Überrest im Fleische ausgegossen hat, sind die Spötter dieser Ausgießung des Geistes nicht teilhaftig geworden. So wird auch kein brennender Eifer für Gottes Dienst bei ihnen offenbar. Sie greifen uns an durch Beschimpfung und zetteln in den Gruppen Zank und Streit an, um Spaltungen zu verursachen und uns vom Zeugniswerke Gottes abzulenken. Sie sammeln nicht mit dem Herrn der Ernte, sondern zerstreuen. Dadurch wird die Liebe Gottes weder gefördert noch gewonnen.

⁴ Und was ist unter diesen Umständen der richtige Lauf, dem der treue Überrest folgen soll, um schließlich an „unserer gemeinsamen Errettung“ teilzuhaben? Die nächsten Worte des Judas zeigen es: „Ihr aber, Geliebte, euch selbst erbauend auf euren allerheiligsten Glauben, betend im heiligen Geiste, erhaltet euch selbst in der Liebe Gottes, indem ihr die Barmherzigkeit unseres Herrn Jesus Christus erwartet

zum ewigen Leben.“ (Judas 20: 21) Im einleitenden Verse sagt uns Judas, wir seien „Geliebte in Gott dem Vater und bewahrt für Jesus Christus“, und er betet, daß Gottes Barmherzigkeit, Friede und Liebe uns vermehrt werden mögen. Damit sich dieses Gebet an uns erfülle, müssen wir uns in der Liebe Gottes erhalten. Wie denn?

⁵ Es braucht Glauben, um Gott wohlzugefallen. Die Verhöhner und Spötter möchten unsern Glauben jetzt, wo er am nötigsten ist, vernichten. Wider ihre Lästerungen und Schimpfreden und Tadelsucht müssen wir uns selbst wie auch unsere Geschwister im Glauben aufbauen, damit das Verlangen in uns stark werde, Gott wohlzugefallen. Es ist ein überaus heiliger Glaube, weil er sich ausschließlich auf Gottes heiliges Wort stützt und wir dadurch zu dem Gott der Heiligkeit aufblicken. Er gründet sich nicht halbwegs auf die Überlieferungen weltlicher Religionen oder die hochtönenden Philosophien der Menschen dieser Welt. Er ist von dieser völlig getrennt und paßt sich nicht menschlichen Plänen zu einer „schöneren und besseren, von Menschenhänden geschaffenen Welt“ an. Unser Glaube ist vertrauensvoll auf die neue Welt gerichtet, die allein Gott schaffen kann und die dem Königreich seines geliebten Sohnes Jesus Christus untertan sein wird.

⁶ Um uns selbst aufzubauen und in diesem so heiligen Glauben stärker zu werden, müssen wir die Bibel studieren, müssen vertrauter damit werden und ein besseres Verständnis davon erlangen, indem wir mehr und mehr von ihrer Wahrheit überzeugt werden. Zu diesem Zwecke wollen wir alle die biblischen Hilfsmittel gebrauchen, die Gott für uns durch seine Organisation bereitet hat. Wir wollen all die Versammlungen und größeren Zusammenkünfte zum Studium und zur Besprechung seines Wortes mit unseren Geschwistern zusammen regelmäßig besuchen. Wir wollen den Eindruck, den sein Wort auf uns macht, vertiefen, indem wir es unsern Geschwistern mitteilen und ausziehen unter die Leute in der Weltbedrängnis, um es ihnen zu verkündigen. Durch diesen Lauf werden wir fähiger sein, „ernstlich für den ein für allemal den Heiligen überlieferten Glauben zu kämpfen“. (Jud. 3) Dies veranlaßt Gott, uns mehr zu lieben.

⁷ Diese Dinge können wir nicht tun, ohne zu beten. Es wird uns gesagt, daß wir „im heiligen Geiste“ beten sollen. Dies tun wir, wenn wir im Einklang mit den Dingen beten, die in seinem Wort enthalten sind und welche Dinge Gott uns durch seines Geistes Kraft erkennen läßt. Wenn wir wie natürliche Menschen dieser Welt gemäß unserem Fleische beten, werden wir keine Antwort von Gott erhalten. Erfüllt mit Gottes Geist hat Jesus uns beten gelehrt, und das ganze Wort Gottes, das unter der Inspiration seines Geistes geschrieben worden ist, zeigt uns, worum wir im Gebet bitten sollen. Wir wollen beten, er möge uns mit seinem Geiste erfüllen, weil wir erkennen, daß Gott mehr Wohlgefallen daran hat, seinen Kindern diesen Geist zu geben, als irdische Eltern ihren Kindern gute Gaben geben möchten. Sein Geist ist ein wirksamer Schutz wider den Einfluß dieser Welt und die religiösen Spötter unserer Zeit. Wenn wir im heiligen Geiste beten, so werden unsere Gebete die rechte Herzensverfassung enthüllen. Dies liebt Gott.

2 Wie warnt uns Petrus vor denselben Spöttern? Und wie spotten sie?

3 Inwiefern bekunden sie keine Liebe zur Einheit und zum Geistlichgesinntsein?

4, 5 Worin sollen wir uns selbst erhalten?

6 Wie aufbauen wir uns selbst?

7 Wie beten wir im heiligen Geiste?

Barmherzigkeit für andere wie für uns selbst

⁸ Wenn wir uns selbst in der Liebe Gottes erhalten, so dürfen wir erwarten, daß uns die Barmherzigkeit vermehrt werde. Gott wird sie uns durch unsern Herrn Jesus Christus erweisen. Wir benötigen sie unablässig, denn immer noch befinden wir uns im unvollkommenen Fleische. Diese uns beständig gewährte Barmherzigkeit bedeutet am Ende ewiges Leben, denn durch sie erhalten wir die Vergebung unserer Sünden und erlangen von neuem Gottes Gunst. Außerdem hat Gott Jesus, als er ihn aus den Toten auferweckte, „die gewissen Gnaden Davids“ verliehen. (Apgsch. 13: 34; Jes. 55: 3) Es ist eine besondere Barmherzigkeit, an der Auferstehung Christi teilzuhaben, und dies dürfen die treuen Überrestglieder erwarten, nachdem sie sich treulich bis zum Ende in Gottes Liebe erhalten haben. — Phil. 3: 10.

⁹ Wir erwarten für uns selbst weitere göttliche Barmherzigkeit. So müssen wir denn auch andern gegenüber, deren ewiges Leben auf dem Spiele steht, barmherzig sein. Judas sagt uns: „Und erbarmet euch über diejenigen, welche zweifeln; rettet sie, indem ihr sie aus dem Feuer reiet, und wieder anderer erbarmet euch mit Furcht, wobei ihr auch den vom Fleische befleckten Rock (das Unterkleid, *Menge*) hassen sollt.“ (Jud. 22, 23, *Schlachter*) Um dies zu tun, müssen wir einen Unterschied machen zwischen diesen und den zum Untergang verurteilten Spöttern und sinnlichgesinnten Träumern, deren Verderben durch das feurige Ende von Sodom und Gomorra dargestellt wurde. Indem sie sich unter Gottes Volk einschleichen, versuchen sie, einige von uns schwankend, unsicher und voll Zweifel darüber zu machen, ob dies auch die Wahrheit, das Werk des Herrn, die Organisation des Herrn sei. Judas sagt, man solle Mitleid und Erbarmen mit denen haben, die erschüttert wurden und in Zweifel geraten sind. Mit Geduld suchet sie wieder aufzuerbauen in dem einst den Heiligen überlieferten Glauben. Wir müssen schnell handeln jetzt an dem Tage, da ‚das Gericht am Hause Gottes beginnt‘.

¹⁰ Solche Schwankenden sind in der Gefahr des Feuers oder der ewigen Vernichtung, die für die „Böcke“ der Gegenwart bestimmt ist. Indem wir ihnen eilends mit Ermahnung, Unterweisung und Gebet zu Hilfe kommen, reißen wir sie gleichsam aus dem Feuer. Einige mögen den Verführern nachge-

geben haben und der Unsittlichkeit mit ihnen oder der Hurerei mit dieser Welt, geistlich gesprochen, anheimgefallen sein. Wie dies auch sei, das Unterkleid, das sie auf dem Fleische tragen, haben sie befleckt, indem sie sich tierischen Gepflogenheiten hingaben. Sie haben ihr Merkmal als wahre Christen besudelt. Wir hassen ein solches Kleid und fürchten uns davor, unser Gewand, das uns als Christen kenntlich macht, auf solche Weise zu beflecken, weil es Gott mißfällt und uns in die Vernichtung führen kann. Aber wenn wir auch das befleckte Kleid hassen, haben wir doch Erbarmen mit solchen, die es tragen. Wir versuchen, ihnen zurückzuhelfen zur Errettung von dem Tode, in den hinein sie das Verharren in einer solch weltlichen, tierischen Unreinheit schließlich führen würde.

¹¹ Da Judas den Wunsch hat, daß wir die „gemeinsame Errettung“ gewinnen, lenkt er unsere Aufmerksamkeit auf den Einen, der uns siegreich durch den großen Kampf des Glaubens hindurchzubringen vermag. Er ist es, dem Herrlichkeit, Majestät, Herrschaft und Macht zuzuschreiben ist; und Judas tut dies, indem er zu ihm für uns fast wie ein Gebet spricht, wenn er sagt: „Dem aber, der euch ohne Straucheln zu bewahren und vor seiner Herrlichkeit tadellos darzustellen vermag mit Frohlocken, dem alleinigen Gott, unserm Heiland, durch Jesum Christum, unseren Herrn, sei Herrlichkeit, Majestät, Macht (Herrschaft, *engl. B.*) und Gewalt vor aller Zeit und jetzt und in alle Zeitalter! Amen.“ (Jud. 24, 25, Fußnote) Wir, die wir zum Überrest gehören, wünschen vor jenem Straucheln behütet zu werden, das in die Vernichtung führt. Wir wünschen, daß Jesus Christus uns aus den Toten auferwecke und uns in geistiger Vollkommenheit mit überströmender Freude vor Gottes Herrlichkeit darstelle. Deshalb müssen auch wir Jehova Gott Herrlichkeit, Majestät, Herrschaft und Macht zuschreiben. Wenn wir dies heute, wo er seine majestätische Königreichsmacht über die ganze Erde angenommen hat, ihm zuschreiben, werden wir unser Leben auf Erden entsprechend einrichten und für ihn Zeugnis ablegen. Dann wird er uns vor dem Fallen bewahren und uns in das himmlische Königreich eingehen lassen. Alle Menschen guten Willens, die für das ewige Leben in der neuen Welt gebilligt dastehen möchten, müssen jetzt gleichfalls anerkennen, daß der alleinige Gott Herrlichkeit, Majestät, Herrschaft und Gewalt besitzt. Er ist „unser Heiland durch Jesus Christus unsern Herrn.“

WTe. vom 1. August 1948.

⁸ Warum müssen wir weiterhin nach der uns von unserem Herrn Jesus erwiesenen Barmherzigkeit trachten?

⁹ Wie werden einige zum Schwanken gebracht? Und warum müssen wir Erbarmen haben mit ihnen?

¹⁰ a) Wie reißen wir jemand aus dem Feuer? b) Wie hassen wir das befleckte Gewand und bekunden dennoch Barmherzigkeit?

¹¹ Warum sollen wir jetzt Gott Herrlichkeit, Majestät, Herrschaft und Macht zuschreiben?

Die Grabstätte der Auferstehung

WIE SICH die Leser des *Wachtturms* erinnern werden, besuchte der Präsident der Watch Tower Bible & Tract Society Palästina gegen Ende April 1947.* Es interessierte uns, was er über die sogenannten „heiligen Stätten“ dort zu sagen hatte, über deren Bewahrung der Papst von der Vatikanstadt während der arabisch-jüdischen Kämpfe nach der Erklärung des neuen Staates Israel am 14. Mai 1948 so in Sorge war. Gemäß dem uns direkt gegebenen Bescheid sind die von Religiösen als „heilig“ bezeichneten Stätten jahrelang der

kommerziellen Entwicklung und sektiererischen Ausbeutung unterworfen gewesen. Dies erinnert uns an die Beschreibung des Paulus an Timotheus über religiöse Leute, „die an der Gesinnung verderbt und von der Wahrheit entblößt sind, welche meinen, die Gottseligkeit sei ein Mittel zum Gewinn.“ (1. Tim. 6: 5) „Sie denken, die Religion verschaffe ihnen einen Erwerb.“ (Übers. von Monsignor Knox und Rösch) Sie halten an der religiösen Tradition wegen all des Vorteils fest, den sie daraus schlagen können.

Die gegenwärtige Stadt Jerusalem, das heißt der Teil davon, der „die Altstadt“ genannt wird, ist mit sehr

* Siehe den *Wachtturm* vom 15. November 1947.

hohen Mauern umgeben, ganz ähnlich wie in den alten Tagen, als Jerusalem in der biblischen Geschichte hervorragend war. Dieser Teil ist jetzt kleiner als die Stadt es zu der Zeit war, als sie von den Römern im Jahre 70 eingenommen wurde. Die Religionssysteme, das katholische, das protestantische und andere, haben aber gewisse Dinge innerhalb dieser äußerlich schmutzigen Stadt von heute abgesondert und sie als „heilige Stellen“ bezeichnet, wo Jesus gewandelt, wo er das Mahl zur Erinnerung an seinen Tod gefeiert habe usw. Einige solcher angeblich heiliger Stellen befinden sich in dem Gebäude, das als „die Kirche des heiligen Grabes“ bekannt ist.

Gemäß der römisch-katholischen Sekte liegen Golgatha und das Grab, aus dem Christus auferstand, innerhalb der ummauerten Stadt Jerusalem. In dieser „Kirche des heiligen Grabes“, die nahe beim Zentrum der Stadt liegt, befindet sich eine große Gruft. Sie ist reich geschmückt, so daß der Tourist, wenn er sie betrachtet, nicht den Eindruck von etwas aus einem Felsen Ausgehauenen erhält, wie die Evangeliumsberichte dies von der Gruft Jesu sagen, sondern der Fußboden der Kirche bildet die Grundlage, und die Gruft scheint auf diesen Fußboden der Kirche aufgesetzt zu sein. Der Reisende begibt sich in eine Höhle, um in das hineinzukommen, was sie „Gruft“ nennen. Das Inwendige des Ganzen ist mit prächtigem Marmor ausgeschlagen. Es sieht gerade wie eine kleine Kapelle innerhalb eines großen religiösen Gebäudes, der „Kirche des heiligen Grabes“, aus. Die römischen Katholiken behaupten, dies sei die Stelle, wo Jesus begraben wurde. Fremdenführer geben den Touristen das Geleit und beschreiben ihnen die Dinge.

Innerhalb der Kirche und etwas gegen Osten ist die Stelle, welche sie „Golgatha“ nennen, wo Jesus am Stamm gehangen habe. Wenn der Besucher von Süden her in die Kirche hineingeht, wendet er sich nach rechts. Vom Fußboden der Kirche führen Treppenstufen an einen Ort, der etwa dreieinhalb Meter höher liegt. Dort oben befindet sich der Tourist nun gemäß der Überlieferung der römisch-katholischen Sekte auf „Golgatha“. Wenn er auf dieser Treppe an den erhöhten Platz gelangt ist, kann er annehmen, sich oben auf Golgatha zu befinden, also dort, wo Christus am Stamme zu Tode gebracht wurde. Man sei nicht überrascht, aber dieses „Golgatha“ befindet sich innerhalb der Kirche, denn dieses Gebäude ist um den Hügel und auch um das Grab herum erbaut worden. Wenn der Reisende auf den Hügel gelangt, so kommt es ihm vor, die Kirche sei aus Felsen oder Granit erbaut. An den Wänden ringsum hängen verschiedenerlei Wandteppiche, Lampen und andere religiöse Gegenstände. Es ist ja ganz interessant, dies zu betrachten, aber der Reisende, der seine Bibel kennt, fragt sich, was all dies mit der wahren Gottesanbetung zu tun habe.

Nun kommt der Besucher an die „genaue Stelle“, wo nach ihrer Behauptung Jesus an den Pfahl geschlagen wurde. Die Religionisten haben eine bronzene Tafel in den Fußboden eingelegt und ein Loch gemacht, und der Führer sagt dem Touristen, er könne hier seine Hand hineinhalten und direkt die Stelle berühren, wo das „Kreuz“ gestanden habe. Der Reisende, der die Heilige Schrift versteht, hat keine solch heilige Scheu und Begierde, seine Hand dort hinabzustrecken, weil er der religiösen Überlieferung nicht glaubt. Für die religiösesinnenden Personen jedoch, welche die Überlieferung ohne nähere Untersuchung schlucken, bedeutet das sehr viel.

Direkt hinter diesem Loch befindet sich ein Bild von etwas, das Christus Jesus in seinem ganzen Todeskampfe an einem Kreuze darstellen soll; und auf beiden Seiten, ebenfalls an einem Kreuze, je einen Missetäter. Dies nun, werter Besucher, ist „die genaue Stelle von Golgatha“. Um all dies herum gibt es vielerlei kostbaren Schmuck, Edelsteine, Münzen, Stickereien in Goldfaden im Werte von vielen Millionen und allerlei anderes, was für diese ganze Stätte von „Golgatha“ gemacht und dort angebracht worden ist. Dem Reisenden jedoch, der eine aufrichtige Achtung vor dem hat, was auf dem wirklichen

Golgatha vor sich ging, widerstrebt der Anblick all dieses putzhaften Schmuckes der traditionellen „heiligen Stätten“, und doch haben noch heute leichtgläubige Religionisten die Vorstellung, Golgatha befinde sich direkt innerhalb dieser Kirche und die Gruft des Erlösers etwa zwanzig bis vierzig Meter westlich von „Golgatha“ im gleichen Gebäude, sozusagen im Herzen von Jerusalem.

Von den ersten Jahrhunderten nach Christus an haben Zweifel bestanden, ob das Grab, das der Bischof Makarius zur Zeit des Kaisers Konstantin fand, das wahre Grab sei. So weit zurück wie im Jahre 754, als der Pilger Wildebald Jerusalem einen Besuch abstattete, bemerkte dieser im Verlaufe seiner Beschreibung der religiösen Stätten, daß „Golgatha früher außerhalb der Stadt gelegen habe, aber daß die Kaiserin die Sache so anordnete, daß es innerhalb der Stadt Jerusalem zu finden sei.“ Viele Reisende haben im Verlaufe der Jahrhunderte ihren Zweifel über dieses traditionelle Golgatha ausgedrückt und die Ansicht geäußert, es könne nicht das wahre Golgatha sein, weil es ja in der Mitte der Stadt liege. Offenbar hat man diesen Ort mit Gewalt zu einer „heiligen Stätte“ machen wollen. Die *Encyclopaedia Britannica* sagt unter dem Titel „Das heilige Grab“: „Nachdem er [Jesus] aus den Toten auferstanden war, schien der Ort seines Begräbnisses für seine Nachfolger keine Anziehungskraft mehr zu haben, und nichts in den Schriften aus den ersten drei Jahrhunderten verleitet uns zu der Vermutung, daß die tatsächliche in Felsen ausgehauene Gruft mit besonderen Gefühlen der Verehrung betrachtet worden sei. Ob überhaupt eine Erinnerung an die Stelle traditionell bewahrt wurde, ist zweifelhaft... Kein Schreiber bis zur Zeit des Konstantin spricht von der Gruft oder von der Anbetung, die dort durchgeführt worden sei.“ (Ausgabe von 1911) Bestimmt erwähnen die Schriften der Apostel und ihrer Mitjünger keine Wallfahrten, die Jahr um Jahr nach Golgatha und dem Grabe gemacht worden wären, um dort religiöse Zeremonien zu pflegen.

Nun gibt es noch eine andere Ansicht oder Glaubensauffassung bei vielen Menschen in Palästina, welche diese Dinge studierten. Diese folgen der biblischen Beschreibung, wonach Golgatha außerhalb der Stadt gelegen habe und daß auch dort Christus Jesus begraben wurde. Dies ist an einer Stelle, die man „Gordons Golgatha“ nennt, und direkt im Westen davon ist ein Garten mit einer Gruft. Diese Stelle wird auf der Landkarte Jerusalems im *Westminster Historical Atlas to the Bible*, von 1945, auf Seite 101, D, gezeigt. Im Jahre 1842 bestätigte Dr. Otto Thenius, daß Christus im Norden Jerusalems auf der Anhöhe außerhalb des Tores von Damaskus oberhalb des Steinbruches, der als Jeremia-Steinbruch bekannt ist, getötet worden sein müsse. Im Jahre 1867 fand ein Mann diese Gartengruft, das heißt, er entdeckte sie ziemlich zufällig, und er wurde zu der Auffassung geführt, dies sei der Ort, wo Jesus begraben worden sei. (Siehe *The Palestine Exploration Fund's Quarterly Statement*, April 1892, Seite 120-124.) Der britische General Chas. G. Gordon, der durch Khartoum berühmt wurde, pflegte nach Jerusalem zu kommen, um dort zu beten und zu sinnern, und aus diesem Grunde nannte man die Stelle Gordons Golgatha (*Gordon's Calvary*) und Grab. Um zu dem Schluß zu kommen, daß dies der Kalvarienberg sei und die Gruft, die den Tod und das Begräbnis Jesu kennzeichnet, wurden gewisse Schriftstellen von denen berücksichtigt, die die traditionellen Stätten verwerfen und die hier unter Betrachtung stehenden annehmen. Der Garten ist seither von einer Gartengruft-Vereinigung gekauft worden, und unter den Hauptzwecken des Kaufes, wie sie in der Übertragungsurkunde näher erklärt wurden, war folgender angegeben: „Der Garten und die Gruft seien als ein stiller Ort heilig zu halten, einerseits vor der Entweihung zu bewahren und andererseits vor abergläubischer Benutzung.“ So hängen also heute keine religiösen Dinge um diese Stätte herum wie zum Beispiel in der „Kirche des heiligen Grabes“. Sie

ist strikt ein Garten mit einer Gruft darin geblieben, wo Gordons Golgatha etwas gegen Osten liegt.

Hinsichtlich der Frage, welches der eigentliche Platz sei, lesen wir in Johannes 19: 16-22: „Sie aber nahmen Jesum hin und führten ihn fort. Und sein Kreuz tragend, ging er hinaus nach der Stätte, genannt Schädelstätte, die auf hebräisch Golgatha heißt, wo sie ihn kreuzigten, und zwei andere mit ihm, auf dieser und auf jener Seite, Jesum aber in der Mitte. Pilatus schrieb aber auch eine Überschrift und setzte sie auf das Kreuz. Es war aber geschrieben: Jesus, der Nazaräer, der König der Juden. Diese Überschrift nun lasen viele von den Juden, denn die Stätte, wo Jesus gekreuzigt wurde, war *nahe bei der Stadt*; und es war geschrieben auf hebräisch, griechisch und lateinisch. Die Hohenpriester der Juden sagten nun zu Pilatus: Schreibe nicht: Der König der Juden, sondern daß jener gesagt hat: Ich bin König der Juden. Pilatus antwortete: Was ich geschrieben habe, habe ich geschrieben.“

„Nahe bei der Stadt“

Man beachte die Erklärung, daß Jesus „nahe bei der Stadt“ gekreuzigt worden sei. Aber unmittelbar an den Ort anschließend war ein Garten, wie dies in Johannes 19: 38-42 erklärt wird, wo wir lesen: „Nach diesem aber bat Joseph von Arimathia, der ein Jünger Jesu war, aber aus Furcht vor den Juden ein verborgener, den Pilatus, daß er den Leib Jesu abnehmen dürfe. Und Pilatus erlaubte es. Er kam nun und nahm den Leib Jesu ab. Es kam aber auch Nikodemus, der zuerst bei Nacht zu Jesu gekommen war, und brachte eine Mischung von Myrrhe und Aloe, bei hundert Pfund. Sie nahmen nun den Leib Jesu und wickelten ihn in leinene Tücher mit den Spezereien, wie es bei den Juden Sitte ist, zum Begräbnis zuzubereiten. Es war aber an dem Orte, wo er gekreuzigt wurde, ein Garten, und in dem Garten eine neue Gruft, in welche noch nie jemand gelegt worden war. Dorthin nun, wegen des Rüsttags der Juden, weil die Gruft nahe war, legten sie Jesum.“

Aus dem Vorangehenden ersehen wir, daß Jesus an der „Stätte, genannt Schädelstätte“, an den Stamm geschlagen wurde. Am traditionellen Platze jedoch, innerhalb der „Kirche des heiligen Grabes“ innerhalb Jerusalems, gibt es nichts, das einer Stelle dieses Namens entspräche. Wenn aber der Reisende durch das Damaskus-Tor im Norden hinaus- und etwas gegen Osten geht, sieht er einen sehr steilen Felsvorsprung, der scharf abfällt. Wenn er diesen Felsen von verschiedenen Gesichtswinkeln aus betrachtet, sieht er etwas wie einen Schädel: die Stirn, ziemlich flach, zwei leere Augenhöhlen, eine zerklüftete Nase und einen Mund. In der Tat, es sieht einem Schädel gleich. Dieser Fels oder Abhang muß 1900 Jahre lang dort dasselbe zerklüftete Aussehen oder dieselben Höhlen im Felsen gehabt haben, was an die Umrisse eines modernen Schädels erinnert. Wenn der Tourist sich unten auf dem Wege befindet und den großen Felsvorsprung sieht, so erhält er diesen Eindruck davon. Es braucht nicht viel Phantasie, sich einen mächtigen Schädel vorzustellen. Die Archäologen glauben, daß die Juden vor 1900 Jahren jenen Hügelabhang als „Schädelstätte“ bezeichneten. Auf ihm befindet sich das, was als „Gordons Golgatha“ bekannt ist. Gemäß der Bezeichnung in Lateinisch heißt es *Kalvarienberg*.

Der Apostel Johannes sagt, Jesus sei „nahe bei der Stadt“ an den Stamm geschlagen worden. Aber wie schon bemerkt, hat die „Kirche des heiligen Grabes“ ihr „Golgatha“ und ihre „Gruft“ im Stadtinnern. Auch der Apostel Paulus sagt: „Darum hat auch Jesus, auf daß er durch sein eigenes Blut das Volk heiligte, *außerhalb des Tores* gelitten.“ (Hebr. 13: 12) Und wenn sie Jesus das Damaskus-Tor im Norden hinaus- und dann nordöstlich nach Gordons Golgatha führten, so wäre das sowohl „außerhalb des Tores“ als auch „nahe bei der Stadt“ gewesen.

Ein weiterer beachtenswerter Punkt ist die Angabe,

daß nahe bei der Stelle, wo er an den Stamm kam, ein Garten gewesen sei. Nun gibt es aber innerhalb der Stadt und innerhalb der „Kirche des heiligen Grabes“ kaum genügend Platz für einen Garten zwischen dem traditionellen Golgatha und der Gruft. Etwa neunzig Meter westlich von Gordons Golgatha liegt ein sehr großer Garten. Man hat ihn im Laufe der Zeit geändert, aber dort drinnen gab es einmal eine gegrabene Weinpresse, wo man die Trauben mit den Füßen trat, so daß der Saft in die Kufen unten überfloß und dann in Tierhäute aufgefangen wurde. Es gibt auch Quellen in diesem Garten mit ganz vorzüglichem, klarem Wasser, von denen behauptet wird, sie seien Hunderte, ja möglicherweise Tausende von Jahren alt. Bei Forschungs-Ausgrabungen hat man Mauern gefunden, die den Garten umgaben.

Der Apostel Johannes sagt uns, es sei im Garten eine neue Gruft gewesen, wohin „noch nie jemand gelegt worden war.“ Ganz im Einklang mit all den andern Einzelheiten, die der Heiligen Schrift entsprechen, fand sich in diesem Garten eine Gruft, die aus dem Felsen ausgehauen ist. Es ist ein sehr großer Garten, der an seinem Nordende durch einen Felsen abgegrenzt ist. Diese Wand, die sich vom Garten aus erhebt, ist ein massiver Fels, und die Gruft befindet sich darin. Der Eingang in die Gruft war wahrscheinlich in den frühen Tagen sehr klein, doch wurde er offenbar während der vergangenen Jahrhunderte vergrößert. Von innen betrachtet, scheint es eine neue Gruft gewesen zu sein, die nie benutzt worden war; doch gerade eine solche wäre für Joseph von Arimathia und seine Angehörigen geeignet gewesen.

Der Besucher geht durch den Eingang in einen Raum, schreitet einige Stufen hinab zum mittleren Teil des Bodens, und dort ist links ein einziger vollendeter Grabplatz aus dem lebendigen Felsen gehauen, mit einem Platz für den Kopf am Westende dieser Stelle. Offenbar mußte der Tote, der ins Grab gelegt wurde, den Kopf im Westen gehabt haben, und er hätte somit gegen Osten geblickt. Dies ist das einzige fertige Grab innerhalb dieses Grabmals. In der gegenüberliegenden Wand, nämlich der Wand gegen außen hin, gibt es Fenster, welche den andern Grabstätten Licht vermitteln. Aber sehr wahrscheinlich war diese Wand, als die Gruft zuerst erstellt wurde, ohne Durchbruch, und das Licht konnte nur durch den Eingang ins Innere dringen. Wenn der Besucher draußen in einer gewissen Stellung steht, kann er das fertige Grab erblicken, wenn auch nicht viel davon. Wenn jemand drin wäre, könnte der Hereinblickende von draußen sehen, daß der Leib dort läge und nicht weggenommen wurde. In irgendeiner andern Stellung würde er von draußen durch den Eingang hindurch nichts von diesem fertigen Grab erblicken. Dies ist die Gruft innerhalb der Grabstätte, wo man annimmt, daß Jesus hingelegt worden sei.

Vor den einzigen Eingang zur Grabstätte werden sie den Stein getan und sie werden den verschlossenen Eingang versiegelt haben. Ein ausgehöhlter Graben läuft nun dieser Grabstätte entlang und am Türeingang vorbei. Ein runder Stein hätte mit Leichtigkeit in diese Rinne hinein- und an den Türeingang gerollt werden können. Der Archäologe, der den Reisenden über die Stätte geleitet und sie beschreibt, sagt ihm, daß viele Gräber entdeckt worden seien mit einem sogenannten „Rollstein“, das heißt einem hohen, kreisförmigen, flachen Stein, der an seinen Platz vor das Grab gerollt werden konnte. Auf diese Weise kann die Gruft nach einer Bestattung verschlossen werden, und dann mag der Stein für eine weitere Bestattung weggerollt und wieder hingetan werden. Solche Steine können mit Leichtigkeit von ihrem Platz weg- und wieder zurückgerollt werden, was anzeigt, daß das nicht die Art eines Steines war, der vor das Grab Jesu gewälzt worden ist. Als Maria Magdalene und die andern Frauen früh am Auferstehungstage ans Grab gingen, sprachen sie zueinander: „Wer wird uns den Stein von der Tür der Gruft wälzen? Und als sie aufblickten, sehen sie, daß der Stein weg-

gewälzt ist; denn er war sehr groß." (Mark. 16:1-4) Mit seiner großen Macht hatte der Engel den Stein weggerollt, bevor sie eintrafen. (Matth. 28:1, 2) Vom Graben vor der Gruft wird daher berichtet, daß im elften Jahrhundert die Kreuzfahrer ihn als Futtertrog für ihre Tiere gegraben hätten. So betrachten es Fachleute. In der Tat, an der Vorderseite des Felsens sieht man, daß dort einst ein gewölbter Bau vor dieser Gruft erbaut worden war. Noch haften Bruchstücke von hartem römischem Mörtel am Felsen. Die zwei immer noch gut unterhaltenen Wasserzisternen dort und die Überbleibsel von ausgedehntem Grundmauerwerk und von Gebäuderümmern beweisen, daß diese Gartenmauer in der byzantinischen Zeit und in der Zeit der Kreuzzüge überbaut wurde. Dies diente dazu, die Gruft aus alten Zeiten zu verbergen, und ihre erst kürzlich erfolgte Entdeckung überrascht daher nicht.

Johannes sagt uns, daß, „weil die Gruft nahe war, sie Jesum dorthin legten". Dies paßt gut zu der Tatsache, daß diese besondere Gruft nur neunzig Meter von dem entfernt ist, was „Gordons Golgatha" genannt wird. Diese Gruft wäre also „nahe", und es wäre nicht sehr schwierig gewesen, den Leichnam Jesu so weit zu tragen.

Daß die Grabstätte und auch der Richtplatz außerhalb der Stadt sein mußte, wird noch durch einen weiteren Umstand angedeutet. In Matthäus 27:31, 32 lesen wir: „Und als sie ihn verspottet hatten, zogen sie ihm den Mantel aus und zogen ihm seine eigenen Kleider an; und sie führten ihn hin, um ihn zu kreuzigen. Als sie aber hinausgingen, fanden sie einen Menschen von Kyrene, mit Namen Simon; diesen zwangen sie, daß er sein Kreuz trüge." Markus 15:21 berichtet ebenfalls: „Und sie zwingen einen Vorübergehenden, einen gewissen Simon von Kyrene, der vom Felde kam, den Vater Alexanders und Rufus", daß er sein Kreuz trüge." Dies zeigt klar, daß sie, als sie Jesus aus der Stadt hinausführten, diesen Simon von Kyrene antrafen, der draußen war und sich der Stadt vom Lande her näherte. Das könnte kaum in einer mit Menschen gefüllten Straße innerhalb der Stadt geschehen sein. Es ist nicht sicher, ob Jesus durch das Damaskus-Tor im Norden aus der Stadt hinausgeführt wurde, aber die Heilige Schrift zeigt, daß er vom Palast des Landpflegers aus weggebracht wurde. Der Land-

pfleger wohnte in der Zitadelle, die einst der Palast Herodes' des Großen gewesen war. Dieser ist ausgegraben worden, und es fand sich, daß er auf die Beschreibung paßt, die der jüdische Geschichtsschreiber Josephus gegeben hatte. Nach Verlassen dieses Palastes mußte Christus Jesus aus der Stadt hinaus- und der Mauer entlang gehen bis zur Schädelstätte Golgatha auf dem Kalvarienberg. Die Funde der Archäologen in ziemlich jüngster Zeit bestätigen, daß diese Mauer im Westen und Norden der „Kirche des heiligen Grabes" stand und ein Damaskus-Tor einschloß. Dieses dürfte andeuten, daß die traditionellen Stätten, welche sich jetzt innerhalb der „Kirche des heiligen Grabes" befinden, in der Zeit Jesu tief im Herzen der Stadt lagen und demzufolge nicht die wahren Stellen des historischen Golgatha und der Gruft der Bestattung und Auferstehung Christi gewesen sein können.

Wir glauben daher nicht an die traditionellen religiösen Stätten, die heute als „heilige Orte" verehrt werden. Indes erklären wir nicht dogmatisch, daß das sogenannte „Golgatha des Gordon" und die „Gartengruft" die wirklichen Stätten seien, obwohl wir geneigt sind, ihnen den Vorzug zu geben. Die Heilige Schrift befürwortet weder die Bestimmung der Lage dieser Orte historischer Ereignisse als „heilige Stätten" und „heilige Reliquien", noch die Durchführung regelmäßiger Wallfahrten an solche Orte, noch die beinahe götzendienerische Verehrung solcher, noch die Einführung vieler abergläubischer Bräuche und religiöser Geschäftemacherei und Ausbeutung bezüglich solcher Stätten. Wir teilen das Obige mit, um zu zeigen, wie Satan der Teufel, der als ein „Engel des Lichtes" erscheint, das leichtgläubige religiöse Volk durch die Verwendung der religiösen Überlieferung zu manchen unbiblischen Bräuchen verleiten kann, um so dessen Geld und Gut, Zeit und Aufmerksamkeit an etwas zu verschwenden, was nichts ist und tatsächlich Schmach auf Gottes heiligen Namen bringt und viel zur Verachtung der Religion beiträgt. Laßt uns die schriftgemäßen Tatsachen und Wahrheiten statt religiöser Überlieferung hochhalten! Dann werden wir nicht irregeführt, sondern werden Gottes Billigung und Segen haben.

WTe. vom 1. August 1948.

Ahas fürchtet Menschen

FURCHT erfaßt den 21jährigen Ahas im zweiten Jahre seiner Regierung über das Königreich Juda (758 v. Chr.), als er erfährt, daß der König Rezin von Syrien wider Elath, den Seehafen von Juda am Roten Meere, marschiert. Er sendet jüdische Truppen südwärts nach Elath, betet zu den gegossenen Bildern, die er von Baal gemacht hat, bringt Opfer dar, räuchert Weihrauch auf den Höhen und wartet furchtvoll der Dinge, die da kommen sollen. Der Bericht über den Ausgang bestärkt ihn noch in seinen Befürchtungen: Syrien hat Israel geschlagen und eine große Menge Jüdäer gefangen nach seiner Hauptstadt Damaskus weggeführt, darunter alle Überlebenden von Elath. Nun soll Elath von den Syrern kolonisiert werden. — 2. Kön. 16:4, 6; 2. Chron. 28:2, 4, 5.

Ahas fragt sich, was wohl Syrien als nächstes tun werde. In der Furcht vor dem König Rezin sagt Ahas: „Da die Götter der Könige von Syrien ihnen helfen, so will ich ihnen opfern, und sie werden mir helfen." Dann opferte er öffentlich dem Rimmon und den übrigen Dämonengöttern von Damaskus, Syrien. — 2. Chron. 28:23, *Bagster LXX*.

Kaum hat er dies getan, hört er auch schon, daß der König Pekach von Israel ihn von Norden her angreift. Ahas entsendet die jüdische Armee und begibt sich dann furchtvoll hinab nach dem Tal des Sohnes Hinnoms südlich von Jerusalem und opfert dort den Dämonengöttern Weihrauch. Wieder zurück im Palaste, empfängt er später den Bericht über den Kampf eines einzigen Tages: Pekach hat in Juda hundertzwanzig tausend Männer getötet, alles tapfere Soldaten; Sikri, ein General von Ephraim, hat Maaseja, den jüdischen Fürsten, getötet sowie Asrikan, den Oberaufseher des Palastes, und den Erstminister Elkana; und die Israeliten

haben zweihunderttausend jüdische Weiber und Kinder außer einer sehr großen Beute, die sie nach Samaria brachten, gefangen weggeführt. (2. Chron. 28:5-8) Nachdem er den Bericht gehört hat, eilte er, um einen seiner kleinen Söhne zu holen, rennt ins Tal des Sohnes Hinnoms hinab und läßt ihn dort durch einen der heidnischen Priester als Opfer für die Dämonengötter in den Flammen verbrennen. (2. Kön. 16:3; 2. Chron. 28:3) Er kehrt heim in seinen Palast, und während er und seine Leute einander Mut zuzusprechen suchen, trifft ein Bote mit dem Bericht ein, daß der König Rezin von Damaskus sich dem König Pekach von Samaria angeschlossen habe, daß die syrischen Armeen bereits in Ephraim lagern, und daß der Angriff auf Jerusalem nicht lange auf sich warten lasse, weil Gibeä, das nur etwa sechseinhalb Kilometer nördlich von Jerusalem liegt, sich bereits in Feindeshand befinde. Solche Nachrichten lassen das Herz des Ahas erbeben wie die Bäume vor dem Wind im Walde. Ahas erteilt Befehl zur Verteidigung der Hauptstadt, und in Begleitung einiger seiner bewaffneten Höflinge geht er hinaus, um die Stadtmauern und Ussijas Verteidigungsgeschütze darauf zu besichtigen. (2. Chron. 26:15) Auf der Straße des Walkerkeldes sieht er Jehovas Propheten Jesaja und seinen Sohn Schear-Jaschub ihm entgegenkommen. Doch bemerkt er sie zu spät, um ihnen auszuweichen. Die drei begegnen sich am Ende der Wasserleitung, die vom obren Teich herniederkommt, also gerade unterhalb der östlichen Mauern Jerusalems. Jesaja richtet ihm darauf eine Botschaft von Jehova aus:

„Hüte dich und halte dich ruhig; fürchte dich nicht, und dein Herz verzage nicht vor diesen beiden rauchenden Brand-scheit-Stümpfen, bei der Zornglut Rezins und Syriens und [Pekachs] des Sohnes Remaljas: Darum, daß Syrien Böses

wider dich beratschlagt hat, Ephraim und der Sohn Remaljas, und gesagt: Laßt uns wider Juda hinaufziehen und ihm Grauen einjagen und es uns erobern und den Sohn Tabeels zum König darin machen; so spricht der Herr Jehova: Es wird nicht zustande kommen und nicht geschehen. Denn Damaskus ist das Haupt von Syrien, und Rezin das Haupt von Damaskus; und in noch fünfundsechzig Jahren wird Ephraim zerschmettert werden, daß es kein Volk mehr sei. Und Samaria ist das Haupt von Ephraim, und der Sohn Remaljas das Haupt von Samaria." Ahas denkt bei sich selbst: „Wer wird solchen Träumen glauben?“, es schien ihm, der Ausdruck auf den Gesichtern seiner Höflinge verrate Unglauben. Jesaja fährt fort: „Wenn ihr nicht glaubet, werdet ihr, fürwahr, keinen Bestand haben!“ (Jes. 7:2-9) Ahas, der sich schwer belästigt fühlt, setzt seine Besichtigung der Verteidigungsanlagen fort.

Bald nachdem Ahas in seinen Palast zurückgekehrt ist, trifft ein Bote aus der Nordostecke des Königreiches ein. Er berichtet, daß die zweihunderttausend gefangenen Weiber und Kinder durch Häupter der Kinder Israel als Ergebnis eines Protestes, den Jehovas Prophet Oded gemacht hatte, in Freiheit gesetzt worden seien. (2. Chron. 28:8-15) Ahas denkt bei sich selbst: Wenn diese einfältigen israelitischen Häupter unpraktische Schwärmer sein wollen, wohlan; ich aber werde praktisch handeln.

Gerade darauf berichtet ein Wächter, daß die Heere Pekachs und Rezins Jerusalem umzingeln. Später spricht Jesaja bei Ahas und der Königsfamilie vor. Ahas denkt bei sich: Womit will mich dieser Träumer diesmal wieder ärgern? Jesaja sagt: „Fordere dir ein Zeichen von Jehova, deinem Gott; fordere es in der Tiefe oder oben in der Höhe.“ Ahas antwortete gleichgültig: „Ich will nicht fordern“ und fügt dann in selbstgerechtem Tone hinzu „und will Jehova nicht versuchen.“ Ahas sieht es gerne, daß die Glieder der königlichen Familie ihn mit Seufzern und Blicken des Sichgelangweilführens unterstützen. Jesaja erwidert: „Ist es euch zu wenig, Menschen zu ermüden, daß ihr auch meinen Gott ermüdet? Darum wird der Herr selbst euch ein Zeichen geben: Siehe, die Jungfrau wird schwanger werden und einen Sohn gebären, und wird seinen Namen Immanuel heißen. Rahm und Honig wird er essen, wenn er weiß, das Böse zu verwerfen und das Gute zu erwählen. Denn ehe der Knabe weiß, das Böse zu verwerfen und das Gute zu erwählen, wird das Land verlassen sein, vor dessen beiden Königen dir graut. Jehova wird über dich und über dein Volk und über das Haus deines Vaters Tage kommen lassen, wie sie nicht gekommen sind seit dem Tage, da Ephraim von Juda gewichen ist — den König von Assyrien.“ (Jes. 7:10-17) Ahas und seine Gefährten gähnen. Er atmet auf, als Jesaja weggeht. Der König denkt ernstlich daran, den assyrischen Herrscher Tiglath-Pileser zu Hilfe zu rufen. Er sagt dies später einigen Beamten.

Nicht sehr lange danach berichteten dem König zwei Beamte in Juda, Urija der Priester, und Sacharja, der Sohn Jeberekjas, daß Jesaja eine große Tafel mit den Worten aufgestellt habe: „Es eilt der Raub, bald kommt die Beute“, und sie davon in Kenntnis setzte, indem er sie zu Zeugen davon nahm. Sie erklärten dem König, die kräftige Botschaft bezwecke, ihn davon abzuschrecken, Assyrien um Hilfe anzugehen. (Jes. 8:1,2) Dies mißfiel Ahas, doch fürchtete er sich sehr davor, daß der Feind Jerusalem angreife. Tag um Tag erwartete er den Angriff. Die Ungewißheit ging ihm auf die Nerven. Schließlich hob der Feind die Belagerung auf und zog ab, ohne daß er zum Angriff schreiten konnte. (Jes. 7:1; 2. Kön. 16:5) Ahas zitterte bei dem Gedanken, was der Feind nun wohl als nächstes unternehme.

Er erschrak, als er den Bericht entgegennahm, daß die Edomiter Juda vom Südosten her angegriffen und geschlagen und Gefangene weggeführt hatten; darauf ging ein weiterer Bericht ein, wonach die Philister in den ganzen westlichen Teil Judas eingefallen seien und Beth-Semes, Ajalon, Gederoth, Soko, Timna und Gimso und ihre Tochterstädte eingenommen und sich in jenem nordwestlichen Teil Judas niedergelassen hätten. (2. Chron. 28:17,18; s. auch *Luther, Moffatt*, engl.) Das erledigte die Sache für Ahas. Er kam zu dem Entschluß, das einzig Praktische sei, Assyrien um Hilfe anzugehen. Er hatte gehört, daß Tiglath-Pileser soeben Ararat

im Norden des Reiches erfolgreich angegriffen habe. „Da sandte Ahas Boten an Tiglath-Pileser, den König von Assyrien, und ließ ihm sagen: Ich bin dein Knecht und dein Sohn; komm herauf und rette mich aus der Hand des Königs von Syrien und aus der Hand des Königs von Israel, die sich wider mich erhoben haben. Und Ahas nahm das Silber und das Gold, das sich in dem Hause Jehovas und in den Schätzen des Königshauses vorfand, und sandte es als Geschenk an den König von Assyrien.“ — 2. Kön. 16:7,8; 2. Chron. 28:16.

Gegen Ende des zweiten Jahres des Ahas erfuhr dieser, daß Jesajas Weib dem Propheten einen Sohn geboren habe, dem er den Namen „Es eilt der Raub, bald kommt die Beute“ gegeben habe mit der Erklärung, daß die Schätze von Damaskus und die Beute Samarias dem König von Assyrien entrissen werden, ehe das Kind alt genug sei, die ersten Worte zu reden. (Jes. 8:3,4) Um der Predigt Jesajas entgegenzuwirken, wies Ahas das Volk an, sich von Totenbeschwörern und Wahrsagern beraten zu lassen. (Jes. 8:19) Später ärgerte es Ahas, zu hören, daß Jesaja immer noch öffentlich dagegen predige, daß er sich an Tiglath-Pileser gewandt habe, ja den Rat erteile, nicht Medien und Wahrsager zu befragen, sondern sich direkt „zum Gesetz und zum Zeugnis“ zu wenden. — Jes. 8:5-22.

Im dritten Jahre des Ahas überrannte Tiglath-Pileser die sechzehn Provinzen von Syrien und belagerte darauf den König Rezin in seiner Hauptstadt Damaskus und zerstörte die Gärten und Baumgärten um die Stadt herum.

In Ahas' viertem Jahre, als Damaskus immer noch belagert wurde, fiel Tiglath-Pileser in Israel und Philistää ein und machte aus ganz Israel assyrische Provinzen, mit Ausnahme eines kleinen Teils im Zentrum und im Süden, und führte die Bewohner hinweg. Darauf verschwor sich Hosea in Israel wider Pekach und tötete ihn. Gegen Ende des vierten Jahres Ahas' (früh im Jahre 755 v. Chr.) fiel Damaskus. Tiglath-Pileser tötete dessen König Rezin und überführte dessen Volk nach Kir. (2. Kön. 16:9) Ahas beeilte sich, nach Damaskus zu kommen, um Tiglath-Pileser zu treffen und den verlangten Tribut zu zahlen. Während er dort weilte, traf er mit den Königen von Ammon, Moab und Edom zusammen, die ebenfalls gekommen waren, um Tribut zu entrichten. Dort erfuhr Ahas etwas von der assyrischen Gottesanbetung und sah einen Altar, dessen Muster er dem Priester Urija sandte mit Anweisungen, einen gleichen zu erstellen. — 2. Kön. 16:10; 2. Chron. 28:21.

Als Ahas von Damaskus heimkehrte, „da trat der König an den Altar und opferte darauf; und er räucherte sein Brandopfer und sein Speisopfer, und goß sein Trankopfer aus und sprengte das Blut seiner Friedensopfer an den Altar. Den ehernen Altar aber, der vor Jehova stand, den rückte er von der Vorderseite des Hauses weg, von der Stelle zwischen seinem Altar und dem Hause Jehovas; und er setzte ihn an die Seite seines Altars gegen Norden.“ Der König Ahas befahl Urija, dem Priester, für all die Opfer den neuen Altar zu benutzen. — 2. Kön. 16:12-16.

„Und der König Ahas brach die Felder an den Gestellen ab und tat die Becken, die darauf waren, hinweg; und er ließ das Meer von den ehernen Rindern, die darunter waren, herabnehmen und auf eine Unterlage von Steinen setzen.“ (2. Kön. 16:17) Er brachte weitere Änderungen im Tempel an, um sich der assyrischen Gottesanbetung anzupassen, „und zerschlug die Geräte des Hauses Gottes; und er schloß die Türen des Hauses Jehovas und machte sich Altäre an allen Ecken in Jerusalem. Und in jeder einzelnen Stadt von Juda machte er Höhen, um anderen Göttern zu räuchern.“ (2. Kön. 16:18; 2. Chron. 28:24,25; 29:19) Selbst auf dem Dach seines Obergemachs richtete er Altäre auf. — 2. Kön. 23:12.

Über Ahas' Lauf sagt der heilige Bericht: „Er tat nicht, was recht war in den Augen Jehovas, seines Gottes.“ „Er hatte in Juda zügellos gehandelt und sich ganz treulos gegen Jehova erzeigt.“ Statt sein Vertrauen in Jehova zu setzen, ließ er sich durch Menschenfurcht in die Schlinge falscher Anbetung und des Kompromisses mit Gottes Feinden führen. „Menschenfurcht legt einen Fallstrick; wer aber auf Jehova vertraut, wird in Sicherheit gesetzt.“ — 2. Kön. 16:2; 2. Chron. 28:1,2,19; Spr. 29:25.

WTe. vom 1. August 1948.

Eine Erfahrung aus dem Felde

Des Herrn „andere Schafe“ kennen seine Stimme

Mit Schafen vergleichbare Menschen, die Gott gutgesinnt sind, erkennen schnell seine Stimme in der Botschaft, die seine ordinierten Diener ihnen bringen und freuen sich, sie zu hören. Eine von Gottes ordinierten Dienerinnen im westlichen Kanada fand eine kleine Gruppe solcher „Schafe“ in Kanada. Sie sagt von ihnen:

Als ich das *Wachturm*-Abonnement in dem mir neu zugewiesenen Gebiet anbot, traf ich eine junge Mutter von drei kleinen Kindern. Ich erklärte ihr, warum ich vorspreche und öffnete dann meine Mappe, um eine Nummer des *Wachturms* herauszunehmen. Sie erblickte meine Bibel (Nr. 10, engl.) und sagte: „Oh, die Bibel, ich habe stets eine gewünscht, aber der katholische Priester hat mich nie eine haben lassen. Geben Sie sie auch ab? Ich möchte so gern selbst eine haben. Mein Mann und ich gehen nicht mehr in die Kirche, weil man uns nicht gestattete, eine Bibel zu haben.“ Ich erklärte ihr, daß ich ihr das nächste Mal, wann ich wiederkomme, eine Bibel mitbringen könne. „Wissen Sie“, sagte sie, „ich habe ein grünes Buch, *Gott bleibt wahrhaftig*, das ein Zeuge Jehovas hier gelassen hat. Ich habe das meiste davon gelesen, aber ich glaube, ich würde mehr daraus entnehmen, wenn es jemand mit mir studierte. Sie halten doch Studien mit andern Leuten ab, nicht wahr?“ Ich bejahte dies. „Gut; könnten Sie denn kommen und auch mit mir studieren?“ — „Aber gewiß!“ So bat ich sie sogleich, mir den Tag oder Abend zu bestimmen, der ihr passen würde. „Oh, irgendein Tag paßt mir, aber welcher Tag paßt denn Ihnen?“ Wir einigten uns auf Mittwoch, 19 Uhr. „Nun, wieviel sagten Sie, koste diese Zeitschrift für ein Jahr?“ Ich sagte ihr, daß das Jahresabonnement einen Dollar betrage. In einem Jahre würde sie vierundzwanzig Nummern erhalten, nämlich zwei im Monat, und außerdem acht Gratisbrochüren. „Oh, bestimmt will ich dieses Blatt nehmen, das ist sicher ein vernünftiger Preis.“ So gab ich denn ein Abonnement für sie auf. „Ich freue mich auf dieses Studium am Mittwochabend“, bemerkte sie.

Am Mittwochabend war sie um 7 Uhr bereit und erwartete mich. Ihr Mann war nicht zu Hause. Vor dem Studium fragte sie, ob ich eine Bibel mitgebracht habe. Ich bejahte es, und sie wollte wissen, was sie koste. Ich erwiderte, daß ich sie gegen einen Beitrag von einem Dollar abgeben könne. „Nur ein Dollar? Ja, in den Buchhandlungen kosten sie viel mehr als das. Da kann ich sehen, daß ihr Leute zu diesem Preise keinen Gewinn macht.“ Ich erklärte ihr, daß es nicht unsere Aufgabe sei, Schriften zu „verkaufen“, sondern daß wir einen kleinen Beitrag entgegennehmen, um damit die

Druckkosten zu decken, und daß wir die Schriften den Leuten zu ihrem eigenen Nutzen überlassen möchten und nicht, um damit Geld zu machen. Dies konnte sie rasch erkennen. Während des Studiums horchte sie aufmerksam zu. Die Kinder machten ziemlich Lärm, und so brachte sie sie in das Zimmer nebenan. Sie war begierig, die Schriftstellen zu lesen, wußte aber recht wenig darüber, wo sie zu finden sind. Sie las sie laut vor. Nach einem stündigen Studium sagte sie, das habe sie nun wirklich gefreut, und sie wünsche das ganze Buch durchzustudieren. Sie bat mich, wiederkommen und es die nächste Woche mit ihr zu studieren.

Am folgenden Mittwoch erwartete sie mich und war schon bereit. Ihr Mann war nicht zu Hause, aber wir hielten das Studium trotzdem ab. Nach dem Studium bemerkte sie, ihr Mann werde die nächste Woche auch da sein und sie wisse jetzt, warum Jehovas Zeugen so sehr verfolgt werden. „Ich weiß nicht, was aus den Menschen guten Willens auf Erden werden sollte, wenn ihnen Jehovas Zeugen nicht die Bibel erklärten“, sagte sie.

Nachdem ich mit ihr etwas über das von Jehovas Zeugen getane Werk geredet und ihr gezeigt hatte, wie sie dem Beispiel Christi Jesu folgen, bekundete sie großes Interesse, mehr über sie und ihr Werk zu erfahren. So sagte ich ihr denn, ich werde ihr ein *Jahrbuch* bringen mit Berichten darüber, was Jehovas Zeugen in anderen Ländern getan hätten.

Am darauffolgenden Mittwoch waren ihre Schwester und ihr Mann anwesend. Sie lud ihre Schwester ein, zum Studium dazubleiben. Sie blieb und lauschte den Erklärungen der Bibel und zeigte gutes Interesse. Ihr Mann antwortete auf viele Fragen und las manche Bibelstellen vor, obwohl auch er zum Auffinden der Schriftstellen der Hilfe bedurfte, da er in der Bibel nicht bewandert war. Nach dem Studium sagte er: „Ich habe in keinem Studium in solch kurzer Zeit so viel gelernt. Ich bin zwei Jahre lang in die katholische Kirche gegangen, habe aber nichts gelernt. Mir scheint, die wissen gar nicht, wovon sie reden.“

In der darauffolgenden Woche studierte ich abermals mit ihnen. Alle Kinder saßen ruhig dabei und hörten die ganze Stunde zu, ohne ein Wort zu sagen. Nach dem Studium blieben sie etwa fünf Minuten stehen, während ich einige Fragen beantwortete. Als man mich fragte, ob ich die folgende Woche wiederkomme, riefen die Kinder: „Oh, fein, sie will wiederkommen und nächste Woche mit uns studieren.“ Diese Kinder gehen noch nicht zur Schule, aber sie scheinen mehr zu verstehen als gewisse Leute, bei denen ich vorsprach und die zu mir sagten, sie wüßten schon alles über die Bibel.

WTe. vom 1. August 1948.

Ein Brief hinsichtlich der 144 000 Sängern

6. Juni 1948.

Lieber Bruder,

betrifft Deine Anfrage über Offenbarung 14:3.

Die alte *Luther-Übersetzung* (siehe *Parallelbibel*) „ohne die hundert vier und vierzig tausend“ ist erzwungen. Der griechische Ausdruck wird sonst regelmäßig für das Wort „außer“ gebraucht.

Dieser Vers erwähnt die Worte des „neuen Liedes“ nicht; aber sie stehen in Offenbarung 5:8–10. Dort lesen wir, daß die vier lebendigen Geschöpfe und die vierundzwanzig Ältesten die Gebete der Heiligen darbrachten, dargestellt durch Räucherwerk, und daß sie dieses „neue Lied“ sangen: „Du bist würdig, das Buch zu nehmen und seine Siegel zu öffnen; denn du bist geschlachtet worden und hast für Gott erkaufte, durch dein Blut, aus jedem Stamm und Sprache und Volk und Nation, und hast sie unserem Gott zu Königen und Priestern gemacht, und sie werden über die Erde herrschen!“

Nur die 144 000 können die Worte dieses neuen Liedes aufnehmen und singen: „Du hast *uns* erkaufte oder erlöst mit deinem Blut aus allen irdischen Stämmen, Zungen, Völ-

kern und Nationen und hast uns zu einem Königtum und zu Priestern unserem Gott gemacht, und wir werden über die Erde herrschen.“ Man beachte, daß in Offenbarung 14:3 betont wird, daß die 144 000 *aus* der Erde erkaufte oder erlöst wurden, im Einklang mit den Bestimmungen des neuen Liedes. Folglich kommen sie in den Himmel, um mit Christus zu herrschen.

Somit könnte die heutige große Volksmenge der Menschen guten Willens, die erwartet, unter der Königreichsherrschaft zu sein und immerdar als ein Teil der vollkommengemachten Menschheit auf Erden zu leben, dieses Lied niemals singen, weil es sich nicht auf sie bezieht. Sie hört den kleinen Überrest der 144 000, der noch auf Erden ist, dieses neue Lied singen, und sie wird vertraut damit und kann den Inhalt des Liedes mehr Leuten erzählen als der Überrest dies zu tun vermag; doch kann sie es niemals in dem Sinne singen, daß es sie betrifft und ihre Hoffnung gemäß der Schrift zum Ausdruck bringt.

Im Königreichsdienste treu mit Dir vereint,

Watch Tower Bible & Tract Society.

WE 15. 7. 1948.

Der

WACHTTUM

als
Verkünder von
Jehovas Königreich

„Sie werden wissen, daß ich Jehova bin“

Hesekiel 35:15

41 Jahrgang

Halbmonatlich

15. November 1948

Nr. 22

Inhaltsverzeichnis

Der Weg der Lieblichkeit und Wohlfahrt	339
Ausdehnung eures Evangellumsdienstes	341
„Ihr seid das Licht der Welt“	342
Heutige Bürden	343
Alle Volksklassen dazu brauchbar	344
Zu unserer Errettung und zum Heile anderer	346
Der Welt zum Trost	346
Die Hebung der Menschheit zur Vollkommenheit	348
Hiskia vertraut auf Jehova	350
Eine Erfahrung aus dem Felde	352
„Machet ein Zeichen!“-Zeugnisset	338
„Wachturm“-Studien	338

„IHR SEID MEINE ZEUGEN, SPRICHT JEHOVA, DASS ICH GOTT BIN“ JES 43:12

Erscheint halbmonatlich

Druck und Verlag:

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY

Hauptbüro: 117 Adams Street, Brooklyn 1, N. Y.

Beamte: N. H. Knorr, Präsident Grant Suiter, Sekretär

Deutsches Zweigbüro: Wiesbaden und Magdeburg

„Alle deine Kinder werden von Jehova gelehrt, und der Friede deiner Kinder wird groß sein.“ — Jesaja 54:13.

Die Bibel lehrt klar und deutlich:

DASS JEHOVA der allein wahre Gott ist, der von Ewigkeit besteht, der Schöpfer des Himmels und der Erde und der Lebengeber seiner Geschöpfe; daß das Wort oder der Logos der Anfang seiner Schöpfung und der Werkmeister bei der Erschaffung aller andern Dinge war; und daß das Geschöpf Luzifer sich wider Jehova auflehnte und die Streitfrage über Gottes universale Oberhoheit aufwarf;

DASS GOTT die Erde für den Menschen und den vollkommenen Menschen für die Erde erschuf und ihn dorthin setzte; daß der Mensch dem untreuen Luzifer, das heißt dem Satan, nachgab und willentlich Gottes Gesetz übertrat und zum Tode verurteilt wurde; daß zufolge der unrechten Tat Adams alle Menschen als Sünder und ohne Recht auf Leben geboren werden;

DASS DER LOGOS Mensch wurde, nämlich der Mensch Jesus, und den Tod erlitt, um das Lösegeld oder den Loskaufpreis für gehorsame Menschen zu beschaffen; daß Gott Christus Jesus auf göttlicher Lebensstufe auferweckte, ihn in den Himmel über jedes andere Geschöpf erhöhte und ihn als Obersten der neuen Hauptorganisation Gottes mit aller Macht und Autorität bekleidete;

DASS GOTTES HAUPTORGANISATION eine Theokratie ist, die Zion genannt wird, und daß Christus Jesus ihr oberster Beamter und der rechtmäßige König der neuen Welt ist; daß die treuen gesalbten Nachfolger Christi Jesu Kinder Zions sind, Glieder der Organisation Jehovas, und seine Zeugen, deren Pflicht und Vorrecht es ist, für die Oberhoheit Jehovas Zeugnis abzulegen und seine Vorsätze mit der Menschheit, wie sie in der Bibel dargelegt sind, zu verkündigen;

DASS DIE ALTE WELT, das heißt Satans ununterbrochene Herrschaft, im Jahre 1914 endete, und Jehova Christus Jesus auf den Thron erhob, welcher den Satan aus dem Himmel hinausgeworfen hat und nun darangeht, Gottes Namen zu rechtfertigen und die „neue Erde“ zu gründen;

DASS DIE BEFREIUNG und Segnung der Völker nur durch das Königreich Jehovas kommen kann, das unter Christus steht und begonnen hat; daß Gottes nächster großer

Akt die Vernichtung der Organisation Satans und die völlige Aufrichtung der Gerechtigkeit auf Erden sein wird; und daß unter dem Königreich die Menschen guten Willens, die Harmagedon überleben, den göttlichen Auftrag ausführen, indem sie „die Erde mit gerechten Nachkommen füllen“, und daß die toten, in den Gräbern schlafenden Menschen zur Gelegenheit des Lebens auf Erden hervorgebracht werden.

Seine Mission

Der Wachturm wird herausgegeben, um die Menschen zu befähigen, Jehova Gott und seine Vorsätze kennenzulernen, wie diese in der Bibel zum Ausdruck kommen. Er veröffentlicht biblische Unterweisung, die besonders Jehovas Zeugen und allen Menschen guten Willens dienlich sein soll. Er verhilft allen Lesern zu einem systematischen Bibelstudium, und die Gesellschaft liefert als Hilfsmittel zu solchen Studien noch andere Schriften. Er veröffentlicht passenden Stoff für Radiovorträge und andere Arten der öffentlichen Unterweisung in der Heiligen Schrift.

Diese Zeitschrift hält sich streng an die Bibel als Autorität für ihre Darlegungen. Sie ist völlig freistehend und getrennt von aller Religion, allen Parteien, Sekten oder andern weltlichen Organisationen und tritt ganz und rückhaltlos für das Reich Gottes, Jehovas, unter Christus, seinem geliebten König, ein. Sie ist nicht dogmatisch, sondern ermuntert ihre Leser zu einer sorgfältigen, eingehenden Prüfung ihres Inhalts im Lichte der Heiligen Schrift. Sie läßt sich auf keine Polemik ein, und ihre Spalten stehen nicht der Besprechung persönlicher Dinge offen.

Herausgeber: JEHOVAS ZEUGEN Internationale Bibelforscher-Vereinigung Deutscher Zweig e. V.

Bezugspreis: jährlich DM 5.- halbj. DM 2.50 viertelj. DM 1.25
Verantwortliche Redaktion: Erich Frost Auflage 40 000.

Bezugsadressen:

WATCH TOWER, Wiesbaden-Dotzheim, Am Kohlheck

Postscheckkonto: Frankfurt 14 57 61

Postscheckkonto: Hannover 9 92 80

Postscheckkonto: Freiburg i. B. 29 53

WATCH TOWER, Magdeburg, Wachturmstr. 17-19

Postscheckkonto Magdeburg 368 35

für Amerika: 117 Adams Street, Brooklyn, N.Y. USA

für England: 34 Craven Terrace, London W. 2

Diese Zeitschrift erscheint auch in zahlreichen anderen Sprachen

„Machet ein Zeichen“-Zeugniszeit

Menschen guten Willens, welche die Hoffnung ewigen Lebens in Gottes gerechter neuer Welt haben und wertschätzen sollen durch die Königreichswahrheit ein unauslöschliches, Zeichen in ihrem Sinn erhalten. Aus diesem Grunde erhält der Monat Dezember als Zeugnisperiode die oben angegebene Bezeichnung, die uns während dieser Zeit ständig mahnen soll, der Aufforderung in Hesekiel 9:4 zu gedenken: „Machet ein Zeichen!“. Um die Menschen guten Willens an ihren Stirnen zu zeichnen, wie der Herr uns auffordert, werden Jehovas Zeugen in diesem letzten Monat des Jahres 1948 die Broschüre „Freude für alles Volk“ gegen den geringen freiwilligen Beitrag von DM 0.20 allen abgeben, die sie zu erhalten wünschen. Jeder Leser des WACHTTUMS kann aktiv an diesem Werke mitwirken, welches dazu führt, daß wir in der nahenden Schlacht von Harmagedon von Gottes Scharfrichtern verschont werden. Wir heißen die Mitarbeit aller willkommen und sind bereit, jedem behilflich zu sein, mit erfahrenen Königreichsverkündigern Verbindung zu erhalten, um mit ihnen zusammen zu arbeiten. Ein Bericht über die erfolgte

Tätigkeit auf dem von der Gesellschaft dazu bereitgestellten Formular wird uns am Ende der Dezember-Arbeit sehr interessieren.

Berichtigung

Im Wachturm vom 1. Oktober 1948 sollte es auf Seite 300, Abschnitt 32, richtigerweise heißen:

„... diese Überschrift als die Unterschrift zu 35: 23-26.

Ferner auf Seite 302, 1. Abschnitt, 21. Zeile:

„... als eines der schönsten Studios der Welt“.

„Wachturm“-Studien

Woche vom 12. Dezember:

„Der Weg der Lieblichkeit und Wohlfahrt“

Abschnitte 1-8, ferner:

„Ausdehnung eures Evangeliumsdienstes“

Abschnitte 1-13, Der Wachturm vom 15. November 1948.

Woche vom 19. Dezember:

„Ausdehnung eures Evangeliumsdienstes“

Abschnitte 14-33, Der Wachturm vom 15. November 1948.

Der WACHTTUM

ALS VERKÜNDER VON JEHOVAS KÖNIGREICH

41 Jahrgang

15. November 1948

Nr. 22

Der Weg der Liehlichkeit und Wohlfahrt

„Denn alsdann wirst du auf deinem Wege Erfolg hab en, und alsdann wird es dir gelingen.“ — Jos. 1: 8.

JEHOVA macht wirkliche Wohlfahrt gewiß. An ihn ist Psalm 119: 165 gerichtet: „Große Wohlfahrt haben die, die dein Gesetz lieben, und kein Falln gibt es für sie (und sie finden keinen Anstoß, *Zürcher B.*)“ Das Halten des göttlichen Gesetzes führt zu Wohlfahrt. Um Gottes Gesetz zu lieben, müssen wir es kennen. Die Erkenntnis seines Wortes, das sein Gesetz enthält, ist für unsere dauernde Wohlfahrt und Zufriedenheit wichtig. Wenn wir Gottes Wort und Gesetz vom ersten Buche Moses bis zur Offenbarung studieren und seinen Grundsätzen der Wahrheit und Gerechtigkeit folgen, wird uns bestimmt jene Zufriedenheit zuteil, die aus dem Wohlergehen kommt, und alles, woran wir uns stoßen könnten, wird so oder anders von der Bildfläche verschwinden. Gott der Herr wird uns helfen; und indem wir sein Wort studieren und auf seine Führung achten, werden wir einen Ausweg finden. Nicht daß wir nicht dann und wann vor wirklichen Problemen ständen. Es wird solche geben. Die schwierigsten Aufgaben mögen in unserm Leben auftauchen, zum Beispiel Schwierigkeiten, weil unsere Glaubensbrüder ungerechterweise ins Gefängnis geworfen werden oder weil man zu Pöbeltätlichkeiten gegen uns aufhetzt. Wenn wir aber im Lichte des göttlichen Wortes die richtige Auffassung haben von dem, was wir tun, können wir die Hindernisse überwinden.

² Wir müssen daher mit der Offenbarung der göttlichen Wahrheit Schritt halten. Wir können, einmal auf dem Wege, das Tempo nicht verlangsamen und sagen: „Ich habe die Bibel zwei- oder dreimal gelesen und habe alles, was nötig ist, ziemlich gut im Kopf.“ Nein, wir sind lecke Gefäße und bedürfen fortwährend der Neufüllung. Auch offenbart Gott zu seinen bestimmten Zeiten weiterhin seine Wahrheit zu unserem Segen. Er offenbart sie, weil er der Ausleger ist. Wir sind nicht die Ausleger seines Wortes, müssen aber mit seinen Offenbarungen Schritt halten. Er sagt: „Mein Sohn, vergiß meine Belehrung nicht, und laß dein Herz meine Weisungen bewahren; denn langes Leben und Jahre des Glücks und Wohlergehen werden sie dir in Fülle bringen.“ (Spr. 3: 1, *Menge*) Wir sollten nie das Studium der Heiligen Schrift vernachlässigen, sondern sollten unsern Sinn auf die Gesetze Gottes gerichtet halten. Indem wir das tun, sind wir Gewinnende, denn dieser Lauf führt uns zu einem langen und glücklichen Leben und zu Wohlfahrt in Fülle.

³ Der Apostel Paulus ermahnte Timotheus, Gottes Wort beständig zu studieren. Er sagte: „Bis ich komme, halte an mit dem Vorlesen, (sorge dafür, daß die heiligen Schriften vorgelesen werden, *Albrecht*), mit dem Ermahnen, mit dem Lehren.“ (1. Tim. 4: 13) Es war Paulus daran gelegen, daß Timotheus die Bibel studierte und Gottes Wort lehrte, weil er den Fortschritt des jungen Mannes zu sehen wünschte. Er sagte zu ihm: „Niemand verachte deine Jugend, sondern sei ein Vorbild der Gläubigen im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Glauben, in Reinheit... Übe dieses sorgfältig; lebe darin (widme dich diesen Pflichten, geh darin auf, *Moffatt*), auf daß deine Fortschritte allen offenbar seien.“ (1. Tim. 4: 12, 15, Fußnote) Es handelt sich darum, in der Versammlung des Volkes Gottes ein gutes Beispiel zu geben; und wenn andere deinen Fortschritt auf dem rechten Wege sehen, werden sie dich nachahmen. Sie werden den Vorteil des Studiums und Lehrens der Bibel erkennen. Sie werden deine durch großen Gewinn und Genügsamkeit gekennzeichnete Gottseligkeit bemerken. Aus deinem Lebenswandel werden sie erkennen, daß du genügsam und völlig befriedigt bist. Das ist es, was Paulus bei Timotheus zu sehen wünschte: seinen Fortschritt im Werke des Herrn, die Ausdehnung seines Dienstamtes und nicht etwa seinen Stillstand. Gott der Herr versichert uns, daß unser Leben lieblich sein werde, wenn wir seine Unterweisung nicht vergessen. In der Tat, das Leben des treuen Christen ist das lieblichste, weil es ihn befriedigt und weil es vollständig ist.

⁴ Verständnis ist etwas, was wir gewinnen, wenn wir die aus dem Worte Gottes erhaltenen Kenntnisse anwenden. Wir studieren sein Wort; wir erlangen daraus Aufschluß und Erkenntnis und setzen diese in die Tat um. Darauf sehen wir die Erfolge, weil der Herr dieses Tun segnet, und so erlangen wir Wertschätzung und Verständnis dafür, wie sich Gottes Gesetze und Anweisungen auswirken. Die Ungöttlichen gewinnen kein solches Verständnis, weil sie Gottes Wort nicht studieren und anwenden. Der inspirierte Weise, der die Sprüche geschrieben hat, sagt: „Glückselig der Mensch, der Weisheit gefunden hat, und der Mensch, der Verständnis erlangt! Länge des Lebens ist in ihrer Rechten, in ihrer Linken Reichtum und Ehre. Ihre Wege sind liebliche Wege (Wege der Liehlichkeit, *Schmoller*), und alle ihre Pfade sind Frieden.“ (Spr. 3: 13, 16, 17) Wir können kein langes und glückliches Leben haben, wenn wir

1 Was verbürgt uns wirkliches Wohlergehen?

2, 3 Zu welchen guten Zwecken sollten wir Gottes Wort beständig studieren?

4 Wie erlangen wir Verständnis und ein liebliches Leben?

mit unsern Mitchristen, unsern Brüdern, zanken und streiten. Wenn wir treu in den Fußstapfen Christi wandeln und seine Lehren in die Tat umsetzen, so werden wir mit unsern Geschwistern Frieden halten. Unsere Pfade werden friedliche sein. Wir werden auf dem Wege wandeln, der für einen jeden von uns ein liebliches Leben bedeutet. Wer mit keinem andern zankt, besitzt Zufriedenheit und Herzensfrieden. Er ist ein Bruder, mit dem verbunden zu sein es eine Freude ist, und dies erleichtert uns die vereinte Ausdehnung des Werkes Gottes. Alle in einer Versammlung von Christen miteinander Verbundenen, all die Vollzeit-Königreichs-Verkündiger, die gruppenweise in Sondergebiete oder fremde Länder ausgesandt werden und zusammen arbeiten müssen, sollten mit ihren Mitarbeitern in Frieden auskommen. Dies ist der Weg der Zufriedenheit und bringt Befriedigung.

⁵ Paulus beschrieb dem Timotheus jene, die stets auf Streit ausgehen. Solche streiten lieber, als angenehm zu sein. Es gibt Personen, die Wortgezänk lieben. Sie reden lieber lange hin und her als sich ans Werk zu machen. Sie erkennen nicht, daß Gottes Dienst vor ihren Streitereien kommen sollte. Andere lieben es, Fehler zu suchen und Geschwätze und Verleumdungen auszustreuen. Keine von diesen sind zufrieden; sie können auch gar nicht befriedigt sein, wenn sie einer solchen Handlungsweise folgen. Wohl mögen sie auf ihren Felddienstbericht als Zeichen ihrer Gottseligkeit hindeuten. Aber trotzdem erlangen solche Personen keinen wahren inneren Gewinn, keinen wirklichen Nutzen für sich selbst, weil sie nicht genügsam sind.

⁶ Mit Hilfe all des gesunden Rates, der uns in Gottes Wort zugänglich ist, sollten wir Gottes Ansicht über die Dinge zu ergründen suchen. Wenn wir das tun, können wir Zufriedenheit erlangen. Der Herr will nicht, daß wir über unsere Geschwister schwatzen und sie richten, sondern wünscht, daß wir das Gericht seinem Sohne überlassen, dem er alles Gericht übertragen hat. Weshalb sollten wir unsere Geschwister zu richten beginnen? Weshalb Verdächtigungen über sie austreuen und in unsern Reihen Spaltungen herbeiführen? Weshalb nicht unsere eigenen Geschäfte tun und uns auf das Predigen des Evangeliums beschränken? Weshalb nicht versuchen, ganz zufrieden zu sein, indem wir Herz und Sinn mit Frieden und Freude erfüllen und liebevolle Beziehungen mit unsern Geschwistern pflegen? Bisweilen denken gewisse Personen, sie nehmen im Leben eine solch wichtige Stellung ein, daß sie sich berechtigt fühlen, den Richter zu spielen und bei andern Fehler zu suchen. Dann verursachen sie Störungen in der christlichen Versammlung, bis niemand mehr zufrieden ist. In Wirklichkeit gewinnen sie nichts dadurch, denn Gottseligkeit bringt uns nur Gewinn, wenn sie gepaart ist mit Genügsamkeit. Ein großer Gewinn aber liegt darin, zu einer Erkenntnis der Wahrheit zu gelangen, ein Diener Gottes zu werden und nach Gottseligkeit zu streben. Ja, darin liegt ein großer Gewinn, unter der Bedingung, daß wir genügsam sind. Wir können es uns nicht leisten, Krittler und Nörgler zu sein. Wenn wir solche werden, wird es aus sein mit unserer Zufriedenheit. Gott-

seligkeit muß mit Genügsamkeit gepaart bleiben, wenn wir unsere Befriedigung darin finden möchten, ein Zeuge für Jehova und mit seiner theokratischen Organisation verbunden zu sein. In unserem Dienst für Gott muß Friede in unsern Reihen herrschen; sonst gibt es für uns kein Glück.

⁷ Während wir dem Herrn dienen, sollten wir uns mit Nahrung und Kleidung begnügen. Wer da reich werden will, fällt in Versuchung. Der Apostel hat recht, wenn er sagt: „Die Geldliebe ist eine Wurzel alles Bösen.“ (1. Tim. 6: 10) Es stimmt, wie er sagt, daß durch diese Sucht viele, die sich als Christen bekannten, abgeirrt sind und ihre Herzen mit vielen Schmerzen durchbohrten. Wenn aber ein Christ die notwendige Nahrung und Kleidung, wenn er zudem eine Erkenntnis Gottes und seines Vorhabens hat, was sollte er denn noch mehr wünschen? Gewiß sollten wir mit Nahrung und Kleidung zufrieden sein. Das ist alles, was den Dienern Gottes verheißen ist. Wir haben nichts in die Welt hineingebracht, als wir geboren wurden. Warum also viel Aufhebens über das machen, was ein anderer besitzt? Wenn wir andern mit Nahrung und Kleidung dienen können, so hilft dies ihnen im Dienste Gottes. Doch sollten wir nicht denken, daß irgend jemand verpflichtet sei, uns zu nähren und zu kleiden, wenn wir dies nötig haben. Wenn man uns helfen will, so ist das gut und schön, sofern es sich zum Nutzen des Dienstes für den Herrn erweist. Der Punkt von Wichtigkeit ist der: Solange wir Nahrung und Kleidung besitzen, sollten wir zufrieden sein, weil wir außer diesen Dingen etwas weit Kostbareres haben als Nahrung und Kleidung, nämlich die Botschaft vom Reiche Gottes. Das wirklich Große für uns in der Organisation des Herrn ist der Besitz einer Erkenntnis seines Wortes, der Dienst, durch den wir sie auch andern vermitteln, und die Zufriedenheit.

⁸ Wer zu einer Erkenntnis der Wahrheit gelangt, sollte sich damit befassen, sie zu predigen, weil das ihm in den Dingen des Herrn zum Gewinn wird. Er sollte von dem Dienste Gebrauch machen, den auszuüben ihm durch seine Kenntnis der göttlichen Königreichswahrheit möglich geworden ist. Möchtest du ein Diener des Evangeliums werden? Du kannst es werden. Dadurch wirst du deine Dienstvorrechte ausdehnen. Jehova Gott hat ein tiefes Interesse daran, daß du einer seiner Diener wirst und deine Vorrechte im Dienste erweiterst. Gott liebt seine Diener, und wir können uns stets darauf verlassen, daß er uns in jeder Zeit der Not zu Hilfe kommt. Wenn wir Diener Gottes des Allmächtigen werden, benötigen wir all den Beistand, all die Unterweisung, die wir von ihm durch seine Organisation empfangen können, um teilzuhaben an dem großen Werke des Predigens des Evangeliums in der ganzen Welt zu einem Zeugnis, ehe das Ende in der Schlacht von Harmagedon kommt. Als Dienerin der sichtbaren Organisation des Volkes Gottes ist die Watch Tower Bible & Tract Society daran interessiert, dir in deinem Dienstamte zu helfen, ja dir auch behilflich zu sein, damit du deine Vorrechte im Dienste mehren kannst. Der emsige Dienst wird sich dir als ein Weg der Lieblichkeit und Wohlfahrt erweisen.

WE 15. August 1948.

5, 6 Warum verfehlen einige, mit ihrer Gottseligkeit einen wirklichen Gewinn zu erlangen?

7 Weshalb sollten wir genügsam sein?

8 Warum sollten wir am Dienste teilnehmen, und wer wird uns helfen?

Ausdehnung eures Evangeliumsdienstes

WIE handelt die Watch Tower Bible & Tract Society mit uns, in dem Bestreben, alle treuen Freiwilligen heute in dem großen Ausdehnungswerk der Gottesanbetung auf der ganzen Erde zu ermutigen? Man beachte, auf welcher verschiedenen Art und Weise dies geschieht. Bist du ein Abonnent des *Wachtturms*, oder erhältst du Exemplare dieser Zeitschrift regelmäßig von einem Königreichsverkündiger an einer Straßenecke oder von jemand, der auf seiner Route mit jeder Nummer bei dir zu Hause vorspricht? Wenn ja, so ist dir die Gesellschaft eine Hilfe, indem sie dich zweimal im Monat mit dem *Wachtturm* direkt besucht. Diese Zeitschrift wird in sechzehn Sprachen herausgegeben. So hat also die Gesellschaft an einem *Wachtturm*-Leser Interesse, ob dieser nun deutsch oder eine andere Sprache spreche. Unbekümmert, von welcher Zunge ihre Leser sein mögen, sucht die *Wachtturm*-Organisation jede hungrige Person mit geistiger „Speise zur rechten Zeit“ zu erreichen.

² Jeden Monat veröffentlicht die Gesellschaft auch in vielen Sprachen Felddienst-Nachrichten unter dem Titel „Informator“. Wenn du den aktiven Dienst für das Wort Gottes aufnimmst, so ist die Gesellschaft daran interessiert, dir ein Exemplar jeder Nummer dieses *Informators* zukommen zu lassen. Sie veröffentlicht die Zeitschrift *Erwacht!* zweimal im Monat und bringt darin viele Einzelheiten von weltweitem Interesse. Diese lebendig gehaltene Zeitschrift hilft einem auf dem laufenden bleiben und liefert Stoff zum Gebrauch im Felddienste und zum Entwerfen von Reden, die an Dienstversammlungen und bei öffentlichen Anlässen gehalten werden können. So ist denn die Gesellschaft an jedem einzelnen sowie an seinem Fortschritt im Dienste des Herrn interessiert, indem sie ihn wöchentlich oder monatlich durch eine Zeitschrift oder einen *Informator* in seiner Wohnung besucht. Ja, sie ist an dir persönlich interessiert und wird dich, wenn du sie um Auskunft und Hilfe angehest, durch ein Antwortschreiben in deiner Wohnung besuchen.

³ Die Gesellschaft wünscht dir ferner beizustehen, dem allmächtigen Gott in vermehrtem Maße als sein Prediger des Evangeliums zu dienen. Unter der Aufsicht der Gesellschaft sind Versammlungen seines geweihten Volkes an Tausenden von Orten auf dem ganzen Erdenrund organisiert worden. Die Gesellschaft bekundet Interesse für all die einzelnen Glieder solcher Versammlungen, indem sie verschiedenen Dienern besondere Aufgaben zuweist, die allen zum Segen sein sollen. Sie ernannt und unterstützt reisende Sonderdiener, die als „Diener für die Brüder“ amten und alle Gruppen wie auch Einzelstehende besuchen sollen. Sie kommen uns zu Hilfe bei der Lösung lokaler Probleme, leisten Beistand im allgemeinen Felddienstwerk und ziehen mit den verschiedenen Verkündigern aus, wenn sie in den Wohnungen der Leute vorsprechen. Wir bitten diese Sonderdiener, sie möchten euch von Tür zu Tür mitnehmen und euch beistehen, indem sie euch ihre persönliche Aufmerksamkeit zollen, wenn ihr von

Haus zu Haus predigt oder bei Interessierten Rückbesuche macht oder bei gewissen Personen zu ihrer Unterweisung in der Bibel Heim-Buchstudien in Gang bringt. Die Gesellschaft hat nicht nur den Wunsch, sondern sie versucht auch durch ihre Vertreter, euch zu helfen, euren christlichen Dienst auszudehnen und zu verbessern. Diese Männer sprechen zweimal im Jahr in jeder Gruppe oder Teilgruppe vor und verbringen eine Woche bei ihr. Ein jeder sollte aus diesen Besuchen Nutzen ziehen, indem er mit dem Diener von Tür zu Tür geht oder bei Personen, die Schriften abgenommen haben, einen Nachbesuch macht. Wenn der Diener für die Brüder verheiratet ist und seine Frau mit ihm reist, wird auch von ihr erwartet, daß sie an dem betreffenden Ort sich an dem, was getan wird, beteilige, und die Schwestern in der Versammlung sollten sich ihre Hilfe im Felddienstwerke zunutze machen.

⁴ So erhalten denn die tätigen Diener Gottes des Herrn einzeln und gemeinsam, als Gruppenverkündiger und organisierte Versammlungen, von der Gesellschaft Hilfe, damit sie ihr Dienstanstalt ausdehnen können. Die Gesellschaft hilft einem jeden Verkündiger geistig gesund und in der Wahrheit auf dem laufenden bleiben, indem sie ihre verschiedenen Schriften veröffentlicht und immer wieder neu zeitgemäße Anweisungen und geistige Nahrung ausgibt. Sie sorgt für ein wöchentlich von der Versammlung durchgeführtes *Wachtturm*-Studium, das wir besuchen können und wo wir uns in Beantwortung der Fragen über den in der betreffenden Woche behandelten Stoff aussprechen dürfen. Der Besuch solcher *Wachtturm*-Studien ist für uns lebenswichtig. Wohl lesen wir den *Wachtturm* für uns privat, aber wenn wir ihn nur für uns lesen, holen wir aus all den Abschnitten nicht alles heraus, was darin enthalten ist oder was wir empfangen möchten. Manchen bietet das Lesen, trotz all ihrer Schulung, Schwierigkeiten. Der *Wachtturm* ist bestrebt, sich in Worten und Redewendungen auszudrücken, die von einem Ende des Landes bis ans andere verstanden werden. Doch wird einigen bei einem *Wachtturm*-Studium etwas klarer, wenn es in andern Worten, mit der Aussprache, wie sie am Orte vorherrscht oder in der Mundart des Ortes ausgedrückt wird. Wenn wir hören, wie jemand anders etwas sagt oder es im richtigen Stimmfall vorliest, ziehen wir weit mehr daraus.

⁵ Wir möchten die in den verschiedenen Gruppen eingesetzten Diener alle anspornen, das *Wachtturm*-Studium zu besuchen und mündlich daran teilzunehmen. Sie sind die Gereiften in der Gruppe, die Aufseher oder Gehilfen in verschiedenen Eigenschaften, und sie sollten den andern Geschwistern in der Gruppe durch ihre treue, regelmäßige Anwesenheit das richtige Beispiel geben. Wenn sie das tun, wird nicht nur ihr eigener, persönlicher Fortschritt offenbar werden, sondern auch derjenige der ganzen Gruppe.

⁶ Allen organisierten Gruppen des geweihten Volkes Gottes wird angeraten, wöchentlich oder so

1, 2 Durch was für Schriften bekundet die Gesellschaft ihr Interesse an den Dienern des Evangeliums?

3 Durch was für Ernennungen bekundet die Gesellschaft weiteres Interesse?

4, 5 Zu welchem besonderen Studium, ja, zur Teilnahme daran, spornet die Gesellschaft uns an?

6, 7 Welche andern wöchentlichen Versammlungen legt sie euch ans Herz, damit der Dienst ausgedehnt werde?

regelmäßig als möglich Tätigkeits- oder Dienstversammlungen abzuhalten. Indem wir euch diese Versammlungen ans Herz legen, möchten wir euch noch mehr unseres Interesses an eurer Ausdehnung des christlichen Dienstamtes in eurem Gebiet versichern. Solche Versammlungen sollten gut geplant werden, und die Diener des Ortes wie auch der zu Besuch weilende „Diener für die Brüder“ sollten mithelfen, gute, lebendige, interessante, praktische und nutzbringende Programme aufzustellen. Hierzu helfen wir mit Anregungen durch den *Informator* oder durch Sonderbriefe. Außer dem Vorangegangenen hilft die Gesellschaft euch in eurem Ausdehnungswerke, indem sie darauf dringt, daß in jeder Versammlung die theokratische Dienstamtschule eingerichtet und womöglich wöchentlich abgehalten werde.

⁷ Für den richtigen Gang des Studiums in diesen Schulen hat die Gesellschaft ausgezeichnete Bücher veröffentlicht, wie *Theocratic Aid to Kingdom Publishers* [*Theokratische Hilfe*, siehe in Deutsch die betreffenden Lehrstücke in *Erwachtet!*] und „*Equipped for Every Good Work*“ [in Englisch erschienen], und zur einheitlichen Durchführung dieser Gottesdienst-Schulen im ganzen Lande und von allen Gruppen gibt sie regelmäßig einen Lehrplan heraus. Diese Schul-kurse dienen zum Segen eurer wachsenden Gruppe. Die einstündigen Schulversammlungen sind nicht nur an sich interessant, sondern sie helfen allen Anwesenden erkennen, wie man öffentliche Vorträge abhält oder eine gute Unterhaltung über die Wahrheit bei Rückbesuchen führt, oder wie man den Leuten, wenn wir von Tür zu Tür Zeugnis geben, etwas Wirkungsvolles sagen kann. Während wir diese Schulkurse fortsetzen, können die „andern Schafe“, die dann und wann in die Organisation hineinkommen, aus dieser großartigen Einrichtung zur Schulung im Dienstamt Nutzen ziehen. Wir möchten nicht, daß sie das Gute missen, das für uns bereitet ist. Weil ihr euch persönlich anstrengt, euer Dienstamt zu erweitern, kommen diese „andern Schafe“ herbei und verbinden sich mit eurer Ortsgruppe oder eurer Teilgruppe.

⁸ Noch etwas: Es gibt abgelegene Gebiete in vielen Bezirken, Provinzen, Staaten und Ländern, die noch nicht besucht worden sind. In dem ihr möglichen Maße widmet die Gesellschaft diesen Gebieten ihre Aufmerksamkeit, indem sie Pionierverkündiger dorthin sendet. Gelegentlich sendet sie solche auch organisierten Gruppen, um ihnen in einem Dienste bei ihrer Ausdehnungstätigkeit behilflich zu sein. Da die Gesellschaft den Auftrag vom Herrn Jesus, hinzugehen und Jünger zu machen aus allen Nationen, erkennt, hat sie ein Interesse daran, den christlichen Dienst in jedes Land der Welt auszudehnen. Zu diesem Zwecke errichtet sie Zweigbüros oder Vorratsdepots, wo immer das Gebiet es rechtfertigt. Sie beschafft Eigentum für Zweigbüros und versieht die Büros mit geübtem Personal, das sich der Königreichsinteressen in dem betreffenden Gebiet annehmen soll.

⁹ Zur Schulung der Sonderdiener und Missionare, welche die Gesellschaft vertreten, eröffnete die Gesellschaft mitten im zweiten Weltkrieg ein Erzie-

hungsinstitut, die Wachturm-Bibelschule Gilead, im nördlichen Teil des Staates New York. Unter anderen werden auch aktive Diener von Zweigbüros in diese Schule gerufen und erhalten überdies praktische Schulung im Hauptbüro der Gesellschaft in Brooklyn, New York. Besser geeignet und tüchtiger geworden, werden sie darauf an die Zweigstellen zurückgesandt. In manchen Ländern hat die Gesellschaft Missionsheime aufgetan, wohin sie bereits mehr als sechshundert Missionare geschickt hat, welche die Schule Gilead absolvierten. Dies zeigt uns den Blick der Gesellschaft für die ganze weite Welt ihr Interesse an der erdenweiten Ausdehnung; und damit das Werk in so großem Umfang ausgedehnt werde, wird die *Wachturm*-Literatur gegenwärtig in 89 Sprachen veröffentlicht. Alles Geld, das der Gesellschaft als freiwillige Beiträge zugeht, braucht sie in diesem Ausdehnungsprogramm, indem sie dem Herrn über den weisen und wirksamen Gebrauch all dieser Mittel einen treuen Bericht abzulegen sucht.

„Ihr seid das Licht der Welt“

¹⁰ Jeder einzelne Verkündiger in jedem Lande hat an dieser weltweiten Ausdehnung einen tatkräftigen Anteil. Es liegt dies alles an den Verkündigern, an denen, welche die Wahrheit weitererzählen. Ein jeder einzelne, ungeachtet ob er alleinstehet, jede organisierte Gruppe, ungeachtet wie klein sie sei, muß ihren Dienstbeitrag leisten, wenn es an allen Fronten ein weiteres Wachstum geben soll. Ein jeder muß beständig seinen Teil des Werkes in seinem Gebiet tun. Alle Verkündiger zusammen sind das „Licht der Welt“. (Matth. 5: 14) Wären sie nicht am Werke, so würde kein Licht der Wahrheit über das unter Christus Jesus stehende Reich Jehovas heute in die Welt ausstrahlen, und es wäre nötig, daß „die Steine schreien“. Weil wir als einzelne das Licht leuchten lassen, erfahren die Leute in unserer Nachbarschaft, ja schon an der nächsten Türe die lebengebende Wahrheit oder erhalten die Gelegenheit, sie kennenzulernen. Wir lassen das Licht leuchten, und zwar an der Straße, wo wir wohnen, in der Stadt, in der wir uns aufhalten, in dem Gebietskreis, in dessen Grenzen sich unsere Versammlungsgruppen befinden. Wir lassen das Licht in dem Lande leuchten, dessen Bürger wir sind, und so wie der Apostel Paulus sein römisches Bürgerrecht zur Förderung der Evangeliumsbotschaft gebrauchte, verfahren auch wir heute.

¹¹ Das Feld der Evangeliumspredigt geht jedoch über unsere eigenen Landesgrenzen hinaus. „Der Acker ist die Welt“, hat Jesus gesagt, und wir alle, auf der ganzen bewohnten Erde, bearbeiten den ganzen Acker der Welt mit dem Evangelium der Errettung, indem wir einträchtiglich die eine Königreichsbotschaft erschallen lassen und uns gegenseitig unterstützen. Die Verkündiger, von denen jeder sein Licht an seinem Orte leuchten läßt, werden zusammen mit all ihren Mitverkündigern auf der ganzen Erde zu einer lodernden Flamme, deren Licht in jede Richtung dringt und alle Nationen und Völker in Kenntnis setzt, daß Gott das von Christus regierte verheißene Königreich aufgerichtet hat und daß die neue Welt der Gerechtigkeit unter der Leitung dieses Königreiches herbeigekommen ist. Zufolge all

8, 9 Wie offenbart die Gesellschaft einen weltweiten Ausblick auf das Werk?

10, 11 Wer ist jetzt das „Licht der Welt“, und wie?

dieser Ausdehnungstätigkeit ist das große Zeichen in Erscheinung getreten, welches das Ende dieser Welt beweist, nämlich: „Dieses Evangelium des Reiches wird gepredigt werden auf dem ganzen Erdbereich allen Nationen zu einem Zeugnis, und dann wird das Ende kommen.“ — Matth. 24: 14.

¹² So wird denn offenbar, daß besonders seit dem Ende des ersten Weltkrieges im Jahre 1918 Jehova Gott sein geweihtes Volk auf der ganzen Erde zum Dienst für die frohe Botschaft des Königreiches organisiert hat. Er hat dieses Reich der neuen Welt mit Christus Jesus als König im Jahre 1914 in den Himmeln aufgerichtet. Die „sieben Zeiten“, die Satan dem Teufel zur ununterbrochenen Beherrschung der Erde durch die Nationen (Heiden) eingeräumt wurden, endeten gemäß biblischen Berechnungen in jenem Jahre. Daher gibt es keine Beschäftigung oder keinen Beruf, der heute wichtiger wäre, als dieser christliche Dienst für die Königreichsbotschaft. Und man braucht keine weltliche Universität oder Hochschule und nicht mehrere Jahre eine Theologieschule zu besuchen, um schließlich von einer Körperschaft religiöser Geistlichen und Priester ordiniert zu werden, damit man ein solch wahrer Diener des Evangeliums sei. Jehova Gott hat Vorkehrung zu einer Schulung und Anteilnahme an dem glorreichen Dienste getroffen, wie dies in den vorangehenden Abschnitten beschrieben worden ist, und die Watch Tower Bible & Tract Society steht zu eurer Verfügung, um euch durch ihre weltweite Organisation Hilfe zu leisten.

¹³ Fürchtet euch nicht! Die einzige Frage ist: Seid ihr dazu bereit? Wir dürfen unsere weltliche Arbeit oder unsere gesellschaftliche Stellung im Leben oder die persönlichen, selbstischen Dinge, die wir zu tun haben oder gerne tun, nicht wichtiger erachten als die Dinge, die Gott für uns zu tun hat, wenn wir nach dem ewigen Leben in der neuen Welt trachten. Bisweilen erwägen Geschöpfe die Frage, ob sie Gott dienen und am aktiven Predigen des Evangeliums mitmachen sollten. Warum aber sollten wir es lange erwägen, wenn es gilt, Gott dem Herrn zu dienen? Ist es nicht recht, dies zu tun? Ist es nicht das, was sein Wort uns zu tun anweist, wenn wir Leben durch seinen Sohn Christus Jesus zu erhalten wünschen? Hat uns nicht dieser Sohn dieses Beispiel gegeben, damit wir ihm als einem sicheren Führer zu ewigem Gewinn folgen? Er hat gesagt: „Siehe, ich komme, um deinen Willen, o Gott, zu tun.“ Kommen auch wir mit demselben Vorsatz zu Gott? Wenn wir den Fußstapfen Jesu nachfolgen, sollten wir willens sein, die Dinge zu tun, die er tat, als er auf Erden weilte; und seine hauptsächlichste Arbeit bestand im Zeugnisabgeben und Predigen des Evangeliums. Er war ein Diener Gottes. Als Jesaja ein Gesicht von Gott dem Herrn im Tempel hatte und die Frage erschallen hörte: „Wen soll ich senden, und wer wird für uns gehen?“, erwiderte er sogleich: „Hier bin ich, sende mich.“ Der Herr nahm ihn an und sandte ihn, und das großartige Buch der Prophezeiung Jesajas ist eines der Ergebnisse. Die gleiche Frage stellt sich uns heute. Da wir das Licht der Wahrheit besitzen und Wertschätzung für die Gelegenheit erlangen,

ein wirklicher Diener zu werden und unsere Vorrechte des Dienstes für Gott auszudehnen, sind wir jetzt ebenso bereit wie Jesaja, auf die gleiche Frage zu antworten und zu sagen: „Hier bin ich, sende mich?“ Wenn wir begierig sind, den Fußstapfen Christi nachzufolgen, werden wir es tun. So handelnd, gewinnen wir unaussprechliche, endlose Segnungen. — Jesaja, Kapitel 6.

Heutige Bürden

¹⁴ Wenn uns doch die Gelegenheit zu einem solchen Dienstamt offen steht, so laßt uns nicht wegen Nahrung, Kleidung und Obdach ängstlich sein! Jesus machte solches nicht zu den ausschlaggebenden Dingen in seinem Leben. Er war zufrieden, solange er etwas Nahrung und Kleidung hatte, obwohl er, wie er uns sagt, als ‚der Sohn des Menschen nichts hat, wo er das Haupt hinlege.‘ (Matth. 8: 20) Die Verhältnisse zu seiner Zeit waren in dieser Hinsicht — ausgenommen die Lebensart — nicht so sehr verschieden von denen in unsern Tagen. In gewissen Teilen Amerikas und anderswo haben die Menschen einen beträchtlich höhern Lebensstandard als die Mehrheit der Menschen auf der ganzen Erde. In Indien, Afrika, Asien und gewissen Teilen Europas haben sich die Bräuche seit der Zeit Christi nur sehr wenig verändert. Unsere Lebensbedingungen sind zu großen Lasten geworden, weil wir gewisse Dinge besitzen, die man zur Zeit Jesu nicht hatte. Häuser, Heizanlagen, große Garderoben usw. bedeuten für uns oft eine Last. Wenn eine Frau sieht, daß eine andere Frau in der Gemeinde einen neuen Mantel oder Hut bekommen hat, muß auch sie einen haben, um mit der Mode Schritt zu halten. Derartige Dinge sind tatsächlich Lasten, die uns zufallen, weil wir in der Zeit der modernen Zivilisation leben. Hier im Westen denkt man, die weibliche Bevölkerung müsse im Jahre 1948 „die neue Linie“ (*the new look*) haben. In Indien, Afrika und sonstwo hat man die „neue Linie“ nicht. Sie haben nur eine Linie, nämlich die alte.

¹⁵ Wahrlich, wir haben uns durch unsere „Zivilisation“ in bezug auf Kleidung, Nahrung, Häuser, Autos usw. schwere Bürden aufgeladen. Diese Dinge erfordern Geld, und das Bestreben, es zu erlangen, führt zur Geldliebe. Tausende unserer christlichen Geschwister in andern Ländern haben tatsächlich einen Vorteil, sich nicht mit all dem abplagen zu müssen, was wir uns auferlegt haben. Wir sind in Sorge um unsere Mahlzeiten. Wenn wir zweimal im Tag dasselbe Essen haben, denken wir, wir seien nicht recht genährt. Wir sind gewöhnt, bei jeder Mahlzeit etwas anderes zu genießen. Wenn wir aber nach Afrika gehen und bei den Eingeborenen wohnen, wie unsere Missionare dies oft tun müssen, werden wir sieben Tage in der Woche dasselbe haben. Zum Beispiel nehmen sie gewisse Baumwurzeln, zerstoßen sie zu Mehl, sieben es, gießen kochendes Wasser darüber, kneten es zu Kugeln und stecken sie in den Mund. Wenn sie Früchte wünschen, können sie aufs Land hinausgehen und sich Bananen und andere Früchte holen. Sie nehmen ferner einige Meter Stoff, schlingen ihn um sich, und siehe da, schon sind sie

¹² Wofür hat Gott sein Volk seit 1914 organisiert, und weshalb?

¹³ Wie haben uns Jesus und Jesaja ein Bild von ihrer Willigkeit gegeben?

¹⁴ Wie hat die moderne Zivilisation Lasten für uns geschaffen?

¹⁵ Auf welche Weise offenbaren Geschwister in andern Ländern, daß sie frei sind von solchen Sorgen?

angezogen! In Deutschland kam am Ende des zweiten Weltkrieges die Befreiung für Jehovas Zeugen aus den Konzentrationslagern, den unterirdischen Höhlen und Gefängnissen, wohin sie das Hitler-Nazi-regime getrieben hatte. Bis auf diesen Tag bestehen unzählige Wohnungen der Leute nur aus leeren Mauern. Aber Jehovas Zeugen in diesem kriegsbeschädigten Lande mühen sich nicht besonders mit dem Bau von Wohnungen ab. Auch plagen sie sich nicht wegen der Kleidung. Sie könnten sie ja doch nicht bekommen, auch wenn sie sich darum Sorgen machten. Auch die Nahrung ist nicht ihre allzu große Sorge. Sie strengen sich an, das an Nahrung und Kleidung Nötige zu erlangen; aber ihre erste Sorge gilt dem Predigen des Evangeliums. In Deutschland gibt es in diesem dritten Nachkriegsjahre mehr als 32 064 emsige Königreichsverkündiger, die Bericht erstatten, im Vergleich zu den 16 077 im Vorjahr.

¹⁶ Selbst wir, die wir an günstigeren Orten wohnen, könnten die neuzeitlichen Probleme der Zivilisation viel einfacher lösen, als wir es tatsächlich tun, wenn uns nicht die Selbstsucht des gefallen Menschen daran hinderte. Die gottgeweihten Eingeborenen Afrikas, die den selbstischen Dingen des Lebens weniger Aufmerksamkeit schenken und sich der Veröffentlichung der Botschaft vom Reiche Gottes widmen, erreichen Durchschnittszahlen von 25, 26 oder 27 Stunden im Monat, die sie auf das mündliche Predigen des Königreiches wie auch auf das Predigen mittels der Verbreitung der Schriften verwenden. Sie besitzen keine Autos, die sie in ihre Gebiete bringen, wo sie das Evangelium unter dem Volke predigen können. Sie haben nicht einmal Schuhe; und doch sprechen sie bei den Leuten vor und verkündigen Gottes Botschaft. Dies sind ähnliche Zustände, wie sie in den Tagen Jesu herrschten. Solange wir also Nahrung, Kleidung und Obdach haben, dürfen wir glücklich sein. Wir sollten uns daran genügen lassen, wie der Apostel Paulus es uns sagt. (1. Tim. 6: 8) Es ist klar, warum der eingeborene Christ von Afrika mit seinem Mahl von Fu-Fu und einigen Metern Stoff als Gewand zufrieden ist. Er hat nicht die Probleme und die großen Sorgen, die wir auf uns genommen haben und auf unsern Schultern tragen. Er zeigt uns, daß wir diese Dinge nicht so ernst nehmen sollten. Jesus hat gesagt: „So seid nun nicht besorgt, indem ihr saget: Was sollen wir essen? oder: Was sollen wir trinken? oder: Was sollen wir anziehen? denn nach allem diesem trachten die Nationen; denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr dies alles bedürft. Trachtet aber zuerst nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, und dies alles wird euch hinzugefügt werden.“ — Matth. 6: 31–33.

¹⁷ Was das Hinausgehen unter das Volk und das Darbieten der frohen Botschaft von der neuen Welt der Gerechtigkeit betrifft, besteht zwischen der Predigtart der Zeit Jesu und der unsrigen im Grunde genommen kein großer Unterschied. Jesus trat in direkte Beziehung zu Einzelpersonen, nahm persönlich Fühlung mit dem Volke. Dasselbe tun auch wir. Die Ergebnisse sind dieselben. Er zog umher und

predigte persönlich etwa dreieinhalb Jahre lang. Er sagte gewissen Personen, die er heilte, sie möchten andern von dem Guten erzählen, das Gott der Herr ihnen erwiesen habe; und er sandte ebenfalls seine zwölf Apostel und siebenzig Evangelisten aus. Sie predigten das Evangelium. Mit welchen Ergebnissen? Am Pfingstfest, das auf die Himmelfahrt Jesu folgte, gab es als Beginn schon eine Gemeinde von etwa 120 Seelen in Jerusalem. Dann kam der heilige Geist auf sie herab, und sie predigten die Botschaft in vielen Sprachen der großen Menge, die sich zu dem wunderbaren Ereignis versammelt hatte. An jenem Tage mündlicher Predigt wurden 3000 Personen hinzugefügt, die sich als ein Bekenntnis ihres Glaubens an Jesus Christus, als den Messias, der Taufe unterzogen. Auch diese müssen das Predigtwerk aufgenommen haben, denn der Bericht in Apostelgeschichte 2: 46, 47 sagt: „Und indem sie täglich einmütig im Tempel verharrten und zu Hause (von Haus zu Haus, *rev. Zürcher B.*) das Brot brachen, nahmen sie Speise mit Frohlocken und Einfalt des Herzens, lobten Gott und hatten Gunst bei dem ganzen Volke. Der Herr aber tat täglich [zu der Versammlung] hinzu, die gerettet werden sollten.“

¹⁸ Heute gehen Jehovas Zeugen umher und predigen auf dieselbe Weise wie Jesus und seine Jünger. Mit welchem Erfolg? Wir sehen, wie einige Hörer guten Willens in Verbindung kommen mit Jehovas theokratischer Organisation, und dem ist so, weil der Dienst für sein Wort in allen Ländern ausgedehnt wird. Laßt es uns nicht vergessen: Dieses Werk dient nicht bloß dazu, die Menschen jetzt eine gewisse Lebensweise zu lehren, sondern es ist ein lebenrettendes Werk und soll den Menschen guten Willens helfen, auf den Weg der göttlichen Errettung zu gelangen, der sie zu einer glücklichen und ewigen Zukunft in der neuen Welt führt. Gibt es ein Werk, das heilbringender wäre und mehr dauernd Gutes, mehr Segen für das Volk bewirkte und das Gott und seinem Christus wohlgefälliger wäre als dieses? Möchtest du nicht daran teilhaben, während es noch dauert? Dies bedeutet deine eigene Errettung und das Heil jener, denen du zur Wahrheit verhilfst. — 1. Tim. 4: 16.

Alle Volksklassen dazu brauchbar

¹⁹ Es ist daher aller Grund vorhanden, ein tiefes Interesse für das Dienstamt zu bewahren, in der Erkenntnis, daß dies nicht ausschließlich die Arbeit jener Männer ist, welche in Gewändern von Geistlichen daherkommen, in Fräcken und mit Krägen und Westen, die hinten zugeknöpft werden, und welche stets den düstern Anblick von Schwarz bieten. Die Jünger Jesu gehörten zum einfachen allgemeinen Volke und besaßen keine Hochschul- oder Seminarbildung. Jesus lehrte sie, wie man predigen soll, nämlich jenes Predigen, das wirklich zur Errettung der Menschen führte. Heute unterrichtet die Watch Tower Society alle, die den Interessen des Reiches Gottes zu dienen wünschen, ungeachtet der Lebensstände, aus denen sie stammen. Um ihnen behilflich zu sein, den Evangeliumsdienst aufzunehmen, bedient sie sich einer Anzahl von Mitteln, nämlich des

¹⁶ Was zeigt, daß wir selbstischen Dingen weniger Aufmerksamkeit schenken sollten?

^{17, 18} Inwiefern sind die Arbeitsmethoden und die Ergebnisse in den Tagen Jesu und der Apostel den unsrigen von heute ähnlich?

^{19, 20} Wer kann ein Diener Gottes werden, und von welcher Bedeutung ist es, ein solcher zu sein?

Wachtsturms, der örtlichen theokratischen Dienstamtschule, der regelmäßigen Bibelstudien und praktischen Dienstversammlungen in den Lokalen der Gruppen, der Ernennung vieler Diener, lokaler sowie reisender Diener und mancher weiterer Mittel.

²⁰ Die Gesellschaft hilft den Tausenden und aber Tausenden der Geweihten des Volkes Gottes, das christliche Dienstamt zu ihrem eigentlichen Lebensberuf zu machen. Dann werden ihre weltlichen Geschäfte und Verrichtungen zur sekundären oder untergeordneten Tätigkeit ihres Lebens, geradeso wie der Apostel Paulus das Zeltmachen an die zweite Stelle setzte, das heißt es seiner Predigtstätigkeit als ein Gesandter des Reiches Gottes unterordnete. Wie könnten wir, wenn wir Gottes Königreich als das Wichtigste im Universum betrachten, den Dienst als dessen Gesandte und Verkündiger an die zweite Stelle setzen, ihn also weniger wichtig nehmen als die selbstischen, persönlichen Beschäftigungen zu materiellem Gewinn? Wenn wir unsere Ansicht über die Wichtigkeit des Königreiches und das erhabene Vorrecht, ihm zu dienen, erweitert haben, können wir dies nicht tun.

²¹ Auf der ganzen Erde hat Gott der Allmächtige sein Volk zum Evangeliumsdienste organisiert. Die bereits darin Beschäftigten ermutigen andere, ebenfalls einzutreten und verhelfen ihnen dazu, weil ein Bekenntnis für Gott und Christus durch eine Teilnahme am Evangeliumsdienst für den Diener Gottes wie für die Hörenden Leben bedeutet: „Denn mit dem Herzen wird geglaubt zur Gerechtigkeit, und mit dem Munde wird bekannt zum Heil.“ (Röm. 10: 10) Wegen gewisser unvermeidlicher Verantwortlichkeiten können nicht alle, welche in den Evangeliumsdienst eintreten und ihn zu ihrer Hauptsorge machen, 15, 20 oder 30 Stunden im Monat im direkten Felddienste verbringen. Gott sendet durch Christus die ihm Geweihten nach dem Maße ihrer Fähigkeit und ihrer Umstände als seine Zeugen ins Feld. Wenn du eine Weihung gemacht hast, Gott dem Herrn in christlichem Gehorsam zu gehorchen, kannst du folgender Tatsache nicht ausweichen: du bist ausgesandt, um das Zeugniswerk des Herrn zu tun, und du solltest dich hierzu vorbereiten und ausrüsten.

²² Wenn du dem Zeugniswerk die Wichtigkeit zumisseyest, die das Reich Gottes ihm verleiht, wirst du nicht damit zufrieden sein, so wenig als möglich in diesem Dienste zu tun. Vielmehr wirst du danach trachten, deinen direkten Anteil daran zu erweitern. Wenn du zwei oder drei Stunden im Monat einsetzest, kannst du vielleicht deine persönlichen Angelegenheiten so einrichten, daß deine Vorrechte des Felddienstes in Verbindung mit deiner lokalen Gruppe der Zeugen Jehovas größer werden. Ein noch größeres Vorrecht ist der Dienst als „Pionier“. Als solcher stehst du im Vollzeitdienste, indem du 120 Stunden im Monat dem direkten Felddienste widmest, mündlich Zeugnis gibst, Schriften von Haus zu Haus oder an Zeitschriften-Standorten abgibst, ferner die Menschen, welche Schriften bekommen haben, wiederbesuchst und Heimbibelstudien förderst oder selber solche Studien bei lernbereiten Leuten abhältst. Deine

Teilnahme am Pionierdienst mag dir sogar den Weg öffnen, den kostenlosen Unterricht der Wachturm-Bibelschule Gilead zu genießen. Können denn nicht auch wir — in der Erkenntnis, von Gott gesandt zu sein — die Empfindung haben, daß er uns hinsendet, Pionierdienst zu tun? Ist es nicht möglich, daß weitere *Wachturm*-Leser sich an diesem gesegneten Pionierdienste beteiligen? Wir sind nicht nur an der Ausdehnung organisierter Gruppen, Kreise, Bezirke und Länder interessiert, sondern auch an einer größeren Teilnahme jeder Person am großartigsten, wichtigsten und nutzbringendsten Dienste auf Erden. Nutzbringend, gewinnreich, lohnend? — Jawohl, doch nicht was einen persönlichen, materiellen Gewinn für uns selbst, sondern was die Befriedigung des Herzens und die Ruhe des Geistes betrifft, der uns jetzt aus dieser gottgemäßen Tätigkeit erwächst, außer der belebenden Hoffnung auf ein ewiges Wohlergehen in Gottes neuer Welt.

²³ Wenn wir also in den Dienst ziehen oder unsere Diensttätigkeit ausdehnen möchten, warum da nicht den Pionierdienst sehr sorgfältig ins Auge fassen und es zu unserer Lebensaufgabe machen, unsere ganze Zeit auf das Predigen des jetzt herbeigekommenen Reiches Gottes zu verwenden? Daß noch weitere Verkündiger in den Pionierreihen nötig sind, bedarf schwerlich einer Erörterung. Wir haben es als unser Ziel angekündigt, daß mindestens ein Zehntel aller heute tätigen Königreichsverkündiger in die Pionierreihen eintreten. Schon jetzt finden wir, daß in einigen Gegenden der Erde annähernd ein Königreichsverkündiger auf je 1000 Einwohner der Bevölkerung des Landes Bericht erstattet. Gemäß der neusten Nachricht des Volkszählungsbüros der Vereinigten Staaten vom 10. März 1948 erreichte die Bevölkerung jenes Landes zu Beginn dieses Jahres eine neue Höchstzahl von 145 340 000. Wenn wir nun für je 1000 Personen in den Vereinigten Staaten einen berichterstattenden Königreichsverkündiger hätten, würden wir etwa 145 000 Verkündiger aufweisen. Wenn ein Zehntel dieser Zahl in den Pionierdienst einträten, so bedeutete dies 14 500 Pioniere. Wenn wir für je tausend Einwohner der gesamten Welt je einen Königreichsverkündiger haben sollten, so erforderte dies 2 000 000 Verkündiger. Gewiß bedeutet es viel, diese Zahl zu erreichen!

²⁴ Das *Jahrbuch* 1948 enthüllte die Tatsache, daß während des Jahres 1947 auf der ganzen Erde insgesamt 187 000 Verkündiger Bericht über geleisteten Felddienst erstatteten. Zehn Prozent davon würden 18 700 Pioniere für die ganze Erde bedeuten. Der Durchschnitt für das ganze Erdenrund betrug in Wirklichkeit 7017. Man stelle sich vor, was geschähe oder was getan werden könnte, wenn wir für unsere Erdbevölkerung von zwei Milliarden 18 700 Pioniere hätten! Andere Länder, wo man die zehn Prozent erreicht hat, zeigen uns, daß, wenn ein jeder von uns in seinem persönlichen Gebiet für tausend Personen sorgen müßte, das Feld nicht zuviel Arbeiter aufwiese; denn dieser Durchschnitt besteht bereits in Kuba, Kanada und Dänemark. Wenn wir den „Acker“, die Welt, überblicken und die weiten unberührten Gebiete sehen, erkennen wir, daß dies für

21 Warum sollten wir am Evangeliumsdienste teilnehmen, und in welchem Ausmaße?

22 Wie werden wir angeregt, unsern Dienst auszudehnen, und warum?

23, 24 Wie dürfte das Verhältnis zwischen der Zahl der Verkündiger und der Bevölkerung sein?

jeden *Wachturm*-Leser einen Aufruf bedeutet, den Dienst für Gott aufzunehmen, die Zahl der Herolde des Reiches Gottes zu vergrößern und so danach zu trachten, das Bedürfnis der Welt zu decken.

²⁵ Könnten wir den Rat des Paulus an Timotheus von einem praktischen Gesichtspunkte aus betrachten? Er redet Timotheus als einen Diener Gottes an, und Timotheus war noch ein junger Mann, den er auf seiner Missionsreise in der kleinen Stadt Lystra in Kleinasien gefunden hatte. Durch Timotheus spricht er zu einem jeden, der sich für das Dienstamt interessiert, und erinnert uns daran, daß in der Gottseligkeit mit Genügsamkeit ein großer Gewinn liege. Wir haben nichts in die Welt hineingebracht, sondern sind nackt und bloß in sie hineingeboren worden. Wir können auch nichts aus der Welt hinausnehmen. Wir sollten nicht dem Gelde nachjagen, denn Geldliebe ist die Wurzel alles Bösen. (1. Tim. 6: 6-10) Nun am Ende der Welt, wo sie untergehen wird und nichts mit sich nehmen kann als die von ihr zertrümmerten und zugrundegerichteten Existenzen, sind wir da an Dingen interessiert, die wir nicht aus ihr werden hinausnehmen können? Sind wir in unserm täglichen Leben einfach darauf bedacht, ein großes Haus zu führen oder die Annehmlichkeiten des Lebens zu genießen, und geben wir viel von unserer Zeit und Kraft sklavisch dahin, in dem Bestreben, an unserer gegenwärtigen Stellung festzuhalten? Oder könnten wir vielleicht mit weniger zufrieden sein, nur mit dem gerade Nötigen, und uns durch diese Zufriedenheit manches ersparen, um unsere Anstrengungen im Dienste Gottes zu steigern? Könnten wir jetzt unsere Angelegenheiten so einrichten, daß wir den Reichtum und die Dinge der Welt vergessen, ohne die wir auszukommen vermögen? Könnten wir dadurch mehr Aufwand und Talente dem Werke Gottes widmen, was zu ewigem Gewinn führt? Könnten wir uns einrichten, Pioniere zu werden? Wären wir nicht wirklich zufrieden, wenn wir tatsächlich in diesem Vollzeitdienste stünden?

²⁶ Wie viele von euch *Wachturm*-Lesern haben schon gesagt: „O könnte ich doch ein Pionier sein, wie jene, von deren Erfahrungen ich gelesen habe?“ Nicht weil wir dazu einladen, sondern weil der Herr dazu einlädt und uns das Ende der Welt dazu herausfordert, erhebt sich die Frage: Warum nicht aufhören, das nur zu wünschen und wirklich einer werden? Natürlich kann nicht ein jeder von uns so handeln, weil bindende Verpflichtungen da sind. Wer irgend es aber tun kann, wie bevorrechtet sollte er sich da fühlen!

Zu unserer Errettung und zum Heile anderer

²⁷ Die Ausdehnung unseres persönlichen Evangeliumsdienstes ist für unser eigenes Leben jetzt und für immer sehr wichtig. Vor allem hilft sie uns persönlich, dem lebendigen und wahren Gott in größerem Ausmaße direkte Anbetung darzubringen, und das bedeutet eine Bereicherung unseres Lebens. Zweitens verschafft sie uns eine größere Gelegenheit, den Menschen guten Willens zu helfen, eine Erkenntnis der lebengebenden Wahrheit zu erlangen. Dies

hilft ihnen, dem großartigen Aufruf zu diesem gesegneten Evangeliumsdienst Folge zu leisten. Wir sollten uns nicht nur darum sorgen, unsere eigenen Vorrechte in dieser Sache zu mehren, sondern sollten auch andern helfen, in das Werk zu gelangen, das Gott jetzt seinem geweihten Volke zur Rechtfertigung seines Namens zu tun gebietet. Nicht durch das Beisteuern von Geld wird dies bewirkt, sondern vor allem, indem wir uns selbst dafür hingeben, indem wir denen, die nach Gerechtigkeit und Leben hungern und dürsten, unsere persönliche Aufmerksamkeit und Hilfe angedeihen lassen.

²⁸ Die Arbeit nimmt kein Ende, bevor Harmagedon geschlagen sein wird. Jesus sagte, daß dieses Evangelium allen Nationen zu einem Zeugnis, und nicht zur Weltbekehrung, gepredigt werden solle, und dann werde das Ende kommen. Während wir niemals die Welt zu bekehren vermöchten, können wir doch versuchen, mit unsern verhältnismäßig wenigen Arbeitern allen Nationen ein großes Zeugnis zu geben. Dies tun wir, indem wir so tatkräftig als möglich predigen, und zwar mit allen Mitteln der Verkündigung, bis Jehova dem internationalen Werk Einheit gebietet, indem er Christus Jesus das Zeichen gibt, den Kampf von Harmagedon zu beginnen und die feindlichen Nationen wegzufegen. Laßt uns danach streben, unsere persönlichen Fertigkeiten im Dienste Gottes zu mehren. Laßt uns den „andern Schafen“ dasselbe tun helfen, besonders aber, diesen Dienst zu beginnen. Ladet sie ein, den *Wachturm* zu lesen, die öffentlichen Vorträge, die Studien- und Dienstversammlungen und den Schulkurs des theokratischen Dienstamtes im Königreichssaal der Gruppe zu besuchen! Ladet sie ein, mit euch ins Feld zu ziehen und als eure Gefährten Zeugnis zu geben! Laßt sie das Gute kosten, das ihr schon genießt, während ihr euren Dienstkreis ausdehnt! Die Erfolge werden wahrscheinlich keine erstaunlichen sein, aber zum mindesten erfreuliche, während die Wochen, Monate und Jahre verrinnen und wir eilends Harmagedon entgegen gehen. Wir wissen nicht, wie lange es bis dahin noch gehen wird. Wir sorgen uns auch nicht darum. Wenn wir die Wahrheit im Herzen haben und das Vorrecht besitzen, mündlich vor andern dafür einzustehen, können wir zufrieden sein. Damit sind wir befriedigt; wir sind erfreut und wir sind in Frieden. Was könnte ein Geschöpf auf Erden in dieser alten Welt jetzt mehr erbitten?

Der Welt zum Trotz

²⁹ Je emsiger wir uns um die Dinge unseres himmlischen Vaters kümmern, umso mehr können wir erwarten, daß die Welt uns scheel ansieht und uns Widerstand leistet. Doch warum uns deswegen entmutigen lassen? Es nützt nichts, Gunst bei dieser Welt zu suchen. Wir können nicht gleichzeitig ihr und unserm Gott gefallen. So sollten wir uns denn nie fürchten, die Wahrheit zu reden, sondern sollten sie zu gelegener oder auch zu einer für uns ungelegenen Zeit darreichen. Man erinnere sich, daß man Christus Jesus, dem Vollkommenen, nicht glaubte, obwohl ihn Jehova Gott mit gebührenden Zeichen und Wundern in die Welt gesandt hatte. Dieser große Diener Gottes hat uns gesagt, daß die Welt auch uns

^{25, 26} Was könnten wir tun, wenn wir uns am Notwendigen genügen ließen?

^{27, 28} Was sollten wir außer der Ausdehnung unseres eigenen Dienstes für Gott tun?

²⁹ Weshalb ist es nutzlos, um die Gunst der Welt zu werben?

nicht glauben werde. Dieser Gedanke sollte uns nicht veranlassen, unsere Hände erschlaffen zu lassen, sondern sollte uns stählen, einer undankbaren Welt zu trotzen und des Herrn „andere Schafe“ zu suchen und um so mehr alle die zu schätzen, die wir von dieser Klasse durch die Verkündigung der Königreichsbotschaft finden. Vorwärts denn in unserem persönlichen Ausdehnungswerk! denn wenn wir das alle zusammen tun, wird sich eine gewaltige Ausdehnung durch die Organisation als Ganzes ergeben.

³⁰ Es wird unmöglich sein, den Religionisten, den Leuten des Handels und den politischen Herrschern dieser Welt zu gefallen und gleichzeitig bei Gott Gunst zu finden. Sie werden immer etwas an euch zu tadeln finden und euch zur Klasse der Unbeliebten zählen. So wurden zum Beispiel in Rumänien vor dem zweiten Weltkrieg und ehe Hitler das Land übernahm, Jehovas Zeugen als „Kommunisten“ bezeichnet, und sie wurden verfolgt und getötet, weil sie nicht Hitleranhänger, nicht Faschisten, nicht Achsenunterstützer waren. Nun haben die Kommunisten die Macht über Rumänien inne, doch Jehovas Zeugen predigen jetzt wie damals weiterhin dieselbe Botschaft, predigen das Reich Gottes als die einzige Hoffnung der Menschheit. Vor dem Kriege spielte die rumänische Geistlichkeit den Nazis in die Hände; jetzt aber spielt sie den Kommunisten in die Hände, um den Leuten zu gefallen, die an der Macht sind. Jene Geistlichen, die ihren Ton und ihre Taktik geändert haben, ändern auch ihre Anklagen wider Jehovas Zeugen. Heute erklären sie, wir seien „Imperialisten“ und sie müßten das Zeugniswerk anhalten und uns aus dem Lande vertreiben. Dieselbe Organisation, welche jene Religionisten noch vor kurzem als „kommunistisch“ bezeichneten, wird jetzt von ihnen als „imperialistisch“ bezeichnet. Der einzige Grund für diese Schwenkung der Kleriker ist in jedem Falle das Bestreben, Jehovas Zeugen unbeliebt und zur Zielscheibe des Angriffs zu machen, weil wir die Heuchelei und den Mangel an Christlichkeit auf seiten der Religionsgeistlichen beleuchten. Verlangsam das die Bemühungen zur Ausdehnung des Werkes Jehovas in Rumänien? Nein. Die Menschen guten Willens in diesem osteuropäischen Lande wünschen immer noch die Botschaft der Wahrheit zu hören, und sie hören sie trotz großen Hindernissen.

³¹ Wir wissen, daß unsere Brüder dort ein Verständnis von der Wahrheit besitzen. Sie haben die theokratische Dienstamtschule wie wir in den Ländern außerhalb des Einflußkreises der Sowjets. Sie haben ferner das wöchentliche *Wachturm*-Studium und die Dienstversammlung. Energisch fördern sie das Werk, und durch Gottes Gnade gelingt es ihnen, den Menschen mit seiner Botschaft beizustehen. Und wenn auch der Feind einige von ihnen töten sollte, werden sie nicht aufhören, das Königreichsevangeli-um zu predigen. Sie sind Gottes Diener. Sie wissen, daß sie von ihm zum Predigen gesandt sind, gleichwie unsere tätigen *Wachturm*-Leser in andern Ländern zum Predigen gesandt sind, ja gleichwie der Sohn Gottes zum Predigen auf die Erde gesandt wurde. Der Lauf der rumänischen Brüder liefert uns nur ein weiteres handgreifliches Beispiel, daß wir,

sofern wir unsern Auftrag und unsere Sendung von Gott zum Vollbringen dieses Werkes verstehen können, wir seinen Anweisungen und seinem Worte folgen. In der Erkenntnis, Gesandte zu sein, und da wir uns auch mit Freuden und freiwillig senden lassen, werden wir uns in jeder Weise bemühen, unsere Dienstvorrechte jetzt mehr denn je zuvor auszudehnen, weil die verbleibende Zeit so kurz ist.

³² Folgen wir den Fußstapfen Christi nach? Dann werden wir den Willen des himmlischen Vaters so tun wollen, wie er ihn getan hat. Wenn wir herausfinden, was Gottes Wille ist, werden wir in dem Dienste, den er uns zu tun gibt, vorandrängen, um ihm so unsern Gehorsam seinem Willen gegenüber zu bekunden. Wir können ihm gar nicht zuviel direkten Gottesdienst in dieser Welt darbringen. Ihn anzubeten gereicht zu unserem Nutzen. Je richtiger wir ihn anbeten, nämlich gemäß der Wahrheit und mit Hilfe seines Geistes, umso größer wird unser Interesse an der Rechtfertigung seiner universellen Oberhoheit, seines Namens und Wortes, und desto mehr schulen wir auch unsern Sinn in der rechten Richtung. Während wir unsern Evangeliumsdienst ausdehnen, vertieft sich unsere Liebe zu unseren Nächsten, zu einem weiteren Kreise unserer Nächsten, jawohl, nicht bloß zu dem Bruder oder zu der Schwester, die wir kennen und mit denen wir in der Ortsgruppe, der Pioniergruppe, in einem Missionsheim oder Zweigbüro zusammen arbeiten, sondern auch zu all den andern „Schafen, die in die Irre gingen und von denen Christus Jesus, der gute Hirte, sagt, er werde sie sammeln und vor Harmagedon sicher in die Hürde bringen. Durch die Ausdehnung unseres Dienstes gelangen wir in Berührung mit weitem solchen „andern Schafen“; wir gewinnen manche weitere Freunde, christliche Brüder, Personen, für die wir Liebe bekunden dürfen, Leute, denen wir helfen, die wir schulen können in der wahren Anbetung Gottes, womit wir uns bereits beschäftigen. O ja, wir können diesen Lieben Leben gewinnen helfen, indem wir sie auf denselben gerechten Weg hinweisen, auf den wir durch das Loskaufopfer Christi und durch den christlichen Dienst anderer treuer Diener Gottes gebracht worden sind. Kann der Erwerb ungewisser materieller Reichtümer verglichen werden mit dem Lohn, der unsere Bemühungen, des Herrn „andere Schafe“ zu versammeln, begleitet? Nein, in der Tat nicht!

³³ Der Dienst des Predigens der frohen Botschaft vom Königreich zur Sammlung der „Schafe“ des Herrn wurde vorausgesagt und ist nun im Gange. Binnen kurzem wird er vollendet sein, wird eingegangen sein in die Geschichte zur Rechtfertigung des göttlichen Namens und Wortes. Unser größtes Vorrecht in diesen Tagen vor Harmagedon liegt darin, die Gelegenheit zu benutzen und sie mit Herz und Seele zu ergreifen. So *wollen* wir sie denn ergreifen und voller Zufriedenheit ausnutzen. Wir wollen den Dienst tun und mit unsern Geschwistern, ja, mit den „andern Schafen“, in Frieden zusammen leben. Wir wollen uns nicht in Zank hineinziehen-, und nicht zu Streitereien hinreißen lassen! Weg mit aller Unzufriedenheit und aller Fehlersucherei! Wir wol-

30, 31 Inwiefern können wir Rumänien als ein Bild und Beispiel betrachten?

32 Wie berührt die Ausdehnung unseres Dienstes unsere Bekundung der Liebe?

33 Wie wollen wir uns nun im Dienste benehmen, und warum?

len aus unserer Lage das Beste machen und uns selbstlos hingeben, um den Zustand im Interesse des Werkes und des geistlichen Wohles unserer Mitknechte im Dienste Gottes zu verbessern. Wir wollen all unsere Dienstvorrechte, so wie sie sich uns bieten, voll auskosten und auf den Aufruf zur Tat so Folge leisten wie Christus Jesus, unser Führer, es tat. Da

wir von der höchsten Macht und Autorität gesandt sind, werden wir seine Botschaft predigen, damit die Glaubenden errettet werden können. Erkennend, daß er uns als seine Diener gesandt hat und bei uns bleibt, bis sein „befremdendes Werk“ vollendet ist, sind wir entschlossen, unsern Dienst auszudehnen.

WE 15. August 1948.

Die Hebung der Menschheit zur Vollkommenheit

KANN die Menschheit selbst, ohne übermenschliche Hilfe, zur Harmonie mit dem Schöpfer, dem Gott des ganzen Universums, zurückgelangen? Die Geschichte der Menschheit in den vergangenen sechstausend Jahren, die in den heutigen Zuständen gipfelt, antwortet nein. Es ist gut, daß wir die deutliche, unverblünte Antwort besitzen; denn dadurch können wir um so mehr das eine wirksame Mittel zur Hebung des Menschengeschlechts zu der Vollkommenheit wertschätzen, in welcher es dem Schöpfer zum Ruhm und Preise gereichen wird.

Wir müssen im Sinn behalten, daß etwa sechstausend Jahre lang das Menschengeschlecht den breiten Weg der Ungerechtigkeit gewandert ist, der es zum gegenwärtigen Tiefpunkt und jetzt an den Rand der Vernichtung in der Schlacht von Harmagedon geführt hat. Nach einer solchen langen Reise in Sünde und Ausschweifung ist das Menschengeschlecht heute überaus böse und verderbt. Man besuche einmal die Elendsviertel der Stadt New York oder diejenigen irgendeiner andern Großstadt und verschaffe sich eine Vorstellung von den Lastern, der Unsittlichkeit, der Verderbtheit, des Jugendverbrechertums und der Schlechtigkeit, wie sie an solchen Stätten gepflegt wird! Man betrachte einmal den Schmutz und Unrat und die Armut dort! Es schaudert einem, wenn man einen Blick wirft auf die mit ekeligen Krankheiten behafteten, auf die geistig Schwachen, die Jammergestalten, Verkrüppelten, Lahmen und Blinden, alle zusammengepfercht in kleinen, schlecht gelüfteten Baracken und ohne richtige Nahrung und Kleidung. Ein Heben ihres Geistes und Leibes kennen sie nicht. Manche davon haben wahrscheinlich den Zustand gänzlicher Verkommenheit erreicht. Bestimmt ist es eine Zeit der Wehen für die Erde und ihre Bewohner, denn der Teufel ist zu ihnen herabgekommen und hat rachgierig sein Werk getan.

Geh jetzt nicht weg, sondern komm einmal mit in die Anstalten der Geisteskranken und blicke voll Schrecken auf die Hunderttausende, deren Sinn gänzlich auf dem Wege der Unvernunft, nervöser Zerstreuung und der Niedergeschlagenheit gelandet ist, so daß sie unfähig sind, irgendwelche Wahrheit zu erfassen! Und denke zugleich an die schlechten Berichte über die ungerechte Verwaltung dieser Einrichtungen und die brutale Behandlung dieser armen Opfer von Verhältnissen, welche der Sinn stets wachsender Mengen Menschen nicht mehr länger ertragen kann! Von diesen Irrenanstalten begib dich in die andern Spitäler und schau mitleidigen Auges auf die Bettlägerigen, Verstümmelten, Schmerzgeplagten und die stöhnenden Kranken und Sterbenden! Welch ein armseliges Wrack hat die Sünde und ihr Urheber, Satan der Teufel, aus diesem, unserem Geschlecht, gemacht!

Bleib hier nicht stehen, sondern geh weiter zu denen, die sittlich verkommen und den Verbrechen ergeben sind! Ja, geh in Gefängnisse, in Kerker, in Zuchthäuser und betrachte dir durch die Gitter die Verbrechermerkmale auf den Gesichtern von Männern, Frauen und Jugendlichen, die, eingesperrt wie Tiere in Käfigen, ein trauriges, niederdrückendes Dasein führen! Und da wir doch nun gerade daran sind, uns alles, selbst das Schlimmste, anzusehen, schrecken wir nicht davor zurück, die „Rot-

licht“-Viertel zu besuchen und einen Blick zu werfen in die Bordelle und Häuser schlechten Rufes. Die Mädel dort, deren Schönheit des Antlitzes und der Gestalt nun verzehrt wird, sind zu weiblichen Teufeln geworden zufolge der üblen Bräuche, wodurch ihrer viele, oft wider ihren Willen, in diese Art des Lebens hineingetrieben wurden. Übersieh auch nicht jene Männer, die, brennend vor Leidenschaft, regelmäßig solche Stätten besuchen und dabei schreckliche Krankheiten übertragen oder selbst auflesen, Krankheiten, welche die moderne Wissenschaft zu bekämpfen sucht! Welch ein modernes Sodom und Gomorra!

Im Gegensatz dazu statt einmal den hochgeachteten Finanzvierteln einen Besuch ab und betrachte die harten, erbarmungslosen, habgierigen Gesichter der Geldjäger und Profitmacher, die selbst nicht vor einem Kriege zurückschrecken, um Millionen Jugendlicher in die kotigen, von Ungeziefer strotzenden und blutgetränkten Schützengräben oder Unterstände hineinzutreiben, damit sie dort töten und getötet werden; ferner die Finanzleute, die aus jeder günstigen Wendung der Marktlage Nutzen ziehen, um Gewinn zu machen und ihre gewissenlose Geldsucht zu befriedigen! Wende dich von ihnen weg und schau hinab in die dunklen Kohlengruben und Salzbergwerke und andere Minen und sieh, wie sich die armen, elenden Geschöpfe in Feuchtigkeit, Finsternis und Gefahren für Leib und Leben gegen einen Hungerlohn abmühen, um sich und ihre Familien durchzubringen, während Geldbarone sich im Überfluß, in irdischer Herrlichkeit und Sorglosigkeit wälzen! Mach ferner die Runde an jenen Arbeitsstätten mit Ausbeutungssystem, wo mittellose Witwen, alleinstehende Mädchen und durch Armut Gezwungene eingeengt in ungesunden Verhältnissen arbeiten, um sich ein kümmerliches Dasein zu beschaffen! Auf diesem Wege durch all die Sehenswürdigkeiten der Welt des Teufels winde dich dann durch die überfüllten Straßen, presse dich hinein in die Untergrundbahn, die Ausflugsdampfer, die Restaurants und Suppenanstalten, in Jazz-Tanzsäle und andere solche Stätten und sieh dir die modernen Jungen und Mädel sowie die alten Männer und Frauen an, wie sie vergnügungstoll, Sklaven des Nikotins und der Rauschgifte, Laster und Verbrechen aushecken! Das sind alles Beispiele dessen, was Satan der Teufel, „der Gott dieser Welt“, als Ergebnis seiner schlechten Herrschaft über die Menschheit vorweisen kann.

Wir lesen: „Wer die Sünde tut, ist aus dem Teufel, denn der Teufel sündigt von Anfang. Hierzu ist der Sohn Gottes geoffenbart worden, auf daß er die Werke des Teufels vernichte.“ (1. Joh. 3: 8) Bei seinem ersten Kommen auf Erden erlitt der Sohn Gottes den Tod, aber, Gott sei Dank!, er wurde zu einem glorreichen Leben in den Himmeln auferweckt. Doch sein Tod und seine Auferstehung allein werden nicht all die oben beschriebenen Übel zunichte machen. Der Sturz der Weltorganisation Satans in Harmagedon und das Binden Satans und all seiner Dämonen und menschlichen Diener werden die Menschheit nicht aus ihrem elenden, daniederliegenden Zustande befreien. Etwas anderes muß und wird getan

werden, und zwar durch die Aufrichtung des 1000jährigen Reiches Christi, das der Hebung der Menschheit zur Vollkommenheit dient. Es gibt eine Wiederherstellung des Reiches Gottes mit einem gerechten, unsichtbaren Oberherrn über die Menschheit. Davon lesen wir: „... und er den zuvorverordneten Jesus Christus sende, welchen freilich der Himmel aufnehmen muß bis zu den Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge, von welchen Gott durch den Mund seiner heiligen Propheten von jeher geredet hat.“ (Apgsch. 3:19-21) Aus diesem Grunde sollten wir bereuen und uns zu Gott wenden.

Satans 6000jährige Mißherrschaft hat all die Übel unter der Menschheit herbeigeführt. Nun wird Gott all seinen intelligenten Geschöpfen zeigen, daß die Tausendjahrherrschaft seines geliebten Sohnes, Jesu Christi, des Gerechten, all das vollbrachte Böse zunichte machen kann und zunichte machen wird, und daß darin all die Willigen und Gehorsamen auf Erden zur vollen Herrlichkeit und Schönheit der vollkommenen Menschheit emporgehoben werden. Durch dieses gesegnete und herrliche Werk wird sich Jehova im Herzen aller Menschen einen ewigen Namen machen, und sie werden ihn immerdar ehren. Die Heilige Schrift zeigt, daß dieses Werk der Aufrichtung die ersten tausend Jahre der neuen Welt umfassen wird, der „neuen Himmel und einer neuen Erde, worin Gerechtigkeit wohnt“. „Millennium“ bedeutet tausend Jahre, und deshalb wird diese Regierung Jesu Christi „das Millennium“ genannt. Während dieser Zeit wird das ganze Menschengeschlecht unter seiner Herrschaft sein, und er wird alle Gehorsamen unter den Menschen zur Harmonie mit Jehova Gott zurückführen. Satan der Teufel wird gebunden sein, so daß er dieses Aufbauwerk nicht im geringsten stören kann. In der jetzt nahen Schlacht von Harmagedon, in welcher der König der neuen Welt, Christus Jesus, die ganze Organisation der Gesetzlosigkeit, den dämonischen und menschlichen Teil, überwältigt, wird Satan seiner Macht über die Erde völlig beraubt werden. Große Mengen Menschen guten Willens, die heute auf Erden leben, beziehen jetzt Stellung für Gottes Königreich, werden diese Vernichtung der Organisation Satans in Harmagedon mitansehen und werden Gott und seinem triumphierenden König lobsingend, nachdem die Schlacht vorbei ist und bleibender Friede für diese Erde gekommen sein wird.

Auferstehung zu Gelegenheiten des Lebens

Die Überlebenden der Schlacht von Harmagedon, Menschen guten Willens, sind in den Worten des Apostels Paulus an Timotheus erwähnt worden, wenn er ihn ermahnt, diese gute Botschaft der Menschheit zu predigen: „Ich bezeuge ernstlich (ich beauftrage dich, engl. B.) vor Gott und Christo Jesu, der da richten wird Lebendige und Tote, und bei seiner Erscheinung und seinem Reiche: Predige das Wort.“ (2. Tim. 4:1,2) Besonders seit dem Jahre 1918, zu welcher Zeit — gemäß der Schrift — der König in den Tempel gekommen ist, um die Gerichtsverhandlungen zu leiten, haben die Nationen dieser Welt im Gericht gestanden, und die Menschen guten Willens haben sich abgewandt von dem weltlichen Weg der Nationen, haben Reue bekundet und sich dem Reiche Gottes der neuen Welt geweiht. Deshalb erachtet der König und Richter im Tempel sie als würdig, vor der Vernichtung mit den Nationen in Harmagedon bewahrt zu werden und nach jener Schlacht „lebendig“ in die glorreiche neue Welt einzugehen. So beginnt denn der Tausendjahrtag des allgemeinen Gerichts der Menschheit für sie günstig. Sie werden sich vieler irdischer Segnungen erfreuen, bevor die allgemeine Auferstehung der Menschen, die in den Gräbern sind, beginnt.

Lange Zeit ist die trostreiche Lehre von der Auferstehung der Toten dem Sinn der Menschen innerhalb und außerhalb der Christenheit verborgen gewesen, und zwar

weil Satan sich seiner irdischen Vertreter, der religiösen Geistlichkeit, bedient hat, um unbiblische, heidnische Lehren zu lehren. Diese falschen Propheten, welche behaupten, die Autorität zum Lehren der Bibel zu besitzen, haben die Menschen gelehrt, jeder Mensch besitze eine unsterbliche Seele und das, was man Tod nenne, sei in Wirklichkeit kein Tod, weil die Menschenseele nicht sterbe. Somit habe die Person, von der man annehme, sie sei tot, lediglich einen Wechsel erfahren und sei in ein anderes Reich des Lebens eingegangen, entweder in den Himmel oder in ein schreckliches Fegfeuer oder in eine hoffnungslose, endlose Qualhölle. Wenn die Toten also nicht des Daseins entblößt sind, sondern in bewußtem Zustande irgendwo leben, was bedarf es da einer Auferstehung?

Die Wahrheit ist, daß jedes Menschengeschöpf eine Seele ist; kein Mensch hat eine Seele, die unabhängig von seinem Fleischesleibe leben kann. In 1. Mose 2:7 wird deutlich erklärt, daß Gott den Menschen aus dem Staube des Erdbodens gebildet und in seine Nase den Odem des Lebens geblasen habe und so der Mensch eine lebendige Seele geworden sei. Dies bedeutet, daß der Mensch ein lebendes, sich bewegendes, atmendes, empfindendes Geschöpf wurde. Die Ureltern des Menschen sündigten, brachten aber dadurch weder über sich noch über uns als ihre Nachkommen eine Hölle bewußter Qual für unsere Seelen nach dem Tode. Im Gesetz Gottes steht gemäß der römisch-katholischen und anderer Ausgaben der Bibel geschrieben: „Die Seele, welche sündigt, die soll sterben.“ (Hes. 18:4,20, *Allioli*) Wäre die Menschenseele unsterblich, so könnte sie nicht sterben. Keine Seelen können beim Tode in ein „Fegfeuer“ oder in eine Hölle ewiger Feuerqual gehen. In Psalm 89:48 heißt es: „Welcher Mann lebt und wird den Tod nicht sehen, wird seine Seele befreien von der Gewalt des Scheols?“ Keiner, denn wenn ein Mensch stirbt, ist er tot wie irgendein vernunftloses Tier, sei es ein Löwe oder ein Hund. Man kann das selbst in Prediger 3:19-21 und 9:5, 10 und Psalm 115:17 nachlesen. Der Mensch bleibt in diesem Zustande bis zur Auferstehung.

Wir brauchen niemandem zu sagen, daß die religiösen Geistlichen Millionen von Menschen in der Christenheit gelehrt haben, daß ihre Kirchenmitglieder beim Tode ins Fegfeuer kommen, wenn sie nicht direkt in den Himmel gehen, und daß sie im Fegfeuer eine Läuterung erfahren, bis sie auf Veranlassung religiöser Priester daraus befreit werden, weil diese für sie beten und für solche Gebete Geld erhalten. Sie lehren ferner, daß die Gesetzlosen sterben und in die unterste Hölle gehen, und daß die Tiefe der Hölle ein Ort ewiger Qual sei. Im Gegensatz dazu lehrt das Wort Gottes, daß der Hades, die Hölle oder das Inferno, das Grab ist, der Zustand der Toten, und daß es für alle, die bei ihrem Tode [durch Christus] im Bereich der Gnade Gottes stehen, die Möglichkeit gibt, aus den Toten auferweckt zu werden. Die Fegfeuerlehre ist eine reine Erfindung dämonenbeherrschter Religionsführer. Es gibt keinen Platz oder Zustand, wo Menschen nach dem Tode Qualen erleiden, aus denen sie durch Gebete von Geistlichen mit oder ohne Geld erlöst werden könnten.

Über Jesus steht geschrieben: „Denn meine Seele wirst du dem Scheol nicht lassen, wirst nicht zugeben, daß dein Frommer die Verwesung sehe.“ (Ps. 16:10) Gemäß Apostelgeschichte 2:27-32 wies der Apostel Petrus darauf hin, daß damit Jesus Christus gemeint sei. Jesus erlitt keine Qual in der Hölle, und er blieb auch nicht für immer dort, sondern wurde am dritten Tage aus der Hölle auferweckt. Dies an sich beweist schon, daß der biblische Hades, die Hölle oder das Inferno kein Ort ewiger Qual ist. Keine andere Lehre wird in der Bibel deutlicher gelehrt als diejenige von der Auferstehung der Toten. Wäre aber die Menschenseele unsterblich, oder könnte sie nicht getötet werden, so brauchte es keine

Auferstehung aus den Toten, und wenn die Seelen der Menschen in einer ewigdauernden Qual wären, so kämen sie ewiglich nicht mehr heraus.

Die Auferstehung Jesu Christi bürgt dafür, daß die Toten auferweckt werden. Das Argument des Apostels Paulus hinsichtlich der Schar der Fußstapfennachfolger Christi geht dahin, daß Christus Jesus aus den Toten auferweckt worden sei und daß keine Toten, nicht einmal die Christen, auferstehen würden, wenn er nicht auferweckt worden wäre. In andern Worten: Die Auferstehung Christi Jesu ist ein Beweis, daß auch die andern Toten auferweckt werden. „Nun aber ist Christus aus den Toten auferweckt, der Erstling der Entschlafenen; denn da ja durch einen Menschen der Tod kam, so auch durch einen Menschen die Auferstehung der Toten. Denn gleichwie in dem Adam alle sterben, also werden auch in dem Christus alle lebendig gemacht werden. Ein jeder aber in seiner eigenen Ordnung: der Erstling, Christus; sodann die, welche des Christus sind bei seiner Ankunft.“ — 1. Kor. 15: 20-23.

Daß selbst die nicht-christlichen Toten auferweckt werden sollen, bezeugt uns die inspirierte Schrift. Der Apostel Paulus hat gesagt, „daß eine Auferstehung der Toten sein wird, sowohl der Gerechten als der Ungerechten.“ (Apgsch. 24: 15) Bei der Besprechung des Gerichtstages sagte Jesus über die Toten: „Wundert euch darüber nicht, denn es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören und hervorkommen werden: die das Gute getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber das Böse verübt haben, zur Auferstehung des Gerichts.“ (Joh. 5: 28, 29) Das Wort in Griechisch, das hier mit „Gräbern“ übersetzt worden ist, bedeutet „Gedächtnis“ und weist auf das Gedächtnis Gottes hin. Daher sind diese Worte Jesu ein schlagender Beweis, daß Gott alle Verstorbenen in seinem Gedächtnis aufbewahrt, ausgenommen jene, die willentlich böse waren, wie zum Beispiel ein Judas, oder die

Unverbesserlichen, die nicht mehr aufgerichtet werden können, ferner daß Gott sie zu seiner bestimmten Zeit durch Christus Jesus aus dem Tode auferwecken wird. „Denn wenn wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, also wird auch Gott die durch Jesum Entschlafenen mit ihm bringen.“ — 1. Thess. 4: 14.

Wann nach der Schlacht von Harmagedon wird die allgemeine Aufweckung der Toten beginnen? Die Heilige Schrift offenbart den Tag nicht, deutet aber an, daß es geschehen wird, nachdem die neue Organisation auf Erden durch die Auferstehung der treuen Menschen der alten Zeit aufgerichtet sein wird. Diese sollen die „Fürsten auf der ganzen Erde“ sein. Die allgemeine Auferstehung wird also Tatsache werden, nachdem die überlebenden Mengen Menschen guten Willens eine Gelegenheit gehabt haben, ihren Teil im Verein mit diesen Fürsten zu tun, um Gerechtigkeit auf der ganzen Erde auszubringen und die Erde zu bebauen und nach dem Willen Gottes zu betreuen, bis sie zu einem Zustand paradiesischer Schönheit gebracht sein wird. Im zwanzigsten Kapitel der Offenbarung wird die allgemeine Auferstehung der Menschheit zum Leben auf dieser Erde beschrieben. (Offb. 20: 11-15) Während der Tausendjahresherrschaft Christi können sich alle Menschengeschöpfe auf Erden der Segnungen der Königsherrschaft erfreuen und dürfen deren aufrichtende Kraft erfahren, indem sie gehorsam mit ihr zusammen wirken und Gott und Christus, seinem König, dienen. Alle, die bis zum Ende der tausend Jahre die menschliche Vollkommenheit erlangen und sie in Lauterkeit vor Gott bewahren, wenn Satan der Teufel eine kurze Zeit losgelassen wird, werden gerechtfertigt werden zu ewigem Leben in menschlicher Vollkommenheit auf der paradiesischen Erde. Alle ungehorsamen, empörerischen Menschen dagegen werden vernichtet. Die einzige Hoffnung der Menschheit auf eine ewige Aufrichtung ist heute das unter Christus Jesus stehende Reich Gottes.

WE 15. August 1948.

Hiskia vertraut auf Jehova

HISKIA [oder Jehiskia] beendet sein Studium eines Teils des Gesetzes Jehovas aus der Buchrolle, die er durch seinen Schriftgelehrten vor dreizehn Jahren, das heißt im ersten Jahre seiner Regierung (745 v. Chr.), für sich hat abschreiben lassen. Sie erinnert ihn an die Buchrolle, die sein treuer Großvater, der König Jotham, zu seinem Unterricht benutzt hatte. Wenn er auch seit 27 Jahren, seitdem sein Großvater gestorben ist, Gottes gerechte Taten nicht mehr mit diesem besprechen konnte, hat er doch während all dieser Jahre die Freude und das Vorrecht genossen, in Verbindung zu sein mit Gottes Propheten Jesaja, Micha und den übrigen treuen Anbetern Jehovas in ganz Juda und über dessen Grenzen hinaus, ob es nun Isrealiten oder Proselyten waren. — 2. Kön. 16: 20; 18: 1-3, 13; Jes. 26: 1; 2. Chron. 28: 27; 29: 1; 32: 1.

Geistig erfrischt, begibt er sich an sein Frühstück. Da kommt ihm ein Bote außer Atem mit der Nachricht entgegen, daß der assyrische Herrscher Sanherib den Euphrat im Norden überquert habe und südwärts marschiere. Droben im kühlen Libanongebirge habe er bereits das Sommerhaus des Königs von Tyrus niedergebrannt, der mit seiner Familie nach Cypern geflohen sei. Sanherib stürzt dessen Bollwerke, die Stätten, wo er aß und trank und die Festungen, auf die er vertraute, und man unterwirft sich ihm.

Der König Hiskia erteilt sogleich Befehl, daß seine Fürsten und Mächtigen zu einer Beratung zusammenkommen. Während er in der Beratungshalle auf sie wartet,

überdenkt er in seinem Sinn Jehovas mächtige Taten zu Gunsten seines Volkes, die er persönlich erlebt hat: wie Gott seinen Großvater Jotham um dessen Treue willen stärkte (er erinnert sich dann schmerzvoll daran, wie tief Juda durch seinen Vater Ahas zufolge seiner falschen Gottesanbetung gesunken ist, an seinen Kummer und den Entschluß seines Herzens, das Land von Dämonenanbetung zu säubern, sobald ihm Jehova die Macht gebe); dann an den Tag, der schließlich herbeikam, als Jehova ihn dazu gebrauchte, die wahre lautere Gottesanbetung im ganzen Lande wiederherzustellen. Das Bewußtsein, daß seit jenem Zeitpunkt in seinem Königreiche die richtige Anbetung Jehovas auf ordentliche, begeisterte Weise durchgeführt worden ist, verleiht Hiskia tiefen Herzensfrieden. Er weiß, daß er seinen Gott von ganzem Herzen gesucht hat, und daß Gott ihm ein jedes Werk gelingen ließ, das er im Interesse des Tempels Gottes, seines Gesetzes und seiner Gebote begann, und ihm und seinem Königreich die Freiheit bewahrte, während Ephraim und Manasse Assyrien anheimfielen (740 v. Chr.), „darum daß sie auf die Stimme Jehovas, ihres Gottes, nicht gehört, und seinen Bund übertreten hatten — alles was Mose, der Knecht Jehovas, geboten hat — und weil sie nicht gehört und es nicht getan hatten.“ Jehova hat die Philister vor ihm geschlagen, und er hat Philistää bis nach Gasa erobert. — 2. Kön. 18: 4-12; 2. Chron. 29: 3 bis 32: 3; Psalm 33 und 122; Jes. 22: 15-25.

Als er hört, wie seine Fürsten und führenden Männer sich nähern, dankt er Jehova im stillen für all seine Seg-

nungen und seinen Schutz und bittet ihn vertrauensvoll, ihn auch in der gegenwärtigen Notlage zu leiten und zu schützen. Während sie versammelt sind, betrachten sie gebetsvoll die Drohung des Assyriers. Der Beschluß wird gefaßt, einen Tunnel zu graben, um das Wasser von der Quelle Gihon, die sich außerhalb der Stadt befindet, in die Stadt zu leiten, und ferner die Quellen außerhalb zuzudecken. Das Volk wirkt begeistert mit und ruft: „Warum sollten die Könige von Assyrien kommen und viel Wasser finden?“ Hiskia faßt Mut und errichtet die ganze Mauer, wo sie eingerissen ist, baut ferner Türme auf der Mauer und errichtet außerhalb eine weitere Mauer. Er befestigt das Millo (die Zitadelle) in der Stadt Davids und verfertigt Waffen in Menge und Schilde. — 2. Chron. 32: 2-6, Fußnote.

Während all diese Vorbereitungsarbeiten vor sich gehen, laufen bei Hiskia fortgesetzt Nachrichten davon ein, wie Sanherib südwärts gegen Jerusalem vorrücke. Das ganze Gebiet von Tyrus hat sich ihm ergeben. Als Sanherib in Hosa auf dem Festland gegenüber dem inselartigen Tyrus stationiert, eilen jetzt die Herrscher von Schimron-Meron, Zidon, Arwad, Gebal, Asdod, Ammon, Moab und Edom dorthin, um ihm ihren Tribut zu zollen und seine Füße zu küssen. Darauf kommt Sanherib herüber auf die Ebene von Saron bis zum nördlichen Philistää, wo er die Städte Beth-Dagon, Japho, Bne-Berak und Asor einnimmt. Dann zieht er gegen Aijath auf den Anhöhen nördlich von Jerusalem und nimmt Migron ein, ungefähr zehn Kilometer nordöstlich von Jerusalem. In Mikmas legt er sein Gepäck ab. Nun ziehen sie durch die Schlucht. Sie übernachten zu Geba. Rama bebte. Gibeon flieht. Madmena (weniger als fünf Kilometer nördlich von Jerusalem) eilt davon. Die Bewohner von Gebim, gerade außerhalb Jerusalems im Norden, flüchten sich zu ihrer Rettung in die Hauptstadt. Der Feind hat Nob auf dem Berggrat, etwa anderthalb Kilometer nördlich vom Tempel entfernt, erreicht. Dort macht Sanherib Jerusalem die Faust. — Jes. 10: 28-32.

Nun versammelt Hiskia die von ihm über das Volk gesetzten Kriegsobersten auf dem offenen Platz am Tor der Stadt zu sich hin und spricht zuversichtlich zu ihnen: „Seid stark und mutig! Fürchtet euch nicht und erschreckt nicht vor dem König von Assyrien und vor all der Menge, die mit ihm ist; denn mit uns sind mehr als mit ihm. Mit ihm ist ein Arm des Fleisches; aber mit uns ist Jehova, unser Gott, um uns zu helfen und unsere Streite zu führen.“ (2. Chron. 32: 6-8) Hiskia freut sich zu hören, wie das Volk von seinem Vertrauen zu Jehova spricht. Ermutigt erwarten Hiskia und das Volk den nächsten Schritt Sanheribs. Nachdem Sanherib aber an jenem Tage in Nob verweilt hat, entfernt er sich.

Der nächste Bericht, den Hiskia erhält, spricht davon, daß Ekron sich vor dem Vorrücken Sanheribs gefürchtet habe und Ägypten um Hilfe angegangen sei; ferner, wie die ägyptischen Heere unter Tirhaka, dem König von Äthiopien und dem Neffen des ägyptischen Pharaos, heraufgekommen und sich in Schlachtordnung in der Umgebung von Elteke, etwa 35 Kilometer westlich von Jerusalem, aufgestellt haben, wie Sanherib sie dann geschlagen, Elteke eingenommen und dann etwa zehn Kilometer südostwärts vorgedrungen sei und Timna erobert habe, wie er zurückgekehrt sei nach Ekron und dieses in Besitz nahm, wie Sanherib den Rest der Philister aufrieb und hinaufmarschierte nach Lachis, um dieses zu belagern; ein Teil des assyrischen Heeres falle in die Städte Judas ein und bereite ihm große Leiden.

Daraufhin sendet Hiskia dem Sanherib Nachricht nach Lachis, und gesteht ein, er habe gegen den assyrischen Monarchen gefehlt, und er fügt bei: „Kehre um von mir; was du mir auferlegen wirst, will ich tragen.“ Die Boten kehren mit der Mitteilung zurück, Sanherib habe die Buße auf 300 Talente Silber und 30 Talente Gold

festgesetzt. Hiskia zahlt es und wartet darauf, daß Sanherib abziehe, und daß die Leiden des Volkes enden. — 2. Kön. 18: 14-16.

Hiskia ist überrascht zu sehen, wie sich ein großes assyrisches Heer Jerusalem nähert und davor sein Lager aufschlägt. Er wird unterrichtet, daß drei assyrische Beamte, der eine davon der Rabsake oder Feldmarschall, ein abgefallener Jude, auf dem Wege unterhalb des Millos Stellung bezogen habe und den König verlange. Hiskia entsendet drei seiner eigenen Beamten zu ihnen und weist das übrige Volk an, still zu bleiben. Als seine Beamten zurückkehren, sieht er, daß sie ihre Kleider zerrissen haben und in Ängsten sind. Sie berichten dem König von der arroganten assyrischen Forderung, sich zu ergeben, und von seiner Beschimpfung Jehovas und seiner Diener. Sobald Hiskia es hört, zerreißt er seine Kleider und entsendet seine drei Beamten zum Propheten Jesaja, mit der Anweisung, zu ihm zu sagen: „Dieser Tag ist ein Tag der Bedrängnis und der Züchtigung und der Schmähung; denn die Kinder sind bis an die Geburt gekommen, aber da ist keine Kraft zum Gebären. Vielleicht wird Jehova, dein Gott, alle Worte des Rabsake hören, welchen sein Herr, der König von Assyrien, gesandt hat, um den lebendigen Gott zu höhnen, und wird die Worte bestrafen, die Jehova, dein Gott, gehört hat. Erhebe denn ein Gebet für den Überrest, der sich noch vorfindet!“ Hiskia legt nun Sacktuch an und begibt sich in den Tempel Jehovas. Beim Verlassen des Tempels begegnen ihm seine Beamten mit der Antwort Jesajas: „So spricht Jehova: Fürchte dich nicht vor den Worten, die du gehört hast, womit die Diener des Königs von Assyrien mich gelästert haben. Siehe, ich will ihm einen Geist eingeben, daß er ein Gerücht hören und in sein Land zurückkehren wird; und ich will ihn durchs Schwert fallen in seinem Lande.“ — 2. Kön. 18: 17 bis 19: 7; Jes. 36: 2 bis 37: 7; 2. Chron. 32: 9-19.

Rabsake zieht sich von Jerusalem zurück und geht zu Sanherib, der sich jetzt in Libna befindet. Als die nächsten Boten nach Jerusalem kommen, bringen sie einen Brief von Sanherib mit. Hiskia nimmt den Brief aus der Hand eines Boten entgegen und liest darin: „Daß dich nicht täusche dein Gott, auf den du vertraust, indem du sprichst: Jerusalem wird nicht in die Hand des Königs von Assyrien gegeben werden! Siehe, du hast gehört, was die Könige von Assyrien allen Ländern getan haben, indem sie sie vertilgten; und du solltest errettet werden? Haben die Götter der Nationen, welche meine Väter vernichtet haben, sie errettet?“ — 2. Kön. 19: 8-14; Jes. 37: 8-14.

Hiskia ist empört, aber sein Vertrauen auf Jehova ist unerschüttert. Hinauf in den Tempel geht er und breitet den Brief vor Jehova aus und betet: „Jehova, Gott Israels, der du zwischen den Cherubim thronst, du allein bist es, der der Gott ist von allen Königreichen der Erde; du hast den Himmel und die Erde gemacht. Jehova, neige dein Ohr und höre! Jehova, tu deine Augen auf und sieh! Ja, höre die Worte Sanheribs, die er gesandt hat, um den lebendigen Gott zu höhnen. Wahrlich, Jehova, die Könige von Assyrien haben die Nationen und ihr Land verwüstet, und sie haben ihre Götter ins Feuer geworfen; denn sie waren nicht Götter, sondern ein Werk von Menschenhänden, Holz und Stein, und sie haben sie zerstört. Und nun, Jehova, unser Gott, rette uns doch von seiner Hand, damit alle Königreiche der Erde wissen, daß du, Jehova, allein Gott bist!“ — 2. Kön. 19: 14-19; Jes. 37: 14-20.

Beim Verlassen des Tempels begegnet er einem Boten von Jesaja, der ihm sagt, Gott habe den Propheten unterrichtet, daß er sein Gebet gehört habe. Dann sagt er dem König, was Jehova über Sanherib gesprochen hat: „Es verachtet dich, es spottet deiner die Jungfrau, die Tochter Zion; die Tochter Jerusalem schüttelt das Haupt dir nach. Wen hast du gehöhnt und gelästert, und gegen wen

die Stimme erhoben? Gegen den Heiligen Israels hast du deine Augen emporgerichtet! Durch deine Boten hast du den Herrn gehöhnt und hast gesprochen: Mit meiner Wagen Menge habe ich erstiegen die Höhe der Berge, das äußerste Ende des Libanon; und ich will umhauen den Hochwuchs seiner Zedern, die Auswahl seiner Zypressen, und ich will kommen in seine äußerste Wohnung, in seinen Gartenwald. Ich habe gegraben und fremde Wasser getrunken; und mit der Sohle meiner Füße werde ich austrocknen alle Ströme Mazors. Hast du nicht gehört, daß ich von ferne her es gewirkt und von den Tagen der Vorzeit her es gebildet habe? Nun habe ich es kommen lassen, daß du feste Städte verwüdest zu öden Steinhäufen. Und ihre Bewohner waren machtlos, sie wurden bestürzt und beschämt; sie waren wie Kraut des Feldes und grünes Gras, wie Gras der Dächer, und Korn, das verbrannt ist, ehe es aufschießt. Und ich kenne dein Sitzen und dein Aus- und dein Eingehen und dein Toben wider mich. Wegen deines Tobens wider mich, und weil dein Übermut in meine Ohren heraufgekommen ist, werde ich meinen Ring in deine Nase legen und mein Gebiß in deine Lippen, und werde dich zurückführen auf dem Wege, auf welchem du gekommen bist!" — 2. Kön. 19: 20-28; Jes. 37: 21-29.

Darauf spricht der Bote von Jehovas Zusicherung der Befreiung von Sanherib: „Er soll nicht in diese Stadt kommen, und er soll keinen Pfeil darein schießen und keinen Schild ihr zukehren und keinen Wall gegen sie aufschütten. Auf dem Wege, auf welchem er gekommen ist, soll er zurückkehren und soll in diese Stadt nicht kommen, spricht Jehova. Und ich will diese Stadt beschirmen, um sie zu retten, um meinet- und um Davids, meines Knechtes, willen." — 2. Kön. 19: 29-34; Jes. 37: 30-35.

Früh am nächsten Morgen, als Hiskia über die Stadtmauern hinausblickt, sieht er kein assyrisches Heer mehr gegen die Stadt marschieren. Bald erscheint ein jüdischer Bote mit der Nachricht, Sanherib habe bei der Botschaft, daß Tirhaka gegen ihn marschiere, Lachis verlassen und belagere Libna. Damals geschah es, daß er seinen lästerlichen Brief sandte; aber diesen Morgen seien 185 000 assyrische Kriegerleute und Offiziere, von Jehova erschlagen, tot im assyrischen Lager vorgefunden worden, und Sanherib sei zurückgeeeilt nach Assyrien. — 2. Kön. 19: 35, 36; Jes. 37: 36, 37; 2. Chron. 32: 21.

„So rettete Jehohva Jehiskia und die Bewohner von Jerusalem aus der Hand Sanheribs, des Königs von Assyrien, und aus der Hand aller; und er schützte sie ringsum." Hiskias [Jehiskias] Gebet, daß alle Königreiche der Erde wissen mögen, daß Jehova allein Gott ist, war auf diese Weise beantwortet, denn „viele brachten Gaben für Jehova nach Jerusalem und Kostbarkeiten für Jehiskia, den König von Juda; und er wurde danach erhoben in den Augen aller Nationen." So wurde er von Jehova gesegnet und gestärkt, weil er „auf Jehova, den Gott Israels, vertraute" und „nicht davon abwich, ihm zu folgen, sondern seine Gebote hielt, die Jehova dem Mose geboten hatte." — 2. Chron. 29: 2; 32: 22-33; 2. Kön. 18: 3, 5, 6; 20: 1-21; Jes. 38: 1 bis 39: 8; 1. Chron. 4: 32-43.

Hiskia schattete den König Jehovas, Christus Jesus vor, der stets auf Jehova vertraut und jetzt die wahre Anbetung wiederherstellt. Jehovas Vernichtung der Assyrer schattete Jehovas Vernichtung all seiner Feinde in der kommenden Schlacht von Harmagedon vor sowie die Bewahrung seines himmlischen Königs und Königreiches, wodurch alle erkennen können, daß Jehova allein Gott ist.

WE 15. August 1948

Eine Erfahrung aus dem Felde

Ein wirklicher und ein sogenannter Diener Gottes

Ein fünfzehn Jahre alter, wirklicher Diener Gottes sagt uns:

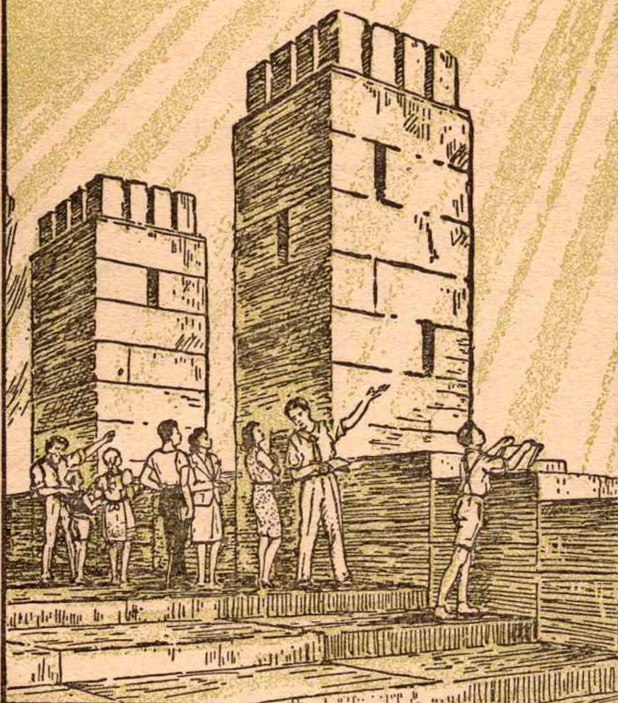
Als ich eines Tages in meinem Gebiet arbeitete, klopfte ich an die Tür eines gewöhnlich aussehenden Hauses und sah mich plötzlich einem Priester gegenüber. Ich bot den *Wachturm* an, machte also das laufende Angebot. Der Priester fragte mich, ob ich einer von Jehovas Zeugen sei. Als ich dies bejahte, bat er mich, hereinzukommen und sagte, er habe schon viel von uns gehört und gelesen, aber noch nie eine Gelegenheit gehabt, mit jemand von uns zu sprechen. Die erste Frage, die er stellte, lautete, warum wir stets die katholische Kirche angriffen. Ich suchte ihm zu erklären, daß wir nicht gegen das katholische Volk seien, sondern unsern Auftrag von Jehova erfüllen, indem wir die in der Bibel enthaltene Wahrheit predigen, und daß diese Wahrheiten beweisen, daß die Religion der Anbetung Gottes Jehovas entgegengesetzt sei. Er erwiderte mir darauf, ob ich nicht wisse, daß die katholische Kirche die Bewahrerin der Bibel sei. Ich fragte ihn, warum denn die katholische Kirche, wenn sie die Bewahrerin der Bibel sei, Tyndale und andere quälen und töten ließ, weil sie die Bibel übersetzt und unter das Volk gebracht haben. Er entschuldigte dies mit den Worten, das sei vor langem geschehen, und die katholische Kirche habe seither gute Fortschritte gemacht. Oh, wie steht es dann um die 110 000 Bibeln, die im Jahre 1941 in Spanien von der Hierarchie vernichtet worden sind? Dies sehe nicht danach aus, als ob sie die Bibel zu bewahren suche. Er fragte darauf: „Was für Bibeln waren es denn?“, worauf ich erwiderte: „Ohne Zweifel die *King James*-Übersetzung, da sie von Eng-

land nach Spanien gesandt wurden", worauf er bemerkte, daß nur die *Douay-Übersetzung* der Bibel inspiriert sei. Aus meinen Kenntnissen, die ich aus dem *Equipped*-Buch geschöpft hatte, erklärte ich ihm, daß die *Douay-Übersetzung* an sich nicht inspiriert, sondern nur eine Übersetzung der Bibel aus der lateinischen Vulgata des Hieronymus gewesen sei. Die treuen Männer, die den ursprünglichen hebräischen und griechischen Kanon niederschrieben, seien dazu inspiriert worden, doch nicht die Übersetzer. Dies brachte ihn ziemlich in Verwirrung, und er ging dann auf die Lehren über und fragte mich über das Fegfeuer. Ich sagte ihm, wir glaubten nicht an ein Fegfeuer, da es ja nicht einmal in der Bibel erwähnt sei. Um die Lehre zu beweisen, zitierte er den Text aus den Makkabäern. Ich sagte ihm, die Makkabäer gehörten nicht zum biblischen Kanon, sondern zu den Apokryphen und bedeuteten daher keine inspirierte Autorität. Er bestand darauf, daß dieses Buch ein Teil der Bibel sei. Darauf sagte ich ihm, daß selbst, wenn dies der Fall wäre, es doch nicht die Lehre vom Fegfeuer, sondern tatsächlich die Lehre von der Auferstehung der Toten stütze; und ich führte andere Schriftstellen an, die den Zustand der Toten dartun. Darauf brachte er weitere Lehren vor, zum Beispiel diejenige von der Unsterblichkeit der Seele, daß Petrus der erste Papst gewesen sei usw. Jedemal, da ich ihm eine Behauptung widerlegt hatte, ging er schnell auf ein anderes Thema über. Ich hinterließ ihm eine Nummer des *Wachtturms*, und als ich im Begriffe stand, wegzugehen (wir hatten mehr als eine Stunde über diese Dinge geredet), sagte er: „Ich bin sicher, daß Gott Euch Leute alle segnen wird, weil Ihr in Eurem Gottesdienst so aufrichtig und überzeugt seid".

Der

WACHTTUM

als
Verkünder von
Jehovas Königreich



„Sie werden wissen, daß ich Jehova bin“

Hesekiel 35:15

41 Jahrgang

Halbmonatlich

1. Dezember 1948

Nr. 23

Inhaltsverzeichnis

Ein heilsames Mittel zum Gewinn	355
Das Geheimnis enthüllt	356
Gesandt „im Fleische“	357
Heilsamer als Leibesübungen	357
Ein Weg des Lebens in Zufriedenheit	360
Heilsame Lehren	360
Sich am Eigenen genügen lassen	362
Vor den Toren der neuen Welt!	364
Hosea verkündet Jehovas Barmherzigkeit	366
Ein interessanter Brief über die Gedächtnisfeier	368
„Machet ein Zeichen!“-Zeugnisset	354
„Wachturm“-Studien	354

© W.T.B. & T.S.

„IHR SEID MEINE ZEUGEN, SPRICHT JEHOVA, DASS ICH GOTT BIN“ JE 543:12

Der WACHTTUM

Erscheint halbmonatlich

Druck und Verlag:

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY

Hauptbüro: 117 Adams Street, Brooklyn 1, N. Y.

Beamte: N. H. Knorr, Präsident Grant Suiter, Sekretär

Deutsches Zweigbüro: Wiesbaden und Magdeburg

„Alle deine Kinder werden von Jehova gelehrt, und der Friede deiner Kinder wird groß sein.“ — Jesaja 54:13.

Die Bibel lehrt klar und deutlich:

DASS JEHOVA der allein wahre Gott ist, der von Ewigkeit besteht, der Schöpfer des Himmels und der Erde und der Lebengeber seiner Geschöpfe; daß das Wort oder der Logos der Anfang seiner Schöpfung und der Werkmeister bei der Erschaffung aller andern Dinge war; und daß das Geschöpf Luzifer sich wider Jehova auflehnte und die Streitfrage über Gottes universale Oberhoheit aufwarf;

DASS GOTT die Erde für den Menschen und den vollkommenen Menschen für die Erde erschuf und ihn dorthin setzte; daß der Mensch dem untreuen Luzifer, das heißt dem Satan, nachgab und willentlich Gottes Gesetz übertrat und zum Tode verurteilt wurde; daß zufolge der unrechten Tat Adams alle Menschen als Sünder und ohne Recht auf Leben geboren werden;

DASS DER LOGOS Mensch wurde, nämlich der Mensch Jesus, und den Tod erlitt, um das Lösegeld oder den Loskaufpreis für gehorsame Menschen zu beschaffen; daß Gott Christus Jesus auf göttlicher Lebensstufe auferweckte, ihn in den Himmel über jedes andere Geschöpf erhöhte und ihn als Obersten der neuen Hauptorganisation Gottes mit aller Macht und Autorität bekleidete;

DASS GOTTES HAUPTORGANISATION eine Theokratie ist, die Zion genannt wird, und daß Christus Jesus ihr oberster Beamter und der rechtmäßige König der neuen Welt ist; daß die treuen gesalbten Nachfolger Christi Jesu Kinder Zions sind, Glieder der Organisation Jehovas, und seine Zeugen, deren Pflicht und Vorrecht es ist, für die Oberhoheit Jehovas Zeugnis abzulegen und seine Vorsätze mit der Menschheit, wie sie in der Bibel dargelegt sind, zu verkündigen;

DASS DIE ALTE WELT, das heißt Satans ununterbrochene Herrschaft, im Jahre 1914 endete, und Jehova Christus Jesus auf den Thron erhob, welcher den Satan aus dem Himmel hinausgeworfen hat und nun darangeht, Gottes Namen zu rechtfertigen und die „neue Erde“ zu gründen;

DASS DIE BEFREIUNG und Segnung der Völker nur durch das Königreich Jehovas kommen kann, das unter Christus steht und begonnen hat; daß Gottes nächster großer

Akt die Vernichtung der Organisation Satans und die völlige Aufrichtung der Gerechtigkeit auf Erden sein wird; und daß unter dem Königreich die Menschen guten Willens, die Harmagedon überleben, den göttlichen Auftrag ausführen, indem sie „die Erde mit gerechten Nachkommen füllen“, und daß die toten, in den Gräbern schlafenden Menschen zur Gelegenheit des Lebens auf Erden hervorgebracht werden.

Seine Mission

Der Wachturm wird herausgegeben, um die Menschen zu befähigen, Jehova Gott und seine Vorsätze kennenzulernen, wie diese in der Bibel zum Ausdruck kommen. Er veröffentlicht biblische Unterweisung, die besonders Jehovas Zeugen und allen Menschen guten Willens dienlich sein soll. Er verhilft allen Lesern zu einem systematischen Bibelstudium, und die Gesellschaft liefert als Hilfsmittel zu solchen Studien noch andere Schriften. Er veröffentlicht passenden Stoff für Radiovorträge und andere Arten der öffentlichen Unterweisung in der Heiligen Schrift.

Diese Zeitschrift hält sich streng an die Bibel als Autorität für ihre Darlegungen. Sie ist völlig freistehend und getrennt von aller Religion, allen Parteien, Sekten oder andern weltlichen Organisationen und tritt ganz und rückhaltlos für das Reich Gottes, Jehovas, unter Christus, seinem geliebten König, ein. Sie ist nicht dogmatisch, sondern ermuntert ihre Leser zu einer sorgfältigen, eingehenden Prüfung ihres Inhalts im Lichte der Heiligen Schrift. Sie läßt sich auf keine Polemik ein, und ihre Spalten stehen nicht der Besprechung persönlicher Dinge offen.

Herausgeber: JEHOVAS ZEUGEN Internationale Bibelforschervereinigung Deutscher Zweig e. V.

Bezugspreis: jährlich DM 5.- halbj. DM 2.50 viertelj. DM 1.25
Verantwortliche Redaktion: Erich Frost Auflage 40 000.

Bezugsadressen:

WATCH TOWER, Wiesbaden-Dotzheim, Am Kohlheck

Postcheckkonto: Frankfurt 14 57 61

Postcheckkonto: Hannover 9 92 80

Postcheckkonto: Freiburg i. B. 29 53

WATCH TOWER, Magdeburg, Wachturmstr. 17-19

Postcheckkonto Magdeburg 368 35

für Amerika: 117 Adams Street, Brooklyn, N.Y. USA

für England: 34 Craven Terrace, London W. 2

Diese Zeitschrift erscheint auch in zahlreichen anderen Sprachen

Rest von S. 16

Ein interessanter Brief über die Gedächtnisfeier

von Jesus steht geschrieben: „Er bewahrt alle seine Gebeine, nicht eines von ihnen wird zerbrochen.“ (Psalm 34: 20) „Denn dies geschah, auf daß die Schrift erfüllt würde: Kein Bein von ihm wird zerbrochen werden.“ — Joh. 19: 36.“

Aus den vorangehenden Abschnitten wirst Du, Bruder, ersehen, daß der Wachturm-Artikel des Jahres 1948 über das Gedächtnismahl nicht plötzlich und unvermittelt — wie Du sagst — „einem exzentrischen Gedankengang“ folgte. Entweder hast Du vergessen, was Der Wachturm früher veröffentlichte, oder Du warst zufolge der Jahre des zweiten Weltkrieges und seiner direkten Auswirkungen auf Euer Land nicht mit dem darin Veröffentlichten vertraut. Wir hoffen, daß Du in Deinem lokalen Königreichssaal zu all den oben erwähnten Publikationen Zutritt habest und alles Angeführte nachprüfst.

Treulich im Königreichsdienste mit Dir verbunden,

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY

„Machet ein Zeichen“-Zeugniszeit

Menschen guten Willens, welche die Hoffnung ewigen Lebens in Gottes gerechter neuer Welt haben und wertschätzen sollen durch die Königreichswahrheit ein unauslöschliches Zeichen in ihrem Sinn erhalten. Aus diesem Grunde erhält der Monat Dezember als Zeugnisperiode die oben angegebene

bene Bezeichnung, die uns während dieser Zeit ständig mahnen soll, der Aufforderung in Hesekiel 9:4 zu gedenken: „Machet ein Zeichen!“. Um die Menschen guten Willens an ihren Stirnen zu zeichnen, wie der Herr uns auffordert, werden Jehovas Zeugen in diesem letzten Monat des Jahres 1948 die Broschüre „Freude für alles Volk“ gegen den geringen freiwilligen Beitrag von DM 0.20 allen abgeben, die sie zu erhalten wünschen. Jeder Leser des WACHTTUMS kann aktiv an diesem Werke mitwirken, welches dazu führt, daß wir in der nahenden Schlacht von Harmagedon von Gottes Scharfrichtern verschont werden. Wir heißen die Mitarbeit aller willkommen und sind bereit, jedem behilflich zu sein, mit erfahrenen Königreichsverkündigern Verbindung zu erhalten, um mit ihnen zusammen zu arbeiten. Ein Bericht über die erfolgte Tätigkeit auf dem von der Gesellschaft dazu bereitgestellten Formular wird uns am Ende der Dezember-Arbeit sehr interessieren.

„Wachturm“-Studien

Woche vom 26. Dezember:

„Ein heilsames Mittel zum Gewinn“

Abschnitte 1-21, Der Wachturm vom 1. Dezember 1948.

Woche vom 2. Januar 1949:

„Ein Weg des Lebens in Zufriedenheit“

Abschnitte 1-17, Der Wachturm vom 1. Dezember 1948.

Der WACHTTUM

ALS VERKÜNDER VON JEHOVAS KÖNIGREICH

41. Jahrgang

1. Dezember 1948

Nr. 23

Ein heilsames Mittel zum Gewinn

„Menschen, ... welche meinen, die Gottseligkeit sei ein Mittel zum Gewinn. Die Gottseligkeit aber mit Genügsamkeit ist ein großer Gewinn.“ — 1. Tim. 6: 5, 6.

JEHOVA weiß, welches die heilsamste Lebensweise ist. Die Gesundheit, die sie uns einträgt, wenn wir ihr folgen, bedeutet für uns ewiges Leben. Die Christenheit hat verfehlt, diese Welt in diese heilsame Lebensweise einzuführen, und dies trotz ihres 1600jährigen Bestandes und ihrer Hunderte von Religionen und ihrer 592 406 542 Mitglieder. Sie ist heute in einem geistig und moralisch kranken Zustande, der schlimmer ist als je zuvor in ihrer Geschichte. Ihre Krankheit ist ein Vorbote ihres baldigen Todes. Ihr Zustand mit all seinen Symptomen entspricht der Voraussage dessen, was in den letzten Tagen ihres Bestehens eintreten sollte, nämlich: „Dieses aber wisse, daß in den letzten Tagen schwere Zeiten da sein werden; denn die Menschen werden eigenliebig sein, geldliebend [nach hohen Profiten, Einkünften, Salären, Löhnen trachtend], prahlerisch, hochmütig, Lasterer, den Eltern ungehorsam, undankbar, unheilig, ohne natürliche Liebe, unversöhnlich, Verleumder, unenthaltsam [ohne Selbstbeherrschung], grausam, das Gute nicht liebend, Verräter, verwegen, aufgeblasen, mehr das Vergnügen liebend als Gott, die eine Form der Gottseligkeit haben, deren Kraft aber verleugnen ... Böse Menschen aber und Gaukler werden zu Schlimmerem fortschreiten, indem sie verführen und verführt werden.“ — 2. Tim. 3: 1-5, 13, Fußnote.

² In einem solchen Zustande kann die Christenheit niemals Gottes Organisation sein. Ihre Schwierigkeit besteht darin, daß sie nicht in Gottes heilsamen Gesetzen und Wegen wandelt. Sie ist der beherrschende Teil dieser bösen Welt und ist ebenso weltlich wie irgendein anderer Teil davon. Sie ist durchdrungen von religiöser Heuchelei und hält sich an eine „Form der Gottseligkeit“. Weil sie nicht wahre Gottseligkeit und keine gesundheitsgebende Kraft besitzt, wird sie sterben. All ihr selbstischer Gewinn wird für immer verloren sein.

³ Sie hat den Weg der Gottseligkeit verlassen, um das zu gewinnen, was diese Welt zu bieten hat. Deswegen wird sie ihre eigene Seele, ihr Leben, verlieren. In der Annahme, eine gewisse Form der Gottseligkeit könne sie vor der Strafe der Sünde, dem Tode, schützen, hat sie nicht auf die Worte Christi gemerkt, dem zu folgen sie sich doch laut rühmt: „Denn was nützte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, an seiner Seele aber Schaden litte? Oder

was kann der Mensch wohl geben, um seine Seele wieder einzutauschen?“ (Matth. 16: 26, *Allioli*) Die Christenheit ist willens gewesen, ihre Seele zu geben für die selbstsüchtigen, politischen, kommerziellen und religiösen Gewinne, die sie von dieser Welt erlangt hat. Ihr ganzes System ist nun sozusagen „durchbohrt“ von den beständigen Schmerzen der Not und Leiden, der Sorgen und schlimmen Ahnungen, der Ratlosigkeit und Furcht. Binnen kurzem wird sie in ihren Untergang, in ihre Vernichtung stürzen. Sie kann der Strafe nicht entgehen, weil sie die so oft gelesene Warnung mißachtet hat: „Die aber reich werden wollen, fallen in Versuchung und Fallstrick und in viele unvernünftige und schädliche Lüste, welche die Menschen versenken in Verderben und Untergang. Denn die Geldliebe ist eine Wurzel alles Bösen, welcher nachtrachtend etliche von dem Glauben abgeirrt sind und sich selbst mit vielen Schmerzen durchbohrt haben.“ — 1. Tim. 6: 9, 10.

⁴ Der Weg dieser Welt ist ein Weg der Krankheit und des Todes. Die Christenheit ist darauf gewandelt und hat ihre religiösen Herden darauf geführt. Nun ist sie samt ihren Anhängern nahe ans Ende des Weges gekommen! Den ganzen Weg entlang hat sie die Art und Weise dieser Welt nachgeahmt, die der Gottseligkeit direkt entgegengesetzt ist. Wenn ehrlichgesinnte Männer und Frauen innerhalb und außerhalb der Christenheit durch deren religiösen Trug enttäuscht worden sind, ist es Gott gegenüber nur gerecht, wenn wir diese Menschen wissen lassen, daß der Religionskult der Christenheit in seinen vielen hundert Formen nicht wahre Gottseligkeit ist. Männer und Frauen sollten Jehova Gott nicht schmähen in dem Gedanken, er billige ihre Heuchelei und durchschaue sie nicht. Sie sollten ihn nicht tadeln um all der unglücklichen Folgen willen, die sich aus ihren ungereimten Bekenntnissen und Taten für diese Welt ergeben haben. Um sich ein richtiges Urteil über Gottseligkeit zu bilden, sollten sie zuerst zur Erkenntnis kommen, was Gottseligkeit ist und was deren Wohltaten sind.

⁵ Trotz seiner Vollkommenheit gab uns der erste Mensch Adam kein vollkommenes Beispiel der Gottseligkeit. Er wich von seiner Hingabe an Gott ab und jagte dem selbstischen Gewinn nach, und dies hat all unsere Übel verursacht, die zum Tode führen. Adam rechtfertigte Gott nicht als den Schöpfer, in-

1, 2 Waßum herrscht in der Christenheit ein Zustand geistiger Krankheit?

3 Weshalb ist sie nicht den gottgemäßen Weg gegangen, und welche Warnung hat sie übersehen?

4 Warum sollten ehrliche Menschen den Begriff der Gottseligkeit nicht an den Taten der Christenheit messen?

5 Wie und warum ist das „Geheimnis der Gottseligkeit“ eingeführt worden?

dem er ihn, der Versuchung zum Trotz, anbetete und ihm gehorchte; sondern er gab dem Bösen, Satan dem Teufel, nach. Während jener Böse sich vornahm, alle Gottseligkeit von der Erde auszuschalten und auszurotten, erklärte Jehova in Eden sogleich seinen Vorsatz, einen Menschen auf die Erde zu stellen, der vollkommene Gottseligkeit an den Tag lege und eher stirbe als zur Welt des Teufels überzugehen. Gottseligkeit steht in Feindschaft mit dieser Welt, und indem Jehova Gott so sein Vorhaben erklärte, sagte er zum Teufel: „Und ich werde Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe und zwischen deinem Samen und ihrem Samen; er wird dir den Kopf zermalmen, und du, du wirst ihm die Ferse zermalmen.“

(1. Mose 3: 15) Mit dieser Erklärung seines Vorhabens wurde ein Geheimnis eingeführt. Während viertausend Jahren danach blieb es ein heiliges Geheimnis, nämlich: Wer wird dieses vollkommene Beispiel der Gottseligkeit, der Same des „Weibes“ Gottes sein? Alle Geschöpfe mußten zugeben, daß das Geheimnis in der Tat groß war, denn sowohl Engel wie manche treue Menschen und zudem böse Ränkeschmiede suchten in den Sinn des Geheimnisses einzudringen. Keiner von ihnen löste das Geheimnis. (1. Petr. 1: 10-12) Dann, vor neunzehnhundert Jahren, erschloß Jehova dieses Geheimnis der Gottseligkeit, und der Apostel Paulus lenkte die Aufmerksamkeit darauf mit den Worten: „Und offenbar groß ist das Geheimnis der Gottseligkeit, welches geoffenbart ward im Fleische, gerechtfertigt im Geiste, geschauet von den Engeln, gepredigt den Heiden, geglaubt in der Welt, aufgenommen in Herrlichkeit.“ — 1. Tim. 3: 16, *Allioli*.

Das Geheimnis enthüllt

* Wie wurde dieses „Geheimnis der Gottseligkeit“ enthüllt? durch das Hervorbringen des Samens des „Weibes“ Gottes und durch das Erbringen des Beweises, daß er völlig gottgefällig war. Jehova Gott lüftete das Geheimnis auf diese Weise, indem er seinen geliebten Sohn Jesus Christus in die Welt sandte, damit er unter der durchdringendsten Prüfung ein vollkommenes Beispiel gebe. Die Prüfung wurde mit Jesus Christus im Fleische angestellt und zwar ging sie so weit, daß „seine Ferse von der betrügerischen Schlange zermalmt“ werden konnte. Unter dem Druck dieser Prüfung bewies er, daß ein Mensch im Fleische bis zum äußersten, ja bis zum schändlichsten, schmerzvollsten Tode versucht werden und dennoch an seiner vollkommenen Gottseligkeit festhalten kann. Satan der Teufel hat sich selbst zum „Gott dieser Welt“ gemacht und wünscht, daß jedermann darin nach der Art dieser Welt weltlich werde. Er sucht alle zu veranlassen, ihn als Gott anzubeten, indem sie zu einem Teil dieser Welt werden und dadurch der Herrschaft des Teufels ihre Untertanenschaft zollen. Sich den Wünschen des Teufels anzupassen, ist Weltlichkeit und stellt die universelle Oberhoheit Gottes, Jehovas, in Abrede. Weltlichkeit und Gottseligkeit sind einander entgegengesetzt. Indem Jesus Christus inmitten der Welt des Teufels an der Gottseligkeit festhielt, rechtfertigte er die universelle Oberhoheit Gottes, seines Vaters. Er lehnte es ab, sich niederzubeugen, Satan den Teufel

anzubeten und ein Teil seiner bösen Welt zu werden. Er wurde nicht weltlich.

⁷ Weil Jesus Christus wegen seiner Gottseligkeit die Fersenwunde bis zum letzten erduldet, gewann er den herrlichsten Lohn. Er hatte das geistige Reich verlassen, um Mensch zu werden und sich der Prüfung im Fleische zu unterziehen. Bei seiner Auferstehung aus dem Märtyrertode jedoch kehrte er in das geistige Reich zurück. Als unsterbliches Geistgeschöpf wurde er zur Rechten Gottes erhöht. Jehova Gott wies Jesus danach an, sich zu seiner Rechten zu setzen und zu warten, bis sein Vater ihn mit Königsmacht und Ehre verherrlichen und all seine Feinde zum Schemel seiner Füße machen werde. Dann sollte Jesus Christus als regierender König seinen Vater durch die Vernichtung all dieser Feinde völlig rechtfertigen. — Ps. 110: 1-6; Hebr. 10: 12, 13.

⁸ Jesu Lauf der unbedingten Gottseligkeit und der ewige Gewinn, zu dem er führte, wurde in den göttlichen Prophezeiungen vom ersten Buche Moses bis Maleachi in verschleiierter Sprache vorausgesagt. Kein Wunder, daß dies lange ein Geheimnis blieb! Der Apostel Paulus gibt zu, daß es ein großes Geheimnis war, wenn er schreibt: „Und anerkannt groß ist das Geheimnis der Gottseligkeit: Er, der geoffenbart worden im Fleische, ist gerechtfertigt (gerecht erklärt, *Piscator*) im Geiste, gesehen von den Engeln, gepredigt unter den Nationen, geglaubt in der Welt, aufgenommen in Herrlichkeit.“ (1. Tim. 3: 16, Fußnote) Nicht Jehova Gott selbst war es, sondern sein geliebter Sohn Jesus Christus, der so „im Fleische geoffenbart wurde“. Dem Fleische nach stammte er vom König David ab, mit dem ein Bund für ein ewiges Königreich geschlossen worden war. Durch seine Hingabe an Jehova als Gott und universellen Oberherrn hielt Jesus an diesem Königreichsbund als dessen Erbe fest. Aus dem Tode auferweckt, wurde er somit „gerecht erklärt“ oder gerechtfertigt. Diese Rechtfertigung aber wurde ihm im Geiste verliehen, indem er bei seiner Auferstehung den Lohn geistigen Lebens empfing. Als Jesus Christus in das geistige Reich zurückkehrte, aus dem er auf die Erde herabgekommen war, konnte er wiederum inmitten der heiligen Boten oder Engel Gottes im Himmel gesehen werden. Dies bahnte den Weg zur Erfüllung der Schriftstelle: „Und abermals, da er einführt den Erstgeborenen in die Welt, spricht er: ‚Und es sollen ihn alle Engel Gottes anbeten.‘“ (Hebr. 1: 6, *Luther*) Bei seiner Auferstehung ist er um so viel erhabener geworden als die Engel. Die Gottseligkeit, die er in der Prüfung zur Zeit seines Lebens auf Erden im Fleische an den Tag legte, war das heilsame Mittel zu diesem großen Gewinn.

⁹ Während der dreieinhalb Jahre seines Dienstes im Fleische beschränkte Jesus seine Predigtstätigkeit und seine Wundertaten fast ausschließlich auf die Juden. Noch dreieinhalb Jahre nach seiner Auferstehung aus den Toten predigten ihn seine Jünger ausschließlich der jüdischen Nation und deren Verwandten, den Samaritern. Am Ende jener Zeit sandte Jehova Gott Petrus, den Apostel, hin, damit er die gute Botschaft von Christus den heidnischen Nationen

6, 7 Wie ist dieses Geheimnis enthüllt worden? Und mit welchem Lohn?

8 Wie ist er geoffenbart, gerechtfertigt und von Engeln gesehen worden?

9 Wem wurde er gepredigt; wer glaubte an ihn, und wie wurde er verherrlicht?

predige. Kurz danach begann der Apostel Paulus einen großen Anteil am Predigen dieses tiefen und großen „Geheimnisses der Gottseligkeit“ unter den heidnischen Nationen zu haben. Als Paulus ums Jahr 60 n. Chr. den Kolossern schrieb, zeigte er, wie weit hin sich die Evangeliumspredigt ausgedehnt hatte, wenn er sagt: „[Das Evangelium], das zu euch gekommen, so wie es auch in der ganzen Welt ist, ... des Evangeliums, welches ihr gehört habt, das gepredigt worden in der ganzen Schöpfung, die unter dem Himmel ist“. (Kol. 1: 5, 6, 23) Die Heiden waren für diese ausgedehnte Predigtstätigkeit empfänglich, und demzufolge wurde an Jesus Christus „geglaubt in der Welt“, und er wurde „gepredigt unter den Nationen“. Schließlich wurde er im Jahre 1914 „in Herrlichkeit aufgenommen“, indem er auf den himmlischen Thron kam, damit er als „König der Könige“ für Jehova Gott amte, um inmitten seiner Feinde zu herrschen. Diese seine glorievolle Erhöhung ist in Offenbarung 12: 1–5 prophetisch dargestellt worden. Seither ist diese Tätigkeit des Predigens der guten Botschaft vom Königreich unter allen Nationen ausgedehnt worden, damit sich so Jesu eigene Prophezeiung über die Anzeichen des nahen Endes dieser Welt erfülle: „Dieses Evangelium des Reiches wird gepredigt werden auf dem ganzen Erdkreis, allen Nationen zu einem Zeugnis, und dann wird das Ende kommen.“ — Matth. 24: 14.

Gesandt „im Fleische“

¹⁰ Gottseligkeit bedeutet Dienst und Hingabe an Gott und seine universelle Oberhoheit. Als Christus Jesus diese wichtige Eigenschaft im Fleische offenbarte, predigte er die gute Botschaft vom Reiche Gottes. Er verordnete ferner, daß nach seiner Auferstehung und Himmelfahrt seine Jünger die Predigtstätigkeit ausdehnen sollten, indem sie nicht nur Jünger aus den Juden, sondern auch aus allen Nationen machten. Er wurde „geoffenbart im Fleische“, um für Jehova Gott und sein Königreich Zeugnis zu geben. Als er von seiner gottgemäßen Getrenntheit von dieser Welt sprach, bezeugte Jesus vor dem Landpfleger Pilatus: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt ... Du sagst es, daß ich ein König bin. Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, auf daß ich der Wahrheit Zeugnis gebe.“ (Joh. 18: 36, 37) Als Jesus in diese Welt, ja zu den Juden, seinen Brüdern nach dem Fleische kam, mußte er unbedingt beweisen, daß er von seinem Vater, von Jehova Gott vom Himmel her gesandt worden war. Weshalb? Damit die Menschen ihn als Gottes Samen seines „Weibes“ aufnehmen konnten.

¹¹ Der Apostel Petrus erklärte, Jesus Christus sei der Prophet, den Mose vorausgesagt hatte und der größer sein solle als Mose. (Apgsch. 3: 20–23; 5. Mose 18: 15–19) Als Jehova Gott Mose beauftragte, nach Ägypten hinabzugehen, sagte Mose: „Siehe, wenn ich zu den Kindern Israel komme und zu ihnen spreche: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch *gesandt*, und sie zu mir sagen werden: Welches ist sein Name? was soll ich zu ihnen sagen?“ Jehovas Engel wies darauf Mose an, zu sagen, Jehova habe ihn gesandt und er komme im Namen Jehovas. Um dies zu beweisen, wurde Mose Kraft gegeben, wunderbare Zei-

chen zu tun, ja selbst Aussatz zu heilen. Um also mehr als nur menschliche Beweise zu liefern, daß er von Jehova Gott gesandt sei und in seinem Namen komme, verrichtete Mose sowohl vor seinen eigenen israelitischen Brüdern als auch vor dem Herrscher Pharao und vor ganz Ägypten verschiedene Wunder. (2. Mose 3: 13 bis 4: 9; 7: 1 bis 12: 30) Wenn nun Jesus Christus der verheißene Prophet war, der größer sein sollte als Mose, mußte er ebenso von Jehova Gott gesandt und fähig sein, dies durch Zeichen zu beweisen, die noch größer waren als die von Mose verrichteten. Sonst hätten die Juden, die Mose treu waren, nie von diesem abgelassen, um zu Jesus, dem größeren Mose, überzugehen. Jesus erbrachte die Beweise. Beharrlich erklärte er, von Jehova gesandt zu sein und in Jehovas Namen zu kommen. Um diese Behauptung zu stützen, gleichwie Mose dies getan hatte, tat Jesus viel mehr und noch größere Wunder als Mose. Er heilte nicht nur den Aussatz, sondern weckte auch Tote auf und befreite seine Jünger von der ganzen Welt, von der das ehemalige Ägypten einst der herrschende Teil gewesen war.

¹² Als Beweis, daß er der größere Mose ist, der von Jehova Gott, seinem Vater, und in dessen Namen gesandt sei, sagte Jesus zu den Juden, die sich treu zu Mose bekannten: „Ich aber habe das Zeugnis, das größer ist als das des Johannes; denn die Werke, welche der Vater mir gegeben hat, auf daß ich sie vollbringe, die Werke selbst, die ich tue, zeugen von mir, daß der Vater mich *gesandt* hat. Und der Vater, der mich *gesandt* hat, er selbst hat Zeugnis von mir gegeben ... Ich bin in dem Namen meines Vaters gekommen, und ihr nehmet mich nicht auf; ... da ist einer, der euch verklagt, Moses, auf den ihr eure Hoffnung gesetzt habt. Denn wenn ihr Moses glaubtet, so würdet ihr mir glauben, denn er hat von mir geschrieben.“ (Joh. 5: 36, 37, 43, 45, 46) Trotz der hartherzigen Weigerung der meisten natürlichen Juden, ihn als den größeren Mose aufzunehmen, bewies Jesus seine Gottseligkeit, indem er seinem Oberen, dem ihn Sendenden, treu ergeben blieb. Bis hinab zu seinem Tode als Gottes großer Märtyrer führte er die irdische Mission aus, zu der er gesandt worden war. In seinem irdischen Leben im Fleische fand er, daß Gottseligkeit der Weg sei, auf dem er die Billigung und Segnungen seines himmlischen Vaters sowie all die Vorrechte, als sein Zeuge und Diener zu amten, erlangen konnte. Von den Toten auferstanden, fand er aber, daß die Gottseligkeit auf Erden das Mittel gewesen war, wodurch er Rechtfertigung im Geiste und all die himmlischen Segnungen erlangt hatte, wozu diese Rechtfertigung ihn führte. Seine Gottseligkeit erwies sich sowohl in diesem Leben als auch im kommenden als der nutzbringendste Lauf. Sie war in der Tat das Mittel zu ewigdauerndem Gewinn. Das ist sie immer gewesen, und der Gewinn, den Jesus erlangt hat, empfiehlt auch uns die gleiche Lebensweise.

Heilsamer als Leibesübungen

¹³ Im Jahre 1914 war die Zeit gekommen, da das vollkommene Beispiel der Gottseligkeit „in Herrlichkeit aufgenommen“ wurde, denn damals wurde er

10, 11 Warum mußte er beweisen, daß er gesandt war, und wie mußte er es beweisen?

12 Wie war seine Gottseligkeit ein Mittel zum Gewinn auf Erden und auch nachher?

13, 14 Was hat der Geist ausdrücklich von unseren Zeiten gesagt, und weshalb?

als amtierender „König der Könige und Herr der Herren“ eingesetzt. Dies bedeutet, daß wir in den „späteren Zeiten“ dieser Welt leben. Aus diesem Grunde hat das, was Paulus schreibt, nachdem er das „Geheimnis der Gottseligkeit“ beschrieben hat, auf uns eine besondere Anwendung, die wir vierunddreißig Jahre nach dem Jahre 1914 leben. Paulus warnte uns davor, daß in spätern Zeiten viele dem „Geheimnis der Gottseligkeit“ nicht folgen, sondern sich gegen den Glauben an dasselbe und an dessen Nützlichkeit auflehnen werden. So bezog sich Paulus auf die Heilige Schrift, welche durch die Eingebung des Geistes gegeben worden war, und er schrieb auch unter der Eingebung desselben Geistes Gottes und sprach: „Der Geist aber sagt ausdrücklich, daß in späteren Zeiten etliche vom Glauben abfallen und auf irreführende Geister und auf Lehren von Dämonen achten werden infolge der Heuchelei von Lügenrednern, die in ihrem eigenen Gewissen gebrandmarkt sind, die verbieten, zu heiraten, und gebieten, sich von Speisen zu enthalten.“ — 1. Tim. 4: 1-3, *rev. Zürcher Bibel*.

¹⁴ So schau dich einmal um heute nach Menschen in der Christenheit, auf welche diese Beschreibung paßt! Solche haben eine ungesunde oder krankhafte Sucht nach religiösen Erörterungen und Wortzänkereien und suchen den Gliedern des Volkes Gottes ihr Leben vorzuschreiben. Sie folgen dem „Geheimnis der Gesetzlosigkeit“ statt dem der Gottseligkeit. Sie setzen sich den Dämonen aus, indem sie einen Weg gehen, der der Bibel entgegengesetzt ist, und ergeben sich weltlichen Lehren, die mit der Gottseligkeit in Gegensatz stehen. Während Jesus im Fleische weilte, bekämpften ihn jene Dämonen und bösen Geister, und er trieb viele davon aus Besessenen aus. Er befreite sie von ihrer Macht. Laßt uns nicht den Menschen gleichen, die den Glauben verlieren und sich von den Dämonen verführen lassen!

¹⁵ Erkennend, daß wir in der Zeit leben, da die Dämonen ihre Macht über die Menschheit ausdehnen, müssen wir das beachten, was uns Paulus zu unserem dauernden Wohle angeraten hat. Er schrieb an Timotheus, der ein junger Aufseher in der christlichen Gemeinde war und seinen Brüdern ein Beispiel sein sollte. Indem Paulus die Lehre im Sinn behielt, die das „Geheimnis der Gottseligkeit“ lehrt, sagte er zu Timotheus: „Die ungöttlichen und altweibischen Fabeln aber weise ab, übe dich aber zur Gottseligkeit; denn die leibliche Übung ist zu wenigem nütze (bringt nur geringen Nutzen, *Schlatter*), die Gottseligkeit aber ist zu allen Dingen nütze, indem sie die Verheißung des Lebens hat, des jetzigen und des zukünftigen. Das Wort ist gewiß und aller Annahme wert; denn für dieses arbeiten wir und werden geschmäht (arbeiten und ringen wir, *Schmoller*), weil wir auf einen lebendigen Gott hoffen, der ein Erhalter aller Menschen ist, besonders der Gläubigen.“ (1. Tim. 4: 7-10) Der Vater des Timotheus war ein Grieche, und zu seiner Zeit trieben die Griechen viele Leibesübungen, zum Beispiel Turnen und Athletik und Feldsport. Im Gegensatz zu jener beliebten Form der Weltlichkeit gab Paulus dem Timotheus keine Anweisung, in seiner Eigenschaft als Aufseher neben

den christlichen Versammlungsstätten Turnhallen zu erbauen und Jugendorganisationen in Gang zu bringen, um die Kinder von den Straßen fernzuhalten und dem Jugendverbrechertum zu wehren, ferner „Ritter“-Orden, worin militärisch gedrillt und geübt wird, ins Leben zu rufen, um den Körper reifer und alternder Christen bei guter Gesundheit zu erhalten. Nein, Paulus gab kein Beispiel, daß die Bischöfe der Christenheit dies tun sollten.

¹⁶ Paulus litt nicht an geistiger Kurzsichtigkeit. Er hatte nicht nur unser kurzes Leben in dieser ungesunden Welt vor Augen. Als von größerer Wichtigkeit schaute er auch auf die ewige Zukunft. Ehrlich gab er zu, daß Leibesübungen einen gewissen körperlichen Wert haben, doch nur einen kleinen und höchstens für eine kleine Weile. Standbilder aus alten Zeiten offenbaren, welch schöne Körper die griechischen und römischen Athleten durch Leibesübungen entwickelten. Schon viel früher hatte Nimrod, der König von Babylon, athletische Übungen eingeführt, um ein kräftiges Anriffsheer zu bilden. (1. Mose 10: 8-10) Aber diese Leibesübungen vermochten nicht die Verdammnis zum Tode aufzuheben. Sie brachten den Sterbeprozess in den Menschen, die sich so körperlich übten und trainierten, nicht zum Stillstand. Heute treten die führenden Religions-Organisationen der Christenheit sehr für Turnübungen, Athletik und religiös-militärische Vereine und Orden ein. Gleichzeitig aber nehmen die Verbrechen unter Jugendlichen, die allgemeine Gottlosigkeit und die Geschlechtskrankheiten zu. Die Prophezeiung über die „letzten Tage“ erfüllt sich an einer Menge religiöser Leute, „die das Vergnügen mehr lieben als Gott“. Jesajas prophetische Schilderung findet in der Christenheit eine größere Erfüllung als im alten Israel: „Warum solltet ihr weiter geschlagen werden, da ihr nur den Abfall mehren würdet? (da ihr im Abfall verharret? *rev. Zürcher B.*) Das ganze Haupt ist krank, und das ganze Herz ist siech. Von der Fußsohle bis zum Haupte ist nichts Gesundes an ihm: Wunden und Striemen und frische Schläge; sie sind nicht ausgedrückt und nicht verbunden und nicht erweicht worden mit Öl. Euer Land ist eine Wüste, eure Städte sind mit Feuer verbrannt; eure Flur — Fremde verzehren sie vor euren Augen.“ (Jes. 1: 5-7) Ja gewiß sind die Leibesübungen der Christenheit von nur sehr kleinem Nutzen.

¹⁷ Die Weisheit des Paulus ist besser als diejenige dieser Welt, wenn er uns anspornt, uns in der Gottseligkeit zu üben. Dies ist ebenfalls anstrengend. Es erfordert ebenso Tätigkeit wie Leibesübungen, aber die sich daraus ergebenden Segnungen sind größer, bleibender. Es bedeutet nicht, daß man zurückgezogen ein frommes Leben wie ein Einsiedler führe oder sich einmaure in Mönchs- und Nonnenklöster, indem man die Berührung mit dem Alltagsleben des Menschen meidet und dem Widerstand und der Verfolgung aus dem Wege geht. Auf Grund seiner eigenen Erfahrung sagte Paulus zu Timotheus: „Alle aber auch, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, werden verfolgt werden.“ (2. Tim. 3: 12) Wenn wir in unserer Hingabe an Gott unter dem Druck der Verfolgung nicht wankend werden wollen, erfordert es bestimmt Übung, um in der Gottseligkeit stark

15, 16 a) Wie unterschied sich Paulus von dieser Welt mit Bezug auf Leibesübungen? b) Wie wird gezeigt, daß Leibesübungen für die Christenheit von wenig Nutzen sind?

17 Worin sich zu üben, riet Paulus an, und wieso ist diese Übung anstrengend?

zu werden, wie Jesus dies war. Er bekundete seine Gottseligkeit auf eine sehr wirksame Weise, indem er als Gottes Diener, Prophet und Zeuge amtierte. Er begab sich hinaus unter die Menschen, besuchte sie in ihren Wohnungen, predigte ihnen die gute Botschaft vom Reiche Gottes, heilte ihre Krankheiten, schützte sie vor Religionsbetrügern und bildete eine Missionarschule von Evangeliumspredigern. Da war nichts Lässiges, nichts Schwaches an seiner Gottseligkeit. Ungeachtet der bittersten Verfolgung durch die Religionsführer Israels hielt er an seiner Ergebenheit und an seinem Dienste für Gott fest und lehnte jeden Kompromiß mit der feindlichen Welt ab. Er war im Fleische und übte sich unter diesen Umständen in der Gottseligkeit, indem er treues Ausharren und liebenden Gehorsam bekundete. Paulus übte sich, um Jesus gleich zu sein. So folgte er denn dem Beispiel Jesu und blieb als Evangeliumsprediger sehr emsig, indem er beständig versuchte, seinen christlichen Dienst als ein Apostel oder „Gesandter“ auszudehnen. Er sagte: „In Bezug darauf arbeiten und ringen wir.“ — 1. Tim. 4: 10, *Schmoller*.

¹⁸ Man beachte: „Die Gottseligkeit aber ist zu allen Dingen nütze, indem sie die Verheißung des Lebens hat, des jetzigen und des künftigen.“ Wenn sie so nutzbringend ist, so bedeutet sie in der Tat einen Gewinn. Und das ist sie auch. Wie sonst könnten wir die Vergebung der Sünde und den Herzensfrieden erhalten, den wir durch sie erlangen?; ferner die Beziehung zu Gott als seine Kinder und Diener, die Freude und Erkenntnis, den Schutz, die Obhut und Fürsorge und die Vorrechte des Dienstes, was alles der Gottseligkeit zuzuschreiben ist? Das sind alles Dinge im gegenwärtigen Leben.

¹⁹ Man denke jedoch nicht, die Gottseligkeit sei uns nicht auch körperlich jetzt von Nutzen! Sie schützt uns vor all den Übeln, den Ausschweifungen, Kosten und Gefahren, denen uns die Weltlichkeit aussetzt. Wir lesen: „Fürchte Jehova und weiche vom Bösen: es wird Heilung (Gesundheit, Fußn.) sein für deinen Nabel und Saft (Tränkung, Fußn.) für deine Gebeine.“ Über den Nutzen der Worte göttlicher Unterweisung lesen wir folgendes: „Bewahre sie im Innern deines Herzens. Denn Leben sind sie denen, die sie finden, und Gesundheit ihrem ganzen Fleische.“ „Huldvolle Worte sind eine Honigwabe, Süßes für die Seele und Gesundheit für das Gebein.“ (Spr. 3: 7, 8 und 4: 21, 22 und 16: 24) Wenn wir nach Gottseligkeit trachten, so meiden wir den Weg geschlechtlicher Sünden und all der Krankheit des Leibes und der Entartung, die dies mit sich bringt. Wir lesen: „Wer mit einem Weibe Ehebruch begeht, ist unsinnig (hat den Verstand verloren, *Henne*); wer seine Seele verderben will, der tut solches. Plage und Schande wird er finden, und seine Schmach wird nicht ausgelöscht werden... Bis ein Pfeil seine Leber zerspaltet; wie ein Vogel zur Schlinge eilt und nicht weiß, daß es sein Leben gilt.“ (Spr. 6: 32, 33; 7:

10–23) Unleugbar ist die Gottseligkeit ein Mittel zum Gewinn auch für die Gesundheit des Körpers.

²⁰ Was Leibesübungen und all die Wohltaten betrifft, die sie dem Körper bringen, denke man einmal an all die Bewegung im Leben Jesu und seiner Apostel, während sie zu Fuß von Ort zu Ort, von einem Ende des Landes bis ans andere Ende zogen, in den Tempel, die Synagogen und Wohnungen gingen, sich passender Orte im Freien, an Berghängen, an Seegestaden und auf grasigen Matten bedienten, um das Evangelium zu predigen. Wenn jemand ein dringendes Verlangen nach Leibesübungen hat, so braucht er bloß in die Reihen der Verkündiger des Königreiches einzutreten, von Tür zu Tür und von Haus zu Haus zu gehen, Treppen oder Hügel zu ersteigen, auf den Landwegen oder auf den Trottoiren der Stadt zu wandern und dabei eine Last von Königreichsschriften zu tragen, um sie zu verbreiten, indem er die Häuser aufsucht und das Leben und die Verhältnisse der Menschen beobachtet und ihre Denkweise kennenlernt. Dies ist interessanter und fesselnder, als dem Radio zuzuhören, Filme anzusehen, sich mit Fernsehen abzugeben oder einer Vorstellung im Theater oder in einem Zirkus beizuwohnen. Das Auge des Königreichsverkündigers erblickt nicht bloß ein künstliches Bühnenspiel, sondern das wirkliche Leben. Körperlich und geistig gibt es nichts Besseres als eine solch praktische, gottgemäße Regsamkeit. Selbst wenn dadurch dein Brustumfang nicht größer werden sollte, so weitet sich doch unser Sinn, und unser Evangeliumsdienst dehnt sich aus.

²¹ All dies hat mit dem gegenwärtigen Leben zu tun. Doch gibt es auch eine Verheißung für das kommende Leben. Der geweihte Christ, der durch den Geist Gottes dazu gezeugt ist, mit Gottes Sohn Jesus Christus an einem himmlischen Erbe teilzuhaben, besitzt „die größten und kostbaren Verheißungen“ des ewigen Lebens im Königreiche. Gottseligkeit in diesem gegenwärtigen Leben ist das heilsame Mittel, wodurch diese Verheißungen bei der Auferstehung zu unsterblichem Leben in der künftigen Welt in Erfüllung gehen. Dann sind auch die geweihten Menschen guten Willens noch da, die Christus Jesus, der gute Hirte, jetzt als seine „andern Schafe“ in die Hürde hineinbringt. Sie haben die beglückenden Verheißungen eines ewigen Lebens auf der paradiesischen Erde, über die Gottes Königreich herrscht, wenn Satan der Teufel völlig gebunden ist und Gottes Wille auf Erden geschieht wie im Himmel, und Friede, Wohlfahrt und wahre Erkenntnis und Gottesanbetung auf dem ganzen Erdenrund herrschen. Die Gottseligkeit jetzt, in unsern gefahrvollen Zeiten am Ende dieser Welt, ist das heilsame Mittel, die Verwirklichung dieser Verheißungen zu erleben. Allein durch sie können wir Gottes Schutz in der Schlacht von Harmagedon gewinnen und lebendig hindurchgeführt werden in die gerechte, künftige neue Welt.

WE 1. 9. 1948.

18, 19 Wie ist Gottseligkeit für unser jetziges Leben körperlich nutzbringend?

20 Wie führt sie zu segensreichen Leibesübungen?

21 Welche Aussichten gibt uns die Gottseligkeit hinsichtlich des kommenden Lebens?

Ein Weg des Lebens in Zufriedenheit

W EIT davon entfernt, in einem heiligen Talar, wie Religionsgeistliche solche tragen, oder an Sonntagen und auf dem Wege zu religiösen Versammlungen mit einer frommen Miene daherzukommen, äußert sich die Gottseligkeit in der alltäglichen Lebensweise. Sie erfährt alle Verhältnisse im Leben, sei nun jemand Vater, Mutter oder Kind, alt oder jung, Sklave oder Freier, Arbeitgeber oder Arbeitnehmer, ein eingesetzter Diener in einer christlichen Versammlung oder einfach eines ihrer allgemeinen Glieder. Sie sucht Jesus Christus nachzuahmen, der das „Geheimnis der Gottseligkeit“ enthüllte. Sie bestrebt sich, alles so zu tun, als wäre es direkt für Gott getan. Der Apostel Paulus zeigte, wie alle jetzt Gottseligkeit üben können, als er an Sklaven im Wirtschaftsleben erinnerte, und schrieb: „Alle Knechte (Sklaven, *Elberf. B.*, Fußn.), die unter dem Joche sind, sollen ihre Herren aller Ehre wert halten, damit der Name des Herrn und die Lehre nicht gelästert werde. Die aber gläubige Herren haben, sollen sie nicht verachten, weil sie Brüder sind, sondern um so mehr ihnen dienen, weil sie Gläubige sind und Geliebte, die der Wohltat teilhaftig sind.“ — 1. Tim. 6: 1, 2, *Allioli*.

1 2 Zur Zeit der Apostel bestand die Bevölkerung des Römischen Reiches zur Hälfte aus Sklaven. Manche von diesen Sklaven, zum Beispiel Onesimus, kamen zu einer Erkenntnis des Evangeliums, weihten sich Jehova und wurden Nachfolger seines Sohnes Jesus Christus. (Philem. 10–12) Dies verschaffte aber den Sklaven nicht die Freiheit, davonzulaufen, mit der Ausrede, sie möchten einen unmittelbaren Anteil am Dienste Gottes haben. Der Apostel Paulus war ein römischer Bürger und war als Freier geboren. Und doch befaßte er sich nicht mit weltlicher Politik und suchte zum Beispiel ein Vorbild von Abraham Lincoln zu werden und die Sklaven durch einen teuren, blutigen Krieg zu befreien. Die Sklaven waren gekauft, bezahlt und in die Unternehmungen ihrer gesetzmäßigen Gebieter gebracht und an die Arbeit gestellt worden. Jene, die Paulus und Timotheus das Evangelium und die Lehren der Gottseligkeit predigen gehört hatten, mußten von der Arbeit etwas frei gewesen sein. Paulus hieß Timotheus, diese Sklaven im Wege wahrer Gottseligkeit zu unterweisen. Ein gottgefälliger Sklave betrachtet seinen gesetzlichen Herrn als all der Ehre und des ihm gebührenden Respektes würdig. Er wird nicht davonlaufen, um selbstsüchtig seine Freiheit zu erlangen, sondern wird als Sklave an seinem Platz bleiben und die ihm auferlegte Arbeit tun. Auf diese Weise würden Gottes Name und die Lehren der Gottseligkeit nicht entehrt. Die christliche Organisation erhielt dadurch nicht den schlechten Ruf, Unehreerbitung, Ungehorsam und gesellschaftliche Zersetzung zu lehren und „Wühlarbeit“ zu tun, um ausgerissenen Sklaven zum Entweichen zu verhelfen.

3 Wenn solche Knechte ihr Sklavenjoch als eine Gelegenheit benutzten, um zu zeigen, was christliche Sklaven sind, so konnten sie einen Eindruck auf ihre Gebieter machen und günstig über das Christentum mit ihnen sprechen. Wenn ihre Gebieter christliche

Gläubige wurden, so änderte das nichts an der gesellschaftlichen Stellung des Meisters und des Sklaven. Der Sklave sollte einen solchen Gebieter ebensowenig respektieren, wie wenn sein Meister ein ungläubiger Jude oder Heide gewesen wäre. Heute besteht in der Christenheit keine Sklaverei unter diesem Namen. Aber die Worte des Paulus an Timotheus zeigen immer noch das rechte Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, ungeachtet ob Arbeitgeber-Vereine oder Gewerkschaften und Arbeiterunionen damit übereinstimmen oder nicht. Paulus sprach von Gottseligkeit und zeigte, daß wir durch die Ausübung derselben aus einer andern Person, sei sie nun christlich oder nicht, keinen selbstsüchtigen Vorteil ziehen dürfen. Es besteht kein Grund, daß wir anfangen, eine Person in einer gewissen gesellschaftlichen Stellung weniger zu achten, nur weil diese Person, mit der oder unter der wir arbeiten, in die Wahrheit gekommen ist.

4 „Angenommen, wir arbeiten in einem Büro oder einem Betrieb, und es gelinge uns, die Person, die wir als „Chef“ bezeichnen, für die Wahrheit zu interessieren. Wenn dieser „Chef“ in unsere Versammlungen kommt, die richtige Erkenntnis der Wahrheit erlangt, sich Gott weihet und dann auszieht ins Feld als ein tätiger Zeuge Jehovas, so besteht kein Grund, ihn jetzt, da er unser christlicher Bruder geworden ist, weniger zu respektieren. Er hat den gleichen Posten über uns inne wie zuvor. Wir dürfen unsere Achtung vor seiner Stellung in der kommerziellen, industriellen oder einer andern Organisation nicht verlieren. Wir dürfen uns keine Freiheiten herausnehmen oder uns gegen ihn anmaßend betragen in dem Gedanken, er sollte jetzt ein Auge zudrücken, weil er nun als ein Christ zu uns gehört. Wir sollten all die Dienste verrichten, die der Posten, für den wir bezahlt werden, für uns vorsieht. Paulus hieß den Sklaven desto besseren Dienst leisten, wenn der Arbeitgeber, der aus seiner guten Arbeit Nutzen zog, gläubig und somit ein geliebter Bruder geworden war. Die Liebe zu unserem christlichen Bruder und Nächsten würde sich darin offenbaren, daß wir seine christliche Milde nicht ausnützen und ihm nicht weniger Dienst leisten, als ihm zukommt. Unser Arbeitgeber hat den Nutzen aus unserer guten Arbeit, und wenn er nun ein christlicher Bruder ist, sollten wir um so begieriger sein, ihm gute Dienste zu leisten. Tatsächlich zieht die ganze Organisation oder das ganze Unternehmen durch unsern guten Dienst einen Nutzen, und indirekt bedeutet das für uns eine bessere Entschädigung. So laßt uns denn für unsern Lohn guten Dienst leisten und nicht ungerechten, selbstischen Nutzen aus jemand ziehen, weil er eng mit der Wahrheit verbunden ist. Weder die eigene Gottseligkeit noch diejenige anderer darf als ein Mittel gebraucht werden, selbstischen Gewinn zu machen.“

Heilsame Lehren

5 Der Hauptgedanke im ersten Briefe des Paulus an Timotheus war die Gottseligkeit, und Paulus er-

4 Wie behandeln Gottgefällige ihre Arbeitgeber, ob diese Christen seien oder nicht?

5, 6 a) Wer hat heilsame Reden geführt, und wie dies? b) Wieso sind diejenigen, die sich solchen Reden widersetzen, so krank, daß sie ihr Kranksein nicht mehr verbergen können?

1 An welchen Tagen und auf welche Verhältnisse ist Gottseligkeit anwendbar?

2, 3 Weshalb wurden Sklaven angewiesen, gottselig zu leben, und wie?

klärte dem Timotheus, was sie praktisch bedeute. Timotheus seinerseits mußte andern Christen erklären, was sie bedeutete und mußte Gewicht darauf legen. Paulus sagte zu dem jungen Aufseher: „Dieses lehre und ermahne. Wenn jemand anders lehrt und nicht beitrifft den *gesunden* [*heilsamen*] Worten, die unseres Herrn Jesus Christus sind, und der Lehre, die nach der Gottseligkeit ist, so ist er aufgeblasen (umnebelt, *Schmoller*, Rdbm.) und weiß nichts, sondern ist *krank* an Streitfragen und Wortgezanken, aus welchem entsteht: Neid, Hader, Lästerungen, böse Verdächtigungen, beständige Zänkereien von Menschen, die an der Gesinnung verderbt und von der Wahrheit entblößt sind, welche meinen, die Gottseligkeit sei ein Mittel zum Gewinn. Die Gottseligkeit aber mit Genügsamkeit (sich an dem genügen zu lassen, was man hat, *Rotherham*) ist ein großer Gewinn; denn wir haben nichts in die Welt hereingebracht, [so ist es offenbar], daß wir auch nichts hinausbringen können. Wenn wir aber Nahrung und Bedeckung haben, so wollen wir uns daran genügen lassen (damit zufrieden sein, *Rotherham*).“ — 1. Tim. 6: 2-8.

⁶ Durch seinen treuen Lauf auf Erden enthüllt der Herr Jesus Christus das „Geheimnis der Gottseligkeit“. Was er durch Wort und Tat lehrte, waren „heilsame Worte“. Es waren Lehren, die mit der Gottseligkeit in Übereinstimmung waren. Sie führen zu geistiger Gesundheit, die uns nicht nur in diesem Leben nützt, sondern uns auch im künftigen Leben in der gerechten neuen Welt zum Nutzen gereicht. Wenn die Christenheit diesen heilsamen Worten Christi während der sechzehnhundert Jahre ihrer Geschichte gefolgt wäre, so hätte sie heute keinen geistigen Zusammenbruch erlebt. In ihren Reden stimmen ihre religiösen Führer sowie ihre politischen und sozialen Wegweiser mit dem überein, was Paulus in seinem ganzen Brief über die praktisch ausgeübte Gottseligkeit sagt; aber die Tatsachen zeigen, daß sie das, was er sagt, weder lehren noch ausüben. Sie sind nicht in ihrer Gesinnung gesund, sondern sind geistig „krank an Streitfragen und Wortgezanken“. Es muß ja so sein, weil die Christenheit erfüllt ist mit Neid und Streit, Lästerungen und bösen Verdächtigungen, beständigen Zänkereien und verderbt ist an der Gesinnung. Das sind die Anzeichen, daß in ihrem Innern etwas verkehrt ist, und Paulus sagt, sie entsprängen einer krankhaften Gemüts- und Geistesverfassung. Die Christenheit ist so töricht gewesen, zu denken, daß eine bloße „Form der Gottseligkeit“ die Kraft habe, zu erretten und Gesundheit zu geben. Dies verhehlt ihren verderbten, sterbenden Zustand nicht mehr. Jedermann kann sehen, daß sie ihre „Form der Gottseligkeit“ als Mittel zu selbstischem, weltlichem Gewinn benutzt.

⁷ Wenn angebliche Christen zu der Annahme gelangen, ihre angenommene Gottseligkeit verschaffe ihnen Wege und Mittel zu selbstischem weltlichem Gewinn, so ist ihre Gesinnung schlecht und verderbt geworden. Solche Personen gehen für die Wahrheit verloren. Bisweilen kommt jemand mit der Wahrheit in Verbindung, weil er denken mag, er erlange durch Einzelpersonen in der Organisation Gottes einen persönlichen materiellen Gewinn. Ein Arzt mag gut

bekannt sein mit einigen vom Volke Gottes und es passend finden, unter ihnen eine Kundschaft zusammenzutrommeln und so sein Geschäft innerhalb der Versammlung zu machen. Um sich ferner Aufträge aus der Mitte der Gemeinde zu sichern, mag er sich einen Schein der Tätigkeit geben, indem er sich mit den Geschwistern an den verschiedenen Arten des Felddienstes beteiligt. Er gibt sich um des selbstischen Gewinnes willen den Anschein von Gottseligkeit. Es mag sein, daß er dabei aus den Geschwistern keinen ungeziemenden Vorteil herauslockt, das heißt, er mag richtige, ja ausgezeichnete Behandlungen geben für das Geld, das er von ihnen annimmt, ja bessere Behandlungen als andere Ärzte zu denselben Preisen geben würden. Die Frage ist aber: Was ist der Beweggrund, daß er seine Praxis unter dem Volke Gottes betreibt, indem er um eine Kundschaft wirbt und finanzielle Entschädigungen für sich selbst entgegennimmt? Wenn er die Gottseligkeit als ein Mittel zu selbstischem Gewinn benutzt, dann werden ihm sein Beweggrund und seine geistige Haltung zum geistigen Schaden. Seine Gesinnung wird verderbt. Er wird der Wahrheit beraubt werden und geht verloren. Die Watch Tower Society arbeitet nicht mit derartigen Ärzten zusammen noch mit andern, die aus ihrer Verbindung mit Jehovas Zeugen Geschäfte machen. Sie rührt nicht die Werbetrommel für ihren Handel, noch macht sie Reklame für ihre Dienste oder Produkte oder hilft sonstwie diese dem Volke Gottes verkaufen.

⁸ Die Watch Tower Society betreibt Druckereien und stellt jedes Jahr Bücher, Broschüren, Zeitschriften und Traktate in Auflagen von vielen Millionen her und sendet sie aus. Dies ist jedoch keine Bemühung, die Gottseligkeit zu einem Mittel des Gewinns zu machen. Die Watch Tower Society und all ihre Zweigstellen sind seit 1881 aufgekommen. Sie wurden nicht organisiert und gebildet, damit für irgendwelche Einzelpersonen oder Personengruppen ein persönlicher materieller Gewinn erzielt werden könnte. Sie wurden ursprünglich gegründet, damit die Erkenntnis Gottes ausgebreitet und sein Vorhaben der Errettung durch Christus bekanntgemacht werde. Seit der ersten Ausgabe der *Wachturm*-Zeitschrift im Juli 1879 bis auf den heutigen Tag hat diese Organisation der Zeugen Jehovas der Neuzeit sich an diesen selbstlosen Zweck gehalten. Daß vom Jahre 1920 an Druckereien eingerichtet wurden, damit die Gesellschaft ihre Zeitschriften, Broschüren, gebundenen Bücher und anderen neuen Druckschriften selbst herstellen konnte, geschah nicht zum Zwecke, Geldgewinne zu erzielen. Es sollte dazu dienen, den großen Erziehungsfeldzug im Interesse christlicher Erkenntnis auszudehnen, indem die Schriften auf die wirtschaftlichste Weise hergestellt werden, um die Herstellungs- und Verbreitungskosten so niedrig als möglich zu halten und so mehr davon herstellen zu können und sie in möglichst vielen Sprachen einer möglichst großen Zahl von Leuten zugänglich zu machen. Für die Schriften wird ein freiwilliger Mindestbeitrag im Rahmen der Selbstkosten angenommen, damit der Geber das, was er erhält, mehr schätze und auch finanziell an der Her-

⁷ Wie mag jemand versuchen, die Gottseligkeit zu einem Mittel selbstischen Gewinns zu machen?

⁸ Was beweist, daß die Gesellschaft als Herausgeberin und Druckanstalt die Gottseligkeit nicht zu einem Mittel selbststüchtigen Gewinns gemacht hat?

stellung und Verbreitung weiterer Schriften teilhaben könne.

⁹ Von Anfang an jedoch, besonders seit dem Jahre 1881, als 1 400 000 Exemplare des Buches *Speise für denkende Christen* (164 Seiten stark) an Kirchen-türen gänzlich kostenlos verteilt und an Zeitungs-abonnenten verschickt wurden, hat die Gesellschaft Hunderte von Millionen Schriften an jedermann kostenlos abgegeben, der das Interesse bekundete, sie zu lesen. Selbst seit der Errichtung von Verlags-anstalten und Königreichsfarmen hat die Betriebsamkeit der Watch Tower Society nicht zu einer finanziellen Bereicherung irgendwelcher Zeugen Jehovas geführt, der Präsident der gesetzlich eingetragenen Gesellschaft inbegriffen. Alle Beiträge an die Gesellschaft, ob sie nun direkt oder durch das Abgeben von Schriften erfolgen, sind restlos dazu gebraucht worden, das christliche Erziehungswerk aufrechtzuerhalten und es überall auf Erden beständig auszudehnen. Unter großen Kosten betreibt die Gesellschaft unter dem Namen WBBR eine nicht-kommerzielle Radiostation auf Staten Island, New York, einzig zu dem Zwecke, mit der Königreichsbotschaft in Millionen von Wohnungen einzudringen. Während der großen Verfolgung und des heftigen Widerstandes, den man Jehovas Zeugen in allen Ländern entgegenbrachte, hat sich die Gesellschaft vor den Gerichten für sie verwendet und kostenlos Rechtshilfe geleistet, was ihr selbst gewaltige Auslagen bereitete.

¹⁰ Da die Gesellschaft darauf vertraut, daß Jehova Gott für die nötigen Geldmittel sorgt, ist sie nie dafür eingetreten, in irgendwelchen Versammlungen der Zeugen Jehovas Kollektenteller herumreichen zu lassen, noch hat sie dazu ermächtigt. Die Gesellschaft versieht nicht nur die Pioniere und Gruppenverkündiger mit ausgezeichneten, bildenden Schriften, die entweder zur freien Verbreitung gelangen oder wofür geringe Beiträge entgegengenommen werden, sondern sie unterrichtet diese Zeugen auch, bei Freundlichgesinnten Rückbesuche zu machen, um ihr Interesse an regelmäßigen Bibelstudien zu entfachen und Heimbibelstudien einzuleiten und durchzuführen. All dies geschieht ohne Kosten für die Besuchten, welche wöchentlich die Hilfe beim Bibelstudium annehmen. Die Gesellschaft betreibt eine Ausbildungsschule für Missionare, die Wachturm-Bibelschule Gilead in South Lansing, New York, wohin Vollzeit-Königreichsverkündiger aus allen Teilen der Erde gerufen werden und wo ihnen ein intensiver Studien- und Ausbildungskurs zuteil wird, wobei die Gesellschaft für all ihre Reise- und Unterrichtsauslagen, für Kost und Logis usw. aufkommt. In mehr denn neunzig Ländern auf dem ganzen Erdenrund unterhält die Gesellschaft Missionsheime, Zweigbüros und Literaturdepots. Dies erfordert große Geldauslagen, doch werden diese gern getragen, um die Völker den Weg der Gottseligkeit zu lehren. Die Gesellschaft sucht auf jegliche Weise für alle Männer und Frauen, welche die Wahrheit annehmen und sich Gott weihen, die Mittel zu beschaffen, damit sie seine tätigen, tüchtigen Diener werden können. Wir haben ein Interesse daran, allen *Wachturm*-Lesern behilflich zu sein, Diener Gottes zu werden und bezwecken

nicht, weder für sie noch für uns, selbstischen, irdischen Gewinn zu erzielen.

Sich am Eigenen genügen lassen

¹¹ Gottseligkeit als Weg und Mittel zu persönlichem materiellen Gewinn zu betrachten, verrät eine verderbte Gesinnung. Doch sagt der inspirierte Apostel wirklich, sie sei „ein Mittel zu großem Gewinn“, das heißt, sofern Gottseligkeit mit Genügsamkeit gepaart ist. Sich am Eigenen genügen zu lassen, bringt Zufriedenheit. Das griechische Wort, das Paulus gebraucht, bedeutet buchstäblich „Selbstgenügsamkeit“. Es bedeutet, daß wir mit unserem Los oder dem uns Beschienenen zufrieden sind, da wir genügend für unseren Bedarf haben und so unabhängig sind und nicht irgendeine Ausrede suchen, um uns zu beklagen und Fehler zu finden. Wer nicht Gottseligkeit mit Zufriedenheit hat, jagt einem andern Gewinn nach als demjenigen, den wahre Hingabe und Dienst für Gott jetzt mit sich bringt. Er trachtet nach etwas Selbstsüchtigem, nach etwas, womit er sich persönlich bereichert und was zu seinem eigenen Vorteil gereicht, und nicht nach dem Ruhme Gottes und dem Wohle seiner Brüder. Die da gottselig sein wollen, aber zulassen, daß sie an ihrer Gesinnung verderbt werden, sind jene, die unzufrieden werden. Wie irreführt sind sie doch, umnebelt durch Selbstsucht, geistig krank! Sie schauen nicht auf Jesus Christus, den Inbegriff des „Geheimnisses der Gottseligkeit“, um zu sehen, welchen lohnenden Gewinn er erzielte, sowohl als er im Fleische war, als auch nachdem er im Geiste gerechtfertigt wurde. Warum erzielte er solchen Gewinn? Weil er genügsam war, während er im Fleisch auf Erden weilte. Er war zufrieden mit dem Los, das sein Vater für ihn bestimmte. Wir brauchen keine weltliche Hochschule zu besuchen und einen Kurs in Psychologie zu nehmen, um zu lernen, wie wir diesen geistigen Zustand der Genügsamkeit erreichen.

¹² Wenn wir den Fußstapfen Christi nachfolgen, so brauchen wir nur an das zu denken, worauf sein Sinn stets gerichtet war. Er stellte sich niemals ehrgeizig vor seinen Vater. Er war stets bereit, gesandt und in den Dienst gestellt zu werden, stets bereit, Befehle von seinem Vater entgegenzunehmen. Er wurde gesandt, um hier ein Werk zu vollbringen. Er erhielt einen Auftrag von seinem Vater, und er erfüllte ihn. Er bewies seine Liebe zum Vater, indem er gehorsam war. Jehova Gott, sein himmlischer Vater, traf alle Anordnungen für ihn. Er klügelte sie nicht selbst aus. Er kam nicht von sich aus. Er wurde gesandt. Er war es zufrieden, während der ihm bestimmten Zeit hier auf Erden zu weilen und dachte nicht, sein Vater habe einen Fehler gemacht. Ungeachtet, was Gott ihm sagte oder ihn lehrte, führte er seines Vaters Worte aus, weil dies wahre Gottesanbetung war. Dies zu tun, bedeutete für ihn eine Freude, weil er seines Vaters Willen tat. Er schämte sich nicht, als Untergebener und Diener Gottes in die Welt gesandt worden zu sein. Er war froh, als ein gehorsamer Diener Gottes amten zu dürfen.

¹³ Wenn wir uns als Nachfolger und Nachahmer

¹⁰ Wie reicht die Gesellschaft außerdem kostenlose Dienste und Ausbildung dar?

¹¹ Was bedeutet es, sich „an dem, was man hat, genügen zu lassen“? Und wie wirkt sich dies aus?

¹² Auf welche Weise bekundete Jesus Genügsamkeit und zeigte, daß er sich nicht schämte, als er auf Erden weilte?

Christi Jesu bekennen, so fragen wir uns mit Recht: Sind wir gleich ihm bereit, gesandt zu werden? Sind wir bereit, Befehle aus Gottes Wort und durch seine theokratische Organisation entgegenzunehmen? Jesus war ein vollkommener Mensch, doch wegen unserer Unvollkommenheit bedürfen wir, seine Nachfolger, noch eher der Befehle und Anweisungen. Er ging, wo immer er hingesandt wurde. Folgen auch wir seinem Beispiel, indem wir uns bereitwillig irgendwohin in das große Feld, das die Welt ist, senden lassen, um teilzuhaben an der großen Ausdehnung des christlichen Erziehungswerkes? Ein Diener ist nicht größer als sein Meister, noch ist der Gesandte größer als der ihn Sendende. Ein Diener sollte damit zufrieden sein, seinem Meister gleich zu werden und ein Schüler seinem Lehrer; und wir sollten nicht bange oder beschämt sein, als Gesandte und Diener Gottes zu amten, ebenso wenig als unser Meister und Lehrer Jesus Christus es war. Da wir gesandt sind, sollten wir gerne Befehlen nachkommen, weil wir sie aus der rechten Quelle empfangen. Wir sollten willig und zufrieden das Werk tun, wozu wir beauftragt und gesandt sind. Als Jesus seine Nachfolger aussandte, versicherte er uns, wir würden gleich behandelt werden wie er. Weshalb aber sollten wir daran etwas aussetzen? Wenn wir uns Gott weihen, wissen wir, daß es keine einfache Sache sein wird, dieser Weihung nachzukommen. Wir sind von Anfang an bereit, Mühsale, Beschwerden und Entbehrungen um seines Namens willen zu ertragen. Wir müssen darin ausharren. Das ist Gottseligkeit mit Genügsamkeit oder Zufriedenheit.

¹⁴ Indem wir in der Gottseligkeit verharren, weil sie uns jetzt Befriedigung, Freude und Herzensfrieden verleiht, lernen wir zufrieden sein. Der Apostel Paulus lernte dies. Wenn seine Brüder aus ihrem eigenen freien Willen etwas materiell an seinen Unterhalt im Missionswerke draußen im Felddienste oder wenn er im Gefängnis weilte, beitrugen, so freute er sich über ihre Bekundung christlicher Liebe und ihren Beistand in Gottes Werk. Empfang er aber keine solche materielle Unterstützung, so war er ebenso froh, Gott zu dienen. Dann gebrauchte er, was immer er an Hilfsquellen und Mitteln zur Hand hatte, um unabhängig zu sein und sich selbst zu genügen. Er ließ nicht zu, daß irgendein Mangel oder eine Knappheit das Werk des Herrn aufhielt. An die Philipper, die ihm gewisse Dinge zum Gebrauch im Gefängnis zu Rom sandten, schrieb Paulus: „Ich habe mich aber im Herrn sehr gefreut, daß ihr endlich einmal wieder aufgelebt seid, für mich zu sorgen, wiewohl ihr auch meiner gedachtet, aber ihr hattet keine Gelegenheit. Nicht daß ich dies des Mangels halber sage, denn ich habe gelernt, worin ich bin, mich zu begnügen. Ich weiß sowohl erniedrigt zu sein, als ich weiß Überfluß zu haben; in jedem und in allem bin ich eingeweiht, sowohl satt zu sein als zu hungern, sowohl Überfluß zu haben als Mangel zu leiden. Alles vermag ich in dem, der mich kräftigt. Doch habt ihr wohlgetan, daß ihr an meiner Drangsal teilgenommen habt ... Nicht daß ich die Gabe suche, sondern ich suche die Frucht, die überströmend sei für eure Rechnung.“ — Phil. 4:10–17, Fußnote.

¹⁵ Ebenso ließen sich Jehovas Zeugen in kriegsbeschädigten Teilen der Erde im Predigen des Evangeliums durch die Nachkriegsverhältnisse nicht aufhalten. Sie waren zufrieden, trotz den schweren Lebensverhältnissen einfach Gott dem Herrn zu dienen. Doch schätzten sie die Hilfsmittel — Nahrung, Kleidung, Druckmaterialien und anderes mehr —, die ihnen ihre Mitzeugen aus andern Ländern liebevoll sandten.

¹⁶ Wenn wir wahre Gottseligkeit mit all ihren Segnungen besitzen, so haben wir Grund, mit allem, was wir haben, zufrieden zu sein. Wir haben nichts in die Welt hineingebracht und können beim Tode auch nichts mit hinausnehmen. So sagte es Hiob, nachdem er all seine irdische Habe und alle seine zehn Kinder verloren hatte: „Nackt bin ich aus meiner Mutter Leibe gekommen, und nackt werde ich dahin zurückkehren.“ Was wir also auf die Gefahr hin, der Gottseligkeit verlustig zu gehen, an selbstsüchtigem Gewinn zu erlangen suchen, bleibt nur vorübergehend in unserem Besitz. Warum materiellen Reichtum aufhäufen, der andern zufällt, wenn wir abscheiden? Der Gewinn, den wir dadurch erlangen, daß wir an unserer Gottseligkeit durch Genügsamkeit festhalten, hält bis ins ewige Leben in der neuen Welt an. Gott sorgte für seinen Sohn Jesus, als er ihn in diese Welt sandte. Wenn er seinen Sohn nie allein ließ, sondern stets mit ihm war und für ihn sorgte, so können auch wir dieselbe Aufmerksamkeit von Gott erwarten; denn hat nicht Jesus seinen Vater gebeten, er möge seine Nachfolger segnen, die er in die Welt sendet? Weil Gott für uns sorgt, können wir zufrieden sein. Wenn wir Nahrung und zu unserer Bedeckung auch Kleidung und Obdach haben, so „wollen wir uns daran genügen lassen“. Wir wünschen nicht Geld. Wir wünschen Gottseligkeit mit Genügsamkeit, weil dies uns vor all den vielerlei Übeln schützt, die ihre Wurzel in der Geldliebe haben. Die Geldliebe macht die Menschen zu Sklaven der kommerziellen Organisation dieser Welt. — 1. Tim. 6:9, 10.

¹⁷ Nachdem Paulus den Fall so deutlich dargelegt hatte, gab er Timotheus, und damit auch uns, folgende Schlußermahnung: „Du aber, o Mensch Gottes, fliehe diese Dinge; strebe aber nach Gerechtigkeit, Gottseligkeit, Glauben, Liebe, Ausharren, Sanftmut.“ Er sagte, wir sollten beten, „auf daß wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und würdigem Ernst (Ehrbarkeit, *van Eß*).“ (1. Tim. 6:11; 2:2) Auf diesem Punkte der Entwicklung der Weltlage geziemt es sich, daß wir das tun, was der Apostel hier sagt. Noch einige Prophezeiungen müssen sich vollends erfüllen, bevor diese Welt ihr endgültiges Ende erreicht. Des Herrn andere Schafe müssen noch in großer Zahl eingesammelt werden. Inzwischen werden wir viel Schweres zu ertragen haben, doch sollten wir nicht zulassen, daß dies uns unserer Gottseligkeit beraube. Petrus sagt: „Reichet aber auch dar ... in eurem Glauben ... das Ausharren, in dem Ausharren aber die Gottseligkeit.“ (2. Petr. 1:5, 6) Wenn wir ausharren, wird unser Leben ein Leben der Gottergebenheit und des Dienstes sein gleichwie dasjenige Jesu. „Denn die Gnade Gottes

13 Wieso ahmen wir ihn durch Bereitschaft und Genügsamkeit nach, und warum?

14, 15 Wie lernte Paulus zufrieden sein? Und wie lernen wir es jetzt?

16 Welchen Grund haben wir, zufrieden zu sein?

17 Zu welcher Lebensweise werden wir jetzt ermahnt, und wie können wir ihr folgen?

ist erschienen, heilbringend für alle Menschen, und unterweist uns, auf daß wir, die Gottlosigkeit und die weltlichen Lüste verleugnend, besonnen und gerecht und gottselig leben in dem jetzigen Zeitlauf." (Tit. 2: 11, 12) Wir können jetzt so leben, weil wir etwas haben, was die Welt nicht hat, nämlich Zufriedenheit im Herrn. Er ist uns alles in allem, ist

jedem von uns sein ein und alles. Durch unsere treue Hingabe und unsern Dienst für ihn in dieser gegenwärtigen Welt werden wir binnen kurzem in den bleibenden Gewinn der neuen Welt eingehen, die unter seinem glorreichen König Jesus Christus steht.

WE 1. 9. 1948.

Vor den Toren der neuen Welt!

DIE gerechte neue Welt, die Gott schafft, liegt jetzt gerade vor uns. Sie wird unter der Herrschaft seines Königreiches unter Christus Jesus stehen, und große Mengen Menschen guten Willens wandeln jetzt über den „Hochweg der Heiligkeit“, der sie zur Harmonie mit diesem Reich der neuen Welt führt. Sowohl der gesalbte Überrest der Erben dieses himmlischen Königreiches wie auch große Scharen Menschen guten Willens wandern im Lichte der Gunst Gottes und unter seinem Schutz an diesem bösen Tage zusammen über diesen heiligen Hochweg; und der Prophet Jesaja drückt sich in inspirierten Worten und erhabener Sprache darüber aus: „Und ein Hochweg wird dort sein und ein Weg, der der heilige Weg (Hochweg der Heiligkeit, engl. B.) genannt wird; kein Unreiner wird darüber gehen, sondern er wird für sein Volk sein, während es den Weg einherzieht, und keine Toren werden dort wandeln. Kein Löwe wird dort sein, kein reißendes Tier wird auf ihm hinansteigen, sie sind nicht dort zu finden. Aber die Erlösten werden darauf wandeln, die Losgekauften des Herrn werden darauf heimkehren; sie werden nach Zion [der Organisation Gottes Jehovas] kommen mit Gesang und mit ewiger Freude über ihren Häuptern; sie werden Freude und Glück erlangen, und Kummer und Seufzen werden entfliehen.“ — Jes. 35: 8-10, *Eine Amerik. Übers.*

Die Gesetze Gottes Jehovas sind unveränderlich. Seine festgelegten Regeln gelten allen seinen vernunftbegabten Geschöpfen. In seinem Wort, der Bibel, hat er die allgemeinen Regeln niedergelegt, denen alle folgen müssen, welche den Hochweg nach Zion betreten. Sein Prophet spricht uns an mit den Worten: „Er hat dir kundgetan, o Mensch, was gut ist; und was fordert Jehova von dir, als Recht zu üben und Güte zu lieben, und demütig zu wandeln mit deinem Gott?“ (Micha 6: 8) Dies bedeutet, daß Geschöpfe auf dem heiligen Hochwege recht handeln, das heißt, das tun müssen, was recht ist. Sie werden gelehrt werden, was recht ist, so daß sie nicht im Irrtum sein können darüber, welches der rechte Weg ist. Keine empörerischen Toren dieser Welt werden sich auf diesen Hochweg verirren, und keine Unreinen, Ungerechten werden sich darauf begeben und darüber hinziehen, um in die neue Welt zu gelangen. Gottes Bedingung fordert, daß der Überrest und die Menschen guten Willens auf dem Hochweg Barmherzigkeit lieben und sie üben müssen. Wenn jemand von ihnen sieht, wie sein Mitmensch sich auf dem Hochweg wegen der ihn hindernden Schwachheiten abmüht, muß er den aufrichtigen, ehrlichen Wunsch haben, ihm zu helfen, damit er sich wieder aufrichten kann, nachdem er unabsichtlich einer Schwachheit Raum gegeben hat; und er muß freundlich und rücksichtsvoll mit einem solchen sein. Für alle gilt die Bedingung, demütig mit Gott zu wandeln, das heißt fröhlich den Gesetzen Gottes in aller Unterwürfigkeit zu gehorchen. Wenn sie nach diesen Anforderungen Gottes des Höchsten handeln, so wandeln alle zusammen in Einheit, Friede und mit gegenseitiger Hilfsbereitschaft über den Hochweg.

Die gute Botschaft von der jetzt nahegekommenen neuen Welt der Gerechtigkeit wird unter allen Nationen der Welt gepredigt, und Tausende mit hörenden Ohren beachten die Belehrung über den heiligen Hochweg, durch

welchen jene, die darauf wandeln, mit dem Königreich der neuen Welt in Übereinstimmung gelangen. Während die Menschen guten Willens etwas über den Hochweg und den Weg der Heiligkeit, der zum Leben führt, erfahren, denken sie nicht nur an ihre eigenen Interessen, sondern auch an diejenigen ihrer Nächsten, und demzufolge erfüllt sich die Prophezeiung aus Jesaja 2: 1-3, die voraussagt: „Und es wird geschehen am Ende der Tage, da wird der Berg des Hauses Jehovas feststehen auf dem Gipfel der Berge und erhaben sein über die Hügel; und alle Nationen werden zu ihm strömen. Und viele Völker werden hingehen und sagen: Kommt und laßt uns hinaufziehen zum Berge Jehovas, zum Hause des Gottes Jakobs! Und er wird uns belehren aus seinen Wegen, und wir wollen wandeln in seinen Pfaden. Denn von Zion wird das Gesetz ausgehen, und das Wort Jehovas von Jerusalem.“

Einer der Titel des Königs der neuen Welt ist „Friedefürst“. Er wird die künftige Welt in Frieden regieren und sie für immerdar aufrichten. (Jes. 9: 6, 7) Und weil er den Frieden verbürgt, bestreben sich alle, die jetzt aus allen Nationen über den Hochweg ziehen, in Frieden auszukommen, ungeachtet der Rasse, Nationalität, Farbe oder Sprache. Alle lernen sie Gerechtigkeit, weil der Fürst des Friedens jetzt die Nationen richtet, und die Gerichte Gottes des Herrn werden durch die Nachfolger des Friedefürsten auf der ganzen Erde verkündigt. Sie sagen: „Mit meiner Seele verlangte ich nach dir in der Nacht; ja, mit meinem Geiste in meinem Innern suchte ich dich früh [in dieser Morgendämmerung der neuen Welt]; denn wenn deine Gerichte die Erde treffen, so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Erdkreises.“ (Jes. 26: 9) Alle blicken der neuen Welt entgegen, wenn die Menschen — in Erfüllung von Jesaja 2: 4 — den Frieden kennenlernen und keinen Krieg mehr haben werden: „Sie werden ihre Schwerter zu Pflugmessern schmieden, und ihre Speere zu Winzermessern; nicht wird Nation wider Nation das Schwert erheben, und sie werden den Krieg nicht mehr lernen.“ Während die Vereinigten Nationen versagt haben und solche Werke des Friedens auch weiterhin nicht zeitigen werden, wird der Friedefürst glorreichen Erfolg haben. Unter ihm wird ein jeder auf Erden in Frieden wohnen, und niemand wird die Bewohner der Erde erschrecken können. Sie werden immerdar Frieden haben. — Micha 4: 4.

Ein Fluch, der aus der Sünde und aus menschlicher Selbstsucht und Habgier erwuchs, ist die Armut gewesen. Häuser und Ländereien befanden sich im Besitz der wenigen, die gewitzigter und mächtiger waren als andere. Die Schwächeren haben Häuser erbaut, und die Stärkeren und Gewissenloseren haben sie in Besitz genommen. Die Schwächeren haben eingepfercht in unzulänglichen, ja unsauberen Wohnungen gelebt, haben unter Kälte und Hunger gelitten, weil sie sich nicht das Nötige für sich und ihre Lieben beschaffen konnten. Aber unter der Regierung des Messias wird dem nicht so sein. In 3. Mose 25: 23 wird erklärt, daß das Land Gott dem Herrn gehöre; und der große Sanftmütige, Christus Jesus, ist sein Erbe aller Dinge geworden und hat die Erde ererbt. (Hebr. 1: 1-4) Er wird dafür sorgen, daß die Erde unter dem Volke

richtig aufgeteilt wird, so daß alle einen Ort haben, wo sie leben können. Ein jeder wird dann unter seinem eigenen Weinstock und dem sich ausbreitenden Feigenbaum sitzen und wird sein eigenes Haus bauen und mit den nahen Verwandten darin wohnen. — Jes. 65: 21, 22.

Ein Teil des Fluches, der über den Menschen kam, bestand darin, daß er sein Brot im Schweiß seines Angesichts verdienen sollte. Von der Zeit, da der Mensch aus Eden ausgetrieben wurde, bis jetzt hatte er mit Dornen und Disteln, mit Unkraut und vielen andern Plagen zu kämpfen, während er versuchte, für sich und seine Familie Nahrung zu beschaffen. Gott der Herr wird mittels seines wunderbaren Königreiches die Menschen lehren, wie sie das Unkraut, die Dornen und Disteln beseitigen können, damit ihre Ernten wachsen und Nahrung in Fülle, ohne mühevollen Anstrengungen, geben. Was Gott in Israel vollführte, als er es aus seiner Gefangenschaft in sein verwüstetes, vernachlässigtes Heimatland zurückführte, wird er auch für die Menschheit unter dem Königreich vollbringen. Wir lesen darüber: „Statt der Dornsträucher werden Zypressen aufschießen, und statt der Brennesseln werden Myrten aufschießen. Und es wird Jehova zum Ruhme (zum Namen, Fußn.), zu einem ewigen Denkzeichen sein, das nicht ausgerottet wird.“ „Ich werde Zedern in die Wüste setzen, Akazien und Myrten und Olivenbäume, werde in die Steppe pflanzen Zypressen, Platanen und Scherbinzedern miteinander.“ „Die Wüste und das dürre Land werden sich freuen, und die Steppe wird frohlocken und aufblühen wie eine Narzisse. Sie wird in voller Blüte stehen und frohlocken, ja, frohlockend und jubelnd; die Herrlichkeit des Libanon ist ihr gegeben, die Pracht des Karmel und Sarons: sehen werden sie die Herrlichkeit Jehovas, die Pracht unseres Gottes.“ (Jes. 55: 13; 41: 19; 35: 1, 2) „Die Erde gibt ihren Ertrag; Gott, unser Gott, wird uns segnen.“ — Ps. 67: 6.

Gesundheit und Überfluß

Alle Elendsstätten, Laster und Unwissenheit werden zur Vergangenheit gehören; und Überfluß wird das Teil der gehorsamen Menschen sein; und sie werden frohlocken. Gottes Königreich unter Christus Jesus ist im Jahre 1914 in den Himmeln aufgerichtet worden, damit es inmitten seiner Feinde herrsche und die Erde in der Schlacht von Harmagedon völlig von ihnen säubere. Und während die Mißherrschaft der Gesetzlosen über die Erde sich schnell ihrem unheilvollen Ende nähert, erleben diejenigen, die über den heiligen Hochweg nach dem Berge Zion wandeln, schon die Erfüllung der Prophezeiung: „Und Jehova der Heerscharen wird auf diesem Berge allen Völkern ein Mahl von Fettspeisen bereiten, ein Mahl von Hefenweinen, von markigen Fettspeisen, geläuterten Hefenweinen. Und er wird auf diesem Berge den Schleier vernichten, der alle Völker verschleiert, und die Decke, die über alle Nationen gedeckt ist. Den Tod verschlingt er in Sieg; und der Herr, Jehova, wird die Tränen abwischen von jedem Angesicht, und die Schmach seines Volkes wird er hinwegtun von der ganzen Erde. Denn Jehova hat geredet.“ — Jes. 25: 6-8, Fußnote.

Seuchen und Mehltau werden verschwinden, und das Land, das einst öde dalag, wird ein Ort der Freude und Wonne werden. Daß Gottes Reich unter Christus dies tun kann, zeigte Jehova Gott, indem er gerade dies für sein erwähltes Volk nach seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft und in Erfüllung der Prophezeiung herbeiführte: „So spricht der Herr, Jehova: An dem Tage, da ich euch reinigen werde von allen euren Missetaten, da will ich die Städte bewohnt machen, und die Trümmer sollen aufgebaut werden. Und das verwüstete Land soll bebaut werden, statt daß es eine Wüste war vor den Augen jedes Vorüberziehenden. Und man wird sagen: Dieses Land da, das verwüstete, ist wie der Garten Eden geworden, und die verödeten und verwüsteten und zerstörten Städte sind befestigt und bewohnt.“ (Hes. 36: 33-35)

Aber keine ummauerten oder befestigten Städte werden als Schutz auf der paradiesischen Erde unter Gottes Königreich nötig sein.

Die Königsherrschaft wird sich der Gesundheit eines jeden einzelnen Menschen annehmen. Warum sind die Krankenhäuser voll Geistesgestörter und die Spitäler überfüllt mit Kranken und Sterbenden? Wegen der Krankheiten des Geistes und Leibes, der Frucht der Sünde. Als Jesus auf Erden war, rührte das Erbarmen sein liebendes Herz, wenn die Kranken und Leidenden zu ihm kamen, und er heilte viele. Jesus war unter dem mosaischen Gesetz geboren und erfüllte es in vollkommener Weise. Das Bemerkenswerteste an jenem Gesetz war, daß seine Bestimmungen Besseres vorschatteten, das unter dem Königreiche kommen sollte. (Gal. 4: 4; Matth. 5: 17; Hebr. 10: 1) Wenn also Jesus Christus die Kranken heilte, die Augen der Blinden öffnete und den Kranken Kraft verlieh, so schattete dies das größere Werk vor, das er während seiner Tausendjahrherrschaft tun wird. Er wird die Menschen die Wege vollkommener Gesundheit lehren, wird ihnen zeigen, wie sie essen, wie sie sich regen und betätigen, wie sie schlafen und denken und wie sie lieben und der Gerechtigkeit gehorchen sollen. Er wird all die Gehorsamen und Treuen heilen und sie schließlich zu vollkommener Gesundheit des Leibes und Geistes führen. In vorbildlicher Weise und in Erfüllung seiner Verheißungen an Jerusalem und seine wiederhergestellten Bewohner tat Gott der Herr diese Dinge für sein erwähltes Volk: „Siehe, ich schaffe der Stadt Genesung und Heilung; ich mache sie gesund und eröffne ihren Bewohnern den Reichtum dauernder Wohlfahrt (Friede und Wahrheit, *Elberf. B.*).“ (Jer. 33: 6, *rev. Zürcher B.*) „Und kein Einwohner wird sagen: Ich bin krank. Dem Volk, das darin wohnt, ist die Schuld vergeben.“ — Jes. 33: 24, *rev. Zürcher B.*

Jesus sagte, er sei auf die Erde gekommen, damit Gottes Schafe Leben erhalten und es in Überfluß haben möchten. (Joh. 10: 10) Leben bedeutet Dasein, verbunden mit dem Recht auf Dasein und dem Genuß all der Segnungen, die das Dasein in sich schließt. Über seine Schafe sagte Jesus zu seinem Vater: „Dies aber ist das ewige Leben, daß sie dich, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen.“ (Joh. 17: 3) Durch seinen Tod und seine Auferstehung erkaufte Jesus Christus der Menschheit das Recht auf Leben, und unter seiner gerechten Herrschaft wird er dieses Recht all seinen treuen Untertanen verleihen. Während die Menschheit in der Gerechtigkeit Fortschritte macht, wird er ihr die Segnungen des Friedens und der Wohlfahrt, der Gesundheit und Körperkraft mehren. Der König Christus Jesus wird das ruchlose Werk Satans, das einen entarteten, verkommenen Geisteszustand und üble Neigungen verursacht hat, für alle die zunichte machen, die willig sind, es an sich geschehen zu lassen. Wenn diese einstigen Sklaven der Sünde sich vom Tun der Sünde abwenden und im Einklang mit dem Königreich und seiner Gerechtigkeit wandeln, werden sie an Leib und Sinn beständig Fortschritte machen. Darin bis zum Ende der tausend Jahre des Besserungswerkes verharrend, werden alle, die treu der Gerechtigkeit anhängen, das Recht zu ewigem Leben auf der paradiesischen Erde erhalten. Der dann befolgte Grundsatz wird gemäß Hesekiel 18: 27, 28 wie folgt lauten: „Wenn aber ein Gesetzloser umkehrt von seiner Gesetzlosigkeit, die er begangen hat, und Recht und Gerechtigkeit übt: er wird seine Seele am Leben erhalten. Sieht er es ein, und kehrt er um von all seinen Übertretungen, die er begangen hat, so soll er gewißlich leben, er soll nicht sterben.“

Jawohl, die Gehorsamen sind es, die das Recht auf ewiges Leben erhalten und leben werden; denn Jesus hat erklärt: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn jemand mein Wort bewahren wird, so wird er den Tod nicht sehen ewiglich.“ (Joh. 8: 51) Dann werden die

Lebenden und an den Herrn Jesus Glaubenden ihren Grundsatz aus, daß jemand, der über Satans Lauf und Glauben durch Gehorsam gegen ihn als ihren König dardun und werden leben und nicht sterben. (Joh. 11:26) In der Schlacht von Harmagedon am Ende dieser Welt wird die ganze Organisation Satans, der dämonische und der menschliche, der unsichtbare und der sichtbare Teil, aus dem Dasein weggefeht, und so wird die Menschheit befreit werden von diesen Feinden und Widersachern aller Besserung und aller Fortschritte in der Wahrheit und Gerechtigkeit. Der große Feind hingegen, der Tod, wird zufolge unseres Erbes vom Sünder Adam her noch bleiben. Somit muß Christus regieren, bis er auch die Vernichtung dieses Todfeindes der Menschheit herbeigeführt hat. „Denn er muß herrschen, bis er alle Feinde unter seine Füße gelegt hat. Der letzte Feind, der weggetan wird, ist der Tod.“ (1. Kor. 15:25, 26) Der Ausgangspunkt der Vernichtung dieser Gewalt des Feindes über die Menschheit ist die Bezahlung des Loskaufspreises durch Jesus und die Auferstehung der Menschheit aus den Gräbern.

Während der ganzen Zeit des Fortschrittes der Menschheit unter dem himmlischen Königreich wird Satan der Teufel eingesperrt sein in dem Abgrund, damit er während all der tausend Jahre niemand verführe. (Offb. 20:1-3) Gottes Vorhaben folgt der festen Regel, daß Gott niemandem ewiges Leben gewährt, ohne dessen Treue und Lauterkeit durch eine entscheidende Erprobung geprüft zu haben. So wird denn am Ende der tausend Jahre der Gesetzlose losgelassen, damit er nochmals versuchen kann, die Einwohner der Erde zu verführen und sie von Gott wegzuziehen, wie er das im ursprünglichen Paradies auf Erden getan hat. Jehova Gott geht offenbar von dem

seine große Gesetzlosigkeit und den Kummer, den er in der Vergangenheit über die Erde gebracht hat, volle Kenntnis erhielt und darauf auch Gottes Huld und Güte unter der Königreichsherrschaft kennenlernte, das Leben nicht verdient, wenn er sich nach all diesem willentlich von der Wahrheit und Gerechtigkeit abwendet und dem dann losgelassenen Satan nachgibt. Alle, die ihm so folgen, werden für immer vernichtet; es wartet ihrer keine künftige Auferstehung; und Satan der Teufel selbst wird aus dem Dasein ausgerottet. Diese Vernichtung der willentlichen Anhänger Satans des Teufels wird der „zweite Tod“ genannt, ein Tod, der nicht auf Adam zurückzuführen ist. Die da Gott und seinem König treu und wahrhaftig bleiben, werden zu ewigem Leben in der neuen Welt gerechtfertigt, und dies wird in der Tat die Vernichtung des Feindes, des adamischen Todes, für sie bedeuten. Auf diese Weise erfüllt sich die Schriftstelle: „Und der Tod und der Hades [das Grab oder der Aufenthaltsort der Toten] wurden in den Feuersee geworfen. Dies ist der zweite Tod, der Feuersee. Und wenn jemand nicht geschrieben gefunden wurde in dem Buche des Lebens, so wurde er in den Feuersee geworfen.“ (Offb. 20:7-15) Das herrliche und ewige Ergebnis dieser Vernichtung Satans des Teufels und all derer, die ihm willentlich folgen, wird ein reines und heiliges Weltall sein. Während wir uns den Toren der gerechten neuen Welt nähern, nähern wir uns auch der Erfüllung all dieser gesegneten Verheißungen Gottes. Laßt uns daher nicht ermatten, sondern blicken wir in der rechten Richtung, und marschieren wir im Glauben voran!

WE 1. 9. 1948.

Hosea verkündet Jehovas Barmherzigkeit

DEN JUNGEN Hosea, den Sohn Beeris, erfaßte jedesmal Bedauern, wenn er sah, wie seine Mit-Israeliten falsche Gottesanbetung trieben, im Luxus der geistlichen Regierung Jerobeams schwelgten (852 bis 812 v. Chr.) und dabei Jehova Gott, sein Gesetz und seine Vorsätze ganz außer acht ließen. Er war entschlossen, seinem Gott Jehova gegenüber treu und wahrhaftig zu bleiben und hatte ein brennendes Verlangen, ihm emsig zu dienen. Als Hosea über diese Dinge nachsann, sagte Jehova eines Tages zu ihm: „Geh hin, nimm dir ein Hurenweib und Hurenkinder!“ Hosea konnte es kaum glauben, daß er recht verstanden habe; aber die nächsten Worte Jehovas hellten ihm die Sache auf: „Denn das Land treibt beständig Hurerei, von Jehova hinweg.“ (Hos. 1:1, 2) Nun verstand es Hosea: Die Untreue seines Weibes sollte die Untreue Israels gegenüber Jehova darstellen. Wie treffend! Im Gehorsam gegen Jehovas Befehl ging er hin und heiratete Gomer, die Tochter Diblaims.

Später, als Gomer Hosea einen Sohn gebar, sagte Jehova zu Hosea: „Gib ihm den Namen Jisreel; denn noch um ein Kleines, so werde ich die Blutschuld von Jisreel an dem Hause Jehus heimsuchen und dem Königtum des Hauses Israel ein Ende machen. Und es wird geschehen an jenem Tage, da werde ich den Bogen Israels zerbrechen im Tale Jisreel.“ (Hos. 1:3-5) Welche Erleichterung! Endlich wollte Jehova der Herrschaft der boshaften regierenden Familie ein Ende bereiten. Hosea erinnerte sich der Verheißung Jehovas an Jehu, den Urgroßvater des Königs Jerobeam, wonach dessen Kinder der vierten Generation auf dem Throne Israels sitzen würden. Dies bedeutete, daß Jerobeams Sohn noch auf dem Throne sitzen und darauf die Herrschaft dieser Familie enden sollte.

Die Worte, die Jehova von Zeit zu Zeit zu Hosea sprach, brachten diesem Trost, nicht aber seine Familienangelegenheiten. Gomer wurde untreu, ja gab selbst einem

Mädchen das Leben, das nicht Hoseas Kind war. Hosea wurde tief bekümmert. Aber wiederum sprach Jehova zu ihm: „Gib ihr den Namen Lo-Ruchama (Nicht-Begnadigte, Fußnote); denn ich werde mich fortan des Hauses Israel nicht mehr erbarmen, daß ich ihnen irgendwie vergebe. Aber des Hauses Juda werde ich mich erbarmen und sie retten durch Jehova, ihren Gott; und nicht werde ich sie retten durch Bogen und durch Schwert und durch Krieg, durch Rosse und durch Reiter.“ (Hos. 1:6, 7) Hosea fand weiteren Trost in der Erkenntnis, daß der junge Ussija, der den Thron Judas im Süden bestiegen hatte, sich an Gottes Gesetz hielt. Er fand auch Kraft, als er seinen eigensinnigen Nächsten in Israel predigte und ihre Aufmerksamkeit auf ihre Untreue gegen Gott lenkte, welche durch sein eigenes Familienleben so treffend dargestellt wurde.

Hosea sah, wie Lo-Ruchama mit ihrem Halbbruder Jisreel, seinem eigenen Sohne, größer wurde. Schließlich entwöhnte sein treuloses Weib Gomer die kleine Lo-Ruchama und setzte ihre Treulosigkeiten fort. Wiederum gebar sie ein Kind, einen Sohn, der nicht Hosea gehörte. Dann sprach Jehova zu Hosea: „Gib ihm den Namen Lo-Ammi [Nicht-mein-Volk]; denn ihr seid nicht mein Volk, und ich, ich will nicht euer [Gott] sein.“ Hoseas untreues Weib hatte nun zwei illegitime Kinder geboren. Jehova hatte sein treuloses Volk verstoßen, und Hosea fühlte sich sehr niedergedrückt. Dann hörte er, wie Jehova erbarmungsvoll sagte: „Doch die Zahl der Kinder Israel wird sein wie der Sand des Meeres, der nicht gemessen und nicht gezählt werden kann; und es wird geschehen, an dem Orte, wo zu ihnen gesagt wurde: Ihr seid nicht mein Volk [Lo-Ammi], wird zu ihnen gesagt werden: Kinder des lebendigen Gottes. Und die Kinder Juda und die Kinder Israel werden sich miteinander versammeln, und sich ein Haupt setzen und aus dem Lande herauziehen; denn groß ist der Tag von Jisreel.“ — Hos. 1:9-11.

Nachdem Hosea von Jehova eine solch liebevolle Botschaft der Barmherzigkeit empfangen hatte, konnte er sich einfach nicht zurückhalten, sie seinen Mit-Israeliten mitzuteilen. Selbst nachdem ihn sein Weib ganz verlassen hatte, sprach er unter Inspiration zu ihnen: „Rechtet mit eurer Mutter, rechtet! — denn sie ist nicht mein Weib, und ich bin nicht ihr Mann — damit sie ihre Hurerei von ihrem Angesicht wegtue und ihren Ehebruch zwischen ihren Brüsten hinweg; auf daß... ich sie... setze wie ein dürres Land,... Und ihrer Kinder werde ich mich nicht erbarmen, weil sie Hurenkinder sind... Ihre Gebälerin hat Schande getrieben; ... und niemand wird sie aus meiner Hand erretten. Und ich werde ihren Weinstock und ihren Feigenbaum verwüsten... Und ich werde all ihrer Freude, ihren Festen, ihren Neumonden und ihren Sabbaten und allen ihren Festzeiten ein Ende machen. Und ich werde an ihr die Tage der Baalim heimsuchen, da sie denselben räucherte und sich mit ihren Ohringen und ihrem Halsgeschmeide schmückte und ihren Buhlen nachging; mich aber hat sie vergessen, spricht Jehova... Sie wird ihren Buhlen nachlaufen und sie nicht erreichen, und sie wird sie suchen und nicht finden; und sie wird sagen: Ich will hingehen und zu meinem ersten Mann zurückkehren, denn damals ging es mir besser als jetzt... und ich werde ihr... ihre Weinberge geben und das Tal Achor (Trübsal, Fußn.) zu einer Tür der Hoffnung. Und sie wird daselbst singen (mir daselbst antworten, Fußn.) wie in den Tagen ihrer Jugend, und wie an dem Tage, da sie aus dem Lande Ägypten heraufzog.“ — Hos. 2: 1-15.

Seine Augen hellten sich dann auf, und größere Wärme kam in seine Stimme, als Hosea fortfuhr, die Worte Jehovas zu erwähnen, welche direkt an Israel gerichtet waren: „Und ich will dich mir verloben in Ewigkeit, und ich will dich mir verloben in Gerechtigkeit und in Gericht, und in Güte und in Barmherzigkeit, und ich will dich mir verloben in Treue; und du wirst Jehova erkennen.“ Mit zunehmender Begeisterung und Zärtlichkeit fuhr Hosea fort: „Ich... will mich der Lo-Ruchama [Nicht-Begnadigten] erbarmen. Und ich will zu Lo-Ammi [Nicht-mein-Volk] sagen: Du bist mein Volk; und es wird sagen: [Du bist] Mein Gott!“ — Hos. 2: 16-23.

Gottes Wort und dessen Verkündigung waren Hoseas einziger Trost während der langen Tage, da sein Weib Gomer Treulosigkeiten beging. Dann sagte Jehova schließlich eines Tages zu ihm: „Geh abermals hin, liebe ein Weib, das einen andern liebt und eine Ehebrecherin ist, gleich wie der Herr [Jehova] die Kinder Israel liebt, obwohl sie sich zu fremden Göttern wenden und Rosinenkuchen des Götzdienstes lieben.“ (rev. Zürcher B.) Gehorsam ging Hosea hin und suchte Gomer, bis er sie fand. Dann kaufte er sie um fünfzehn Lot Silber und anderthalb Homer (540 l) Gerste. Er sagte zu ihr, so wie Jehova Gott ihm geboten hatte: „Du sollst mir viele Tage also bleiben, du sollst nicht huren und keines Mannes sein; und so werde auch ich dir gegenüber tun.“ Warum? Jehova erklärte: „Denn die Kinder Israel werden viele Tage ohne König bleiben und ohne Fürsten, und ohne Schlachtopfer und ohne Bildsäule (heiligen Stein, *Moffatt*), und ohne Ephod und Teraphim. Danach werden die Kinder Israel umkehren und Jehova, ihren Gott, und David, ihren König (ihren Davidschen König, *Moffatt*), suchen; und sie werden sich zitternd wenden zu Jehova und zu seiner Güte am Ende der Tage.“ — Hos. 3: 1-5.

Trotz dem traurigen Familienleben, das Hosea hatte, verkündete er sein ganzes Leben lang treulich Jehovas Botschaft. Hosea tat es sehr leid, als er sah, wie sich seine Mit-Israeliten einer todbringenden falschen Anbetung hingaben, und dies unter der Führung einer treulosen Geistlichkeit, die es ablehnte, sie das Gesetz Gottes zu lehren, und die selbst Gottes Propheten Amos bedrohte, als er von Juda heraufgekommen war, und ihn vor dem König Jerobeam fälschlich der Verschwörung anklagte. (Amos 7: 10-17) Er sah, wie Israel einem Laufe

des Schwörens und Lügens, des Mordens und Stehlens folgte. Jehova inspirierte Hosea, zu den Geistlichen zu sagen: „Dein Volk [ist] wie die, welche mit dem Priester rechten (Mit dir rechte ich, o Priester, *Eine Amerik. Übers.*) Und du wirst fallen bei Tage, und auch der Prophet wird mit dir fallen bei Nacht; und ich werde deine Mutter (dein Volk, *Eine Amerik. Übers.*) vertilgen. Mein Volk wird vertilgt aus Mangel an Erkenntnis; weil du die Erkenntnis verworfen hast, so verwerfe ich dich, daß du mir nicht mehr Priesterdienst ausübest; und du hast das Gesetz deines Gottes vergessen: so werde auch ich deine Kinder vergessen.“ — Hos. 4: 1-6.

Hosea hatte bemerkt, daß durch sein eigenes Predigen und durch dasjenige des Propheten Amos die treulose Geistlichkeit im Sinn der wenigen, die Jehovas Wort noch beachteten, in Schande geraten war. Auch darüber hatte Jehova Hosea zu folgenden Worten inspiriert: „Je mehr ihrer wurden, um so mehr sündigten sie wider mich, ihre Ehre [Herrlichkeit] vertauschten sie gegen Schande.“ (rev. Zürcher B.) Die Mehrheit war jedoch völlig der Dämonenanbetung ergeben. Hosea sah, wie man überall widerlichen Götzdienst trieb, auf den Bergen und Hügeln und unter den grünen Bäumen, alles aus Mangel an Erkenntnis Gottes. — Hos. 4: 7-19.

Hosea prophezeite bis ans Ende der bösen 41jährigen Herrschaft Jerobeams und durch die ihr folgende 22-jährige Zwischenregierung hindurch. (2. Kön. 14: 23) Er fuhr fort, während weiterer böser Regierungen und Zwischenregierungen zu prophezeien, bis in die Regierung Hoseas (748 bis 740 v. Chr.) hinein. (2. Kön. 17: 1) Trotz seines hohen Alters war doch in Hosea das Feuer seines Eifers für Jehovas Anbetung nicht gedämpft. Während jener unruhigen Zeiten, da die stets zunehmende Macht Assyriens sie immer mehr bedrohte, hatte Hosea treulich fortgefahren, Jehovas Botschaft der untreuen Geistlichkeit, dem untreuen Haus Israel, dem untreuen Königshaus und selbst den Fürsten Judas zu verkündigen. — Hos. 5: 1-15.

Zusammen mit den Richtersprüchen und den Zurechtweisungen gab Jehova ihm auch immer eine Botschaft des Erbarmens, um die Hoffnung der wenigen zu stärken, die auf Gottes Wort achteten: „Kommt und laßt uns zu Jehova umkehren; denn er hat zerrissen und wird uns heilen, er hat geschlagen und wird uns verbinden. Er wird uns nach zwei Tagen wieder beleben, am dritten Tage uns aufrichten; und so werden wir vor seinem Angesicht leben. So laßt uns Jehova erkennen, ja, laßt uns trachten nach seiner Erkenntnis! Sein Hervortreten ist sicher wie die Morgendämmerung; und er wird für uns kommen wie der Regen, wie der Spätregen die Erde benetzt.“ (Hos. 6: 1-3) Durch Hosea hatte Jehova Israel auch geraten, Barmherzigkeit zu üben: „Denn an Frömmigkeit (Barmherzigkeit, *Allioli*) habe ich Gefallen und nicht am Schlachtopfer, und an der Erkenntnis Gottes mehr als an Brandopfern.“ „Säet euch zur Gerechtigkeit, erntet der Güte gemäß; pflüget euch einen Neubruch: denn es ist Zeit, Jehova zu suchen, bis er komme und euch Gerechtigkeit regnen lasse.“ — Hos. 6: 6; 7: 1; 10: 12.

Allem Tadel Jehovas und seiner Barmherzigkeit zum Trotz war Israel seinem Bunde untreu und verließ sich auf weltliche Mächte, zum Beispiel auf Ägypten und Assyrien. (Hos. 7: 11; 12: 1, 2) Schließlich verordnete Jehova durch Hosea Israels Gefangenschaft: „Mein Gott verwirft sie, weil sie nicht auf ihn gehört haben; und sie sollen umherirren unter den Nationen.“ — Hos. 9: 17.

Hosea mag solange gelebt haben, daß er die Erfüllung dieser Prophezeiung während der dreijährigen Belagerung Samarias und die Gefangennahme Israels durch Assyrien im Jahre 740 v. Chr. mit ansah.

In der Hoffnung auf die Erfüllung der Prophezeiung, die Jehova ihm auszusprechen geboten hatte, schaute Hosea vorwärts: „Sie werden Jehova nachwandeln: wie ein Löwe wird er brüllen; denn er wird brüllen, und zit-

ternd werden die Kinder herbeieilen vom Meere [vom Westen]; wie Vögel werden sie zitternd herbeieilen... wie Tauben aus dem Lande Assyrien; und ich werde sie in ihren Häusern wohnen lassen.“ „Ich will ihre Abtrünnigkeit heilen, will sie willig lieben; denn mein Zorn hat sich von ihm abgewendet. Ich werde für Israel sein wie der Tau: blühen soll es wie die Lilie, und Wurzel schlagen wie der Libanon. Seine Schößlinge sollen sich ausbreiten,

und seine Pracht soll sein wie der Olivenbaum, und sein Geruch wie der Libanon.“ Mit einem Herzen voll Liebe und Dankbarkeit ruft Hosea Jehova zu: „Die Waise findet Erbarmen bei dir.“ — Hos. 11: 10, 11; 14: 4-6, 3.

Ebenso läßt Jehova heute durch seine treuen Diener seine Barmherzigkeit allen ankündigen, die seine Zurechtweisungen beachten und seinen Anforderungen nachkommen.

WE 1. 9. 1948.

Ein interessanter Brief über die Gedächtnisfeier

Lieber Bruder!

Dein Brief vom 27. April in bezug auf den *Wachturm*-Artikel vom Februar 1948 über den „Leib Christi“ und die jährliche Feier zur Erinnerung an den Tod Christi liegt vor uns.

Die Schrifttexte, die Du hinsichtlich des „Leibes Jesu Christi“ und des „Fleisches und Blutes“ anführst, nämlich Hebräer 10: 5, 10 und 2: 14 und Lukas 22: 19, wurden letztes Jahr im *Wachturm*-Artikel vom 1. April 1947 (engl. 15. Febr. 1947), betitelt „Zum Gedächtnis an die Lauterkeit für Gottes Königreich“ eingehend behandelt. Wir brauchen nicht zu wiederholen, was dort gesagt worden ist.

Im Jahre 1904 veröffentlichte die Watch Tower Society den sechsten Band der Schriftstudien, betitelt „Die Neue Schöpfung“. Im elften Kapitel jenes Buches wurde die Erklärung abgegeben, daß das Brot und der Wein des Gedächtnismahles mehr darstellen als nur das buchstäbliche Fleisch und Blut Jesu. Unter dem Untertitel „Ein Brot, ein Leib, sind wir, die Vielen“, heißt es dort (S. 439) „... und daß der Kelch sein Blut darstelle, das die Vergebung unserer Sünden besiegle. Hier zeigt er nun außerdem, daß die Glieder der *Herauswahl*, des Leibes des Christus, die voraussichtlichen Erstgeborenen, die Neuen Schöpfungen, Anteil bekommen am Opfertode unseres Herrn; ... die Auserwählten, die Neuen Schöpfungen, [gelten] als Teil dieses einen Leibes, als Glieder des Leibes Christi. Darum müssen wir im Brechen des Laibes zunächst eine Erinnerung an die Hingabe des Herrn zu unsern Gunsten, im ferneren aber auch einen Hinweis darauf erblicken, daß die ganze *Herauswahl* gebrochen, geopfert wird, alle, die sich geweiht haben, um mit ihm tot zu sein, gebrochen zu werden, teilzuhaben an seinen Leiden.“ Unter dem Untertitel „Wer darf am Gedächtnismahl teilnehmen?“ heißt es im selben Kapitel (Seite 445): „Niemand, der nicht Glied des einen Leibes (Laibes) ist und sein Leben [sein Blut] als im gleichen Kelch geopfert rechnet, wie der Erlöser.“ Aber schon zehn Jahre vor der Herausgabe dieses Buches machte der *Wachturm* vom 1. April 1894 eine gleiche Erklärung wie die obige in dem Artikel „Die Bedeutung der Sinnbilder“ (Seite 99, 100, engl. Ausgabe).

Im *Wachturm*-Artikel über „Das Lösegeld“ vom 15. Juni 1939 wurde deutlich gesagt, daß die Kirche kein Teil des Sündopfers mit Christus ist, wenn es dort heißt (Abschnitte 41, 42, englisch 15. Mai 1939): „Es ist wiederholt gesagt worden, die Versammlung, das heißt die verherrlichten Glieder des Leibes Christi hätten wegen ihres Opfers Anteil am Sündopfer; und als Stütze für diese Theorie wird die folgende Schriftstelle vorgebracht: ... 3. Mose 16: 15. Weder die vorangegangene noch irgendeine andere Schriftstelle stützt die Folgerung, daß die Leibesglieder Christi irgendeinen Anteil am Sündopfer hätten. Das Lebensblut des Menschen Jesus allein ist das wertvolle Gut, der Loskaufpreis, und dieser Preis wird dargebracht und als Sündopfer entrichtet.“ (Siehe auch das Buch *Die Rettung*, das auch im Jahre 1939 herauskam, Seite 206, Abschnitte 2, 3.) Diese Tatsache muß eine Beziehung haben zur Bedeutung der Gedächtnismahl-Sinnbilder: Sie könnten nicht im selben Bilde zweierlei darstellen, sowohl das Fleisch und Blut Jesu und auch seine Kirche, was andeuten würde, daß die Kirche oder der Leib Christi am Sündopfer oder Lösegeld teilhätte. Deshalb hat *Der Wachturm* ausschließlich jene Erklärung über die Gedächtnismahl-Sinnbilder gegeben, wie sie schon der Apostel Paulus in 1. Korinther 10: 16, 17 gab und wie sie seit dem Jahre 1894 im *Wachturm* erörtert worden sind.

Bei der Gedächtnismahlfeier vom 4. April 1939 wurden die Gedächtnismahl-Sinnbilder, das Brot und der Wein, im Einklang mit den Anweisungen des Präsidenten der Gesellschaft zum ersten Mal zusammen dargebracht, und im folgenden Jahre wurden diesbezüglich direkte Anweisungen in der Nummer vom 1. Februar 1940 des *Wachturms* (englisch 1. Januar

1940, S. 2) veröffentlicht, nämlich wie folgt: „*Gedächtnisfeier*: ... Da sowohl das Brechen des Brotes als auch das Trinken des Weines den Tod Jesu veranschaulicht, sollten beim Mahle beide Sinnbilder zusammen und nicht jedes für sich dargebracht werden.“

Vor der Gedächtnisfeier im Jahre 1939 hatte *Der Wachturm* vom 1. April 1939, S. 109-111, (englisch 15. März 1939, S. 92-94) einen Artikel veröffentlicht unter dem Titel „Gedächtnisfeier“ und in den Abschnitten 3, 4, 5, 7 folgendes gesagt: „... Alle, die Leben auf der Erde erhalten, müssen an das Blut Christi Jesu, das zur Vergebung von Sünden vergossen worden ist, glauben und diesen Glauben betätigen. Bei der Einsetzung der Gedächtnisfeier jedoch lud Jesus nur seine Jünger ein, mit ihm gebrochen zu werden und mit ihm tot zu sein und so an seinem Tode und seiner Auferstehung teilzuhaben... Man wird zugeben, daß die Worte Jesu bedeuteten: ‚Dieses Brot stellt meinen Leib dar.‘ Das Brot war lediglich ein Sinnbild, und das Brechen des Brotes zeigt, was mit denen geschehen muß, die zum Leibe Christi gehören. Das ‚Gewächs des Weinstockes‘ oder der Wein stellte sein Blut dar, das nun vergossen werden sollte; und Jesus sprach zu den Jüngern: ‚Trinket alle daraus.‘ Seine Worte zeigen klar, daß alle, die mit ihm in seinem Hause vereinigt sein werden, vorher gebrochen werden, sterben und daher an seinem Tode teilnehmen müssen. Die Worte des Apostels, der unter der Eingebung des heiligen Geistes geschrieben hat, stützen die Worte Jesu völlig, wonach seine Leibesglieder Teilhaber an seinem Leiden und an seinem Tode sind... 1. Kor. 10: 16, 17. ... Jesus nahm den Laib ungesäuerten Brotes, brach ihn und sprach zu seinen Nachfolgern: ‚Das ist mein Leib.‘ Darauf lauteten seine Worte dem Sinne nach: ‚Ihr müßt essen, das heißt ihr müßt mit mir teilnehmen und dadurch meine Teilhaber oder Mitleidenden werden, und da dieses Brot, das ihr mich brechen sehet, den Leib oder die Glieder Christi darstellt, müssen alle solchen zusammen gebrochen werden.‘ Dieses Brechen des Brotes oder Leibes und das Trinken des Blutes muß nach der Rechtfertigung und Geistzeugung der Teilnehmenden geschehen, und folglich nehmen richtigerweise nur solche Gerechtfertigten und Geistzeugten an den Sinnbildern teil.“

Dann machte sich Jesus daran, seine Jünger über den Kelch zu belehren. Der Wein im Kelche wies auf sein Blut hin, und seine Worte bedeuteten im wesentlichen: ‚Das stellt mein Blut dar, das den neuen Bund gültig macht, welchen Bund mein Vater mit mir geschlossen hat. Auch ist es der Preis zur Erlösung des Menschengeschlechtes.‘ Jesus wußte, daß nach der Bestimmung des Gesetzes Jehovas das Trinken des Blutes Tod bedeutete. (1. Mose 9: 4; 3. Mose 17: 10) Er lud also seine Jünger ein, eine Handlung zu begehen, die ihren Tod bedeutete, und lud sie damit ein, an seinem Tode teilzunehmen.“

Der vorhin erwähnte Artikel über die „Gedächtnisfeier“ war lediglich die Zusammenfassung eines noch längeren Artikels über denselben Gegenstand, der im vorangegangenen Jahre im *Wachturm* vom 1. April 1938 (englisch 1. März 1938) erschienen war, und besonders der Abschnitte 24 bis 48. Im Abschnitt 33 lesen wir dort: „Als Jesus seine Jünger unterwies, und durch sie alle, die später seinen Fußstapfen folgen würden, da nahm er einen Laib ungesäuerten Brotes, der einen Zustand der Sündlosigkeit oder des Gerechtfertigtseins versinnbildete, und sprach dann zu den Jüngern im wesentlichen: ‚Wenn wir dieses Brot brechen, werdet ihr daran denken, daß es meinen Leib darstellt [den Leib Christi, der rein und sündlos ist]. Ein jeder von euch muß davon essen [das heißt mit mir davon essen, so mein Teilhaber werden und mit mir daran teilnehmen, gebrochen zu werden].‘ Seine Worte ‚das ist mein Leib‘ konnten sich nicht auf seinen menschlichen Körper beziehen, denn

Schluß auf der 2. Seite

Der

WACHTTUM

als
Verkünder von
Jehovas Königreich

„Sie werden wissen, daß ich Jehova bin“

Hesekiel 35:15

41. Jahrgang Halbmonatlich
15. Dezember 1948 Nr. 24

Inhaltsverzeichnis

Gaben nach dem Maße	371
Das Geschenk für seine Söhne	372
Der Versammlung verliehen	373
Verschiedenheiten	374
Pflegt die Gaben!	375
Ermutigende Beispiele	376
Die Gaben anregen, nicht vernachlässigen!	377
Die Gabe des Ledigbleibens	378
Nütze, was du hast!	379
Abschlußfeier der elften Klasse Gileads — ein Auftakt zu noch mehr Lob- preisung	379
Erfahrungen aus dem Felde	381
Verzeichnis der Schrifttexte aus den Leitartikeln 1948	382
Inhaltsverzeichnis für den „Wachturm“ 1948	384
„Machet ein Zeichen!“-Zeugniszeit	370
Sammelt!	370

IHR SEID MEINE ZEUGEN, SPRICHT JEHOVA, DASS ICH GOTT BIN" JES. 43:12

Erscheint halbmönatlich

Druck und Verlag:

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY

Hauptbüro: 117 Adams Street, Brooklyn 1, N. Y.

Beamte: N. H. Knorr, Präsident Grant Suiter, Sekretär

Deutsches Zweigbüro: Wiesbaden und Magdeburg

„Alle deine Kinder werden von Jehova gelehrt, und der Friede deiner Kinder wird groß sein.“ — Jesaja 54: 13.

Die Bibel lehrt klar und deutlich:

DASS JEHOVA der allein wahre Gott ist, der von Ewigkeit besteht, der Schöpfer des Himmels und der Erde und der Lebensgeber seiner Geschöpfe, daß das Wort oder der Logos der Anfang seiner Schöpfung und der Werkmeister bei der Erschaffung aller andern Dinge war; und daß das Geschöpf Luzifer sich wider Jehova auflehnte und die Streitfrage über Gottes universale Oberhoheit aufwarf;

DASS GOTT die Erde für den Menschen und den vollkommenen Menschen für die Erde erschuf und ihn dorthin setzte; daß der Mensch dem untreuen Luzifer, das heißt dem Satan, nachgab und willentlich Gottes Gesetz übertrat und zum Tode verurteilt wurde; daß zufolge der unrechten Tat Adams alle Menschen als Sünder und ohne Recht auf Leben geboren werden;

DASS DER LOGOS Mensch wurde, nämlich der Mensch Jesus, und den Tod erlitt, um das Lösegeld oder den Lösegeldspreis für gehorsame Menschen zu beschaffen; daß Gott Christus Jesus auf göttlicher Lebensstufe auferweckte, ihn in den Himmel über jedes andere Geschöpf erhobte und ihn als Obersten der neuen Hauptorganisation Gottes mit aller Macht und Autorität bekleidete;

DASS GOTTES HAUPTORGANISATION eine Theokratie ist, die Zion genannt wird, und daß Christus Jesus ihr oberster Beamter und der rechtmäßige König der neuen Welt ist; daß die treuen gesalbten Nachfolger Christi Jesu Kinder Zions sind, Glieder der Organisation Jehovas, und seine Zeugen, deren Pflicht und Vorrecht es ist, für die Oberhoheit Jehovas Zeugnis abzulegen und seine Vorsätze mit der Menschheit, wie sie in der Bibel dargelegt sind, zu verkündigen;

DASS DIE ALTE WELT, das heißt Satans ununterbrochene Herrschaft, im Jahre 1914 endete, und Jehova Christus Jesus auf den Thron erhob, welcher den Satan aus dem Himmel hinausgeworfen hat und nun darangeht, Gottes Namen zu rechtfertigen und die „neue Erde“ zu gründen;

DASS DIE BEFREIUNG und Segnung der Völker nur durch das Königreich Jehovas kommen kann, das unter Christus steht und begonnen hat; daß Gottes nächster großer

Akt die Vernichtung der Organisation Satans und die völlige Aufrichtung der Gerechtigkeit auf Erden sein wird; und daß unter dem Königreich die Menschen guten Willens, die Harmagedon überleben, den göttlichen Auftrag ausführen, indem sie „die Erde mit gerechten Nachkommen füllen“, und daß die toten, in den Gräbern schlafenden Menschen zur Gelegenheit des Lebens auf Erden hervorgebracht werden.

Seine Mission

Der Wachturm wird herausgegeben, um die Menschen zu befähigen, Jehova Gott und seine Vorsätze kennenzulernen, wie diese in der Bibel zum Ausdruck kommen. Er veröffentlicht biblische Unterweisung, die besonders Jehovas Zeugen und allen Menschen guten Willens dienlich sein soll. Er verhilft allen Lesern zu einem systematischen Bibelstudium, und die Gesellschaft liefert als Hilfsmittel zu solchen Studien noch andere Schriften. Er veröffentlicht passenden Stoff für Radiovorträge und andere Arten der öffentlichen Unterweisung in der Heiligen Schrift.

Diese Zeitschrift hält sich streng an die Bibel als Autorität für ihre Darlegungen. Sie ist völlig freistehend und getrennt von aller Religion, allen Parteien, Sekten oder andern weltlichen Organisationen und tritt ganz und rückhaltlos für das Reich Gottes Jehovas, unter Christus, seinem geliebten König, ein. Sie ist nicht dogmatisch, sondern ermuntert ihre Leser zu einer sorgfältigen, eingehenden Prüfung ihres Inhalts im Lichte der Heiligen Schrift. Sie läßt sich auf keine Polemik ein, und ihre Spalten stehen nicht der Besprechung persönlicher Dinge offen.

ALLE AUFRICHTIGEN ERFORSCHER DER BIBEL, die wegen Gebrechlichkeit, Armut oder Mißgeschick nicht in der Lage sind, den Abonnementspreis zu bezahlen, können den „Wachturm“ unentgeltlich erhalten, wenn sie die Herausgeber einmal jährlich darum ersuchen und den Grund dafür angeben.

Verantwortliche Redaktion: Erich Frost Auflage 40 000.

Bezugspreis: jährlich DM 5.- halbj. DM 2.50 viertelj. DM 1.25

Bezugsadressen:

WATCH TOWER, Wiesbaden-Dotzheim, Am Kohlheck

Postscheckkonto: Frankfurt 14 57 61

Postscheckkonto: Hannover 9 92 80

Postscheckkonto: Freiburg i. B. 29 53

WATCH TOWER, Magdeburg, Wachturmstr. 17-19

Postscheckkonto: Magdeburg 368 35

für Amerika: 117 Adams Street, Brooklyn, N.Y. USA

für England: 34 Craven Terrace, London W. 2

„Machet ein Zeichen“-Zeugniszeit

Menschen guten Willens, welche die Hoffnung ewigen Lebens in Gottes gerechter neuer Welt haben und wertschätzen, sollen durch die Königreichswahrheit ein unauslöschliches Zeichen in ihrem Sinn erhalten. Aus diesem Grunde erhält der Monat Dezember als Zeugnisperiode die oben angegebene Bezeichnung, die uns während dieser Zeit ständig mahnen soll, der Aufforderung in Hesekiel 9:4 zu gedenken: „Machet ein Zeichen!“. Um die Menschen guten Willens an ihren Stirnen zu zeichnen, wie der Herr uns auffordert, werden Jehovas Zeugen in diesem letzten Monat des Jahres 1918 die Broschüre „Freude für alles Volk“ gegen den geringen freiwilligen Beitrag von DM 0.20 allen abgeben, die sie zu erhalten wünschen. Jeder Leser des WACHTTUMS kann aktiv an diesem Werke mitwirken, welches dazu führt, daß wir in der nahenden Schlacht von Harmagedon von Gottes Scharfrichtern verschont werden. Wir heißen die Mitarbeit aller willkommen und sind bereit, jedem behilflich zu sein, mit erfahrenen Königreichsverkündigern Verbindung zu erhalten, um mit ihnen zusammen zu arbeiten. Ein Bericht über die erfolgte Tätigkeit auf dem von der Gesellschaft dazu bereitgestellten Formular wird uns am Ende der Dezember-Arbeit sehr interessieren.

Berichtigung

Im Wachturm vom 1. November 1948 sollte es auf Seite 325, Abschnitt 9, Zeile 23, heißen: „für die Nationen dieser Welt...“ und auf Seite 326, Abschnitt 12, Zeile 14: „Er achtete weder die Würde...“

Sammelt

eure persönlichen Exemplare von jeder Ausgabe des Wachturms! Werft sie nicht weg, sondern hebt sie in einem Ordner, einer Schublade oder auf dem Büchergestell auf. Am Ende des Jahres enthält Der Wachturm in seiner Nummer vom 15. Dezember ein Sachverzeichnis sowie ein Verzeichnis der in allen Leitartikeln durchs Jahr hindurch erschienenen, zitierten und mit Kommentaren versehenen Bibelstellen. Wenn ihr eure Exemplare nach dem Datum geordnet aufbewahrt, so habt ihr für euer Bibelstudium ein wertvolles Nachschlagewerk. Die organisierten Gruppen sollten solche Exemplare in der Bibliothek ihres Schulkurses des theokratischen Dienstamtes aufbewahren.

„Wachturm“-Studien

Woche vom 9. Januar 1949: „Gaben nach dem Maße“

Abschnitte 1-16, Der Wachturm vom 15. Dezember 1948.

Woche vom 16. Januar 1949: „Gaben nach dem Maße“

Abschnitte 17-20, ferner „Pfleget die Gaben!“

Abschnitte 1-11, Der Wachturm vom 15. Dezember 1948.

Woche vom 23. Januar 1949: „Pfleget die Gaben!“

Abschnitte 12-18, ferner „Die Gabe des Ledigbleibens“

Abschnitte 1-8, Der Wachturm vom 15. Dezember 1948.

Der WACHTTUM

ALS VERKÜNDER VON JEHOVAS KÖNIGREICH

41. Jahrgang

15. Dezember 1948

Nr. 24

Gaben nach dem Maße

„Beeifert euch aber um die besseren Gaben.“ — 1. Kor. 12: 31, Kistemaker.

JEHOVA ist der Vater der himmlischen Lichter, von dem jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk herabkommt. (Jak. 1: 17) Wir alle erhalten beständig von seinen Wohltaten, ob wir diese Tatsache erkennen und dafür dankbar seien oder nicht. Die meisten Menschen gehen leicht darüber hinweg und bekunden nicht die rechte Wertschätzung. Dadurch wird Jehova aber nicht erbittert. Seine Großmut schrumpft nicht zusammen durch Bitterkeit und verletzte Gefühle. Daß er Liebe ist, selbst gegen die Undankbaren, ist ein Merkmal seiner Vollkommenheit. Er freut sich, für die Menschen zu sorgen und ihnen allen Grund zu geben, glücklich zu sein und zu wissen, daß er ein lebender Schöpfer ist. Als er den großen Erdball schuf, hatte er nicht einen öden Planeten im Sinn, sondern eine Erde, gefüllt mit Geschöpfen, die sich über seine Güte freuen werden, während er in seinen erhabenen Himmeln sich über ihr Glück und ihre Wohlfahrt freut. Sein eigenes Wort sagt zu seinem treuen Volke: „Jehova wird zu euch hinzufügen, zu euch und zu euren Kindern. Gesegnet seid ihr von Jehova, der Himmel und Erde gemacht hat. Die Himmel sind die Himmel Jehovas, die Erde aber hat er den Menschenkindern gegeben.“ — Ps. 115: 14-16.

² Die ganze Erde ist Gottes Gabe für die Menschheit, so weit es ihr Vorrecht, darauf zu leben, betrifft. Gottes sanftmütiger Sohn Jesus Christus hat sie nun ererbt und wird dafür sorgen, daß die Menschen das Vorrecht, auf Erden zu leben, richtig, nämlich zum Wohlgefallen ihres Schöpfers, benutzen. Seine Tausendjahresherrschaft über die Erde ist nahe, und der Tag ist herbeigekommen, da das Menschengeschlecht, das ewiglich die Erde bewohnt, nur aus solchen besteht, die die väterliche Gabe des Schöpfers schätzen, über all seine Güte zittern und beben und dankbar für ihn leben.

³ Am Anfang war das Menschen Leben auf Erden eine Gabe Gottes, und alle Rechtgesinnten möchten sie für immer behalten. Bald aber, nachdem der Mann und das Weib erschaffen worden waren, gaben sie ihre vollkommene Gelegenheit, ein ewiges Recht auf die Gabe des irdischen Lebens zu erlangen, leichthin preis. Sie sündigten. Das Gegenteil von Leben ist Tod, und der Tod ist der Sold, der — für Ungehorsam dem Schöpfer gegenüber — bezahlt werden muß. Uns allen, die wir in dieses Erdenleben hineingeboren worden sind, wird dieser Lohn bezahlt. Wir können diesem Lohn oder Sold nicht ausweichen, denn wir sind als Nachkommen eines Menschenpaares geboren worden, das im Dienste der Sünde stand. Daß wir alle den Tod ererben, beweist die Wahrheit des Schrifttextes, daß „gleichwie durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen, und durch die Sünde

der Tod, und also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen ist, weil sie alle gesündigt haben.“ (Röm. 5: 12) Dieser Lohn der Sünde wird uns vollends ausbezahlt, wenn wir zu leben aufhören. Vorher aber ist das Maß von Dasein, das wir genießen, eine Gabe des Schöpfers. In den vergangenen neunzehnhundert Jahren indes ist die gute Botschaft ausgegangen, daß Jehova Gott, der Schöpfer, für Männer und Frauen, die jetzt dahinsterven, die Gabe ewigen Lebens bereit hält. Um ihnen diese Gabe anzubieten, mußte er besondere Vorkehrungen treffen, außerordentlich liebevolle Vorkehrungen; und diese hat er in Verbindung mit seinem Sohne, dem Messias, der sein Leben für uns dahingab, getroffen. Deshalb kann die herzerfreuende Ankündigung gemacht werden: „Die Sünde zahlt als Sold den Tod. Das Gnadengeschenk Gottes aber ist das ewige Leben in der Gemeinschaft mit Christus Jesus, unserm Herrn.“ — Röm. 6: 23, *Albrecht*.

⁴ Das menschliche Leben war an seinem Anfang für den Menschen eine direkte Gabe, aber das ewige Leben für ihn erwies sich nicht als eine solche Gabe. Das ewige Leben wurde von ewigem Gehorsam gegen Gott, selbst in den kleinsten Dingen, wie zum Beispiel im Nichtessen von einer verbotenen Frucht, abhängig gemacht. Ebenso ist auch die neue Gabe des ewigen Lebens durch Jesus Christus den Herrn nicht eine bedingungslose Gabe. Abgesehen von der Bibel sollte uns dies schon der gesunde Menschenverstand zeigen. Die Menschen erleiden den Tod, weil sie der Sünde dienen; und die Sünde zahlt als ihren Sold den Tod. Gewiß müssen wir daher, um nicht mehr den Tod zu erleiden, den Dienst der Sünde aufgeben. Wir müssen dem Einen den einen, der einen andern Lohn, nämlich die Gabe des ewigen Lebens, anzubieten hat: dem Schöpfer und Lebengeber, Jehova Gott. Das ist, was der christliche Apostel Paulus in einfachen Worten erörtert, bevor er die Gabe des ewigen Lebens, die durch Christus kommt, erwähnt. Er sagt: „Ich rede in menschlichen Worten um eurer natürlichen Begrenztheit willen. Denn gleichwie ihr einst eure Glieder der Unreinigkeit und zu immer größerer Ungerechtigkeit hingabet, also stellet auch nun eure Glieder dar zur Gerechtigkeit für die Heilung. Als ihr Sklaven der Sünde waret, waret ihr frei von der Gerechtigkeit. Welchen Ertrag aber erhieltet ihr aus den Lingen, deren ihr euch jetzt schämt? Das Ende dieser Dinge ist der Tod. Nun aber, nachdem ihr von der Sünde frei gemacht und Sklaven Gottes geworden seid, ist der Ertrag, den ihr empfangt, die Heiligung, und ihr Ende: ewiges Leben. Denn der Lohn [Sold] der Sünde ist der Tod, die freie Gabe Gottes aber ewiges Leben in Christo Jesu, unserem Herrn.“ — Röm. 6: 19-23, *rev. Stand.-B., engl.*

⁵ Es ist klar, daß wir diese Gabe ewigen Lebens pfle-

1, 2 a) Was kommt vom Vater der Lichter herab, selbst für Undankbare? b) Was wird sein Königreich den Menschenkindern geben?

3 Warum mußte Gott die Gabe des Lebens neu anbieten? Durch wen?

4 Wovon wird die Gabe des Lebens abhängig gemacht? Wem müssen wir dafür dienen?

5 Warum müssen wir diese Gabe des ewigen Lebens pflegen, und wie?

gen müssen. Nicht daß wir sie etwa verdienen könnten. In diesem Fall wäre es nicht mehr eine Gabe, sondern etwas uns Zustehendes. Daß wir uns ihrer als würdig erweisen, bedeutet nicht, daß wir sie verdienen, und wir erweisen uns ihrer als würdig, indem wir offenbaren, daß wir das ewige Leben richtig gebrauchen, wenn Gott es uns durch Christus gibt. Zu diesem Zwecke pflegen wir die Freundschaft mit Jehova Gott und Jesus Christus und widmen unsere ganze Aufmerksamkeit, Zeit, Kraft und Treue der Aufgabe, dieses Geschenk für uns zu gewinnen. Dies erklärt, weshalb Paulus sagt, daß dem ewigen künftigen Leben jetzt die Heiligung vorausgehe. *Heiligung* bedeutet ein Abstreifen von der sklavischen Sünde, die [als Sold] den Tod bezahlt, und so abgesondert zu werden für den gerechten Dienst des lebengebenden Gottes, Jehovas. Wenn wir an dieser Heiligung für den Rest unseres Lebens in dieser Welt festhalten, wird das Ende oder der Ausgang davon ewiges Leben als Gabe Gottes bedeuten. Sein Sohn, der messianische Jesus, ist gestorben, damit er die Verleihung dieser Gabe ewigen Lebens für uns möglich mache. Trotz dieser Tatsache bleibt es stets wahr, daß wir uns durch unsern treuen Dienst für die Gerechtigkeit nicht das ewige Leben verdienen, sondern lediglich beweisen, daß wir zum Empfang desselben geeignet sind. Nie wird es den Unwürdigen aufgezungen.

Das Geschenk für seine Söhne

⁶ In der gerechten künftigen Welt wird Christus Jesus, der König, die ersten tausend Jahre über die Erde herrschen; und damit Männer und Frauen guten Willens schließlich die Gabe des ewigen Lebens auf der paradiesischen Erde empfangen können, müssen sie während seiner Herrschaft der Gerechtigkeit dienen. In unserem zwanzigsten Jahrhundert, und besonders seit dem Jahre 1918, als die Botschaft „Millionen jetzt Lebender werden niemals sterben“ gepredigt zu werden begann, haben sich Menschen guten Willens dem Dienste des Reichen Gottes geweiht. Ihr Blick ist dabei auf das Erlangen seiner Gabe ewigen Lebens auf dieser Erde gerichtet, die er „den Menschenkindern gegeben“ hat. Wenn Gott sie durch die kommende Schlacht von Harmagedon hindurch am Leben erhält, müssen sie bis ans Ende der Tausendjahresherrschaft Christi weiterfahren, auf Erden seinen Willen zu tun, gleichwie die andern Menschen, die aus den Gräbern auferweckt werden. In diesem Falle werden sie niemals sterben, sondern in Vollkommenheit auf Erden weiterleben. Eine letzte Prüfung der standhaften Hingabe der Menschen an die Gerechtigkeit wird folgen, wenn der Versucher, Satan der Teufel, für eine kurze Zeit aus seiner tausendjährigen Haft losgelassen wird. Alle, die dann seinen Verlockungen, sich gegen Gott und seinen König aufzulehnen, widerstehen, werden gerechtfertigt werden zu der Gabe ewigen Lebens auf der paradiesischen Erde. Sie werden die menschlichen Kinder Gottes sein. Wer von der Gerechtigkeit abfällt und sich dem Teufel ergibt, wird als des ewigen Lebens unwürdig erachtet und vernichtet werden. So steht es geschrieben: „Und der Tod und der Hades wurden in den Feuersee geworfen. Dies ist der zweite Tod, der Feuersee. Und wenn jemand nicht geschrieben gefunden wurde in dem Buche des Lebens, so wurde er in den Feuersee geworfen.“ — Offb. 20: 14, 15.

⁷ Es gibt ein Vorrecht, das größer ist als dasjenige, ein irdisches Kind Gottes zu werden, und das ist das Vorrecht, jetzt ein geistiger Sohn Gottes zu werden. Dies ließ den Apostel Johannes ausrufen: „Sehet, welch eine Liebe uns geschenkt hat der Vater, daß wir Kinder Gottes

heißen sollten, und wir sind es. Deswegen kennt die Welt uns nicht, weil sie ihn nicht erkannte. Geliebte, jetzt sind wir Kinder Gottes, und es ward noch nicht geoffenbart, was wir sein werden. Wir wissen, daß, wenn er geoffenbart sein wird, wir ihm ähnlich sein werden, weil wir ihn sehen werden, wie er ist.“ (1. Joh. 3: 1, 2, *Schmoller*) Dies versichert uns, daß diese geistige Sohnschaft eine besondere Gabe ist. Wieder ist es Johannes, der darauf aufmerksam macht mit den Worten: „So viele ihn [Das Wort Gottes] aber aufnahmen, denen gab er das Recht, Kinder Gottes zu werden, denen, die an seinen Namen glauben, welche nicht aus Geblüt, noch aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind.“ (Joh. 1: 12, 13) Weil der himmlische Vater beständig gibt, kann irgend jemand von uns einer seiner geistigen Söhne werden. In erster Linie gab er uns Zeit, unsern sündigen weltlichen Lauf zu bereuen. Wie denn? Indem er nicht alle Möglichkeit eines von Adam kommenden Geschlechts ausschaltete durch ein sofortiges Auslöschen des Lebenslichtes Adams und Evas, als er sie ins Gericht brachte und das Todesurteil über sie aussprach. Er ließ das Menschengeschlecht bis jetzt von ihnen abstammen und gewährte uns so ‚Zeit, Buße zu tun‘. — Offb. 2: 21.

⁸ Damit wir unsern sündigen, verlorenen Zustand erkennen und bereuen und uns Gottes Weg des Lebens zuwenden möchten, sandte er uns die Botschaft der Wahrheit, die von einer Rückkehr aus der Sünde und dem Tode durch Christus Jesus spricht. „Ob ihnen etwa Gott Sinnesänderung verleihe zur Erkenntnis der Wahrheit und sie wieder zur Besinnung kommen aus der Schlinge des Teufels heraus, nachdem sie von ihm gefangen worden sind für seinen Willen.“ (2. Tim. 2: 25, 26, *rev. Zürcher B.*) Wenn Gott also nicht die Erkenntnis der Wahrheit gäbe, könnten Personen, die danach trachten, ewiges Leben aus Gottes Hand zu erhalten, seinen Weg niemals finden und zu Christus Jesus kommen, durch den er ewiges Leben verleiht. Durch die Gabe der Erkenntnis der Wahrheit zieht Gott Menschen zu seinem Sohne hin, damit sie bereuen; und er auferbaut sie im Glauben. Das ist der Grund, warum Jesus gesagt hat: „Niemand kann zu mir kommen, es sei denn, daß der Vater, der mich gesandt hat, ihn ziehe; und ich werde ihn auferwecken am letzten Tage. Es steht in den Propheten geschrieben: ‚Und sie werden alle von Gott gelehrt sein‘. Jeder, der von dem Vater gehört und gelernt hat, kommt zu mir... Niemand [kann] zu mir kommen, es sei ihm denn von dem Vater gegeben.“ — Joh. 6: 44, 45, 64, 65.

⁹ Während dreieinhalb Jahren nach Jesu Tod, Auferstehung und Erhöhung zur Rechten Gottes beschränkten die Jünger Jesu ihre Predigtstätigkeit auf die beschnittenen Juden und Samariter. Dies gab solchen die günstige Gelegenheit zu bereuen, und die Apostel machten sie darauf aufmerksam, als sie auf Jesus hinwiesen und sagten: „Diesen hat Gott durch seine Rechte zum Führer und Heiland [Erretter] erhöht; um Israel Buße und Vergebung der Sünden zu geben.“ Gegen Ende der besonderen Gelegenheit für die Juden erschloß Gott den Heidenvölkern die Gelegenheit, zu bereuen und Vergebung zu erhalten, indem er Petrus hinsandte, einem unbeschnittenen Italiener und seinem Hause die Wahrheit zu predigen. Weil sie die Evangeliumswahrheit annahmen, goß Gott seinen heiligen Geist auf sie aus und verlieh ihnen die Gabe, in fremden Sprachen zu reden. Dies war ein befriedigendes Zeugnis dafür, daß Gott nun Nicht-Juden als seine Kinder annahm; und die jüdischen Jünger sagten: „Dann hat Gott also auch den Nationen die Buße gegeben zum Leben.“ — Apgsch. 5: 31; 11: 18.

⁶ Wieso werden viele heute lebende Menschen guten Willens niemals sterben?

⁷ Wie zeigt Johannes, daß Gott eine Gabe hat, die größer ist als menschliche Sohnschaft?

⁸ Durch welche Gabe zieht Gott die Menschen zu Jesus, damit sie Buße tun?

⁹ Wie ließ Gott den Juden und dann auch den Heiden „Buße geben“?

¹⁰ Indem Jehova Gott diese bußetuenden, bekehrten Juden und Nicht-Juden durch seinen heiligen Geist zeugte, machte er sie zu seinen Söhnen. Gott zog sie zu seinem Sohne Jesus hin und gab so diese seine Kinder ihrem älteren Bruder Jesus. Jesus anerkannte diese ihm gemachte Gabe von Kindern Gottes als seine Brüder, indem er die prophetischen Worte aus Jesaja 8: 18 anführte. Wir lesen: „Um welcher Ursache willen er sich nicht schämt, sie Brüder zu nennen, indem er spricht: ‚Ich will deinen Namen kundtun meinen Brüdern; inmitten der Versammlung will ich dir lobsingende. Und wiederum: ... ‚Siehe, ich und die Kinder, die Gott mir gegeben hat.‘“ (Hebr. 2: 11–13) Im letzten Gebet mit seinen Aposteln betete Jesus für all die Kinder, die Gott ihm gegeben hatte, und sagte: „Vater, ich will, daß die, welche du mir gegeben hast, auch bei mir seien, wo ich bin, auf daß sie meine Herrlichkeit schauen, die du mir gegeben hast, denn du hast mich geliebt vor Grundlegung der Welt.“ (Joh. 17: 24) Keine Macht im Himmel oder auf Erden ist imstande, diese treuen Schafe aus der Herde Gottes, die unter dem guten Hirten steht, wegzustehlen. Jesus sagte: „Mein Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer als alle, und niemand kann sie aus der Hand meines Vaters rauben.“ (Joh. 10: 29, Fußnote) Es ist also in jeder Hinsicht eine große Gabe, zur Klasse der himmlischen Söhne zu gehören. Da niemand ein natürliches Recht darauf hat, noch darauf Anspruch erheben kann, ist Gott völlig im Recht, diese Gunst irgendwem zu erweisen, dem er sie erweisen will. Niemand von uns hat irgendwelchen Grund, sich darüber zu beschweren, was Gott der Allmächtige mit dem Seinen tut. In jedem Fall ist es ein Vorrecht, ein Kind Gottes zu sein, sei es nun im Himmel oder auf Erden. Wir alle sollten das, was wir erhalten, gut gebrauchen und glücklich sein.

Der Versammlung verliehen

¹¹ Bevor Christus Jesus seine Jünger verließ und in den Himmel auffuhr, versprach er ihnen, eine besondere Gabe herabzusenden, nämlich den heiligen Geist. Als er in die Gegenwart seines himmlischen Vaters aufgefahren war, empfing er den verheißenen Geist, und am Festtage der Pfingsten goß er diesen Geist auf seine wartenden Jünger auf Erden aus. Indem er sie mit dem Geist erfüllte, verlieh er ihnen besondere Kräfte, zum Beispiel das Reden in Sprachen, die Auslegung, das Prophezeien, die Fähigkeit des Lehrens, Heilens und Verwaltens. So begabte Jünger erweckte er in der Gemeinde seiner Brüder. Er gab die Jünger mit solchen besonderen Fähigkeiten der Versammlung. Auf diese Weise erfüllte sich die Prophezeiung aus Psalm 68: 19, welche lautet: „Du stiegst in die Höhe, führtest Gefangene weg, erhieltest Gaben unter den Menschen, ja, auch den Widerspenstigen, um unter ihnen zu wohnen, o Herr, Gott.“ (Leeser) Oder wie ein anderer Übersetzer es aus der griechischen Septuaginta wiedergibt: „Aufgefahren in die Höhe, hast du die Gefangenschaft gefangen geführt und hast Gaben empfangen in der Art der Menschen.“ (Thomsons LXX) So gab Gott nun seinem Sohne Jesus die Jünger als seine geistigen Brüder, die von Gott gezeugt und mit besonderen Kräften und Fähigkeiten begabt waren. Jesus nahm diese nicht sogleich in den Himmel, um sie bei sich zu haben. Nein, sondern alle diese neuen Geschöpfe mit ihren neuen Kräften gab Jesus seiner Gemeinde von Brüdern auf Erden zu deren Wohl. Wir lesen:

¹² „Einem jeglichen aber unter uns ward die Gnade verliehen nach dem Maße der Gabe Christi. Darum heißt es: *‚Er ist hinauf in die Höhe gestiegen und hat Gefangene gefangen geführt und hat Gaben den Menschen gegeben.‘* Jenes aber: *‚Er ist hinaufgestiegen‘*, was heißt es anders,

als daß er auch vorher hinabstieg zu den untern Gegenden der Erde? Der hinabstieg, ist eben der, der auch hinaufstieg über alle Himmel, damit er alles erfüllte. Und er hat etliche zu Aposteln gesetzt, etliche zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern; zur Zubereitung der Heiligen für das Werk des Dienstes, für die Erbauung des Leibes Christi, bis wir alle zur Einigkeit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes gelangen, und ein vollkommener Mann werden (gelangen zur männlichen Reife, *van Eß*), nach dem vollen Maße der Größe Christi (das Vollmaß der Entwicklung erreichen, das zur Fülle des Christus gehört, *Mof fatt*).“ — Eph. 4: 7–13, *Zürcher B.*

¹³ Christus Jesus wußte, daß die Gemeinde seiner Brüder Gaben von der Art solcher Männer mit besonderen Kräften und Fähigkeiten brauchen werde. Um aber solche Männer als Gaben für die Gemeinde hervorzubringen, mußte er den Geist auf sie ausgießen. Die Gabe des heiligen Geistes macht uns für viele Dienstzweige geschickt. Sie ist ein Ausdruck der Gnade oder unverdienten Güte, die Gott uns durch Christus erweist. Die besonderen Fertigkeiten und Eigenschaften, die sein Geist in uns weckt, sind eine Gnade von Gott. Gott kann mit seinem Eigenen tun, was er will. So verleiht er denn nicht allen Christen die genau gleichen Fähigkeiten und Geschicklichkeiten. Ein jeder einzelne hat seine eigene Gnadengabe in dem Maße, wie Christus Jesus sie jedem in der Kirche zumißt.

¹⁴ Jesus teilte die geistliche Befähigung zum Apostelamt in der Kirche nicht den Frauen zu. Nein, er gab dieses Vorrecht und diese Befugnis zwölf Männern, „den zwölf Aposteln des Lammes“. Sie wurden mit dieser Gnadengabe begnadet, und demgemäß hatten sie die Macht, Sünden zu vergeben, Wunderheilungen zu vollbringen, ihre Hände auf neugetaufte Gläubige zu legen, ihnen die Wundergaben des heiligen Geistes zu vermitteln und als zwölf Grundlagen der christlichen Versammlung zu dienen. Diesen Aposteln und andern reifen Männern maß Christus Jesus das Vorrecht und die Verantwortung zu, als Lehrer innerhalb der Gemeinde zu amten. Diese Gnadengabe versagte er den gläubigen Frauen, so daß der Apostel Paulus mit Recht sagte: „Ich erlaube aber einem Weibe nicht, zu lehren, noch über den Mann zu herrschen (sich eine Macht über den Mann anzumaßen, *Reinhardt*), sondern still zu sein.“ (1. Tim. 2: 12) „[Eure] Weiber sollen schweigen in den Versammlungen, denn es ist ihnen nicht erlaubt, zu reden, sondern unterwürfig zu sein, wie auch das Gesetz sagt. Wenn sie aber etwas lernen wollen, so sollen sie daheim ihre eigenen Männer fragen; denn es ist schändlich für ein Weib, in der Versammlung zu reden.“ Die Frauen haben nicht das Vorrecht, innerhalb der Versammlung die männlichen Mitglieder derselben zu belehren. — 1. Kor. 14: 34, 35.

¹⁵ Den Männern mißt der verherrlichte Christus Jesus ferner die Gnadengabe zu, als Aufseher und Gehilfen zu amten, als „Bischöfe“ und „Diakone“, wie die Religionisten sie fälschlich benennen. Folglich sagt Paulus: „Zuverlässig ist das Wort: Wenn jemand nach einem Bischofsamt strebt, trägt er Verlangen nach einem edler Werk. Es soll nun der Bischof [Aufseher, Superintendent] unbescholten sein, Mann nur einer Frau, ... Die Diakonen [Gehilfen, Diener] sollen jeder ein Mann nur einer Frau sein, den Kindern und ihren eigenen Häusern gut vorstehend.“ — 1. Tim. 3: 1, 2, 12, *rev. Zürcher B.*

¹⁶ Die Gnadengabe des Prophezeiens war den Frauer sowohl wie den Männern in der Gemeinde zugemessen so daß wir vom Evangelisten Philippus lesen: „Diesen

10 Wie gab Gott Jesus Kinder, und wie mit Recht?

11, 12 a) Welche Gabe verlieh Jesus seinen Jüngern nach seiner Auffahrt? b) Wie gab er der Versammlung Menschen als Gaben?

13 Wieso wird die Gnade, die uns gewährt wird, durch das voll Maß der Gabe Christi bestimmt?

14 Wem hat er das Apostelamt und das Lehramt zugemessen?

15 Was für andere Ämter von Verantwortung wurden den Männern zugewiesen?

16 Wem wurde die Gabe des Prophezeiens verliehen, und wie?

aber hatte vier Töchter, Jungfrauen, welche weissagten." (Apgsch. 21: 8 9) Dies veranschaulicht die Prophezeiung in Joel 2: 28, 29, die Petrus am Pfingsttage nach der ersten Ausgießung des heiligen Geistes anführt, wenn er sagt: „Ich [werde] von meinem Geiste ausgeßen auf alles Fleisch, und eure Söhne und eure Töchter werden weissagen, ... und sogar auf meine Knechte und auf meine Mägde werde ich in jenen Tagen von meinem Geiste ausgeßen." (Apgsch. 2: 16-18) Dem Apostel Johannes wurde auf ganz besondere Weise die Stellung eines Propheten verliehen, indem ihm nämlich die Gesichte und Botschaften übermittelt wurden, welche die Offenbarung ausmachen. (Offb. 1: 1) In der Urkirche waren Propheten tätig; heute aber haben Männer und Frauen, die mit dem Geiste erfüllt sind, das Vorrecht, andern die geschriebenen Prophezeiungen zu erklären.

Verschiedenheiten

¹⁷ Da wir sehen, daß der Geist und seine Kundgebungen eine freie Gabe sind durch Christus, hat niemand von uns einen Grund, sich zu beklagen, weil wir eine Kundgebung des Geistes empfangen haben, die von derjenigen anderer verschieden ist. Die Gläubigen unter den Frauen haben keinen Grund, sich zu beklagen wegen der Kundgebungen, die ausschließlich den Männern gegeben sind. Einige Frauen von der Art weiblicher Politiker und „Christlicher Wissenschaftler“ mögen es als ungerecht hinstellen; aber der Gott der Schöpfung hat die Frauen besser bemessen, als sie es selbst können. Er hat ihre Eigenart in Eden festgelegt und Eva dementsprechend nach Adam erschaffen. Unsere christliche Einstellung sollte so sein, daß wir dankbar sind für irgendwelche Kundgebung des Geistes, die uns als einzelnen verliehen wird. Pflegen wir dann solche Gaben des Geistes, die wir haben, indem wir vollsten Gebrauch davon machen! Und was, wenn andere Brüder Kundgebungen des Geistes haben, die wir selbst nicht besitzen oder nie haben mögen? Solch begabte Brüder sind ein Geschenk Christi an die Gemeinde, zu ihrer Auferbauung und Ausrüstung für das Dienstamt. So suchet denn von so begabten Brüdern soviel Segen als möglich zu empfangen! Freuet euch über ihre Dienstleistungen! Sie sind zu eurem Nutzen gegeben worden.

¹⁸ Mißgönnt daher andern das Maß der Gnade nicht, das ihnen verliehen worden ist. Es ist ein Geschenk. Somit sind die äußern Kundgebungen des Geistes nach der Weisheit Gottes bei verschiedenen einzelnen wieder anders. Doch jede Wirksamkeit des Geistes durch die verschiedenen Glieder dient dem Wohle aller. Gott hat einige als Apostel gesetzt, andere als Propheten, andere als Evangelisten, andere als geistliche Hirten, andere als Lehrer. Warum diese Verschiedenheiten? Um die ganze Versammlung zu schulen, einzutüben und für ihr Werk des Austeilens des göttlichen Wortes an andere geschickt zu machen, jawohl, um die ganze Gemeinde im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe aufzubauen. Gerade die Verschiedenheit der Gaben dient zur Ausdehnung und Bereicherung der Gemeinde und zu einer ausgeglichenen Tätigkeit ihrer verschiedenen Glieder, damit sie an nichts Mangel hat, sondern fähig sei, irgendeinem besonderen Bedürfnis zu entsprechen oder einem Notfall zu begegnen. Ist es nötig, öffentliche Vorträge zu halten? Dann sind Brüder da, die dies tun können. Ist es nötig, Bibelstudien im allgemeinen Versammlungslokal oder in Wohnungen abzuhalten, die zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt worden sind? Dann gibt es Brüder, die zur Leitung solcher Studienversammlungen tauglich sind. Sind Aufseher und Oberaufseher [Superintendenten] für organisierte Gruppen der Zeugen Jehovas nötig? Dann gibt es geistlich

befähigte Brüder, die diesem Bedürfnis entsprechen. Ist es nötig, das Evangelium in den Häusern der Menschen zu predigen? Dann gibt es Brüder und Schwestern, die als Gruppenverkündiger oder als Vollzeitprediger wirken und von Haus zu Haus Zeugnis geben. Ist es nötig, neue Arbeitsfelder zu erschließen oder das Werk in fremden Ländern noch besser zu organisieren? Dann gibt es ausgebildete Brüder und Schwestern, die ihre volle Zeit zur Arbeit als Missionare verwenden und in solche Länder gesandt werden.

¹⁹ Der Apostel Paulus verstand diesen Punkt und beachtete ihn so gut wie irgendein anderer Apostel. Er sprach: „Es findet aber eine Verteilung der Gaben statt, doch ist es derselbe Geist. Und es findet eine Verteilung der Dienstleistungen statt, und es ist derselbe Herr. Und es findet eine Verteilung von Wirkungen (Kraftwirkungen, *rev. Zürcher B.*) statt; doch ist es derselbe Gott, der alles in allen wirkt. Jedem wird aber die Versichtbarung des Geistes um deswillen gegeben, was heilsam ist. Denn dem einen wird durch den Geist ein Wort der Weisheit gegeben, einem anderen ein Wort der Erkenntnis nach demselben Geist, einem anderen Glaube im selben Geist, einem anderen in Heilungen bestehende Gaben im einen Geist, einem anderen in Wundern bestehende Wirkungen (wirkungskräftige Machttaten, *rev. Zürcher B.*), einem anderen Weissagung (Prophezeiung, *Elberf. B.*), einem anderen die Unterscheidung der Geister, einem anderen besondere Arten von Zungen, einem anderen die Deutung von Zungen (Übersetzung von Sprachen, *Moffatt*; s. auch *Kistemaker*). Dies alles aber wirkt der eine und selbe Geist, der dies jedem besonders austeilt, wie er will. Ihr aber seid der Leib des Christus und im einzelnen Glieder. Und die einen bestellte Gott in der Gemeinde erstens zu Aposteln, zweitens zu Propheten, drittens zu Lehrern, hernach Wunder (Machttaten, *Moffatt*), hernach in Heilungen bestehende Gaben, Erweisungen von Hilfe, Spendung der Leitung, besondere Arten von Zungen. Sind etwa alle Apostel, alle Propheten, alle Lehrer? Tun alle Wunder (Machttaten, *Moffatt*)? Haben alle die in Heilungen bestehenden Gaben? Reden alle mit Zungen? Legen alle aus? (Übersetzen alle? *Moffatt*) Strebt aber nach den größeren Gaben, ... Daher, Brüder, eifert danach zu weissagen.“ — 1. Kor. 12: 4-11, 27-31, *Schlatter*, und 1. Kor. 14: 39, *Elberf. B.*

²⁰ Wenn wir uns daran erinnern, daß der heilige Geist nicht eine Person, sondern die wirksame Kraft oder die unsichtbare Energie ist, die von Gott durch Christus* kommt, so können wir verstehen, daß die Gaben des Geistes jeder Person mit geziemender Rücksicht auf ihre angeborenen Fähigkeiten oder unausgebildeten Talente verliehen werden. Dann kann dieser Geist oder diese unsichtbare Energie auf den Betreffenden einwirken und seine angeborenen Fähigkeiten zum Leben erwecken. Er kann seine unentwickelten natürlichen Anlagen pflegen und sie verbessern und sich so brauchbarer, fähiger und produktiver machen. Gott, der in unsern Herzen liest, kann diese Anlagen in uns erkennen. Ohne Zweifel wird auch der Herr Jesus, wenn er einer Person die Gnadengabe des Geistes zumißt, die Verwendung oder das Dienstamt in Betracht ziehen, das der Betreffende erfüllen soll. Paulus sagte: „Ich sage Gott Dank, mehr als ihr alle rede ich in Zungen.“ (1. Kor. 14: 18, *rev. Zürcher B.*) Warum wurde denn Paulus diese große Gabe der Sprachen verliehen? Sehr wahrscheinlich, weil Paulus der besondere Apostel für die Heiden war, das heißt für die Nationen mit vielen Sprachen. Der Herr sagte zu ihm: „Geh hin, denn ich werde dich weit weg zu den Nationen

* Siehe den „Wachturm“ vom 1. und 15. Januar 1946, S. 14-16 und 28-32, 1. Juni 1946, S. 167-172; 1. Juni 1948, S. 163-172; 1. September 1948, S. 261-268.

¹⁷ Wie sollten wir hinsichtlich der Gaben handeln, die den einzelnen zugemessen sind?

¹⁸ Warum gibt es so verschiedene Kundgebungen des Geistes?

¹⁹ Was sagt Paulus in 1. Korinther 12 über die Verteilung der Gaben?

²⁰ Was wird bei der Verteilung von Gaben bei uns berücksichtigt?

senden." (Apgsch. 22: 21; Röm. 11: 13) Paulus konnte mit den Juden Aramäisch reden; aber alle Briefe an seine Brüder schrieb er in der internationalen Sprache jener Zeit, in der griechischen Gemeinsprache. Christus Jesus

kannte das Maß der Gabe, deren Paulus bedurfte oder das er annehmen konnte und verlieh es ihm, um diesem Bedürfnis zu entsprechen. Wir können alle sicher sein, daß er für uns alle dasselbe tun kann. WE 15. 9. 1948.

Pfleget die Gaben!

WEIL Paulus zum Apostelamt berufen wurde, erhielt er mancherlei Gaben. Die unsichtbare Kraft Gottes wirkte durch ihn. Ohne Zweifel bestand eine natürliche Voraussetzung, daß er auf diese Weise gebraucht wurde. Es war schon etwas in ihm vorhanden, auf das der Geist oder die aktive Kraft Gottes einwirken und das er zu umfassenderem Gebrauch entwickeln konnte. Natürlich bedeutet dies nicht, daß bei Paulus alles bloß natürliche Fähigkeiten gewesen seien. Nein, sondern vor allem mußte Gott ihm, einem ehemaligen Verfolger, Barmherzigkeit erweisen. Darauf berief ihn Gott, erschloß ihm die Gelegenheit des Dienstes und verlieh ihm dann den so notwendigen Geist. Ohne diesen Geist hätte Paulus nicht so gebraucht werden können, wie er gebraucht wurde, ungeachtet all der natürlichen Fähigkeiten, die er als ein Jude hatte, als Sohn eines Pharisäers, der zu den Füßen des Rabbi Gamal el in Jerusalem erzogen worden war. Paulus gibt daher dem Geiste Gottes, der auf ihm ruhte, die gebührende Ehre. Wohl hatte er Kenntnis der einst verborgenen Dinge Gottes, doch sagt er: „Uns aber hat Gott es geoffenbart durch [seinen] Geist, denn der Geist erforscht alles, auch die Tiefen Gottes." (1. Kor. 2: 10) Auch Petrus erwähnte die Weisheit, die Gott dem Paulus gab, wie sie in den von ihm geschriebenen Briefen kund wird; doch kam diese Weisheit aus dem Geiste. (2. Petr. 3: 15, 16; 1. Kor. 12: 8) Weislich breitete daher Paulus, als er redete und schrieb, die Erkenntnis Gottes aus: „Die Lippen der Weisen streuen Erkenntnis aus, aber nicht also das Herz der Toren." — Spr. 15: 7.

² Wäre Paulus nicht durch unvernünftige Personen dazu veranlaßt worden, so hätte er uns vielleicht nicht Einzelheiten über seine apostolischen Kräfte und seine Befugnisse gegeben. Man durfte ihn gut mit Autorität betrauen, denn stets anerkannte er den Zweck, wozu sie gegeben wurde. Herausgefordert, sagte er: „Denn wenn ich mich auch noch etwas mehr rühmen werde in Bezug auf unsre Machtbefugnis, die der Herr uns zu eurer Auferbauung und nicht zu eurer Zerstörung gegeben hat, so werde ich nicht zuschanden werden." (2. Kor. 10: 8 und 13: 10, *rev. Zürcher B.*) Dem Zweck der Gabe entsprechend, suchte er die Kirche aufzuerbauen, sie zu stärken und ihre Fähigkeiten in verschiedener Hinsicht zu mehren. Als Apostel wurde er dazu gebraucht, getauften Gläubigen, zum Beispiel jenen zwölf Männern in Ephesus, Gaben des Geistes zu verleihen. (Apgsch. 19: 1-7) Es war seine Lust, so als Mittel gebraucht zu werden, um diese Gnadengaben Gottes ändern zu überbringen. Tatsächlich war er eifrig bemüht, diese den Gläubigen zu verleihen, um sie stärker und im Dienste Gottes brauchbarer zu machen. Man beachte sein eifriges Verlangen, seinen Brüdern geistliche Gaben zu verleihen, wenn er den Christen zu Rom wie folgt schreibt: „Denn mich verlangt sehr, euch zu sehen, auf daß ich euch etwas geistliche Gnadengabe mitteile, um euch zu befestigen, das ist aber, mit euch getröstet zu werden in eurer Mitte, ein jeder durch den Glauben, der in dem anderen ist." (Röm. 1: 11, 12) Er war dazu gebraucht worden, die Gemeinde zu Korinth, Griechenland, zu gründen, indem er persönlich einige von

ihnen taufte, und später schrieb er ihnen: „So hat eure Erfahrung das Zeugnis, das ich für Christus abgelegt habe, bestätigt, und da ist keine Gabe, die euch fehlte, während ihr auch auf das Wiedererscheinen unseres Herrn Jesus Christus wartet." — 1. Kor. 1: 6, 7, *Eine Amerik. Übers.*

³ Indes mußte ihnen Paulus, bevor er diese geistlichen Gaben übermitteln konnte, das Wort Gottes predigen und sie darauf vorbereiten, sie im Glauben und im Verlangen nach dem, was geistlich ist, aufzubauen. Es war nicht so leicht und einfach wie das Emporheben der zwei ersten Finger der rechten Hand und das Ausführen einer Bewegung und zu sagen „Gott segne dich", oder seine Hand auf jemand zu legen und den Geist hindurchfließen zu lassen. Zuerst mußte etwas entwickelt werden. Paulus half mit, in der jüdischen Großmutter Lois und ihrer Tochter Eunike den Glauben aufzubauen. Danach, als ihr Sprößling Timotheus gläubig wurde, legte Paulus dem jungen Manne die Hände auf und verlieh ihm eine Gabe des Geistes. (2. Tim. 1: 6; 1. Tim. 4: 14) Die Arbeit erkennend, wozu Timotheus als sein Gefährte brauchbar wäre, betete Paulus zweifellos um die besondere Gabe, die Gott, seinem Wohlgefallen gemäß, Timotheus durch Christus gewähren möchte. — Siehe Apostelgeschichte 8: 14-17.

⁴ Im vorangehenden Artikel haben wir gesehen, daß ein Maß des Geistes von Pfingsten an auf die verschiedenen Gläubigen ausgegossen wurde, und in manchen Fällen wurden sie plötzlich durch ein Wunder mit Kräften und Fähigkeiten ausgestattet, die sie vorher nicht besessen hatten, zum Beispiel mit dem Reden in fremden Sprachen, dem Übersetzen, dem Heilen von Leidenden, dem Weissagen usw. Vor diesem aber mußten sie die Sünde bereuen, mußten sich von der Welt abkehren, sich im Glauben Gott zuwenden und sich ihm durch Jesus Christus, ihr sündensühnendes Opfer, weihen. Wunderbare Kundgebungen des Geistes wurden ihnen verliehen, doch was diese sein sollten, wurde nicht von ihnen selbst bestimmt. Sie hatten keine Gewalt über das, was ihnen verliehen werden sollte. Dennoch beachte man, daß Paulus, nachdem er die Verschiedenheit der Gaben des Geistes beschreibt, die Worte beifügt: „Eifert aber um die größeren Gnadengaben" und dann eine solch größere Gabe besonders bezeichnet und sagt: „Daher, Brüder, eifert danach, zu weissagen." (1. Kor. 12: 31 und 14: 39) Was bedeutet dies? Folgendes:

⁵ Einige Gaben, wie zum Beispiel das Prophezeien oder Weissagen, das Beaufsichtigen, der Dienst am Wort, das Verwalten und Organisieren müssen zu einem Zweck gepflegt oder geübt werden. Dann beherrscht man solche Gaben oder wird darin tüchtig. Es hilft einem nichts, sich ernstlich nach diesen größeren Gaben zu sehnen und sie zu erstreben und dabei in Trägheit nichts zu tun, um den sehnächtigen Wunsch zu verwirklichen. „Die Seele des Faulen begehrt, und nichts ist da; aber die Seele der Fleißigen wird reichlich gesättigt." Anders ausgedrückt: „Das Herz des Trägen (Lässigen, *Moffatt*)

1 Wie weit wirkten die natürliche Fähigkeit und der Geist in Paulus?

2 Zu welchem Zweck gebrauchte Paulus seine Gabe der apostolischen Kräfte?

3 Was mußte der Verleihung der Gaben durch die Apostel vorausgehen?

4 Welcherlei Gaben wurden nicht von den Empfängern bestimmt?

5 Warum und wie müssen Gaben, nach denen es uns ernstlich verlangt, gepflegt werden?

hegt viele Wünsche, jedoch erfolglos; aber das Verlangen der Fleißigen wird reichlich gestillt." (Spr. 13: 4, *Menge*) Einfach nur um die gewünschte Gabe zu beten, offenbart noch nicht ein volles Maß von Glauben. Fleißige Bemühungen und Werke zum Erlangen der Gabe verleihen unserem Glauben erst volles Leben und führen zum Empfang des Gewünschten. Während wir arbeiten, müssen wir das Vertrauen hegen, daß der Geist oder die unsichtbare Kraft Gottes unter dem Segen Gottes mit uns mitwirkt. Wer das Amt als ein Oberaufseher oder Aufseher in einer Gemeinde beehrt, hat gute Wünsche, aber gute Wünsche allein machen ihn nicht dazu tauglich. Der Betreffende muß dafür sorgen, daß er sich für den verantwortlichen Posten als geeignet erweist, und daher muß er sich vorbereiten, um den Anforderungen zu entsprechen. Dies kann er nur mit Hilfe des Geistes Gottes tun.

Ermutigende Beispiele

⁶ Während wir nach den „größeren Gaben“ trachten, müssen wir mit den Anlagen oder Fähigkeiten arbeiten, die wir anfänglich in einem mehr oder weniger rohen, unentwickelten Zustande besitzen. Wir müssen suchen, sie gemäß den Anweisungen des Wortes Gottes zu verbessern und zu vervollkommen. Das tuend, werden wir um die Hilfe des Geistes Gottes beten. Was erzielt werden kann, wenn wir so im Glauben handeln, wird uns durch manche Beispiele aus alter Zeit veranschaulicht. Man denke zum Beispiel an Noah. Dieser gottesfürchtige Mann war kein Schiffbauer von Beruf. Die Bibel sagt wenigstens nichts davon. Auch haben wir keinen Bericht in der Bibel über große Schiffe vor seinen Tagen. Dann aber warnte Gott Noah vor dem Kommen einer Weltflut und erteilte ihm Anweisungen, ein großes Schiff im Ausmaße von 300 Ellen Länge, 50 Ellen Breite und 30 Ellen Höhe zu erbauen. Es wurde ihm nicht gesagt, er solle für die unerhörte Aufgabe Dockarbeiter dingen, sofern es um jene Zeit solche gab, sondern als Kundgabe seines Glaubens und Gehorsams gegen Gott mußten er und seine drei Söhne das Schiff selbst bauen. Wie konnte sich Noah an so etwas heranwagen, ohne Erfahrung zu haben im Schiffsbau und ohne den Rat erfahrener Schiffsbauleute von jener alten Welt einzuholen? Auf welcher Grundlage tat er es?

⁷ Wie die Sache auch immer lag, besaß Noah doch Konstruktions-Fähigkeiten, die er entwickeln konnte, gleichwie Jesus von Nazareth, der geübt wurde im Schreinergerwerbe und Handwerk, jedoch in Wirklichkeit auf die Erde kam, um ein Königreichsprediger zu sein. Gott sah die Notwendigkeit einer Arche für Geschöpfe, die die Flut überleben sollten. Aber nicht weil der 500jährige Noah Schiffbauer von Beruf gewesen wäre, bestimmte ihn Gott zum Erbauen der Arche. Nein, er erwählte Noah dazu, weil er die Arche auf Grund seines Glaubens und Gehorsams gegen Gott tatsächlich auch bauen würde. Wie es sich auch mit Noahs Unerfahrenheit in der Sache verhalten haben mag, so befolgte er doch die Anweisungen und wandte seine Fähigkeiten tatkräftig an, und der Geist des allmächtigen Gottes stand ihm bei. Er war ein Prophet, was bedeutet, daß er vom Geiste Gottes getrieben und geleitet wurde. (2. Petr. 1: 21) Dieser half ihm. Sieben Tage, bevor die große Flut hereinbrach, war die Arche nach Gottes genauen Angaben fertiggestellt. Um Rettung zu finden, begannen nun Noahs Familie und die Tiere in die Arche einzuziehen. Sie muß gut gebaut gewesen sein, denn sie trotzte den entfesselten Naturgewalten, welche die Sintflut begleiteten. Diese Arche war eine Schaustellung dessen, was der Geist Gottes zu bewirken vermag. Folglich war die Kunst des Schiffbaus für Noah eine Gabe des Geistes. Doch mußte

er den Wunsch hegen, die Arche zu erbauen, weil Gott es ihm geboten hatte, und er mußte an ihrer Errichtung arbeiten. Diese Aufgabe zu erfüllen, wurde er befähigt. — Hebr. 11: 7.

⁸ Ein weiteres Beispiel: Achthundert Jahre nach der Flut waren die semitischen Nachkommen Noahs, die Israeliten, Sklaven in Ägypten unter einem König, der die jüdische Rasse ausrotten wollte. Bis zur Zeit, da sie aus jenem Lande der Bedrückung hinausmarschierten, waren sie wenigstens achtzig Jahre lang unterdrückt gewesen und mußten Ziegelsteine machen und Schreinerdienste leisten, und zwar unter Verhältnissen, die geeignet waren, ihre Rasse zu ruinieren. Dadurch waren die meisten von ihnen nicht frei, die edleren Künste und Handwerke zu treiben, die man damals in Ägypten trieb und wodurch dieses Land im sechzehnten Jahrhundert vor Christus eine fortgeschrittene Zivilisation hatte. Als jedoch die Israeliten zum Berge Sinai kamen, erteilte Jehova Gott dem Mose Anweisungen, ein heiliges Zelt zur Gottesanbetung zu erbauen und gab ihm das Muster für alle dazu gehörenden Gegenstände. Wer mußte nun die führende Rolle im tatsächlichen Konstruktionswerke übernehmen? Bezaleel und sein Hauptgehilfe Oholiab. Bis dahin mögen Bezaleel und Oholiab als Sklaven Ziegelsteine gemacht und gelegt haben. Doch mag es noch vernünftiger scheinen, daß sie in der Kunst und in Handwerken, welche nötig waren, um die Stiftshütte und ihre ganze Einrichtung zu schaffen, einige Erfahrung besaßen. Auf jeden Fall konnten sie die Arbeit auf Grund der Talente, die sie in einem gewissen Maße gehabt haben mögen, vorantreiben. Das Grundlegende jedoch, das den erfolgreichen Bau der Stiftshütte dem Willen Gottes entsprechend sicherte, war Gottes Geist. Bezaleel und Oholiab fanden überdies genügend fähige Arbeiter, die mit ihnen zusammen wirkten. Gott der Allmächtige sorgte mittels seines Geistes hierfür. Demgemäß lesen wir:

⁹ „Und Jehova redete zu Mose und sprach: Siehe, ich habe Bezaleel, den Sohn Uris, des Sohnes Hurs, vom Stamme Juda, mit Namen berufen und habe ihn mit dem Geiste Gottes erfüllt, in Weisheit und in Verstand und in Kenntnis und in jeglichem Werk; um Künstliches zu ersinnen, zu arbeiten in Gold und in Silber und in Erz, und im Schneiden von Steinen zum Einsetzen und im Holzschneiden, um zu arbeiten in jeglichem Werk. Und ich, siehe, ich habe ihm Oholiab, den Sohn Achisamaks, vom Stamme Dan, beigegeben; und in das Herz eines jeden, der weisen Herzens ist, habe ich Weisheit gelegt, daß sie alles machen, was ich dir geboten habe.“ — 2. Mose 31: 1-6; 35: 30-33.

¹⁰ Der Geist des Herrn, der auf Bezaleel und Oholiab ruhte, schrieb vor, daß sie befähigte Männer zu Hilfe rufen und sie ihren Teil der Arbeit lehren sollten. Daher lesen wir: „Und Mose sprach zu den Kindern Israel: Sehet, Jehova hat Bezaleel... mit Namen berufen...; und zu unterweisen hat er ihm ins Herz gelegt, ihm und Oholiab, dem Sohne Achisamaks, vom Stamme Dan. Er hat sie mit Weisheit des Herzens erfüllt, um jegliches Werk des Künstlers... zu machen... Und Bezaleel und Oholiab und alle Männer, die weisen Herzens waren, in welche Jehova Weisheit und Verstand gelegt hatte, damit sie alles Werk der Arbeit des Heiligtums zu machen wüßten, taten nach allem, was Jehova geboten hatte. Und Mose rief Bezaleel und Oholiab und jeden Mann, der weisen Herzens war, in dessen Herz Gott Weisheit gelegt hatte, jeden, den sein Herz trieb, ans Werk zu gehen, um es zu machen. Und sie nahmen von Mose das ganze Heboffer, das die Kinder Israel gebracht hatten zum Werke der Arbeit des Heiligtums.“ — 2. Mose 35: 30 bis 36: 3.

¹¹ Wenn auch Mose, Bezaleel und Oholiab darauf bau-

6, 7 a) Wenn wir nach „größeren Gaben“ trachten, müssen wir auf welcher Grundlage vorgehen, und wie? b) Auf welche Weise erhielt Noah die Gabe des Schiffbaus?

8, 9 Wie wurden Bezaleel und Oholiab zu der ihnen zugewiesenen Arbeit begabt?

10, 11 Wie suchten sie sich Gehilfen aus? Wie erhielten ihre Helfer besondere Gaben?

ten, daß der Geist des Herrn ihnen helfe, gebrauchten sie dennoch ihr Urteilsvermögen in der Auswahl von Personen, die als Voraussetzung Eigenschaften besaßen, welche dem Werke dienten und entwickelt werden konnten. Da diese sodann den Anweisungen folgten und ihre Fähigkeiten praktisch anwandten, wurde das Talent, das sie unter dem Geiste Gottes für das Werk entwickelten, zu einer Gabe. Das geschah nicht einfach von selbst, wie durch ein Wunder. Sie mußten sich hierin anstrengen, mußten den Anweisungen folgen und sich beharrlich betätigen, wobei sie auf den Segen des Herrn bauten und sich auf seinen Geist verließen.

¹² Nicht nur die Männer hatten einen Anteil, Dinge für die Stiftshütte herzurichten, sondern auch die Frauen. Diese wurden nicht gerufen, Arbeit zu tun, welche ordentlichlicherweise von Männern verrichtet wird, sondern das Vorrecht des Stiftshüttenendienstes, das Gott ihnen zu teilte, war dem angemessen, was Frauenpersonen gewöhnlich tun konnten, oder wozu sie geeignet waren. Doch erforderte es besondere Geschicklichkeit und den höchsten Gebrauch ihrer Talente, und hierbei konnte erwartet werden, daß Gottes Geist ihnen zu Hilfe kam, und er half ihnen auch. „Und alle Weiber, die weisen Herzens waren, spannen mit ihren Händen und brachten das Gespinnst [das Gesponnene]: den blauen und den roten Purpur, das Karmesin und den Byssus [feine Leinwand]. Und alle verständigen Weiber, die ihr Herz trieb, spannen das Ziegenhaar. Die Kinder Israel, alle Männer und Weiber, die willigen Herzens waren, um zu all dem Werke zu bringen, das Jehova durch Mose zu machen geboten hatte, brachten eine freiwillige Gabe dem Jehova.“ (2. Mose 35: 25, 26, 29) Das Herz der Frauen trieb sie, das Spinnen zu besorgen. Auch trieb der Geist des Herrn sein Volk zur Freigebigkeit. So wurden genügend Mittel beschafft für die Bauarbeit, und alle nötigen Arbeiter, welche gewisse Talente hatten, waren vorhanden. Während ihrer ganzen Tätigkeit förderte der Geist des Herrn die Fähigkeiten der Arbeiter und stand ihnen bei. Das Ergebnis war, daß nach der schließlichen Vollendung und Aufrichtung die Stiftshütte ein Zeugnis ablegte vom Geiste Gottes, des Allmächtigen, der auf seinem Volke ruhte.

Die Gaben anregen, nicht vernachlässigen!

¹³ Ein geistliches Haus muß nun aufgebaut werden, nicht mit Menschenhänden, sondern ein Haus, worin Jehova Gott durch seinen Geist wohnt. In ihm sind die Glieder der christlichen Kirche die „lebendigen Steine“, die als „ein geistliches Haus“ aufgebaut werden sollen. (1. Petr. 2: 4, 5) Gottes Hilfe und Segen sind bei dieser Arbeit besonders nötig. „Wenn Jehova das Haus nicht baut, vergeblich arbeiten daran die Bauleute.“ (Ps. 127: 1) An diesem Ende der Welt sind wir der Vollendung des geistlichen Hauses nahe. Aus diesem Grunde erfährt die Prophezeiung von Joel, die sich zu Pfingsten des Jahres 33 im Kleinen erfüllte, jetzt ihre größere und vollständige Erfüllung, und Jehova Gott hat seinen Geist auf seinen treuen geweihten Überrest, auf Männer und Frauen in gleicher Weise, ausgegossen. (Joel 2: 28, 29) Wenn aber dem so ist, wird jemand sagen, wo sehen wir denn, daß jene, die der Ausgießung des Geistes teilhaftig sind, plötzlich mit Wundermacht ausgestattet werden oder die Gabe gewisser Fähigkeiten empfangen, wie zum Beispiel die Gabe fremder Sprachen, der Heilungen, Wundertaten, des Prophezeiendens und Übersetzens usw. Wir antworten: Wir sehen nichts Derartiges und sollten heute auch nicht so etwas erwarten, denn die Wundergaben des Geistes hörten auf mit dem Tode der Apostel, durch die oder in deren Gegenwart solch ungewöhnliche geistliche Gaben den getauften Gläubigen verliehen wurden. (Apgsch. 8:

14-18; 19: 1-7) Der Apostel Paulus sagt: „Die Liebe vergeht nimmer; seien es aber Prophezeiungen, sie werden weggetan werden; seien es Sprachen, sie werden aufhören; sei es Erkenntnis, sie wird weggetan werden... Strebet nach der Liebe; eifert aber um die geistlichen Gaben, vielmehr aber, daß ihr Weissaget.“ — 1. Kor. 13: 8 und 14: 1.

¹⁴ Da also heute jenen, die seit dem Jahre 1918 der Ausgießung des heiligen Geistes teilhaftig geworden sind, keine Gaben durch Wunder verliehen werden, wo finden wir denn die verschiedenen Kundgebungen, die zeigen, daß Jehovas Zeugen in Erfüllung von Joel 2: 28, 29 den Geist empfangen haben? Wo finden sich die verschiedenen Wirkungen des Geistes, die beweisen, daß er ausgegossen worden ist? Wir antworten: Es gibt heute deutliche Offenbarungen des Geistes; es gibt unbestreitbare Zeugnisse seiner Wirksamkeit durch Jehovas treue Zeugen. Worin denn? Indem Gott jetzt dieses Volk, seine Geweihten, dazu gebraucht, das Werk zu vollführen, das in seinen Prophezeiungen der alten Zeit vorausgesagt worden ist, und dies trotz ihrer kleinen Zahl, ihrer Armut, ihrer natürlichen Hemmnisse, Begrenzungen und unvollkommenen Fähigkeiten und auch trotz dem weltweiten Widerstand und den Verfolgungen wider sie. Um einen flüchtigen Blick auf das wunderbare Werk zu werfen, das Gott der Allmächtige durch sie hinausführt, brauchen wir nur das *Jahrbuch 1948 der Zeugen Jehovas* aufzuschlagen, besonders die Seiten 23 bis 31. In Wahrheit können wir bei diesen Dienern Gottes Jehovas die End-erfüllung seiner Prophezeiung von Sacharja 4: 6 erkennen: „Nicht durch Heeresmacht und nicht durch Gewalt, sondern durch meinen Geist!“ — so spricht der Herr der Heerscharen“. (*Menge*) „Nicht durch Kampf, nicht durch Gewalt, sondern durch meinen Geist!“ so sagt der Herr der Heerscharen.“ — *Moffatt*.

¹⁵ In der einen oder andern Hinsicht haben alle Geweihten, die Gott als seine Zeugen in den Dienst beruft, gewisse natürliche Fähigkeiten. Nun ist es nötig, daß sie willig seien, diese im Dienste Gottes zu betätigen. Diese Fähigkeiten müssen als Grundlage dienen, auf welcher aufgebaut wird. Sie dürfen nicht müßig gelassen und vernachlässigt werden, sondern sollen gepflegt werden. Wenn wir uns bemühen, sie im Dienste Gottes gemäß den Anweisungen zu gebrauchen, die Gott durch seine Organisation und sein Wort ausgibt, dann werden sie eine Entwicklung erfahren, weil Gottes Geist als belebende Kraft mitwirkt. Das Wichtige ist, daß man damit anfangen. Ans Werk also! Ergreift die Dienstgelegenheiten und vertrauet auf Gott, daß er den Lauf unserer Bemühungen lenke! Zur bestimmten Zeit werden wir die Gabe der gewünschten Fähigkeit erhalten, ob es nun jene des Prophezeiendens sei (das heißt des Verkündigens der geschriebenen Prophezeiungen und ihrer Bedeutung), des Lehrens oder Wirkens als ein Aufseher oder als ein Verkündiger von Haus zu Haus oder in einer anderen nützlichen Eigenschaft.

¹⁶ Wenn es eine Arbeit in der Organisation des Volkes Gottes zu tun gibt, und wenn die, welche die Autorität besitzen, uns dazu bestimmen oder uns ermuntern, daran teilzuhaben, sollten wir sie in Angriff nehmen. Wir müssen das gebrauchen, was wir an Fähigkeiten und Erkenntnis schon besitzen. Wir können uns auf Gott den Allmächtigen verlassen, der uns durch seinen Geist beisteht. Er wird seine Prophezeiung erfüllen und dies tun. Und sofern wir mit festem Willen und ernstlich auf der uns zugewiesenen Arbeit beharren, wird uns durch Gottes Segen schließlich als Lohn die Gabe verbesserter oder zureichender Fähigkeiten zu dem Werke werden. Ein Fortschritt wird sich zeigen.

¹² Wie erlangten auch die israelitischen Frauen Gaben zum Dienste?

¹³ Für welches Aufbauwerk werden heute Gaben benötigt; doch was hat aufgehört in Verbindung mit Gaben? Und warum?

¹⁴ Woraus gehen heute die Kundgebungen und die Wirksamkeit des Geistes hervor?

¹⁵ 16 Was ist jetzt nötig, damit man die Gabe einer gewünschten Fähigkeit erlange?

¹⁷ Das war es, was Paulus meinte, als er an Timotheus schrieb: „Vernachlässige nicht die Gnadengabe in dir, welche dir gegeben worden ist durch Weissagung mit Händeauflegen der Ältestenschaft. Übe dieses sorgfältig (pflege sie, *Stage*); lebe darin (widme dich diesem, *Eine Amerik. Übers.*), auf daß deine Fortschritte allen offenbar seien. Habe acht auf dich selbst und auf die Lehre; beharre in diesen Dingen; denn wenn du dieses tust, so wirst du sowohl dich selbst erretten als auch die, welche dich hören.“ (1. Tim. 4: 14-16) Durch den Geist Gottes besaß Timotheus eine Gabe. Sie wurde ihm verliehen, damit er sie gebrauchte. Er durfte sie nicht vernachlässigen, wenn er treu sein wollte, und er wünschte nicht, Gottes Gabe umsonst empfangen und die Gabe verschleudert zu haben. Sie mußte auf das beabsichtigte Werk angewandt, ja gepflegt, verbessert, durch praktischen Gebrauch vervollkommen werden. Mit Glauben an Gott mußte er ans Werk gehen. Paulus wußte, daß Timotheus' Großmutter und Mutter Glauben besaßen und daß auch Timotheus Glauben hatte. „Aus diesem Grunde“, sagte Paulus in seinen Abschiedsworten, „erinnere ich dich daran, die Gnadengabe Gottes anzufachen, die durch die Auflegung meiner Hände in dir ist. Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern der Kraft und der Liebe und der Selbstbeherrschung. Darum schäme dich nicht des Zeugnisses von unserm Herrn noch auch meiner, seines Gefangenen, sondern leide mit mir Ungemach für das Evangelium nach der Kraft Gottes.“ — 2. Tim. 1: 5-8, *rev. Zürcher B.*

¹⁸ Ebenso dürfen wir heute nicht erwarten, daß der

17 Was zu tun wurde Timotheus hinsichtlich seiner Gabe ermahnt? Wie mußte er es tun?

18 Was sollten wir ebenso tun und dabel wessen Hilfe erwarten?

Geist Gottes alles tue, während wir in Bequemlichkeit Talente und Fähigkeiten vernachlässigen und in Schlappheit keine Initiative bekunden und keine Pläne machen. Es ist unsere Aufgabe, uns mit Tatkraft dem Werke zu widmen, wie jene ehemaligen Israeliten sich an die Arbeit der Stiftshütte heranmachten; und mit einem Ziele vor Augen wollen wir unsere Fähigkeiten im vollen Maße im Werke betätigen. Laßt uns unsere Gaben anregen, die Gaben, die wir haben, gleichwie man glimmende Kohlen mit einem Schürhaken aufrührt, um eine Flamme zu entfachen! Wenn uns eine Aufgabe zugewiesen oder eine Einladung, bei einer Arbeit mitzumachen, gewährt wird, so wollen wir uns hierin aufs Beste bemühen, ob es nun vorheriges Studium, Schulung, Übung, Wiederholung oder sonstige Vorbereitung erfordert. Treten wir mit Glauben in das Werk ein, mit Liebe dafür, mit Selbst-Disziplin! Strengen wir uns an, Gott in der Gabe des Dienstes zu gefallen! Dann darf vertrauensvoll erwartet werden, daß sein Geist uns unsichtbar beistehe und uns das ersetze, woran es uns fehlt oder das verbessere, was wir haben. Paulus sagte zu Timotheus: „Tu dein Bestes, um Gottes Billigung zu gewinnen als ein Arbeiter, der sich über nichts zu schämen hat, sondern die Botschaft der Wahrheit in der richtigen Form darreicht.“ (2. Tim. 2: 15, *Eine Amerik. Übers.*) Ja, der Geist Gottes wird uns nie im Stiche lassen. Er wird mit den Kräften, die wir schon haben, zusammenwirken, aber wir müssen zuerst eine Anstrengung machen, müssen uns geistig und körperlich aufraffen und für das Werk lebendig werden. „Überdenke, was ich sage; denn der Herr wird dir helfen, es vollkommen zu verstehen.“ — 2. Tim. 2: 7, *Eine Amerik. Übers.*

WE 15. 9. 1948.

Die Gabe des Ledigbleibens

WIR müssen für das Werk des Herrn in unserem Leben Raum schaffen, denn wenn wir uns geweiht haben, Gottes Willen zu tun, so wird uns dieses Werk auferlegt, und es muß getan werden. Es fällt uns daher die Aufgabe zu, andere Dinge, die unsere Zeit, Kraft und Aufmerksamkeit beanspruchen möchten, aus unserem Leben auszuschalten. Um sich dem Königreichsdienste ungeteilt und unbehindert zu widmen, trachten etliche nach der Gabe, die Jesus erwähnte, als er die schwierige Frage der Ehescheidung besprach. „Die Jünger sagten zu ihm: ‚Wenn das eines Mannes Stellung ist bei seinem Weibe, so ist es besser, gar nicht zu heiraten!‘ Er sagte zu ihnen: ‚Allerdings, aber diese Wahrheit ist nicht für jeden ausführbar, sie ist nur für solche, welche die Gabe dazu haben. Es gibt Eunuchen, die von Geburt Eunuchen waren; es gibt Eunuchen, die durch Menschen zu Eunuchen gemacht wurden; und es gibt Eunuchen, die sich selbst zu Eunuchen gemacht haben um des Himmelreiches willen. Möge es jeder ausführen, für den es durchführbar ist.‘“ — Matth. 19: 10-12, *Moffatt, engl.*

² Dieser Stand, nämlich „gar nicht zu heiraten“, war nach den Worten Jesu für jene bestimmt, denen es gegeben sei oder die die Gabe haben. Dies bedeutet aber nicht, daß gewissen Männern oder Frauen diese Freiheit des Ledig- und Uninteressiertseins am Heiraten einfach gegeben wird, ohne jeden Entschluß ihrerseits, während diese Gabe andern Männern und Frauen vorenthalten ist und sie daher in ihrer Hilflosigkeit den Lockungen der Heirat einfach nicht widerstehen können. Nein, sondern Männer und Frauen müssen den Entschluß fassen, diese

Gabe zu erlangen, sonst hätte Jesus nicht gesagt, daß einige sich um des Königreiches willen selbst zu Eunuchen machen. Sich zu einem Eunuchen von dieser Art zu machen, ist nicht eine Verpflichtung, die irgendeinem Christen obläge. Wäre dies der Fall, so könnte es nicht eine Gabe sein, die wir annehmen oder zurückweisen können. Jesus sagte aber hinsichtlich der Gabe, daß einige sie nicht annehmen. Sie lassen sich nicht darauf ein oder schaffen ihr in ihrem Leben nicht Raum. Sie entschließen sich nicht, ihren Stand des Ledig- und Unbelastetseins beizubehalten, so wie Paulus es tat, der sagte: „Haben wir etwa nicht ein Recht, eine [christliche] Schwester als Weib umherzuführen, wie auch die übrigen der Apostel und die Brüder des Herrn und Kephas?“ Jawohl, er hatte ein christliches Recht, zu heiraten, entschloß sich aber statt dessen, der Gabe des Ledigseins Raum zu geben oder darauf einzugehen. Weshalb? Um sich ohne Ablenkungen dem Dienste der Verkündigung der guten Botschaft vom Reiche Gottes zu widmen. Über Eheschwierigkeiten schrieb er: „Ich wünsche aber, alle Menschen wären wie auch ich selbst; aber ein jeder hat seine eigene Gnadengabe von Gott, der eine so, der andere so. Also, wer heiratet, tut wohl, und wer nicht heiratet (wer sich des Heiratens enthält, *Eine Amerik. Übers.*), tut besser... Glückseliger ist sie aber, wenn sie also bleibt, nach meiner Meinung; ich denke aber, daß auch ich Gottes Geist habe.“ — 1. Kor. 9: 5 und 7: 7, 38. 40.

³ Um daher die Gabe des Ledigbleibens zu bewahren, vertiefte sich der Apostel Paulus in das Werk Gottes. Er sagte nicht: „Ich möchte diese Gabe gerne haben“

1 Nach welcher Gabe trachten einige, um sich ungeteilt dem direkten Dienste Gottes hinzugeben?

2 Warum wird diese Gabe des Ledigseins nur etlichen gegeben?

3, 4 a) Wie bewahrte Paulus seine Gabe des Ledigseins? b) Wie besitzt jeder „seine eigene Gnadengabe von Gott“, der eine so, der andere so?

und schwächte gleichzeitig die Kraft seines Wunsches, indem er sich für eine besondere Person des andern Geschlechts interessierte und enge Vertrautheit mit ihr pflegte. Nein, er steuerte auf das hin, was er sich vor Augen hielt, auf die Gabe; und er nahm all die Selbstverleugnungen, all das auf sich, was erforderlich war, um sich ihrer zu erfreuen. Er schuf in seinen Gedanken, Plänen und Anordnungen für die Zukunft Raum für die Gabe. Sie ist etwas praktisch Durchführbares, und da er ehrlich war mit sich selbst, trachtete er auf praktische Weise danach. Dementsprechend wurde ihm die Gabe verliehen. In Anbetracht seiner Gabe wurden ihm vom Herrn so viele Verantwortlichkeiten auferlegt, daß er keine Zeit hatte, das Heiraten in Betracht zu ziehen. Er erkannte, daß er seinen Verantwortlichkeiten nicht hätte nachkommen können, wenn er beständig einer Frau Aufmerksamkeit und Sorgfalt hätte erweisen müssen. Das ist der Grund, warum er ferner sagte, daß ein verheirateter Mann oder eine verheiratete Frau auf eine Weise handeln müssen, wie wenn sie unverheiratet wären, sofern sie an gewissen Vorrechten im Dienste des Herrn teilhaben möchten.

„Das aber sage ich, ihr Brüder: die Zeit ist kurz; damit fortan auch die, welche Frauen haben, so seien, als hätten sie keine.“ (1. Kor. 7: 29, *rev. Zürcher B.*) Wenn eine verheiratete Person so handelt, dann wird ihr eine Gabe des Dienstes gegeben. „Jeder hat seine eigene Gnadengabe von Gott, der eine so, der andere so.“ (1. Kor. 7: 7) Ein jeder erlangt diese Gabe, indem er sich seiner Lage gemäß einrichtet, sei er nun verheiratet oder ledig, sei er ein Sklave unter einem Meister oder jemand, der während eines Teils seiner Zeit zur Beschaffung der Lebensnotwendigkeiten für die von ihm Abhängigen arbeiten muß. Ein jeder muß studieren und planen, wie er sich in seinen Verhältnissen einrichten kann, um einen direkten Anteil am Dienste Gottes nehmen zu können. Dann wird Gott ihm helfen, und er wird eine Gabe des Dienstes haben. Diese Gabe muß er pflegen, indem er die Dienstgelegenheiten ausnützt.

Nütze, was du hast!

„Vernachlässige daher keine Möglichkeiten! Nütze, was du hast, der Weisheit entsprechend, die Gott dir durch sein Wort und sein Handeln mit dir gibt! Tritt nicht an andere ab, was du an Vorrechten des Dienstes selbst benutzen kannst und was dir selbst zu einer Freude gereicht, die du nie zuvor hattest! Sei nicht töricht in dieser Hinsicht: „Der Meister-Arbeiter tut alles selbst; aber der Tor dingt einen Vorbegehenden.“ (Spr. 26: 10, *Moffatt*, s. auch *Schlachter*) Wenn du ein Gebiet hast, wo du arbeiten und für das Königreich ein Zeugnis geben kannst, so ruf nicht einen Pionierverkündiger herbei, um es zu bearbeiten, wenn du es selbst zu tun vermagst. Ergreife

die Gelegenheit, während sie da ist, und ernte die Frucht deiner eigenen persönlichen Anstrengungen! Die reichen Gelegenheiten dauern nicht immer; pflege sie also! Kümmere dich in deinem Gebiet um die Herde der „anderen Schafe“ des Herrn, indem du sie besuchst, ihren Zustand musterst, dich für sie interessierst und ihnen soviel Hilfe und Trost darbietest, als dir möglich ist. Die Watch Tower Bible and Tract Society folgt diesem Grundsatz, indem sie ihre reisenden Vertreter aussendet, ja selbst den Präsidenten und die Glieder des Verwaltungsausschusses, um in der ganzen Welt die Herde des Herrn zu besuchen, ihren Zustand zu beobachten und an Ort und Stelle ihre Bedürfnisse und Probleme zu ermitteln und ihnen Hilfe zu spenden.

„Durch ein solches Handeln läßt man seine reichen Gelegenheiten nicht unbenutzt vorübergehen, vergeudet sie also nicht; und reiche Früchte an beglückenden Erfolgen werden eingesammelt. So lesen wir: „Achte wohl auf das Aussehen [den Zustand] deiner Schafe und trage Sorge zu deiner Herde; denn kein Reichtum bleibt ewig, kein Vorrat für alle Zeiten. Ist das Gras geschwunden und das Grün abgeweidet, sind die Kräuter der Berge gesammelt, dann hast du Lämmer zu deiner Bekleidung und Böcke als Kaufpreis für einen Acker, hast Ziegenmilch genug zur Nahrung für dich und dein Haus und zum Unterhalt für deine Mägde.“ — Spr. 27: 23–27, *rev. Zürcher B.*

Zusammenfassend müssen wir also sagen: Erwarte keine Wundergaben des Geistes heute. Dies bedeutet nicht daß es heute keine Gaben des Geistes gebe. Es gibt solche, doch müssen diese Gaben gepflegt werden, indem wir demütig die Vorrechte des Dienstes für Gott annehmen, die uns zukommen, und dann das an Fähigkeiten und Geschicklichkeiten, was wir besitzen, für den Dienst verwenden. Wie die Schrift es sagt: „Gott widersteht den Hochmütigen, den Demütigen aber gibt er Gnade“. (Jak. 4: 6; 1. Petr. 5: 5) Während wir uns demütig und voller Vertrauen zum Dienste darstellen und ihn mit dem tun, was wir besitzen, segnet uns Gott und hilft uns durch seine wirksame Kraft oder Energie, und wir finden, daß wir dieses Werk tun können und es auch tun. Wir finden, daß wir die Gaben haben.

Vernachlässige deine Gaben nicht, ungeachtet wie klein sie sein mögen! Nütze sie beständig! Rege sie an! Entfache ihr Feuer! Kaufe die Zeit und ihre Gelegenheiten aus! „Es ist aber nahe gekommen das Ende aller Dinge... Je nachdem ein jeder eine Gnadengabe empfangen hat, dienet einander damit als gute Verwalter der mancherlei Gnade Gottes. Wenn jemand redet, so rede er als Aussprüche Gottes; wenn jemand dienet, so sei es als aus der Kraft, die Gott darreicht, auf daß in allem Gott verherrlicht werde durch Jesum Christum, welchem die Herrlichkeit ist und die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.“ — 1. Petr. 4: 7, 10, 11.

WE 15. 9. 1948.

5, 6 a) Was sollten wir mit Dienstgelegenheiten und Vorrechten tun?
b) Weshalb müssen wir uns der Herde Gottes gut annehmen, und wie?

7 Wie erlangt man also heute Gaben des Geistes?

8 Wie regen wir unsere Gaben an? Und warum sollten wir es jetzt tun?

Abschlußfeier der elften Klasse Gileads – ein Auftakt zu noch mehr Lobpreisung

DIE aufgehende Sonne stieg am Himmel immer höher empor. Stunden zuvor schon hatte dieses „Licht“, das „zur Beherrschung des Tages“ erschaffen wurde, die Myriaden von Sternen unsichtbar gemacht, mit denen der Nachthimmel übersät war. Entschwunden war bereits der rötliche Schimmer, mit dem sie den frühen Morgenhimmel überhaucht hatte, als sie sich von ihrem Lager am östlichen Horizont

erhob; und ihre schrägen Strahlen hatten die letzte nächtliche Kühle von der Erde vertrieben und Wald und Feld in wohlige Wärme gehüllt. An diesem wunderbaren Morgen des 1. August hatten die Sonnenstrahlen bis neun Uhr auch noch den letzten Tropfen Morgentau von den Matten getrunken, die sich von Siloah lässig bis an das Ufer eines beschatteten, lieblich eingebetteten Teiches niederziehen. Grashalme um-

geben den Teich zu Millionen, sie klettern den Uferhang hinauf, um auch noch andere schöne Stellen der hügeligen Anlagen von Gilead in Grün zu kleiden.

An diesem Morgen des 1. August schweift unser Blick aber nicht von der sonnigen Wiese ab, die sich von Siloah an den beschatteten Teich hinzieht. Tausende von Männern, Frauen und Kindern haben sich auf diesem Rasen versammelt. In ordentlichen Reihen sitzen sie auf Feldstühlen, andere bequem im Grase. Alle schauen sie erwartungsvoll in Richtung Siloahs, des ländlich-modernen Bibliothekgebäudes der Wachturm-Bibelschule Gilead. Alle blicken sie auf das Podium im Freien, das gebildet wird durch die natürliche Lage an der Ostseite Siloahs; denn dort hat der Schulpräsident, Mr. N. H. Knorr, seine Stellung vor dem Mikrophon bezogen, das den Tausenden der Anwesenden die Vorgänge dieser Abschlußfeier der elften Klasse dieser „Schule für vorgerückte Evangeliumsdiener“ zu Gehör bringen soll.

Das nun folgende dreistündige Programm ist ebenso entzückend und schön wie sein Rahmen. Chormusik von einer geübten Schar von Schulabsolventen setzt ein, und das Lied hat für die Versammelten einen begeisternden Sinn. Wie es Bruder Knorr ansagt, ist es das Marschlied der Zeugen Jehovas, komponiert von einem der treuen Evangeliumsdiener, der viele Jahre in einem Nazi-Konzentrationslager zugebracht hat. Geboren im Feuerofen wilder Tortur und gewaltsamen Todes, atmen die Worte das Feuer der Schlacht und ausharrenden Glauben. Und was an aufsteigenden Gefühlen der Entschlossenheit zu Ausharren, Lauterkeit und Eifer in schwachen Worten nicht zum Ausdruck kommen kann, bricht nun hervor aus machtvollen Taktschlägen, dem Schwung und Rhythmus der Musik mit ihren empfindungsreichen Moll- und jubelnden Dur-Akkorden. Wer die Ereignisse kennt, die diesem herzergreifenden Marschlied zu Grunde liegen, dessen Gedanken wandern zurück in die dunkle Nacht der Vergangenheit, als ein Wahnsinniger herrschte. Welch ein Gegensatz zu der idyllischen Umgebung dieser Abschlußfeier!

Ein Gebet der Dankbarkeit zu Gott durch den kanadischen Zweigdiener folgt dem Marschlied, worauf der Verlauf der Feier an Schwungkraft zunimmt, während der Präsident, Bruder Knorr, auf die Einzigartigkeit dieser elften Klasse von 108 Studierenden hinweist. Zum gemeinschaftlichen Besuche Gileads sind sie aus den Vereinigten Staaten gekommen, aus Kanada, Mexiko, Irland, England, Holland, der Schweiz, Norwegen, Dänemark, Finnland, Schweden, von den Hawaii-Inseln, aus Australien, Neuseeland und einige ursprünglich aus Deutschland und Österreich; und so wurde diese elfte Klasse die zweite internationale Studentenschar in Gilead. Ein jeder war ein Vollzeitdiener, der Gott lobpreist, bevor er in die Bibelschule kam, und ihr Gesamt-Vollzeitbericht weist auf eine Tätigkeit von mehr als 1000 Jahren hin. Durch ihre Treue in der Lobpreisung hatten sie die feurigen Pfeile der Scharfschützen Satans auf sich gelenkt, mit dem Ergebnis, daß diese Schar [um des Evangeliums willen] insgesamt dreißig Jahre im Gefängnis zubrachte. Es wurden Sprachkurse in Englisch, Französisch und Japanisch durchgeführt.

Diese Menge von Mitteilungen bestätigte die Unanfechtbarkeit der Erklärung des Präsidenten, daß die elfte Klasse eine ungewöhnliche sei. Darauf ließ er andere vorgesehene Redner zu Wort kommen. Zuerst erschien der Königreichsfarm-Diener, der mit der Leitung der zweieinhalb Quadratkilometer umfassenden Farm bei South Lansing, New York, betraut ist, auf deren Gelände sich die Gebäude und Anlagen von Gilead befinden. Seinen Worten der Wertschätzung dafür, daß er mit der elften Klasse verbunden gewesen war, folgten freundliche Worte des Rates von den vier anwesenden Schulinstruktoren und das Verlesen eines Briefes in ähnlichem Gedankengang von einem fünften Instruktor. Manche der Glückwunschtelegramme, die der Klasse aus Ländern auf den Kontinenten von Nordamerika, Südamerika, Afrika, Europa, Australien, Asien und von den Inseln des Meeres aus zugegangen, wurden nun vorgelesen. Darauf sprach der Sekretär-Kassier der Watchtower Society zu den Studenten und leitete über zu der programmgemäßen Ansprache des Schulpräsidenten.

Für seine Ansprache an diese besonders geschulten Evangeliumsdiener, die nach entfernten Winkeln der Erde gesandt werden, erwähnte er sich das Thema „Evangeliumsdiener am Ende der Welt“. Der immer wiederkehrende Gedanke war, daß das Licht am Ende dieser Welt zur immer größeren Lobpreisung Gottes, Jehovas, leuchten muß. Welches Licht

denn? Das Licht, das von Gott und Christus ausgeht, das seine Diener auffangen und auf der ganzen Erde zurückstrahlen sollen. Das biblische Licht offenbart uns, daß in den Schwierigkeiten unserer Tage die Zeichen erkannt werden können, daß wir am Ende der Welt stehen; daß Gottes Königreich aufgerichtet und Christus zum Herrscher gemacht worden ist, daß dieser frühere Morgenstern das Licht auf seine irdischen Nachfolger niederstrahlen läßt und daß sie es zurückstrahlen müssen, um wie Sterne in der Nacht dieser gegenwärtigen, sterbenden Welt zu leuchten. So zum Preise Jehovas zu leuchten, ist keine befremdende Beschäftigung für die elfte Klasse! Schon bevor sie nach Gilead kamen, tate sie dieses jahrelang treulich, und jetzt werden sie — erleuchtet und poliert durch ihre fortschreitende Schulung noch mehr und mehr leuchten und Jehova lobpreisen.

Falsche Lichter in der Christenheit und im Heidentum mögen versuchen, das Leuchten dieser Missionare, wenn sie ihren Dienst an fernen Gestaden aufnehmen, zu verdunkeln. Geistliche der organisierten orthodoxen Religion behaupten, wegleitende Lichter für das Volk zu sein; indem sie aber nach Stellungen, Ehren und schmeichlerischen Titeln streben, leuchten sie zu ihrem eigenen Ruhme. Sie sind die gefallenen Sterne, die der Schwanz des Drachen nach sich zieht (Offenbarung 12: 4); sie sind die „Diener Satans, welche die Gestalt von Dienern des Lichts annehmen“. (2. Korinther 11: 13-15) Laßt sie aber für sich selbst und Satan leuchten; Jehovas Zeugen werden zum Ruhme Gottes leuchten!

Sein Argument betonend, fragt der Redner: Was schaut dabei für Diener Gottes heraus? Popularität, gesellschaftliche Ehre, politische Protektion, große Gehälter, schmeichelnde Titel? Nein; das ist der Lohn für die Diener des Widersachers. Nicht Reichtum und Luxus, sondern das täglich an Nahrung, Kleidung und Obdach Nötige ist den Dienern Gottes zugesagt. Von größerem Wert aber sind für sie die Vorrechte, Jehova zu lobpreisen und noch mehr und mehr zu leuchten. Wenn dann das endgültige Ende der Welt vorbei und Jehovas neue Welt der Gerechtigkeit aufgerichtet ist, werden alle, die treulich Gott lobpreisen, in das ewige Leben eingehen.

Mit dieser fröhlichen Note abschließend, schritt Bruder Knorr zum Höhepunkt, zur Verteilung der Briefumschläge, welche Gaben von der Gesellschaft und die Diplome enthielten. Von den 108 Schulabsolventen erhielten 105 Diplome, die anzeigten, daß sie den Kurs mit Verdienst vollendet haben. Während jeder vortrat, um seinen Briefumschlag in Empfang zu nehmen, begrüßte ihn das ermunternde Klatschen der Zuschauer. Während der Verteilung machte Bruder Knorr interessante Bemerkungen über die Bestimmung einiger dieser Studenten. Noch nicht alle haben ihr Gebiet in fremden Ländern erhalten, doch sind einige schon für Mexiko, Irland, Frankreich, Südafrika und die Malaienstaaten bestimmt, und all die 22 Personen, die Japanisch studierten, werden nach Japan gesandt.

Nun ist der letzte Briefumschlag ausgehändigt worden. Einer der Studenten, ein farbiger Bruder, nähert sich dem Mikrophon. Er vertritt die Studentenschar und liest für sie einen Brief vor, der an Bruder Knorr gerichtet ist. Er bringt seine Dankbarkeit gegen Jehova zum Ausdruck für das Vorrecht, in Gilead geschult worden zu sein, sowie für die größeren Gelegenheiten des Dienstes, die sich ihnen jetzt erschließen. Sie schätzen die Vorkehrungen dieser Schulung am Tische Jehovas und sind entschlossen, nicht zuzulassen, daß all die empfangenen guten Kenntnisse unbenutzt bleiben.

Bruder Knorr beendet nun die Veranstaltung mit einigen Bekanntmachungen, während der Chor der Studenten sich aufstellt, um nochmals das Marschlied der Zeugen Jehovas zu singen. — Viele Anwesende schauten mit Interesse über die große Menge der Versammelten auf den geräumigen Rasenplätzen, in den Stuhlreihen, unter den Bäumen, an den gewundenen Wasserläufen und stillen Teichen, und sie fragten sich, wie viele wohl da sein möchten. Als aber Bruder Knorr ankündigte, daß 3559 Personen hier seien, zeigten plötzlich die Oh! und Ah! der Anwesenden und das freudige Beifallklatschen, das folgte, wie glücklich überrascht sie waren. Froh lauschten sie nochmals dem Marschlied und neigten dann ihre Häupter im Gebet, während Bruder Knorr Gott Dank darbrachte für seinen so gütig gespendeten Segen.

Der Ruhm von Gileads landschaftlicher Schönheit breitet sich weithin aus und lockt immer größere Mengen zu den Freuden der Abschlußfeier dieser Schule, die im Sommer im Freien stattfindet. Diesmal kamen die Besucher nicht nur

aus allen Gegenden der Vereinigten Staaten herbei, sondern auch aus Kanada und selbst aus England! Diese Reisenden schlendern nun in Gruppen von dem Rasen weg, der vor Siloah liegt, streifen durch die Wiesen auf den umliegenden kleinen Hügeln und verschwinden in den dazwischenliegenden Niederungen. Die Besucher nehmen ihren Weg über die reizvollen Steinbrücklein, die sich über die Bäche und Teiche wölben, etliche, um sich nach der Stallung zu begeben, wo die lebende Habe der Farm untergebracht ist; andere wandern bachaufwärts, um sich in Wäldern und Lichtungen zu ergehen. Viele tummeln sich in einem tiefen Teiche, während wieder andere an schattigen Plätzen zufrieden der Ruhe pflegen und plaudern oder mit Bewunderung die Blumenbeete betrachten, die das Grün des Rasens durch ihre bunten Farben kühn durchbrechen. Und wenn auch das Wort durch öfteres Wiederholen abgedroschen erscheinen mag, so ist es doch wahr, daß dies ein Vorgeschmack ist des Lebens auf der paradiesischen Erde in der nahenden neuen Welt Jehovas.

Was aber noch mehr dazu beiträgt, ist die Gemeinschaft mit solchen, deren Augen in all dieser irdischen Schönheit das Werk des himmlischen Schöpfers erblicken, und die ihn für alles lobpreisen. Zuzufolge dieses starken gemeinsamen Bandes sind keine einander fremd, obwohl sie sich erst getroffen haben; keine kommen sich anders vor, auch wenn sie aus fremden Ländern stammen. Die gemeinsame Ausspannung trat während des Programms am Samstagabend, den 31. Juli, in Erscheinung, als im Freien ein *Wachturm*-Studium mit 1535 Anwesenden abgehalten wurde. Um einen genussreichen Abend auszufüllen, kamen die Studenten nach dem Studium herbei und erfreuten die Versammlung mit Gesängen und Musikvorträgen. Königreichslieder vom Bethel-Männerchor Brooklyn trugen das Ihrige zum Singen während des Abends bei. Selbst die Musik bekam eine internationale Note, als einige Studenten von den Hawaii-Inseln in Japanisch, andere von Australien und Neuseeland Lieder in Maori sangen. Als diese Versammlung um 9.45 Uhr aufbrach, blickten viele bewundernd nach dem Himmelszelt über ihrem „Saal“ im Freien. Es schien, als ob sich die Sterne gegenseitig hinausstößen müßten, wenn nur noch einer dazu käme; so dicht war der Nachthimmel mit Himmelskörpern besät. In den

Worten des Psalmisten dachten viele: „Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, und die Ausdehnung verkündet seiner Hände Werk.“ Und wie der Psalmist staunten sie: „Wenn ich anschau deinen Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitet hast: Was ist der Mensch, daß du sein gedenkst, und des Menschen Sohn, daß du auf ihn achtest?“ — Ps. 8: 3, 4; 19: 1.

Nach der Abschlußfeier am Sonntagabend versammelte sich die Menge nochmals auf den Rasen-Anlagen vor Siloah. Es galt dem Endabschied der elften Klasse, und dieser Abend war „der Abend der Schwestern“. Während der Schulzeit hatten die Schwestern nicht die gleiche Gelegenheit gehabt, vor großen Mengen zu sprechen, aber nun war ihre goldene Gelegenheit gekommen. Zu Anfang wohl etwas zögernd, stellten sich die freiwilligen Redner-Schwestern doch bald in unaufhörlichem Zuge. In erster Linie wurde Dankbarkeit für den Kurs in manchen Zeugnissen zum Ausdruck gebracht. Doch hineingewoben waren humorvolle Gedanken aus vergangenen Erfahrungen im Pionierdienste, aus den soeben verflossenen Schultagen und über die jetzigen Aussichten. Zu den letzten, die sprachen, zählte eine Schwester aus Dänemark. Sie verglich die Klasse an diesem Tage mit einem reifen Löwenzahnbüschlein, das durch einen sommerlichen Windstoß plötzlich in alle Richtungen zerstreut. Nun war die elfte Klasse daran, in ihre verschiedenen Gebiete verweht zu werden. Aber wenn der Löwenzahn sich in alle Winde zerstreut, verbreitet er nur Löwenzahnsämlingen, während die elfte Klasse den Samen der Wahrheit ausstreuen, ausbreiten, pflanzen, bewässern, und dann sehen wird, wie der Herr den Segen dazu gibt, während jeder Gileadabsolvent beständig und immer mehr Gottes Lob singt.

Und wie die durch den Wind verwehten Löwenzahnfedern sich plötzlich zerstreuen, so zerstreuten sich auch die an jenem Abend Versammelten nach dem Gebet schnell auf ihre verschiedenen Heimwege. Jeder nahm gebetsvolle Wünsche mit, daß des Herrn reicher Segen auf der elften Klasse ruhen möge. Der *Wachturm* schließt sich diesen Segenswünschen an und beschließt diesen Bericht mit dem Leitmotiv der Abschlußfeier: „Ich aber will beständig... dein Lob vermehren.“ — Ps. 71: 14.

wE 15. 9. 1948.

Erfahrungen aus dem Felddienste

Predigen bei Überlandreisen

Wo immer Jehovas Diener sich befinden, sind sie stets bereit, das Lob Jehovas zu verkündigen. Von einem Reisenden, den zwei Zeugen Jehovas unterwegs auf einer Reise im Staate New York trafen, berichten sie:

„So gut wir konnten, gaben wir ihm ein Zeugnis, und als wir ihn verließen, überreichten wir ihm das Buch *Equipped for Every Good Work*. Er schien sehr für die Religion eingenommen zu sein und sagte, er wohne bei einem katholischen Priester und sie besprächen die Bibel sehr viel zusammen. Wir hatten ihn ganz vergessen, bis wir diesen Morgen einen Brief folgenden Inhalts von ihm erhielten:

„Ich weiß, daß Sie beide sehr überrascht sein werden, von mir etwas zu hören, und dies besonders, weil so viel Zeit verstrichen ist, seitdem wir zusammen gereist sind. Ich habe bis zum siebenten Lehrstück im Buche *Equipped for Every Good Work* gelesen. Als ich dieses Buch empfing, sagte ich Ihnen, daß Sie es wahrscheinlich mit Randbemerkungen und Kommentaren zurückerhalten würden. Aber, wer te Mitreisende, es ist überhaupt nicht angezeichnet. Ich bin überrascht und erfreut. Soweit finde ich es vernünftig, den Tatsachen entsprechend und im ganzen genommen gerade das, wonach ich in allen Religionen Ausschau gehalten habe. Wie Sie wissen, bin ich von Geburt katholisch. Ich bin viel, viel gelehrt worden, was weit davon entfernt war, mich in meiner Suche nach der Wahrheit zu befriedigen. Ich glaube nicht, daß mein Leben je lang genug sein wird, um mir bei diesem Suchen auch nur eine gelinde Befriedigung zu gewähren. Diese ersten sieben Kapitel sind das Beste, was ich an nicht verwirrenden, fortschrittlichen und beweiskräftigen Zeugnissen je gefunden habe. Wenn ich daran denke, wie viele Zeugen Jehovas ich von meiner Haustüre weggeschickt habe, ohne sie nur auch reden zu lassen, so schäme ich mich.“

wE 15. August 1948.

Wachsam im Bekanntmachen der Botschaft Gottes

„Als ich mich vor dem öffentlichen Vortrag an einem Sonntag des Jahres 1947 in den Dienst begab, bot ich einem jungen Mann an meinem Standort gegenüber einer großen Kirche [United Church] ein Flugblatt zur Bekanntmachung des Vortrages an. Er lächelte, nahm es aber an und sagte: ‚Ich danke Ihnen, doch gehe ich in meine eigene Kirche‘ und wies dabei auf die ‚United Church‘ hin. Da wir in unserem Wachturm-Studium an jenem Abend gerade die wahre Kirche behandelten, wandte ich das an, was ich gelernt hatte und fragte ihn: ‚Kennen Sie Ihre Bibel gut genug, um auch zu wissen, was Gott über seine wahre Kirche sagt?‘ Er blickte mich verdutzt an, und so erklärte ich ihm, daß sie nicht aus Holz und Stein bestehe, sondern aus Menschen, aus lebendigen Steinen. Das gab ihm zu denken, und er bemerkte: ‚Aber sie gehen doch gewiß alle denselben Weg!‘ Ich erwiderte, Jehova Gott würde dies bestimmt nicht sagen. Darauf antwortete er: ‚Ich glaube, ich will zu Ihrem Vortrage kommen.‘ So gingen wir denn zusammen. Während des Vortrages ‚Die Wahrheit über Jehovas Zeugen‘ suchte ich ihm die verschiedenen angeführten Schriftstellen heraus, damit er sie lesen könne. Am Schlusse sagte er: ‚Oh, das ist aber großartig, ich habe ja noch vieles zu lernen.‘ Ich lud ihn ein, zum *Wachturm*-Studium dazubleiben; er gab mir seinen Namen an und ich stellte ihn in der Pause auch andern vor. So blieb er denn zum Studium.“

Das war im Juli. Seither ist er nochmals in die ‚United Church‘ gegangen, um einen Vergleich zu ziehen, und jetzt ist er ein regelmäßiger Verkündiger des Königreiches Jehovas.“

wE 15. Nov. 1948.

Inhaltsverzeichnis für den „Wachturm“ 1948

	Seite		Seite
Abschlußfeier der elften Klasse Gileads	379	Hörende Ohren	227
Ahas fürchtet Menschen	334	Hören — zur Errettung	231
„Aller Nationen Fortschritt“-Zeugnisset	82	Hosea verkündet Jehovas Barmherzigkeit	366
Amazja schwankt in der Anbetung	190	Inhaltsverzeichnis für den „Wachturm“ 1948	384
Amos prophezeit inmitten von Widerstand	271	Jahrbuch 1948 der Zeugen Jehovas	2
Ausdehnung eures Evangeliumsdienstes	341	Jahresversammlung	
Beseitigung der „Sünde der Welt“	244	der Watch Tower Bible and Tract Society	274
Bezirksversammlung in Luzern	114	Joas, durch guten Rat zum Eifer veranlaßt	75
Bezirksversammlung in Wien	162	Jona, ein Schattenbild Jesu und seiner Nachfolger	223
Bist du errettet?	195	Jotham wird stark	319
„Damit der Dienst am Evangelium nicht getadelt werde“	179	Kalender 1948	18
Das Signal für die Völker	131	Kongreß der „Ausdehnung in allen Nationen“	124
Deine Errettung festmachen	199	Lästerung wider den heiligen Geist führt zum Tode ...	281
Dem Richter Respekt zollen	323	„Lobgesang“-Versammlung in Philadelphia (USA.)	141
„Der bleibende Herrscher aller Nationen“	322	„Lobgesang“-Zeugnisset	34
Der eine König für die ganze Erde	3	„Machet ein Zeichen“-Zeugnisset	338
„Der Gott der Hoffnung“	211	Nächstenliebe	67
„Der Kleinste im Reiche der Himmel“	108	„Nächstenliebe“-Zeugnisset	146
„Der König für die ganze Erde“-Zeugnisset	274	Nicht gegen euren Willen erlöst	283
Der Versuch, das Christentum zu katholisieren	269	Nutzbringende Duldsamkeit	83
Der „Wachturm“-Feldzug 1948	18	Öffentliche Verkündigung des Lobes Jehovas	207
Der Weg der Lieblichkeit und Wohlfahrt	339	Pekach, ein Verschwörer unter Verschwörern	286
Die Ausbreitung des Gesanges unter allen Nationen ...	115	Pflegt die Gaben!	375
Die „Dreieinigkeit“	163	Politik und Dämonismus	316
Die Gabe des Ledigbleibens	378	Prüfung der Geister in der Weltkrise	259
Die Gedächtnismahlfeier und der 19-Jahre-Zyklus	188	Radiosender WBBR erhebt seine Stimme	300
Die Grabstätte der Auferstehung	331	Resolution	140
Die Hebung der Menschheit zur Vollkommenheit	348	Sammelt!	18
Die Religion dieser Welt: ein Fallstrick	235	Schulabschluß der neunten Klasse in Gilead	12
Die theokratische Organisation		Sich in der Liebe Gottes erhalten	329
und ihre leitende Körperschaft	99	Übermittlung der heiligen Urkunden	291
Durch die Iberische Halbinsel	13, 27	„Unsere gemeinsame Errettung“	307
Durch Skandinavien und die Niederlande	61	Unwissenheit über Sünde	243
Ein Brief hinsichtlich der 144 000 Sänger	336	Ussija macht seine Treue durch Vermessenheit zunichte	237
„Eine lebendige Hoffnung“	215	Versammlungen in England und Neufundland	110
„Eine Wurzel aller Arten des Bösen“	222	Versammlungen in den Niederlanden und England	93
Eingang erlangen in bleibende Wohnungen	147	Versammlungen im Rhone-Departement	
Ein heilsames Mittel zum Gewinn	355	und in der Schweiz	29
Ein interessanter Brief über die Gedächtnisfeier	368	Versammlungstour durch Belgien	92
Ein Kongreß-Flug durch Südafrika	172	Versammlungstour durch Frankreich und Belgien	77
Ein Weg des Lebens in Zufriedenheit	360	Verzeichnis der Schrifttexte aus den Leitartikeln 1948	382
Ferien	194	Vom Auszug bis zum Tempel — 480 Jahre	188
Folget der Bibel!	12	Vor den Toren der neuen Welt!	364
„Freude für alles Volk“	130	Wann und wie das Gedächtnismahl gefeiert werden soll	55
Für den Glauben kämpfen	311	Warum die Heilige Schrift keine Dreieinigkeit lehrt ...	166
Für wen die Bibel geschrieben worden ist	239	Warum sie so verschieden sind im Jahre 1948	35
Gaben nach dem Maße	371	Warum wird Satan der Teufel vernichtet?	220
Gedächtnismahlfeier 1948	50	Welches Buch kommt der Bibel gleich?	255
Gilead-Absolventen als Missionare für Afrika	192	Wem nützt das Lösegeld?	253
„Gott bleibt wahrhaftig“	210	Wirkungen des heiligen Geistes	261
Gottes Diener guter Botschaft	19	Woher kommt das Geld für das Königreichswerk?	204
„Gottes Diener“-Zeugnisset	194	Zentraleuropa	43, 60
Göttliches Verbot des Dämonenkultes	205	Zum Gedächtnis an die Gründung der neuen Welt	51
Göttliches Vorauswissen und das Geschick des Menschen	318	Zunehmende Lobpreisung im dunklen Erdteil	155
Hauptversammlung in Luxemburg	92	Zur Reife voranschreiten oder in die Sünde zurückfallen?	275
Hiskia vertraut auf Jehova	350	Zusammenstellung des Berichtes aus Originalquellen ...	294